

יהוה


INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII
Ps. CXIX 169.
כדברך הבינני
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.

3. Ausgabe: 55. 1. Abthlg. [bis Heft 59. u. ½ 60. erschienen.]

Grundrifs

der

Römischen Litteratur.

Von

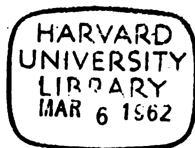
G. Bernhardy.

Zweite Bearbeitung.

Halle,

C. A. Schwetschke und Sohn.

1850.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 6 1962

Indem ich die zweite Bearbeitung dieses Grundrisses abschlieſse, bleibt mir übrig in einem kurzen Vorbericht ihr Verhältniſs zur ursprünglichen Gestalt des Werkes*) zu bezeichnen. Zwar wer beide vergleicht, kann schon auf den ersten Blick erkennen daſs von jener wenig mehr als ein leichter Umriſs beibehalten ist; des vergröſserten Umfanges nicht zu gedenken, der kaum auffallen mag, wenn man die Sparsamkeit und Kürze des früheren Buches in Betracht zieht. Aber nicht so schnell und sicher wird man die völlige Verschiedenheit der Absichten und Voraussetzungen herauslesen: eben dieser Punkt ist es der mich nöthigt in einige Erklärungen und gewissermaſsen eine Selbstkritik einzugehen.

Als ich vor mehreren Jahren aufgefordert wurde für eine neue Auflage frühzeitig zu sorgen, lag mir kein Buch so fern als dieser Grundriſs. In der Erinnerung war mir von ihm nichts verblieben als ein schlichtes Element der litterarhistorischen Forschung und Kombination, welches hier im engeren Raum die Probe machte, ehe es auf einem fruchtbareren Gebiete zur Anwendung kam. Seiner Form und Ausführung dagegen fühlte ich mich längst entfremdet; auch war das Interesse des fragmentarischen Objektes, bei dem allzu selten aus dem vollen sich schöpfen lieſs, bald vor jüngeren Studien in Schatten getreten. Aus letzteren habe ich früh genug den

*) Grundriſs der Römischen Litteratur. Halle 1830. XX. und 347 S.

begangenen Anachronismus erkannt, und wahrgenommen dafs eine reife Geschichte der Römischen Litteratur nicht vor einer wohlbegründeten Geschichte der Griechischen dargestellt werden kann. Nicht gerade weil jene von den Klassikern der Griechen abhängig gewesen oder die moderne Bildung zu wenig Analogien besäfse, um die uns näher gerückten Römer mit Unbefangenheit zu beurtheilen und auch ungeachtet der unermefslichen Verluste den Umfang ihres Ideenkreises abzuschätzen. Vielmehr enthält die Geschichte der Griechischen Litteratur, da diese den reinsten Organismus ohne Lücken entwickelte, die Physiologie und Elementarlehre aller Litteratur; und mag immerhin eine grofse Zahl ihrer Erscheinungen wegen nationaler und individueller Zusätze nur bedingten und selbst blofs historischen Werth behalten, sie bietet doch die höchsten Standpunkte, von denen man wie von Warten einen weiten Stoff überschaut, sie zeigt die Gliederung und den Platz jeder ächten Redegattung, und soll man nichts anderes rühmen, sie hat einen Reichthum von Mafsstäben für die verschiedensten künstlerischen Gröfsen und belehrt vortrefflich über das Verhältnifs der Formen zu den litterarischen Objekten. Mit ihren Normen werden wir nicht nur das Bruchstück eines Organismus, wie es in der Römischen Litteratur vorliegt, würdigen und sicher auf seinen Platz rücken, sondern auch unparteilich über die Klassiker derselben urtheilen, welche das Herkommen zu überschätzen gewohnt war, die neueste Zeit wegen der dort abnehmenden Idealität und originalen Kraft gering anschlägt und sehr willkürlich an den Griechen abzumessen pflegt.

Dies war die eine Seite der später gemachten Erfahrungen; die andere betraf die gewählte Form und Ausführung des Grundrisses. Er sollte in Ermangelung eines Summariums, das weder trivial noch blofse Chronik wäre, den Gang und Bestand dieser Litteratur, verbunden mit den erheblichsten Belegen aus dem Alterthum und mit bibliographischen Uebersichten, in einer zusammenhängenden Charakteristik vergegenwärtigen: aufs kürzeste gesagt, die Skizze von Wolfs Leitfaden zweck-

und zeitgemäfs ausfüllen. Deshalb war er der akademischen Jugend, nicht dem lesenden Publikum bestimmt, um ihr die Grundzüge des Ganzen einzuprägen und ein methodisches Studium der Quellen anzuregen. Ihn begleitete der stille Wunsch, er möge wiewohl mehr Umrifs als Lehrbuch, durch stete Nacharbeit und Entwickelung im lebendigen Vortrage berichtigt und fortgeführt, immer bessere Frucht treiben und einen Grad des Ausbaues erlangen, dafs er als Vermächtnifs an ein jüngeres Geschlecht übergehen könne. Dieser Wunsch war keine geringe Täuschung, und man müfste die völlige Veränderung, die das wissenschaftliche Leben auf Universitäten seit Jahren erlitten, mit geringer Aufmerksamkeit beobachtet haben, um von der einst gemüthlichen Tradition der Schule mehr zu erwarten als vom Einflufs eines abgeschlossenen Buches. Das Zusammenleben von Meister und Gesellen gehört nun bereits der Vergangenheit an.

Mit einem Worte gedenke ich der Form, welche sich unwillkürlich an die gedrängte Fassung des Stoffes heftete. Die letztere war nicht kurz genug um Aphorismen zu gestatten, und zu wenig ausgedehnt um irgendwo zum gemächlichen Ton einzuladen. Wo nun grofse Massen auf einen beschränkten Raum zu zwängen sind, pflegt weder ein voller Strom der Erzählung sich zu entfalten noch die Stimmung einfach und naiv auszuharren; wo die Charakteristik überwiegt und das Urtheil nicht durch Kompilation eingesammelt wird, kann auch der Ausdruck nicht farblos bleiben und jeder individuellen Beimischung sich entäufsern. Nirgend mochte diese Subjektivität vielleicht mehr in ihrem Rechte sein als in einer Darstellung der Römischen Litteratur, die bisher auf ganzen Strecken und für Reihen von Autoren kaltsinnig mit leeren Worten abgefertigt, ja mit kühler Gleichgültigkeit auch in Epochen abgehandelt wurde, wo die litterarische That ein Bedürfnifs des Herzens geworden war. Hiernach dürfte die Form des früheren Grundrisses weniger auffallen. Der Hang alle Grundzüge scharf hervorzuheben und im bündigsten Gesamtbilde zu vereinen trieb auf die Spitze des

bedeutsamen Ausdrucks; die Diktion wurde künstlich, abstrakt und schwer, ohne den Gedanken in jener Durchsichtigkeit hervortreten zu lassen, welche jeden einzelen Zug fafsbar macht und ihn für die plastische Anschauung gestattet in Flufs zu setzen. Es bleibt stets ein bedenklicher Zwang, wenn man die Leichtigkeit dem Streben nach gedrängter Kürze aufopfert. An diese Klippe sind die meisten litterarhistorischen Charakteristiken und litterarischen Gemälde der Deutschen, Wachlers Handbuch der Geschichte der Litteratur an der Spitze, gerathen: nach Abzug der überschwänglichen Phrasen blieb gewöhnlich nur ein Gewühl nackter Namen Zahlen und Büchertitel übrig.

Aus allem ergab sich die Ueberzeugung dafs eine zweite Auflage dieses Grundrisses einer vollständigen Umarbeitung gleich sein müsse. Der Entschlufs an eine solche zu gehen ist mir aber um so schwerer gefallen, als die jüngsten Jahre gerade der Sammlung des Gemüths und der Frische, welche so zusammenhängende Studien fordern, die ungünstigsten waren. Mitten in langwierige, noch unvollendete Arbeiten eine neue von keinem geringen Umfange zu drängen, wodurch keine gefördert und jede verzögert wurde, schien nach früheren Erfahrungen am wenigsten rathsam. Zuletzt die Mühen einer Forschung, welche völlig von vorn beginnen und kein Detail ungeprüft hinnehmen sollte; Mühen an denen man aus Unkunde der grofsen Schwierigkeiten nur in jugendlichen Jahren Geschmack findet. Sie sind demjenigen unbekannt, der den Stoff aus Vorreden Zeitschriften Monographien und anderen Mitteln glaubt zusammenlesen zu können, der die Unebenheiten fremder Urtheile nur um des Friedens willen ausgleicht und die Geschichte der Litteratur in ein Archiv musivischer Auszüge verwandelt. Mit so bequemlichem Fleifse mag am wenigsten der Römischen Litteratur gedient sein, die über die Kreise der Klassiker oder Schulbücher hinaus voll öder Strecken ist und auf unbesuchten Gebieten einen Reichthum an leeren Namen, an erschlichenen Begriffen besitzt, da die Werthe, der Stil und die charakteristischen Züge von vielen Autoren,

noch häufiger von ihren besten Schriften entweder nicht bestimmt oder durch willkürliche Tradition gänzlich verfehlt sind. Auf der anderen Seite gebot die Pflicht ein begonnenes Werk nach Kräften, eher jetzt als spät, dem Ziele näher zu bringen, und dem Bedürfnisse gemäfs vollständig einen kritischen Grund zu legen, welcher den Nachfolgern jeden Grad des Ausbaues leicht und sicher macht. Dieses Motiv entschied; aber ich habe den Entschlufs, wiewohl die Forschung mit gleicher Ausdauer bis zum letzten Strich geführt ist, häufig bereut und bin dieser gelehrten Beschwerden herzlich überdrüfsig geworden, hauptsächlich wegen des unfruchtbaren Ueberflusses an Hülfsmitteln.

Wegen des unfruchtbaren Ueberflusses an Hülfsmitteln! Es klingt unglaublich, aber leicht überzeugt man sich von der Wahrheit. Die ältere Philologie, namentlich die der Niederländer, schlofs ihr Stilleben mit einer langen Folge von Editionen und Apparaten ab: mit Editionen, die keine geringe Zahl von Autoren liegen liefsen oder karg bedachten, wiewohl damals die Studien überwiegend im Römischen Alterthum wohnten, und mit Apparaten, denen man die Detailarbeit im kleinen Stile überall anmerkt. Mit solchen Mitteln eine wohlbegründete Geschichte der Litteratur zu schreiben war zwar unmöglich, aber sie gönnten der Stimmung und dem eigenen Urtheil einen freien Spielraum. Als die Zeit der Römischen Studien vorüber war, trieb sie der Umschwung der Philologie in unserem Jahrhundert unter Umständen, die stets ungünstiger werden, auf eine Bahn des Fortschrittes, welcher die Mehrzahl der früheren Leistungen durch Geist, Methode und glückliche Benutzung von Handschriften in Schatten stellt. Versäumte Autoren, auch aus unklassischen Zeiten, sind aus der Vergessenheit gezogen und in reineren Texten zugänglich geworden, einige (wie Seneca) leider zu spät, da niemand mehr die alten Sympathien für sie erwecken kann; Fragmentsammlungen und Einzelschriften über verlorene zerstückte verschollene Autoren haben eine beträchtliche Zahl von Lücken ausgefüllt; und wessen Blick vermag die Flut der in Mo-

nographien Programmen und Zeitschriften verstreuten, fort und fort anschwellenden Untersuchungen zu fassen, die jeden litterarischen Punkt mit mikroskopischer Schärfe und in unleidlicher Breite zerlegen? Diese in der Gesamtheit rühmlichen Anstrengungen werden zwar einer Litteratur, die seit lange vor anderen Interessen zurückweicht, keinen neuen Boden erobern; desto mehr ist aber zu besorgen dafs jener Ueberflufs an Detailschriftstellerei den innersten Kern des Studiums mehr gefährden als entwickeln werde. Vonjeher hat falscher Fleifs auf der Philologie gelastet und ihr Wachsthum gehemmt; was durch die Ungunst der Zeiten verloren gegangen, läfst sich gerade jetzt nur durch Beschränkung und Vertiefung wieder gewinnen. Noch besitzt die Römische Litteratur viel unangebautes Land, an dem man mit einigen dunklen Begriffen genug zu haben meint; doch selten dringt die Forschlust in solche Winkel, sondern lieber verweilen unsere Monographien auf bekannten Tummelplätzen und im Gewühl streitender Meinungen, ohne gleichwohl die Ergebnisse der Vorgänger aufzunehmen und ergänzend vorwärts auf einen äufsersten Punkt der Vollständigkeit zu bringen. Nach und nach sind hieraus auch praktische Uebelstände erwachsen, wie sie noch in reicherem Mafse die Studien der Griechischen Litteratur (Grundr. II. p. XVII.) drücken: ein grofser Theil der Autoren ist den Philologen immer mehr aus den Augen und zugleich aus ihrem Besitz geschwunden, und (was weit empfindlicher scheinen mufs) die Neigung zu den Autoren, über die man so feines Detail erkundet, sehen wir bei der lernenden Jugend und bei den Männern fortdauernd erkalten, geschweige dafs sie nach wie vor ein charaktervolles Moment der Bildung in sich schlössen. Wir wollen diesen trüben Beobachtungen nicht weiter nachgehen; es wird ihnen aber keiner sich entziehen, der einem von den verschiedensten Händen ausgestreuten Material auf den Grund sehen will und, um ein präzises Resultat für die Aufgaben des litterarhistorischen Berichts zusammenzufassen, sehen mufs.

Am Schlufs bleiben mir einzele Punkte, die ich kurz berühre. Von dem früheren geschichtlichen Texte sind

bisweilen Gedanken oder Wendungen, aus den ehemals untergesetzten Noten diejenigen Belegstellen und Nachweise beibehalten worden, an denen niemand ändern kann. Da jetzt die Anmerkungen einen gesonderten Platz einnehmen, so durften sie freier und zusammenhängender die vorliegenden Fragen erörtern, als in vereinzelten Noten geschieht, gelegentlich auch an den Leser näher herantreten: während der Text nur den schlichten und als sicher erkannten Thatbestand objektiv aufstellt. In letzterem wird regelmäfsig auf die das Ganze durchziehenden Anmerkungen als den gelehrten Theil der Forschung, worin Belege mit Studien und Keimen einer neuen Untersuchung wechseln, um der Kürze willen verwiesen; wer die Mühe scheut die dort niedergelegten Ergänzungen oder Beweismittel zu verknüpfen und gleichsam in den Text zu verweben, mag leicht Angaben vermissen, die viele Lehrbücher dem Publikum in einer bequemeren Weise bieten. In einem so bündig gefafsten Summarium liegt nun einmal ein Zwang, der wie schon bei der Griechischen Litteratur (Grundr. II. p. X.) hervorgehoben worden keinen mehr als den Darsteller drückt. Die Stellung und Zählung der Anmerkungen trifft, da vieles neu gearbeitet und auf andere Plätze vertheilt ist, im ersten Drittel (etwa bis 133.) und sonst nicht völlig mit der früheren zusammen; so wünschenswerth es übrigens war und sein mufs dafs dieser Kern der Arbeit auch in einer äufseren Gleichförmigkeit stehen blieb. Der dritte Punkt, die diplomatische Geschichte des Textes und ein Nachweis über den Zustand des Apparates, des benutzten und des unbenutzten, den das sorgfältige Register der Ausgaben und Subsidien von bleibendem oder historischem Werthe schliefsen mufs, ist ein Beitrag zur oft begehrten *Bibliotheca Latina*. Den Plan einer solchen (sie wäre das Seitenstück zu der umfangreichen *Graeca*, Grundr. II. p. XVI.) hat *Niebuhr* Kl. Schr. I. p. 161. erschöpfend gezeichnet: da sie aber nach seiner wahren Bemerkung nur aus der gemeinschaftlichen Arbeit mehrerer Gelehrten hervorgehen kann, wo jeder überall mit dem kundigsten Editor Schritt halten soll, so wird sie als ein Ganzes und als selbständiges Werk unter die frommen Wünsche gehören. Von

anderer Art sind die Geschichte der Römischen Studien seit Petrarcha (ehemals in den ersten Umrissen der Einleitung p. 42—55. enthalten) und der Anhang mit seinen beiden Kapiteln. Jene gibt einen Beitrag zur buntgewebten Historie der alterthümlichen Philologie bei den Modernen, die vorläufig niemand leicht im Ganzen darstellen und mit all ihrem Detail beschreiben mag; es wäre nicht schwer gewesen mehr Figuren auf den Platz zu bringen samt einer Fülle des biographischen Stoffes und der Bibliographie, wenn der Zweck ein solches Beiwerk erfordert hätte. Bei den umgearbeiteten Kapiteln für juristische Litteratur und Patristik dagegen konnte nur die Absicht sein, dafs Leser die jenen Fächern fern stehen die nothwendigste Notiz in einiger Vollständigkeit erhielten. Am meisten ist eine solche Notiz für die Kirchenväter erschwert, und man wird aus den bändereichen Sammelwerken eher alles andere entnehmen als ein bestimmtes Bild vom Autor in Hinsicht auf Stil und Komposition. Die theologischen und philosophischen Interessen die zuletzt Ritter im 5. und 6. Bande seiner Geschichte der Philosophie behandelte, liegen aufser unserem Gesichtskreise. Endlich ist die Vorrede von *F. A. Wolf* auch diesmal wie billig wiederholt: ihm gebührt das Verdienst zuerst die Architektonik dieses Faches lichtvoll verzeichnet zu haben.

Vorrede

von

Friedr. Aug. Wolf*).

Auch bei diesem Entwurfe pafst der Titel mehr auf die darüber zu haltenden Vorlesungen, als auf den Entwurf selbst. Der letztere sollte meiner Absicht nach in der gröfsten Kürze nur ein *ganz allgemeines Fachwerk der* im Kollegio vorkommenden *Materien* nebst den *Namen der vornehmsten Schriftsteller* enthalten, deren Biographie und Litterar-Geschichte mit der Geschichte der Litteratur im Ganzen verbunden werden mufs. Aber wie leistet man diese, in der That nicht leichte Verbindung? und ehe wir noch hievon reden, wäre nicht schon die Notiz der Lateinischen Schriftsteller und ihrer Werke, wie man sie gewöhnlich unter dem Namen von *Einleitungen in die Lateinische Sprache, Lateinischen Bibliotheken* u. dgl. gegeben hat, zu unserer Absicht hinreichend?

Niemand wird zweifeln, dafs eine blofse Sammlung Lebensbeschreibungen und Nachrichten von Autoren, ihren Schriften und Ausgaben viel nützliches und brauchbares enthalten könne, und für

---

*) „*Geschichte der Römischen Litteratur: nebst biographischen und litterärischen Nachrichten von den lateinischen Schriftstellern, ihren Werken und Ausgaben. Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen von* Friedr. Aug. Wolf. Halle 1787. 45 S. 8." Unvollendet blieb der gleichzeitig unternommene Abrifs „*Zu den Vorlesungen über die Geschichte der Griechischen Litteratur. Von* Fr. A. Wolf. 16 S. 4."

den Leser dieser Schriften immer schon eine treffliche Vorbereitung sei. Aber dergleichen Nachrichten, wenn sie isolirt und aufser ihrem Zusammenhange vorgetragen werden, geben nur sehr unvollkommene Begriffe von dem, was wirklich Litteratur einer Nation ist oder war. Aufser ihrem Zusammenhange stehen aber solche Nachrichten dann, wenn sie nicht von einer allgemeinen Darstellung des ganzen Ganges der Kultur und der wissenschaftlichen Kenntnisse bei einem Volke begleitet sind. Ohne diese allgemeine Kenntnifs kann man fast niemals den Werth und die Verdienste einzelner Schriftsteller richtig beurtheilen; ja selbst die Lebensnachrichten von Autoren haben ohne sie oft kein Licht und kein Interesse. Was nützt es zum Exempel zu wissen, Cato lebte um das Jahr Roms 559, oder, Terentius liefs seine Andria aufführen im Jahr Roms 588, wenn man bei diesen Zahlen nichts weiter als diese Zahlen denkt? Dieses ist aber fast unvermeidlich, wenn nicht auf irgend eine Weise die Hauptbegebenheiten der Staatsgeschichte und die wichtigsten Nachrichten von Entstehung, Wachsthum, Flor und Verfall der gelehrten Kultur mit jenen Biographieen vereinigt werden. Eine Reihe Leben guter und schlechter Autoren kann zwar mit Ehren ein *Necrologe*, eine *Gallerie*, eine *Bibliothek* heifsen: aber *Geschichte der Litteratur* wäre dafür unstreitig ein zu vornehmer Name.

Was zunächst die hier zum Grunde liegende Methode und Anordnung der Sachen betrift, so mag es überhaupt noch streitig sein, welche Methode in jeder Art von Litterar-Geschichte die zweckmäfsigste sei. Mir scheint, wenn von der gelehrten Aufklärung eines Volks im Ganzen die Rede ist, diejenige die beste, bei der man die Erzählung von den Veränderungen der Litteratur und von Ursachen derselben, und die Schilderung des Charakters und Geistes jedes Zeitalters mit den biographischen und litterärischen Nachrichten von den Schriftstellern in jedem besondern Fache und deren Werken am ungezwungensten mit einander verbinden kann, und so, dafs *eine* Materie nicht zu sehr getrennt und zerstückelt wird. Unbequemlichkeiten der letztern Art bleiben zwar, so viel ich einsehen kann, bei jeder Methode die man wählen mag übrig. Allein ich sehe den Nachtheil von gewissen kleinen Wiederholungen nicht ein, am wenigsten bei einem mündlichen Vortrage einer Wissenschaft. Mich hat indessen schon eigene Erfahrung gelehrt, dafs man dieser und andern weit gröfsern Unbequemlichkeiten durch die hier angegebene Ordnung noch am ersten ausweichen kann.

Ich theile die sämmtlichen Materien, hier eben so wie bei der Griechischen Litteratur, in zwei Hauptabschnitte. Der erste der eine Art von Vorbereitung zu dem folgenden ist, enthält diejenigen Thatsätze aus der Geschichte der Römer, die auf den Zustand der Wissenschaften bei ihnen, und auf alles was gelehrte Kultur heifst, Beziehung und Einflufs gehabt haben. Hier wird Zeitalter vor Zeitalter in chronologischer Folge durchgegangen; die historischen Data, woraus die Fort- und Rückschritte der Nation in Künsten und Wissenschaften erklärbar sind, werden erläutert; die Ursachen des steigenden und sinkenden Geschmacks entwickelt; die Zeitpunkte, wo vorzüglich merkwürdige Gattungen der Litteratur erfunden oder vervollkommnet wurden, angezeigt; die Zeitalter der wichtigsten Schriftsteller gleichsam gelegentlich und zu einer vorläufigen Kenntnifs bemerkt; endlich auf die Schicksale und Hauptveränderungen der Sprache, ihre Verbesserung und Verschlimmerung, Rücksicht genommen. Alles dieses geschieht aber nur durch allgemeine charakteristische Angaben, kurz und summarisch; und der Zweck dieses ersten Theils ist erreicht, wenn der Zuhörer durch denselben sich in dem zweiten zu orientiren gelernt hat.

Dieser zweite Theil führt uns sodann in das Detail dessen, was die Litteratur der Römer und ihre verschiedenen Zweige näher und ganz eigentlich angeht. Hier erst werden die Lebensumstände aller uns übrig gebliebenen, wie auch der berühmtesten verloren gegangenen Schriftsteller erzählt, die Schriften derselben nach ihrem Inhalt beschrieben, und die neuern Bearbeiter, Herausgeber, Emendatoren und Erklärer derselben bekannt gemacht und beurtheilt. Hier wähle ich wiederum statt der gemeinen chronologischen Methode, bei der ich keinen weitern Vorzug als den der gröfsern Bequemlichkeit finde — eine andere, bei welcher mehr auf die Werke und Denkmäler, als auf die Autoren gesehen wird. Ich ordne die Schriftsteller nach den Klassen der Wissenschaften, worin sie gearbeitet haben, nach den Gattungen und Theilen der Litteratur *). Es ver-

*) Nemlich in der Poesie I. Dramatische Dichtkunst: a. Tragödie. b. Komödie. c. Atellanen. d. Mimen und Pantomimen. II. Epische Dichtkunst. III. Poetische Erzählung. IV. Lehrgedicht. V. Satire. VI. Epistel. VII. Lyrische Poesie. VIII. Elegie. IX. Heroide. X. Bukolische Dichtkunst. XI. Aesopische Fabel. XII. Epigramm. Und in der Prosa I. Geschichtschreibung: a. Römische Geschichte, allgemeiner und kürzerer Perioden. b. Ausländische Geschichte, all-

steht sich jedoch, daſs auch hier auf mehr als Eine Weise eine chronologische Ordnung stattfindet. Eine sehr unbedeutende Unbequemlichkeit ist hiebei, daſs ein Schriftsteller zuweilen an mehrern Orten aufgeführt werden muſs. Aber eine solche Wiederholung — wenn man es ja so nennen will — kömmt, wie gesagt, nicht in Betrachtung, wenn überwiegende Vortheile ohne sie nicht erreicht werden können. Unter diese Vortheile rechne ich vorzüglich, daſs man bei dieser Methode in Stand gesetzt wird, die Bemühungen und Verdienste einer Nation in jedem Fache im Ganzen zu überschauen, Originale mit nachahmenden und einander ergänzenden Schriftstellern in Verbindung kennen zu lernen, endlich daſs man dadurch eine Gelegenheit erhält, die Theorie der verschiedenen Gattungen der poetischen und prosaischen Schreibart nach den Ideen und Mustern der Alten selbst zu erläutern. Erst so kann Notiz der klassischen Autoren des Alterthums das werden, was sie sein soll, eine Einleitung zum gelehrten und gemeinnützigen Studium der Alten.

---

gemeiner und kürzerer Perioden. c. Litterärgeschichte. d. Biographie. e. Vermischte Geschichte. f. Roman. II. Beredsamkeit. a. Staats-Beredsamkeit. b. Deklamationen. c. Lobreden. d. Briefe. III. Erudition. a. Philosophie. b. Mathematik, Physik, Astrologie u. s. w. c. Naturgeschichte. d. Arzneikunst. e. Haus- und Landwirthschaft. f. Kriegswissenschaft. g. Historie und Antiquitäten. h. Geographie. i. Mythologie. k. Rechtswissenschaft. l. Rhetorik. m. Grammatik.

Uebersicht der Hauptstücke.

Nachträge.

Zu §. 1. Ein Supplement dieser Darstellung gab Roth zur Theorie und innern Geschichte der R. Satire §. VIII — X. nach den strengsten Normen der Sittlichkeit. Er entwickelt erstlich das nationale Prinzip der Nützlichkeit für das Gemeinwesen, vor dem Recht und höhere Sittlichkeit schweigen mufsten; dann die Macht des bürgerlichen Herkommens, des *mos maiorum* und des *decorum*, das den Werth einer sittlichen Offenbarung gehabt und über Recht und Religion entschied; zuletzt den Einflufs der Griechischen Bildung und Philosophie, wodurch ein rein menschliches Gefühl neben der ausschliefsenden nationalen Ansicht aufkam; hieraus leitet er die Widersprüche der Zeiten her, die zwischen einem doppelten sittlichen Standpunkte getheilt waren. Am wenigsten wird man die Zeichnung des strengen Römerthums bestreiten: hiefür genügt das Ideal des Römischen Staatsmannes, das in der charakteristischen Rede des Metellus bei *Plin.* VII, 43. aufgestellt ist. Letzterer sagt offen XXV, 2. *nostri, omnium utilitatum et virtutum rapacissimi.*

Anm. 31. Merkwürdige Notiz *Plin.* VII, 48. von Stephanio: *qui primus togatus saltare instituit.*

§. 14. Zu vergleichen mit Schmidt Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit K. 5. „Der litterarische Verkehr und der Buchhandel." Die Philologen werden aus dieser interessanten Darstellung einiges in Thatsachen und Kombinationen entfernen, was auf Hyperbeln bei Martial, Iuvenal u. a. oder auch auf Zufälligkeiten gegründet ist.

Anm. 45. Mancherlei Autographa erwähnt *Plin.* XIII, 12. f.

Anm. 56. Die vollständigste Monographie: Schmidt „Das Staatszeitungwesen der Römer" in seiner Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 1. 1844. p. 303—355. Vgl. Anm. 126.

Anm. 69. Schlufs. Diesen Stoff behandelt ausführlich L. Lersch „Römische Diorthosen vom 1. Jahrh. v. Chr. bis zum 6. nach Chr." im Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmänner-Vereins Bd. 3. 1845. p. 229—274.

Anm. 84. Zur Litteratur des Pomponius Laetus gehören noch die Kommentare über Virgil und andere Römische Autoren, die man aus seinen Vorlesungen zog: wovon *Naeke Opusc.* I. p. 119 —143.

Anm. 85. Ueber den Gang der neueren Lateinischen Poesie in Italien gab Orelli (Beiträge z. Geschichte der Italiänischen Poesie, Zürich 1810. Heft 2.) eine lebendig und mit Einsicht geschriebene Darstellung.

Anm. 92. Ueber Caselius hat einen guten Artikel Rotermund, Das gelehrte Hannover.

Anm. 109. 112. Diese Vorarbeiten sind zusammengefafst und vervollständigt von Mommsen, Die Unteritalischen Dialekte, Leipz. 1850. wozu gleichzeitig als Aktenstück hinzukam: J. Friedländer Die Oskischen Münzen.

Anm. 113, 18. mufs heifsen: Sprachdenkmäler, Berl. 1849. 4. Heft 1. Lautlehre; 1850. Heft 2. Formenlehre.

Anm. 120. Aehnlich solchen *acta publica* ist die *ex voto* aufgestellte Inschrift von Sora in 5 Saturnischen Versen, herausgegeben von Henze im Rhein. Mus. N. F. V. p. 70. ff.

Anm. 159. Ueber Porcius Licinus (diese Form ist der anderen Licinius vorzuziehen), der etwas älter als Hortensius war, *Stahlberg de Attio* p. 24. sq.

Anm. 182. Auch Horazens Freund Aristius Fuscus mufs in den litterarischen Kreis des Asinius Pollio gehören, da sein *liber ad Asinium Pollionem* (Wiener *Anal. gramm.* p. 452. berichtigt von Haupt *Grat.* p. 40.) genannt wird.

Anm. 199. vor Sein Epos: und *Iahn Prolegg.* p. 75—79.

Anm. 200, 10. hinzuzufügen: derselbe rühmt II, 25, 22. Titus habe über einen Kometen geschrieben *praeclaro carmine.*

Anm. 242. Der neueste Versuch: A. Fuchs Die Romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zur Lat. Halle 1849.

Anm. 243. nach *rusticabantur*: Noch merkwürdiger IX, 3. *immane suspicio dictandi istud in vobis tropologicum genus ac figuratum limatisque plurifariam verbis eminentissimum.*

S. 312, 1. Band 21. 1847.

S. 323, 28. Neue Ausgabe der *Aulularia* des Vitalis in *Biblioth. de l'École des Chartes deuxième serie* T. IV. p. 486. ff.

Anm. 270. *proba* heifst es bei Ovid A. A. II, 300. Es fragt sich was Seneca selber gesagt hat.

S. 358. Zu den Dissertationen über Livius Andronicus kommt hinzu ein Programm von Klufsmann, Rudolst. 1849.

Anm. 317. *Lachmann prooem hib. Berol.* 1849. glaubt dafs die *Didascalica* in Sotadeen geschrieben waren.

Anm. 369. Schlufs. Ueber die *Consolatio* das gründliche Programm von M. Haupt zugleich mit berichtigtem Texte: *Epicedion Drusi c. commentariis*, *L.* 1849. Er hat erwiesen dafs der Verfasser, ein fleifsiger Leser Ovids aber mittelmäfsig in der Latinität, ein Italiäner aus dem 15. Jahrh. war. Die genaue Sachkenntnifs macht es indessen wahrscheinlich dafs dieser eine Vorarbeit benutzte.

Anm. 370. Schlufs: und *Edélestand du Méril*, *Mélanges archéolog. Par.* 1850. dessen letzter Aufsatz handelt *De Virgile l'enchanteur.*

Anm. 436. Nach der Ansicht von Heinrich gehört dem Caesius Bassus auch der Prolog zu Persius, dessen Satiren er herausgab.

Anm. 437. Kleine aber nicht gute Nachträge zur *Anthologia Latina* liefern *Revue de Philol.* I. 403. ff. Haupt in Ber. über d. Verhandl. d. Sächs. Gesellsch. VI. 1846. u. a.

Anm. 469. Schlufs: und *Lachmann prooem. hib. Berol.* 1849.

Anm. 486. *A. Wagener Catonis Originum fragm. emend.* Bonner Dissert. 1849.

Anm. 489. *I. Poeth de Fenestella*, Bonner Diss. 1849.

Anm. 503. Dirksen Die histor. Beispielsammlung des Val. Maximus (Abh. d. Berl. Akad. 1847.) handelt ausführlich von seinem Plan und Standpunkte.

Anm. 565. Schlufs: und das hexametrische Kompendium bei Struve im Görlitzer Progr. 1841. In dieser Anm. wäre noch zu nennen *I. I. v. der Kloes de praeceptoribus in rhetorum scholis ap. Rom. Trai.* 1849. wenn diese Dissertation irgend einen Werth hätte.

Einleitung.

I. Allgemeine Charakteristik der Römischen Litteratur.

Die Charakteristik einer Litteratur beruht auf ihrem Standpunkt; der Standpunkt ist aber aus einer vollständigen Betrachtung der Nationalität abzuleiten. Denn es leuchtet ein dafs die Werke selbst des Genies und der schöpferischen Geister, wiewohl sie selbständig sind und durch einander ergänzt eine zusammenhängende Welt darstellen, doch unter einem allgemeinen und höheren Einflufs entstehen, dafs sie eine der Nation angewiesene Bestimmung erfüllen helfen und die Lebenspulse derselben, ihr Geblüt und ihre geistige Kraft in jedem Gliede der Litteratur sichtbar werden. Wenn also das litterarische Vermögen mit den edelsten Thätigkeiten des nationalen Lebens, besonders mit dem Mafse politischer und sittlicher Gaben, sowie mit dem Grade der Durchbildung im genauesten Zusammenhange steht: so ist die Litteratur der treueste Spiegel und gewissermafsen die Physiologie einer Nation. Ob die Grenzen derselben weiter oder enger sollen gezogen werden, in welchem Geist und künstlerischen Sinne sie behandelt werde, überhaupt der Umfang ihrer Gattungen und sämtliche Thatsachen, die vom innerlichen Leben und von seiner räumlichen Darstellung zeugen, dies alles bestimmt sich durch die gesellschaftlichen Mittel und Zwecke des Volks. Der Volkscharakter und die Individualität des Volks, die Spra-

che, die Erziehung und der Unterricht, zuletzt der Höhestand der Kultur sind daher die schaffenden Kräfte, welche zusammengefafst den allgemeinen Standpunkt der Römischen Litteratur ergeben.

Erstes Kapitel.

Der Römische Volkscharakter.

1. Der Charakter des Römischen Volkes, die von ihm in Anspruch genommene *gravitas*, war ausschliefslich durch das politische Leben bedingt. In Rom ehrte man den Staat als Ideal und höchstes Ziel, vom Staat empfingen die Individuen ihre Pflichten und Neigungen, die subjektiven Interessen gingen während der besten Zeiten der Republik im Gemeinwesen auf. Die Ewigkeit Roms und das Vaterland stehen an der Spitze jeglicher Handlungen und Wünsche, sie pflanzen allen besonderen Lebensformen, öffentlicher, häuslicher oder litterarischer Art, einerlei Prinzip ein, drücken dem Thun und Denken ein gleichmäfsiges Gepräge auf, verknüpfen endlich ein Geschlecht mit dem anderen durch die Hingebung und den vertrauenden Glauben an einen mächtigen politischen Genius (*Fata — Fortuna Po. Rom.*), dem die übrigen Völker gehorchen sollen [1]). Hierin stimmen Privatmänner mit der glänzenden Gruppe der Magistrate; von jenem nationalen Glauben angeregt finden kräftige Charaktere, mitten aus der Menge des Volkes wie in edlen Geschlechtern, einen breiten Raum zur sittlichen Entwickelung. Daher eine Mannichfaltigkeit und Fülle von Staatsmännern jedes Ranges, ausgezeichnet durch energischen Willen, praktischen Scharfblick und bürgerliche Tugenden; ihr gemeinsamer Tummelplatz, auf dem das öffentliche Wirken der weltherrschenden Nation sich bewegt, das *forum* (*occupatio fori*, der Römische Begriff politischer Praxis, dem *Graecum otium* entgegengesetzt) neben der *curia* des Senats, bewährte sich als Pflanzschule der staatsmännischen Kunst. Was aber als die schönste Frucht aller politischen Erziehung gelten kann, ist die lebendige historische Erinnerung, welche auf allen Punkten ausgesät bald mit stiller Gewalt, bald laut zu den Gemüthern sprach und selber den Wechsel der Verfassung bis in die spätesten Jahr-

hunderte des Kaiserthums überdauerte [2]). Sie hat nicht nur die Römische Gesellschaft und ihre Mitglieder sondern auch die Litteratur, besonders aber die beiden wesentlichen Repräsentanten der Nationalität, die Gattungen der Geschichtschreibung und Beredsamkeit, mit Charakter erfüllt und mit Würde umgeben. Alle Wirksamkeit war also dort durch grofse *politische* Ideen bestimmt, durch einen vererbten Takt für das Geschäftsleben geregelt und einzig auf das Handeln in der Oeffentlichkeit (*πράττειν*) gerichtet. Anders das Griechische Volk: zwar sah es im Staate den organischen Mittelpunkt der bürgerlichen Kreise und es verherrlicht ihn durch den Wetteifer sämtlicher Kräfte, übrigens aber war den Individuen ein volles Mafs der Freiheit und Selbstbestimmung zugestanden, um auf jedem Gebiete der geistigen und sinnlichen Welt mit fröhlicher Lust zu schaffen (*ποιεῖν*). In und neben dem Staate blieb mithin den Griechen ein unbeschränkter Raum, auf dem die vielseitigste Produktivität in Litteratur und Kunst gedieh, ohne fremden und äufseren Gesichtspunkten sich zu unterwerfen; das Römische Talent steht dieser Griechischen Vielseitigkeit gegenüber, welche den Idealen und der Vollkommenheit zugewandt ist, auf einem einseitigen Felde. Wie es unter den Einflüssen des Staatslebens nichts als eine kleine Zahl litterarischer Fächer aufnahm, so fühlt es sich allein für praktische und patriotische Thätigkeit befähigt, der zu Gunsten es in der Zurückgezogenheit engerer Lebenskreise jeden behaglichen Genufs verschmäht, mit jenem Ernst und mit der unbeschränkten Wärme, deren die politische Virtuosität empfänglich ist.

1) Die altitalische Vorstellung von Schutzgöttern für Oerter, Personen und Völker spricht auf charakteristische Weise sich im Gipfel dieses Glaubens aus, in der Ansicht dafs jedes Volk seinen Genius (*Fata*) habe, dafs aber die Römische Nation den mächtigsten in der *Fortuna Populi Romani*, deren sinnliches Abbild die zuletzt von den Provinzialen göttlich verehrte *Dea Roma*, besitze und mithin ihre *Fata* (*maiora*, den übrigen als *minora* entgegengesetzt) erhaben über die ganze alterthümliche Welt seien. Belege des Sprachgebrauchs bei *Burm. in Ovid. Hero.* I, 28. *in Lucan.* V, 189. bei dessen Neffen *in Prop.* p. 816. Jener denkt hierbei irrig an eine *superstitiosa veterum credulitas*; Ruhnkenius in den Ovidischen Dictata sah an *fata maiora* und *minora* gleich Bentley *in Hor. Epp.* II, 1, 6. nur eine Formel. Die älteren Griechen wissen (wiewohl schon eine *Τύχη σωτὴρ* vorkommt) wenig von einer *Fortuna gubernans*; die welthistorische Fügung jener *Τύχη*, die, wie Polybius öfter lehrt, alles zum Römischen Schwerpunkt hindrängte, die Plutarch *de Fortuna Romanorum* (*ὁ Ῥωμαίων μέγας δαίμων* in einem begeisterten Lobe p. 324.) anstaunt, führte sie spät zum Kultus der *Fortuna Po*.

Rom. oder der *Dea Roma* und zur Stiftung von *Τυχεῖα*, die bald in Gemeinschaft mit den Tempeln der Kaiser jede bedeutende Stadt, namentlich die *civitates νεωκόρους* zierten. Einiges von ihrer Verehrung Lipsius *in Tac. A.* IV, 56.

2) Dafs die Römer das Glück und die Gröfse des Staats ihrer Sittlichkeit und sittlichen Tradition verdankten, führt Augustin. C. D. V, 12. aus. Um das Uebergewicht dieses Volkes in öffentlicher Thätigkeit und politischer Einsicht, namentlich mit den Griechen verglichen, zu ermessen, betrachte man die lange Reihenfolge berühmter *gentes*, deren Namen die *stemmata gentium Romanarum* erfüllen, die stetigen Ueberlieferungen der politischen Wissenschaft und Kunst, die z. B. in der Cornelia und Mucia vererbt blühte und sich erweiterte, dann die in vielen Hinsichten denkwürdige Gruppe der republikanischen Familienmünzen, um andere Denkmäler für die politische Virtuosität Roms zu übergehen. Noch weniger wird man die grofsartige Schwungkraft übersehen, die von den reicheren Verhältnissen und den gezügelten Formen des staatsmännischen Lebens ausging und das Individuum in ein gleichmäfsiges Geleise zog; während bei den Griechen das politische System nur ein Gedanke vereinzelter Staatsmänner war. Selbst die Biographieen *Plutarchs* haben ihren Anlafs und leitenden Gesichtspunkt, das Prinzip nachgeborene Geschlechter durch die Kraft historischer Erinnerungen zu erwärmen und vor der moralischen Verkümmerung zu schützen, von Rom empfangen; mag er auch in seinen Zusammenstellungen, bei denen ihn oft genug der Mangel an Hellenischen Seitenstücken hindert, und in seinen Kritiken selten die Befangenheit des Griechen verleugnen. Noch in den spätesten Autoren, in solchen deren Geblüt nicht einmal das reine Römische war, einem Claudianus oder Rutilius, lebt der stolze Glaube an das ewige Rom, das auch aus der Erniedrigung sich ermannen werde: ein Nachklang jenes Wunsches und Satzes, die Sonne möge niemals etwas herrlicheres als Rom bescheinen, *Hor. Carm. Saec.* 11. *Ovid.* F. IV, 831.

2. Aber nicht blofs praktisch im Sinne politischer Universalität, sondern auch sittlich war der Geist des Römischen Gemeinwesens. Kein Staat des Alterthums hatte wie dieser die *Sittlichkeit* und ihren bestimmtesten Ausdruck, das Prinzip der *Ordnung*, zur Seele sowohl der Institute als der Individuen gemacht [3]). In der Natur eines geschlossenen bürgerlichen Vereins lag das Uebergewicht der *Gesellschaft*, der niemand sich entziehen kann; die Gesellschaft führte frühzeitig zur *Einheit*, und nicht nur zu derjenigen Einfachheit, welche die mannichfaltigen Richtungen und Neigungen beschränkt, sondern auch zur scharfen Gliederung in Ständen, Magistraten, Kollegien, ja zur strengen Konsequenz und geistigen Auffassung der innerlichsten Prinzipe, die nicht minder den Staat als die Häuslichkeit durchdringen, vor allen der *Religion* [4]). Je weniger sie geeignet scheint losgerissen von der Subjektivität als ein Stück des weltlichen Systems und als blofs zwingende Satzung gehandhabt zu wer-

den, desto besser kann ihr Beispiel den zum Mechanismus neigenden Sinn, mit welchem die Römer in göttlichen und menschlichen Dingen den politischen Organismus einfach zur Regel erhoben, in ein helles Licht setzen. Zwar sind hier die Beispiele frommer, von lebendiger Gottesverehrung erfüllter Männer besonders in den früheren Jahrhunderten der Republik zahlreich genug, aber diese Männer wandelten gänzlich im strengen Glauben der Väter, und vor dem Ende des zweiten Punischen Krieges fehlt jede Spur einer individuellen religiösen Bildung, wieviel mehr einer Reflexion über Fragen der Religion. Dagegen hatte der Staat seine Politik in genaueste Uebereinstimmung mit der Religion gesetzt, ihrer beider Kräfte ins Gleichgewicht gebracht, die politischen Handlungen und Grofsthaten durch Kulte, Riten, Feste geheiligt und selbst verewigt, ferner durch geschlossene priesterliche Kollegien, deren Mitglieder den höchsten Rang besafsen und Theilnehmer der obersten Magistrate waren, Sorge getragen, dafs Cerimonien und religiöse Institute von der einmal festgestellten Regel nicht abwichen, und denselben Kollegien überlassen, auf Grund ihrer Bücher und der daran entwickelten geheimen Wissenschaft auch eine kirchliche Verwaltung zu führen. Schon der Name *religio*, vom Bande das die Individuen verknüpft, ist ebenso bezeichnend als die Entfernung aller sinnlichen Mythen, wodurch die Götter in einem gesellschaftlichen Leben anthropomorphisch verbunden wären: die Römischen Götter stehen vereinzelt neben einander, abstrakt und ohne poetischen Schmuck, als Ausdruck und Attribute des politischen Gedankens. Die Beschränktheit und nüchterne Fassung der Italischen Fabel kam ihnen zu statten, und der Mangel an einer in Mythenbildung thätigen Phantasie, deren schöpferische Kraft bei den Griechen Poesie und Kunst sowohl mit unbegrenzter Plastik als auch mit vorwiegender Sinnlichkeit ausgestattet hat, beförderte den sittlichen Charakter, die Züchtigkeit und Würde der religiösen Vorstellungen. So gelang es den Römern ihre Geschichte durch Religion zu weihen, das weltliche Leben von heiligen Formen unzertrennlich zu erhalten, und dem Kultus ein so festes politisches Gepräge aufzudrücken, dafs die Gröfse des Staates im nationalen Bewufstsein stets als Ergebnifs der Frömmigkeit und des Bundes mit dem Götterthum erschien;

hingegen war die Sonderung beider und die Anklage einer staatsklugen Täuschung (der übliche Stützpunkt für die christlichen Apologeten) einem Angriff auf das Römische Volk und seine theuersten Interessen gleich.

Wie die Gebiete der Oeffentlichkeit, so beherrschte das *Familienleben* derselbe Geist der Symmetrie und Zweckmäfsigkeit. Die Familieneinheit stellt sich äufserlich und bezeichnend im *atrium* dar, wo der Mann Klienten empfing und Rath ertheilte, die Hausfrau ihren Arbeiten oblag, die Sammlung der Ahnenbilder in unmittelbarster Anschauung den Ruhm des Geschlechts vergegenwärtigte; die sittliche Thätigkeit der Familie offenbart sich an der Erziehung des Knaben, der zuerst im Schofse der Mutter aufwuchs, weiterhin vom Vater in die Kreise des politischen Wissens und der Staatsmänner eingeführt wurde. Hiezu kam der wirthschaftliche Sinn, die ehrsame Beschäftigung mit Oekonomie, mit den städtischen und ländlichen Einrichtungen, um den vermehrten Besitz zu ordnen und das Privateigenthum mit der würdigsten Pracht zu schmücken [5]). Ein gemeinsames Band zwischen der öffentlichen und der häuslichen Praxis war daher das Geschäft; eine nothwendige Bedingung aber, um beiden Seiten vollständig zu genügen, die strenge Benutzung der *Zeit*, zwischen dem aufopfernden Dienste des Staats und den stillen Ansprüchen der Familie getheilt. Kein Volk des Alterthums hat wie die Römer bei solchem Ueberflufs der Mittel mit der Zeit gegeizt, mit so strengem Ehrgefühl die von staatsmännischen Geschäften erübrigten Stunden (sein *otium*) nicht minder für das Haus als für den Nutzen der Bürger aufgewandt, oder aus Mangel an Zeit sogar den harmlosen Genufs edler Künste sich versagt: ganz im Gegensatz zu den Athenern, welche neben der Politik hinreichende Mufse fanden, um jede geistige Kunst mit voller Hingebung zu üben [6]). Demnach zeigt das Römische Leben überall einen knappen, sich selbst genügenden Organismus, dessen Mittelpunkt der Staat und die politischen Ideenkreise waren, und dessen Gliederung im gemeinsamen sittlichen Bewufstsein lag. Daraus entsprangen für das Ganze kräftige Traditionen, die Grundpfeiler der im Volke wurzelnden ungeschriebenen Sitte; für den einzelen eine sehr bestimmte Reihe von Aufgaben, Rechten und Pflichten, geknüpft an die tiefe

Verehrung des Alterthums. Zugleich begreift man dafs eine solche Gemeinschaft in Prinzipien und praktischen Ordnungen allen Römischen Individuen einen sehr *gleichförmigen Typus* aufdrücken mufste; die Mannichfaltigkeit ist in dem Mafse gering, als die Aehnlichkeit wie bei Mitgliedern einer Familie überwiegt.

3) Das Prinzip, alle Kraft und Wissenschaft der Individuen auf die politische Idee zurückzuführen, den einzelen seinem Ganzen oder dem Vaterlande dienstbar zu machen, dieses sittliche Motiv spricht am besten *Cicero de Republica* aus: beredter I, 4. *Neque enim hac nos patria lege genuit aut educavit, ut nulla quasi alimenta expectaret a nobis —, sed ut plurimas et maximas nostri animi, ingenii, consilii partis ipsa sibi ad utilitatem suam pigneraretur; tantumque nobis in nostrum privatum usum, quantum ipsi superesse posset, remitteret.* Präziser I, 20. *quid esse igitur censes discendum nobis, ut istud efficere possimus ipsum quod postulas? Eas artis quae efficiant ut usui civitati simus: id enim esse praeclarissimum sapientiae munus maximumque virtutis vel documentum vel officium puto.* Den sittlichen Charakter der Römischen Litteratur hat zuerst die Frau *von Staël* in einem ihrer originelsten Bücher (*de la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales,* 1800. *Oeuvres T. IV.* 1820. *chap.* 5.) erörtert und in Zusammenhang mit den sittlichen Eigenschaften der Nation gesetzt. Sie hebt als Grundzüge hervor die Ruhe des aristokratischen Wesens, die Selbstbeherrschung und Beobachtung der sittlichen Würde, die sittliche Reizbarkeit und Empfindung, ferner als Vorzüge vor den Griechen die gröfsere praktische Sicherheit und Erfahrung, den Scharfsinn und Umfang in Moral, schon weil sie mehrere Jahrhunderte der praktischen Bildung voraus haben, weshalb kein Grieche die Gesamtheit der Pflichten so klar und kräftig als Cicero vortragen gekonnt, von dessen Philosophie sie halbwahr sagt p. 151. *Sa philosophie est composée de préceptes et non d'observations.* Den Ausgangspunkt ihrer Litteratur, die dem Nutzen diente (p. 141. *l'utilité est le principe créateur de la littérature latine*), sieht sie in der Reflexion und nicht in der poetischen Einbildungskraft; um so mehr als sie für einen Stützpunkt der Tugend galt und die Staatsmänner in ihrem Studium ein Mittel fanden, um das Vaterland besser zu regieren; überhaupt drängen sie reflektirend tiefer ein. Die Gesetzgebung die hier zur Vollkommenheit kam, sei selber ein Zweig des philosophischen oder abstrakten Geistes; der Fortschritt des philosophischen Ideenkreises sei von Cicero bis auf Tacitus offenbar. Die Beredsamkeit trage mehr Ruhe, weil sie auf einen aristokratischen Körper wirken sollte, wo man sich wechselseitig respektirte; sie werde nicht durch fortreifsende Leidenschaften bewegt und besitze vermöge der Gemüthsruhe vorzugsweise die Wärme des Verstandes. Im Vortrag herrsche, wegen der scharfen Unterschiede der Stände, ein strengerer Geschmack; aber auch gröfsere Breite und Entwickelung der Gedanken, wie Cicero den Demosthenes in Häufung von Argumenten überbiete: p. 161. *Les Romains donnent beaucoup trop de développemens à leurs idées; mais ce qui appartient aux sentimens est toujours exprimé avec concision.* Endlich was den Höhepunkt und Umfang einer solchen Litteratur betrifft, deren Autoren durch den Nationalgeist bedingt in eine feste Bahn gewiesen sind, so hat sie richtig bemerkt dafs ihr die Mannichfaltigkeit fehle, dafs die Kräfte der Individuen nicht dorthin neigen, wofür sie das gröfste Talent besitzen, weil sie nur eine begrenzte Zahl von Gattungen zu vervollkommnen suchen. Die Eigenschaften der republikanischen Litteratur summirt sie

daher p. 160. in folgendem: *la perfection et non la variété, la dignité et non la chaleur, la sagesse et non l'invention.*

In diesen summarischen Zügen ist als ein wesentlicher, der den Stil und Ton bezeichnet, der Hang zur *Rhetorik* erkannt. Rhetorisch kombiniren und schreiben nicht die formlosen Republikaner des archaistischen Zeitraums (sie sind dem Leser gegenüber nur zu absichtlos und fern von Interesse), sondern die Zeiten seit Cicero und Sallust, namentlich die Mitglieder der Augustischen Poesie und der silbernen Latinität. Der gesamten Litteratur aber ein *rhetorisches Gepräge* zuzuschreiben, wie *Manso* in s. Vermischten Abhandlungen und Aufsätzen, Bresl. 1821. St. 2. thut, wäre völlig unstatthaft. Zwar bemerkt er richtig sowohl den Einfluſs der zur Erhabenheit gestimmten Sprache sowie des frühzeitig festgestellten Unterrichts in der Rhetorik, als auch die beständige Wechselwirkung zwischen der Beredsamkeit und den Wendungen der Litteratur; und manches geringere Moment, das er geltend macht, wiewohl er dem Studium der Alexandriner, den Neigungen der Kaiser und anderen untergeordneten Kräften zu viel beilegt, kann immerhin zur rhetorischen Färbung geführt haben. Allein man wird erstlich die Erscheinungen der monarchischen Jahrhunderte, welche mitten in der rhetorischen Bildung stehen und auf die Länge mehr die bunte Mischung der im ganzen Weltreich umlaufenden Geschmäcke verrathen, für sich betrachten müssen. Dann aber ist die Stellung der Römischen Litteratur zwischen der Griechischen und der modernen (§. 5.) wohl zu erwägen. Sie konnte weder objektiv und naiv gleich jener sein: ihr fehlt Originalität und sie hat kein neues litterarisches Feld geschaffen; noch auch den subjektiven Idealismus der Modernen, der auf Freiheit des Willens und Fortbildung sittlicher Ideen baut, zum Prinzip machen. Mit ihnen theilt sie die Subjektivität und das Recht der Gesellschaft; mit den Griechen einen bedingten Realismus, dessen voller Gehalt nicht mehr in der Natur, sondern in der Selbstgenügsamkeit des Römischen Staates, im ewigen Rom liegt. Ihr waren Absichten und Zwecke gegeben, sie muſste weniger einfach als kunstmäſsig und künstlich werden, wovon die rhetorische Färbung unzertrennlich ist. Eher könnte die Römische Litteratur eine *manierirte* heiſsen, weil in ihr der Geist einer einseitigen Nationalität und das Bewuſstsein dieser Einseitigkeit sich ausspricht. Der rechte charakteristische Ausdruck wird *Pragmatismus* sein.

4) Eine gute Beurtheilung der Römischen Staatsreligion, die er als ein System reiner und sittlicher Vorstellungen und Kulte faſst, gab zu Gunsten derselben *Dionys. A. R.* II, 18. sqq. mit Benutzung von *Varro ap. August. C. D.* IV, 27. Die Reinheit des Römischen Kultus deutet auch *Plut. Marcell.* 3. an. Unter Neueren der geistreiche Dilettant *B. Constant Du polythéisme Romain*, Paris 1833. 2 Tomes. Abriſs bei *Zumpt* Die Religion der Römer, Berl. 1845. Aus des Dionys bewundernden Ansichten erklärt man leicht den eingewurzelten Glauben an die Gröſse und Fortdauer des Römischen Reiches, wo Politik und Religion im innigsten Bunde wirkten: popular Hor. C. III, 6. Von dieser Seite her suchten die christlichen Apologeten alle Schwächen eines aus der ganzen Welt eingesammelten Götterthums aufzudecken und gleichsam den Heiligenschein, der Roms Geschichte und Groſsthaten umgab, zu vernichten. Sie beuten hierbei mit leidenschaftlichem Eifer die Quellen der rationellen Philosophie der Religion aus, hauptsächlich *Ennius*, den ersten Darsteller des mythologischen Euhemerismus, und *Varro*, den Chronisten des gesamten Kultus; machen aber den Werth ihrer Auszüge schon dadurch zweifelhaft, daſs sie weder das Prinzip der Staatsreligion verstehen, noch zwischen den öffentlichen, allgemein anerkannten und den lokalen, bäuerlichen oder privaten Götterdiensten unterscheiden. Ennius selbst schrieb nicht als Aufklärer, sondern im Sinne eines *semi-*

graecus, der rein theoretisch die letzten Gründe der natürlichen Welt und den wahren Bestand der Mythen aufzulösen suchte. Hierüber die mit Geist geführten Untersuchungen von *L. Krahner*, Grundlinien zur Geschichte der R. Staatsreligion, Progr. Halle 1837. Auf der anderen Seite tritt der positive Charakter des Religionswesens in der reichen Litteratur des Kirchenrechts, der Sacra und heiligen Terminologie, in den zahllosen Schriften über *ius pontificium*, Augurallehre u. s. w. hervor. Vgl. Falster *memor.* p. 177. sqq. und die Litt. der Erudition.

5) Nicht blofs das *Polizeiwesen*, der erste gröfsere Versuch der Art, welcher durch die Monarchie sogar grofsartige Formen bis auf Anstalten der Wohlthätigkeit herab erhielt, bezeugt jenen Geist der Ordnung und pünktlichen Wirthschaft (im allgemeinen *Cic. Tusc. pr. nam mores et instituta vitae resque domesticas ac familiares nos profecto et melius tuemur et lautius*), sondern auch und in glänzendem Lichte die sorgfältigen und wissenschaftlichen *Scriptores Rei Rusticae*. Einiges in wunderlicher Dialogform: *Veterum disciplina in re rustica, studio Adr. Kemteri*, Mediol. 1770. 4. In kürzeren Umrissen *M. A. Rump* Ueber die alten Röm. Schriftsteller von der Landwirthschaft, Münster 1796. Diese Lehrer und Beobachter der ländlichen Praxis lassen uns ebenso sehr in die Denkmäler der Pracht und des Ordnungsinnes als in die stillen Winkel der sittlichen Oekonomie blicken, deren Hintergrund die Familie, deren Seele die ehrenwerthe Kunst ein *otium* zu verschönern war. Nichts erscheint uns hier so denkwürdig als die sorgsame Führung der *Wirthschaftsbücher*, des *Codex accepti et expensi* (Haben und Soll), durch den Hausvater und jeden mündigen Römer, zu denen der freie Geist des Griechen sich nie verstanden hätte: alle Geldgeschäfte kamen darin vor, auch alle Kontrakte, und das Hausbuch hatte rechtliche Wirkung. S. *Cic. Or.* II, 69. *Verr.* I, 23. (wo der Scholiast bemerkt dafs diese Sitte schon erloschen sei.) *Casaub. in Suet. Caes.* 47. *v. Savigny* Ueber den Litteralkontrakt der Römer, Abh. d. Preufs. Akad. J. 1816. Kein Wunder also dafs die Römer auf das Zahlen- und Rechnungswesen im hohen Grade aufmerksam und darin geübt waren: Anm. 27.

6) Zu den interessantesten Wahrnehmungen gehört der ehrsame Gebrauch, den die Römer von ihrer karg gemessenen *Zeit* machen, die sie als Geschäftsmänner doppelt zu schätzen wufsten; recht im Gegensatz zu den Griechen der klassischen Periode und namentlich den Athenern. Bei diesen scheint es ein Räthsel zu sein, wie sie das Geheimnifs fanden, lange Lebensjahre gleichsam in seliger Anschauung der Welt zu verbringen, ohne sich entweder einem ausschliefsenden, wenn auch grofsen Zwecke hinzugeben, oder durch Bücher und mühsame Rücksicht auf die Nachwelt ihren Genufs an der Gegenwart zu verkümmern: wie sie also mit dem oft genannten *otium Graecum* fertig wurden, auf das ihre Herrscher bisweilen einen neidischen oder geringschätzigen Blick warfen. *Cic. Or.* I, 22. *tanquam alicui Graeculo otioso et loquaci*; *Sest.* 51. *Graeculum atque otiosum*; *Orat.* 30. *nemo enim tam multa orator ne in Graeco quidem otio scripsit quam multa sunt nostra*: und Cicero durfte sich seines Fleifses rühmen, da er sogar erst in den letzten Jahren sich den Mittagsschlaf gönnte, *Cic. Divin.* II, 68. Treffend sagt *Scaliger in Fest. v. Sycophantas*: *plura de hac re nugantur Graeci, quae natio nihil paene aliud egisse videtur, quam ut reperiret, quomodo in otio negotiosa esse posset.* Selbst zur Beschauung der in Rom gehäuften Kunstwerke versicherte *Plinius* der ältere, er selber ein Meister im Aussparen der Zeit (XXXVI, 4, 8. *quoniam otiosorum et in magno loci silentio apta admiratio talis est*), keine Mufse zu finden. Für die Römische Denkart ist daher alles gesagt in der charakteristischen Aeufserung des Cato Censorius, die *Cic. p. Planc.* 27. bewundert

und als eine vortreffliche rühmt: *clarorum virorum atque magnorum non minus otii quam negotii rationem extare oportere.* Sie erläutert am bündigsten jenen Ausspruch des älteren Scipio Africanus, den Cato selber erwähnte: *nunquam se minus otiosum esse, quam cum otiosus — esset.* Trotz aller haushälterischen Verwendung seiner Musse konnte daher Cicero versichern, dafs ein doppeltes Lebensalter seinen Zwecken nicht genügen würde: *Seneca Ep.* 49. *Negat Cicero, si duplicetur sibi aetas, habiturum se tempus, quo legat lyricos.*

3. Von der Erhabenheit einer so gedrungenen, durch lebendige Sittlichkeit getragenen Gesellschaft waren mancherlei Einseitigkeiten unzertrennlich. Zuerst das Uebergewicht des sittlichen Urtheils, der *Gesinnung.* Ihre Macht durchströmt ebensowohl die Geschichte des Römischen Volks, als sie die Litteratur färbt. Es gehört sicher zu seinen grofsartigsten Thaten, dafs Rom durch einen Verein sittlicher Gesinnung mit dem politischen Verstande die Weltherrschaft und als ihren Schmuck eine nationale Litteratur erwarb; daran knüpfte sich aber gleichsam die Bedingung, dafs alles, was aufserhalb der Gesinnung liegt und der Reflexion unzugänglich ist, ausgeschlossen oder untergeordnet blieb. Hieraus flofs der bis zur Schroffheit unvertilgbare *Gegensatz zwischen Theorie und Praxis,* zwischen dem Denken und Handeln, den die feineren Stämme der Griechen nicht kannten. Was in Rom aufserhalb der Politik und der mit ihr verbündeten kriegerischen Tüchtigkeit gelten wollte, trug den Stempel einer praktischen oder vielmehr patriotischen Arbeit; das Wort sollte die Gegenwart fördern und den Nachruhm der Nation verewigen; was über dieses Mafs in Wissen und Spekulation, in bildender Kunst und uneigennütziger Fertigkeit hinausging, pflegte man unter die werth- und charakterlosen, des ernsten Mannes unwürdigen Geschäfte (*studia leviora*) zu zählen und mit geringschätzigem Vorurtheil am liebsten den Griechen zu überlassen. Je mehr also die Römer auf *Zweckmäfsigkeit* und praktische Anwendung gerichtet waren, desto ferner standen sie der liberalen Schätzung einer geistigen, um ihrer selbst willen unternommenen Arbeit [7]). Ihre Litteratur mufste daher einerseits auf eine kleine Anzahl Fächer und Gattungen sich beschränken, mit gleicher Nothwendigkeit aber auch der Zuschnitt eben dieser kleineren Fachwerke ins enge gehen und (wie etwa das Drama mit seinen spekulativen Theilen und die lyrische Poesie mit

ihren meisten Spielarten that) alles ausschliefsen, was den Charakter des Idealen und der Selbstbeschauung trägt. Noch störender und gewaltsamer griff der hier zum ersten Male durchgedrungene, dann in die moderne Welt verpflanzte *Zwiespalt zwischen Form und Gehalt* ein. Die Autoren der Republik waren so ausschliefslich vom stoffmäfsigen Interesse erfüllt und begeistert, dafs sie sich an der gesinnungvollen Beredsamkeit genügen liefsen, unbekümmert um die Mühen des Stils und den reinen Einklang zwischen Stoff und Ausdruck. Ihnen fehlte lange Zeit der Sinn für formale Vollendung, für die Ansprüche der Kunst; sie setzten weder die Stilarten der Gattungen fest, noch übten sie Kritik; ihr Verfahren in der Litteratur war durchaus subjektiv, woraus sich unter den Darstellern desselben Gebiets die gröfste Differenz, in demselben kürzeren Zeitraum sogar eine starke Unähnlichkeit ergab. Ueberdies schützte das Alterthum, dessen Verehrung in Rom niemals erlosch, zumal die gesunde Kraft des tüchtigen aber rauhen Wortes, vor den Zumuthungen einer jüngeren Zeit; und es bedurfte der völligen Umwandlung in Studien, Sitten und Verfassung, um dem strengen Kunstfleifs mit allen Anforderungen an Ton und Geschmack Eingang zu bereiten. Trotz dieser Einseitigkeit in der Weise des Denkens und Darstellens besafs doch die Römische Bildung sowohl einen inneren Zusammenhang, dessen Mittelpunkt in der politischen Idee lag, als auch ein scharfes Gepräge. Theils durch das Uebergewicht der bürgerlichen Ordnung und Sittenzucht über das Naturleben, das bei den Griechen galt; woher auch die sittliche Bestimmtheit des Individuums; theils durch die Herrschaft des aristokratischen Geistes, indem anfangs die bevorrechteten Geschlechter, dann der Verdienstadel regierten. Diesen Grundzügen entsprechend war die Bildung und Litteratur im alten Rom vorzugsweise *städtisch* und der *urbanitas* angehörig, *vornehm* und von *aristokratischer* Färbung; daher übte die *Individualität* ihrer Mitglieder, worunter Staatsmänner des ersten Ranges, einen entschiedenen Einflufs auf Stoff und Formen, und die Subjektivität fand an letzteren einen vollen Spielraum für den Ausdruck des Geschmacks und der moralischen Ueberzeugung. Bei den Griechen hängt hier alles am Realismus und an der Objektivität, die Persönlichkeit ist weder vor-

nehm noch geräuschvoll, die Arbeit trägt den stillen Ton eines allgemeinen litterarischen Gesetzes.

7) Das Privilegium Römischer Gesinnung, die sich im Leben und nicht in der litterarischen Arbeit äufsern wollte, die merkwürdige Trennung des Autors von seinem Werke, spricht gegen seine Tadler *Catull.* 16. aus: — *qui me ex versiculis meis putastis, quod sunt molliculi, parum pudicum. nam castum esse decet pium poetam ipsum, versiculos nihil necesse est.* Es waren schöne Zeiten, wo man mit dem Satze sich trösten durfte: *avi et atavi nostri, cum alium ac cepe eorum verba olerent, tamen optime animati erant*, *Varro ap. Non. v. cepe.* Diesem Glaubensbekenntnifs entspricht das Bild des Staatsmannes Servilius, der sich in gemessener Nüchternheit und Selbstgenügsamkeit gefiel: *Ennius* p. 76. | *doctu', fidelis, suavis homo, facundu' suoque* | *contentus, scitu' atque beatu', secunda loquens in* | *tempore, commodus et verborum vir paucorum.* | Dafs ein so schroffer Republikanismus sich mit aller nationalen Kraft und in der Diktion mit einem derben Beischmacke des rostigen Archaismus zu waffnen liebte, dafs er die Form und die ihr verwandten Studien tief unter sich sah, hat der scharfblikkende Beurtheiler des Römischen Alterthums *Horaz Epp.* II, 1, 164. treffend hervorgehoben: | *tentavit quoque rem si digne vertere posset;* | *et placuit sibi, natura sublimis et acer.* | *nam spirat tragicum satis et feliciter audet;* | *sed turpem putat inscitus metuitque lituram.* Die Kunst als Beiwerk gefafst läfst der naive Spruch des *Ennius* erkennen, den man als Motiv über eine Mehrzahl altrömischer Schriften setzen konnte: *nunquam poetor nisi podager*, Prisc. VIII. p. 417. Kr. Verwundern kann man sich hiernach blofs, dafs *Cicero*, der gebildetste Römer, der aber im Widerspruch mit den modischen Richtungen seiner jüngsten Zeitgenossen das alterthümliche Prinzip gern vertritt, nicht nur die Poesie und Plastik unter *leviorum artium studium* oder *haec minora* (*Brut.* 1, 3. 18, 70. *Fin.* II, 33.) befafst, sondern auch der unruhigen aber ruhmbringenden Staatsverwaltung einen Vorrang vor den stillen Musenkünsten zugesteht, namentlich im ersten Buche *de Republica*: vgl. Anm. 3. Selbst *Plutarch* ist durch Berührung mit Römischen Ansichten vermocht worden, in der jugendlichen Schrift *de gloria Atheniensium* der politischen That vor dem litterarischen Ruhm einen Anspruch zu ertheilen. Mit dem Uebergewicht der moralischen und bürgerlichen Würde hängt einfach die Vornehmheit zusammen, die vor dem Eingehen ins Detail sich scheut. Plin. XXIII, 19. *Nos ista Romana gravitate artiumque liberalium appetentia non ut medici, sed ut iudices salutis humanae diligenter distinguemus.*

Beiläufig sei noch der überaus naiven Zeichnung gedacht, welche vom Menschenschlage, von der Gemüthsart und Bildung der Römer *Hugo* Gesch. d. Römischen Rechts p. 50. ff. 9. Ausg. aufgestellt hat.

4. Zuletzt kommt der Einflufs der Römischen *Gesellschaft* auf eine Litteratur, welche zum ersten Male den Charakter einer *gesellschaftlichen* verräth, näher in Betracht. Wiewohl alle geistigen Kräfte seit dem Beginn litterarischer Entwickelung in Rom zusammenflossen und bis zum dritten Jahrhundert der Kaiserherrschaft, wo mit der Centralgewalt Roms jede Form der sittlichen und litterarischen Einheit zerfiel, die ewige Stadt als ein Auszug der gesamten Welt

den Ton bestimmte: so fehlte doch viel daſs dieser Einfluſs in den Mechanismus einer überwiegenden Hauptstadt übergegangen wäre. Zwar vereinigte Rom als Sitz des politischen Gedankens, in Zeiten der Sittenreinheit und noch während des unermeſslichen moralischen Verfalls, alle strebenden Geister aus Italien und den Provinzen, welche dem Mittelpunkt immer neue Kräfte und gleichsam frisches Geblüt zuführten; aber eben diese belebten und steigerten den nationalen Ideenkreis, indem sie demselben ihr eigenthümliches, von Zeit und Heimat gefärbtes Gepräge mittheilten, und wehrten hiedurch die Gefahr ab, die von einem groſsstädtischen konventionellen Tone drohte, ausgeglichen und in ihrer Individualität angegriffen zu werden. Daher bilden die drei Generationen, aus deren Studien die volksthümliche Litteratur hervorging, der Kern des patrizischen und Verdienstadels, die Italischen Munizipien und die nach Rom eingeströmten Provinzialen, einen von Stufe zu Stufe vervollkommneten und sich gegenseitig ergänzenden Verein, dessen Gesichtkreis durch die groſsartigen Elemente der Weltstadt erhöht und geläutert wurde. Hiezu kam der *eklektische*, zum *encyklopädischen Wissen* geneigte Sinn der Römer. Kein Volk des Alterthums besaſs einen so praktischen Blick, um das fremde Gut aufzunehmen und den nationalen Zwecken anzupassen, in politischen Einrichtungen wie in Religion und Kriegswesen [8]). Mit derselben Schmiegsamkeit wuſsten sie, als ihre Macht und Verfassung innerlich befestigt war, die zu ihnen gelangten Stücke der Griechischen Litteratur sich nutzbar zu machen. Weder von ihrer glänzenden Form, noch von der Tiefe des Gehalts angezogen, nicht einmal für den Wohlklang und die Gewandheit rhythmischer Takte gebildet, erkannten sie doch schnell genug den Werth der klaren künstlerischen Methoden, die ihnen neue Wege eröffneten, wodurch sie die Gegenwart in ihrer vollen Bedeutung aussprechen und bearbeiten, die Vergangenheit aber dauernd auf die Nachwelt bringen konnten, mithin alte und neue Zeit in den Strom einer ununterbrochenen Tradition zogen. Dem ruhmliebenden Staatsmanne muſsten die geistigen Mittel erwünscht und unentbehrlich scheinen, an denen seine Thätigkeit ein bewuſstes Organ gewann, um so mehr als sie zugleich den persönlichen Einfluſs sicherten, seine Ruhezeit

nach vielfacher Geschäftigkeit an würdigen Stoffen erfrischten und auf Erkenntnifs der mannichfaltigsten Lebensweisheit hinwandten, zuletzt am Ende seiner Laufbahn den eigenen Thaten und Worten eine bleibende Geltung verschafften. Aber auch dem Volke mifsfielen die Künste nicht, welche den grofsen Bau seiner Geschichte im Zusammenhange darstellten und mit gewählten Farben verschönerten; es befreundete sich sogar mit den Künstlern, welche die nationale Gesinnung öffentlich aussprachen und die kernhafte Sitte des gemeinen Mannes im heiteren Schauspiele vergegenwärtigten. Indem man also die fremde Litteratur in ein praktisches Eigenthum zu verwandeln und eine Schöpfung mehrerer Volksstämme, die der Ausdruck vielseitiger Bildung und idealer Gedanken war, neuen und engen Gesichtspunkten dienstbar zu machen strebte: begann die Römische Litteratur mit einer kleinen, praktisch berechneten und vermehrbaren *Auswahl von Redegattungen.* Sie war auf einen engen Kreis beschränkt, und blieb es auch dann noch, als sie sich einer gröfseren Zahl Gebildeter unentbehrlich gemacht hatte. Wie diese Nation niemals alle Seiten menschlicher Bildung entwickelt und gleichmäfsig neben einander wie die Griechen anerkannt hat: so ist ihre Litteratur einseitig, auf einen mäfsigen Raum ausgedehnt und erst auf einer vorgerückten Stufe des Römischen Staatslebens zu ihrem Rechte gekommen. Ihr fehlte daher vom Beginn an, wenn nicht ein organisirendes Prinzip, doch ein organischer und aus dem Ganzen gestaltender Keim; die Bestimmung zum innerlich geschlossenen Ganzen ist ihr unbekannt, weil sie nicht gleich der Griechischen aus unbefangenem Naturtrieb, naiv und uneigennützig, in gleichem Schritt mit der nationalen Entwickelung von kleinen Grundlagen zum Gipfel aufstieg; am liebsten folgte sie subjektiven Absichten und Urtheilen, welche die Gesellschaft hergab, und machte sich von der Wahl der einzelen, nothwendig auch von Geschmack und von Launen abhängig. Zu gleicher Zeit entbehrte sie jeder methodischen Regel und Schranke: das an sich sittliche Motiv, zu lernen, geistig sich zu beschäftigen und möglichst viel in weite Ferne zu wirken, führte zur Lesung von Dichtern und Prosaikern ohne Unterschied, zur gleichmäfsigen Darstellung in Vers und Prosa, wo die Form für einen gleichgültigen Rahmen und das Interesse des Stof-

fes als Hauptsache galt. Da man in allen zusagenden Feldern auf einmal sich versuchte und der Dichter mit dem Prosaiker in *einer* Person sich vereinigte: so waren hier Vielschreiber und Polyhistoren stets in der Ordnung, Staatsmänner auch kenntnifsreiche Schriftsteller, und dem entsprechend eine Richtung auf encyklopädisches Wissen, verwandt der universalhistorischen Praxis dieser Nation. Hieraus erwuchs allmälich ein *litterarisches Publikum*, das anfangs hör- und schaulustig ohne Kritik, dann lesend und urtheilsfähig in die neue Produktivität einging, unter den Kaisern sogar in einer Zeitung das Organ gemeinsamer Intelligenz fand und auf seine Autoren den Einflufs einer öffentlichen Meinung ausübte. Die Gesellschaft machte dort ihre Rechte geltend, und indem die Ansprüche (der guten *urbanitas* gemäfs) sich steigerten, forderte sie nicht blofs immer gröfsere Korrektheit, sondern der centralisirende Geist des kaiserlichen Rom erzwang auch einen gleichartigen Ton. Diese Kritik der wachsenden Kultur hinderte die natürliche Fortbildung und organische Vollständigkeit, zu der ein Geschlecht nach dem andern hätte beitragen müssen. Vielmehr drängte das nächste Zeitalter seine Vorgänger zurück und unternahm, wiewohl auf das letzte Ergebnifs der litterarischen Arbeit gestützt, einen neuen Bau nach gesellschaftlichen Prinzipien der jüngsten Gegenwart. Wenn hiedurch die Litteratur reifer und durchdachter, eine Kunst und ein Gemeingut von Tausenden, in Form und Inhalt harmonischer wurde, so trat doch die Strenge der Technik und die Einfachheit des Stils gegen den Hang zur modischen geistreichen Eleganz zurück, und indem man die Reichthümer eines fortwährend erweiterten Sprachschatzes zu Gunsten des wandelbaren Geschmacks auf ein bestimmtes Mafs beschränkte, war die Sprache subjektiver, einseitiger und in der Masse ärmer geworden. Darauf beruht die Charakteristik der drei litterarischen Perioden: zuerst der archaistischen, dann der in Vers und Prosa normalen, drittens der des ersten Jahrhunderts, die einander zum gröfseren Theile ausschliefsen und zugleich eine innere Geschichte der Römischen Bildung und Gesellschaft sind. Hievon gilt daher als ein letztes Resultat: die Römische Litteratur, ihrem Ursprunge nach ein aus dem Ganzen gerissenes, dann nationalisirtes Bruchstück, hat durch die Berüh-

rungen mit dem Geschmack der geselligen Kreise noch mehr einen *fragmentarischen* Charakter erhalten.

8) Die Fähigkeit, in praktischen Verhältnissen ein fremdes Gut zu würdigen und in verbesserter Gestalt sich anzueignen, erkennen mehrere Griechen an den Römern. Athen. VI. p. 273. E. *ὅπερ ἐν τοῖς πάλαι χρόνοις ἐποίουν οἱ Ῥωμαῖοι· διαφυλάττοντες γὰρ ἅμα καὶ τὰ πάτρια μετῆγον παρὰ τῶν χειρωθέντων εἴτι λείψανον καλῆς ἀσκήσεως εὕρισκον, τὰ ἄχρηστα ἐκείνοις ἐῶντες, ὅπως μηδ' εἰς ἀνάκτησιν ὧν ἀπέβαλον ἐλθεῖν ποτε δυνηθῶσι*: wofür daselbst Belege erwähnt sind, auf die auch Diodor. fr. Vat. XXIII, 1. sich bezieht. Polybius VI, 25. f. *ἃ συνιδόντες ἐμιμήσαντο ταχέως. ἀγαθοὶ γὰρ εἰ καί τινες ἕτεροι μεταλαβεῖν ἔθη καὶ ζηλῶσαι τὸ βέλτιον καὶ Ῥωμαῖοι.* An ähnliche Beobachtungen knüpft der herkömmliche Glaube, dafs die Römer auch in der Litteratur Nachahmer gewesen: s. Anm. 9.

5. Aus allen diesen Voraussetzungen, welche den Standpunkt der Römischen Litteratur bestimmten, ergeben sich ihr Werth und Umfang, die Zahl und das Gepräge der Redegattungen. Sie war nicht original und aus eigenen Mitteln entsprungen, wohl aber aus den ihr eigenthümlichen Motiven entwickelt und zur nationalen gestaltet. Ihr Geist stand allen Idealen fern und sie hatte keine neuen Bahnen eröffnet, sondern neue Ideen verbreitet, welche die übernommenen litterarischen Ueberlieferungen für das Mafs einer jüngeren Europäischen Bildung befruchten halfen. Wiewohl sie daher das Werk von Studien, von treuen und ausdauernden Studien der Griechischen Meister ist und vom fremden Genius ihre Kraft gewonnen hat, so würde man doch irren, wollte man die Römer im allgemeinen für Nachahmer, wenn auch für glückliche erklären. Einzele machten bei den Griechen eine Schule, nahmen in Gedanken und Redeformen mehr oder weniger Griechische Färbung auf, vielleicht die meisten lernten die Stoffe der Griechischen Bildung auf dem Wege der Gelehrsamkeit; aber die organischen Keime des Ganzen sind aus dem nationalen Leben gewachsen und in einer selbständigen Redaktion verarbeitet. Diese Römische Litteratur ist eine wesentliche Ergänzung der Griechischen, die als Naturgewächs nur auf dem ursprünglichen Boden sich erhielt und gedieh, auch liefs ihre Geschlossenheit so wenig Fremde zu als ihr idealer Ton und die Vollendung in der Form allgemein begriffen werden konnten; was jedoch in ihr gemeingültiges lag und der künftigen Europäischen Kultur verwandt war, führte die Römische gleichsam im fafslichen Auszuge

den Neueren zu. Sie steht demnach (Anm. 3.) in einer sicheren Mitte zwischen der antiken und modernen Zeit, dem Natur- und dem durch Religion bestimmten Geistesleben [9]). Dieser Sinn für Vermittelung und Eklektik zeigt sich ferner in der Auffassung der Redegattungen. In der *Poesie* ist weniges popular geworden, und zwar durch Zutritt entweder eines stoffmäfsigen Interesses oder der künstlichen Behandlung, die mehr aus gesellschaftlicher Bildung und Gelehrsamkeit als aus originalem Genie flofs. Fremd und fern blieb das *heroische Epos*, insofern es ein Ausdruck des Naturlebens und Mythos, auf Phantasie und Anschauung von Naturzuständen gegründet war, an dessen statt gröfstentheils pragmatische Darstellungen aus der Nationalgeschichte gefielen; ebenso fremd die *melische Poesie*, die mit Sitten, Religion und Musik der Griechen im engsten Zusammenhange stand; im Drama konnte weder die *Tragödie* ihr spekulatives Element, noch die *Komödie* ihre politischen Interessen behaupten, die der Aristokratie Roms nicht minder widerstrebten als eine kühne dichterische Kombination in Plan und Sittenzeichnung. Je weniger aber die Poesie des Alexandrinischen Zeitalters auf dem Boden des Antiken stand, desto besser konnte sie Gedichtarten vermitteln, die dem praktischen Sinn der Römer und ihrer Subjektivität zusagten, nemlich das *Lehrgedicht* und die *Elegie*. Sogar ein formloses, zwischen Vers und Prosa liegendes Organ der öffentlichen Meinung wurde von ihnen in der *Satire* und in verwandten Spielarten angebaut, worin ungeachtet der äufseren Verschiedenheit überall der reflektirende Verstand auf praktischem Gebiete hervortritt. Unmittelbarer, weniger abhängig von fremden Einflüssen und zusammenhängender liefsen sich die Felder der *Prosa* bearbeiten. Sie stehen im innigsten Verkehr mit der Römischen Politik und ziehen ihre leitenden Prinzipien aus der Beobachtung des Rechts, aus der Vorliebe für das höhere Alterthum und der nationalen Meisterschaft in administrativen Künsten. Die Gattungen sind hier zahlreicher und zersplittern sich bis in kleine Fachwerke, welche vorzugsweise dem Geschäftsleben, seltener und mehr fragmentarisch der *Wissenschaft* angehören. Letztere fand eine Pflege, sogar eine nicht vorübergehende Gunst, sobald sie den theoretischen und spekulativen Charakter aufgab: so

die *Mathematik*, auf ihren angewandten Theil (worin Kriegswissenschaft und Statistik) beschränkt, so die *Physik* und Naturkunde, hauptsächlich in der landwirthschaftlichen Litteratur angebaut, die *Medizin*, fast nur als Diätetik und populare Behandlung der Krankheiten gefafst, endlich die *Philosophie*, die sich zur Moral und historischen Auffassung des Lebens herabstimmen mufste. Demnach galten als nationale Fächer der Prosa die *Geschichtschreibung*, mit ausgedehnten Anhängen in Sammlungen und Darstellungen für Publicistik; die *Beredsamkeit* vorzugsweise für den Prozefs und den Vortrag in Staatsgeschäften, zugleich mit einem kleinen theoretischen Anhange, der *Rhetorik*; drittens die *Rechtswissenschaft*, deren Stoffe mit bewundernswürdiger Schärfe der Form, der Beobachtung und des praktischen Verstandes in ein universelles System verarbeitet wurden. Endlich erhellt hieraus auch das Uebergewicht der Prosa, und man begreift ohne Mühe warum sie früher als die poetische Darstellung zur Reife gedieh.

9) *W. v. Humboldt* Werke II. 239. „Aber die Griechische Bildung erhielt nicht nur in der Römischen eine bewundernswürdige Zugabe, sondern hätte auch schwerlich ohne die Römische Macht Dauer und Verbreitung gewonnen." Auch *Wolf* Darstell. d. Alterth. p. 22 gesteht dafs die Römer mit Eifer, in einigen Zeitaltern sogar mit vielem Glück und so eigenthümlich grofsem Sinne die Nachahmung der Griechen betrieben, dafs sie etwas mehr als Traditoren Griechischer Litteratur wurden; wiewohl er, dem allein das antike Griechenthum galt, sie für einen unbequemen Bestandtheil der Alterthumswissenschaft erklärt p. 131. „Für unser Studium geben unter den alten Nationen schon die Römer eben keinen erwünschten Stoff." Er scheute sich nemlich beide Nationen, wo es sich um geistige Standpunkte handelt, von einander zu scheiden und die Römer als Brücke zu den Modernen zu fassen; hiedurch erst erhält der Begriff *Nachahmer* seine wahre Bedeutung. Wie sie *interpretes* waren und keine *conversiones* lieferten, so haben sie auch die Massen und Denkkreise der Griechen nicht übersetzt. Treffend urtheilt hiervon *Humboldt* Einleitung zum Buch über die Kawi-Sprache p. XLIV. „Für die Römer wurden sie nicht ebenso zu etwas ähnlichem als sie uns sind. Auf die Römer wirkten sie nur als eine gleichzeitige, höher gebildete Nation, die eine von früher Zeit her beginnende Litteratur besitzt." Am meisten hat ihnen *Ritter* Gesch. der Philos. IV. p. 7 ff. Unrecht gethan: sie mifsfallen ihm hauptsächlich weil ihnen Ideale, Spannung der Phantasie, Anschauung der Natur und anderes mehr fehle; vollends war es übel gethan, den höfischen Einflüssen und der Nachahmung der Alexandriner einen ungünstigen Einflufs auf die Römische Litteratur beizumessen. Vergl. des Vfs. Aufsatz: Die Stellung der Römischen Litteratur zur Gegenwart, im Litterarhist. Taschenbuch von Prutz, Jahrg. 1., woraus wir nur die Stelle p. 484. wiederholen: „Sie vermittelt sichtbar zwischen dem antiken oder Griechischen Alterthum, dem objektivesten Organismus eines in freier Natürlichkeit entwickelten Volkes, und den neueren Litteraturen, welche aus religiöser Freiheit erwachsen und auf Ideale

hingewiesen in gröfster Subjektivität aus einander gehen. Zu den letzteren neigt die Römische unzweideutig hin; sie springt in Willkür der Anlage, in den mehr konventionel als organisch geregelten Stufen ihres Ausbaues, im Uebergewicht der Gesinnung, des moralischen oder stoffmäfsigen Interesses und in vielen ähnlichen Motiven von der alterthümlichen Einfalt ab, und es kann nicht für eitlen Zufall gelten, dafs gerade ihr die Pädagogik des Mittelalters zugetheilt wurde: man darf sogar hinzufügen, sie müsse stets die Brücke bleiben, die uns zum Verständnifs der vielfach entfremdeten Griechischen Litteratur führt." Es gilt hier im allgemeinen, was für einen besonderen Fall *Welcker* Die Gr. Trag. mit Rücks. auf den ep. Cyclus p. 1361. ausspricht: „Für die Römische Nation, für die Welt und das allgemeine Schicksal der Bildung war es von unberechenbarer Wichtigkeit, dafs der Geist der Griechischen Tragödie wie durch Metempsychose in den Körper einer neuen Sprache, nachdem der alte nicht mehr lebenskräftig war, übergegangen ist, dafs er das Jugendalter des weltherrschenden Volks mit seinen Kräften durchdrungen hat."

Zweites Kapitel.

Stellung der Sprache zur Litteratur.

Hubertus Folieta de Ling. Lat. usu et praestantia, Rom. 1574. 4. ed. I. L. Mosheim, Hamb. 1723. 8. *Monboddo of the Origin and Progress of Language* Vol. IV. *F. Hand* Lehrbuch des Latein. Stils, Kap. 4. und 5.

6. In der Sprache sahen die Alten einen treuen Abdruck des Lebens und der individuellen Gesinnung [10]). Was sich also naturgemäfs erwarten läfst, dafs der praktische Charakter des Römischen Volks in der Sprache sich abgespiegelt und sie zum Organ seines politischen Ideenkreises gebildet haben werde, das bestätigt eine nähere Betrachtung des Lateins in Hinsicht auf *Form* und *inneren Gehalt*. Zunächst beweisen dieses die Veränderungen und Schicksale, welche die Lateinische Sprache auf der formalen Bahn erfahren hat. Sie begann gleich anderen als accentirendes Idiom, und nicht nur ihr ursprünglichster Rhythmus, der *numerus Saturnius*, sondern auch die ältesten poetischen Denkmäler, besonders die Komiker, welche den Wortaccent als sicherste Regel ihrer Versmessung streng bewahren und der Position einen geringen Einflufs zugestehen, zeigen wie untergeordnet und zufällig der quantitirende Sylbenwerth, wie völlig aufser Beziehung zur Komposition die Zeitmessung war [11]). Einen wesentlichen Fortschritt bewirkte die Anwendung des Hexameters durch *Ennius*. Neben den verstandesmäfsigen Vortrag nach dem Sinne, welchen der Ac-

cent hörbar macht, trat seitdem durchweg ein gelehrtes Prinzip, das der Messung nach Zeitdauer und der Gliederung in Wortfüſsen; und je sorgfältiger von den Nachfolgern des Ennius die prosodischen Gesetze der Griechen aufgenommen wurden, desto mehr überwog der daktylische Tonfall den wenig musikalischen iambisch-trochäischen Rhythmus. Hieran knüpfte die Wortbildung unmittelbar an, indem andere grammatische Formen und Endungen gefunden, neue Zusammensetzungen versucht und edlere Wörter erlesen werden muſsten, um den Takten des Hexameters und dem Schwunge der epischen Diktion zu entsprechen. Doch hat es lange genug und fast bis in die letzten Zeiten des Freistaates gewährt, ehe das Ohr an die gemessenen Rhythmen der Komposition sich gewöhnte; weder Tragiker noch Komiker und nicht einmal Lukrez kennen ein solches Gesetz des Wohlklangs, des Sprachgebrauchs und der Wortfolge, hauptsächlich weil die Form sorglos und unrein (sogar mit Griechischen Brocken vermischt) behandelt, das Recht und der Ton der Stilarten unerkannt war. Indessen drang das Prinzip der Quantität durch, woran man noch über die Entstehung der Knittelverse hinaus festhielt; wiewohl zufällig lernten groſse Hörermassen am einzelen den Sinn für Numerus und Satzbau schärfen, indem sie den Meistern in der Beredsamkeit und Schauspielkunst lauschten; eine vollkommene Methode dagegen brachten in die Prosa Cicero, in die poetische Form zuerst die Dichter unter Augustus. In keinem späteren, wenn schon verfeinerten Zeitraum ist die Technik des Stils mit so gründlicher Strenge wie damals gehandhabt, der Wohllaut und namentlich die Melodie des Verses mit gleich wahrer Empfindung erfaſst und in das Objekt verschmolzen worden; die Prosa hat in Periodologie keine höhere Kunst, die Dichtung in Eleganz und genialer Beherrschung des Sprachschatzes niemals einen reineren Geschmack besessen [12]). Nach beiden Seiten hin gewann die formale Darstellung ihren klarsten Ausdruck und fügte sich den litterarischen Gesetzen der Griechen; die Fortschritte des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit gingen dann auf den Geist und die Bedeutsamkeit der Sprachreichthümer ein, indem sie die kühnsten Belege der individuellen Freiheit im Stile niederlegten. Dieses Jahrhundert darf für den Schluſsstein aller we-

sentlichen Umänderungen auf Lateinischem Sprachgebiete gelten.

10) Sprüchwort: *ut vivat, quemque ita dicere*, dessen Autorität bisweilen auf Sokrates zurückgeführt wird, wie von *Schol. Hermog.* T. V. p. 534. *καὶ γὰρ καὶ Σωκράτης εἰώθει λέγειν· οἷος ὁ βίος, τοιοῦτος ὁ λόγος, καὶ οἷος ὁ λόγος, τοιαῦται αἱ πράξεις· ἀναστρέφων αὐτά.* Cf. *Davis. in Cic. Tusc.* V, 16. *Wytt. in Plut.* T. VI. p. 284. Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 16.

11) Das Material zur Forschung über die accentirende Sprachbehandlung des alten Lateins haben *Wase* im *Senarius* und besser geordnet *Schneider* Elementarlehre d. Lat. Spr. II. p. 718. ff. mehr empirisch entwickelt als wissenschaftlich verarbeitet. Ein Prinzip zog hieraus *Bentley* für die Kritik der Komiker und stellte die dahin gehörigen Beobachtungen über die Rechte des Wortaccentes zum Nachtheil des metrischen Ictus und der Sylbenmessung kurz im *Schediasma de metr. Terent.* zusammen; freilich etwas einseitig und mit der Annahme dafs die Komiker aus Unkunde hierin Fehler machten: z. B. p. XIV. *vitio prorsus contrario peccarunt, corripiendo scilicet eiusmodi syllabas, quae in Latino sermone erant longae.* Zu dieser Annahme bestimmte ihn sichtbar das Urtheil von *Horaz A. P.* 255. ff. der den Mifsbrauch schwerer Spondeen im alten Trimeter als eine blofs bequeme Licenz der Dichter fafst. Einiges mag man von der archaistischen Aussprache und Orthographie herleiten, deren Einzelheiten wir nur fragmentarisch kennen; dahin gehört namentlich die Gewohnheit einfache und nicht verdoppelte Konsonanten zu gebrauchen, *Festus v. Solitaurilia*: — *nomen antiquae consuetudinis per unum l enunciari non est mirum, quia nulla tunc geminabatur littera in scribendo, quam consuetudinem Ennius mutavisse fertur, utpote Graecus Graeco more usus, quod illi aeque scribentes ac legentes duplicabant mutas, semi[vocales et liquidas].* Mehr als alles andere aber trägt die Schuld, worüber man in so langen Jahrhunderten einer unlitterarischen Existenz sich nicht wundert, die Herrschaft des Saturnischen Numerus; Horaz selber glaubte daher noch *vestigia ruris* wahrzunehmen, nemlich in der schwer zu beseitigenden Harthörigkeit für Reinheit und Eleganz der Rhythmen, Epp. II, 1, 160. Sogar den langen Stillstand metrischer, rednerischer und historischer Komposition dürfte man zum Theil auf die Natur einer noch unrhythmischen Sprache zurückführen. Den Sinn für Rhythmen und formale Kunst eröffnete zuerst *Ennius*, indem er neben das Prinzip einer Aussprache nach verstandesmäfsigen Accenten die Methode der gelehrten Zeit- und Sylbenmessung stellte, dann den Wortaccent mit dem metrischen Ton oder *ictus* verband; in letzterem Punkte übereinstimmend auch mit komischen Dichtern, namentlich Terenz, s. *Ritter Elem. gramm. Lat.* I, 7. Es thut nichts und entzieht dem Ennius nebst seinen Kunstgenossen keinen Titel des Verdienstes, wenn jenes Verfahren als Zwang und Willkür erscheint: wie *Fr. A. Wolf* in der geistvollen Schrift über ein Wort Friedrichs II. von deutscher Verskunst p. 51. urtheilt. Genug, wenn die Neuerung eine Sache der Nothwendigkeit war, und die gräcisirenden Dichter richtig fühlten dafs eine Sprache, deren fester gemessener Takt und voller Ton sich hörfällig macht, weder bei gleichgültiger Sylbenzählung noch bei mageren und klanglos gereihten Wörtern stehen bleiben durfte, dafs sie vielmehr Modulation und rhythmische Mannichfaltigkeit begehrte.

12) Dieser wie es bisher schien unbezweifelte Fortschritt, den namentlich die Dichter unter Augustus fixirten, hat an *Koene*, Ueber die Sprache der Epiker, Münster 1840. und *Grauert* in der Nachschrift zu

jenem Buche erklärte Gegner gefunden. Es lag in der Natur eines solchen Einspruchs, dafs er noch erklärtere Widersacher fand, und dafs man zwischen der dort niedergelegten gründlichen Detailforschung und den mifslungenen Konsequenzen, die daraus gezogen sind, nicht unterschied, sondern alles für eitel Pedanterei verschrie. Dennoch ist die Beobachtung anzuerkennen, dafs das Latein seiner Analogie nach vorzugsweise die Bestimmung für Iamben und Trochäen hatte und ihr gemäfs die Flexion behandelte, dafs es ferner seit der Einführung und Herrschaft der strengen metrischen und prosodischen Gesetze besonders im Augustischen Zeitalter seinen ganzen Bau mehr dem daktylischen und anapästischen Versmafs anpafste; dafs es aber für Hexameter und Pentameter nicht so geeignet war als das Griechische, dafs in dieser neuen Wendung ein vorzüglicher Grund für den Verfall der Römischen Poesie lag, weil nemlich die hexametrischen Dichter einen grofsen Einflufs ausübten und hiedurch mechanische Versifikatoren in Menge begünstigt wurden, dies und ähnliches gehört zu den Fehlschlüssen. Sollte man vergessen wollen dafs fast gleichzeitig auch die Prosa sich in formalen und rhythmischen Verhältnissen einer Zucht und Gesetzgebung unterwarf, worin wol noch niemand den Grund zu späterem Verfall sah? Aufserdem hat das Motiv des gesellschaftlichen Fortschritts, woraus allein die Geschichte dieser Litteratur sich erklären läfst, fortwährend neue Bahnen über den engen aristokratischen Kreis hinaus erzwungen, und es ist am wenigsten durch Willkür einzeler geschehen, dafs das Talent der Römer mit Glück und Eifer in denjenigen Gattungen sich versuchte, welche weit über das Mafs des trochäischen Numerus hinausgehen. Man wird also auch hier ein zwiespaltiges Prinzip wahrnehmen, ein volksthümliches und ein jüngeres vom fremden Ursprung, wodurch Rom neben dem praktischen Bedürfnifs und der Abstraktion einen neuen Weg betrat, um der feinen Kombination, der Phantasie und selbst der musikalischen Lautfülle ihre Rechte zu geben.

7. Den Geist und das litterarische Vermögen ihrer Sprache haben die Römer selbst gewürdigt und in treffenden Merkmalen festgestellt. Sie schreiben ihr weniger Freiheit und Leichtigkeit als energische Kraft und Würde (*potentia*) zu, die auch eher mit Ernst und männlichem Charakter (*gravitas*) als mit heiterem Ton und genialer Grazie sich verträgt; ihren Geist finden sie nicht in der Raschheit und gewandten Kombination, sondern in einem gemessenen Gange und in besonnener Gemächlichkeit, die durch den Einflufs der schmükkenden Rhetorik und getragen von rhythmischen Massen zur Pracht und musikalischen Fülle (*pompa*) neigt [13]. In diesen Eigenschaften liegt ein Mangel an Einfachheit und Natur oder ein Talent zur rhetorischen Beredsamkeit, welches beides von je her dem Italiänischen Geblüt angehört, recht im Gegensatz zum Griechischen Stil angedeutet. Doch entspricht kein Merkmal den politischen und praktischen Trieben der Nation so sehr als die *Begriffmäfsigkeit* (*proprietas*), deren Wesen im Streben nach Einheit und logischer Schärfe liegt;

ihre Ausbildung führte vorzugsweise zur Prosa. Zunächst hat die *Einheit*, welche man mit der Einfachheit nicht verwechseln darf, über das ganze Gebiet der Grammatik und grammatischen Normen geherrscht; wozu der Mangel an Dialekten und örtlichen Spielarten, die frühzeitig vor der Römischen Waffengewalt erlagen oder in bäuerliche Einsamkeit zurückwichen, nicht wenig beitrug. Wie der Bau dieser Sprache den Charakter des Volks, seine Verständigkeit und gediegene Kraft, bis zur Einseitigkeit ausprägt, wie sie überall, am vernehmlichsten in ihrer körperlichen Erscheinung, ein ruhiges Ebenmafs verfolgt und an der Stätigkeit von Klängen und Begriffen festhält: so vermeidet sie die grenzenlose Mannichfaltigkeit des Griechischen Idioms. Denn jenes konnte dem individuellen Genius und der erfinderischen Laune jeden Spielraum eröffnen, weil es selber aus den Beiträgen verschiedener Stämme erwachsen war und das allen gemeinsame Prinzip, die sinnliche Plastik und anschauliche Lebendigkeit, ohne konventionelle Schranken entwickelte. Schon der *formelle* Theil des Lateins gibt Belege jener Vereinfachung in Menge: zuvörderst und vor anderen Abschnitten der Elementarlehre der *Accent*, sowohl wegen seiner Eintönigkeit in blofsen Barytonis, woraus mehr Würde als musikalischer Wechsel entspringt, als auch wegen der genauen Wechselwirkung zwischen Ton und Quantität; dann aber das System der *Flexion*, deren alterthümliche Schlichtheit besonders in den Verbalformen sowie der logische Sinn z. B. in den Gruppen der Pronomina und den Darstellungen des substantivirten Infinitivs hervortritt; ferner die beschränkte *Wortbildung*, in Ableitungen und namentlich in der Zusammensetzung von Substantiven oder Adjektiven beengt [14]). Indem sie nemlich statt malerischer Wortmassen und zahllos-gegliederter Endungen, woran die Griechische Sprache reich ist, ausdrucksvolle Präzision begünstigt und im engen Gebiete der Verstandeswelt sich bewegt, gewährt sie den höheren poetischen Gattungen keine zu fruchtbare Mittel, sondern verweist sie schon wegen dieses Mangels auf einen Ersatz durch Phraseologie, das heifst, auf Rhetorik. Gleich einfach und logisch sind die Kapitel und Begriffe der *Syntax*; ihr Stoff füllt den Umfang weniger und nicht vielseitig ausgebauter Fachwerke, ihre Thatsachen und Methoden sind an

die Autoritäten von Zeitaltern und Redegattungen gebunden, und das Uebergewicht der gesellschaftlichen Norm übte hier eine so zwingende Gewalt aus, dafs erst die Mitglieder der silbernen Latinität, auf die Vorarbeiten der Dichter unter Augustus gestützt, einen gröfseren Anlauf in der *anomalen* oder *subjektiven Syntax* nehmen konnten. Wenn aber auf irgend einem Punkte, so läfst der *Sprachschatz* oder der lexikalische Reichthum am tiefsten in die Eigenthümlichkeiten der Lateinischen Rede blicken. Wiewohl er das Ergebnifs sehr verschiedener Perioden in der Römischen Gesellschaft ist und immer das Gepräge seiner Bildungen gewechselt hat, sogar vom Alten zum Neuen nur mit freiwilligem Verlust an vieler guter Habe und durch Zurückdrängung früherer Stufen fortschritt: so blieb doch sein Prinzip dasselbe, vielmehr gewann es im Laufe der Entwickelung noch an gröfserer Reinheit und Schärfe. *Proprietät* stand obenan, eine möglichst feste Bestimmtheit und Einheit der Wortbedeutung (*significatio verborum*), im Gegensatz zur sinnlichen Anschauung und Beweglichkeit; aus diesem logischen Quell aller durch Tropen und Kombination abgeleiteten Bedeutungen (*figura*, *sermo figuratus*) fliefst die nach Zeiten und Gattungen wandelbare *Phraseologie*, oft weit verzweigt und in kleineren Kreisen gruppirt, aber geknüpft an die Formel oder Autorität und zum Grundbegriff zurückschauend. Im weiteren Verlauf hat jedoch die Proprietät nicht hindern können, dafs bisweilen *Vieldeutigkeit* und Amphibolie [15]) in die Wortbedeutungen kam. Die Sammlung der Formeln und die etymologische Forschung verbunden mit Sichtung der sinnverwandten Wörter haben hier, durch Erörterung der an Form und Sitte gleich sehr erinnernden Antiquität oder sprachlichen Tradition, einen reichen und ernsten Stoff dem Studium gewährt, einen reicheren und mehr popularen als bei den Griechen, wo der locker und mit Phantasie von den unabhängigen Stämmen entfaltete Sprachschatz an keine chronologische Familien sich binden läfst, und deshalb weder so gemessene Normen noch ein so praktisches Zergliedern durch die Gelehrten begünstigte. Mit dem allen hing das Uebergewicht des *rhetorischen* Gesichtspunktes zusammen, der Hang und die Fertigkeit auszuschmücken und den logischen Kern durch blühende Rede zu verkörpern. Ihren Mittelpunkt hat diese

Rhetorik in den grofsartigen Perioden des *Satzbaus* gefunden, wo nicht blofs der Umfang und die mächtige Gliederung sondern auch die Verschränkung der Satztheile und die kühne, besonders den Dichtern eigene Wortstellung und Verwerfung der Wörter, der die einfache Komposition der Griechen entgegensteht, den Eindruck einer kunstmäfsigen berechneten Arbeit machen. Es ist augenscheinlich dafs auch diese formale Seite, die Fülle von Mitteln um die Aufmerksamkeit zu spannen und durch Pracht zu fesseln, der Subjektivität des Römischen Stiles zustatten kam.

13) Hauptstellen: *Seneca* mit geistreicher Charakteristik Ep. 40. *In Graecis hanc licentiam tuleris: nos etiam cum scribimus interpungere consuevimus. Cicero quoque noster, a quo Romana eloquentia exstitit, gradarius fuit. Romanus sermo magis se circumspicit et aestimat et praebet aestimandum. Consol. ad Polyb.* 21. *extr. — quamdiu steterit aut Latinae linguae potentia aut Graecae gratia.* Was Seneca in jener Stelle ausführt, der Griechischen Sprache sei mehr Raschheit und geniale Laune vergönnt, der Lateinischen aber kalter Ernst, männliche Kraft und allzu feierliche Gedehntheit, das deutet zum Theil sein *Vater* in *Controv.* 33. p. 384. an: *et cogitetis Latinam linguam facultatis non minus habere, licentiae minus* (*Graeca*); das pflegen *Symmachus* und *Sidonius pompam sermonis Romani*, Neuere bisweilen spöttisch das faltenreiche Gewand oder die bauschige Toga des Lateins zu nennen. Nachgelassen hat jetzt die fast ungemessene Bewunderung des letzteren, gegründet auf seinen vollen Ton, seine Lautfülle und rhetorische Ründung, das heifst, auf materielle Vorzüge, die den älteren Scaliger ein körperhaftes Bild des Lebens wahrnehmen liefsen, einigen Latinisten wie Burmann selbst eine Geringschätzung der neueren Idiome einflöfsten. Am naivsten hat diese Vergötterung des Lateins ausgesprochen der Jesuit *Melchior Inchofer Historiae sacrae Latinitatis l.* VI. Rom. 1634. Prag. 1742. 8. der in einem unsäglichen Panegyricus alles Latein als absolutes, prädestinirtes, kirchliches Wort, als Organ des Himmels und seiner Heiligen (V, 2. *Beatos in coelo Latine locuturos probabile.* V, 4. *Christum Latine interdum locutum probabile, etc.*) apotheosirt. Kehren wir zu den Alten zurück, so bemerkt *Quintil.* X, 1, 100. mit Recht, wo er von der Schwäche der Römischen Komödie spricht: — *adeo ut mihi sermo ipse Romanus non recipere videatur illam solis concessam Atticis venerem, quando eam ne Graeci quidem in alio genere linguae obtinuerint.* IX, 4, 145. *Non tamen mirabor Latinos magis indulsisse compositioni quam Atticos, quamvis minus in verbis habeant varietatis et gratiae.* In der Vergleichung die derselbe XII, 10, 35—38. zwischen der Griechischen und Lateinischen Sprache anstellt, ist namentlich die Aeufserung bemerkenswerth: *Ingenia Graecorum, etiam minora, suos portus habent: nos plerumque maioribus velis moveamur, validior spiritus nostros sinus tendat.*

14) *Quintil.* VIII, 3, 30. 31. *Fingere ... Graecis magis concessum est, qui sonis etiam quibusdam et affectibus non dubitaverunt nomina aptare, non alia libertate quam qua illi primi homines rebus appellationes dederunt. Nostri autem, in iungendo aut in derivando paulum aliquid ausi, vix in hoc satis recipiuntur.* Dieses Präsens bezieht sich, wie theils aus den nächsten Belegen der republikanischen Latinität erhellt, theils aus einer späteren erläuternden Stelle (VIII, 6, 32.

Deinde, tanquam consummata sint omnia, nihil generare audemus ipsi, cum multa cotidie ab antiquis ficta moriantur etc.), auf das Urtheil der damaligen Kunstrichter und die Vorliebe der Zeitgenossen für glatten Ausdruck. Ueber die Zusammensetzung bemerkt derselbe Kennet I, 5, 70. *Sed res tota magis Graecos decet* (*Liv.* XXVII, 11. *faciliore ad duplicanda verba Graeco sermone*), *nobis minus succedit; nec id fieri natura puto, sed alienis favemus: ideoque cum χυρταύχενα mirati sumus, incurvicervicum vix a risu defendimus.* Mit diesem schwerfälligen Gebilde des Pacuvius deutet Quintilian die stattlichen, oft kolossalen Anschichtungen von Wörtern an, welche der alterthümlichen Poesie im tragischen und parodischen Ausdruck (besonders witzig bei Plautus, s. die Kollektaneen bei *Vechner Hellenol.* p. 45. ff.) eigen waren, aber als Aggregate ohne Gesetz und Wohlklang keine verarbeitete Gesamtheit gaben und an die phantastischen Massen orientalischer Kompositionen streiften: wie noch bei *Laevius Gell.* XIX, 7. *tardigenulus, pudoricolor, trisaeclisenex* u. a. Hierin wird niemand mit Weichert *Poett. reliqu.* p. 58. *aetatis poeticae infantiam* sehen, über welche die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts lange hinaus war, sondern Proben einer spielenden Phantasterei und eines Mangels an feinem Geschmack, wie solche den Dichtern vor Augustus oft entwischt sind. *Catull* der auch hier einen Fortschritt ankündigt, beschränkt den Gebrauch von längeren malerischen Zusammensetzungen auf das aus Griechen entlehnte c. 63. worin bereits jene zweckmäfsige Umschreibung (v. 41. *oris aurei Sol*) sich findet, welche die Römer in Vers und Prosa, nicht selten mit spöttischer Färbung (*Damalis multi meri* oder *seri studiorum, multarum nuptiarum, multorum librorum* Polygraph u. a.), mehr oder minder aber rhetorisch anwandten. Wo nun einmal ein ernster und auf die Wirklichkeit gerichteter Volksgeist über die Formen sinnlicher Anschauung das Gleichgewicht hatte, lag die auflösende und phraseologische Darstellung näher; nirgend pafst *Bakons* Beobachtung besser, die *Jones Poes. Asiat. Commentt.* p. 22. aus den Asiatischen Sprachen bestätigt, dafs nemlich die kunstliebenden und durch Phantasie produktiven Völker auf das Komponiren eingehen, die praktischen sich in einfachen oder begrifflichen Wörtern gefallen. Die Kompositionfertigkeit der Deutschen Mundarten steht hier in der Mitte. Nur die späte, namentlich christliche Latinität half sich mit abstrakten Endungen für das Nomen, mit *decomposita* für das Verbum oder die Verbalphrase.

15) Belege der Amphibolie bei *Madvig in Cic. Fin.* p. 255.

8. In den erwähnten Eigenschaften liegt der vorzügliche Beruf der Lateinischen Sprache zur *Abstraktion* und praktischen Darstellung [16]. Hiefür hat sie, wenn auch kalt und zur Schwerfälligkeit geneigt, eine solche Durchbildung und Schärfe gewonnen, dafs sie den fremdartigsten Nationalitäten, Provinzialen, Barbaren und Völkern des gesamten Mittelalters, sich anschmiegen, eine pädagogische Gewalt ausüben und ein gediegenes Organ der Verwaltung und Gesetzgebung im weltlichen oder kirchlichen Leben, zuletzt auch für die allgemeinste litterarische Mittheilung werden, sogar der modernen Nachahmung und Reproduktion in Vers und Prosa eine Reihe technischer Formen überliefern konnte. Diese

Lebenskraft und Universalität einer Sprache, die das Eigenthum einer politisch-gebildeten, in sich abgeschlossenen Nation war und doch aller Nationalität sich entäufserte, setzt einen hohen Grad verstandesmäfsiger Energie voraus, der ohne das Vorwiegen des *Charakters* kaum denkbar wäre. Nun erhellt der in praktischen Interessen aufgezogene und in vornehmer Gesellschaft veredelte Charakter der Römer gleich sehr aus den Mitteln und Vorzügen der Sprache als aus ihrer Anwendung auf die Litteratur. Ihr stehen erstlich zu Gebot der periodologische Satzbau, der neben gröfster aphoristischer Kürze seinen Platz behauptet und mit Hülfe der Rhetorik sich in räumlicher Ausdehnung zu gliedern liebt; dann die natürliche Anlage zum Numerus, dessen kernhafter und musikalischer Ton das Ohr fesselt und der malerischen Form einen günstigen Stoff liefert, ohne dafs es der Griechischen Technik für Berechnung und Ineinandergreifen von Wortfüfsen bedurft hätte; ferner die Fülle und das Gewebe der Phraseologie, welche unter fortwährendem Wechsel nach Zeitaltern und Stilarten immer mehr erweitert wurde, bis sie den vollständigen Ausdruck der Römischen Denkformen, mehr auf dem Grunde des Begriffs und der Lebenssitte als des poetischen Bildes, umschlofs. Diese Phraseologie hat nicht weniger durch ihre Vollständigkeit in einem abgemessenen logischen Kreise als durch ihre Beständigkeit, die unter dem Schutz klassischer Autoritäten stand, die Macht einer Schuldisciplin erlangt und die verschiedenartigsten Köpfe vereinigt; wofür das Epos und überhaupt die hexametrische Poesie lehrreiche Belege geben. Wie wesentlich ihr Einflufs war, das läfst sich auch auf der entgegengesetzten Seite wahrnehmen, nemlich an solchen Zeiten und Autoren, denen jene Gemeinschaft an einer überlieferten Technik der Phrasen so sehr verloren ging, dafs sie in keinem festen Sprachschatz mehr zusammentrafen; hievon sind die Folgen Anarchie des Geschmacks, Unklarheit und Schwäche des Ausdrucks, zuletzt Sprachmengerei sowohl aus den unähnlichsten Elementen der Latinität als auch aus Griechischen Analogieen und den Idiotismen der Provinzialen gewesen. Erscheinungen dieser Art können das Prinzip der *Gesellschaft* (§. 4.), worin der Schwerpunkt und die Gesetze der Lateinischen Form liegen, verständlich machen. Das Latein welches wir lesen und dessen Normen

und Gesetze uns überall vorschweben, ist *Schriftsprache* mit Ausschlufs des naiven oder ungelehrten Volksidioms (*sermo plebeius*), dessen Wörter und Ton schon wegen ihres niedrigen Standpunktes erst spät und nur auf einzelen Punkten in die Litteratur eindrangen. Je gröfser die Bildung und Vertrautheit mit dem Griechischen Geiste, je gewählter und feiner der Geschmack wurde, desto entschiedener mufste Rom, der Sammelplatz der vornehmen und erlesenen Gesellschaft, als Inbegriff der kritischen Urbanität sich geltend machen und die schriftmäfsige Rede von der Volks- und Lebenssprache trennen. Letztere fand in den besten Zeiten der Poesie nur zum nationalen Lustspiel, namentlich zu den Atellanen, sowie in der Prosa zu der Anekdotensammlung, dem Briefschreiben, der Zwitterart des Romans und zu wenigen Darstellungen des praktischen Berufs einen Zugang. In dem Grade nun als die Kreise der Hauptstadt sich hoben und abschlossen, als auch die Geschliffenheit und Konvenienz in Wahl und Bedeutungen der Wörter zunahm, wurde die Kluft zwischen beiden Sprachgebieten vergröfsert [17]. Einerseits büfste hiedurch die allzu aristokratische Schriftsprache vieles an der Natürlichkeit und gemüthlichen Frische ein, welche bei den Griechen aus den steten ungehemmten Zuflüssen des Lebens hervorging; auf der anderen Seite verlor die Litteratur in ihrem eigenen Bereich an der schon beschränkten Popularität, weil die prosaische Diktion von der dichterischen scharf geschieden und auf ein geringeres Mafs in Phantasie und sprachlicher Kühnheit angewiesen war. Dies führte nun zunächst zur Spaltung in zwei ungesellige Sprachmassen, welche nur während der silbernen Latinität einander nahe kamen; dann aber zur Anwendung von Kunst und litterarischer Kritik. Man wurde nicht müde den Sprachschatz zu sichten, zu veredeln und durch neuen Zuwachs zu bereichern; und den Graden gemäfs, in denen die Studienkreise sich erweiterten und die Bildung reifte, durchlief die Latinität in kurzer Zeit einen eigenthümlichen Stufengang. Sie verdrängte den Archaismus und noch mehr die geschmacklose Mischung des alterthümlichen mit dem neuen, bis die Sprachmittel des dichterischen und prosaischen Stiles festgestellt und klar aus einander gesetzt waren; dann verschmolzen dieselben im ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit, so dafs die Prosa poetische Farbe,

die Poesie rhetorischen Glanz gewann; und zwar meistentheils nach subjektiven Absichten und nicht immer im reinsten Temperament; endlich zerfiel das mit Geist aber auf keinem dauerhaften Grund errichtete System und gab jeder musivischen Zusammensetzung freien Raum. Die Geschichte der Lateinischen Sprache trifft daher mit den Elementen der Römischen Litteratur, dem Kunstsinne und der gesellschaftlichen Einheit zusammen; sie kennt nur das einseitige Prinzip des Verstandes und schliefst den Gang organischer Fortbildung aus, vermöge dessen bei den Griechen kein lebendiges Glied der Sprache veraltet, sondern altes im Einklange mit dem neuen besteht und durch den Wechsel litterarischer Formen sich verjüngt. Das Latein war demnach der Prosa, namentlich in Geschichtschreibung, Beredsamkeit und antiquarisch-grammatischer Erudition, überwiegend günstig, und diesen Gattungen verdankt es den Reichthum seiner Entwickelung, selbst den gröfseren Theil seiner Ideenkreise; gleich tüchtig ferner im praktischen Gebiete der Poesie, vorzüglich im Lehrgedicht; hingegen zu rhetorisch und kalt in der Mehrzahl poetischer Fächer, welche der Anschauung des Bildes und sinnlichen Ausdrucks bedürfen, die ferner mehr Empfindung und Natursinn als Reflexion zulassen; am wenigsten aber besafs es, wegen der scharfen Differenz zwischen Volk und höherer Gesellschaft, den feinen und genialen Takt, den die Sprache der guten Konversation im edlen Lustspiel, besonders im Charakterstück erfordert.

16) Die Fähigkeit des Lateins für abstraktes Denken, für den begrifflichen Ausdruck und die logische Formel hat zuerst *Cicero* durchschaut, während noch *Lukrez* (dessen Zeugnifs klüglich *Seneca Ep.* 58. *Plin. Epp.* IV, 18. benutzen) verzweifelte mit den harten Kanten der Epikurischen Schulsprache fertig zu werden und *egestatem linguae* I, 140. 831. III, 261. anklagt, eben der Sprache, über deren Reichthum in Bezeichnung scharfer Bestimmungen und sinnverwandter Wörter Cicero, freilich nicht ohne versteckte Eigenliebe und in der ersten Freude über einige gelungene Wörter, triumphirt: *Fin.* I, 3. *Tusc.* II, 15. III, 5. 8. 10. wo der Refrain lautet, *nos melius*, oder (wie *p. Caecina* 18.) *in nostra lingua quae dicitur esse inops*. Er rechnet allerdings, wenn er zum Verdrufs vieler das Latein für reicher erklärt, auf das Recht neue Kunstausdrücke zu bilden (*Fin.* III, 2.) und etwas breit zu umschreiben (*ib.* III, 4, 15. *equidem soleo etiam*, *quod uno Graeci*, *si aliter non possum*, *idem pluribus verbis exprimere*); in den Hauptstücken aber hat er das Talent des Lateins, die Fähigkeit auf die Bestimmungen der Terminologie einzugehen, wofern nur fleifsige Hände herzuträten, richtig erkannt *de Orat.* III, 24. f. *patitur enim et lingua nostra et natura rerum*, *veterem illam excellentemque prudentiam Graecorum ad no-*

strum usum moremque transferri; *sed hominibus opus est eruditis, qui adhuc in hoc quidem genere nostri nulli fuerunt*; *sin quando extiterint*, *etiam Graecis erunt anteponendi.* Solcher Genossen in Verarbeitung des technischen Sprachschatzes gab es zwar nicht viele, sondern die folgenden Sprachbildner, namentlich in der silbernen Latinität, schadeten eher dadurch, dafs sie im Widerspruch mit der statarischen Festigkeit des Lateins auf Gepräge für den subjektiven Eindruck sich einliefsen und der witzigen beweglichen Laune zu viel einräumten. Betrachtet man die schimmernden und schallenden Wörter *adexpetendus*, *invulnerabilis*, *incomprehensibilis*, *perpessicius*, *incorporalis* und anderen Flitterstaat des *Seneca* (manche Beispiele Meiners Gesch. des Verfalls — der Römer in d. ersten Jahrh. p. 302. fg.), woran auch die witzelnde Stimmung des damaligen Roms ihren Antheil hatte: so wundert man sich weniger dafs ein so lebhafter, für pittoresken Stil und mehr für Züge der Affektion als Strenge des Begriffs gemachter Kopf über seine Muttersprache klagte, sie dürftig und eng heifst, weil sie in Kürze nicht überall der Griechischen gleich kam: *Ep.* 58. *magis damnabis angustias Romanas*, *si scieris unam syllabam esse*, *quam mutare non possim. quae haec sit*, *quaeris? τὸ ὄν.* Hiegegen wäre schon einzuwenden dafs die philosophische Schul- und Kunstsprache der Griechen, welche mit Aristoteles beginnt und bei den Stoikern den äufsersten Grad scholastischer Trockenheit erreicht, eine sehr subjektive Farbe trägt, dafs sie nur innerhalb der Sekten zur Anerkennung kam und bald an Schwerfälligkeit und Dunkelheit leidet, wie bereits viele Termini des Aristoteles aller Anschaulichkeit entbehren, bald ins triviale verfällt. Vgl. Grundr. d. Griech. Litt. Anm. zu §. 11. Desto besser hat das Latein sich für die dogmatische Subtilität und Schärfe vieler Kirchenväter und des Mittelalters geeignet (wiewohl *Fr. Schlegel* Gesch. der Litt. I. p. 204. anderer Meinung ist), und sieht man wie billig eher auf Energie des Stils als auf Eleganz, so mag nirgend die Kraft des abstrakten Ausdrucks mächtiger sein. Noch vernehmlicher spricht dieser innerste Ton aus dem Lateinischen Kirchenliede: dort wo keine gekünstelte Phrase, kein Hauch der Schulbildung und alterthümlichen Farbe den Gedanken verhüllt, sondern schlichte Mittel und einfältige Formen ausreichen um die Tiefe des religiösen Gefühls zu athmen, sind die nüchternsten logischen Zeichen und Wortendungen aufgestellt und gruppirt. Wir würden aber richtiger abschätzen, was das Latein für die Abstraktion und das reflektirende Subjekt vermag und in einzelen Perioden der Litteratur geleistet hat, wenn man theils den Sprachschatz und die wechselnde Wortbildung nach Jahrhunderten beobachtet, theils die Verluste, welche durch den wandelbaren Geschmack der Gesellschaft eintraten, näher ins Auge gefafst und etwas berechnet hätte. Für letzteres ist ein gründlicher, bisher unbeachteter Anfang gemacht von *Chr. Daum de causis amissarum quarundam L. L. radicum*, 1642. aufgenommen in *I. G. Graevii Syntagma variarum dissertatt.* Ultrai. 1701. 4. wo namentlich in c. 18. und 27. Verzeichnisse guter untergegangener oder mit Unrecht verschmähter Wörter gegeben sind. Summarisch machte schon *Folieta de L. L. usu* p. 197—200. einen ähnlichen Versuch; wer diese Wörter aufmerksam betrachtet, wird unter anderem wahrnehmen wie viele ausdrucksvolle Endungen in Vergessenheit gerathen sind, z. B. das abstrakte *or* in der silbernen Latinität, *algor*, *canor* das Tönen, *marcor* stärker als *languor*. Nicht weniges neue hat *Tacitus* hiefür mit gutem Bedacht erfunden, wie eine Reihe von Wörtern auf *io* (*dignatio*, *reputatio*, *rebellatio*), um einen momentanen oder subjektiven Zustand zu zeichnen, analog den Begriffen *δικαίωσις*, *δούλωσις* u. a. des Thucydides. Wie weniges für *io* der Abstrakten geschehen war, zeigt die Sammlung bei *Nägelsbach* Lat. Stilistik p. 117. welches treffliche Werk einen schätzbaren Stoff zur Erörterung dieser Fragen enthält. Weit schwieriger wird die Forschung über den Sprachschatz einzeler Zeitalter sein, über das

was sie besafs und was sie dafür aufgab. In letzterer Hinsicht fällt, gegen den Griechischen Gebrauch gehalten, besonders das Aussterben der Partikeln auf, die seit der silbernen Latinität (schon bei Quintilian und noch merklicher bei Manilius) immer mehr auf eine kleine Zahl sich beschränken.

17) Von dem Verhältnifs der Urbanität oder edlen Rede zur Haus- und Volkssprache wird besser unten zu handeln sein, wo die Uebergänge des *sermo plebeius* zum Vulgar-Latein in Betracht kommen. Was aber den Einflufs der gesellschaftlichen Konvenienz betrifft, welchen das Latein seinem Geiste nach nur im kleinsten Mafsstab erfuhr, wenn man den grofsen des Französischen vergleicht, so bemerken wir ihn jetzt erst in den Zeiten des Verfalls und der entwickelten Monarchie. Diese *verba praetextata* oder *nupta* behandelt schon, doch ohne sonderliche Kombination, *C. G. Schwarz de fatis vocum quarundam*, Alt. 1714. p. 12—18. Um so näher liegt die Folgerung, dafs Rom nicht eher den alten kernhaften Ton im Wortgebrauch aufgab und mit falscher Verschämtheit alles vermied, was ein verwöhntes oder argwöhnisches Ohr beleidigen konnte, als da das Selbstgefühl von ihm wich und mit der Sittenstrenge auch die moralische Freiheit zu wanken begann. Dies ist auch die Ansicht von *Fr. Ritter* im fleifsigen Aufsatz „Uebertriebene Scheu der Römer vor gewissen Ausdrücken und Wortverbindungen" im Rhein. Mus. Jahrg. 3. p. 569—580. Zwei Stellen scheinen ihn zu begünstigen, auch mögen Theoretiker wie Celsus die Prüderie weit getrieben haben, indem sie überall ein *κακέμφατον* (Quintil. VIII, 3, 47.) witterten: *Celsus* VI, 18. *Proxima sunt ea quae ad partes obscenas pertinent. quarum apud Graecos vocabula et tolerabilius se habent et accepta iam usu sunt, cum omni fere medicorum volumine atque sermone iactentur: apud nos foediora verba ne consuetudine quidem aliqua verecundius loquentium commendata sunt etc. Quintil.* VIII, 3, 44. — *vel hoc vitium sit, quod κακέμφατον vocatur: sive mala consuetudine in obscenum intellectum sermo detortus est (ut ductare exercitus, et patrare bella, apud Sallustium dicta sancte et antique, ridentibus, si dis placet; quam culpam non scribentium quidem iudico, sed legentium; tamen vitanda, quatenus verba honesta moribus perdidimus, et vincentibus etiam vitiis cedendum est); sive iunctura deformiter sonat etc.* Letzteres berührte schon *Cicero Orator* 45. *extr.* Dagegen läfst die sehr anziehende Erörterung desselben *Epp.* IX, 22. verbunden mit der summarischen Aeufserung *de Off.* I, 35. worin er dem Cynismus Griechischer Philosophen im Ausdruck obscener Dinge widerstrebt und mit feinem sittlichen Gefühl alles meiden heifst, was die gute Gesellschaft umgeht oder unter anderen Worten versteckt, nichts entnehmen worauf ein Urtheil über die Römische Konvenienz bauen könnte. Doch selbst jene Stellen liefern nicht sowohl Thatsachen einer verbildeten Unsittlichkeit, als einen neuen Beweis dafs die bis zur äufsersten Grenze verfeinerte sprachliche *verecundia* auf einer gewissen Stufe allen gesellschaftlich entwickelten Völkern gemeinsam sei, wo sich nicht mehr mit gutem Geschmack verträgt derb heraus zu sagen, *ventre, pene bona patria laceraverat Sall. Cat.* 14. *adolescentes peni deditos esse Piso ap. Cic. Epp.* IX, 22. Die Griechen berührte diese Sorge selbst nicht in Zeiten des Verfalls, weil der aristokratische Ton keine Macht über ihr naives Gefühl hatte.

Drittes Kapitel.

Erziehung, Unterricht und Kultur der Römer.

9. Erziehung, Unterrichtwesen und Kultur grenzen bei den Römern vielfach an das Moderne und weichen vom Standpunkte der Griechen merklich ab. Hier begleitete die Litteratur, das heifst, die Summe der von den einzelen Stämmen geschaffenen Redegattungen und Stilarten, von den Anfängen her jeden Fortschritt der Nation und war der Ausdruck ihres geistigen Lebens: die Griechische Bildung lag in der Litteratur und ist eins mit ihr geblieben. Dichter galten allen als Erzieher und Führer zur Humanität (σοφία), ihre Texte boten der Jugend den frühesten Stoff für sittliche Zucht und einfachen Geschmack, dem Mannesalter eine gesunde Nahrung für das Denken und die Charakterbildung; Prosaiker, die zum gröfseren Theile den Fachgelehrten gleichen, verbreiteten im engeren Kreise die ersten Thatsachen und Forschungen der Wissenschaft. Ein bedeutendes Mafs allgemeiner Bildung, worin die Lebensweisheit mit einem lauteren Sinne für die Form sich vereinte, war daher bei der sonst zersplitterten Nation in Umlauf, und gründete das Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Kraft, auf dem die Zweitheilung der Griechischen Erziehung, die Kurse der μουσική und γυμναστική oder die rhythmisch geordnete Pflege für Gesundheit des Leibes und der Seele ruhten. Daraus ging die reine Harmonie hervor, welche das Wesen jener Nation bezeichnet und durch die Zustände der Griechischen Existenz hin zieht; was sonst in den einzelen Stämmen halb und einseitig erschien, verlor seine Monotonie bei den Attikern, in der vielseitigsten Pädagogik, welche durch geschickte Verwendung aller edlen Kunst die gesamten produktiven Kräfte der Jugend zu bewegen und eine gesunde Vermittelung der Theorie mit der vielgestaltigen Praxis vorzubereiten wufste. Die herrlichste Frucht dieses umfassenden Systems war die Freiheit und Selbstbestimmung des Individuums, die Tüchtigkeit neben dem praktischen Leben auch das Schöne wahrzunehmen und den Ernst mit dem Spiel der Musen zu verbinden. Aber in Rom erhielten Unterricht und Bildung von der Politik eine gemessene Bahn, welche sie niemals völlig

verlassen durften. Aus den politischen und praktischen Interessen, der Seele des Römischen Staats, ergab sich ein beschränkter Gesichtskreis für die Gegenstände des Lernens und Denkens. Erstlich genügten hier, wo die nach allen Seiten starke Tradition (K. 1, 2.) denselben Geist der sittlichen Einheit in Oeffentlichkeit und Familie bewahrte, wenige Gegenstände des Unterrichts oder der Disciplin; bei solcher Einfachheit und beim Vertrauen auf die alterthümlichen Institutionen brauchte man kaum über die Reinheit des Lehrstoffes zu wachen. Dann aber schützte das Uebergewicht des praktischen Sinnes vor jedem wenn auch edlen Ueberflufs. Was im Leben selber nicht anzuwenden war, fiel gänzlich fort; die Spaltung zwischen Theorie und Praxis (K. 1, 3.), die Geringachtung der Form zu Gunsten der Gesinnung, sogar das Fehlen einer behaglichen Mufse (Anm. 6.) führten unwillkürlich, ohne dafs ein öffentliches Gebot nöthig war, die strenge Beschränkung auf praktische Studien herbei. Hieraus erklärt sich zur Genüge, weshalb für Kunst und objektive Poesie ebenso wenig als für stille wissenschaftliche Forschung ein Bedürfnifs rege wurde; dafs man ferner die Musik nebst den verwandten Fertigkeiten abwies, weil sie mit der geziemenden Würde des Römers unverträglich schienen, dafs man den gymnastischen Theil der Erziehung aufhob, dafs dagegen der Militärstaat in einem sehr veränderten Zusammenhange soviel beibehielt, als zur Propädeutik des Krieges und zu den Zwecken der Diätetik pafste. Uebungen mit nacktem Körper und absichtlose Wettkämpfe in Ringerschulen widersprachen dem Gefühl des Römers; dafür gab er der anstrengenden, auf militärische Gewandheit berechneten Gymnastik des Reitens und Schwimmens, der Jagd und Handhabung des Wurfgeschosses einen weiten Spielraum. So verkürzt war die republikanische Pädagogik überaus einfach und von der politischen Einheit des Gemeinwesens, von den überlieferten Beispielen und der Gesellschaft abhängig gemacht; sie besafs einen durchweg sittlichen Charakter und diente fast allein als Elementarlehre des Geschäftslebens. Halb zufällig und ohne Methode schlossen sich ihr einige Mittel des Unterrichts an: erstlich Dichtungen in kleiner Zahl, welche der Rücksicht auf ihren Zweck, den Ruhm des Staats im Gedächtnifs zu erhalten, ihr An-

sehn dankten und vor anderen einer gewissen Duldung sich erfreuten, dann Studien der Griechischen Sprache, zuletzt Uebungen im Stil und Vortrag. Einzelen blieb überlassen diese fragmentarischen Umrisse durch Liebhaberei für Wissenschaften und Litteratur auszufüllen. Erst das *siebente* Jahrhundert erweiterte den engen Kreis der Römischen Schule und gab ihm zugleich mit der inneren Ausdehnung einen methodischen Zusammenhang. Die Bildung aus Büchern, ein charakteristischer Zug in der Römischen Kultur, und zwar unter Autorität von Schriftgelehrten (Grammatikern), war bereits am Schlufs der Republik angenommen und anerkannt; tiefere Wurzeln schlug sie im Zeitalter des Augustus, welches Griechische Normen und Muster als wesentliche Voraussetzung an die Spitze stellte. Sie erhielt nunmehr von der Nation gleichsam volles Bürgerrecht; nachdem so die litterarische Bildung den Werth eines nationalen Gutes errungen hatte, schritt sie während des ersten Jahrhunderts der Kaiserherrschaft ununterbrochen bis zur höchsten Vollendung fort. Zwar die Erziehung oder ihr pädagogisches Element trat, je mehr die alte volksthümliche Sitte verdarb, gegen den Unterricht zurück; in keiner Zeit aber wurde die Bedeutung der Studien und ihres geistigen Gehalts tiefer empfunden, in keiner finden wir die Bildung allgemeiner verbreitet, den Geschmack feiner, das Urtheil schärfer, und vielleicht ist niemals in Rom der Zwiespalt zwischen Praxis und wissenschaftlichem Leben schwächer gewesen. Seit dem Kaiser Hadrian bekam alles Unterrichtwesen ein zufälliges Aussehn, den Charakter schulmäfsiger Unterweisung an bestimmten Objekten und Texten; die Kenntnifs der Griechischen Sprache zog sich in immer engere Grenzen zurück; zuletzt drückten die Provinzialen, an welche die Litteratur seit dem dritten Jahrhundert überging, allen Studien der Jugend einen scholastischen Stempel auf, mit dem sie dieselben als Vorbereitung für den künftigen Beruf an das Mittelalter vererbten.

Aus diesen Grundzügen erhellt dafs Erziehung, Unterricht und Bildung bei den Römern einerseits nach den Zeiten des Freistaats und Kaiserthums in Prinzip und Ausübung völlig gewechselt haben, anderseits einen vernünftigen Fortschritt in organischem Stufengange darstellen. Der Ueber-

blick desselben fordert daher im allgemeinen *zwei* charakteristische *Perioden*, die republikanische und die monarchische des ersten Jahrhunderts, die im besonderen *vier Abschnitte* begreifen.

Die *Quellen* und *Hülfsmittel* für ein so wichtiges Gemälde der Kultur, welches selber fast als Einleitung in das Innere dieser Litteratur gelten kann, sind ungleich und in wesentlichen Punkten von der nöthigen Vollständigkeit entfernt. Für das erheblichste, mehr antiquarische Detail der Erziehung besitzen wir eine reichere Fülle von Nachrichten, als für die Mittel des Unterrichts und die genaue Abschätzung der Bildung, ihren Umfang und ihre Grade; überdies gingen die Römer auf diesem Felde selten in die Theorie, am liebsten in die praktischen Thatsachen und Ergebnisse ihrer Erfahrung ein: häufig liegt hier die wahre Belehrung nicht in Zeugnissen sondern in zerstreuten Winken und Sittenzügen. Vor anderen aufmerksame Beobachter, denen man den werthvollsten Stoff verdankt, sind *Cicero*, *Quintilian* und der Verfasser des *Dialogus de Oratoribus*; nicht unbedeutendes mochten mehrere verlorene litterarhistorische Bücher des *Sueton* enthalten, sowie von älteren einige des *Varro*. Nur auf den antiquarischen Theil sind die neueren Geschichtschreiber der Erziehung näher eingegangen, sonst um eine chronologische Sichtung kaum mehr bemüht gewesen als um Vollständigkeit in litterarischen Thatsachen.

Varro: *Catus sive de liberis educandis*, ein Abschnitt aus den *libri logistorici*, s. das Programm v. Ritschl 1845. pp. IV. XI. und die Fragmente *ed. Bip.* p. 318. sqq. Ferner desselben Encyklopädie, die erste ihrer Art und fortwährend als gelehrtes Lesebuch benutzt, *de novem disciplinis*, sorgfältig erörtert von Ritschl im gleichzeitigen *commentarius de Varronis disciplinarum libris*. *Conr. Budde de studiis liberalibus apud veteres Rom. Ien.* 1700. 4. *Chr. Cellarius de studiis Romanorum litterariis in urbe et provinciis, Hal.* 1703. 4. und in s. *Dissertatt. academ. Ien.* 1712. *diss. XV. Io. Ge. Walch diatribe de variis modis litteras colendi ap. vett. Rom. Ien.* 1707. und in s. *Parerga acad. Lips.* 1721. p. 52—102. *E. Imm. Walch de ortu et progressu artis criticae ap. vett. Rom. Ien.* 1747. ungear-

beitet: *de arte critica vett. Rom. Ien.* 1757. 8. *Hegewisch* über die Entstehung des gelehrten Standes bei den Römern, in s. Kleinen Schriften, Schleswig 1786. *Münnich* über die Grenzen der Aufklärung unter den Römern, Leipz. 1789. Züge der Bildung bei *Meierotto* über Sitten und Lebensart der Römer, zweite Ausg. Berl. 1802. II. Weniges *Leop. Roeder de scholastica Romanorum institutione, Bonn.* 1828. 4. Monographieen über einzele Punkte, deren Zahl bei weitem die gröfste, finden gelegentlich ihren Platz. Allgemeines in den Geschichten und Systemen der Erziehung von *Goefs, Schwarz, A. H. Niemeyer* (in der letzten Bearbeitung s. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts durch *Herm. Niemeyer* Theil 3. p. 388—419.), *Fr. Cramer* Gesch. der Erz. u. des Unterrichts im Alterthume, Elberf. 1832—38. historisches in I. 381. ff. theoretisches in II. 559—696. Auffallend ist in den meisten dieser Schriften die Menge falscher oder nichtssagender Beweisstellen. Sammlungen theoretischer Ansichten aus Römern s. bei Niemeyer p. 419.

10. *Aeltere, republikanische Erziehung.* Unsere Kenntnifs der Pädagogik und des Unterrichts in Rom beginnt wesentlich erst mit den Punischen Kriegen oder mit den Versuchen in der Litteratur. Der Kreis dieser Propädeutik erweiterte sich um die Zeit der Gracchen, der Verkehr mit Griechischem Wissen gewann seitdem immer entschiedener an Einflufs, diese pädagogischen und litterarischen Mittel traten aber nicht lange vor den blühenden Jahren Ciceros in einen inneren Zusammenhang. Wann nun die wichtigsten Objekte des Privatstudiums und des öffentlichen Unterrichts aufgekommen sind und eine Vorschule zur Litteratur zu bilden begannen, läfst sich selten angeben; während die Formen der Erziehung ihren ursprünglichen Ton und Umrifs in der Republik wenig veränderten. Ihr Prinzip, auf ungeschriebener Ueberlieferung beruhend, war auf Erweckung des Patriotismus und auf Fortdauer guter Sitte gerichtet; ihr Verfahren einfach und doch erschöpfend, indem man ununterbrochen in alle Verhältnisse der Jugend eingriff; ihr geheimstes Motiv lag aber in der Gegenseitigkeit der Achtung, indem man für Pflicht hielt auch der Jugend mit zarter Scheu

zu begegnen [18]). Ehemals begann der *Knabe* mit wenigen und schlichten Elementen, welche zum politischen Leben vorbereiteten. Er wurde geübt in Erlernung des Zwölf-Tafelgesetzes [19]), er nahm theil am Vortrage politischer Gedächtnifsreden und Volkslieder, welche man bei Gastmälern zum Flötenspiel als Erinnerung an verdiente Männer der Vorzeit sang [20]); er warf schon in jungen Jahren einen Blick in die Oeffentlichkeit und fühlte sich gehoben durch die Vergünstigung, neben dem Vater den Senatssitzungen beiwohnen zu dürfen [21]); dann wurde der Jüngling ehrwürdigen und kundigen Staatsmännern als Begleiter zugesellt, um in ihrer Nähe nicht nur Erfahrungen zu sammeln und den ersten grofsen Begriff vom Geschäftsleben zu fassen, sondern auch als Erbe thatenvoller Vorgänger und ihres geistigen Vermächtnisses die Aufgaben des nächsten Geschlechtes zu erkennen. Zugleich bewachte ihn das Auge des Vaters; sogar im Kriege standen Aufseher für einige Zeit ihm zur Seite [22]). So lernte der *Knabe* durch Wort und Anschauung bald sich an strenge Sittenzucht gewöhnen; diese Weihe war genügend um den *Jüngling* mit einer für späte Jahre bleibenden Pietät gegen Alter, Ehrenämter und gesetzliche Institute zu erfüllen, den *Mann* mit Subordination und Religiosität zu zügeln, während ihn Ruhm und Volksgunst ermunterten: unwillkürlich gewann der Römer die Fähigkeit, mit Würde in den Kreis der Magistrate einzutreten und mit reifer Einsicht in den Besitz der vaterländischen *virtus* zu gelangen. Selbst für das Ende der politischen Laufbahn war mit gutem Bedacht ein letzter pädagogischer Akt aufgespart: die Feierlichkeit des Leichenbegängnisses, schon durch den glänzenden Zug von Ahnenbildern erhöht, bekam eine tiefere sittliche Bedeutung durch Trauerlieder und Standreden auf dem Forum, wo die nachgebliebenen mit Stolz den Ruhm ihres Geschlechtes feierten und ihn anderen als Beispiel der Nacheiferung aufstellen durften [23]). Allein diese Konsequenz der Sittlichkeit und der über alle Lebensstufen sich verbreitenden Erziehung konnte nur dadurch einen sicheren Boden antreffen und allem Römischen Wesen das Gepräge der Innerlichkeit aufdrücken, dafs sie in der *Familie* wurzelte. Nirgend im Alterthum besafs das häusliche Leben eine gröfsere Reinheit und Erhabenheit, wodurch jeder Schritt der Jugendzeit geheiligt wurde. Vor

allen übten hier einen durchgreifenden Einflufs die Frauen, welche der höchsten Achtung sich erfreuten und die Würde der Ehe durch Charakter und Geistesgröfse, besonders aber durch Hingebung an das jüngere Geschlecht und Fortpflanzung der alterthümlichen Tugend verklärten [21]). Ihnen dankte man ein gemüthliches Element in der Erziehung, eine gründliche Nachwirkung sittlicher Eindrücke; das stille Gefühlsleben wurde nicht durch die Hand des Vaters zerknickt, dem es später oblag die Verstandesentwickelung seines Knaben zu fördern, ihn in die Geschichte, die Thaten und Gesetze der Nation einzuführen und ihn mit praktischen Fertigkeiten vertraut zu machen. Auch als die Heiligkeit der Sitte zerfiel und die Männer gegen die Pflichten der Erziehung gleichgültiger wurden, behaupteten noch die Mütter das innige Verhältnifs zu den Söhnen und wufsten das Gift der modischen Verderbnifs wenigstens von der Kindheit abzuwehren.

18) Wie das Gefühl des *decorum* in jedem Theile der Sitte darauf hinwies, nirgend die Achtung vor der Jugend und die Scham zu verletzen, zeigt *Cic. Off.* I, 35. *extr.* und dort Heusinger. Das Bewufstsein vom Prinzip der Erziehung wird am besten aus Anm. 22. erhellen.

19) So noch während des 7. Jahrhunderts. *Cic. de Legg.* II, 23. *discebamus enim pueri XII. ut carmen necessarium; quas iam nemo discit.* Man wird wol annehmen müssen dafs dieses *carmen* nicht systematisch und der Länge nach hergesagt und erlernt sei, sondern in einer Auswahl praktischer Formeln und moralischer Aussprüche, die gleichsam einen politischen Katechismus bildeten; analog dem Griechischen Verfahren (Grundr. der Gr. Litt. I. p. 55. f.) bei Solons und anderer Gesetzen, aus denen man Gnomen zog und singen liefs. Der Ausdruck *carmen* erinnert an des alten Cato prosaisches *carmen de moribus.*

20) Auch diese Sitte war in *Ciceros* Zeit verschollen, der selber auf die Origines von *Cato* sich berufen mufs: *Perizon. in Valer. Max.* II, 1, 10. Hauptstellen: *Brut.* 19. *atque utinam extarent illa carmina, quae multis saeculis ante suam aetatem in epulis esse cantitata a singulis convivis de clarorum virorum laudibus in Originibus scriptum reliquit Cato! Tusc.* IV, 2. *Gravissimus auctor in Originibus dixit Cato, morem apud maiores hunc epularum fuisse, ut deinceps qui accubarent canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes. Varro de vita Po. Rom.* II. *ap. Non. v. assa voce: In conviviis pueri modesti ut cantarent carmina antiqua, in quibus laudes erant maiorum, et assa voce et cum tibicine.* Dieses Institut trägt einen zu politischen Charakter, um nicht den ganz verschiedenen Gesichtspunkt der Attischen Tischlieder oder Skolien (Grundr. der Gr. Litt. I. p. 55. II. p. 460.) fühlbar zu machen und auch hier an die Unterschiede beider Nationen, den Gegensatz zwischen dem Staatsleben und der freien Bildung, zu erinnern. Die Frage wann jene *carmina* aufhörten, deren Verlust Cicero beklagt und die lange (*multis saeculis* wol Hyperbel) vor Cato aus dem Gebrauch kamen, läfst sich nicht mehr beantworten;

vielleicht bezog sich auf sie *Fabius Pictor* in der romanhaften Erzählung von der Geburt des Romulus und Remus, die durch Schönheit und Geist ihre Abkunft verrathen hätten,· *οἵους ἂν τις ἀξιώσειε τοὺς ἐκ βασιλείου τε φύντας γένους καὶ ἀπὸ δαιμόνων σπορᾶς γενέσθαι νομιζομένους, ὡς ἐν τοῖς πατρίοις ὕμνοις ὑπὸ Ῥωμαίων ἔτι καὶ νῦν ᾄδεται*, *Dionys. A. R.* I, 79. Also nicht Dionysius, wie Niebuhr schlofs, kannte Lieder von Romulus; letzterer hat aber mit Grund eine alte Quelle der Römischen Geschichte in den Tischliedern gesehen. Als Horaz dieselben im Sinne und für die Sitte der Augustischen Zeit (C. IV, 15. f. *virtute functos, more patrum, duces, Lydis remixto carmine tibiis, Troiamque et Anchisen et almae progeniem Veneris canemus*), mit grofser Korrektheit zugleich aber mit überraschender Einfachheit nachbildete (diese Nachbildung ist sichtbar das oft mifsverstandene *Carm.* I, 12.), wufste man von ihnen wol nur aus gelehrter Tradition. Vgl. §. 31.

21) Aus Cato als alte, später abgeschaffte Sitte erwähnt von *Gellius* I, 23. und *Macrob. Sat.* I, 6.

22) Beobachtung des Knaben zu Haus und im Felde, *aetas patris diligentia disciplinaque munita*: *Cic. p. Cael.* 4. 5. *ap. Serv. in Aen.* V, 546. Man hatte stets vor Augen den Satz: *maxima debetur puero reverentia*, *Iuven.* XIV, 46. Ein ähnliches Motiv deutet *Plut. Quaest. Rom.* 33. aus der alten Sitte der Väter, niemals ohne ihre Söhne auswärts zu speisen. Auf der anderen Seite wurde die Subordination der Jugend und die Achtung, die sie bis in Kleinigkeiten dem älteren, dem angesehenen Manne beweisen sollte, noch in den Anfängen der Kaiserzeit eingeschärft, *Tac. A.* III, 31. Um wieviel natürlicher *seniores a iunioribus deducebantur* (*Gellius* II, 15.) und anderes der Art. Eines blieb die Hauptsache, dafs der Vater auf den Sohn durch Unterricht und That einwirkte (daher noch spät der Vater seinen Sohn unterrichtet, *Nepos Att.* 1.), dafs der Jüngere vor Magistraten und tüchtigen Männern Respekt empfindet, sobald er *tiro* wird und mit der *toga pura* ins öffentliche Leben blickt. Ueber diese so wichtige Stufe des Uebergangs hat *Böttiger de originibus tirocinii ap. Rom. Vimar.* 1794. in s. *Opuscula* n. 14. nichts als ein paar antiquarische Züge beigebracht. Eine lebendige Schilderung entwirft *Plin. Epp.* VIII, 14. *Erat autem antiquitus institutum, ut a maioribus natu non auribus modo verum etiam oculis disceremus, quae facienda mox ipsi ac per vices quasdam tradenda minoribus haberemus. Inde adolescentuli statim castrensibus stipendiis imbuebantur, ut imperare parendo, duces agere dum sequuntur assuescerent; inde honores petituri assistebant curiae foribus, et consilii spectatores ante quam consortes erant. Suus cuique parens pro magistro, aut cui parens non erat, maximus quisque et vetustissimus pro parente.* Daher darf *Cicero* mit Nachdruck den Verres rügen, dafs er seinem Sohne kein Beispiel der Pflicht und Sittlichkeit gegeben, hiedurch aber auch den Staat gekränkt habe: worauf er hinzufügt *Verr.* III, 69. *Quibus in rebus non solum filio verum etiam reipublicae fecisti iniuriam; susceperas enim liberos non solum tibi, sed etiam patriae: qui non modo tibi voluptati, sed etiam qui aliquando usui reipublicae esse possent. eos instituere atque erudire ad maiorum instituta atque civitatis disciplinam, non ad tuas turpitudines debuisti.* Die Persönlichkeit und die moralische Tradition bestimmte daher im alten Rom den Geist der Erziehung, nicht die Gesetzgebung und die von ihr vorgeschriebenen pädagogischen Formen, wie bei den Griechen. Hierauf ging der Tadel des Polybius *Cic. Rep.* IV, 3. *Principio disciplinam puerilem ingenuis (de qua Graeci multum frustra laborarunt, et in qua una Polybius noster hospes nostrorum institutorum negligentiam accusat) nullam certam aut destinatam legibus, aut publice expositam, aut unam omnium esse voluerunt.* Da wir es hier

mit Polybius zu thun haben, einem keineswegs poetischen Kopfe, sondern eher dem wärmsten Verehrer des trockenen und einsylbigen aber klugen Römischen Geschäftslebens: so lag wol der Grund seiner Mifsbilligung in der anscheinenden Freiheit und patriarchalischen Verfassung der Römischen Pädagogik, in welche der Staat so wenig als möglich eingriff.

23) Das erste waren hier *naeniae*, Gedächtnifslieder von bestellten Frauen zu Ehren des gestorbenen vorgetragen: worüber unsere nicht vollständigen Nachrichten aus *Varro de vita Po. Rom.* stammen. *Non. v. naenia: ibi a muliere, quae optuma voce esset, perquam laudari, dein naeniam cantari solitam. Id. v. praeficae: Dein naeniam cantari solitam ad tibias et fides —; haec mulier vocitata olim praefica usque ad Poenicum bellum. Augustin. C. D.* VI, 9. *Enumerare deos coepit (Varro) a conceptione hominis — et deos ad ipsum hominem pertinentes clausit ad Naeniam deam, quae in funeribus senum cantatur.* Die geringschätzige Charakteristik der *praeficae* läfst zweifeln, ob ihre Lieder für die Nachwelt aufgehoben worden und (wie Niebuhr I. p. 285. 3. Aufl. muthmafst) noch jetzt in den ältesten Inschriften aus der Gruft der Scipionen erhalten seien. Es wäre dies weniger zweifelhaft, wenn die Nachrichten lauteten wie in der Theorie Ciceros *Legg.* II, 24. extr. *honoratorum virorum laudes in concione memorantor, easque etiam cantus ad tibicinem prosequitor, cui nomen naeniae.* Diese Stelle führt auf das zweite und wesentliche Institut, die *laudationes pro rostris*, deren moralischen Einflufs *Polyb.* VI, 53. zu würdigen wufste. Ihr Ton war pralerisch und deshalb recht schlagend, wie die Probe von Caesar bei *Suet.* 6. darthun kann: *Amitae meae Iuliae maternum genus ab regibus ortum, paternum cum diis immortalibus coniunctum est. nam ab Anco Marcio sunt Marcii Reges, quo nomine fuit mater; a Venere Iulii, cuius gentis familia est nostra. Est ergo in genere et sanctitas regum, qui plurimum inter homines pollent, et cerimonia deorum, quorum ipsi in potestate sunt reges.* Den Frauen wurde vom Senat eine solche *laudatio* seit den Zeiten des Camillus zugestanden, *Plut. Camill.* 8. Als die erste Frau, der diese Vergünstigung zu statten kam, nennt *Cic. Orat.* II, 11. die Popilia. Cf. *Falsteri mem. obsc.* p. 202. *Taylor. Lectt. Lysiac.* 3. Welchen Einflufs diese *laudationes* auf das Gepräge der älteren, vorzugsweise patrizischen Geschichte Roms hatten, wie sehr hiedurch die Verfälschung systematisirt wurde, zeigt §. 33. Anm.

24) Ueber die Sittenreinheit und häusliche Tugend der *Römischen Frauen* liefse sich eine vollständigere Darstellung als bisher entwerfen, die jedoch mehr der Geschichte und den Alterthümern angehört. Wieweit man ihnen Achtung bewies, deuten einige Züge bei *Plut. Rom.* 20. an. Was man von ihnen äufserlich erwartete, spricht in einer summarischen Beobachtung *Arnobius* II, 67. aus: *Matresfamilias vestrae in atriis operantur domorum, industrias testificantes suas; potionibus abstinent vini; affinibus et propinquis osculari eas ius est, ut sobrias comprobent atque abstemias se esse?* Das hier angedeutete *ius osculi*, so geringfügig es scheint, war das Symbol eines rechtlich geschlossenen Familienkreises (Klenze Familienrecht der Cognaten u. Affinen p. 18.), insofern es auf den Grad der *sobrini* beschränkt blieb. Noch mehr charakteristisch ist der *lectus genialis* oder *adversus* im *atrium*, der eigentliche Schauplatz einer keuschen Hausfrau, bei dem sie zu weben und sonst thätig zu sein pflegte: worauf zuerst Scaliger (mit Benutzung von *Ascon. in Milon.* 5, 13.) aufmerksam machte, cf. *Santen. in Prop.* IV, 11, 85. Allein für den Platz den die Frauen in der Pädagogik einnahmen, kommt es hauptsächlich darauf an, das Mafs ihrer Bildung zu bestimmen. Die Zeiten von Augustus an bieten hiefür ein mannichfaltiges,

die blühende Republik ein nur geringes Material. Gleich den Griechischen Frauen (Grundr. d. Griech. Litt. I. p. 40.) bewahrten die Römerinen in ihrer stillen Häuslichkeit am längsten den alten Sprachschatz, *Cic. de Orat.* III, 12. Hiedurch gewannen sie einen bestimmten Einfluſs auf die aristokratischen Traditionen der Litteratur, welche früher einem engen Familienverein angehörte: s. Anm. 38. Eine durch Lesung gebildete Frau findet sich schwerlich vor der Mutter der Gracchen; häufiger wurde diese Art der Bildung gegen das Ende des Freistaats. Von Cornelia Gemalin des Pompeius *Plut. Pomp.* 55. *καὶ γὰρ περὶ γράμματα καλῶς ἤσκητο καὶ περὶ λύραν καὶ γεωμετρίαν, καὶ λόγων φιλοσόφων εἴθιστο χρησίμως ἀκούειν.* Vollends unter den Zügen einer Sempronia *Sallust. Cat.* 25. *litteris Graecis atque Latinis docta*; *psallere*, *saltare elegantius quam necesse est probae*; — und gegen Ende noch, *posse versus facere.* Eine Rede der Tochter des *Hortensius* rühmt *Quintil.* I, 1, 6.

11. *Umriſs der republikanischen Erziehung.* In den Formen der Pädagogik sehen wir weniger Aenderungen eintreten, als der Einfluſs einer nicht völlig in nationalem Sinn entwickelten Bildung erwarten lieſse; die Beständigkeit der alten Zucht und Sitte konnte lange Zeit jedem gewaltsamen Angriff widerstehen. Einen sicheren Grund legten die Mutter und die mit ihr vereinten Mitglieder der Familie, welche die Reinheit des kindlichen Herzens zu hüten berufen waren. Den Anfang des physischen Daseins (*educi* als Vorstufe der *educatio*) vertraute man unbescholtenen *Wärterinen* an, die immer gewöhnlicher wurden und späterhin in Gemeinschaft mit Sklaven die Sitten schon in der Wurzel vergifteten. Alsdann erwuchs der Knabe in der innigsten Umgebung und gleichsam auf dem Schoſse der *Mutter* (*in gremio matris educari*), welche nur ihren Kindern lebte und aus deren unmittelbarem Verkehr ein jüngeres Geschlecht die Lebenskeime Römischer Gesellschaft, Gefühl für Scham und Fügsamkeit in die bestehenden Ordnungen zugleich mit dem einfältigen Ton der alterthümlichen und unverdorbenen Sprache empfing [25]). An demselben Geschäft, die sittlichen Ueberlieferungen einzuprägen und zu bewahren, nahmen auch ältere Frauen der Familie theil; in ihrer Gegenwart war es unmöglich den Gelüsten einer unedlen Sinnesart, durch unziemliche Reden oder Handlungen, Raum zu geben; unter ihrer Aufsicht blieben Arbeit und Spiele der Knaben dem Charakter der Unschuld und gemüthlichen Neigung getreu. Hiedurch wurden Triebe und Kräfte hinreichend befestigt, um weiterhin in der staatsmännischen Laufbahn für würdige Studien sich zu begeistern und auch litterarische Gebiete mit Eifer als einen Theil des

Berufs anzubauen. Hauslehrer sind vor den Gracchen unbekannt, und auch seitdem in vornehmen Familien der Republik mehr wissenschaftliche Hausgenossen und Freunde gewesen. Dagegen trifft man früh den Unterricht in *öffentlichen Schulen* an, für die jedoch der Staat nichts that, da sie als Privatunternehmen für Vermögende galten. Im *ludus publicus* eröffnete den Kreis der Elementarobjekte, der *prima litteratura*, ein mäfsig unterrichteter Mann, der *litterator* (*γραμματιστής*), welcher lange Zeit gleich den eigentlichen Gelehrten in einer dürftigen Dachwohnung (*pergula*) bei sehr geringer Entschädigung lehrte [26]. Seine Schüler lernten (wie wol auch in den Schulen der Latinischen Landstädte geschah) zunächst lesen und nach einer festen Norm schreiben, gingen dann zu der noch spärlichen Auswahl von Schulbüchern propädeutischer und lehrhafter Art über, die sie dem Gedächtnifs einprägten; später wufsten sie auch lebhaft auf Rechnentafeln oder an den Fingern zu rechnen, und Horazens Zeit besafs hierin eine merkliche Fertigkeit [27]. Als erster Schulmann wird *Spurius Carvilius*, vermuthlich nicht vor den Anfängen des 6. Jahrhunderts, genannt; an ihn knüpft noch das Andenken des seitdem fortwährend vermehrten Lateinischen Schriftsystems an; unter den Schulbüchern treten nur die Odyssee des *Livius Andronicus*, Dichtungen des Ennius und Griechische Texte hervor [28]. Mit dem Unterricht hielt die scharfe, stets durch Prügel (*virgae, ferula, scutica*) bezeichnete Disciplin genauen Schritt; noch gröfsere Wichtigkeit für die pädagogische Sittenzucht besafs ein dem Knaben zugegebener Sklave (*custos, comes, paedagogus*), der bei den Römern in höherem Ansehn als bei Griechen stand. Er war der moralische Hüter des Kindes auf dem Wege zur Schule und bei der Rückkehr, sein Aufseher im Theater, weiterhin noch dem Jünglinge zugesellt auf Kriegszügen und Reisen; überall mit disciplinarischer Vollmacht (woher *rex*, später *rector*) ausgerüstet, dann durch Freilassung geehrt, ehe die Kaiserzeit auch dieses moralische Verhältnifs zerrüttete [29]. Sobald der Zögling in das öffentliche Leben selbständig eintrat und zum Gefolge eines Staats- oder Geschäftsmannes (*deductus*) gehörte [30], begann ein litterarischer Kursus, der grammatisch-rhetorische; die Formen und Lehrmittel desselben sind aber nicht vor der Mitte des 7. Jahrhun-

derts nachzuweisen, und die wenigen früheren Erscheinungen als Privatstudien einzeler begabter Männer zu betrachten. Endlich fanden *gymnastische Uebungen*, die zum Theil ins reifere Alter übergingen, einen Platz, doch nur als Propädeutik des Krieges oder als nützliche Werkzeuge der Diätetik, nicht wie bei den Griechen als Stück der Erziehung und menschlichen Ausbildung. Gegen *Musik*, Gesang und Tanz sträubte sich das Gefühl als unziemliche und unehrsame Künste [31].

25) Hauptstelle für die Ordnungen der alten Kinderzucht *Varro ap. Non. v. educere et educare*: *educit enim obstetrix*, *educat nutrix*, *instituit paedagogus*, *docet magister*; er berührt auch einiges von Ammenliedern, und gibt folgende Schilderung der strengen Knabenzucht *ap. Non. v. ephippium*: *mihi puero modica una fuit tunica et toga, sine fasciis calceamenta*, *equus sine ephippio*, *balneum non quotidianum*, *alveus rarus*. Varro nimmt *educit* mehr der Etymologie gemäfs als im Sinne des Sprachgebrauchs, der dies Verbum (*Ruhnk. dict. in Terent. Andr.* I, 5, 39.) von der physischen oder frühesten Erziehung fafst, ganz wie die Griechen (Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 67.) τρέφειν und τροφή verbunden mit παιδεύειν und παιδεία. Dafs er die *nutrix* statt der Mutter nennt, versteht man schon aus *Quintil.* I, 1, 4. zu verbinden mit *Seneca Ep.* 60. *etiamnum optas quod tibi optavit nutrix tua aut paedagogus aut mater?* Doch liegt vielleicht der wahre Grund in der Herrschaft, welche die Wärterinen und Ammen zuletzt erwarben; wie schädlich solche Weiber von schlechter Herkunft und zweifelhafter Sittlichkeit einwirkten, zeigt *Gellius* XII, 1. und vortrefflich der *Dialogus de Oratt.* 28. 29. in einem lebendigen Sittengemälde, von dem hieher der Anfang gehört: *suus cuique filius, ex casta parente natus, non in cella emptae nutricis, sed gremio ac sinu matris educabatur.* Dieser Ausdruck in den Schlufsworten führt unmittelbar auf die zarte bedeutsame Formel *in gremio matris educari*, deren Werth uns die tiefempfundenen Worte des *Tacitus Agric.* 4. (*coll. Plin. Epp.* III, 3. *Plut. Sertor.* 2. τραφεὶς δὲ χοσμίως ὑπὸ μητρὶ χήρᾳ) anschaulich machen. Daher die feine Uebertragung *Cic. Brut.* 58. *filios non tam in gremio educatos quam in sermone matris.* Von der Aufsicht welche die Mutter mit älteren Frauen der Familie theilte, redet nur *Dial. de Oratt.* 28. *eligebatur autem maior aliqua natu propinqua, cuius probatis spectatisque moribus omnis eiusdem familiae suboles committeretur*, *coram qua neque dicere fas erat*, *quod turpe dictu*, *neque facere*, *quod inhonestum factu videretur.* Hierauf folgen Worte, die etwas schroff zur mütterlichen Erziehung und ihren glänzenden Beispielen zurückweisen: *ac non studia modo curasque*, *sed remissiones etiam lususque puerorum sanctitate quadam ac verecundia temperabat. sic Corneliam Gracchorum*, *sic Aureliam Caesaris*, *sic Atiam Augusti matrem praefuisse educationibus ac produxisse principes liberos accepimus.* Ein aufmerksamer Leser mufs hier entweder den Ausfall einiger Wörter oder eine Umstellung vermuthen.

26) Dafs die *Schulen* Privatsache waren und der Staat nichts für sie that (wie in Athen), scheint mit dem Buchstaben des *edictum censorium* vom J. 661. (*Suet. de clar. rhett.* 1.) nicht im Einklange zu stehen: *Maiores nostri*, *quae liberos suos discere et quos in ludos itare vellent*, *instituerunt.* Allein der Gegensatz der nächsten Worte, *Haec nova*, *quae praeter consuetudinem ac morem maiorum sunt*, führt nur

auf den allgemeinen Gedanken: wir haben bisher anerkannte Lehrobjekte und Schulen nach unserem Geschmack besessen. Am wenigsten kümmerte sich der Staat um das Einkommen der Schulmänner; übrigens vermifst man eine sichere Stelle über das Schulgeld, wiewohl ein solches (*gratis et sine mercede ulla Suet.* 13.) nicht fehlen konnte: *minerval* wenigstens läfst sich nach den unklaren Anführungen von *N. Heinsius in Ovid. Fast.* III, 829. blofs auf das freiwillige Geschenk deuten, das man an den *Quinquatrus* oder dem Minervenfeste den Lehrern entrichtete. *Fronto ed. Rom.* p. 155. *litteratores etiam isti discipulos suos, quoad puerilia discunt et mercedem pendunt, magis diligunt.* Ohne Zweifel war aber dieser Ehrensold in der Republik etwas karg, wie die Angaben des *Suet. de ill. gramm.* 9. vom *Orbilius* anzeigen: *docuitque maiore fama quam emolumento. namque iam persenex pauperem se et habitare sub tegulis quodam scripto fatetur. librum etiam — edidit, continentem querelas de iniuriis, quas professores negligentia et ambitione parentum acciperent.* Nicht besser ging es dem *M. Pompilius Andronicus* ib. 8. und dem höher stehenden, allgemein geschätzten *Valerius Cato* ib. 11. Diese Männer lebten und lehrten in Dachstuben und niedrigen Kämmerlein, *pergulae* (*Suet.* ib. 18. *in pergula docuit*), gleich vielen anderen Künstlern, ungenau *Salm. in Vopisci Saturn.* 10. In den Ausdrücken unterschied man den *litterator* (γραμματιστής), Vorsteher des *ludus* oder der Elementarschule (*litterarii paene ista sunt ludi et trivialis scientiae Quintil.* I, 4, 27.), vom *litteratus* (γραμματικός), dem gelehrten Kenner und Erklärer der Alten, welcher gewöhnlich nicht unterrichtete; worauf der Rhetor folgte: diese drei Kurse bezeichnet *Appul. Flor.* 20. (p. 363.) *Prima cratera litteratoris ruditu* (der Sinn fordert *cruditatem* oder ein ähnlich geformtes Wort) *eximit, secunda grammatici doctrina instruit, tertia rhetoris eloquentia armat.* Doch hatte der Sprachgebrauch lange geschwankt, ehe die Berufsweisen sich schärfer in der Praxis sonderten, wie zum Theil aus den Notizen bei *Suet.* 4. erhellt, wo er zuerst aus einer Monographie von *Cornelius Nepos* bemerkt, *litteratos quidem vulgo appellari eos, qui aliquid diligenter et acute scienterque possint aut dicere aut scribere; ceterum proprie sic appellandos poetarum interpretes, qui a Graecis γραμματικοὶ nominentur.* Weiterhin fügt er halb zweifelhaft, wie es scheint aus Orbilius, die richtige Definition hinzu: *Sunt qui litteratum a litteratore distinguant, ut Graeci grammaticum a grammatista; et illum quidem absolute, hunc mediocriter doctum existiment.* Ausführlich *Wower. de Polymath.* 15. *Wittig de grammatistarum et grammaticorum ap. Rom. scholis*, Eisenacher Progr. 1844. Es ist aber klar (nur die geringe Vorstellung, die wir vom ältesten, durch Ennius eingeleiteten Römischen Unterrichtswesen uns bilden, konnte täuschen), dafs uns in Personen wie Orbilius und andere nur *litterati*, keine Vorsteher von Trivialschulen oder stümpernde Invaliden bekannt geworden sind. Ein besseres Bild entwarf vom Orbilius auch *Lange* Vermischte Schr. u. Reden IX. Die scharfe Zucht mit Schlägen und Kantschuh, von der hier alles bis in die letzten Zeiten schwirrt (Horazens *plagosus Orbilius*, von dem *Domitius Marsus ap. Suet.* 9. *Siquos Orbilius ferula scuticaque cecidit*; *caedi discipulos quamlibet receptum sit*, von *Quintil.* I, 3, 14. gemifsbilligt; *Auson. Idyll.* IV, 24. *quamvis schola verbere multo increpet*, weiterhin die Erwähnung der *scutica*, *ferula*, *virgae*; die Schule verlassen *manum ferulae subducere*, *Savaro in Sidon.* p. 153.), darf hier nicht irren, denn sie liegt einmal im Geiste des Römischen Volks und seiner Pädagogik. Den ältesten Zug dieser Art gibt in seiner wenngleich Griechisch gefärbten Schilderung *Plautus Bacch.* 400. (III, 3, 28—30.)

Cincticulo praecinctus in sella apud magistrum assideres:
si, librum quom legeres, unam peccavisses syllabam,
fieret corium tam maculosum, quam est nutricis pallium.

27) Die Summe der Lehrobjekte begreift der Ausdruck *prima litterarum elementa* oder *rudimenta*. *Seneca Ep.* 88. *prima illa ut antiqui vocabant litteratura, per quam pueris elementa traduntur, non docet liberales artes, sed mox praecipiendis locum parat.* Die einzelen Stücke sind nicht alle sicher: das Lesen erwähnt Plautus in der vorigen Anmerkung; das Schreiben nach Vorschrift (*praeformatas infantibus litteras persequentium Quintil.* V, 14, 31.) am ausführlichsten *Seneca Ep.* 94. *Pueri ad praescriptum discunt, digiti illorum tenentur et aliena manu per litterarum simulacra ducuntur, deinde imitari iubentur proposita et ad illa reformare chirographum*, worauf auch geht *Vopiscus Tacit.* 6. *Dii avertant principes pueros et patres patriae dici impuberes et quibus ad subscribendum magistri litterarii manus teneant.* Diese Elemente bedurften der vorhin beschriebenen harten Zucht, denn die *crustula* von denen Horaz in der ersten Satire spricht, sucht man eher beim gefälligeren Hauslehrer. Ein drittes war die Recitation klassischer Stellen, welche die Schüler (ähnlich ἀποστοματίζειν) hersagten: *Horat. Epp.* I, 18, 13. *ut puerum saevo credas dictata magistro reddere*, cf. *Persii S.* 1, 29. Anspielung *Cic. ad Qu. Fr.* III, 1, 4. *meam in illum (orationem) pueri omnes tanquam dictata perdiscant*, und Cäsar bei *Suet. Caes.* 77. *Sullam nescisse litteras, qui dictaturam deposuerit.* Cf. *Welchert Reliqu. Poett.* p. 25. Zuletzt Uebungen im K[illegible] und Fingerrechnen, *calculus* (*Capitol. Pertin.* 1. *Puer litteris el[illegible]ariis et calculo imbutus*), worüber schon Horaz *A. P.* 325. ff. erschrak. Merkwürdig ist die von den Römern der Kaiserzeit mit gröfster Fertigkeit gehandhabte, noch jetzt in Italien nicht erloschene Fingerrechnenkunst oder Symbolik der Finger, durch deren Beugungen und Figuren man grofse Zahlen rasch bezeichnete, die in vielen kleinen Schriften (Νικολάου Σμυρναίου περὶ δακτυλικοῦ μέτρου, *Bedae Venerabilis tractatus de computo*) detaillirt wird. Kollektaneen bei *Fabricius B. Lat.* T. III. p. 384. sq., brauchbare Notizen bei *Schneider* Anm. zu den *Eclogae physicae* p. 316—19. Eine durch Zusammenstellung mit der sehr ähnlichen Praxis der Orientalen interessante Monographie gibt *Rödiger* im Jahresbericht der Deutschen morgenl. Gesellsch. 1845. p. 118. ff. Cf. *Colvius in Appul. Apol.* p. 579. Aus der Methodik gehört hieher die Angabe *Quintil.* I, 2, 23. dafs seine Lehrer eine Art der Klasseneintheilung (*cum pueros in classes distribuerent*) und des Certirens befolgten. Endlich *Ferien*, bei festlichen Anlässen (wie *nundinae* und *Saturnalia*, *Varro ap. Non. v. lusus* p. 133. *Plin. Epp.* VIII, 7.) und durch das Klima geboten; wie noch jetzt in Italien die Schulferien vier Monate dauern, so damals regelmäfsige Vakanzen vom Juli bis zum Oktober, *Martial.* X, 62. Demnach währte der regelmäfsige Kurs 8 Monate, woraus *K. Fr. Hermann* im gründlichen Programm Marburg 1838. p. 29. sqq. die vielbesprochene Phrase *octonis idibus Horat. S.* I, 6, 76. erklärt. Summarisch *Augustin. Confess.* I, 13. *illas primas, ubi legere et scribere et numerare discitur.*

28) *Carvilius*: *Plut. Qu. Rom.* 59. ὀψὲ ἤρξαντο μισθοῦ διδάσκειν, καὶ πρῶτος ἀνέῳξε γραμματοδιδασκαλεῖον Σπόριος Καρβίλιος ἀπελεύθερος Καρβιλίου τοῦ πρώτου γαμετὴν ἐκβαλόντος. Also um 520. U. C. Er soll zuerst im Lateinischen Alphabet G von K gesondert haben, Schneider Elementarl. d. Lat. Spr. I. p. 270. In dieselbe Zeit fällt die früheste Einführung von Schulbüchern. *Suet. ill. gr.* init. *antiquissimi doctores, qui iidem et poetae et oratores semigraeci erant (Livium et Ennium dico, quos utraque lingua domi forisque docuisse annotatum est), nihil amplius quam Graeca interpretabantur; ac si quid Latine ipsi composuissent, praelegebant.* Letzteres etwa wie in Athen Gorgias und die übrigen Gründer der Rhetorik verfuhren. Auf diese Weise wurde des *Livius Andronicus* Lateinische Odyssea das erste Schulbuch, mit dem noch *Horaz Epp.* II, 1, 69. sich versuchen mufste. Bentley zwar

verwundert sich über die Nennung des Livius, der ein zu geringer und verschollener Autor für die harte litterarische Kritik des Dichters gewesen; allein *Laevi*, seine Vermuthung, pafst nach keiner Seite hin. Ist *Planciades Fulgentius* zuverlässig, so kam Livius noch in später Lektüre vor: *Mytholog.* I, 26. *quarum quia fabulam Lucanus et Livius scripserunt poetae, grammaticorum scholaribus rudimentis admodum celeberrimi, hanc fabulam referre superfluum duximus.* Uebrigens hörte *Gellius* XVIII, 5. im Theater zu Puteoli sogar ein Stück aus Ennius Annalen vorlesen.

29) Aus den vielen Sammlungen (z. B. *Martorelli de regia theca calamaria* T. I. p. 169. sq.) geht zur Genüge die moralische Tüchtigkeit und das Ansehn hervor, welches der Römische *paedagogus* noch in der Kaiserzeit behauptete, während der Griechische (Grundr. d. Gr. L. I. p. 66. f.) häufig ein Taugenichts, ein Verführer der Knaben und wegen seiner sonstigen Unbrauchbarkeit den letzteren zugegeben war. Jenes Ansehn macht es erklärlich, wie dieser sonst *custos* oder *comes*, späterhin *rector* geheifsene Mann selbst die vornehmen Titel *rex Hor.* C. I, 36. und *dominus Petron.* 86. f. erhalten konnte, dafs ferner Augustus den *paedagogi* neben den *praetextati* besondere Plätze im Theater anwies, *Suet. Aug.* 44. In Zeiten der alten Zucht, sagt *Plautus Bacch.* 390. sqq. (III, 3, 22—25.), war keinem vor dem 20. Jahre gestattet einen Schritt weit vom *paedagogus* sich zu entfernen; geschah dies, so kam auch letzterer in Verruf. Prügel sparten die Pädagogen nicht, wie beim Claudius, *Suet.* 2. Damals gerieth schon dies Institut in Verfall, wie Nero zeigen kann, *nutritus sub duobus paedagogis, saltatore atque tonsore*, *Suet.* 6. Es ist möglich dafs aus der Klasse dieser Männer *custodes* bestellt wurden, von denen *Servius in Aen.* V, 546. aus Cicero berichtet, *ad militiam euntibus dari solitos esse custodes, a quibus primo anno regantur.* Auch sieht man *paedagogum ministrosque* in der Nähe des *Gaius Caesar*, die ihre Macht an den Provinzialen misbrauchen, erwähnt *Suet. Aug.* 67.

30) Die praktische und litterarische Bedeutung des *deduci* für den Jüngling, welcher auf dem Forum in die Nähe berühmter Redner kam und unter dem Schutze der vornehmsten Männer seine frühesten Versuche im Prozefs machte, entwickeln *Dial. de Oratt.* 34. *Plin. Epp.* II, 14, 3.

31) Von den *gymnastischen Uebungen* der Griechen urtheilten die kriegerischen Römer ungünstig, um so mehr als sie die Gymnasien für Stätten des Müfsiggangs, des Sittenverderbs und der politischen Verschwörungen hielten: Hauptstellen *Cic. Tusc.* IV, 33. *de Rep.* IV, 4. Zum Theil folgten sie hierin den Urtheilen Platos und anderer Philosophen, welche den Einflufs jener Institute auf die sittliche und politische Auflösung der Griechischen Staaten anerkennen. Den Römern kam es nicht auf körperliche Schönheit und Gewandheit an; militärische Abhärtung gewannen sie unter allen Himmelsstrichen, wozu sie noch manche gewaltsame Anstrengung fügten (Schilderungen *Cic. p. Rosc. Am.* 18. *Hor. C.* III, 6. extr.) und tägliche Uebungen in Reiten, Schwimmen, Spielen (Gemälde bei *Seneca Ep.* 83. ein Beleg der alternde Marius *Plut.* 34.), so dafs die kernhafte Gedrungenheit des Leibes, mit der sie fast beispiellos der ungeheuersten Zügellosigkeit und Schlemmerei trotzten, kein Wunder dünkt. Auch in Einzelheiten kehrt die Differenz beider Nationen wieder: Ballspiel, Schwimmen (Mäcenas und Trebatius), Jagd (*belli commentatio*, mit einer Liebhaberei für Jagdhunde, Anlässe für *Scriptores rei venaticae*) und ähnliche Beiwerke, noch über das Mannesalter hinaus geübt, die Griechischen Männern gleichgültig oder zu gering waren. Diese Auffassung der methodischen Leibesübungen

aus dem Gesichtspunkte des Müfsigganges findet noch in den Ansichten bei *Tac. A.* XIV, 20. einen Anklang. Am entschiedensten war die Abneigung gegen Tanz und Musik, aus Rücksichten auf Ehrbarkeit und das steife *decorum*: jeder weifs die Bemerkungen in des *Nepos Prooemium* und die Worte *Epam.* 1. *scimus enim musicen nostris moribus abesse ab principis persona, saltare vero etiam in vitiis poni: quae omnia apud Graecos et grata et laude digna ducuntur.* Am bedenklichsten erschien die *saltatio* und man vergönnte ihr das mindeste von Oeffentlichkeit (daher *saltare in foro* bei *Cic. de Off.* ein charakteristischer Ausdruck des Extrems), *Cic. p. Mur.* 6. Ebenso vermied man jede Annäherung an *motus scenicos*, an histrionalen Vortrag; *Quintil.* I, 11, 18. steht nicht entgegen. Eine Hinneigung zu solchen, noch immer privatim geübten Künsten rügt in einer lehrreichen Schilderung der jüngere *Scipio ap. Macrob.* II, 10. wo es unter anderem heifst: *discunt cantare, quae maiores nostri ingenuis probro ducier voluerunt.* Nach diesem allem begreift man leicht, wieviel den Römern zur feinen Auffassung der Schauspielkunst fehlte, und dafs bei ihrem Drama nur die beschränkteste Mitwirkung mimetischer Künste stattfinden konnte; der Pantomimus beginnt hier nicht vor der Monarchie; ferner dafs die Römer in ihrer besten Zeit an gymnastischen Spielen nur passiven Antheil nahmen, nach dem Ausdruck von *Gibbon* c. 40, 2. *the most eminent of the Greeks were actors, the Romans were merely spectators.*

12. *Umrifs des republikanischen Lehr- und Studienwesens.* Wol ein Jahrhundert mochte hingehen, bis die Römer durch allgemeinere Verbreitung von Büchern, durch genauere Kenntnifs der Griechischen Sprache und selbst durch die Lust an eigenen Produktionen angeregt wurden den engen Kreis ihrer Erziehung zu erweitern. Seit den letzten Jahren Catos las man das *Griechische* häufiger; von der fremden Wissenschaft hatte man wenn auch vorübergehend durch die fast gleichzeitigen (um 600.) Gesandschaften der drei Philosophen und des Grammatikers Krates Ahnungen empfangen. Weniger fruchtete das tägliche Schauen der *Bild-* und *Kunstwerke* von Griechischen Meistern, welche glückliche Feldherrn als Siegeszeichen in Rom anhäuften und Magistrate durch Raub oder List auf ihren Villen zusammenschleppten. Es fehlte der unbefangene Sinn, um die vollendete Plastik des Schönen und Erhabenen zu bewundern, das Vorurtheil der Menge schreckte von jeder offenen Neigung zur Kunst ab, die Ansprüche des Geschäftslebens versagten sogar diejenige Mufse, deren die Kenntnifs jener zahllosen Denkmäler zu bedürfen schien; vielmehr fanden der Patriotismus und die Ruhmliebe der Römer sich von dem Gedanken befriedigt, dem Vaterlande das als Eigenthum zu widmen, was dem Glauben des überwundenen Volkes unschätzbar war [32]). Dagegen ist nicht zu verkennen dafs die *Dich-*

ter, besonders die dramatischen den Geschmack ihrer Nation zu bilden anfingen; auch bezogen sich die frühesten Versuche in Kritik und grammatischer Erklärung auf diese Dichtungen als ein Gemeingut. Allein beharrlich widerstrebte man jedem Unternehmen, welches durch seinen fremden Ursprung verdächtig war und unpraktische Farbe trug: rasch hinter einander erfolgten durch Senatsbeschlüsse die Vertreibung von Philosophen und das Verbot von Rhetorschulen, als letztere schon eine Propädeutik für die Beredsamkeit entwarfen [33]). Nur Privatsache war die Verbreitung Griechischer Bücher, wodurch *Paulus Aemilius* sich ein mittelbares Verdienst erwarb, der erste Mann des Adels der aus der Kriegesbeute gewählte Schriften mitnahm und sie mindestens beim Unterricht seines Sohnes nutzte [34]). Letzterer bezeichnet unzweifelhaft eine neue Stufe in der Kultur und gesellschaftlichen Verfassung Roms. Der *jüngere Scipio Africanus*, eine durch sittliche Feinheit hervorragende Persönlichkeit und an einen sowohl für Litteratur als für Politik entscheidenden Wendepunkt gestellt, ist vielleicht als der erste seines Volkes zu betrachten, der staatsmännische Weisheit mit dem tiefen Gefühle für Bildung verband und im Besitz der erlesensten Urbanität des Stils ein eifriges Studium der Griechischen Meister betrieb. Ihm kam der Umgang mit den ausgezeichnetsten Vertretern der Praxis und Wissenschaft unter Griechen, *Polybius* und *Panaetius*, und überhaupt eine geistig rege Gesellschaft zu statten; an ihn als einen Mittelpunkt schlossen sich bereits diejenigen an, welche wie *Aelius Tubero* und *Sulpicius Gallus* in die Vorkenntnisse der Mathematik und Philosophie eindrangen. Ueberdies war die Zeit immer lebhafter auf eine methodische Behandlung der Geschichtschreibung und Beredsamkeit eingegangen, namentlich in der letzteren, wo das Beispiel des *jüngeren Gracchus* einen innigen Verein der ausübenden Kunst mit Regeln und Theorie empfahl. Hiedurch mehrten sich die Verehrer der Griechischen Litteratur, ihr Streben lief aber auf einige beschränkte Zwecke hinaus, bei denen man sich von etwas rohen Ansichten leiten liefs. Lange genug erhielt sich das nationale Vorurtheil gegen alles was von Griechen kam, weil man ihren Charakter verachtete und von einem Verkehr mit ihren Künsten für die Reinheit der Sitten fürchtete [35]). Man

wollte daher wenig mehr als eine summarische Kenntnifs von ihrer Litteratur und Sprache zulassen, und begünstigte einen halb-barbarischen Anstrich von Bildung, indem die Schriftsteller (der Natur der *bilingues Romani* gemäfs) einen Vorzug und besonderen Reiz zu haben meinten, wenn sie Griechische Wörter und Brocken nicht gewöhnlicher Studien ins Latein mischten, wenn sie sogar sich herabliefsen historische Bücher in einer absichtlich verschlechterten Griechischen Rede zu verfassen. Noch in den Zeiten des *Varro* behauptete sich der Ungeschmack, der durch den Vorgang des Lucilius geheiligt war, mit buntem Wortgemenge die popularen Darstellungen zu würzen und einen launigen Ton zu befördern. Zur richtigen Schätzung der Form ist nun zwar die Republik in einem allgemeinen Kreise nicht gelangt; aber die Lehrmittel gewannen bald nach den Gracchen eine gröfsere Ausdehnung, besonders als gelehrte Griechen aus Asien und Aegypten, durch Krieg oder Verbindungen mit den Mächtigen Roms herbeigezogen, in der Hauptstadt sich sammelten, den Unterricht übernahmen und die dort aufgestellten Bibliotheken (wie Tyrannion die des Sulla) nutzbar machten [36]). Schulen wurden häufiger, und man organisirte sie um so vollständiger, je lebhafter man dies Bedürfnifs empfand; die Staatsautorität die noch bisweilen hemmend durch ein Verbot entgegentrat, wie ein censorisches Edikt 661. für den Augenblick die Rhetorschulen als müfsiges und sittenverderbliches Geschäft aufhob, hatte allmälich aufgehört die Lehrer und ihren Einflufs zu bewachen. Hiezu trug vielleicht am meisten die geminderte Bedeutung der *urbanitas* bei, neben der ein zahlreiches Publikum aus den Italischen Munizipien seinen Platz nahm [37]). Bisher beschränkten sich Erziehung, feine Bildung und sprachliche Reinheit auf die Traditionen des Hauses, unter dessen Besitzthümern ein Latein war, in dem die Einfalt und unschuldige Sitte der alten Zeit sich abspiegelte; sie gründeten jenen Stolz des Urtheils, der auf die Nachahmer Griechischer Muster vornehm herabsah und ihren Fleifs als kleinstädtische Mühe, ihren Ton und Stil, den Ausdruck plebejischer Gesellschaft, als schlecht und unkorrekt zurückwies [38]). Seitdem aber die Stände vermöge des Kampfes zwischen Optimaten und Volkspartei sich auszugleichen begannen und die Intelligenz, nicht die Familienmacht entschied, verlor schon

das Vorrecht der Urbanität an Geltung; und als zuletzt die Aufnahme sämtlicher Italischer Bundesgenossen in den Verband Römischer Bürger eine Menge von Kräften heranzog und einen geistigen Wetteifer entzündete, wurde Rom der weite gemeinsame Tummelplatz, auf dem das Werden der Litteratur und eines nationalen Geschmacks weder in Schranken noch in altes Herkommen sich fügen liefs. Der Fortschritt begehrte Schulen mit kunstgerechter Technik und ausgedehnten Uebungen; der Standpunkt einer so regen Zeit duldete die Nüchternheit der Sprache sowenig als den harmlosen, fast zufälligen Ergufs der Subjektivität. Man fühlte dafs für litterarische Formbildung zu wenig geschehen sei, und begann eine neue reichere Gestaltung der Schule, deren Höhepunkt in den Schlufs des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit fiel.

32) Anfangs wufsten die Römer mit der Fülle Griechischer Kunstwerke, womit zuerst Marcellus nach der Einnahme von Syrakus (interessant *Plut. Marc.* 21.), dann Aemilius Paulus in überschwänglichem Mafse sie bekannt machte, so wenig anzufangen, dafs sie beim Anblick des kostbaren Materials für die Reinheit ihrer Sitten zu fürchten begannen: *Liv.* XLV, 39. und Catos Polemik XXXIV, 4. *iam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantes mirantesque, et antefixa fictilia deorum Romanorum ridentes.* Als Ergebnifs der Syrakusanischen Beute gibt *Polyb. fr. Vat.* IX, 1. an, ταῖς μὲν ἰδιωτικαῖς κατασκευαῖς τοὺς αὑτῶν ἐκόσμησαν βίους, ταῖς δὲ δημοσίαις τὰ κοινὰ τῆς πόλεως. Man hatte damals den Volkssinn richtig beurtheilt, wenn man ihn vor todtem Besitz und üppigem Luxus, wie solchen die späteren Zeiträume bis zum gröbsten Materialismus verfolgten, zu schützen dachte; doch vergeblich. In Rom war die Griechische Kunst blofs dekorativ, mochte sie nun zum Schmucke der glänzenden öffentlichen Spiele erprefst werden oder der Ausstattung und den Umgebungen von Pallästen dienen, wofür Lucullus das erste, der Kaiser Hadrian das letzte grofsartige Beispiel gab: vgl. Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 411. Plinius bewundert vorzugsweise diejenigen Kunstwerke, mit denen die Palläste im kaiserlichen Rom besonders durch Titus geschmückt waren: s. Feuerbach im Kunstblatt 1846. Nr. 57. Nicht weniger mufs die stoffartige Betrachtung der Griechischen Kunstwerke in den Tempeln befremden, wo man die leichtfertigen oder minder strengen Gemälde mit lüsterner Empfindung beschaute, weshalb es nothwendig wurde sie während der Andacht zu verhüllen: *Iuvenal.* VI, 340. Nach allem fehlte die Zeit, um diese Schöpfungen des Griechischen Genius unbefangen und in ihrem eigenthümlichen Lichte zu betrachten, und auch hier schützte der geschäftige Römer einen Mangel an Mufse vor: *Plin.* XXXVI, 4, 8. *Romae quidem magnitudo operum eam oblitterat, ac magni officiorum negotiorumque acervi omnes a contemplatione talium abducunt, quoniam otiosorum et in magno loci silentio apta admiratio talis est.* Kalt und flüchtig ging man an ihnen wie an schönen Meubles vorüber, *Dial. de Oratt.* 10. *ut semel vidit, transit et contentus est, ut si picturam aliquam vel statuam vidisset.* Gelegentlich fafste man wol auch Neigung, wie es bei Naturalisten vorkommt, für einzele Werke, die durch meisterhafte Treue und Wahrheit der sinnlichen Auffassung überraschten:

wie für den bronzenen Hund auf dem Kapitol, *Plin*. XXXIV, 17. Auf einem so thatenlosen Müfsiggange haftete zu viel Verdacht, als dafs nicht Männer von feinem Geschmack wie *Cicero* (bekannt ist die feine Wendung *Verr*. IV, 43.) ihre Kennerschaft hätten verbergen sollen, um sie in stiller Häuslichkeit, namentlich auf verborgenen Villen zu üben; meistentheils blieben die Römer blofse Bewahrer von Kunstmassen, wenige mögen die Schönheit der Formen und den Werth der Kunst für geistige Bildung geahnt haben. Von ihrem Kunstsinn *de la Nauze* in *Mém. de l'Acad. des Inscr*. T. 25. und *Winckelmann* im letzten Kapitel des 8. B. der Kunstgeschichte. Die von Griechen geschaffenen Bauten, Statuen, Gemälde und anderen Kunstwerke, mit denen sie allmälich und in immer feinerem Geschmack, besonders seit Augustus, Rom verzierten, hat am vollständigsten *Petersen* Einleit. in d. Studium der Archäol. Abschn. 2. aufgezählt. Charakteristisch erscheint vor anderem die Gewohnheit, Römische Statuen in Rüstung darzustellen und alle Männer von Rang zu bekleiden: *Cic. de Off*. I, 18. extr. *declaratur autem studium bellicae gloriae, quod statuas quoque videmus ornatu fere militari*. *Plin*. XXXIV, 10. *Graeca res est nihil velare, at contra Romana ac militaris thoracas addere*. Gleichwohl verdanken wir einen ansehnlichen Theil dessen was auf uns herabgekommen eben dem Plünderungsystem und Luxus dieser Nation: von den Wechselfällen und Wegführungen der Kunstwerke gibt nächst Völkel, Sickler u. a. die Nachweise *Böttiger* Andeutungen über die Archäologie p. 213. fg. Einen anschaulichen Ueberblick der Räuberei, welche dem *morbus* (oder in gelinderem Ausdruck, *studium*) Schätze der Art zusammenzuschleppen eine Menge von Opfern gewährte, liefert der zehnte Aufsatz „Des Römers C. Verres Sammlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten" in *Facius* Collectaneen z. Gr. u. R. Alterthumskunde, Coburg 1811. Vielleicht wäre mehr gerettet worden, wenn man den Rath des M. Agrippa befolgt hätte: *Plin*. XXXV, 9. *Extat certe eius oratio magnifica et maximo civium digna, de tabulis omnibus signisque publicandis; quod fieri satius fuisset, quam in villarum exilia pelli*.

33) Die vollständigste Erzählung von den Anfängen der Rhetoren und den gegen sie gerichteten Verboten hat *Sueton. de clar. rhett*. 1. Im SC. ist schlechthin die Rede *de philosophis et de rhetoribus*, im censorischen Edikte werden genannt *Latini rhetores*, bei denen die Jünglinge ganze Tage verbrächten. Im ächtrömischen Sinne erörtert das Motiv des letzteren, die Verdammnifs eines *ludus impudentiae*, *Cic. de Orat*. III, 24.

34) *Plut. P. Aemil*. 28. *Isid. Origg*. VI, 4. Die mitgebrachten Bücher, vielleicht die erste Sammlung in Rom, wurden hiernach nur von den Kindern des Aemilius benutzt, wie noch später zu der Bibliothek des Apellikon, die Sulla mitnahm, wenigen der Zugang verstattet war. Seinen Eifer für Erziehung der Kinder bezeugt schon die Erzählung des *Plin*. XXXV, 40, 30. dafs er von den Athenern für diesen Zweck sich einen Philosophen erbat; noch mehr *Plut. Aem*. 6. — *καὶ τοὺς παῖδας ἀσκῶν τὴν μὲν ἐπιχώριον παιδείαν καὶ πάτριον, ὥσπερ αὐτὸς ἤσκητο, τὴν δ' Ἑλληνικὴν φιλοτιμότερον. οὐ γὰρ μόνον γραμματικοὶ καὶ σοφισταὶ καὶ ῥήτορες, ἀλλὰ καὶ πλάσται καὶ ζωγράφοι καὶ πώλων καὶ σκυλάκων ἐπιστάται καὶ διδάσκαλοι θήρας Ἕλληνες ἦσαν περὶ τοὺς νεανίσκους*.

35) In der Argumentation womit Antonius bei *Cic. de Orat*. II, 38. die scheinbar in seinen Reden fehlende oder untergeordnete Griechische Lektüre begründet, vernimmt man etwas von der individuellen Ansicht des Verfassers, welcher zwar um seiner eigenen Bildung willen so tief als möglich in das Griechische Wissen einzudringen, aber der Popularität wegen die Spuren desselben dem Volke sorgfältig zu entziehen suchte.

Der Patriot oder Stockrömer dachte lange Zeit mit dem alten *Cato* (*Plin.* XXIX, 7.), *bonum illorum litteras inspicere, non perdiscere*, und, *quandocunque ista gens suas litteras dabit, omnia corrumpet*; und die geringschätzigen Urtheile des Volks die mit der Verachtung des gesunkenen Griechischen Charakters zusammenhingen, mufsten vorzüglich die Kenntnifs der Griechischen Litteratur und Sprache treffen, weil ein Mangel an praktischem Geiste daran zu haften schien. Hieran erinnern trotz der Urbanität genug Wendungen bei *Cicero pro Flacco*, daran auch der Ausspruch seines Vaters *de Orat.* II, 66. *ut quisque optime Graece sciret, ita esse nequissimum.* Ein inniges Verständnifs dieser Sprache, vollends eine Vorliebe zu derselben galt also für einen Abfall von der guten alten Sitte des Vaterlandes: unter einer solchen Voraussetzung spöttelte *Lucilius ap. Cic. de Fin.* I, 3.

Graecum te, Albuci, quam Romanum atque Sabinum,
municipem Ponti, Tritanni, centurionum,
praeclarorum hominum ac primorum signiferumque,
maluisti dici etc.

Mit Bitterkeit läfst *Sallust. Iug.* 85. den Demokraten Marius sagen: *Neque litteras Graecas didici; — quippe quae ad virtutem doctoribus nihil profuerunt.* Die frühzeitig in Griechischer Sprache unternommenen Geschichtwerke (*Graeca historia*) waren kaum auf einen gröfseren Leserkreis berechnet, trugen auch lange das Gepräge einer nur stilistischen Uebung. Albinus rechnete daher auf Nachsicht, aus dem naiven Grunde: *nam sum homo Romanus, natus in Latio. Graeca oratio a nobis alienissima est*; wozu die treffende Kritik von Cato bei *Gell.* XI, 8. und *Plut. Cat.* 12. Ganz ähnlich machte Lucullus absichtlich Fehler, um noch für einen guten Römer zu gelten. *Cic. ad Att.* I, 19. *quod tibi, ut opinor, Panormi Lucullus de suis historiis dixerat: se, quo facilius illas probaret Romani hominis esse, idcirco barbara quaedam et σόλοικα dispersisse.* Demnach erscheint die Wortmengerei des *Lucilius* (wie Sat. V, 1. *ὀχληρόνque simul totum ac συμμειρακιῶδες*, und anderes, wofür Horaz S. I, 10, 20. nur ironisch ihn loben läfst, *At magnum fecit, quod verbis Graeca Latinis miscuit*) in einem anderen Lichte als die in Zeiten der äufsersten Geschmacklosigkeit stattgefundene Verklitterung Deutscher Rede mit Französischen Brocken. Der Römer freute sich kindlich seiner Griechischen Beute, mit der er anspruchlos das Latein verzierte; die kunstgerechtere Weise Ciceros in den Briefen an Atticus, deren Ton, noch abgesehen vom Vortheil gröfserer Präzision, durch Griechische Phrasen und litterarische Reminiscenzen vergeistigt wird, geht auf diesen Gesichtspunkt zurück. Der Vorgang des Lucilius heiligte daher ein Musiv aus beiden Sprachen in Miscellanformen, wie in der Satira des Varro, sonst in keiner nationalen Gattung der Litteratur. Erst beim Ende der Republik begann man das Griechische als Durchgang des Lateinischen Stils (z. B. für Uebersetzungen und Disputiren) und als geistiges Bedürfnifs anzuerkennen; es drang als feine Form in die Konversation der Gebildeten ein (man braucht hiefür nur die *Graeca* bei Sueton zu überblicken), sogar in die Geschäftsprache bei publizistischen Verhandlungen, und hiezu trug die Liebhaberei mancher Kaiser, die bis zu den Weibern (Spott von *Iuvenal.* VI, 185. sqq.) ausgebreitete Gräkomanie, der Schwarm der *Graeculi* mit allen Spielarten von Künstlern und Gelehrten entschieden bei; wiewohl einzele Kaiser sowie Statthalter das Latein in amtlichen Verhältnissen aufrecht erhielten. *Suet. Tib.* 71. *Sermone Graeco, quamquam alias promptus ac facilis, non tamen usquequaque usus est; abstinuitque maxime in Senatu.* Dies war bereits die Praxis des alten Cato: s. die lehrreiche Stelle *Plut. Cat.* 12. Die Gerichtsprache schlofs am längsten das Griechische aus. Reiche Nachweisungen über die Konkurrenz beider Sprachen bei Dirksen Civil. Abhandl. I. p. 40. ff.

36) Ueber die Griechischen Gelehrten die seit dem ersten Jahrh. vor Chr. sich in Rom sammelten s. Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 395. Merkwürdig *Strabo* XIV. p. 675. *μάλιστα δ' ἡ Ῥώμη δύναται διδάσκειν τὸ πλῆθος τῶν ἐκ τῆςδε τῆς πόλεως φιλολόγων· Ταρσέων γὰρ καὶ Ἀλεξανδρέων ἐστὶ μεστή.* Ein glänzendes Bild gewissermafsen vom Musenhofe des Lucullus entwirft *Plut. Luc.* 42. — *ἀνειμένων πᾶσι τῶν βιβλιοθηκῶν καὶ τῶν περὶ αὐτὰς περιπάτων καὶ σχολαστηρίων ἀκωλύτως τοὺς Ἕλληνας ὥςπερ εἰς Μουσῶν τι καταγώγιον ἐκεῖσε φοιτῶντας καὶ συνδιημερεύοντας ἀλλήλοις, ἀπὸ τῶν ἄλλων χρειῶν ἀσμένως ἀποτρέχοντας. πολλάκις δὲ καὶ συνεσχόλαζεν αὐτὸς ἐμβάλλων εἰς τοὺς περιπάτους τοῖς φιλολόγοις, καὶ τοῖς πολιτικοῖς συνέπραττεν ὅτου δέοιντο· καὶ ὅλως ἑστία καὶ πρυτανεῖον Ἑλληνικὸν ὁ οἶκος ἦν αὐτοῦ τοῖς ἀφικνουμένοις εἰς Ῥώμην.* Sogar nach Spanien zogen einige Grammatiker: *καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ Μυρλεανός, ἀνὴρ ἐν τῇ Τουρδιτανίᾳ παιδεύσας τὰ γραμματικά* *Strabo* III. p. 157. Ein Griechischer Rhetor der nur Lateinisch (wiewohl nicht geläufig, *Seneca Controv.* III, 16. p. 214. *coll.* IV, 26. p. 291.) vortrug, war *Cestius*, sowie sein Schüler *Argentarius*. Damals begannen wol die Zeiten, auf die sich bezieht *Suet. de ill. gr.* 3. — *utque temporibus quibusdam super XX. celebres scholae fuisse in Urbe tradantur.* Ferner im weiteren: *Nam in provincias quoque grammatica penetraverat, ac nonnulli de notissimis doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata;* wofür er drei sonst unbekannte Namen erwähnt. Hiezu kommt des *Eumenius* Grofsvater aus Athen, der anfangs in Rom lehrte, dann nach Augustodunum zog, *Eumen. orat. pro restaur. schol.* 17.

37) Um Ciceros Zeit, und zwar sichtbar nach Ertheilung des Bürgerrechts an die Italischen Bundesgenossen, begannen die *Munizipien* besonders in Oberitalien immer eifriger sich der Litteratur zuzuwenden und zunächst im Fleifs mit Rom zu wetteifern, dem sie noch den Preis geschmackvoller Urbanität zugestehen mufsten. Etwas vornehm sahen die Mitglieder der litterarischen Aristokratie auf jene Neulinge herab, und die Kritiken mit denen sie die wahren oder vermeinten Idiotismen der Kleinbürger aus Italien, der Gallier und Spanier rügten, sind grofsentheils ein Ausdruck der üblen Laune und des stolzen Geschmacks, welcher das Vorrecht der alten Römischen Bildung zu behaupten suchte. Dahin gehört vor allem die so streng an Livius getadelte *Patavinitas*, der wol mit mehr Recht von Cicero an Spanischen Dichtern bemerkte Schwulst, und andere Thatsachen die in der I. Periode vorkommen werden, verbunden mit den Kleinigkeiten, die *Quintil.* I, 5, 8. 56. 57. nennt, worunter Provinzialwörter die gelegentlich aufgenommen wurden. Vor anderen merkwürdig *Cic. Epp.* IX, 15. *Ego autem (existimes licet quod libet) mirifice capior facetiis, maxime nostratibus; praesertim cum eas videam primum oblitas Latio tum, cum in urbem nostram est infusa peregrinitas, nunc vero etiam braccatis et transalpinis nationibus, ut nullum veteris leporis vestigium appareat.* Cicero hat hiebei ohne Zweifel nur die Cisalpiner und Gallier im Sinne, welche sich als Senatoren oder Geschäftsmänner und sonst in die Gesellschaft zu Rom drängten; von ihren Versuchen in der Litteratur nahm er wol wenig Notiz, gewifs wenig von ihrer Poesie: denn in der Prosa hatte noch kein Vitruv sich gezeigt. Damals galt Rom nicht blofs für den politischen Mittelpunkt, sondern auch als der litterarische, der jeder neuen Studienweise ihr Recht geben und sie gewissermafsen adeln durfte; nun sich Männer auf verschiedenen Punkten geistig regten, die durch Studium zu gewinnen suchten, was sie nicht vermöge der Tradition der Familien besafsen, that es spröde, und verrieth dafs ihm das wahre Bewufstsein einer litterarischen Gesetzgebung fehlte. Dahin gelangte man erst unter Augustus; später wurde man auch für neue Wörter duldsam, im Sinne von Quintilian: *omnia Italica pro Romanis habeam.*

38) Von dem formalen Einflufs der Familien und der Natur ihres Lateinischen Stils erhalten wir die bestimmtesten Vorstellungen durch Ciceros *Brutus*, wie in den Schilderungen der Gracchi, Catuli, Laelii, Mucii bis auf seinen Zeitgenossen Curio herab, denen ihr sprachlicher Ruhm hauptsächlich *domestica consuetudine*, weniger durch Studium und Belesenheit geworden war: Hauptstellen c. 58. 72. Rep. I, 22. Die meisten Aufschlüsse liegen aber in den Worten c. 74. — *locutionem emendatam et Latinam; cuius penes quos laus adhuc fuit, non fuit rationis aut scientiae, sed quasi bonae consuetudinis. mitto C. Laelium, P. Scipionem. aetatis illius ista fuit laus tanquam innocentiae, sic Latine loquendi: nec omnium tamen. nam illorum aequales, Caecilium et Pacuvium, male locutos videmus.* Erstlich erklärt diese Thatsache das Uebergewicht und die frühere Durchbildung der *Prosa*, namentlich der politischen Prosa, die lange Zeit unter dem Schutz des innigen Familienlebens stand: vgl. Anm. 24. Dann aber erhalten Urtheile, wie die von Cicero im Geiste der alten Urbanität über Caecilius oder Pacuvius gefällten, ihr einfaches Verständnifs. Pacuvius über den wir selber noch am meisten eine Ansicht haben, zeigte mehr künstliche Politur als weltmännischen Flufs oder die Sicherheit des vornehmen Mannes.

13. Ihr charakteristischer Grundzug ist das Zusammenwirken von Grammatik und Rhetorik. In immer gröfserer Anzahl kamen Schulen der Grammatiker auf, die sich rasch auch in den Provinzen festsetzten und nicht wenig zur Romanisirung der unterworfenen Völker beitrugen. Den gelehrten Kursus leitete zunächst ein *grammaticus* oder *litteratus*, ausgestattet mit philologischer Kenntnifs der alten Litteratur und Erudition, und tüchtig sowohl in der Auslegung der Autoren als in der praktischen Einübung von Jünglingen, welche theils in schriftlichen Arbeiten die Formen einer gewandten und fliefsenden Darstellung erlernten, theils vor ihnen über freie Themen der Moral und Geschichte sprachen (*declamare, disputare*) und Gegenreden hielten. Diese Männer waren anfangs nur Griechen, fast alle Sklaven und Freigelassene, die aber seit Cäsar mit dem Bürgerrechte beschenkt und reich bezahlt wurden, und da viele derselben wegen ihrer Gelehrsamkeit und methodischen Kurse einen ansehnlichen Ruf erlangten, bald auch in der Gesellschaft berühmter Politiker lebten (wie schon aus dem Leben des Cicero, Pompeius und Augustus bekannt ist); sie folgten ihnen in das Lager und die Provinzen, wurden zur Aufsicht über die Bibliotheken bestellt und siedelten unter den Kaisern sich in vornehmen Familien an, wodurch ihnen sogar der Eintritt in den Senat sich eröffnete [39]. Nicht zu früh lehrten Lateinische Grammatiker; bis gegen das Ende der Republik betrieben Gebildete die Forschung über Alterthümer

und Sprache als liberales, nicht zünftiges Geschäft; seit Augustus aber wandten sich immer häufiger gelehrte Männer, wiewohl anfangs durch ihre Griechischen Nebenbuhler im Schatten gestellt, dem engeren Beruf der Grammatik zu. Ihr Verdienst war die Popularisirung der besten nationalen Dichter, indem sie kritische Revisionen der Texte besorgten, litterargeschichtliche Forschungen daran knüpften und die ersten sachlichen Kommentare herausgaben; insbesondere verdankte man ihnen die rasche Verbreitung der in Ciceros und Augustus Zeiten entstandenen Meisterwerke, die Einführung derselben in die Schulen und die lange Reihe grammatischer Handbücher, welche sie auf die Normen und den Sprachgebrauch jener Klassiker gründeten [40]). Zur Seite standen ihnen Rhetoren, weniger Griechen, die für den Römischen Geschmack zu sehr in die feinen Gewebe der Theorie sich vertieften, als Römer, die von einem geringen Schematismus ausgehend hauptsächlich zur Beredsamkeit vorbereiteten. Der *Rhetor Latinus,* anfangs dem Stande der Freigelassenen angehörig, dem zuerst *L. Plotius* ein Ansehn erwarb, weiterhin der Ritter *Blandus*, gewöhnlich ein Mann von besserer Herkunft aber mit geringerer Gelehrsamkeit als der Grammatiker gerüstet, liefs seine Schüler nach den Fachwerken der Griechischen Technik historische, moralische und rednerische Materien (*causae, controversiae*) durchsprechen und mannichfaltig wenden, um eine vielseitige Redefertigkeit für den künftigen praktischen Zweck zu entwickeln. Diesen Uebungen strömten viele zu, besonders durch den Schwung vermocht, den damals die Beredsamkeit nahm; Vornehme empfingen von Rhetoren Unterricht und bei Prozessen Nachhülfe; für die Bildung des Stils war dort wenig zu gewinnen [41]). Hiefür blieb alles wesentliche dem Privatfleifs überlassen, und die Uebungen, welche namentlich von Cicero, Brutus, Messalla planmäfsig nach Griechischen Originalen angestellt wurden, indem sie frei übersetzten und Auszüge machten, zum Theil auch über Thesen Griechisch deklamirten, diese Stücke der unermüdlichen *commentatio* förderten die Litteratur und die Reichthümer der Sprache besser als der Redeflufs der extemporalen Vorträge. Aufserdem versäumte man selbst die Mittel zur körperlichen Beredsamkeit nicht: der Umgang mit denkenden Schauspielern und das auf Diätetik und Musik ge-

gründete System der *phonasci* leiteten zum richtigen Vortrag, wodurch man die Stimme durchbilden, das Ohr schärfen und den Werth des Numerus in der Komposition schätzen lernte [42]). Zugleich wirkte das *Theater* günstig, wo nicht blofs die Sprüche der Lebensweisheit und des Scharfsinns mit Beifall aufgenommen, sondern auch die Künste der Recitation mit geschärfter Aufmerksamkeit sogar auf leise Verstöfse gegen Versmafs und Sylbenwerth beobachtet wurden [43]). So trafen allmälich kurz vor dem Abschlufs der Republik manche fruchtbare Anregungen zusammen: die neuen Gesichtspunkte des verbesserten Unterrichtwesens, der innige Verkehr mit Griechen und das eindringliche Verständnifs ihrer Litteratur, das Anhören der vollkommensten Redner und Schauspieler, zuletzt die Vielseitigkeit der Bildung und die gröfste Reife des Urtheils; hinreichend genug um ein wachsendes Römisches Publikum empfänglicher zu stimmen und den Geschmack an reiner Form zu befestigen. Endlich begannen damals Römer in jugendlichen Jahren, um die Wissenschaft und liberale Bildung gleichsam an der Quelle zu schöpfen, namhafte *Studienörter* der Griechen in Achaia und Asien zu besuchen, wo sie nähere Kenntnifs von Philosophie und Rhetorik in Hörsälen und durch vertrauten Umgang mit berühmten Lehrern erwarben. Musensitze der Art waren vor anderen *Athen* und *Rhodus*, dann *Mytilene* und *Apollonia* nebst einigen Städten Kleinasiens, deren Ruf mit der Sophistik stieg; in der Kaiserzeit wurden auch *Massilia* und *Mediolanium* sowie für Fachgelehrsamkeit *Alexandria* fleifsig besucht [44]).

39) Mehrere wesentliche, hier und im folgenden hervorgehobene Punkte sind aus *Suetonius de illustr. gramm.* zu entnehmen; wiewohl dieser begreiflich fast nur die Lateinischen Grammatiker ins Auge fafst. Ib. c. 3. *pretia grammaticorum tanta mercedesque tam magnae*, wofür er zwei Beispiele gibt; nach *Plin.* VII, 40. wurden 700 *sestertia*, der höchste bekannte Preis, für Daphnis gezahlt. Von Männern dieses Berufs lernten die feinsten Römer nicht wenige Thatsachen der gelehrten Philologie, ohne solche gerade aus Büchern zu ziehen: z. B. was Cicero von der Alexandrinischen Kritik weifs, was Horaz in der *Ars* von litterargeschichtlichen Notizen verstreut, oder eine Bemerkung wie *Serm.* I, 4, 45. Neben ihrer Theorie, das heifst dem gelehrten und litterarischen Wissen, ertheilten sie beiläufig ein Practicum, oder wie man sich auszudrücken pflegt sie verbanden Grammatik mit Rhetorik; auch als beide Fächer schon geschieden waren, blieb eine wiewohl beschränkte Propädeutik des Stils, nach *Suet.* c. 4. *secundum quam consuetudinem posteriores quoque existimo, quamquam iam discretis professionibus, nihi-*

lominus vel retinuisse vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum ad eloquentiam praeparandam, ut problemata, paraphrases, allocutiones, ethologias atque alia hoc genus, ne scilicet sicci omnino atque aridi pueri rhetoribus traderentur: quae quidem omitti iam video. Also bis in den Anfang des 2. Jahrhunderts bestand diese gute Sitte, welche der praktische Geist des Volks den sonst spröden Grammatikern abgezwungen hatte; denn ihnen fiel niemals ein weder die Trivialgrammatik noch die Figuren der Rhetorik und den Gedanken in Paraphrasen zu entwickeln. Man s. *Madvig de Ascon.* p. 78. sqq. Ferner fand Sueton in seiner Jugend einen Grammatiker, der die Uebungen *declamandi et disputandi* betrieb, wie sonst die Rhetoren; auch hörte er dafs ehemals ein unmittelbarer Uebergang von der grammatischen Schule zum juristischen Beruf auf dem Forum vorkam. Vielleicht den vollständigsten Verein beider Aemter zeigt *Alteius*, den man nach *Suet.* 10. (wo die Rede bei *iurisconsultus* lückenhaft ist) *inter grammaticos rhetorem, inter rhetores grammaticum* hiefs, und der, ein Philolog im weitesten Umfang, sowohl Deklamationen leitete als Grundsätze des Stils sogar hochgestellten Männern mittheilte. Es gab hier gleichsam eine streitige Grenze oder ein neutrales Gebiet zwischen dem Grammatiker und Rhetor: *Quintil.* II, 1, 8. Im übrigen waren lange Zeit die rhetorischen Uebungen, welche die Grammatiker als Beiwerk übernahmen, ziemlich auf die von *Suet. de clar. rhett.* p. 32. 33. angedeuteten Elemente beschränkt: *Nam et dicta praeclare per omnes figuras, per casus, et apologos aliter atque aliter exponere, et narrationes tum breviter et presse, tum latius et uberius explicare consuerant; interdum Graecorum scripta convertere, ac viros illustres laudare vel vituperare* (ferner die Behandlung von θέσεις, ἀνασκευαί, κατασκευαί): — *donec sensim haec exoleverunt.* Belege für jenes *genus, quod versatur in casuum commutatione*, gibt *Auctor ad Herenn.* IV, 22. wodurch der Text Suetons gesichert wird. Die Schrift dieses Anonymus ist das einzige Monument der beginnenden Römischen Rhetorik, die nach Griechischem Zuschnitt in trockner gerippartiger Haltung ausgeführt ist und eine nothdürftige Kenntnifs der älteren Lateinischen Litteratur entwickelt; man erweist dem *Gnipho* wenig Ehre, wenn man hierin seinen Geist wahrnehmen will.

40) Nur flüchtig wird derjenigen Grammatiker gedacht, welche das Verdienst sich erwarben die Meister der neuesten Litteratur erkannt und in die Schule eingeführt zu haben. Von *Q. Caecilius Epirota*, dem Freigelassenen des Atticus, sagt *Suet.* 16. *Primus dicitur Latine ex tempore disputasse, primusque Virgilium et alios poetas novos praelegere coepisse; quod etiam Domitii Marsi versiculus indicat: Epirota, tenellorum nutricula vatum. Idem Vita Lucani sub f.: Poemata etiam eius praelegi memini.* Für das *praelegere* ist bezeichnend *Macrob. Sat.* I, 24. — *adhuc Virgilianos habere versus, qualiter eos pueri magistris praelegentibus canebamus.* Den Einflufs der Grammatiker auf litterarische Kanonisation erkennt sehr deutlich an *Hor. Epp.* I, 19, 40. *non ego — grammaticas ambire tribus et pulpita dignor.* Der Stamm aller Lesung und Trivialgrammatik wurden Cicero und Virgil, hiernächst Terenz und Horaz (worauf Probus einwirkte, Anm. 45.); womit man die durch Willkür des Mittelalters herangezogene Beschäftigung mit Autoren wie Lucan und Iuvenal nicht verwechseln darf. *Quintil.* I, 8, 5. *Ideoque optime institutum est, ut ab Homero atque Virgilio lectio inciperet.* Die Leistungen des Grammatikers gibt derselbe summarisch an I, 2, 14. *Grammaticus quoque si de loquendi ratione disserat, si quaestiones explicet, historias exponat, poemata enarret;* etwas verschieden *Seneca Ep.* 108. wenn er den Grammatiker als Sprachkenner, den Philologen als Forscher der alten Geschichte bezeichnet. Vergl. Anm. 59.

41) *Cicero ap. Suet. de clar. rhett. 2. Equidem memoria teneo, pueris nobis primum Latine docere coepisse L. Plotium quendam; ad quem cum fieret concursus, quod studiosissimus quisque apud eum exerceretur, dolebam mihi idem non licere. Continebar autem doctissimorum hominum auctoritate, qui existimabant Graecis exercitationibus ali melius ingenia posse.* Nächst dem Plotius wird *Blandus* genannt von *Seneca Praef. Controv.* II. extr. *Habuit etiam Blandum rhetorem praeceptorem, qui eques Romanus Romae docuit. ante illum intra libertinos praeceptores pulcherrimae disciplinae continebantur; et minime probabili more turpe erat docere, quod honestum erat discere.* Hier lief alles auf freien Vortrag hinaus, *declamare*, nicht auf Stil und Analysen der Kunst in den Meistern. Cicero hielt diese Sprechübungen in beiden Sprachen (wozu er auch seinen Sohn veranlafste, *Epp.* XVI, 21, 9.), am liebsten aber Griechisch. *Brut.* 90. *Commentabar declamitans (sic enim nunc loquuntur) saepe cum M. Pisone et cum Q. Pompeio aut cum aliquo quotidie; idque faciebam multum etiam Latine, sed Graece saepius. Suet.* p. 31. *Cicero ad praeturam usque Graece declamitavit, Latine vero senior quoque, et quidem cum Hirtio et Pansa*: hierauf Beispiele anderer bis zum Nero, welche fleifsig deklamirten, das heifst, in prozefsartiger Ausführung pikante oder paradoxe Fälle mit einem Aufwande spitzfindiger Motive und nicht ohne Bombast durchsprachen. *Suet.* 6. *declamabat autem genere vario, modo splendide atque adornate, tum, ne usquequaque scholasticus existimaretur, circumcise ac sordide et tantummodo trivialibus verbis.* Bei Cicero beschränkten sich diese Themen noch auf Moral und Geschichte, und waren wirkliche *scholae*, wovon er einen klaren Begriff gibt *Tusc.* I, 47. III, 34. (cf. *Davis. in* I, 4.) und woraus namentlich die *Tusculanae* hervorgegangen sind, verwandt den θέσεις, die ursprünglich den Philosophen gehörten: *ad Att.* IX, 9. Griechische Proben *ib. ep.* 4. Vgl. den Ciceronianischen Zeitabschnitt.

42) Es ist ungewifs an welcher Stelle der Unterricht eines *phonascus* eintrat; gewifs dagegen, dafs er die Bildung der Stimme durch einen systematischen Verein diätetischer Zucht und musikalischer Kunstübungen betrieb, worauf die Griechen sowohl für den praktischen Zweck als um der schönen Form willen einen unbegrenzten Fleifs verwandt hatten: Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 17. II. p. 647. Auch die Römischen Redner widmeten zuletzt diesem Studium einige Zeit, indem sie bei Schauspielern lernten, schon um Stärke und Modulation der Stimme zu gewinnen; auf die Feinheiten des *phonascus* verzichteten sie, *Quintil.* XI, 3, 19. Den letzteren gebrauchte Augustus, *Suet.* 84. *dabatque assidue phonasco operam*; noch weiter ging Nero, *Suet.* 25. *neque quicquam serio iocove egerit, nisi astante phonasco, qui moneret, parceret arteriis ac sudarium ad os applicaret.* Diese Stimm- und Singlehrer fanden noch einen Platz in der höheren Mädchenschule: so Tigellius und Demetrius bei *Horaz Serm.* I, 10. f.

43) Einen offenbaren Einflufs auf den Geschmack und die litterarische Bildung des Publikums (das im wahren Sinne nicht früher sich festsetzen konnte) hat das *Theater* erst um die Ciceronianische Zeit ausgeübt. Die Neigung für die dramatische Poesie war tiefer und wärmer geworden; was übrigens nicht hinderte treffende Verse für Anspielungen zu benutzen und mit politischen Begebenheiten des Tages zu verknüpfen, *Cic. Att.* II, 19. *Suet. Aug.* 68. *Macrob. Sat.* II, 7. Selbst die grofse Menge zeigte damals ein scharfes Ohr und lebhaften Sinn für Angemessenheit, so dafs sie sogar leise Verstöfse gegen Versmafs und Sylbenwerth fast in Athenischer Weise vernahm. *Cic. Parad.* 3. extr. *histrio si paulum se movit extra numerum, aut si versus pronunciatus est syllaba una brevior aut longior, exsibilatur et exploditur. Orat.* 51.

in versu quidem theatra tota exclamant, si fuit una syllaba brevior aut longior: cf. de Or. III, 50. Und für die ästhetische oder moralische Urtheilskraft *Hor. A. P.* 112.

si dicentis erunt fortunis absona dicta,
Romani tollent equites peditesque cachinnum.

Seneca Ep. 108. *Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscuntur et consensu vera esse testamur?*

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.
In nullum avarus bonus est, in se pessimus.

ad hos versus ille sordidissimus plaudit et vitiis suis fieri convicium gaudet. Ferner setzt einen geistigen Genufs voraus *Varro ap. Non. v. ignoscite*:

vosque in theatro qui voluptatem auribus
huc aucupatum concucurristis domo,
*adeste * et a me quae feram ignoscite,*
domum ut feratis e theatro litteras.

Noch öfter bezeugen die zahlreichen Anspielungen, die Cicero vor einer mitwissenden gemischten Versammlung macht, eine gleiche Theilnahme an poetischen Schönheiten; wenngleich man nur zu häufig (wie *Seneca Ep.* 8. andeutet) auf den nutzbaren materiellen Inhalt sah, und darüber Unwahrscheinlichkeiten ertrug, wie *Cic. fr. pro Gallio* ein mit Beifall gehörtes (*quantos is plausus et clamores movet*) poetisches Zwiegespräch von Euripides und Menander, Sokrates und Epikur erwähnt. Zur Schärfung des Gehörs trug nicht wenig der Fortschritt in rhythmischer Komposition bei, welcher den Zuhörern Ciceros und seiner Nebenbuhler auf dem Forum klar wurde. Ein merkwürdiges Beispiel der Wirkung, die ein wohlberechneter Tonfall hervorbrachte, erzählt *Cicero* selbst als Ohrenzeuge des Tribuns Carbo *Orat.* 63. *Deinde, Patris dictum sapiens temeritas filii comprobavit. hoc dichoreo tantus clamor concionis excitatus est, ut admirabile esset. Ib.* 59. *conciones saepe exclamare vidi, cum apte verba cecidissent.* Nach diesem allen kann eine Beobachtung gleich der *Quintil.* I, 6. extr. überraschen: *tota saepe theatra et omnem Circi turbam exclamasse barbare scimus.*

44) *G. N. Kriegk de peregrinationibus Romanorum academicis*, Ien. 1704. 4. Wenig bedeutend *I. Geo. Walch Parerga acad.* n. 4. welcher die litterarische Reise Ciceros, die umfassendste von allen und von ihm ausführlich beschriebene, erläutert. Damals hatten schon Athen, Rhodus und Mytilenä das Uebergewicht; Massilia von *Tac. Agr.* 4. gerühmt, Mediolanium von *Plin. Epp.* IV, 13. genannt. Apollonia in Epirus, *Suet. Aug.* 8. 89. 94. f.

14. *Bücherwesen und litterarische Subsidien.* Je mehr die Römer beim Ende der Republik mit Griechischer Litteratur vertraut wurden, je eifriger sie lasen und schrieben, desto regelmäfsiger legten sie Büchersammlungen an und sorgten sie für bequeme Handhabung des litterarischen Materials. Rom wurde bereits der Sammelplatz der Kunstschätze sowie der Bildung der alten Nationen und ihrer Vertreter. Der gröfsere Verbrauch bewog sie bald den Schreibestoff zweckmäfsig einzurichten und zu verbessern, und indem die Ver-

vielfältigung zugleich mit der geschickten Verbreitung von Exemplaren leichter von statten ging, hieran auch die Anfänge des buchhändlerischen Vertriebs sich knüpften, gelangten die neuesten Schöpfungen der Litteratur rascher als jemals in Umlauf bis in entfernte Winkel des Römischen Reichs. Um Ciceros Zeit wurde viel geschrieben, Fabriken von *scriptores* oder *litteratores* (später *antiquarii*) setzten ein empfangenes *autographum* für den ausgedehnten Verkehr in mehrfache Abschriften um und lieferten schon damals wegen Eilfertigkeit mehr oder weniger fehlerhafte *Codices*, die gleichwohl hoch bezahlt wurden [45]). Hieraus ergab sich bald die Nothwendigkeit, Grammatiker zur Revision herbeizuziehen; und schon unter den ersten Kaisern verglichen sie die zusammengestellten Handschriften, merkten Varianten an, interpungirten zum Theil für den Schulgebrauch und führten gewöhnlich die Aufsicht über öffentliche Sammlungen. Von den Schreibern kamen die Codices in die Hände der *bibliopolae* oder *librarii*, welche seit Horazens Zeit (*Sosii*) in den besuchtesten Plätzen Roms (wie im *Argiletum*) von Büchern, die überglättet und oft mit prächtigen Einbänden ausgestattet wurden, ein Lager hielten (*tabernae librariae*, *pilae*, *sigillaria*) und einen gewinnreichen Erwerb daraus zogen. Unter den Kaisern stieg ihr Einfluſs auf die Litteratur, auf das Schicksal der jüngsten Produktionen, und wenn ihnen die beliebtesten Autoren, durch rasche Versendung ihrer frischen Arbeiten bis in die fernen Provinzen, einen Theil ihres Ruhmes und ihrer Popularität dankten, wodurch der Mangel einer sonstigen Entschädigung aufgewogen wurde, so machten sie sich noch mittelbar um die Verbreitung und Festsetzung der Lateinischen Sprache sogar in barbarischen Ländern verdient [46]). In denselben Zeitraum fällt die umfassende und allgemeinere Einrichtung von *Bibliotheken*, insbesondere von öffentlichen [47]). Büchersammlungen hatten kurz vorher wenige Männer, durch Neigung und Vermögen bestimmt, oder auch des Luxus wegen angelegt, und wie *Lucullus* anderen einen liberalen Gebrauch derselben vergünstigt; dann Cicero und die gebildeteren unter seinen Zeitgenossen, die sich auf ihren Villen für den Genuſs des *otium* mit den besten Denkmälern der Schrift und Kunst umgaben, aber auch das Mal durch den Vortrag von *acroamata* oder *anagnostae* würzten [48]). Erst *Asinius*

Pollio räumte seine Bibliothek der öffentlichen Benutzung ein; prächtiger und bedeutender wurden die beiden öffentlichen *bibliothecae* (von Griechischen und Lateinischen Büchern) des *Augustus*, vor allen die reich verzierte *Palatina* in fürstlichen Räumen; die Zahl der Sammlungen wuchs unter den nächsten Kaisern in den meisten Revieren Roms, in Vollständigkeit und im Besitz von Seltenheiten und alten Urkunden durfte sich keine mit der *Ulpia* des Trajan vergleichen, und kaum läfst sich zweifeln dafs diese Büchermasse, die noch durch Abschriften nach den Exemplaren Griechischer Bibliotheken ergänzt wurde, den litterarischen Schatz der Alexandrinischen Könige aufwog. Man schmückte ferner die in Tempeln und Hallen aufgestellten Sammlungen mit Bildern und Büsten berühmter verstorbener Autoren, zum Theil von kostbarem Metall, woran die Reichen einen beträchtlichen Aufwand machten; was aber wichtiger war, sie vereinigten für Gespräch oder Studien ein erlesenes Publikum und boten der Wissenschaft einen dauernden Anhalt, da kundige Grammatiker ihnen als Ordner und kritische Bibliothekare beigegeben den Beruf erfüllten, ihren Gebrauch allgemein nützlich zu machen. Auf der anderen Seite gerieth das Bibliothekwesen in den Abweg des üppigen Luxus und der äufserlichen Mode. Reiche Männer von geringer Bildung wetteiferten in Anhäufung und im Schmuck der Büchervorräthe, besonders auf ihren Landsitzen; anmafsende Schöngeister und Halbgelehrte fanden darin einen bequemen Stoff zu seichtem Räsonnement und zu Kompilationen, woraus oberflächliche Vielwisserei entsprang, die durch jene Fülle von Instituten genährt sich seit dem ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit einschlich [49]).

Ein so gesteigerter Reichthum an Subsidien übte schnell seinen Einflufs auf die diplomatischen Einrichtungen der Bücher aus. Der gröfsere Bedarf an letzteren und der Fleifs im Schreiben führte bald auf Aenderungen zu Gunsten der Bequemlichkeit und zur Sparsamkeit im Raume. Zu gleicher Zeit erfand man für die Politik eine symbolische oder Chiffren-Sprache und auf Anlafs der Verhandlungen im Senat ein System abgekürzter Wortzeichen und Schriftzüge (*siglae, notae*), den ersten Versuch in der Stenographie [50]). Diese gewöhnlich benannten *notae Tironianae* welche durch die Bei-

träge sehr verschiedener Schriftkundiger und Jahrhunderte bis zu einem umfassenden und kunstgerechten Corpus anwuchsen, knüpften an das Herkommen in Etymologie und Orthographie an und erhielten bald eine solche Verbreitung, sowohl im Privatgebrauch als in den Fabriken der Schreiber, dafs mittelst derselben die Mehrzahl der gelesensten Autoren abgeschrieben, sogar in einer noch durchgreifenderen Anwendung von Kompendien auch Urkunden und juristische Bücher abgefafst wurden. Hieraus entstanden, bei der später erfolgten Umschreibung der Texte in die Minuskel, Fehler von gröfstem Belang und in ansehnlicher Menge, deren Divination für die philologische Kritik ein wesentlicher und fruchtbarer Gesichtspunkt ist. Gleich nahe lag die Beschäftigung, die hart gedrängten mühsamen Formen der *litterae quadratae* oder Kapitalschrift fliefsender und kleiner zu gestalten. Langsam entwickelte sich hiefür eine Majuskel in mäfsigen und mehr verbundenen Zügen, welche bis in den Beginn des Mittelalters herabreichten, doch aber das Schreiben der für die Oeffentlichkeit bestimmten Exemplare erschwerten. Mindestens schied man immer mehr die einzelen Glieder der Sätze (*distinguere*), wofür die Kritiker sich zu bemühen anfingen [51]). Leichter handhabte man Schrift und Schreibestoff im Privatgebrauch, wobei die Sorge für Eleganz und äufseren Glanz auch darin zurücktrat, dafs mehr gestrichen, kleiner und gedrängter geschrieben, sogar Ränder und Rückseite von Rollen angefüllt wurden. Daran erinnern Ausdrücke wie *libri liturarii*, *opisthographi*, *charta adversa*, nicht minder als die Nennung von *tabulae ceratae* und *pugillares*, auf welche man die gelehrten Studien und die ersten stilistischen Versuche hinwarf. Endlich gewann aufser anderem die Bequemlichkeit nach allen Seiten auch durch passendes Format, da neben den langen, cylinderförmigen, in Columnen abgetheilten Rollen die viereckigen Codices und gehefteten Bücher auf Pergament sich verbreiteten, an denen die Kunst einen freien Spielraum für Verzierungen, Malereien und sogar für Bilder neben den Texten fand.

Herm. Hugo de prima scribendi origine et universa rei litterariae antiquitate, Antv. 1617. vermehrt von *Trotz, Traiecti* 1738. 8. Hauptschrift *Chr. G. Schwarz de ornamentis librorum et varia supellectile rei librariae vett.*

(*diss.* 6.) *Altorf.* 1717. 1725. *ed. Leuschner, Lips.* 1756. 4. Winckelmann Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen, Werke Theil 2. *Martorelli de regia theca calamaria, Neap.* 1756. II. 4. Becker Gallus I. p. 165. ff. wo noch anderes über Bibliotheken und Bücherkauf. Mehreres auf Details bezügliche s. in Encykl. d. Philol. p. 131. fg.

I. Lipsius de Bibliothecis, in seinen *Opera,* vereinigt mit ähnlichen Schriften in der Sammlung von *I. A. Schmidt de bibliothecis atque archivis VV. Cl. libelli et commentt.* (*c. praef. de scriptis et bibliothecis antediluvianis!*) *antehac ed. I. I. Maderus. Secundam ed. curavit I. A. S. Helmst.* 1702. 4. *Nova accessio, ib.* 1703. *Accessio altera, ib.* 1705. Hauptschrift *Silvestri Lürsenii de templo et bibliotheca Apollinis Palatini liber. Acc. dissertatt. de Apolline, et de bibliothecis veterum, cummaxime Rom. Franeq.* 1719. 8. *Falster Quaest. Rom.* p. 128. sqq. Uebersicht in *J. F. Facius* Collectaneen zur Gr. u. Röm. Alterthumskunde, Coburg 1811. num. 2.

45) *Schreibestoff*: besonders verbesserte man durch Leimen und Glätten die Aegyptischen Papiere, sowie man die Sorten nach Feinheit und Stärke durch die Namen *charta Augusta, Livia, Claudia* unterschied, *Plin.* XIII, 24. Ausführlich wenn auch nicht immer streng *Salm. in Vopisci Firm.* 3. p. 696. sqq. *Abschreiber*, bekannt aus den Fabriken des Atticus, wo bereits schnell und fehlerhaft geschrieben wurde: *Cic. ad Qu. Fr.* III, 5. extr. *De Latinis vero, quo me vertam nescio: ita mendose et scribuntur et veneunt.* Andere Klagen über die Fehler der MSS. und die Unlust der Buchhändler, vergleichen zu lassen, bei Strabo und Galen in Encykl. d. Philol. p. 119. Auch nimmt Livius bei gewissen Fragen ein fehlerhaftes Exemplar an. Daher die Nothwendigkeit einer Revision (*librariorum menda tolluntur, Cic. ad Att.* XIII, 23.) und die Betriebsamkeit des *Valerius Probus, Suet. ill. gr.* 24. *multa exemplaria contracta emendare ac distinguere et annotare curavit.* Dieser wandte hierbei nach dem Vorgange anderer Römischer Grammatiker das Alexandrinische System kritischer Randzeichen an (*notae*, Monographie des Sueton), worüber das wenngleich verdorbene alte *Anecdotum* eines Pariser Codex (Zeitschr. f. Alterth. 1845. Num. 11. kommentirt von Bergk N. 14. ff.) ein Register gibt und mit dem Vorworte belehrt: *His solis in adnotationibus hennii lucii et historicorum usi sunt varros. hennius. haelius aequae et postremo Probus, qui illas in Virgilio et Horatio et Lucretio apposuit ut Homero Aristarchus. Fronto* p. 210. *Ciceronianos emendatos et distinctos habebis; adnotatos a me leges ipse.* Merkwürdigerweise ist schon dem Cicero begegnet, was uns mit Setzern und Druckern widerfährt: ein Fehler den er *ad Att.* XIII, 44. in der *Ligariana* zu berichtigen bittet, ist stehen geblieben, während ein anderer den er später *Att.* XII, 6. im *Orat.* 9, 29. entdeckt hatte, *ab Aristophane* statt des Gedächtnifsfehlers *ab Eupoli* ohne Variante beseitigt worden. Diese Thatsachen hat *Géraud Essai sur les livres dans l'antiquité* p. 204. ff. nach Analogie neuerer Verhältnisse richtig so beurtheilt, einmal dafs zufällig der ganze Vorrath von Abschriften bereits ausgegeben, eine Aenderung

daher nicht mehr anzubringen war (vielleicht auch später sich nicht anwenden liefs, wenn das Werk überhaupt wenig begehrt wurde, da manche Werke sogleich von Haus aus eine nur kleine Zahl Leser fanden); zweitens aber dafs der Grund zu durchgreifenden Varietäten, nicht blofs zu doppelten Recensionen oder neben einander herlaufenden Bearbeitungen (wie *Cic. Acad.*) sondern auch zu starken Abweichungen im Texte, schon hier gelegt wurde, wo die Berufung auf Interpolationen der Leser oder Grammatiker keinen rechten Platz findet. In letzterem Falle steht namentlich die diplomatische Kritik unseres Horaz. Weiterhin wirft auch *Martial.* II, 8. die Schuld auf seine Abschreiber; noch begreiflicher redet ein Mann wie *Gellius* nur von verdorbenen oder verdächtigen Lesarten, von Vergleichung guter und schöner (*librum veterem, fidei spectatae, luculente scriptum* XIII, 30.) Handschriften, von Autographa (die des Cicero, Virgil, Augustus u. a. erwähnen *Quintil.* I, 7, 20. 22. *Suet. Aug.* 87. *Ner.* 52.): wie I, 7. (gegen die heutigen *codd. Cic.*) IX, 14. ein theurer und vielleicht authentischer Codex von *Aeneis* I. 2. II, 3. Ferner Prüfung der MSS. durch Grammatiker, *grammaticus quispiam de nobilioribus*, *ab emptore ad spectandos libros adhibitus* V, 4. Und es verstand sich dafs solche Bücher aus alten Zeiten, die durch namhafte Grammatiker (einige nennt *Fronto Epp.* p. 46.) bearbeitet oder revidirt waren, ein hohes Ansehn genossen. Auf *antiqui libri* des Ennius beruft sich schon *Cic. Orat.* 48. Uebrigens handelt von diesem Punkte der Römischen Diplomatik *Lehrs de Aristarchi stud. Hom.* p. 366—69.

46) Ueber Betrieb und Bedeutsamkeit dieser *Buchhändler*, deren *libelli* (*in omnibus libellis Catull.* 55, 4.) bei allen grofsen Sammelpunkten geschäftiger oder müfsiger Menschen aufgestellt waren, also im *Argiletum*, bei den *Sigillaria* oder dem *vicus Sandaliarius*, nach Galen dem Hauptquartier des Buchhandels (s. *Walch de arte crit.* p. 100.), gewinnt man zuerst aus Horaz, dann aus Quintilian, Martial, Gellius und deren Zeitgenossen zusammenhängende Nachrichten: interessant verarbeitet von *Manso* verm. Abhandl. u. Aufsätze p. 274—83. Sie gaben, wie jeder erwarten mufs, kein Honorar: darüber schon die Klagen von *Martial* V, 16. XI, 3. Ein gutes Exemplar eines seiner Bücher (I, 67.) kam hoch zu stehen; doch gab es auch wohlfeile Ausgaben, XIII, 3. Die erste Kenntnifs der neuen Bücher verbreiteten Recitationen und lobende Stimmen der litterarischen Parteien; den nächsten Schritt zur Anerkennung derselben mufsten Grammatiker thun; alsdann wanderte mit den Römischen Heeren eine Folge von Abschriften in die Provinzen (zunächst Gallien, Spanien, Afrika, Anspielungen *Hor. C.* II, 20, 20. *Epp.* I, 20, 13. *Martial.* VII, 88. *Plin. Epp.* IX, 11. *Bibliopolas Lugduni esse non putabam*), nachdem Rom sich an den Novitäten übersättigt hatte, die man aus den an *pilae* gehängten Verzeichnissen ersah und in verschiedenen Fachwerken (*nidi*) des Buchladens geordnet fand. Es ist klar, wie auch Quintilian dem Trypho sagt, dafs die Autoren von der Sorgfalt ihrer *librarii*, denen sie die Verbreitung ihres Ruhmes dankten, abhängig waren.

47) Quartiere der Stadt Rom worin Bibliotheken sich fanden, erwähnt nebst verwandten *Preller* die Regionen Roms p. 219—221. Vom sogenannten *Victor de regionibus Urbis Romae*, der die Bibliotheken nach den Revieren Roms aufzählt, wird niemand mehr Gebrauch machen. Erste, halb öffentliche des Lucullus: *Plut. Luc.* 42. (s. Anm. 36.) *Cic. Fin.* III, 2. Dann grofse Privatsammlungen, wie des Varro, Atticus, Cicero: Griechische und Lateinische Abtheilung der *bibliothecae*, *ad Qu. Fr.* III, 4. *de bibliotheca tua Graeca supplenda*, *libris commutandis*, *Latinis comparandis*; Technik des Bibliothekars *Tyrannio*, *ad Att.* IV, 4. 8. Caesars Plan *Suet.* 44. *bibliothecas Graecas et Latinas*,

quas maximas posset, publicare, data M. Varroni cura comparandarum ac digerendarum. Asinius Pollio stiftete in seine öffentliche Bibliothek, die sich im *Atrium Libertatis* (*Ovid. Trist.* III, 1, 71.) befand, zum ersten Male die Büsten der berühmtesten Autoren, denen von lebenden die des Varro sich anschlofs: *Plin.* XXXV, 2. coll. VII, 31. *M. Varronis in bibliotheca, quae prima in orbe ab Asinio Pollione ex manubiis publicata Romae est, unius viventis posita imago est.* Hiermit begann ein neuer Luxus, der Schmuck öffentlicher Sammlungen durch Büsten sogar von kostbarem Metall; doch wenn auch hier die Eitelkeit sich eindrängte (*Schol. Hor.* S. I, 4, 22. öfter in Privatbibliotheken, *Martial. praef.* IX. cf. *Plin. Epp.* IV, 28.), so wurde doch Ehrenhalber des Germanicus Brustbild *veteres inter scriptores* (*Tac. A.* II, 83.) aufgestellt, und *Varro* selber fand durch jene neuen Einrichtungen den Anlafs zu einer illustrirten Chronik, 700 Numern in Reihen von je 7 Namen mit Abbildungen begreifend, *Hebdomades vel de Imaginibus*, über deren plastische Zugaben die verschrobene Schilderung von *Plin.* XXXV, 2. (*Krahner de Varronis Antiq.* p. 8. 9. Creuzer in Zeitschr. f. Alterth. 1843. N. 133. ff. und aufser anderen *Letronne* in *Révue des deux mondes* 1837. *Juin.*) nicht völlig aufklärt. Vermuthlich lag der Kern der Arbeit wenn nicht in biographischen Notizen, doch in den Epigrammen (Proben bei *Burm. Anth. Lat.* I. pp. 198. 404.), welche Varro als *subscriptiones* jedem Stücke dieser in Bilder gefafsten Welthistorie beigegeben hatte. Uebrigens spricht die Aufnahme klassischer Schriften in öffentliche Bibliotheken der von Peerlkamp gemifsdeutete Vers aus, *Horat. Ep. ad Pis.* 190. *fabula quae posci vult et spectata reponi.* Augustus: Instruktion desselben *in epistola, quam brevem admodum ac simplicem ad Pompeium Macrum, cui ordinandas bibliothecas delegaverat, misit, Suet. Caes.* 56. Stiftung der *Octavia in theatro Marcelli* 721. deren Bibliothekar *C. Melissus* (*Suet. de ill. gr.* 21.), und der *Palatina* 726. in den Hallen des Apolltempels (*addidit porticus cum bibliotheca Latina Graecaque Suet. Aug.* 29. cf. *Sant. in Prop.* p. 432.), deren Glanz noch durch Kunstwerke erhöht war (alterthümliche Bronzetafel, *Plin. H. N.* VII, 58.), unter Aufsicht des *Iulius Hyginus* (*Suet. ill. gr.* 20.); beide durch Feuer verwüstet, durch Domitian hergestellt. *Bibliotheca domus Tiberianae*: *Gell.* XIII, 19. *Vopisc. Prob.* 2. cf. *Suet. Tib.* 74. Daher K. *Marcus ad Front. Epp.* IV, 5. (p. 135. *Or.*) *Tiberianus bibliothecarius. Bibl. Pacis* Stiftung Vespasians, vielbesucht, *Trebell.* XXX. *Tyr.* 31. *Bibl. Ulpia* erfüllt von Urkunden und Seltenheiten wie *libri lintei* (*Vopisc. Tac.* 8. *habet bibl. Ulpia in armario sexto librum elephantinum*). *Bibl. Capitolina*, vielleicht von Hadrian. Nach dem 2. Jahrh. scheint es sind keine öffentlichen Bibliotheken neu gegründet. Sammlungen in Landstädten, *bibl. Tiburs* von Gellius benutzt, *bibl. Comensis* aus *Plin. Epp.* I, 8. bekannt.

48) Die Mehrzahl verfuhr hier (um von Cicero zu schweigen, cf. *ad Att.* II, 6.) wie *Plutarch* vom jüngeren Cato sagt c. 20. *καὶ ἅμα σχολῆς οὔσης τῶν δημοσίων παραλαβὼν βιβλία καὶ φιλοσόφους ἐβάδιζεν εἰς Λευκανίαν, ἀγροὺς αὐτόθι κεκτημένος ἔχοντας οὐκ ἀνελευθέρους διατριβάς.* Es waren dies *secessus* (*Walch Parerga* p. 98.) nah und fern, wie *Statius Silv.* IV, 4. und schon früher *Horaz C.* I, 7. sie aufzählen. Hiezu *acroamata* oder *anagnostae*, *Gronov. in Gell.* I, 22. *Walch Parerga* p. 77. sq. Dieselben, auch *lectores* oder *a studiis* auf Inschriften genannt, wurden bald eine Aussteuer vornehmer oder gebildeter Häuser, und es gehörte zur Würze der Malzeiten, besonders als litterarische Gastmäler im kaiserlichen Rom aufkamen, während derselben vorlesen zu lassen: cf. *Nepos Att.* 14. *Suet. Tib.* 56. nebst Stellen bei Plinius und Gellius: s. Welcker d. Griech. Trag. p. 1470. fg. Auch hier lief abenteuerliches unter, wie die Gesellschaft unterrichteter Sklaven beim reichen Calvisius

zeigt, deren jeder einen besonderen Griechischen Dichter im Gedächtnifs haben mufste, *Seneca Ep.* 27.

49) Ansehnliche Privatsammlungen sind von Tyrannio, Epaphroditus, Silius und vollends von Serenus Sammonicus bekannt. Sie wurden begreiflich ein Werkzeug des Luxus, und *Seneca de tranq. an.* 9. entwirft ein grelles Bild der damaligen Bibliomanie, in übertriebenen und zum Theil treffenden Zügen: *plerisque, ignaris etiam servilium litterarum, libri non studiorum instrumenta, sed coenationum ornamenta sunt. — iam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur.* Noch charakteristischer war das Gelüst eines eitlen Menschen, der dem älteren Plinius (selber einem eifrigen Bücherleser — und besitzer) für 400 *sestertia* seine Adversarien abkaufen wollte, *Plin. Epp.* III, 5, 17. Dafs es eben damals an seichten Bücherkrämern und Halbwissern nicht fehlen konnte, lassen schon der *Dialogus de Oratoribus* und *Gellius* erkennen. Beiläufig ist als Ausdruck abnormer Eitelkeit die Erzählung vom *Regulus* (*Plin. Epp.* IV, 7.) zu betrachten: *librum in exemplaria transcriptum mille per totam Italiam provinciasque divisit*; nemlich damit diese Biographie seines verstorbenen Sohnes überall öffentlich vorgelesen würde.

50) *Notae* waren anfangs Geheimnifs, wie in der diplomatischen Korrespondenz Caesars, deren Schlüssel seine Freunde kannten, *Suet. Caes.* 56. *Gell.* XVII, 9. *διὰ σημείων Cic. ad Att.* XIII, 32. Sehr bald verbreitete sich die Kenntnifs der stenographischen Zeichen, zu denen Verhandlungèn des Senats den nächsten wichtigen Anlafs gaben: *Plut. Cat. Utic.* 23. *Τοῦτον μόνον ὧν Κάτων εἶπε διασώζεσθαί φασι τὸν λόγον, Κικέρωνος τοῦ ὑπάτου τοὺς διαφέροντας ὀξύτητι τῶν γραφέων σημεῖα προδιδάξαντος ἐν μικροῖς καὶ βραχέσι τύποις πολλῶν γραμμάτων ἔχοντα δύναμιν, εἶτα ἄλλον ἀλλαχόσε τοῦ βουλευτηρίου σποράδην ἐμβαλόντος. οὔπω γὰρ ἤσκουν οὐδ᾽ ἐκέκτηντο τοὺς καλουμένους σημειογράφους, ἀλλὰ τότε πρῶτον εἰς ἴχνος τι καταστῆναι λέγουσιν.* In dieser Technik die Cicero den von ihm gebildeten *notarii* beibrachte, liegt mindestens etwas sicheres, dafs nemlich die durch Cicero und andere gemehrte Litteratur und die hieraus hervorgegangene Schnellschreiberei (s. Anm. 45.) auf Abkürzungen und ein System derselben geführt hatte. Ziemlich auf dieselbe Thatsache laufen die unverbürgten Notizen (besonders bei *Isid. Origg.* I, 21.) hinaus, Tiro sei Erfinder der *notae*, oder auch Maecenas (*Dio* 55, 7. f. *πρῶτος σημεῖά τινα γραμμάτων πρὸς τάχος ἐξεῦρε, καὶ αὐτὰ δι᾽ Ἀκύλου ἀπελευθέρου συχνοὺς ἐξεδίδαξε*), dann habe Seneca (schwerlich der Rhetor) ein Corpus von 5000 *notae* gebildet. Soviel ist gewifs dafs seit Augustus Unterricht in den Kompendien der Schrift ertheilt und privatim regelmäfsig mit Kompendien geschrieben, dafs Reden (wie des Cicero und Quintilian) und gerichtliche Verhandlungen in *notae* nachgeschrieben wurden (*excipi*), alles dies begreiflich in fleifsigen Zeiten, als man viel und sehr klein schrieb; das Gebot Iustinians, sein Gesetzbuch niemals in Abkürzungen zu kopiren, that der Gewohnheit wenig Eintrag. Notizen *Lipsius Epp. ad Belg.* I, 27. *Fabric. B. Lat.* T. II. p. 113. sq. *Sarpe Prolegg. ad tachygraphiam Romanam*, Rostocker Progr. 1829. und vor anderen *Ulr. Fr. Kopp Tachygraphia vett.* P. II. §. 20. sqq. Hauptstellen: *Suet. Aug.* 64. *nepotes et litteras et notare aliaque rudimenta per se plerumque docuit*; und von dessen eigener Praxis ib. 88. cf. *Fabric. August.* p. 149. *Seneca Ep.* 90. *quid verborum notas, quibus quamvis citata excipitur oratio, et celeritatem linguae manus sequitur? Vilissimorum mancipiorum ista commenta sunt.* Derselbe zeigt auch dafs man bei wachsender Polygraphie immer kleinere Schrift gebrauchte: *Ep.* 95. *Recitator historiam ingentem attulit, minutissime scriptam, artissime plicatam.* Die Schnelligkeit der Notare machen anschaulich *Manilius* IV, 197.

Hinc et scriptor erit velox, cui littera verbum est,
quique notis linguam superet, cursimque loquentis
excipiat longas nova per compendia voces.

Und *Martial.* XIV, 208.

Currant verba licet, manus est velocior illis:
nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Einige Termini des Schulunterrichts sind von *Prudentius* π. στεφ. IX, 71. sqq. erwähnt. Sammlungen: *Tironis et Senecae notae*, herausg. von *Gruter* hinter dem *Thesaurus Inscriptionum*; *Valerius Probus de notis Romanorum interpretandis*, mit Noten von *H. Ernst*, *Sorae* 1647. 4. und nebst ähnlichen Registern in den Grammatikern von Gothofredus und Putsch; vereinigt mit Noten von *Fr. Lindenbrog*, *LB.* 1599. Ein reiches Verzeichnifs juristischer *notae* und *siglae* gewährt die gröfsere Ausgabe des *Gaius* von *Goeschen.* Die Bibliographie betreffend gibt mehreres *Fabric.* III. p. 382. sq. Das Hauptwerk für das wissenschaftliche Studium bleibt des genannten *Kopp Tachygraphia veterum*, *Manh.* 1817. II. 4. Noch mangelt aber eine bündige Darstellung des praktischen Theiles, der Anwendung auf die Emendation, welche doch nur innerhalb gewisser Grenzen eine Verderbnifs infolge mifsverstandener *notae* voraussetzen darf; denn Kopp hat sich blofs auf den Nutzen eingelassen, den die Kenntnifs der letzteren für Berichtigung der Orthographie bietet, und diesen obenein etwas überschätzt: worüber *Grotefend* Lat. Gramm. II. p. 215—229.

51) Vom *Valerius Probus* sagt *Suet. de ill. gr.* 24. *multa exemplaria contracta emendare ac distinguere et annotare curavit.* Dieser war wol der erste Römische Grammatiker, der das Geschäft des ἀναγνωστικὸν mit Eifer betrieb; die Dichter mit deren Texten (s. Anm. 45.) er sich befafste, vor anderen Virgil (woran *Servius* häufig erinnert), gaben dafür einen reichen Stoff. Parallel der oben erwähnte *Fronto ad Amicos* II, 2. p. 210. *Ciceronianos emendatos et distinctos habebis; annotatos a me leges ipse.* Einiges *Walch de arte crit.* p. 74. Darauf geht auch *Seneca Ep.* 40. *nos etiam cum scribimus, interpungere consuevimus*: an ein regelmäfsiges Verfahren in Interpunktion ist schwerlich zu denken.

15. *Jüngere, monarchische Erziehung und Unterrichtweise.* Die monarchischen Formen in Unterricht und Bildung sind die bewundernswerthen Ergebnisse des Fortschritts und selbständigen Geistes, welcher die letzten Zeiten der Republik bezeichnet. Kultur und Studien hatten damals schon aufgehört das Besitzthum weniger zu sein und waren längst sowohl den elementaren Umrissen als den praktischen Zwekken entwachsen, denen früher alles litterarische Treiben sich unterwarf; die Zeiten in denen die oberste Autorität des Staats gewisse Grenzen vorschrieb, als eine höhere Rücksicht hemmend in die litterarische Wirksamkeit eingriff, machten einer neuen Ordnung Platz, wo der Regent entweder unmittelbar an der Litteratur theilnahm oder sie durch Institute beförderte, wo die vornehmsten Männer mit Eifer einen weiten Studienkreis umfafsten, endlich eine fast überflüfsige

5 *

Mufse diesen Neigungen den früher entbehrten Spielraum vergönnte [52]). Die Bildung wurde während des ersten Jahrhunderts immer mehr Gemeingut und breitete sich zugleich mit der Lateinischen Sprache rasch über die Europäischen Provinzen aus, welche zunächst ihre fähigsten Köpfe nach Rom als dem Sammelplatz aller edlen Geister entsandten [53]). Kein Zeitalter des Römischen Lebens besafs mehr allgemeines Wissen, und niemals trafen dort empfänglichere Gruppen zusammen, die durch die Lust an Hören und Reden, an Lesen und Schreiben geweckt zum kritischen Publikum (§. 4.) heranwuchsen [54]). Nun lag es in der Natur dieser bewegten Gesellschaft, die Form hervorzuheben und die subjektivesten Stilarten aus vertrauter Kenntnifs der Klassiker, namentlich aber der Dichter (§. 8.) sich anzueignen. Hierin war die Nothwendigkeit gegeben, Unterricht und Schule nicht blofs methodischer sondern auch in einem erweiterten Umfang zu gestalten und allen Lebensaltern anzupassen: ein an sich entscheidendes Moment, um den propädeutischen Studien und ihren Lehrern Achtung, sogar eine nicht immer auf deren persönlichen Werth gegründete Schätzung zu verschaffen. Die Blüte der Grammatik und der aufserordentliche Schwung der Rhetorschulen, die niemand umgehen durfte, hängen hiermit zusammen; die Unterstützungen und litterarischen Interessen selbst der Machthaber gehen auf diesen Punkt zurück. Unter den ersten Kaisern und ihren Rathgebern befanden sich Männer von feiner und sogar übertriebener Bildung, welche die Studien und das wissenschaftliche Leben der modernen Richtung begünstigten, um die Hartnäckigkeit der alterthümlichen und freisinnigen Partei zu brechen; weiterhin erhöhten die Kaiser den Glanz der litterarischen Bahn, als sie nicht nur die Grammatiker und Rhetoren durch Sold und Ehrenämter auszeichneten, sondern auch an öffentlichen Vorträgen theilnahmen und selber in mancherlei Redegattungen sich versuchten. Sie folgten indessen nur dem von allen Seiten gegebenen Anstofs; denn der charakteristische Zug dieses Jahrhunderts ist die Gemeinschaft in freiem litterarischen Wirken, der innige, fast prinzipielle Zusammenhang einer gebildeten und bildsamen Gesellschaft. Die begabtesten Männer fanden, ausgeschlossen und gedrückt von der Politik, in der Litteratur Ziel und Einheit des geistigen Lebens; und

wenn sie schon in stilistischen Grundsätzen übereinstimmten und mit beharrlicher Thätigkeit, durch Lehre wie durch ihr Beispiel, die Vorurtheile der Alterthümler bekämpften, weiterhin ein urtheilsfähiges Publikum an die Forderung gewöhnten, dafs die Römische Form an den vollkommenen Werken der Griechischen Meister geläutert werden und zur Harmonie sich erheben müsse, so kamen ihnen hierbei Stiftungen und Vereine zu statten, die ungestört nur in der Monarchie gedeihen konnten. Erstlich *litterarische Genossenschaften*, vorzüglich von Dichtern unterhalten, ein Eigenthum der Kaiserzeit: denn obwohl der gesellige Sinn der Nation erwarten liefse dafs gleichgesinnte Männer bald auch der Studien wegen zusammengetreten wären, so weist uns doch die Republik wenig mehr als die Berührungen Ciceros mit einem edlen Kreise Gebildeter auf, den er gleichsam als Mittelpunkt zusammenhielt und anregte. Die Monarchie leistete hier schon durch Gleichmäfsigkeit und genaueres Eingreifen ihrer Kräfte manches, was die durch Politik und unähnlichen Geschmack zertheilten Vorgänger vernachläfsigt hatten [55]. Nichts lag den Freunden und Geistesverwandten näher als in festen Zusammenkünften über Zweck und Mittel des litterarischen Strebens sich zu verständigen, und an ihren neuesten Plänen und Arbeiten, welche sie in vertraulichen Vorlesungen (*recitationes*) einander mittheilten, die hieraus gewonnenen Grundsätze durch ästhetische Kritik zu prüfen. Letztere traten rasch aus der Stille der erlesenen kritischen Gesellschaft hervor und wurden für alle Mitglieder der Litteratur ein gewöhnlicher Weg, um Entwürfe, Studien und reife Werke zur Kenntnifs eines gemischten, günstigen und fortdauernd wachsenden Publikums zu bringen. Wenngleich sie nun der Eitelkeit häufig dienten, so trugen sie doch auch ein wesentliches bei um den frischesten Leistungen überall einen schnellen Eingang zu bereiten; der Geschmack erhielt hiedurch eine feste Regel und bildete sich zu jener Gleichförmigkeit, welche den Ton des ersten Jahrhunderts bezeichnet, während die besten republikanischen Autoren, beim Uebergewicht des Charakters und aus Mangel an einem nicht zu lockeren Bande, weit aus einander gingen. Dieser litterarischen Oeffentlichkeit stand ferner ein wirksames Organ zur Seite, die damals begonnenen *Zeitungen* und *Intelligenz-*

blätter (*Acta diurna*, *Acta*), das offizielle Blatt der Monarchie, welches unter anderem einen regelmäfsigen Bericht von den ausgezeichnetsten Rednern im Senat und in den Gerichtshöfen enthielt[56]). Hiezu kam noch eine Korrespondenz über die Studien Roms, die in ununterbrochener Mittheilung die Schriften berühmter Männer und ihre beredtesten Worte bis in die entfernten Provinzen trug[57]). Ein solcher Organismus in Kultur, Lesung und litterarischem Verkehr, der mit den gemächlichen Studien in der Mufse des Privatlebens und mit dem gehäuften Reichthum an Büchermassen in naher Verbindung steht, würde schon genügen um auch vom Unterrichtwesen dieser Zeiten eine hohe Vorstellung zu fassen. In der That geht aus allen Thatsachen ein günstiges Bild von den Schulen und gelehrten Uebungen der Jugend hervor, ein in dem Mafse günstiges, als die Zustände der Erziehung merklich loser werden und in den Schatten treten.

52) *Sueton. Aug.* 88. *nec ego id notarem, nisi mihi mirum videretur tradidisse aliquos, legato eum consulari successorem dedisse ut rudi et indocto, cuius manu ixi pro ipsi scriptum animadverterit.* Eine vereinzelte, vielleicht grundlose Sage, der aber die Ueberzeugung zum Grunde liegt, dafs damals nicht einmal dem Oberhaupte des Staates der Anspruch auf schulmäfsige Bildung gleichgültig war. Man wird hierüber sich noch weniger wundern, wenn man das warme Interesse bedenkt, das Augustus namentlich an Virgil und seinen Dichtungen nahm: cf. *Donati V. Virg.* 12. Ferner seine Anwesenheit bei *recitationes*, s. Anm. 55. So trug auch die zum Theil krankhafte Liebhaberei der früheren Kaiser, eines Claudius oder Nero, schon zur Anerkennung der formalen Kultur bei: *quare magno studio hominibus iniecto, magna etiam professorum ac doctorum profluxit copia etc.*, wie *Suet. clar. rhett.* p. 32. sagt.

53) Es wird nicht ohne Interesse sein hier die Chronologie und Reihenfolge zu finden, in welcher die westlichen Provinzen Latein und Formen Lateinischer Bildung aufnahmen; denn bisher ist diese Zusammenstellung versäumt worden. Nur summarisch hat die geographische Verbreitung des Lateins nachgewiesen der pseudonyme *Winkelmann* in Jahns Jahrb. Suppl. 2. p. 553. fg. Die Sache hat aber ihre praktische Seite, da die Provinzen allmälich das entkräftete Rom mit Gelehrten und Autoren versorgten. Richtig bezeichnet schon *Augustin. C. D.* XIX, 7. die Verbreitung der Lateinischen Sprache als ein Zwangsmittel der Römischen Herrschaft und ein Band der verschiedenartigsten Völker: *at enim opera data est, ut imperiosa civitas non solum iugum, verum etiam linguam suam domitis gentibus per pacem societatis imponeret*; wobei er auf die stolze Phrase *pax nostra*, das Römische Weltreich (s. *Gron. in Tac. A.* XII, 33.) anspielt. Auch *Plinius* III, 6. rühmt Italien, *quae — tot populorum discordes ferasque linguas sermonis commercio contraheret.* Man mufs hierbei die Klugheit dieser Politik anerkennen, welche den gebildeten oder hellenisirenden Nationen die Griechische Sprache zugestand, Grundr. der Gr. Litt. Anm. zu §. 82, 1. Seine frühesten Waffenplätze fand das Latein in Spanien und im ehemaligen Gebiet von *Karthago*. Hier

begann der Senat mit Uebersetzungen für praktische Zwecke, wie des landwirthschaftlichen Werkes von *Mago*: *Plin.* XVIII, 5. *cui quidem tantum honorem Senatus noster habuit Carthagine capta, ut cum regulis Africae bibliothecas donaret, unius eius duodetriginta volumina censeret in Latinam linguam transferenda —, peritisque linguae Punicae dandum negotium, in quo praecessit omnes vir clarissimae familiae D. Silanus.* Aus einer Uebersetzung einheimischer Berichte zog auch *Sallust. Iug.* 17. sein Gemälde von den ältesten Zuständen Libyens: *uti ex libris Punicis, qui regis Hiempsalis dicebantur, interpretatum nobis est.* Eine gröfsere Verbreitung des Vulgarpunisch setzen die *Punica* im öffentlich gespielten *Poenulus* des *Plautus* voraus. Hauptsitz der Studien in Grammatik und Rhetorik Karthago, daneben Utica, Madaura u. a. s. Anm. 67. Die Landessprache blieb im Verkehr, wiewohl zurückgedrängt: des Kaisers Septimius Severus Schwester heifst dem *Spartian.* 15. *vix Latine loquens*, er selbst c. 19. *Afrum quiddam usque ad senectutem sonans*, dafs man nicht zu früh Latein lernte deutet *Augustin. Confess.* I, 14. an; von der *Punica vel Gallicana* redet *Ulpianus* (s. unten); und vor diesen sagt in einer Schilderung *Appul. Apol.* 98. p. 336. *loquitur nunquam nisi Punice et siquid adhuc a matre graecissat: Latine enim neque vult neque potest.* Endlich gibt einen Begriff von der Fortdauer der *Punica* unter Bauern *Augustin. Expos. Ep. ad Rom.* 13. wo es namentlich von einem derselben heifst, *qui et Latine nosset et Punice.*

Spanien, sogleich nach dem 2. Punischen Kriege durch Vermessungen und Heerstrafsen zugänglich gemacht, zuerst aber durch die Politik des Sertorius (*Plut. Sert.* 14.) an Unterricht in Lateinischer und Griechischer Sprache gewöhnt, der besonders in den Völkerschaften von *Baetica* (γραμματικῇ δὲ χρῶνται τῇ τῶν Ἰταλῶν οἱ παρὰ θάλατταν οἰκοῦντες τῶν Ἰβήρων *Artemidor. ap. Constant. de admin. imp.* 23.) Wurzeln schlug, so dafs sie in der Zeit *Strabos* III. p. 151. völlig romanisirt waren; Gades eine Weltstadt des üppigsten Luxus. Die beiden Seneca, Lucan, Columella, Mela, Quintilian, Martial und weiterhin mehrere Kirchenväter zeugen von der Theilnahme der Spanier an der Litteratur, worauf bereits *Horaz* rechnen durfte, *me peritus discet Hiber C.* II, 20, 20. *Ilerdam Epp.* I, 20, 13. In der Lobrede auf Spanien *Lat. Pacati Paneg. Theod.* 4. *haec facundissimos oratores, haec clarissimos vates parit.*

Gallien eröffnete den Römern einen günstigen Tummelplatz durch den nationalen Hang zur eleganten Rede: *Cato Origg. ap. Charis.* p. 181. *pleraque Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui.* In den Zeiten Cäsars war mit den Römischen Einrichtungen auch die Sprache weit verbreitet; der erste Autor *Varro Atacinus.* Dem Horaz war *Rhodani potor* als Leser gewifs, und als die beredtesten Gallier, unter ihnen eine Menge von Rhetoren und Geistlichen, sich in der Litteratur ausgezeichnet hatten, durfte *Claudian.* 8, 582. sagen, *Gallia doctis civibus.* Studienörter: *Augustodunum*, für ganz Gallien ein Sammelplatz (*Tac. A.* III, 43. und besonders *Eumen. pro restaur. schol.* 14. der den Ruhm der Schule und die glänzende Stellung eines dortigen Rhetors zeigt); das Gallische Athen *Massilia* (herrliches Lob *Cic. p. Fl.* 26. *Tac. Agric.* 4. *Strabo* IV. p. 181.), wo drei Nationen und Idiome zusammenflossen (daher dem Varro *trilingues*); *Lugdunum* (wo des Plinius *Epp.* IX, 11. Schriften in Umlauf waren); *Burdigala*, für dessen Bildung und Rhetorschule Ausonius die reichsten Belege gibt; und aufser anderen *Durocortorum* (*illae vestrae Athenae* nach *Fronto ap. Consent.*) und das im 4. Jahrh. besuchte *Treviri.* In diesem 4. Jahrh. wurde der Unterricht in Gallien durch ein kaiserliches Statut organisirt, wovon Anm. 72. am Schlufs. Von hier gingen die Studien nach *Britannien* über (*Gallia causidicos docuit facunda Britannos*

Iuven. 15, 111.), wo statt der bisherigen Abneigung Agricola (*Tac.* 21.) sogar einen Eifer für Römische Beredsamkeit entzündete und man angeblich den Martial (XI, 3, 5.) las. Dafs noch in den letzten Jahrhunderten des Kaiserthums Altgallisch für den gemeinen Verkehr bestand, was für gewisse Landstriche die neuesten Keltischen Studien aufser Zweifel gesetzt haben, läfst sich aus einigen Stellen folgern, wiewohl mehrere (z. B. bei *Savaro in Sidon. Epp.* III, 3. p. 189.) wenig Beweiskraft haben. *Ulpian. in Digg.* XXXII. Tit. I, 11. *Fideicommissa quocunque sermone relinqui possunt, non solum Latina vel Graeca, sed etiam Punica vel Gallicana vel alterius cuiuscunque gentis. Sulpic. Sev. Dial.* I. ult. unterscheidet: *vel Celtice aut, si mavis, Gallice loquere.* Ob *Lucian. Alex.* 51. *εἴ τις τῇ πατρίῳ ἔροιτο φωνῇ Συριστὶ ἢ Κελτιστί*, ernstlich rede steht dahin. Die Forschungen über die *Lex Salica* haben sogar zur Annahme (Jahrb. d. Vereins v. Alterth. im Rheinl. IV. p. 28.) geführt, dafs Keltisches Recht in den Belgischen Strichen sich ebenso neben dem Römischen erhalten habe als die eingeborne Sprache neben dem Latein. Abhandlung von *Bonamy* in den *Mém. de l'Acad. d. Inscr.* T. 24. Adelung Mithrid. II. p. 36. Ukert Geogr. II. 2. p. 222.

Frühzeitig Oberitalien, *Gallia togata*, worauf Cicero (Anm. 37.) mit *braccatis et transalpinis nationibus* anspielt: Studienort *Mediolanium, novae Athenae*, genannt von Plinius, gerühmt von *Ausonius clar. urb.* 4. und bekannter durch Augustin: sehr ausführlich *I. A. Saxii de studiis lit. Mediolanensium Prodromus, Mediol.* 1729. c. 1. 2. Hieher zogen sich viele Grammatiker: *Suet. ill. gr.* 3. *Nam in provincias quoque grammatica penetraverat, ac nonnulli de notissimis doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata.* Dann die benachbarten Provinzen bis nach Pannonien und Dacien: *Vellei.* II, 110. *In omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae, plerisque etiam litterarum usus.* Einige Anfänge in *Germanien*, zunächst durch solche die in Römischen Heeren dienten, *Tac. A.* II, 10. dann durch Ansiedelungen am Rhein und im Herzen von Schwaben; die weiteste Verbreitung des Lateins mufs aber im Gefolge des Christenthums stattgefunden haben, doch spricht *Hieronymus Ep.* 135. (107.) nur vom Einflufs des letzteren auf Kultur und mildere Sitte der Germanen, nicht auf Neigung zu Studien. Gleichwohl darf man Conring in der Einleitung zu Tacitus Germania beistimmen, dafs vor der Bekehrung der Germanen kein erheblicher Verkehr mit Lateinischer Sprache bestanden habe. Gegenüber lernten einzele Römer Deutsch: Beispiele *Burckhard de L. L. in Germ. fatis* I. p. 16.

54) Dafs kein Zeitalter mehr Empfänglichkeit für feine, wol auch verfeinerte Form oder mehr durchgebildeten Geschmack besafs, lehren alle litterarischen Thatsachen eben so sehr als bestimmte Zeugnisse, die den kritischen und auf gründlichen Gehalt gerichteten Sinn in einem ehrenvollen Lichte zeigen. *Seneca Ep.* 108. *Quidam ad magnificas voces excitantur et transeunt in affectum dicentium, alacres vultu et animo, nec aliter concitantur, quam solent Phrygii tibicinis sono semiviri et ex imperio furentes. rapit illos instigatque r e r u m p u l c h r i t u d o, n o n v e r b o r u m i n a n i u m s o n i t u s. siquid acriter contra mortem dictum est, siquid contra fortunam contumaciter, iuvat protinus quae audias facere. Dial. de Oratt.* 19. *at hercule pervulgatis iam omnibus, cum vix in corona quisquam assistat, quin elementis studiorum etsi non instructus, at certe imbutus sit, novis et exquisitis eloquentiae itineribus opus est, per quae orator fastidium aurium effugiat.* Ferner was *Seneca Ep.* 52. vom Beifall des Philosophen *Fabianus* sagt. Sicher war weder in Athen noch im republikanischen Rom ein Publikum mit so durchdringender Wahrnehmung begabt als das von *Seneca Exc. Controv. praef.* III. geschilderte: *Passienus noster cum*

coepit dicere, secundum principium statim fuga fit, ad epilogum omnes revertuntur; *media tantum quibus necesse est audiunt.* Wenn daher der gebildete, etwas zu elegante Tragiker *Pomponius Secundus* nach *Plin. Epp.* VII, 17, 11. in Sachen des Geschmacks die Aeufserung that, *ad populum provoco*, so mochte er weder an eine urtheilslose Menge appelliren noch ihre Gunst durch kleinliche Täuschung zu bestechen hoffen. Auch war wol kein Jahrhundert des Römischen Staats mehr den praktischen Interessen und weniger dem Hange zur theoretischen Vielwisserei zugewandt, den nur halbwahr *Seneca Ep.* 106. extr. seinen Zeitgenossen vorwirft: *quemadmodum omnium rerum, sic litterarum quoque intemperantia laboramus*: *non vitae, sed scholae discimus.*

55) Sehr allgemein *I. Chr. Wernsdorf de collegio poetarum Romano*, *Helmst.* 1756. 4. Zu ergänzen aus *Weber de poetarum Rom. recitationibus*, *Vimar.* 1828. 4. Einen deutlichen Begriff von der älteren und der jüngeren Gruppe dieser Dichterbünde erlangt man aus *Horat. S.* I, 10, 81. sqq. und *Ovid. ex Ponto* IV, 16. Asinius Pollio hatte den Ton angegeben: der Rhetor *Seneca Exc. Controv. praef. IV. Primus enim omnium Romanorum advocatis hominibus scripta sua recitavit.* Von einer früheren Sodalität der Dichter und zwar aus den Zeiten des Attius zeugt blofs *Val. Max.* IV, 7, 11. dessen Erzählung aber zu wenig innere Wahrscheinlichkeit besitzt, um Glauben zu finden. Das nächste ist vielmehr eine Theaterkommission, angeblich von fünf Personen, unter denen *Sp. Maecius Tarpa* der bekannteste, den schon Pompejus bei der Aufführung von Dramen 699. zuzog (*Cic. Epp.* VII, 1.), weiterhin nach *Hor. S.* I, 10, 38. bekannter Aeufserung auch Augustus; in einer dritten Anspielung *A. P.* 387. *in Maeci descendat iudicis auris* erkennt man nicht den Ruhm eines vortrefflichen Kritikers, sondern den Gedanken, dafs die dramatischen Versuche des jungen Piso sich vor den Richterstuhl jenes Mannes stellen oder die Oeffentlichkeit vertragen müssen. Dagegen die *commissiones* in *Suet. Aug.* 89. extr. *admonebatque Praetores*, *ne paterentur nomen suum commissionibus obsolefieri*, so günstig sonst die Nennung der Prätoren einer Beziehung auf dramatische Wettkämpfe wäre, lassen sich nur von *ludi solennes* oder *agones* aufserhalb Roms (wie in Neapel, *Schwarz de certam. vett. poett.* p. 82.) fassen. Nun bestand die wesentliche Thätigkeit dieser Bünde sowohl in einer inneren als im äufseren, fast korporativen Zusammenwirken. Die innere merkt man an Vorlesungen und an hiedurch veranlafsten Kritiken: letztere macht anschaulich das kluge Verfahren des Quintilius bei *Hor. A. P.* 438. sqq. Sogar Augustus ehrte die *recitationes* durch Gunst und Anwesenheit: *Suet.* 89. *Recitantes et benigne et patienter audiit*, *nec tantum carmina et historias*, *sed et orationes et dialogos.* Mehr von den Vorlesungen beim Augustischen Zeitalter. Wie die gesellschaftliche Wechselwirkung auch zur rationellen Analyse dessen, was man praktisch übte, zur Methodik und kritischen Prüfung führte, zeigt uns in einem vortrefflichen Vermächtnifs jener Zeiten die *Epistola ad Pisones.* Dann aber wirkten die prinzipiell einverstandenen Genossen auch als litterarische Klubs und förderten das Aufkommen ihrer Partei, während sie den Anhängern des republikanischen Geschmacks, den Alterthümlern entgegentraten und ihren Einflufs zusehends verringerten. Man verfehlte nicht einander zu loben, die glänzenden Arbeiten der Freunde (wie *Propert.* II, 34. für Virgil thut) anzukündigen, die Pedanterei der Gegner zu verspotten; der Kampf endete mit einem vollständigen Siege der modernen Partei, welche die besten Produktionen und Talente auf ihrer Seite hatte.

56) Von den *Acta* stellen einige bezeichnende Notizen zusammen *Lipsius Exc. in Tac. A.* V, 4. *Beckmann* Gesch. der Erfind. Th. 2.

p. 231. ff. Ausführlich *Leclerc des journaux chez les Romains*, *Par.* 1838. 8. Die vollständigste Monographie *Lieberkühn de diurnis Romanorum actis*, *Vimar.* 1840. 4. Was *Dodwell* in den *Praelectt. Camden.* p. 665—667. nach anderen als Bruchstück pontificischer Bücher oder *Acta diurna* herausgegeben und in der *Appendix* umständlich erläutert hat, ist zwar von einigen (zuletzt von *Lieberkühn Vindiciae libr. iniuria suspectorum*, L. 1844. und *Klotz* N. Jahrb. f. Phil. Th. 43.) in Schutz genommen worden, aber doch blofse Mystifikation: man braucht nur die höchst denkwürdige Geschichte von einer Schlägerei, die in der eigens genannten Kneipe vorfiel und mit schweren Wunden endigte, zu betrachten. *Ernesti* hat daher mit gutem Grunde die Wahrheit der Erzählung *Suet. Caes.* 20. *Inito honore* (im ersten Konsulate) *primus omnium instituit*, *ut acta tam Senatus quam populi diurna acta confierent et publicarentur*, schon durch das Stillschweigen aller historischen Quellen über ältere Zeiten gerechtfertigt. Die Bürgerkriege brachten eine Unterbrechung; das Bedürfnifs einer geschriebenen Zeitung war aber so grofs, dafs Geschäftsmänner privatim *acta urbana* aufzeichnen und auch an entfernte Freunde versenden liefsen, *Cic. Epp.* II, 8. (in Bezug auf VIII, 1.) *ad Att.* VI, 2. vgl. Schlosser im Archiv f. Gesch. I. p. 80. ff. Dann seit Augustus Senats-Protokolle, dem Publikum unzugänglich (*Suet. Aug.* 36. *ne acta Senatus publicarentur*), weil sie Verhandlungen, Reden, Staatsprozesse genau darlegten; von Senatoren aber ohne Zweifel benutzt, am meisten von Tacitus, cf. *Suet. Tib.* 73. Auf sie spielt noch *Fronto Epp. ad Marc.* II, 4. p. 47. *ed. Rom.* an: *Hunc nisi ita laudo*, *ut laudatio mea non in Actis Senatus abstrusa lateat etc.* Rom und selbst die fernen Provinzen erhielten ihre Kenntnifs von den politischen Begebenheiten, den grofsen und kleinen (geringschätzig *Tac. A.* XIII, 31.) Ereignissen der Hauptstadt bis zu den Vermischten Nachrichten und Privatanzeigen einer heutigen Zeitung herab (Beleg *Plin. H. N.* VIII, 61. bei dem die *Acta* unter den Quellen des l. VII. für *curiosa* vorkommen), von kaiserlichen Edikten, berühmten Prozessen und Reden, von litterarischen Neuigkeiten, kurz ein Bild von der Römischen Welt aus den *Acta diurna*, *Acta publica*, die vom Hofe her redigirt (Sorge des Tiberius für die früheren Jahrgänge, *Dio* 57, 16.) und weniger mit Politik, mehr aber mit höfischen Details (*Dio* 57, 12. 60, 33. gegenüber 67, 11.) ausgestattet wurden. Sie enthielten im groben ein reiches historisches Material, das die edleren Geschichtschreiber der Kaiserzeit (*Prutz de fontibus quos — auctores veteres secuti*, *Hal.* 1838. p. 17 —19.) ebenso sehr als die Anekdotensammler der *Historia Augusta* aufsuchten. Auf sie verwies man daher als offizielle Quellen (*Plin. Epp.* V, 14, 8. *Paneg.* 75.), sie verschwiegen und gaben falsches gleich einem neueren Blatt, aber die Thatsachen die sie oft nackt hinstellten waren sicher, daher *legimus* bei *Tac. Agric.* 2. (s. *Walch*) und die bedeutsame Aeufserung eines Delators *A.* XVI, 22. *Diurna Populi Romani per provincias*, *per exercitus curatius leguntur*, *ut noscatur*, *quid Thrasea non fecerit.* Eine Eleganz des Stils merkt *Quintil.* IX, 3, 17. an: *iam vulgatum Actis quoque*, *saucius pectus.* In den letzten Zeiten des Kaiserthums schrumpfte der Inhalt dieser Reichszeitung in kaiserliche Trivialitäten zusammen, deren Glanzpunkt die sorgfältig abgezählten *acclamationes* im Senat wurden, *intt. Plin. Paneg.* 75. *Casaub.* in *H. Aug.* T. I. p. 466. Treffend bemerkt *Heyne Opusc.* T. VI. p. 75. dafs schon der zerhackte Stil dieser pomphaften Bravos und Staatsreden (ein wahres Kabinetstück *Lamprid. Alex.* 6—11. oder *Treb. Pollio Claud.* 4.) das getreueste Bild von der Ohnmacht und dem Ungeschmack der letzten Jahrhunderte gebe.

57) *Dial. de Oratt.* 20. *traduntque invicem ac saepe in colonias ac provincias suas scribunt*, *sive sensus aliquis arguta et brevi sententia effulsit*, *sive locus exquisito et poetico cultu enituit.*

16. *Erziehung* und *Propädeutik* des Knaben hatten sich gröfstentheils in den alten Formen, aber ohne den Geist der alterthümlichen Zucht erhalten; einen unabweisbaren Einflufs übte die Verderbnifs der Sitten aus, welche zuerst und am schnellesten die Kreise des Familienlebens ergriff[58]). Selten wuchs das Kind unter den Augen und, wie sonst geschah, im Schofse der Mutter auf; gewöhnlich übergab man es einigen untauglichen Sklaven, welche das unschuldige Gemüth frühzeitig in die Lüste der grofsen Welt einweihten, und selbst die Aeltern hüteten ihr Thun und Gespräch zu wenig, um nicht Ohr und Auge mit den Leidenschaften des Volks, mit der Parteiwuth für Circus und Schauspiel zu erfüllen. Schon im ersten Keim wurde hiedurch der unbefangene Sinn getrübt und zu den eitlen Interessen der Mode gedrängt; bereits den Kinderjahren war die Stille und Sammlung des Gemüths versagt, woran es auch dem reiferen Lebensalter in den meisten Verhältnissen fehlte; keinen Verlust beklagte man aber so laut und streng als den Untergang der sittlichen Tradition, welche das Wesen der charaktervollen Pädagogik in den Jahrhunderten des Freistaats bezeichnet hatte. Nur die Munizipien und mancher Studiensitz in der Provinz mögen den hauptstädtischen Fehlern länger fremd und der alten Einfalt in Zucht wie in Fleifs treuer geblieben sein; denn auch Fleifs und Arbeitsamkeit wichen von der Schuljugend Roms. In der Umgebung eines mafslosen Luxus und einer willfährigen Dienerschaft gewöhnten sich dort die Knaben, da sie der Aufsicht enthoben und von unreinen Einflüssen berührt waren, an alle Hast und Willkür einer wechselnden Neigung; es pafste sogar zu den schwankenden Grundsätzen, die sie unbewufst aufnahmen, dafs die Muttersprache mit der Griechischen im ersten Beginn der Kindheit vereinigt, längere Zeit sogar blofs Griechisch geredet wurde. Die Schule des Elementarlehrers konnte nicht lange beschäftigen, um so weniger als man auf alle Weise den ehemals schleichenden Gang der Pädagogik verkürzte. Frühreife Geister (wofür unter vielen *Persius* und *Lucanus* Belege sind) drängten aus Ungeduld, ehe noch Geschmack und Urtheil mit den Jahren sich entwickeln konnten, zum Vollgenufs der Redekunst oder Poesie hin. Länger, wiewohl mit dem Tone der häuslichen Ungebundenheit, verweilte man in den Schulen angesehener

Grammatiker, litterati, deren Geltung fortdauernd (K. 3, 13.) stieg, so dafs einige derselben, durch Tüchtigkeit und Wissen ausgezeichnete Männer, bei ihren ehemaligen Schülern den Rang von Hausfreunden und wissenschaftlichen Rathgebern einnahmen. Jene Schulen zerfielen schon, um die nicht selten verführerische, mit eigennützigen Künsten genährte Frequenz zu beherrschen, in Abtheilungen oder Klassen und leiteten allmälich zu manchem Vorspiel der modernen Didaktik. Besonders wichtig war neben der umfassenderen Methode, welche die Grammatiker beim Zuwachs an gelehrter Kenntnifs in der Auslegung der Dichter und in praktischen Uebungen entwickelten, ein gröfserer Umfang in Lektüre, namentlich in der Auswahl nationaler Autoren. Mochten nun hierin die Lehrer immerhin ihrem Geschmack folgen und bald den alterthümlichen bald den modischen Texten einen Vorzug geben: es ist gewifs (Anm. 40.) dafs in kurzem Cicero, Virgil und Horaz den Stamm bildeten und mancher neue Dichter mit ihnen in Umlauf kam. Davon unabhängig umfafste das Privatstudium, wie sich aus dem Stil, den Reminiscenzen und Anspielungen der bedeutendsten Zeitgenossen abnehmen läfst, einen nach Neigung weit ausgedehnten Kreis, in dem aber die archaistische Litteratur nur einen kleinen Raum besafs [59]). So gerüstet eilte die Mehrzahl mit wunderbarer Hast zu den überfüllten Hörsälen der *Rhetoren*, wo der Schwarm der *scholastici* mehr einen Tummelplatz des Witzes und der Eitelkeit als Gelegenheit zur gründlichen Uebung fand. Denn die damalige Rhetorik hatte aufgehört eine praktische Vorbereitung zur Oeffentlichkeit und staatsmännischen Beredsamkeit zu sein, nachdem das Geschäftsleben in enge Schranken zurückgedrängt und vor der Uebermacht der Kabinetsregierung gewichen war; sie verlor an Wahrheit und gleichsam an Fleisch und Blut, sobald die Staatsverwaltung sich einem Mechanismus unterwarf und der Prozefs seinen ehemaligen Reichthum an Verwickelungen, Leidenschaften und rednerischer Aktion einbüfste. Ihre Nahrung zog sie nunmehr aus gelehrten Studien, sie flüchtete sich in die Schattenwelt der Fiktion und erkünstelte dort ihre Themen, wo nicht sowohl gründlicher Geschmack und besonnenes Urtheil als überraschende Kombination und glänzender Witz, gehoben durch eine Fülle von Redefiguren, am Platze

waren. Indem sie mithin die Praxis aus den Augen verlor, gerieth auch ihre Theorie und wissenschaftliche Darstellung in Stillstand. Bei dieser innerlichen Dürftigkeit behielt sie nur den Werth einer *formalen Propädeutik* oder geistreichen Sophistik, deren eigentliche Thätigkeit in den *suasoriae* und *controversiae* sich abschlofs. Sie war die Hochschule der ganzen gebildeten und empfänglichen Jugend. Immer lag es in der Natur so phantastischer Schaustücke, dafs sie den jugendlichen Geist mit unwiderstehlichem Reiz anlockten, dafs sie wegen ihres prickelnden Gehaltes sogar ältere Theilnehmer beschäftigten, und Talente jeder Art, Hörer und Sprecher, in den rhetorischen *auditoria* zum heifsen Wettstreit versammelten. Eine gedrängte Schaar von *studiosi* setzte daran einen Aufwand geistiger Kraft, *declamare* und *studere* war das gemeinsame Geschäft sowohl fähiger als mittelmäfsiger Köpfe, und fast sämtliche Schriftsteller dieses Zeitpunktes mögen durch so schlüpfrige Studien, welche den tüchtigen Jüngling auf Abwege rissen, den unsicheren gänzlich verdarben, hindurch gegangen sein. Wenn man nun sich alle Momente vergegenwärtigt, die schwatzhaften und geschmacklosen Lehrer, die ungesunden und sogar ungeheuren Probleme samt gleifsenden Redekünsten (*colores*) und einem seichten affektirten Gedankenschwall, das unermefsliche Geschrei des stürmischen Beifalls (*clamores*), die Massen gedrängter Zuhörer, die vom Augenblick zehrten, so mufs man gestehen dafs die Litteratur, ungeachtet ihres Schwunges und inneren Reichthums, nicht der glücklichsten Mittel zum Unterricht und zur gründlichen Durchbildung sich erfreute [60]). Daneben zog auch die *Philosophie* einen zwar kleinen, aber eifrigen Kreis von Jünglingen und Männern an, ohne bei der Menge mehr als ein oberflächliches Interesse zu wecken; allerdings waren die Vorträge, welche mancher Philosoph ertheilte, nüchtern und mit einiger Pfuscherei gepaart [61]). So trafen hier zwei schneidende Gegensätze zusammen, die das zwiespältige Wesen dieses Jahrhunderts bestimmten. Auf der einen Seite Flüchtigkeit und Willkür, begründet in der Erziehung und den Lehrformen, gesteigert bis zur Vielwisserei und zum Prunken mit Gelehrsamkeit; wovon die Folgen noch an den Gastmälern sichtbar sind [62]). Auf der anderen Seite das klare Bewufstsein einer fortge-

schrittenen nationalen Kultur, das stolze Selbstgefühl der Subjektivität und eines spruchfähigen Publikums, hinter welchem die zum Theil formlosen Produktionen der Republik lagen, endlich der lebhafte Genufs an allen litterarischen Schätzen, die man mit freiem Urtheil sich anzueignen und zu schätzen wufste: kurz ein Gewinn an geistiger Thatkraft, der manchen Nachtheil aufwiegen konnte.

58) Schilderungen der Erziehung im ersten Jahrhundert, besonders vonseiten ihrer Schwächen und Verderbnifs, geben in einer meisterhaften Charakteristik *Dial. de Oratt.* 29. 30. und in grellen erläuternden Zügen *Quintil.* I, 2, 6—8. woraus unter anderem hervorgeht (cf. I, 1, 13.) dafs des letzteren Rath, die Kinder Griechisch vor dem Latein lernen zu lassen, auf eine sogar übertreibende Praxis sich stützte. Den saumseligen Schulbesuch rügt *Persius* III. pr. Hiezu einiges in *Iuvenal.* XIV.

59) Hauptstellen die den oben bezeichneten Kreis pädagogischer und litterarischer Thatsachen anschaulich machen: *Dial. de Oratt.* 29. *Ne praeceptores quidem ullas crebriores cum auditoribus suis fabulas habent. colligunt enim discipulos, non severitate disciplinae nec ingenii experimento, sed ambitione salutantium et illecebris adulationis.* Wievieles man der Eitelkeit der Schüler nachsah, erhellt aus *Quintil.* II, 1. und dafs manche Grammatiker aus Ehrgeiz die natürliche Ordnung des Lernens umkehrten, aus I, 4, 22. Daher auf Anlafs propädeutischer Uebungen *Suet. de ill. gramm.* 4. *quae quidem omitti iam video desidia quorundam et infantia; non enim fastidio putem.* Erste Notiz von Schulklassen *Quint.* I, 2, 23. *non inutilem scio servatum esse a praeceptoribus meis morem, qui cum pueros in classes distribuerent, ordinem dicendi secundum vires ingenii dabant: et ita superiore loco quisque declamabat, ut praecedere profectu videbatur.* Schulprämien: *Suet. ill. gr.* 24. Lehrer die nicht genug affektirte, durch Winkelzüge verschrobene Wörter hören konnten, waren wol in Quintilians Zeiten seltener: VIII, 2, 18. *In hoc malum a quibusdam etiam laboratur: neque id novum vitium est, cum iam apud Titum Livium inveniam, fuisse praeceptorem aliquem, qui discipulos obscurare quae dicerent iuberet, Graeco verbo utens, σκότισον. unde illa scilicet egregia laudatio, Tanto melior: ne ego quidem intellexi.* Nemlich der *scholasticus* suchte durch Prunk zu glänzen. Deshalb sprach *Albutius* in den allergewöhnlichsten Ausdrücken: *timebat* (sagt *Seneca* der Rhetor *praef. Controv.* III.), *ne scholasticus videretur.* Objekte des Grammatikers sind nach *Quint.* I, 2, 14. *Grammaticus quoque si de loquendi ratione disserat, si quaestiones explicet, historias exponat, poemata enarret;* oder nach *Seneca Ep.* 88. bleibt ihm als wesentliche Aufgabe, *syllabarum enarratio et verborum diligentia et fabularum memoria et versuum lex ac modificatio:* wenn er mit Bitterkeit hiegegen sich ereifert und auf die unfruchtbaren Künste der Grammatiker schilt, so trägt nur seine üble Laune die Schuld, nicht die Verkehrtheit der Männer vom Fach. Vergl. Anm. 40. Aufserdem weist er auf eine Spruchsammlung hin *Ep.* 33. *Ideo pueris et sententias ediscendas damus, et has quas Graeci χρείας vocant, quia complecti eas puerilis animus potest.* Hier mag *Syrus* einen Platz gefunden haben. Dafs *Graecae litterae* ein populares Objekt der Römischen Schule bildeten (s. die vorige Anm.), deutet *Livius* IX, 36. an. Uebrigens gibt ein günstiges Bild von der Erziehung und Lehre, deren sich gute Familien der Provinz erfreuten, *Tac. Agric.* 4.

60) Eine gediegene Schilderung der Rhetorschule, die im wesentlichen mit den Erzählungen beim älteren Seneca, Quintilian, Sueton und anderen übereinstimmt, gibt *Dial. de Oratt.* 35. wofern man auch hier nicht vergifst dafs in diesen scharfen Strichen nur die äufserlichen Seiten gezeichnet werden, die am schnellsten in die Augen fielen und den mifsfälligsten Eindruck machten. Vielleicht ist daher auch diese Beobachtung übertrieben: *in condiscipulis nihil profectus, cum pueri inter pueros et adolescentuli inter adolescentulos pari securitate et dicant et audiantur.* Hiermit zu vergleichen *Plin. Epp.* III, 3. *iam circumspiciendus rhetor Latinus, cuius scholae severitas, pudor, inprimis castitas constet.* Der Zusammenhang mit dem nächsten läfst übrigens hieraus die Thatsache folgern, dafs Anfänger mit *suasoriae*, reifere Jünglinge mit *controversiae* beschäftigt wurden. Hiegegen könnte man scheinbar das Verfahren Ovids anführen, der nach *Seneca Controv.* X. ungern mit *controversiae*, am liebsten mit *suasoriae* sich befafste; doch gestattet das Beispiel eines frühreifen und originellen Kopfes mehr als *eine* Deutung. Den freien Vorträgen gingen Stilübungen voran, die wie man aus Anm. 39. ersieht auf der Grenzscheide zwischen dem Grammatiker und Rhetor standen, und ungefähr mit Sueton übereinkommend von *Quintil.* II, 1, 8. bezeichnet werden: *Nam si grammatices munus usque ad suasorias prorogatur, tardius rhetore opus est. at si rhetor prima operis sui officia non recusat, a narrationibus statim et laudandi vituperandique opusculis cura eius desideratur.* Weiterhin: *operis —, quod adhuc obtinent Graeci, a Latinis omissum est;* er meint die Stücke der Ethopöie, die Fülle der ἐγκώμια und ψόγοι mit ähnlichen Progymnasmen, woran die noch auf uns gelangte rhetorische Litteratur reich ist. Nun haben mindestens die früheren Rhetoren (im Sinne von Quintilian) neben den ausschweifendsten Deklamationen es an stilistischen Uebungen und an strenger Technik gar nicht fehlen lassen, wie die denkwürdige Erzählung des Rhetors *Seneca praef. Controv.* I. p. 68. von Porcius Latro zeigt: *Solebat autem et hoc genere exercitationis uti, ut aliquo die nihil praeter epichiremata scriberet, aliquo die nihil praeter enthymemata, aliquo die nihil praeter has translaticias, quas proprie sententias dicimus, quae nihil habent cum ipsa controversia implicitum, sed satis apte et alio transferuntur: tanquam quae de fortuna, de crudelitate, de saeculo, de divitiis dicuntur. hoc genus sententiarum supellectilem vocabat. Solebat schemata quoque per se, quaecunque controversia reciperet, scribere. — schemata negabat decoris causa inventa, sed subsidii.* Mit solchem Rüstzeuge griff man die fabelhaften und wüsten Themen der *controversia* an, die zwar *Quintil.* V, 12, 17—20. in sittlichem Unwillen als entmannte und wollüstige Beredsamkeit verdammen durfte, doch hat er den grofsen Nutzen der Deklamation für Form und Praxis selber II, 10. anerkannt, wofern man ein richtiges Mafs beobachte und sich der Phantasterei entschlage, ib. §. 5. *nam magos et pestilentiam et responsa et saeviores tragicis novercas aliaque magis adhuc fabulosa frustra inter sponsiones et interdicta quaeremus.* Die Einzelheiten und ihr Zusammenhang mit der Litteratur werden ihren Platz in der Darstellung der silbernen Latinität finden; hieher gehört nur die Frage, wodurch der bedenkliche Einflufs so verführerischer Uebungen, denen die Jugend sich enthusiastisch hingab, gehemmt sei. Denn der Unsinn und Wust, wovon hier alles wimmelt, liefse den Gipfel der ärgsten Seichtigkeit fürchten; zugleich sollte man einen unpraktischen Geist im Geschäftsleben erwarten, auch wegen der Anklage des *Petronius* c. 1. (der freilich c. 2. alle Rhetorik über den Haufen wirft): während die Litteratur des ersten Jahrhunderts an Geist, Vielseitigkeit und feinem Geschmack mit glücklicheren Zeiten sich messen kann. Offenbar waren die Auditorien der Deklamation eine gute Palästra, wo die Geister sich reiben und die gährenden Kräfte austoben konnten, ehe sie in das herbe

Leben eintraten, das jeden bald nüchtern und schweigsam machte. Hiebei schadet uns nicht dafs wir aus den Ueberresten des älteren Seneca kein durchaus klares Bild vom Inneren der Rhetorschulen und besonders von ihrer ästhetischen Haltung ziehen. Allein wir stofsen überall auf eine Fülle der Kasuistik und Erfindung, und sehen zugleich dafs die gesprochenen Sentenzen oder Motive einer Kritik unterworfen und die rhetorischen Formen, die gerade statthaft oder unzuläfsig schienen, erörtert wurden. Es kam also vieles auf die Lehrer an und eine geschickte Leitung derselben, wie *Bonnell de mutata sub primis Caesaribus eloqu. Rom. condicione* p. 18. richtig bemerkt. Dazu trat die häusliche Thätigkeit, Uebungen im Uebersetzen und in Darstellung verschiedener Stilformen, wie der Briefe, Reden oder Gedichte, kritische Revisionen des geschriebenen: belehrend *Plin. Epp.* VIII, 9. VII, 17, 7. Wer daher die Denkmäler dieser Rhetorik aufmerksam verfolgt, fühlt etwas von produktivmachender Kraft heraus; wer dann hiermit die widersinnigen Themen des zweiten Jahrhunderts (dergleichen bei *Fronto* die Standreden auf Schlaf, Staub, Nachläfsigkeit und anderer Unfug eines leeren Kopfes sind) vergleicht und daran die Litteratur jener Zeiten hält, überzeugt sich sehr bald dafs auch im tollen Rausch ein besserer Genius dem ersten Jahrhundert zur Seite stand. Man wird hier unwillkürlich an das gesunde Urtheil vom *Livius* (*Seneca Controv.* IV, 25. p. 285. *Exc. Controv.* IX, 2.) erinnert, der von den strotzenden Säften trotz einiges Unsinns gutes hoffte, weil doch etwas sich abzapfen liefse; dagegen denen die nichts aus eigener Macht versuchten und lieber mit veralteten Worten sich aushalfen, die Hoffnung absprach.

61) Oefter hat *Seneca* diese eklektischen Ignoranten mit und ohne Bart geschildert, namentlich aber auch ihre Polyhistorie, welche Philologie mit Philosophie vermischte. *Ep.* 88. *Philosophi quantum habent supervacui, quantum ab usu recedentis! ipsi quoque ad syllabarum distinctiones et coniunctionum ac praepositionum proprietates descenderunt, et invidere grammaticis, invidere geometris: quicquid in illorum artibus supervacuum erat, transtulere in suam.* Nähere historische Belege fehlen uns zu dieser Charakteristik; was er *Ep.* 108. von den Gesichtspunkten erwähnt, unter denen ein Philosoph aus den Büchern Ciceros *de Republica* seine Beobachtungen ziehe, gehört kaum hieher. Man wird wol nicht an die tüchtigen Wortführer namentlich der Stoa denken dürfen, sondern an Afterphilosophen vom Schlage der Aretalogen. Zugleich vergesse man nicht mit welcher Gleichgültigkeit damals Philosophie getrieben und aus wie frivolen Motiven, zum Theil aus Langweile (*cum ludi intercalantur, cum aliquis pluvius intervenit dies*, *Seneca Qu. N.* VII. *extr.*), die Hörsäle besucht, die Vorträge benutzt wurden: cf. *id. Epp.* 76. 108. Aus dieser Geringschätzung der Philosophie erklärt zum Theil den Verfall der Beredsamkeit *Dial. de Oratt.* 32. Doch selbst den besseren und begeisterten Lehrern der Philosophie erschwerten den Eingang sowohl schroffe Paradoxieen und asketische Haltung als auch der Ton einer zu trockenen Lehrart, wie wir bei Musonius und Epiktet sehen. Diese Trockenheit verspottet auch *Fronto* p. 93. *ed. Nieb.* Einzele liefsen es wol nicht an Fleifs und Uebung im Stil fehlen, wie *Seneca* der Vater *praef. Controv.* II. vom *Fabianus* berichtet. Gewöhnlich wandte man sich einem und dem anderen Theile der Philosophie zu, indem man aus blofser Liebhaberei Platonische Bücher, Phädrus oder Symposium las; zuweilen mit dem Wunsche, seinen Stil zu verbessern: *Gellius* I, 9.

62) Vielwisserei gehört im allgemeinen zu den Eigenheiten dieses Jahrhunderts, das sich auf vielen Punkten zu unterrichten liebte. Belege sind Seneca mit den verschiedenen Encyklopädisten, unter ihnen auch Quintilian, der über mehr Objekte spricht als er gründlich und beruf-

mäfsig versteht. Doch wirft seinen Zeitgenossen noch eine pedantische, den Griechen abgeborgte (*ecce Romanos quoque invasit inane studium supervacua discendi*) Vielwisserei und Geschäftigkeit in historischen Curiosa *Seneca de brev. vit.* 13. vor. Jetzt kann man nur vermuthen dafs diese Beschuldigung am meisten die Grammatiker und philologischen Sammler traf, welche bald die Natur ihres Berufs bald die Spielereien geschmackloser Kaiser (schon Tiberius machte ihnen mit Zetesen zu schaffen, *Suet. Tib.* 70.) in vieles abgeschmackte zog. Ein solches Haschen nach gelehrten Kuriositäten fand sogar einen beliebten Schauplatz in den Gastmälern, die immer mehr litterarischen Stoff zur Unterhaltung aufnahmen (s. Anm. 48.) und hiedurch auch den Miscellanwerken der Schriftsteller eine zwanglose Form lieferten. Eine Aeufserung von *Seneca praef. Controv. praef.* V. p. 324. *Latro nunquam solebat disputare in convivio*, läfst vermuthen dafs man dort auch rhetorische Deklamationen hielt. *Plutarch Qu. Symp.* VII, 8. spricht sogar von Platonischen Dialogen, die bei solchen Gelegenheiten mimisch aufgeführt seien. Etwas anderes meint *Sidonius Apoll. Epp.* I, 2. *Sane intromittuntur, quamquam rarius, inter coenandum mimici sales.* Klarer zählt die geistigen Genüsse des Males *Plin. Epp.* 1, 15. auf: *Audisses comoedum vel lectorem vel lyristen vel, quae mea liberalitas, omnes.* Noch üppiger machte sie Hadrian nach *Spartian.* 26.

17. *Unterrichtwesen der vier letzten monarchischen Jahrhunderte.* Mit der allgemeinen Abspannung, die nach einer so mächtigen Reizbarkeit im Kampfe mit ungünstigen Zeiten eintrat, wie sie im inneren Verfall der Litteratur unverkennbar wird, fiel der Schwung und liberale Sinn, welcher die Studien zum Gipfel erhoben hatte. Von Erziehung ist wenig mehr die Rede; in jedem Stück des Unterrichts aber, in der Farbe der Schulbildung wie im Privatstudium, läfst sich der Mangel an Selbstthätigkeit und wissenschaftlichem Ernst herausfühlen. Das reine geistige Bedürfnifs welches den Vorgängern Ehrensache war, verschwindet völlig. Zwar kann man weder einen jähen Abfall wahrnehmen noch erscheint äufserlich ein allzu grelles Sinken der litterarischen Thätigkeit. Die Wifsbegier erlischt niemals, selbst nicht in dunklen und verworrenen Zeiten, und wenn auch kein Römisches Publikum mehr den Ton angibt, so sind doch die blühendsten Provinzen nicht müde geworden die Schulen zu fördern und mit stillem Fleifs zu arbeiten. Ueberall standen vielfache gelehrte Mittel zu Gebote: grammatische Forschungen und Lehrkurse, rhetorische Deklamationen, philosophische Diatriben reihten sich fortwährend an einander und beschäftigten Jünglinge zugleich mit reifen angesehenen Männern, sie ruhten aber nirgend mehr auf gründlichem Boden, wie schon das Zurückweichen der Griechischen Sprachstudien andeutet [63]), und trugen noch weniger zur Bildung des reinen Geschmacks bei.

Letzteres erhellt besonders daraus, dafs die einflufsreichsten Darsteller aus den Schulen der Gallischen und Afrikanischen Provinzialen, namentlich der zu Karthago, hervorgingen, deren Eifer und Thätigkeit von den Gaben der Urbanität eben nicht begleitet war, noch weniger aber mit Reinheit und Gewandheit im Bunde sein konnte, sobald diese Landschaften für die Gegenstände einer christlichen Litteratur sich begeisterten. Einen ähnlichen Geist verräth auch der Antheil, den die Kaiser an den Studien nahmen. Sie selbst besafsen zum Theil feine Kenntnifs von den Meisterwerken des Alterthums, wiewohl die Mehrzahl früh zu den Griechen neigte und deren Sprache vorzog; freigebig belohnten sie die Fachgelehrten, wodurch besonders ein Schwarm von Philosophen angelockt wurde die Weisheit unter dem Schein wissenschaftlicher Würde zu heucheln; sie stifteten sogar Lehranstalten, an denen besoldete *professores* sowohl die Stücke der Propädeutik als auch höhere Disciplinen, späterhin sogar den Aberglauben der Astrologie vor einem zahlreichen Kreise vortrugen. Das erste kaiserliche Institut der Art war das *Athenaeum* des Hadrian, welches unter mannichfachem Wechsel bis zum Ende des abendländischen Reichs sich erhielt [64]). Daran fand also die Litteratur, wiewohl der Unterricht an seiner allgemeinen Bedeutung verlor, wenigstens einen Anhalt; übrigens aber geriethen die Studien auf die Bahn der Mittelmäfsigkeit und des Mechanismus, und je länger fühlten ihre Vertreter immer weniger Verlangen nach selbständiger Kenntnifs und Belesenheit. Nunmehr pflegten die Grammatiker Redensarten oder vermischte Denkwürdigkeiten zu sammeln und Blütenlesen anzulegen; die Rhetoren sanken zu leerem Wortgepränge in barbarisirendem, selbst fehlerhaftem Stil herab, als die Beredsamkeit in einen ärmlichen Kreis panegyrischer Blumen zusammenschrumpfte [65]); die Philosophen endlich standen der Erziehung und dem Leben fern, kaum dafs sie durch abenteuerliche Superstition einigen Einflufs auf den Hof und die Vornehmen gewannen. Zuletzt stumpfte das Unglück der späten Jahrhunderte jeden tieferen Sinn für Bildung ab, und mit dem politischen, sittlichen und litterarischen Sturz der Römischen Gesellschaft drangen sofort Ungeschmack und geistige Trägheit ein. In ein trauriges Licht stellt diesen Verfall zuerst der Hang von *Fronto* und seinen Geistesver-

wandten, in Ermangelung eigener Kraft mit einem Sprunge zu den veralteten Autoren und zum verschollenen Latein vor Cicero zurückzukehren. Die Partei der Alterthümler bewies ihren Fleifs im Einsammeln archaistischer Phrasen und Wörter, mit denen Lehrer und Schüler das Latein ihrer Tage buntscheckig durchwirkten; die Litteratur sank zur Kompilation in einer trocknen aufgeblähten Manier herab, und nur die Kühnheit einzeler Redekünstler, die mit Glück der Verderbnifs ihrer Zeiten sich anzupassen und gleichsam parodirend sie auszubeuten wufsten, wie Appuleius, erhob auf Augenblicke das thatenlos verfallende Gewerbe der Rhetoren [66]. Im zweiten Jahrhundert wurde daher mehr gesammelt als gelernt und wissenschaftlich gearbeitet; im dritten, wo Rom zu verstummen scheint und die besten Kräfte sich den praktischen Berufsweisen, namentlich der Rechtskenntnifs im Dienste der kaiserlichen Regierung zuwandten, trat wenigstens der Fleifs Gallischer und Afrikanischer Provinzialen in grofsen und kleinen Studiensitzen als Ersatz ein. Dort befafsten sich die städtischen, durch Gemeinsinn und wohlwollende Magistrate erhaltenen Schulen, unter denen als Sammelplätze *Karthago* [67]), bis zur Vandalischen Einnahme die zweite Stadt im Westen, und *Madaura*, ferner *Massilia*, das Gallische Athen, *Burdigala* die Stätte geschätzter Rhetoren und Grammatiker, und neben anderen *Augustodunum* [68]), vorzugsweise mit Lateinischer Grammatik und Redekunst, auf dem Grunde der seit Augustus anerkannten Klassiker, deren Texte man immer fleifsiger zu revidiren pflegte, und mit einem zuweilen nicht unglücklichen Erfolg in Nachahmungen ihres Stils [69]); woran noch eine propädeutische, sehr ungleich betriebene Kenntnifs der Griechen sich anschlofs. Aber Unterricht und litterarisches Studium fanden kein allgemeines Publikum mehr, und soviel irgend von Geschmack vorhanden war, das kam zunächst durch den Streit des christlichen Lebens und seiner Sprecher gegen die heidnische Kultur in Verwirrung, bis im letzten Jahrhunderte des Kaiserthums die beiderseitigen Elemente neben einander sich lagerten und die nothwendigsten Lesebücher in einer Auswahl profaner und kirchlicher Autoren anerkannt wurden [70]). Seitdem hing alle Bildung von der zufälligen oder dilettantischen Neigung ab. Schon in den Zeiten der ersten christlichen

Kaiser traf man bei Vornehmen und Geschäftsmännern ein Uebermaſs von Unwissenheit und Gleichgültigkeit gegen jedes Lehrobjekt an, welches auſserhalb der Praxis lag [71]); auch läſst sich keine feste Ordnung in den Studien nachweisen, worauf selbst der Mangel an Uebereinstimmung in Stil und Urtheil bei den Zeitgenossen deuten könnte. Nur in dieser Hinsicht begreift und entschuldigt man den mechanischen Zwang und die polizeiliche Zucht, der die Kaiser sowohl das *Athenaeum* in Rom als auch ihre neugestiftete Hofschule für Grammatik, Rhetorik, Jurisprudenz und etliche Philosophie gleich unsittlichen und gefährlichen Anstalten unterwarfen [72]). Aber auch diese Strenge konnte nicht lange fruchten. Die Schulen gingen unmerklich ein, weil die Neigung der Römer völlig der Litteratur und ihren Instituten sich entfremdete und die uneigennützige Hingebung an die Wissenschaft verschwand. Kein Wunder also daſs die Lehrer unbedeutend und unwissend, die Schüler verdorben und von jeder beharrlichen geistigen Anstrengung abgewandt waren. Diesen Verhältnissen entsprach die Gleichgültigkeit gegen die Bibliotheken, welche man zu schlieſsen begann; worauf frühzeitig ihre Zersplitterung eintrat. Ihren Platz nahmen die vom Hofe begünstigten Schauspieler und die leidenschaftlich besuchten Wettkämpfer im Circus ein. Als zuletzt die Römische Herrschaft in die neuen Formen der Germanischen Regierung und Lebensweise sich verlor, blieb sowohl dem Unterricht als der Litteratur keine andere Zuflucht als die Klöster. Ein so kläglicher Ausgang setzt auſser Zweifel daſs die liberalen Formen des Unterrichts und der Propädeutik weder durch die Barbaren noch durch Angriffe des Christenthums untergingen: sie hörten auf, weil das geistige Leben der Völker im Römischen Reiche völlig abgestorben war.

Herm. Conringii diss. ad L. I. Cod. Theodos. de studiis liberalibus Urbis Romae et Constantinopolis, Helmst. 1654. 1674. 4. in desselben *Opp.* T. VI. angehängt seinen *Antiquitatibus academ. ed. Heumann, Gott.* 1739. 4. *Manso* Vermischte Abhandl. p. 76. ff.

63) Gleichgültigkeit gegen die Griechischen Sprachstudien findet man zuerst in der Schule des *Fronto*, der von ihnen zurückzuhalten suchte. *Marcus* in den *Epp.* I, 6. *Tune es qui me nuper concastigabas, quorsum graece scriberem?* Derselbe noch in jungen Jahren *Epp.* II, 2.

p. 48. ed. Nieb. *ego qui a Graeca litteratura tantum absum, quantum a terra Graecia mons Caelius meus abest.* Diese Abneigung merkt man auch Frontos Gräcität in seinen Griechischen *scripta*, besonders Briefen an. Daſs er mit ihnen ein bloſses Exercitium beabsichtigte, sieht man aus p. 56. Aber erst mit dem 4. Jahrhunderte wächst die Unkunde der Griechischen Grammatik, wie die häufigeren Verstöſse gegen die Quantität (wovon später) anschaulich machen. Auch gesteht *Ausonius Burdigal. profess.* 9. daſs die Griechischen Grammatiker seiner Vaterstadt geringen Erfolg hatten (*fructus exilis tenuisque sermo* v. 6.), weil die Jugend aus Trägheit ihnen fern blieb, *neque disciplinis appulit Graecis puerilis aevi noxius error.* Offen bekennt *Augustin. Confess.* I, 13. 14. daſs ihm die Griechische Sprache recht sauer geworden sei. *Symmachus* lernte Griechisch ziemlich spät, *Epp.* IV, 20.

64) Stiftung des *Athenaeum* durch Hadrian, nicht von *Spartianus* (charakteristisch genug für den Geist dieses Sammlers, wiewohl er in des Kaisers Leben c. 14. 15. 16. seinen Verkehr mit den Gelehrten und die ihnen geschenkte Gunst mehrfach erwähnt), sondern von *Victor Caesar.* 14. bezeugt: *ut etiam ludum ingenuarum artium, quod Athenaeum vocant, constitueret.* *Dio* LXXIII, 17. *συναγαγὼν ἡμᾶς* (von einer Senatssitzung) *εἰς τὸ Ἀθήναιον, καλούμενον ἀπὸ τῆς ἐν αὐτῷ τῶν πεπαιδευμένων ἀσκήσεως.* Philosophen, Rhetoren und Dichter hielten dort ihre Vorträge, und noch geraume Zeit war dies der eigentliche Tummelplatz der Deklamation oder der Vorlesungen, den auch gebildete Kaiser gern besuchten. Vom Pertinax sagt *Capitol.* 11. (s. daselbst einiges bei *Casaub.*) *processionem ad Athenaeum paraverat, ut audiret poetam*; ähnliches vom Alexander Severus *Lamprid.* 35. *Ad Athenaeum audiendorum et Graecorum et Latinorum rhetorum vel poetarum causa frequenter processit.* Derselbe *Capitol. Gordian.* 3. *Postea vero ubi adolevit, in Athenaeo controversiis declamavit, audientibus etiam Imperatoribus.* Beim *Sidonius Apollinaris* hat der Ausdruck *Athenaeum* den abstrakten Werth unseres Hochschule. Man darf vermuthen daſs Hadrian bloſs die bekannte Verfügung Vespasians, der Griechischen und Lateinischen Rhetoren feste Gehalte aus Staatsmitteln anwies, im *Athenaeum* vollständiger organisirt habe.

65) Daſs in den Zeiten des *Gellius* noch immer *scholasticae declamationes* Aufmerksamkeit fanden, zeigt dess. XV, 1. In der merkwürdigen Apologie seiner Rhetorik läſst *Fronto* p. 92. heraushören, daſs diese Kunst schon gegen die Dialektiker oder Philosophen verlor: *Contemni denique et nullo honore esse rhetora videas, observari autem et omnibus officiis coli dialecticos, quod in eorum rationibus semper obscuri aliquid et tortuosi.* Worauf aber die Rhetorik hinauslief, entwickelt er übelgelaunt in einer Vergleichung ihrer Mühen mit dem seichten Geschäft der Philosophen p. 93. *eloquentiae studium reliquisse, ad philosophiam devertisse, ubi nullum prooemium cum cura excolendum, nulla narratio breviter et dilucide et callide collocata, nullae quaestiones partiendae, nulla argumenta quaerenda, nihil exaggerandum* *. Hierauf von Philosophen, die einen Text interpretiren oder durch ihre Zuhörer lesen lassen und die Sätze der Logik vortragen. p. 94. *Securus inde abeas, cui nihil per noctem meditandum aut conscribendum, nihil magistro recitandum, nihil de memoria pronunciandum, nulla* * *indagatio, nullus in synonymis ornatus, nihil de Graeco in nostram linguam* * *vertendum.* In der Kürze berührt diese Manier eben der Kaiser *Marcus*, an den jene trüben Worte gerichtet sind, I, 7. *ῥητορικῆς καὶ ποιητικῆς καὶ ἀστειολογίας.* Wenn Fronto dagegen von seiner vernachläſsigten Jugend zu reden scheint *Epp.* II, 4. p. 54. *Iam enim non ita tecum ago, ut te duos et viginti annos natum cogitem. qua aetate ego vixdum quicquam veterum lectionum addidiceram:* so meint

er die geringe Kenntnifs archaistischer Studien, zu denen er seinen Zögling anleitete. Im Gegentheil dürfte man von der allgemeinen formalen Bildung dieses Zeitraums günstig urtheilen, wenn das glänzende Lob das *Appuleius* einer zahlreichen Versammlung seiner Zuhörer ertheilt buchstäblich zu fassen und ohne Selbstgefälligkeit gesagt wäre: *Florid.* I, 9. p. 29. *Quis enim vestrum mihi unum soloecismum ignoverit? quis vel unam syllabam barbare pronunciatam donaverit? quis incondita et vitiosa verba temere quasi delirantibus oborientia permiserit blaterare?* Dafs übrigens auch späterhin die *scholastici* oder Jünger der Rhetorik ziemlich dieselbe Methode befolgten, sieht man aus *Spart. Septim. Sev.* 1. *Octavodecimo anno publice declamavit*, und besser *Augustini Confess.* VI, 9.

66) An Fleifs haben es *Fronto* und seine Anhänger nicht fehlen lassen; der Uebelstand war dafs sie nur *Fleifs* bewiesen. Von welchen Prinzipien das Schulhaupt ausging, das sprechen naiv und anschaulicher als früher bekannt gewordene Ueberreste die Zugaben der Römischen Ausgabe des Fronto aus, die *Orelli* in seiner *Chrestomathia Frontoniana* vereinigt hat: namentlich der lange und lehrreiche Brief (IV, 3.) p. 130—134. Zuerst überrascht die Auswahl der Autoren, die mit affektirter Begeisterung aus der Vergangenheit, fast aus dem Schutt der Litteratur hervorgesucht wurden. Hierüber s. das präzise Urtheil von *Niebuhr* p. 134. An der Spitze stehen *Cato* nebst einigen alterthümlichen Rednern und *Sallustius*, gegenüber *Ennius*, *Plautus*, einige Dichter der Atellanen und Mimen, zuletzt *Lucretius*: Hauptstelle p. 130. *ed. Or.* zu verbinden mit p. 127. *Meministi autem tu plurimas lectiones, quibuscum usque adhuc versatus es, comoedias, Atellanas, oratores veteres, quorum aut pauci aut praeter Catonem et Gracchum nemo tubam inflat; omnes autem mugiunt vel stridunt potius*; eine Phrase wodurch die gedunsene Floskel p. 92. *Nieb.* erläutert wird. Der Schüler folgt diesen Vorschriften getreulich, wenn er dem einen *Cato* sich hingibt, *Epp.* II, 11. *nam uni M. Porcio me dedicavi atque despondi atque delegavi*; ein andermal aber vom Lehrer verlangt p. 98. *Mitte mihi aliquid quod tibi disertissimum videatur, quod legam, vel tuum vel Catonis vel Ciceronis aut Sallustii aut Gracchi aut poetae alicuius —. etiam si qua Lucretii aut Ennii excerpta habes —.* Hier findet man auch *excerpta* erwähnt, die Fronto bisweilen seinem Schüler lieh, nemlich phraseologischen Inhalts, pp. 128. 142. *Or.* Darin waren die Herrlichkeiten angemerkt, die er bei Cicero trotz aller Meisterschaft in der Form gewöhnlich vermifste, *insperata atque inopinata verba* p. 131. Welchen Ton er hiermit bezweckte, lehrt die arme Witzelei p. 135. *Nieb.* Für den Effekt einer geistreichen pikanten Rede fordert er daher in einem abgerissenen Fragment p. 25. *vel graves ex orationibus veterum sententias arriperetis, vel dulces ex poematis, vel ex historia splendidas, vel comes ex comoediis, vel urbanas ex togatis, vel ex Atellanis lepidas et facetas.* In seinem Sinne sammelte daher *Marcus* p. 62. *Nieb. Feci tamen mihi per hos dies excerpta ex libris sexaginta in quinque tomis.* Diese Kollektaneen ergaben einen sophistischen Apparat, wie ihn Phrynichus oder Pollux zusammenbrachte: ein Beispiel von etwas niedriger Haltung p. 117. *Verba de balbutientibus ponenda varie —: vox impedita, vox vincta, vox difficilis, vox imperfecta, vox absona. His contraria quaerenti tibi subvenisse certum habeo: vox expedita, vox absoluta, vox facilis —.* Daneben sieht man (Belege gibt die nächste Seite und vorzüglich p. 132. *Or.*), wie sorgfältig er den Sprachgebrauch studirte; ferner wie er bisweilen den löblichsten Prinzipien folgte, p. 130. *Revertere potius ad verba apta et propria et suo succo imbuta*: wenn er nur nicht hinzusetzte, *Monetam illam veterem sectator.* Nächst diesem allem lehrt jetzt die Römische Ausgabe p. 71. dafs Fronto in der rhetorischen Theorie und in den Kunstausdrücken

nach Griechen, namentlich Theodorus von Gadara sich richtete und die Strenge der Schule geltend machte; nur verräth die Anwendung einen Techniker ohne Geist, wie in der Anweisung zu einem glänzenden Gleichnifs *ib.* p. 70. oder p. 124. *Or.* Auch seine litterarischen Urtheile, von denen mehr in der inneren Geschichte der Litteratur, beweisen eher einen Mangel an feinem Geschmack als an scharfem Verstand.

67) Am kräftigsten behauptete sich unter den in Anm. 53. genannten Studiensitzen *Karthago*, wofür noch später die christlichen Lehrer und Kirchenhäupter zeugen. Glänzend ist das Lob beim *Appuleius Flor.* IV, 20. p. 98. *Quae autem maior laus aut certior quam Carthagini benedicere, ubi tota civitas eruditissimi estis, penes quos omnem disciplinam pueri discunt, iuvenes ostentant, senes docent? Carthago provinciae nostrae magistra venerabilis, Carthago Africae Musa coelestis, Carthago Camena togatorum.* Cf. IV, 18. p. 91. Noch zuletzt sagt *Salvianus Gub. Dei* VII. p. 275. *Ritt. Illic enim omnia officiorum publicorum instrumenta, illic artium liberalium scholae, illic philosophorum officinae, cuncta denique vel linguarum gymnasia vel morum.* Was er aber dort von der grofsen Sittenlosigkeit bemerkt, war für *Augustin* ein Grund Rom vorzuziehen, wo man ruhiger und mit geringer Verführung hätte studiren können: *Confess.* V, 8. *Contra apud Carthaginem foeda est et intemperans licentia scholasticorum etc.* Besonders gedenkt er der Leidenschaft für die Circensischen Spiele VI, 7. Ferner nennt er *Madaura*: *Conf.* II, 3. *a Madauris, in qua vicina urbe iam coeperam litteraturae atque oratoriae percipiendae gratia peregrinari.*

68) Glänzend waren auch in Gallien die Studien, und höheren Orts sorgte man in den gröfseren Städten für Grammatiker und Rhetoren: *Conring in L. I. Cod. Theod. de stud. liber.* p. 11. Dafs die Regenten im Anfange des 4. Jahrhunderts aufs sorgsamste sich um Anstellung tüchtiger Lehrer und um Pflege des Unterrichts in einer Provinz bemühten, welche die Bildung hochschätzte, dafs sie sogar keine gröfsere Wohlthat ihr glaubten erweisen zu können, zeigt *Eumenius orat. pro restaurandis scholis* c. 5. 14. Diese Rede berührt auch den Ruhm der alten Schule in *Augustodunum*, *in antiqua litterarum sede*, und die in den dortigen *porticus* studirten Charten des Reichs (c. 20. sq.). Glänzender erscheinen die Studien von Bordeaux in des *Ausonius Professores Burdigalenses*; wiewohl es wahrscheinlich ist dafs er manchen seiner Lobsprüche verschwendet hat und keiner unter so vielen gefeierten Namen für klassisch gilt. Indessen läfst sich doch an der äufseren Thätigkeit jener Lehrer nicht zweifeln; man braucht nur Verse zu beachten wie c. 2, 7.

non sit Burdigalae dum cathedra inferior.
mille foro dedit haec iuvenes, bis mille senatus
adiecit numero purpureisque togis.

An Aufrichtigkeit wenigstens mangelt es dem Ausonius nicht, wie sogleich aus der Beurtheilung Griechischer Rhetoren erhellt, *carm.* 9.

sedulum cunctis studium docendi,
fructus exilis tenuisque sermo;
sed quia nostro docuere in aevo,
commemorandi.

Für die Kenntnifs der damals gangbaren Studien darf man desselben *Idyll.* IV. nicht übersehen. Aufserdem ist als interessante Eigenthümlichkeit im damaligen Schulwesen der *proscholus* anzumerken, der in der moralischen und disziplinarischen Propädeutik der Zöglinge einen oberen Platz einnahm: *Scalig. Lectt. Auson.* I, 15. Beiläufig sei noch eines Elementarlehrers in der späteren Schule gedacht, des *calculator* im beliebten (Anm. 27.) Fache der Arithmetik: s. Weber im Programm (*Fragm. Boethii de arithmetica*) Cassel 1847. p. 2.

69) Die Stellung der Grammatiker und Rhetoren ergibt sich für jene Zeiten besonders aus den Biographen der Kaiser, deren Jugendlehrer sie erwähnen. *Capitol. Marc.* 2. *Usus praeterea grammaticis, Graeco, Alexandro; cotidianis Latinis, Trosio Apro et Pollione et Eutychio Proculo Siccensi. Oratoribus usus est, Graeco, Aninio Macro, Caninio Celere et Herode Attico; Latino, Frontone Cornelio. Ver.* 2. *Audivit Scaurinum grammaticum —, Graecos, Telephum, Hephaestionem, Harpocrationem; rhetores Apollonium, Celerem Caninium et Herodem Atticum, Latinum, Cornelium Frontonem.* Cf. *Lamprid. Commod.* 1. *Alex. Sev.* 3. Die Thätigkeit dieser Grammatiker, welche sich in Revisionen der Texte, Kommentaren (man betrachte die lange Reihenfolge der Virgilischen Ausleger), Monographieen, grammatischen Handbüchern besonders über die *Ars*, wovon das Corpus von Putsch erfüllt ist, phraseologischen Sammlungen nach Art des *Charisius* und *Nonius*, endlich Miscellen ohne grofse Gelehrsamkeit entwickelte, bedeutet mehr als fast alles übrige was die Litteratur hervorbringt. Ueber ihre Methoden im Schulunterricht hört man wenig. Statt weinerlicher Frömmelei hätte uns *Augustin* mehr solcher Einzelheiten, wie *Confess.* I, 17. über die prosaische Darstellung eines Motivs aus Virgil, berichten sollen. Etwas mehr wird sich ergeben, wenn man die Bestimmung einiger, zum Theil aufgelöster Bücher ermittelt. Für Griechen, die Latein lernen sollten, schrieb *Dositheus* um 207. eine Chrestomathie Ἑρμηνευμάτων oder *Interpretamentorum*, aus deren Bruchstücken (*nunc primum integrum ed. E. Böcking*, Bonn 1832.) jetzt erkannt werden *D. Hadriani sententiae et epistolae*, Aesopische Fabeln, ein juristisches Stück, Fragmente eines mythologischen Kurses aus Hygin, ein Auszug der Ilias, zuletzt die interessanten Wörter und Phrasen einer *cotidiana conversatio* p. 89—95. ähnlich den heutigen Abrichtungen zum trivialen Ausdruck in modernen Sprachen. Hierbei fällt am meisten die Zuziehung juristischer Texte auf, denn die Verbindung des Rechtsunterrichts mit der grammatischen Schule läfst sich keineswegs (Lachmann über Dosith. Berl. 1837. p. 18.) schon für jene Zeit nachweisen: weshalb man bei der ganz praktischen Fassung der Kapitel vermuthen darf, dafs alles auf eine Dressur von Griechen hinauslief, die den Rechtskursus in Rom oder Berytus (Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 452. fg.) machen wollten. Ferner gehört hieher unser jetziger *Hyginus*, der völlig aus den Fugen gekommen ist; seine *Fabulae* sollten eine mythologische Chrestomathie sein; die Miscellen die von *Fab.* 220. an sich zusammengefunden haben und den Schulbedarf verrathen, sind tumultuarischer gearbeitet als der Sternenkalender. Durch einen ähnlichen Gebrauch in Schulen seit etwa dem 4. Jahrhundert sind *Germanici Aratea*, weil sie blofs zur Erläuterung von Sternenbildern dienten, in kleine Gruppen zerbröckelt worden. Von geringem Nutzen können uns die nüchternen *Colloquia scholastica* sein, in denen man schon ein Vorspiel der Bell-Lancasterschen Methode oder des wechselseitigen Unterrichts zu sehen meinte, an denen aber nur der Zweck hervortritt, mittelst des Griechischen zum Latein anzuleiten: herausgegeben bei *H. Stephani Glossaria*, bei *Vulcanii Thesaurus utriusque L.* 1600. und *Labbaei Gloss.* wiederholt im Londoner *Thesaurus* 1816. Wichtiger ist die Thatsache dafs ein vermuthlich im 4. Jahrh. entstandenes Lehrbuch der Lateinischen Elementar- und Formenlehre, *Probi Instituta artium* nebst der *Catholica ars* (sonst *Ars minor* genannt), das gröfste Ansehn besafs.

Zuletzt erscheinen als die vor anderen praktische Seite des Fachs, die der ganzen Nation nicht weniger als der Nachwelt zu gute kam, *Revisionen* der Texte, die wie man gelegentlich erfährt zuweilen auf Ersuchen von Freunden veranstaltet wurden. Ein Prinzip das der Methode der grofsen Alexandriner gliche, entdeckt man nicht, auch läfst die kritische Beschaffenheit unserer Handschriften ein solches selten erwarten; hauptsächlich emendirten die Grammatiker mit Zuziehung an-

derer Codices. Die Mehrzahl wird aus den zum Theil datirten *subscriptiones* erkannt; ihr Werth ist sehr verschiedenartig. Die meisten hieher gehörigen Angaben (16 Autoren betreffend) sind gesammelt von *Burmann* zu *Valesius de Critica* p. 180. sq. *Schneidewin Prolegg. Martial.* p. 109. sq. *Jahn Prolegg. Pers.* p. 177. sq., wozu noch einiges *Hertz* in Zeitschr. f. Alterth. 1845. p. 396. fügt. Die erheblichsten betreffen einzele Schriften des Cicero, besonders Reden, dann Virgil und Horaz, Livius und Valerius Maximus, Persius, Martial und Iuvenal, Appuleius und Fronto, Serenus Sammonicus, Nonius, Vegetius, und so herab bis auf Macrobius, Minucius Capella, Boethius und Priscian; nicht zu gedenken der christlichen Autoren, wie des Sedulius, s. *Peyron* in *Cic. oratt. fragm.* p. 214. sq. Gewissermafsen normal ist die *subscriptio* bei den älteren Horazischen Codices: *Vettius Agorius Basilius Mavortius, vir clarissimus et inlustris, — legi et ut potui emendavi, conferente mihi magistro Felice, oratore urbis Romae.*

70) Man darf bei diesem Wechsel der Dinge nicht übersehen, dafs die Verwaltung des gelehrten Unterrichts frühzeitig in die Hände der Klostergeistlichen überging, sobald das Leben keiner liberalen Ausbildung mehr bedurfte; *monachus* welches dem *tractator* identisch wird, gilt daher von Männern, die ein ehrsames litterarisches Geschäft treiben. Ebenso deutlich ist aber auch dafs die Richtung der abendländischen Kirche schon ihrer praktischen Natur nach weit beschränkter und den freien Studien abgewandter war als die von einem Hof abhängige, mitten in einer lebendigen Tradition der Litteratur aufgewachsene des Orients, dafs ferner Sprache, Lesung und Abschätzung der Römischen Autoren völlig von ekklesiastischen Zwecken gemeistert wurden. Die nächsten Belege gibt *Sidonius Apollinaris.* Aus ihm erkennt man dafs die Bücher, mit denen noch die Bibliotheken gewöhnlich ausgestattet waren, eine Zusammensetzung darboten wie *Epp.* II, 9. hören läfst: *nam similis scientiae viri, hinc Augustinus, hinc Varro, hinc Horatius, hinc Prudentius lectitabantur.* Im jugendlichen Unterricht duldete und gebrauchte man Autoren wie Terenz, *Epp.* IV, 12. Das Ideal eines damaligen in geistlicher und profaner Gelehrsamkeit bewährten Meisters zeichnet er *Epp.* IV, 11.

triplex bibliotheca quo magistro,
Romana, Attica, Christiana fulsit;
quam totam monachus virente in aevo
secreta bibit institutione.
orator, dialecticus, poeta,
tractator, geometra musicusque,
doctus solvere vincla quaestionum,
et verbi gladio secare sectas,
si quae catholicam fidem lacessunt.

Nur vorübergehend wurde von Christen der früheren Zeit die Forderung ausgesprochen, man solle gefährliche Bücher der Heiden unterdrücken; noch seltener von letzteren das Verlangen, dafs die Werke der eigenen Litteratur, namentlich philosophische Bücher Ciceros, welche den Glauben des Staats erschütterten und hiedurch dem Christenthum Eingang verschafften, durch den Senat unterdrückt würden: *Arnobius* III, 7. Wirklich haben sich einige gedacht, dafs die Risse im dritten Buche *de Nat. Deorum* etwas von Censurlücken an sich trügen, mithin absichtlich dieses Buch als das keckste zerstückelt sei; wobei denn doch immer weit mehr als den unfreien Geistern taugte sitzen geblieben wäre.

71) Hauptstellen *Ammi. Marcell.* XIV, 6, 18. *Quod cum ita sit, paucae domus, studiorum seriis cultibus antea celebratae, nunc ludibriis ignaviae torpentis exundant, vocali sono, perflabili tinnitu fidium resultantes. Denique pro philosopho cantor et in locum oratoris doctor*

artium ludicrarum accitur, et bibliothecis sepulcrorum ritu in perpetuum clausis, organa fabricantur hydraulica et lyrae ad speciem carpentorum ingentes tibiaeque, histrionici gestus instrumenta non levia. Derselbe in einer Schilderung der Römer XXVIII, 4, 14. *Quidam detestantes ut venena doctrinas Iuvenalem et Marium Maximum curatiore studio legunt, nulla volumina praeter haec in profundo otio contrectantes.* Noch greller klingt die Charakteristik der damaligen Unwissenheit XXX, 4, 17. Vgl. den Schlufs der III. Periode.

72) Diese letzte polizeiliche Fürsorge hat ein ganz anderes Aussehn als die Aufmerksamkeit der früheren Kaiser seit Vespasian, wovon die Beispiele *K. O. Müller* im akademischen Jubelprogramm Gött. 1837. p. 40. zusammenstellt. Letztere gaben Professuren, Privilegien und Gehalte, doch ohne sich unmittelbar in die Verfassung der Lehranstalten einzumischen; die *Constitutio* dagegen vom J. 370. im Theodosianischen Codex (XIV, 9, 1.), welche der am Schlufs (p. 84.) genannte Couring erläutert, läfst keinen Zweifel dafs das immer dürrer gewordene Unterrichtwesen, auf Grammatik, Rhetorik und Recht beschränkt, blofs aufs Brod und Dressur von Beamten hinauslief. Die Studirenden in Rom durften nur bis zum zwanzigsten Lebensjahre und nicht länger, wollten sie nicht schimpflich zurückgeschickt werden, daselbst verweilen, mufsten sofort ihr Studium angeben (offenbar um in eine Matrikel sich eintragen zu lassen) und sich der strengsten äufseren Ordnung befleifsigen, widrigenfalls sie mit Schlägen relegirt wurden. Wirklich erwarben sie den Ruhm geregelter Zucht: *quietius ibi studere adolescentes et ordinatiore disciplinae coercitione sedari August. Conf.* V, 8. Manso glaubte sogar schon das Vorspiel einer Universität dort zu sehen, indem er neben jenen drei anerkannten Lehrobjekten, insbesondere der Jurisprudenz, ohne Grund Professuren der Philosophie und Medizin annahm, ferner das Statut des J. 425. wodurch unbestritten die Hofschule zu Konstantinopel (*Baehr de litt. universitate CPoli* V, *p. Chr. n. saeculo condita*, Heidelb. Progr. 1835.) organisirt wurde, auf Rom ausdehnt. Allein hier waren und blieben die Lehrämter städtische, und noch *Cassiod. Varr.* IX, 21. gibt dem dortigen Senat auf, die den *professores liberalium artium* (nemlich *grammaticus, orator, iuris expositor*) zukommenden Gehalte regelmäfsig und unverkürzt auszuzahlen. Dagegen lehren die Worte jenes Statuts *C. Theod.* XIV, 9, 3. dafs es sich um Verhältnisse einer neuen Stiftung und zwar unter Griechen handle, woher das ansehnliche Lehrpersonal, 3 Lat. Rhetoren und 10 Lat Grammatiker, 5 Griechische Sophisten und 10 Griech. Grammatiker, ein Philosoph, zwei Rechtslehrer; die Phrase *intra Capitolii auditorium* darf nicht täuschen. Die Zulassung von öffentlichen Lehrern war noch im 4. Jahrh. den städtischen Behörden, den *curiales* anheim gestellt. In der Verfügung des K. Gratian vom J. 376. *C. Theod.* XIII, 3, 11. welche die Stellung der Lehrer in den Hauptstädten Galliens, namentlich Trier (es ist die Rede von *oratores* und *grammatici Latinus et Graecus*) gesetzlich regulirt, werden ihnen *annonae* aus dem *fiscus* zugesichert, die Wahl aber den Städten überlassen. Uebrigens nennt ein bei Trier gefundener Leichenstein bei *Orelli Inscr.* n. 1199. *Aemilius Epictetus sive Hedonius grammaticus Graecus.*

II. Methoden des Studiums und der Geschichte der Römischen Litteratur.

Viertes Kapitel.

Methoden vor Entstehung der Latinisten-Schule.

18. Die Geschichte des Studiums der Römischen Litteratur seit dem Ende des Mittelalters ist ebenso grofs als mannichfaltig: grofs oder langwierig wegen ihrer Ausdehnung, weil sie nicht weniger als ein halbes Jahrtausend umfafst, während das zusammenhängende Studium der Griechischen Schriftdenkmäler eben nur ein Jahrhundert begreift; mannichfaltig aber, weil sie nicht blofs mit dem Leben der ausgezeichnetsten Männer innig verknüpft ist, und das erste Wirken dieses Studiums mit den Leistungen der frisch erfundenen Typographie zusammentrifft, sondern auch weil sie geraume Zeit mit einer Geschichte der modernen Bildung und Gelehrsamkeit fast zusammenfällt und sich darin verliert. Die Formen und Objekte der letzteren waren lange durchaus Lateinische, die Römischen Werke wurden der Ausgangspunkt für die formale Schule der Neueren, da mit ihnen alles Studium des Alterthums anheben mufste. Bei näherer Betrachtung ergibt sich sogar die auffallende Thatsache, dafs diese Geschichte so gemischter Elemente mehr auf die Behandlung der Lateinischen Sprache bei den Neueren, in Theorie sowohl als in praktischer Darstellung, sich erstreckt und weniger den litterarischen Nachlafs der Römischen Nation betrifft; wie denn auch die meisten der hierüber unternommenen litterarischen Werke sich in Wahrheit als *Geschichten der Lateinischen Sprache* und *Stilistik* ankündigen. Ueberdies liefsen die Traditionen, mittelst deren Rom in die geistigen Zustände der modernen Völker eingriff, kaum ein anderes Resultat erwarten. Es hatte die tiefsten Wurzeln im Europäischen Mittelalter geschlagen und an demselben eine pädagogische Gewalt mit jener Zähigkeit entwickelt, welche die Gründlichkeit der Römischen Politik bezeugt. Seine Sprache, vermöge deren es einst die kräftigsten Völkerschaften gebändigt und in einer äufseren Einheit als Glieder seines Weltreichs gruppirt hatte,

vereinigte damals die gesonderten Nationen und gab ihnen einen formalen Zusammenhang; ein reales Band knüpften die Normen des Römischen Rechts, die immer breiteren Boden durch die Praxis und weiterhin durch die wissenschaftlichen Lehren der Civilisten gewannen, sowie die vom Römischen Heidenthum gefärbten Ueberlieferungen der Kirche Italiens. Was so mächtige Hebel der Civilisation möglich machten, wäre schwerlich der Litteratur allein gelungen; und zwar um so weniger als von letzterer eine nach zufälligen Rücksichten getroffene Auswahl, nicht der Kern ihrer besten und geistvollsten Vertreter in den Händen der Neueren war.

Aber selbst die Studien und Leistungen der Gelehrten haben nur zum kleinsten Theile den Autoren gegolten, oder planmäfsig sie gefördert. Als die Texte seit der sogenannten Herstellung der Wissenschaften immer vollständiger in Umlauf kamen und sachkundige Männer, denen ohne Rücksicht auf Objekt oder inneren Werth ein jedes Stück des Römischen Nachlasses für heilig galt, im wärmsten Wetteifer mit ausgezeichneten Buchdruckern sie rascher verbreiteten: da genügte die Begeisterung für den reichen Schatz des Alterthums, und im Angesicht der dumpfen Barbarei wurden die neu entdeckten Mittel der Bildung mit Leidenschaft genossen. Leser, Lehrer und Ausleger freuten sich harmlos über den glänzenden Gewinn, denen ihnen die Meisterschaft der Form neben einer Fülle von Gedanken versprach. Dieser Enthusiasmus der in reiner Liebe zur Kunst und Lebensweisheit wurzelte, war auf dem Boden Italiens, dem Schauplatz jener Restauration, mehr als irgendwo berechtigt. Die vollendetste Frucht hievon besafs das 16. Jahrhundert an der Reproduktion einer schönen und vielseitigen Latinität, der es hauptsächlich nur an Tiefe und realem Gehalt mangelte: ein Mangel, der bereits einen Wendepunkt in den philologischen Studien erwarten liefs. Ein solcher wurde schon in der Mitte des Jahrhunderts durch die strengere Haltung und Restauration der katholischen Kirche herbeigeführt, welche nicht weniger als der Aufschwung des materiellen Wissens eine Beschränkung der Latinisten zur Folge hatte; noch entschiedener war die Gegenwirkung, die von den Landessprachen und ihrer selbständigen Entwickelung in modernen Litteraturen, namentlich in Frankreich und England ausging. Der

Verkehr mit den Alten fiel nunmehr unter zwei verschiedene Gesichtspunkte, womit nothwendig auch eine Theilung des Publikums zusammenhing. Den einen erschien die Beschäftigung mit den alterthümlichen Werken als Durchgang und Stufe zur neueren Bildung, als ein Mittel für freiere Lebensansicht und liberalen Geschmack; hier traf sich die grofse Mehrzahl der Dilettanten, der Männer welche mit Neigung lieber den Geist und Ton der Alten an einigen erlesenen Autoren als die Form auffafsten. Gegenüber blieb die Bearbeitung der Texte einem engeren zünftigen Kreise überlassen, den mehr die Interessen am Stoff und an Aufgaben der Gelehrsamkeit als der Werth und die künstlerische Bedeutung der Autoren selber bestimmten. Für solche war die Litteratur als solche kein leitender Gesichtspunkt; man liefs sich nicht wehren alle Punkte des vorhandenen Nachlasses hindurch bis zu den entlegensten Denkmälern zu schweifen; ebenso wenig aber hatten sie die Absicht irgend ein wesentliches Moment der Erklärung oder Kritik innerhalb desselben Raumes zu erschöpfen. Die Grammatik blieb für sich und gleichsam draufsen liegen; eine lange Reihe antiquarischer Untersuchungen verbreitete sich in gesonderten Monographieen über alle Theile der Alterthümer, ohne Rücksicht auf ihren inneren Werth und Bezug zum Ganzen; dieselbe Zersplitterung führte zur Behandlung kritischer Fragen in vielen, häufig tumultuarischen Konjekturenbüchern; der Betriebsamkeit, welche für phraseologische Sammlungen sorgte, nicht weiter zu gedenken. Trotz dieser Zerrissenheit, die sogar bis zur Verschwendung der Kräfte ging, war es von wesentlichem Gewinn, dafs ausgezeichnete Talente jedes Fachs, namentlich Juristen und Geschäftsmänner, die Römischen Autoren in einer Art gemüthlicher Liebhaberei behandelten, die entlegensten derselben und die am wenigsten geschätzten der Vergessenheit entzogen, und in zwanglosen Kommentaren eine Fülle gelehrten Stoffes niederlegten. Hiedurch wurden die Denkmäler der Lateinischen Sprache zugänglich, vervollständigt und in allerweitesten Umlauf gesetzt; eine schulmäfsige Behandlung derselben gehört den Holländischen Latinisten an; in ihnen aber Autoren anzuerkennen, geistige Gröfsen die sich in eigenthümlichen Ideenkreisen bewegten, diesen ihre Werthe und Ansprüche zuzumessen und daraus

die Glieder einer organischen Litteratur herzustellen, lag jenen Zeiten fern. Vielmehr galten die sogenannten Autoren, mochten sie genial oder dürftig sein, gleichviel und standen in einerlei Rang; die Kommentatoren waren Sprach- und Geschichtforscher, sie haben daher weder eine litterarische Ansicht hinterlassen noch, was auf die späteren Schicksale der Philologie den schlimmsten Einfluſs hatte, zwischen dieser Litteratur und der modernen Bildung vermittelt oder einen gründlichen Einfluſs auf die Stellung derselben zur letzteren ausgeübt, sondern ohne genauen Zusammenhang mit den Modernen und selbst mit den Griechen sich im Lateinischen Studium abgeschlossen. Man hatte die Bedeutung des Faches überschätzt, und der wesentliche Fehler, daſs man das Mittel zum unbedingten Zweck erhob, trägt die Schuld daſs trotz vieler ausgezeichneter Leistungen das Römische Alterthum ein immer schärferes Verurtheil wider sich erweckt und unmerklich in den Hintergrund gewichen ist [73]).

73) Ueber diese zuletzt erwähnten Verhältnisse, woraus das rasche Zurückweichen der Römischen Litteratur und die stets entschiedener erklärten, jetzt noch aufs praktische Gebiet (besonders als Feindschaft gegen das Lateinschreiben) übergegangenen Antipathieen entstanden sind, vergl. m. Aufsatz „Ueber die Stellung der Röm. Litt. zur Gegenwart" im LHistor. Taschenbuche v. Prutz, Jahrg. 1. 1843. Ein nicht zweifelhaftes Resultat ist jetzt, daſs der Zusammenhang dieser Litteratur mit den geistigen Interessen unserer Zeit und überhaupt mit der modernen Bildung auf nur wenigen Autoren beruht, die man doch mit kälteren Augen und sogar etwas skeptisch zu betrachten pflegt, und daſs neben gelehrten Zwecken, die von Römischen Denkmälern abhängig sind, ihre Fortdauer am Momente der Form, zum Theil am dünnen Faden Lateinischer Stilübungen hängt. Ihre pädagogischen Aufgaben, darf man sagen, hat sie vollständig gelöst, die Neueren besitzen genug Selbständigkeit und Reife, das Latein gilt nur subsidiar und nicht als Organ des Denkens. Dennoch muſs erinnert werden daſs die Römische Litteratur auf allen wesentlichen Punkten noch keineswegs soweit erforscht und charakterisirt worden, um das Urtheil über ihren Kern und die wichtigsten Autoren abzuschlieſsen. Die Latinisten hatten bis vor hundert Jahren (s. im erwähnten Aufsatz p. 471.) eher mit allem anderen als mit Autoren und den Werthen litterarischer Gröſsen zu thun, und räumten, theilweise schon durch die Schule der Hellenisten verdrängt, den Platz, ehe sie die Meinung im Besonderen oder im Ganzen berichtigen und die zwischen der Römischen und Griechischen Litteratur getheilten Studien in ein schickliches Verhältniſs leiten konnten. Wer hierauf genauer achten will, findet leicht daſs überall viele gute Kraft verschwendet worden, daſs selten das Urtheil über Zweck und Mittel klar gewesen, unter anderem auch daſs man die Leistungen der hier thätigen Männer im einzelen und in der Gesamtheit überschätzt und zu oft bei ihnen sich beruhigt hat. Letzteres schadete vorzüglich in der Praxis, da man bis in unser Jahrhundert namentlich mit den kritischen Apparaten und Recensionen der

berühmten Philologen sich zufrieden gab und nur spät die unbequeme Wahrheit begriff, dafs man meistentheils wieder von vorn anfangen müsse.

Bei solcher Sachlage wird man am wenigsten über den Mangel einer wahren und glaubhaften Gelehrtengeschichte für den Kreis der hieher gehörenden Studien sich wundern. Ehe man einen Mafsstab und methodischen Geist aus dem Verkehr mit den Griechischen Autoren und Schriftdenkmälern gewann, war ebenso wenig an eine kritische Geschichte und Charakteristik der Männer und Institute, die den Lauf der Lateinischen Studien bedingten, zu denken, als an einen Ueberblick des unermefslichen Stoffes, der gerade hier einzusammeln und zu umspannen ist. Begreiflich mangelt es hier sehr an Detailforschung, an eindringenden Biographieen, die im ausgezeichneten Individuum den wissenschaftlichen Stand der Zeit und Fachgelehrsamkeit abspiegelten. Man hat sogar alle Mühe die zerstreuten, oft unschätzbaren biographischen Züge zusammenzulesen: wofür namentlich die sogenannten *Ana* (die reichsten die *Scaligerana*, die wortreichsten die *Menagiana*) kein geringes Hülfsmittel sind. Unter den kleinen Sammelschriften, die jetzt sich fast verlieren und von wenigen benutzt werden, sind wegen brauchbarer Angaben zur Biographie der Gelehrten besonders im 16. Jahrh. zu beachten: *I. C. Zeltner Correctorum in typographiis eruditorum centuria, Norimb.* 1716. *C. Sam. Schurzfleisch Elogia scriptorum illustrium Saec. XVI. Vitt.* 1729. Das erste wäre die *Chronik*. Beschränkt auf einen präzisen Abrifs und mit den bibliographischen Nachweisen verbunden ist sie am Schlufs der Grundl. z. Encykl. d. Philologie begonnen. Einen Nomenklator von ungleichem Werthe gab *Christoph Saxe* im *Onomasticon literarium*, *Traiecti* 1775—1803. VIII. 8. Eine gruppirende Darstellung, die durch panegyrischen Ton vieles verliert: *Ludw. Wachler* im Handbuch der Geschichte der Litteratur, zweite Bearbeitung, Theil 4. Leipz. 1824. vermehrt in d. 3. Ausg. 1833. Am meisten bedürfen einer Revision die Geschichten von Herstellung der Wissenschaften; nicht nur sind die gefeierten Namen der frühesten Gelehrten von allzu glänzenden Lichtern umgeben, ohne doch in einen inneren Zusammenhang gesetzt zu werden, sondern auch ihre Leistungen und Werke selten unbefangen abgeschätzt. Dies gilt von dem Buche, das noch immer nicht entbehrlich gemacht ist, übrigens mehr Erzählung als Forschung enthält, *Heeren* Geschichte des Studiums der klassischen Litteratur seit dem Wiederaufleben d. Wissenschaften, Gött. 1797. 1801. (Historische Schriften Bd. 4. 5. 1822.) wovon Theil 2. die Studien des 15. Jahrh. und die Nachrichten von den berühmtesten Humanisten begreift. Blofse Notizen, die für diese litterarhistorische Forschung nichts ergeben, bei *Meiners* Histor. Vergleichung der Sitten — der Wiss. und Lehranstalten des Mittelalters mit denen unseres Jahrhunderts, Theil 3. Hannov. 1794. Ein reiches, zum gröfseren Theil aus Handschriften der Florentiner Bibliotheken gezogenes Material für die Kenntnifs philologischer Studien im 14. und 15. Jahrh. ist, wiewohl mit störender Weitschweifigkeit, verstreut im Hauptwerke: *Laur. Mehus Vita Ambrosii Traversarii* oder vielmehr in der *praefatio* derselben, beides Theil 1. seiner Ausgabe von des *Ambrosius Epistolae* (*Flor.* 1759. II. f.). Einige Biographieen bei *Meiners* Lebensbeschr. berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissensch. Zürich 1795. III. Einen wirklichen Gewinn würde man aus Lebensbeschreibungen von Männern des 15. und 16. Jahrhunderts ziehen, welche zugleich die damalige Lehr- und Studienweise und die Benutzung öffentlich oder privatim gesammelter Hülfsmittel genauer analysirten. An Spezialschriften über einzele Schulen mangelt es noch besonders. Man wird deshalb die hier gegebene Geschichte der Latinisten und ihrer Richtungen, welche vollständiger und geordneter ist als in der ersten Bearbeitung, kaum für zu ausführlich halten; am wenigsten, wenn sie den Weg zur weiteren Entwickelung und zu Nachträgen erleichtert.

19. Die Geschichte dieser Lateinischen Studien beginnt mit der Wiedergeburt derselben durch *Franc. Petrarcha* (1304—1374.). Er war wie keiner in den Römischen Dichtern bewandert und übertraf sein Jahrhundert in Gelehrsamkeit, noch mehr aber durch ein grofsartiges formales Talent und durch feines Gefühl für die damals verschollenen Reichthümer der antiken Welt; ohne doch Gelehrter oder origineller Stilist zu sein. So wufste dieser Mann, ungeachtet seiner vereinzelten Stellung, mitten in der abschreckendsten Barbarei der Scholastik und auf allen Seiten vom wüsten Ungeschmack umgeben, seine warme Begeisterung für das Alterthum auch den Zeitgenossen mitzutheilen. Der Glanz zu dem er die nationale Poesie erhob, kam auch seinen Bemühungen um die Römischen Klassiker zu statten; seinem Eifer gelang es bereits einige Handschriften, namentlich des Cicero, neben Münzen und anderen Alterthümern zu sammeln [74]). Zunächst gewann er Einflufs auf *Ioh. Boccaccio* (1313—1375.), dessen Lateinische Schriften mythologischen und historischen Inhalts einige Belesenheit verrathen; doch wirkte er tiefer durch seinen Zögling Ioh. Malpaghino von Ravenna (*Iohannes Ravennas*, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.), welcher Grammatik und Rhetorik in Florenz mit anerkanntem Erfolge vortrug und die berühmtesten Philologen bildete [75]). Von dessen Schülern erwarb sich durch Auffindung verborgener, kaum dem Namen nach bekannter Autoren niemand gröfsere Verdienste als Franc. Poggio Bracciolini (*Franc. Poggius* 1380—1459.), indem er zur Zeit des Kostnitzer Concils 1416. viele, zum Theil verstümmelte Handschriften aus den Schlupfwinkeln Deutscher Klöster hervorzog und nach Italien nahm, weiterhin ihre Texte durch Abschriften verbreiten liefs. Hiedurch hat er zunächst und vorzüglich den Grund zur *Vatikanischen* Bibliothek gelegt, die besonders vom freigebigen Pabste *Nicolaus V.* (1447—1454.) reichlich ausgestattet wurde [76]). Neben ihm sammelten Staatsmänner und Geistliche, namentlich in Florenz, Handschriften und Kunstsachen, revidirten die Codices und verfafsten auch selber Abschriften: unter ihnen sind zu nennen der Kanzler *Coluccio* (um 1400.) und vor anderen der unermüdliche *Nicol. Niccolus* (gest. 1437.), der auch die Medici zu grofsen Sammlungen von Alterthümern bewog [77]). Seitdem wurden immer

mehr Texte der Vergessenheit und Zerstreuung entrissen, man begann sie für den Stil zu nutzen und die sprachlichen Thatsachen mit Aufmerksamkeit zu beobachten; besonders aber drang eine grammatische Genauigkeit durch, nachdem die beiden berühmtesten Lehrer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, deren Schulen gelehrte Griechen und Italiäner mit Vorliebe besuchten, *Gasparinus Barzizi* († 1431.) und *Victorinus von Feltre* (1447.), bessere Methoden eingeführt hatten. Ein reger Wetteifer entzündete die tüchtigsten Köpfe auf allen Punkten der Halbinsel, die Studiensitze gewannen an Zahl und Einflufs, die Lust am Sammeln von Büchern ergriff Fürsten und Privatmänner, zugleich mit der Betriebsamkeit in Vervielfältigung der Handschriften, deren blühendste Fabrik in Florenz bestand; nicht wenig fruchtete sogar das unruhige wandernde, zum Theil von heftiger Polemik erfüllte Leben der thätigsten Lehrer, indem sie rasch die Keime der neuen Bildung bis in die fernesten Winkel ihres Vaterlandes trugen. Ein Beleg für letzteres sind zwei der begabtesten und um viele Gebiete verdiente Männer, *Franc. Philelphus* (*Filelfo* 1398 — 1481.) und *Laurentius Valla* († 1457.), welche gleich sehr durch Wort und Schrift die alte Litteratur verbreiteten, auch durch stilistische Gewandheit sich auszeichneten; Valla gehört zu den frühesten Beobachtern für Lateinische Grammatik und Phraseologie.

Was nun Talent und Begeisterung zu Tage förderten, was man ohne festen Plan, mehr dilettantisch als praktisch, gestiftet hatte, das wurde für immer begründet und organisirt durch die Erfindung der *Typographie*, welche zu keiner günstigeren Zeit hervortreten konnte. Kaum nach Italien verpflanzt (die ersten Drucker in und bei Rom seit 1465.) wurde sie bald die anerkannte Waffe des Lichts und der modernen Wissenschaft, ein Anhalt und Sammelplatz aller noch zerstreuten Studien, vorzüglich aber ein bisher entbehrtes Organ für die weitesten litterarischen Mittheilungen auch über die Grenzen Italiens hinaus, in dessen Schofs die Pflege des wiedererweckten Alterthums ausschliefslich gediehen war. Zunächst zog indessen hieraus die Philologie einen unschätzbaren Gewinn, nicht eben blofs weil vor anderen ihre Objekte begünstigt und verbreitet wurden, sondern auch weil die Neigung Handschriften zu sammeln

und die Arbeiten der Gelehrten einen bestimmten praktischen Zweck erhielten. Sofort wurden die Sammlungen, ohne ängstliche Schätzung der Autoren oder der Codices, wie sie in die Hand fielen zum Druck verwandt, die Gelehrten aber traten den Typographen zur Seite und besorgten die Revision der Texte. Hieraus gingen die ersten *kritischen Recensionen* hervor, an denen die Latinisten, wenn man die Schwierigkeiten schlechter oder verdorbener Handschriften und die Jugend der Kritik erwägt, in bewundernswürdigem Maſse Scharfsinn und verständiges Urtheil bewährten. Offenbar begünstigte jene Philologen das in der Nation lebendige Formgefühl, wozu die steigende Fertigkeit in der Darstellung, die man fleiſsig übte, und die Nähe der fortwährend entdeckten Römischen Denkmäler kam. An der Spitze der Kritiker, denen man die *editiones principes* namentlich der Römischen Pressen verdankt, stehen der überaus sorgfältige *Io. Andreas* Bischof von Aleria (*Aleriensis*) [78]), der geübte Stilist *Io. Antonius Campanus* († 1477.) [79]), *Bonus Accursius* aus Pisa, der wichtige Mailänder Drucke leitete [80]), weiterhin *Omnibonus Leonicenus*, welcher einen der typographischen Meister Nicolaus Jenson bei seinen schönsten Unternehmungen berieth [81]); mit gleicher Genauigkeit begründete der fast vergessene *Io. Lapidanus* (von Stein) in Paris die ersten Ausgaben in profaner und kirchlicher Litteratur [82]); diesen Vorbildern schlossen sich allmälich auch unterrichtete Drucker in der Schweiz an. So fortgesetzte Beschäftigungen mit den Handschriften führten bald zur Keckheit in der Kritik und zu freien Interpolationen, welche (wie im Plautus und in den Elegikern) ein Geschick in der Nachdichtung verrathen; sie führten aber auch schon zu den Ahnungen einer diplomatischen Kritik, welche den *Hermolaus Barbarus* († 1493.) bei seinem Plinius leiteten; woneben einige Versuche in Interpretation (wie von *D. Calderinus*, *Io. Britannicus*, *P. Marsus*) herliefen, doch in planloser und sogar formloser Haltung, wie *Nic. Perottus* einen kleinen Theil des Martial in ein lexikalisches Repertorium auflöste, andere mit geschmacklosem Eifer den archaistischen Autoren sich zuwandten, einem Plautus, Lucrez, Appuleius, worin der Polyhistor *Philipp Beroaldus I.* und *Baptista Pius* sich hervorthaten.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts blühte die mit der Typographie verbündete Philologie nirgend fröhlicher als in *Rom* und *Florenz*, ihren angesehensten Musensitzen. Aber ihr Erfolg war ebenso verschieden als die Richtung und Farbe beider Schulen. In Florenz strömten die Studien des Griechischen und Römischen Alterthums zusammen, sie eröffneten einen weiten Gesichtskreis und erregten mehr noch für die Gedanken, die Spekulation und philosophische Bildung der antiken Welt als für die schöne Form ein lebhaftes Interesse; sie führten sogar unter dem Schutze der Medici und im Schofse der von ihnen gestifteten Platonischen Akademie zur schwärmerischen Mystik und typischen Sinnbildnerei, woraus man einen Ersatz für den Verlust christlicher Gesinnung und kirchlicher Zucht vermitteln wollte. Der feinste Repräsentant dieser halb-heidnischen Ideen, welche durch Wort und Schrift des *Marsilius Ficinus* einen mächtigen Einflufs auch diesseit der Alpen gewannen, ist dessen Schüler *Angelus Politianus* (1454—1494.), ein Mann von Geist und weltmännischer Glätte, gewandt in der Interpretation und thätig in diplomatischer Kritik, geschätzt als öffentlicher Lehrer [83]); vor und neben ihm aber weniger glänzend einer der beliebtesten Erklärer *Christoph. Landinus* (1424—1504.), der letzte Zögling des Mediceischen Hauses. Die Römische Schule hingegen ging vom Boden der ewigen Stadt und von ihren Alterthümern berührt auf realistisches Wissen und historische Sammlungen der Denkmäler ein; für welchen Zweck man auch Schriften über Theile der Antiquitäten unter alten Namen verfafste, wenn nicht unterschob. Das Haupt dieser emsigen Forscher war der Kalabrese *Pomponius Laetus* († 1498.), vielleicht das erste Schulhaupt von Philologen, welcher durch genaue Sachkenntnifs, Kunst des Interpretirens und Eifer im Lehramt ein grofses Ansehn erlangte, bis seine Römische Akademie von Pabst Paul II. verfolgt und zertrümmert wurde [84]). Sein talentvoller Schüler *M. Ant. Sabellicus* bezeugt wenn auch nicht den sittlichen Geist dieser Genossenschaft, doch ihre Trefflichkeit im Stil. Besseren Anklang fanden solche Studien unter Pabst Leo X. an dessen Namen die reinste Blüte der Kunst anknüpft. Eine dichte Folge von Meistern und Fertigkeiten kann uns klar genug erweisen, mit welchem Wohlgefallen man in jener Zeit, wo die Kirche ver-

weltlicht und ihre Würdenträger arm an sittlichem Ernst waren, die sinnliche Schönheit und Eleganz der Form ergriff und mit wie geübter Hand die ideale Darstellung in Plastik und klassischer Rede beherrscht wurde. Der Gipfel dieser Hingebung an geniale Formen ohne tieferen Gehalt ist der *Ciceronianismus*, von Erasmus als Abart des *paganismus* erkannt, und die Sekte der *Ciceroniani*, welche sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts in fein geschriebenen Briefen, Reden und anderen Schaustücken völlig erschöpfte [85]). An ihrer Spitze steht der Kardinal *P. Bembus*, mit welchem *Nizolius*, *Bonamicus*, *Longolius*, *Doletus*, *Floridus Sabinus*, *Manutius* dieselbe Bahn verfolgten, um in überraschender Geschmeidigkeit ein fliefsendes Neulatein auf das moderne Leben anzuwenden. Aber auch mitten unter den Spielen des phantastischen Genius und selbst in aller Einseitigkeit leuchtet der Schwung hervor, welchen die Denkmäler einer neu erstandenen Welt durch den Reichthum an Wissenschaft, praktischen Gedanken und stilistischen Mustern entzündeten; kein Land hat während des 16. Jahrhunderts, unter Geistlichen und Gelehrten jedes Berufs, so viele (jetzt wegen ihrer Menge fast vernachläfsigte) Meister im gefälligsten Stil und antiken Kolorit aufzuweisen. Dieser empfängliche Sinn für edle Form, welcher sogar in unbedingte Leidenschaft für Bildung und Geschmack überging, schuf Gelehrten und Machthabern des verschiedensten Ranges einen nationalen Mittelpunkt, und läfst uns verstehen, wodurch Italien zwei Jahrhunderte lang ein wahrhafter und lebendiger Musensitz, insbesondere der geistige Herd der Alterthumsstudien geworden ist.

Allein mit der Restauration der katholischen Kirche trat schnell eine ungünstige Wendung ein, sobald das Pabstthum jede freisinnige, vom Buchstab des Dogmas abweichende Richtung verfolgte, seit die Jesuiten sich des Unterrichts bemächtigten und die praktischen Interessen, namentlich Mathematik und Naturwissenschaften ihr Recht erhielten. In kurzem war der Wechsel in Denkart und Studien entschieden, zumal da so praktische und fanatische Päbste wie Sixtus V. die Reaktion betrieben [86]). Die Männer welche gleich *M. Ant. Muretus* (1526—1585.) Eleganz und stilistische Gewandheit ohne tiefen Gehalt besafsen, verloren immer mehr Boden; doch dauerte

die Tüchtigkeit in klarer und geistreicher Form noch über die Zeiten von *Iac. Facciolati* († 1769.) hinaus. Allein die Mehrzahl beschäftigte sich mit Kritik, Alterthümern und Monumenten, besonders und am glücklichsten mit Inschriften. Für Kritik gab ein Beispiel *Petrus Victorius* (1499—1585.), der erste der mit diplomatischer Genauigkeit Handschriften verglich und Texte (*Cic. Epp.*) berichtigte; für Behandlung der Alterthümer aber *Car. Sigonius* (1524—1584.), geschätzt als Lehrer, klar und sicher als kritischer Forscher, gediegen in der Darstellung und durch Ernst der Gesinnung den meisten überlegen. Beide vereinigten nach verschiedenen Seiten das reichste Wissen, das die Philologie Italiens im 16. Jahrhunderte besafs [87]).

74) Eine kritische Biographie des *Petrarcha* mit unbefangener Charakteristik seines litterarischen Verdienstes hat *Blanc* im Artikel der Hallischen Encyklopädie geliefert. Vor ihm kommen wegen ihrer Gründlichkeit am meisten in Betracht *Tiraboschi* und *Ginguené* in der *Histoire littéraire d'Italie*; dann als Sammlung eines reichen Materials des Abbé *de Sade Mémoires pour la vie de Pétrarque*, *Amst.* 1764. III. 4. *Opera omnia*, *Basil.* 1554. f. wiederholt 1581. Für die litterarischen Verhältnisse sind ergiebig seine *Epp. de rebus senilibus* l. XVI. Bedeutendere Lateinische Produktionen hinterliefs er in der *Historia Caesaris*, oft unter dem Namen *Iulii Celsi* gedruckt, und im Epos *Africa* l. IX. Er fand die Haupthandschrift von *Cic. Epp.* 1345. und besafs desselben Werk *De gloria*: *Villois. Anecd.* II. p. 262.

75) Von *Iohannes Ravennas*, der nur durch Lehrtalent sich einen Namen erwarb, sonst wenig bekannt ist, handelt am genauesten *Mehus V. Ambr. Trav.* p. 248—253. zu verbinden mit *Meiners* Vergl. d. Mittel. III. p. 148—152. Am längsten war er öffentlicher Lehrer in Florenz.

76) *Poggius* erregt jetzt, nachdem das meiste verraucht ist, was er in Zorn oder Laune hinwarf (mehreres der Art hat noch zuletzt *Mai* im *Spicil. Rom.* T. IX. bekannt gemacht), weniger durch die Uebersetzungen von Xenophons Cyropädie und den 5 ersten Büchern Diodors als wegen seiner *Epistolae* ein Interesse. Nicht blofs Codices und Kunstwerke beschäftigten ihn, er war auch der erste der die Trümmer Roms zu beschreiben anfing. Vorzüglich ist aber sein Name an die glücklichen Funde Römischer Autoren geknüpft, die er theils auf Anlafs des Kostnitzer Concils 1417. im Kloster St. Gallen und in der Nähe entdeckte (sein Brief zum Theil bei *Mabillon Mus. Ital.* I, 1. p. 211. vollständig bei *Fabric. B. L.* II. p. 259. ff.), theils von *Nic. Niccolus* ermuntert in Köln und Französischen Bibliotheken, in Monte Cassino und sonst hervorsuchte: die genauesten Nachweise gibt *Mehus praef. V. Ambr. Trav.* p. 38. sqq. Die Autoren die man ihm dankt waren: *Ammianus Marcellinus*, *Aratea*, *Asconius*, *Calpurnius Siculus*, *Ciceronis oratt. septem*, *Columella*, *Celsus*, *Firmicus*, *Frontinus de aquaeductibus*, ein Theil des *Lucretius*, *Nonius*, *Petronius*, *Plauti Comoediae XII*, der vollständige *Quintilianus*, *Tertullianus*, *Valerius Flaccus*. Mehrere Belege für einzeles enthält das interessante *prooemium* der Sommerlektionen 1835. von Zürich, worin *Orelli* die eigenen Worte des Poggius zugleich

mit zwei anziehenden Briefen gab. Neben Poggius war bei demselben Concil auch *Bartholom. Politianus* den Handschriften nachgegangen: er fand *Silius*, *Festus* und *Vegetius*. Cf. *Mehus* p. 36. Noch hören wir von einem Gefährten beider, *Cincius Rusticus*: s. die merkwürdige Notiz bei Schelhorn zu Quirinus p. 189. Bemerkenswerth ist endlich die Notiz bei *Platina V. Pontiff.* p. 316. (*ed. Colon.* 1568.) wo er die Verdienste von Pabst Nicolaus um die Litteratur rühmt: *Nam et Poggius Quintilianum tum invenit, et Enoch Asculanus Marcum Caelium Apicium et Pomponium Porphyrionem in Horatii opera scriptorem egregium.*

77) *Linus Coluccius Pierius Salutatus*, der unter den ersten die Lesung der Heiden in Schutz nahm und selber Codices verglich oder abschrieb: *Mehus*, der seine Briefe (Flor. 1741. sie sind wie der von demselben edirte Briefwechsel des *Leonardus Brunus* für die Kenntnifs der damals beginnenden Studien und der neuen Autoren nützlich) herausgab, *V. Ambr. Trav.* p. 286—316. Weit wichtiger *Nicolaus Niccolus*, Freund des Poggius und anderer Gelehrten, Sammler von Codices, Münzen und Gemmen, der auch selber Abschriften machte, wovon noch eine Anzahl in Florenz: über ihn hat einen reichen urkundlichen Stoff, wenngleich zu keinem Genufs des Lesers, zusammengestellt *Mehus V. Ambr. praef.* p. 29—82.

78) *Io. Andreas*, zuerst Bischof von *Acqui*, dann von *Aleria*, gebildet unter *Victorinus* von Feltre, bei dem er mit Livius gründlich bekannt wurde (s. die Stelle aus seiner *praef. Livii* bei Quirinus p. 155.), im Griechischen unterrichtet von *Th. Gaza*, der ihm später bei Berichtigung oder Uebersetzung Griechischer Wörter (besonders im Plinius und Gellius) half: der erste Kritiker, welcher zu Gunsten der Deutschen Drucker bei und in Rom Codices las (besonders gab er sich diese Mühe beim *Hieronymus*), einen Text gestaltete und gewissenhaft für Korrektheit der Drucke sorgte. Sein Verdienst hat am genauesten entwickelt *Schelhorn* Anleitung für Bibliothekare II. p. 27—38. Ein Denkmal seines schönen Eifers und Geschmacks sind die den von ihm besorgten Ausgaben vorgesetzten *Epistolae* und *Praefationes*, die im Buche des Quirinus von p. 79. bis 223. wieder abgedruckt worden, gröfstentheils an Pabst Paul II. gerichtet, der sie vermuthlich (s. die naive Aeufserung p. 235.) ungelesen liefs. Er selbst hat den ersten Typographen Roms *Sweinheim* und *Pannartz* ein Verzeichnifs ihrer Drucke von Römischen Autoren und Patres aufgesetzt, *Elenchus librorum a P. et Sw. impressorum* vor *Nic. de Lyra Annotatt. in Biblia* T. V. *Rom.* 1472. f. ein Aktenstück das schon wegen der Angaben, die hier von der Stärke der jedesmaligen Auflage gemacht sind, öfter wiederholt worden, wie am Schlufs des Ernestischen Fabricius T. III. bei Wolf *Monum. typogr.* I. p. 859—864. Quirinus p. 231—233. Das Maximum der Exemplare beträgt 825 und 1100, je zweimal und bei theologischen Werken (wobei noch die Bände verschiedener Auflagen zusammengerechnet sind), die meist übliche Zahl war 275. Man klagte schon über geringen Absatz, aber die Preise waren hoch und wie im Handelsverkehr wandelbar: doch laufen in Betreff dieses Punktes starke Hyperbeln unter, Schelhorn zu Quirin. p. 105. sq. *Meerm. Origg. typ.* I. p. 6. Wachler Handb. d. Gesch. d. Litt. II. p. 150. Soviel ist gewifs dafs bereits gegen Ende des 15. Jahrh. die auf Handschriften gesetzten, bisweilen märchenhaften Preise mindestens auf den zehnten Theil herabgingen: man vergleiche die Sammlung in dem interessanten Buche *L. Lalanne Curiosités bibliographiques*, *Paris* 1845. p. 140. ff. mit dem Register Französischer Bücherpreise *ib.* p. 146. Die Reihenfolge der Römischen Drucke lehrt am genauesten *Ang. Mar. Quirini liber de optimorum scriptorum editionibus quae Romae primum prodierunt — recens. annott. adiecit I. G.*

Schelhorn, Lindau 1761. 4. zu verbinden mit *X. Laire Specim. typogr. Rom. S. XV. R.* 1778. 8. und *I. B. Audiffredi Catalogus Rom. editt. S. XV. R.* 1783. 4. Desselben *Specimen hist. crit. Edd. Italicar. S. XV.* (unvollendete Buchdruckergeschichte Italiens) *R.* 1794. 4. Uebersicht bei *Wolf Monum. typogr.* I. p. 359. ff. Mit ihnen beginnt der quadratische Typus, *character Romanus*, der vom eckig-Gothischen der frühesten Deutschen Arbeit sich entfernt, und von *N. Jenson* vervollkommnet wird. Der Anfang geschah in einem Kloster Deutscher Mönche bei Rom *Subbiaco* (*monast. Sublacense*): aus dieser Presse ging hervor *Lactantius* 1465. *repet. R.* 1468. *tert. cura Io. Andreae ib.* 1470. Dann *Cic. Epp. ad Fam.* 1467. (das erste in Rom gedruckte Buch) *repet.* 1469. *Epp. ad Att.; ad Q. Fr. ad Brut.* 1470. beides *cura Io. Andreae.* Derselbe nahm Antheil an ihrem *Caesar*, *Lucanus*, *Gellius*, *Appuleius* 1469. Darauf *Livius* (bald nachgedruckt), *Suetonius* 1470. *Ovidius* 1471. außer anderen von minderem Werthe.

79) Der Bischof *Io. Ant. Campanus* unterstützte den *Udalr. Gallus* (*Han*) in Rom, besonders bei der Herausgabe Ciceronianischer Bücher 1468—1469. bei *Iuvenal. Liv. Quintil. Suetonius*, die er nach MSS. revidirte; dagegen hat er nicht wie *Io. Andreas* die Aufsicht über den Druck geführt; dafs er bisweilen nur Rath gab, ohne sich um die Ausführung zu kümmern, zeigt der von Verstöfsen jeder Art erfüllte Lateinische Plutarch desselben Druckers 1471. Seine Vorreden sind aufgenommen in *Epp. et Poemata ex rec. Menckenii*, *L.* 1707. p. 540. ff.

80) *Bonus Accursius* zu Vicenza und Mailand: *Suet. et Scriptt. H. Aug. Ovidii Met. ap. Phil. de Lavagna* 1475. *Val. Max.* 1475. *Ovidii opp.* 1477. *ap. Zarottum.* Für denselben *Zarottus* besorgte *Petrus Iustinus Philelphus* in Mailand *Pers. et Iuven.* 1474. den vervollständigten *Caesar* 1477. drei decades des Livius 1480. *Silius* 1481.

81) *Omnib. Leonicenus* besorgte, mit geringerem Talent als manche seiner Kunstgenossen, bei *Jenson* die Hauptausgabe des *Quintil.* 1471. *Solin.* 1473. Aufserdem *Caes. Virg. Plin. mai. Scriptt. R. R. Gell. Iustin. Macrob.* nebst Büchern Ciceros. Dazu kam dess. *Gramm. Latina*, *Ven.* 1473. 4.

82) Der Prior von Stein, *Io. Lapidanus*, einer der vielen unermüdlichen Männer, die in diesem Zeitpunkt des Wetteifers aller tüchtigen Geister durch das gröfsere Licht einzeler Schulhäupter verdunkelt und um jede billige Anerkennung gekommen sind, wirkte an mehreren Orten (in Paris bei der dort errichteten Druckerei 1470—1477. später in Tübingen) und brachte manche praktische Einrichtung, z. B. die Kapiteleintheilung, wie bei *Cic. Orat. Off. Cat. Somn. Parad.* und *Val. Max.* In Basel veranlafste er den Druck des *Ambrosius.* Auch verbreitete er des *Valla Elegantiae.* Von ihm Schelhorn Anleit. f. Biblioth. II. p. 43. ff.

83) *Angelus Politianus* der in den noch immer auf der Oberfläche gehaltenen Schilderungen der Mediceischen Periode einen Glanzpunkt bildet und sehr einseitig erhoben wird (auch die letzte fleifsige, von ausgewählten Briefen begleitete Biographie von *Hoffmann* in „Lebensbilder berühmter Humanisten, Leipzig 1837." geht ausschliefslich auf die litterarische Thätigkeit des Mannes ein und spricht viel von seiner allseitigen Gelehrsamkeit), ist offenbar der erste welcher zugleich als Lehrer und Gelehrter von Range wirkt, ohne sich vorzugsweise auf Revision von Texten und Drucken gleich den meisten Zeitgenossen zu beschränken. Für diesen Punkt arbeitete er mehr in der Stille und zwar mit grofser Genauigkeit: sein bedeutender Nachlafs in der *Laurentiana* ist reich an fleifsigen Kollationen der Florentiner MSS. (*Bandini Codd.*

Laur. Lat. II. p. 265. IV. p. 14. sqq.), namentlich der Pandekten, *Bandini Ragionamento sopra le Collaz. d. Fior. Pandette fatte da A. P. Livorno* 1762. 4. Seine Stärke dagegen sah er im Lehramt, worin er ungewöhnlichen Erfolg hatte (freilich ohne Nebenbuhler zu dulden), und in der Kunst des Stils. Den naiven Standpunkt seiner Interpretation und Belesenheit zeigen die Einleitungen oder *Praefationes* zu den von ihm erklärten Autoren und die *Miscellanea*, der erste Versuch in dieser Art vermischter Schriften; sein stilistisches Talent aber die von ihm selbst öffentlich erläuterten *Poemata* (wie die *Nutricia*), die *Epistolae* und die Uebersetzungen, besonders der Eingang des *Charmides* und der am meisten berühmte, nicht eben fehlerfreie (auf Grund der Version von *Omnibonus Leonicenus* ausgeführte) *Herodianus*: überall Geschmack, ein frischer Ton, ein gefälliges aber nicht ängstliches Latein. Obgleich Priester wie sein Lehrer *Ficinus* äufserte er noch unverholener als dieser seine Gleichgültigkeit gegen Christenthum und die Lesung der Bibel, *Walch hist. crit. L. L.* pp. 213. 650.

84) Das Andenken des *Pomponius Laetus*, mit dem Beinamen *Fortunatus* (Schelhorn zu Quirinus p. 173.), eines Schülers von *Laur. Valla*, ist am ehrenvollsten gefeiert durch seinen Zuhörer *M. Ant. Sabellicus Epp.* XI. ult. Er war ein charakterfester Mann, in grofsem Ansehn bei den Philologen (*Romanae princeps Academiae*, *Polit. Misc.* 44.), mit dem frühen Morgen thätig im Lehramt und in seinen Studien, unbekümmert um Griechen, vielmehr einzig auf Herstellung der Alterthümer Roms gerichtet. Hiefür die Schriften *de magistratibus Urbis et de Sacerdotiis, de Legibus* und andere kleine Versuche, die seine *Opuscula* bilden: *ed. Argent.* 1510. 4. Verzeichnifs seiner Arbeiten bei *A. Zeno Dissert. Vossiane* II. p. 242. ff. Ferner der in die Sammlung der Militärschriftsteller aufgenommene *Modestus de vocabulis rei militaris*, der in wenigen MSS. S. XV. mit jenen antiquarischen Kleinigkeiten verbunden wird: s. die triftige Forschung von *Peyron Notitia librorum Valpergae-Calusii* p. 85. sq. Diese Fiktion führt auf andere *supposita*, die man ihm oder seiner Genossenschaft, der *Academia Romana*, beilegen könnte, und worüber die Untersuchung nur eben begonnen ist: wie die Schriftsteller über Roms Reviere oder die Regionarier, die beiden unverschämten Falsa *Victor de origine gentis Romanae* und *Apuleius de orthographia*, der sogenannte *Messala de progenie Augusti*, nicht aber *Fenestella*, den hiermit Niebuhr R. G. I. Anm. 274. verbindet. Die klassischen hochtönenden Namen dieser gemachten Autoren sind aus der Sitte des Pomponius zu erklären, der seinen Akademikern um der moralischen Wirkung willen alterthümliche Namen statt der modernen verlieh: *Platina V. Pontiff.* p. 339. *Oct. Ferrarii Opp. ed. Fabric.* I. p. 110. die Citate in der Posse *Menckenii de charlatan. erud.* p 13. Aehnlich verfuhr in Neapel sein Anhänger *Io. Pontanus*, von dessen antiker Akademie *Vulpi Vita Sannazarii* p. IX. sq. (cf. *Quirin.* p. 166.) Die harte Verfolgung des unwissenden, von Verschwörern träumenden Pabstes Paul II. (der diese Männer auch als *gentilitatis amatores* verdächtigte) ertrug er standhaft; zuletzt blieb er unangefochten. Wie günstig er auf den Stil seiner Schüler einwirkte, kann die Latinität des *Sabellicus* darthun.

85) Für den *Ciceronianismus* der Italiänischen, besonders Römischen Latinisten fehlt es weder an Material noch an Notizen; eine Geschichte desselben gibt es nicht und läfst sich gegenwärtig am wenigsten erwarten. Notizen in etwas roher Gestalt hat *Walch hist. crit. L. L.* p. 727. ff. aufser *Burigny* in einem Memoire der *Acad. d. Inscr.* T. 37. p. 195. ff. Das Material ist aber nicht blofs sehr ausgedehnt, wenn man die grofse Zahl dieser Stilisten bedenkt, sondern auch in ganzen Stücken ohne Interesse, da nicht weniges auf zierliche Reden, Briefe und Gelegenheit-

schriften ohne tieferen Gehalt hinausläuft, überdies der Vortrag bei vielen sichtbar geschnitzt und überglättet erscheint, um den Mangel an Nerv und Originalität zu verhüllen. Mehr praktischen Geist besafsen die Häupter des Ciceronianismus, die Kardinäle *Petrus Bembus* und *Iac. Sadoletus*, beide päbstliche Sekretäre bei Leo X. und Verfasser eleganter stilisirter Bullen (*Bonamicus de claris pontif. epistolarum scriptoribus, Rom.* 1753. 8.); jener ging offenbar im Purismus (Beispiele bei Walch p. 656.) und in ungeistlicher Gesinnung allen voran. Die reine Form ohne kräftigen Stoff trieb *Longolius* (Urtheile der Zeitgenossen bei Walch p. 660.) auf die Spitze, nächst ihm *Manutius*, *Maioragius*, *Nizolius* (der den Cicero *sacrosanctum eloquentiae Latinae parentem* hiefs), *Bonamicus* und andere; zu einer gesunden aber charakterlosen Mitte lenkte gerade beim Schlufs dieser formalen Studien Muretus ein: s. *Varr. Lectt.* XV, 1. Hierbei ist nicht zu übersehen dafs Italien der Sitz der Ciceronianer war, dafs die Italiäner im Bewufstsein dieser stilistischen Kunst vornehm auf die Fremden herabblickten und das Latein ihnen im Gegensatz zu modernen Idiomen als das einzige klassische Organ galt. Daraus ging das oben genannte Buch von *Folieta* hervor, und unter vielen Hyperbeln die Aeufserung von *Barri* (Gesner *Isagoge* T. I. p. 112.): *Futurum est enim, et quantum auguror e proximo, ut Latina lingua simul cum fide et imperio Romano rursus universum orbem permeet. vulgares autem libelli propediem cum suis auctoribus interibunt.* Gegen diese Manier richtete *D. Erasmus* eine seiner berühmtesten Schriften, welche beweist, dafs er das Herz auf dem rechten Fleck hatte (denn er wagte sogar die rohe Tiefe des Mittelalters über die gedankenarme Glätte der Phrasenmacher zu setzen): *Ciceronianismus, s. de optimo genere dicendi, Basil.* 1528. 8. *Opp.* T. I. woran später des *H. Stephanus Pseudo-Cicero* sich anschlofs. Die Erasmische Polemik erregte unter den Ciceronianern (s. *Walch* p. 728.) keinen geringen Sturm; aus Mifsverständnifs, im Wahn als wäre Cicero selber angegriffen, schleuderte *Caesar Scaliger* zwei Deklamationen gegen Erasmus (wiederholt *Tolos.* 1621.), die er aber bald bereute: s. das Urtheil seines Sohnes *Scaligerana Sec. v. Erasme* und denselben Artikel bei Bayle. Nach dem Tridentinischen Concile gingen auch die formalen Ueberschwänglichkeiten zu Grabe; zugleich begann eine Reaktion durch den bündigen zerhackten Stil von *Lipsius*, der die Studien zu Tacitus und Seneca herüberleitete und nicht wenig beitrug den guten Geschmack zu verderben: vgl. Eichhorn Gesch. der Litt. IV, 1. (Gesch. d. schönen Redekünste I.) p. 299. Hundert Jahre später klagte *O. Ferrari* (Progr. *de causis pereuntium litterarum*) dafs die Neigung für solche Dinge vorüber sei. Die Wahrheit seiner Klage kann der scholastische oder vielmehr mönchische Geist bezeugen, in dem *Facciolati* Reden, Noten und allerlei glattes Latein schrieb. Ueberblickt man endlich den ganzen Verlauf des Ciceronianismus, so mufs man ihm trotz aller Flachheit den Ruhm zugestehen, dafs er den Geschmack geläutert, auf reine korrekte Phraseologie geführt und die Produktivität in feiner Italiänischer Darstellung, namentlich in der Historiographie (Gervinus Hist. Schr. I. p. 55. ff.) belebt habe. Dies ist es auch ungefähr was schon *Camerarius* (bei *Burckhard Novi Commentt.* p. 525.) dem Bembus und Sadoletus nachrühmt. Das in der Mitte des 16. Jahrhunderts unter den Geistlichen verbreitete Geschick, sauber und fliefsend Latein zu schreiben, ist das Verdienst jener Manier: eins der schönsten Denkmäler desselben ist der von *Mai* im *Spicilegium Rom.* T. VIII. herausgegebene Briefwechsel des Bischofs *M. Ant. Gratianus*.

86) Ausführlich *Ranke* Die Römischen Päbste I. p. 482. ff.

87) Ein klares Bild besonders von der Lehrthätigkeit des *Sigonius* (*reliquum Italiae lumen*, sagt *Lipsius*) gewährt: *Carl Sigonius* ge-

schildert von *I. P. Krebs*, Frkf. 1840. Durch ihn gewann die Studienanstalt in Padua, *gymnasium Patavinum*, ein Ansehn auch im Auslande, das sie lange behauptete: s. die Bibliographie bei Krebs p. 36. Dort lehrte damals auch der elegante Ciceronianer *Laz. Bonamicus*, gest. 1552. Wie seine Tüchtigkeit im historischen Wissen lag, wodurch er die politischen Antiquitäten begründete, so ergänzte ihn *Victorius* in einer weit ausgedehnteren Thätigkeit als Lehrer und Kritiker, indem er in bedeutender Zahl Texte mit diplomatischer Genauigkeit oder zum ersten Male berichtigt und vervollständigt herausgab, die Philosophie des Aristoteles und die alte Rhetorik quellenmäfsig erläuterte, vorzugsweise aber bemüht war die Römische Litteratur mit der Griechischen zusammenzuhalten und aus dieser zu erklären: der Grundgedanke seiner *Variarum lectionum* l. 38. *Florent.* 1582. f. (*ed. pleniss.*) Lehrreiches zur Kenntnifs seiner Studien und litterarischen Ansichten enthält die seltene Briefsammlung: *Epistolarum* l. X. *Orationes* XIV. — *Flor.* 1586. f. (mit dem Bilde des 87jährigen Mannes) zu verbinden mit dem Supplement, *Cl. Italorum et Germanorum Epistolae ad P. Victorium. Recensuit, Victorii vitam adiecit* (er hatte die Biographie Italiänisch 1756. herausgegeben) *et animadv. illustr. A. M. Bandinius*, *Flor.* 1758—1760. 4. Aus dieser Briefsammlung wird man freilich wenige litterarische Notizen von Bedeutung ziehen. Seinen treuen Fleifs zeigen die mit handschriftlichem Apparat erfüllten Ausgaben in München, deren Verzeichnifs Göller bei seinem Abdruck des Rhetors *Demetrius* gab; einiges von den *copiae Victorianae* Thiersch in *A. Monac.* I, 3. Die Zeitgenossen jedes Ranges und Berufs sind voll von den aufrichtigsten Aeufserungen der Verehrung für die Gelehrsamkeit und den Charakter des Victorius.

20. Als die Lateinische Philologie in den Anfängen des 16. Jahrhunderts ihre volleste sinnliche Blüte entfaltet und ihren Zweck, eine formale Propädeutik zu bilden, erfüllt hatte, begann sie nach Deutschland und Frankreich zu wandern und dort neue Stätten sich zu gründen. Ihr Einflufs war aber, den Nationen und dem Kulturstande gemäfs, sehr verschieden. In Frankreich fand das Studium des gesamten Alterthums sogleich einen festen Anhalt an der Hauptstadt, an dem mit Italien fleifsig verkehrenden Hofe, besonders an dem kunstliebenden König Franz, dann an der Sorbonne, welche die Deutschen Drucker (erster *typogr. regius Conr. Neobarius* 1538.) zuerst aufnahm, weiterhin an den grofsartigen durch Kunst und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Typographen, unter denen die *Stephani*, *Turnebus* und *Morel* hervorstechen. Vorzüglich aber hob es sich durch den praktischen und empfänglichen Geist der Nation, welche die Beschäftigung mit den Alten liebte, um nicht blofs ihre Fach- und Berufstudien sondern auch die volksthümliche Litteratur zu veredeln. Die tüchtigsten Philologen des 16. Jahrh. gehören daher den Franzosen an, namentlich glänzen ihre Rechtslehrer und Geschäftsmänner; sie haben die Interpretation

auf einen höheren Standpunkt gebracht, vor anderen *D. Lambin*, eine Menge wichtiger Kapitel aus dem Gebiete der Alterthümer umfafst und durch fleifsige Forschung zugänglich gemacht, mit Glück und Kenntnifs Handschriften als Gemeingut für gebildete Männer gesammelt, wie *Pithoeus, Alex. Petavius, Nic. Peirescius*, und hiedurch einen Grund zu kritischen Ausgaben in beträchtlicher Zahl gelegt, überhaupt aber das philologische Wissen erweitert und ein methodisches Verfahren eingeleitet. Auf dem Gipfel dieser nationalen Tüchtigkeit standen die drei Meister, in denen man die Tiefen und den Umfang der Französischen Philologie anschaut. Der genialste derselben, *Ioseph Iustus Scaliger* (1540—1609.), bewies bei der vielseitigsten Erudition und Handhabung der antiken Form mehr als ein anderer einen ausgezeichnet sicheren Ueberblick der Massen und jenen scharfen Verstand, mit dem er die Eigenthümlichkeit von Alten und Neueren treffend zu beurtheilen weifs; nicht weniger leistet er durch die kombinatorische Kraft. Sein umfassender Geist verknüpft mehrmals ein zerstreutes unscheinbares Material zur fruchtbaren Einheit, woraus das Verständnifs entlegener Disciplinen (*Manilius*) und der Anfang von nothwendigen Sammlungen (Lat. Anthologie) hervorging; diese Gabe des taktvollen Instinkts und der Divination, die sich in kühnen Sprüngen bewährt, hält aber nicht gleichen Schritt mit der Vorsicht in Behandlung des Details, vielmehr geräth er in der Ausübung und Festsetzung des kritischen Stoffes auf manchen Irrweg und Mifsgriff [88]). Nach der letzten Seite hin ergänzt ihn durch ruhigen und bescheidenen Fleifs *Isaac Casaubonus* (1559—1614.), der erste welcher eine zusammenhängende Kenntnifs vom Leben, von den Sitten und der gewählten Phraseologie der Alten in klaren und praktischen Beobachtungen verbreitete, indem er vorzugsweise die moralischen und antiquarischen Seiten des Alterthums auffafste. Dagegen bewegte sich auf den Abwegen einer planlosen Polyhistorie *Claudius Salmasius* (1594—1653.), der erste Philolog der nicht nur die Form vernachläfsigte und gegen alles methodische Wissen gleichgültig war, sondern auch die Massen einer unbegrenzten und ungeregelten Belesenheit absolut zum Zweck und Tummelplatz gelehrter Arbeit machte, ohne geistigen Interessen nachzugehen oder solche zu wecken [89]). Im Lauf des

17. Jahrhunderts besafs Frankreich noch genug tüchtige Kenner, die jedoch immer mehr einer gewissen Liebhaberei oder der Neigung für seltene, verschollene Autoren einräumen: so der Pariser Bibliothekar *Nic. Rigaltius* († 1652.) und der gründliche Geschichtforscher *Henr. Valesius* (1603—1676.); seitdem aber eine poetische Nationallitteratur unter dem Einflufs der höheren Gesellschaft aufgekommen und der bisher einfache Geschmack durch konventionelle Formen umgebildet war, erhielten die Alten einen bedingten Werth, der von litterarischen Richtungen und vom guten Willen gelehrter Akademiker abhing. Ein sprechender Beleg dieser Umwandlung sind die popular eingerichteten *Editiones in usum Delphini*, welche nicht im Geiste ihres Urhebers, des kundigen Bischofs *P. D. Huet* († 1721.) ausgeführt wurden. Alle weiteren Leistungen der Franzosen haben, von Uebersetzungen und ästhetischen Memoiren abgesehen, am meisten und fruchtbarsten der Griechischen Litteratur sich zugewandt.

88) Unter die merklichsten Lücken der neueren Gelehrtengeschichte gehört der Mangel an einer vielseitigen und unbefangenen Charakteristik dieses eigenthümlichen Geistes. Ein anschauliches Bild von Scaliger dem Menschen, dem Polyhistor und dem Lehrer fehlt gänzlich, und läfst sich bald um so weniger erwarten, als nur eine kleine Zahl seiner Schriften gekannt ist; geschweige dafs man die vielen ihn betreffenden Aeufserungen der Zeitgenossen aus zerstreuten, zum Theil selten gewordenen Büchern zusammensuchen oder seinen Nachlafs auf der Bibliothek zu Leyden in ähnlicher Absicht prüfen sollte. Dahin gehören auch die zu beachtenden Gedächtnifsreden, welche in Leyden 1609. 4. erschienen: *D. Heinsii in obitum I. Scaligeri orationes duae*, mit den Bildnissen beider Scaliger, und *D. Baudii Oratio funebris dicta honori — I. I. Scaligeri*. Soviel ist klar, von dem tiefen und dauernden Einflufs den er auf die Gelehrten und die Jüngeren seiner Umgebung ausübte, macht man sich jetzt schwer den rechten Begriff; wenige Männer dieses Ranges sind in solchem Uebermafs verkannt worden. Mancher scheint sogar nicht zu wissen dafs erst die Hemsterhuisische Schule (s. unter anderen *Ruhnk. Elog. Hemst.* pp. 18. 23. und aufser so vielen Bemerkungen von Valckenaer dessen *Opusc.* II. p. 348.) die grofsen Leistungen und die Schwächen des von ihr verehrten *vir maximus* begriffen und das wahre Verdienst der Holländischen Philologie ihm zugeschrieben hat. Dies alles ist doch natürlich, da seine Wirksamkeit in Wort und Schrift eine freie war, bestimmt durch grofsartige Persönlichkeit und unabhängig von jedem herkömmlichen Mafsstabe. Schon seine Anmerkungen zum Eusebius geben eine Anschauung ebenso sehr vom Organismus seines überall gegenwärtigen Wissens, das auf ein mächtiges Gedächtnifs bei nur wenigen Büchern (*Ep. 56. uno morbo laboramus, penuria librorum*) sich stützte, als von der originellen Form der Darstellung, wodurch er einen dürren Stoff belebt und ihm die fruchtbarsten Seiten abgewinnt. Wie sein Blick die nothwendigen Arbeiten und die rüstigen Arbeiter herausfand, wie er selber den gröberen Fleifs mit Ausdauer trug und das handwerkmäfsige Geschäft veredelte, zeigt vorzugsweise die kolossale Sammlung Lateinischer Inschriften, zu der er

den mechanischen Gruter vermochte und wofür er ihm nicht nur ein reiches Material übergab, sondern auch die normalen 24 *Indices*, die Frucht von zehn Monaten, selber vollendete. Er wurde daher das Orakel der Gelehrten und die Seele (häufig der Mitarbeiter) der meisten litterarischen Unternehmungen: die anschaulichsten Belege sind in der vollständigsten Sammlung seiner *Epistolae*, *LB.* 1627. enthalten und bestätigen seinen Ausspruch, *meum fatum est*, *non mihi sed omnibus nato esse.* Sie bestätigen aufserdem neben den *Scaligerana* (Anm. 78.), jenen vom Tisch des Reichen gefallenen Brocken, welch eine bewundernswerthe Sicherheit des Urtheils, zum Theil in die schärfsten und schneidendsten Wendungen gekleidet, er besafs. Kein Wunder also dafs er viele verletzte, dafs er als eitler und übermüthiger Mann verschrieen und vom Haufen, dessen Sprecher der bellende *canis grammaticus C. Scioppius* wurde, plump beneidet und bitter angegriffen war; eher mochte man sich wundern dafs ihm die Zeit allmälich den Hochmuth, das heifst den Ausdruck des Selbstgefühls und der Vornehmheit, verzieh; auch hat *Saxe Onomast.* T. III. p. 644. darüber gar naiv sich verwundert. Die Vorwürfe der Anmafsung und Mifsgunst haben sich ohne Widerspruch fortgeschleppt; es ist daher gut sie endlich im wesentlichen für grundlos zu erklären. Man hat ihm unter anderen das herbe Urtheil über Lipsius verdacht; allein wieviel ehrlicher und milder klingt z. B. der Nachruf *Ep.* 120. als die Sektion von Burmann in *praef. Syll. epp.* I. Er verstand aber nicht blofs die Nachbarn zu würdigen, sondern auch das eigene Mafs seiner Kraft in Kritik (*qui melius morbos quam remedia novimus*, in *Burm. Syll.* I. p. 242.) und in den Details der Gelehrsamkeit, worin er nur ein Schüler von Casaubonus sein wollte, mit Aufrichtigkeit abzuschätzen. Dem letzteren huldigt er *Epp.* pp. 204. 221. in der grofsartigsten Form; nur den Ruhm, das Verdienst desselben vollständig ermessen zu haben, behält er sich selber vor. Man sieht, der Fürst der Philologen des 16. Jahrhunderts ist eine von den Aufgaben, mit der auch der feinste Kenner der biographischen Kunst Mühe hat fertig zu werden.

89) Die besten Arbeiten von *Salmasius* fallen, abgesehen von seinen vielen antiquarischen Untersuchungen, in die Römische Litteratur; weshalb dieser wunderliche Mann, der die reine charakterlose Polyhistorie darstellt, sich hier nicht umgehen läfst. Scaliger ist schwer zu fassen, Casaubonus fafsbar und wenn auch nicht immer tief, doch ein gemüthlicher Lehrer des Alterthums, Salmasius dagegen zerfahren, ohne Plan und Zweck, ja sogar ohne Ideen und wahres Interesse am Objekt (*Tertullianus de Pallio* ein Anlafs und Stapelplatz für Kapitel der Privatalterthümer), vielmehr einzig bestimmt durch ein unermefsliches Gedächtnifs, dem vertrauend er vieles ganz ohne Bücher schrieb, und durch den tumultuarischen Lauf seiner Reminiscenz oder Feder. Indem er nun mit unglaublicher Schnelligkeit dicke Bände schrieb und das geschriebene niemals wieder durchlas, entstanden die Wiederholungen, von denen alles wimmelt, der chaotische Mangel an Licht und Ordnung, der auch die werthvollsten Forschungen nebelhaft und ungeniefsbar macht (wie weniges ist z. B. von den Monographieen *de Hellenistica* und *de annis climactericis* in Umlauf gekommen), und zugleich die unerhörte Gleichgültigkeit gegen alle Form. Ein fast unvermeidlicher Zug ist daneben die Ueberschätzung seiner Kraft, die sich in den zuversichtlichsten aber häufig grundlosen Behauptungen äufsert, und die Verachtung der Gegner, die er oft und hart in unglücklicher Polemik büfsen mufste. Indessen nahm Bentley (Wolf Anal. I. p. 76.) diesen Hochmuth ihm nicht gerade übel. In seiner persönlichen Erscheinung trat dieser Mangel an Geschmack und reinlichem Wissen so grell hervor, dafs Christine von Schweden, die ihn mit den höchsten Erwartungen und Ehren empfing, ihn *omnium fatuorum doctissimum* nennen durfte. *Leibniz Opp.* T. VI. 1.

p. 268. *Il avoit deux grands défauts, l'un de ne pas bien arranger ses pensées, étouffées par le grand nombre de choses, qui lui venoient dans l'esprit, l'autre de ne pas écrire avec modération.* Ein starkes Beispiel seiner Anmafsung s. *ib.* T. V. p. 190. Zur letzteren hatten ihn die panegyrischen Urtheile der Zeitgenossen (namentlich jenes, *non homini sed scientiae deest quod nescivit Salmasius*) fast berechtigt. Cf. *Epp.* I. p. 87. Uebrigens wird man aufser vielem, das zu Gunsten seiner Schriftstellerei spricht, weder vergessen dafs er als ein frühreifer Kopf in sehr jungen Jahren seine besten Sachen schrieb, noch dafs er in Kombination den Casaubonus übertraf, dafs er sogar gröfsere Fähigkeit zeigt, in die Tiefen der Texte einzudringen und die kritischen oder exegetischen Knoten zu entdecken. Einen günstigen Eindruck machen ferner seine Briefe, besonders die von *Clement* herausgegebenen. Auch hier wird eine gründlichere Biographie vermifst als die des genannten *Ant. Clement* vor *Cl. Salmasii Epistolarum liber* I. *LB.* 1656. s. *Burm.* in *Sylloge* II. p. 485.

21. Einen ganz anderen Gang nahmen diese Studien in *Deutschland*[90]). Die Heimat so vieler unterrichteter Chronisten und Geistlichen, denen man eine beträchtliche Zahl alter und guter Handschriften und durch sie sogar die Fortdauer mehrerer Meisterwerke verdankt, war in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters völlig verwildert. Man vergafs die Alten, man liefs die Schätze der noch immer gefüllten Klosterbibliotheken modern und plündern; die Gelehrten waren durch die Herrschaft der scholastischen Barbarei fast allen Traditionen des Lateins entfremdet. Die Philologen welche nunmehr sich hier drängten und die Wildnifs durchbrachen, begünstigte weder die Sehnsucht nach den Quellen einer feinen Bildung noch ein nationales Gefühl für Form; vielmehr mufsten sie den Deutschen ihr wüstes Latein und die jämmerlichen Lehrbücher, woran die zähe mönchische Zucht sie fesselte, gewaltsam in Ernst und Spott verleiden. Diese Gegner der Unwissenheit fanden also nur mühsam und unter harten Kämpfen einen Boden; ihre Arbeiten waren zum gröfseren Theile propädeutisch, wenige haben noch jetzt eine Bedeutung; allein wenn die Mehrzahl den Glanz und die Belohnungen der Italiänischen Philologie entbehrt, so verdienen sie wegen ihrer ehrlichen Gesinnung und enthusiastischen Hingebung um so höher gestellt zu werden. Eine bessere Zukunft hatten die Schulen geistlicher Brüderschaften in den Niederlanden, besonders zu Deventer und Zwoll, langsam vorbereitet; aus dem Kollegium des Thomas von Kempen ging die früheste Gesellschaft Deutscher Gelehrten und Gönner der Gelehrsamkeit hervor. Die nächste Frucht der in Deutsch-

land und gleichzeitig in Italien ausgestreuten Saat war die Theilnahme der Fürsten, der Stiftgeistlichen, und einiger Mitglieder des hohen Adels, woher die Neigung Sammelplätze der Studien an neuen Universitäten (Tübingen, Heidelberg, Ingolstadt, Frankfurt) zu begründen; weit tiefer aber als solche Korporationen, die wenig vom scholastischen Geleise abwichen, reichten die Einflüsse der in Schwaben, Westphalen und den Rheinlanden gebildeten Schulen und eines liberal gesinnten Schulstandes, der zum Theil unter dem Schutze von unterrichteten Würdenträgern der Kirche (wie *Rud. Lange* in Münster 1438—1519. und Domprobst *Herm.* Graf von *Neuenaar*) wirken durfte. Wiewohl auch Patrizier und Rathgeber der Fürsten (*Iohann von Dalberg*, † 1503. *Wilibald Pirckheymer* † 1530. beide sorgfältig im Lateinischen Ausdruck, und einer der ersten Sammler von Inschriften, Münzen, Alterthümern, *Konrad Peutinger* † 1547.) durch Wort und That ermunterten und fast alle Kreise der Edlen von der neuen Bewegung ergriffen wurden, so hing doch in jenen Verhältnissen, anders als in Italien, alles davon ab, daſs die Männer des Volks von unten begannen und die Deutsche Humanität nur aus einer Umgestaltung der Elemente hervorging, die auf den einfachsten Grundlagen ruhen muſste. Ohne gerade durch Gelehrsamkeit oder feinen Stil zu glänzen, suchten die damaligen Schulmänner und Pädagogen an die Stelle der mönchischen Lehrbücher gründliche Grammatiken und Lexika zu setzen, Anleitungen zur reinen Latinität nebst vielen praktischen Regulativen für Vers und Prosa zu befördern, ferner einige Klassiker sorgfältiger zu erklären, gelegentlich auch in Abdrücken zugänglich zu machen. Selbst das unstete Leben der Mehrzahl, welche mit unerschütterlichem Muth aber selten auf die Dauer den Kampf wider die Geistlichkeit und ihre Vorurtheile bestanden, trug vieles bei um die freisinnigen Grundsätze von den fernesten Punkten der Schweiz und dem Elsaſs bis zu den Slavischen Landschaften zu verbreiten. Schon *Rud. Agricola* († 1485.), der Vorläufer der künftigen Propädeutik, welcher in Heidelberg und anderwärts ohne eigene Befriedigung lehrte, der erste dessen Latein-Geschmack und den Einfluſs des Alterthums verräth, gefiel sich in der Unruhe des Wanderlebens; noch mehr der nirgend heimische *Conr. Celtes* (1459—1508.), von

den Kaisern gefeiert und als *poeta laureatus* geehrt. Er benutzte sein Ansehn bei Gönnern und Schülern um gelehrte Gesellschaften an Rhein und Donau zu stiften, namentlich aber gab er in Wien, wo manche fähige Zuhörer (*Io. Cuspinianus* † 1530. *Io. Camers* † 1546.) das begonnene Werk fortsetzten, zur Gründung der Universität und der Hofbibliothek einen unmittelbaren Anlafs. Minder berühmt doch ehrenwerth wegen ihres bescheidenen Fleifses und fruchtbaren Lehrtalents wirkten in der Stille *Alex. Hegius* zu Deventer und *Ludw. Dringenberg* zu Schletstadt, Häupter von zwei blühenden Schulen, aus denen die vortrefflichsten Gelehrten hervorgegangen sind; auf sie folgten die eifrigen Meister des elementaren Wissens *Iac. Wimpheling* († 1528.), *Io. Murmellius* († 1517.), *Herm. Torrentinus*, *Iac. Heinrichmann* und *Io. Brassicanus*, meistentheils thätig für grammatische Schriftstellerei und Stil, worin aber *Heinr. Bebel* (1470—1518.), einer der beliebtesten Lehrer in Tübingen, sie mit anderen Berufsgenossen übertraf. Fast auf einer höheren Stufe stand *Iac. Locher* (mit dem Beinamen *Philomusus* 1470—1528.), ein Mann von heftigem Charakter, der in Italien gebildet worden und als Lehrer der Poesie, als Verfasser Lateinischer Dramen und noch mehr als der erste kritische Herausgeber des Horaz in Betracht kommt. In den letzten Jahren Kaisers Max gewann die Sache des Fortschritts auch in der öffentlichen Meinung, als *Iohann Reuchlin* (1455—1522.), in dem man allgemein den Vater der Deutschen Gelehrsamkeit verehrte, durch die Kölner Scholastiker (Theologisten gegenüber den Poetisten) in einen schwierigen Prozefs verwickelt wurde. Der Name des ehrwürdigen Humanisten, welcher die Kenntnifs der Hebräischen und Griechischen Sprache zuerst in seine Heimat verpflanzt, einen Kern besserer Lehrer von Tübingen her verbreitet und trotz seines Hanges zur Theosophie einen wissenschaftlichen Geist entzündet hatte, galt in einem solchen Zeitpunkt für den Namen der Humanität selbst; zur Partei desselben oder zu den Reuchlinisten gehörten alle Männer der Bildung und religiösen Denkart, und die Waffen des genialen Witzes (*Epistolae obscurorum virorum* 1516. nebst vielen ernsten oder spöttischen Flugschriften) entschieden den Sieg über seine Gegner. In die heifsen Kämpfe dieser Jahre griffen besonders zwei feurige Köpfe

mit unermüdlicher Polemik ein, der Ritter *Ulrich von Hutten* (1488—1523.) und *Hermann von dem Busche* (*Buschius* 1468—1534.), beide Wortführer einer gährenden Zeit, aus deren Natur hauptsächlich ihr Verdienst ermessen werden mufs: Buschius, ein anregender und ruheloser Philolog, den der Fanatismus seiner Nebenbuhler und Feinde von einem Lehrsitz zum anderen drängte, hat am meisten durch seine Persönlichkeit genützt; während Hutten, kein Gelehrter von Beruf, aber stark durch die Beredsamkeit einer männlichen Gesinnung, in gröfserem Umfange die Schäden der damaligen Gesellschaft, namentlich die Gebrechen des Pabstthums, die Seichtheit der Kultur Italiens, die Zerrüttung der Deutschen Zustände durchschaute und rücksichtlos die Rechte der geistigen Freiheit in Vers und Prosa vertheidigte. Keine geringe Waffe hatten die Humanisten zuletzt an der Typographie gewonnen. Anfangs mehr den geistlichen und scholastischen Zwecken dienstbar, dann zu den Lehrbüchern und propädeutischen Arbeiten benutzt, welche der zünftigen Barbarei entgegentraten, selten und schwächer als von den Philologen Italiens an den Texten der Autoren geübt hatte diese Deutsche Kunst weniges beigetragen, um die Grundbücher und Schriftdenkmäler des Alterthums in Deutschland auszubreiten. Nachdem aber hiefür Italien und Frankreich genügenden Stoff vorbereitet hatten und die Aufmerksamkeit auf die Schätze der Bibliotheken gelenkt worden, begannen auch die Deutschen nach einem gröfseren Mafsstabe die Kritik aufzufassen. Vor anderen machten sich durch die ersten oder berichtigten Ausgaben von Kirchenvätern und historischen Werken gelehrte Typographen in Basel verdient, namentlich zwei Meister ihrer Kunst, *Io. Amerbach* und *Io. Froben*, bei denen tüchtige Kenner des Lateins und der Handschriften als Korrektoren oder Mitarbeiter (wie *B. Rhenanus*, *H. Glareanus*, *S. Grynaeus*, *Sig. Gelenius*) eine Schule der diplomatischen Kritik und der historischen Forschung verfolgen konnten. Niemand aber erreichte die grofsartige Thätigkeit von *Desiderius Erasmus* (1467—1536.), der in Durchbildung und Methode seine Vorgänger übertraf. In Selbständigkeit und Umfang des Wissens, als gelehrter Theolog und Kenner der alten Litteratur, ihnen weit überlegen, wufste er der fähigsten jungen Männer sich zu bemächtigen; er arbeitete

leicht und unaufhörlich; seine zahlreichen Schriften eröffneten dem Fortschritt eine freie Bahn, indem sie vor allen anderen die mannichfaltigsten Kenntnisse mit Geist und satirischem Witz vereinten und im weitesten Kreise von Lesern einen allgemein anerkannten, von seinen geistlichen Feinden gefürchteten Einflufs ausübten. Er ist der erste planmäfsige Kritiker, der im Neuen Testament, in Kirchenvätern und historischen Denkmälern alles Detail gewissenhaft zu prüfen und mit Urtheil zu behandeln verstand; der erste Philolog, der alle Bildung aus den Quellen des Alterthums schöpfen hiefs und dem Studium desselben die Aufgabe stellte, die Neueren an ein sittliches Mafs neben geschmackvoller Eleganz zu gewöhnen; zugleich der erste schöne Stilist der Deutschen, der nicht nur ein klares und anmuthiges Latein schrieb, sondern auch jeder formalen Uebertreibung, besonders der Einseitigkeit der Ciceronianer entgegentrat. Er war aber auch der erste Deutsche, der die Beschäftigung mit Objekten und Formen des Alterthums nicht als Mittel zum Zweck ansah und hiedurch gleich den Reformatoren einen sittlich-christlichen Geist wiederzuerwecken strebte, sondern als absoluten Zweck für die Kunst und ästhetische Kultur verehrte. Seine Kritik der kirchlichen Schäden blieb fortdauernd eine negative, mehr Sache des Verstandes als des Gemüths, und er verwarf jede positive Berichtigung des Alten, dessen er gespottet hatte; deshalb traf ihn das Schicksal in den letzten Jahren vereinzelt zu stehen, und er wirkte weiterhin nur mit einem kleinen Theile seiner Schriften.

Als diese Studien einen immer lebhafteren Aufschwung nahmen und die kräftig entwickelte Nation ein liberales Gemeingut an ihnen zu gewinnen hoffte, wurden sie von der *Deutschen Reformation* in eine völlig veränderte Bahn gezogen. Die bisherige Neigung verlor gegen die theologischen Interessen, und die Beschäftigung mit den Alten, hauptsächlich den Römern und der Lateinischen Sprache, bekam den Werth eines Hülfsmittels für Auslegung der heiligen Bücher und für kritische Forschung im Gebiete der kirchlichen Polemik. Hievon hing das Prinzip für die Auswahl der Autoren ab; noch bestimmtere Folgen ergaben sich demnächst für die Abschätzung derselben und den stilistischen Ton, als ein neuer Schul- und Studienplan in den Ländern der Reforma-

tion, besonders unter den Norddeutschen aufkam. Es war allerdings ein wesentlicher Fortschritt, dem man die Bildung und sittliche Tüchtigkeit eines unterrichteten Bürgerstandes verdankt, dafs auf Betrieb der Reformatoren, namentlich unter Melanchthons thätiger Mitwirkung, Schulen organisirt und eifrigen Schulmännern übergeben wurden. Um so mehr ist zu beklagen dafs die trefflichste Gesinnung zu wenig von wahren Einsichten unterstützt und hiedurch eine Mittelmäfsigkeit oder Genügsamkeit begründet wurde, an der die Deutsche Schulverfassung lange gekränkelt hat. Man verfuhr hier mit beschränktem Urtheil über Wissenschaft und Leben, und sonderte beide Gebiete nach den Erfordernissen des Bedarfs. Der Zuschnitt war eng, die Ausstattung dürftig, die Schule zünftig und vorzugsweise eine *schola Latina*, berechnet auf Lesung einiger praktischer Autoren und auf Lateinischen Stil; die Färbung des Unterrichts und seiner spärlichen Objekte durchaus Lateinisch. Wenn nun schon der (sogenannte Sächsische) Schulplan seine Lehranstalten zu Töchtern der Kirche schuf, um Prediger und christliche Bürger zu erziehen, so setzte sich diese strenge Verschmelzung des Berufs mit theologischer Zucht in der halbscholastischen Studienordnung der Universitäten fort, und unterwarf auch die Wissenschaft einer trocknen systematischen Formel. Die Beschäftigung mit dem Alterthum wurde, statt ein lebendiges und liberales Element hervorzurufen, blofs propädeutisch und dienstbar, ein Mittel zum Zweck; gleichwohl war alle Bildung, alle Form des Denkens und Schreibens seitdem Lateinisch und blieb der schulmäfsigen Zurichtung getreu. Indessen fafste man doch eine Zeitlang an den Alten die moralische Seite, den Charakter und die Lebensweisheit auf, sie gewannen hiedurch einen sittlichen Einflufs auf Jugend und Lehrstand; auch zeichneten sich nicht wenige, wenngleich sie die Feinheit und anmuthige Fülle der Italiäner nicht erreichten, durch fliefsenden Stil und Gewandheit der Form aus; aber niemand legte einen Werth auf den stilistischen Ruhm, und gerade diese Sorglosigkeit war es was bald genug Schaden brachte. Vor allen wirkte hier verdienstlich *Melanchthon*, der humanistische Lehrer Deutschlands, in dessen Geiste die tüchtigsten Pädagogen und Schriftsteller (wie *Mich. Neander*, *Geo. Fabricius*, *Hier. Wolf*) fortarbeiteten, zugleich

das Haupt einer Latinisten-Schule, der *Philippici*; in der Lateinischen Dichtung glänzte *Eob. Hessus* († 1540.), der Tausende von Zuhörern nach Erfurt zog; für allgemeine Bildung leistete niemand durch anregenden Vortrag, berichtigte Ausgaben und Verbreitung zeitgemäfser Subsidien mehr als *Ioach. Camerarius* (1500 — 1574.), ein auch in korrekter Form ausgezeichneter Mann. Ferner zeigen mehrere Uebersetzer der Griechen (worunter *Xylander* und *Leunclavius* neben dem genannten *Wolf*), wie verbreitet damals die Lust an guter Form und die praktische Gewandheit war. Auf einen höheren Standpunkt erheben sich Schulzucht und Methode durch die Fürstenschulen für Nord-, durch *Iohann Sturm* († 1589.) den freisinnigsten Schulmann seiner Zeit für Süddeutschland; letzterer, ein Pädagog von Europäischem Ruf, gliederte zuerst die Lehrgegenstände und schätzte die Alten rein um ihrer selbst willen; bis zum Ende des 16. Jahrhunderts dauerte der alte Stamm fort, und bewährte seine Güte nicht nur in Hingebung und treuem Fleifs, sondern auch im eifrigen Studium der Griechen, welches sogar auf Universitäten bisher Nebensache gewesen und erst durch Sturm gestiegen war. Vielleicht der späteste und vollendetste Vertreter der alten Schule war *Io. Caselius*, † 1613. den die Feinheit des Stils empfiehlt [92]). Je mehr eine starre Dogmatik und Systemsucht überwog, desto rascher sank die Achtung und Technik der Philologie; sie fiel in die Hände der *verbales*, und der Mechanismus sowohl in Erklärung als im Einsammeln des kritischen Apparats, wie *Fr. Taubmann* († 1613.), die beiden *Lindenbrog* (*Heinrich* † 1642. *Friedrich* † 1648.) und *Ianus Gruter* († 1627.), letzterer im Schofse der reichen *Palatina*, ihn ausübten, der Geist in dem Grammatik betrieben und Polemik von *Scioppius*, *Pareus* und ihren Genossen ausgebeutet wurde, läfst deutlich erkennen, auf wie niedriger Stufe diese fast handwerkmäfsigen Künste standen. Der dreifsigjährige Krieg überzog auch die Lehranstalten mit langwieriger Barbarei und stürzte sie in eine Nüchternheit, welche sie mit Mühe kaum in den Anfängen des 18. Jahrhunderts überwanden. Von reinem Geschmack, von nationaler und selbständiger Schule fand sich keine Spur; das Latein sank in der Schrift und auf Kathedern zur äufsersten Verderbnifs herab; die Gelehrsamkeit der Philologen,

wiewohl in einzelen mannichfaltig und ehrenwerth (wie bei *Casp. Barth* 1587—1658. beim Vielwisser *Tho. Reinesius* 1587—1667. *Ez. Spanheim*, *Marq. Gudius* u. a.), entbehrte zu sehr der Klarheit, der Kritik und der geniefsbaren Darstellung, um eine lebendige Wirkung hervorzubringen. Die Studien des gesamten Alterthums blieben todt und besafsen, trotz des gelehrten Sammelfleifses, weder Glanz noch anregende Kraft. Man mufste daher von neuem mit Verbesserung der Schulen und Schulbücher beginnen: ein wesentlicher wenn auch langsamer Fortschritt ging von der liberalen Verfassung einiger gut ausgestatteter Anstalten (wie Gotha, Coburg, Eisenach) aus, und *Christoph Cellarius* (1638—1707.), der mit Einsicht und Ausdauer thätige Lehrer auf Sächsischen Schulen und der neugestifteten Universität Halle, machte sich durch praktische Lehrbücher, durch Hebung der Lateinischen Form und populare Handausgaben verdient. Allein die Mehrzahl der im Anfange des vorigen Jahrhunderts erschienenen Texte mit fafslichen Kommentaren (*in medum Minellii*) bezeugt noch immer eine ungewöhnliche Nüchternheit und Schwäche; mit zu wenigem Geschmack und Urtheil nahm *Cortte* († 1731.) einen gröfseren Anlauf; einer der ersten unter Sachsens Schulmännern, der gründliche Kenntnifs der Grammatik mit kritischem Blick verband, war *Io. Mich. Heusinger* (1690—1751.); *Chr. Gottl. Schwarz* (1675—1751.) in Altorf ist der einzige Latinist, den man damals mit Ehren als Kenner des Römischen Alterthums und geschickten Erklärer (*Plin. Paneg.*) nennen konnte [90]). Von allen diesen Wechselfällen ist das Resultat: Deutschland hat zwei Jahrhunderte lang für die Autoren fast nichts gethan, und noch weniger auf den wissenschaftlichen Geist der Lateinischen Studien einen Einflufs ausgeübt.

90) Für die Anfänge der Philologie in *Deutschland* ist eine reiche aber sehr rohe Sammlung von Material (am brauchbarsten für die Zeiten der Barbarei): *Iac. Burckhard de Ling. Lat. in Germania per XVII. saecula amplius fatis*, *Hanover.* 1713. 8. Supplement: *de L. Lat. — fatis novi commentarii*, *Wolfenb.* 1721. (beide pp. 1170.) Fliefsende, zum Theil aus Quellen gezogene Erzählung: *H. A. Erhard* Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftl. Bildung, vornehmlich in Deutschland, bis z. Anfange der Reformation, Magdeb. 1827—32. III. 8. Für das 16. Jahrhundert kommen die Geschichten des Schulwesens (s. Encykl. d. Philol. p. 22.) in Betracht, doch behandeln sie nur einzele Abschnitte des zersplitterten Stoffes. Als ein wesentlicher Fortschritt zur Einsicht in den Geist und die didaktischen Mittel dieser Zeiten ist zu

rühmen der erste Theil von *K. v. Raumer* Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. Stuttg. 1843. (1847.) Ferner liefern einige Beiträge die Geschichten der Universitäten sowie des Unterrichts in einzelen Landschaften. Der letzteren Art: *Creuzer* Zur Geschichte der Philologie. (Mit Rücksicht auf die Anfänge der altklassischen Litteratur in der Rheinpfalz und im übrigen Baden) Schulzeitung 1832. Nr. 53. 54. gibt weniges und auf Heidelberg beschränkt; ausgeführt von *Häufser* Die Anfänge der klassischen Studien in Heidelberg, ib. 1844. Belehrend über die schwachen Anfänge des Schulwesens: *Pfaff* Gesch. des Unterrichtwesens in Württemberg, Ulm 1842. Die Praxis in den nach Luthers Ansicht gebildeten Sächsischen Schulen und ihre Lehrobjekte wird man am genauesten aus *Heusingeri Opusc. minora* p. 325. ff. erfahren.

91) Unverholener als *Hummel* (H. Schreiber Matth. Hummel im Bach, Freiburg 1833. p. 16. ff.) bei der Eröffnung der Universität Freiburg that, läfst sich kaum die Unwissenheit, die Verachtung aller wissenschaftlichen Arbeit und die wüste Sinnenlust der Kleriker und Laien zeichnen. Nicht zu viel behauptet also *Mich. Neander* (*praef. Gnomolog. Gr. Lat. Basil.* 1564.), wenn er den Untergang der besten Autoren von der Trägheit der Deutschen, in ihre scholastischen Lehrbücher vertieften Mönche ableitet. Noch klarer und vollständiger ist das Bild, das ein feiner Beobachter Deutscher Verhältnisse, der damalige Nuncius *Aeneas Sylvius* (dann Pabst Pius II. † 1464.) entwirft; ihn überrascht der sonderbare Widerspruch im Leben einer Nation, welche die Vollkommenheit bürgerlicher Technik und Kunst mit einer rohen halbbarbarischen Propädeutik und Unterrichtweise verbinden kann, namentlich aber von aller Erinnerung an gute Lateinische Form abgewichen ist und unfähig geworden litterarische Rathschläge zu nutzen, um durch die Lesung der wiederaufgelebten Klassiker sich zu bilden. Aus seinen *Epistolae* (namentlich 105.) hat *Burckhard de fatis L. L. in Germ. nov. commentt.* c. 4. eine Reihe solcher Züge angeführt; unter die sprechenden Kleinigkeiten gehört die Vorliebe der Deutschen für pomphafte Titulaturen (*oro vestras humanitates*, mit gröfstem Abscheu gegen das Duzen) und für die widrigsten Lehrbücher der Scholastik. Auch kann niemand die selten gelehrten, immer aber in ehrenwerthem und männlichem Geiste behandelten Arbeiten der Deutschen Humanisten nach ihrem vollen Werthe schätzen, der nicht die innere Verfassung der mittelalterlichen Grammatiken und Lexika kennt: so die Grammatik des Minoriten *Alex. de Villa Dei* (um 1210.), dessen *Doctrinale* in Leoninischen Versen als Grundveste des Deutschen Unterrichts galt, mit Kommentaren überschwemmt und nur mit grofser Mühe (*Burckhard Comm.* p. 284. sq. *Novi Comm.* p. 407—413.) durch Bebel, Busch und ihre Mitkämpfer verdrängt wurde; die gleich einem Lexikon fleifsig gelesene grammatische Analyse der Bibel *Mammotrectus*, das Werk eines Minoriten aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts (Jacobs Beitr. z. Litt. I. p. 168. ff.); das reichere *Catholicon* des Dominikaners *Ioannes de Ianua* oder *Ianuensis*, um 1280. (*Fabric. B. L.* III. p. 388. sq. Richey Idioticon Hamburg. p. 449. ff. und die öfteren Anführungen von *Cramer in Schol. Iuvenalis* nach einer Kieler Handschrift), und andere schon durch ihren Titel (wie *Hollokot*, *Breikot*, *Gorra*) erschreckende, von Luther als Eselsmist verworfene Nothbüchlein, die doch in den Anfängen der Typographie öfter gedruckt, dann verschwunden sind. Fast zuletzt kam die nicht schlechte Blumenlese des Bamberger Domherrn *Alb. ab Eyb* (in der Mitte des 15. Jahrh.) *Margarita poëtica*, verbunden mit Regeln für den Stil und Reden aus dem 15. Saec., noch 1508. gedruckt: Schelhorn Anleit. f. Biblioth. II. 79. ff. Eine Kritik des mittelalterlichen Wustes von Lexicis unternahm *H. Bebelius de abusione L. L.* (1500.) *Argent.* 1516.

92) Es ist wahrhaft rührend diese Philologen des protestantischen Deutschlands kurz vor und nach der Mitte des 16. Jahrhunderts (zunächst die Latinisten, abgesehen von den vielen tüchtigen Pädagogen, wie M. Neander mit seiner Schule, und den wenigen Hellenisten, wie Crusius, die unserem Stoffe fern stehen) in ihrer undankbaren Thätigkeit zu beobachten, wie sie häufig genug vom Elend eines jämmerlichen Amtes gedrückt und nicht einmal durch den Ruhm, dessen das Schulfach und die Gelehrsamkeit sich erfreut hätten, belohnt dennoch in frommer und reiner Gesinnung blofs um der Sache willen aushalten. Zur genügenden Anschauung dienen hiefür die Lebensbeschreibungen einiger namhafter Schulmänner, besonders die Selbstbiographie von Hieronymus Wolf. Nach der Mitte des Jahrhunderts wuchs ihre Bedrängnifs, als die Schulen verfielen und der Besuch abnahm: wie selbst das einst blühende, seit der Stiftung 1526. vortrefflich besetzte Gymnasium in Nürnberg sank, an dessen statt Camerarius eine besser organisirte, 1575. in Altorf eröffnete Anstalt zu errichten rieth. Hiezu kam die Barbarei der studirenden Jugend und der Mangel an Zucht: wofür die von *Mohl* aus der Sittengeschichte der Universität Tübingen 1840. gesammelten Züge reich an Belegen sind. Bald vernachlässigte man die Lesung der Autoren und das grammatische Studium: Klagen jeder Art hört man überall bei den Zeitgenossen, wie von *Camerarius Narrat. de Eob. Hesso init.*, *Caselius* in der Schrift *de ludo litterario recte aperiendo*, in der *cohortatio ad Latinum sermonem paulo accuratius discendum* (1605. wiederholt in *Burckhard Novi Comm.* p. 576—86.), ferner *Taubmann de L. Lat. Viteb.* 1602. Wer auf solche Verkümmerung der liberalen Studien und Bildung hinblickt, die durch Kurzsichtigkeit herabgedrückt, durch dürre Lehrbücher und muthige Lehrer kaum für die Brodwissenschaften abgepafst wurden, mufs sich unwillkürlich an das Wort von Erasmus (in Freytags Briefsammlung p. 34.) erinnern: *Ubicunque regnat Lutheranismus, ibi litterarum est interitus.* Und diese so verdienten und übel belohnten Männer haben nicht einmal von der Nachwelt die volle Genugthuung empfangen. Sie finden keinen Platz in der Geschichte der Gelehrsamkeit, sondern werden eben noch in der Darstellung Deutscher Pädagogik und Schule gezeichnet, die zuletzt K. v. Raumer (Anm. 90.) am vollständigsten, zum Theil in wörtlichen Auszügen aus den wichtigsten Schriften, gegeben hat; aber ein klares Bild der Individuen, in Hinsicht sowohl auf ihr praktisches Wirken als auf formales Talent und wissenschaftliche Stellung, wird bei den meisten vermifst, und man kennt jetzt die Mehrzahl nur dem Namen nach. Vom einflufsreichsten Schulmanne jener Zeiten, *Joh. Sturm*, dessen System und Wirksamkeit erst das Raumersche Buch zur vollen Anschauung gebracht hat, wufste man sonst wenig mehr als Einzelheiten. Andere tüchtige Lehrer hört man nicht einmal mehr nennen; kaum dafs die Bibliographie zuweilen an sie und ihre Schriften erinnert, die sich schon seltener beisammen finden; ein Fremder (*Huet de claris intpp. Stad.* 1680. p. 273.) mufs uns sagen dafs keine Nation im 16. Jahrh. eine gröfsere Zahl guter Uebersetzer aufzuweisen hat. Unter ihnen ist auch *Joh. Caselius* (Chessel 1533—1613.), der am wenigsten vergessen sein sollte: Schüler von Melanchthon und anderen berühmten Lehrern, dann gebildet durch Sigonius und Victorius, dem er innig befreundet blieb, angesehen an mehreren Deutschen Höfen, zuletzt an den Universitäten Rostock und Helmstädt; geschildert von *I. Burckhard de Caselii erga bonas litteras meritis*, *Wolfenb.* 1707. Notizen bei Passow *Opusc.* p. 453.. Er vermittelte zwischen Deutschen und Italiänern (daher die Sammlung *Victorii Epp. ad Germanos*), galt viel bei den gröfsten Gelehrten jener Zeit und führte eine ausgebreitete Korrespondenz, von der nur ein Theil gedruckt ist. Die letzte Sammlung seiner *Epistolae* Hannov. 1718. Er bemühte sich eifrig um Verbreitung der Texte, die zur Rhetorik und Popularphilosophie dienen, gab gute Uebersetzungen (*Xenoph. Mem.*), und ist der

letzte der Norddeutschen Schule, der rein und mit Geschmack Latein schrieb: ein Ruhm den besonders *Scaliger Epp.* p. 561. anerkennt.

93) Beim Andenken des Altorfer *Schwarz*, eines der wenigen denen jene Universität im 18. Jahrh. ihren guten Ruf verdankt, darf die vorhin auf Anlafs von Caselius und anderen seiner Zeitgenossen geäufserte Klage erneuert werden; und zwar mit noch gröfserem Recht. Man kennt jetzt höchstens den Namen dieses sorgfältigen und wohlunterrichteten Mannes, man gebraucht wol auch die Abhandlungen über das alte Bücherwesen eher als den Kommentar über Plinius, der trotz seiner Breite sich mit den besten Ausgaben der Holländischen Latinisten messen kann; von seinen zahlreichen akademischen Schriften, welche die genauesten Forschungen klar und lesbar über eine Menge der interessantesten Themen aus dem Alterthum, der Deutschen Specialgeschichte und der Litteratur entwickeln, zugleich unter die ersten, mit Geschmack und in guter Form abgefafsten Schriften unserer Universitäten gehörten, ist weniges bekannt, auch nur durch kleinere, nicht sehr geschickt erlesene Sammlungen (wie von Harles, vgl. Encykl. d. Phil. p. 418.) nothdürftig hervorgezogen worden. Diese zerstreuten Monographieen vollständig zu sammeln ist gegenwärtig keine Zeit mehr; wohl aber dürfte man den philologischen Zeitschriften empfehlen, ihren Kern in Auszügen zu verbreiten. Nicht so hoch steht *Io. M. Heusinger*, ein aufgeklärter und um das Gymnasium in Eisenach verdienter Schulmann, der völlig in Vergessenheit gerathen wäre, wenn man seinen Namen nicht mit der geschätzten Ausgabe des *Cic. de Officiis* zu verbinden pflegte: s. dort die Vorrede von Zumpt. Er war ein guter Kenner der Latinität, wie seine *Emendationes*, die Noten zu *Nepos* und *Vechneri Hellenolexia* darthun, er schrieb korrekt und bemühte sich auch Griechische Texte dem Schulgebrauch anzupassen; sonst sind seine Arbeiten, dem damaligen Standpunkte der Deutschen Philologie gemäfs, im kleinen Stil gehalten. Sein Leben von *Toepfer* verfafst vor Heusingers lesenswerthen *Opuscula minora varii argumenti*, Nördlingen 1778.

Fünftes Kapitel.

Methoden nach Entstehung der Latinisten-Schule.

22. Desto günstiger wurde dieser Zweig der Philologie von den *Niederländern* aufgenommen und gepflegt. Aus der *Holländischen Schule* ging für Kritik, Erklärung und Alterthümer der Römischen Denkmäler die erste Technik und Methode hervor, welche bis zur neuesten Zeit ausgedauert hat, und fast zwei Jahrhunderte gaben ihr eine gemächliche Mufse sie vollständig auszubilden. Sie schlug so tiefe Wurzeln, sie beherrschte so sehr die Kultur der Nation und ihre Arbeiten in der strengen Wissenschaft, dafs sie letzteren in verwandte oder entlegenen Fächern, in Jurisprudenz und sogar in Medizin, den Stempel der Eleganz und gründlichen Schule aufdrücken konnte. Zugleich besafs sie am Latein das formale Mafs und befestigte den Glauben daran mit solcher Ge-

wifsheit, dafs ein grofser Theil der gebildeten, gleichsam akademischen Dichter in und aufser Holland Lateinisch schrieb und den poetischen Formen, besonders aber den Phrasen der Römischen Klassiker sich anschmiegte. Nur die Prosa trat in jenen modernen Produktionen zurück und durfte sich, weil man sie blofs als Mittel für die Verständigung und den gelehrten Vortrag betrachtete, bis zum Ungeschmack des Notenlateins vernachläfsigen; Fremde, namentlich *Ruhnkenius* und *Wyttenbach* (wenn man von *Graevius* absieht), waren die ersten welche die Lateinische Prosa durchweg mit Kunst und individueller Feinheit behandelten [94]). Die lange Gewöhnung an diese Traditionen und erlernten Formen führte nach und nach zu manchem Uebelstand, von dem der innerste Kern der Holländischen Philologie angegriffen wurde. Zunächst das Vorurtheil, dafs allein die Lateinische Sprache ein rechtmäfsiges Organ der guten und musterhaften Darstellung sei. Man begann einen Gelehrten-Staat im Staate zu bilden, als die Formen der Litteratur und Gesellschaft sich verjüngt hatten; die Fachgelehrten schienen dem modernen Leben abzusterben und mit Verschwendung edler Kräfte einzuschrumpfen, bis sie zuletzt unmerklich über der Beobachtung des Details und äufserer Einzelheiten den Gehalt und die Ideenwelt der alten Meister vergafsen und das Fach für untergeordnete Zwecke zersplitterten. Dann aber lag kein geringer Nachtheil im Uebergewicht der Phraseologie, der man ein blofs receptives Studium in aller empirischen Breite widmete. Wenn freilich schon die Verfassung der dortigen Universitäten und die Sitte der akademischen *dictata* ihr eine bleibende Nahrung gab, so führte doch entschieden der realistische Sinn der Nation, der Hang und das Talent alle Besonderheiten in Wissenschaft und Kunst mit sauberem Fleifs zu behandeln, natürlicherweise zur Auffassung des Sprachgebiets; dies bestätigt noch die sehr verwandte Praxis der später eingetretenen Hellenisten-Schule von Hemsterhuis, die durch Methodik und Reife der Erfahrung weit überwog. Aufgaben waren hier Grammatik, Kritik und die in einzele Kapitel aufgelösten, bis auf *Perizonius* von der historischen Forschung gesonderten Alterthümer, gleichzeitig mit der Erläuterung von Texten durch aufgesammelte Lesarten, Konjekturen und exegetische Beiträge. Man mufs Achtung ha-

ben vor der philologischen Betriebsamkeit der Niederländer, vor dem gelehrten Kapital das ihr Wetteifer erwarb und jedem wissenschaftlichen Fortschritt als Grundlage hinterliefs; man darf nicht vergessen dafs sie die Studien des Alterthums, welche mit dem Schlufs des 16. Jahrhunderts in anderen Ländern herrenlos oder dilettantisch geworden waren, sicher stellten und zuerst in eine methodische Bahn geleitet haben. Für Lateinische Autoren ist nirgend so viel und mit so systematischem Fleifs geschehen; auch wurden von ihnen zum ersten Male die bei Gelehrten und in öffentlichen Bibliotheken zerstreuten Hülfsmittel vervollständigt und auf einen Fleck gebracht. Freilich galt auch ihnen jeder Autor (§. 18.) dem anderen gleich, und in der Benutzung des Apparats wollte lange kein Prinzip, geschweige ein rationelles Moment hervortreten. Als Ideal dieser Thätigkeit galt aber die Kritik und als ausübender Meister der Kritiker.

Anfänge ohne Mittelpunkt oder zünftiges Aussehn werden um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Niederländischen Provinzen bemerkt; eine Vorliebe für Lateinische Studien ist aber bei den Kritikern *P. Nannius*, *Lucas Fruterius*, *Fr. Modius*, *Th. Pulmann* und den Brüdern *Canter* nicht anzutreffen, wiewohl bereits manches, nicht eben mit scharfer Sichtung, für Alterthümer (*Steph. Pighius*) und Phraseologie (*Ob. Gifanius* und *Laevinus Torrentius*) gesammelt wurde. Doch klingt schon ein Mangel an Geschmack in der Vorliebe für veraltetes und seltsames Latein, in der Beschäftigung mit Plautus, Appuleius oder Arnobius durch. Erst die Gründung der Universität Leyden (1575.) [95]), welcher bald ähnliche Stiftungen mit ansehnlichen Bibliotheken folgten, verbunden mit der Thätigkeit von grofsartigen Typographen (an ihrer Spitze Christ. Plantin in Antwerpen), schuf einen festen Boden, auf dem *Iustus Lipsius* (1547—1606.) in gröfster Einseitigkeit für antiquarisches Wissen zu wirken begann. Ausgezeichnet durch kritisches Talent und sichere Kenntnifs des Römischen Alterthums, worin er alle Vorgänger übertraf, suchte er die Griechen in Schatten zu stellen; zugleich schadete der Ungeschmack seiner unnatürlich gekünstelten Latinität (*stilus Lipsianus*), die lange Zeit nah und fern ihre Nachahmer fand, und mit der Manier einiger Latinisten (*Ianus Dousa* † 1604.) zusammentraf. An seine

Stelle berufen (1592.) wufste *I. Ioseph Scaliger* (§. 20.), ohne Schulhaupt zu sein, durch seinen grofsartigen Geist eine freisinnige Studienweise zu verbreiten und einen nahe stehenden Kreis von Schülern oder Bewunderern, in Holland nicht minder als unter Ausländern, zur lebendigen Erkenntnifs der Alten, ihrer Gedanken und Formen, zu reinerem Geschmack und künstlerischer Produktivität anzuregen. Der Einflufs von Lipsius wurde gebrochen, wenn auch einzele Liebhaber des rostigen Archaismus und gelehrter Seltsamkeiten blieben (Paulus Merula, Ausonius Popma, P. Scriverius); die schönste Blüte dieser Begeisterung für antike Lebensweisheit und Kunstform, soweit sie sich Männern aufserhalb der Zunft mittheilte, hat *Hugo Grotius* (1583—1645.) in genialen Uebersetzungen entfaltet; überdies läfst er wie mehrere der nächstfolgenden den genauen Verband erkennen, in den damals die Welt- und Staatsmänner ihren Beruf mit der philologischen Bildung zu setzen wufsten. Nicht weniger grofsartig und noch fruchtbarer wirkte auf dem Felde der Wissenschaft der ihm befreundete *Gerh. Io. Vossius* (1577—1649.), am Athenäum zu Amsterdam und in Leyden, einer der umfassendsten Holländischen Gelehrten und Polygraphen. Die Lateinische Grammatik verdankt ihm ihre gründliche quellenmäfsige Darstellung, den Lateinischen Sprachschatz hat er zuerst systematisch gesichtet, eine grofse Redegattung der Römischen Litteratur durchforscht und zur Uebersicht gebracht; seiner anderen Verdienste um Rhetorik und Erudition nicht zu gedenken. Scaligers Traditionen erbte gleichsam die Familie Heinsius (*Dan. Heinsius*, einer der besuchtesten Lehrer in Leyden, 1582—1655. *Ianus Rutgersius* 1589—1625.) und bewährte sie mindestens durch den freien, oft kecken Geist in Auffassung der Autoren. Aber den entschiedensten Einflufs auf Lateinische Studien gewann sie erst durch *Nicol. Heinsius* (1620—1681.), den glücklichen Hersteller von Dichter-Texten in beträchtlicher Zahl; woran der buchhändlerische Plan, eine Reihe Klassiker in korrekten und zierlichen Abdrücken (Elzevir-Ausgaben) zugänglich, weiterhin dieselben in einer Auswahl bequemer Noten (Fabrikarbeiten von Schrevel, Bond, Thysius u. a.) verständlich zu machen, seit der Mitte des 17. Jahrhunderts anknüpfte. Heinsius verglich im Lauf seiner Ge-

schäftsreisen die meisten und besten Handschriften Römischer Dichter, mit denen er durch langes Studium und durch natürlichen Hang zur Poesie vertraut war, genauer als irgend ein früherer und mit einem sicheren Blick für die Hauptpunkte; er verwandte die Ergebnisse seines Apparats zu durchgreifenden Recensionen, die sich im wesentlichen als Grundlagen der heutigen Texte behauptet haben. Zwar ist seine Kritik mechanisch, ohne triftige Rechenschaft und weder von Methode noch vom Bewufstsein innerer Gründe geleitet, vielmehr durch ein dunkles Gefühl, durch gesammelte Reichthümer der Phraseologie und auch die Neigung zur Konjektur um der Eleganz willen bestimmt; nicht selten zerstört sie den individuellen Ausdruck und fast niemals leuchtet aus ihr ein gleichmäfsiger Plan hervor: welches alles schon begreiflich macht, warum er die Prosa mit geringem Glück bearbeitet. Er war aber der erste welcher die kritischen Hülfsmittel in gröfseren Massen umfafste und das empirische Verfahren der Emendation zur allgemeinen Kenntnifs brachte. Sein Ansehn befestigte vorzüglich *Io. Fr. Gronov* (1611—71.), der innigste Studiengenosse von Heinsius und den ausgezeichnetsten Niederländern, welcher für den wahren Stifter der Holländischen Latinisten-Schule gelten darf[96]). Anerkannt der tiefste Kenner der Latinität, die er in ihrer weitesten Ausdehnung überblickt und frei von mechanischem Sammelfleifs theils in systematischer Beobachtung (*Observationes*), noch öfter aber in Kommentaren und zerstreuten Noten entwickelt, begründete er als Lehrer und Herausgeber ein tüchtiges Studium der Grammatik und Kritik, die er auch auf antiquarische Forschungen (*de Pec. Vet.*) methodisch anwandte. Vorzugsweise gelang ihm die Berichtigung und Interpretation der Prosa, während die Dichter seiner verstandesmäfsigen Kombination ferner lagen; die Texte weifs er besser durch Kenntnifs des Sprachgebrauchs als mittelst einer zusammenhängenden Recension zu fördern; dagegen ist er überall dem schon damals wuchernden Unfug in seichtem Notengeschwätz (*notae politicae*) und in fabrikartigen Sammlungen ernst entgegengetreten. Hierin war ihm *Io. Geo. Graevius* († 1703.), welcher als feiner Stilist und durch weltmännische Bildung den Lehrer übertraf, sehr unähnlich; durch ihn wurden die unzuverläfsigen Kompilationen in Ausgaben

cum notis variorum und in formlosen Thesauri herkömmlich, wenngleich er selbst noch hierin mehr Geschmack als seine Nachfolger bewies. Auf dieser Bahn erreichte die äufserste Grenze sein Schüler *Petr. Burmann* (1668 — 1741.), der durch eine beispiellose Flut von Arbeiten und durch polemisches Geschrei den Ton angab und eine Menge dürftiger Sammler, eine nicht unrichtig benannte Scholiastenzunft, zu mechanischer Buchmacherei verlockte. Ohne Geist und kritisches Talent, arm an wahrer Gelehrsamkeit und ächtem Fleifs, ebenso unbekannt mit den Griechen als mit der neueren Bildung, aber stark durch rücksichtlosen Eifer für die Latinität, worin er die alleinige Form der Humanität sah, und besonders auf den Nachlafs von N. Heinsius gestützt unternahm Burmann auf dem von Graevius vorgezeichneten Wege die Römischen Schriftsteller mit den Missellen roher ungesichteter Kompilationen zu überladen. Die Autoren nahm er als eine Freistätte für fremde und eigene Anmerkungen; unbekümmert um die Forderungen und Schwierigkeiten des Stoffes gab er ihnen überall denselben Zuschnitt, er begnügt sich sogar den kritischen Apparat in Bruchstücken ungeordnet und ohne Treue, das Material zur Interpretation in aufgerafften grammatischen und antiquarischen Notizen auszustreuen. Dieser starre Handwerksgeist eines Mannes, der nur im anschichtenden Fleifs unermüdlich und durch befangenes Selbstvertrauen vor jeder abweichenden Ansicht geschützt war, mufste manchen freisinnigen Mann (wie Wesseling) der Philologie abwendig machen; und wiewohl er bald von einer reineren Schule (durch Hemsterhuis) gewürdigt wurde und ihr stiller Gegensatz ihn einfach durch die That zurückdrängte, so ging doch sein Einflufs noch lange nicht verloren. Auch die Thätigkeit von besseren wie *A. Drakenborch* († 1748.) kann jenen unselbständigen Mechanismus nicht verleugnen. Zum Glück begegneten einer solchen Einseitigkeit die Schulen zweier Meister im historischen Wissen, welche mit bescheidener Kritik mehr die geschichtliche Forschung als die Darstellung des sprachlichen Stoffes betrieben, *Iac. Perizonius* (1651 — 1715.) und *P. Wesseling* (1692 — 1764.), deren Schüler den realistischen Gesichtspunkt mit einer Kenntnifs vom Griechischen Alterthum verbanden. Von ihnen angeregt haben in Kritik und formaler sowohl als sachlicher Er-

klärung *C. Andr. Duker* (1670—1752.) und *Franc. Oudendorp* (1696—1761.) einen wesentlichen Fortschritt bewirkt und auf ein ordnendes Prinzip hingeführt; namentlich machte sich letzterer um Beobachtung der Latinität nach Perioden und charakteristischen Differenzen derselben verdient. Uebrigens fehlten, zum Theil unabhängig von der Schule, weder geschmackvolle Dilettanten, wie *I. Broukhuyzen* († 1707.), noch feine Kenner der poetischen Diktion, wie *Io. Schrader* († 1783.), und thätige Sammler (worunter *P. Burmann* der Neffe † 1778.), welche mit Neigung in einzelen Autoren und Aufgaben verweilten.

94) Es ist eine merkwürdige, sicher nicht zufällige Thatsache, dafs die Niederländer wenig in Lateinischer Prosa, vieles mit Freiheit und feinem Geschmack in Lateinischer Poesie geleistet haben. Im Verzeichnifs der Neulateinischen Dichter bei Wachler Handb. d. Gesch. u. Litt. IV. 75. ff. verlieren sie sich freilich bis ins unscheinbare. Man verdankt eine bündige Chronik von 325 poetischen Geistern und Versmachern jedes Ranges, die seit dem Mittelalter bis auf unsere Tage die verschiedensten Berufsweisen durch Studien meistentheils nach Ovid und den Elegikern veredelten (die grofse Mehrzahl erreicht freilich kaum die Stufe der Mittelmäfsigkeit, die ersten wirklichen und schöpferischen Dichter waren *Laevinus Torrentius* † 1595. *Dom. Baudius* † 1613. und *H. Grotius*), der mit Eleganz und Kritik verfafsten Schilderung: *P. Hofmanni Peerlkamp liber de vita doctrina et facultate Nederlandorum qui carmina Latina composuerunt. Ed. altera. Harlemi* 1838. 8. Niemand wird ihm die Begeisterung oder den patriotischen Stolz verargen, den seine Charakteristik eines so stattlichen Chores athmet, worin Talente wie Ianus Secundus, Grotius, beide Heinsius, Broukhuis und ihnen ähnliche bis auf Hieronym. Bosch glänzen; ein grofser Theil jener Dichtungen ist nicht blofs Nachahmung oder Idylle, sondern auch vom öffentlichen Leben erregt und dem Andenken der Holländischen Politik geweiht (*habebat nostra natio*, sagt Peerlkamp auf Anlafs von Francius, *et homines qui res fortissime gererent*, *et poetas qui easdem optime celebrarent*); wir hören überall den Nachhall philologischer Studien, die Männern jedes Standes gemeinschaftlich waren; mindestens gehörte es hier zum guten Ton seine Mufsestunden (und die meisten Stücke dieser Litteratur sind, ausgesprochen oder unbewufst, Beiwerke) den Lateinischen Musen zu widmen: ein Grundsatz dem namentlich die Geistlichen und insbesondere die Jesuiten (an ihrer Spitze Iacob Wallius) in gröfster Ausdehnung folgten. Aber gerade die Bearbeitungen der Römischen Dichter, die mehrere namhafte Poeten lieferten, beweisen dafs ihnen die Form in Phrasen und Bildern Hauptsache war und die Routine, die nirgend mehr als in der Versifikation vermag, überwog. Häufig wird man an die Dichter der Alexandrinischen Periode erinnert, welche vor Kennern der poetischen Litteratur gelehrte Reminiscenzen als Proben ihres Fleifses entfalteten. Der Kreis in dem sich hier die Individualität bewegen darf, ist sichtbar eng; den gewandtesten war ebenso wenig ein feineres geistiges Verständnifs ihrer Vorbilder aufgegangen, als sie die Grenzen der überlieferten antiken Gedichtarten erweiterten; man mufs daher wol einem der letzten Mitglieder dieser Gruppe, *van Santen* beistimmen, wenn er das offene Geständnifs thut (in *Terentian.* p. 196.): *Latinos enim recentiores poetas*, *lingua non propria utentes*,

praesertim cum fere scholastici simus, quantumlibet numeros calleamus, veram poesin praestituros equidem non affirmaverim. Diese novantike Dichtung hat aber nicht bloß gegen die Einwirkungen der modernen Bildung und Poesie abgesperrt, sondern auch die frische Entwickelung der Lateinischen Prosa unter den Niederländern gehindert. Wyttenbach erkannte den Schaden und setzte dafür die gesündere Technik einer wenn auch breiten Manier in Prosa durch: *Peerlk. praef.* p. VI. *Wyttenbachius perversum Latinae poesios studium oppressit: pro qua diligentia Hollandi gratias ei debemus ingentes.* Wider Willen mufs dieses auch Peerlk. p. 453. einräumen: *Fuit olim in omni fere patria nostra, cum docti homines facultatem bene Latine scribendi non valde curarent. Poetae inprimis suum agebant negotium, tanto saepe in oratione ligata praestantiores, quanto in soluta inferiores.* Kein Wunder also wenn mittelmäfsige Köpfe sich in dieser geistigen Sperre berauschen und die neueren Idiome gegen das Latein gehalten für barbarische erklären: am gröbsten *Burmann*, den die durch Thomasius bewirkte Neuerung des Deutschen Vertrags auf den Universitäten bitter verdrofs, in der *Oratio de publici humanioris disciplinae professoris proprio officio et munere, LB.* 1715. und *Orat. in humanitatis studia, ib.* 1720. p. 11. Zuletzt sei noch erwähnt dafs *Ruhnkenius*, der in seiner Rede *de doctore umbratico* ein sehr anschauliches Gemälde der nachbarlichen Pedanterei und Verknöcherung entwarf, den Mangel an musterhaften Stilisten aus der falschen Wahl der gelesenen und nachgeahmten Autoren herleiten wollte: p. 124. *Atque hanc potissimum causam esse crediderim, quare Belgae, quos cunctis gentibus eruditionis gloria antecelluisse constat, una bene dicendi scribendique laude cesserint Italis, qui se totos ad Ciceronis et ut quisque ei proximus est imitationem contulissent.* Vermuthlich mochte er den wahren Quell des Schadens nicht näher bezeichnen und durch Eingehen in die inneren Verhältnisse der Holländischen Philologie, wodurch die produktive Stimmung erstickt wurde, noch empfindlicher verletzen.

95) Für die Anfänge der Universität ist wegen der Abbildungen und Notizen zu benutzen: *Academia Lugduno-Batava, id est, Virorum clarissimorum Icones, elogia ac vitae, LB.* 1613. 4. Ferner die befangene Schrift *Athenae Batavae* von *Io. Meursius* in T. X. seiner *Opera*. Eine Chronik enthält: *Matth. Siegenbeck Geschiedenis der Leidsche Hoogeschool, Leid.* 1829. T. I. Man thut völlig Unrecht, wie auf Anlafs des letzteren Buches geschehen ist, die Leydener in Parallele mit den Deutschen Universitäten zu setzen und von ihr ein Mafs vielseitiger Leistungen und allgemeiner geistiger Anregung zu fordern; da ihr doch ein ganz anderes Ziel gesteckt war. Der Kürze wegen wollen wir nur an die Bemerkung in den Jahrb. f. wissensch. Kritik 1831. Nr. 113. erinnern.

96) Gronovs Studienkreis und litterarische Beschäftigungen lassen sich am anschaulichsten aus seinem Briefwechsel mit *N. Heinsius* (beiläufig auch mit *Salmasius* u. a.) ersehen, der einen nicht geringen Theil der Burmannischen *Sylloge* ausfüllt und ziemlich dürre macht. Denn er bewegt sich, im wesentlichen wie seine Druckschriften, in Kritik und Erklärung. Nimmt man die Farbe seiner Darstellung hinzu, die stets durchdacht aber nicht leicht und gefällig ist, so begreift man schon warum er als akademischer Lehrer weniger Glück hatte: s. *Wyttenb. V. Ruhnk.* p. 111. Waren auch nicht alle seine *dictata* so trocken und einförmig als die zu Terenz und Seneca *tragicus* (einen andern Ton verrathen die *Lectiones Plautinae*, durch Reichthum und eindringliche Forschung überraschen sogar die von *Graevius* excerpirten *Scholae* in *Cic. Epp.*), so blieb er doch bei der Phraseologie, dem Sprachschatz und der Beurtheilung der Lesart stehen. Auf diesem Standpunkte sind

die *Observationes* und die Anwendungen der Sprachkenntnifs auf das Münzwesen seine vollendetste Leistung; und in diesem Sinne genügt er mehr in zufälligen vereinzelten Noten (vor allen zum Tacitus, und selbst noch zu Plinius und Martial), als da wo er eine vollständige Recension des Textes begründen will oder soll. Hiefür gibt auch der Livius sein Meisterwerk genug Belege. Seine Behandlung der Dichter schlägt Markland *praef. Statii Silv.* (mit der Bemerkung, *ut hinc perspicias quam diversae res sint linguam Latinam et poetas Latinos optime et accurate intelligere*) mit Recht geringer an. Dagegen liegt nichts kleinliches in diesem Manne. Uebrigens ist ein beträchtlicher Theil seiner Büchervorräthe und Kollationen in die Leydener Bibliothek gerettet worden, s. Wyttenbach l. l. p. 192. Zur biographischen Notiz (nebst Anhange von Briefen) dient: Leben des berühmten J. Fr. Gronovii, Hamburg 1723.

23. Bis in das 18. Jahrhundert hatte sich die Philologie, das heifst, vorzugsweise das Studium der Latinisten auf die Denkmäler des Alterthums als ein äufseres überliefertes Objekt, ein fremdes und parteiloses Gut bezogen, dem der einzele soviel abzugewinnen strebte, als er zu seiner moralischen und ästhetischen Bildung brauchte oder vermöchte. Zwischen dem massenhaften Objekt und der Subjektivität war ein breiter Spielraum oder vielmehr eine tiefe Kluft gesetzt, welche die Gelehrsamkeit ohne klares Bewufstsein und ohne den gesetzmäfsigen Gang einer Kunst auszufüllen sich mühte. Da brach *Richard Bentley* (1662—1742.) die Bahn der wissenschaftlichen Arbeit und Methode. Durch ihn wurde die Philologie mündig und an die Subjektivität gewiesen, indem er zuerst den Grundsatz aussprach, dafs der Reichthum eines kritischen Apparats und die Fülle grammatischer und antiquarischer Gelehrsamkeit nur der Elementarboden, die blofse Voraussetzung sei, um desto sicherer an die klassischen Autoren den strengen Mafsstab des Verstandes zu legen und mit besonnener Skepsis die Wahrheit ihrer Gedanken, die Angemessenheit des Ausdrucks, die Leistungen der Neueren in Kritik und Erklärung zu prüfen. Zum ersten Male vernahm man hier ein Prinzip und Regulativ. Zwar schreckte es oft durch seine Kühnheit und schneidende Konsequenz zurück; und nicht selten übersprang er in der Anwendung die erlaubten Grenzen, zumal da er noch von der ehemals geheiligten Norm ausging, dafs ein alter Klassiker im Ganzen und in seinen einzelen Gliedern vollendet sei; aber der Gewinn den der Besitz eines höchsten Standpunktes gab, auf dem man den inneren Werth des litterarischen

Stoffes und der Hülfsmittel überschaute, war gleich unschätzbar als die Nothwendigkeit, bei jedem Schritte sich selber Rechenschaft zu geben, alle Stücke des Apparats zu erörtern und nur der subjektiven Ueberzeugung zu vertrauen. Eine so keeke That eignete niemand mehr als dem Genius von Bentley: mit glücklichen Talenten, mit der Gabe der Beobachtung, dem durchdringenden Scharfsinn des gebornen Kritikers und mit frischem Urtheil verband er einen freien Blick in die Gesetze und Mängel des philologischen Wissens; dieser schlagfertigen Einsicht stand als Organ eine Syllogistik und dialektische Gewandheit zur Seite, welche zwar die Genauigkeit in feiner Analyse übertreibt und sich vor keiner einseitigen Sophistik scheut, aber durch unerbittliche Strenge des Räsonnements in die verborgenen Schäden einführt und jede Handlung des Erklärers oder Kritikers in die Erörterungen eines logischen Prozesses umsetzen lehrt. Sein *Horaz*, der die Tiefen eines mächtigen Genies in bewundernswerthem Schwung und Glanz entfaltet, hat in der beurtheilenden Kritik Epoche gemacht. Was ihm mangelt, die Fähigkeit neben dem scharfen Verstande auch dem ästhetischen Gefühl und der rhetorischen Beurtheilung ihr Recht zu geben, diese mangelt seiner Zeit. Er kennt daher keine objektive Schranke; die Norm einer solchen ist ihm später bei den Dichtern Lucanus und Manilius, die er mit phantastischer Laune behandelt, immer mehr geschwunden: es war aber viel werth, dafs Kritik und Erklärung in ein Gleichgewicht gesetzt wurden und einander zu ergänzen begannen [97]). Weder diese Denkkraft und Divination noch gleiche methodische Sicherheit besafs sein Nachahmer *Ier. Markland* (1692—1776,): ein feiner Kenner der Poesie und Latinität, aber viel zu skeptisch und grübelnd pflegt er in der Beweisführung mehr Spitzfindigkeit als Scharfsinn, im kritischen Verfahren aber ein verwegenes Spiel mit phantastischen Witzblicken zu entwickeln, überhaupt aber gleich anderen in Konjekturalkritik erfindsamen Zeitgenossen (wie *Schrader* und *Withof*) eher Reminiscenzen und künstlichen Berechnungen als den Eingebungen einer schöpferischen Kraft zu folgen. Desto fruchtbarer gestaltete sich das Bentleysche Prinzip in der Hellenisten-Schule, welche *Hemsterhuis* unter den Holländern mit einer bisher ungekannten Gelehrsamkeit,

Eleganz und Reife des Geschmacks begründete. Man erhielt unmerklich einen Mafsstab für die alte Litteratur, in welcher die Römische sich allmälich unterzuordnen begann, und griff die Aufgaben des Faches sowohl mit scharfer Methodik als mit geistiger Spannung an. Eine Frucht dieser Anregungen, welche vom besseren Ton der Hemsterhuisischen Lehre ausgingen, liegt für die Römischen Autoren in den Arbeiten von *D. Ruhnkenius* (1723—1798.), deren klare lebendige Form mit dem inneren Gehalt, der Reinheit und Sauberkeit der Ausführung wetteifert. Mit ihm schliefst die Kunst und Selbständigkeit der Holländischen Latinisten ab; denn die jüngsten Versuche (*Peerlkamp*) knüpfen wenig an die Vorgänger an, und lassen zweifeln ob sie der Anfang einer neuen Richtung seien oder für einen sporadischen Seitenweg gelten sollen.

Auch Deutschland nahm seit der Mitte des 18. Jahrhunderts thätigen Antheil an den Alterthumsstudien, weniger im Kreise der Universitäten als in den Schulen, welche sich langsam gehoben hatten. Einen bedeutenden Einflufs übte durch anmuthige Persönlichkeit, praktische Schriften und Verbesserung der Lehrmethode *Io. Matthias Gesner* (1691—1761.), ein Mann dessen geläuterter Geschmack, wie er ihn vorzüglich als Kommentator des Claudianus beweist, von mannichfaltigen Kenntnissen unterstützt, nicht wenig beitrug den Weg zur lebendigen Auffassung der Autoren zu eröffnen [96]). Von ihm angeregt wirkte für gleiche Zwecke, wenn auch mit geringerer geistiger Kraft doch mit dem vollen Ansehn eines Schulhauptes, *Io. Aug. Ernesti* (1707—1781.). Sein Verfahren neigte stark zur mechanischen Routine, die sich in seiner Kritik und sogar in der regelmäfsigen Korrektheit eines für Deutschland normalen Stiles ausprägt; als Erklärer hob er durch Ordnung und Klarheit die Verarbeitung des exegetischen Stoffes, statt einer ohne Nothwendigkeit aufgehäuften und verschwendeten Gelehrsamkeit. Wenngleich schwankend und in lockeren Umrissen, verfolgte *Chr. Gottl. Heyne* (1729—1812.) zuerst mit wissenschaftlichem Takt einen rationalen Plan, wobei er dem Bedürfnifs der Deutschen Zeitgenossen ebenso sehr sich zuwandte als er der Holländischen Praxis abgeneigt war. Wie bei allen

Kenntnissen und Fächern der Philologie, so auch in den Autoren auf ein Ganzes und zwar ein geniefsbares, empfundenes Ganzes gerichtet, fafst er mit Aufmerksamkeit alle Punkte, realer und grammatischer Art, in der Interpretation zusammen, der er ein Uebergewicht gab; er suchte die Quellen des Textes zu ergründen und mit den gewonnenen Resultaten auch den Werth der einzelen Lesarten zu bestimmen; seine Forschung ging ferner auf den Plan, den inneren Zusammenhang, die Schönheiten in Gedanken und Bildern ein, wobei er stets die neuere Litteratur verglich und die moderne Bildung zum Mafsstab nahm [99]). Eine strengere Methode sowohl in der diplomatischen als in der höheren Kritik, beruhend auf einer feinen Einsicht in die Form und den künstlerischen Geist, übte *Fr. Aug. Wolf.* Seit dem Schlufs des vorigen Jahrhunderts eröffneten sich der Römischen Litteratur auf Deutschen Universitäten und Schulen, in der Didaktik und in schriftstellerischer Thätigkeit neue Kräfte. Die Zahl der sogenannten kritischen Ausgaben, in denen mehrfach bessere Recensionen aus unbenutzten Mitteln (namentlich durch *Orelli*) hervortraten, wuchs selbst zum Nachtheil der Erklärung; der Apparat aus Handschriften und alten Drucken wurde zuverlässiger, und man lernte (*Madvig* gab hiefür am Cicero ein ausgezeichnetes Beispiel) aus Fehlern und Verderbnifs die Spuren des authentischen Textes kombiniren [100]); der zunächst durch *Niebuhr* veranlafste Umschwung historischer und juristischer Studien weckte manchen Gesichtspunkt der realen Interpretation und zog vernachläfsigte Stücke selbst der Litteratur ans Licht. Allein in eben dem Zeitpunkt, als man die Römischen Denkmäler mit geschärftem Blick und mit methodischer Sicherheit, überhaupt aber mit fruchtbarem Erfolg behandelte, verloren sie zusehends an warmer Theilnahme und sanken in der Meinung: erstlich weil aus dem Uebergewicht der Griechischen Studien sich eine Veränderung des Geschmacks und Urtheils entwickelte, die völlig zu Gunsten einer originalen Litteratur ausfiel; dann weil die materiellen Interessen und die daran geknüpften Formen des Lebens oder der Bildung nunmehr in der vorderen Reihe stehen. Hiedurch sind aber nicht blofs die formalen Zwecke des Lateins und die sonst glänzenden Vorurtheile für Römisches Alterthum, sondern

auch die herkömmlichen Rechte der Philologie selber beeinträchtigt. Die Römische Litteratur ist daher jetzt in einen schwierigen Wendepunkt eingetreten. Sie steht auf sehr geschmälertem Boden, und hat aufgehört einen Mafsstab der Kultur und des Stils abzugeben, dafür aber immer mehr sich ins enge gezogen, nemlich beschränkt auf einen kleinen Autorenkreis, der entweder im allgemeinen litterarischen Eigenthum zählt oder durch die Schule geheiligt worden; die Mehrzahl aber nebst den vielen subsidiaren, zum Theil trümmerhaften Ueberresten ist den Männern von Beruf anheimgefallen. Ihre Stellung zur Gegenwart läfst kaum bezweifeln dafs sie die ihr gewordene welthistorische Aufgabe, die modernen Völker in einer Schule der Formenbildung zu erziehen und gleichsam zu discipliniren, gänzlich erschöpft habe, und auch ferner mehr propädeutische Kraft entwickeln als in den heutigen Ideenschatz und die Bewegungen unserer Kultur eingreifen werde.

97) Da der Schwerpunkt der Bentleyschen Epoche im Horaz liegt, so ist es der Mühe werth, vielleicht zur besseren Einsicht unentbehrlich, die Prinzipien des grofsen Kritikers und sein Urtheil über die bisherige Praxis (um nicht zu sagen, den alten Schlendrian) möglichst aus seinen eigenen Worten zu erfahren. Wir bedürften ihrer nicht, wenn ein tüchtiger Herausgeber den oft im Stillen gehegten und auch laut geäufserten Wunsch erfüllt und eine würdige Revision des Bentleyschen Horaz geliefert hätte: nemlich durch Umgestaltung der erklärenden *Partie*. Gleichwohl ist eine solche weder im Ganzen noch in einzelen Stücken eingetreten, und man kann zweifeln ob sie noch jetzt zu erwarten sei, nachdem Peerlkamp mittelbar die dringendsten Aufforderungen gegeben und die gelehrten Leser in ihrer zu konservativen Stimmung mehr als ein anderer, freilich nur für Augenblicke, gestört hat. Und doch mahnte hier die völlige Verkehrung des Standpunktes, einmal die gemächliche Ruhe zu verlassen und, wofern man es vermochte, den hart bestrittenen Text als eine wohlzusammenhängende, in Gedanken und Form gleich vollkommene Tradition zu rechtfertigen. Denn es war ein wesentlicher Irrthum des scharfsinnigen Niederländers, bei einem Dichter der frühzeitig in den Schulen Platz nahm und lange Jahrhunderte hindurch allen Kreisen angehörte, die diplomatische Ueberlieferung gänzlich aufzugeben und von der Konjekturalkritik zu hoffen, was er nur auf den Wegen einer berichtigten Interpretation erlangen konnte. Doch kehren wir zu Bentley zurück. Er hat aus eigener Anschauung erkannt, wie wenig man auf die kritischen Apparate der Vorgänger sich verlassen dürfe. In Carm. III, 5, 37. *Sed solenne est iis hominibus, quod non probent aut non intelligant, dissimulare ac supprimere.* Noch öfter, wie gedankenlos sie über Schwierigkeiten hinweggeeilt wären, wie sie bewunderten was einen schiefen oder falschen Sinn gab, und mit einer erkünstelten Nomenklatur Versteck spielten. In Epod. 17, 22. *En quo tandem pervenimus: ut miremur scilicet ea quae nemo intelligit; immo quae probe intelligimus inepta esse et falsa et absurda.* In C. I, 37, 24. *Sed vestram fidem, grammatici, quis huiusmodi hypallagas in poetarum scriptis deprehendit? aut ubi natae sunt*

nisi in cerebellis magistrorum? qui si hypallagen, hyperbaton, synchysin nominaverint, egregie loca quaeque contaminatissima se putant expedire. In Serm. II, 4, 65. *nullis parentheseos hamis aut uncis id clarum aut elegans efficietur, quod vel sine illis nativam perspicuitatem nitoremque non habeat. Recentiorum haec inventa sunt, et utiliter sane excogitata: sed non ut quovis in loco cuicunque ulceri sanando efficaciter adhiberi queant.* Daher erinnert er, das Urtheil über die bloſse Gelehrsamkeit zu setzen (*in C. Saec.* 68. — *apparet permultum interpretis interesse, iudicium simul afferat an solam eruditionem*), wofür er auch seinen Leser schärfen wolle (*in C.* I, 23, 4.); vorzüglich aber den mittelbaren Werth der Handschriften zu erkennen und die Konjektur als solche nicht zu verachten: C. III, 21, 5. *Paucis tamen, opinor, probabitur, quia coniecturae nomine nunc venit; quod si e MS. aliquo alicunde prodiret, quibus plausibus exciperetur!* III, 27, 15. *Nobis et ratio et res ipsa centum codicibus potiores sunt;* mit der stolzen Aeuſserung III, 17, 5. f. und der vortrefflichen Polemik *A. P.* 441. Zuletzt stehe der markige Hauptsatz aus der Vorrede, der Schlüssel der Bentleyschen Kritik: *Sic enim se res habet: diffusa illa lectio et eruditio veterisque totius Latii et Graeciae notitia, quae in illa studiorum materie totum constituit, in hac nostra partis duntaxat infimae et initiorum apparatusque locum obtinet. Omnia quippe tibi ista in numerato prius esse oportet, quam de quovis scriptore sine dementissimae temeritatis nota censuram agere audeas; est et peracri insuper iudicio opus, est sagacitate et ἀγχινοίᾳ, est, ut de Aristarcho olim praedicabant, divinandi quadam peritia et μαντικῇ: quae nulla laborandi pertinacia vitaeve longinquitate acquiri possunt, sed naturae solius munere nascendique felicitate contingunt.* Nach diesem Maſsstabe forderte er seine Leser und muthete ihnen ein selbständiges Urtheil zu: *in Ep.* II, 1, 6. extr. *sed id totum lectori docto, sagaci, suspicaci, difficili, qualem sane optamus, relinquimus etc.* Oder, wie er weiterhin in der Vorrede ihn energisch genug in Anspruch nimmt: *Noli itaque librarios solos venerari, sed per te sapere aude, ut singula ad orationis ductum sermonisque genium exigens ita demum pronuncies sententiamque feras.*

98) Vielleicht ist es nicht überflüſsig, da die Verdienste selbst von Männern wie *Gesner* unbekannt oder unscheinbar zu werden anfangen, mindestens einiges in Erinnerung zu bringen, was jener für ein besseres Studium des Römischen Alterthums that. Die Verbesserung der grammatischen Schulbücher und der Lexika liegt uns hier ebenso fern als die systematische Gründung eines Lateinischen Sprachschatzes. Dagegen gehört hieher ein Verdienst, das auf den ersten Blick gering erscheint und doch zur besseren Einrichtung des philologischen Unterrichts beitrug, die Methodik in Lesung der Alten, je nachdem sie sich für kursorische oder statarische Interpretation eigneten; denn bis auf seine Zeiten gab es in Schulen und akademischen Vorträgen (belehrend *Gesn. Isagoge* §. 65.) nur eine schleppende und den Geist ertödtende Lektüre. S. *praefatio in Livium L.* 1735. wiederholt in *Opusc. min.* T. VII. (Vol. II.) p. 290—307. praktisch dargestellt in Schulordnung vor d. churf. Braunschweig-Lüneburgischen Lande, Gött. 1738. einiges auch in den Vorschlägen von Verbesserung des Schulwesens, in s. Kl. Deutschen Schriften 1756. Ein umfassenderes Verdienst besteht aber in der geistreichen Popularisirung Römischer Autoren, um den Geschmack zu bilden und auch ein nicht zünftiges Publikum heranzuziehen: so in kleinerem Maſsstabe beim jüngeren Plinius, gewählter aber immer noch aphoristisch bei Quintilian, am reifsten bei der letzten von ihm vollendeten Arbeit, *Claudianus*, dem ersten Versuch im *commentarius perpetuus*, der auch die erste geschmackvolle Ausgabe eines Autors in Deutschland war. Kritik tritt überall zurück und erscheint nur in

eklektischer Gestalt, um der Vulgata nachzuhelfen: wie im Horaz Bentley gegenüber, so im *Cicero restitutus* gegen den Angriff Marklands; am meisten bleibt sie im Rückstande bei den *Scriptt. R. R.* Nicht minder praktisch und löblich war der Gedanke, die gemischte reale Gelehrsamkeit eines unlesbaren Autors wie *Plinius maior* durch eine systematische, von Erläuterungen begleitete *Chrestomathia Pliniana* in leichten Formen zugänglich zu machen.

99) Einige der Ansichten von denen *Heyne* bei seiner Behandlung der Autoren, vor anderen des Tibull und Virgil ausging, sind in den Grundlinien der philol. Encykl. p. 71. 122. bezeichnet. Im Ganzen hat er sich darüber weder ausgesprochen noch auszusprechen vermocht; sondern wie er selbst sagt, es war ihm gegeben manches zu beginnen und einzuleiten, ohne zu vollenden, wenngleich ihm stets das Ideal einer zusammenhängenden Leistung vorschwebe. So vielen hier zum ersten Male neben einander aufgestellten Elementen, welche den Künstler, das Verständnifs des Textes und die Schicksale desselben betrafen, fehlt der Organismus und die strenge Verarbeitung; der subjektive Geschmack oder das ästhetische Prinzip zog ein letztes Resultat, und es war schon etwas werth dafs er da, wo die früheren stumm gewesen und mit Formeln oder Alterthümern sich abgefunden hatten, die Gedanken, Empfindungen und Bilder des Alterthums beobachten und bewundern liefs. Von der formalen Interpretation und namentlich der Phraseologie blieb er entfernt; man weifs wie er die hierauf gerichteten Mittheilungen von Ruhnkenius zum Virgil in aller Stille von einer Auflage zur anderen vermindert hat: s. *Ruhnk. Opusc. ed. LB.* 1823. p. 482—87. Was er hier trotz alles Schwankens (es zeigt sich auch in seinen *Censurae* später Lateinischer Autoren *Opusc.* T. VI.) wirklich geleistet habe, was vor ihm existirte und durch ihn vorbereitet worden, ersieht man einfach, wenn man im Tibull rückwärts auf Broukhuis und die Vorgänger zurückgeht, dann zu Dissen sich wendet, gegenüber die verfehlte Bearbeitung von Vofs hält.

100) Vor anderen belehrt über das Prinzip nicht sowohl der diplomatischen als der auf diplomatischem Boden emendirenden Kritik, welche zu den muthmafslichen Lesarten des Archetypum mittelst einer steten Abschätzung der *familiae codicum* aufzusteigen sucht, *Madvig praef. Cic. de Fin.* p. XLI—XLIX. Hiedurch werde man dem Mechanismus des arithmetischen Verfahrens ausweichen: *Liberabimur enim et perversa quorundam superstitione, a quibus unus codex describendo multiplicatus, quamvis multis locis eum etiam inscii deserere cogantur, tamen alibi certissimis rationibus praefertur, et inani illo coniecturarum lusu ex apicibus unius alteriusve codicis ductarum sine ulla ceterorum aut cognationis cura.* Das Ziel sei auch keineswegs, dem Autor immer den feinsten Ausdruck zuzueignen, sondern eher, wenn die letzten Resultate der diplomatischen Tradition dahin führen, die minder vollkommene Form, wofern sie für ihn Wahrscheinlichkeit hat: *eaque omnia sic exigo, non ut quid per se rectum sit quaeram, sed quid a Cicerone etiam minus recte et eleganter scribi potuerit et quid eum testimonia argumentaque scripsisse ostendant.*

Sechstes Kapitel.

Studien zur Geschichte der Römischen Litteratur.

24. Aus der Geschichte der Lateinischen Studien erhellt, dafs Jahrhunderte lang die Thätigkeit von Schulen und ausgezeichneten Geistern auf Kritik und Erläuterung der Texte, auf die Details sprachlicher und antiquarischer Forschung, zugleich auf Lateinischen Stil gerichtet war, nicht aber auf Autoren um ihrer selbst und um ihres inneren Zusammenhanges willen einging. Es fehlte mithin gleich sehr die Voraussetzung und das Bedürfnifs einer litterarischen Darstellung, in welche die Autoren in doppeltem Sinne, als individuelle Gröfsen von bestimmten Werthen und als Träger eines Ganzen, aufgenommen wären. Solange die Rücksicht auf Form und Lateinische Produktion im Vordergrunde stand, befafste man die Notizen von Meistern aus dem Alterthum und den neueren Zeiten unter Repertorien, welche gewöhnlich den Titel *historia Linguae Latinae* führten und mittelbar auf Anweisungen zum Stil hinausliefen. Später legte man Verzeichnisse der Autoren mit Berichten über ihr Leben, ihre Schriften und Ausgaben derselben an: das erste Unternehmen der Art war ein Verdienst von *I. Alb. Fabricius*, an dessen *Bibliotheca Latina* unmittelbar eine Reihe von Ergänzungen für alle Litteratur im Römischen Idiom anknüpft. Dieses Register vereinzelter Figuren, die unverbunden an einander standen und in äufserlicher Zeitfolge die Summe der mehr oder weniger vollständig erhaltenen, einzeln herausgegebenen oder in Sammlungen vereinigten Bücher darlegten, wurde sodann in zusammenhängender Erzählung gruppirt: einen Anfang machte *Funccius*, dem andere ohne Detailforschung nachfolgten. Die nächsten Versuche, den Autorenbestand in Charakteristiken und Schilderungen anschaulich zu machen, zum Theil ihn nach Perioden zu gliedern, haben auf das Wissen von der Litteratur ebenso wenig Einflufs ausgeübt oder ihre Beurtheilung verändert als die bibliographischen Arbeiten, denen vorzüglich *Harles* einen mühsamen Fleifs widmete, zur genauen Einsicht in den urkundlichen Werth und Zusammenhang der kritischen Hülfsmittel führten, geschweige dafs sie zur wahrhaften Abschätzung

dessen gedient hätten, was auf den einzelen Punkten geleistet worden. Einen erheblichen Fortschritt bewirkten in unserem Jahrhunderte theils Monographien über Redegattungen (nach einigen früheren Anfängen von Casaubonus, Vossius u. a.), theils Fragmentsammlungen, die gerade für eine so zertrümmerte Litteratur unentbehrlich sind. Auch hatte man angefangen die Zustände der Kultur und Gesellschaft sowie den wechselnden Studiengang, Einflüsse die zuerst vom Dänen *Falster*, dann von *Wolf* in seinem Leitfaden beachtet wurden, in engere Verbindung mit den äufseren litterarischen Thatsachen zu setzen. Nicht minder trug die Durcharbeitung grofser oder schwieriger Autoren wesentlich bei, um die Lehrbücher zu berichtigen und ein konkretes Bild von der Kunst und Individualität der Klassiker zu begründen. Allein die Mehrzahl der Denkmäler aus der Kaiserzeit, deren mehrere trotz des mangelhaften Textes immer mehr zurückgeschoben sind, wartet noch auf kritische Revisionen und litterargeschichtliche Monographien; auch kann die mehrmals verwickelte Forschung über Stil, Plan und Verfassung überlieferter Werke nicht eher einen höheren Grad der Evidenz erlangen, als bis eine Geschichte der Sprache und des Sprachschatzes auf Grund der gebildetsten Redegattungen und der eigenthümlichsten Sprachbildner vollendet sein wird. Demnach ist bisher das meiste für den biographischen Theil und die Bibliographie, die jedem zugängliche Substanz des Litterarstoffes, geschehen; während die Darstellung des organischen Stufenganges, der zwischen den formlosen Elementen und dem Verfall der entwickelten Nationallitteratur liegt, noch genug Lücken zeigt. In dieser Hinsicht stehen die eigenen Leistungen der Römer fast auf gleicher Höhe, so dafs sie nur auf einzelen Punkten uns unterstützen. Unmittelbare Quellen für die Litterarhistorie gab es bei ihnen wenige: dahin mochten gehören, nächst den Angaben in politischen Summarien wie von *Atticus* und *Nepos*, Schriften des *Varro* und die zertrümmerten Geschichtsbücher des *Suetonius* über Dichter, Grammatiker und Rhetoren, die dem *Hieronymus* bei Fortsetzung der Eusebischen Chronik als reiche Quelle dienten. Desto thätiger waren sie für praktische Zwecke, vorzugsweise für eine räsonnirende Charakteristik der Beredsamkeit und der Redner: die rhetorischen

Schriften von *Cicero*, die für ihre Zeit als Encyklopädie dieses Gebietes gelten konnten, die mit geschichtlichen Zügen durchwirkte Theorie von *Quintilian*, die Notizensammlung des älteren *Seneca*, das Meisterwerk des *Dialogus de Oratoribus*, die Bruchstücke des *Sueton* treten zu einem anschaulichen Gemälde zusammen, woraus neben einem Ueberblick der Methoden und Künstler der praktische, in alle Richtungen der Oeffentlichkeit eindringende Nationalsinn mehr als irgendwo verstanden wird. Uebrigens besitzen wir an subsidiaren Autoren, Sammlern und beiläufigen Angaben durchaus keine so vielseitige Hülfsmittel für Geschichte der Römischen Litteratur als die Griechen uns, selbst durch Reallexika, zur Erkenntnifs der ihrigen gewähren.

Einer der ersten biographischen Versuche, wobei Sueton und andere alte Quellen benutzt wurden, gehört dem Kanzler von Padua *Sicco Polentonus* (Schüler des Johannes Ravennas, im Anfange des 15. Jahrh.) an: *De Scriptoribus illustribus Lat. linguae ad Polidorum filium, MS. Bibl. Riccardianae* in Florenz, woraus *Mehus* in *Vita Ambrosii Traversarii* viele Notizen zog, besonders p. 139 — 141. Vgl. aufser dem Artikel in *Fabricii B. Lat. med. et inf. aet.* T. VI. Ritschl im Rh. Mus. N. F. II. p. 618. ff. oder *Parerg. Plaut.* I. p. 612. ff., wo die nicht erweisliche Vermuthung aufgestellt wird, dafs Sicco das Werk Suetons vernichtet habe.

I. Alb. Fabricius († 1736.) *Bibliotheca Latina, Hamb.* 1697. 1 Vol. *ed. quint.* 1721. III. 8. (worin 2 Supplementbände) bequemer angeordnet *ed. Venet.* 1728. II. 4. überarbeitet und im bibliographischen Theile vervollständigt: *Fabr. B. Lat. nunc melius delecta rectius digesta et aucta diligentia I. A. Ernesti, Lips.* 1773. 74. III. 8. Fortsetzung in alphabetischer Folge: *Fabricii Bibl. Latina mediae et infimae aetatis, Hamb.* 1734—36. V. 8. *Vol. sextum addidit Chr. Schoettgenius, ib.* 1746. Vollständiger ist dieses trockene Register geworden: *e MSS. editisque codd. correcta, illustrata, aucta a Io. Dom. Mansi, Patav.* 1754. VI. 4. Weitere Ergänzungen der Fabricischen *Bibl.* für den Zweck einer Litteratur der Patristik: für die dogmenhistorische Seite der Patrologie *I. G. A. Oelrichs Commentarii de scriptoribus ecclesiae Latinae priorum sex saeculorum, Lips.* 1791. 8. Wichtiger für Biographie und Bibliographie *C. T. G. Schoenemann bibliotheca historico-litteraria patrum Latt. a Tertulliano principe usque ad Gregorium M. et Isidorum, Lips.* 1792—94. II. 8. unvollendet.

acad. Pars 2. *diss.* 4. weniger trivial als *Iac. Facciolati Commentariolum de ortu, interitu et instauratione L. L.* in dessen *Orationes — et exercitationes ed. altera, Patav.* 1729. 8. Mehreres die Nomenklatur betreffende s. Anm. 101. Ferner ein Abschnitt im *Polyhistor* von *Morhof.* Reiche Kollektaneen für Geschichte der Lateinischen Studien *I. Geo. Walch historia critica L. L. Lips.* 1716. besser 1729. *ed. tert.* 1761. 8. Praktischer und klarer geordnet für Stil und Charakteristik der Autoren: *M. C. Nahmmacher* Anleitung zur krit. Kenntnifs der L. Sprache, Lpz. 1768. Monographien die einzele Zeiten angehen sind gehörigen Orts in der inneren LG. angeführt. Der letzte Versuch einer Geschichte der Sprache *F. Hand* Lehrbuch d. Lat. Styls §. 5. ff. Vgl. die aphoristischen Bemerkungen von *Reisig* Vorles. über Lat. Sprachwissenschaft p. 40 — 52.

Sammlungen der Römischen Autoren: eine grofse Zahl von Fachsammlungen ist Gegenstand von *Fabricii Bibl. Lat.* liber IV. T. III. Die erheblichsten *Corpora*, für Dichter und dichterische Gattungen bis zu den letzten Feldern der Prosa, sind ihres Orts genannt. Sammlungen von Dichtern und Prosaikern (unter denen ehemals besonders die *Bipontinae* zur Popularisirung der Autoren beitrugen) zählt *Engelmann Bibliotheca classica* p. 491. ff. auf. Die vollständigste Sammlung, zum kleineren Theil durch Anmerkungen und kritische Zugaben schätzbar, in 34 Numern, von *N. E. Lemaire*: *Bibliotheca classica Latina c. notis et indd. Par.* 1819 — 33. 141 voll. 8.

Geschichte der Römischen Litteratur.

Eintheilung.

25. Früher pflegte man die Römische Litteratur gleich jeder anderen in ihrer materiellen Breite, das heiſst, als Gesamtheit der unähnlichsten Individuen oder als biographisches Inventarium in chronologischer Folge zu verzeichnen und zu schildern. Weiterhin als der statistische Gesichtspunkt eintrat, schien es angemessener die Individuen, die erhaltenen mit den verlorenen, jetzt fragmentarischen, zu verknüpfen und diesen ihren Platz innerhalb stilistischer Fächer oder Redegattungen am Faden der Chronologie zuzutheilen. Hierin lieſs sich das System einer Litteratur, ihr Reichthum und der wahre Bestand ihrer Leistungen überblicken, zugleich auch ermessen, worin die Stärke der Römer ruht und auf welchen Gebieten ihre Kunst und Denkkraft eine geistige Schranke fand. Aber diese Statistik sammelt nur die fertigen Resultate des litterarischen Wirkens, sie begnügt sich den Einfluſs vorauszusetzen, den die wechselnde Gesellschaft, ihre politischen Formen und die Stufen der Kultur ausübten, ohne ihn unmittelbar nachweisen zu können; ebenso wenig gruppirt sie die Leiter und Wortführer eines Zeitraums, einer litterarischen Bewegung, deren Licht eben in jenen Redegattungen vielfach reflektirt; vielmehr zersplittert sie dieselben unter die verschiedensten Fächer, die vielseitigsten Geister sogar unter mehrere Fächer auf einmal; endlich nimmt sie die meisten Redegattungen und litterarischen Rahmen stillschweigend aus der modernen Aesthetik, die bis in die geringsten Schattirungen an Fachwerk und Schemen überladen, für Antikes und Neues

gleich geräumig ist und trotz der starken Differenz das Alte unter denselben Mafsstab zwängt. Wenn es aber gegenwärtig mehr als jemals anerkannt ist dafs in der Litteratur eine Geschichte der Kultur liegt und sie unter den wechselnden Einflüssen der Gesellschaft steht: wieviel mehr mufs dies von der Litteratur der Römer gelten, welche die engste politische Gesellschaft des Alterthums waren. Ihre litterarische Thätigkeit wird mithin ebenso sehr von den Individuen und den stilistischen Traditionen bedingt als von einem Mafse der Bildung und des Staatslebens, woran jeder Zeitabschnitt theilhat. Es leuchtet daher ein dafs die Ursachen dieser litterarischen Wirkungen anderwärts aufgesucht und neben letzteren als die *inneren* Motive müssen aufgestellt werden. Ihre Charakteristik ist Gegenstand der *inneren* Litterargeschichte, das Seitenstück und Supplement der *äufseren*, oder der Erzählung von Autoren und litterarischem Nachlafs der Nation. Dort gliedern sich die tüchtigen Individuen und bilden als Klassiker einen Kern und Stamm, dessen Ausdruck die von Stufe zu Stufe wechselnden Prinzipien, Gruppen und Richtungen des litterarischen Schaffens sind. Als Norm einer solchen Kulturgeschichte gilt die Nationalität und das in sie gelegte geistige Mafs; aus ihr fliefsen auch die Bestimmungen und Definitionen der Redegattungen, worunter der litterarische Stoff befafst werden soll. Im Verein beider Abschnitte, des inneren und äufseren, die einander erläutern und wechselseitig begründen, liegt das volle Verständnifs der litterarischen Erscheinungen und ihrer verborgenen Triebfedern; erst hiedurch gewinnt das Werden, Reifen und Verfallen der Litteratur seinen Zusammenhang und den Werth eines organischen Körpers.

Da die *innere* Litterargeschichte an eine Stufenfolge und an Fortrucke geknüpft ist, so bedarf sie der genauesten Festsetzung von *Perioden*, welche durch die Differenz charakteristischer Epochen bezeichnet sein müssen. Solcher Abschnitte bieten sich hier überhaupt fünf dar, wenn man zwei Zeiträume hinzunimmt, von denen die drei wesentlichen Perioden jenseits und diesseits eingefasst werden, nemlich einen vorbereitenden und einen supplementarischen, gewissermafsen nachträglichen Zeitraum. Aller Litteratur geht

in Rom eine Reihe von fünf formlosen Jahrhunderten voran, welche die bloſsen *Elemente* künftiger Darstellung begreifen. Hierauf die *erste* Periode, die Litteratur des Freistaats, vom frühesten Auftreten des *Livius Andronicus* bis auf Augustus Tod (514—767. U. C. 240. a. C. — 14. p. C.); ihre wachsenden Fortschritte lassen sich in einer dreifachen Abstufung unterscheiden, als Archaismus des kunstlosen oder naturalistischen Schaffens, als künstlerische Prosa der Ciceronianischen Zeit und als künstlerische Poesie unter Augustus: die beiden letzten Stufen zusammengefaſst pflegt man herkömmlich als das *goldene Zeitalter* auszuzeichnen. Die *zweite* Periode, vorzugsweise unter dem Namen der *silbernen Latinität* bekannt, umfaſst nach genauer Begrenzung ein Jahrhundert, von Tiberius bis auf Hadrian (767—870. U. C. 14—117. p. C.), oder die Litteratur des ersten Jahrhunderts der Monarchie; woran Jahre des schwankenden Uebergangs im Werth einer Zwischenstufe sich anschlieſsen, von Hadrian bis zum Tode des Kaisers Marcus 933. = 180. p. C. Die *dritte* Periode, die Zeiten litterarischer Anarchie seit dem Erlöschen einer lebendigen normalen Schriftsprache, reicht bis zum völligen Untergange der letzteren und zur Herrschaft des plebejischen Lateins, um die Gothische Zeit, die der Name *Cassiodorius* ausspricht, gegen 500. hin. Zuletzt erhält die Geschichte der Römischen Litteratur einen Anhang von rein philologischem Werth, einen Abriſs weniger von den Hervorbringungen des *Lateinischen Mittelalters* als von den Traditionen der alten Autoren und dem Bestande derselben in Abschriften, Lesung und Nachahmungen während fast eines Jahrtausends: sein Ziel ist das Wiederauftreten der Römischen Denkmäler und der Beginn humanistischer Studien seit *Petrarcha*, worüber Einleit. K. 4, 19. [101]).

101) Für einige Punkte die im vorstehenden entweder kurz aufgestellt oder nur vorausgesetzt sind, ist eine Reihe von Bemerkungen nicht überflüſsig.

Erstlich, was den Ausdruck *Litteratur* und seinen Begriff angeht, so weiſs jeder daſs er modern sei. Die klassische Zeit gebraucht *litteratura* (s. z. B. *Vossii Arist.* I, 1.) von den Elementen der Schulbildung, nicht aber von wissenschaftlicher Kenntniſs der Sprache, wie man ehemals in *Cic. Phil.* II, 45. las; auch in den beiden für unseren Sinn beigebrachten Stellen, *Tertull. de idolol.* 15. (*litteraturae saecularis* bei antiquarischen Notizen) und *Cod. Theodos.* XIV, 1. ist *litteratura* Schul- oder höhere Bildung. Die Neueren haben dabei wol immer an

Schriftthum oder an den Nachlafs von Texten gedacht; und man kann nicht zweifeln dafs nur zusammenhängende Schriften, deren Blüte und Kern einen künstlerischen Zweck erfüllt, den wahren Bestand dieses Faches bilden. Zwar hat der neueste Theoretiker (*Reichardt* Die Gliederung der Philologie, Tüb. 1846.), welcher so glücklich gewesen ist den reinen Begriff der Wissenschaft und der Philologie zu finden, versucht den Gedanken von Böckh, dafs die Litterargeschichte nichts anderes als eine Geschichte der Stile sei, mit Konsequenz auf die Spitze zu treiben und eine Denkmälerkunde (Geschichte des Schriftthums) einzurichten, worin die Notiz von den schriftlichen, bildlichen und gemischten Werken des Alterthums ihren Platz erhalten solle. Man käme hiermit, was der Urheber dieser Kunde wol nicht ahnte, geradewegs zu den Pinakes der Alexandriner zurück. Es genügt aber zu bemerken dafs zwischen dem Stil und der historischen Sammlung des biographischen, bibliographischen und diplomatischen Details ein Etwas in der Mitte liegt, was den Autor macht, und der Philologie ihren bildenden Einflufs bis auf unsere Zeiten gesichert hat. Inschriften dagegen stehen im Dienst irgend eines praktischen Zweckes und sind der Litteratur fremd; ihr Platz ist in Thesauren oder, je nach dem Stoff, in speziellen Sammlungen, wie für die Urkunden der Römischen Alterthümer durch Haubold, Spangenberg, Orelli, Göttling gesorgt worden; von diesem Stoff nimmt die Geschichte der Litteratur ihre Belege für den Stand der Kultur und Sprache wie von anderen sehr unähnlichen Disciplinen. Mit Unrecht hat daher Bähr in einem Anhange seines Handbuchs (obenein am Schlusse der poetischen Litteratur) die Inschriften untergebracht; sie können dort ihre Stelle nicht triftiger behaupten als die Nachweisung der auf uns gekommenen *Leges et Edicta* im Kapitel von der Rechtswissenschaft.

Zweitens, was den Ausdruck *Römische Litteratur* betrifft, so hat *Grauert* Hist. u. philol. Analekten p. 166. ihn getadelt und von einer *Lateinischen* angefangen zu reden, worin mehrere sehr übereilt ihm nachgefolgt sind. Man spreche stets (heifst es) nur von *litterae Latinae*, *poetae Latini*, von *lingua Latina* und Lateinischer Grammatik, wie noch Klotz Lat. LG. p. 15. anmerkt; die Litteratur habe nicht blofs Rom angehört, sondern dem ganzen Lande wo die *lingua Latina* herrschte. Hiebei ist erstlich übersehen dafs *Latinus* auf die Form, nicht auf die Nationalität geht; dafs man *sermo Romanus* u. a. sagt, sobald es um einen Gegensatz mit fremder Nationalität sich handelt; dann aber dafs Römische Litteratur (ein moderner Ausdruck, wie erst die Neueren von einer Griechischen Litteratur geredet haben, und zugleich ein ebenso mifsbräuchlicher als Römische Alterthümer) so bündig als möglich bedeuten sollte Litteratur der Römischen Nation, *monumenta litterata Po. Ro.* Bei dieser Formel mufs es aber bewenden, da niemand mit dem ganzen Gebiete der Lateinischen, der während des ganzen Mittelalters und drüber hinaus geübten — einem in unendlicher Breite zerfliefsenden Stoffe — sich befassen will, sondern unsere Aufgabe bleibt die Nationallitteratur des *imperium Romanum*.

Zuletzt von der Gliederung und den Perioden dieser Litteratur. Ehemals pflegte man den Werth der litterarischen Zeitalter nach ungefähren und dunklen stilistischen Normen abzuschätzen und symbolisch zu bezeichnen. Wie es eben mit Vergleichungen und typischen Bildern geht, so traf auch hier einiges leidlich zu, so dafs mancher Ausdruck noch jetzt als Abbreviatur taugt. Man ging zunächst (abgesehen von den naiven und nutzlosen Epochen bei *Isidor. Origg.* IX, 9.) auf die Scheidung nach *aetates* ein, theils (nach Vorgange des *Sabellicus*) im Bilde von Menschenaltern und Lebensstufen, dergleichen von der *infantia* bis zur verschrumpften *senectus* herab Funccius befolgt, theils unter der Hesiodischen Form von Geschlechtern, deren Stufengang und Werth durch Metalle bezeichnet wird. So beginnt Facciolati gar sofort mit der

aetas aurea, welche die Inkunabeln in *einer* Reihe bis zur hohen Blüte laufen läfst, und schliefst mit der *aetas ferrea et lutea* seit Saec. V. Walch füllt mit einigem Stoffe die leeren Räume der *aurea* aus, indem er voraufschickt eine *barbara* bis auf Livius Andronikus, woran sich eine *media* anschliefst, *quae neque purissima neque maxime barbara*. Noch vollständiger ruht Adam Weber beim hölzernen und kothigen Zeitalter aus. Von dem allen hat blofs die Formel *silberne Latinität* eine Geltung bewahrt. Sieht man nun auf die Willkür im Periodisiren und in Definitionen, so darf es weniger verwundern wenn Reisig Vorles. über Lat. Sprachw. p. 46. dies als gleichgültige Sache beseitigt, freilich aus dem harmlosen Grunde, weil in jedem litterarischen, für klassisch oder für schlecht ausgegebenen Zeitalter Stilisten und Geister vorkämen, die den vorausgesetzten Attributen nicht entsprächen. Allein diese ganze Symbolik ist jetzt schon darum veraltet, weil sie nur die stilistische Reihenfolge der Autoren oder die Stufen der Latinität äufserlich fixiren sollte; die Terminologie bleibt daher im Schwanken, weshalb *Andr. Borrichius de fatis et aetatibus variis L. L.* die sonst benannte *aurea* lieber *virilis* nennen mochte.

Erster Abschnitt.

Innere Geschichte der Römischen Litteratur.

Erstes Kapitel.

Elemente der Litteratur.

26. Elemente der Römischen Litteratur waren hauptsächlich in formalen Anfängen, in Sprache und Rhythmus, enthalten. Ein wesentlicher Grund und Boden ist die *Sprache*; weshalb zuerst ihre Ursprünge in Betracht zu ziehen sind. Zwar gehört die Frage nach den Ursprüngen, das heifst, den Bestandtheilen des ältesten Lateins und den Völkern welche hiefür beisteuerten, zu den am meisten verwickelten, da sie von der noch dunkleren Forschung über die frühesten Züge und Sitze der Völker sich nicht trennen läfst. Hiezu kommt dafs frühzeitig die verschiedensten Völkerschichten in der Ebene von Latium neben einander sich lagerten und eine Mischung sowohl in politischen Instituten als in der Sprache bewirkten. Allein da wenige dieser Völker erweislich einen dauernden Wohnsitz in Italien nahmen oder auf geschichtlichem Boden stehen, vielmehr die

meisten hieher gezogenen Namen in flüchtigen Wanderungen vorüberziehen, höchstens durch sprachliche Kombinationen einen gewissen Bestand erlangen (wie *Iberier* und *Kelten*): so bewegt sich die Geschichte des aus mittelitalischen Idiomen erwachsenen Lateins in ziemlich engen Grenzen [102]). Als diejenigen Nationen, die hier entscheidenden Einflufs ausgeübt oder in die Bildungen des Lateins irgend eingegriffen haben, können demnach nur *Pelasger*, *Osker*, *Etrusker* und *Griechische* Kolonieen in Unteritalien angesehen werden.

102) Wie wenig aus den sprachlichen Ueberresten der *Iberer* sich entnehmen lasse, sieht man aus der eindringlichsten Forschung: *W. v. Humboldt* Ueber die Urbewohner Spaniens, Berl. 1821. 4. und vervollständigt im 2. Bande der Werke. Die dort gezogenen Resultate werfen kein Licht auf die Vorzeit Italiens, die Resultate nemlich: die alten Iberer, das Stammvolk der heutigen Vasken, waren über die ganze Halbinsel verbreitet und redeten *eine*, nur in verschiedene Mundarten zertheilte Sprache; mit ihnen mischten sich aber Keltische Völkerschaften, angesessen im ganzen Mittellande und auf einem grofsen Theile der Westküste.

Ueber die *Kelten* hat sich eine beträchtliche Litteratur gehäuft, soweit es auf Hypothesen über die frühesten Wohnsitze derselben und ihre Spuren in Italien ankam. Fast alle diese phantastischen Bücher sind bereits veraltet und unergiebig, von *Pezron*, *Pelloutier* und mehreren Französischen Akademikern herab bis auf des träumerischen *Fortia d'Urban histoire ancienne des Saliens etc. Paris* 1805. Eine kritische Darstellung begann *Schöpflin Vindiciae Celticae, Argentor.* 1754. 4. Als Hauptwerk und Archiv ist zu betrachten *L. Diefenbach Celtica*, Stuttg. 1839. ff. III. Man ist langsam und ein weniges vorgeschritten, seitdem man den sonst festgehaltenen Zusammenhang zwischen Germanen und Kelten hat fallen lassen. Doch laufen die glaublichen oder wahrscheinlichen Thatsachen jetzt entweder auf Umrisse von Bauten und Geräthschaften, namentlich Waffen und Schmuck (s. Mittheil. d. antiquar. Gesellschaft v. Zürich, Worsaa Zur Alterthumskunde des Nordens u. a.), oder auf Kombinationen über die Sprache hinaus, gestützt auf Etymologie der Namen und auf die im Gälischen, in Wälschen Mundarten zerstreuten Analogien zum Deutschen. Diese Sprachstudien, deren Geist am unmittelbarsten in den Arbeiten von *H. Leo* über die Malbergische Glosse und in den Ferienschriften vernommen wird (ergänzt durch Nachweisung der Keltischen Denkmäler in *Chr. Keferstein* Ansichten über die Keltischen Alterthümer, Halle 1846. Bd. 1. Archäologischen Inhalts), sind noch dem Stande des Naturalismus nicht entwachsen; wiewohl das Ergebnifs, dafs die Keltische Welt eine hohe Stufe gewerblicher Ausbildung besessen habe, nicht zweifelhaft ist. Auch an den Mythen erkennt *I. Grimm* (Mythol. p. XXVI. fg.) eine feine Geistesbildung an. Ob aber, da Kelten die Alpenländer inne hatten und bis zum Herzen Italiens vordrangen, von dieser Seite her für den dunklen (sogenannten ungriechischen) Sprachbestand des Lateins ein Licht zu hoffen sei, steht dahin. Auf historischem Wege hat noch Klotz Lat. LG. p. 163. ff. jenes Element auf die Sikanen und Sikuler als Kelten zurückgeführt und es demgemäfs ein Keltisch-Germanisches genannt, dem Griechischen aber ein geringeres Theil am Latein eingeräumt. Bis jetzt läfst sich aus den vorhan-

denen Zusammenstellungen wenig entnehmen: wie dem Verzeichnifs Lateinisch-Gälischer Wörter bei *Macpherson Introduction to the history of Great Britain and Ireland*, *Lond.* 1771. Den gewünschten Aufschlufs gewähren auch nicht die mit Analysen einzeler Wörter verbundenen Schriften von *Bopp*: Die Celtischen Sprachen in ihrem Verhältnifs zum Sanskrit u. s. w. Berl. 1839. Ueber die Celtischen Sprachen, vom Gesichtspunkte der vergleichenden Sprachforschung, Abhandl. der Berl. Akad. J. 1838. Allem Anschein nach wird unser Zweck, ganz oder zum gröfseren Theile, nur dann zu erreichen sein, wenn man eine Masse Lateinischer Wörter, die aus sonstigen Mitteln in reiner Etymologie sich nicht zersetzen lassen, oder verwaist stehen, in *Gruppen* nach Verwandschaft der Begriffe ordnen und mit den sicheren Keltisch-Germanischen Sprachbeständen zusammenhalten kann. Jetzt möchte man am entschiedensten vor etymologischen Künsten warnen, wie *Grotefend* Zur Geographie und Geschichte von Alt-Italien, Hannover 1840. Heft 2. sie für ethnographische Kombinationen anwendet: wenn er z. B. p. 7. den geringeren Bestandtheil des Lateins für Eigenthum der *Siculi* erklärt, die Sikulische Sprache aber für eine der altgermanischen nahe verwandte hält, weil er jene als ein Gallisches Volk nimmt, das aus Gallien einwanderte.

27. Unter diesen Völkern besitzt keines einen höheren Grad von Sicherheit oder Wichtigkeit für den ältesten Kulturstand Latiums als die räthselhaften, über viele Landschaften der alten Welt zerstreuten *Pelasger*. Wiewohl sie selbst durch kein schriftliches Denkmal von ihren Schicksalen ein Zeugnifs geben, und ebenso wenig aus den halb-mythischen Traditionen über ihre Wanderungen, das heifst, ihre dauernden oder vorübergehenden Wohnsitze auf den verschiedensten Punkten, ein Bild von ihrer geschichtlichen Existenz sich zusammenfügen läfst: so geht doch aus allen Spuren ihrer Thätigkeit und Künste hinlänglich hervor, dafs die Pelasger jenen Urstamm geschlechtsverwandter Völker bedeuten, welche vom grofsen Völkerzuge der Indogermanischen Sprachenfamilie sich in Asien trennten, und indem sie zu Lande wie zur See, in der Richtung von Norden nach Westen, weite Striche Europas überzogen, die Gemeinschaft zwischen den Nationen der Griechischen und Mittelitalischen Zunge begründeten. Sie besafsen technische Fertigkeiten, welche zum ersten Umrifs bürgerlicher Ordnung führten, die Künste des Mauer- und Städtebaus (mittelst kyklopischer Bauart), den Sinn für Pflege des Ackers, den sie trocken legten und durch Kanäle fruchtbar machten, ferner eine Reihe religiöser Anschauungen, zum Theil in der Form mystischer Symbole, und knüpften hieran die Erfindung der Buchstabenschrift. Unter ihnen tritt in Italien besonders *ein*

Zweig hervor, die *Tyrrhenischen Pelasger*, vor anderen als Thurm- und Städtebauer thätig. Sie waren aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Landwege durch Epirus und Illyrien eingedrungen, und hatten theils namhafte Küstenstädte (Spina) an beiden Meeren angelegt, theils im Inneren des Landes sich festgesetzt, bis sie von späteren Ankömmlingen, namentlich Etruskern überwältigt in Abhängigkeit geriethen[103]. Ihnen gehören auch diejenigen *Arkadier* an, die unter Euander und Carmenta den ältesten Punkt auf Römischem Boden (*Pallantium*) einnahmen, und vermuthlich einige der ursprünglichen Kulte (wie des Herkules) stifteten, sicher aber die Buchstabenschrift, einer unverdächtigen Sage gemäfs, verbreiten halfen; während die Existenz der sogenannten *Arkadischen Pelasger* oder Oenotrer in Süditalien nur auf den genealogischen Kombinationen Alexandrinischer Chronologen zu ruhen scheint, und nirgend mit geschichtlichen oder litterarischen Denkmälern zusammenhängt. Wir würden aufserdem den Zusammenhang, in dem die Wanderungen Pelasgischer Gruppen standen, besser überblicken, wenn die Wohnsitze der ehemals Epirotischen *Graeci* oder *Graii*, nach denen die Römer sämtliche Griechen benannten, aus den jetzigen mehr als fragmentarischen Angaben sich ermitteln liefsen. Indem also jede genauere Sichtung der Namen und Völkerfamilien, die sich in der Landschaft Latium theils mit Krieg und Jagd beschäftigten, theils als Gründer von Städten und Vesten auszeichnen, unmöglich oder unfruchtbar ist: bleibt die Forschung zunächst bei den allgemein benannten *Latini* stehen, einem Aggregat vieler kleiner ackerbauenden Völkerschaften. Unter ihnen behaupteten in der Vorzeit die *Aborigines* oder *Casci* einen besonderen Platz, nachdem Sikeler und andere Stämme verdrängt worden. Früh genug verlieren sich die Pelasger mit ihrem Sprachidiom, mit Sagen und Kulten in die Lateinische Gesamtheit; es fruchtet nicht wenn man einzele hervorstechende Punkte, wie die Mythen von Euander und Carmenta, künstlich ausscheidet und verknüpft mit der Latinischen Fabel in eine scheinbare chronologische Folge zwängt. Weit einfacher lassen sich die religiösen Elemente, wenigstens nach der Differenz ihres Grundgedankens, sondern: die agrarischen Kulte, bestimmt die Grenzen und das Eigenthum (*Lares*, *Termini*, *Silvanus*)

zu heiligen, den Segen für die Zeiten und Epochen des Ackerbaus (*Mamers* oder *Mars*) zu erflehen, Gärten und Baumzucht unter den Schutz der Gottheit (*Fruti, Venus Murtea*) zu stellen, gehören Latinern und Sabinern an; während die Symbolik, in astrolatrischen Formen (*Ianus, Diana, Penates, Vesta*) ausgeprägt, im Begriff der goldenen Vorzeit (*Saturnus*) am anschaulichsten popularisirt und ehemals von Menschenopfern begleitet, den Pelasgern zufällt und mehr oder weniger auch im Mythos als eingewandert bezeichnet wird, woran selbst der orientalische Charakter in einigen eigenthümlichen Erscheinungen dieser Klasse streift [104]).

103) Ueber die *Pelasger* nach dem was bereits im Grundr. d. Gr. Litt. §. 43. nebst Anm. summarisch gesagt worden noch jetzt ins Detail, das heifst, in unfruchtbare Hypothesen einzugehen liegt aufser der Zeit. Soweit es um die Verwandschaft mit den übrigen Indogermanischen Völkern und Zungen sich handelt, genügt durchaus der von *Pott* behandelte Artikel der Hallischen Encyklopädie Theil 18. „Indogermanischer Sprachstamm." Von wirklicher Bedeutung sind hier nur die *Tyrrhenischen Pelasger*, nicht um ihre Wanderungen und Wohnsitze zu fixiren, sondern um den Gegensatz den sie zum Etruskischen Element im ursprünglichen Rom bilden einigermafsen zu begreifen. Dafs ihnen dieses wesentlich fremd war läfst schon die Grundverschiedenheit im religiösen Prinzip erkennen: denn die Wahl dreier Haupt- und Schutzgötter auf dem Kapitol, der Besitz einer priesterlichen Wissenschaft und Divination, selbst der Mangel an einem popularen Ritus verrathen Etruskischen Geist, während die Farbe der ältesten Götterthümer und die naive volksthümliche Darstellung des Kultus auf ein Natur- und Landleben in Latium hinweisen. Dann aber gehört auch der organisirende Geist und die Politik im ältesten Rom, in der regierenden Gemeine des *populus* keinem Latinischen Bestandtheil des Staates an, wie jeder an Plebs und Klienten sieht. Wir gelangen daher unmittelbar zu der Voraussetzung (die auch *Abeken* Mittelitalien vor d. Zeiten R. Herrschaft pp. 7. 49. auf einem anderen Standpunkte fand), dafs jene Tyrrhener sowohl in Latiner, vom Küstenlande bis in die Ebenen fortschreitend, als in die Umbrer des höheren Gebirges sich verschmolzen haben. Die Hypothese von *Lepsius* über die Tyrrh. Pelasger in Etrurien, Lpz. 1842. der sie zu *Rasenae* macht, steht aufser dem Zusammenhange mit glaubhafter Tradition. Bedenkt man ferner die Leichtigkeit, mit der sie sich zu Hellenen umbildeten, so hat das Schwinden und Vergehen der Pelasger nichts unerwartetes. Nirgend ist der Prozefs der Umwandlung und Zersetzung mächtiger gewesen als in Italien und namentlich in Latium, wo die zahlreichen Elemente zersprengter Urvölker uns begegnen.

Uebrigens ist hier der Ort auch jener ehemals unter Deutschen verbreiteten, allzu patriotischen Vorstellung zu gedenken, dafs das Latein nicht etwa die Schwester der Germanischen Sprache gewesen, deren Verwandschaft in Folge der Wanderungen auf dem Zuge durch Europa sich verdunkelte, sondern geradezu Tochter derselben sei. Die Kindheit der früheren Linguistik schimmert ebenso sehr hindurch als der naive Glaube an die Vererbung des Römerthums im heiligen Römischen Reich. Hievon *Praschii diss. II. de origine Germanica L. L. Ratisb.* 1686—1689. *Funccius de origine L. L.* und andere bei *Walch hist. L. L.*

p. 29. Die letzten Vorkämpfer dieser Ansicht mögen *Jäkel* Der germanische Ursprung der lat. Spr. und des röm. Volks, Breslau 1830. und *Ramshorn* gewesen sein. *Leibnitz* und *Hiob Ludolf* hatten vorlängst die Ansprüche beider Sprachen gleichgestellt und gerathen sie im gemeinsamen höheren Idiom zu einigen.

104) Den Elementen der ältesten Römischen Religion, einem der schwierigsten und verworrensten Kapitel in der Geschichte der Religionen, gebührt hier blofs deshalb ein Platz, wenn auch in nur summarischer Erwähnung, weil ein wesentlicher Gesichtspunkt derselben der ethnographische sein mufs; die Resultate dieser Analyse greifen daher mittelbar in die Forschung über die Urvölker Latiums und was sie zum ältesten Rom beigesteuert haben ein. Ein beträchtliches Material ist in *Böttigers* Ideen zur Kunstmythologie Bd. 1. verstreut; den Anfang einer systematischen Darstellung gab *Walz* im Progr. *de religione Romanorum antiquissima*, Tübingen 1845. Ein Stück der ländlichen Latinischen Religion erläutert *Klausen de carmine fratrum Arvalium*, Bonn 1836. der in dem überfliefsenden Werke, Aeneas und die Penaten (Hamburg 1839. fg. II.), ein verkehrtes Motiv, die Italischen Volksreligionen unter den Einflufs der Griechischen zu zwängen, über alle Grenzen hinaus verfolgt. Ein wahres Moment, die Zurückführung der alten Römischen Religion auf zwei Elemente, die er das patrizische, symbolische, und das plebejische, anthropomorphische nennt, hat der pseudonyme *Pellegrino* (*Krykoff* in Moskau † 1845.), Andeutungen über den ursprüngl. Religionsunterschied der R. Patrizier und Plebejer, Lpz. 1842. aufgefafst.

28. Das umfassendste, zugleich das unzweifelhafteste Denkmal der Pelasgischen Vorzeit in Rom oder der Abstammung aus dem Orient ist die *Sprache*. Bei den Römern selbst hatte die Sage sich erhalten, dafs das Latein von der *Aeolischen* Mundart ausgegangen oder doch ihr am nächsten verwandt sei [105]. Man ging weiter und da das Latein neben den offenbaren Spuren des Griechischen Idioms eine beträchtliche Zahl fremdartiger Wörter und Formen übrig läfst, die keine Lösung aus dem Griechischen gestatten, so knüpfte man hieran die Ansicht, dafs es eine Mischsprache sei, worin ein vorwiegend Griechisches Element durch ungriechischen, aus halbbarbarischen Dialekten Italiens entsprungenen Stoff getrübt werde. Die Zergliederung der letzteren führt aber auf ein anderes Verhältnifs beider Sprachelemente, wonach sie mehr in der formellen Erscheinung als im Prinzip und inneren Ausbau von einander abweichen. Alle Schwestersprachen die sich in Europa niedergelassen haben, theilen zwar mit einander ein gemeinschaftliches Prinzip und gleichen sich in den Grundzügen, übrigens aber schlugen sie der individuellen Natur der Völker gemäfs ihre eigenen Wege ein, und indem sie frühzeitig in heimischen Kreisen sich abschlos-

sen, entwickelten sie eine landschaftliche Mundart in mehrfachen Abweichungen. Hienach darf die problematische Masse nicht gerade für einen jüngeren Nachwuchs gelten, sondern die Sprache der Latini ist nicht minder als die der Hellenen eine Verarbeitung und individuelle Redaktion des primitiven oder stammverwandten Sprachstoffes, welchen die Pelasger in Europa verbreiteten; nur war jene Redaktion auf dem Boden Mittelitaliens summarisch, also knapper und dem hohen Alterthum getreuer, da Dichter und Grammatiker geraume Zeit weder als Sprachbildner und Gesetzgeber eingriffen, noch auf einen normalen Gebrauch in Formen und wohlklingenden Rhythmen wie bei Griechen hinwirkten [106]). Bei diesem Mangel eines litterarischen Einflusses, wozu die Kindheit des grammatischen Unterrichts und die geringe Berührung mit Fremden kam, konnte der wesentliche Grund und Kern, das sogenannte urgriechische Idiom, wol fünf Jahrhunderte lang eine gröfsere Reinheit und Einfalt bewahren. Wenn daher alle Glieder des sprachlichen Organismus auf beiden Seiten dieselben sind und die Gemeinschaft namentlich in der Substanz der Sprache, den Wurzeln, dann in den ältesten Wortklassen (Bezeichnungen für Familie, körperliche Theile, Thiere u. s. w.) und den ursprünglichsten Redetheilen, den Zahlwörtern und Pronomina, klar zu Tage liegt: so besitzt doch das Latein, ergänzt man das völlig ausgebildete System seiner Formen aus den Ueberresten der republikanischen Litteratur und den Nachrichten grammatischer Sammler, einen höheren Grad der Alterthümlichkeit. Abgesehen von den Resultaten der Etymologie, von Analysen der Wurzeln und Redeklasse[illegible] von Ueberresten wie Ablativ und Lokativ, bietet den e[illegible]n Beweis die *Buchstabenschrift*. Die Zahl der Buchstaben, ihre Gestalt, Ordnung und Werthe machen insgesamt anschaulich, was die Sage von Euander und Carmenta andeutet, welche das Pelasgische Alphabet von Arkadien hergebracht hätten: dafs es mit dem altgriechischen, insbesondere dem der Dorier einerlei war und aus derselben Quelle des Orients flofs [107]). Nur weisen der Name *litterae* und das Kollektiv *litteratura*, das den Inbegriff der Schriftzüge und sogar Sprachwissenschaft bezeichnet, nicht auf frühes Eingraben in Stein und Metall hin, sondern auf das Material der *libri lintei*, die hier vor Alters

gangbar waren. Diesem Stoff entsprach die Gestalt der Buchstaben, welche selten geradlinige Formen wie für den Meifsel, eher runde kantige Figuren in wenig gefälligen Umrissen zeigt; sie stand fast in der Mitte zwischen einem mit orientalischem Archaismus so stark versetzten Alphabet, wie das Etruskische war, dem Umbrier und Osker in der Schreibung von der Rechten zur Linken sich anschlossen, und zwischen den Hellenischen Zügen, in denen der Europäische Sinn für Eleganz und Symmetrie zu seinem Recht gelangte. Ferner wird das Alter des Lateinischen Alphabets durch die *Folge* seiner Buchstaben bezeugt, die mit der des Phönizischen Systems ziemlich treu übereinkommt: wie dies unter anderem an der Stellung von *C*, *F*, *Q* sichtbar ist; jüngere Aenderungen haben das *H* verschoben. Ebenso stimmt ihr *Typus* vielfach mit den Geprägen altgriechischer Monumente, was namentlich von *B*, *G* oder *C*, *D*, *F*, *H*, *L*, *R*, *Q*, *S*, *V*, *X* bekannt oder erweisbar ist. Endlich nähert sich das Latein im Werth und in der *Aussprache* der Charaktere vorzugsweise den Aeoliern, sowie in mehreren Punkten des Lautsystems. Hieher gehört die Anwendung des *F* oder Digamma, ferner des trüben Vokals *o*, der zum *u* und *ou* neigt, die Beseitigung der Diphthongen *ai*, *ei*, *oi* (wie bei den Böotern), die nur in der alterthümlichen Orthographie zum Vorschein kamen, der Hang zur gelinden Aspiration, ehe der *sermo rusticus* den Haucher *h* beförderte, ferner der langwierige Gebrauch einfacher und nicht verdoppelter Konsonanten, ein Gebrauch der die flüchtigen Rhythmen in der Verskunst der Komiker begünstigt und die Rechtschreibung mit grofsem Schwanken erfüllt hat. Noch offenbarer zeigt sich aber die Verwandschaft im Ausfall des Duals, überhaupt in der Analogie oder in der Formenbildung der *Flexion* [108]). Belege bieten die drei ursprünglichen, ehemals in *einer* vereinigten Deklinationen, besonders die dritte, in Nominativ- und Kasusendungen, in den wiewohl rauhen Elementen der letzteren, wobei wie beim Verbum *r* und *u*, beide von ächtitalischem Ursprunge, wesentlich vermitteln; dann die Klassen und Formen der Pronomina; hauptsächlich aber das Konjugir-System. Alle Lateinische Verbal-Flexion geht auf ein vereinfachtes Schema in Formen der Tempora und Modi zurück, worin die beiden Methoden des Griechischen Verbum,

die starke und die schwache oder barytonirte, mit einander verschmolzen und die fehlenden Formen aus einem charakteristischen Verbal-Nomen, dem Supinum, ergänzt sind. Bei dieser Einfachheit tritt die Identität der verschiedenen Konjugationen, woher im alten Latein die raschen Uebergänge von einer zur anderen rührten, schärfer hervor als im Griechischen Verbum möglich war.

105) *Dionys. A. R.* I, 90. *Ῥωμαῖοι δὲ φωνὴν μὲν οὔτ᾽ ἄκραν βάρβαρον οὐδ᾽ ἀπηρτισμένως Ἑλλάδα φθέγγονται, μικτὴν δέ τινα ἐξ ἀμφοῖν, ἧς ἐστιν ἡ πλείων Αἰολίς· τοῦτο μόνον ἀπολαύσαντες ἐκ τῶν πολλῶν ἐπιμίξεων, τὸ μὴ πᾶσι τοῖς φθόγγοις ὀρθοεπεῖν.* Aehnlich dachte *Tyrannion*, dessen Schrift der verdorbene Artikel bei *Suid.* v. *Τυραννίων ὁ νεώτερος* erwähnt. Aber eigenthümlich sagt *Choerob.* Bekk. p. 1200. *λέγουσιν ὅτι Ἰταλικῶς ἔτρεψε τὸ η̄ εἰς ᾱ· οἱ δὲ Ἰταλοὶ ἄποικοί εἰσι τῶν Αἰολέων.* Ferner *Quintil.* I, 6, 31. *Continet autem (etymologia) in se multam eruditionem, sive ex Graecis orta tractemus, quae sunt plurima, praecipueque Aeolica ratione, cui est sermo noster simillimus, declinata. Terentian. Maur.* 649. *Aeolica dialectos autem mista ferme est Italae.* Dasselbe aus Cato und Varro *Io. Lydus de magistr. Rom.* I, 5. cf. II, 12. Der Ausdruck *Aeolica ratio* geht nicht, wie hier angedeutet wird, auf Euanders Kolonie zurück, sondern stützte sich wie der andere vom Digamma gebrauchte, *Aeolica littera*, einfach auf die wahrgenommenen Analogien mit dem noch gangbaren Aeolischen Dialekt, die *Varro L. L.* V. öfter benutzt; wofür auf der anderen Seite die Beobachtung von *Athen.* X. p. 425. A. zeugt: *καὶ παρὰ Ῥωμαίοις δὲ οἱ εὐγενέστατοι τῶν παίδων τὴν λειτουργίαν ταύτην ἐκτελοῦσιν ἐν ταῖς δημοτελέσι τῶν θυσιῶν, πάντα τοὺς Αἰολεῖς μιμούμενοι, ὡς καὶ κατὰ τοὺς τόνους τῆς φωνῆς.* Wir sehen also darin nur ein Theorem der Römischen Sprachforscher, das zwar seinen guten Werth hat, aber zur Anwendung desselben Namens in der neueren umfassenden Analyse nicht ausreicht: ungefähr wie Ruhnkenius den *Hemsterhuis* ahnen läfst, *totam fere Latinam linguam ab Aeolica fluxisse.* Den Römern selbst lag keine feste Tradition vor, und was wir von ihren Untersuchungen wissen (wie aus des *Cloatius Verus libris verborum a Graecis tractorum* bei *Gell.* XVI, 12. und anderwärts, aus Varro und mehreren die *Mercklin de Iunio Gracchano* I. p. 40. ff. nennt), war kleinlich. Es lohnt übrigens nicht bei der allgemein gehaltenen Beobachtung (Lersch Sprachphilos. d. Alten I. p. 144.), dafs Latein und Griechisch innig verwandt seien, länger zu verweilen.

106) *Niebuhr* ist wol der erste gewesen der in der Lateinischen Sprache ein Griechisches und ein ungriechisches Element unterschied; und zwar legte er den letzteren Grundtheil, bestehend in verkürzten Endungen sowie in seltnen grammatischen Formen und Biegungen (mithin in radikal nicht verschiedenen Idiomen) den Oskern bei, Röm. G. I. p. 70. (77.) Weit eigenthümlicher klingt eine andere Beobachtung p. 82. (93. 3. Aufl.), dafs in den Wörtern welche Ackerbau und sanftere Lebensart bezeichnen das Latein mit dem Griechischen übereinstimme, nicht so in den Gegenständen des Krieges und der Jagd. Diese Erscheinung wird aber von *Lassen* am anzuführenden O. p. 363. aus der Geschichte der Civilisation ganz natürlich gedeutet. Noch weiter ist namentlich *Döderlein* gegangen, indem er das Latein als eine Mischsprache betrachtet, ein *mixtum compositum* aus altitalischen Dialekten, die selber altgriechischen Ursprungs waren, oder einen Jargon, auf den noch später Griechische Berührungen einwirkten, so dafs *nunc demum* aus

νῦν δὴ μόνον, *affatim* aus *ἐς φθόνον*, *antiquus* aus *ἀνατήκειν* und anderes aus hin und her geschobenen Lauten entstand: Lat. Synonyme und Etymologieen p. 32. ff. und das Programm, welches die vom Griechischen abtönenden Wörter der Sabiner, Umbrier u. a. auf Griechische Quellen zurückbringt, *de vocum aliquot Latinarum — cognatione Graeca*, *Erl.* 1837. (Reden und Aufs. II. p. 95. ff.) Bei diesem ganzen Prozefs ist übersehen, dafs das enge Gebiet der *dialecti rusticae* unter Oskern, Umbriern oder Sabinern vom Sprachschatz der *urbanitas* wesentlich abweicht, dafs ferner die Ursprünge dieser Völker nichts verrathen, was uns berechtigte sie unmittelbar mit den Griechen in Zusammenhang zu setzen. Einen offenbaren Irrthum begeht *Müller* Etr. I. p. 12. wenn er eine kleine Zahl von seltenen, dem Anschein nach unhellenischen Wörtern, die jetzt im Latein und im Syrakusanischen Dialekte (des Epicharmus und Sophron) zusammentreffen, auf die verschollenen, von Latium bis zur Insel herabgedrängten Sikeler zurückführt; Begriffe wie *μοῖτον mutuum*, *πατάνη patina*, *κάρκαρον carcer* gehören einer durch Kunst und Gewerbfleifs verfeinerten Zeit an, welche die Römer gleich den in Anm. 114. angeführten aus dem Verkehr mit den Italioten empfingen. Alles wohl erwogen hat *Lassen* (Welck. Rh. Mus. I. p. 361. ff.) mit Recht geleugnet, dafs man den Ueberrest von Formen und Wurzeln im Latein, der nach erfolgter Analyse keine Vergleichung mit den verwandten Sprachen zuläfst, entweder das Ungriechische im Latein heifsen oder für die Hypothese einer Mischsprache benutzen dürfe, statt darin den jüngeren Anwuchs und die lebendigen Entwickelungen im sprachlichen Organismus zu erblicken; man werde also was eigenthümlich oder spezifisch Latein sei nur aus dem vorhandenen Stoffe des altitalischen Sprachstammes oder den Mundarten ermitteln. Die Studien der Oskischen Denkmäler haben auch völlig überzeugt dafs Oskisch und Latein genau verwandt sind und auf demselben Boden stehen. Freilich bleibt auch so im glücklichsten Falle manches ungelöst zurück, soweit nemlich unsre Kunde der Griechischen Dialekte reicht. Ein Problem der Art ist *aurum*, das Scaliger umsonst aus *θησαυρός* zu erschliefsen meinte; *πόρκος* hingegen las Varro in einem Attischen Ritual, *orcus* hat sich in dem von gelehrten Dichtern aufgefrischten *φόρκος* versteckt.

107) Die Antiquitäten des Lateinischen Alphabets sind von den Römern mit dem Griechischen (*Dionys. A. R.* IV, 26. von der Säule des Servius Tullius: *γραμμάτων ἔχουσα χαρακτῆρας Ἑλληνικῶν, οἷς τὸ παλαιὸν ἡ Ἑλλὰς ἐχρᾶτο*) nur oberflächlich parallelisirt worden. *Plin.* VII, 58. begnügt sich mit folgendem Beweise: *Veteres Graecas fuisse easdem paene, quae nunc sunt Latinae, indicio erit Delphica tabula antiqui aeris, quae est hodie in Palatio, dono principum Minervae dicata in bibliotheca, cum inscriptione tali, Ναυσικράτης Τισαμενοῦ Ἀθηναῖος ἀνέθηκε.* Derselbe gedenkt XXXV, 37. einer Inschrift *antiquis litteris Latinis* im Tempel zu Ardea, den ein Griechischer Maler geschmückt hatte. *Quintil.* I, 4. berührt nur die Oberfläche dieser antiquarischen Frage. Man könnte sich eher wundern dafs *K. L. Schneider* die wahre Behauptung des *Marius Victorinus* (oder vielmehr des *Varro* bei *Pompeius comm. Artis Donati* p. 9. cf. *Io. Lyd. de mensib.* I, 9.), die Latein. Schrift habe 16 Buchstaben ursprünglich gleich der Griechischen besessen, in Zweifel zieht und sie als unfruchtbar beseitigt, während gerade auf jener Tradition die wissenschaftliche Behandlung und Geschichte des Schriftsystems beruht. Blofs darin fehlt *Victorinus* oder sein Gewährsmann, dafs er *K* statt *F* nennt. In beiden Alphabeten fällt alles was auf *T* folgt einer jüngeren Festsetzung zu; *V* entstand aus der Entwickelung des *F* und *O*, *X* aber das wirklich in der Aussprache (*Οὐλίξης Ulixe*) alt genug war, tritt auf Lateinischen Denkmälern erst in jüngeren Zeiten hervor, als die Griechen es längst in Umlauf gesetzt hatten; *Z* indessen fand man

bei Oskern und im *carmen Saliare*. Etwas würde man hier gewinnen, wenn die Kenntnifs vom ältesten, in Rom gangbaren Schreibmaterial genauer wäre. Die einzige sichere Thatsache ist der Gebrauch von linnenen Rollen oder *libri lintei* für öffentliche Akten, besonders *foedera*: vgl. Anm. 125. und *Vossii Aristarch.* I, 38. Solche sah Kaiser Marcus in dem von Alterthümern erfüllten Städtchen Anagnia, *Epp. ad Fronton.* IV, 4. p. 100. *ed. Rom. praeterea multi libri lintei, quod ad sacra attinet.* Ein untergeordnetes Moment liegt in der Aussprache: worüber *G. F. Thryllitsch Pronunciationem Latinam ex Aeolica repetendam esse explicandamque*, *Viteb.* 1709. 4.

108) Es würde lohnen wenn man in monographischem Ueberblick die Analogien des Lateins mit dem uns bekannten Aeolischen Dialekt übersehen könnte. *Priscian* erinnert daran auf vielen Punkten (*nos in multis quidem, non tamen in omnibus illos sequimur* I. p. 547. coll. XIV. p. 978.), doch nur für Einzelheiten; ungefähr wie Varro (Anm. 105.) und *Choeroboscus* Bekk. p. 1184. *ἰδοὺ γὰρ οἱ Αἰολεῖς οὐκ ἔχουσι δυϊκά, ὅθεν οὐδὲ οἱ Ῥωμαῖοι, ἄποικοι ὄντες τῶν Αἰολέων, κέχρηνται τῷ δυϊκῷ ἀριθμῷ.* Aufser dem Lautsystem kommt das System der Flexion hauptsächlich in Betracht. Wie es bei so zersprengten landschaftlichen Dialekten geschieht: eine Formation ist verschollen (wie die Komparativ-Endung *ior* gleich dem seltneren *ιων*, bisweilen fast unkenntlich wie *melior ἀμείνων*), eine andere liegt im Winkel versteckt, wie die Genitivendung *ius* in bekannten Pronominal- und Adjektivformen, entsprechend dem *ειος* oder *ιος* von Nominativen auf *ευς* oder *ης* (Ahrens *D. Aeol.* p. 117.), die noch sichtbar sind in den veralteten Formen *ollus istus*, *ques heus* gleich *hic ī*, zu verbinden mit den Aeolischen Genitiven bei *Apollon. de Pron.* p. 355. Was sich aus den Analogien der Sanskritsprachen ziehen liefs, hat *Bopp* in der Vergleichenden Grammatik analysirt; einen erheblichen Stoff entwickelt, wiewohl nicht ohne gewaltsame Theorie, *Struve* Ueber d. Lat. Dekl. und Konjugation, Königsb. 1823. In der Formenlehre des Nomens und Verbums sind Bindevokal und Synkope neben einander wirksam geworden. Die Deklination welche zwei Gruppen von verschiedenem Charakter begreift (erste und zweite Dekl. auf einer, die dritte nebst der 4. und 5. als Unterabtheilungen auf der anderen Seite), berührt sich weniger mit dem Aeolismus als den Umbriern, z. B. im Genit. *as*, im elidirten *m* des Accusativs, in den Ueberresten des isolirten Dat. pl. *ibus*. Im Konjugirsystem welches zur gröfsten Einheit eines regelmäfsigen Verbi unter Anwendung der Synkope, der Umschreibung, der Hülfsformen (wie des sogenannten *partic. perf. pass.*) sowie durch das eingeschobene *r* gebracht ist, bleibt als Erinnerung an das Verbum *μι*, das bei den Aeoliern überwiegt, die Darstellung subjunktiver Modi, welche dem alten Optativ verwandt an die drei Tempora vertheilt wurden, nur durch leichte Modifikationen der Form gesondert: *temperim*, *temperarem*, und ehemals allgemein für das Präteritum *temperassim*, wie *prohibessim*, *excessis*, *faxim*, *sponsit*, worüber Struve p. 172. ff. sich ohne Grund verwundert. Welcher Tempusbedeutung *scripserim* und ähnliches gehöre, war eine Zetese der Grammatiker bei *Gell.* XVIII, 2 Vgl. *Curtius* Sprachvergl. Beiträge p. 259. ff. Mommsen Osk. Studien p. 64.

29. Um hiernächst die Fortbildung des Lateins auf dem Boden von Latium zu verstehen und den Einflufs der benachbarten Sprachen Italiens, in welche der aus Asien verpflanzte Stamm (der *Ausonische*, Osker Latiner Volsker

und Umbrier begreifend) sich gleichsam verzweigte, nach allen Seiten hin zu würdigen, ist es erforderlich diese Dialekte zusammenzufassen. Einen sichtbaren Zusammenhang mit dem Latein erkennt man noch jetzt in seinen Schwestersprachen, den Mundarten der *Osker* und *Umbrier*, weniger im *Sabinischen* [109]; einer vorgerückteren Periode gehören die sprachlichen Einflüsse der *Griechischen Kolonieen* an; die aus vielen Gründen muthmafslichen Berührungen mit dem *Etruskischen* müssen dahin gestellt bleiben, bis ein Verständnifs dieser unzugänglichen Sprache gewonnen sein wird [110]; in weit jüngeren Zeiten nahm Rom einzele Wörter aus den Idiotismen bekriegter oder unterworfener Völker auf, nemlich in derselben Weise wie die neueren Nationen Ausdrücke der Technik und Kunst von einander empfingen [111].

Oskisch und Umbrisch sind gegenwärtig nur durch wenige Denkmäler bekannt, zu denen sich spärliche Angaben der Grammatiker gesellen; an der Litteratur haben Osker und Umbrier in ihren Landessprachen keinen Antheil genommen, und was sie hauptsächlich in öffentlichen Monumenten abfafsten, ging in den politischen Unglücksfällen von Sulla bis auf Augustus grofsentheils verloren. So ist bei den *Oskern*, die sich in Kampanien festsetzten und bis ins südliche Italien vordrangen, kaum ein Andenken an ihre politische Existenz aufser im Stamm der Samniter geblieben; ihre Sprache war verachtet, wiewohl den Gelehrten nicht unbekannt, und dem Gebrauch des alltäglichen Lebens, besonders in den untersten Klassen überlassen, wie sie auch jetzt nur durch kleine Urkunden, durch eine gröfsere Zahl von Inschriften auf Gebäuden, Vasen und Münzen bezeugt wird; zum letzten Male brachten sie die Samniter im Bundesgenossenkriege zu Ehren. Münzen sind das jüngste Denkmal der Osker. In Rom erhielt sich dieser Name noch während der Kaiserzeit durch eine niedrige, beim Volk beliebte Posse mit Charakterrollen und mimischer Scenerie (*Oscum ludicrum, Osci ludi*), die vielleicht der erste Keim der Atellane, sicher aber dem gemeinen Ton und plebejischen Ausdruck des dortigen Lateins treu war. Nun verräth alles was uns aus Grammatik und Sprachschatz der Osker bekannt geworden ein plattes Latein, dem weder Dichter noch Sprachbildner je zu Hülfe kamen, besonders

im Ueberflufs an mageren Klängen und unschönen, wiewohl scharf geprägten Formen. Eben diese fast unveränderten Alterthümer des ursprünglichen Lateins gewähren den Vortheil, eine nicht geringe Zahl antiquirter Wörter und Flexionen des Lateins richtiger zu deuten. Die Schreibung des Oskischen (wenn es nicht der Griechischen Schrift sich bedient) ging von der Rechten zur Linken, und wird meistens rückläufig gelesen, die Züge gleichen den Umbrischen, doch ist das Alphabet schon geregelter und mehr geschliffen; weiterhin nahm man, mindestens in Staatsakten, die Lateinische Schrift an [112].

Weit weniger ist die Mundart der *Umbrier* bekannt und unsicherer zu deuten. Sie beruht wesentlich auf den 7 Bronzeplatten, die unter dem Namen der *Tabulae Eugubinae* berühmt sind, und zwar nach Enträthselung ihres Alphabets gelesen aber mit Ausnahme von Einzelheiten nicht gedeutet werden konnten. Ihr Inhalt betrifft unzweifelhaft das geistliche Recht von *Iguvium*, wie es dort Priesterkollegien, gröfseren und kleineren Göttergruppen zugeordnet, in Opfergebräuchen und Verwaltung der heiligen Ländereien ausübten. Die stumpfen, trümmerhaften Formen der Flexion lassen bereits auf eine Periode des Verfalls schliefsen. Nur gering erscheinen die Analogien mit dem Latein, das in keiner Zeit einen gleichen Mangel an Wohlklang und Form verräth [113].

Nicht unbedeutend war der Verkehr mit den *Griechischen* Kolonieen Unteritaliens, den Italioten. Da Rom von ihnen früh genug nicht nur seine Baumeister zugleich mit Erzeugnissen des Gewerbfleifses und des edelsten Geschmacks, besonders in Vasen, Geräthschaften und Schmuck, sondern auch Formen des Mimen- und Lustspiels empfing, so folgte diesen Werken des Griechischen Geistes auch eine Zahl technischer Ausdrücke. Sie mehrten sich, sobald man für die Komödie nähere Kenntnifs von der dramatischen Litteratur der Tarentiner und Sikelioten nahm; aber alle solche Notizen und Studien gingen blofs in den Sprachgebrauch des gewöhnlichen Lebens über [114].

109) Die vollständigste Monographie: *Iac. Henop De lingua Sabina. Praef. est G. F. Grotefend. Alton.* 1837. 8. gibt nicht nur eine Samm-

lung der sprachlichen Ueberreste, insbesondere der eigenthümlichen Wörter und Namen, sondern sucht auch die Berührungen der *Sabiner* mit Griechen, Etruskern und anderen Völkern Mittelitaliens zu begründen. Nur eines ist gewifs: alle Mitglieder des Sabellischen Stammes, dem Samniten (*Varro Gell.* XI, 1.), vermuthlich auch Marser und Peligner angehören, redeten eine gemeinschaftliche Sprache, s. *Niebuhr* R. G. I. p. 105. (116.) Sie verzweigte sich bis ins Oskische: *Varro L. L.* VII, 28. *eius origo Sabina, quae usque radices in Oscam linguam egit.* Eine Bestätigung werden wol die Marsischen Inschriften geben: *Mommsen Iscrizioni Marse* in den *Annali dell' Inst. archeolog.* T. 18. (1846.) *Strabo* (VI. p. 254.) fand alle diese Mundarten ausgestorben; was hier um vieles begreiflicher klingt, da die Lebensart der Sabiner ländlich war und sie keinen Versuch in der Litteratur machten. Ihr Lautsystem zeigt eine merkliche Weichheit, sonst keine scharfe Aehnlichkeit mit einem Griechischen Dialekte, wiewohl *Varro R. R.* III, 1, 6. sagt: *in Sabinis, quo e Graecia venerunt Pelasgi.* Wie man einzele Wörter noch spät aus der *lingua Sabina, Hernica, Volsca* (die Mommsen Osk. Stud. p. 12. fg. für einen Zweig des Umbrischen erklärt) und anderen ausgestorbenen Dialekten nachwies (solche gelten fast in abstrakter Benennung für plattes Latein, *Titinnius ap. Fest. v. Obscum*: *Qui Obsce et Volsce fabulantur: nam Latine nesciunt*), so kannte man auch Idiotismen der Städter, z. B. der *Praenestiner*, denen wir, nach den Sprachproben (Ritschl *Parerg. Plaut.* I. p. 196.) zu urtheilen, blofs kleinstädtische Verderbung des strengen Wortgebrauchs oder der *urbanitas* beilegen können.

110) Die wichtigste Urkundensammlung für diesen Theil des Sprachstudiums ist noch jetzt *L. Lanzi Saggio di lingua etrusca e di altre antiche d'Italia, Roma* 1789. III. 8. Hauptbuch vorzugsweise für die Etrusker: *K. O. Müller* Die Etrusker, Breslau 1828. II. Wieviel auch nach ihm in wenigen Jahren für die Beurtheilung Etruskischer Kunst und Religion geleistet worden, so stehen wir doch in Betreff der sprachlichen Frage noch auf dem alten Fleck, das heifst, bei der von *Dionys. A. R.* I, 30. aufgestellten Thatsache, dafs das Tuskische Volk ἀρχαῖόν τε πάνυ καὶ οὐδενὶ ἄλλῳ γένει οὔτε ὁμόγλωσσον οὔτε ὁμοδίαιτον εὑρίσκεται. Wir gewinnen nicht einmal durch die Hypothese von *L. Steub* Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern, München 1843. einen fruchtbaren Gesichtspunkt. Bedenkt man aber den innigen Verband Etruskischer Staaten mit Rom, das seine politische Religion, sein geistliches Recht nebst vielen Stücken und Ausstattungen des Kultus sowie der feinen Lebensart, ferner einen ganzen Stock seiner ursprünglichen Bevölkerung dorther empfing, so befremdet anfangs dafs nur eine mäfsige Zahl technischer Ausdrücke (wie die Namen der *tribus* nach *Volnius*, *qui tragoedias Tuscas scripsit*, *Varro L. L.* V, 55.) von den Etruskern abgeleitet wird. Eben dahin gehört der Gebrauch der sogenannten Römischen Zahlen, deren Zeichen Etruskischen Ursprungs waren; während das Alphabet unabhängig blieb oder die Schrift beider Völker, die aus der gemeinsamen Asiatischen Quelle flofs, vielfache Differenzen annahm, wie solche schon die schroffe konsonantische Lautverbindung des Etruskischen (Müller II. p. 288. fg.) erwarten läfst: *Niebuhr* R. G. I. p. 140. fg. (153.) *Lepsius de Tabulis Eugub.* p. 23. ff. Allein das befremdliche jener Erscheinung verschwindet, wenn man nicht blofs die Kluft, welche zwischen Rom und Etrurien in politischen Verhältnissen fortdauerte, sondern auch den Mangel an Freiheit und lebendigem Geist erwägt, welcher die Tuskische Litteratur von priesterlichen Zwecken abhängig machte und von einer leichten Mittheilung an Fremde ausschlofs. Eine poetische Anlage wird gänzlich vermifst. Vereinzelt ist die Nachricht, dafs in alten Zeiten die Jugend Etruskisch als gelehrte Sprache erlernte: *Liv.* IX, 36. *habeo au-*

ctores vulgo tum Romanos pueros sic ut nunc Graecis ita Etruscis litteris erudiri solitos; denn *Cic. de Divin.* I, 41. wird nicht von Römischen Jünglingen verstanden, Müller II. p. 4. Selbst die heiligen Bücher die Rom den Etruskern wirklich oder angeblich verdankte (wie die Sibyllinischen), waren Lateinisch abgefafst.

111) Einige Wörter die Rom mit den Sachen selbst von *Fremden* (Galliern, Spaniern, Puniern) empfing, bei *Quintil.* I, 5, 8. 57. und *Gell.* XV, 30. aus Varro. Cf. *Ol. Borrichius de causis divers. ling.* §. 76. *Vossius de vitiis serm.* I, 2—5. Die Zahl der Gallischen Wörter läfst sich anderweit vermehren: *ambactus* Diener, *alauda*, *beccus* Schnabel, *benna* Korbwagen, *braca*, *bulga* Schlauch, *circius*, *leuga*, *sagum*, s. Diez Gramm. d. Rom. Spr. I. p. 80. wovon mehreres wenig verändert ins Französische überging, wie *carrus char*.

112) Litteratur und Grammatik des *Oskischen* sind erst in unseren Tagen auf sichere Grundlagen gebracht. Sammlung der Denkmäler, die aus allen Winkeln mufsten zusammengesucht werden: an ihrer Spitze *cippus Abellanus*, ziemlich beschädigt wie die noch wichtigere aber jüngere (nach dem 2. Pun. Kriege, Mommsen Nachtr. p. 66.) *Tabula Bantina* in Lateinischer Schrift, 1793 gefunden und noch zuletzt um einige Stücke bereichert, jetzt im Museum zu Neapel; dann Aufschriften an Gebäuden in Pompeji, linkwärts geschrieben, Inschriften auf Vasen und, mit vielem das verdächtig oder untergeschoben ist, auf Münzen, die nach mancherlei Abzügen meistentheils jungen Stücken von Capua und Atella, von den Römischen Kolonieen in Cales, Suessa Aurunca, Teanum, zuletzt den grob gearbeiteten Silbermünzen des Samnitenkrieges 98—88. a. C. angehören; ferner als letzter Ausläufer der Samnitischen Freibeuter die (von Mommsen *ib.* p. 91. ff. erörterte) Inschrift der Mamertiner in Messana. *G. F. Grotefend Rudimenta linguae Oscae ex inscriptionibus antiquis enodata*, *Hannov.* 1839. 4. und kritisch gesichtet bei *Lepsius*, s. Anm. 113. Eine Wörtersammlung nach *Lanzi* III. bei *Müller* Etr. I. p. 27. ff. Verdienstliche Forschungen von *Klenze* Ueber das Oskische Gesetz auf der Bantinischen Tafel (in s. Philol. Abhandlungen, herausg. v. Lachmann, p. 25. ff.), und Zur Geschichte der altitalischen Volksstämme (ebend. p. 55. ff.), nachdem er im Rhein. Museum 1828. II. p. 28. ff. das altrömische (Lateinisch in der Mitte des 7. Jahrh. geschriebene) Gesetz auf der Bantinischen Tafel erläutert hatte. Einen erheblichen Fortschritt zeigen *Th. Mommsen* Oskische Studien, Berl. 1845. in einer methodischen Grammatik und Analyse der Denkmäler; dess. Nachträge zu den Oskischen Studien, *ib.* 1846. (beides in Zeitschr. f. geschichtliche Rechtswiss. Bd. 13.) wo besonders der numismatische Theil und die *Tab. Bant.* ergänzt werden. Die Vorarbeit von *Peter* (in der Recension der *Inscr. Umbr. et Oscae* Allg. L. Z. 1842. Nr. 82—85.) ist ihm entgangen. Es fehlt noch an einer Lautlehre; ein Theil der Grammatik, namentlich das Verbum, bleibt dunkel; die beträchtliche Verbreitung der Sprache bis ins Innere des südlichen Italiens gab Anlafs zur Mischung und Vergröberung der Formen, wie unter Kalabresen (Ennius sprach Oskisch und nahm manches dorther in seine Dichtungen auf) und den von Ennius bezeichneten *bilingues Brutates*. Dafs sie niemals durch Poesie ausgebildet wurde, verrathen schon die stumpfen und hageren Formen, beim Mangel an allem Wohlklang; die Versuche früherer Gelehrten (*Oberl. in Vib. Sequ.* p. 413.) Oskische Lustspiele abzufassen, waren eitel Spielerei; das *Oscum ludicrum* das der schaulustigen Plebs noch in der Kaiserzeit (*Tac. A.* IV, 14.) gefiel, hatte wie Klenze richtig urtheilt keinen Oskischen Text, und *Strabo* V. p. 233. (τῶν μὲν γὰρ Ὄσκων ἐκλελοιπότων ἡ διάλεκτος μένει παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις, ὥστε καὶ ποιήματα σκηνοβατεῖσθαι κατά τινα ἀγῶνα πάτριον καὶ μιμολογεῖσθαι) täuschte sich. Aber die Verwandschaft des

Oskischen mit dem Latein geht aus den neuesten Analysen zu deutlich hervor, um darin mit Niebuhr den nichtgriechischen Bestandtheil des letzteren zu sehen. Die Geringschätzung womit die Römer aufs Oskische herabblickten, so dafs ihnen *osce*, *obscene*, *barbare loqui* fast gleichbedeutete, war das Selbstgefühl der *urbanitas*, einem Jargon gegenüber; ungefähr wie bei den Griechen nach *Cato ap. Plin.* XXIX, 7. selbst die Römer als Barbaren ὀπικοὶ hiefsen, Leute von einem Mischlingsidiom, cf. *Steph. Byz. v.*

113) *Kaempf Umbricorum Specim.* p. 61. ff. *G. F. Grotefend Rudimenta linguae Umbricae ex inscriptt. ant. enodata*, *Hannov.* 1835—1839. Partic. 1—8. 4. Einen diplomatischen Text gab *C. R. Lepsius Inscriptiones Umbricae et Oscae quotquot adhuc repertae sunt omnes. Lips.* 1841. *Commentationes* in 8. (mit Analyse des Umbrischen Alphabets) *Tabulae* (32) *fol.* Dessen *Diss. de tabulis Eugubinis*, *Berol.* 1833. 8. Wichtig *Lassen* Beiträge zur Deutung der Eugubinischen Tafeln, im Rhein. Mus. 1833—34. I, 3. II, 2. Der neueste Versuch von *Aufrecht* und *Kirchhoff*: Die Umbrischen Sprachdenkmäler erläutert, Berl. 1848. Aller Stoff zur künftig festzustellenden Grammatik liegt in den 1444 unversehrt gefundenen, jetzt in *Gubbio* aufbewahrten *Tabulae Eugubinae*, die zuerst sämtlich (einen Theil edirte *Lipsius*) *Phil. Bonarota* bei *Dempster de Etruria regali*, am vollständigsten *Lanzi* III. herausgab und bearbeitete. Sie sind in einer zweifachen Schrift geschrieben, die 5 ersten bei Lepsius zeigen ein in vielen Stücken dem altgriechischen und Etruskischen verwandtes Alphabet von der Rechten zur Linken, die übrigen (ein Stück von Tafel 5. dann 6. 7. letztere eine Umschreibung der ersten Tafel in etwas platterem Dialekt) geben eine von der Linken ausgehende Schrift, die offenbar erst seit den Berührungen mit Rom aufkam und den Lateinischen Zügen treu nachgebildet wurde. Mit dem Wechsel des Alphabets änderte sich die Aussprache, das latinisirte System führte den Umbriern unbekannte Laute zu, wohin die modifizirten Laute oder die getrübten Mitteltöne gehören, die durch Häkchen ausgezeichnet werden; sonst tritt die Neigung zu Zischlauten und scharfen Sibilanten hervor, auch liebte man *d* am Ende. Grammatik und Lexikon sind noch ein freies Feld (ein nützlicher Anfang *Zeyfs de substantivorum Umbricorum declinatione*, 2 Tilsiter Programme 1846—47.); aber selbst im günstigsten Falle werden die Resultate, da sie nur auf Aktenstücken des Kultus und Ritualen beruhen, einseitig sein, denn aufserdem besitzen wir wenige Münzen mit Legenden und sehr kleine Inschriften, mehrere Umbrisch klingende Sachen betrachtet man als untergeschoben. Von wesentlichem Nutzen ist mindestens die schärfere, sonst ungekannte Scheidung des Umbrischen vom Oskischen, dessen grammatischer Bau ziemlich sicher ermittelt worden. Dort verrathen noch die wüsten, gleichsam unverwachsenen Töne ein uraltes Volk, wofür die Umbrier gelten; früher verständigten sich die Römer mit ihnen im Etruskischen Idiom.

114) Hellenische Architekten wurden schon 20 Jahre nach Vertreibung der Könige beschäftigt, *Plin.* XXXV, 45. Aber die zum frühesten aus dem Griechischen herübergenommenen Wörter, die vielleicht durch das Mittelglied der Etrusker Eingang fanden (es sind nur *nomina propria*), haben arge Verdrehungen erlitten. *Catamitus*, *Alumento*, *Stimula* entstanden aus *Ganymedes*, *Laumedon*, *Semela* (*Fest. vv. Alcedo* und *Alumento*), *Vibo* aus Ἱππώνιον, *Suculae* war Uebersetzung aus Ὑάδες, *Gell.* XIII, 9. Kleineren Lautwechsel, der genug Analogien hat, erwähnt *Varro R. R.* III, 9, 19. *gallinis — quas Melicas appellant falso, quod antiqui ut Thetin Thetim dicebant, sic Medicam Melicam vocabant.* Zu viel folgert Niebuhr III. p. 365. aus diesen aufgerafften Griechischen Lauten im Munde der Römer, und noch phantastischer

klingen die Ansichten vom Einflufs der Pythagoreer I. p. 264. fg. Einer jüngeren Zeit gehören an: *cinaedus* nebst anderen Begriffen der Charaktere im Atellanenspiel (wovon bei der Komödie Anm. 328.), *Cocles* aus *Cyclops*, *silani* Springbrunnen, *ergastulum* aus ἐργαστύλος (*Salm. in H. Aug.* I. p. 173.), *paenula* φαινόλης bei Rhinthon, *buttis* (Tarentinisch βυττίνη, *bouteille*, *id.* II. p. 578.), Namen der Kuchen *lucuns* γλυκοῦς, *turunda* τυροῦντα, *placenta* πλακοῦντα, welches alles an die Endung *untum* geographischer Namen, aus der Dorischen Kontraktion *ουντα* (*Μαλοῦντα* gleich dem gemifsdeuteten *Maleventum*), erinnert, ähnlich der alten bei den Sikelioten bestehenden Analogie zu den nomina propria auf *es entis*: s. *Scalig. in Fest. v. Beneventum* und Niebuhr I. p. 50. 97. Sichtbar hatte *Plautus* von den Tarentinern und Syrakusanischen Mimendichtern vieles entlehnt: in einzelen Wörtern zum Theil von Dorischem Gepräge, *logi*, *Alis*, *zamia*, noch mehr in geistreichem Spiel mit Griechischer Wortbildung, wie in den ausdruckvollen Patronymiken *crurícrepidae rapacidae plagipatidae* (*Lob. Phryn.* p. 638. u. a.), und verwandtes bis zu gehäuften Gräcismen, *euscheme hercle astitit et dulice et comoedice.* Auch darf man einige Anwendungen der charakteristischen Endung *ax*, die mehrmals der komischen Zeichnung dient (*Valck. in Adoniaz.* p. 280.), von der den Lakonen und Italioten gemeinsamen αξ herleiten, φλύαξ *eloquax*, δρόμαξ *currax.*

30. Fünf Jahrhunderte lang gestaltete sich das Latein im stillen zum eigenthümlichen Idiom, ohne durch den Einflufs einer Litteratur gebildet zu werden. Welchen Stufengang die Sprache auf diesem dunklen Wege durchlief und mit welchen Kräften sie die ungleichartigen Elemente, die primitiven und die Italischen, verarbeiten und organisiren konnte, bis die starre formlose Sprachmasse zum beweglichen und scharf gegliederten Körper gedieh, darüber besitzen wir weder Zeugnisse noch Vermuthungen; dies um so weniger, da nicht einmal bekannt ist, wieviel in sprachlicher Form die ersten Dichter sich vorgearbeitet fanden und was die Poesie von Livius bis auf die Zeiten des Attius aus individueller Macht hinzufügte. Hier übten die Dichter nicht wie bei den Griechen durch selbständigen Genius und rhythmischen Takt einen gebieterischen Einflufs aus, geschweige dafs sie in der öffentlichen Meinung als Meister der Weisheit und Lehrer der Bildung gegolten hätten. Vielmehr schlofs das Uebergewicht einer liturgischen oder heiligen Poesie, deren Formel und alterthümliche Würde mit keinem Wechsel verträglich war, jeden Fortschritt aus; und das bevorrechtete Mafs jener Lieder und geistlichen Vorträge, der Saturnische Vers, konnte bei seinem schlendernden Gange kein Hebel des dichterischen Wortes sein, weit entfernt mit dem daktylischen Hexameter zu wetteifern und die wider-

strebenden Formen durch die Gesetze der Euphonie zu fesseln. Die Sprache blieb also längere Zeit eintönig und vom Streben nach Wohlklang unberührt; was aber die Poesie zu leisten nicht vermochte, das wurde vom politischen Leben ergänzt, dessen Entwickelung eine durch staatsmännischen Geist gereifte Prosa zur Folge hatte. Diese war bereits klar und sicher, wenn auch ohne Kunst und Schönheit, als die litterarischen Studien mit den Versuchen in korrekter Poesie begannen. Hieraus begreift man auch dafs das Latein der früheren Jahrhunderte, gegen die Prosa der Scipionen und Gracchen gehalten, durchaus veraltet erschien und selbst den Sprachkennern fast unverständlich war [115]. Man versteht ferner mit welchem Rechte die edlen Familien, in deren Schofse der Ruhm einer glänzenden Politik und der Besitz untadelhafter *urbanitas* zusammentrafen, ohne dafs sie mühsam aus Büchern geschöpft hätten, mit Stolz auf die frisch hervortretenden Poeten als Stubengelehrte und Autoren mit gemeiner Latinität (Anm. 38.) herabblickten.

115) Einige hieher gehörige Aktenstücke in: *Latini sermonis vetustioris reliquiae selectae*, *recueil par A. E. Egger*, *Par.* 1843. Ueber den Text des unter den ersten Konsuln abgeschlossenen Bündnisses mit Karthago *Polyb.* III, 22. *τηλικαύτη γὰρ ἡ διαφορὰ γέγονε τῆς διαλέκτου καὶ παρὰ Ῥωμαίοις τῆς νῦν πρὸς τὴν ἀρχαίαν, ὥςτε τοὺς συνετωτάτους ἔνια μόλις ἐξ ἐπιστάσεως διευκρινεῖν.* Dafs Horaz und Quintilian die Glossen im Saliarischen Liede nicht mehr verstanden, ist weniger auffallend. Uns fehlen die Belege für den höheren Archaismus, denn die vorhandenen *monumenta legalia* beginnen mit dem 6. Jahrh. Um so mehr sollte man die Thatsachen der veralteten Grammatik beachten und sammeln, wobei Zeiten und litterarische Objekte wohl zu sondern sind. Dahin gehört (aufser den *genera verbi*) die Behandlung des *genus nominum*: *Fest. vv. Recto fronte*, *Specus*, *Stirpem*, ferner *Nonius* u. a. cf. *Grotef. Rudim. L. Oscae* p. 36. sq. Ein Theil solcher Beobachtungen war aus den *Commentarii sacrorum pontificalium* gezogen, wo die heilige Bedeutung der Thiere auch im grammatischen Genus unterschieden wurde. Einen nützlichen Anfang liefert hiefür *Funccius de adolesc. L. L. cap. 7.*

31. Bei dieser Sachlage kann die Geschichte der ältesten Römischen Litteratur nicht umhin mit den frühesten Schriftdenkmälern Roms zu beginnen, die ihrer Natur nach eher den Archiven und antiquarischen Sammlungen als einem litterarischem Bericht zufallen. Sie sind indessen charakteristisch genug, da sie längere Zeit dem volksthümlichen Geschmack und religiösen Bewufstsein der Römer Genüge thaten; nicht minder charakteristisch als ihr Versmafs.

Latium besafs auf vielen Punkten eine religiöse Naturdichtung, die theils mit den Spielen des Volks erblühte und verscholl, theils in den Städten durch schriftliche Aufzeichnung zur Dauer gelangte. Sie war formal an ein beständiges Mafs, den einheimischen *numerus Saturnius* gebunden. Beide knüpften sich an die Zeitabschnitte des Frühlings und Herbstes, an die Handlungen der Ernte und Weinlese und die daraus hervorgegangenen *agrarischen Feste*, jene von den Göttern (wie die Alten rühmen) verliehenen Ruhepunkte, welche den Landmann zum Opfer und heiteren Spiele mit Tanz und Gesang anregten [116]. Feste dieser Art vereinigten bei den meisten Völkern des Alterthums sämtliche Familienglieder und trugen als Ausdruck des Naturlebens, das nach grofsen Mühen seinen Genufs suchte und mit erfinderischem Muthwillen fand, einen derb-sinnlichen Charakter. Ihre Scenerie verbarg überall mancherlei poetische Elemente, die sich in vorgerückten Zeiten unter lyrischen und dramatischen Formen aussonderten; aber die Verschiedenheit der Nationen änderte schon früh die Ordnungen und die Poesie der Feste. Im Orient begeisterte die Innigkeit und Erhabenheit des Glaubens, so oft eine würdige Gottesverehrung hinzutrat, zum Schwunge lyrischer Dichtung; bei den Griechen kleidete sich der Frohsinn bald in Chorreigen und Hymnen, bald in Ergüsse des persönlichen Spottes, welche späterhin unter eigenthümlichen Umständen und Kulten eine Quelle des Dramas wurden: die Römer, weder zur subjektiven Andacht noch zum naiven Muthwillen gestimmt, und noch weniger für unmittelbare Hingebung an die Natur gemacht, beschränkten jene Festlichkeiten auf den ländlichen, durch sittliche Zucht bedingten Scherz. Als Männer von städtischem Sinn fesselten sie die agrarischen Versammlungen durch Gesetz und Autorität des Staates, sie hemmten den zügellosen Strom der Schmähreden durch herbes Verbot: woraus denn folgte dafs die vom Wein erregte Laune vor so gemessenen Ordnungen scheu sich verflüchtigen mufste und der Litteratur kein anderes Vermächtnifs als einige Traditionen und eine metrische Regel am Saturnischen Verse zurückliefs [117]. Aber charakteristisch war für die wenngleich eingeschränkten Scherze des Landmannes und Winzers die Fassung eines improvisirten *Mimus*. Seit ältesten

Zeiten hatten die Völker Italiens den Hang, den auch die Griechen in Unteritalien und Sicilien mit ihnen in religiöser Feier und in der Litteratur theilten, geistlichen und weltlichen Stoff in mimischen Vortrag zu kleiden: immer wufsten sie, mit glücklichem Talent für lustige Darstellung und spottende Volkspoesie, gewandt und witzig ein rasch wechselndes Zwiegespräch, in prosaischem Dialog oder im *carmen amoebaeum*, zu improvisiren und die Schnellkraft desselben selbst in die Begebenheiten des täglichen Lebens zu tragen. Ein schwacher Nachhall ist in den *versus Fescennini* verblieben, die wol anfangs in kecken Invektiven, dann in losen Witzworten bei Hochzeiten bestanden und entweder von zwei Unterrednern oder von Doppelchören vorgetragen wurden; ein Refrain zeichnete sie neben wiederkehrenden Formeln aus [118]). Von einer wahren Naturpoesie darf man also hier nichts erwarten. Zwar glaubte man an begeisternde Landgötter, besonders *Faunus* und die *Casmenae*, deren Anhauch in der Einsamkeit des Waldes und an Quellen dichterische Gemüther (*vates*) zu Weissagungen und Liedern erregt habe; doch ist von allen solchen Musenkünsten nichts als der *numerus Saturnius* übrig [119]). In diesem kontrastirenden Rhythmus welcher den spöttischen Angriff der Iamben mit lebhaft entgegnenden Trochäen zum asynartetischen Streckverse zusammenpaart, ruht der treueste Ausdruck des mimischen Dialogs und neckischen Festspiels; seine muthwillig widerstrebenden Elemente verrathen ein schlichtes Naturgebilde ohne Kunst und plastische Kraft. Länger als fünf Jahrhunderte war der Saturnius das abstrakte Mafs alles poetischen oder gebundenen Vortrags, ein Gängelband der ungelenken Erzählung, keiner Gewalt über die Sprache mächtig, die durch ihn weder Wohllaut noch geregelten Flufs wie die Griechische durch den Hexameter empfing. Wiewohl unverträglich mit dem epischen Ton diente er gleich bequem den militärischen Berichten (wie in den öffentlich aufgestellten Aktenstücken der Feldherren und Triumphatoren), ferner den erzählenden Gedichten der beginnenden Litteratur, als der fröhlichen Anrufung der Götter in Gebeten und Lobgesängen und wo sonst der Schwung eines über die gemeine Rede sich erhebenden Gemüthes offenbar werden sollte: diesen Absichten hat er genügt, bis ihn das Ansehn

des Ennius und die Verbreitung Griechischer Metra zurückschob [120]).

116) Der Zusammenhang in dem die Feste der beiden antiken Völker mit der Bildung und Naturpoesie standen, ist ziemlich spät und mit geringerer Sorgfalt erforscht worden als die allgemeine Wichtigkeit des Objektes fordert, denn die Geschichte der Mythen und religiösen Ansichten greift vielfach in diesen Zusammenhang ein. *Creuzer* hat nur einen Seitenblick auf die Menge der Feste Symbolik I. 174. fg. geworfen; *Thorlacius* Von der Natur und den Absichten der Römischen Volksfeste (in dessen Populären Aufsätzen, das — Alterthum betreffend, aus d. Dän. übers. v. Sander, Kopenh. 1812.) geht in antiquarischem Sinne die Klassen gedachter Feste durch und legt ihnen sogar ohne Unterschied politische Absichten unter, die Berechnung auf Kultur und Patriotismus. Fast ins Gegentheil schlägt die reiche Sammlung für die Physiologie der alterthümlichen Feste bei *Lobeck Aglaoph.* p. 672. sqq. um. Er sieht den Ursprung derselben im natürlichen Instinkt, in Motiven der Freude und Trauer (wie schon Strabo in seinen rationalistischen *Theologumena*), nicht in einer Darstellung göttlicher Geschichten, welche die Allegoristen und Mythendeuter als Kern der Feste herauszukehren liebten; immerhin könnten vereinzelt historische Thatsachen einen Anlaſs gegeben haben. Mindestens durfte er die fanatischen Feste oder eigentlichen Naturkulte ausnehmen, da solche künstlich bearbeitet und für das Verständniſs symbolischer Ideen dramatisirt waren. Einige Stellen der Alten über den Zweck der Feste im Grundr. d. Gr. L. Anm. zu §. 44, 2. (vgl. §. 48, 2. Anm. p. 192.) heben den allgemein menschlichen Sinn hervor. Aber ein wesentlicher Unterschied zwischen Griechen und Römern liegt doch darin, daſs jene in ihre Feste Mythen verweben, die häufig den Anschein von historischen Veranlassungen trugen und deshalb von Gelehrten pragmatisirt wurden, während die Römer, denen es fast gänzlich an Mythen und volksthümlichen Legenden fehlt, einfach ländliche und politische Feste begingen.

117) Ein lebendiges Bild dieser an Wein- und Erntefesten geübten Lustbarkeiten und extemporirten Scherze geben *Virg. Ge* II, 385—92. unter anderen mit dem Ausdruck, *versibus incomptis ludunt risuque soluto*; und mehr auf ein Stilleben begrenzt *Tibull.* II, 1, 51. ff. Die Unterdrückung der heiligen Licenz, deren Uebermuth nur den weinseligen Hellenischen Naturkindern (Grundr. d. Gr. Litt. II. 891. 893. 913.) harmlos klang, berichtet *Horaz*, als ob es um ein Megarisches Pasquill sich handelte, *Epp.* II, 1, 145. sqq.

Fescennina per hunc inventa licentia morem
versibus alternis opprobria rustica fudit;
libertasque recurrentis accepta per annos
lusit amabiliter; donec iam saevus apertam
in rabiem coepit verti iocus, et per honestas
ire domos impune minax; — quin etiam lex
poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
describi; vertere modum formidine fustis
ad bene dicendum delectandumque redacti.

Diese merkwürdige Schilderung deutet im Schluſs auf das Verbot der Decemvirn (Dirksen Zwölf-Tafel-Fragm. p. 507. ff.), im Anfang aber auf einen frühzeitigen Unfug, von dem keine Spur weiter vorkommt.

118) Den ursprünglichen Geist der *Fescennini* (von ihnen *Müller* Etrusker II, 284. fg.) spricht Horaz in den vorstehenden Versen genü-

gend aus, über ihre Abkunft dagegen und den Namen bleiben wir im Zweifel. Bedenklich klingt die Ableitung von einem Orte *Fescennium*, den man in Süd-Etrurien annimmt und den auch Virgil anerkennt, ferner im Namen *Φασχένιον*, das *Dionys. A. R.* I, 21. unter den noch bewohnten alten Städten nennt, wiederfinden will. Ein bäuerliches Spiel, *rustica licentia*, konnte nicht wie die künstlich eingerichteten Atellanen von einer bestimmten Oertlichkeit ausgehen und benannt werden. Deshalb möchte *Klotz* LG. p. 293. lieber an *fascinum* und ähnliche Begriffe denken. Wir müssen also lediglich an der litterarischen Bedeutung der *Fescennina iocatio* festhalten, die bei aller künstlerischen Anwendung in poetischen Satiren und Hochzeitliedern das Vorrecht einer obscenen Petulanz behauptete. *Macrob. Sat.* II, 4. *Temporibus triumviralibus Pollio, cum Fescenninos in eum Augustus scripsisset* etc., vermuthlich *versibus alternis*, oder wie *Liv.* VII, 2. *non sic ut ante Fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant* —. *Ausonii Cento nuptialis* (der an Geist und Geschmack weit unter den *Fescennina* des *Claudianus* und selbst unter *Catulli* c. 61. steht) p. 179. *ed. Vineti*: *verum quoniam Fescenninos amat celebritas nuptialis, verborumque petulantiam notus vetere instituto ludus admittit.* Cf. *Senecae Med.* 113. *Fescenninos* des *Annianus*, den Gellius sein Zeitgenosse rühmt, erwähnt Ausonius. Unter dem Schutze eines der alterthümlichsten Feste, der Saturnalien, nutzten Sklaven die Freiheit, gegen ihre Herren in possierlicher Derbheit sich zu äufsern; hierauf gründete Horaz die Form einer geistreichen Satire, *Serm.* II, 7. Uebrigens ist in diesen Fescenninischen Lustspielen der Quell selbst der *Satura* zu suchen.

119) Nächst der schönen Stelle *Lucret.* IV, 582. sqq. gehören hieher *Fronto de eloqu.* p. 85. *Fauni vaticinantium incitatores*, und *Placidi Glossae* p. 462. f. (in *Maii Coll. Vat.* T. III. 1831. 8.) *Faunorum modorum, antiquissimorum versuum, quibus Faunus celebratur.* Besser *Festus v. Saturnia*: *quibus Faunus fata cecinisse hominibus videtur.* Nemlich den *Saturnius* nannte man auch *Faunius*, *Mar. Victorin. A. Gramm.* III, 18. Dies erinnert an das Orakel des *Faunus* bei der Albunea, an die *sortes sive Fortunae Antiates, Praenestinae*, ferner die Tiburtinische Sibylle nebst Horazens *annosa volumina vatum*, endlich die zur *Carmenta*, der Trägerin der Pelasgischen Schrift, individualisirten *Casmenae*, die Römischen Musen: cf. *Serv. in Aen.* VIII, 336. *Plut. Qu. Rom.* 56. Von keinem Belang ist hier der *vates* der *Salii* (*Capitol. Marc.* 4.), der nicht viel mehr als *cantor* des Kollegiums. Als *vates* oder Naturdichter (ähnlich dem Bakis und seiner Autorität im Perserkriege) wird namentlich nur *Marcius* (*vates hic Marcius illustris fuerat, Livius* in der Hauptstelle XXV, 12. *praecepta primus apud Latinos Marcius vates composuit*, *Mallius Theod.* p. 95. *Heus.*) erwähnt, der zur Zeit der Niederlage bei Cannae *ex carminibus Marcianis* plötzlich Ruf bekam. Eine Stelle in *carmine Cn. Marci vatis* citirt *Fest. v. Negumate.* Welche Bewandnifs es mit dem *carmen Nelei* (*s. Merula in Enn.* p. 88.) habe, lassen die Fragmente des Festus zwar im dunklen; doch schreibt es Müller p. 388. mit Recht, schon wegen des Gebrauchs der Trimeter, einer vorgerückten Zeit zu. Im Hinblick auf solche Sänger des Waldes und ihren dürftigen Saturnius konnte *Ennius* (Proömium der Annalen p. 7.) mit stolzer Verachtung des Naevius sagen:

Scripsere alii rem
versibu', quos olim Fauni vatesque canebant,
quom neque Musarum scopulos quisquam superarat,
nec dicti studiosus erat.

120) Die Litteratur über den *Saturnius* hat sich in unseren Tagen überraschend vermehrt. Mit Beseitigung der alten Grammatiker (Stel-

lensammlung bei *Pfau De numero Saturnio*, Quedlinb. Progr. 1846.), welche zum Theil ein Griechisches Schema aufdrängten (einen *asynartetus* erkannte Servius), berichtigte die Theorie und die poetischen Trümmer dieses Verses *Hermann El. D. M.* III, 9. aufser *Grotefend* im Anhange zum 2. Theile seiner Lat. Grammatik. Die kritische Berichtigung der Saturnien hat aber, um sie derselben Norm zu unterwerfen, nicht wenige Aenderungen erfordert; kein Wunder also wenn man die überlieferten Texte durch ein geschmeidiges Schema, durch die schon von *Atilius Fortunatianus* p. 2679. f. (*nostri autem antiqui — usi sunt eo non observata lege, nec uno genere custodito inter se versus: sed praeterquam quod durissimos fecerunt, etiam alios breviores, alios longiores inseruerunt, ut vix invenerim apud Naevium quos pro exemplo ponerem*) angedeutete Licenz eines beliebig längeren oder gekürzten Streckverses zu rechtfertigen suchte. So *H. Düntzer et L. Lersch de versu quem vocant Saturnio*, Bonn 1838. es sei kein Metrum sondern ein blofser Numerus gewesen, ohne feste Messung oder gleichmäfsige Abtheilung, eher ein Knittelvers von 3 bis 7 Füfsen, in dem die Sylben nur nach Takten gezählt worden: eine fast unglaubliche Vermischung der höchst verschiedenen Formen der Darstellung, da was für Grabschriften, Lieder der Salier, Arvales und andere *carmina rustica* gelten mag, doch von der litterarischen Periode des Livius und Naevius sich nicht behaupten läfst. Hiegegen auch *Grauert* in der Nachschrift zu *Koene*, Sprache der R. Epiker. Als ein Mittel um mit Plautinischer Metrik fertig zu werden nutzte ihn *Weise* Der Saturnische Vers im Plautus und an sich betrachtet, Quedl. 1839. Von asynartetischer Norm ging auch *Müller* (*in Fest.* p. 396. sq.) unter der starken Voraussetzung aus, *supprimi posse theses omnes*, *excepta ultima*, *maxime penultimam*. Ihm schliefst sich mit einiger Modifikation *Corssen Origg. Poesis Rom.* p. 195. ff. an, wo er acht Formen des Saturnischen Rhythmus an den vorhandenen Fragmenten nachzuweisen sucht. In anderer Auffassung löste *Niebuhr* R. G. I. p. 267. (wo er sogar in alten Gesetzen die Spur lyrischer Rhythmen fand) den Saturnius in mehrere Versarten, von lyrischem höchst mannichfaltigem Charakter und grofser Ausbildung, auf, und hoffte diese Theorie durch das unedirte Bruchstück des *Charisius* entscheidend zu beweisen. Wie sehr er sich täuschte zeigt die Ausgabe des letzteren durch *Schneidewin*: *Fl. Sosipatri Charisii de versu Saturnio commentariolus ex cod. Neap. nunc pr. ed. Gott.* 1841. 4. Soweit jetzt Charisius lesbar ist, sah er im Saturnius einen bunten mit Griechischer Kunst gearbeiteten Verein der gemischtesten Rhythmen; er hörte feiner als Horaz, den der *horridus numerus Saturnius* anwiderte, von einer Regel weifs er nichts und den Namen Saturnius fafst er in weiter Ausdehnung. Freilich dürfte man den Saturnius, genau geredet, ebenso wenig den Asynarteten beizählen, die in die Zeiten einer gebildeten Technik fallen und deren strenge Behandlung in Cäsur und anderen Punkten er nicht kennt. Er ist weder von Griechen noch von Etruskern erfunden oder dem kurzzeiligen mittelhochdeutschen Verse analog: vielmehr ein ursprüngliches Gewächs von Latium und der mimischen Feier entsprossen; seine Elemente sind theils ein Chor des Volks, den die Tusker nicht kannten, theils ein possenhaftes, mit drastischer Geläufigkeit geführtes Gespräch. Auf diesem Wege gelangt man zu den beiden formalen Bestandtheilen, die hier seltsam zusammenflossen, den Iamben und Trochäen, oder einem doppelten Ithyphallikus mit vorangehender Anakrusis. Jeder kennt den Iambus, den rothen Faden aller Konversation, als Rhythmus des Schmähgedichts und des Dramas, den Trochäus besonders im Tetrameter als Organ des lebhaften Gesprächs in der ältesten Tragödie und Komödie (Epicharmus), den Ithyphallikus als Nachzügler längerer, iambischer oder daktylischer Verse namentlich im muthwilligen Volksliede: Grundr. d. Gr. Litt. I. 197. II. 565. 904. Im phallischen Volksliede der Athener *Ath.* VI. p. 253.

hört man die vollkommenste Gestalt der Saturnischen Rhythmen und ihren neckisch-herausfordernden Ton. Hiezu kommen die schneidenden Spottlieder des Publikums, vorzüglich der Soldaten beim Pomp ihres Triumphators, dem sie ein *carmen triumphale* in trochäischen Tetrametern mit bitteren Wahrheiten vorsingen durften: *intpp. Liv.* III, 29. einiges in *Burm. A. Lat.* II, 57. sqq. und *G. H. Bernstein Versus ludicri in Romanorum Caesares priores*, *Hal.* 1810. Dafs man einige solcher Impromtüs oder Gassenhauer, von denen man die künstlichen, epigrammatisch geformten Schmähverse namentlich bei Sueton wohl unterscheiden mufs, für Stücke langer epischer Gedichte halten konnte, scheint mehr als abenteuerlich; sonst hat aber *Corssen* c. 10. mit Recht angemerkt, dafs die Komposition der popularen *versus ludicri* gewöhnlich einen Wechselgesang oder eine Art Canon verräth. Nun vertrug sich der Saturnius gleich gut mit gebundener Rede als mit Prosa. *Santen in Terentian.* p. 176. vermuthet mit Grund dafs alle Gedichte der sechs ersten Jahrhunderte das Saturnische Mafs hatten. Ebenso richtig läfst sich behaupten dafs die meisten publicistischen, der Oeffentlichkeit bestimmten Aufzeichnungen in ihrer kunstlosen Prosa, sobald sie einen Aufschwung nahmen, zum feierlichen Saturnius übergingen. *Fest. v. Navali corona: ut scriptum est in carmine Saturnio, quod quidem duces ipsi sunt consueti in tabellis publice ponere, in quo nominabantur navali corona donati.* Der angeführte *Atilius* (*A. P.* I, 8. II, 27.) *Apud nostros autem in tabulis antiquis, quas triumphaturi duces in Capitolio figebant; victoriaeque suae titulum Saturniis versibus prosequebantur;* wofür Belege aus den Triumphakten des 6. Jahrhunderts von *Regillus* (aus *Liv.* XL, 52. versifizirt) und *Acilius Glabrio*. Dafs aber noch der Tragiker Attius für einen ähnlichen Zweck Saturnien gedichtet, kann man dem *Schol. Bob. Cic. p. Arch.* 12. nicht glauben. Einleuchtender ist der Anlauf zum Verse in den *Grabschriften der Scipionen*, welche Niebuhr für die Annahme eines Volksepos geltend machte; man hätte nur nicht willkürlich ihnen einerlei Schema aufdringen sollen. Von diesen sogleich die berühmteste.

Honc oino ploirumé coséntiónt R[ománei]
duonóro óptimó fuise viro,
Lucióm Scipióne. filiós Barbáti,
consól, censór, aidilis. hic fuét apúd vos.
hec cépit Córsicá Alériáque úrbe.
dedét tempéstatibus
aide mereto.

Die nähere Betrachtung dieser Inschriften (*G. Th. Streuber de inscriptionibus quae ad numerum Saturnium referuntur*, *Turici* 1845.) zeigt dafs der Accent alleiniges Regulativ der Versmessung, der Saturnius ein accentirender Vers war und ein Uebergewicht über die Sylbenschätzung ausübte, wie noch bei Livius und Naevius; man begreift ferner wie Atilius zur Behauptung kam, die Saturnien seien bald lang bald kürzer gewesen. Dafs endlich alles was Formel sein sollte das Saturnische Mafs annahm, zeigt Anm. 123.

32. Unsere Kenntnifs von den ältesten Denkmälern der Römischen Naturpoesie beruht demnach auf den Liedern religiöser Korporationen und den Akten politischer Magistrate. Da sie von der festen Formel abhängig waren und besonders die Anwendung von Ritualen in heiligen Gebräuchen der Priester eine jede formale Neuerung verwehrte, so haben sie niemals einen Einflufs auf die Litteratur geübt. Gleichsam

in der Mitte zwischen beiden würden *Volksgesänge* liegen; ihre Spur ist aber zu sehr erloschen, am wenigsten ausreichend um die Annahme, daſs der Quell der älteren Römischen Geschichte ein Volksepos war, zu begründen [121]).

Liturgische Lieder hatten zwei Priesterschaften, *Salii* und *Fratres Arvales*. Die Salier welche früh einen städtischen und politischen Charakter angenommen hatten, ursprünglich ein altlatinisches Institut im Dienste des ländlichen Gottes Mars (von ihnen *Marmar* genannt), waren eine vornehme Genossenschaft. Ihre Thätigkeit, im Beginne des Frühlings gewaffnet durch die Straſsen Roms zu ziehen und nach gemessenen Takten in auffallender Gestikulation zu tanzen und zu singen, würde gering erscheinen, wenn nicht ihre Gesänge (*carmen Saliare*, *axamenta*), Loblieder auf die alterthümlichen Götter (unter denen Mars und Ianus) und auf berühmte Staatsmänner, denen später auch Mitglieder der kaiserlichen Familie sich beigesellten, als die ältesten Denkmäler des Lateins ein Interesse erregten. Die spärlichen Fragmente lassen die noch unentwickelte Sprache Roms in ihrem rohen Gepräge erkennen; sie war in der gebildeten Zeit durchaus unverständlich [122]). Weniger beachtete man die Rituallieder im Saturnischen Maſse, womit die Genossenschaft der *Fratres Arvales* im Frühjahr beim Umzug auf den Feldern den Segen des Himmels für die Saat erflehte oder einen Unfall auf dem Acker sühnte, vermuthlich auch Gebete zum Heil der Kaiser verrichtete [123]).

Unter den politischen Denkmälern in Prosa steht jenen zunächst eine Sammlung geistlicher Rechte, *leges regiae*, Satzungen aus den Zeiten der Königsherrschaft, und mit den Denkschriften der Pontifices eng verbunden; die Sammlung soll ein unbekannter *Papirius* im *ius Papirianum* veranstaltet haben. Unsere Nachrichten und wol auch die Traditionen der Alten selbst sind indessen nur aus mittelbaren Quellen geflossen, und die Texte der Satzungen, unter denen die des Königs Numa noch einigen Kern haben, ihres alterthümlichen Vortrags zu sehr entkleidet, um ihnen im Register der litterarischen Elemente einen Platz einzuräumen. Ein weitläufiges Machwerk das man unter dem Namen des Numa

im J. 571. hervorzog, wurde sogleich als untergeschoben erkannt und vernichtet. Jetzt scheinen die meisten Notizen und Formeln aus Kommentaren gelehrter Grammatiker, wie des *Granius Flaccus*, zu stammen [121]).

121) Zur Hypothese von Römischen Volksliedern, in denen die Annalen der Vorzeit ruhten, gab den ersten Anstofs *Perizonius Animadv. hist.* 6. mehr nach allgemeiner Analogie und mit unsicherer Kombination. Von ihm unabhängig hat zuerst *Niebuhr* I. p. 263. ff. sie begründet, indem er hinwies auf die Tischlieder, die Nänien und deren muthmafsliche Ueberbleibsel in den Grabschriften der Scipionen, ferner auf die poetische Haltung und Farbe der alten Römischen Geschichte. Beistimmend *Fr. Schlegel* Vorles. über d. Gesch. der — Litteratur I. 98. fg., wobei er den Untergang der Heldensagen nicht etwa dem Ansehn eines Ennius Schuld gibt, sondern meint dafs sie vor der überlegenen Griechischen Bildung und der steigenden Gröfse Roms, die mit dürftigen Anfängen, dem Inhalte der Volkschronik sich wenig vertrug, gewichen seien. Keine Voraussetzung konnte schlechter zur Denkart dieser Nation passen. Gegen Niebuhr sind Gründe von sehr ungleichem Werthe vorgetragen worden: wie von A. W. Schlegel Heidelb. Jahrb. 1816. p. 836. ff. und Wachsmuth ältere Gesch. d. R. Staats p. 19. ff., am vollständigsten von Corssen, s. Anm. 122. Lassen wir nun die Tischlieder (Anm. 20.) nebst den Nänien (Anm. 23. vgl. Ulrici Charakteristik d. ant. Histor. p. 98. ff.) bei Seite, sowie die Saturnien in den Inschriften der Scipionen, die nur eine feierliche Farbe des Stils (Anm. 120.) bedeuten: so bleibt allein das poetische Gepräge der älteren Jahrhunderte, das auf ein Gedicht von Romulus, von den Tarquiniern führen soll. Man könnte nun sogleich das tiefe Stillschweigen (ein wahres *silentium argutum*) über ein so umfassendes Epos, das ein nicht poetisch entwickeltes Volk in Zeiten seiner litterarischen Unfruchtbarkeit hervorgebracht, oder über irgend anziehende Stücke desselben entgegensetzen; man darf auch die Dichtungen der Griechischen Historiker, denen die ersten Annalisten einen wesentlichen Theil ihres Geschichtromans verdanken, und den Einflufs der adligen Hauschroniken (Anm. 128.) in Abzug bringen: der entscheidende Punkt liegt im Urtheil über die Elemente der Römischen Geschichte. Ihr Kern und Knochenbau ist die Staats- und Rechtsgeschichte, deren Thatsachen eine stetige, selten mythisch verhüllte Chronik abgeben und einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit besitzen, da sie früh schriftlich aufgezeichnet, an die bestehenden Institutionen geknüpft und durch die Menge öffentlicher Verhandlungen lebendig erhalten wurden; die Sicherheit der staatsrechtlichen Traditionen erkennt auch Niebuhr II. p. 3. ff. an, *Rubino* in d. Untersuch. über R. Verf. u. Gesch. 1839. hat sie aufser Zweifel gesetzt. Dagegen ist die Erzählung von den alten Zeiten, das Fleisch mit dem jener Knochenbau bekleidet worden, ein phantastischer Schmuck von keiner Gewähr, zum Theil ohne wesentlichen Gehalt; ruhte sie auf einer wahrhaften Volkssage, so hätte sie einen substanziellen Bestand. Ohnehin mischt sich wol eine Geschichte der Vorzeit mit poetischen Bestandtheilen; wo blieb aber der Platz für eine Volksdichtung, wenn der werthvollste und gemüthlichste Stoff der Geschichte, wie hier geschah (Anm. 128.), aus patrizischen Chroniken stammte? Uebrigens wird die anmuthige Darstellung von *Zell* Ueber die Volkslieder der alten Römer (Ferienschr. II. 99. ff.) zur Genüge darthun, dafs historische Volkslieder (wiewohl er selber sie noch anerkennt) hier keinen Ort fanden. Sonst bemerkt er mit Recht dafs das Römische Volk nicht eben gesangliebend oder liederreich war.

122) *Varro L. L.* VII, 3. — *ad initium Saliorum, quo Romanorum prima verba poetica dicunt prolata. Horat. Ep.* II, 1, 85.

iam Saliare Numae carmen qui laudat, et illud,
quod mecum ignorat, solus vult scire videri.

Aehnlich *Quintil.* I, 6, 40. *et Saliorum carmina, vix sacerdotibus suis satis intellecta*: cf. *Savaro in Sidon.* p. 556. Der Name *axamenta* vom Saliarischen Ritual erinnert an des Solon ἄξονες: cf. *Vossii Etym. L. L. v. Axis.* Ehrenhalber wird zuweilen der Name eines kaiserlichen Prinzen ins *carmen Saliare* aufgenommen: *Tac. A.* II, 83. *Capitolin. Marc.* 21. Sammlung: *Tob. Gutberleth de Saliis Martis sacerdotibus, Franeq.* 1704. und in *Poleni Supplem. Thes.* T. V. Kritische Beiträge von *Scaliger Coniect. in Varr.* Antiquarisches bei Creuzer Symb. II. 980. ff. Ein erheblicher Nachtrag zur Saliaren-Litteratur und Behandlung ihrer Fragmente *Corssen Origines Poesis Rom. Berol.* 1846. p. 52 — 85. ergänzt durch die scharfsinnigen Emendationen von *Bergk de carminum Saliarium reliquiis*, Marburger Progr. 1847. In den aus dem Carmen von Grammatikern erwähnten Einzelheiten kommen nicht nur veraltete Formen (*pa*, *po*, *ma*, Adv. *antigerio*, *cume* und *tame*, woher *quamde* Lukrez) und Bedeutungen, sondern auch dichterische Bilder vor, *Fest. v.*: *pennatas impennatasque agnas* von den Aehren. Kommentar des *Aelius Stilo* (*Varro L. L.* VII, 2.), dreimal von *Festus* genannt.

123) Hauptwerk mit vollständiger Inschriftensammlung: *Caiet. Marini Gli Atti e Monumenti de' Fratelli Arvali, Roma* 1795. II. 4. ein Schatz für Römische Alterthümer und Epigraphik. Auszug bei *Orelli Inscr.* I. p. 388 — 91. Viel verkehrtes hat *Klausen de carmine fr. Arv. Bonn.* 1836. Merkwürdig bleibt an diesen liturgischen Trümmern, dafs sie noch in das 3. Jahrh. der Kaiserzeit sehr alterthümliche Formen gerettet hatten, die sich an mehrfach wiederholte Formeln in längeren oder kürzeren Saturnischen Rhythmen knüpften. Der interessanteste Beleg Tab. XLI. worüber *Herm. D. M.* p. 613. Zell Ferienschr. II. 210 — 12. Auch aus sonstigen Zaubersprüchen gegen Schaden des Ackers und Krankheiten tönt der Saturnius: *Terra pestem teneto. Salus hic maneto*, bei *Varro* R. R. I, 3, 27. Noch vollständiger im Fragment aus einem alten Spruchgedicht über den Ackerbau bei *Festus v. Flaminius camillus.*

124) Aus dem unkritischen Wust einer Menge Sammler, von denen einer den anderen auszuschreiben pflegte, hat die mühsame Forschung von *Dirksen* in der 6. Abhandlung seiner Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des R. Rechts, Leipz. 1823. den wahren Bestand der *Leges regiae* und ihrer Formel hervorgezogen; das kleine Ergebnifs der Texte konnte er in wenigen Seiten p. 354 — 58. zusammenfassen. Hauptsächlich hat mit diesem Stoff noch *Petersen de originibus hist. Romanae*, Hamburger Progr. 1835. sich beschäftigt. Vom *ius Papirianum* (die älteste Autorität *Dionys.* III, 36. und der unglaubhafte *Pomponius de O.* I. §. 2.) die fleifsige Dissertation von *Glück*, *Hal.* 1780. 8. der *Mollenbeck de iure Papiriano* (*Gifs.* 1697.) angehängt ist. Ueber den religiösen und privatrechtlichen Charakter dieser *leges* s. *Rubino* Untersuchungen über R. Verfass. p. 400. ff. Die Bruchstücke bei *Festus* (z. B. v. *plorare*) klingen sehr modern. Man kann sich hiernach denken, welche Farbe die vom Senat verurtheilten ketzerischen *libri Numae Pompilii* trugen: *Varro ap. Augustin. C. D.* VII, 34. *Liv.* XL, 29. *Plin.* XIII, 27. u. a.

33. Demnach können als Bestandtheile der altrömischen Prosa nur entweder Chroniken und publizistische Aktenstücke

oder die Denkschriften geistlicher und weltlicher Magistrate gelten. Eine vielleicht mäfsige Zahl solcher Urkunden und Staatsschriften ging im Brande der Stadt durch die Gallier verloren, aber die ununterbrochene Tradition in den engeren Kreisen der Adelsgeschlechter und höheren Obrigkeiten gab wol ausreichenden Ersatz. Zuerst also werden *Urkunden* über staatsrechtliche Verträge genannt, die man in Tempeln und sonst in heiligen Räumen aufbewahrte. Diese wichtige Quelle der Historiker war meistentheils in Rollen von Leinewand (*libri lintei*) oder Leder enthalten, die man wegen ihrer Form Panzer oder Schilde nannte: so die Bundesverträge zwischen Latinern und Karthagern, die Friedensschlüsse mit Gabii und Ardea [125]).

Neben ihnen dehnten sich im weitesten Umfange die *Denkschriften* der höheren Magistrate aus. Vielleicht die älteste derselben war die *Stadtchronik, Annales maximi,* eine nüchterne Aufzählung der denkwürdigsten Begebenheiten in der Republik, welche politisches oder religiöses Interesse hatten und bis auf den Pontifikat des Mucius Scaevola (U. C. 624.) fortgesetzt waren, eine Quelle der Annalisten, sonst ohne schriftstellerischen Werth und früh vergessen [126]). Weit wichtiger waren die zahlreichen Akten (*commentarii*) und Denkwürdigkeiten der Magistrate. Obenan stehen die Aufzeichnungen der Pontifices (*commentarii pontificum — sacrorum*), welche die Thatsachen der Kulte mit ihren historischen Anlässen und Riten enthielten und Anhangsweise das politisch wichtige Kalenderwesen begriffen; lange Zeit dem nicht patrizischen Publikum unzugänglich, später wegen des Stoffes und der Formeln fleifsig erörtert. Aehnlich beschäftigten sich die *libri augurales* mit dem Cerimoniel und den priesterlichen Geheimnissen der Auguralwissenschaft, welche bereits von gelehrten Mitgliedern des Kollegiums glossirt wurden; diese theoretischen Bücher bildeten mit späteren Kommentaren der Grammatiker eine beträchtliche Litteratur. Nicht geringer an Zahl waren die amtlichen Bücher von Consuln, Prätoren, Censoren (*commentarii consulares, libri praetorum, tabulae censoriae*) und anderen Magistraten, die sich über geschäftliche Praxis und ihre Formen verbreiteten. Aber dies ganze Schriftwesen besafs weiterhin nur ein antiquarisches Interesse [127]).

In gleichem Range sind die *Denkschriften der Familien* zu würdigen. Es war frühzeitig in den edlen Geschlechtern zur Sitte geworden, genealogische Register zu führen und die Chronik der erlauchtesten Mitglieder mit allem Gepränge von Kriegsgeschichten, Triumphen und hohen Würden auszufüllen. Das Ergebnifs dieses wahren oder vermeinten Familienruhms trat anschaulich in *stemmata* und *elogia* hervor, deren Gebrauch sowohl den Ahnenbildern im Atrium als auch der pomphaften Beredsamkeit in Leichenreden (Anm. 23.) zu statten kam. Diese patrizischen Familienarchive wurden von älteren Geschichtschreibern oft unvorsichtig benutzt, durch deren Schuld ein guter Theil von Thatsachen verfälscht oder mit unwahren Einzelheiten geschmückt sein soll. Der edelste Nachlafs einer solchen Hauschronik ruht in den Grabschriften der Scipionen (§. 35.) [128]).

125) *Libri lintei* werden von *Livius* öfter im Laufe des vierten Buchs aus *Licinius Macer* (auch auf Autorität des Augustus selber hin c. 20.) angeführt, wo es sich um chronologische Bestimmung der Magistrate handelt; *ex libro vetere linteo* sagt er von einem Ritualbuch der Samniter X, 38. Ferner Bündnisse auf ovalen Lederstücken: *Fest. v. clypeum* nennt *foedus Gabinorum cum Romanis*; *Dionys. A. R.* IV, 58. (coll. 26.) *τούτων ἐστὶ τῶν ὁρκίων μνημεῖον ἐν Ῥώμῃ κείμενον ἐν ἱερῷ Διὸς Πιστίου —, ἀσπὶς ξυλίνη βύρσῃ βοείᾳ περίτονος τοῦ σφαγιασθέντος ἐπὶ τῶν ὁρκίων τότε βοός.* Wiewohl *Livius* VI, 1. den Verlust der meisten Denkmäler (*si quae in commentariis pontificum aliisque publicis privatisque erant monumentis*) beim Gallischen Brande beklagt, so mufs doch eine leidliche Tradition von den alten Zeiten mindestens bei Gelehrten bestanden haben, wenn Vespasian die Herstellung von 3000 Bronzetafeln, die weiterhin mit dem Kapitol abbrannten, in dem von Sueton c. 8. angedeuteten Umfang erlangen konnte: *undique investigatis exemplaribus, instrumentum imperii pulcherrimum ac vetustissimum, quo continebantur paene ab exordio Urbis Senatusconsulta, plebiscita* etc. Dafs ferner die alten Bündnisse (die Horaz *Epp.* II, 1, 24. spöttisch erwähnt, cf. *Quintil.* VIII, 2, 12.) lange noch als sprachliche Denkmäler benutzt wurden, zeigen *Marius Victorinus* p. 2458. f. *ita nostri, ut apparet ex libris antiquis foederum et legum, qui etiamsi ex frequenti transcriptione aliquid mutarunt, tamen retinent antiquitatem*; und *Festus v. nancitor*: *item in foedere Latino, pecuniam quis nancitor, habeto, et, si quid pignoris nancitor, sibi habeto.* Mehreres Klotz LG. p. 301. ff.

126) *Annales maximi* als Anfang der Römischen Prosa von *Quintil.* X, 2, 7. bezeichnet, näher beschrieben von *Cic. Or.* II, 12. und *Servius in Aen.* I, 373. *Ita autem annales conficiebantur: tabulam dealbatam quotannis Pontifex Maximus habuit, in qua praescriptis consulum nominibus et aliorum magistratuum digna memoratu notare consueverat, domi militiaeque, terra marique gesta per singulos dies. cuius diligentiae annuos commentarios in octoginta libros veteres rettulerunt, eosque a Pontificibus Maximis, a quibus fiebant, Annales Maximos appellarunt.* Schärfer *Cato ap. Gell.* II, 28. *Non lubet scribere,*

quod in tabula Pontificis Maximi est, quotiens annona cara, quotiens lunae aut solis lumini caligo aut quid obstiterit. Mehreres *Falster memor. obsc.* p. 186. Das einzige Citat ist *Gell.* IV, 5. *in Annalibus Maximis libro undecimo*, ungewifs aus welcher Quelle. Dafs die früheren Stücke der Annalen verloren gegangen, dann durch neue ersetzt worden seien, glaubt Niebuhr I. 259. (279.) aus *Cic. Rep.* I, 16. abzunehmen. Noch weniger glaubhaft (die dort erwähnte Rückberechnung der ältesten Sonnenfinsternisse gehört in die *comm. sacrorum*) ist die Vermuthung von A. Schmidt Zeitschr. f. Geschichtswiss. I, 4. p. 308. die *Acta populi* hätten unmittelbar begonnen als die Annales aufhörten, und seien ein Surrogat derselben gewesen. Weit annehmlicher klingt eine andere Beobachtung von Niebuhr II. p. 5. dafs man in einigen Stellen bei Livius (II, 19. *his consulibus Fidenae obsessae, Crustumeria capta, Praeneste ab Latinis ad Romanos descivit*) noch das Gepräge der nüchternen annalistischen Aufzeichnung erkenne.

127) Im allgemeinen *Ambrosch de sacris Rom. libris, Vrat.* 1840. über die Religionsbücher der Römer, Bonn 1843. *Servius in Georg.* I, 21. *nomina haec numinum in Indigitamentis inveniuntur, id est, in libris Pontificalibus, qui et nomina deorum et rationem ipsorum nominum continent; quae etiam Varro dicit.* Ueber die Litteratur dieser und verwandter Bücher hat mehreres *Falster* l. l. p. 178. ff. gesammelt; anderes *Lachmann de fontibus Livii*, in Betracht dafs jene Bücher unmittelbare Quellen der ältesten Historiker, mittelbare des Livius waren; eine Stellensammlung bei Klotz LG. p. 358. Auf sie bezieht sich deutlich die Beschwerde des Canuleius bei *Liv.* IV, 3. *obsecro vos, si non ad fastos, non ad commentarios pontificum admittimur*; dagegen hat sie mit den Annalen verwechselt *Dionys. A. R.* I, 73. *παλαιὸς μὲν οὖν οὔτε συγγραφεὺς οὔτε λογογράφος ἐστὶ Ῥωμαίων οὐδὲ εἷς· ἐκ παλαιῶν μέντοι λόγων ἐν ἱεραῖς δέλτοις σωζομένων ἕκαστός τις παραλαβὼν ἀνέγραψε.* Durch Fortsetzungen und selbständige Memoiren begründeten die rechtskundigen Pontifices, vor allen die Mucii, eine Theorie des kanonischen Rechts; daran knüpften Grammatiker wie *Veranius Flaccus* ihre Forschungen über Wörter und Phrasen, *de verbis pontificalibus*, aus denen Festus manche Notiz schöpfte, zugleich mit Angaben aus den *commentarii sacrorum* selber, einmal (*v. nectere*) in der ursprünglichen Rede. — *Libri augurales*: Müller Etrusker II. 122. fg. Aus den *commentarii augurales* der gelehrten Augurn, die dem Publikum nicht unzugänglich waren (im Gegensatz zu den *libri reconditi*), lernten die Forscher (*Serv. in Aen.* I, 398.) eine sehr ausgedehnte Phraseologie. — *Libri magistratuum*, bei *Liv.* IV, 7. 20. ein altes Register der höheren Beamten. Hieher gehören nur *commentarii consulares* (eine Probe *Varro L. L.* VI, 88.), die Rechtsbücher der Prätoren (*libri praetorum* Monographie des Sueton) und Aedilen, *tabulae censoriae* (längeres Stück bei *Varro* VI, 86. sq., angedeutet *Cic. Orat.* 46.) nebst *commentarii* (*Dionys.* I, 74.), zuletzt *commentarium vetus M. Sergii Quaestoris* bei *Varro* VI, 90—92. Diese drei längeren Auszüge des Varro geben vom Geist und wenig alterthümlichen Ausdruck jener amtlichen Litteratur einen genügenden Begriff.

128) Es ist eine ziemlich alte Beobachtung, dafs durch die Chroniken edler Familien und deren Anwendung in Leichenreden ganze Partieen der alten Römischen Geschichte verfälscht seien: woraus zuerst *Perizonius Animadv. hist.* 6. p. 207. sq. ein Element der historischen Kritik herleitete. Hauptstelle *Cic. Brut.* 16. *ipsae enim familiae sua quasi ornamenta ac monumenta servabant, et ad usum, si quis eiusdem generis occidisset, et ad memoriam laudum domesticarum et ad illustrandam nobilitatem suam. quamquam his laudationibus historia rerum nostrarum est facta mendosior. multa enim scripta sunt in iis*

quae facta non sunt, falsi triumphi, plures consulatus, genera etiam falsa etc. Cf. *Liv.* VIII, 40. *vitiatam memoriam funebribus laudibus reor falsisque imaginum titulis, dum familia ad se quaeque famam rerum gestarum honorumque fallenti mendacio trahunt.* Belehrend über die Hauschroniken *Gellius* XIII, 19. wo es gegen Ende heifst: *cum et laudationes funebres et librum commentarium de familia Porcia legeremus.* Einen ausgezeichneten Platz nahmen unter den adligen Stammbäumen und Traditionen die *censorischen* Häuser ein, gerade diejenigen denen durch die Censur eine Fülle von äufseren und statistischen Nachrichten zuströmen mufste: *Dionys. A. R.* I, 74. *δηλοῦται δὲ ἐξ ἄλλων τε πολλῶν καὶ τῶν καλουμένων τιμητικῶν ὑπομνημάτων, ἃ διαδέχεται παῖς παρὰ πατρὸς καὶ περὶ πολλοῦ ποιεῖται τοῖς μεθ᾽ ἑαυτὸν ἐσομένοις ὥςπερ ἱερὰ πατρῷα παραδιδόναι. πολλοὶ δ᾽ εἰσὶν ἀπὸ τῶν τιμητικῶν οἴκων ἄνδρες ἐπιφανεῖς οἱ διαφυλάττοντες αὐτά.* *Niebuhr* II. p. 3. ff. hat vortrefflich bemerkt dafs die heroischen Zeiten der älteren Republik, welche zugleich ein Glanzpunkt der patrizischen Familien sind, den Inhalt ihrer Hauschroniken wiedergeben (insbesondere der Fabier, vgl. Anm. 155.), und dafs ein gewisser Grad von Glaubwürdigkeit ihren Nachrichten (analog den naiven Chroniken der Florentiner) beizulegen sei, anders als *Claudius Quadrigarius* urtheilte. *Plut. Numa pr.* *Κλώδιός τις ἐν Ἐλέγχῳ χρόνων — ἰσχυρίζεται τὰς μὲν ἀρχαίας ἐκείνας ἀναγραφὰς ἐν τοῖς Κελτικοῖς πάθεσι τῆς πόλεως ἠφανίσθαι, τὰς δὲ νῦν φαινομένας οὐκ ἀληθῶς συγκεῖσθαι δι᾽ ἀνδρῶν χαριζομένων τισὶν εἰς τὰ πρῶτα γένη καὶ τοὺς ἐπιφανεστάτους οἴκους ἐξ οὐ προςηκόντων εἰςβιαζομένοις.* Doch tadelte vielleicht auch Claudius hierin die Unkritik derer, die den patrizischen Traditionen unbedingten Glauben scheukten. Uebrigens glichen *elogia* nebst den umkränzenden *stemmata* (*nomina familiae suae longo ordine ac multis stemmatum illigata flexuris Seneca de benef.* III, 28. *stemmata lineis discurrebant ad imagines pictas Plin.* XXXV, 2.) modernen Formen der Genealogie. Dagegen sind die historischen *elogia* bei *Orelli Coll. Inscriptt.* 534. sqq. später komponirt als Unterschriften von Büsten und Bildern.

34. Während das politische Leben Roms in zwei Jahrhunderten der Republik seinen Organismus von einer Stufe zur anderen vollendete, blieb wenig Zeit und Neigung für Gegenstände des Geschmacks und der Kunst. Ein Fortschritt zur Litteratur ist daher nicht zu erwarten, sondern es genügt an einigen politischen Denkmälern den Zustand der Sprache zu betrachten und hieraus den damaligen Sinn für Bildung abzumessen. Das älteste und wichtigste dieser Denkmäler ist die *Gesetzgebung der zwölf Tafeln* (U. C. 304.), wodurch das Herkommen in Staats- und Privatrecht mit alterthümlicher Herbheit und doch nicht ohne wohlmeinende Humanität in Schrift befestigt wurde. Sie sind ausschliefslich ein Werk des Römischen Geistes, welcher hier unabhängig von fremden Einflüssen verfuhr, am wenigsten aber von Mittheilungen der Griechen berührt sein konnte; wiewohl die Alten, aufser einigen schwankenden Sagen, kleine Aehnlichkeiten mit Solonischem Gesetz anmerken. In ihnen ruht mancher anzie-

hende Aufschlufs über die Kultur jener Zeiten, sowie über Vorurtheile und Aberglauben des Volks; allein die Litterargeschichte darf sie nur als sprachliches Monument fassen, welches die Farbe des gleichzeitigen Lateins und den ersten Versuch in prosaischer Darstellung zur Anschauung bringt. Ein bedeutendes Resultat wird man freilich schon darum nicht erwarten, weil die Sätze der zwölf Tafeln noch im 7. Jahrhundert (Anm. 19.) von den Schülern auswendig gelernt wurden; dies setzt eine fafsliche, nicht zu veraltete Form und, wenn man auf den Stoff sieht, eine schlichte Summe der nothwendigsten praktischen Wahrheiten voraus. Hierauf führt auch die Thatsache, dafs die zahlreichen Erklärer der klassischen Zeit seltner die grammatische Seite der Tafeln, gewöhnlicher aber wo das Wort zum rechten Verständnifs eine Nachweisung des sachlichen Werthes erforderte, den juristischen Inhalt und die historische Anwendung erörterten: früher die beiden *Aelius*, *Atilius*, *Antistius Labeo*, weiterhin *Gaius*. In gleicher Weise haben auch die neueren Arbeiten sich mehr und glücklicher die exegetischen Aufgaben gestellt, die Festsetzung des Textes aber in dem Mafse zurücktreten lassen, als die Kritik nur in wenigen Fällen auf eine reine Fassung der überlieferten Bruchstücke bauen kann [129]. Geht man dieser kleineren Zahl von Trümmern nach, so war die Darstellung hart, in trockene Sätze zerstückelt und auch in der Wortfügung schneidend, überhaupt dem herben kategorischen Ton des Gesetzes entsprechend. Es lag im Geiste desselben, mit aller Nüchternheit und Strenge der Gesinnung die Schranken, welche den Ständen und ihren politischen Gerechtsamen gezogen waren, aufs engste zu fixiren; sobald also die alterthümlichen Zustände sich milderten und freien Entwikkelungen in der Verfassung Raum gaben, verloren die Zwölf-Tafeln ihren Einflufs auf Charakter und Denkweise des Volks. Sie galten seitdem als ehrwürdige Trümmer der Antiquität, fanden aber weiter keinen Platz in der litterarischen Bewegung der nächsten Jahrhunderte [130].

129) Hauptschrift für Kenntnifs der betreffenden Litteratur (Geschichte derselben K. 2.) und für Kritik des Materials: *H. E. Dirksen* Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der Zwölf-Tafel-Fragmente, Leipz. 1824. 8. Die selbständigsten

Vorarbeiten für Sammlung, Restitution oder systematische Anordnung der Fragmente waren, in einer Flut von Kompilatoren und Ausschreibern, von *Fr. Balduin* 1557. *Fr. Pithoeus* 1586. *Iac. Gothofredus* 1616. *Ev. Otto* (*Thesaur. Iur. Rom.* T. III. *praef.*); die alte Latinität suchte *Funccius* (*de pueritia L. L.* c. 4. *Spicilegium literarium* 1723. *Leges XII. Tabularum suis, quotquot reperiri potuerunt, fragmentis restitutae*, Rinteln 1744. 4.) ohne Erfolg herzustellen. Uebrigens ist nach Dirksen noch eine gute Zahl von Monographien hinzugekommen, wie die Büchertitel bei *Klotz* LG. p. 328. zeigen; man erfährt aber nicht so schnell, welchen Fortschritt hierbei die Forschung gemacht hat. Im weiteren bemüht sich Klotz mit allzu grofsem Glauben an Traditionen, die jeder alterthümlichen und geheimnifsvollen That sich anhängen, nochmals zu beweisen, dafs die Zwölftafel-Gesetzgebung auch aus Griechischen Quellen und Vorarbeiten entlehnt sei. Und die Gewährsmänner die für eine *uralte* und *einstimmige*, schon wegen ihrer vielen Einzelheiten *sichere* Ueberlieferung zeugen sollen, sind wie sich von selber versteht — Griechen, dann Cicero, der bekanntlich *Legg.* II, 23. 25. einige Analogien in den Vorschriften übers Leichenwesen aus Solonischen Gesetzen herleitet, wie solche auf anderen Punkten auch *Gaius* fand; ferner Livius in summarischer Notiz III, 31. und Spätere die nicht als Forscher erzählen. Den Erweis aus der inneren Beschaffenheit und den charakteristischen Institutionen des Römischen Codex sucht man in jenen Citaten vergebens; ganz abgesehen von der Unfähigkeit alter Zeiten, auf eine kompilirende Gesetzgebung einzugehen.

130) Das Interesse das man in gebildeten Zeiten an den Tafeln nahm, spricht am günstigsten aus *Cic. Or.* I, 43. *Nam sive quem antiqua studia delectant, plurima est in omni iure civili et in pontificum libris et in XII. Tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur, et actionum genera quaedam maiorum consuetudinem vitamque declarant* —. Eine der popularsten Notizen der Art betrifft das Verbot eines *carmen* und des *fruges excantare*, Dirksen p. 508. fg. 539. fg. Im 2. Jahrh. verschmähten die juristischen Praktiker solche Interessen und überliefsen sie den Alterthümlern: *Gell.* XVI, 10. Wenn man jetzt die Bruchstücke überblickt, die sich einigermafsen in treuer Fassung erhalten haben (bei Dirksen auf wenigen Seiten 724—740. zusammengedrängt, wovon ein Abdruck *Legum XII. Tabularum fragm. cur. Zell, Frib.* 1825.): so kann man eher einen Eindruck vom Ton als Einsicht in die Form gewinnen. Diplomatisch ist vielleicht am besten bezeugt I, 2. *Si calvitur pedemve struit, manum endoiacito.* Für den Mangel an Gewandheit zeugt, dafs der Wechsel der Personen gar nicht oder dunkel angedeutet wird: VIII, 2. *Si membrum rupit, ni cum eo pacit, talio esto*; ähnlich 12. *Si nox furtum factum sit, si im occisit, iure caesus esto*; anderes Dirksen p. 332. Die neuere Kritik hat also auch daran recht gethan, dafs sie die einsylbige Nüchternheit und aufgelöste Satzform geltend macht.

35. Auf die Gesetztafeln folgt eine langdauernde Lücke, die nur durch einzele Erscheinungen der fortschreitenden Kultur auf Augenblicke unterbrochen wird. Kaum ist ein flüchtiger Punkt in diesem öden Raume die Darstellung eines *Etruskischen Schauspiels* (390.) oder eines Mimus ohne poetischen Vortrag; ob hiedurch die Ausbildung der noch formlosen volksthümlichen Posse, der in Atellanen und Satura

versteckten Keime des Dramas mittelbar angeregt worden, bleibt mehr als zweifelhaft. Erst in der Mitte des fünften Jahrhunderts d. St. treten auf einmal drei gebildete und staatskluge Männer hervor: *Appius Claudius Caecus*, jetzt der älteste Römische Schriftsteller, der den Ruhm der Rechtskunde und politischen Weisheit in Schriften, selbst in später gelesenen Spruchsammlungen bewährte [131]); *Tib. Coruncanius*, dessen Einsicht im Gebiete des geistlichen Rechts aus den pontifizischen Kommentaren erkannt wurde; *P. Sempronius Sophus*, der allein durch lebendiges Wort wirkte [132]). Am Ende dieses elementaren Zeitraums sind die einzigen Denkmäler entstanden, welche wir vollständig besitzen. Erstlich die *columna rostrata*, zum Andenken des ersten Seesieges den *C. Duellius* (Duilius) 494. gewann von Staatswegen auf dem Forum errichtet, eine Säule mit metallner Inschrift; wenn sie restaurirt worden wäre, so würden hieraus auch die jüngeren Schriftzüge der übrig gebliebenen Basis und der Gebrauch des Marmors sich erklären. Sonst ist vieles alterthümlich in der Orthographie, man bemerkt das öftere *d paragogicum*, *c* für *g*, keine Verdoppelung von Konsonanten; während in der Rede selbst die frühere Trockenheit wenig erscheint, und weder Wortfügung noch Satzbau holprig ist [133]). Einen anderen Ton verrathen die vier *Grabschriften der Scipionen*. Bereits 1616. fand man eine derselben (Anm. 120.), die auch die bekannteste ist; die übrigen aber 1780. bei der vollständigen Aufgrabung des Familienbegräbnisses der Scipionen vor dem St. Sebastiansthore, wobei mehrere Sarkophage mit Inschriften auf trefflichem Albanerstein zum Vorschein kamen. Sie sind mehr oder weniger im Saturnischen Mafse gedichtet, worauf auch die zum Theil eingefügten Zwischenstriche deuten; aufserdem geben drei in gewöhnlicher Prosa die Namen der Bestatteten, eine besteht aus zwei elegischen Distichen. Soviel leuchtet aber ein dafs der Stil in den älteren Stücken an gewisse wiederkehrende Wendungen oder Formeln anknüpft und den Gesetzen epigraphischer Präzision folgt; sie können daher nur entfernt als Ausdruck der damaligen Darstellung und Sprechweise gelten [134]).

131) *N. Saal de Appio Caeco*, Kölner Progr. 1842. Vom Appius war noch die *oratio de Pyrrho* vorhanden, welche von Isidor als das

erste Werk in Römischer Prosa bezeichnet wird: *Cic. Brut.* 16. *Cat.* 6, 16. In der Art einer Hyperbel wird wol die spöttische Behauptung, dafs einige Alterthümler in ihrer Bewunderung bis auf Appius zurückgegangen seien, bei *Seneca Ep.* 114. *Dial. de Oratt.* 18. zu fassen sein. Ferner juristische Bücher: *Pomponius de O. I.* §. 36. *hunc etiam actiones scripsisse traditum est primum de usurpationibus, qui liber non extat.* Hiezu fügt er etwas verworren die Notiz, dafs er in Namen wie *Fusius*, *Valesius* den Gebrauch des *r* eingeführt habe: vgl. Schneider Elementarl. p. 341. Am bekanntesten war das *carmen de moribus* (oder *Sententiae*), dessen Maximen einen Anflug zu tiefsinniger Reflexion haben mochten: *Cic. Tusc.* IV, 2. *Mihi quidem etiam Appii Caeci carmen, quod valde Panaetius laudat —, Pythagoreum videtur.* Die drei sonstigen Citationen nennt dort Orelli (1829.) p. 409. oder Niebuhr III. p. 367. Dort stand auch der Spruch, *fabrum esse (suae) quemque fortunae.* Seine berühmteste Phrase *facundia canina* wird um die Wette benutzt: *Burm. in Quintil.* XII, 9. *Bünem. in Lactant.* VI. p. 805. *Ruhnk. in Vell.* II, 64.

132) *P. Sempronius* von *Pomponius* §. 37. als der erste und letzte bezeichnet, den das Volk σοφὸν benannt habe; die Griechische Benennung bleibt ein Räthsel, ihr Sinn geht aber auf jene *sapientia* in göttlichem und menschlichem Rechte, die *Cic. Orat.* III, 33. an mehreren Staatsmännern derselben Zeit rühmt. Vgl. Niebuhr III. p. 366. Bekannter ist *Ti. Coruncanius*, der erste *Pontif. Max. de plebe*, dessen grofse Popularität (woher die Vorliebe Ciceros für ihn) darauf beruhte, dafs er nach Pomponius *primus profiteri coepit*, allen ohne Unterschied Rechtsbescheide gab. Man erwähnte noch später seine *responsa*; seine juristische Weisheit wollte man *ex pontificum commentariis* (*Cic. Brut.* 14.) abnehmen, eben dahin gehört die Notiz bei *Plin.* VIII, 51. (77.) die nicht als ein wirkliches Fragment seiner Schrift gelten darf.

133) *Plinius* XXXIV, 11. *Item C. Duilio, qui primus navalem triumphum egit de Poenis, quae est etiamnunc in Foro. Quintil.* I, 7, 12. *Latinis veteribus d plurimis in verbis ultimum adiectum: quod manifestum est etiam ex columna rostrata, quae est Duellio in Foro posita.* (Ueber die Schreibung des Namens *Duellius* s. *Garat. in Cic. Planc.* 25.) Dafs *Liv.* XLII, 20. auf die Geschichte dieses Denkmals keinen Bezug habe, bemerkt gegen die bisherige Annahme richtig Klotz LG. I. p. 306. Gefunden 1565. unterhalb des Kapitols, die Inschrift wurde bekannt gemacht von *Aldus Manutius de orthographiae ratione, Venet.* 1566. p. 142. und *Pighius Annal. Rom. ad A.* 493. ergänzt von *P. Ciacconius* beim Buche *de numis ponderibus et mensuris*, *Rom.* 1586. wiederholt von *Grut. Inscr.* p. 404. *Graevius Thes. A. R.* IV. p. 1807. und beim Florus (ferner in den neueren Ausgaben des letzteren), *Orelli Inscr.* n. 549. ausführlich besprochen von *Funccius de pueritia L. L.* p. 118. sqq. Eine erneuerte sorgfältige Revision wird vermifst.

134) Hauptsammlung: *Monumenti degli Scipioni publicati dal Franc. Piranesi, Roma* 1785. fol. erläutert von Visconti Opere T. II. Hieraus *Lanzi Saggio* I. p. 150. ff. Grotefend im Anhange zur Lat. Gramm. Bd. 2. und unter anderen *Orelli Inscr.* n. 550—558. und vorn in *Anthol. Lat. ed. Meyer.* Gut übersetzt von Zell Ferienschr. II. 188. fg. vgl. 221. Alles diese Grabmäler und Inschriften betreffende hat die Topographie der Stadt Rom III. 612. ff. Die der Ordnung nach erste Grabschrift, deren sechs Saturnien am meisten durch alterthümliche Würde sich auszeichnen (mit den anderen im Pio-Clementinum, abgebildet bei Winckelm. W. I. Taf. 12.), erregte wegen des *g* (Schneider Element. p. 272.) einiges Bedenken; sie ist wol lange nach des Scipio Barbatus Tode (Cons. 456.) gesetzt. Die zweite, aber zuerst entdeckte, durch *Sirmond* (*Thes. A. R.* IV. p. 1832.) verbreitete

(s. Anm. 120.), welche dem Sohne des Barbatus (Cons. 494.) gehört, hat Zweifel erregt, die *Maffei Critica lapidaria* p. 450. ff. verfolgt. Dafs bei Abfassung beider ein Lapidarstil die Regel gab, läfst schon aus einer berühmten Formel bei Cicero (s. *Madvig in Fin.* II, 35.) sich abnehmen; Niebuhr I. p. 266. sah darin irrig Elemente einer poetischen Sprache, seinem Volksepos zu Gunsten. Die vielleicht durch hundert Jahre von der ersten getrennte (Orelli 555.) klingt trotz ihrer Saturnien fein und geistreich; die jüngste und gewandteste hat bereits oratorischen Ton.

Zweites Kapitel.

Erste Periode der Römischen Litteratur.

(514—767. U. C. 240. a. C. — 14. p. C.)

36. Dieser beträchtliche Zeitraum der in drittehalb Jahrhunderten die gesamte Litteratur der Republik und des beginnenden Prinzipats in sich schliefst, geht von mittelmäfsigen Anfängen bis zur Vollendung in Vers und Prosa fort. Nun ist es nicht zweifelhaft dafs die Römer eine solche Leistung, welche sie zum Gipfel der nationalen Kunst führte, nicht auf einerlei Wege noch in ununterbrochenem Fortschritt erreichten. Eine Nation die den litterarischen Interessen mit allem sittlichen Ernst aber auch mit der ganzen Willkür eines subjektiven Geschmacks (Einl. K. 1, 4.), mitten aus der politischen Gesellschaft heraus, ohne strenge Vorbildung und Schule sich zuwandte, läfst weder ein genaues Zusammenwirken der Individuen noch ein gemeinsames, durch formale Zucht geknüpftes Band erwarten. In der That laufen hier neben der anfangs schmalen Bahn mancherlei Seitenwege und regellose Pfade her, jede Richtung und Differenz behauptet ihr Recht, scharfe Gegensätze können beim Mangel eines festen Prinzips um so weniger aufkommen, als die Beschäftigung mit der Litteratur Ehrensache war, ein Schmuck und Beiwerk des Staatslebens, und deshalb nach Gefallen über viele Felder der Poesie und Prosa, gemüthlich und ohne höheren objektiven Anspruch (Anm. 7.) sich verbreitete. Solange nun das Studium der Griechen blofs die Mittel zur Kenntnifs und Schriftstellerei gewährte, zeigt die Litteratur weder Kunst noch Methoden; sobald aber im 7. Jahrhundert die Griechische Bildung mit der Römischen verschmilzt und

ein Gemeingut aller Bürger Italiens wird (Anm. 37.), sammelt sich in Rom die Blüte der schöpferischen Geister, welche eine Auswahl von Redegattungen nach einer Regel und mit bestimmtem künstlerischem Plan bearbeiten. Hieraus ging stillschweigend eine Verwandschaft in Stil und Zwecken, bei einigen sogar das Bewufstsein eines letzten Ideals hervor; die Litteratur gewann ein normales Gepräge und das Ansehn einer korrekten Darstellung, die Nation ihre Klassiker und Muster des Geschmacks, während sie früher nur geniale und geistreiche, wegen manches Verdienstes hochgeehrte Autoren besessen hatte. Diese grofsartige Leistung erhob vorzugsweise die Prosa, welche durch die vollkommenste politische Reife beim Verfall der Republik begünstigt wurde; zur gleichen Höhe konnte die Poesie nicht vor der Herrschaft des Augustus gelangen. Damals fanden die Dichter eine friedliche Mufse und Stille, deren sie zur Durchbildung ihrer Aufgaben bedurften, sie fanden eine fast überflüfsige Neigung und Sympathie bei allen Ständen und Lebensaltern; sie steigerten aber auch die poetische Kraft, indem sie statt des zwiespältigen Kulturstandes und der aus zwei Elementen gemischten Bildung die reinen Griechischen Formen als Vorbilder obenan stellten und eine harmonische Verarbeitung des Objekts und Stils zum Kunstwerk forderten. Es war eine Zeit der höfischen Dichtung, die zwar auf Popularität verzichtet und weder Tiefe noch praktischen Gehalt begehrt, aber durch schöne Form und Meisterschaft in Komposition ein entschiedenes Uebergewicht erlangt. Auf gesonderten Wegen kam so die Nation zum Besitz einer Griechisch-Römischen Litteratur. Demnach hiefsen die Mitglieder dieses letzten Jahrhunderts v. Chr. ihren Nachfolgern unter der Kaiserherrschaft, wenn auch vielleicht durch einen geringen Zeitabschnitt von einander geschieden, *veteres, antiqui*, ihre Alten und Vorläufer auf der litterarischen Bahn, die vermöge einer analogen Denk- und Schreibart als geistesverwandtes Geschlecht zusammenhalten. Eben deshalb ist es unstatthaft, das Augustische Zeitalter zur nächsten oder monarchischen Periode herüberzuziehen, welche schon durch die Verfassung und den Einflufs der Rhetorik einen völlig unähnlichen Charakter annahm, weit entfernt für eine Fortsetzung jenes Zeitalters zu gelten [135]).

Hiernach gliedert sich die erste Periode in drei mit einander organisch zusammenhängenden Stufen und Abtheilungen. Die früheste, die Vorstufe der litterarischen Kunst oder *archaische*, reicht von den Versuchen des Griechen Livius bis zur männlichen Reife der Ciceronianischen Epoche. Die zweite nimmt *der Ciceronianische Zeitabschnitt* ein, der Gipfel nationaler Prosa; die dritte *das Zeitalter des Augustus*, welches zugleich das goldne der Poesie war.

185) Eine Charakteristik dieser Periode nebst dem folgenden Jahrhundert versuchte *J. Th. Bergmann Comment. de litterarum conditione apud Romanos inde a bello Punico I. usque ad Vespasianum, LB.* 1818. 4. Die Römer selbst haben sich mehr über einzele Gattungen und Individuen als über den ganzen Verlauf ihrer älteren Litteratur ausgesprochen; die wenigsten von ihnen fanden Geschmack an den ältesten Dichtern, auch *Cicero* nicht, wiewohl er als Patriot ihre Sache gegen die Gräkomanen führt, und zwar in einem Gemeinplatz zu Gunsten der Uebersetzer, *Fin.* I, 2. *de opt. gen. oratt.* 6. u. sonst. *Velleius* fertigt ein paar namhafte mit üblichen Prädikaten (I, 17. cf. II, 36.) ab, indem er für die Litteratur gewisse fruchtbare und günstige Momente der Entwickelung annimmt, in denen (wie in Ciceros Periode) die talentvollen Geister sich drängten: *eminentia cuiusque operis artissimis temporum claustris circumdata.* Wie man auch immer über die scharfe Kritik *Horazens* urtheilen mag, darin hat er Recht dafs die fremde Kunst, welche von seinen altväterischen Landsleuten mit allem Eifer ergriffen wurde, noch ohne tiefere Wirkung und Berichtigung des Geschmacks geblieben sei, weil sie der strengen Schulzucht und formalen Technik sich entzogen hätten. Denn es ist unbegründet, was noch immer behauptet wird, durch den Verkehr mit Griechischer Bildung sei ein neuer und tiefer Bruch in das Leben der Römer gekommen. Dergleichen wiederholt noch Höck Röm. Gesch. II. p. 343. Man übersieht dafs diese damals mit ihrer politischen und sittlichen Ideenwelt fertig geworden waren, und als sie das Bewufstsein einer welthistorischen Macht fafsten, auch die Nothwendigkeit begriffen, dem Element einer allgemeinen Bildung bei sich Raum zu geben. Uebrigens heifsen die Kunstgenossen dieser Periode ganz abstrakt bei den zuweilen nur wenig jüngeren Autoren *veteres* oder *antiqui*; der Werth des Ausdrucks schwankt (Schneider Elementarl. p. 184. vgl. über den juristischen Gebrauch Zimmern Gesch. d. R. Privatr. I. p. 202.) und hängt vom subjektiven Standpunkt ab; sogar *senex* fehlt nicht, Gerlach über *C. Lucilius* p. 13. *Prolegg. Lucil.* p. 8. Für den um ein paar Jahrzehnte späteren ist schon vieles alt und verschollen, in der Römischen Litteratur (pp. 15. 28.) wird nicht geringes unglaublich schnell antiquirt, dem reaktionären Geist einer gesellschaftlichen Kultur gemäfs; *Niebuhr* gibt hiefür II. p. 13. einen treffenden Fingerzeig: „Wie schnell Lateinische Bücher verschwanden, seitdem eine klassische Litteratur entstanden war, der zu Liebe das altväterische ganz verachtet ward, sieht man daran dafs am Anfang des 8. Jahrh. Scaurus und des älteren Q. Catulus Lebensgeschichten so vergessen waren wie es jetzt unter uns die von J. J. Moser ist.”

1. *Archaischer Zeitraum*: 240 — c. 90. a. Chr.

37. In diesem Zeitraum wird, nachdem die Römer durch Unterwerfung Tarents und der übrigen Griechischen Städte Italiens allgemein von Sitten und Sprache der Griechen Kenntnifs gewonnen hatten, die Litteratur derselben nach Rom übertragen. Man beschäftigt sich dilettantisch mit den fremden Bücherschätzen, liest und bildet nach; gelehrte Privatmänner und vornehme Politiker eignen sich davon in Vers und Prosa soviel an, als Geschmack, Liebhaberei und praktische Interessen vertragen. Man gelangt mittelst Griechischer Formen zum nationalen Epos, zur volksthümlichen dramatischen Darstellung, die rohen Improvisationen gemischten Inhalts aus Italischer Vorzeit gestalten sich zur Gattung der Satura; die Geschichtschreibung wird schriftmäfsig und Ehrensache der edlen Familien, die Beredsamkeit empfängt aus einer reichen Praxis immer gröfseren Umfang bis zu den Ahnungen einer Kunst; auch die Elemente der Wissenschaft, besonders der Philosophie, kommen in Umlauf und empfehlen sich durch praktische Anwendungen, namentlich in der Jurisprudenz. Die litterarischen und geistigen Anregungen finden wir um Sullas Zeit, wo die Italischen Bundesgenossen ins Bürgerrecht und in die Studien eintreten, tief gewurzelt, aber das Gefallen am Stoff überwiegt, die Form ist gleichgültig und gemischt aus Altem und Neuem; nach allen Seiten durchgebildet erscheinen nur der jüngere *Scipio* und *C. Gracchus*, beide in den feinsten Griechischen Künsten von Jugend an unterrichtet. Der Fortgang der neuen Kultur zeigt deutlich, wie falsch die häufige Anklage sei, die Römische Litteratur wäre noch den Anfängen nahe durch den Einflufs der Griechischen in ihrer Entwickelung gehemmt, und theils unterdrückt, theils der Selbständigkeit beraubt worden. Demnach charakterisirt diesen Zeitraum des Lernens und der Propädeutik eine strenge, Römisch gefärbte Haltung oder der *Archaismus*.

Der erste welcher Griechische Litteratur nach Rom verpflanzte, und als Anfang der Römischen bezeichnet wird, weil er zuerst (514. = 240. a. C.) ein Schauspiel aufführte, war der Tarentiner *Livius Andronicus* [136]). Er zog schon

die Aufmerksamkeit des Senats auf sich, und erwarb sich ein wahres Verdienst, indem er den ungelenken Sprachstoff durch ein Schulbuch, *die Lateinische Odyssee*, für zusammenhängende Darstellung flüssig machte. Livius war indessen als *semigraecus* zu wenig in den Sprachgeist eingedrungen, um schöpferisch zu wirken; die starren Formen regten sich wenig, der magere Sprachschatz blieb dürftig und arm an Phraseologie, der Ton seines Vortrags war ohne Beweglichkeit und Freiheit[137]). Dem gegebenen Beispiele folgte sogleich (schon um 523.) und in denselben Redegattungen *Cn. Naevius*, den das rasche Kampanische Blut zu gröſserer Leichtigkeit befähigte. Mit entschiedenem Selbstgefühl rühmte er sich der beredteste Sprecher der Lateinischen Zunge zu sein; mit Recht, da sie durch ihn über die Nothdurft hinaus zu flieſsender Wortfügung sich aufschwang und sogar einen kräftigeren Rhythmus empfing. Er hatte seinen Nachfolgern im Epos und naiven Lustspiel erheblich vorgearbeitet, aber die raschen Fortschritte der nächsten Zeit stellten sein Verdienst in Schatten[138]). Sogleich der zweite Punische Krieg regte die ganze geistige Kraft der Nation auf, während er mittelbar manche Kunde von Griechischer Kunst (Kunstschätze von Syrakus Anm. 32.) und Wissenschaft in Umlauf setzte; wohin die *Medizin* gehört, die durch den Arzt *Archagathus* eingeführt, frühzeitig Verdacht und Vorurtheil wider sich erweckte[139]). Das Bedürfniſs einer Geschichtschreibung im Interesse des Römischen Staates leitete Geschäftsmänner jener Zeiten wie *Fabius Pictor* und *Cincius Alimentus* zu historischen Studien; ersterer der Griechisch schrieb (gleich Cincius und mehreren der nächsten Historiker) und Griechischen Quellen in den ältesten Perioden folgte, beweist schon wie sehr die Griechischen Denkformen in Rom Eingang gefunden hatten. Einen Fortschritt im Lateinischen Stil bezeugt vor anderen Senatsbeschlüssen das 568. abgefaſste *SCtum de Bacchanalibus*, ein wichtiger Beleg für Sitten und Geschäftsprache im Wendepunkt des Freistaats. In der Orthographie trifft man noch genug Archaismen und Schwankung an, den Formen fehlt viel zur späteren Glätte, aber die ausführliche Breite des Vortrags und die Fülle der Wörter in einer lockeren Satzbildung deuten schon auf gröſsere Freiheit und Uebung[140]). Allein das vollständigste und günstigste Bild

dieses Wendepunktes ruht in *M. Porcius Cato*, dem Meister der Prosa im 6. Jahrhundert, einem Manne vom reinsten Römischen Korn und Gufs, der die reife Summe nationaler Zucht und Charakterstärke mit einer originalen Bildung aufs innigste verband. Er war der erste welcher alle Gebiete des Römischen Wissens und Wirkens mit gröfster Vielseitigkeit beherrschte und sogar in zahlreichen Schriften darstellte, zugleich der erste welcher ohne von der alterthümlichen Einfalt und schmucklosen Kernhaftigkeit zu weichen, die frühere Trockenheit verliefs und mit frischer Erfindung die Sprache gewandt und reich machte [141]). Zwar hatte er im höheren Alter auch den Griechischen Studien sich genähert; aber dieses neue Element blieb ihm ein äufserliches und schon wegen seiner Römischen Vorurtheile fast unzugänglich, er durfte es auch mit Selbstgefühl verachten, indem er die Eitelkeit und Modesucht seiner Griechisch schreibenden vornehmen Nachbarn wahrnahm; endlich entging es seinem gesunden Blicke nicht, dafs der um sich greifende Hang nach dem Griechenthum, welches in der Gestalt eines trägen unpraktischen Wissens erschien und einem unpolitischen Volke gehörte, mit der Fortdauer Römischer Sittlichkeit unvereinbar sei. Deshalb fafste er Argwohn gegen das Gefallen an Redekunst, welches *Karneades* der Wortführer einer Attischen Gesandschaft (599.) durch sein glänzendes Talent bei der Jugend weckte, und er hiefs die Fremden eiligst zurücksenden [142]); gleichzeitig hatte man auch stehende Theater (*SCtum de theatro perpetuo*) verboten, kurz vorher Epikurische Philosophen (580.) ausgewiesen und Griechische Rhetorik (593.) streng verdammt [143]). Nur die grammatischen Vorträge des Pergamenischen Gesandten *Crates*, welcher mit den Attischen zusammentraf, hafteten ohne Vorurtheil wegen ihres praktischen Interesses; wenngleich sie anfangs eine blofs oberflächliche Wirkung hervorriefen. Uebrigens war, seitdem die Römer mit fremder Eleganz bekannt geworden und die ihnen zuströmenden Schätze von Asien, Libyen und Macedonien ausbeuteten, je tiefer sie in Unpolitik und Genufssucht verfielen, desto weniger der Uebergang zur Griechischen Kultur abzuwehren. Bildung wurde zur Nothwendigkeit und konnte nicht mehr für müfsige Liebhaberei gelten.

ist nicht völlig der Wahrheit gemäfs, denn Cato gehörte nicht der aristokratischen *urbanitas* an, und was er alterthümliches mit neuen genialen Formationen verband, das ging aus der ursprünglichen Natur und gemüthlichen Erfindung dieses Kernmannes hervor. Dafs er aber auf die Litteratur der klassischen Zeit (denn von den Alterthümlern des 2. Jahrhunderts, die alle harten Schalen aus ihm einbettelten, kann nicht die Rede sein) so wenig einwirkte, begreift man schon aus dem Schicksal seines Hauptwerkes der *Origines*, womit blofs die Geschichtforscher sich befafsten. Uebrigens s. Anm. 486.

142) *Plinius* VII, 31. *Cato Censorius in illa nobili trium sapientiae procerum ab Athenis legatione, audito Carneade, quamprimum legatos eos censuit dimittendos: quoniam illo viro argumentante quid veri esset haud facile discerni posset.* Vielleicht brachte kein Fremder in Rom eine so mächtige Aufregung der Gemüther, die noch in später Erinnerung fortlebte, hervor als der dialektische Karneades; die Tradition von seinen Künsten war ein willkommner Stoff für den Erzähler, Plutarch verziert ihn *Cat. mai.* 22. nach dem Vorgange von Cicero *de Or.* II, 37. und im dritten Buche *de Republica.* Unter seinen Zuhörern waren Cato und der Redner Galba, *Lactant.* V, 14. Man wollte sogar die Virtuosität der Gesandten in den drei *genera dicendi* bewundern, *Gell.* VII, 14. Derselbe berichtet XV, 11. vom *SCtum de philosophis et rhetoribus Latinis, uti Romae ne essent*; wo *Latinis* von Heyne *Opusc.* IV. p. 425. Wolf u. a. mit gutem Grunde verdächtigt wird. Die Worte des Beschlusses hat *Sueton. de clar. rhett.* 1. aufbewahrt: vgl. Anm. 33. Hierauf scheint auch *Athen.* XIII. p. 610. F. zu zielen, wofern man *ἐξέβαλον τοὺς σοφιστὰς τῆς Ῥώμης* hieher zieht. Noch älter ist die angebliche Sentenz (*Perizon. in Aelian.* IX, 12.) bei *Athen.* XII. p. 547. A. *Καλῶς ἄρα ποιοῦντες Ῥωμαῖοι οἱ πάντ᾽ ἄριστοι Ἀλκαῖον καὶ Φιλίσκον τοὺς Ἐπικουρείους ἐξέβαλον τῆς πόλεως, Λευκίου τοῦ Ποστουμίου ὑπατεύοντος, δι᾽ ἃς εἰσηγοῦντο ἡδονάς.*

143) *SC. de theatro perp.* veranlafst durch *P. Scipio Nasica*: *Scalig. Lectt. Auson.* II, 27. *intpp. Val. Max.* II, 4. *Lipsius in Tac. A.* XIV, 20.

38. Neben der Prosa gewann in Catos Zeitalter auch die *Poesie* feste Formen und Gewandheit des Stils. Ihr Vater und geistiger Schöpfer war *Q. Ennius*, ihre wachsende Gunst und Anerkennung bei der Nation verdankt sie diesem Manne, dem nicht nur ein hervorstechendes Talent und vielseitiges Wissen, selbst der Besitz von drei Sprachen ein Uebergewicht gaben, sondern ihn hob auch das Bewufstsein dichterischer Weihe, das zum ersten Male verkündigte Selbstgefühl einer geistigen Gröfse, die schon unter dem Schutze der edelsten Familien stand. Er bearbeitete rasch nach einander eine Reihe von Redegattungen, und zwar von den ernsteren bis zur scherzhaften Miscelle herab und zum philosophischen Lehrgedicht, er versuchte sich sogar in Prosa und erschlofs den Römern neue Ideenkreise und Einsichten in Griechische Bildung, die bedenkliche Skepsis über reli-

giöse Traditionen (Anm. 4.) nicht ausgenommen; aber der Kern- und Glanzpunkt aller war die Darstellung des Römischen Ruhms und Pathos im nationalen Epos und in der popularisirten Tragödie des Euripides. Diese mannichfache Thätigkeit in Formen und Versmafsen konnte nicht ohne heilsamen Einflufs auf die Sprache sein. Zunächst schon weil Ennius den Saturnischen Rhythmus verbannte; die Griechischen Versarten die an seine Stelle traten, besonders aber der Hexameter gewöhnten an den Wohlklang in Flexionen und Wortbildung (Anm. 11. 12.), zwangen zur festen quantitirenden Sylbenmessung und regten allmälich den Sinn für angemessene Wortstellung an. Die Sprache selber begann auf Korrektheit und grammatische Regel einzugehen, sie wurde dehnbarer und tüchtig zur sinnlichen Entwickelung, und neben ihrer natürlichen Kraft gewann sie unter den Händen des Ennius an phraseologischer Fülle, die gelegentlich bis zur Periode und periodischen Gliederung sich steigert [144]). Der Fortschritt war also bedeutend genug, hätten die Römer auch nichts als Achtung vor der Poesie bekommen; aber stoffmäfsiges Interesse und wohlmeinende Gesinnung herrschten noch in aller Willkür vor. Man nahm die Form nur leicht und etwas im groben, geschweige mit Urtheil über die Geheimnisse der Griechischen Kunst; dem Meister und einem grofsen Theile seiner Nachfolger ist die Rücksicht auf Wahl und Angemessenheit der Wörter gleichgültig, Ton und Farbe des Vortrags zufällig und von der Stimmung soweit abhängig, dafs Epos und Tragödie mit der schneidendsten Ungleichheit sich vertrugen und die schwungvollsten Stellen neben dem gewöhnlichsten holprigen Ausdruck des täglichen Lebens ihren Platz fanden. Dieselbe Beobachtung wiederholt sich an den gleichzeitigen Komikern. *Caecilius Statius* und *Maccius Plautus* führten das Griechische Intriguenstück, mit beträchtlichen Abänderungen in Charakteren und Sitten, um die Mitte des 6. Jahrhunderts ein, als die korrekte Latinität noch im ausschliefslichen Besitz der alten Familien Roms war, zu denen wenige Zutritt hatten, und die feine Gesellschaft erst gewandte Formen sich zu bilden anfing. Nun bewegten sich beide Dichter in plebejischen Kreisen und in deren Redeweise, *Caecilius* aber hatte bei seiner Bearbeitung Griechischer Plane mehr gebildete Männer im Auge, während

Plautus aus dem volksthümlichen Idiom ein reines und durchsichtiges Latein zog und in allen seinen komischen Mitteln ein dem gemeinen Manne geniefsbares Lustspiel bezweckte. Wirklich gebührt letzterem das Verdienst, in der *fabula palliata* den Römern ein ziemlich reiches Repertoir geliefert zu haben, das durch die Schauspieler mehrfach redigirt, durch Nachahmer umgeschmolzen und erweitert auf der Volksbühne, wenn auch nicht ohne Störungen, mit Erfolg bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts sich behauptete. Bis dahin liebte man die Plautinischen Komödien wiederholt aufzuführen und zu schauen, weniger zu lesen; weshalb dieses grofse Talent durch seine sprachliche und metrische Schöpfung weniger in die Litteratur eingriff als zu erwarten war. Auch *M. Pacuvius* vermehrte als Nachfolger des Ennius den Bestand der Tragödien; sein Werth lag in der rhetorischen Arbeit und Feile, die doch den Archaismus zu wenig überwand, so dafs er schon einem jüngeren Geschlechte nicht genügte [145]).

144) Wenn er mit dem poetischen Beruf (Anm. 7.) es auch nicht immer genau nahm, so hebt doch den Ennius das Selbstgefühl und die Verehrung seiner gesinnungvollen Kunst, die noch aus seinem eigenen Lobspruch hervortönt (*Sat.* I. III. *ap. Non. v. propinare*): *Enni poeta salve, qui mortalibus Versus propinas flammeos medullitus.* Hiedurch und vermöge des vielseitigen Einblicks in die Felder der Dichtung und allgemeinen Kultur, welche den Römern schon den Anfang eines nationalen Besitzthums gaben, hat er hauptsächlich auf seine Zeit eingewirkt. Ueber seine Art den Römern sich mitzutheilen ist die Bemerkung Suetons in Anm. 28. zu beachten. Von Lucilius wird er gerühmt als *alter Homerus*: eine Kleinigkeit gegen das Lob von Welcker Gr. Trag. p. 1357. Seinen Nachfolgern aber hinterliefs er nicht blofs einen bereicherten Sprachschatz (*Hor. A. P.* 56. *cum lingua Catonis et Enni Sermonem patrium ditaverit, et nova rerum Nomina protulerit*), sondern auch einen zur Wohlredenheit geebneten Weg. Zwar das Recken der Wörter zu Gunsten des Hexameters (wie *silvai frundusai*, *Metioeo Fufetioeo*, oder der gewaltsame Prozefs in *cere comminuit brum*) und die kecken Versuche in momentaner, oft glücklicher Wortbildung wollen wir nicht hoch anschlagen; aber einen bleibenden Gewinn gab der geniale Schwung, den er in die widerstrebende Sprache legt, indem er sie theils durch Wendungen und lebendige Figuren (so das sinnige bei Varro *L. L.* VII, 42. *olli respondet suavis sonus Egeriai*) veredelt, theils an Phraseologie und fliefsende Erzählung gewöhnt. So *Annal.* XIV.

Verrunt extemplo placide mare marmore flavo;
caeruleum spumat sale, conferta rate pulsum.
Labitur uncta carina, volat super impetus undas,
cum procul aspiciunt hosteis accedere venteis
navibu' velivoleis, magno clamore bovantis.

Und in der vortrefflichen Stelle des Scipio:

Et Neptunus saevus undeis aspereis pausam dedit;
Sol equeis iter repressit unguleis volantibus;
constitere amneis perenneis, arbores vento vacant.

Bei dem allen mufs man ihm wie anderen *prisci* die lästige Weitschweifigkeit und Breite zu gute halten: wie bei *Cic. Divin.* I, 58.

145) Cicero behauptet, *Caecilium et Pacuvium male locutos*; er der Vertreter der aristokratischen *urbanitas* hätte vielleicht auch Plautus als dritten hinzugefügt, wenn das Genie des Volksdichters zweifelhaft gewesen wäre. S. Anm. 38. Aber schon *Quintil.* X, 1, 99. *licet Varro Musas, Aelii Stilonis sententia, Plautino dicat sermone locuturas fuisse, si Latine loqui vellent*, liefs sich durch kein altes Vorurtheil bestechen; wenn er auch der unfeinen Zeit (*ib.* 97. *ceterum nitor et summa in excolendis operibus manus magis videri potest temporibus quam ipsis defuisse*) einige Schuld beimifst. Cicero selbst läfst die gute Prosa nicht vor dem Ende des 6. Jahrh. an Form gewinnen: *Brut.* 20. *iam enim erat unctior quaedam splendidiorque consuetudo loquendi.* Unser Urtheil über den stilistischen Werth und die Stellung jener Autoren darf also nicht vom parteiischen Standpunkte der Römer abhängig sein. Die Dichter waren weder Künstler noch getragen durch eine für Schönheit begeisterte Zeit; sie besafsen kein lesendes und mitfühlendes Publikum, jeder vertrat einzig den verwandten Kreis und seine individuelle Richtung. Ihr Einflufs auf die Zeitgenossen erscheint daher beschränkt und wie bei Plautus wechselnd; desto heller ihr Verdienst, da sie die nächsten Geschlechter zur sprachlichen Freiheit und zum Geschmack erzogen.

39. Bisher hatte die Römische Litteratur einige kühne Schritte nur einseitig gewagt; keinen dieser Autoren hob seine Zeit, keinen brachte die Sympathie der Gesellschaft zur Reife, weit entfernt ihn durch eine formale Schulzucht zu läutern und den Ansprüchen der Kritik zu unterwerfen. In den nächsten 50 Jahren hingegen (etwa 580—630.) wo die Vornehmen einen Theil ihres Ruhmes in die Bildung und Theilnahme an Griechischen Studien setzten, tritt die Litteratur in ein inniges Vernehmen mit der *urbanitas* und gewinnt hiedurch schon an reiner und körniger Latinität, die jene gleichsam als Vorrecht behauptete. Der jüngere *Scipio Africanus* und *C. Gracchus* sind die Glanzpunkte der neuen Bewegung. Niemand eignete sich damals besser zum Vermittler beider Nationen als *Scipio*, der mit den edelsten Familien verbunden, von früher Jugend an durch Griechische Bücher (Anm. 34.) genährt, durch Griechen unterrichtet, weiterhin im Umgange mit Männern wie *Panaetius* und *Polybius* an Griechische Weisheit und Denkart gewöhnt, auch in äufseren Formen und Lebensweise den Griechen zugewandt, späterhin als Staatsmann den obersten Platz einnahm. Von Natur milde und für Bildung empfänglich, wie er denn selber durch feinen Vortrag sich auszeichnete, zog er für die Theilnahme an Studien und geistigem Gespräch

einen Kreis gebildeter an sich, wie *C. Laelius*, die beiden Gelehrten *C. Sulpicius Gallus* und *Q. Aelius Tubero*, den Dichter *Lucilius*; und es war keine leere Sage, dafs der Komiker *P. Terentius*, wiewohl er in Jahren höher stand (sein erstes Stück war 588. aufgeführt), diesem Verkehre mit den Vornehmen Roms vieles vom feinen Ton seiner Komödien, namentlich das gute Mafs und die überraschende Korrektheit der Sprache verdankte [146]). Mochte nun auch die Gattung, die er in genauer Nachbildung Menanders allzu gleichförmig und gemessen machte, durch ihn weder an Technik noch an geistiger Lebendigkeit gewinnen: so war Terenz doch der erste der mit Geschmack und Auswahl ein geregeltes, auch durch grammatische Strenge musterhaftes Latein schrieb und hierin mehr als einen Nachhall des geselligen Tones gab. Allein die Form galt jenen Zeiten nur für ein untergeordnetes Moment; um so eifriger wurde der Plan, ein nationales Lustspiel aus der fremdartigen und künstlichen *fabula palliata* zu schaffen, verfolgt und begünstigt. Die einen schlossen sich noch wie *L. Afranius* den Griechischen Komikern an, die anderen gingen immer entschiedener auf eine litterarische Darstellung der alten rohen Posse, vorzüglich in Gestalt der *Atellana* ein: das Verdienst, lokale Sitten und Charaktere in grofser Naturwahrheit und mit angemessener Diktion zu schildern und in einen lockeren Umrifs zu ziehen, das heifst, mit Witz und guter Laune den herben Römischen Ernst abgedämpft zu haben, gehört vor anderen dem *Q. Novius* und *L. Pomponius* an [147]). Neben diesen bearbeitete einen verwandten Stoff mit seltener Erfindsamkeit und Popularität *C. Lucilius*, ein traulicher Genosse des Laelius und Scipio. Vielleicht durch seine Freunde in die Geheimnisse und Gebrechen des bewegten Römischen Lebens eingeweiht, aber auch durch sittliche Strenge zum tieferen Verständnifs desselben befähigt, war Lucilius wesentlich durch Charakter und schöpferischen Trieb zum Volksdichter berufen. Er wählte den Spielraum der alterthümlichen *Satura*, der kunstlosen Improvisation, um in ihren Rahmen mit bequemer Kunst eine Nachbildung der altattischen Komödie zu fassen, die in jeder anderen Gestalt unmöglich gewesen wäre. Für den Geschmack und das Urtheil der Römer ist es allerdings bezeichnend genug, dafs

sie mit dauernder Vorliebe die Lucilische *Satire* hegten, die wenn man auf ihre Komposition sieht als harmloses Gemisch aus zwei Sprachen (Anm. 35.) und den buntesten Stoffen sich aller herkömmlichen Form begab und den Mafsstab eines Kunstwerks ablehnte, dagegen als encyklopädische Kritik Römischer Praxis und Wissenschaft durch die Vielseitigkeit und gemüthliche Grazie des Dichters die Herzen gewann und auf die Bildung der Nation einen günstigen Einflufs ausübte [146]. Zuletzt hob *L. Attius* auch die höhere Poesie, indem er die Tragödie durch ein gesteigertes Pathos in Gesinnung und Stil zum kraftvollen Ausdruck Römischer Charaktere machte. Nicht blofs gingen seine Studien mehr auf die kernhaften Griechischen Tragiker zurück, er unternahm auch glänzende Figuren der Römischen Geschichte auf die Bühne zu bringen: wie er selbst ein stolzes Bewufstsein von der Würde seines Amtes aussprach, so gab er seinen Landsleuten den höchsten Begriff von der Tragödie. Uebrigens zeugen schon Lucilius und Attius für den grofsen Umfang der Griechischen Lektüre in Rom, die bereits mit wissenschaftlichen Forschungen sich verband. Ueberblickt man endlich die Gebiete der Poesie, so war ihre vornehmste Gattung die Tragödie; nächst ihr die beliebteste die Komödie nebst ihrer jüngsten Spielart der Satire; durch beide wurden die Römer für den Geist der Griechischen Litteratur gewonnen und erzogen, durch sie in eine litterarische Schule eingeführt und an methodischen Fleifs gewöhnt; das Epos ruhte, die lyrische Dichtung liefs auf sich lange warten.

146) Diesen Kreis der Griechisch-gebildeten Edlen (*qui secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt*, *Cic. Or.* II, 37.) hat *Cicero* in den Büchern *de Republica* verherrlicht, wobei er insbesondere, durch politisches Vorurtheil verführt, die Bildung des *Scipio* überschätzt, *ib.* I, 22. *ut unum e togatis, patris diligentia non illiberaliter institutum studioque discendi a pueritia incensum, usu tamen et domesticis praeceptis multo magis eruditum quam litteris.* Dieses Urtheil bestätigen die Fragmente seiner Reden. Vom Archaismus keine Spur, dagegen der lauterste Strom einer nervigen Beredsamkeit, deren Element im feinsten sittlichen Wesen liegt; ferner verrathen Ton und Kunst in Redefiguren und Anordnung der Worte (Proben *Gell.* VII, 11. 12. *Macrob.* II, 10.) jenen Grad des vornehmen Geschmacks und der Milde, der ihm den Ruf Sokratischer Ironie (*Cic. Or.* II, 67.) erwarb und den Eindruck Griechischer Studien macht. Bedeutsam ist hiefür seine eifrige Lesung der Cyropädie, *Cic. ad Qu. Fr.* I, 1, 8. Selbst in seiner Sprechung bemerkte man eine ähnliche Auswahl und Glätte, *Quintil.* I, 7, 25. *Fest. v. redarguisse* aus Lucilius. Mit welchem Rechte

man ihm aber Hang zum Sarkasmus und Einflechten interessanter Histörchen wegen *Gell.* IV, 20. VII, 12. beilegen will, das läfst sich wol fragen. Von ihm *Sigonius de vita et rebus gestis P. Scipionis Aemiliani* in s. *Opp. T.* III. und mehreres in beiden Theilen der Historischen Studien von *F. D. Gerlach*. In der Beredsamkeit wurde ihm sein Freund *C. Laelius Sapiens* vorgezogen, aber *Cic. Brut.* 21. erklärt seine Diktion, wenn auch durch anmuthige Würde empfohlen, für rauh und alterthümlich: *sed multo tamen vetustior et horridior ille quam Scipio; et cum sint in dicendo variae voluntates, delectari mihi magis antiquitate videtur et lubenter verbis etiam uti paulo magis priscis Laelius.* Von *Sulpicius Gallus* s. *Cic. Brut.* 20. *Rep.* I, 14. *not.* Ihn nennt auch Santra bei *Sueton. V. Terent.* 4. indem er bezweifelt, dass Terenz von Scipio und Laelius als den jüngeren Männern bei seinen Komödien gefördert worden sei. Es kommt also nur darauf an, wieweit man eine Thatsache, die vom Komiker im Prolog der Adelphen, von Cicero *ad Att.* VII, 3. von Valgius und Späteren anerkannt wird (cf. *Suet. c.* 2.), deuten wolle. Für uns genügt wol, wenn wir den Terenz in den edelsten Häusern verkehren und unter ihren Auspicien dichten lassen. Beiläufig wäre noch zu ermitteln, ob der Alterthumsforscher *Valerius Soranus* (*Meyer in Cic. Brut.* p. 145. *Gerlach Prolegg. Lucilii* p. 31.) Freund dieses Scipio war: s. *Varro L. L.* VII, 31.

147) Fragt man wieviel diese Komiker zur Nationallitteratur und Bildung beigetragen haben, so fällt die Antwort wider Erwarten ungünstig aus. Offenbare Talente für ächte Komik mit Witz und den glücklichsten Einfällen sind ohne bleibende Frucht vorübergezogen; und doch wundern wir uns darüber weniger, da ein weit genialerer Kopf wie Laberius keine Dauer hatte. Niemand konnte in einer gesellschaftlichen Litteratur vom vornehmsten Charakter lange Bestand haben, der gleich den Dichtern der Atellanen und Praetexten nur an Sitten, Denkart und Redeweise der niederen Kreise sich hielt und obenein blofs die Mittel der nationalen Kultur, ohne feine Griechische Zuthaten, anwandte. Sonst erstaunt man über die kecke treffende Wortbildung, wenngleich an manchem auch andere Dichter des Archaismus von Plautus bis auf Lukrez theilnehmen; namentlich an Adverbien, *im*, *sim* (*sciunt hoc omnes, quantum est qui cossim cacant, Pomp.*), *atim* (*populatim, properatim, rusticatim, semitatim*), *iter* (*primiter, verecunditer*), *itus* (*germanitus, largitus*) u. a. bei *Popma de usu ant. locut.* I, 13. Die läfsige Struktur bei Novius, *qui habet uxorem sine dote, pannum positum in purpura est*, erinnert an naive Inkorrektheiten des Sophron. Hiezu kommen Proben stattlicher Wortbildung auch in Verben und Phrasen, deren die Römer gegenüber der weit biegsameren Attischen Komödie sich nicht schämen durften.

148) Mögen wir die mit ehrenvollem Lobe gemischte Kritik des Horaz für angemessen oder, wie noch immer einige Gönner des Archaismus, für ungerecht halten: stets wird der ungemessene Werth, den *Lucilius* für die Männer seiner und der folgenden Zeiten hatte (hiefür ein sprechendes Zeugnifs *Quintil.* X, 1, 93.), räthselhaft scheinen. Er besafs die Geltung eines Volksdichters, wie kaum Ennius sie im Epos behauptete, von Griechen aber keiner in verwandten Gattungen mit Ausnahme des einen Archilochus errang. Die von ihm in Verruf gebrachten Namen (Maenius, Nomentanus u. a.) waren allen so geläufig, dafs auch Horaz sie voraussetzen und ihrer als symbolischer Zeichen sich bedienen konnte. Man übersah darum die sehr sichtbaren Gebrechen des Ausdrucks und war noch weiterhin geneigt die unkorrekte Komposition zu beschönigen: er gehört (würde man auch hier sagen) in die löbliche Zeit, wo man Werke des Witzes mit denen des poetischen Genius für synonym hielt. Er hatte nun einmal das innerste Wesen des Römischen Lebens erfafst und,

er selbst ein Charakter, mit politischem Ernst oder mit gemüthlicher Laune Personen und Zustände an die Oeffentlichkeit gezogen. Diesen grofsen Umfang der Römischen Welt wagte er, wie weder sonst ein Römer that noch ein Grieche leicht unternehmen konnte, im Mikrokosmos seiner Person aufs vollständigste abzuspiegeln: nach der treffenden Bemerkung *Hor. S.* II, 1, 28. Nur so liefs sich die Schärfe seines Stachels und Sarkasmus wie in einem politischen Pamphlet ertragen und geniefsen; er wufste ganz wohl dafs sein Publikum nicht in den obersten kritischen Regionen wohne: *Persium non curo legere, Lucilium Decimum volo* (in einer Variation *Plin. praef.*), cf. *Cic. Fin.* I, 3. Ueberdies fühlt er sich in seiner Haut und gibt dafür alle Schätze nicht hin, l. 26, 6. Man wird ferner glauben dürfen dafs er mittelst seiner grammatischen Erörterungen den Sinn der Römer für die Form, auch in orthographischen Kleinigkeiten, geschärft habe; also den Sinn für pikanten Vortrag, im Gegensatz zum hochpathetischen, worauf der genannte Plinius sich bezieht: *qui primus condidit stili nasum.* Endlich gewährt seine Diktion unter manchen Seltsamkeiten, wie sehr sie auch von glatter Urbanität entfernt ist, genug Beweise von tüchtiger Sprachkunst und Wortbildnerei, von Geist und heiterem Witz (s. die Wendungen bei Gerlach *Prolegg.* p. 140.), selbst das anstöfsige Gemisch aus Griechischen Erinnerungen entsprach dem Zweck eines harmlosen Diskurses. Beleg für den Ton *fr.* III, 6.

Verum haec ludus ibi susque omnia deque fuerunt,
susque et deque fuere, inquam, omnia, ludu' iocusque;
illud opus durum, ut Setinum accessimu' finem,
αἰγίλιποι montes, Aetnae omnes, asperi Athones.

Man begreift zuletzt dafs Lucilius seinem Volke viel, nicht aber, dafs er ihm alles sein konnte; am wenigsten, dafs er keine neue Dichtungsart geschaffen, sondern dem alten Wuste der Satire „dem heimischen Volksliede" nur einen neuen Geist und ein formales Gesetz eingehaucht habe. So Gerlach *Prol.* §. 4. oder im Schriftchen, das er in d. Histor. Studien II. wiederholte, C. Lucilius und die Röm. Satire, Basel 1844. in dessen erster Hälfte die zurückgewiesenen Ansichten von der frühen Bildung der Römer und ihrem Zusammenhange mit der Griechischen nochmals zuversichtlich aufgefrischt und zum Nachtheil der genialen Autoren geltend gemacht werden, so dafs diese nur als Glieder einer fortrückenden Entwickelung und nicht vielmehr sprungweise eingegriffen hätten.

40. Schneller und in allgemeineren Kreisen gedieh die *Prosa:* sie war die natürliche Frucht der damaligen Verstandesreife und politischen Virtuosität. Eine so vielfältige Praxis welche nach aufsen durch die Angelegenheiten der ganzen bekannten Welt, im Innern aber durch gesteigerten Sittenverderb, durch grofsartige Prozesse und die aus Ungleichheit des Besitzes hervorgegangenen Kämpfe zwischen Senat und Volkspartei einen immer wachsenden Stoff erhielt, forderte vorzugsweise Gewandheit der Rede neben Kenntnifs des Rechts. *Jurisprudenz* also und *Beredsamkeit,* die von jener sich bald unabhängig machte, standen obenan; eine Propädeutik für die geschäftlichen Künste zog man frühzeitig aus der *Philosophie;* mehr des theoretischen Interesses

wegen pflegten Politiker und Gelehrte mit stillem Eifer die *Geschichtschreibung*. Männer von hohem Rang und Einflufs beschäftigten sich mit der Prosa, das heifst, mit den Organen der praktischen Bildung und der Wissenschaft; letztere griffen bereits genauer in einander, und die Ansprüche stiegen mit dem Mafse der Aufklärung und regen Entwickelung, welche diese bewegten Zeiten auszeichnet. Einen geringeren Antheil hatte hieran die *Philosophie:* sie fand einzele Liebhaber, deren Neigung zwischen Epikureern und Stoikern sich theilte; doch hatten wol die letzteren ein Uebergewicht, erstlich weil die Grundsätze der im 7. Jahrhundert ernstlich verfolgten Grammatik Stoische waren und die Stoische Terminologie in treuer Uebersetzung verpflanzt wurde, dann aber wegen der Geistesverwandschaft zwischen der folgerichtigen Stoa und der Römischen Jurisprudenz, woher auch die Rechtsgelehrten aus den logischen Ordnungen jenes Systems einen praktischen Nutzen für Etymologie, Definitionen und Schärfe des Vortrags zogen [149]). Die Jurisprudenz kam über die Empirie und das Bedürfnifs des Geschäftslebens noch wenig hinaus. Vor andern erwarb sich ein bedeutendes Verdienst *P. Mucius Scaevola* (*Pontif. M.* und Consul des J. 621.), der aus reichen Erfahrungen ein *ius pontificium* gründete und die Kenntnifs des Rechts in der *gens Mucia* erblich machte; neben ihm Praktiker wie *M'. Manilius* und *M. Iunius Brutus*, die gleich ihren Zuhörern Rechtsfälle und Beobachtungen sammelten [150]). Rascher und eindringlicher waren die Fortschritte der *öffentlichen Redekunst*, welche seitdem der ausgedehnte Umfang des Staatsprozesses die Einführung von *quaestiones perpetuae* (seit 610.) zur Folge hatte, vollständiger organisirt wurde. Zwar kümmerten sich hier wenige um Wissenschaft und Theorie, der Gang einer rednerischen Aktion war weder verwickelt noch von einer gründlichen Disposition abhängig, vielmehr durchsichtig, wie auch der Vortrag möglichst einfach und trocken blieb, geschweige dafs man aus dem Studium der Attischen Redner eine tiefere Kenntnifs aller Aufgaben und Mittel gewonnen hätte. Bis in die Anfänge des 7. Jahrhunderts schien die Persönlichkeit, gestützt auf das Bewufstsein eines thatenvollen Lebens und auf die Schärfe des Verstandes, auszureichen und sogar jede Zugabe der körperlichen Beredsamkeit zu verschmähen; man

begreift daher den gewaltsamen Eindruck, welchen ein schlimmer Charakter, *Ser. Sulpicius Galba* (Cons. 610.) durch gleifsnerische Künste des Pathos auf ein so harmloses Publikum machte; mit dem Erfolg dafs nunmehr diese kleinen Mittel der Täuschung und sinnlichen Kraft zum Apparat des Redners gerechnet wurden. Fortwährend wuchs die Theilnahme der Hörer mit der Mannichfaltigkeit des Prozesses, an den Gegensätzen der Parteien fand eine Menge von Sprechern um so reicheren Stoff, als die Interessen unrein und gehäfsig wurden: daher die vielen Staatsmänner von Talent, mit ungleichen Vorzügen und Manieren, die sich des Forums und der Volksversammlung bemächtigten, ohne durch Studien und Technik der Schule gebildet zu sein. Ein Praktiker dieser Art, der durch momentane Redegewalt vor anderen Wirkung that, war *C. Papirius Carbo*[151]). Solche Naturalisten überschattete durch Geist und leidenschaftliches Feuer *C. Gracchus*. Zugleich mit seinem älteren Bruder Tiberius, der von Natur kälter war und kein Andenken in der Litteratur hinterliefs, unter den Augen der Mutter, der charaktervollen feingebildeten *Cornelia*[152]) sorgfältig erzogen, dann durch Griechische Lehrer und gewissenhaften Fleifs herrlich entwickelt, galt er mit Recht für den trefflichsten Redner der Republik vor Cicero. Bei ihm erschien die Beredsamkeit zum ersten Male als eine Kunst, als ein Ausdruck der ganzen Individualität. Er besafs Witz und Stärke, er schrieb mit edler Eleganz und in jener gedrungenen Schnelligkeit, deren periodischer Flufs ein von sittlicher Entrüstung glühendes Gemüth verrieth; was Genie und Fleifs leisten konnten, war bis auf feinere Rhetorik und ruhige Durcharbeitung hier vereinigt[153]). Ueber diesen Gipfel kam die Beredsamkeit noch um Sullas Diktatur (gegen 675.) nicht hinaus. Die verdorbenen Zeiten und wilden Parteikämpfe, die zuletzt in Bürgerkrieg ausschlugen, mehrten die Zahl der Redner und Anwalde; begabte Männer, denen schon die grofsartigsten Erfahrungen Ersatz für Theorie gaben, traten genug auf den Platz; nicht wenige wufsten (wie der sonst mittelmäfsige *C. Scribonius Curio*) vermöge der damals verbreiteten, auch durch Familientradition erhöhten Bildung durch Güte und Reinheit des Vortrags zu gefallen. Ein Meister trat aber ebenso wenig hervor als eine vollgültige Rede; selbst die vor

allen gepriesenen, der Vollendung näher gerückten Nebenbuhler *M. Antonius* und *L. Licinius Crassus* glänzten hauptsächlich durch ihre Persönlichkeit, der eine mehr von lebhafter Aktion und kühnem Vortrag unterstützt, Crassus durch vornehme Haltung und gründliche Darstellung fesselnd, keiner von beiden weder in Stil ausgezeichnet noch in Methoden erfinderisch. Die rednerische Prosa gewann durch keinen, ebenso wenig übergaben sie der Litteratur ein geistiges Vermächtnifs; Antonius selber schlofs mit dem richtigen Gefühl, für praktische Fertigkeit sei viel geschehen, für die Kunst der Beredsamkeit nichts[154]).

149) *Epikureer* waren anfangs selten in Rom, nemlich Römer die in Athen philosophische Studien gemacht hatten: das erste Beispiel *T. Albucius*, *Cic. Brut.* 35. Sie bedeuten wenig vor Ciceros Zeiten, wo sich Griechen als Hausfreunde anschliessen, wie *Philodemus* dem Piso. Die ersten Stoiker Roms, wie *Rutilius* und *Tubero*, meistentheils durch Panaetius gebildet, zeigten ihre Schule in äufserlich strenger Haltung und mifsfielen hiedurch: cf. *Athen.* VI. *extr.* Ihre Zahl wuchs aber mit den Juristen, deren schulmäfsige Trichotomien, Etymologien und Definitionen oft von den Rechtsgelehrten (*Heineccius Ant. Rom. ed. Haub.* p. 32.) als Ausflufs der Stoa behandelt sind, wie von *Cuiacius Obss.* XI, 37. *Ev. Otto de Stoica philos. IC.*, *Schaumburg de iurisprudentia vett. ICt. Rom. Stoica*, *Ien.* 1745. Ortloff über den Einflufs der Stoischen Philos. auf die Röm. Jurisprudenz, Erl. 1797. u. a. s. Zimmern, §. 62. Bei näherer Betrachtung sieht man aber dafs die meisten Annahmen willkürlich sind, dafs vieles angeblich Stoische im Geiste der Römischen Rechtsphilosophie und Technik lag, dafs also höchstens die Manier des Etymologisirens für den Zweck der Definitionen auf Rechnung der Stoiker kommt. Hiefür charakteristische Belege bei *Lersch* Sprachphilosophie der Alten III. p. 186. ff. nach dem Vorgange von *Menage Amoen. iur. civ. c.* 39. Vor anderen hatte genaue sprachliche Forschungen angestellt der ausgezeichnete Jurist *Antistius Labeo*, *Gell.* XIII, 10.

150) Die empirische Zersplitterung in der *iurisprudentia Muciana* hat *Cic. de Legg.* II, 19 — 21. einer scharfen Kritik unterworfen. Aehnlich lassen ein Uebergewicht des praktischen Geistes auch die anderen Juristen merken (Notizen Zimmern Gesch. d. R. Privatr. I. 276 — 90.); die *responsa* sind der gemeinsame Boden, wie *Cic. Or.* II, 33. bei Iunius Brutus andeutet. Ein wissenschaftliches System bezweckte auch Q. Mucius Sc. nicht, der angeblich *ius civile primus constituit* und eine Sammlung von Definitionen oder Rechtsregeln gab. Cicero sprach ihm *magnum usum*, nicht *artem* zu, *Brut.* 41, 152.

151) Wie Alt und Jung auf dem Forum wogte und welche Anziehungskraft die Redekunst hatte, gerade weil sie mehr von listigen *veteratores* als von wissenschaftlichen Rednern gepflegt wurde (solche *veteratores* waren und hiefsen L. Cotta, Galba, der unjuristische Carbo, Leute die es an Uebungen oder Künsten in körperlicher Beredsamkeit nicht fehlen liefsen), davon liefert ein höchst anschauliches Gemälde *Lucilius fr. inc.* 2.

Nunc vero a mane ad noctem, festo atque profesto
toto item pariterque die populusque patresque,

iactare indu foro se omnes, decedere nusquam,
uni se atque eidem studio omnes dedere et arti:
verba dare ut caute possint, pugnare dolose,
blanditia certare, bonum simulare virum se,
insidias facere, ut si hostes sint omnibus omnes.

Galba stellte schon Uebungen mit nachschreibenden *servis litteratis* an, *Cic. Brut.* 22, 87. Der erste Redner der Studien auf seinen Stil wandte war M. Aemilius Lepidus, *ib.* 25, 96. aber die erste Musterrede mufs C. Fannius geliefert haben, *ib.* 26, 100. nemlich nach dem Mafse der *urbanitas*, deren vornehmer und ungesuchter Ton verbunden mit schöner und reiner Aussprache (hiervon eine feine Beschreibung *de Or.* III, 12.) das Publikum bestach: *ib.* 35, 133. *fuit igitur in Catulo sermo Latinus: quae laus dicendi non mediocris ab oratoribus plerisque neglecta est. nam de sono vocis et suavitate appellandarum litterarum — nobi expectare quid dicam.* Anderwärts *de Or.* III, 8, 29. heifst ihm die Rede dieses Catulus *pura sic, ut Latine loqui paene solus videatur.* Ein ähnliches Verdienst des jüngeren Curio, der dem Cicero gleichaltrig war, hat letzterer abgeleitet *usu aliquo domestico Br.* 58, 210. Zufällig gewann eine und die andere Rede, man weifs nicht warum, ein Ansehn: wie vom Epilogus des jüngeren Galba *Br.* 33. *extr. qui tanto in honore pueris nobis erat, ut eum etiam edisceremus.*

152) *Cic. Brut.* 58, 211. *Legimus epistolas Corneliae matris Gracchorum: apparet filios non tam in gremio educatos quam in sermone matris.* Hieraus *Quintil.* I, 1, 6. Eine Notiz dieser ἐπιστόλια *Plut. C. Gracch.* 13. Diese Briefe würden wol das älteste Monument in Römischer Epistolographie gewesen sein; vielleicht aber waren sie in ein historisches Werk eingelegt, s. Analogien bei *Krause Fragm. Histor.* pp. 173. 249. Was wir aber jetzt in Stücken aus zwei Briefen lesen (hinter *Cornelii Nepotis fragmenta*, als angeblich *ex Corn. Nepotis libro excerpta*), in matter Sprache und mit trivialen Gedanken abgefafst, verräth einen Skribenten, der weder vom alterthümlichen Stil noch von der Denkart jener hochherzigen Frau (s. *Plut. C. Gracch.* 19.) einen richtigen Begriff hatte. Doch ist nicht einmal das Alter der MSS. bezeugt, aus denen sie A. Schott herausgab. Ueber ihre Unächtheit (woran auch Spalding u. a. nicht zweifeln) *Lange* Verm. Schr. p. 108. ff. Ferner die ausführliche Monographie *L. Mercklin de Corneliae Gracchorum matris vita, moribus et epistolis, Dorpat* 1844.

153) Ueber *C. Gracchus*, den er für den einzigen lesbaren Redner der Vorzeit erklärt, urtheilt *Cicero* auf seinem optimatischen Standpunkte so günstig als möglich. *Brut.* 27. *Nam et Carbonis et Gracchi habemus orationes, nondum satis splendidas verbis, sed acutas prudentiaeque plenissimas. Ib.* 33. als Schlufs eines ehrenvollen Urtheils: *grandis est verbis, sapiens sententiis, genere toto gravis: manus extrema non accessit operibus eius; praeclare inchoata multa, perfecta non plane.* In seinen Fragmenten vermifst man weniger Witz und Lebendigkeit als Herrschaft über den Vortrag, da sein hohes Pathos durch den Mangel an scharfer Präzision abgeschwächt wird: s. die Kritik von *Gell.* X, 3. und Anm. 536. Seine Wortstellung tadelt *Cic. Orat.* 70, 233.

154) Antonius und Crassus sind von Cicero, dem einzigen der sie las und wirklich beurtheilen konnte, so sehr verschönert und (wie im Werke *de Oratore*) zur Staffage benutzt, mit so berechneten Farben als Ideale der republikanischen Rede ausgemalt und in Kontraste gebracht worden, dafs man die stärksten Abzüge machen mufs. Als junger Mann hatte er sie gesehen und gehört, hiernach einen lebhaften Eindruck von ihrem Talente bewahrt und diesen unbewufst unter gewisse

Formeln gefafst. Hierauf beruht entschieden seine Vorstellung vom Antonius: denn dieser hinterliefs keine geschriebene Rede (*Brut.* 44, 163. *Cluent.* 50.), wir besitzen auch kein Fragment aufser in Tullianischer Fiktion; man las nur ein praktisches Büchlein *de ratione dicendi*, das Cicero und Quintilian (Stelle III, 6, 45.) erwähnen, hauptsächlich wegen des Ausspruchs, *disertos visos esse multos, eloquentem autem neminem.* Sein Stil war mittelmäfsig, Vortrag aber und Aktion durchdacht, *Brut.* 37. Für Crassus aber, der vielleicht blofs ein vornehmerer Praktiker als Antonius war, fafste Cicero seit frühen Jahren ein Vorurtheil, *Brut.* 44, 164. Aus den Entwürfen oder nicht durchgearbeiteten Reden (*ib.* 43, 160. 44, 163.) sind einige Stellen übrig, welche von beifsendem Witz und überlegenem Selbstgefühl zeugen, besonders aus *orationes senatoriae.* Ueberall ein ungezwungener und reiner Vortrag, nicht ohne pathetischen Aufschwung, wie in der *concio de Or.* I, 52. *Eripite nos ex miseriis, eripite nos ex faucibus eorum, quorum crudelitas nostro sanguine non potest expleri; nolite sinere nos cuiquam servire, nisi vobis universis, quibus et possumus et debemus.* Cicero selbst hat einmal, wo er ohne Rücksicht urtheilen durfte, ganz wahr von diesen älteren Rednern gesprochen *Orat.* 42, 143. *Atque haud scio an plerique nostrorum oratorum ingenio plus valuerint quam doctrina.*

41. Weit gröfsere Fortschritte machten die Studien in der *Geschichtschreibung;* wiewohl auch sie mit keinem lesbaren Geschichtbuch, geschweige mit einem Musterwerk abschlossen. Nachdem die Chronik der *Annales maximi* (§. 33.) aufgehört hatte, weil sie dem reifen Standpunkte des Jahrhunderts nicht mehr genügte, wetteiferten Staats- und Geschäftsmänner aller Farben in Abfassung von Memoiren, deren Kern die Erlebnisse der Gegenwart waren, denen aber Gemälde der historischen Zeiten sich anschlossen; nicht wenige gaben Denkschriften über ihr eigenes Leben, mit dem starken Bewufstsein und der Zuversicht freier patriotischer Naturen, welche vor aller Augen als öffentliche Charaktere gewirkt hatten; ein kleiner Theil unternahm zusammenhängende Historien in ausführlicher Erzählung. Es charakterisirt den Geist und die Bedeutsamkeit dieser Geschichtschreibung, dafs sie sich auf die Begebenheiten Roms beschränkte und gleich einem edlen Beruf fast bis ans Ende der Republik nur von Freigebornen, von Männern nicht des letzten Ranges betrieben wurde[155]. Die Mehrzahl trat daher durch persönliche Würde und ein höheres Mafs von Bildung heraus; dies Selbstgefühl und der offene Ton, den ein herzliches Gemüth und schlichte Biederkeit empfahlen, gaben einen Ersatz für das Mangeln historischer Kunst. Denn keiner von ihnen besafs die Gaben eines guten Erzählers, keiner die Herrschaft über Objekt und Form, um Licht und Schatten zu vertheilen,

um die Massen zu gliedern, den Stoff mit scharfsinniger Kritik zu sichten und die leitenden Figuren durch sinnige Charakteristik abzuheben. Aufserdem verfiel ihr Stil in Trockenheit, und wenn auch der Ausdruck fortwährend an Flufs und Korrektheit zunahm, so liefsen sie es doch an feinem Geschmack fehlen. Längere Zeit blieb die Form soweit etwas zufälliges oder gleichgültiges, dafs manche Historiker (wie *A. Albinus*, *P. Scipio* des älteren Africanus Sohn, *C. Acilius* und noch spät *L. Lucullus*) Griechisch und zwar in einer mit Bedacht vernachläfsigten Sprache (Anm. 35.) schrieben, ungeachtet sie keinen Griechischen Leser hoffen durften[156]). Am wenigsten geschickt und anziehend waren die Universalhistorien Roms ausgefallen; ohnehin schreckten sie durch ihre Ausdehnung ab: wie die des *Cn. Gellius*, *C. Licinius Macer* und zuletzt *Q. Valerius Antias*, die immer mehr über den kompendiaren Umrifs des *L. Calpurnius Piso* hinausgingen. Nicht nachhaltiger war das Interesse an biographischen Denkwürdigkeiten, nachdem die Rücksicht auf den Ruhm und Freimuth ihrer Verfasser, eines *M. Aemilius Scaurus*, *P. Rutilius Rufus*, *Q. Lutatius Catulus* bis auf *L. Cornelius Sulla* herab, erloschen oder vor der Schlaffheit eines verzärtelten Jahrhunderts gewichen war[157]). So lag also der Kern dieser Studien in der Darstellung längerer oder der jüngsten, zum Theil selbsterlebten Perioden der Republik; und man schritt hier merklich von der Magerkeit und spröden Einfalt des *C. Fannius* und *L. Cassius Hemina* bis zur Einsicht in die Forderungen historischer Kunst fort, wie *P. Sempronius Asellio*. Ein Aufschwung und Anflug zur Rhetorik wurde schon sichtbar bei *L. Coelius Antipater*, durch fliefsenden Vortrag zeichnete sich trotz seiner vielen Archaismen *Q. Claudius Quadrigarius* aus; aber erst *L. Cornelius Sisenna* gewann den Ruf eines lesbaren Historikers. Doch die Unnatur seines Stiles, der ein seltsames Gemisch aus veralteter Diktion und modischen Schnörkeln darstellte, und sein rhetorischer Ungeschmack waren Schuld dass er sich nur kurze Zeit behauptete[158]).

Mit dieser Richtung des Sisenna hängt der Beginn wissenschaftlicher Studien in *Grammatik* und *Rhetorik* genau zusammen. Der Umgang mit gelehrten Griechen, welche sich um diese Zeit in immer wachsender Zahl nach Rom wandten,

an vornehme Männer eng anschlossen und Bibliotheken ordneten (Anm. 36.), verbreitete rasch eine mehr als oberflächliche Kenntnifs von Griechischer Litteratur und Sprachforschung. Sie selbst empfanden, je mehr die Fortschritte der nationalen Litteratur zur Kritik aufforderten, desto lebhafter das Bedürfnifs, für die Grundsätze des Stils eine Theorie zu gewinnen und die Praxis methodisch zu handhaben. Daher entwarfen sie den Umrifs einer Lateinischen Grammatik, stellten über die dunklen Wörter in den ältesten Römischen Denkmälern oder über den glossematischen Sprachschatz, nach dem Vorbilde der Alexandrinischen Meister und mit Hülfe ihrer Etymologik, Forschungen an, gingen zu kritischen Bearbeitungen ihrer besten Dichter, besonders des Plautus fort, und schlossen mit Uebungen in der Rhetorik, wobei die Zwecke des Schreibens und Disputirens, vorzüglich in Griechischer Rede, sichtbar den blofs theoretischen Standpunkt, den einer dürren Topik (ihr ältestes Aktenstück der *Auctor ad Herennium*, p. 57.) überwogen. Unter den Grammatikern von Beruf wirkten hier verdienstlich *L. Aelius Stilo, Servius Claudius, Aurelius Opilius*, wegen ihrer Gelehrsamkeit wurden *Valerius Cato, Valerius Soranus* und *Santra* geschätzt, selbst die Kunstlehre gewann am Tragiker *Attius* und an *Porcius Licinius* namhafte Bearbeiter; zwei besuchte Rhetorschulen blühten, nachdem Vorurtheile und Verbote (Anm. 33. 142.) überwunden waren, unter *L. Plotius Gallus* und dem kenntnifsreicheren *M. Antonius Gnipho*[159]). Auch auf diesem Felde zeigten die gebildeten Römer gründliche Studien und treuen Fleifs, aber zu grofsen Ansichten von der Form, zur lebendigen Anschauung des Stils konnte man nur durch einen kühnen Wurf, nemlich durch anerkannte Meisterwerke des Genies und Geschmacks gelangen: solche waren die Frucht des nächsten Zeitabschnittes.

155) Bezeichnend *Sueton. de clar. rhett.* 3. von C. Otacilius Pilitus: *Cn. Pompeium Magnum docuit, patrisque eius res gestas, nec minus ipsius, compluribus libris exposuit: primus omnium libertinorum, ut Cornelius Nepos opinatur, scribere historiam orsus, non nisi ab honestissimo quoque scribi solitam.* Hierauf läfst sich in Betracht aller vorliegenden Thatsachen die nur zu wahrscheinliche Folgerung gründen, dafs fast kein Historiker ein gröfseres lesendes Publikum vor Augen hatte, bis auf Coelius Antipater und Sisenna; man bezweckte mit diesen anfangs nüchtern und kurz gehaltenen (*exiliter scripti*; *unam dicendi laudem putant esse brevitatem Cic. de Or.* II, 12, 53.), dann breit und

rhetorisch ausgesponnenen Geschichten eine Sammlung wahrhafter Denkschriften. Soweit sagte Cicero in seiner bekannten Kritik *Legg.* 1, 2. mit Recht: *abest enim historia litteris nostris*. Man wird hieraus unter anderem auch die Seltsamkeit begreifen, dafs einige Historiker der älteren Reihe selbst den Fachgelehrten unbekannt geblieben sind: wie Cassius Hemina, einer der *prisci*, der zufolge seiner Weise vorzutragen und zu schreiben (er überschrieb sogar sein Buch IV. *Bellum Punicum posterior*, wie noch Cl. Quadrigarius sprach) nicht eben aus der Familienluft mag gekommen sein. Wenig mehr Leser fanden Fannius, Vennonius, Sempronius u. a. Ferner erklärt sich leichter die Thätigkeit der Fabier auf diesem Gebiet, einer Familie die ihre Hauschronik besafs: Anm. 128.

156) Belehrend sind Ciceros Aeufserungen über den Stil dieser Historiker und ihre kurze Lebensdauer. *Brut.* 26, 101. von C. Fannius: *eius omnis in dicendo facultas ex historia ipsius non ineleganter scripta perspici potest, quae neque nimis est infans neque perfecte diserta.* Von M. Scaurus c. 29, 112. *Huius et orationes sunt et tres ad L. Fufidium libri scripti de vita ipsius acta, sane utiles; quos nemo legit.* Von Q. Catulus (den er *Tusc.* V, 19. für einen zweiten Laelius erklärt) c. 35, 132. nachdem die Bemerkung, *non antiquo illo more, sed hoc nostro eruditus*, voraufgegangen: *multae litterae, summa... orationis etiam comitas, incorrupta quaedam Latini sermonis integritas: quae perspici cum ex orationibus eius potest, tum facillime ex eo libro quem de consulatu et de rebus gestis suis conscriptum molli et Xenophonteo genere sermonis misit ad A. Furium —; qui liber nihilo notior est quam illi tres, de quibus ante dixi, Scauri libri.* Wirklich finden wir jetzt keinen Leser des Scaurus, und dafs Rutilius *de vita sua* genannt wird, dankt er den Alterthümlern Charisius und Diomedes: denn fast ohne Ausnahme strotzen die Geschichtschreiber bis auf Sisenna von Archaismen, zum Theil der gröbsten Art. Ein Gefühl von stilistischer Kunst hatte Coelius Antipater, kein vornehmer Mann, wenn ihn nicht etwa die Ansprüche seiner Zeit aufmerksamer machten: *Orat.* 69. Auch in diesem Stücke stehen jene Historiker den Rednern nach. Uebrigens ist in Betreff der biographischen Litteratur jedem bekannt *Taciti Agr.* 1. *ac plerique suam ipsi vitam narrare fiduciam potius morum quam arrogantiam arbitrati sunt; nec id Rutilio et Scauro citra fidem aut obtrectationi fuit.*

157) Unter den vielen halbgebildeten Dilettanten aus der Mitte des 7. Jahrhunderts, welche von der litterarischen Bewegung ergriffen wurden, sind als Memoirenschreiber zu nennen Sulla und Lucullus. *L. Cornelius Sulla* der ein grofses Gefallen am Theater und an Schauspielerinen hatte, selber auch Atellanen schrieb (Anm. 234.), arbeitete noch kurz vor seinem Tode am 22. Buche seiner Memoiren (*rerum gestarum libri*, *Plut.* c. 37.), die sein Freigelassener Cornelius Epicadus vollendete, *Suet. de ill. gramm.* 12. Er dedicirte sie (*Plut. Luc.* 1. *Sull.* 6.) dem *L. Lucullus*, der genug Sinn für Griechische Bildung (Anm. 36. 45.) und Kenntnifs von Griechischer Sprache besafs, dafs er in letzterer ganz gut das *bellum Marsicum* hätte schreiben können (Plutarch, διασώζεται γὰρ Ἑλληνική τις ἱστορία τοῦ Μαρσικοῦ πολέμου); nur eine gewisse Rücksicht bewog ihn absichtlich den Stil zu verschlechtern.

158) Als Mitglied einer Uebergangsstufe, welche zweifelhaft zwischen dem Archaismus und der neuen Zeit am Scheidewege stand, verdiente uns *L. Cornelius Sisenna* in Betracht gewisser Eigenthümlichkeiten, die wir jetzt blofs errathen, näher bekannt zu sein: auf jeden Fall ist seine Bedeutung bisher viel zu leicht angeschlagen worden. Er zeigte zuerst (mit geringerem Glück als Sallust) einen gemachten Stil, wo nicht gar auch

ein gemachtes Wesen, und zwar auf Grund sprachlicher Studien und Geschmäcke. Dafs er der erste Kommentator des Plautus war (ohne sich auf dessen Metrik zu verstehen, *Ritschl de vett. Plauti interpretibus* §. 7. 9.), hierin liegt schon eine Hinneigung zum glossematischen Sprachschatz. Dafs er aber die Grammatik eigens behandelt habe, ist irrige Folgerung von Meyer *in Brut.* p. 187. Auch mochte er dem geistesverwandten Varro, dessen Buch *Sisenna sive de historia* angeführt wird, befreundet sein; beide schrieben nach der unnatürlichen Rhetorik des Hegesias; es ist wol aufserdem auch kein Zufall, dafs Sallust seine Historien an den Schlufs des Sisennaschen Werkes über Sulla anknüpfte. Sein Prinzip, eine ungewöhnliche Rede sei die beste (nicht ohne Beziehung rieth weiterhin Caesar, *tanquam scopulum fugere inauditum atque insolens verbum*), gibt den einfachsten Aufschlufs über die Absichten seines verzwickten Stiles. Er haschte nach archaischen und alterthümlich klingenden Wörtern, die er zum Gespött der Hörer selbst den gerichtlichen Reden (*Cic. Brut.* 74, 260.) einmischte, *quasi emendator sermonis usitati cum esse vellet*, sagt Cicero treffend. Im Urtheil über ihn *Brut.* 64. heifst er *doctus vir et studiis optimis deditus*, *bene Latine loquens*, dann bemerkt er, sein Talent lasse sich vollständig aus dem Geschichtwerk ermessen, worin er zwar alle Römischen Vorgänger weit übertroffen, aber doch klar gemacht habe dafs ein wahrer Geschichtschreiber noch fehle. Die ähnliche Kritik *Legg.* I, 2. setzt hinzu: *in historia puerile quiddam consectatur: ut unum Clitarchum neque praeterea quemquam de Graecis legisse videatur.* Sein absichtlich zusammengewürfelter Stil, den die Masse veralteter oder seltsamer Wörter neben der Asiatischen Wortfülle drückt, mufste damals Aufsehen erregen; ihn lasen aber nicht Historiker sondern die Sammler der Archaismen, Gellius oder Nonius, dem wir die meisten Fragmente danken. Bezeichnend ist unter anderem der Mangel an Gehör und Numerus. Im Proömium bei *Non. v. saltuatim*: *Nos una aestate in Asia et Graecia gesta litteris idcirco continentia mandavimus, ne vellicatim ac saltuatim scribendo lectorum animos impediremus.* Und in einer kürzeren Probe dieser *elumbis dictio*, *Non. v. abunde*: *perfuse atque abunde semper usi magnum pondus auri argentique.* Aehnlich die auf Stelzen sich schaukelnden Fragmente *ib. vv. enixim* und *laetare.* Einem so schnörkelnden Stilisten sagte noch die Beschäftigung mit dem üppigen Roman des *Aristides* zu, dessen *Milesiaca* er in ähnlichem Ton, fast als Vorläufer des Appuleius, übersetzte: *Ovid. Trist.* II, 443. Die Bruchstücke verdankt man dem Charisius, der sie seltsamerweise aus l. XIII. gezogen hat.

159) Von den grammatischen Studien jener Philologen (*scriptorum veterum litterate periti* nach Cicero) handelt in Betreff einzeler Punkte *Lersch* im dritten Theile der Sprachphilosophie der Alten; einen Ueberblick der bekannten Thatsachen gab *Heusde de L. Aelio Stilone* c. 3. Die damalige Regsamkeit auf dem grammatischen und ästhetischen Felde schildert bündig *Madvig Opusc.* I. p. 105—8. und in Betreff kritischer Arbeiten *Ritschl Parerga Plaut.* I. p. 90. ff. 238. ff. Vgl. Klotz LG. I. p. 52—67. Ueber *Porcius Licinius*, vermuthlich älteren Zeitgenossen Ciceros, *Weichert Poett. reliq.* p. 126. Aehnlich *Volcatius Sedigitus*, von Gellius benutzt, den *Plin.* XI, 99. *illustrem in poetica* nennt. Ferner *Santra*, s. Klotz p. 83—85. Ueber *Plotius* s. Cicero in Anm. 41. auf den *Quintil.* II, 4. *extr.* sich bezieht. Auf das Geschwätz dieser Schule zielt *Varro ap. Non. v. bubulcitare*: *Automedo meus, quod apud Plotium rhetorem bubulcitarat, herili dolori non defuit.* Vom Ritter *Blandus* s. Anm. 41. Den *Gnipho* schildert *Sueton. de ill. gr.* 7. Uebrigens s. Graefenhan Gesch. d. klass. Philol. II.

2. *Ciceronianischer Zeitraum*: c. 80 — 30. a. Chr.

42. Glänzende Geister und litterarische Erscheinungen drängen sich innerhalb dieses mäfsigen Zeitraums, welchen man sonst vorzugsweise durch die Benennung *goldenes Zeitalter* auszuzeichnen pflegte. Die Nation empfing damals ihre ersten Klassiker in der Prosa; diese klassische Prosa vereinigte nunmehr eine Summe von Eigenschaften, die durch die ununterbrochenen Fortschritte der letzten 50 Jahre vorbereitet und gesichert waren, einen reinen geschmackvollen Ton, eine in Formen und Strukturen normale Grammatik, einen reichen und durch vielseitige Phraseologie belebten Sprachschatz, endlich Korrektheit des Stils und Meisterschaft des Satzbaus: überhaupt also Vollkommenheit der Komposition und ein Gleichgewicht zwischen Objekt und Darstellung. Man war in den Besitz einer stilistischen Kunst eingetreten; man empfand eine aufrichtige Verehrung für Werke des Geistes und begann sogar ihnen gleiches Recht mit den allein anerkannten Berufsweisen des militärischen Ruhms und des Staatsmannes einzuräumen[160]); man war aber auch für die neue sprachliche Gesetzgebung empfänglich gestimmt, indem das Ohr ebenso sehr in öffentlicher Beredsamkeit an schönen Numerus als durch vortreffliche Schauspieler an eine berechnete Tonleiter des Vortrags sich gewöhnte[161]). Hiezu kamen der moralische Charakter und die vollständige politische Reife jener Zeit, die gerade beim Ablauf der republikanischen Verfassung und Sitte stand. Alle grofsartigen Motive der Römischen Politik waren erschöpft, der Senat zur Regierung eines so formlosen Weltreichs unfähig und von Parteien bemeistert, die Sittlichkeit längst untergraben, der religiöse Glaube nur in äufseren Formen der Staatsreligion gerettet, und das Ansehn der Gesetze durch jede Willkür verhöhnt; dies alles mitten unter gehäuften Reichthümern und in der feinsten Behaglichkeit des Lebens[162]). Eine solche Zeit die unverkennbar den Keim der Alleinherrschaft in sich trug, zugleich aber mit steigender Fertigkeit die Künste der Bildung betrieb, war gleich anderen Epochen des Uebergangs auf dem Gipfel der Macht (ähnlich der Attischen im Peloponnesischen Kriege) ganz eigentlich berufen, die Litteratur mit gesammelter Kraft aufzunehmen und ihren Werth in unbedingter Verehrung zu schätzen. Sie war aber nicht blofs angeregt und entzündet

für geistige Arbeit, sondern auch durch aufserordentliche Gewandheit in allen Kreisen des Geschäfts zur Kritik und zum sicheren praktischen Ueberblick gelangt. Man legte daher die Studien breiter an als bisher, man griff rasch und mit geübter Hand in die nationalen Redegattungen ein; die Litteratur sollte jetzt nicht mehr ein Beiwerk der politischen Wirksamkeit sein, noch weniger ein Plätzchen in der spärlichen Mufse einnehmen oder zum Ausdruck persönlicher Denkwürdigkeiten dienen, sondern sie galt als ein würdiger und selbständiger Zweck, für den Staatsmänner mit Gebildeten jedes Ranges wetteiferten. In diesem Sinne schufen die Römer im letzten Stadium der Republik, gleichsam von vorn und mit der vollen Energie ihres Charakters, eine Reihe lesbarer Werke, worin sie nach den Lehren und Mustern der Griechen alles das zu gestalten wufsten, was von den Vorgängern noch ungeniefsbar oder in unreiner Form überliefert war.

Es unterliegt keinem Zweifel dafs ihnen sogleich die Fülle neuer Hülfsmittel und Lehrkräfte, worauf die litterarische Technik ruht, zu statten kam. In der Geschichte der Studien (K. 3, 13.) sind schon die zahlreichen und verbesserten Schulen der Grammatiker, die auswärtigen Studiensitze, der häufige Besuch der ihnen vonseiten edler Römer zu theil wurde, die Menge hieran geknüpfter geistiger Anregungen, zuletzt (§. 14.) die Sammlung grofser Bibliotheken, der Gewerbefleifs von Abschreibern und Buchhändlern, die daraus entspringende Neigung zum Lesen und zur massenhaften Arbeit nachgewiesen worden. Ein solcher Ueberflufs an lebendigen und buchgelehrten Unterrichtsmitteln mufste unwillkürlich die Zahl produktiver Autoren steigern und ihnen ein weiteres Publikum zuführen. Nun kam noch ein unerwartetes Moment durch den Zuflufs von Arbeitern und die Theilnahme von Landschaften hinzu, welche bisher auf dem litterarischen Felde keine Stimme hatten. Als nemlich seit dem Schlusse des Marsischen Krieges (89.) allen Italischen Bundesgenossen, dann auch den blühenden Munizipien von Oberitalien das Bürgerrecht ertheilt wurde, weiterhin selbst Provinzialen in Gallien und Spanien sich einer gleichen Gunst erfreuten: so entwickelten diese mit Geringschätzung übersehenen Fremden einen Eifer für die Studien, welcher sogar

die einheimischen, auf den ererbten guten Ton vertrauenden Familien Roms beschämte[163]). Der Besitz feiner Latinität war nicht mehr an die Tradition des alten Adels und des Römischen Geblüts (*consuetudo domestica*) geknüpft; das Privilegium der Grofsstädter wich dem ernsten Fleifs, welcher den Aufschwung aller fähigen Köpfe Italiens begleitete, und die Methode gewann den Preis über die Männer der empirischen Routine. Die Litteratur wurde zum Gemeingut jedes Talentes, und indem hieraus als ein wichtiges Resultat *die Bildung einer gemeingültigen korrekten Schriftsprache* sich ergab, konnte niemand diesen formalen Fortschritt völlig ablehnen. Einige wenige Anhänger des Archaismus, wie in Prosa Varro, in Poesie Lucretius, widerstrebten ohne Erfolg; andere der älteren Partei hoben den alterthümlichen Ausdruck durch moderne Beimischung, bis auf den Grad einer gleichartigen Farbe, wie Asinius Pollio und künstlicher Sallustius; die Mehrzahl stützte sich auf den Grund des *sermo urbanus*, den Kern der gesellschaftlichen Rede Roms, und schied alles unedle in Diktion und Sprachschatz aus, den Idiotismus worin der *sermo plebeius* nebst seinen *verba sordida* besteht[164]). Für eine solche Kritik und Schöpfung des gesetzmäfsigen Lateins gaben die Griechen eine sichere Norm. Das Studium derselben galt nunmehr als Bedingung für den guten Schriftsteller, überhaupt für den richtigen Geschmack und die Römische Bildung; die Schulen ihrer Grammatiker und Rhetoren führten in die Technik der Form, in die Mittel um einen Apparat anzulegen und lichtvoll zu handhaben sowie in die Geheimnisse der Satzbildung ein; noch mehr aber förderte der häusliche Fleifs in Lesung, im freien Uebersetzen und in Disputirübungen, mithin in der gesamten *commentatio*; man schärfte das Gefühl für schöne Darstellung, wodurch auch das Latein an feinen Schattirungen und Wärme gewann; selbst die Kenntnifs von den Aussprüchen Griechischer Weisheit und Humanität war ein neuer Schatz, hätte er auch nichts weiter vermocht als den Ideenkreis zu erweitern, den Vortrag aber reich und kräftig zu machen[165]).

160) In diesem geweckten Sinne, der zuerst eine Schätzung der Litteratur verbreitete, wurzelt der Ausspruch *Sallust. Cat.* 3. *Pulchrum est bene facere reipublicae: etiam bene dicere haud absurdum est. vel pace vel bello clarum fieri licet: et qui fecere et qui facta aliorum*

scripsere, multi laudantur. Niemand hat aber unter Römern das Verdienst litterarischer Kunst entschiedener anerkannt als *Caesar*, indem er die unsterblichen Leistungen Ciceros in seinem Sprachwerk *de Analogia* pries: *ac si, ut cogitata praeclare eloqui possent, nonnulli studio et usu elaboraverunt, cuius te paene principem copiae atque inventorem bene de nomine ac dignitate populi Romani meritum esse existimare debemus* —; oder, wie *Plin.* VII, 31. die Aeusserung zu paraphrasiren scheint: — *facundiae Latiarumque litterarum parens atque... omnium triumphorum lauream adepte maiorem; quanto plus est ingenii Romani terminos in tantum promovisse, quam imperii reliquis animi bonis.* Man mufs es dem Cicero Dank wissen dafs, wiewohl er auch sonst sein Verdienst, wie kein anderer Römer zu gleicher Zeit würdiges gethan und geschrieben zu haben, nicht verschweigt (s. besonders *Rep.* I, 8.), er doch den Muth besafs das Zeugnifs Caesars *Brut.* 72. zu überliefern: das Zeugnifs eines Mannes, der selber zuerst eine Harmonie zwischen politischer und wissenschaftlicher Thätigkeit vermittelte. Das Bedürfnifs einer steten Aufrischung durch die Litteratur ist gleich klar zugestanden *p. Arch.* 6. *An tu existimas aut suppetere nobis posse, quod quotidie dicamus, in tanta varietate rerum, nisi animos nostros doctrina excolamus, aut ferre animos tantam posse contentionem, nisi eos doctrina eadem relaxemus?*

161) Es ist hier ein gröfseres Gewicht auf die feine Wahrnehmung der Rezitation, ihres Wohlklangs und ihrer Verstöfse, gelegt als auf das in stürmischem *plausus* geäufserte Wohlgefallen an der Moral, an rührender oder hochpoetischer Charakteristik, das ohnehin im Römischen Wesen lag. Z. B. bei Sentenzen des Atreus, *Cic. Off.* I, 28. oder in der Scene zwischen Pylades und Orest, *Fin.* V, 22. Belege für beide Seiten Anm. 43. Die dort schon berührte Hauptstelle ist *Orator* c. 50. *Quid dico meas (aures)? conciones saepe exclamare vidi, cum apte verba cecidissent. id enim expectant aures, ut verbis colligentur sententiae. Non erat hoc apud antiquos: et quidem nihil aliud fere non erat; nam et verba eligebant et sententias graves et suaves reperiebant, sed eas aut vinciebant aut explebant parum.* Weiterhin: *Plus est enim in verbis et sententiis boni, quibus illi excellunt, quam in conclusione sententiarum, quam non habent.* Wenigen gefiel noch die unrhythmische Komposition wie dem Varro. *Cic. Att.* XII, 6. *habes Hegesiae genus, quod Varro laudat.* Gegenüber steht das bedeutsame Zeugnifs *Orat.* 20, 66. *nunc apud oratores iam ipse numerus increbruit.*

162) Den politischen und sittlichen Umsturz der Republik und ihren Uebergang zur Monarchie zeichnet *Hoeck* Röm. Geschichte vom Verfall der Republik bis auf Konstantin, Braunschw. 1841 — 43. Bd. 1. Abth. 1. Ein reiches, mit scharfem Urtheil gesichtetes Material enthält *W. Drumann* Gesch. Roms in s. Uebergange von d. republ. zur monarchischen Verfassung, Königsb. 1834—44. VI. ein auch in die Litteratur eingehendes Archiv, dessen Nutzen durch die alphabetische Folge und die stark ausgesprochenen Antipathien beeinträchtigt wird. Mit desto geringerem Stoff hat aus einzelen Zügen sein Gemälde *Meiners*, bekannt als Rhyparograph, entworfen: Gesch. des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer (in der Republik), Lpz. 1782.

163) Ueber diese neuen litterarischen Kräfte und ihr Verhältnifs zur *urbanitas* s. Anm. 37. Den Fleifs der vormaligen *socii* und der frisch eingetretenen Gallier erkennt *Cic. Brut.* 46. willig an (wie er schon *de Or.* III, 11, 43. sagen läfst, *Nostri minus student litteris quam Latini*), nur mangele ihnen ein geheimes Etwas, welches die *urbanitas* und die im Schofse der hauptstädtischen Kultur aufgewachsenen Männer von Welt in Witz (*sapore vernaculo*) und Ton voraus hätten; der Un-

terschied liege darin, *quod non est eorum urbanitate quadam quasi colorata oratio.* Darauf kommt auch die Definition der *urbanitas* bei *Quintil.* VI, 3, 102. sqq. hinaus: die Differenz solle in natürlichem Witz und schlagender Kürze liegen. Mancherlei Morhof *de Patav. Liv.* 6. ff. Auch weifs Cicero *Arch.* 10. (cf. *Seneca Suas.* VI. *extr.*) von Dichtern aus Corduba, *pingue quiddam sonantibus atque peregrinum*: wie früh und wie weit bei Galliern und Spaniern sich Lateinische Studien verbreitet hatten, zeigt Anm. 53. In diese Gesellschaft gehörte wol auch der geschmacklose Poet *C. Annius Cimber*, über den ein wundersames Quodlibet *Huschke* in d. *Commentatio de C. A. Cimbro*, *Rostoch.* 1824. 4. enthält. In den Provinzen, wohin am spätesten die Mode drang, las man am längsten die älteren Autoren. Von Valerius Probus *Sueton. de ill. gramm.* 24. *Legerat in provincia quosdam veteres libellos apud grammatistam, durante adhuc ibi antiquorum memoria, necdum omnino abolita, sicut Romae.*

164) Den Gegensatz der erlesenen Schriftsprache zur vulgaren Rede deutet *Quintil.* VI, 3, 17. an: *Nam et urbanitas dicitur: qua quidem significari video sermonem praeferentem in verbis et sono proprium quendam gustum Urbis et sumptam ex conversatione doctorum tacitam eruditionem; denique, cui contraria sit r u s t i c i t a s.* Diese Definition ist etwas abstrakt gehalten und mehr der monarchischen Zeit angemessen. Ein wesentlicher Gesichtspunkt war der durchgebildete, von der Nation anerkannte Stil, der weder für die zünftige Schule noch für einen praktischen Zweck allein gelten sollte: wie in dem von Cicero festgehaltenen Augenmerk, *Tusc.* II, 3, 8. *nobis autem videtur, quicquid litteris mandetur, id commendari omnium eruditorum lectioni decere.* Dahin gehört auch seine Bemerkung, dafs die Römer blofs für den Bedarf des Forum auf Beredsamkeit eingingen, während die Griechen von diesem Studium vielfach Anwendungen machten, namentlich aber in der Geschichtschreibung. Unter demselben Gesichtspunkte wird man auch den Gedanken, für den Cicero zu gewinnen sucht, besser verstehen: es sei jetzt die Zeit gekommen, wo die Bildung einer kompendiaren Litteratur noththue, damit die weitschweifigen Bibliotheken der erschöpften Griechen überflüssig würden (*Tusc.* II, 2.); etwas mochte hierbei noch die Rücksicht auf das zu beschränkte *otium* (Anm. 6. Schlufs) mitwirken. Die nächste Sorge ging nun auf strenge *Komposition*, und ihre unerläfslichsten Pflichten, den *delectus verborum* und den Satzbau: s. Anm. 171. Es ist dasselbe gemeint wozu *Quintil.* XII, 10, 37. sq. auffordert, mit den vollen Segeln der Rhetorik zu schiffen, da man die Grazie und Einfalt des Griechischen Vortrags nicht erreichen könne; charakteristisch setzt er hinzu, *verborum gratia, quam in ipsis non habemus, extrinsecus condienda est.* Hieraus ergibt sich dafs in einer zweiten Aeufserung IX, 4, 145. *Non tamen mirabor Latinos magis indulsisse compositioni quam Atticos, quamvis minus in verbis habeant varietatis et gratiae,* das *quamvis* falsch sei: und vielleicht war es dem Autor selber entschlüpft. Allein der Hauptpunkt blieb zunächst die Wahl und Festsetzung eines schriftgemäfsen Sprachschatzes. Aus ihm entfernte man alles antiquirte, alles geschmacklose, selbst den Anschein des familiaren Witzes, der wol in vertraulicher Rede und in Briefen Platz hatte. Die hieher gehörigen Züge liefsen sich schon aus der Charakteristik Caesars *Cic. Brut.* 72, 252. 75, 261. entnehmen; und man braucht nur die sprachlichen und lexikalischen Idiotismen seiner Fortsetzer, namentlich im *B. Hispaniense* (s. die belehrenden Nachweise in *Nipperdeii Quaest. Caesar.* p. 18. sqq.) näher ins Auge zu fassen, um Caesars strenges Sprachsystem in seiner Reinheit und Eleganz zu bewundern. Einzele verletzten wol diesen korrekten Geschmack, wie Caelius entweder aus Leidenschaft oder um des Effekts willen; andere mochten die Strenge der neuen Schule gar nicht anerkennen, wie der aufserhalb stehende *Varro*:

R. R. I, 2. *rogatus ab aeditimo, ut dicere didicimus a patribus nostris; ut corrigimur a recentibus urbanis, ab aedituo.* Wie genau es Cicero mit Formen und Strukturen nahm, zeigt die Verhandlung über *in Piraeea ad Att.* VII, 3. Nur in der Frage, wieweit die nationale Einfachheit mit Schmuck und Redefülle verträglich sei, trennten sich die Anhänger des korrekten Stils: s. Anm. 171. Im wesentlichen begriffen aber alle dafs ein guter Vortrag aus der Fülle des Wissens hervorgehen müsse. *Cic. Brut.* 43. f. *et intelligeretur iam ad summum paene esse perductam (dicendi Latine maturitatem), ut eo nihil ferme quisquam addere posset, nisi qui a philosophia, a iure civili, ab historia fuisset instructior.* Cf. *Orat.* 42. *extr.*

165) Uebungen im Uebersetzen: *Cic. de opt. gen. oratt.* 5. *Converti enim ex Atticis duorum eloquentissimorum nobilissimas orationes —, nec converti ut interpres, sed ut orator, sententiis iisdem et earum formis tanquam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis; in quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere, sed genus omnium verborum vimque servavi. non enim ea me annumerare lectori putavi oportere, sed tanquam appendere.* Cf. *Fin.* I, 3. *Quintil.* X, 5, 2. *Vertere Graeca in Latinum veteres nostri oratores optimum iudicabant: id se L. Crassus in illis Ciceronis de Oratore libris dicit factitasse. id Cicero sua ipse persona frequentissime praecipit; quin etiam libros Platonis atque Xenophontis edidit hoc genere translatos. id Messallae placuit, multaeque sunt ab eo scriptae ad hunc modum orationes.* Im weiteren gibt er den stilistischen Nutzen dieser Uebungen übereinstimmend mit *Plin. Epp.* VII, 9, 2. an. Noch *Curius Fortunat.* III, 2. empfiehlt sie. Ueber die *declamationes* s. Anm. 41. Selbst Antonius fing in der Noth (worüber Cicero mehrmals spöttelt, wie *Phil.* II, 17.) Deklamirübungen mit Hülfe eines Rhetors an, um reden zu können.

43. Indessen lag es in der Gährung dieser letzten republikanischen Zeit, dafs die *Poesie* nicht auf gleicher Höhe mit der *Prosa* fortschritt. Zur letzteren welche vorzüglich die Waffen der überwiegenden Beredsamkeit und des ausgedehnten Geschäftslebens bereitete, führte schon das dringende Bedürfnifs immer zurück; doch würde sie auch abgesehen vom praktischen Interesse mehr begünstigt und durchgebildet worden sein, weil den Römern aus der Blüte reicher politischer Erfahrung gröfsere Leichtigkeit und Reife erwuchs; selbst die erheblichen Vorarbeiten in ihrer prosaischen Litteratur gewährten ihnen mindestens eine sprachliche Propädeutik und eröffneten eine wohlbegründete Bahn. Der Poesie dagegen kam weder Neigung und Praxis noch der Muth aus langer Uebung zu statten; sie war in der Litteratur wenig mehr als ein Beiwerk gewesen, sie wurde noch jetzt von den ausgezeichnetsten Männern vorübergehend mit der Prosa verbunden, bisweilen sogar nur als Durchgang des Stils behandelt, einen festen Stil hatte sie aber ungeachtet eines Aufwands an genialen Kräften nicht gewonnen. Man erkennt diesen schwankenden Zustand schon daran, dafs das

Drama ruhte und seine Fortdauer im Andenken der Nation wesentlich der Kunst bewunderter *Schauspieler*, des *tragoedus Clodius Aesopus* und des noch beliebteren *comoedus Q. Roscius* verdankte. Sie waren es vorzugsweise welche die besten Dramen nicht nur auf den Bühnen erhielten, sondern auch den rechten Geschmack an diesem werthvollen Nachlafs der altrepublikanischen Gesinnung erweckten; sie schärften das Ohr der auf solchen Genufs lauschenden Hörer und übten einen wohlthätigen Einflufs auf die körperliche Beredsamkeit der Redner, von denen mancher erst durch längeren Verkehr mit den Histrionen einen Takt in Aktion und gutem Vortrag erlernte[166]). Produktiv waren daher die Römer nur noch in einer Spielart des Dramas, welche den Stoff und Ton des nationalen Lustspiels auf einen kunstgerechten Standpunkt rücken sollte, in dem *Mimus*, dessen Meister *D. Laberius* und *P. Syrus*, wiewohl in Talent und Laune sehr verschieden, in Gewandheit und Präzision die Höhe der damaligen Bildung anschaulich machen. Zugleich lassen sie den Unterschied in Stand und gesellschaftlicher Stellung ermessen, der noch immer die Gabe darzustellen bedingte: der vornehmere Mann besafs eine natürliche Freiheit und Originalität, der niedriggeborne Syrus ersetzte den Mangel an persönlichem Freimuth durch studirte Korrektheit und sorgsamen Fleifs. Mit gröfserem Eifer wandte man sich dem epischen Gedichte zu, wofür *Hostius*, *Furius*, welcher Kraft ohne Milde zeigt, und *Varro Atacinus* zeugen; aber diese versifizirten Historien hatten keinen Erfolg, auch fehlte den Gemüthern in jener Zeit die Behaglichkeit und Ruhe, welche gerade dem Epos unentbehrlich ist. Demnach blieb auf dichterischem Gebiet ein weiter Raum übrig: diesen füllten allmälich *Kunstdichter* aus, zum Theil eine vertraute Genossenschaft solcher die im begeisterten Studium der Griechen, besonders aber in Verpflanzung der gelehrten Alexandrinischen Poesie zusammentrafen, und als buchgerechte Autoren *docti* hiefsen[167]). Die beträchtliche Zahl derselben verräth deutlich eine neue Zeitrichtung, welche darin heraustritt dafs sie nicht blofs von jugendlichen, durch gleiche Gefühle verbundenen Männern mit Feuer ergriffen wurde, sondern dafs diese auch zum ersten Male mit eigenthümlichen Formen eine subjektive Dichtung schuf, die weder nationalen noch politischen Charakter trug oder ein Mufsewerk

des staatsmännischen Lebens sein wollte. Sie führte in Leiden und Freuden des Privaten, in ein von Liebe und kleiner Polemik bewegtes Stilleben ein; sie zeigte den ersten Entwurf eines poetischen Stils, und bereicherte Rom mit den mannichfaltigsten Versmafsen, nirgend glücklicher als in Iamben und Glykoneen; die Sprache verdankt ihr eine gröfsere Leichtigkeit, das Bild wurde zugänglicher und der Sprachschatz gewann an Fügsamkeit, wobei vor anderen *P. Terentius Varro Atacinus* als Uebersetzer sich ein ausgezeichnetes Verdienst erwarb. Man mufs dieser Gruppe nachrühmen dafs sie die vollendete Technik der Dichter unter Augustus vorbereiten half und eine sichere Methode begründete. Was man vermifst, ist Wärme im Ausdruck; desto mehr überwiegen naive Steifheit und trockner Fleifs. Hiedurch verlor das Gefallen an formloser Diktion, welches die zwischen Vers und Prosa schwankende *Satire* begünstigt hatte, seinen Boden; der letzte Versuch der Art vom Polyhistor *Varro* wäre, wenn ihn nicht der Reichthum des dort verstreuten Wissens hob, ohne sonderliches Interesse vorüber gegangen. An ihrer statt verbreiteten sich jetzt das lyrische, das erzählende und didaktische Gedicht in den frühesten Umrissen, mit einer nicht unbeträchtlichen Zugabe von Mythen; es waren bequeme Rahmen für gelegentliche Aufgaben und mäfsigen Stoff, an dem auch Dilettanten wie die Redner *Hortensius* und *C. Licinius Calvus* nach Laune theilnahmen. Die Dichter von Beruf verfuhren noch in ziemlicher Selbständigkeit, ohne Griechische Gelehrsamkeit und Phraseologie ängstlich herüberzunehmen; eine kecke Grazie verband *Catullus* mit Sauberkeit der Formen; doch fehlten auch solche nicht die durch schwerfälligen Prunk und künstliche Dunkelheit, wie *Laevius* und *C. Helvius Cinna*, unpopular wurden und schädliche Abwege betraten. Vereinzelt steht *T. Lucretius Carus*, der gröfste dichterische Geist dieses Zeitraums. Seine Gedanken und Ueberzeugungen dürfen für ein sprechendes Zeugnifs der damaligen Zerrissenheit gelten, und zeigen anschaulich dafs die gebildeten Römer den Boden unter ihren Füfsen verloren hatten. Nun behauptet er zwar die Unebenheiten der alterthümlichen Natursprache neben einer strengen Technik, aber der Mangel an Ebenmafs und Harmonie, den bei ihm der ernste Kampf der Wissenschaft mit dem regellosen Wort

anziehend macht, läfst klar genug erkennen dafs der Uebergang zu neuen litterarischen Ordnungen unvermeidlich war.

166) Den Geist und Kunstsinn der damaligen Schauspieler zeichnet *Cicero Off.* 1, 31. (nächst der feinen Schilderung *Orat.* 31.) *Illi enim non optimas sed sibi accommodatissimas fabulas eligunt. qui voce freti sunt, Epigonos Medumque; qui gestu, Melanippam, Clytaemnestram; semper Rupilius, quem ego memini, Antiopam; non saepe Aesopus Aiacem. Aesopus* heifst dem Cicero (*Div.* I, 37.) *noster familiaris*, höher stand ihm *Roscius*: nichts gleicht der Begeisterung, welche der wegen seines feinen Spiels und seines sittlichen Werthes gleich sehr vom Publikum verehrte Künstler erregte, denn er wufste nicht blofs mittelmäfsige Histrionen auf eine höhere Stufe (Beleg *Cic. p. Rosc. com.* 11.) zu heben, sondern auch die Redner in die Geheimnisse des lebendigen und mit den Affekten harmonirenden Vortrags einzuführen. Das Lob bei Cicero sagt alles *p. Arch.* 8. *Quis nostrum tam animo agresti ac duro fuit, ut Roscii morte nuper non commoveretur? qui cum esset senex mortuus, tamen propter excellentem artem ac venustatem videbatur omnino mori non debuisse.* Hyperbolischer klingt die Aeufserung, welche dem Cicero beilegt *Aristides Quintil. de mus.* II. p. 69. ὅς τοσηνικαῦτα ῥυθμοῖς μόνοις καὶ τούτοις ἀγενέσι καὶ φαύλοις ἐπιδεικνύμενον Ῥώσκιον τὸν ὀρχηστὴν οὕτω σφόδρα ἐξεπλήττετο, ὥστε φάσκειν αὐτὸν προνοίᾳ θεῶν ἐς ἀνθρώπους παρελθεῖν. Belehrender ist die Notiz bei *Macrob.* II, 10. der von den wetteifernden Uebungen des Cicero mit Roscius erzählt, wodurch letzterer vermocht worden *ut librum conscriberet, quo eloquentiam cum histrionia compararet.* Ein Ausspruch von ihm war, *caput esse artis decere*: *Cic. Or.* I, 29. Später wird von keinem Redner erzählt, auf den die Schauspielkunst eingewirkt habe; *Quintil.* XI, 3. *extr.* rühmt blofs in charakteristischen Zügen das Talent zweier *comoedi* seiner Zeit, und in der Kaiserzeit waren diese gleich anderen *acroamata* (Anm. 48.) als Ausstattung eines gewählten Gastmales öfter zugezogen: *Plin. Epp.* III, 1. IX, 17. 36. 40. *Spart. Hadr.* 26. Von den *phonasci* Anm. 42.

167) Diese neue Klasse von Dichtern und Dichterbünden welche gemeinschaftliche Studien betrieben, auch einander zu loben anfingen (Catullus den Calvus und Cinna) gleich den für Kampf und Freundschaft besser organisirten Augustischen Dichtern, gelegentlich ihre Blütenlesen (*poemata*) sammelten, spricht nirgend ihr Prinzip aus, eben weil sie keins hatte. Nur Cinna, an den noch die nächsten anknüpfen (Anm. 188.), sieht zünftig aus. Die meisten sind wenig mehr als Dilettanten, die mit ihrem praktischen Beruf etwas Poesie verbinden, zum Theil in jungen Jahren oder im Sinne vornehmer Männer, zum Theil für erotische Tändeleien, wo die Alexandriner bequeme Texte boten; manches erinnert an die Stolberge und ihre Kunstgenossen in den 70 und 80 Jahren des vorigen Jahrhunderts. So *Hortensius* (*Ovid. Trist.* II, 441. wegen seiner poetischen Schmiererei verspottet von *Catull.* 95, 3.), *Q. Lutatius Catulus*, ein leidlicher Uebersetzer aus Callimachus (Proben bei *Cic. N. D.* I, 28. *Gell.* XIX, 9.), *C. Licinius Calvus*, Verfasser von Epigrammen und von Liebegedichten besonders auf Quintilia, dessen rednerisches und poetisches Verdienst mit etwas zu grofsem Anlauf aber sorgfältig Weichert *Reliq. poett.* n. III. entwickelt (und doch ist der Hauptpunkt für das dichterische Zusammenleben des Calvus mit seinem Freunde, nemlich *Catull.* 50. dort übersehen), *C. Memmius Gemellus* Redner und Verfasser erotischer Werke, berühmter durch Lucretius der ihm sein Gedicht widmete, nach Cicero *perfectus litteris, sed Graecis, fastidiosus sane Latinarum* (über ihn vollständig *Meyer in Brut.* 70. p. 204.); auch als junge Männer *Caesar* (*Suet.* 56. hierauf

geht wol die geringschätzige Bemerkung *Non. v. cinis*: — *apud Caesarem et Catullum et Calvum lectum est, quorum vacillat auctoritas*) und *Brutus*, wie man aus dem spitzigen Stich *Dial. de Oratt.* 21. erfährt; beiläufig noch der Günstling Caesars *Mamurra*, der wie jener (*eruditulí ambo Catull.* 57. cf. 105.) Poet zu sein sich anstrengte. Sie bestellten sich zuweilen Uebersetzungen aus Alexandrinern, *Catull.* 65. 116.) und wurden bald als *docti* (Sammlungen *Fabric. B. Lat.* I. p. 89. unrichtig gedeutet von Weichert p. 121. u. a.) klassifizirt. In dieselbe Gesellschaft gehört wol auch der Epigrammatiker *M. Furius Bibaculus*: woven Weichert n. VIII. Diese gelehrte Graecomanie verdrofs den Cicero: *Tusc.* III, 19. *O poetam egregium! quamquam ab his cantoribus Euphorionis contemnitur*; vielleicht dafs seine warmen Apologien der alten Römischen Poesie (*Fin.* I, 2. *de opt. gen. oratt.* 6.) gerade gegen solche Modedichter gerichtet waren; nur einmal citirt er einen Hipponacteus des Calvus *Epp.* VII, 24. Ungerecht klingt auch nicht das von Gellius XIX, 9. bestrittene Urtheil gewisser Griechen: — *nisi Catullus, inquiunt, forte pauca, et Calvus itidem pauca. nam Laevius implicata, et Hortensius invenusta, et Cinna illepida, et Memmius dura, ac deinceps omnes rudia fecerunt atque absona.* Es ist schade dafs wir nichts von der Person des *Laevius* wissen, den man nirgend als in diesen Zeiten unterbringen kann, und den doch niemand als seinen Genossen erwähnt; vielleicht beurtheilen wir diesen *auctorem Erotopaegnion* jetzt einseitig, wenn wir aus den glossematischen Notizen der Grammatiker, namentlich der Sammlung seltsamer räthselhafter Wörter bei *Gell.* XIX, 7. und dem Bruchstück bei *Appul. Apolog.* 30. p. 460. (wo die *codd. Laelium*) einen Mangel an reinem Geschmack und einen Ueberflufs an manierirter Sprachbildnerei entnehmen. Ein Gesichtspunkt war für ihn die Bearbeitung der lyrischen Versmafse in grofser Polymetrie, ohne sonderliche Leichtigkeit: s. Schneidewin *de Charisii fragm.* p. 17. sq. Endlich ist es seltsam dafs nichts die Beziehung, in welcher die besten Darsteller der damaligen Poesie, *Valerius Cato* und *Varro Atacinus* zu den übrigen Dichtern standen, auch nur vermuthen läfst; die Notizen erscheinen ebenso zersplittert als die republikanische Gesellschaft. Einen charakteristischen Zug enthält indessen das Epigramm des Furius auf Cato (*Suet. ill. gr.* 11.): *Cato grammaticus, Latina Siren, Qui solus legit ac facit poetas*; Cato bewirkte daher *legendo*, d. h. durch kritische Recitationen (s. Weichert *Reliq.* p. 359. Ritschl Schriftstellerei d. Varro pp. 42. 76.) dafs solche zu kanonischen Texten wurden. Allein wie viele kleine Lichter hier spurlos verlöscht sind, zeigen die Worte des Nepos *Attic.* 12. *L. Iulium Calidum, quem post Lucretii Catullique mortem multo elegantissimum poetam nostram tulisse aetatem vere videor posse contendere.* Von diesem weifs niemand ein Wort.

44. Desto vollständiger waren die Fortschritte der *Prosa*. Sie gelangte nicht blofs zur Sicherheit und Anmuth in der Form, seitdem sie festen Methoden folgte und an Griechischen Vorbildern sich zu nähren anfing, sondern gewann auch einen solchen Reichthum, dafs sie fähig wurde durch Umgestaltung oder Einführung der edelsten Redegattungen den Römern eine *lesbare* Litteratur zu bilden. Niemals besafs Rom ausgedehntere Studien oder ein gröfseres Kapital des Wissens. Keiner der auf geistigem Gebiet als Forscher oder Darsteller sich versuchte, war mit dem mannichfaltigen

Stoffe der Gelehrsamkeit unbekannt, die meisten durchliefen in einer beträchtlichen Anzahl von Schriften poetische und prosaische Felder, einige hatten als Kenner die breiten Strecken der Erudition in systematischem Sinne durchgearbeitet, an ihrer Spitze der Vielwisser *M. Terentius Varro*, vielleicht der gelehrteste Mann unter den Alten, welcher durch die unermeſslichen Schätze seiner Belesenheit eine Römische Alterthumswissenschaft stiftete und ihre Thatsachen nicht bloſs in klassischen Lehrbüchern bei der Nation lebendig erhielt, sondern auch in einer Kette von Detailschriften erschöpfte; darin wirksamer als *P. Nigidius Figulus*, der sich in unfruchtbare Tiefen und Details verlor. Männer welche mit genauer Kenntniſs ein kritisches Urtheil über die neuesten Erscheinungen der Litteratur wie *T. Pomponius Atticus* verbanden, sind in dieser Zeit nicht selten. So traten nun als unmittelbare Frucht des neuen Kulturstandes zwei Disciplinen hervor, die das Alterthum des Römischen Lebens und Idioms in seiner ganzen Ausdehnung umfaſsten: die *Antiquitäten* und die *Grammatik*, beide von Varro unter historischen Gesichtspunkten behandelt, während *Caesar* schon ein rationelles System der Lateinischen Sprache darstellte. Hiezu kam ein drittes Fach, die zuerst von *Ser. Sulpicius Rufus* wissenschaftlich organisirte *Jurisprudenz*; aus der Schule dieses Meisters, der auch den Ruf eines durch Anmuth und Klarheit beliebten Redners besaſs, gingen die berühmtesten Rechtslehrer und die daran geknüpften Gegensätze der zwei bedeutendsten juristischen Sekten hervor[168]). Ein viertes Gebiet der Wissenschaft das, ohne sich aus einem praktischen Bedürfniſs zu entwickeln, schnell die Gunst der Römer gewann und einen entschiedenen Einfluſs auf freisinnige Bildung errang, war die *Griechisch-Römische Philosophie*. Ihre frühesten Versuche die den Interessen der Epikureer dienten, erregten zwar Aufmerksamkeit, sie gelangten aber aus Mangel an Leichtigkeit und Eleganz ebenso wenig zu bleibender Wirksamkeit als die später gefolgten ernsten Abhandlungen von *M. Brutus*, dem Vertreter der Stoa. Nur ein Mann wie *Cicero* der Form und Massen mit groſsartigem stilistischen Talent zu beherrschen wuſste, vermochte den wichtigsten Fragen der Religion und Sittlichkeit als Angelegenheiten des Herzens einen Boden zu bereiten, sogar die Phi-

losophie zum Eigenthum einer nicht spekulativen Nation zu machen. Durch ihn wurden mit guter Einsicht die Reichthümer der Griechischen Denker, verwebt in die Sätze der popularen Moral und Lebensweisheit, und mit dem Glanz rednerischer Entwickelung ausgestattet, unter den höheren Klassen der Gesellschaft in Umlauf gesetzt und zum ersten Male die Formeln geschaffen, mit deren Hülfe die Lateinische Sprache zum Ausdruck für das reine Denken (Anm. 16.) sich gestalten liefs.

Nirgend erhob sich aber die Prosa reifer und schwunghafter als in *Historiographie* und *Beredsamkeit*, welche dem damaligen Standpunkte gemäfs in Plan, Oekonomie und Form völlig erneuert wurden. Die Geschichtschreibung zwar schritt in der Stille fort, indem man das lebhafteste Verlangen nach einem historischen Kunstwerk empfand; wieviel sie ihren in Geschäftskenntnifs und Geist sehr verschiedenen Pflegern, *L. Lucceius, Cornelius Nepos, Atticus, C. Asinius Pollio*, verdankte, wissen wir kaum zu vermuthen, aufser dafs die Ueberreste des Nepos auf nicht gemeine Einfachheit des Stiles schliefsen lassen; den ersten Grad der Vollendung zeigen aber die Memoiren von *Caesar*, die zugleich ein Denkmal weltmännischer und sprachlicher Durchbildung sind, und die Sittengemälde des *Sallustius*, des ersten geistreichen Historikers in Rom, dessen Diktion und Charakteristiken einen feinen, doch allzu effektvollen Pinsel verrathen. Dagegen rückte die *Beredsamkeit*, je mehr Politik und Geschäftsleben beim Verfall der Republik ihrer bedurften, um so glänzender und rascher von einer Stufe zur anderen fort. Der Zusammenstofs der verschiedenartigsten Individuen, deren einige sehr begabt, die meisten an Griechischer Litteratur genährt waren, rief eine seltene Mannichfaltigkeit von Redeformen hervor, wie sie vielleicht nur in der Demosthenischen Periode sich beisammen fanden. *Q. Hortensius* gab den Ton an, ein glücklicher Praktiker, der den Schematismus und das üppige Kolorit der Asiatischen Rhetorschule mit grofsem Erfolg anwandte; sein Ruhm beruhte wesentlich auf einer wohlberechneten Aktion. Er weckte Nachfolger und Nebenbuhler in Menge, die ihn nicht nur in Studien und Gründlichkeit übertrafen, sondern auch im Andenken der Fachgenossen als gewandte Darsteller überdauerten; die einen vermöge ein-

zeler Talente für Hörer oder Leser anziehend, die anderen mächtiger durch Natur. Den letzteren gehört *M. Caelius Rufus* an, ein fähiger aber charakterloser Mann, dessen aufbrausenden Sinn man in der Heftigkeit und den witzigen Wendungen des Vortrags erkennt; vielleicht auch *C. Licinius Calvus*, ein Nachahmer der Attischen Meister, denen er äufserlich das Gewand einer nüchternen Logik abborgt, indem er das Feuer der jugendlichen Leidenschaft durch strenge Technik und schlichten Ausdruck dämpft. An ihn erinnern auf einzelen Punkten *Caesar*, in den früh gehaltenen, und *Asinius Pollio*, in den alterthümlich gefärbten Reden aus reifen Jahren; dagegen scheint es dafs der entgegenstehenden Methode sich anschlossen *Servius Sulpicius*, der berühmte Rechtslehrer, und unter anderen *M. Calidius*, ein Redner von unvergleichlicher Feinheit und Korrektheit. Aber der Mittelpunkt dieser ganzen Bewegung war *Cicero*, der mit einer bisher unbekannten Anziehungskraft alle strebenden Geister entweder in seine Kreise zog oder durch den Widerspruch gegen seinen Stil, der mehreren wegen seiner Weichheit nicht Römisch und knapp genug erschien, zu gesteigerter Thätigkeit nach der entgegengesetzten Seite hin herausforderte[169]). Wie sehr man indessen auch im Prinzip und in der Schreibart sich trennen mochte, da die Mehrzahl vom blühenden Ausdruck möglichst ins Extrem der studirten Einfachheit überging[170]): immer stimmte man doch im Rechte zusammen, das der Komposition und reinen Form trotz der subjektiven Freiheit gebühre[171]). Ohne nun alle weiteren Stilisten durch seine Norm zu beherrschen und sie für eine gleiche Methode zu bestimmen, ist Cicero die Spitze der Lateinischen Prosa und ihre oberste Autorität geworden. Er besafs die vollkommenste Harmonie der Darstellung: indem er lebendige Sprachkenntnifs und reines Formgefühl, wie es ihm aus Griechischer Bildung erwachsen war, mit Bewufstsein verknüpfte und eine Fülle des klarsten Wissens, das er besonders aus den Quellen der Philosophie und aus Geschichtbüchern schöpfte, gleichsam als leitenden Faden in die mannichfaltigsten Objekte schlang, wies er die noch unversuchte Kunst, zu belehren und anzuregen oder die Römische Praxis mit der Theorie zu vermitteln. Ihm vorzüglich und dem Verbande geistesverwandter Männer dankte die bisher schwan-

kende Sprache, welche noch von keinem poetischen Hauch erwärmt war, den Höhepunkt und Farbenglanz einer klassischen Vollendung: die Tüchtigkeit des vielgestaltigen Satzbaus, der gediegene Numerus in seiner herrlichen Tonfülle, der Organismus reicher Phraseologie, der erweiterte Sprachschatz, der fortwährend an intellektuellen Begriffen neuen Zuwachs erhielt, die Festigkeit und Klarheit einer systematischen Strukturlehre, diese vereinten Eigenschaften legen eine grofsartige, mit ebenso viel Talent als Liebe durchgeführte Schöpfung dar. Fanden sie vielleicht im einzelen Widerspruch oder nicht volle Anerkennung, so fesselten sie doch in ihrer Gesamtheit selbst die widerstrebenden oder launenhaften Kräfte und hinterliefsen eine litterarische Methodik, die neben dem ernsten Fleifs und der männlichen Reife auch das Recht der künstlerischen Schönheit immer allgemeiner machte.

168) *Ev. Otto de vita, studiis, scriptis et honoribus Servii Sulpicii Rufi*, *Ultrai.* 1737. und in s. *Thesaur.* T. V. Ausführlicher *R. Schneider Quaestionum de Ser. Sulpicio Rufo Specim.* I. II. *Lips.* 1834. Notizen über ihn und seine Schüler, unter denen *Alfenus Varus* durch schöne Darstellung sich auszeichnet, bei Zimmern RG. §. 78. 79. Sein Lob findet sich nirgend vollständiger als bei Cicero: Stellen wie *Brut.* 41. 42. *p. Mur.* 9. zeigen trotz aller Hyperbeln mit welcher Ausdauer Servius seine wissenschaftliche Ausbildung und praktische Thätigkeit betrieb und welche Klarheit des Geistes er besafs.

169) Als Mittelpunkt der klassischen Zeit fafst den Cicero treffend *Seneca praef.* I. *Controv.*: *quicquid Romana facundia habet, quod insolenti Graeciae aut opponat aut praeferat, circa Ciceronem effloruit. omnia ingenia quae lucem nostris studiis attulerunt, tunc nata sunt.* Einen ähnlichen Gedanken rhetorisirt *Velleius* I, 17. *At oratio ac vis forensis perfectumque prosae eloquentiae decus — ita universa sub principe operis sui erupit Tullio, ut delectari ante eum paucissimis, mirari vero neminem possis nisi aut ab illo visum aut qui illum viderit.* Seinen theoretischen Einflufs wodurch er Jüngere anzog lehrt, in Kombination mehrerer Ciceronischer Stellen, *Quintil.* XII, 11, 6. kennen: *Quid porro est honestius quam docere quod optime scias? Sic ad se Caelium deductum a patre Cicero profitetur; sic Pansam, Hirtium, Dolabellam in morem praeceptoris exercuit quotidie dicens audiensque.* (Cf. *Cic. Epp.* IX, 16. und Anm. 41.) Einen anschaulichen Beleg gibt er VIII, 3, 54. *Emendavit hoc etiam urbane in Hirtio Cicero, qui cum in Pansam declamans filium a matre decem mensibus in utero latum esse dixisset, Quid? aliae, inquit, in penula solent ferre?* Charakteristisch sind hiefür die halb apologetischen Aeufserungen *Orat.* 41. 42. wo er mit Nachdruck ein liberales Schulhalten in den Künsten der Beredsamkeit für ebenso nothwendig als ehrsam erklärt, sogut als die *professio iuris civilis* immer für ein Ehrenamt gegolten hätte. Wol der letzte des jüngeren Geschlechts, der sich dem Cicero näherte, um Rhetorik und Philosophie von ihm zu lernen, war Brutus; daher auch seine Uebungsrede *pro Milone.* Statt aller s. die vortref-

liche Stelle *Orat.* 10. Uebrigens merkt die stilistische Verwandschaft der damaligen Redner *Dial. de Or.* 25. an: *omnes tamen eandem sanitatem eloquentiae ferunt: ut, si omnium pariter libros in manum sumpseris, scias, quamvis in diversis ingeniis, esse quandam iudicii ac voluntatis similitudinem et cognationem.*

170) Die abweichenden Ansichten seiner Zeitgenossen und Tadler entwickelt *Cicero* auf mehreren Punkten seines *Orator*, im allgemeinen *c.* 16. im besonderen über die damals aufgekommene Partei der Attiker, worunter einige wie Thucydides und Xenophon (c. 9.) schreiben, hauptsächlich aber im Gegensatz zu seiner Redefülle (*c.* 13.) nüchtern und schmucklos sein wollten; kurz *de opt. gen. oratt.* 3. 4. *Tusc.* II, 1, 3. am offensten *Brut.* 82—84. Diese Partei, deren Wortführer Calvus sein mochte, schildert treffend *Quintil.* XII, 10, 12—15. Ihr schlofs sich wol auch Brutus an, dem Cicero weder in Stil noch Theorie Genüge that, worüber letzterer sich ohne alle Eitelkeit beruhigt: *ad Att.* XIV, 20. XV, 1. Die Vorwürfe die man ihm machte, las *Dial. de Oratt.* 18. namentlich in Briefen des Calvus und Brutus, *ex quibus facile est deprehendere Calvum quidem Ciceroni visum exsanguem et attritum, Brutum autem otiosum atque diiunctum; rursusque Ciceronem a Calvo quidem male audisse tanquam solutum et enervem, a Bruto autem, ut ipsius verbis utar, tanquam fractum atque elumbem.* Späterhin waren, wenn man nichts weiter an seinem Stil mäkeln konnte, wenigstens die allzu berechneten Kadenzen des Numerus ein Gegenstand des Spottes: s. die nächste Anm.

171) Der Besitz einer rhythmischen Komposition ist der Triumph dieses Zeitraums und Ciceros selbst, *Orat.* 30, 126. *Ieiunas igitur huius multiplicis et aequabiliter in omnia genera fusae orationis aures civitatis accepimus; easque nos primi, quicunque eramus et quantuluncunque dicebamus, ad huius generis audiendi incredibilia studia convertimus.* Sogar diejenigen welche bei der alterthümlichen Nüchternheit und Einfachheit beharrten, wie Pollio, gefielen sich in einer bis zum Uebermafs abgewogenen Komposition. *Seneca Ep.* 100. *Denique apud Ciceronem omnia desinunt; apud Pollionem cadunt, exceptis paucissimis, quae ad certum modum et ad unum exemplar astricta sunt.* *Quintil.* IX, 4, 76. *Itaque et versus hi fere excidunt, quos Brutus ipso componendi ductus studio saepissime facit, non raro Asinius, sed etiam Cicero nonnunquam.* Hiegegen richtete sich eben am häufigsten der Spott in Zeiten des ersten Jahrhunderts, als man jeden Anschein kleinlicher Pedanterei verwarf: *Dial. de Oratt.* 23. *Nolo irridere — illud tertio quoque sensu in omnibus orationibus pro sententia positum esse videatur*; umgekehrt brachten andere diese Klausel recht oft an, *Quintil.* X, 2, 18. Scharf *Seneca Ep.* 114. p. 89. *Bip. Quid de illa in exitu lenta (compositione), qualis Ciceronis est, devexa et molliter desinens, nec aliter quam solet ad morem suum pedemque respondens?* Nichts mochte der monarchischen Zeit seltsamer scheinen als das Streben nach ängstlich abgemessenem Numerus; auch suchten darin nur wenige Deklamatoren im Sinne der alten Sophisten zu glänzen. *Seneca Rhet. Controv.* XIX. f. *Memini Latronem Porcium — maxime quia Triarius compositione verborum belle cadentium multos scholasticos delectabat, omnes decipiebat, in quadam controversia, cum magna quasi flueret et concitata, sic locum conclusisse: inter sepulcra monumenta sunt. et cum scholastici magno clamore laudarent, invectus est in eos ut debuit —*: cf. *praef. Controv.* V. p. 352.

3. *Augustisches Zeitalter*: 30. a. Chr. — 14. p. Chr.

45. Die Litteratur unter dem Prinzipat des Augustus beginnt, wenn man sie aufs genaueste begrenzt, mit der Schlacht bei Actium; zieht man aber auch ihr Werden in einem vorbereitenden Stadium heran, schon gegen 714. (40. a. Chr.) so dafs sie ein halbes Jahrhundert begreift. Sie war eine Fortsetzung des vorhergehenden Abschnittes und ergänzte das jüngste litterarische Wirken unter den durchgreifenden Einflüssen einer gemäfsigten Alleinherrschaft; sie hob daher allmälich die freie, von Willkür oder Genie getragene Bewegung der Individuen auf und drängte sie mit steigender Konsequenz, welche selbst einen entschiedenen Gegensatz zu republikanischen Autoren und alterthümlichem Geiste hervorrief, in eine gleichmäfsige Bahn von Prinzipien und Richtungen. Diese Wendung zu einem modischen beschränkenden Plane stand zunächst unter der Herrschaft der umgewandelten Sitten und Politik. Erstlich lenkten die Sitten der Nation, die zugleich mit dem Verfall der Republik (§. 42.) eine vollständige Auflösung erlitten hatten und in der wüsten Anarchie der Bürgerkriege noch mehr verwilderten, zwar durch die Fürsorge und Gesetzgebung des Augustus auf den Weg der äufseren Zucht und des polizeilichen Anstandes wieder ein; aber ihr Nerv, die Einfalt der sittlichen Tradition im Familienleben und in der Erziehung, war gebrochen. Mit ihm fielen die Stützen des Gemeinsinns und religiösen Glaubens; das Interesse am öffentlichen Leben und an Staatsämtern starb frühzeitig ab. An ihrer statt verbreitete sich mitten in den Extremen der Hauptstadt und genährt nicht minder durch die verfeinerte Bildung als durch die Behaglichkeit eines langen Friedens, jener *Realismus*, den besonders die Dichter unter den klugen Formen der Aufklärung und resignirten Lebensweisheit den höheren Klassen empfahlen. Diese weltmännische Philosophie, ein Ersatz für den verbrauchten Volksglauben, durfte damals wo die spekulative Philosophie erschöpft stille stand, sogar eine vermittelnde Rolle spielen, und mit um so gröfserem Glück ihre Rechte geltend machen, als die schöne Litteratur im poetischen Gewande den entschiedensten Einflufs ausübte[172].

Ein zweites Moment lag in dem Wechsel der *Verfassung*. Seitdem Augustus in Gemeinschaft mit seinen vertrautesten Freunden und nach ihren Rathschlägen die frühere Machtvollkommenheit der Magistrate geschwächt und ihre Befugnisse an neue Institutionen geknüpft, ferner das Kriegswesen, die Verwaltung der Finanzen und die wichtigsten Rechtsverhältnisse unter anderen Formen organisirt und die letzten Entscheidungen in sein Kabinet gezogen hatte, verengten sich die Gebiete, auf denen ehemals die Oeffentlichkeit und Freiheit der Individuen einen unbeschränkten Tummelplatz besafs. Wenn diese Veränderungen auch mit Schonung und vereinzelt Platz nahmen, so gaben sie doch allen unmittelbaren Einflufs in die Hand des *princeps* und liefsen statt der gewohnten Vielseitigkeit des Staatslebens, welche den freien Mann zur patriotischen Thätigkeit und unbefangenen Aeufserung seines Willens aufzufordern pflegte, nur kleine eingehegte Felder zurück; auf solchen aber konnten weder Charaktere noch ehrgeizige Kräfte sich mit Leichtigkeit bewegen. Hiedurch litten zunächst und am tiefsten die republikanischen Gattungen, welche den reichen Stoff der Prosa im genauesten Zusammenhange mit der Politik behandelt hatten, *Beredsamkeit* und *Geschichtschreibung*: ihr Ton wurde gedrückt, ihr Objekt enger, sogar flacher und der Gegenwart immer mehr abgewandt. Die Historiker begannen zum Fürsten aufzublicken und den Ausdruck der Freisinnigkeit nach den Rücksichten auf die Regierer abzumessen, einige neigten schon zur Parteilichkeit, andere fühlten bereits die Gefahren des Freimuths und versteckten wegen des Mangels an Sicherheit ihre politischen Urtheile, die meisten flüchteten in die Vergangenheit, in Stoffe die mit den neuesten Umwälzungen weniger verbunden waren [173]). Es kam noch, vermöge der immer wachsenden Neigung zur Gelehrsamkeit, die Lust hinzu aus den gehäuften Büchervorräthen zu schaffen, auf encyklopädische Lesebücher grofse Massen zurückzubringen: so entstand die erste, allen zugängliche Darstellung der gesamten Römischen Geschichte von *Livius*, dem gemäfsigten Republikaner, so die erste Lateinisch abgefafste und populare Ethnographie des *Trogus Pompeius*, beide Arbeiten zugleich Zeugnisse der vortrefflich ausgebildeten Prosa; während die originalen und unabhängigen Erzähler der jüng-

sten Begebenheiten, *T. Labienus* und *C. Asinius Pollio* verstummten und auch ohne Verbote früh der Vergessenheit anheim fielen. Nur die Griechen gewannen hier: sie die dem politischen Leben längst entfremdet waren, trafen in der Hauptstadt der Welt nicht nur einen überfliefsenden Stoff, Hülfsmittel jeder Art, geschriebene und lebendige Quellen, sondern fanden sich auch in Rom gleichsam auf eine Warte gestellt und angeregt um, wie Diodor, Nikolaus von Damaskus und Strabo, universalhistorische und ethnographische Gemälde der im Römerreiche vereinigten Völker zu entwerfen[174]. Noch empfindlicher wurde die *Beredsamkeit*, einst die vor allen praktische, in Politik und Staatsgeschäften entscheidende Redegattung, beeinträchtigt. Der üppige Stoff den bisher die Leidenschaften und Verbrechen der Vornehmen nährten, war entweder erloschen oder durch die neuen polizeilichen Ordnungen verschleiert; die Kunst der Rede beschränkte sich daher theils auf die sehr gezügelten Staatshändel im Senat, theils auf den Privatprozefs vor den Centumvirn, welcher jetzt fast allein den Schauplatz und die Schule für rednerisches Talent hergab[175].

173) Eine Schilderung der litterarischen und sittlichen Zustände unter Augustus gibt im Umrifs *Hoeck* (Anm. 162.) I. 2. p. 341. ff. In ein genaues Detail aber ist zuerst *Schmidt* (Anm. 193.) eingegangen p. 252—315. indem er die Belletristik des 1. Jahrhunderts als Vermittlerin der Philosophie mit dem Volksbewufstsein, als Spiegel der Aufklärung und in ihren Rückwirkungen auf religiöse und politische Ueberzeugungen der Zeit betrachtet. Diese Zergliederung hat einen schneidenden Ton, besonders hart (und härter als in Teuffels-Kritik) trifft sie den Horaz, der gar noch den Vorwurf eines servilen Diplomaten, eines Mannes von laxem Gewissen in Dingen der Moral und des Glaubens erleidet, zu guter letzt mit Martial ein Vertreter der obscenen Litteratur heifsen soll; natürlich gestützt auf Excerpte aus Oden, Episteln u. s. w. Es kommt nemlich bei wenigen Dichtern soviel als beim Horaz darauf an, mit welchen Augen man das Individuum und den Buchstaben seiner Formen ansieht, ob man auch stets die Chronologie seines poetischen Stufengangs und seiner sittlichen Prinzipien sich gegenwärtig erhält oder blofs aus einer Stellensammlung herausgreift, welche jeden Widerspruch und Ausdruck der Frivolität den man will erweisen kann. Ein Hauptfehler ist aber erstlich, jenen Poeten eine Rückwirkung beizulegen, statt sie zu Zeugen einer wachsenden Auflösung zu machen; dann aber, die Poeten in Reihe und Glied von Horaz bis auf Iuvenal zu verhören, während sie nur gruppenweis für sehr verschiedene Stadien des monarchischen Lebens genügen dürfen und ihre moralische Aufgabe niemals dieselbe ist. Eine solche eigenthümliche Aufgabe hat die Horazische Zeit, eine Zeit des Uebergangs und der Zersetzung, worin die streitenden Elemente machtlos neben einander lagen, ohne weder zum Kampf wie in den Zeiten des Persius herauszufordern, noch die Nothwendigkeit eines Positiven (man beachte den Unterschied in

Horazens *Carm.* I. und III.) zu verkennen. Sie besitzt noch einen Frieden, am seltensten in der stillen Hingebung an die Natur ohne wissenschaftliche Aufklärung, wie uns *Virgil* in den schönen Bekenntnissen *Ge.* II, 458. ff. verkündet, häufiger in den Maximen einer resignirten Philosophie oder anthropologischen Ansicht ausgesprochen. Ihr einziges Organ ist jetzt *Horaz*, der mehrere Systeme der Griechen mit eklektischem Blick beschaute; eine Reihe von Monographien *de philosophia Horatii* (ein Verzeichnifs bei Teuffel Horaz p. 19. am vollständigsten belehrt Passow in der Einleitung zu d. Episteln p. 18—30.) zu denen Erörterungen auf Anlafs von Oden und Episteln kommen, hat über diesen beliebten Stoff mehr Formeln als Einsichten verbreitet. Horazens Philosophie besteht weder, wie die des Seneca, aus losen und geistreichen Maximen der Lebensweisheit noch aus den methodischen Sätzen eines Systems. Zu keiner Zeit war Rom gleichgültiger gegen ernste Studien der Philosophie (Stahr Aristot. bei d. Röm. p. 65. ff.), wieviel mehr gegen den Schulglauben der Griechischen Sekten; man begriff dafs sie erschöpft und unproduktiv wären, weshalb *Cicero Tusc.* II, 2. *Quamobrem hortor omnis qui facere id possunt, ut huius quoque generis laudem iam languenti Graeciae eripiant et perferant in hanc urbem.* Der Dichter, ein reflektirender und nicht handelnder Realist, erhob zum Mittelpunkt aller in Wissenschaft oder Praxis bewährten Sätze die freie Selbstbestimmung, deren Wahlspruch, *mihi res*, *non me rebus subiungere conor*, lautet und im *Nil admirari* wiederklingt. Sämtliche Gedanken der Episteln mit ihren gefeierten Sprüchen laufen mit bewundernswürdiger Konsequenz, wie bei keinem Augustischen Autor, in dieser festen Summe zusammen, die den Römern zugleich der Kern aller Popularphilosophie geblieben ist.

173) Bekannt sind die Beobachtungen des *Tacitus A.* I, 1. *temporibusque Augusti dicendis non defuere decora ingenia*, *donec gliscente adulatione deterrerentur*; und *Hist.* I, 1. *Postquam bellatum apud Actium*, *atque omnem potestatem ad unum conferri pacis interfuit*, *magna illa ingenia cessere*; *simul veritas pluribus modis infracta*, *primum inscitia reipublicae ut alienae*, *mox libidine assentandi aut rursus odio adversus dominantes.* Diese Bemerkung wird von *Ioseph. A. I.* XX, 8, 3. insbesondere für Neros Geschichte bestätigt. Auch hebt *Dio* LIII, 19. den Einflufs hervor, den der Mangel an Oeffentlichkeit auf die Geschichtschreibung hatte. Sogar der Rhetor *Seneca* sagt *praef. Controv. lib.* V. *Dii melius*, *quod eo saeculo ista ingeniorum supplicia coeperunt*, *quo et ingenia desierunt.* Und dieser Rhetor hatte gleichwohl eine Geschichte seiner Zeit geschrieben, wie der Sohn in den von Niebuhr entdeckten Bruchstücken (*Cic. Liv. Senecae fragm. Rom.* 1820.) p. 104. erwähnt: *eius historias ab initio bellorum civilium*, *unde primum veritas retro abiit*, *paene usque ad mortis suae diem.* Man will das Citat *Suet. Tib.* 73. darauf beziehen. Selbst dem K. Claudius wurde in jüngeren Jahren die Geschichte der Triumvirn verleidet, *cum sentiret neque libere neque vere sibi de superioribus tradendi potestatem relictam*, *Suet. Claud.* 41. Es läfst sich also verstehen warum der unabhängigste Staatsmann unter Augustus, *Asinius Pollio* die von ihm angefangene, bereits in den früheren Abschnitten (das einzige und vortreffliche Bruchstück eine Charakteristik Ciceros enthaltend s. Anm. 550.) ausgegebene Historie der letzten Bürgerkriege fallen liefs, trotz der Aufforderung *Horat. C.* II, 1. Einzele Notizen *Tac. A.* IV, 34. *Plut. Caes.* 46. *Suet. Caes.* 30. 55. 56. Für diesen Zweck schrieb ihm sogar Atteius der Philolog eine Anweisung zur Historiographie, *Suet. ill. gr.* 10. Was daher Suid. v. *Πωλίων ὁ Ἀσίνιος* (zur Ergänzung dient die schlechte Glosse *Ἀσίνιος Πωλίων*) von 17 Büchern *bellorum civilium* sagt, geht entweder auf das eigene Werk des Sophisten von Tralles, vermuthlich eines Freigelassenen des Pollio, oder er mag die Historien

aus dem nachgelassenen Material des letzteren gearbeitet haben. Uebrigens las der Rhetor Seneca, wiewohl unbefriedigt, seine *historias*, *Suas.* VII. p. 43. Auch *Messalla* (Anm. 180.) ging wol in seinen Memoiren nicht zu tief herab.

174) Charakteristisch ist das Schicksal des *T. Labienus*, des ersten Historikers dessen Werk nach einem Senatsbeschlufs verbrannt wurde, weil er nach republikanischen Grundsätzen mit unbeschränkter Freiheit über Personen und Handlungen sprach. Mit Lebhaftigkeit hat *Seneca praef. Controv.* lib. V. hierüber berichtet: *In hunc primum excogitata est nova poena; effectum est enim per inimicos, ut omnes eius libri incenderentur. res nova et insueta, supplicia de studiis sumi. — Eius qui hanc in scripta Labieni sententiam dixerat, postea viventis adhuc scripta combusta sunt: iam non malo exemplo, quia suo. Non tulit hanc Labienus contumeliam, nec superstes esse ingenio suo voluit, sed in monumenta se maiorum suorum ferri iussit atque ita includi —. Memini aliquando cum recitaret historiam, magnam partem convolvisse et dixisse: haec quae transeo post mortem meam legentur. quanta in illis libertas fuit, quam etiam Labienus extimuit? Cassii Severi, hominis Labieno iunctissimi, belle dicta res ferebatur, illo tempore quo libri Labieni ex SC. urebantur: nunc me, inquit, vivum uri oportet, qui illos edidici.* *Timagenes* verbrannte freiwillig sein Geschichtbuch, *Seneca de ira* III, 23. Desto leichter duldete man die Rhetorik des Republikaners *Livius*. *Tacitus A.* IV, 34. *T. Livius, eloquentiae ac fidei praeclarus in primis, Cn. Pompeium tantis laudibus tulit, ut Pompeianum eum Augustus appellaret; neque id amicitiae eorum offecit.* Auch ertrug Augustus mit Schonung die abweichenden Meinungen der Senatoren, und er wich wol zurück, wenn er an einen harten Stein wie Pollio austiefs: *Suet. Aug.* 54. 43. und wenn dieser *Tib.* 61. wahr redet, so wohnte er sogar den Recitationen freisinniger Autoren bei. Er konnte das alles ohne Schaden, denn man kroch immer mehr zusammen. Blickt man z. B. in das Register bei *Krause de Suetonii fontibus*, so findet sich unter den Subsidien für die Regierung Augusts, aufser Cremutius Cordus, kein einziger Mann von Ruf, wohl aber Sammler und Anekdotisten. Besonders gut waren *Griechen* gelitten, wie der schmiegsame Nicolaus Damascenus. Was ihnen Rom leistete, bekennen unter anderen *Dionysius* und *Diodor* I, 4. den gerade die Fülle historischer Mittel für sein Unternehmen begeisterte: *ἡ γὰρ ταύτης τῆς πόλεως ὑπεροχή, διατείνουσα τῇ δυνάμει πρὸς τὰ πέρατα τῆς οἰκουμένης, ἑτοιμοτάτας καὶ πλείστας ἡμῖν ἀφορμὰς παρέσχετο, παρεπιδημήσασιν ἐν αὐτῇ πλείω χρόνον.* Ueber das Zusammenleben von Griechen und Römern s. Grundr. d. Gr. Litt. § 82, 2. Anm.

175) Das Zusammenschrumpfen der öffentlichen Beredsamkeit zeigte sich thatsächlich in der geringen Zahl der Redner. Asinius Pollio nemlich und Messalla, die doch schon in der Republik Wurzel geschlagen hatten, sind die einzigen; ein dritter, Cassius Severus steht auf dem Scheidewege und ist überdies nur durch Privathändel bekannt. Schon *Cicero*, der um die Zukunft seines Brutus bekümmert ihm mehrmals eine trübe Aussicht in die gehemmte Bahn des Redners eröffnet, klagt *Off.* II, 19. *Admonebat me res, ut hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam interitum, deplorarem; ni vererer, ne de me ipso aliquid viderer queri. Sed tamen videmus, quibus extinctis oratoribus quam in paucis spes, quanto in paucioribus facultas, quam in multis sit audacia.* Cf. *Dial. de Oratt.* 38. f. Eine solche Verödung läfst schon den Einflufs neuer Zustände und hemmender Institutionen merken: worauf schon *Dial. de Or.* 38. f. hinweist. Dahin gehört im Senat die Abhängigkeit aller Verhandlungen von *epistolae* und *orationes* der Kaiser, die man wol auch in Erz verewigte (*Plin. Paneg.* 75.); nur die

Gesetzgebung gewann hiedurch an Einfachheit und Konsequenz (über den Einflufs der kaiserlichen Reden Dirksen im Rhein. Mus. f. Jurispr. II. p. 94. ff.), man war zuletzt mit diesem abgekürzten Geschäftsgange, im Vertrauen auf die Weisheit des Fürsten (wie *Dial. de Oratt.* 41. andeutet) ganz zufrieden; alle Geschäftskenntnifs und freie Bewegung ging aber den Senatoren verloren, *Plin. Epp.* VIII, 14. Auf der anderen Seite war im Prozefs der praef. Urbi eine Macht geworden, und das Centumviralgericht mit seinen kleinen Privathändeln, der noch übrige Platz für öffentliche Beredsamkeit, kam unter Leitung der *decemviri*.

46. Mit dem Zurückweichen der altrepublikanischen Gattungen war die Begünstigung anderer gesetzt, welche nicht weniger den Zwecken des Regenten als den lautgewordenen Bedürfnissen entsprachen. In dem Mafse als die patriotischen Ideen, deren Wurzel mit dem Staatsleben und den schwächeren Erinnerungen an die Vorzeit abstarb, an Kraft verloren und je mehr die scharf gezügelte Gegenwart jeden Stoff einer freien prosaischen Darstellung verkümmerte, traten unter dem Schutz und im Geiste der Monarchie theils praktische oder gelehrte Fächer hervor, letztere propädeutischer Art und auf allgemeine Bildung berechnet (Jurisprudenz, Grammatik, Rhetorik), theils aber erhielt, von allen Seiten gepflegt und begünstigt, die Poesie in kunstgerechter Form ein Uebergewicht. Ein wesentliches Moment wurde hier der Einflufs des Fürsten und seiner mächtigen Freunde; zum ersten Male sehen wir eine Regierung, welche die Litteratur als Mittel und Stützpunkt fafst, indem sie dort ihre Sprecher sucht und auf die Richtung der geistigen Produktionen einwirkt. Nun besafsen diese hochgestellten Männer nicht nur selber Bildung, einige sogar bis zum Grade tüchtiger Darstellung, sondern sie zogen auch Kreise fähiger und feiner Köpfe heran, und versammelten ausgewählte Gruppen derselben um ihre Person, woraus die vertrauteste Gemeinschaft in den Stunden edler Mufse und im Geschäftsleben erwuchs; sie nahmen Antheil an ihren Studien, Recitationen und öffentlichen Deklamationen, sie gewährten ferner den Individuen und litterarischen Arbeiten die kräftigste Unterstützung, auch durch Stiftung von Bibliotheken (Anm. 47.): überhaupt nährten sie durch die reichsten Mittel den Hang ihrer Zeit am Lesen, Hören und Schreiben, der obenein in einer Staatszeitung (Anm. 56.) förmlich anerkannt wurde. Diese Männer, Augustus an ihrer Spitze, griffen nun von oben her in die Litteratur

ein, ohne sie von einem Hof abhängig zu machen; sie selbst waren noch in der frischen republikanischen Luft aufgewachsen, und gönnten den ohnehin durch Individualität sehr getrennten Geistern um so lieber einen freien Spielraum, als die Mehrzahl bald in ähnlichen Grundsätzen zusammentreffen mufste. In ziemlicher Entfernung blieb *Augustus*: es genügte ihm die hervorstechenden Dichter und Gelehrten aufzumuntern, zu belohnen, in seine Nähe zu ziehen, ihren Vorträgen beizuwohnen (Anm. 52.), bisweilen auch Schriften die er verfafst einem seiner wenigen Genossen vorzulegen. Im übrigen zog er sich mit gutem Bedacht, um seiner persönlichen Würde willen, in einige Ferne zurück; denn wiewohl er von Jugend an mit der Litteratur befreundet und bis ins höhere Lebensalter arbeitsam eine beträchtliche Zahl von Werken (namentlich biographische Memoiren, *commentariorum de vita sua* l. XIII. nebst *orationes*, *epistolae* und anderen publizistischen Stücken), selbst poetische Kleinigkeiten hinterliefs, auch mit einer fast peinlichen Strenge über Sprachreinheit wachte und grammatische Korrektheit besafs, so fehlten ihm doch die höheren Vorzüge des Stils und wie es scheint feiner Geschmack[176]. Unter seinen Vertrauten förderte hier weniger *M. Agrippa*, ein strenger Geschäftsmann, der durch seine Mitwirkung bei den Vermessungen des Reichs mittelbar Anlass fand die *Römische Statistik* zu begründen[177], als *C. Cilnius Maecenas*, der warme Gönner der Poesie und der poetischen Talente. Diese haben seinen Namen sicherer auf die Nachwelt gebracht als seine politischen Verdienste, denen Augustus hauptsächlich die Grundlagen der neuen Organisation verdankte[178]. Je weniger er selbst die Eitelkeit zu glänzen besafs oder einen Platz in der Litteratur einnahm, den ihm die Mittelmäfsigkeit seiner Arbeiten und ein falscher Geschmack versagten, desto freier blieb die Dichtung und unberührt von höfischem Tone. Nur nach einer Seite hin schadete Maecenas, indem er die dramatische Poesie, in den Formen sowohl der neu aufblühenden *Tragödie* als des volksthümlichen *Mimus*, durch das Ballet oder den *Pantomimus* zurückdrängte und mit gutem Bedacht das Volk in dieser Liebhaberei und den hiedurch hervorgerufenen Parteiungen bestärkte. Den geheimen Zweck, zu Gunsten der Monarchie den Nationalsinn zu verflachen und in den Zer-

streuungen eines glänzenden Theaters aufzureiben, hat er früh genug erreicht[179]). In nahen Beziehungen stand zum Hofe *M. Valerius Messalla Corvinus*, der einen kleinen Kreis Gebildeter aber mit herzlicher Neigung umfafste, einer der letzten und würdigsten Redner, zugleich sorgfältiger Sprachforscher und wegen der Milde seines korrekten Vortrags geschätzt[180]); bedeutender als *L. Munatius Plancus*, *Q. Haterius*, *L. Vinicius* und andere hochgestellte Männer, die sich immer mehr vereinzeln und in die Schwärme der Deklamatoren verlieren[181]). Niemand aber wirkte so vielseitig und mit so reiner Hingebung als *C. Asinius Pollio*, der unabhängigste und grofsartigste Charakter dieser Zeit. Er war nicht blofs der wärmste Gönner aller tüchtigen und selbständigen Geister, die er dem Augustus gegenüber unter seinen Schutz stellte, sondern förderte auch die Studien durch die freisinnigsten Mittel, nemlich eine öffentliche Bibliothek (Anm. 47.), lebhaften Umgang mit wissenschaftlichen Männern, denen seine Mufsestunden gehörten, ferner durch vertrauliche Vorlesungen neuer Produktionen im gewählteren Kreise (Anm. 55.), insbesondere durch Uebungen in rhetorischer Deklamation als praktische Schule der Schriftstellerei. Seine litterarische Thätigkeit erstreckte sich auf Vers und Prosa, Tragödien (Anm. 319.) und Geschichte (Anm. 173.), er glänzte als Redner; da er aber am republikanischen Standpunkte festhielt, so war er zu herb und einfach, um mit der modernen Eleganz und Glätte, die ihn bei Cicero, Livius oder Labienus mächtig beleidigte, sich zu befreunden oder unmittelbar ein Gegengewicht zu bilden[182]). Ungeachtet wir also die Beziehungen der Vornehmen zu den Vertretern der Litteratur oft nur im allgemeinen begreifen, so leuchtet doch ein dafs letztere genug Stütz- und Sammelpunkte fanden und nach freier Wahl in der anregendsten Gesellschaft sich bewegen durften.

176) Ueber die schriftstellerische Thätigkeit des Augustus und ihren Nachlafs haben wir allmälich eine überfliefsende Litteratur erhalten. *Dicta* und Fragmente sammelten zuerst *I. Rutgersius Varr. Lectt.* II, 19. umfassender *I. A. Fabricius*: *Imp. Caesaris Augusti temporum notatio, genus et scriptorum fragmenta*, *Hamb.* 1727. 4. Eine Dissertation von *Iac. de Rhoer de studiis litterariis Caes. Augusti*, *Groning.* 1770. Eine vollständige Sammlung bezweckte *A. Weichert* nach den beiden Programmen *de Imp. Caes. Augusti scriptis*, *Grimae* 1835. 36. woranf das breit angelegte, doch unvollendete Buch erschien: *Imp. Caes. Augusti scriptorum reliquiae*, *Grim.* 1846. 4. Vol. I. Lesbarer die Preisschrift von *Egger examen crit. sur les historiens anciens de la vie et du regne*

d'Auguste, *Paris* 1844. 8. Diesen Stoff weiter zu verfolgen mag schwerlich lohnen; denn er steht aufser Berührung mit der Litteratur. Die Bildung des Augustus war mittelmäfsig, wie der übrigens mifsgünstige Kaiser Hadrian (*ap. Charis.* p. 187. *tametsi Augustus non pereruditus homo fuerit*) richtig urtheilte; sein Geschmack nicht durchaus rein, wie man an der Beimischung Griechischer Wörter merkt, sein Geist höchstens an einem leichten Anflug von Witz und satirischer Laune kenntlich; aber er besafs einen reinen fliefsenden Ausdruck in Wort und Schrift, wiewohl er zuletzt in amtlicher Stellung (*Suet.* 84.) alles ablas, *praecipuamque curam duxit*, *sensum animi quam apertissime exprimere*. Dieses Lob gestehen ihm Tacitus, Fronto (Anm. 199.) und Gellius (X, 24. *D. etiam Augustus linguae Latinae non nescius*, *munditiarum patris sui in sermonibus sectator*) zu. Doch selbst in dieser Richtung auf die Form, welche von lobenswerther Strenge bis in orthographische Pedanterei (*Quintil.* I, 7, 22.) begleitet war, sieht man eher scharfen praktischen Verstand, der auch seine Politik bezeichnet, und Sinn für populare Leichtigkeit als Originalität und Tiefe: diesen Eindruck bestätigen auch die aufmerksam erlesenen Notizen von *Sueton. Aug.* 84—89. ferner die Briefproben *ib. Aug.* 71. 76. *Tib.* 21. *Claud.* 4. nebst Stellen im *Monum. Ancyranum*, dann der Gebrauch des *sermo plebeius*, Anm. 240. Bei der Lektüre ging er vorzugsweise dem nutzbaren nach, weshalb er sogar im Interesse seiner Gesetzgebung Reden der republikanischen Autoren vorlesen liefs oder empfahl. Ein Hauptpunkt liegt daher in der Angabe *Suet.* 89. *Ingenia saeculi sui omnibus modis fovit. Recitantes et benigne et patienter audiit*, *nec tantum carmina et historias*, *sed et orationes et dialogos*. Für letzteres sind Belege die Urtheile des Augustus über Deklamatoren, *Seneca Contr.* II, 13. p. 1-4. *Exc. Contr.* IV. p. 414. Zum Dank hat ihm wol niemand ein ehrenvolleres Denkmal gestiftet als *Horaz* im geistreichen Gedicht *Epp.* II, 1. worin er den Fürsten selber zum Richter zwischen der alten und neuen Zeit macht und ihn in die Lebensfragen der Römischen Poesie einführt.

177) *Frandsen* Ueber Agrippas Leben und Wirken, Altona 1836. Eine Rede wird ihm beigelegt, Anm. 32. f. Er machte wol auch an die Dichter einen Anspruch (den Horaz C. I, 6. gewandt abwehrt), ohne sich auf ihre Tendenzen einzulassen, denn M. Vipsanius der nach *Donat. V. Virg.* 62. den Virgil mit einem Seitenblick auf Maecenas soll kritisirt haben, ist eine sehr verschiedene Person; ein gründliches Denkmal seines Wirkens liegt aber in der Erweiterung, die der geographischen Erkenntnifs aus der in verschiedenen Zeitpunkten aufgenommenen und unter der obersten Aufsicht Agrippas vollendeten Vermessung des Römischen Reichs (Anm. 521. und Frandsen p. 191. ff.) hervorging. Die zahlreichen Citate bei Plinius l. III - VI. beweisen dafs er durch seine Griechischen Geometer auch von den fremden und entlegenen Ländern sich Mafsbestimmungen verschaffte. Die Resultate waren der Inhalt der *Commentarii Agrippae*, diese wiederum eine Grundlage der vielfach kopirten Weltkarte, die lange nach seinem 742. erfolgten Tode Augustus im *Porticus Pollae* öffentlich aufstellen liefs. Sorgfältig hat die hierauf bezüglichen Punkte, die mit dem allgemeinen Census und dem Finanzsystem Augusts nahe zusammenhängen, auf Anlafs des Aethicus erörtert *Ritschl* im Rhein. Mus. N. F. I. p. 483. ff., dem sich anschliefst *Höck* Gesch I. 2. p. 393. ff. Ohne rechten Anhalt behauptet letzterer dafs jene *Commentarii* gleich den Katastertafeln im Staatsarchiv aufbewahrt worden und ein Staatsgeheimnifs gewesen seien; allein sie waren das Ergebnifs einer überwiegend wissenschaftlichen Arbeit Eine Kleinigkeit gibt daraus *Marius Victor. de orthogr. p.* 2456. *Messalla, Brutus*, *Agrippa pro sumus*, *simus*.

178) Ueber *Maecenas* existirt eine Reihe Monographien (mehrere nennt Kordes zu Eberhardt p. 182—184.), Sammlungen von Notizen, die kein klares Bild von der Chamäleonnatur des Mannes liefern. Hauptschrift *I. Henr. Meibomii Maecenas, LB.* 1653. 4. Kürzer *A. Lion Maecenatiana, Gott.* 1824. verbunden mit den *Tironiana ib.* 1846. Verarbeitet *Frandsen* Mäcenas, Altona 1843. Seine Schriften laufen auf kleine poetische Spielereien (keine Tragödie), allerlei Memoiren und vermischtes hinaus, worunter ein Symposium, in dem Horaz und Virgil figurirten; man mochte sie zuweilen zur Belustigung durchblättern, denn einen so schaukelnden Stil, mit verschrobener Wortstellung und mit schwülstigen, fast frazenhaften Wörtern verschnörkelt, hatte die ältere Zeit nicht zweimal aufzuweisen. Diese schlaffe blümelnde Redeweise (*calamistros Maecenatis Dial. de Oratt.* 26.) reizte den Augustus, sie in spöttischer Travestie zu überbieten, *quia Maecenatem suum noverat esse stilo remisso, molli et dissoluto, Macrob.* II, 4. *Suet. Aug.* 86. *ibi Casaub.* Mit einer bitteren Kritik, die um so schonungloser ist weil er ihm politischen Charakter (*Ep.* 92. f. *habuit enim ingenium et grande et virile*), den er selber nicht hatte, zugestehen mufs, greift den taumelnden Stil des Maecenas *Seneca Ep.* 114. an, und begleitet die Sprachproben mit der Bemerkung, *haec verba tam improbe structa, tam negligenter abiecta, tam contra consuetudinem omnium posita ostendunt, mores quoque non minus novos et pravos et singulares fuisse*; er meint sogar wegen der von jenem grob ausgemalten Lust am Leben und an der Gewohnheit des Daseins (*Ep.* 101. *coll.* 19.), das Glück müsse ihm den Kopf verdreht haben, — *nisi illum enervasset felicitas, immo castrasset.* Noch sonst wirft er scharfe Seitenblicke auf das anbrüchige Privatleben des Mannes, *de Provid.* 3. Die lahme Komposition bemerkt auch *Quintil.* IX, 4, 28. mit solchen Belegen der Transposition: *Inter sacra movit aqua fraxinos. Ne exequias quidem unus inter miserrimos viderem meas.* Jene Zeit der moralischen Abspannung macht uns Personen (wie der Triumvir Antonius) verständlich, die vorübergehend Energie mit den grellsten Widersprüchen paarten, die nach gewaltsamen Anstrengungen und vielleicht übersättigt (Andeutung von *Tac. A.* III, 30.) in die gebotene Mufse sich stürzten; dafs aber Maecenas, wenn auch ohne Geschmack, ein Geisterkenner war, zeigt sein inniges Zusammenleben mit Horaz, dessen Nähe ihm Bedürfnifs wurde; wir dürfen ferner für gewifs ansehen, dafs seine Gönnerschaft so verschiedenartigen Dichtern (unter ihnen Properz) ihre volle Unabhängigkeit gewährte. Niemals haben sie ihn, dem sie zum Theil die gröfsten Gedichte widmen, als Richter des guten Geschmacks und der Poesie angerufen; Horaz richtet an ihn keine der grofsen litterarischen Fragen, sondern sichert gegen ihn und die Mifsverständnisse des Publikums seine Freiheit und seinen poetischen Standpunkt, *Epp.* I, 1. 7. 19. Im Gegentheil widerräth er ihm mit höherer Poesie statt mit prosaischen Memoiren (*pedestribus* betont C. II, 12, 9.) sich zu befassen. Durchweg erscheint es daher als ein starkes Mifsverständnifs, dafs *Wolf* Analekten I, 2. dem Dichter C. I, 1, 29. ein *te* (mithin ein um so gröberes Lob, als es aus dem Munde des niemals unwahren Freundes käme), dem Maecenas aber ein nicht gemeines poetisches Verdienst zuschrieb. Nicht einmal *tu* konnte bei dem Satze *Quod si me lyricis v. i.* Platz haben. Unter seinen Hausgenossen ist übrigens C. Melissus anzumerken, *Suet. ill. gr.* 21. In frühen Jahren widmete ihm Cinna sein *Propempticon Pollionis.*

179) *Tacit. A.* I, 54. — *ex certamine histrionum indulserat ei ludicro Augustus, dum Maecenati obtemperat, effuso in amorem Bathylli; neque ipse abhorrebat talibus studiis, et civile rebatur misceri voluptatibus vulgi.* S. Lipsius, nächst *Dio* LIV, 17. f. wo die Aeufserung die Pylades gegen Augustus that „es kommt dir zu gute dafs sich das

Volk mit uns die Zeit vertreibt" sprechend genug ist. Vgl. Anm. 284. Schon *Varro* R. R. II. *praef.* 3. rügt den (seit den Spielen des Pompeius ausschweifenden) Hang zum Theater: *manus movere maluerunt in theatro ac circo quam in segetibus ac vinetis*; ausgeführt von *Columella* I. *praef.* 15. Uebrigens schadete die Begünstigung des Pantomimus nicht so sehr der verwandten Tragödie, welche damals in modischer Eleganz (Anm. 285.) sich regte, aber für die Bühne wenig produktiv war, als dem Mimus, der seitdem zur gemeinen Posse des *Oscum ludicrum* und *exodium* herabgedrückt wurde.

180) *L. Wiese de Messalae vita et studiis doctrinae*, *Berol.* 1829. und früher aufser kleineren Dissertationen *van Hall Messala Corvinus*, *Amst.* 1820. Die richtige Schreibung die schon der Ciceronianischen Orthographie gemäfs wäre (abgesehen von der Etymologie, Schlegel Ind. Bibl. II. p. 322.), *Messalla* begründet *Marini Frat. Arv.* T. I. p. 28. sq. Das Verdienst dieses Mannes bestand nicht in einem anregenden Einflufs auf seine Zeitgenossen (wir finden in seiner engeren Gesellschaft nur den einsamen Tibull, als Verehrer die Verfasser des *Panegyricus Tib.* IV, 1. und der *Elegia ad Messallam*, sonst deutet ihn Horaz *S.* I, 10, 85. als Genossen der modernen Partei an und darauf weisen auch die Recitationen in seinem Hause, *Seneca Suas.* III. p. 24. Anm. 182.); vielmehr war sein Verdienst überwiegend ein sprachliches, durch Uebersetzungen (Anm. 165.), grammatische Forschung und strenge Haltung eines korrekten Stils. *Suet. Tib.* 70. *In oratione Latina secutus est Corvinum Messallam*, *quem senem adolescens observaverat. Seneca Controv.* XII. p. 191. *Fuit autem Messalla exactissimi ingenii in omnis quidem studiorum partis*, *Latini utique sermonis observator diligentissimus. Quintil.* I, 7. *extr. aut ideo minus Messalla nitidus*, *quia quosdam totos libellos non verbis modo singulis*, *sed etiam litteris dedit*? Er meint das zweimal von ihm genannte Buch *de S littera* oder eine Untersuchung über Glossen (*Fest. v. sanates*); wozu neue Wortbildungen kommen, unter anderem *reatus* VIII, 3, 34. cf. *Seneca Suas.* II. p. 22. *cognomen*, *vel ut Messalla ait cognomentum.* Durch diese Reinheit und Würde des Ausdrucks empfahl er sich in seinem eigentlichen Beruf als Redner, *orator disertus*, wofür er allgemein galt. *Hor. A. P.* 370. *S.* I, 10, 29. *Quintil.* X, 1, 113. Günstig ist ihm besonders *Dial. de Oratt.* 18. *Cicerone mitior Corvinus et dulcior et in verbis magis elaboratus*, das heifst, ängstlicher bis zum Purismus; doch wird das lebhafte Pathos und im Stil elegante Fülle vermifst, *ib.* 20. 21. Kaum 5 Reden finden wir citirt; Memoiren über den Bürgerkrieg, woraus Plutarch im Brutus und *Suet. Aug.* 74. schöpften; im Register derer die poetische Tändeleien gemacht nennt ihn *Plin. Epp.* V, 3. Woher *Suet. Aug.* 58. die denkwürdige Notiz zog ist ungewifs. Noch s. Anm. 489. Seine Stellung zum neuen Regiment deutet der Zug an, dafs er keine Woche *praefectus Urbi* bleiben wollte, *Tac. A.* VI, 11.

181) *L. Munatius Plancus*, in naher Verbindung mit Cicero (*Euseb. n.* 1990. *Munatius Plancus Ciceronis discipulus*, *orator habetur insignis*) und in Briefwechsel mit letzterem, woraus seine treffliche Schreibart erkannt wird, berüchtigt als Parteigänger; Censor unter Augustus, ohne eine Rolle zu spielen; dafs ihn manches drückte merkt man an *Hor. C.* I, 7. Gegen ihn wollte Pollio schreiben, *Plin. H. N. praef. extr.*, wie er auch an ihn litterarische Briefe richtete, *Gell.* X, 26. Hauptstellen *Ruhnk. in Vellei.* II, 63. Dem Seneca *Contr.* I, 8. heifst er *summus declamator.* Vom Albutius sagt *Suet. clar. rhett.* 6. *receptus in Planci oratoris contubernium.* Zeitgenosse *L. Vinicius*, einer der gewandtesten Improvisatoren im Prozefs. *Seneca Contr.* II, 13. f. *De hoc eleganter dixit D. Augustus*: *unus Vinicius in numerato*

habet. Das Gegentheil war sein bedächtiger Bruder *P. Vinicius*, *Seneca Ep.* 40. Noch gröfser war der Redeflufs bei *Q. Haterius*, so dafs Augustus urtheilte: *Haterius noster sufflaminandus est*, *Seneca Exc. Contr.* IV. p. 414. Man schätzte daher auch seine Schriften wegen Mangels an Tiefe wenig, *Tac. A.* IV, 61. dem er überhaupt mifsfiel, III, 57. *Euseb. Chron.* n. 2040. *Q. Haterius promptus et popularis orator usque ad nonagesimum prope annum in summo honore consenescit*. Kleinere Redner fehlten nicht, aber die Mehrzahl gehört unter die Deklamatoren.

182) Hauptschrift *I. Rud. Thorbecke de C. Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae*, *LB.* 1820. 8. Uebersichten *Manut. in Cic. Ep.* X, 31. *Morhof de Patav. Livii* c. 4. Vofs zu Virg. Ekl. pp. 140. 175. Passow Einleit. zu Hor. Br. p. 47. sq. Begrifflos ist Manso Verm. Abh. p. 53. fg. Nachdem er Caesarn auf den meisten Feldzügen begleitet, unter dem Triumvirat Heere befehligt und die Partei des Antonius behauptet hatte, schlofs er nach dem Dalmatischen Triumph 714. mit seltener Resignation seine politische Laufbahn für immer ab, beschränkt auf den Senat, das Forum und die Stunden litterarischer Mufse, als *omnium horarum homo*, bis ins höchste Lebensalter. *Dial. de Oratt.* 17. *nam Corvinus in medium usque Augusti principatum, Asinius paene ad extremum duravit*. *Euseb.* n. 2020. *Asinius Pollio orator... LXXX. aetatis suae anno in villa Tusculana moritur*. Mit Augustus lebte er etwas gespannt, doch in einem beiden Theilen ehrenvollen Verhältnifs: Züge *Seneca Exc. Contr.* IV. *praef.*, dessen Sohn *de ira* III, 23. (Timagenes, cf. *Suid.*) *Suet. Aug.* 43. u. a. In früheren Jahren schrieb jener gegen Pollio Fescenninos, *Macrob.* II, 4. Der Mittelpunkt seiner Wirksamkeit waren die kritischen *recitationes* (Anm. 190.), ein mehr praktischer Tummelplatz die *declamationes* (Anm. 186.); in diese Versammlungen fielen wol mehrere seiner schärfsten Aeufserungen wie über Livius; sein wahrer Beruf aber war die Beredsamkeit, mit der er schon im 21. Lebensjahre (*Dial. de Or.* 34.) begann. Neun Reden werden genannt, unter seinen *causae centumvirales* behaupteten sich in grofser Anerkennung die *pro heredibus Urbiniae*, *ib.* 38. Ein treffliches Bild entwirft von ihm *Seneca praef. Exc. Contr.* IV. In allem Vortrag streng und gemessen, ohne blühendes Kolorit aber mit der Schärfe des Verstandes (*Quintil.* X, 1, 113.), schien er weiterhin trocken und alterthümlich herb, was *Dial.* 21. zu pikant ausdrückt, *Asinius — videtur mihi inter Menenios et Appios studuisse*. Die Reinheit seiner Rede läfst sich aus *fr. Quintil.* IX, 4, 132. erkennen, die bewufste Scheu vor jedem erlaubten Schmuck aus dem längsten Bruchstücke der Historien, was dem Seneca *Ep.* 100. *salebrosa et exiliens compositio*, noch besser seinem Vater *praef. Exc. Contr.* IV. *illud strictum eius et asperum et nimis ratum in dicendo iudicium* heifst. Es ist möglich dafs er aus Selbstgefühl und Widerwillen gegen den Ciceronianismus zu weit ging; gegen Cicero war seine Rede *pro Lamia* gerichtet, die Diktion desselben griff er in heftiger Polemik an, und auch in dieser Antipathie bekam er den Sohn *Asinius Gallus* (*Quintil.* XII, 1, 22. *Plin. Epp.* VII, 4. *Gell.* XVII, 1. *Suet. Claud.* 41.) zum Erben; jedes ungemessene Lob Ciceros verdrofs ihn, wie Seneca *Suas.* VI. *extr.* in der Geschichte von einer Deklamation auf denselben anschaulich zeigt: *is hanc ipsam praescriptionem recitaturus in domo Messallae Corvini Pollionem Asinium advocaverat, et in principio hunc versum non sine assensu recitavit, deflendus Cicero est Latiaeque silentia linguae. Pollio Asinius non aequo animo tulit et ait: Messalla, tu quid tibi liberum sit in domo tua videris; ego istum auditurus non sum, cui mutus videor. atque ita consurrexit*. Weniger begreift man dafs er am leidenschaftlichen Labienus Person (*Quintil.* IV, 1, 11.) und Redeweisen (*id.* IX, 3, 13. *ut nunc evaluit rebus agentibus, quod Pollio in Labieno damnat*) kritisiren konnte; mehr dafs ihm die Manier des Sallust mifsfiel, *Gell.* X, 26. *Suet. ill. gr.* 10. wo noch von seinem

Verkehr mit dem Sprachkenner Atteius. Geht man endlich auf die drei Briefe an Cicero *Epp.* X, 31—33. ein, so tritt deutlich hervor dafs er den Geschäftsstil meisterhaft behandelte; und mit den Augen des straffen Geschäftsmannes hat er wol alle Fragen des Stils betrachtet. Umgekehrt sahen in Pollio auch die Augustischen Dichter (nur in ihren Anfängen huldigten sie dem Tragiker) nicht den Dichter, geschweige dafs sie mit ihm in Differenz gerathen konnten; dies wegen Weichert *Reliq.* p. 328.

47. Unter den Redegattungen und Studien welche den neuen Verhältnissen am nächsten entsprachen und vom Regentenhause befördert wurden, war eine der wichtigsten die *Rechtswissenschaft.* Noch beim Umsturz der Republik zeigten die Juristen eine geringe Schaar, die weder kompakten noch gar schulmäfsigen Zusammenhang verrieth; und vollends hatte das Uebergewicht der Redner sie in Zeiten, als die Rechtskunde keine der Stufen zur politischen Macht war, in Schatten gestellt[183]). Jetzt aber in dem Zeitpunkte wo die Beredsamkeit zurückwich, da die wissenschaftliche Methode, die von Ser. Sulpicius (Anm. 168.) geschaffen worden, eine Reihe talentvoller Anhänger fand, die sich in die Aufgaben der Schule theilten, kam ihnen wesentlich das Bedürfnifs des Kaisers zu statten, seine Verwaltung durch kundige Geschäftsmänner zu begründen und aus ihnen ständige Rathgeber der Krone zu bilden; bald wurden sie unentbehrlich, und es lag in der Natur der Verhältnisse dafs ihre Gutachten den Werth einer richterlichen Entscheidung zum Nachtheil der Prätoren erhielten[184]). Indem sie nun als Mitglieder des Kabinets Ansehn gewannen und immer mehr in die Formen eines geschlossenen Standes eintraten, hatten sie den Vorzug ihre Wissenschaft mit der Fülle der Erfahrung stets in Einklang zu setzen oder die wachsende Praxis durch die Theorie der Rechtsschulen, die von einer ausgedehnten Schriftstellerei begleitet war, zu berichtigen. Anfangs mochte wol auch die Verschiedenheit der politischen Meinung einwirken, je nachdem sie zum monarchischen oder freisinnigen Prinzip hinneigten, wie bei *P. Alfenus Varus* und *C. Trebatius Testa,* noch entschiedener bei *Q. Antistius Labeo* und *C. Ateius Capito;* nachdem aber unter Tiberius die Alleinherrschaft unerschütterlich befestigt worden, lief die Differenz der Juristenschulen Roms, wenig bestimmt von der Persönlichkeit ihrer Häupter, hier auf den liberalen oder rationellen Geist,

in dem man das Rechtssystem fortbildete, dort auf die gelehrte Behandlung des positiven Stoffes hinaus[185]).

Wie die Jurisprudenz überwiegend den Platz der politischen Beredsamkeit einnahm, so begann auch die *Rhetorschule* sich auf den leer gelassenen Räumen der letzteren anzusiedeln. Zwar blieb die Theorie nach wie vor ein dürftiger Schematismus und von den Griechischen Meistern abhängig; aber in der Ausübung gelangten die Rhetoren bald zu solchem Einflufs, dafs die Propädeutik zur litterarischen Bildung und Thätigkeit vorzugsweise in ihre Hände kam. Zunächst leiteten sie wie bisher (§. 13.) die häuslichen Uebungen in Vortrag und Stil; dann versammelten sie fast ausschliefslich eine fortwährend anwachsende Schaar von Männern und Jünglingen, *declamatores*, welche nicht mehr in engeren Kreisen sich am ernsten Durchsprechen von Themen genügen liefsen, sondern frühzeitig in öffentlichen Auditorien ohne jeden praktischen Gesichtspunkt die verschlungensten Aufgaben erörterten. Diese neue Scholastik war die Schattenwelt, wohin die verstummende Beredsamkeit flüchtete; den Ton gaben die Rhetoren an, die an die Stelle der Redner traten und ihre Stärke ins Extemporisiren auf dem Grunde von Redefiguren setzten, vor anderen besucht *M. Porcius Latro*, dann *C. Albutius Silus*, *Arellius Fuscus* und der anmafsende Grieche (Anm. 36.) *L. Cestius Pius*. Die Wirkungen der Deklamatorschule sind aber erst in der folgenden Periode fühlbar geworden[186]). Auf dem Uebergange zur rhetorischen Manier stand der letzte namhafte Redner *Cassius Severus*, der durch Bitterkeit des Gemüths und heftige Leidenschaft sein grofses Talent verdarb; er wird als Urheber einer deklamatorischen Beredsamkeit genannt[187]). Nicht weniger waren von den Umständen die *Grammatiker* begünstigt. Ihre stillen Künste blühten unter dem Schutz und Wohlwollen der Fürsten (Anm. 52.) fröhlich fort, nachdem sie im letzten Jahrhunderte der Republik (§. 41.) mit den litterarischen Bewegungen sich in genaues Vernehmen gesetzt hatten. Sie begleiteten die neuen Autoren, besonders die Dichter, auf ihren Wegen mit Rath und That, wie *Atteius;* sie verbreiteten die neu geschaffenen Werke, welche klassischen Werth besafsen, und führten sie (Anm. 40.) in die Schulen ein; sie nahmen wol auch theil an den poetischen Studien,

wie *C. Valgius Rufus*; hauptsächlich aber betrieben sie die begonnenen Arbeiten in Grammatik, Kritik, Alterthümern und einer oft zersplitterten Detailforschung. Vor anderen erwarben sich hier die in der Nähe Augusts lebenden *Iulius Hyginus* und *Verrius Flaccus* einen Namen[188]).

183) Bekannt ist mit wie harmloser Laune *Cicero p. Mur.* 11. 12. den juristischen Formelkram herabgesetzt und welchen Unwillen selbst bei neueren Rechtsgelehrten (*Luzac obss. nonnullae apolog. pro ICtis Rom. LB.* 1768.) dieser Witz erregt hat, um so mehr als man jenen für einen Kenner des Rechts halten mufste. Hugo RG. p. 369. ff. stellt den Handel in ein schiefes Licht, erzählt auch unrichtig dafs Cicero sich nachher entschuldigt habe, denn Cicero meint den vortrefflichen Schattenrifs der Stoischen Paradoxa. Sonst streift er absichtlich nur die Aufsenseite, die dem Publikum als etwas geistloses (*quod et perpaucis et minime obscuris litteris continetur*) in die Augen fiel, das Uebermafs der Formel. Gleichwohl verbirgt der leichte Witz eine Wahrheit, die bei der Geschichte der Römischen Jurisprudenz gewöhnlich vergessen wird: die Rechtskunde war keine politische Macht, sie zählt nicht unter den Mitteln auf der öffentlichen Laufbahn (solche sind nur zwei, wie es c. 14. am bündigsten heifst: *Duae sunt artes, quae possunt locare homines in amplissimo gradu dignitatis, una imperatoris, altera oratoris boni*), sie verleiht wenig von *gratia*, sie wird — ein Hauptpunkt — vom Redner beseitigt oder getragen: *vestra responsa atque decreta et evertuntur saepe dicundo et sine defensione oratoris firma esse non possunt.*

184) Ueber den Juristenstand unter den Kaisern und die Gründe seines Wachsthums *Heyne Opusc.* IV. p. 215–229. Paradox klingt der von ihm gesetzte Unterschied: in der Republik sei die Jurisprudenz accessorisch gewesen, etwas das unter den übrigen Attributen eines Staatsmannes mitzählte, *sub Imperatoribus vero scientia iuris faciebat dignationem consultis*; als ob der blofse Beruf Geld und Ehre verliehen hätte. Mit der Begründung sieht es übel aus; erst vom Hadrian hört man dafs er regelmäfsig Juristen zuzog, am vollständigsten weifs man es von Alexander Severus, der nichts ohne den Beirath von 20 ICti beschlofs; seit dem 2. Jahrhundert sind Rechtsgelehrte *assessores principis* und beginnen das *consistorium* zu füllen; aber schon unter Augustus mufsten die *praefecti Urbis* und *praetorio*, sobald sie richterliche Befugnisse erhielten, juristischen Beistand suchen. Hieraus hat allmälich die durch Hugo beseitigte Fabel (*Pompon. de O.* I. 47. *Iustin. Inst.* I, 2, 8.) von einem *ius respondendi*, das Augustus gewissen IC. ertheilte und das sie unter seiner Autorität übten, sich entwickelt. Selbst die Worte des *Gaius* I, 7. *Responsa prudentium sunt sententiae et opiniones eorum, quibus permissum est iura condere*, gehen nur auf Praktiker vom Fach, deren Urtheil für den Richter mafsgebend war, die man sich daher als ein Spruchkollegium denkt: Zimmern §. 54. Bei dem auffallenden Mangel an historischen Angaben kommt hier zweierlei in Betracht. Erstlich die innere Fortbildung der Wissenschaft. In der Republik war sie zwar eine liberale Kunst, doch in der widersprechenden Masse von Gesetzen und Erfahrungen (*Liv.* III, 34. *in hoc immenso aliarum super alias acervatarum legum cumulo*) nicht zur lichtvollen Einheit und Systematik gediehen. Um so mehr begreift man dafs Männer und Thatsachen des Rechts vom rednerischen Talent (Anm. 183.) überwältigt wurden; dafs Cicero und Caesar an Redaktionen des Rechts dachten; vielleicht unternahm Varro, dem dieses Interesse sehr ferne lag, seine angeblichen l. 15. *de iure civili* zur Unterstützung eines solchen Plans. Die bisher vermifste Selbständigkeit fanden nun die Rechtsgelehrten unter

den Kaisern, ebenso sehr durch eigenes Verdienst, durch die Schärfe des juristischen Wissens und die Wechselwirkung zwischen Unterricht und Schriftstellerei, als auch durch die Nothwendigkeit, welche das Kaiserthum früh empfand, Gutachten fordern, Kabinetsschreiben und Verordnungen abfassen, zuletzt die höheren Stufen einer Büreaukratie ausfüllen zu lassen. Unter anderem darf man nicht übersehen dafs Augustus, der ihm zugestandenen Machtfülle gemäfs, das *ius edicendi* nicht nur in allen Kreisen des Geschäftslebens und der Verwaltung sondern auch im ganzen Umfange des Reichs ausübte (s. Höck R. Gesch. I. 1. p. 398. ff.), dafs er ohne Beschränkung Appellation anzunehmen und frühere Entscheidungen aufzuheben befugt war. Er mufste mithin einen grofsen Theil seiner Vollmacht in die Hand von Geschäftsmännern legen. So sehen wir in der Nähe des Augustus den schon von Cicero hochgeschätzten *C. Trebatius Testa*, den seine Zeit als Meister verehrte (daher die symbolische Benutzung des Charakters bei *Hor. S.* II, 1.), den aber die Späteren wenig beachten; er rieth ihm durch *codicilli* zu regieren; von anderen Juristen des 1. Jahrh., die den Kaiser zum Theil als vertraute Freunde umgaben (wie Capito und Cocceius Nerva den Tiberius), verlautet hier wenig näheres, s. *Dio* LIII, 21. LV, 27. Aber mit Tiberius (*Tac. A.* IV, 39.) beginnt die offizielle Schreiberei, worin eine Masse kaiserlicher *orationes* und *epistolae* (*Meierotto de fontibus Tac.* p. 15. sqq.) hervorsticht; dann das Unwesen der anwachsenden *rescripta* (*A. Schulting pro rescriptis Impp. Rom.* in *Diss. Trias, LB.* 1714. und andere bei Bach), woran die *responsa* der *ICti* sich anschlossen; die Regierung bedurfte der Archivare so gut als der sachverständigen Concipienten. *Suet. Domit.* 20. *epistolas orationesque et edicta alieno formabat ingenio.*

185) *Tac. A.* III, 75. *Namque illa aetas duo pacis decora simul tulit: sed Labeo incorrupta libertate et ob id fama celebratior; Capitonis obsequium dominantibus magis probabatur.* Ein Beleg für des letzteren servile Denkart *Suet. ill. gr.* 22. für die unabhängige des Labeo (der auch wissenschaftlich gebildet war, was selbst sein Gegner anerkannte, *Gell.* XIII, 12. Anm. 149.) *ib. Aug.* 54. Dieser gewann als fleifsiger Schriftsteller ein Uebergewicht, Capito dagegen durch seinen Schüler Sabinus und die Sekte der Sabiniani. Dafs man die persönlichen Gegensätze beider Schulhäupter auch auf die Sekten übertrug und hieraus ihren wissenschaftlichen Charakter bestimmte, war vom übel und dies hat Hugo als Irrthum gerügt; erst die volleren Angaben bei Gaius lassen die unterscheidenden Lehren, die Streit- und Standpunkte beider Parteien in scharfen Zügen hervortreten, welche sorgfältig erörtert *Dirksen* Ueber die Schulen der R. Juristen, vorn in s. Beitr. z. Kunde des R. R. Lpz. 1825. besonders pp. 48. 146. Man war in den Rechtsprinzipien und Grundwahrheiten einig, trennte sich dagegen nicht etwa in den Gegensätzen zwischen *strictum ius* und *aequitas*, sondern in den positiven Entwickelungen der allgemeinen Sätze und in den bei der Anwendung zulässigen Elementen; dieser Schulstreit (der Rechtsschulen Roms gedenkt *Gell.* XIII, 13.) wurde durch die Meister des 3. Jahrh. überwunden.

186) Um nicht den Zusammenhang durchzuschneiden und die Belege zu zersplittern, ist das Bild der Deklamatoren mit den dahin gehörenden Ausführungen in die nächste Periode (§. 53.) verwiesen worden. Hier stehen nur die Anfänge; wobei wir die Chronologie einzeler Männer, die wol die Zeiten des Tiberius mögen erlebt haben, auf sich beruhen lassen. Denn die Zeitbestimmungen beim Eusebius, wo die berühmtesten Rhetoren genannt sind, nutzen nur im allgemeinen. Die namhaftesten Rhetoren treffen wir noch bisweilen auf dem Forum an, wie Cestius, Albutius (*in causa centumvirali* die *Seneca praef. Contr.* III. und *Suet. clar. rhett.* 6. erzählen), Latro, aber diese ohnehin unglückliche Praxis

hörte bald auf. Wie sehr die Redekünstler aller Oeffentlichkeit und politischen Luft entfremdet waren, zeigt das Beispiel des Latro (*qui primus clari nominis professor fuit*, *Quintil.* X, 5, 18.), wovon am vollständigsten *Seneca praef. Contr.* IV. *In foro, ut nihil aliud, ipsum illos forum turbat. hoc quod vulgo narratur an verum sit, tu melius potes scire: declamatoriae virtutis Latronem Porcium unicum exemplum, cum pro reo in Hispania Rustico Porcio propinquo suo diceret, usque eo esse confusum, ut a soloecismo inciperet; nec ante potuisse confirmari, tectum ac parietes desiderantem, quam impetravit, ut iudicium ex foro in basilicam transferretur.* Und doch wird diese Geschichte durch das unvergleichliche Lustspiel, in dem Cestius figurirt, weit überboten: *id. Exc. Contr. praef.* III. Anfangs nun fanden sich neben den Rhetorschulen auch Privatübungen ausgezeichneter Redner, analog den *recitationes* der Autoren, zu denen der *populus* keinen Zutritt erhielt. Vom *Labienus Seneca praef. Contr. V. Declamavit non quidem populo, sed egregie. non admittebat populum, et quia nondum haec consuetudo erat inducta, et quia putabat turpe ac frivolae iactationis.* Vom *Pollio id. praef. Exc. Contr.* IV. *Pollio Asinius nunquam admissa multitudine declamavit; nec illi ambitio in studio defuit. — Floridior erat aliquanto in declamando quam in agendo.* Einige seiner Deklamationen hörte derselbe Seneca, der den Uebungen der meisten als Ohrenzeuge beiwohnte. *Ib.* p. 414. *Declamabat Haterius admisso populo ex tempore.* Die Methode des Plancus erwähnt *Suet. clar. rhett.* 6. Derselbe p. 32. *plerique autem oratorum etiam declamationes ediderunt.* Albutius unterschied bereits zwischen seinem *auditorium* und den prunkhaften Vorträgen im *populus*, *Seneca praef. Contr.* III. Ein Schritt weiter führte den Porcius Latro zur absoluten Herrschaft in seiner Schule, deren Mitglieder bloſs *auditores* waren: *id.* IV, 25. p. 283. Damals hatte man den tiefsten Respekt vor den Worten des Meisters und schützte sie als sein geistiges Eigenthum; *at nunc cuilibet orationes invertere tuto licet pro suis*, sagt *Seneca Suas.* II. p. 20. Auch in Kleinigkeiten ahmten die Schüler ihren Latro nach, *Plin.* XX, 57. Unbekannt ist die litterarische Thätigkeit der Deklamatoren, und wir besitzen kein festes Merkmal, um Uebungen wie die beiden *declamationes* für und wider Sallust, ferner die dem Latro beigelegte *declamatio contra Catilinam* (s. Bonnell p. 21.) nebst ähnlichem unterzubringen. Neider Ciceros mögen hier rüstig gewesen sein; solchen legt *Asconius in Orat. in toga cand.* p. 95. die unter den Namen Catilina und Antonius umlaufenden Gegenreden bei: *feruntur quoque orationes nomine illorum editae, non ab ipsis scriptae sed ab Ciceronis obtrectatoribus.* Die Anfänger beschäftigte man an historischen oder poetischen Stoffen (*Quintil.* III, 8, 53.), wie noch in Iuvenals Zeit, ferner an *causae coniecturales* (*id.* II, 4, 26), die vorgeschrittenen wetteiferten mit berühmten Rednern im Für und Wider ihrer Händel (*Cestius contra Milonem*, *id.* X, 5, 20. wie früher *Brutus pro Milone id.* X, 1, 23.). Noch galt Ciceros Autorität: Cassius Severus sagt bei *Seneca Exc. Contr. praef.* III. p. 399. von den Jüngern der Rhetorschule, *hi non tantum disertissimis viris... sed etiam Ciceroni Cestium suum praeferrent, nisi lapides timerent.* Die Denkmäler dieser Uebungen selbst gingen früh verloren: *Seneca praef. Contr.* I. p. 62. f. *fere enim aut nulli commentarii maximorum declamatorum extant aut, quod peius est, falsi.*

187) Ueber das Leben des *Cassius Severus* erfährt man weniges, und eben nur was an seiner leidenschaftlichen Weise das anstöſsigste war. Vieles hat gesammelt *Weichert de Varii et Cassii Parm. vita* p. 190. sqq. *Tac. A.* 1, 72. *Primus Augustus cognitionem de famosis libellis specie legis eius tractavit, commotus Cassii Severi libidine, qua viros feminasque illustres procacibus scriptis diffamaverat.* Derselbe gedenkt seiner noch beim J. 24. daſs er als unverbesserlicher Chi-

kaneur aus Kreta ins härteste Exil auf Seriphos durch SC. verwiesen wurde, *sordidae originis, maleficae vitae, sed orandi validus*, *A.* IV, 21. Nach Eusebius starb er 34. im ärgsten Elend. Seine Schriften waren nebst denen des Labienus und Cremutius unterdrückt, durch Caligula (*Suet.* 16.) wieder zugelassen worden; noch Priscian benutzte sie. Dafs er ein Mann von sehr scharfem Verstande war sagen alle, und sowohl Urtheile die er über die damalige Beredsamkeit aussprach (besonders *Seneca praef. Exc. Contr.* III. wo das vollständigste Bild seiner litterarischen Eigenthümlichkeit) als auch einzele Züge verrathen eine Besonnenheit und Intelligenz, die nur an den zahmen Verhältnissen seiner Zeit scheiterte. Mit einer grimmen Leidenschaft und Bitterkeit, die vorzüglich in Anklagen und namentlich im Prozefs des Nonius Asprenas grell hervortrat (daher oft erfolglos, *Macrob.* II, 4.), verdarb er es bei Personen und Objekten; man tadelte ihn als Urheber einer neuen tumultuarischen Beredsamkeit, Anm. 544. cf. *Dial. de Oratt.* 26. *Quintil.* X, 1, 116. sq. Uebrigens sind die Citate *Cassius ad Tiberium — ad Maecenatem* bei Priscian ihm fremd und vielmehr auf einen Homonymen zurückzuführen: wie die Vergleichung der Stellen bei *Weichert de Cass. Parm.* pp. 182. 204. zeigen kann. Noch unbegreiflicher ist dafs letzterer den albernen Einfall des *Schol. Cruq.* (es hiefs ehemals einfach *In Cassium maledicum poetam*), der Horazens *Epod.* VI. gegen den Redner Cassius Severus gerichtet glaubt, mit vielen Erklärern des Dichters für statthaft hielt p. 208. sqq. Die Gründe die Passow vor Hor. Epist. p. 72. für dieselbe Meinung zusammenstellt, laufen auf den einen hinaus, dafs da der Redner Cassius schmähsüchtig war, er mithin ganz füglich den Horaz angeifern mochte.

188) Bei diesen Grammatikern ist es am meisten von Interesse, das Verhältnifs in dem sie zur Litteratur ihrer Zeitgenossen, besonders der Dichter standen zu erforschen. Von *Valgius* dürfen wir eine nahe Beziehung der Art unbedenklich annehmen, und seine Bücher *de rebus per epistolam quaesitis* mochten (wie beim ähnlichen Werke des Varro der Fall war) aus Zetesen seiner gelehrten Freunde hervorgegangen sein. *Verrius Flaccus* blieb bei den Aufgaben der engeren Grammatik stehen. Dagegen hat *Hyginus* der erste eigentliche Kompilator oder Polyhistor (über seine Schriften aufser *Sueton. ill. gr.* 20. *Klotz* LG. p. 98 — 104. und *Bunte de Hygini vita et scr. Marb.* 1847.) unmittelbar den Zwecken der neuen Schule gedient. Er hatte dem Virgil den Stoff seiner *Georgica* vorgearbeitet, *Colum.* I, 1, 13. *nec postremo quasi paedagogi eius meminisse dedignemur Iulii Hygini*, und Columella gedenkt auch sonst dieses Sammlers *R. Rust.* wie IX, 2, 1. in direkter Beziehung auf den Dichter, *Hyginus veterum auctorum placita secretis dispersa monimentis industrie collegit, Virgilius poeticis floribus illuminavit.* Ferner kommentirte er sachliche Fragen im Virgil, *commentaria quae in Virgilium fecit* und ähnlich sagt Gellius; vielleicht schlug dahin noch die Schrift *de situ urbium Italicarum* ein. Auch erläuterte er des Cinna (diesen Dichter schätzte auch Valgius, *Schol. Veron.* E. 7, 22.) *Propempticon*, *Charis.* p. 108. 109. Wichtiger war wol das gelehrte praktische Werk, das jetzt in Trümmer zerfahren (Anm. 69.) unter dem Titel *Fabulae* vorliegt, ehemals den Bearbeitern des Dramas und der Elegie einen reichen Stoff überlieferte; ungefähr wie Parthenius für den Elegiker Gallus eine Sammlung gewählter Mythen abfafste.

48. Aber der Glanzpunkt der damaligen Litteratur und die schönste Frucht der Friedensjahre unter Augustus war die neugeschaffene *Poesie.* Je weiter sie von politischen Gedanken ablag und abzog, desto lebhafter begünstigten die

Machthaber alles was ein dichterisches Talent versprach und was die stillen Musenkünste fördern konnte. Ihren Absichten kam ein leidenschaftlicher Wetteifer entgegen, welcher Männer jedes Alters, jedes Standes ergriff und in der Versifikation als einem berufmäfsigen Geschäft zusammenführte. Dieser durften sie die Stunden einer überfliefsenden Mufse nach Gefallen widmen, der Dichterruhm entzündete wie gewöhnlich die Mittelmäfsigkeit; sogar die geselligen Kreise welche sich zum Vortrag der frischesten Schöpfungen und zu kritischen Mittheilungen enger an einander schlossen, wurden ein Werkzeug der Eitelkeit, indem man sich gegenseitig anpries und von den Nachahmungen Griechischer Meister einen ähnlichen Platz mindestens unter den Kunstgenossen hoffte. Denn Beifall und Theilnahme gewährte freilich nicht mehr wie in republikanischen Zeiten das Volk, sondern ein enger, allmälich zu erweiternder Verein gebildeter und vornehmer Männer; auch wäre der feine gewählte Ton dieser Dichter, der meistentheils auf fleifsige Lesung und mühsame Studien baute, selten aus freier Individualität hervorging, einer gemischten, weder unterrichteten noch leselustigen Menge fremd und unverständlich gewesen. Im Gegentheil widerstrebte die grofse Mehrheit jeder modischen Richtung in der Poesie, zumal wenn solche stillschweigend oder im offenen Kampfe die bisher anerkannten Römischen Klassiker zurückwies und ihre Leistungen, nach den Idealen Griechischer Kunst gemessen, für mangelhaft erklärte. Diese Mehrheit hing den Nationaldichtern um ihrer patriotischen Interessen willen so beharrlich an, dafs sie auch ohne klares Urtheil in ihnen das Alterthum und seine sittliche Gröfse verehrte. Daraus entsprang der Gegensatz zweier Parteien, die mit ungleicher Kraft und Einsicht stritten. Auf der einen Seite der Widerspruch derjenigen, welche mit angestammter Liebe zur alten Zeit und ihrem geheiligten Roste die Trefflichkeit des Ennius, des Lucilius und der Dramatiker behaupteten, selbst der alterthümlichen Poesie einen absoluten Werth gegenüber den Sprechern des reinen und strengen Geschmacks beilegen wollten. Diese Männer des Stillstandes die unter den ihrigen keinen angesehenen Namen zählten, unterlagen schon deshalb weil sie, mit Ausnahme kleiner Versuche, nirgend sich produktiv zeigten[189].

Desto glücklicher wufsten ihre Gegner die Sympathien der Zeitgenossen anzuregen und alle strebenden Geister, vor anderen die Jugend herüberzuziehen. Sie besafsen nicht blofs prinzipielle Kritik und Methode für sämtliche Gebiete ihres Wirkens, sondern traten auch mit einer Reihe von Schöpfungen hervor, die wenn nicht Erzeugnisse des Genies, doch ein Ausdruck des feinsten Geschmacks waren, und sie bereicherten zuerst die Römische Poesie mit anerkannten Mustern in korrektem Stil. Zunächst trafen sie in der Ueberzeugung von den Schwächen ihrer republikanischen Vorgänger zusammen; keinem unter ihnen konnte der Mangel an Ebenmafs verborgen sein, der dort auf allen Punkten sich sichtbar machte, nicht nur in den Unebenheiten der alterthümlichen Diktion (§. 39. 43.), deren Strom gewaltsam durch ein holpriges Bette sich drängte, sondern auch in der Zufälligkeit der Mittel und in der Willkür des Zieles; man begriff leicht dafs keine Formlosigkeit mit der tüchtigen Gesinnung oder subjektiven Laune (Anm. 7.) sich entschuldigen lasse, noch weniger mit der Nachsicht gutmüthiger Leser sich trösten dürfe. Die neue Schule brach daher mit den Alten und den Alterthümlern, und betrat demnächst die lange mühevolle Bahn der Studien, der kritischen Arbeit und Reflexion; zur Sicherheit aber und Reife des Handelns führte der Austausch von Gedanken und die Beurtheilung von Planen in litterarischen Klubs. Man benutzte sogleich das durch Pollio (§. 46.) veranlafste Institut und vereinigte sich in engeren Dichterbünden (*collegia poetarum*); dort wurden die neuesten Schriften oder Entwürfe derselben in *recitationes* vorgetragen und einer unbefangenen Kritik unterworfen; sie gewährten die beste Gelegenheit, ein jugendliches Talent zu erkennen, sie setzten Erfahrungen, Ansichten und Bedürfnisse der Zeit in raschen Umlauf, überhaupt aber dienten sie zur Verständigung und erhielten einen innigen Zusammenhang unter den sonst getrennten Individuen[190]). Dieser Verband macht die meisten einander ähnlich und läfst sie als Glieder *einer* Familie erscheinen; sie haben ein starkes Selbstgefühl und dichten mit der Zuversicht, gleich den gefeierten Klassikern auf die Nachwelt zu kommen. Da sie aber den Mächtigen nahe standen, zum Theil ihr Vertrauen genossen und ihren Ruhm im vollesten Tone verherrlichten, so drängt

sich hier stets der Eindruck einer höfischen Poesie auf, und der häufig gehörte Vorwurf, dafs die Dichter unter Augustus Schmeichler seien, hat den Buchstaben der Phrase für sich. Allerdings ist es Thatsache dafs *Virgil*, derjenige Sänger der modernen Partei, der am schnellsten Popularität errang und unter den Einflüssen des Fürstenhauses öffentlich zur allgemeinen Anerkennung gelangte, sein Epos an die Interessen der *gens Iulia* gekettet und aus ihnen vielfache Motive gezogen hat. Dennoch kann der Charakter dieser Dichterschule weder höfisch noch unselbständig aus Schmeichelei heifsen. Sie war freilich kein Organ der grofsen nationalen Ideen wie die frühere Litteratur, oder von ihnen bewegt, denn jene Ideen waren bis auf die in der Poesie fortlebenden Erinnerungen verschollen, aber ebenso wenig an Fürstengunst und an Schranken eines Hofes gebunden, wie es vielen Dichtern der Alexandrinischen Periode widerfuhr. Vielmehr fand sie an den Edlen des Volks warme Genossen und Verehrer, keiner (unter allen vielleicht Ovid ausgenommen) entzog sich den patriotischen Gesichtspunkten völlig, aber zugleich ist ihnen überall die Gegenwart mit den neuen geselligen Ordnungen, mit den Vorzügen friedlicher Mufse und geistiger Mittel, der feste Boden, wohin sie mit richtigem Takt immer zurückkehren. Ihr wahrer Charakter liegt in der Bildung und im innersten Bedürfnifs derselben: es sind *Kunstdichter*, die den meisten Anspruch auf durchgebildete Form, den geringsten auf volksthümlichen Gehalt und Popularität machten. Da die Form ihnen obenan steht, um die früher versäumte Wechselwirkung zwischen Objekt und Darstellung hervorzubringen, so wandten sie ihre beste Kraft an das Studium der Griechen, in denen sie die Muster des edelsten Geschmacks und der Kunst verehrten. Als Vermittler zwischen den antiken Originalen und der Römischen Denkweise nutzten sie hier die *Alexandrinischen Dichter*. Von ihnen lernten sie manches, und vielleicht alles was durch Schulzucht sich erlernen läfst: Stoffe, Fülle von Mythen und wissenschaftlicher Erudition, Feile des Ausdrucks, rhetorische Farben, überhaupt eine saubere Technik, die aus kleinen Mitteln eine reiche Wirkung auf Gelehrte bezweckt. Im übrigen waren die Alexandriner blofse Wegweiser und ein subsidiares Rüstzeug, schon weil ihre Nachahmer in Rom

nicht zünftiges und buchgelehrtes Wissen sondern liberale Bildung in einer weltmännischen Existenz suchten. Letztere hatten nicht blofs eine freie Stellung voraus, und richteten ihren Blick auf die *Gesellschaft*, von der ihre Lehrer wenig wufsten; sie besafsen auch einen mehr praktischen Geist, der sie von Trockenheit und Schaustücken der Erudition fern erhielt. Ueberdies waren sie mit reicheren Anlagen zur Darstellung ausgestattet und bewiesen den höheren Grad ihres poetischen Vermögens ebenso sehr an der Schönheit der Sprache, welche bei ihnen nirgend in ein sprödes Gefüge von Glossen und abtönenden Phrasen ausläuft, als am Wohlklang der Rhythmen, dem Ausdruck eines feinen Gehörs[191]). Diesen Vermittlern dankten die Augustischen Dichter das klare Verständnifs des Gräcismus, durch den sie die Latinität veredelten und flüfsiger machten; woraus freilich der Uebelstand (§. 8.) hervorging, dafs zwei Sprachmassen in scharfer Differenz einander ausschlossen[192]). Einen wichtigeren Gewinn zogen sie demnächst aus der vertrauten Kenntnifs der antiken Griechischen Meister; an ihnen begriffen sie die Nothwendigkeit eines durchdachten Planes und abstrahirten daraus eine Poetik, um die den Römern fehlende Harmonie zwischen Form, Objekt und Individualität durchzuführen. Man mufs nun die glückliche Gewandheit anerkennen, womit diese Dichtergruppe hier bestehende Redegattungen zurückrief und den Forderungen der Kunst näher brachte, dort neue besonders von Alexandrinischer Abkunft einbürgerte; nicht minder darf man ihre formale Meisterschaft bewundern, die sich in der Festsetzung einer korrekten Grammatik, in der Auswahl eines vielseitigen Sprachschatzes, ferner im unübertroffenen Versbau offenbart. Die Römer empfingen damals ein kunstgerechtes *Epos*, das nationale Stoffe zu behandeln liebt, einen Anfang in *lyrischer Poesie* und lyrischen Versmafsen, dann das *elegische Gedicht*, vorzüglich in der erotischen Spielart, eine zeitgemäfse Redaktion der *Satire*, die bis zur Philosophie des Lebens und der Wissenschaft sich erhebt, endlich ein künstlerisches *Lehrgedicht*, das vollkommenste des Alterthums. Auf allen diesen Feldern bewähren die Dichter denselben methodischen Geist und die gleiche Strenge der Arbeit, ohne dafs der Lesbarkeit Eintrag geschähe. Sie nehmen in verschiedenen Graden an einer normalen Komposition theil, und entwickeln nicht

nur den korrektesten und blühendsten Vortrag, der jemals in Römischer Dichtung vernommen wurde, sondern auch den Glanz eines hinreifsenden Numerus, der unterstützt von der natürlichen Majestät der Sprache männliche Würde mit leichter Anmuth verbindet. Ein ausgezeichnetes Eigenthum der Augustischen Dichter sind hier die kunstreiche Verschlingung und Verknüpfung der Satzglieder, die Symmetrie im Hexameter und Pentameter, sowie die Mannichfaltigkeit der Wortstellung. Aus diesen Zeiten stammt auch eine neue Welt von Bildern; daran hängt die Wärme der Diktion und ein System des figürlichen Ausdrucks, worin *Properz* die Mehrzahl überbietet; damals begründete *Virgil* eine klassische Phraseologie, welche für alle hexametrische Dichtung noch übers 5. Jahrhundert hinaus mafsgebend wurde; auch das glückliche Talent der Erzählung kam zur raschen Blüte, durch das jüngste Mitglied dieses Zeitraums *Ovid* sogar zur höchsten Ausbildung. An *Horaz* besitzen aber alle den reifsten Wortführer, der das Recht und die stilistischen Prinzipien der jüngeren Schule, nach aufsen und im Angesicht der manierirten Nachtreter, mit gleicher Besonnenheit erörtert. Denn es lag in der Art eines beliebten modischen Objekts dafs neben trefflichen selbständigen Geistern allerlei Stufen der Mittelmäfsigkeit, insbesondere blofs routinirte Versifikatoren sich aufthaten. Indefs sind die meisten dieser Klasse, welche dem *Rabirius*, *Cornelius Severus*, *Domitius Marsus* oder *Aemilius Macer* gleichen mochten, bis auf einzele Notizen bald vorüber gegangen; auch müfsen wir anerkennen dafs der Mechanismus nirgend bis zur akademischen Förmlichkeit sich abstumpfte. Dagegen fand die öffentliche Stimme frühzeitig die Erwählten heraus, gab ihnen für Lesung und Nachahmung den Rang der Klassiker, und machte sie zu Texten der Schule; wobei die sehr entwickelten Mittel des Buchhandels und Schreibewesens (§. 14.) wesentlich zu statten kamen.

189) Diese Römischen Gottschede, wie er sie nennt, hat *Vofs* zu Virg. Ekl. p. 145. fg. mit Schärfe geschildert. Ein langes Register entwarf *Weichert* unter dem Titel *de Horatii obtrectatoribus*, *Poett. reliq.* n. VII. Ueber die Personen und Ansichten der archaistischen Partei erscheinen die Angaben allzu dürftig — der Sieg der neuen Schule mufste sie in der Meinung herabdrücken und jedes Interesse an ihnen schwächen —; doch wäre es seltsam, wenn sie in grämlicher Kleinmeisterei nichts wichtigeres zu mäkeln gefunden hätten als *hordea* und *cuium* unter mehreren Armseligkeiten (*Donat. V. Virg.* 61.), oder der Witz der anonymen *Antibucolica* wirklich nur bis zur Parodie ausreichte,

Tityre, si toga calda tibi est, quo tegmina fagi? Obenein sind mehrere Namen hier als solche zu Verdammungsurtheilen geworden, zumal da ihre Gegner vornehm herabblicken und sie mit beifsendem Spott verfolgen: *Anser* Freund und Sänger des Antonius (Weichert p. 160. ff.), *Barius* (sogar in Eusebius Chronik n. 1980. angemerkt, *M. Bavius poeta — moritur in Cappadocia*) von Virgil (E. III, 90. *qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi*) treffend mit *Maevius* gepaart, dem stinkenden Helden in *Hor. Epod.* X. vgl. Weichert p. 309. ff. Ein vierter Genosse *Cornificius*, von Donat als Neider Virgils genannt, von Eusebius (*Cornificius poeta a militibus destitutus interiit —. huius soror Cornificia, cuius extant insignia epigrammata*) kurz vor Bavius angesetzt, den wol Ovid (*Trist.* II, 436. *leve Cornifici opus*) als Erotiker mit Anser verbindet, ist nicht näher bekannt, und man kann zweifeln ob hier nicht Homonyme zusammenlaufen, Weichert p. 165. fg. Becker in Zeitschr. f. Alterth. 1847. Dec. Allein diese vier befehdeten blofs die beginnenden Dichter Virgil und Horaz; weiterhin verschwindet jede Persönlichkeit in der litterarischen Polemik. Denn nur eine solche dauert fort: dafs der Zwiespalt würdigere Interessen betraf und wirklich die gesamte republikanische Poesie auf der Wagschale der strengsten gereiften Kritik ermessen wurde, zeigt die Polemik von *Horaz*, die klarste und konsequenteste die wir in den Kämpfen der Römischen Litteratur aufgeboten sehen. Wer die hervorragendsten Aktenstücke *Serm.* I, 4. 10. *Epp.* II, 1. 2, 109—125. *A. P.* 48. sqq. im Zusammenhange fafst (aufser den herrenlosen 8 Versen vor der 10. Satire, die von einer Revision des Lucilius durch Cato und von einem Kämpen für *antiqui poetae* reden), vernimmt die Prinzipien, durch die ein Uebergang vom Ungeschmack zur methodischen Form sollte gebahnt werden. Man könnte höchstens sagen dafs er den volksthümlichen Kern der *prisci* zu gering anschlage. Dafs Horazens Urtheile nicht blofs die des einzelen waren, sondern dem Wortführer der neuen Dichterschule gehörten und hiedurch eine hohe Bedeutung erlangen, hat *Manso* im 3. Aufsatz seiner Vermischten Abhandlungen richtig erkannt. Ihm widersprach Weichert am Schlufs jener Diatribe p. 325. ff. aus oberflächlichen Gründen; dem Kriege gegen Bavius und Genossen legt er persönliche Motive, dem Horaz gar die überreizte bittere Stimmung eines eitlen Mannes unter, dem nicht genug Ehre widerfährt; noch ärgeres läfst er p. 332. fg. hören. Er hätte mindestens bedenken müssen dafs wir nur den kleinsten Theil von Poeten und Litteraten aus dieser Zeit samt ihren stilistischen Prinzipien kennen. Uebrigens beharrten einzele selbst von den Freunden des Horaz beim alten Geschmack: *Florus* an den er die traulichen Geständnisse *Epp.* II, 2. richtet, soll eine Blütenlese aus den früheren *Saturae* gesammelt haben, nach Porphyrion: *Hic Florus fuit Satirarum scriptor, cuius sunt Electa ex Ennio, Lucilio, Varrone.* Weder damals noch später gab das gröfsere Publikum seine Nationaldichter auf; im Sinne desselben spricht der gutmüthige *Vitruvius* IX. *praef.* 16. sein Glaubensbekenntnifs: *Itaque qui litterarum iucunditatibus instinctas habent mentes, non possunt non in suis pectoribus dedicatum habere, sicut deorum, sic Ennii poetae simulacrum. Attii autem carminibus qui studiose delectantur, non modo verborum virtutes sed etiam figuram eius videntur secum habere praesentem. Item plures post nostram memoriam nascentes cum Lucretio videbuntur velut coram de rerum natura disputare, de arte vero rhetorica cum Cicerone; multi posterorum cum Varrone conferent sermonem de lingua Latina.* Verwandt klingt die Aesthetik von *Velleius* II, 36.

190) Alles wesentliche über die *recitationes* und die daraus hervorgegangenen *collegia poetarum* gibt Anm. 55. Hieher gehören einige charakteristische Besonderheiten, welche den Einflufs und die Auswüchse des Instituts ins Licht setzen. Die Vorlesungen, auch von prosaischen

Werken, blieben auf längere Zeit in geschlossenen Kreisen und waren nicht öffentlich. *Seneca praef. Exc. Contr.* IV. *Pollio Asinius nunquam admissa multitudine declamavit; nec illi ambitio in studio defuit. primus enim omnium Romanorum advocatis hominibus scripta sua recitavit. et inde est quod Labienus — dicit: Ille triumphalis senex ἀκροάσεις suas nunquam populo commisit.* Er muſs also den Labienus ausgeschlossen haben; denn dieser verfuhr sonst in gleicher Weise. *Seneca praef. Contr.* V. p. 319. *Declamavit non quidem populo, sed egregie. non admittebat populum: et quia nondum haec consuetudo erat inducta, et quia putabat turpe ac frivolae iactationis.* Erst unter Claudius und Nero dehnte sich das eingeladene, bald auch bezahlte Auditorium zur ungebürlichen Frequenz aus; in den Zeiten des jüngeren Plinius wucherte dieser Unfug bis zur fieberhaften Eitelkeit, ohne daſs der einzele sich entziehen konnte: denn die Leseproben wurden bald der einzige Weg für litterarische Mittheilungen an das Publikum und für schriftstellerischen Ruf, da die Zahl der Leser immer mehr abnahm. Die reichsten Belege gewährt *Gierig de recitatt. Rom.* im *Excursus* I. *in Plinii Epp.*, genauere als *Wiedeburg* über die Vorlesungen der Alten, im Philol. Magazin I, p. 301. ff. Nach Plinius hört diese Sitte allmälich auf; zum Beweise daſs sie mit dem lebendigen Schaffen in der monarchischen Litteratur innig verwachsen war. Am frühesten und noch ehe Pollio das Beispiel gab traten *recitationes* der Dichter hervor. Schon in *Serm.* I, 4, 73. erklärt *Horaz* seine Abneigung, die mit den Jahren in ihm wuchs, *Epp.* I, 19, 39. *non ego nobilium scriptorum auditor et ultor.* Im Gegentheil empfand *Ovid* das Bedürfniſs vorzulesen (*carmina populo iuvenilia legi Trist.* IV, 10, 57.) und anderer Urtheile zu hören, das ihm noch im Getenlande bleibt, *Trist.* III, 14, 39. *Pont.* IV, 2, 37. Das vollständigste Bild dieser Sodalität geben *Tr.* IV, 10, 41. sqq. *Pont.* IV, 16. wo er auch die nicht kleine Zahl der bloſs lesenden, sonst unbekannt gebliebenen jungen Männer andeutet v. 39. *essent et iuvenes, quorum quod inedita cura est, appellandorum nil mihi iuris adest.* Unter die letzteren gehört auſser anderen, welche von wohlwollenden Freunden gefeiert werden, *Ponticus* Genosse des Properz; ferner, wie Weichert n. IX. richtig ausführt, jener *Titius Septimius*, den *Hor. Ep.* I, 3. als künftigen Pindarischen Lyriker ankündigt; vermuthlich auch *Quintilius*, den Horaz als wahrheitliebenden Freund und Kritiker preist, dann sogar Eusebius Chronik n. 1990. anführt: *Quintilius Cremonensis Virgilii et Horatii familiaris moritur.* Was aber Horaz am bittersten und mit gerechtem Stolze rügt, das ist sowohl die Eitelkeit der jungen Poeten, jenes *genus irritabile vatum*, welche mit guter Berechnung einander Weihrauch streuten (*Epp.* II, 2, 90—108. und Schluſs der *A. P.*), als auch die geistlose Nachahmerei der eben aufgekommenen Formen, *o imitatores, servum pecus*, gegen welche die geistvolle *Ep.* I, 19. sich richtet. Ein Beleg statt anderer sei *Sabinus*, der die sinnige Erfindung seines Freundes Ovid durch Repliken auf dessen Heroiden zu Tode hetzte. Gelegentlich verspottet Horaz diesen Ueberfluſs (*magna poetarum manus S.* I, 4. f.); aber dem Augustus gegenüber meint er daſs eine so friedliche Tollheit auch ihr Gutes habe *Epp.* II, 1, 108. ff. Ein Ruhm wie ihn *Virgil* durch den unmittelbaren Einfluſs des Hofes errang, stachelte die eitlen Gemüther: *Dial. de Oratt.* 13. *testis ipse populus, qui auditis in theatro versibus Virgilii surrexit universus, et forte praesentem spectantemque Virgilium veneratus est sic quasi Augustum.* Merkwürdig ist noch die Theilnahme der Jungfrauen. *Ovid* sagt von Menander *Trist.* II, 370. *et solet hic pueris virginibusque legi.* Doch findet sich in diesen Zeiten kaum eine Spur von Gräkomanie unter Weibern, die gegen Ende der Republik zuweilen bei Frauen von zweideutigem Ruf (Anm. 24.) vorkam; und wenn Ovid *A. A.* III, 329. sqq. an liebende Mädchen die Forderung stellt, daſs sie mit Dichtern, zumal erotischen, beider Nationen vertraut seien, so klingt dieser Rath mehr

nach Theorie. Zuletzt lassen sich die *discipularum cathedrae* des Demetrius und Tigellius bei *Hor. S.* 1, 10. f. nur auf musikalischen Unterricht von *mimi* und *phonasci* deuten: cf. Weichert p. 281. ff.

191) Ueber den Einflufs, den die Dichter des *Alexandrinischen* Zeitraums auf die des *Augustischen* wirklich übten oder üben mochten, läfst sich jetzt etwas bestimmteres aufstellen als früher möglich war. Man pflegte sonst einzele Nachahmungen in Phrasen, Bildern und seltenen Mythen für einen genügenden Beweis zu nehmen, dafs diese Römischen Dichter ihr bestes Gut jenen Griechen verdankten; wobei man den Vortheil hatte die letzteren nach dunklen Abstraktionen aufs äufserste zu idealisiren. So *Heyne* vor der *Aeneis* p. 43. *ed. sec. Alexandrinis enim poetis*, *Callimacho*, *Apollonio*, *Nicandro*, *Arato*, *poetici sermonis exquisitioris indoles et natura unice est accepta referenda*; *hoc eorum docent scripta*, *in summa simplicitate cultum*, *nitorem et ornatum admirabilem*, *quem nulla alia aetas assecuta est*, *referentia*. Den niedrigsten Mafsstab hat dagegen *Vofs* zu Virg. Lb. p. 839. angelegt: „Von den nachgebliebenen Alexandrinern auf die verlorenen zu schliefsen, so boten sie vielleicht, wie Ennius und Lukrez, einzele Edelsteine dar, welche der Römische Meister aufhob, schliff und mit Weisheit ordnete." Diese Meister haben doch etwas mehr gelernt, nemlich alles was sich lernen liefs und was die Alexandriner selbst mühsam erlernt hatten: Kunst in der Sprache, Neuheit im Sprachschatz, Fülle der Belesenheit, gelehrte Kenntnifs von Mythen, Sitten und wissenschaftlichen Fächern. Geist konnten und brauchten sie dort nicht zu lernen; sie wufsten auch hier die nöthige Unabhängigkeit zu bewahren. Das Urtheil vieler Kunstgenossen (Heyne *Opusc.* I. p. 93. sah darin den Ausspruch von Kritikern) vertritt in jugendlicher Keckheit *Ovid Am.* 1, 15, 13.

Battiades toto semper cantabitur orbe,
quamvis ingenio non valet, arte valet.

Nur in jugendlicher Begeisterung konnte *Properz* mit Demuth für einen Schüler des Kallimachus und Philetas sich ausgeben und ihren Fufsstapfen nachgehen; er hatte Respekt vor einem Wissen, dessen er bedurfte um seinen Empfindungen eine breite Basis zu geben, deren die letzten republikanischen Dichter (Anm. 167.) entbehrten. Sonst war die Differenz schon dadurch bezeichnet, dafs den Alexandrinern alle Poesie nur als Mittel für den Zweck galt. S. Grundr. d. Gr. Litt. §. 124. und p. 1024. Vielleicht steigerte sich ihnen gerade im Verkehr mit Alexandrinischer Buchweisheit das etwas starke Selbstgefühl und das Vertrauen auf bleibenden Nachruhm, das schon Ovid als junger Mann, weit zuversichtlicher Horaz in zwei Schlufsgedichten der *Carmina* (cf. IV, 6, 9. geistesverwandt mit Ovids Epilog der *Metam.*), am bescheidensten Virgil ausspricht, recht im Gegensatz zu den alten Griechen: s. im angef. Grundr. §. 31, 3. Anm. Man pflegt übrigens hier einen wesentlichen Punkt zu übersehen; dafs nemlich die Römischen Kunstdichter nur durch das Mittelglied der Alexandriner, indem sie zu ihnen als den ältesten Schülern in die Lehre gingen, einen Zugang zu den antiken Griechen und ein Verständnifs ihres Genies fanden.

192) *Gräcismus* und *Nachahmung* sind die beiden letzten Begriffe, die bei der Analyse der Augustischen Dichter in Erwägung kommen. Je schwieriger es wird bei Darstellern, die einen aufserordentlichen Aufwand an Studien machten und diese nicht obenauf legen, den Werth solcher Begriffe bis ins feine Detail aufzudecken, desto bequemer konnte man mit ihnen Versteck spielen (wie noch jetzt die Vorstellungen hierüber dunkel und beliebig sind, nicht fern von Heynes Ansicht *in Virg. Ge.* II, 500.), desto geringschätziger haben die Dilettanten jene Poesie als ein unselbständiges Werk und einen Luxusartikel mit äufserem Prunke,

(Hoeck II. p. 369.) bezeichnet und ihre kurze Blüte als Beweis genommen, dafs sie nicht tiefe Wurzeln im Bewufstsein der Nation getrieben hätte. Wären die Sammlungen über *imitationes* von Virgil, Horaz, Properz und Ovid, zu denen *F. Ursinus* im *Virgilius collatione scriptorum Graecorum illustratus* 1568. den Grund legte, in Uebereinstimmung mit den Fortschritten der Interpretation fortgeführt und gesichtet worden, besäfsen wir ferner eine Rhetorik und poetische Grammatik für die Augustische Poesie, einfacher angelegt als Hertzberg für seinen Dichter in *Quaest. Propert.* l. II. gethan: so wüfste man längst die Stufen, welche die Individuen von einander trennen (wie weit ist Virgil von Tibull und Ovid in dieser Beziehung entfernt), und das Mehr oder Weniger in Nachahmung zu unterscheiden. Selbst die *Hellenolexia* von *Vechner* (zuletzt 1733. von Heusinger bearbeitet) hat noch immer einen Platz, und bis auf einzele Kapitel der poetischen Syntax, die man in Programmen behandelte und noch ferner behandeln sollte, beschränkt sich das wesentliche meist auf die Empirie, die in den Anmerkungen von N. Heinsius, Bentley u. a. verstreut liegt. Es fehlt also viel ehe dieser problematische Stoff seinen falschen Ueberflufs beseitigt und mit scharfer Unterscheidung zwischen Nachahmung und Reminiscenzen, Hellenismus und *color transmarinus* an veredelten Wendungen in engere Grenzen sich zurückzieht, und demgemäfs auch eine Geschichte dieser hellenisirenden Methode liefern kann. Denn das letzte Resultat ist dafs der Gräcismus in Wortbildung (Anm. 14.), Flexion und Syntax, nachdem er von den frühesten Autoren der Republik ohne Plan eingeführt, von Sallust begrenzt, von Virgil in etwas groben Massen herübergenommen und weiter bis auf Ovid immer feiner organisirt worden, sich einbürgert und ein Element der Lateinischen Darstellung wird. Neues kommt alsdann nicht mehr auf; die silberne Latinität zehrt vom Erwerbe der Vorgänger.

Drittes Kapitel.

Zweite Periode der Römischen Litteratur.

(767—933. U. C. 14—180. p. C.)

49. Der Kern dieser Periode liegt im *ersten* Jahrhunderte der Monarchie, welches in formaler Hinsicht vorzugsweise den Namen *silberne Latinität* führt. Alles was das Kaiserthum an geistiger Kraft und grofsen Talenten besitzt, was die Resultate von Kraft und Talenten im Zusammenhalt der Gesellschaft einschliefst, das gehört dem ersten Jahrhundert an. Darin ruht die äufsere Bedeutung dieses Zeitabschnittes, sein natürliches Uebergewicht über die letzten Jahrhunderte der Kaiserherrschaft; er verdient aber auch unser wärmstes Interesse, weil er das reifste und würdigste Ergebnifs einer Römischen Humanität ist, die unter dem schlimmsten Druck und in beispiellosem Unglück sich ent-

wickelte. Es sollte den Römern nichts fruchten dafs sie Erben einer in Prosa und Poesie gleich vollendeten Litteratur geworden und im Besitz einer über alle Kreise der Gesellschaft verbreiteten, auf reiche Hülfsmittel gestützten, im Mittelpunkte der Welt (§. 15.) centralisirten Bildung waren. Allein die schönsten Erwartungen blieben unerfüllt, die geistigen Strebungen einer grofsen Nation verkümmerten und starben an der Wurzel ab, weil sie weder auf gesundem Boden standen noch ihnen vergönnt war in reiner Lebensluft zu gedeihen. Es fehlte zuerst an gesundem Boden, denn der religiöse Grund war vernichtet, die Sitte durch unermefsliche Verderbnifs und wüsten Luxus untergraben, das sittliche Bewufstsein geschwächt und von Widersprüchen zerklüftet: nur die Erinnerungen an die erhabene Vergangenheit des Staates und unvertilgbare historische Traditionen (§. 4.) retteten auch in schlimmen Zeiten einen Keim edlen Gefühls und männlicher Charakterstärke. Diese klaffenden Lücken und Schäden wurden einzig durch die litterarische Bildung und ihre Früchte, die Aufklärung und geistige Sicherheit, gedeckt oder doch weniger fühlbar gemacht. Zweitens aber brach früher als sich fürchten liefs über die siechende Römische Welt ein brutaler Despotismus herein, der mit Tiberius anhebend, in fortgesetzten wenig unterbrochenen Schlägen unter Domitian zu seinem Ziele gelangte. Mit der Blüte der Nobilität und des geistigen Adels stürzten die Vesten der Gesellschaft, das Vertrauen auf den Bestand des Lebens schwand ebenso schnell als der bisherige Realismus und Frohsinn, die schneidendsten Gegensätze bemächtigten sich der höheren Stände, hier verworfene Schmeichelei, die man ohne Verwunderung aus dem Munde der ersten und feinsten Männer vernahm, dort ein Brüten in Trotz und Stillschweigen. Eine so feindselige Tyrannei mufste nirgend tiefer und durchgreifender ihre Rückwirkung äufsern als in der Litteratur und den Instituten des Unterrichts. Die Freiheit in Schrift und Rede wurde gebrochen, augenblicklich sogar zum Verstummen genöthigt; aber auch wenn sie zurückkehren durfte, fand sie den guten unbefangenen Ton einer glücklicheren Zeit nicht wieder. Aus der Spannung und Unruhe fliefst die Heftigkeit und reizbare Stimmung der besten Darsteller, der ungeheure Druck führte zur Schweigsamkeit, diese zur Ver-

bissenheit im Vortrag; man begreift den eigenthümlichen Zug der edelsten Autoren, dafs sie mit wenigen Strichen möglichst viel andeuten, mit herber empfindsamer Kürze die verborgenen Gefühle errathen lassen und Sympathien ihrer Leser anregen; der Schmerz macht sie witzig und stachelt zum epigrammatischen Spiele der Kontraste; je geistvoller und gedankenreicher sie sind, je mehr sie auf ein mitwissendes und fähiges Publikum zählen, desto leidenschaftlicher neigen sie zu Streiflichtern und Farbentönen, in denen die Beredsamkeit des Herzens sich malt. Sie können weder im Gefühl noch im Ausdruck der Natur treu bleiben, sie könnten nicht wenn sie wollten breit, behaglich und in offener Klarheit schreiben: sie müssen künstlich reden und das Verhüllen des unmittelbaren Gedankens ist ihnen in der furchtbaren Noth selber zur Natur geworden. Hiezu kamen noch die charakteristischen Einflüsse des Jahrhunderts: in der *Erziehung*, welche mit Flüchtigkeit und ohne strenge Zucht betrieben die Jugend vorzeitig in die Welt blicken liefs; in der Hinneigung zur *Rhetorik*, die durch die phantastischen Uebungen der Deklamatoren und durch den Prunk öffentlicher Vorlesungen (§. 16.) gesteigert aller sich bemächtigte; sogar in dem ehrenvollen Triebe zu geistiger Beschäftigung (§. 15.) mittelst Lesens, Hörens und Schreibens, wodurch zwar der Geschmack feiner und allgemeiner (Anm. 54.) als in irgend einer Zeit wurde, zugleich aber auch das Gefallen an der Form und an interessanten Motiven derselben sich überreizte. Dennoch bewundert man die Energie, mit der die Römer unter den gewaltsamsten Leiden eine reine Liebe für Litteratur und litterarische Mittheilung bewahrten. Indessen war beim Schlufs des ersten Jahrhunderts ebenso sehr die physische Kraft der Nation als ihr Talent, vorzüglich ihre geistige Reizbarkeit erschöpft: sie brach sichtbar zusammen, und war aufser für praktische Zwecke jeder höheren Richtung und freisinnigen Anstrengung unfähig. Der Abschnitt von Hadrian bis auf den Tod des Kaisers Marcus gibt die grellesten Belege der einreifsenden Ohnmacht: er ist nicht ein Nachhall sondern ein grober Rückfall nach der letzten ungeheuren Anspannung, indem er im Gefühl der Armuth sein Heil bei den veralteten Autoren sucht und hierauf eine Reaktion gründet [133].

193) Ueber die Verderbnifs und den sittlichen Umsturz der Zeiten von Tiberius an belehren schon Aeufserungen wie *Tacit. A.* III, 65. *Ceterum tempora illa adeo infecta et adulatione sordida fuere, ut non modo primores civitatis, quibus claritudo sua obsequiis protegenda erat, sed omnes consulares, magna pars eorum qui praetura functi, multique etiam pedarii senatores certatim exsurgerent, foedaque et nimia censerent. Memoriae proditur Tiberium, quotiens curia egrederetur, Graecis verbis in hunc modum eloqui solitum, o homines ad servitutem paratos!* Als Erläuterung vgl. *Suet. Tib.* 27. 28. Doch bezeugt derselbe *A.* IV, 6. 7. dafs bis zum J. 776. oder vor der Auflösung des gemäfsigten Prinzipats eine strenge Zucht in der öffentlichen Verwaltung und den Gesetzen gemäfs bestand. Man würde hiernächst kein Ende finden, sollte man die Stimmung über die Unsicherheit der menschlichen Existenz, die Zerstörung aller gesellschaftlichen Bande, die furchtbare Apathie im Angesicht des Todes, seit die Despotie unwiderstehlich geworden war, in den Zeugnissen der nahe stehenden Männer zeichnen. *Tac. A.* VI, 7. *neque sum ignarus a plerisque scriptoribus omissa multorum pericula et poenas, dum copia fatiscunt, aut quae ipsis nimia et maesta fuerant, ne pari taedio lecturos afficerent, verentur*: und weiterhin überfällt ihn selbst ein ähnliches Mifsbehagen, XVI, 16. *at nunc patientia servilis tantumque sanguinis domi perditum fatigant animum et maestitia restringunt. Seneca* gedenkt dieser Hingebung in den Tod als eines Beweises von Muth in Zeiten, *de quorum languore ac deliciis querimur* (*Ep.* 24. p. 77.), der tyrannischen Verachtung des Menschenlebens, *Ep.* 95. p. 419. (cf. *Ep.* 7.) *Homo, sacra res, homini iam per lusum et iocum occiditur; et quem erudiri ad inferenda accipiendaque vulnera nefas erat, is iam nudus inermisque producitur, satisque spectaculi ex homine mors est.* Nun vollends die Scheufslichkeit der Delationen mit Verachtung aller Pietät und geheiligten Rechte, *Tac. A.* IV, 28. 68—70. VI, 7. 10. *Seneca de benef.* III, 26. *excipiebatur ebriorum sermo, simplicitas iocantium. nihil erat tutum; omnis saeviendi placebat occasio. nec iam reorum expectabatur eventus, cum esset unus*: Worte die noch vor dem schlimmsten geschrieben waren. Die Nachwirkung dieses Jammers hat Tacitus in jener Stimme des tiefsten Schmerzes verewigt, deren Nachhall uns stets in den feinsten Werken des ersten Jahrhunderts wiederzuklingen scheint: *Agr.* 2. *Dedimus profecto grande patientiae documentum; et sicut vetus aetas vidit, quid ultimum in libertate esset, ita nos quid in servitute, adempto per inquisitiones et loquendi audiendique commercio. memoriam quoque ipsam cum voce perdidissemus, si tam in nostra potestate esset oblivisci quam tacere.* 3. *Quid si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promptissimus quisque saevitia principis interciderunt, pauci ut ita dixerim non modo aliorum sed etiam nostri superstites sumus, exemptis e media vita tot annis, quibus iuvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus.*

Diese paar Striche welche den Boden, auf dem damals die Litteratur stand, begreifen lassen, sind ein natürlicher Uebergang zu den ethischen Darstellungen der ersten Kaiserzeit. Dafs solche etwas mehr als blofse Kompilation von isolirten Greueln und Sittenzügen sein müssen, dafs man auch die verschiedenen Jahrhunderte zu sondern habe (die ekelhaften oder abscheulichen Geschichten des dritten fallen, wie sich bald zeigt, mehr auf die Kaiser zurück), dies und anderes ist allmälich klar geworden. Unbekümmert um die Gesetze historischer Kombination hat als Anekdotist und Praktiker in der schwarzen Kunst, doch eindringlicher als in seiner früheren Schrift (Anm. 162.), *Meiners* seine Geschichte des Verfalls der Sitten, der Wissenschaften und Sprache der Römer in den ersten Jahrhunderten nach Chr. G. Wien 1791. zusammengebracht. Ein Gesichtspunkt ist ihm wenigstens dafs der Despotismus aus dem allge-

meinen Sittenverderb entstanden sei (richtiger, dafs er zu diesem in einer Wechselwirkung stand); seine Behauptung dafs auch Litteratur und Sprache unter den Einflüssen der Unsittlichkeit und Tyrannei in Verfall geriethen, aus zerstreuten Rügen und Klagen der Alten zur Anklage verarbeitet, ist ohne Sachkenntnifs und klare Begriffe hingeworfen, statt sie auf das engere Gebiet des manierirten Geschmacks einzuschränken. Den entgegengesetzten Eindruck macht durch seinen zu straffen Plan (Anm. 172.) bei wissenschaftlichem Ernst *W. Ad. Schmidt* Geschichte der Denk- und Glaubensfreiheit im ersten Jahrhundert der Kaiserherrschaft und des Christenthums, Berl. 1847. Die Abspiegelung der neuesten Gegenwart, die das unfruchtbare von reaktionären Bestrebungen aus einer völlig unähnlichen Vergangenheit lernen soll, ist hier das Ziel. Es charakterisirt unsere Zeit dafs ihre Schlagwörter, welche die Reflexion über die heutigen Lebensfragen in Staat und Kirche erzeugt hat, zu Momenten und Kategorien für die Geschichte des ersten Jahrhunderts dienen sollen und die Geschichte desselben, das keine Zukunft hatte, in einen Spiegel der Gegenwart sich umsetzt. Nur so bekommen wir Märtyrer an Rhetoren und Philosophen, so gewinnen Begriffe wie „Monarchie und Kultus im Bunde gegen die Glaubensfreiheit"; (wobei gemachte Formeln wie „die Iulier betraten das erste Stadium des souveränen Pietismus") „Monarchie im Konflikt mit der Erziehung" (wo es sich um Rhetorschulen und Deklamatoren handelt) oder Formeln wie „Demoralisation des Klerus; Erhaltung und Belebung der Rechtgläubigkeit; Erzielung einer Regierungslitteratur u. s. w." einen Sinn, während sie sonst für eine Despotie, die politische und religiöse Zustände rein mechanisch, nicht prinzipiell fafst und dadurch bis zu den Ansiedelungen der Germanen mit äufserster Zähigkeit sich fortschleppt, keinen haben. Mögen auch sonst Einzelheiten auf diesem Wege sich besser zusammenordnen und mit geschärftem praktischen Blick betrachten lassen, und so sehr auch der kulturgeschichtliche Standpunkt ein nothwendiges Moment ist: die Ereignisse selbst werden hiedurch in ein fremdes Licht gestellt und vor einen unbefugten Richterstuhl gezogen.

a) *Von Tiberius bis auf Hadrian.*

50. In dieser auf so durchaus schlüpfrigen Boden geworfenen Zeit ist eine der ersten Fragen, welcher Art das litterarische Publikum, das empfangende und das schaffende, war und von welchen Umgebungen die Litteratur abhing. Unser Blick fällt vor allem auf die *politischen* Zustände, die ungünstigsten die jemals eine der geistigen Entwickelung fähige Gesellschaft in Rom treffen konnten. Je sicherer ein unwiderstehlicher Despotismus reifte, desto kläglicher trat die Ohnmacht des demüthigen *Senats* hervor. Ihm fehlten alle Mittel um ein politisches Gegengewicht abzugeben; er durfte weder über Heer noch über Finanzen verfügen, ihm gehörte der gröfsere Theil der kaiserlichen Beamten an, in seinem Schofse lauerten feile Delatoren, deren Gewerbe viele Männer von Rang und Talent anlockte und durch glänzenden Lohn ermuntert nicht minder eine Stütze der Tyrannei als ein unheilbarer Schaden des Senats wurde. Die schranken-

lose Gewaltherrschaft zu verewigen trug das Anwachsen der *Plebs* mächtig bei. Sie war eine durch Zusammenlauf von Kleinbürgern, Libertinen und Provinzialen schwellende Volksmenge ohne Besitz und Ehre, selbst ohne Religion und deshalb fremdem Aberglauben geneigt, von der Regierung unterhalten, die auch ihrer Augenlust durch die Mannichfaltigkeit mimischer, circensischer und amphitheatralischer Spiele zu dienen wufste. Diese bis zur Leidenschaft gesteigerte Liebhaberei stumpfte frühzeitig in der Jugend, deren Ohren und Blicke von solchen Neigungen betäubt wurden, alles feinere Gefühl und den Sinn für edle Studien ab[194]). Noch schwerer lastete der Geistesdruck, den die Kaiser im Fortgange ihrer unumschränkten Herrschaft straffer spannten; gerade die nicht gemeine Bildung welche die Mehrzahl besafs (einige derselben zeichneten sich durch tiefere Kenntnifs der Griechischen Litteratur aus und nahmen in eigenen Kompositionen an der Schriftstellerei der Zeitgenossen, an den Recitationen und sogar an gelehrten Forschungen theil), wurde zur gefährlichen Waffe und verdarb ihren schon im innersten Grunde verschrobenen Charakter bis zum Wahnwitz. Kaum gab es ein Mitglied des Cäsarischen Stammes, das nicht Belesenheit und Gabe der Darstellung zeigte. Man rühmte das Talent des *Caesar Germanicus* auch in poetischer Form[195]); *Tiberius*, einst auf Rhodus ein eifriger Zuhörer der Rhetoren und Grammatiker, von denen er noch im hohen Alter umgeben war, hegte ein leidenschaftliches Gefallen an den gelehrtesten Griechischen Dichtern und übertrieb die Sorgfalt im Lateinischen Stil bis zur geschmacklosen Dunkelheit[196]); *Gaius* übte Beredsamkeit vor anderen Künsten[197]); *Claudius* der es in Fachgelehrsamkeit weit brachte, nachdem er aus dem Unterricht des Livius eine Neigung zur Geschichte gefafst hatte, vertiefte sich in die Elemente der Lateinischen Grammatik und hinterliefs sogar in beiden Sprachen eine Anzahl Werke, denen zum Ruhm des antiquarischen und historischen Wissens nichts als einfacher Verstand fehlte[198]). *Nero* der letzte dieses Geschlechts, der durch Seneca einseitig gebildet worden, stattete Rhetoren mit Reichthum und Würden aus, leistete auch einiges in fertiger Versifikation[199]). Weiterhin ertheilte *Vespasian*, der natürlichen Witz mit allgemeiner Bildung verband, feste Besoldungen an Rhetoren und Künstler

verschiedener Art; *Titus* besafs eine Leichtigkeit auch im Griechischen Vortrag; *Domitian* versteckte sich hinter poetische Studien und förderte sogar durch Wettkämpfe die Betriebsamkeit der Dichter [200]). Zuletzt konnte *Trajan*, wiewohl kein Kenner der Litteratur, als Gönner einer neubelebten Produktivität gelten. Allein keiner dieser Fürsten hegte wahres Wohlwollen für den geistigen Fortschritt der Nation, die Theilnahme der Iulier ging nicht über die äufseren Formen der Bildung hinaus, und nachdem unter Tiberius jede wenn auch bescheidene Regung des Freimuths niedergeschlagen, eine Staats-Censur mit Feuer und Leibesstrafen geübt (wie die warnenden Beispiele des *A. Cremutius Cordus* und *C. Lutorius Priscus* darthaten), sogar die Beziehungen auf republikanische Tugenden und die leisen Anspielungen auf das Unglück der Gegenwart, selbst unter der Hülle des poetischen Stoffs versteckt, zum Verbrechen gedeutet worden, schrumpfte der politische Sinn zugleich mit der öffentlichen Meinung ein, und die Litteratur sah sich genöthigt in die weniger verfänglichen Winkel der Erudition zu flüchten [201]). Im Geiste seines Vorgängers mifshandelte *Caligula* die Gelehrten; auch ging er aus Eifersucht auf bestehenden Ruhm mit dem Vorhaben um, Homers Gedichte zu vertilgen, Virgil und Livius aus den Bibliotheken zu entfernen [202]); etwas aufrichtiger als *Nero*, der zwar fünfjährige Wettkämpfe um den Preis der Beredsamkeit und Poesie anordnete, im Herzen aber jedes hervorstechende Talent fürchtete und die Musenkünste bald in unscheinbare Dunkelheit zurückweichen machte, da jedes liberale Treiben lebensgefährlich wurde [203]). Mit ihm theilte *Domitian* die gleiche Neigung für höfische Wettkämpfe in Gesang und gymnastischem Spiel, in Vers und Prosa, den gleich böswilligen Argwohn gegen hervorragende Männer; aber planmäfsiger als jener wufste er, nachdem die Vertreter der Wissenschaft getödtet oder vertrieben worden, die Römer im fürchterlichen Scheinleben des Verstummens und der Selbstvergessenheit aufzureiben [204]). Als geduldete Studien blieben daher nur *Grammatik* oder die polyhistorische *Erudition*, welche mit Kritik oder Erklärung der alten und neuen Klassiker, mit gelehrter Forschung und encyklopädischen Arbeiten (§. 52.) sich beschäftigt, und die *Rechtswissenschaft*. Denn der letzteren konnte selbst die erklärte Gewaltherrschaft

nicht entbehren; mehrere Juristen waren fürstliche Rathgeben und hatten bedeutendes Ansehn, weniger durch wissenschaftlichen Geist in Schrift und Vorträgen der Schule (vor *studiosi iuris*) als durch vielfältige Theilnahme (§. 47.) an den kaiserlichen Verordnungen und Kabinetschreiben, an *Orationes* und *Constitutiones principum* sowie an *Senatusconsulta*[205]).

194) Glänzend ist die Schilderung *Senecae Consol. ad Helv.* 6. *Aspice agedum hanc frequentiam, cui vix urbis immensae tecta sufficiunt. maxima pars illius turbae patria caret; ex municipiis et coloniis suis, ex toto denique orbe terrarum confluxerunt. alios adducit ambitio, alios necessitas officii publici, alios imposita legatio, alios luxuria, opulentum et opportunum vitiis locum quaerens; alios liberalium studiorum cupiditas, alios spectacula; quosdam traxit amicitia, quosdam industria, latam ostendendae virtuti nacta materiam; quidam venalem formam attulerunt, quidam venalem eloquentiam. Nullum non hominum genus concurrit in urbem et virtutibus et vitiis magna pretia ponentem.* Man hört heraus in welchem Sinne Rom ein Auszug der alten Welt (cf. *Ath.* I. p. 20. C.) heifsen und *Dionys. Halic. de oratt. ant.* 3. die Anziehungskraft der ewigen Stadt rühmen konnte; man versteht ferner die litterarischen Mittheilungen der Fremden an ihre Landsleute (*in colonias ac provincias suas scribunt*, Anm. 57.), aber auch den bösen Einflufs der städtischen Gelüste auf die Jugend (Anm. 58.), *Tac. A.* XIV, 20. *degeneretque studiis externis iuventus, gymnasia et otia et turpes amores exercendo.* Vortrefflich *Dial. de Oratt.* 29. *Iam vero propria et peculiaria huius urbis vitia paene in utero matris concipi mihi videntur, histrionalis favor et gladiatorum equorumque studia; quibus occupatus et obsessus animus quantulum loci bonis artibus relinquit? quotumquemque inveneris, qui domi quicquam aliud loquatur? quos alios adolescentulorum sermones excipimus, si quando auditoria intravimus?* Uebrigens ist man nicht müde geworden den Senat, der im Gefühl seiner politischen Ohnmacht und Abhängigkeit auch das sittliche Ehrgefühl preisgab, ohne Schonung zu kritisiren: wie *Heyne*, wo er die Versuche des Senats die alte Verfassung herzustellen erörtert, *Opusc.* IV. n. 20. Womit die Vorträge im Senat seiner Zeit sich befafsten, hat *Plin. Paneg.* 54. nicht verschwiegen.

195) Für *Caesar Germanicus* spricht am besten Ovids Dedikation seiner *Fasti*, nebst *Pont.* IV, 8, 67—78. *Suet. Calig.* 3. *ingenium in utroque eloquentiae doctrinaeque genere praecellens. — Orarit causas etiam triumphalis; atque inter cetera studiorum monumenta reliquit et comoedias Graecas.* Dagegen sind ihm die *Aratea* mit Unrecht zugeschrieben: Anm. 200.

196) Ueber Geschmack und Studienweise des *Tiberius Suet. Tib.* 70. Sein freier Vortrag (öfter Tacitus, wie *A.* IV, 31.) war ebenso gezwungen als seine Schriftweise. *Suet. Aug.* 86. *Sed nec Tiberio parcit, et exoletas interdum et reconditas voces aucupanti.* Vgl. Anm. 199. *Commentarios et acta Tiberii Caesaris* nennt *Suet. Domit.* 20. Zur Litteratur seiner Zeit, selbst der monarchischen eines Velleius, stand er wie es scheint in keinem Verhältnifs; er bot eben nur zu allen repressiven Mafsregeln die Hand, Anm. 201.

197) *Suet. Calig.* 53. *Ex disciplinis liberalibus minimum eruditioni, eloquentiae plurimum attendit, quantumvis facundus et promptus: utique si perorandum in aliquem esset.* Seine Beredsamkeit erwähnt

Dio (LIX, 19. not.), der auch ein denkwürdiges Beispiel seines oratorischen Narrenwitzes erzählt *Exc. Vat. fr.* 84. Vgl. Anm. 202.

198) Die Werke des *Claudius* zählt *Suet. Cl.* 41. 42. auf; von allen galt wol, was dieser von seiner Selbstbiographie sagt, *composuit magis inepte quam ineleganter.* Seine Rede *super civitate Gallis danda*, verewigt in Ueberresten der auf dem Stadthause in Lyon befindlichen Erztafeln (bei *Lipsius Exc. in Tac. A.* XI. korrekter bei Zell im Progr. Freiburg 1833. vgl. Westermann Gesch. d. R. Bereds. p. 245.), wiewohl in nicht authentischer Abfassung, schmeckt stark nach den antiquarischen Neigungen des Claudius, die Tacitus *A.* XI, 24. möglichst praktisch ermäfsigt hat. Darüber Niebuhr Kl. philol. Schr. II. p. 26. ff. Von seinen Neuerungen im Alphabet Schneider Elementarl. p. 4. ff. Witzig verspottet ihn *Seneca de morte Cl. Caes.* p. 381. *Ubi haec, Claudius gaudet esse illic philologos homines, sperat futurum aliquem historiis suis locum.*

199) *Suet. Ner.* 52. *Liberales disciplinas omnes fere puer attigit; sed a philosophia eum mater avertit, monens imperaturo contrariam esse, a cognitione veterum oratorum Seneca praeceptor, quo diutius in admiratione sui detineret. itaque ad poeticam pronus carmina libenter ac sine labore composuit, nec, ut quidam putant, aliena pro suis edidit.* Letztere Ansicht findet man bei *Tac. A.* XIV, 16. *coll.* XIII, 3. *extr.* Von seinen *declamationes* und *recitationes Suet. Ner.* 10. Von seiner Schriftstellerei Reimarus *in Dion.* LXII, 29. Passow zu Persius p. 330. ff. Sein Epos *Troica* wird bisweilen citirt, *Wernsd. P. L. Min.* T. IV. p. 587. Wie leicht seine Verse flossen zeigt das Fragment *in primo libro ap. Schol. Lucani* III, 261.

Quique pererratam subductus Persida Tigris
deserit, et longo terrarum tractus hiatu
reddit quaesitas iam non quaerentibus undas.

Er war eifersüchtig auf Lucan, wie aus dessen *Vita* erhellt und *Tac. A.* XV, 49. *Lucanum propriae causae accendebant, quod famam carminum eius premebat Nero, prohibueratque ostentare, vanus aemulatione.* Cf. *Dio* LXII. *extr.* Was aber *Philostr. V. Ap.* IV, 47. von Nero erzählt, προκηρύξαντος δημοσίᾳ μηδένα ἐμφιλοσοφεῖν τῇ Ῥώμῃ, und Schmidt p. 347. gleich anderem anerkennt, das gehört zu den Fabeleien des Sophisten. Aber er verbannte bei guter Gelegenheit den Rhetor Verginius und den Stoiker Musonius, *Tac. A.* XV, 71. Von den Rhetoren *Suet. clar. rhett.* I. p. 32. *Quare magno studio hominibus iniecto magna etiam professorum ac doctorum profluxit copia, adeoque floruit, ut nonnulli ex infima fortuna in ordinem senatorium atque ad summos honores processerint.* Da er nicht ohne Hülfe Senecas seine Reden abfafste, so stellt *Tacitus* XIII, 3. eine merkwürdige Betrachtung über die litterarische Fähigkeit der ersten Kaiser an: *Nam dictator Caesar summis oratoribus aemulus; et Augusto prompta ac profluens, quae deceret principem, eloquentia fuit. Tiberius artem quoque callebat, qua verba expenderet, tum validus sensibus aut consulto ambiguus. Etiam Gaii Caesaris turbata mens vim dicendi non corrupit. nec in Claudio, quotiens meditata dissereret, elegantiam requireres.* Eine ähnliche Kritik bei *Fronto de eloqu.* p. 83. — *Augustum vero saeculi residui elegantem et Latinae linguae etiamtum integro lepore potius quam dicendi ubertate praeditum puto; post Augustum nonnihil reliquiarum iam et vietarum et tabescentium Tiberio illi superfuisse; imperatores autem deinceps ad Vespasianum usque eiusmodi omnes, ut non minus verborum puderet, quam pigeret morum et misereret facinorum.* Popular *Aurel. Victor Caesar.* 8.

200) *Suet. Vesp.* 18. *Ingenia et artes vel maxime fovit; primus e fisco Latinis Graecisque rhetoribus annua centena constituit; praestantes poetas* (Saleius Bassus, *Dial. de Oratt.* 9) *necnon et artifices... insigni congiario magnaque mercede donavit.* Cf. l. 50. *D.* tit. 4. *de muner. et honor. extr.* Freimüthige *recitationes* wagten sich unter ihm hervor, *Dial. de Or.* 2. Von *Titus* (*Suid. v.* aus *Io. Antioch.*) *id. Tit.* 3. *Latine Graeceque, vel in orando vel in fingendis poematibus, promptus et facilis ad extemporalitatem usque.* Aufs wärmste preist ihn *Plinius* in der *praefatio*, wegen seiner Beredsamkeit, Wissenschaft und sonstigen Gaben; auch der Neffe *Epp.* V, 3, 5. nennt ihn unter den Dichtern. Von *Domitian Suet. Dom.* 2. *Simulavit — poeticae studium, tam insuetum antea sibi quam postea spretum et abiectum; recitavitque etiam publice.* Cf. *Tac. H.* IV. *extr.* Als er Kaiser geworden, liefs er die Litteratur fast gänzlich fallen: *id.* 20. *Nunquam tamen aut historiae carminibusve noscendis operam ullam aut stilo vel necessario dedit.* Seine Poesie loben verschwenderisch *Quintil.* X, 1, 91. und *Silius* III, 618. cf. *Dodwell. Annal Quinct.* §. 14. Als Denkmal seiner jugendlichen Uebungen sind uns Bruchstücke geblieben aus *Germanici Caesaris Aratea*, die man in neueren Zeiten ohne triftigen Grund (wenngleich fürs Gegentheil wenig beibringt *Rutgers. V. L.* II, 9. cf. Merkel *in Ibin* p. 379.) lieber dem Enkel Augusts (Anm. 195.) zuschrieb. Man bedachte nicht dafs Arbeiten dieser Art nur Uebungen im Stil, kein Anspruch auf litterarischen Ruf waren; Germanicus aber gab, wenn wir auf das behutsame Lob Ovids achten, kleine Proben eigener Schriftstellerei. Von *Trajan* endlich s. das wenige bei *Gesner. in Plin. Paneg.* 47. Es liefs sich eben mit Plinius und Tacitus ihm nur nachrühmen, dafs die Bildung unter ihm Muth und eine Freistätte wieder gewonnen hätte.

201) Klassisch erzählt den Prozefs des Cremutius Cordus *Tac. A.* IV, 34. 35. mit den Schlufsworten, *libros per aediles cremandos censuere patres; sed manserunt, occultati et editi* (cf. *Seneca Consol. ad Marc.* 1. mit der ähnlichen Geschichte des Fabricius Veiento unter Nero, *Tac.* XIV, 50.), und mit jenem freisinnigen Ausspruch über politische Inquisition, der in aller Munde lebt. Mit diesem Ereignifs beginnen Verbote von Büchern (Sammlungen zur Geschichte derselben im Alterthum in v. Aretin Beitr. z. Gesch. u. Litt. I, 3. 1803. vgl. C. Gruner Cremutius Cordus oder über Bücherverbote, Lpz. 1798.), gegen die besonders Domitian mit Feuer wüthete, *Tac. Agr.* 2. Einige der unterdrückten Autoren wurden von Caligula (*Suet.* 16.) restituirt. Andere Belege der Tyrannei, die unter Tiberius jedes freimüthige oder verfängliche Wort in Vers und Prosa traf (*Suet. Tib.* 61. *omne crimen pro capitali receptum, etiam paucorum simpliciumque verborum*), bei *Tac. A.* III, 49. *Dio* LVII, 22. (Gedichte des Lutorius Priscus und Aelius Saturninus) das Verfahren gegen Aemilius Scaurus, dessen 7 Reden, vermuthlich mit seiner Tragödie, SC verbrannt wurden, *Seneca praef. Contr.* V. *Tac. A.* VI, 29. Mehreres bei *Suet. Tib.* 61. wo es heifst: *animadversum est statim in auctores scriptaque abolita, quamvis probarentur ante aliquot annos, etiam Augusto audiente recitata.* Das Ergebnifs von dem allen ist auch ohne Rücksicht auf Velleius klar: mit Recht sagt *Ruhnk. in Vellei.* II, 93. *Ex talibus etiam iudicari potest, omnem sentiendi et scribendi libertatem sub Tiberio periisse.*

202) Sprechende Belege seiner wahnwitzigen Laune bei *Suet. Cal.* 34. Vgl. Preller Regionen d. Stadt Rom p. 169. Auch sein *certamen Graecae Latinaeque facundiae ib.* 20. strotzte von gleicher Tollheit. Zuletzt *ib.* 27. *Atellanae poetam ob ambigui ioci versiculum media amphitheatri arena igni cremavit.* Er war der erste Despot der einen (von Tacitus nicht günstig gezeichneten) Rhetor Carinas Secundus wegen einer Schuldeklamation gegen Tyrannen exilirte, *Dio* LIX, 20.

203) Von *Neros ludicrum quinquennale* oder der Stiftung eines penteterischen Wettkampfes in drei Abtheilungen, *certamen musicum, gymnicum, equestre, quod appellavit Neronia* (*Suet.* 12.), wo nur um den Preis für Lateinische Beredsamkeit und Poesie gestritten wurde, *Tac. A.* XIV, 21. Dort trat zuerst Lucan hervor, *Suet. V. Luc.* Ein einzeler Fall bei *Dial. de Or.* 11. Diese Spiele sind in gröfseren Mafsen von Domitian (s. unten) organisirt worden. Gegen die vielen Belege der Unterdrückung sticht ein vereinzeltes Beispiel der Mäfsigung gegen Antistius, Verfasser eines Schmähgedichts, ab, *Tac.* XIV, 48. sq. Wieweit zuletzt der Geistesdruck ging, lehren *Suet. Galb.* 9. *Paulatim in desidiam segnitiemque conversus est, nequid materiae praeberet Neroni*; und von seinem Oheim *Plin. Epp.* III, 5, 5. *Dubii sermonis octo, quos scripsit sub Nerone novissimis annis, cum omne studiorum genus paulo liberius et erectius periculosum servitus fecisset.*

204) Des *Domitian certamen quinquennale*, wie Neros in drei Abtheilungen, zu Ehren des *Iuppiter Capitolinus Graece Latineque* auch in Prosa gehalten (*Suet. Dom.* 4.), im J. 86. gestiftet (*Censorin.* 18. *extr.*), verlieh mehrere Preise oder *coronas*. Auf diese Wettkämpfe beziehen sich alte und späte Stellen, zuerst die Inschrift aus J. 110. bei Orelli n. 2603. (cf. *Weichert Reliq.* p. 255.) *fragm. Flori* im Rhein. Mus. N. F. I. p. 304. (s. Ritschl *ib.* p. 309.) woraus schon die Theilnahme von Provinzialen aus Afrika erhellt. Ein gewöhnlicher Stoff war (wie man aus *Plin. Paneg.* 54. entnimmt) das Lob des Kaisers, neben *laudes Capitolini Iovis, perpetua sacri certaminis materia, Quintil.* III, 7, 4. Dafs diesen *agones Capitolini* die *poetae laureati* neueren Stils ihren Ursprung verdanken, sah *Scaliger Lectt. Auson.* I, 10. Hierauf läuft das ganze litterarische Verdienst Domitians hinaus; wäre es sonst das gröfste, was könnte es gelten im Angesicht des zermalmenden Drucks, des mit Feuer und Schwert niedergetretenen Freimuths der edelsten Männer? Beispiele sammelten *Suet.* 10. *Dio* LXVII, 12. Mit Entrüstung spricht hievon *Iuvenal.* IV. *extr.* Niemand hat jenen giftigen Despotismus beredter und feuriger geschildert als *Tacitus Agr.* 2. 3. 45. wobei er auch der Vertreibung der Philosophen gedenkt, *expulsis insuper sapientiae professoribus*; mehr bei Reimarus *in Dion.* LXVII, 13. um der sogenannten Satira der Sulpicia nicht zu gedenken. Was aber *Philostr. V. Ap.* VII, 16. vortragen läfst, gleicht einem Roman. Unter anderen begann damals Dio Chrysostomus seine Wanderungen. Poeten dieses Kaisers waren nur Martialis und Papinius Statius, letzterer unglücklich im agon Capitolinus, im Albanus aber dreimal siegreich: *Silv.* III, 5, 28. sqq. IV, 2. *extr.*

205) Es ist in der That auffallend wie beschränkt die Leistungen oder Studien der *Grammatiker* in einer Zeit waren, wo das Fach vollauf zu thun hatte und im gröfsten Ansehen stand. Asconius, Probus und einige minder namhafte liefsen sich auf wenige Partien ein. Man merkt etwas vom drückenden Hauch jener Zeiten, hier und an der Rechtsgelehrsamkeit. Vielleicht trug auch die Mittelmäfsigkeit des Einkommens (worüber viel pathetisches *Iuven.* VII, 171. sqq.) einen Theil der Schuld. Einzele tüchtige Juristen werden genannt; Autoritäten waren aber blofs *Masurius Sabinus* und *Licinius Proculus*; der kaiserlichen Familie standen sehr nahe die *Nervae*, welche wie einst die Mucii juristisches Wissen unter sich vererbten. Vgl. Anm. 184.

51. Waren schon die Zustände der Politik und Gesellschaft unheilbar, so zeigten *Religion* und *philosophische Bildung* einen noch höheren Grad der Auflösung, der in der

Litteratur jener Zeiten an eigenthümlichen Lücken und Richtungen sich fühlbar macht. Bedenkt man die unermefslichen Verluste an Glauben und religiöser Tradition, mit denen die Kaiserherrschaft (§. 45.) begann, die jedoch unter dem Einflufs der Aufklärung und der friedlichen Ordnung weniger empfunden wurden: so läfst sich ohne Mühe begreifen, wie nachdrücklich das Unglück der Zeiten und die Unsicherheit aller menschlichen Existenz seit Tiberius an das Bedürfnifs erinnerte, aus der Selbstgenügsamkeit herauszutreten und irgend einen Rückhalt zu gewinnen. Man liefs immerhin den grofsen Volkshaufen an fremden Superstitionen sich entschädigen; aber die Bildung war zu verbreitet und verfeinert, um nicht unter den mannichfaltigsten Formen ein Dogma, eine Reihe positiver Sätze zu erneuern, woran das Individuum sich befestigen konnte. *Philosophie* und *Astrologie* sind die wesentlichen Elemente, *Fatalismus* der Grundton jener Ansichten, in denen die Denker und charaktervollen Autoren zusammentreffen. Entscheidend wurde, dem überwiegenden Prinzip des Synkretismus gemäfs, das Verschmelzen der beiden letzten dogmatischen Sekten, der *Stoiker* und der *Epikureer*, in der Weise dafs der Stoicismus, welcher mehr Energie besafs und die einst herrschenden Systeme überlebt hatte, der neuen Lebensphilosophie seinen Stempel aufdrückte. Diese Reform zog ebenso sehr die Männer der Zunft als die grofsen Charaktere unter den Staatsmännern an; um so mehr als sie von jeder Spekulation absah und das praktische Bedürfnifs bis zur Einseitigkeit zu befriedigen suchte. Ihr gehörten die enthusiastische Familie der *Senecae*, der junge Dichter *Persius*, der öffentliche Lehrer *Musonius Rufus*, und unter anderen die edelsten Vertreter Römischer Tugend, *Thrasea Paetus* und *Helvidius Priscus* an. Sie bildeten die einzige politische Opposition, welche dem Freimuth eine Stätte gewann und Achtung gebot. Zwar hatte diese Stoisch gefärbte Weisheit den Fehler, dafs sie bisweilen dünkelhaften Trotz und unpolitischen Freiheitschwindel anregte, dafs sie wähnte durch hochfahrende Gesinnung den Strom des öffentlichen Verderbs und der Unsitte zurückzudrängen; sie warf ihre Anhänger in eine der Regierung feindliche, nutzlos verbitternde Stellung, sie erweckte besonders durch die unzeitige Rückweisung auf die Republik Argwohn, zog auch unter

milden Kaisern ihren Bekennern mehrmals Tod oder Verbannung zu; der geblähte Ton endlich, in dem sie ihre dunklen abgerissenen Sentenzen aussprach, und die Trockenheit ihrer moralisirenden Dialektik übten selbst auf die Litteratur keinen günstigen Einflufs. Aber ungeachtet aller Schroffheit bewirkte diese Richtung einen sittlichen Ernst und eine Erhebung des Gemüths, welche sogar den der Philosophie fern stehenden Denkern sich mittheilte[206]). Von geringerer Wirkung waren einzele Versuche, wie des Eklektikers *Papirius Fabianus* und derer, die gleich den beiden *Sextii* durch die Strenge einer pythagorisirenden Ascetik alle Berührungen mit der Welt auszuschliefsen suchten[207]). Versuche der Art die auf wissenschaftlichem Gebiete hervortauchten, verschollen bald im Leben wie in der Schrift; während eine Menge rein praktischer Formen, welche mittelst orientalischer Mystik und Kasteiungen eine Beruhigung erstrebten und den stillen Kampf mit den widerwärtigen Verderbnissen ihres Zeitalters bezeichnen, schon weil sie dem dunklen Hange nach einem Dogma, gleichviel unter welcher Gestalt des Glaubens oder Aberglaubens, folgten, einen immer mehr wachsenden Anhang fand[208]). Zuletzt gründeten die *Chaldäer* oder *mathematici*, die Lehrer einer in astrologische Formeln gehüllten Afterphilosophie, unter Grofsen und Geringen eine Macht, die durch keine Strafen und kaiserliche Beschlüsse geschwächt werden konnte, weil sie in einer dunklen und trostlosen Gegenwart ebenso sehr den wahrhaften Neigungen als dem Irrwahn schmeichelte[209]). Denn ihre Voraussetzung, der Fatalismus, welcher an einer höheren Intelligenz in menschlichen Dingen verzweifelte und nur in der Natur einen geordneten Gang erkannte, war die Ueberzeugung der edelsten und gelehrtesten Männer. Abgestofsen von den scheufslichsten Erlebnissen, die weder mit einer göttlichen Vorsehung zu stimmen schienen noch eine Zukunft versprachen, und überwältigt vom Umsturz aller politischen und sittlichen Traditionen ahnten sie, dass die Geschicke Roms erfüllt seien, und neigten zu jener Skepsis, die vom Atheismus stark gefärbt ist. Zum Theil flüchteten sie in die Betrachtung des Naturlebens und in Objekte des physikalischen Wissens. Niemand hat solche Gesinnungen entschiedener dargelegt und selbst

im Ton empfindlicher ausgeprägt als der ältere *Plinius* und *Tacitus*.

206) Für den philosophischen und religiösen Standpunkt dieser und der nächsten Zeiten ist auf Grundr. d. Gr. Litt. §. 83, 3. Anm. zu verweisen. Das Vorwiegen des praktischen Gesichtspunktes macht sich besonders am Mangel der Methode und am Hange zum moralischen Aphorismus geltend; wissenschaftliche Form ist untergeordnet und im philosophischen Stolz untergegangen, vorzüglich bei den *Stoikern*. Es verriethe wenig Aufmerksamkeit, wollte man mit *J. v. Müller* Werke II. 143. urtheilen dafs der Stoicismus unter den Kaisern zur Apathie und unfruchtbaren Thatenlosigkeit geführt habe. Genau genommen konnten ihm blofs Epiktet und der Quietismus seiner Anhänger vorschweben. Aber die eine Thatsache, dafs niemand aufser Egnatius Celer (*Tac. A.* XVI, 32.) vom Rigorismus der Schule abfiel und der Regierung dienstbar wurde, gibt den besten Aufschlufs. Schon die Zeitgenossen erschraken vor einem Dogma, das die sittliche Reform und Erhebung des Gemüths eben im praktischen Leben bewähren wollte. Daher die Vorwürfe der Ankläger bei *Tac. A.* XIV, 57. *Plautum — veterum Romanorum imitamenta praeferre, assumpta etiam Stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum appetentes faciat.* Und unter anderen Beschwerden XVI, 22. *Ista secta Tuberones et Favonios, veteri quoque reipubl. ingrata nomina, genuit.* Man fürchtete den Freiheitschwindel, die Eitelkeit Ruf zu erhaschen *inani iactatione libertatis*, wogegen Tacitus *Agr.* 42. mit schönen Worten erinnert, dafs auch unter schlimmen Regenten eine von Charakter begleitete Mäfsigung rühmlich wirken könne, *eo laudis excedere, quo plerique per abrupta, sed in nullum reipubl. usum ambitiosa morte inclaruerunt.* Den Werth eines so gemessenen Urtheils hat Schmidt p. 228. fg. mit peinlicher Kritik verkümmern wollen, um den Nimbus Stoischer Oppositionsmänner in keinem Punkte zu schmälern. Auf Vorwürfe jener Art geht auch die Rechtfertigung von *Seneca Ep.* 73. *Errare mihi videntur, qui existimant philosophiae fideliter deditos contumaces esse ac refractarios et contemptores magistratuum ac regum eorumve per quos publica administrantur.* Sie geht aber ebenso in die Weite als sein Beweis *de clem.* II, 5. dafs die Stoische Moral nicht hart sondern lauter Milde sei. Zu gegründeten Klagen gab unter Vespasian ihr Uebermuth Anlafs, namentlich das unpolitische Verfahren des Helvidius Priscus; woher die Vertreibung der Philosophen mit Ausnahme des *Musonius Rufus* im J. 74. *Dio Cass.* LXVI, 12. 13. *fr. Vat.* 102. *Suet. Vesp.* 15. Und wie unpraktisch doch selbst dieser unantastbare Charakter war, wie wenig der verständige Musonius in einfache Verhältnisse sich zu fügen wufste, macht *Tacitus H.* III, 81. anschaulich: *Miscuerat se legatis Musonius Rufus, equestris ordinis, studium philosophiae et placita Stoicorum aemulatus; coeptabatque permixtus manipulis bona pacis ac belli discrimina disserens armatos monere. id plerisque ludibrio, pluribus taedio: nec deerant qui propellerent proculcarentque, ni admonitu modestissimi cuiusque et aliis minitantibus omisisset intempestivam sapientiam.* Selbst beim Thrasea kann Tacitus die Bemerkung nicht unterdrücken, dafs er ohne Nutzen sich geopfert und vorgedrängt habe: XIV, 12. *exit tum senatu, ac sibi causam periculi fecit, ceteris libertatis initium non praebuit.* Auch läfst seine Zeichnung der Stoischen Sekte *H.* IV, 5. merken, wie sehr ihm das Uebergewicht der Abstraktion auf Kosten der lebendigen Praxis auffiel. Es ergibt sich ferner aus Anm. 61. dafs diese Schulphilosophen nur ein flüchtiges Interesse anregten; und sieht man auf die Schulweisheit des Musonius oder Epiktet, welche vom ganzen Treiben des Lebens abziehen wollten, und keinen anderen Weg zur Tugend als das Philosophiren kannten, so war das Vorurtheil gegen sie gerechtfertigt. Man gewinnt daher nichts mit der heifsen Apologie

der Römischen Stoiker oder vielmehr ihrer edlen Prinzipien, die *Stahr* Aristoteles bei d. Römern p. 71. ff. nach allgemeinen Begriffen unternahm. Dagegen wollen wir die traurigen Afterphilosophen jener Periode, welche von der Geistesschwäche des Reichs zehrten oder auch geradezu ihr Brod erbettelten, zur Seite lassen; *Meiners* gibt einige Notizen Gesch. d. Verfalls p. 227. ff. und Beitrag z. Gesch. d. Denkart d. ersten Jahrh. n. Chr. p. 29—32. Uebrigens hat die Stellung der Philosophen zum Despotismus und die ausgezeichnetsten Charaktere derselben *Schmidt* Denk- und Glaubensfr. p. 338. ff. und p. 244. ff. theils gegen die (begreiflich nicht völlig reinen) Anklagen der damaligen Machthaber geschützt, theils biographisch geschildert. Diese Schilderung fafst nicht die Wirksamkeit und das innere Wesen der philosophischen Tendenzen auf, sondern die negative Seite, die politische Opposition; wobei die Vollständigkeit des Berichts in nicht geringeren Nachtheil geräth als die unparteiliche Wahrheit.

207) Cf. *Falster. Mem. obsc.* p. 105. sq. *Seneca Qu. Natt. extr. Sextiorum nova et Romani roboris secta inter initia sua, cum magno impetu coepisset, extincta est. Ep.* 59. *Sextium — virum acrem, Graecis verbis, Romanis moribus philosophantem.* Enthaltsamkeit und Stoische Selbstgenügsamkeit (*Ep.* 73. *Solebat Sextius dicere, Iovem plus non posse quam bonum virum*) leuchtet aus allen Notizen bei Seneca hervor; s. Ritter Gesch. d. Philos. IV. p. 172. fg. Er fing unter Augustus an (*Euseb. Chron.* n. 2010. *Sextius philosophus Pythagoricus agnoscitur*), lebte auch in Athen (*Plin.* XVIII, 68, 3.), fand mancherlei Anhang (*Suet. ill. gr.* 18. vielleicht auch Celsus, *Sextios secutus*, *Quintil.* X, 1, 124. not.), in dem hervorstach *Papirius Fabianus*, ehemals Deklamator, dann vielschreibender, etwas trockner Philosoph, *Seneca Ep.* 100. *Sen. Rhet. Controv.* II. *praef.* Die *Sextios* zu unterscheiden ist unmöglich; vorzugsweise wird wol der ältere (*Seneca Ep.* 64. *liber Q. Sextii patris, magni si quid mihi credis viri et, licet negent, Stoici*) gemeint: alle solche Erscheinungen eklektischer Stoiker, Cyniker u. a. waren damals vorübergehend. Im Prinzip der Kasteiung setzte *Sotion* ihn fort, *Seneca Ep.* 108. Geistesverwandt war der Cyniker *Demetrius*, an dessen sittlichem Rigorismus auch schwächere Gemüther sich aufrichteten und erbauten: s. das schöne Bekenntnifs *Senecae benef.* VII, 8. Den Anfang des Römischen Pythagoreerthums (wir wissen nicht ob es dort rein theoretisch war) findet man bei *P. Vatinius* und *Nigidius Figulus*, s. die Monographie von Hertz über diesen p. 25. ff.

208) Ein denkwürdiges Gemälde der mystischen Verzweiflung und der Superstition seiner Zeiten entwarf klar und freimüthig *Seneca contra superstitiones*, woraus grofse Stellen *Augustin. C. D.* VI, 10. auszog; ähnliches *Ep.* 95. p. 423. Noch andere Züge bei Plutarch *de superstitione.* Dieser zusammengeraffte Cerimoniendienst ging weder auf Ertödtung des Fleisches noch auf ein theosophisches Interesse hinaus, sondern trat einfach an die Stelle des alt-Römischen Kultus; auch hier blieb die Reaktion nicht aus. Denn die Verbreitung eines solchen Aberglaubens und die hiedurch angeregten Künste geistlicher Betrüger (bis zu den unsauberen Geschichten bei *Ioseph. A. I.* XVIII, 3, 4. 5.) veranlafsten die sogenannten Epikureer oder Freigeister, wie Oenomaus, Celsus, Lucian, zur Polemik gegen jede positive Form der Religion. Sonst vergl. Tzschirner Fall des Heidenth. K. 1.

209) Ein Bild der Chaldäischen Superstition und ihres Einflusses gibt *Iuvenal.* VI, 553. sqq., das die schneidende Maxime *Tac. H.* I, 22. in die kürzeste Summe zieht. Sonstige Sammlungen (*Lipsii Exc. in Tac. A.* II, 32. nebst Kollektaneen bei *Fabric. in S. Empir.* p. 214.) führen weder in die politische Wirksamkeit der Chaldäer zu Rom ein noch zeigen sie den inneren Zusammenhang derselben mit dem übrigen Aberglauben.

Soviel ist aus den erheblichsten Beispielen, die mit den Zeiten des Marius (*Plut. M.* 42. *Sull.* 37.) anheben (denn ein weit früheres Vorkommen der Astrologen beruht nur auf *Val. Max.* I, 3, 2.), gewifs dafs die Chaldäer einen wesentlichen Einflufs nur in den oberen Klassen hatten, dafs eine wissenschaftliche Kenntnifs der mathematischen Kunst auch bei den Kaisern seit Hadrian und dem Afrikaner Septimius Severus (*Spart. Hadr.* 2. 16. *Geta* 2.) immer allgemeiner wurde, bis zu dem Grade dafs ihnen Alexander (*Lampr. Alex. Sev.* 27.) Professuren verlieh. Wieweit aber und seit welchem Zeitpunkte die Römer jene Disciplin oder die *numeros* zum wissenschaftlichen Studium machten, um darüber zu schreiben, bleibt unklar. Nigidius Figulus wenigstens ist nicht der erste, sondern er streifte wol nur daran in seiner antiquarischen und astronomischen Theorie der *divinatio artificiosa*. Vgl. *Letronne Observ. sur l'objet des répresentations zodiacales*, *Paris* 1824. p. 82. ff. Uebrigens hat der Chaldäischen Superstition gelegentlich (p. 184.) neben den zahlreichen Erscheinungen des rohen, überfrommen oder erkünstelten Aberglaubens, der Freigeisterei, des philosophischen Rationalismus u. s. w. *Schmidt* in K. 6. seines Buches gedacht, unter einem der dort beliebten Gesichtspunkte, wie schon die Ueberschrift „Monarchie und Kultus im Bunde gegen die Glaubensfreiheit" ahnen läfst.

Nachträglich sei hier, als am geeignetsten Orte, der fatalistischen Ansichten bei Tacitus (Stellen Süvern über d. Kunstcharakter des T. p. 127. ff.) und dem älteren Plinius gedacht; für letzteren bedarf es noch einer monographischen Darstellung, sie wird aber in einem Autor, der dem Volksglauben entfremdet und weder von der philosophischen Aufklärung befriedigt noch von scharfer Reflexion gehoben im Kultus der Natur (s. die ersten Kapitel des 2. Buchs) eine sittliche Genugthuung und Erbauung sucht, keinen zu tiefen Boden finden. Man wird aber endlich aufhören Ansichten der Art, die bald für Epikurisch oder Stoisch bald für atheistisch gelten sollen, den Individuen beizulegen, da sie doch im Kerne nur der Zeit, d. h. der gebildeten Gesellschaft Roms angehören.

52. Unter so lähmenden Verhältnissen und je vorgerückter desto hoffnungloser entwickelte sich die Litteratur des ersten Jahrhunderts. Sie sprach zu keiner freien Nation, aber sie war der letzte gesammelte Ausdruck der Römischen Bildung und Individualität. Sie sollte geben und gab ein Zeugnifs der durch keine Fessel gehemmten, durch keine Tyrannei gebrochenen geistigen Kraft, und ihre besten Erscheinungen haben für uns darin Werth und Interesse, dafs sie trotz der feindseligsten Hemmungen und der Ungunst aller gesellschaftlicher Zustände stets einen unabhängigen Geist bewahrte und durch einen Kern freisinniger Mittheilung auch die fernere Fortdauer einer Römischen, wenngleich nicht volksthümlichen Litteratur möglich machte. Man mufs ihr überdies nachrühmen, dass sie die wahren und schlüpfrigen Vorzüge oder Mittel, welche jene Zeit besafs, mit Eifer und Verstand benutzte. Ihre Ausgangspunkte waren die Meister in Römischer Prosa und Poesie, besonders Dichterstudien, welche wesentlichen Einflufs auf die Bildung

des Geschmacks hatten; ferner der Verkehr in öffentlichen und vertraulichen Vorlesungen, die rasche Verbreitung der neuesten Schriften und Vorträge bis in ferne Provinzen durch Buchhändler und Korrespondenz (Anm. 46. 57.), wodurch auch verbotene Werke den Sturm überdauern konnten, dann die *Acta* (Anm. 56.) als popularstes Blatt, ein allgemeines Bindemittel, das sogar die Thatsachen der Unterdrückung neben die Vorbilder der Intelligenz und reinen Sitte fast unverhüllt stellen durfte; aufserdem die reicheren Mittel des Unterrichts (§. 15. fg.) bei Grammatikern und Rhetoren; der Ueberflufs an unfreiwilliger Mufse; zuletzt die aus allem hervorgegangene, dem gesamten Volke sich mittheilende Kultur und Empfänglichkeit für geistige Beschäftigung, die Lust am Hören und Lesen, welche schon vermöge der Kenntnifs der beiden alten Sprachen (Anm. 35.) ein Gefallen an schöner Darstellung und an Fülle der Gedanken anregte[210]). Nun aber gestattete der Zusammenstofs günstiger und feindlicher Verhältnisse, der inneren Regsamkeit und der äufseren Hemmungen, einem Leben das auf allen Punkten beschränkt und auf die Spitze gestellt war, keinen Fortgang auf ebener Bahn und gleichsam auf gerader Strafse. Das Band welches den einzelen mit dem Staate verknüpft hatte, war bis auf die schwachen Erinnerungen an die Republik gelöst; nicht weniger lockerten sich die Bande der Gesellschaft, geschweige dafs so düstere Zeiten einer heiteren Gemeinschaft unter Kunstverwandten und dichterischen Genossen Raum gaben; in so umgewühltem Boden schlug weder der Ernst des praktischen Geschäftsmannes noch die fröhliche Begeisterung oder die Feinheit eines genufsreichen Weltlebens tiefe Wurzel. Demnach mufste die Litteratur ebenso sehr den sonst gemächlichen Gang als ihre frühere Stimmung verlassen; die Zerrissenheit der Gemüther und die Eile welche bei der Unsicherheit des Daseins sich ins krankhafte steigert, je rascher der Genufs der gegenwärtigen Stunde ergriffen sein wollte, spiegeln sich auch in der litterarischen Arbeit ab[211]). Die Thätigkeit dieses Jahrhunderts ist daher an keine Schule, keine geregelte Technik in Vers oder Prosa gebunden; nicht einmal gelten auserwählte Vorbilder in Stil und Form, die für Nachahmer mafsgebend geworden wären. Was die vorhergehenden Zeiträume hinterlassen hatten, diese

Summe von Erfahrungen, von Kenntnifs und Geschmack nutzte man als einen Stoff, an dessen Verarbeitung nicht minder Originale sich versuchten als Männer der Mittelmäfsigkeit. Ueberhaupt rifs der Drang des Augenblicks selbst die fähigsten Köpfe fort und zwang sie in leidenschaftlichem Schwunge zu reifen; auch die Hast, mit der die Jugend fast übersättigt dem propädeutischen Unterricht (§. 16.) enteilte, wirkte zur frühreifen Entwickelung mit. Den Individuen mangelt also jeder Ansatz von Regel und Gleichförmigkeit, noch seltner aber (recht im Gegensatz zu den alten Klassikern) ist der Charakter: *Geist* und *geistreiches Wesen* bedingt als Grundzug diese sprudelnde Thätigkeit, deren Ergebnifs mit bezeichnender Formel *eloquentia saeculi* genannt wird[212]).

210) Von den *Acta* läfst einen Delator *Tac. A.* XVI, 22. sagen: *Diurna Populi Romani per provincias, per exercitus curatius* (zwischen den Zeilen) *leguntur, ut noscatur quid Thrasea non fecerit.* Dafs die Historie des Cremutius Cordus den Aedilen zum Trotz insgeheim sich erhielt, bis sie wieder erlaubt wurde, sagt Tacitus in der berühmten Stelle IV, 35. wovon Anm. 201. Wichtiger als alles andere ist ein unbefangenes Urtheil über das *Publikum*, das hörende und lesende, des ersten Jahrh. festzusetzen. Welchen Grad in Geschmack und Empfänglichkeit für schöne Formen und Gedanken es besafs, zeigen die sprechenden Belege in Anm. 54. Allein das gerade Gegentheil äufsert nicht nur *Seneca praef. Contr.* I. p. 61. in grämlichen Klagen (z. B. *Torpent ecce ingenia desidiosae iuventutis, nec in ullius honestae rei labore vigilatur*, und in ähnlichen Rügen des Luxus), sondern in einer noch schwereren Anklage sein Sohn *Ep.* 95. wo er ein grelles Gemälde des üppigen Sittenverderbnisses entwirft: *Cessat omne studium, et liberalia professi sine ulla frequentia desertis angulis praesident. In rhetorum ac philosophorum scholis solitudo est: at quam celebres culinae sunt, quanta circa nepotum focos iuventus premit.* Man könnte den Spott hinzunehmen, den *Iuven.* VI, 434—456. gegen die Schöngeisterei und den anmafsenden Pedantismus vieler Weiber richtet. In diesen und verwandten Beschwerden erblickt man nichts als Uebertreibungen von hinreichend motivirten Thatsachen (Anm. 61.), die zu keinem allgemeinen Urtheil berechtigen. Nicht unfleifsig sondern bunt und gemischt war das Publikum, infolge des Zuflusses aus den fernsten Provinzen (Anm. 194.); besonders hatte es sich durch Zuziehung einfacher Plebejer aus den Landgemeinen, die unter den Richtern oder Geschwornen safsen und einen wesentlichen Einflufs auf den Redner ausübten, vergröfsert: hierauf deutet oftmals *Quintilian.* IV, 2, 45. XII, 10, 53. *cum vero iudex detur aut populus aut ex populo, laturique sententiam indocti saepius atque interim rustici: omnia quae ad obtinendum quod intendimus prodesse credemus, adhibenda sunt* etc., oder, wie *Iuven.* VII, 116. sagt, *dicturus bubulco iudice.* Wie aufmerksam gleichwohl diese Richter auf Schönheit des Vortrags und der Aktion waren, läfst die Erzählung vom Trachalus *Quintil.* XII, 5, 6. erkennen; kein Wunder also dafs einige sieben Stunden lang geduldig vor Gericht zuhörten, *Plin. Epp.* IV, 16. Vgl. Anm. 217. Zuletzt wird man also, beim Hinblick auf die so verschiedenen Grade der Bildung, auch die Existenz dürftiger

und urtheilloser Köpfe unter den Autoren, einen Velleius und Valerius Maximus begreifen. Dafs diese höfischen Wortmacher eine heuchelnde Litteratur oder Presse der Regierung darstellen, eigens ausgesucht um der letzteren Mafsregeln zu empfehlen, dafs sogar Martial für die Politik und Orthodoxie des Hofes zu gewinnen suche, dies und anderes hat zuerst Schmidt p. 325. ff. geahnt.

211) Wäre man dieser drängenden Nothwendigkeit, die flüchtige Stunde mitzunehmen, ihr in geniefsendem Luxus und geistiger Thätigkeit einige Dauer zu verleihen, sich wie billig immer bewufst gewesen, so hätte man den herkömmlichen Strafton wol herabgestimmt. Kaum dafs damals das erinnernde Wort *Iuven.* IX, 128. *dum bibimus, dum serta, unguenta, puellas Poscimus, obrepit non intellecta senectus*, am Platze war. Desto mehr rühren die Gefühle von *Plinius praef.* p. 7. *Bip. Dies vobis impendimus, cum somno valetudinem computamus, vel hoc solo praemio contenti, quod dum ista, ut ait M. Varro, musinamur, pluribus horis vivimus; profecto enim vita vigilia est. Id.* VII, 51. *Quid quod aestimatione nocturnae quietis dimidio quisque spatio vitae suae vivit? pars aequa morti similis exigitur aut poenae, nisi contigit quies.* Ferner einiges in *Seneca Ep.* 24. und *Tac. Agr.* 3. s. Anm. 193.

212) *Quintil.* I, 8, 8. *Multum autem veteres etiam Latini conferunt; quamquam plerique plus ingenio quam arte valuerunt. — oeconomia quoque in his diligentior quam in plerisque novorum erit, qui omnium operum solam virtutem sententias putaverunt. sanctitas certe et ut sic dicam virilitas ab his petenda, quando nos in omnia deliciarum vitia dicendi quoque ratione defluximus.* II, 5, 23. — *suaserim et antiquos legere (ex quibus si assumatur solida ac virilis ingenii vis, deterso rudis saeculi squalore, tum noster hic cultus clarius enitescet), et novos, quibus et ipsis multa virtus adest. Neque enim nos tarditatis natura damnavit, sed dicendi mutavimus genus, et ultra nobis quam oportebat indulsimus: ita non tam ingenio illi nos superarunt quam proposito.* Man darf in diesen und anderen Urtheilen nicht vergessen dafs Quintilian zum litterarischen Tone seiner Zeit sich negirend verhielt und nur die Form auffafste. Daher trat er am festesten dem *Seneca* entgegen, dem eifersüchtigen Tadler der Alten (X, 1, 125. sqq. vgl. Anm. 213.), von deren Studium dieser auch den Nero (*Suet. N.* 52. *a cognitione veterum oratorum Seneca praeceptor, quo diutius in admiratione sui detineret*) zurückhielt; weil er nemlich die Form sprengen und sie dem Genius des Moments, der geistreichen in raschen Zügen ausgestreuten und zu geniefsenden Bildung zum Opfer bringen wollte. Darüber läfst er bisweilen Winke fallen, die für die silberne Latinität die besten Aufschlüsse gewähren, und leitende Gesichtspunkte für die damalige Litteratur enthalten. *De tranq. an.* 1, 9. *In studiis puto mehercule melius esse res ipsas intueri et harum causa loqui, ceterum verba rebus permittere, ut qua duxerint, hac inelaborata sequatur oratio. Quid opus est saeculis duratura componere? Vis tu non id agere, ne te posteri taceant? Ep.* 115. *Quaere quid scribas, non quemadmodum, et hoc ipsum non ut scribas, sed ut sentias: ut illa quae senseris magis applices tibi et veluti signes. cuiuscunque orationem videris solicitam et politam, scito animum quoque non minus esse pusillis occupatum. Ep.* 100. *Sed illud quoque multum est, primo aspectu oculos occupasse; etiamsi contemplatio diligens inventura est quod arguat. Si me interrogas, maior ille est qui iudicium abstulit quam qui meruit. et scio hunc tutiorem esse, scio audacius sibi de futuro promittere. Oratio solicita philosophum non decet. ubi tandem erit fortis et constans, ubi periculum sui faciet qui timet verbis?* Kecker liefs sich der absoluten Freiheit im Gebiete des Denkens und Schreibens, jener von ihm

selbst gerügten *intemperantia litterarum*, schwerlich das Wort reden; auch verlor er darum die Nachwelt nicht aus den Augen, *Ep.* 21. *Habeo apud posteros gratiam, possum mecum duratura nomina educere.* Man vernimmt darin nicht das edle Selbstgefühl des *Tacitus A.* III, 55. *Nisi forte rebus cunctis inest quidam velut orbis, ut quemadmodum temporum vices, ita morum vertantur: nec omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.* Dennoch konnte einem so feinen Kopfe nicht entgehen, wieviel die Alten durch männlichen Charakter und sittliche Gediegenheit voraus hätten: *Ep.* 33. *non fuerunt circa flosculos occupati: totus contextus illorum virilis est. inaequalitatem scias esse, ubi quae eminent notabilia sunt.* Die weiteren Anwendungen jener Sätze auf den Stil s. Anm. 218. Unter anderen Eigenthümlichkeiten, in denen sich die Raschheit dieses Jahrhunderts ausspricht, verdient zum Schlufs noch die heftige Aktion der *Schauspieler* und *Redner* beachtet zu werden, *Quintil.* XI, 3. *extr. Dial. de Oratt.* 20.

53. Hieraus erhellt dafs in der monarchischen Litteratur keine Parteien und Gegensätze wie noch unter Augustus möglich waren. Vielmehr konnte, wenn irgend Neigung oder Vorurtheil überwog, nur die lebhafte Verehrung der Augustischen Dichter durchdringen, während man die republikanischen Autoren, für deren Eigenthümlichkeit wenige Sinn hatten, zurücktreten liess. Bei letzteren vermifste man einen raschen Flufs und den feinen Reiz, der an blühendem Kolorit und anziehenden Maximen haftet; ihr Vorzug, die Gründlichkeit der Arbeit und die Vorliebe fürs Detail einer ruhigen Erzählung, war damals fast ein Mangel, als man vom litterarischen Bau keine Dauer begehrte. Nur einzele schützten das Ansehn jener Alten, oder schmückten die Rede mit rostigen verbrauchten Ausdrücken; bei weitem die Mehrzahl wurde von der Eleganz und frischen Leichtigkeit gefesselt, welche die Denkmäler der gelehrten Kunstschule athmen, und in ihrem gemeinfafslichen Inhalt lag noch ein Motiv mehr, um den neueren Anforderungen, dem zum Theil erst unter ihrer Autorität im Unterricht entwickelten Geschmack aufs reinste zu entsprechen[218]). Nun gründeten die poetischen Studien, besonders im Virgil und Ovid, einen ergiebigen Boden, auf dem man eine durch lebhafte Farben und rasche Bewegung anziehende Diktion anbaute: das Element alles Stils in diesen Zeiten ist *das Interessante*, selbst die Prosa wurde mit dichterischem Ton und Anklängen an Dichterwort ausgestattet. Bei der grofsen Empfindsamkeit welche unwillkürlich auch den schwachen Darsteller durchzuckte, war ein feines, mehr in Schattirung als in vollem Ausdruck sich äufserndes Ge-

präge, wie es vorzüglich der Poesie zukommt, zum Bedürfnifs geworden[214]. Hieran hat auch der stechende Schmerz, der zur schärfsten Kürze treibt und alle Mittel für psychologische Zeichnung aufsucht, ferner die Nöthigung zum sinnreichen Aphorismus, die durch den Druck politischer Zustände geboten war, Eigenschaften die schon (§. 49.) unter den charakteristischen Zügen jener Autoren erwähnt sind, keinen geringen Antheil. Zum Einflufs der Dichter und allgemeinen Bildung gesellte sich aber noch in überwiegendem Mafse die *Rhetorik*. An und für sich neigte schon das erste Jahrhundert zur rhetorischen Auffassung, und aus seinen wesentlichen Aeufserungen spricht eine rhetorische Stimmung. Im Druck der Gegenwart ging nicht blofs die Natur verloren, sondern auch die Natürlichkeit und Objektivität der Sprechweise. Von den herbesten Widersprüchen umgeben, aber gezwungen ihre Gefühle zu vergraben oder in geistreichen Strichen anzudeuten, lieben sie die Kontraste, die scharfsinnigen Gegensätze, den figürlichen und gleichsam punktirten Ausdruck; sie vertauschen den gewöhnlichen Sprachgebrauch mit der künstlichen aber individuellen Form, sie wollen viel mit wenigem sagen und ohne Rücksicht auf den Stoff ihr Wort, je mehr es berechnet und gemessen sein mufs, mit dem tiefsten Gehalt des Herzens, mit der sittlichen Entrüstung und der Satire färben. In diese Stimmung griff nun die Schule der *Rhetoren* so harmonisch ein, dafs die ganze Stilistik, auch abgesehen von Eigenthümlichkeit und Tendenzen der Autoren, rhetorisirt wurde, dafs sogar die verschiedensten Gebiete der Bildung einen rhetorischen Stempel annahmen. Zu solcher Allgewalt kam die Technik nicht durch eigenes Verdienst, sondern infolge der politischen Umwandlungen. Gegen Ende der Republik übte man freien Vortrag (Anm. 41.) an moralischen und historischen Themen, um eine Fertigkeit in Beredsamkeit und Dialektik zu gewinnen; als aber seit Augustus die Praxis des Redners aus der Oeffentlichkeit zurückwich und ihr hauptsächliches Gebiet am Privatprozefs erhielt, wurde der Hörsal der Rhetoren nicht blofs wie sonst eine Propädeutik für das freie gewandte Wort, sondern entschieden der Sammelplatz für Jung und Alt im litterarischen Publikum, die geistige Gymnastik der Nation und zugleich ein Ersatz für das Forum und den verlornen Staatsprozefs. Dafs

diese Auditorien eben an die Stelle der praktischen Laufbahn traten und in einem Gemisch aus schöngeistiger Sophistik und spitzfindiger Scholastik eine Welt der Theorie oder Fiktion ausspannen, das hat ihren Charakter und Einfluſs bestimmt; wie schon aus den in der Geschichte des Unterrichts (p. 77.) enthaltenen Grundzügen sich entnehmen läſst. Bald ging man über die früher (§. 47.) beschriebenen Anfänge der *declamationes* unter Augustus und Tiberius hinaus, als die Schulhäupter Latro, Arellius Fuscus und ihnen ähnliche mit einiger Genauigkeit und Methode die Vorträge leiteten; denn bei jenen (Anm. 60. 186.) galt sogar die Rücksicht auf Schrift und Bildung des Stils. Damals beobachtete man noch einen Stufengang in der *declamatio*, so daſs man von den leichteren *suasoriae* zu den verwickelten *controversiae* fortschritt, wo die Motive der entgegengesetzten Parteien mit einem Aufwand an überraschenden Wendungen und technischen Künsten verfochten wurden[215]). Nachdem aber die absolute Herrschaft unerschütterlich gesichert und der freien Rede, dem öffentlichen Prozeſs, überhaupt der politischen Laufbahn gleichsam Luft und Boden entzogen worden, verwandelte sich die Rhetorschule in den Tummelplatz eines unpraktischen Geschwätzes. Diesen Wechsel machen schon die Lehrer merklich, denn die Mehrzahl ist mittelmäſsig und namenlos; gleichzeitig sinken die ernsten Jünger, früher *studiosi* genannt, zu schwatzhaften und abhängigen *scholastici* herab. Nun wurden die Stoffe der Deklamation immer mehr widersinnig und unnatürlich; ihre Technik drehte sich bald nur im engen Kreise ungeheurer Fiktionen, pedantischer Maximen (*sententiae*) und Gemeinplätze und geschraubter Schemata; das höchste Ziel war ein rauschender, fast systematischer Beifall (*clamores*), den man durch Neuheit in Verwendung der rhetorischen Mittel und durch Prunk im Vortrag erpreſste. Die meisten gebildeten Männer und ohne Zweifel alle berühmte Redner sind diesen Weg gegangen; es ist also leicht zu begreifen daſs auch hiedurch Stil und Kombination durchweg ein gemeinsames Gepräge bekamen. Schwächen und Glanzpunkte der damaligen Autoren haben ihren letzten Grund in der Deklamation: stören uns die zerbröckelte Darstellung und das gespreizte hastige Wesen, so danken sie doch der auf die Spitze treibenden Rhetorik eine Spannkraft

und Schärfe der Gedanken, welche für mancherlei Formlosigkeit und Ungeschmack entschädigt. Mehr als die Schulhäupter wirkte hierauf *Seneca* (Anm. 212.), der durch die Fülle des Wissens und Geistes blendete, durch den Schimmer seiner witzelnden Diktion die regen Gemüther fortrifs; bis *Quintilian*, der Hersteller des guten Geschmacks, durch das Gewicht seiner Lehren und angesehenen Schüler zu bescheidenen Studien zurückrief und an einfache Latinität gewöhnte[216]). Vielleicht nicht geringeren Einflufs übten die seit Augustus herkömmlichen *recitationes* (Anm. 214.), Vorlesungen neuer Schriften in grofsen Hörsälen vor einer bunten, oft gedungenen Versammlung. Wenn solche früher die spruchfähigen Zeitgenossen zur Kritik aufforderten und im Publikum eine sichere Kenntnifs der frischesten Erzeugnisse verbreiteten, so dienten sie nunmehr zur Befriedigung der Eitelkeit. Sie waren ein bequemer Weg zum augenblicklichen Ruf, wenn er auch nur im stürmischen Beifall der Menge bestand; hierauf pflegte man die Zurichtung und das Gepränge solcher Leseproben zu berechnen, und indem was nur eben aus den Händen ging, namentlich in den Jahren des jüngeren Plinius und Iuvenal, fast mechanisch als litterarische Neuigkeit zu jedermanns Ohren kam und sich wechselseitig erdrückte, geschah es bald dafs mehr Hörer als Leser sich fanden. Der Unfleifs wuchs in dem Mafse als eine so wohlfeile Bahn des Ruhmes anlockte[217]).

Zuletzt zeigte die *Beredsamkeit*, soweit sie noch existirte, gleiche Richtungen und dieselben Spuren des Verfalls. Die berühmtesten Redner gingen aus den Schulen der Rhetoren hervor, und verbanden noch mit ihrer praktischen Thätigkeit die Deklamation. Jene Thätigkeit beschränkte sich zwar auf die engen Privathändel in *causae centumvirales*, ohne der Persönlichkeit einen Raum zu vielseitiger Beredsamkeit zu verstatten; aber die Mannichfaltigkeit des Stoffes sowie die stete Ausübung gaben einigen Ersatz und regten zu gröfserer Sorgfalt im kleinen Kreise, zur glänzenden Entwicklung der technischen Mittel an. Die Mühe wurde noch belohnt nicht blofs durch Ruf, Einflufs und Erwerb, sondern in noch höherem Grade durch die Lernbegier empfänglicher Zuhörer, die aus Rom und den Provinzen hier zusammenströmten, durch die Aufmerksamkeit der Richter (Anm. 210.), die wiewohl oft den niederen

Ständen angehörig dem Zeitgeist huldigten, zuletzt durch rauschenden Beifall von beiden Seiten. In diesen Aktionen des Forums mochten ernste Studien seltener hervortreten und am Platze sein als dialektische Künste und Schlaglichter von Sentenzen, verbunden mit Witzworten und einer fast theatralischen Haltung; der Moment und die Ergötzlichkeit überwogen dort wie im rhetorisehen Hörsal, dessen Manier an den Reden im Privatprozefs sein Seitenstück fand. Endlich ist zwar nicht zu bezweifeln dafs die Redner, welche den Zeitraum von Cassius Severus bis auf *Plinius* und *Tacitus*, die letzten namhaften dieser Gruppe, ausfüllen, manche Vorzüge besafsen und vor anderen *Crispus Paffienus*, *Domitius Afer*, *Iulius Africanus*, *Vibius Crispus*, *Iulius Secundus* durch Gewandheit und Laune, zum Theil durch Feinheit im Ausdruck und Schönheit der Aktion sich auszeichneten; aber keiner von ihnen war original, keiner bereicherte die rednerische Prosa mit einer eigenthümlichen, als klassisch betrachteten Schöpfung. Dies bezeugt noch das letzte Denkmal der monarchischen Redekunst, der Panegyricus des Plinius, wo Geist und Bildung mit dem Charakter in keinem Gleichgewicht stehn [218]).

213) Selten werden Liebhaber der *archaistischen* Litteratur und Sprache (wir wissen nicht ob zugleich philosophische Denker und Rigoristen) im ersten Jahrhundert erwähnt, solche die dem Strom des herrschenden Geschmacks sich entgegenwarfen, *ohne Schriftsteller zu sein*; in der Litteratur haben sie kein Denkmal hinterlassen. Höchstens findet man einzele Wörter und Strukturen aus den *prisci* bei Tacitus. Auf Bewunderer des Cato und der Gracchen deutet noch *Quintil.* II, 5, 21. Früher *Seneca Ep.* 114. p. 88. *Multi ex alieno saeculo petunt verba, duodecim tabulas loquuntur; Gracchus illis et Crassus et Curio nimis culti et recentes sunt: ad Appium usque et ad Coruncanium redeunt.* Etwas anderes bedeutet die Nachahmung Sallusts: wie von ihm weiterhin *Arruntius* als *Sallustianus* charakterisirt wird. *Persius* I, 76—78. *Est nunc, Brisaei quem venosus liber Atti, Sunt quos Pacuviusque et verrucosa moretur Antiopa, aerumnis cor luctificabile fulta.* Aehnlich *Martial.* XI, 90. Hauptstelle *Dial. de Oratt.* 23. *sed vobis utique versantur ante oculos, qui Lucilium pro Horatio et Lucretium pro Virgilio legunt, quibus eloquentia tui Aufidii Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Varronis sordet, qui rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt, oderunt, Calvi mirantur; quos more prisco apud iudicem fabulantes non auditores sequuntur, non populus audit, vix denique litigator perpetitur.* Der Gegensatz zwischen dem Neuen und Alten ist ebendas. 21. ff. mit dem schärfsten Bewufstsein entwickelt, streng aber unbefangener als von *Seneca*, dem bitteren und nicht unparteilichen Verächter der Republikaner (Anm. 212.); unter seinen Kritiken bei *Gell.* XII, 2. gehört hieher das Urtheil über Cicero: *Apud ipsum quoque Ciceronem invenies etiam in prosa oratione quaedam, ex quibus intelligas illum non perdidisse operam, quod Ennium le-*

gerit. ponit deinde quae apud Ciceronem reprehendat quasi Enniana, quod ita scripserit in libris de Republica: Ut Menelao Laconi fuit suaviloquens iucunditas; et quod in alio loco dixerit: breviloquentiam in dicendo colat. Deinde, non fuit, inquit Seneca, Ciceronis hoc vitium, sed temporis: necesse erat haec dici, cum illa legerentur. Uebrigens dient die Notiz von den Alterthümlern, besonders unter den Rednern (*qui verba antiqua et sordida consectantur*, Livius bei *Seneca Contr.* IV, 25. *Exc. Contr.* IX, 2.), um das an sich räthselhafte Auftreten der Frontonianer und ihrer Geistesverwandten zu begreifen: sie führten längst ein kümmerliches Dasein, begannen aber allein auf ödem Felde sich auszubreiten, als die Geister des ersten Jahrhunderts den Platz räumten.

214) *Dial. de Oratt.* 20. *Exigitur enim iam ab oratore etiam poeticus decor, non Attii aut Pacuvii veterno inquinatus, sed ex Horatii et Virgilii et Lucani sacrario prolatus. Horum igitur auribus et iudiciis obtemperans nostrorum oratorum aetas pulchrior et ornatior extitit.* Vom Rhetor *Arellius Fuscus*, der auf Ovid unmittelbar einwirkte, *Seneca Suas.* III. *Solebat autem ex Virgilio Fuscus multa trahere, ut Maecenati imputaret*; er freute sich fast für einen Scholiasten Virgils zu gelten. Der ehrgeizige Lucan mafs sich bereits mit Virgil (*Suet. V. Luc.*), und wenn ihn auch nicht alle für voll nahmen (*Martial.* XIV, 194. mit der boshaften Wendung, *Sunt quidam qui me dicunt non esse poetam: Sed qui me vendit bibliopola, putat*), so las ihn doch die Menge. Von Auszügen aus Virgil zum Gebrauch von *controversiae Serv. in Aen.* X, 18. *Et Titianus et Calvus, qui themata omnia de Virgilio elicuerunt et conformaverunt ad dicendi usum.* Unter den poetischen Reminiscenzen des Tacitus mögen die aus Virgil die feinsten und zahlreichsten sein. Vom Einflufs des *Syrus* Anm. 216. Damals versuchten sich Autoren jedes Ranges an poetischen Uebungsstücken, wie *Plinius* uns in den Briefen (V, 3. VII, 17.) so gern von sich und seinen Freunden erzählt. Sogar *Epp.* VII, 4. *quinetiam quattuordecim natus annos Graecam tragoediam scripsi. Qualem? inquis. Nescio: tragoedia vocabatur.* Vgl. A. 271. Solche Versuche in Vers (Plinius las Verse schlecht, *Epp.* IX, 34.) und in Prosa bildeten den Stoff der von jenem allzu häufig erwähnten, von *Iuvenal.* I. verspotteten, mitunter kostspieligen *recitationes* (*Dial. de Oratt.* 9. Stellen *Gierig Exc.* I. *in Plin.*), mittelst deren man nach einem gut organisirten Plan wenigstens den flüchtigen Beifall für so saure Mühen erhaschen wollte. Plinius Briefe (alles Ernstes rühmt er einmal I, 13. dafs der April fruchtbar gewesen, *magnum proventum poetarum attulit*) geben eine mehr weltmännisch als wahr gefafste Chronik der ephemeren Schriftstellerei, die schon in der Geburt abstarb: *J. Held* über den Werth der Briefsamml. d. Plin. in Bezug auf die Gesch. d. R. Litt. Breslau 1833. Zuletzt ward man dieser Eitelkeiten überdrüfsig; die einsichtigen überzeugten sich dafs aus den Recitationen nichts fruchtbares hervorgehen könne, *Dial. de Oratt.* 9.

215) Ueber die *declamationes* und ihren Unfug *Wolf praef. in Marcell.* p. 18. sqq. *Thorbecke de Asinio Poll.* p. 90. sqq. Genauer *Bonnell de mutata sub primis Caesaribus eloquentiae Rom. condicione, inprimis de rhetorum scholis*, Progr. Berl. 1836. Nach ihm Schmidt Gesch. d. Denkfreiheit p. 407. ff. Der *Rhetor Seneca* ist in diesem Theile der reichste, früher wenig benutzte Gewährsmann; wenn seine Notizen über Personen und erlauchte Zunftgenossen nur in die Anfänge des Tiberius (s. Anm. 186.) herabgehen, so verschafft er uns doch ein genügendes Bild von den Aufgaben, Gemeinplätzen und Geistesblitzen der monarchischen *declamatio*. Dieses Bild bestätigt (aufser Quintilian und Iuvenal) *Dial. de Oratt.* 35. *Nempe enim duo genera materiarum apud rhetores tractantur, suasoriae et controversiae. ex iis suasoriae quidem,*

sic tanquam plane leviores et minus prudentiae exigentes, pueris delegantur; controversiae robustioribus assignantur: quales, per fidem, et quam incredibiliter compositae! Sequitur autem ut materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur. sic fit ut tyrannicidarum praemia aut vitiatarum electiones aut pestilentiae remedia aut incesta matrum aut quicquid in schola quotidie agitur, in foro vel raro vel nunquam, ingentibus verbis persequantur. Verwandt mit dem letzten ist der Vorwurf *Petron.* 1. *nunc et rerum tumore et sententiarum vanissimo strepitu hoc tantum proficiunt, ut cum in forum venerint, putent se in alium terrarum orbem delatos.* Allein dieser stets aufgefrischte Vorwurf ist ungerecht: die rhetorischen Uebungen sollten gar nicht praktisch machen oder in die Praxis einführen, die nun einmal längst vernichtet oder verschrumpft war: s. Anm. 60.

216) Seltsam dafs wir öfter von den Antiquitäten dieser unaufhörlich genannten Uebungen als von ihrer inneren oder wissenschaftlichen Verfassung hören. Der ersten Art sind die Angaben vom wilden Ton in den Eingängen der Suasorien (*initium furiosum*, *effusior cultus*, *Quintil.* III, 8, 58.), vom singenden Vortrag (*vitium cantandi*, *ib.* XI, 3, 57. *coll.* 1, 56.), von der *acclamatio* und dem Haschen nach ungestümem Beifallsgeschrei (IV, 2, 37. manches *Ferrari de vett. acclamatt. et plausu* l. 3.); vor allen aber die Erzählungen von den unnatürlichen dunklen und unsäglich wüsten Argumenten (VII, 1, 42. sqq. IX, 2, 81. *controversiae figuratae ib.* 65.), worunter Tyrannen und Tyrannenmörder (Anm. 60. 215. 21 Variationen dieses Themas zählt Schmidt zu Ende seines Buches auf), Vatermord und Giftmischerei in vorderer Reihe stehen, verspottet von *Iuvenal.* VII, 150. sqq. der genug Anspielungen auf beliebte Stoffe hat (I, 16. X, 84. 166. *coll. Quint.* III, 8, 53. V, 10, 71.). Die gewaltsamsten und anscheinend schwierigsten Themen fielen in die frühen Jahre Quintilians, der hievon richtig urtheilt IX, 2, 77. *Atqui praecipue prima, quibus praecipere coeperam, tempora hoc vitio laborarunt. dicebant enim libenter tales controversias, quae difficultatis gratia placent, cum sint multo faciliores*, etc. Da viele solcher *schemata* blofs um den Rechtspunkt oder um juristische Kasuistik sich drehten, eigentlich das klare Recht verdrehten, so wurden die herkömmlichen Begriffe und Termini durch sie verwirrt. *Cuiacius Obss.* IX, 13. *et ita pleraque alia aliter in schola rhetorum, aliter in foro nuncupantur*; den juristischen Gehalt der Deklamationen erörtert *Dirksen* in e. akad. Vorlesung 1847. Hier endlich hatten ihren wahren Platz die pikanten *sententiae* nebst ihren Schlaglichtern, *lumina*, *colores*, am Schlufs oder in kecken Uebergängen (*Quint.* II, 12, 7. IV, 1, 77. VIII, 5, 2.) angebracht. Daher der Tadel, den die älteren Reden Ciceros im *Dial. de Or.* 22. erleiden: *pauci sensus apte et cum quodam lumine terminantur.* Erläuternd *Hieronymus Ep.* 34. *ad Nepotian.* T. IV. p. 259. *ne a me quaeras pueriles declamationes, sententiarum flosculos, verborum lenocinia et per fines capitulorum singulorum acuta quaedam breviterque conclusa, quae clamores et plausus excitant audientium.* Die vielfachen Proben beim Rhetor Seneca lassen dort noch Witz und einen Grad von Scharfsinn erkennen, auch war damals Schwulst und affektirter Ton (Anm. 59.) keineswegs durchgedrungen; in den Zeiten Quintilians, wo das Gelüst nach den *minuti corruptique sensiculi* mafslos stieg, gefiel nur monstroses, selbst auf Kosten des gesunden Menschenverstandes, und die ehemals kleine Partei der Enthusiasten (*quos scholastici* c a l d o s *vocant*, *Seneca Suas.* III. p. 25.) zählte die meisten Anhänger. Hauptstellen: *Quint.* VIII, 3, 76. *Quod quidem genus a quibusdam declamatoria maxime licentia corruptum est.* — *quorum utrumque* (widersinniges und ungereimtes) *in his est, quae me iuvene ubique cantari solebant.* ***Magnorum fluminum navigabiles fontes sunt***, *et*, ***Generosioris arboris statim planta cum fructu***

est. Unter den *inventiunculae* und *formae corruptorum* nennt er VIII, 5, 22—24. folgendes Stückchen: *De eo qui naufragus et ante agrorum sterilitate vexatus in scholis fingitur se suspendisse, Quem nec terra recipit nec mare, pendeat.* Endlich VIII, 5, 14. *Turpe autem ac prope nefas ducunt respirare ullo loco, qui acclamationem non petierit. inde minuti corruptique sensiculi et extra rem petiti. neque enim possunt tam multae bonae sententiae esse, quam necesse est multae sint clausulae.* Auf diese Sentenzenjagd gründete sich der Einflufs des Philosophen Seneca; nicht wenig trug das Studium des *P. Syrus* bei, den einige geradewegs zum Vater der Krankheit machten, *Sen. Contr.* III, 18. p. 227.

Fragt man aber nach der Lehrverfassung, die solchen Declamationes voraufgegangen wäre oder zur Seite stand, so findet sich kaum ein leichter Wink. Die Propädeutik mag ungefähr dieselben Themen und Stufen verbraucht haben, die für die letzten Zeiten Augusts in Anm. 186. angegeben sind, insbesondere für Anfänger historische Stoffe (*ex historiis, sicut sane nonnullae usque adhuc*, *Suet. de clar. rhett.* p. 33.), Sulla und Cato (*Pers.* III, 45. *Iuven.* I, 16. *Martial.* VI, 19.); nur dafs das Schreiben, der *stilus* gegen Reden und Hören zurücktrat. Die Väter (auf deren Eitelkeit alle Verderbnifs der Schule *Petron.* 4. schiebt) sahen es gern, wenn ihre Söhne früh und viel deklamirten (*Quint.* II, 7, 1. *atque ita demum studere liberos suos, si quam frequentissime declamaverint, credunt*): diese liebten Tumult und lautes Beifallgeschrei bei der frühzeitigen Deklamation (*id.* II, 2, 12.), worin sie noch von einigen ehrsüchtigen aber oberflächlichen Lehrern (*id.* II, 12, 11.) bestärkt wurden; die *studiosi*, die Jünger der Beredsamkeit und liberalen Bildung waren zünftige Theoretiker oder *scholastici* (*Gierig. in Plin. Epp.* I, 24.) geworden. Die Rüge des *Plinius* (VIII, 23. *Statim sapiunt, statim sciunt omnia: neminem verentur, imitantur neminem atque ipsi sibi exempla sunt*) dafs die jungen Leute naseweis und frühklug seien, scheint hiernach begründet. Endlich trifft man nur wenige namhafte Rhetoren an; Rutilius und Celsus waren blofs geschmackvolle Sammler, bedeutend neben Quintilian der eine *Verginius Flavus*, Lehrer des Persius, von Nero (Anm. 199.) exilirt und von Quintilian, der ihn öfter nennt (auf seine Nebenbuhler in Deklamationen geht XI, 3, 126.), in Ehren gehalten: VII, 4, 40. *hoc tantum admiror, Flavum, cuius apud me summa est auctoritas, cum artem scholae tantum componeret, tam anguste materiam qualitatis terminasse.* Seitdem Vespasian Gehalte ausgesetzt hatte, scheint der Beruf der Rhetoren in einen ganz geregelten Weg eingelenkt und der Eifer für Deklamationen abgekühlt zu sein.

217) Die Verhältnisse der monarchischen Redner und alle Nachtheile, welche sie durch den Wegfall heifser Leidenschaften, mächtiger Parteiung und grofsartiger Stoffe zu tragen hätten, die schon mit der Anwesenheit des Jünglings in Rhetorschulen an Stelle des Forums begännen, sind in geistreichen Umrissen entwickelt *Dial. de Oratt.* 34—41. Man merkt an den Schlufsworten, *Nunc quoniam nemo eodem tempore assequi potest magnam famam et magnam quietem, bono saeculi sui quisque citra obtrectationem alterius utatur*, dafs er mehr an Redner als an Beredsamkeit der Monarchie glaubt. Letztere bestand nur noch in den zum Theil kleinlichen Händeln des Privatrechts, den *causae centumvirales* mit zwängenden Formen, *Dial.* 38. *Plin. Epp.* II, 14. Sie gewannen bisweilen die Aufmerksamkeit, die *clamores* eines grofsen gespannten Publikums, sowie das Ohr der Richter während vieler Stunden (Belege in Anm. 210.); diese forderten wol auch neben dem Ohrenschmause zu gründlicher Darstellung auf: *Quintil.* IV, 1, 57. *iam quibusdam in iudiciis maximeque capitalibus aut apud centumviros ipsi iudices exigunt solicitas et accuratas actiones, contemnique se, nisi in dicendo etiam diligentia appareat, credunt, nec doceri tantum sed*

etiam delectari volunt. Cf. c. 2, 122. *quanto nunc faciendum magis, cum in ipsa capitis aut fortunarum pericula irrupit voluptas.* Daneben Kriminalprozesse und *causae publicae* innerhalb des Senats (*Dirksen* Civil. Abh. I. p. 186. ff.), welche mehr dem Geschäftsmann als dem Redner einen Spielraum gaben, wiewohl sie dem Talent (aus den Fällen bei Tacitus und Plinius zu schliefsen, cf. *Epp.* II, 11.) einigen Stoff gewährten. Allein Klagen wie die gegen Cn. Piso (*Tac. A.* III, 10—15.) wurden seltner. Hier fanden *delatores* einen Schauplatz, der ihnen Macht und Reichthum neben trauriger Berühmtheit zuwandte: vor allen durch Redekunst hervorragend *Eprius Marcellus* und *Vibius Crispus*, letzterer von Quintilian als *iucundus et delectationi natus* bezeichnet, beide noch unter Vespasian einflufsreich, *Dial.* 8. Ein allgemeines Urtheil über die monarchischen Redner gibt niemand entschiedener als *Dial.* 26. *Neque enim oratorius iste, immo hercule ne virilis quidem cultus est, quo plerique temporum nostrorum actores ita utuntur, ut lascivia verborum et levitate sententiarum et licentia compositionis histrionales modos exprimant; quodque vix auditu fas esse debeat, laudis et gloriae et ingenii loco plerique iactant cantari saltarique commentarios suos.* Noch ungünstiger wird dort über die Unwissenheit und den Mangel an liberaler Bildung geurtheilt c. 32. Daher darf Plinius an *M. Aquilius Regulus*, einem der schlimmsten Delatoren (Eckstein *Prolegg. in Dial.* p. 15. ff.), dem er sonst nichts gutes nachrühmt, doch einen gründlichen Fleifs loben.

54. Es ist nach allen Erörterungen nicht schwierig eine Summe zu ziehen und die litterarischen Leistungen dieses Jahrhunderts abzuschätzen. Da sie unter dem Einflufs der Rhetorik standen (§. 53.) und die Grenzen, die sonst poetisches Gebiet von der Prosa trennten, dergestalt in einander liefen, dafs die Prosa poetisch, die Poesie rhetorisch oder räsonnirend wurde, so verwischte sich das Gepräge der Redegattungen. Am meisten litt hierunter die *Dichtung*, und den geringsten Beruf zeigen die *Dichter*. Sie waren häufig junge, mit der Welt unbekannte, durch Studien oder Schulübungen heftig angeregte Männer; ihr loderndes Feuer fand noch eine Nahrung am deklamatorischen Ton, der bis zum hohlen oder dunklen Pathos sich aufblähte und zuletzt einen Niederschlag in trocknen prosaischen Gedanken zurückliefs. *Ovids* Beispiel schwebte hier vor, der die poetischen Formen als ein Mittel der gebildeten Konversation beherrschte; noch ein Jüngling zog er aus der Rhetorschule das Motiv seiner neugeschaffenen *Heroiden-Briefe*, welche nichts anderes als *suasoriae* waren; und die Blüte der von ihm angebauten socialen Poesie, die *Ars amandi*, glänzt in der Farbenpracht von Kontrasten, witzigen Maximen, feingespitzten Figuren und anderem Hausrath der Rhetorik. Eine solche Gewandheit reizte den Haufen der Nachahmer, allein unfähig in Leich-

tigkeit und Geschmack es ihm gleich zu thun, ergriffen sie seine Schwächen und Auswüchse; von Virgil, vielleicht dem gangbarsten Führer in der dichterischen Technik, merkte man wie von Horaz wenig mehr als Bilder und glückliche Wendungen. Ueberdies schadete die krankhafte Neigung zum *Epos*, das so ruhelosen Zeiten am fernesten lag, vor allen die Beschäftigung mit den bewegtesten Momenten der Römischen Geschichte, welche zu vielen pathetischen Stoff lieferten und bald in Themen der Rhetorik, in Schilderungen, Sentenzen und den *controversiae* ähnliche Reden sich umsetzten. *Lucanus*, *Silius Italicus*, *Valerius Flaccus*, *Statius* bearbeiteten in ähnlichem Sinne das Epos mit ungleichen Gaben, übrigens ohne Gewinn für die Kunst; einen Versuch in der Tragödie machten *Pomponius Secundus* und der sogenannte *Tragiker Seneca*, dessen Dramen alle Fehler und Reize der damaligen Schule bis zum unsinnigen Schwulste vereinigen; in den lyrischen Spielarten übten sich viele, doch gewann keiner einen dauernden Ruf. Wirkliche Leistungen zeigt nur die *Satire*, deren Bitterkeit und sittlicher Schwung völlig zeitgemäfs waren; *Persius* und später *Iuvenalis* entwickelten in ihr sogar Charakter und einen Grad von Originalität; auch eine verjüngte Form der Satire, das *Epigramm* fand einen witzigen Wortführer an dem *Martialis*. Andere poetische Felder, wie das Lehrgedicht, blieben im wesentlichen unberührt; kaum gilt das ohne reinen Geschmack verfafste Werk des *Manilius* für eine Ausnahme.

Die Gröfse dieser Zeiten liegt in der *Prosa*. Sie bringt den geistigen Schwung und die Vielseitigkeit des ersten Jahrhunderts in Autoren, welche vorzugsweise die Geschichte, dann die verschiedensten Fächer der Wissenschaft, des Berufs und der allgemeinen Bildung behandelten, zur klarsten Anschauung, so dafs über ihre wahren Vorzüge und die mit denselben eng verknüpften Fehler kein Zweifel bleibt. Die letzteren treten freilich schnell hervor, sind auch von den Zeitgenossen und selbst von den Anhängern der damaligen Richtung nicht verschwiegen worden. Wenn man die fast allen gemeinschaftlichen Grundzüge (§. 49. 52. 53.) sich vergegenwärtigt, so mufsten Lebhaftigkeit in Ausdruck und Gefühl, Gemessenheit und Berechnung des Stils, ferner eine durch Politik und Kultur erregte Reizbarkeit und ein Sinn

für Eleganz ebenso sehr Eigenschaften der Mehrzahl sein als der Mangel an Ebenmafs und Harmonie. Diese sämtlichen Eigenschaften laufen in der von Rhetorik gefärbten Subjektivität als ihrem Mittelpunkte zusammen. Subjektiv war der Standpunkt der Autoren, nicht minder subjektiv der des Lesers; alle Darstellung schlofs sich genau der Fassung und Sympathie der unmittelbarsten Zeitgenossen an und suchte sie durch gesteigerte Kraft noch zu beherrschen. Nach dieser Norm wollen die Autoren des ersten Jahrhunderts gemessen sein: erscheinen sie gefallsüchtig und eitel, spricht Kunst und Witz öfter aus ihnen als der Klarheit und reinen Wirkung taugt, so haben sie doch ihr gutes Recht im Drange der unglücklichen Zeit und in der verwandten Stimmung gebildeter Leser, denen der einfache aber breite Ton eines früheren Jahrhunderts völlig widerstrebte. Begreiflich fehlen aber Natur und strenges Mafs, auch fehlt eine scharfe Begrenzung der Stilarten, und nichts war gewöhnlicher als ein kühnes Umspringen in Gegensätze, den schlichten und edelsten Vortrag mit erhabenem Ton wechseln zu lassen, oder die bündigste Prosa mit einer phantastischen Farbe der Dichterrede zu schmücken. Hierauf geht der Vorwurf, der den meisten Stilisten gemacht wird, dafs sie als Manieristen (*corrupti*) in eine verkünstelte Diktion (*corruptum dicendi genus*) verfallen seien. Bei der grofsen Unähnlichkeit der Individuen ist die Tonleiter dieser Manier ebenso mannichfaltig als ihr Geschmack und die Fähigkeit, neben dem Zwecke der Belehrung zu fesseln und zu spannen. Im allgemeinen schreiben sie mit Geist und Energie, mehr für den Denker als auf den praktischen Bedarf gerichtet; ihr Ausdruck ist warm und lebhaft, nicht selten durch Phantasie und blühendes Kolorit gehoben, zugleich knapp und präzis, wozu noch die Neigung für Aphorismen und treffende Sentenzen kommt. Dagegen leiden sie, wie es in der Art einer so verfeinerten, fast metaphysischen Auffassung liegt, an allen Fehlern der Künstelei. Ihr reflektirender Witz ermüdet, je mehr er spitz und spitzfindig wird, je mehr er ahnen läfst dafs sie das klarste Bewufstsein der Zeit und ihrer Schwächen haben, dafs sie zu gefallen wünschen und nach Effekt haschen; oft ist sein Gehalt eher Flitterglanz als psychologischer Scharfblick, und der daran grenzende Hang zum Tiefsinn, der mit kargen

Worten und geheimnifsvoller Miene möglichst viel sagen will, führt zur Dunkelheit und zum Mifsbrauch rhetorischer Figuren[218]).

Auf die Sprache hat diese Haltung des interessanten Stils *einen* entschiedenen Einflufs ausgeübt; er macht sich anschaulich in seinem Resultate, der *silbernen Latinität.* Sie trägt ein festes Gepräge, und wie verschieden auch die stilistischen Gruppen sein mögen, wenn man von der geschäftmäfsigen Einfachheit des Rhetors *Seneca*, des *Celsus*, *Columella*, *Suetonius* zum gewundenen Pathos des *Velleius* und *Plinius*, zu den geblümten Schnörkeln des *Valerius Maximus* und *Mela* fortgeht, dann den Höhepunkt in der gespreizten Eleganz des Philosophen *Seneca* und der weltmännischen Feinheit des jüngeren *Plinius* auffafst, in die Mitte der vielfachen Extreme *Quintilian*, den Klassiker mit edler Einfalt, nebst dem *Dialogus de Oratoribus* stellt, endlich mit *Tacitus* als individuellstem Ausdruck dieser Epoche schliefst, — alle nehmen an den charakteristischen Sprachmitteln der silbernen Latinität in mehr oder weniger kräftigen Zügen theil. Nun ist letztere zwar selten klassisch und musterhaft, aber immer geistreich, durchdacht und methodisch, da sie sich auf ein bewufstes System der Neuerung stützt. Sie schliefst sich am wenigsten dem Ciceronianismus in Ton, Strukturen, Phraseologie und Lexikon an, geht vielmehr subjektiv ihre eigenen Wege, mit Benutzung des poetischen Elements und der Griechischen Sprachfreiheit. Hiedurch hat besonders die *Syntax* an Leichtigkeit und eindringlicher Schärfe gewonnen; auch zieht die Phraseologie, welche von der Ueberlieferung sich prinzipiel entfernt, durch Feinheit und Vertiefung des Gedankens an, wie sie bei den besten durchaus den raschen Pulsschlag der damaligen Gesellschaft verräth. Nicht so kunstgerecht als das Gefüge von Strukturen und Redensarten ist der *Sprachschatz* entwickelt, die schwache Seite der silbernen Latinität. Willkürlich, mit Ueberspannung und nach Laune, wenn auch mehrmals mit Witz und Erfindsamkeit pflegte man das Lexikon mit neugeschaffenen Wörtern zu bereichern; was hiedurch der Darstellung an momentaner Frische zufiel, das ging dem Sprachschatz selbst an Gründlichkeit und an beständiger Tradition verloren. Indessen hat der technische Theil einen ansehnlichen Zuwachs erhalten

und die Aufmerksamkeit auf präzises ausdruckvolles Wort zu strenger Wahl und Genauigkeit in Wortbedeutungen, namentlich in der Synonymik geführt. Ein wesentlicher Mangel liegt in der *Komposition*. Statt der früheren Geschlossenheit und des gegliederten Satzbaus, der dem Geiste der Lateinischen Rede (§. 7.) durchaus entspricht, gelten hier zerbröckelte, locker gehaltene Sätze und Satztheile, die mehr einem Vorrath von Aphorismen und hingeworfenen Gedanken gleichen; der Numerus ist ebenso zufällig und vernachläfsigt, häufig unharmonisch; die Wortstellung läfsig und dem Gefühl überlassen: überall hört man die Unruhe und subjektive Stimmung der Zeit heraus. Kurz, über die meisten dieser Männer, deren Arbeiten wir als Vermächtnifs einer geistigen Aristokratie und hochgebildeten Gesellschaft ehren, läfst sich urtheilen, was über einen unter ihnen ausgesprochen worden: *abundant dulcibus vitiis*[219]).

218) Ueber die Grundsätze des damaligen Stils (seinen Geist zeichnet am bündigsten Niebuhr Kl. philol. Schr. I. p. 324.) erklären sich am lehrreichsten die Männer der Extreme *Seneca* und *Quintilian*. Jener *Ep.* 114. *Cum assuevit animus fastidire quae ex more sunt, et illi pro sordidis solita sunt, etiam in oratione quod novum est quaerit, et modo antiqua verba atque exoleta revocat ac profert, modo fingit et ignota deflectit, modo (id quod nuper increbruit) pro cultu habetur audax translatio ac frequens. Ep.* 59. *Invenio tamen translationes verborum ut non temerarias, ita quae periculum sui fecerint. Invenio imagines; quibus si quis nos uti vetat et poetis illas solis iudicat esse concessas, neminem mihi videtur ex antiquis legisse, apud quos nondum captabatur plausibilis oratio. illi qui simpliciter et demonstrandae rei causa eloquebantur, parabolis referti sunt, quas existimo necessarias, non ex eadem causa qua poetis, sed ut imbecillitatis nostrae adminicula sint, et ut discentem et audientem in rem praesentem adducant. Ep.* 39. *sed vide ne plus profectura sit ratio ordinaria, quam haec quae nunc vulgo breviarium dicitur, olim cum Latine loqueremur, summarium vocabatur.* Vgl. Anm. 212. Ungleich wichtiger Quintilian, der entschieden *recentis huius lasciviae flosculis* (II, 5, 22.) widerstrebt oder dem was der ältere Plinius *stili nasum* heifst: IX, 3, 1. *Itaque si antiquum sermonem nostro comparemus, paene iam quicquid loquimur figura est: ut, hac re invidere, non, ut omnes veteres et Cicero praecipue, hanc rem; et, incumbere illi, non in illum; et, plenum vino, non vini; et huic, non hunc adulari iam dicitur, et mille alia: utinamque non peiora vincant.* VIII, 2, 20. *Pessima vero sunt ἀδιανόητα, hoc est, quae verbis aperta occultos sensus habent: ut — qui suos artus morsu lacerasset, fingitur in scholis supra se cubasse. ingeniosa haec et fortia et ex ancipiti diserta creduntur, pervasitque iam multos ista persuasio, ut id iam demum eleganter atque exquisite dictum putent, quod interpretandum sit.* VIII. *prooem.* 24. *Quid quod nihil iam proprium placet, dum parum creditur disertum, quod et alius dixisset.* 25. *A corruptissimo quoque poetarum figuras seu translationes mutuamur: tum demum ingeniosi scilicet, si ad intelligendos nos opus sit*

ingenio. — 26. *Sed ille (Cicero) durus atque ineruditus: nos melius, quibus sordet omne quod natura dictavit, qui non ornamenta quaerimus sed lenocinia.* — 27. *Atqui plerosque videas haerentes circa singula, et dum inveniunt, et dum inventa ponderant ac dimetiuntur.* Daher der Rath II, 5, 10. *Ne id quidem inutile, etiam corruptas aliquando et vitiosas orationes, quas tamen plerique iudiciorum pravitate mirantur, legi palam, ostendique in his, quam multa impropria, obscura, tumida, humilia, sordida, lasciva, effeminata sint; quae non laudantur modo a plerisque, sed (quod peius est) propter hoc ipsum quod sunt prava laudantur.* Hierauf geht *corruptum dicendi genus*, beschrieben XII, 10, 73. und als Ergebnifs kränkelnder Zeiten trefflich charakterisirt von *Seneca Ep.* 114. Stellen *Schulting in Sen. Rhet.* p. 10. 11.

219. Von Politian bis in unsere Tage hat man die silberne Latinität als ein gleichmäfsiges Ganzes gefafst und als abnorm gegen jede Benutzung oder Nachahmung der Latinisten abgesperrt (Morhof *de Patav. Liv.* 14.); das glimpfliche Votum von Muret *V. L.* XV, 1. war nicht ehrlich gemeint; Ruhnkenius (*Wytt. vita* p. 230.) nahm Seneca für die äufserste Grenze. Jetzt wird man sich leicht überzeugen dafs über den Werth oder Unwerth dieser Latinität kein allgemeines oder abstraktes Urtheil möglich sei, weil ihre Mitglieder aufs äufserste von einander verschieden sind. Da sie aber mit wenigen Ausnahmen eine Form für die freie Bewegung des Gedankens geschaffen haben und durch ihren subjektiven, selbst empfindsamen Ton uns nahe stehen, so gewähren sie für die moderne Darstellung des Lateins, wie auch Wolf (z. B. wenn er von Quintilian meint dafs aus ihm, schon vonseiten seines sentimentalen Wesens, sich viel lernen lasse) begriff und praktisch darthat, einen fruchtbaren und bildsamen Stoff. Es handelt sich hier nicht um die Dichter, die besonders im Hexameter allen Luxus der Rhetorik, ohne im Latein original zu sein, ausgebeutet haben: s. *I. Chr. Theoph. Ernesti de elocutionis poetarum Latinorum veterum luxurie commentt. duae, Lips.* 1802. 4. Ebenso wenig um die *Komposition* und den *Numerus* der Prosaiker, worin schon früh eine Schwäche hervortrat. *Seneca Suas.* II. *extr.* — *finem suasoriae faciam; quarum nimius cultus et fracta compositio poterit vos offendere, cum ad meam aetatem veneritis. Interim non dubito quin nunc vos ipsa quae offensura sunt vitia delectent. Quintil.* IX, 4, 142. *In universum autem, si sit necesse, duram potius atque asperam compositionem malim esse quam effeminatam et enervem, qualis apud multos: et quotidie magis lascivimus syntonorum modis saltitantes.* Vielmehr liegt die Stärke, mit Schwäche gemischt, im *Sprachschatz* und in der *Syntax*. Für letztere, so reich an treffendem, an Idiotismen und Unkorrektheiten sie ist, fehlt noch immer eine zusammenhängende Darstellung. Eine Sammlung lexikalischer und anderer sprachlicher Eigenthümlichkeiten gab nur *Funccius de imminenti L. L. senectute*, unter c. XI. *de senescentis L. L. idiotismis.* In Ermangelung eines solchen Ueberblicks pflegt man einzelen (wie Tacitus) anzurechnen, was der ganzen Zeit angehört. Zur Beurtheilung des Sprachschatzes bedarf man aber vieler Special-Lexika, vor allen in der Anlage von Bonnells *Lexicon Quintilianeum*, mindestens wie wir Glossare zu Scribonius Largus, Celsus, Tacitus besitzen; Proben für ein umfassendes zum j. Plinius gab Wensch in 2 Wittenberger Progr. 1837—39. Es wird hier nicht blofs auf das was jene Autoren haben und gebrauchen zu achten sein, sondern auch was sie nicht haben. Denn mit den Begriffen sind ihnen ganze Wortschichten und Phrasen abhanden gekommen, insbesondere Partikeln, deren Zahl immer kleiner wird: s. Zumpt in Berl. Jahrb. 1837. No. 74. Auf diese Verengung des Sprachschatzes, die man begreiflich findet, wenn jedes Wort neu und blank (*Dial. de Oratt.* 22. *nullum sit verbum velut rubigine infectum*) sein sollte, deutet schon

Quintil. VIII, 3, 23. *nunc utique, cum haec exercitatio procul a veritate seiuncta laboret incredibili verborum fastidio, ac sibi magnam partem sermonis absciderit.* Der Wahn dafs das Latein für intellektuellen Ausdruck arm sei, verleitete namentlich den Seneca nutzlos eine Menge von Abstrakten auszuprägen, Anm. 16. Er urtheilt aber mit Recht dafs man im Laufe der Zeit (hauptsächlich unter den Einflüssen der Gesellschaft, Anm. 17.) vieles eingebüfst habe: *Ep.* 58. *Mille res inciderunt, cum forte de Platone loqueremur: quae nomina desiderarent, nec haberent; quaedam vero cum habuissent, fastidio nostro perdidissent*; worauf Belege folgen. In Quintilians Zeiten verlor sich schon das Gelüst neue bezeichnende Wörter zu prägen: VIII, 6, 32. *Deinde, tanquam consummata sint omnia, nihil generare audemus ipsi, cum multa quotidie ab antiquis ficta moriantur.* Endlich ist leicht zu begreifen, dafs *Proprietät* ein charakteristischer Zug nur derjenigen Autoren sein konnte, welche die geistige Bewegung jener Zeiten nicht theilten, wie *Suetonius* der Philolog auf seinem niedrigen Standpunkte. Soweit kann ihm *Casaub. in Caes.* 16. nachrühmen: *Mirus ubique in hoc auctore potest observari verborum delectus, non e rhetorum lec y this petitorum, sed e vita communi et usu quotidiano.*

b) *Von Hadrian bis auf den Tod des Kaisers Marcus.*

55. Mit den Zeiten Trajans, auf welche die letzte Blüte feiner und edler Geister einen Glanz wirft, war die schöpferische Kraft der Römischen Litteratur erstorben. Wenn nicht schon andere Gründe diesen Ausgang erklären könnten, so begreifen wir doch dafs auf eine so gewaltsame Spannung, wie der unnatürliche Kampf des ersten Jahrhunderts gegen seine Dränger und die Leiden einer untergrabenen Gesellschaft hervorriefen, eine vollständige Erschöpfung folgen mufste. Man begann zwar unter der neuen gemäfsigten Regierung aufzuathmen und frischen Muth zu fassen, aber der Schwung der Gemüther war gelähmt und die produktiven Triebe im innersten Lebenskeim geknickt. Auf die Tiefe des Schadens weist bereits Tacitus hin. „Es liegt in der Natur der menschlichen Schwäche dafs die Heilmittel hinter den Schäden zurückbleiben, und wie der Körper langsam wächst, schnell verdirbt, so ist es leichter die Geister und Wissenschaften zu unterdrücken als wieder zu heben." Zu dieser Ermüdung gesellen sich andere Thatsachen, welche theils das Einreifsen der litterarischen Mittelmäfsigkeit ahnen lassen, theils begreiflich machen warum die Römische Litteratur immer mehr in Anarchie verfiel und von den besseren Köpfen aufgegeben wurde. Solche Thatsachen sind die Schwäche des Unterrichts und der gelehrten Schule, die Verwirrung des Geschmacks besonders durch Uebergriffe der Provinzialen, die Vorliebe der Gebildeten für Griechische

Form, die Art in der die Studien von den Kaisern befördert wurden. Letztere haben den Gelehrten ihre Gunst geschenkt, sie mit Vorrechten geehrt und im bürgerlichen Leben ausgezeichnet, hiedurch aber blofs privilegirte Fachgelehrte geschaffen und einen bequemen zünftigen Geist zum Nachtheil der freien Wissenschaft begründet. Mit solchen Gunstbezeigungen, welche die Lehrer dem Beamtenstande nahe brachten, begann der Kaiser *Hadrian*, ein Mann von vielseitigen Gaben und mannichfaltiger Bildung, aber ohne Charakter und voll der eitelsten Launen. Er hegte Rhetoren und Philosophen, vorzüglich Griechen, in seiner Umgebung, belohnte sie freigebig, während er nach Gelüst mit ihnen seinen Spott trieb, vereinigte viele derselben (Anm. 64.) in einer akademischen Stiftung dem Athenaeum, und versuchte sich selbst in Vers und Prosa. Wie er nun in eigenen Schriften einen Mangel an reinem Geschmack darthat, so verräth sein litterarisches Urtheil über Klassiker und Stilarten, indem er die veralteten und affektirten Formen vorzog, ein neues Prinzip, das nunmehr zur Herrschaft kommt, die Reaktion gegen das Moderne zu Gunsten der geistlosen Alterthümler [220]). Kaiser *Pius* ehrte die Männer der Wissenschaft durch Gehalt und Vorrechte [221]); noch weiter ging *Marcus der Philosoph*, der von den namhaftesten Gelehrten sorgfältig unterrichtet worden und den Umgang mit gebildeten Zeitgenossen, namentlich mit Griechen liebte. Seine tiefe Verehrung aller Weisheit bewog ihn an Heuchler und mittelmäfsige Köpfe, die er nicht zu durchschauen wufste, grofse Summen zu verschwenden; diese Freigebigkeit nährte den Schein und das Prunken mit erkünstelter Phrase; sonst stand er in keiner Beziehung zur Römischen Litteratur, da er ihr frühzeitig entfremdet worden war [222]). Von allen solchen Anerkennungen zog nur die Propädeutik, die den Grammatikern, Rhetoren und Elementar-Philosophen oblag, einigen Gewinn: sie wurde sicher gestellt und in den Provinzen befestigt, zugleich aber verlor sie, beschränkt auf den gewöhnlichen Bedarf, den Antrieb zur liberalen und selbständigen Thätigkeit; bald genug hörte sie auf die Mittelmäfsigkeit zu überschreiten, die in der kaiserlichen Fürsorge ihren Stützpunkt fand, und sogar die Griechischen Studien (Anm. 63.) galten ihr nicht mehr wie früher als unentbehrlich. Letzteres hängt mit dem Auf-

schwung zusammen, den die Griechische Litteratur seit dem 2. Jahrhundert in der Gestalt der *Sophistik* nahm. Die rhetorischen Hörsäle der Sophisten übten eine Wirkung aus, welche an die Macht der Deklamationen und Recitationen in Rom unter den ersten Kaisern erinnert, sie aber bei weitem übertrifft. Sie wurden die Hochschule der Jugend, sie versammelten und bezauberten die reifsten Männer; daher entzündeten sie eine Begeisterung, an welcher die vorhin genannten Fürsten mit vielen ihrer Nachfolger den lebhaftesten Antheil nahmen; die Wanderungen der berühmtesten Sophisten, die Eleganz ihrer Schriften, die daran knüpfenden Richtungen der Philosophie trugen das sophistische Feuer durch das ganze Reich. Dahin neigten also die besten Kräfte; dagegen erkaltete die Liebe zum Lateinischen Stil, man las und schrieb mehr Griechisch als Latein, wenn auch unter den Autoren gerade nicht viele Römer vorkommen: zuletzt ergab sich hieraus eine Spaltung und Zweitheilung, die der Römischen Litteratur ein schwaches, weder kritisches noch geschultes Publikum zurückliefs. Denn die Mittel welche früher urtheilfähige Hörer und Leser mit empfänglichem Sinn erzogen hatten, verschwinden bis auf Uebungen in rhetorischen Auditorien; allmälich läfst die Hauptstadt ihren gebieterischen Einflufs auf den Geschmack fallen und immer weniger zieht sie die Talente der Provinzialen an [223]). Ein augenscheinlicher Beweis dafs die hauptstädtische Norm an Ansehn verliert und die Zügel preisgibt, ist das Aufkommen der *Afrikaner* mit ihrer phantastischen Manier. Dennoch wäre dies nicht so früh eingetreten, wenn nicht die furchtbare Pest unter Kaiser Marcus gerade den noch übrigen Kern Römischer Familien verwüstet hätte; seitdem blieb nur ein sieches Geschlecht, das aus den Provinzialen und Barbaren fortwährend sich ergänzen mufste.

220) Was diese Kaiser für den Gelehrtenstand thaten, hat man sonst als Verdienste derselben um die Litteratur gepriesen; es leuchtet aber schon aus der ganzen Farbe des Zeitalters hervor dafs ihre Freigebigkeit einen administrativen Charakter haben mufste, mehr den Personen als der Bildung zu gute kam. Sogleich *Hadrian*: *Spartian. Hadr.* 15. *Et quamvis esset oratione et versu promptissimus et in omnibus artibus peritissimus, tamen professores omnium artium semper ut doctior risit, contempsit, obtrivit. cum his ipsis professoribus et philosophis, libris vel carminibus invicem editis, saepe certavit.* Letzterer Art mögen die vielbesprochenen *Καταχάναι* gewesen sein, die er in dunkler Form mit der schweren Erudition des Antimachus schrieb, *ib.* c. 16.

Dann c. 16. *sed quamvis esset in reprehendendis musicis, tragicis, comicis, grammaticis, rhetoribus, oratoribus facilis, tamen omnes professores et honoravit et divites fecit, licet eos quaestionibus semper agitaverit.* Seiner litterarischen Eitelkeit gedenken Philostratus, Iulian, Ammianus Marcellinus nebst anderen. In jungen Jahren erschien er bereits als Graeculus, erst in einem kaiserlichen Amte begann er das versäumte Latein aufzunehmen, *ib.* 1. 3. Was dabei heraus kam, sagen die denkwürdigen Worte c. 16. *Amavit praeterea genus vetustum dicendi. — Ciceroni Catonem, Virgilio Ennium, Sallustio Caelium praetulit; eademque iactatione de Homero ac Platone iudicavit.* Also ein Vorläufer der Frontonianer. Eine Probe seines poetischen Geschmacks *ib.* 25. aus Versen (cf. *Burm. Anth. Lat.* T. I. p. 86.) seiner letzten Stunden:

Animula vagula, blandula,
hospes comesque corporis,
quae nunc abibis in loca
pallidula, rigida, nudula,
nec ut soles dabis iocos.

Wobei Spartian (mit besserem Urtheil als Casaubonus) bemerkt: *Tales autem nec multo meliores fecit et Graecos.* Ein ähnliches Schnitzwerk geben die Verslein bei *intpp.* c. 20. *Burm. A. L.* T. II. p. 288. Nicht unähnlich war die Liebhaberei für Ovids Amores und Martial, die sein Adoptivsohn *Aelius Verus* (*Spart. Ver.* 5.) hegte. Hadrians *Orationes* citirt Charisius p. 197. der auch ein Beispiel seiner litterarischen Kritik (Anm. 176.) aufbewahrt hat. Von seiner Schriftstellerei gibt die Nachweise Reimarus zu *Dio* LXIX, 3. vergl. Kordes zu Eberhardt p. 303. fg. mit Grundr. d. Gr. Litt. §. 84. Anm. 2.

221) *Capitol. Pius* c. 11. *Rhetoribus et philosophis per omnes provincias et honores et salaria detulit.* Diese Ehren nebst vielen Befreiungen von bürgerlichen Lasten (*excusationes*), deren die Juristen oft gedenken, sind in rascher Folge erweitert und auf die gelehrte Profession ausgedehnt worden. *Fragm. Vatic.* 149. *Philosophis quoque et medicis et rhetoribus et grammaticis, quibus per hanc professionem immunitas dari solet, etiam vacatio a tutelis datur tam divorum principum rescriptis quam imperatoris nostri.* Immunitäten jeder Art wurden noch von späten Kaisern bewilligt; nur die Poeten gingen leer aus. *Roth de re munic. Rom.* p. 129. sq. *Gaupp de professoribus et medicis eorumque privilegiis, Vrat.* 1827.

222) Von den verschwenderischen Gehalten und Belohnungen, die K. Marcus fast nur den Griechen gewährte, *Salm. in Capit. Pium* c. 11. Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 412. Angebliche Philosophen mifsbrauchten sein Vertrauen, *Capitol. M.* 23. f. *Fama fuit sane quod sub philosophorum specie quidam rempublicam vexarent et privatos: quod ille purgavit.* In gleichem Sinne tadelt Avidius Cassius (*Vulcat.* 13.) dafs Marcus philosophire, andere aber nach Willkür schalten lasse. Eine Blüte der Litteratur wollte *Victor Caes.* 16. seiner Herrschaft nachrühmen. Eine Probe seiner etwas flachen und süfslichen Latinität, die vom besten Herzen zeugt, bei *Vulcat.* 12. Die mit Frontos Schule verbundenen Stilübungen aus frühen Jahren (Anm. 66.) können hier nicht dienen. Vergl. die folg. Anm.

223) Von der früheren Oeffentlichkeit in der Litteratur sind nur Deklamationen geblieben. Vgl. Anm. 65. *Spart. Hadr.* 16. *controversias declamavit. Capitol. Marc.* 3. *frequentavit et declamatorum scholas publicas.* Einzig in ihrer Art waren die philosophischen Vorträge des K. Marcus: *Vulcat. Avid. Cass.* 3. *qui tantum enituit in philosophia, ut iturus ad bellum Marcomannicum, timentibus cunctis, nequid fatale*

proveniret, rogatus sit non adulatione, sed serio, ut praecepta philosophiae ederet: nec ille timuit, sed per ordinem paraeneseos . . . per triduum disputavit. Was aus den dürren Uebungen dieser Zeit hervorgehen konnte, läfst sich aus Anm. 60. gegen Ende entnehmen.

56. Ein entschiedener Mangel an Genie und selbständiger Kraft ist wie begreiflich der Grundzug des zweiten Jahrhunderts. Nur äufserlich gehören den Anfängen desselben der kühne Geist des *Tacitus* und der ehrsüchtige Weltmann *Plinius*, von Dichtern der tiefste Satiriker *Iuvenalis* an; bei weitem eher der gelehrte Kenner der Alterthümer *Suetonius*, der reinste Stilist dieser Zeiten, und der schwülstige Verfasser einer Römischen Chronik *Florus*. Bald schwindet die Vielseitigkeit der Vorgänger in Redegattungen und subjektivem Schaffen; Historiographie und Beredsamkeit sind gleich unangebaut als die Poesie, denn der einzige Dichter von Ruf ist *Marullus*[221]). Desto gröfseren Raum nehmen Theoretiker und Sammler, Grammatiker und Rhetoren ein, insbesondere den Afrikanern angehörig, deren Schulen (Anm. 53.) zu grofser Blüte gelangten; kein geringes Zeichen der einreifsenden Geschmacklosigkeit liegt darin, dafs diese den Ton angaben und ihn in eine bestimmte Richtung zu leiten wufsten, indem sie den unbewufsten Neigungen ihrer Zeitgenossen sich fügten. Als nemlich die Litteratur des vorhergehenden Jahrhunderts, welche mit einem Aufwand an Geist und in der Stärke sittlicher Opposition gewirkt hatte, völlig erschöpft und gewissermafsen aus den Augen geschwunden war, dachte niemand daran sie fortzuführen oder sie doch an der klassischen Norm der Prosaiker aus Ciceros Epoche ermäfsigt zu berichtigen. Wie nach einem wüsten Rausch war man nüchtern und matt geworden, man fühlte sein Unvermögen zur Produktivität; aus Eifersucht oder Beschränktheit trat eine Reaktion gegen alles moderne ein und die *Alterthümler* (*antiquarii*), die bisher (Anm. 213.) nur im Dunkel gehaust, an ihrer Spitze Kaiser Hadrian (Anm. 220.), kamen plötzlich zur Herrschaft. Die Latinität hüllte sich in ein buntscheckiges Gewand, mit peinlich-musivischer Arbeit geflickt und zusammengewürfelt aus Lexikon, Phrasen und Strukturen des Cato, Plautus, C. Gracchus, den Atellanen und ähnlichem Rost, auch sonst mit dem Prunk von Reminiscenzen und Erudition verziert. In diesem sprachlichen

Archaismus, welcher seinen Besitzern etwas von alterthümlicher Würde zu verleihen schien, gefielen sich die besten des Jahrhunderts, mochten sie geistesarm oder talentvoll sein; bisweilen hob sich ihre Rede durch das Studium der klassischen Meister bis zum erträglichen Flufs, weit gewöhnlicher aber läuft sie holprig und steif vor Uebermafs an Schnörkeln, die nicht nach eigenen Ideen sondern mühsamen Adversarien schmecken[225]). So schrieben *M. Cornelius Fronto*, *L. Appuleius*, beide von ihren Zeitgenossen als Klassiker höchlich bewundert, und wiewohl unter dem Einflufs einer besseren Schule *A. Gellius*[226]). Wie nun gleichzeitig die Griechischen Grammatiker den Bedarf des eleganten Vortrags in Sammlungen für Phraseologie aufspeicherten: so begannen auch Römer, nur mit unendlich geringerem Urtheil, für antiquarische Kompilatoren ihre sophistischen Apparate anzulegen, indem sie seltene, zum Theil längst verschollene Wörter aus allen archaistischen Autoren unter Fachwerke zusammentrugen. In solchem Sinne arbeiteten Männer, die mehr nach der Absicht ihrer Kollektaneen als nach der Chronologie können gruppirt werden, *Nonius*, *Charisius*, *Diomedes* und andere, die sogar bei einzelen Autoren stehen blieben[227]). Wie dürr und geistlos nun auch ein so bettelhafter Geschmack erscheinen mag, so gewann er dennoch in den höheren Ständen Eingang, da die Grammatiker und Rhetoren Prinzenlehrer (Anm. 69.) waren, letztere noch als Redner in wichtigen öffentlichen Verhandlungen beigezogen, weshalb sie seitdem auch *oratores* heifsen[228]). Vermöge dieser Stellung wirkte *Fronto*, sonst ein kraftloser Deklamator; wenngleich er ohne Leben und Wissen schrieb, so behauptete er doch unter Zeitgenossen und Späten einen dauernden Ruf, denn ein zweiter Seneca wufste er nicht nur die früheren Autoritäten zurückzudrängen, sondern auch durch den praktischen Zuschnitt seiner mühseligen Sammlungen für den Stil eine Schule zu machen[229]). Ihn übertrifft nach allen Seiten einer der begabtesten Männer *Appuleius*, der geistreichste Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts, der durch einen phantastischen Roman den weitesten Leserkreis fesselte. Es ist bezeichnend für die Schwäche jener Zeiten, dafs ein so sittlicher und durch wissenschaftliche Forschung veredelter Charakter, dem die klare und korrekte Rede zu Gebote stand, sich zu einem Kunststück in seinen *Metamorphoses*

verleiten liefs, worin er die ihm wohlbekannten Gesetze des guten Geschmacks und der reinen Latinität muthwillig verleugnet, um durch Unnatur in Stoff und Formen die Sinne zu kitzeln. Niemand hatte vor ihm einen solchen Aufwand in witzelnder Rhetorik und gewaltsamer Sprachbildnerei gewagt: denn er war der erste der mit Griechischer Sophistik wetteiferte. Alles ist hier gemacht, die Massen neuer, abnormer, schallender Wörter oder Bildungsweisen, die verzerrte Mischung von poetischem, alterthümlichem und lokalem Sprachstoff, die gaukelnde, häufig verschrobene und unlogische Phraseologie, die aus Eleganz und archaischer Härte gewebte Syntax, endlich nächst allem was in Grammatik, Lexikon und Redefiguren verletzt eine überladene Komposition, auf der ein so schwerfälliges Rüstzeug lastet[230]). In diesem Uebermafs ist von den anderen Afrikanern das Latein nicht wieder gemifshandelt worden, man verkennt aber nicht leicht in der *Afrikanischen Latinität* denselben Grundzug der Manier. Aus dem Schwulst und lodernden Feuer, das in Wortschwall und Pleonasmen verdampft, hört man den heftigen Pulsschlag der Afrikaner; an Männern, auf die Himmel und Oertlichkeit verbunden mit der Schulbildung und dem unpraktischen Naturel heftig einwirkten, fällt am wenigsten der Mangel an Logik und Klarheit des Denkens auf; sobald nun aber Afrikaner für grofse Ideen schwärmten, besonders an der gährenden Philosophie und an den sittlichen Glaubenssätzen des Christenthums sich begeisterten oder vielmehr berauschten, wandten sie ihren Fanatismus gegen alle hergebrachte Form. Je gelehrter und enthusiastischer, desto mehr machten sie die Litteratur ungeniefsbar, welche sie mit allem Ungestüm des Gefühls ins Joch zwängten. Ihr Stil war überschwänglich und von Bildern überladen, ihre Wortbildung unerschöpflich und voll Barbarei, ihre Syntax mit Idiotismen und provinzialen Fehlern gefärbt; sie schrieben verworren, in überstürzenden Sätzen, mit den Stacheln und den spielenden Witzen einer heifsen Rhetorik; sie konnten die Sprache für Abstraktionen und Darstellungen des geistigen Lebens tauglich machen, allein sie waren unfähig ihre gestaltlosen Phantasmen und Formeln mit einiger Nüchternheit und von subjektiver Laune weniger abhängig zu gestalten. In dieser abenteuerlichen Sprachmystik verschwendete *Tertullian*

sein grofses Talent; in kleineren Mafsen zeigen *Arnobius* und noch spätere die geschmacklosen Auswüchse der Africitas; doch milderten einige das krankhafte Pathos und schrieben mindestens fliefsend, wie *Cyprianus*, oder ersetzten wie *Augustinus* durch Tiefsinn und Reichthum der Gedanken, was ihnen zur Schönheit fehlte[231]).

Ueberblickt man die Verkümmerung dieses Zeitabschnittes und die vielfachen Anzeichen eines verwilderten Geschmacks, so mufs die Durchbildung der *Rechtswissenschaft* als die einzige gründliche Leistung erscheinen. Als Rathgeber der Krone, deren Verfügungen und Staatsschriften (§. 50.) sie abfafsten, besafsen die Juristen vor anderen Einflufs, und mit der Erfahrung in Geschäften einen praktischen Stil. Seit Hadrian nahmen sie die obersten Stellen in der Verwaltung und im engeren Rath des Fürsten (*consistorium principis*) ein; die steigende Centralisation des Kaiserthums legte den ministeriellen Rechtsgelehrten bald den Gedanken an ein systematisches Gesetzbuch nahe. Diesem Plane wurde zuerst durch das *Edictum perpetuum*, welches *Salvius Iulianus* unter Hadrian redigirte, vorgearbeitet. Hierin war ein Mittelpunkt für die Forschung gegeben, die sich immer mehr in praktischen Kreisen bewegte und von der bisherigen Parteiung in Rechtsschulen (Anm. 185.) zur Konsequenz eines allgemein-gültigen Rechts fortschritt. Daher auch die Menge tüchtiger und arbeitsamer Juristen, unter denen uns *Gaius* am bekanntesten geworden; zugleich erhielt die juristische Diktion jene technische Vollendung, die abgesehen von einzelen durch Zeiten und Schulsprache bedingten Mängeln einen klassischen Werth behauptet, und vorzüglich den Meistern des 3. Jahrhunderts einen mit Klarheit des Begriffs gepaarten scharf und präzis gehaltenen Ausdruck verleiht[232]). Einen popularen Beleg für die Güte der juristischen Schreibart gibt *Minucius Felix*, der älteste christliche Apologet.

224) *Capitol. Marc.* 8. *cum eos Marullus sui temporis mimographus cavillando impune perstringeret. Hieronymus adv. Rufin.* II. p. 415. f.: *et quasi mimum Philistionis vel Lentuli ac Marulli stropham eleganti sermone confictam.* Einen zweideutigen Witz aus *Marullus mimographus* hat *Serv. in Aen.* VII, 499. (E. VII, 26.) *Tu Hectorem imitaris: ab Ilio nunquam recedis. Iulium Paullum poetam memoriae nostrae doctissimum* rühmt mehrmals Gellius. *Annius Florus* in der Nähe K. Hadrians ist nur als Gelegenheitsdichter zu fassen. Ungefähr in diese Zeit fällt *M. Pomponius Bassulus*: Anm. 336.

225) Die Grundsätze und Autoritäten der damaligen Stilistik setzt in ein helles Licht *Fronto* p. 89. sq. *nonne te tumultuariis quibusdam et lucrativis studiorum solatiis fulciebas, synonymis colligendis, verbis interdum singularibus requirendis, ut veterum commata et cola synonymorum ratione converteres, ut de vulgaribus elegantia, de contaminatis nova redderes, imaginem aliquam accommodares, figuram iniiceres, prisco verbo adornares, colorem vetusculum appingeres?* Und p. 92. *Ennium deinde et Attium et Lucretium ampliore iam mugitu personantis tamen tolerant. at ubi Catonis et Sallusti tuba exaudita est, trepidant et pavent et fugam frustra meditantur.* Zu vervollständigen aus Anm. 66. Seine studirte Eleganz rechtfertigt er *Ep. ad Verum* p. 145. *Or.* Solchen litterarischen Bettlern, die alles in Hochmuth übertrafen, durfte Favorinus mit Recht den wohlgemeinten Rath ertheilen bei *Gell.* I, 10. *vive moribus praeteritis, loquere verbis praesentibus.* Schon *Plinius Epp.* VIII, 12. gedenkt *litterarum iam senescentium.* Da nun ehemals die meisten Gelehrten den Grund jener Alterthümlerei nicht im Geiste der Zeit sondern in der seltsamen Auswahl der Autoren suchten, so konnte *Ruhnkenius praef. in Appul.* den unrichtigen Gesichtspunkt aufstellen: *Duo scriptores vel inprimis nobiles ex Antoninorum aetate, Gellius et Appuleius, cum eloquentia saeculi sui non contenti meliorem quaererent, iudicio lapsi in aliud genus magis vitiosum inciderunt.* S. Anm. 229.

226) Appuleius gedenkt öfter seines Rufes in der Provinz und feiert die ihm in Karthago zuerkannte Statue *Flor.* 16. Ueber Fronto gibt Niebuhr p. XXIII. die Stellen; von seinen eigenen Aeufserungen genügt p. 52. *Quae sint aures hominum hoc tempore, quanta in spectandis orationibus elegantia, ex Aufidio nostro scire poteris; quantos in oratione mea clamores concitarit, quantoque concentu laudantium sit exceptum: omnibus tunc imago patriciis pingebatur insignis.*

227) In diese Zeit fallen die Anfänge der Sammlungen von alterthümlichen Wörtern und. Strukturen sowie Chrestomathien zum Besten der Alterthümler: *Velius Longus de usu antiquae locutionis* bei *Gell.* XVIII, 9. *Caesellius Vindex* von demselben wegen seiner *commentarii antiquarum lectionum* oft genannt. *Paulus* behandelte Wörter des Historikers Coelius, *Maximus Statilius* den Cato und Sallust, *Krause fragm. hist.* pp. 92. 189. Nach den Stellen in Anm. 66. wird man die Vermuthung Orellis, dafs die aus den Historien Sallusts excerpirten Reden und Briefe zu einer Sallustischen Chrestomathie dieser Zeiten gehörten, wahrscheinlich finden. Verwandt sind die Glossare, zu denen die Atellanen, Varros Satiren und andere veraltete Bücher den Stoff lieferten: besonders *Placidi glossae*, zuerst von Mai herausgegeben in *Collect. class. auct. e Vatic. codd.* III. *Rom.* 1831. 8.

228) *Oratores* werden in den nächsten Jahrhunderten rechtmäfsig die Rhetoren genannt, denn sie führen (wie die Gallischen Panegyriker zeigen) gewöhnlich für ihre Städte das Wort: s. *Ruhnk. praef. Rutil. Lupi* p. 26. *Cramer. in Schol. Iuven.* XV, 112.

229) Ueber Methode und Praxis des *Fronto* geben Anm. 66. 225. soweit Auskunft, dafs hier zunächst nur die Themen seiner Schulübungen in Betracht kommen: solche Spiele der Deklamation wie der Wettstreit zwischen Vesper und Lucifer, dem dieser Mann in freudiger Begeisterung nachgeht, mit dem grofsartigen Bekenntnifs p. 140. f. *Vellem autem tantum mihi vigoris aut studii adesse, quantum affuit cum illa olim nugalia conscripsi, laudem fumi et pulveris: nae ego somni laudem ex summis opibus conscripsissem.* Aufser Schulübungen und

Briefen hinterliefs er, wenn man nach gröfserem fragt, nur Reden. Originel ist daher nur seine Polemik gegen die witzige Darstellung des Seneca und seiner Genossen p. 123. sqq., denen er den Geist oder wie er sagt *confusam eloquentiam* nicht verzeihen kann. Es stimmt hiermit dafs er in Wörtern und Strukturen weniger als ein anderer dieser Richtung neuert, dafs er vielmehr seine kurz und trocken gehaltene Komposition nur aus den aller Orten erbettelten Bausteinen des Archaismus zusammenlöthet.

230) Beim *Appuleius* trifft, anders als beim Nachbar Fronto, der Archaismus mit einer willkürlich gemachten neuen Sprache zusammen: man zweifelt, welches von beiden Elementen überwiege. Auf keinen Fall ist der Grundton ein archaistischer. Wenn aber Ruhnkenius *praef. Appul.* sagt, *Sed ego libentius sequar Oudendorpium bene iudicantem, nihil Appuleium sine exemplo scripsisse*, so fragt sich jeder mit welchem Auge beide ihren Autor angesehen haben. Veraltete Wörter sind absichtlich eingestreut, auch Anklänge des Archaismus, selbst in Pleonasmen, unter denen ein *tandem denique* und *quamquam etsi* (*Oud. in Met.* p. 27. cf. *Vechn. Hellenol.* p. 155. sqq.) gemäfsigt klingen. Daran fügt er den ausgewählten, schon von den Alten benutzten Gräcismus, namentlich in überraschenden Genitiven (*Oud. in Met.* p. 508.), wie *sitire beatitudinis* (*id.* p. 329 b. *in D. Socr.* p. 172.), *coenae pignerarer* (*Met.* III. p. 195.), *incoram omnium*, *tantus ingenii* (*Met.* IV. p. 267.), *praecipuus omnium* (*Flor.* 17. f.) *peregregiam tragoediarum* (*Apol.* p. 479.), *longe huius animi frustra es*, *foras corporis*, *undique sui perfecte absoluta* (*Apol.* pp. 435. 508. 589.). Doch dienen jene Archaismen und diese Gräcismen blofs um einen höheren Ton anzuschlagen und den springenden Takt seiner Komposition desto hörfälliger zu machen. In der letzteren verräth die rhythmische Gliederung und Assonanz, die fast an den Reim streift (vgl. Anm. 235.), verbunden mit dem Haschen nach rhetorischen Effekten, ein System des Ohrenkitzels; wenn nicht schon die Kadenz der Rhythmen darauf deutete, so spräche noch vernehmlicher die fast erdrückende Häufung malerischer Züge, die in Wortschällen ohne Plastik sich überstürzen. Wie die Genitive abgehetzt werden, *ardua montium et lubrica vallium et roscida cespitum et glebosa camporum emersi* (dies wie *Flor.* 18. *istis omnibus supersessis*), oder, *fluxos vestium Arsacidas et frugum pauperes Ityraeos et odorum divites Arabas*: so die gleichlautenden Wortfälle, wofür momentan neue Wörter in Menge geformt werden. *Met.* IV. p. 252. — *pulmentis acervatim*, *panibus aggeratim*, *poculis agminatim ingestis. clamore ludunt*, *strepitu cantillant*, *conviciis iocantur.* V. p. 343. *florebat* — *plaudebat* — *gestiebat* — *gaudebat* —, ähnlich mit drei Partizipien p. 330. IX. p. 620. *saeva*, *scaeva*, *virosa*, *ebriosa*, *pervicax*, *pertinax.* XI. p. 756. *dapsilem copiam locutilis facundiae*, wie I. p. 28. das Gezisch *scissili palliastro semiamictus*, II. p. 114. *in amoris parilitatem congermanescenti.* Sogar ein rhythmischer Vers II. p. 94. *Splendet intus umbra signi de nitore lapidis.* Dafür noch eine Fülle spielender Diminutive, *diutule*, *longule*, *mundule amicta et... altiuscule sub ipsas papillas succinctula* (II. p. 103.), *de brevi punctulo tantum incrementulum* (V. p. 343.), Superlative wie *postremissimus*, *paenissime*, Kontraste wie *demeacula* — *remeacula* VI. p. 385. *sed de hoc tum ego perfectius*, *cum vos effectius* (*Flor.* 16. *extr.*, wie *ib.* p. 67. *exque eo luxu adhuc fluxus est*), langgezogene Schlagwörter (*momentarius maritus* oder *emasculator*, *risu cachinnabili*, ein Machwerk wie *famigerabilis*, *aggressura*, *custodela*, *rupina*, *indicina* u. a. *intpp. Met.* VI, 8.), zuletzt pikante Strukturen wie *Flor.* 20. f. *ubi tota civitas eruditissimi estis*, 23. *totum eius servitium hilares sunt atque epulantur.* Etwas von Afrikanischer Blähung merkt man dieser Parodie des Lateins (p. 83.) an, die mit einem lüsternen Publikum ihr Spiel treibt; als ein wissenschaftlicher Mann hatte aber

Appuleius auch eine naturhistorische Terminologie geschaffen. *Apol.* p. 481. *tum nomina etiam Romanis inusitata et in hodiernum, quod sciam, infecta, ea tamen nomina labore meo et studio ita de Graecis provenire, ut tamen Latina moneta percussa sint.*

231) Die *Afrikanische Latinität* ist, wie die wenigen wissen die mit einem paar ihrer Repräsentanten aufmerksam und nüchtern (was bei jenem stürmischen Wortschwall etwas bedeutet) sich befafst haben, noch durchweg *terra incognita*. Nicht einmal die Autoren, die ihr wirklich angehören (nicht nach Hörensagen oder der herkömmlichen Ueberlieferung bei Walch, Funccius u. a. wo Tertullian, Cyprian, Arnobius, Mart. Capella, Apicius nebst Appuleius den Afrikanischen Reigen führen), sind festgestellt; geschweige die Elemente der Grammatik und des Sprachschatzes. Für letzteres haben auf einzelen Punkten Salmasius zu den *Scr. H. Aug.* und Hildebrand zum Arnobius gesammelt; einen Begriff auch nur von den Hauptpunkten zu fassen ist noch jetzt unmöglich. Ehemals fand diese Latinität ganz abstrakt ihre Bewunderer, nicht nur am urtheillosen C. Barth, der ihre Reinheit und Eleganz zu rühmen weifs, sondern auch an Kennern wie Casaubonus und Lipsius. Funccius sagt mit Hinblick auf den Wortschwall kurzweg, *tota dicendi ratio inepta erat.* Solche Meinungen beurtheilt *Morhof de Patav. Liv.* 9. *extr.* mit Einsicht. *Vives* den er anführt charakterisirt einige dieser Autoren nicht unpassend: *Tertullianus perturbatissime loquitur ut Afer. Cyprianus et Arnobius eiusdem gentis clarius, sed et ipsi nonnunquam* (!) *Afre. Augustinus multum habet Africitatis in contextu dictionis, non perinde in verbis.* Vergl. *Ruhnken. Opusc.* p. 699. Wobei gelegentlich nicht zu übersehen ist dafs noch im 6. Jahrh. die Afrikaner für gute Kenner der Latinität gehalten und selbst den Römern vorgezogen wurden: *Io. Lydus de magistr.* III, 73. Biener Gesch. d. Novellen Iustin. p. 14. Nun wird man durchaus zwischen der kirchlichen und profanen Gruppe wohl unterscheiden und für die Individuen eine Menge Stufen setzen müssen, je nach Stoffen, Zwecken und dem Mafse der Bildung. Welch ein Unterschied unter anderen schon zwischen *Arnobius* dem Apologeten und Arnobius dem Kommentator der Psalmen, der in der bäurischen Latinität zu reden scheint (*in hoc opere*, sagt Erasmus, *tot soloecismi reperiuntur, praesertim adeo manifesti, ut vix Holcot et Bricot soloecisset crassius*); wiederum zwischen jenem Arnobius, der in Syntax, Phrasen und seltsam verrenkter Wortstellung (einiges *Hildebr.* p. 35.) oft allein steht (sogar sein *minimissimus* ist etwas anderes als des Appuleius *postremissimus*), und den kirchlich gebildeten Afrikanern. Die Begriffe der christlichen Dogmatik und Spekulation nöthigen sie zu monstrosen Wörtern, die durch Dunkelheit und langgezerrte Klänge (*consubstantiatus, inexistentialiter* u. a. bei *Mai Coll. Vat. ed. mai.* III. *praef.* p. 17. sq.) einen widrigen Eindruck machen. Bei den Profanen liegt ein wesentlicher Anstofs im Lexikon, das aus dem Mangel an Herrschaft über Gedanken und Sprache hervorgeht. So bei *Caelius Aurelianus* dem Arzte, beim *Apicius* und *Capella*; ferner bei *Nonius Marcellus*, wo nicht weniges nach Africitas schmeckt. Zuletzt bleibt eine kleine Masse gemeinsamer Idiotismen, worin fast alle sich begegnen: wie die Vertretung des Genitivs durch die Präp. *a* oder *de*, die Vorliebe für abstrakten Ausdruck (*orationes, affectus, metalla* in konkretem Sinn), für die Adjektivendung *alis*, Substantivirung von Adjektiven durch Ellipse (woher im kirchlichen Stile *remissa* f. *remissio*, *strata* Strafse, zuletzt *legenda*), das Uebergewicht der Verbalendung *are*, die bald alle anderen verschlingt, und zugleich das *Verschrumpfen der Phraseologie* ankündigt: *inducare, molare, gypsare, mediare* und so fort bis zum *latinizare* und ähnlichen Fabrikaten bei *Caelius*, s. *Almel.* p. 658. Wieweit die seltsamen Formen des Vulgarlateins in Afrika (A. 244.) auch auf die Schriftsteller einwirkten, bleibt

noch zu untersuchen. Sonst ist der Uebergang zu Formationen der Romanischen Sprachen oft unverkennbar.

232) Das Verzeichnifs der namhaftesten Juristen s. bei *Zimmern* RG. §. 88—97. und vom angesehensten derselben, *Iulian* dem Redaktor des *edictum perpetuum* und den hierüber geäufserten Ansichten §. 40. Ein besonderes Interesse hat der Streit über den Werth der *juristischen Latinität*: ein gegen L. Valla von Alciatus und anderen ICti bis auf Bynkershoek *Obss. Iur. Rom.* VIII, 15. mit Heftigkeit, zum Theil mit parteilicher Polemik geführter Streit, den Sprachschatz und die Grammatik betreffend, hauptsächlich aber ohne Unterschied der Zeiten und Personen auf jederlei Excerpte aus den Digesten gegründet. Dafür die Sammlung: *Opuscula varia de Latinitate ICtorum. Ed. et animadv. adiecit C. A. Duker.* LB. 1711. 8. wo noch den meisten Werth das Verzeichnifs juristischer Idiotismen p. 318—447. hat. Es wäre nun vergeblich die fort und fort sich mehrenden Verstöfse gegen den ächten Gebrauch, die zugleich den Verfall der Zeiten bestätigen, ableugnen zu wollen, um so mehr als die Sorge für stilistische Purität auch bei den ausgezeichnetsten Rechtslehrern untergeordnet war. Wie man aber im Gaius den Nachhall einer klaren Praxis antrifft, so verleihen das Geschäftsleben, das die grofsen Juristen führten, und der scharfe Geist des Römischen Rechts ihrer Darstellung den absoluten Werth der Sicherheit und treffenden Präzision. In diesem Sinne rühmt Niebuhr Kl. philol. Schr. I. p. 329. die gute Schreibart Ulpians. Treu dem Herkommen standen sie auf dem Grunde ihrer klassischen Vorgänger, und soweit durfte *Ruhnkenius Opusc.* p. 700. sie den Klassikern beizählen; ohne dafs man mit Hugo RG. p. 687. rühmen müfste, sie hätten vorzüglich gut geschrieben. Aber der Römische Geschäftsstil war damals vollendet: hiefür beweist namentlich aus der Mitte des 2. Jahrhunderts das *Decretum municipale Tergestinum* (*Spangenb. Monum. legal.* p. 249—52. *Ed. Zumpt*, *Berol.* 1837.), ein durch Eleganz und Gewandheit des Ausdrucks hervorstechendes Denkmal. Selbst der Advokat *Minucius Felix*, der nach aller Wahrscheinlichkeit spätestens ans Ende desselben Jahrhunderts gehört, zeugt für die gesunde Latinität jenes Standes.

Viertes Kapitel.

Dritte Periode der Römischen Litteratur.

(180—500. p. C.)

57. Auf die Zwischenherrschaft des zweiten Jahrhunderts, welche den Uebergang aus einem Helldunkel, einem unhaltbaren Wirken dürftiger, verkrüppelter oder chaotischer Studien in ein provinziales Lehr- und Schreibwesen bahnte, folgt die rasche Zersetzung der Nationallitteratur. Ein allgemeines litterarisches Bedürfnifs war ebenso wenig mehr vorhanden als ein kritisches, mit Empfänglichkeit und höherem Interesse begabtes Publikum; der Einflufs der Hauptstadt auf den Geschmack, ihre Kraft alle fähigen Geister im Schofse

Roms zu sammeln und ihnen das Gepräge einer innig verbündeten Gesellschaft aufzudrücken, hörte schon früher auf und machte der zügellosesten Anarchie stillschweigend Platz. Hiermit war auch die litterarische Zucht und Tradition, der die Autoren sich unterworfen hatten, aufgelöst und den Provinzialen, mithin dem Partikularismus und der dilettantischen Willkür ein freies Recht eingeräumt. Nun steht dieser Fall des litterarischen Organismus nicht allein, sondern er hält Schritt mit der Zerbröckelung des politischen Systems, welches nur abstrakt und dem Scheine nach seinen Mittelpunkt in Rom behauptet, eigentlich aber ohne Prinzip die locker gewordenen Glieder mit dem Haupte verknüpft und in den Provinzen seinen Halt besitzt. Schon die *constitutio Antoniniana* des Caracallus, welche sämtlichen freien Bewohnern des Reichs die Rechte Römischer Bürger verlieh, durchbrach die früheren zu Gunsten Roms gesetzten Schranken und Ungleichheiten; vielleicht wurden sie noch mehr durch den Heeresdienst, in dem eine Mehrzahl von Provinzialen mit Peregrinen zusammentraf, ausgeglichen. Ueberhaupt aber hatte das alte bevorrechtete Römerthum sich überlebt und selbst seine Formen eingebüfst, seitdem die nationale Religion vor dem Christenthum zurückwich und die Kaiser aus Provinzialen jedes Ranges erwählt wurden. Bald zerfielen die Bewohner des Reichs in Beamte weltlicher und geistlicher Art, in den Kriegerstand und in die zahlreiche Klasse des Civils, der *pagani*. Demnächst liefs sich weder von den Zeiten noch von der Persönlichkeit der Kaiser irgend eine Gunst erwarten, wodurch Kultur und Gelehrsamkeit gefördert wären. Jene friedliche Stille welche unter den Antoninen Schutz und sogar behagliche Mufse gewährte, wich vor den Stürmen des Reichs; die Kräfte der einzelen verschlang die Sorge des Augenblicks und der Verwaltung; niemand brachte zu den Studien weder reine Stimmung noch ein hinreichendes Mafs von wissenschaftlicher Kenntnifs. Am wenigsten konnte die Litteratur, als sie zum ersten Male der fürstlichen Hülfe bedürftig und von der regen Theilnahme gebildeter verlassen war, auf das Wohlwollen der *Kaiser* bauen. Letztere hätten schon wegen der zunehmenden Schwäche des Kaiserthums weniges zu leisten vermocht; die Regenten wechselten schnell, ihre Thätigkeit erfüllten militärische Geschäfte und dringende Be-

dürfnisse der Praxis; gewöhnlich mufsten sie sogar vor allem anderen darauf gerichtet sein, dafs die vom Vorgänger überkommenen Schäden und Risse geheilt wurden. Nun aber besafsen sie, mit geringen Ausnahmen, weder Sinn für Litteratur noch die nöthigste Vorbildung, zum Theil waren sie durch Abkunft und Erziehung gerade den Römischen Studien entfremdet. Die Kaiser des dritten Jahrhunderts stammten aus dem üppigen Syrien, dem phantastischen Afrika, dem kriegerischen Illyrikum, selbst aus halbbarbarischen Provinzen, und waren entweder Soldaten oder fröhnten den ausschweifendsten Künsten des Luxus und Aberglaubens; ihre Kultur verräth keinen tieferen Grund sondern Halbheit und Mangel an Ernst[233]). Weit entschiedener ist der Standpunkt ihrer Nachfolger in Konstantinopel und Ravenna seit dem 4. Jahrhunderte. Nachdem die Verfassung in ein absolutes Kaiserthum, unter dem Einflufs des christlichen Prinzips und kirchlicher Formen, umgeändert und die ausübende Gewalt an bleibende Grundzüge gebunden worden, ohne dafs die Regenten einen Einflufs darauf erlangt hätten, gefielen sich diese bald nur in den Gelüsten des Hoflebens und des Schauspiels. Abgestumpft vom Gepränge des Cerimoniels und frühzeitig allen edleren Beschäftigungen entzogen verachteten sie das Alterthum und die Nationallitteratur. Was noch für letztere durch Privilegien (Anm. 221.), Besoldungen und polizeiliche Verwaltung der Hof- und Hauptschulen in Rom und Konstantinopel geschah (Anm. 72.), diente nur den praktischen Interessen, um dem Staate seine Rechtsgelehrte, Aerzte und Beamte zu liefern. Vor allen begünstigte man die *Jurisprudenz;* denn sie hatte den Ausbau der absoluten Herrschaft begründet und die servile Denkart, welche demüthig alles Recht aus des Kaisers Händen empfing, sogar geheiligt. Obenan stand daher der Kursus des Römischen Rechts, der eine Menge Studirender auch aus den Ländern Griechischer Zunge herbeilockte und noch spät die Fortdauer der Rechtsschule Roms fristete; daran schlossen sich Vorträge der Grammatiker und Rhetoren an (Anm. 69.): alle dem Handwerk und den niedrigen Ansprüchen ihrer Zeitgenossen dienstbar, welche die freisinnige Fortbildung der Wissenschaft ablehnten[234]). Nirgend offenbart sich dieses Schwinden liberaler Bildung und sittlicher Würde sprechender als im *Senat*,

der Spitze des Beamtenthums und Gemeinwesens[235]). Mit der Gleichgültigkeit trat eine grelle Unwissenheit auf den Gebieten der Litteratur rasch hervor; vielleicht nur nicht überall so beobachtet und unverholen als sie dem ersten Stande des Reichs, den Juristen vorgeworfen wird[236]). Und doch gehören die einzigen grofsartigen Leistungen dieser Periode den *Rechtsgelehrten* an, welche den kurzen Zeitraum von Septimius bis auf Alexander Severus mit dem Glanz ihres Namens erfüllten. *Papinianus*, *Ulpianus*, *Paulus*, *Modestinus* waren Männer des ersten Ranges, welche zum Theil an der Spitze der Staatsgeschäfte, noch mehr aber durch Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Fleifs wirkten und auf dem Grunde reicher Erfahrungen, die sie an die Vorarbeiten und Ueberlieferungen anknüpften, die Römische Jurisprudenz vollständiger als es früher oder später geschah, das heifst, auf allen Punkten der Praxis durchbildeten. Sie bahnten hiedurch schon den Weg zu allgemeinen Gesetzbüchern; uns sind als Arbeiten von Privatmännern des 4. Jahrhunderts, die keine gesetzliche Kraft erlangten, *Codex Hermogenianus* und *Gregorianus* bekannt geworden.

235) Je naiver die *Scriptores Historiae Augustae* sind, desto zuverlässiger ist ihre Notizensammlung über die litterarische Mittelmäfsigkeit oder Unfähigkeit der Kaiser. Von *Septimius Severus*, der gelehrten Unterricht empfing und die Lektüre des Appulejischen Romans (*Capitol. Clod. Alb.* 12.) verachtete, aber stets den Afrikaner (*Spart.* 19.) verrieth, weifs *Spartian.* 18. folgendes: *Philosophiae ac dicendi studiis satis deditus, doctrinae quoque nimis cupidus, latronum ubique hostis, vitam suam privatam publicamque ipse composuit ad fidem.* Hierauf mufs sich die gewagte Behauptung *Niebuhrs* (histor. und phil. Schr. I. p. 322.) stützen: „Severus liebte die Litteratur, welche Vespasian verachtete und eigentlich hafste; ein Buch konnte unter ihm wol das Glück des Verfassers machen.“ Wir können nur noch sagen dafs er die Hörsäle Griechischer Sophisten besuchte. Der sorgfältig erzogene *Alexander Severus* schätzte Gelehrte mit Geist oder ohne Kopf, hörte und besoldete sie, sorgte für Schulen und Lehrer bis zur Professur der Astrologie (Anm. 209.); übrigens war er mehr ein wohlwollender als scharfsichtiger Gönner der Litteratur, nemlich der Griechischen. Belege bei *Lamprid.* 34. 35. 44. besonders aber c. 3. *Sed in Latinis non multum profecit, ut ex eiusdem orationibus apparet, quas in senatu habuit, vel concionibus, quas apud milites vel apud populum; nec valde amavit Latinam facundiam, sed amavit litteratos homines vehementer, eos etiam reformidans, ne quid de se asperum scriberent. Id.* 27. *Facundiae Graecae magis quam Latinae, nec versu invenustus; et ad musicam pronus, matheseos peritus;* und nach vielem anderen Lobe der Art, *Vitas principum bonorum versibus scripsit.* Dagegen verstand *Maximinus* (*Capitol.* 9.) die Griechischen Verse nicht, die ein Mimus einlegte. In der Familie seiner Gegner, der *Gordiane* herrschte das eifrigste, fast überfeinerte Studium; von Jugend an machten sie Vers und

Prosa, der ältere sogar ein Epos *Antoninias*, und besafsen grofse Bibliotheken, *Capitol. Gord.* 3. 7. 18. 20. wo das sprechende Urtheil über die Schriften des jüngeren, *non magna, non minima, sed media et quae appareat esse hominis ingeniosi, sed luxuriantis et suum deserentis ingenium.* In Bildung und Komposition zeichnete sich der schlaffe aber geistreiche *Gallienus* unter Poeten und Rhetoren seiner Zeit aus; ein kleiner Beleg sind die zärtlichen 5 Verse eines Epithalamium, *Burm. Anth.* I. p. 684. *Meyer.* 232. Weniger kann die Rede sein von ephemeren Regenten wie *Tacitus*, der die Werke seines Ahnen sicher stellte und selber (*Vopisc.* 11.) emsig studirte, oder vom poetischen *Numerianus*, *id. Car.* 11. Derselbe Vopiscus *ib.* 13. bemerkt über die Verbreitung poetischer Reminiscenzen, um das Wort Diocletians, *Gloriare Aper, Aeneae magni dextra cadis*, zu bestätigen: *Quod ego miror de homine militari, quamvis* plurimos plus quam militares vel Graece vel Latine vel comicorum usurpare dicta vel talium poetarum.* Wenn Kaiser, deren Bildung flach und manierirt war, einigen Einflufs auf die Litteratur ausübten, so schadeten sie oder gaben ihr doch keine heilsame Richtung. Die Anekdoten der *H. Aug.* und die romanhafte Alexanders-Litteratur regten sie an und wol noch trivialeres. Von *Antoninus Geta* sagt *Spart.* 5. *Familiare illi fuit has quaestiones grammaticis proponere, ut dicerent, singula animalia quomodo vocem emitterent, velut, agni balant, porcelli grunniunt, — tauri mugiunt, easque de veteribus approbare.* Daher der erneuerte Eifer Glossarien über Thierstimmen anzulegen (darunter eins in *Iriarte Codd. Gr. Matrit.* p. 310. sqq.); derselben Zeit gehört auch das nicht übel versifizirte, sonst dem Ovid zugeschriebene Gedicht *Philomela* des *Albus Ovidius Iuventinus* (*Burm. A. L.* V, 143. *Meyer.* 233.), wie dessen mifsverstandener Schlufs erweist: *Cuncta tamen Domino* (Getae) *depromunt munera laudum, Seu semper sileant, sive sonare queant.*

234) Diese Rechtsschule mit den *professores iuris civilis* (deren ehrenvolle Stellung aus *Ulpian. D. L*, 13, 5. erkannt wird) mag alle übrigen Anstalten Roms überlebt haben, bis ihr Aussehn in den Gothischen Zeiten und durch die Begünstigung der Oströmischen Fakultäten immer kümmerlicher wurde. Als schon Berytus blühte, klagte Libanius (Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 453.) dafs der Zug der studirenden Jugend nach Rom ginge. Mit der Zahlung der *annonae* stand es in den Zeiten des Symmachus (*Epp.* V, 35.) bedenklich; die Ostgothische Regierung (*Cassiod. Varr.* IX, 21.) erinnerte den Senat für die Gehalte der dortigen Lehrer wohl zu sorgen. Vergl. v. Savigny Gesch. d. R. R. im Mittel. I. p. 397. (461. 2 Aufl.) Von einer eigenen kritischen und antiquarischen Forschung über die Republik und deren Institute ist seit dem 3. Jahrh. in den Rechtsschulen keine Rede, da die ausgezeichnetsten Juristen ihren Scharfsinn nur auf die dogmatische Darstellung des Systems, der seit den Kaisern gebildeten Praxis richten: s. Dirksen Versuche z. Kritik — der Quellen d. R. R. Abh. 5.

235) Für die Kultur des Senats liegen die schlagendsten Zeugnisse zunächst in den servilen, kadenzirten, unter Leitung eines Vorsängers einige Dutzend Male, bis zum 68 fachen Geschrei sich steigernden *acclamationes* und Bravos, die seit Plinius (*intpp. Paneg.* 75.) einen grofsen Theil der Senatsgeschichte bilden: *Casaub. in H. A.* I. p. 466. In ihrer abgerissenen Art, die weder in Worten noch in Gedanken einen Zusammenhang begehrt, geben sie ein treues Abbild der Ohnmacht dieser letzten Jahrhunderte, streifen sogar schon an den Ton französischer Militärreden und Bülletins: wie Heyne *Opusc.* VI. p. 75. treffend anmerkt. Drollig geberden sie sich in *Lamprid. Commod.* 18. 19. *Alex.* 6—11. *Trebell. Claud.* 4. und erregen beiläufig durch den rhythmischen Parallelismus

(jene zuerst beim Appuleius auftretende Form, Anm. 230.), der auch in den Briefen bei *Vopisc. Flor.* 6. hörfällig ist, ein Interesse.

236) Zu den Stellen in Anm. 71. kommen: *Ammian. Marc.* XXX, 4, 16. 17. (in einer Schilderung der Advokaten) *e quibus ita sunt rudes nonnulli, ut nunquam se codices habuisse meminerint. et si in circulo doctorum auctoris veteris inciderit nomen, piscis aut edulii peregrinum esse vocabulum arbitrantur; si vero advena quisquam inusitatum sibi antea Marcianum verbo tenus quaesierit oratorem, omnes confestim Marcianos appellari se fingunt. Mamert. Paneg.* X, 20. (unter Julian) *Iuris civilis scientia quae Manilios, Scaevolas, Servios in amplissimum gradum dignitatis evexerat, libertinorum artificium ducebatur. — Et vere tantum laboris vigiliarumque suscipere ad adipiscendum, cuius usus agendae vitae ornamenta non adiuvaret, dementia ducebatur.* Vergl. *Heyne Opusc.* IV. p. 227. *Ps. Lactant. de mortt. persec.* 22. f. (unter Licinius, dem grimmigen Feinde der Litteratur, *Victor Epitome* c. 41. *infestus litteris, quas per inscitiam immodicam virus ac pestem publicam nominabat, praecipue forensem industriam*) *Iam illa his levia fuerunt: eloquentia extincta, causidici sublati, iureconsulti aut relegati aut necati; litterae autem inter malas artes habitae, et qui eas noverant pro inimicis hostibusque protriti et exsecrati.* In den Zeiten des Ammianus waren die öffentlichen Bibliotheken (am Ende des 3. Jahrh. erhielt die *Ulpia* noch den jüngsten Zuwachs, *Vopisc. Aurel.* 1. *Tac.* 8. *Prob.* 2.) geschlossen oder vergessen; wir hören nicht ob die Bibliotheken unter dem Schutz der Geistlichen und Klöster (Anm. 70.) bald an ihre Stelle traten.

58. Aus dem Zusammentreffen so vieler entscheidender Ursachen ergab sich mit innerer Nothwendigkeit die Zersetzung der Litteratur und zugleich *der Untergang der Schriftsprache.* Sie hatte auf einmal ihre Wurzeln und geistigen Elemente verloren, da sie weder an Rom einen Mittelpunkt der litterarischen Kräfte noch guten Ton und Geschmack in einer feinen Gesellschaft vorfand, noch selbst den Trieb für eine freisinnige Bildung besafs. Die nationale *Prosa*, verlassen von anerkannten Wortführern und der Willkür preisgegeben, verschwand sogleich und auf immer; am wenigsten dachte sie, wie das 2. Jahrhundert that, durch das Einsammeln fremder Ideen und Ausdrücke sich ein ärmliches Dasein zu erschleichen. Vielmehr begann die Prosa dieser letzten Jahrhunderte von vorn und gleichsam aus dem groben, ohne Anspruch auf Korrektheit und klassischen Werth. Nun schrieben die einen im Dialekt der Menge und für dieselbe, indem sie ihr besonders mit Handbüchern und Anekdoten aus der Kaisergeschichte dienten, wie die verlorenen und noch erhaltenen *Scriptores Historiae Augustae;* ein nicht kleiner Theil der Provinzialen schuf aus Büchern wie in einer todten Sprache und aus den Idiotismen des gemeinen Lebens,

sogar durch Mischung der Griechischen und Lateinischen Sprachanalogien (wofür vor anderen *Ammianus Marcellinus* reiche Belege gibt), ein hartes und zwitterhaftes Latein, in dem die Form mit den Gedanken ringt; nicht wenige die durch bessere Schulen, wie die Gallier (Anm. 243.), oder durch emsige Lesung der Klassiker gebildet waren, wie *Coelius Lactantius*, brachten als Nachahmer der letzteren eine wenn auch charakterlose doch schriftmäfsige Latinität hervor[237]). Noch greller offenbart sich der Verfall in der *Poesie*, ungeachtet sie durch fleifsiges Studium und technische Kunst eine Tradition hätte retten können. Allein sowenig als das vorige Jahrhundert lieferte diese Zeit entweder Stoffe oder Ideen, welche zu begeistern und mindestens poetische Kräfte zu wecken vermochten. Ephemere Hofdichter wie *Olympius Nemesianus* und *Iulius Calpurnius* schnörkelten an Gedichten des Augenblicks; eine noch gröfsere Zahl von Versifikatoren stümperte handwerkmäfsig an prosaischen Objekten, die der Gelehrsamkeit und dem praktischen Leben gehörten, aus der Medizin, dem Haushalt, der Grammatik, der Länderbeschreibung bis auf Centone herab, und selten werden diese Kunststücke wie das metrische Lehrbüchlein des *Terentianus* durch Flüssigkeit in Ausdruck und Versbau gehoben. Wenn man indessen die ähnlichen Erscheinungen in der Griechischen Poesie der Kaiserzeit vergleicht, so erhellt obenein dafs diese poetische Fabrik noch weit weniger in Lateinischer Sprache betrieben worden; weshalb man auch auf eine schwächere Neigung zu solchen Arbeiten, die doch etwas geistigen Trieb voraussetzen, schliefsen dürfte. Noch mehr vermifst man den Einflufs der Griechen und der Griechischen Studien; sogar wird die Sprachkenntnifs (Anm. 63.) immer oberflächlicher, wie sich schon an den prosodischen Fehlern zeigt. Diese Schwäche des antiken Sprach- und Formgefühls, welche das Absterben einer lebendigen Poesie anzukündigen scheint, macht die merkwürdige Erscheinung *accentirender Verse* seit der Mitte des dritten Jahrhunderts ganz begreiflich. Den *versus politici* der Mittelgriechen ähnlich und aus ähnlicher Quelle geflossen sind sie zuerst in Volksliedern geübt, dann im kirchlichen Gebrauch entwickelt und von anklingenden Rhythmen, von Assonanzen und Reim begleitet zum Organ der mittelalterlichen Poetik geworden, die sich

auf den Trümmern der gelehrten aber unpopularen Quantität erhob und in einem sehr bestimmten Gegensatz zum Geiste der alterthümlichen Technik und Formen wurzelt[238]). Nur wenige Dichter, vor anderen Virgil und Horaz, galten noch als nationale Lehrer des Geschmacks; an diesen aber und ihren Geistesverwandten erhoben sich nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, als das Reich zur äufseren Ordnung zurückgebracht war und einzele grofse Charaktere nebst bedeutenden Ereignissen einigen Stoff, sogar einen Ideenkreis darboten, mehrere begabte Männer, die zum letzten Male mehr durch Talent und emsiges Studium als durch eine gute Schule unterstützt mit Glück die mittleren Felder der Poesie anbauten. *Ausonius*, *Rutilius Namatianus*, *Festus Avienus*, vor allen *Claudianus* entwickeln im beschreibenden Gedicht, in lyrischen Formen und kleinen Epen eine Gewandheit und technische Kunst, welche nur einer besseren und reineren Zeit bedurfte, um das rechte Mafs in Ausdruck und Gedanken zu finden. Jetzt haben die meisten dieser Arbeiten, die voll erlernter Phrasen sich auf eine geschickte Routine stützen, blofs den Reiz einer geistreichen Studie; grofsentheils haftet an ihnen der Eindruck von Stubenluft und beengten Kreisen, und es leuchtet ein dafs solche Fertigkeiten und Uebungen, wenn sie selbst vom sittlichen Muth des Claudian und Rutilius veredelt wurden, keinen neuen Fortschritt anregen konnten. Zuletzt blieb nur die Poesie des kleinen Stils, in Epigrammen, Gelegenheitgedichten und Improvisationen von *poetae scholastici*, die jetzt zum Theil in der *Anthologia Latina* vereinigt sind. In ähnlicher Weise dichteten mit Eifer und Wärme *christliche* Sänger aus Spanien und Gallien, unter denen *Iuvencus* und *Prudentius* hervorstechen. Soweit ihre Form einen Grad der Korrektheit besitzt, verdanken sie ihn dem fleifsigen Umgang mit den Alten, ohne doch gelehrt und schulgerecht zu sein; übrigens aber athmet der Geist ihrer Beredsamkeit und religiösen Hingebung eine völlig veränderte Welt der Ideen und Tendenzen, und gestattet nicht mehr den herkömmlichen Mafsstab. Diese Hymnen und Epen nebst ihren Phrasen und Bildern bewegen sich nur äufserlich im Tone der antiken Gattungen; ihrem Wesen nach vermitteln sie den Uebergang zur modernen Darstellung. Sie müssen daher unbewufst, was oft zum Nachtheil der Klarheit ge-

schieht, die Fesseln des Sprachgebrauchs, der Rhetorik, der metrischen und prosodischen Gesetze sprengen, überhaupt mehr für Erbauung als Genufs sorgen. Nirgend erscheint diese Stellung am Scheidewege so widerwärtig als in den Kompilationen alter Verse, welche dem geistlichen Stoff zur Hülle dienen sollen, oder in den christlichen *Centones*[239]).

237) In einigen interessanten Umrissen hat *Niebuhr* Hist. u. philol. Schr. I. p. 324—28. die neuen Wege gezeichnet, welche die Prosa der letzten Jahrhunderte im Widerspruch mit dem Streben nach Witz, Effekt und Esprit nahm, wie solches die silberne Latinität charakterisirte. Nur da er letztere nicht auf ihre wahren Grenzen beschränkt und bei Männern wie Tertullian und Appuleius dasselbe Streben, nur noch toller getrieben, findet, wird sein Gemälde schwankend und erleidet viele Abzüge. Dennoch entgeht einigen Sätzen nichts an der vollen Anwendbarkeit. „Das Schreiben ward wirklich so sauer, dafs die Seltenheit der Schriftsteller gar kein Wunder ist, und mehr als ein schönes Talent den Leser ebenso jammert wie zuweilen quält." — „Da man erreicht hatte das peinliche und falsche verkehrt finden zu dürfen, konnten geistreichere sich auch wieder zu den klassischen Schriftstellern wenden. Aber von ihnen zu lernen und sich nach ihnen zu bilden ohne sie nachzuahmen, war mehr als die Kräfte jenes Zeitalters gestattet zu haben scheinen." Für jene Klasse führt er Sidonius Apollinaris an, als Belege der ängstlichen Nachahmung Minucius Felix und Lactantius, denen er noch den Curtius zugesellt.

238) Eine schätzbare Sammlung rhythmischer Verse, die von diesem Jahrhundert bis in die fernen Zeiten der kirchlichen Poesie reicht, gab *Santen in Terent. Maur.* p. 183. sqq. Der älteste Name in der Litteratur ist Ambrosius. Zuerst sind die charakteristischen Knittelverse bei *Vopiscus Aurel.* 6. zu erwähnen, worin ein wiederholtes *mille* den Refrain bildet:

Mille mille mille decollavimus,
unus homo — mille mille mille decollavimus —
mille vivat, qui mille occidit.
tantum vini nemo habet quantum fudit sanguinis.

Dann c. 7.

Mille Sarmatas, mille Francos semel et semel occidimus,
mille Persas quaerimus.

Einen analogen Klang bietet der Leoninische Rhythmus in der Afrikanischen Prosa, der profanen (Anm. 230.) ebenso sehr als der geistlichen (wie in popularen Schriften Augustins); er zeigt sich auch beim ältesten Afrikanischen Poeten *Commodianus*, dessen politische Verse von aller gelehrten Messung absehen und einem mechanischen Takte folgen. In gleicher Weise verfährt bald darauf *Damasus*. Von ihnen ist es nicht weit bis zur rhythmischen Poesie der Kirche in Leoninischen Versen, die lange vor dem angeblichen Leo um 1200. (*Fabric. Bibl. med. et inf. aet.* T. IV. p. 775.) existirten, wie aus der Sammlung von *Muratori* in *Antiq. Ital.* III. *diss.* 40. erhellt; in den Anfängen galt wie bei S. Columbanus die Allitteration, ohne Rücksicht auf gleichmäfsigen Takt, die Verszeilen konnten lang oder kurz auslaufen: *Arbor sacra crucis fit mundo semita lucis*, oder, *Cum natus esset dominus — turbatur rex incredulus.* Hierüber besonders die Einleitung von *J. Grimm* zu den Lat. Gedichten des X. u. XI. Jahrh. Dieser sauberen Poesie dient aber zur Rechtfertigung, dafs seit dem 2. Jahrh. die Männer der Schulbildung immer

mehr die Quantität und die Gesetze der Prosodie zu Gunsten des Accents oder Gehörs fallen liefsen. Man sehe die Sammlung prosodischer und metrischer Verstöfse aus *Sedulius*, der doch vor anderen im Virgil routinirt war, bei *Funccius de vegeta L. L. senect.* p. 288. sq. Die meisten Belege sind für die Behandlung Griechischer Wörter, wobei die mittelmäfsige Kenntnifs der Gräcität einwirkte, gesammelt: *Scaliger Lectt. Auson.* I, 17. II, 21. *Casaub. et Salm. in Spart. Pescenn.* 12. p. 679. sq. (dort das älteste Beispiel) *Vossius Aristarchi* l. II. in den letzten Kapiteln und *Huschke de Annio Cimbro* p. 72. sqq. Daher Ausonius *trigŏnorum*, *Cithĕron*, *Phĕaces*, Prudentius *enigma*, *erĕmus*, *idŏla*, *Asclepiădes* und noch ärgeres bis auf Sidonius (z. B. *Quicquid Pythagoras, Democritus Heraclitusque*) und Venantius Fortunatus herab, bei dem ein Verslein lautet:

Archyta, Pythagoras, Aratus, Cato, Plato, Chrysippus.

Uebrigens ist das interessanteste Denkmal der provinzialen Poesie das *Pervigilium Veneris.*

239) *Centones* profanen oder geistlichen Inhalts flossen aus *einer* Quelle, dem Virgil, wie schon Tertullian *de praescr. haeret.* 39. anmerkt. Vor ihm hatte *Hosidius Geta* mittelst eines Cento Virgilianus, in den lyrische Partien oder Chöre eingelegt waren, ein Kunststück verfertigt, die Tragödie *Medea*, s. *Anth. Lat. Meyeri* 235. Unter kleineren Fabrikaten der Art zeichnet sich durch Geschicklichkeit das Gedicht *de alea ib.* 1613. aus; durch sein komisches Pathos aber *Luxorii Epithalamium, ib.* 382. mit den Virgilischen Parallelen *Burm. A. L.* II. p. 624—28. Die geistlichen Machwerke erinnern an den *Χριστὸς Πάσχων*, ohne gleich nützlich für die Kritik zu sein. Zuerst des angeblichen Rhetors *Victorinus hymnus de Pascha Domini*; dann die Geschichten des A. u. N. Testaments unter dem Namen der *Proba Faltonia* (weniger gut *Falconia, Burm. A. L.* I. p. 324.), die man ängstlich von *Anicia Faltonia* im 4. Jahrh. unterscheidet. Nächst *ed. Ald.* 1501. *ap. H. Steph.* 1578. 12. (zugleich mit *Homerici Centones*, Nachdruck von Teucher *L.* 1793.) *c. nott. I. H. Kromayer*, *Hal.* 1719. 8. Zuletzt *de Verbi incarnatione* unter dem Namen des *Sedulius.*

59. Dem Aufhören der Schriftsprache folgte sofort die Entfesselung des *sermo plebeius* und seiner vulgaren Idiotismen. Ein Zeitalter welches nicht unmittelbar Römisch empfand und dachte, auch durch keine Tradition der Litteratur oder Gesellschaft auf eine sichere Höhe gehoben wurde, kehrte natürlich zum alltäglichen Redebrauch zurück, und die Städter hatten nunmehr in Handhabung der Latinität gleiches Recht mit Männern des Landes und Provinzialen. Dies um so eher als die korrekte Schriftsprache wesentlich einem kleineren Kreise gehört hatte, der gröfsere Theil der Nation aber der ohnehin den raschen Fortschritten des goldnen und silbernen Lateins schwer zu folgen vermochte, zuletzt sich gänzlich überlassen blieb. Am merklichsten ist seitdem das Lexikon entstellt worden. Neben die gewählten Phrasen und Ausdrücke der Schriftsprache traten in immer wachsender

Zahl die Wörter und Wendungen des Hausgebrauchs (*verba sordida*), die bisher nur im gewöhnlichen Verkehr, zuweilen auch wegen des drolligen Tons in traulichem Vortrag bei Gebildeten und in Briefen gehört waren; jetzt aber wo die grammatische Norm samt der Urbanität zurückwich, gelangten sie zur Herrschaft und durch Beiträge der Provinzialen mit allerhand Fremdwörtern verstärkt flossen sie in den chaotischen Jargon einer *lingua vulgaris* zusammen[240]). In welchem Mafse die Provinzen zum Redebrauch des gemeinen Mannes in Rom, dem wirklichen Kern des *sermo plebeius*, beisteuerten, sei es in Wörtern oder ungrammatischen Formen, läfst sich mehr ahnen als bestimmen. Die erheblichsten Beiträge mochte *Gallien* liefern, wo trotz der umfassenden Romanisirung und Schulbildung häufige Reste der Keltischen Landessprache (Anm. 53. 111.) umliefen; die oberflächlichsten dürften von den *Germanischen* Völkern herrühren, die sich auf einer zu schlichten Stufe der Kultur befanden, um während ihres Kriegsdienstes in Römischen Heeren mehr als einzeles aufzunehmen und mitzutheilen[241]). Dieser Anwuchs eines idiotischen Sprachschatzes verbunden mit einer sehr zersetzten und auf einen Auszug zurückgeführten Grammatik bildete, nachdem die Germanen in Italien Gallien und Spanien neue Reiche gegründet hatten, im Mittelalter chaotisch und meist ohne litterarische Bearbeitung die *lingua Romana*, Sprache des Volks und nicht der Buchgelehrten; bis im 10. Jahrhunderte das Provenzalische, dann der Reihe nach die übrigen *Romanischen Sprachen* mit Hülfe des Volksliedes und der ritterlichen Dichtung unter Einwirkung des neu-europäischen Sprachgeistes aus der Masse sich absonderten. Italiänisch war immer noch dasjenige Idiom, das am unabhängigsten von fremden Stoffen aus dem Stamm des altherkömmlichen Lateins sich fortbildete[242]).

Unter so kümmerlichen Verhältnissen fristete die Litteratur, da sie dem Leben entfremdet war, ihr Dasein in den engeren Kreisen der Zunftgelehrten, der Volkslehrer und der Liebhaber. Letztere verfafsten Handbücher für Geschichte (besonders nach der Mitte des 4. Jahrh.), für Statistik und populare Medizin, selbst die philosophische Litteratur zog einige Kompilatoren an. Jene sorgten für korrekte Handschriften (Anm. 69.), die bald ihre Sicherheit bei Kirchen und Klö-

stern (Anm. 70.) suchen mufsten; zugleich wurden die Schulen der Grammatiker und Rhetoren eine Zuflucht des Studiums und der gelehrten Arbeit. Die Menge der Sprachforscher welche vom vierten bis zum 6. Jahrhunderte, von *Donatus* bis auf *Priscian*, um Abfassung grofser und kleiner Lehrbücher, insbesondere für Formenlehre und Metrik, dann um populare Kommentare zu den Klassikern (vor allen *Servius* zum Virgil), ferner um antiquarische Sammlungen im Auszuge (wie *Festus* und *Macrobius*) sich mühten, rettete den Schatz der älteren Gelehrsamkeit mehr oder weniger epitomirt; auf den Stil übten sie schwerlich bedeutenden Einflufs, wenn nicht in *Gallien*. Dort wo die Wohlredenheit ein natürliches Bedürfnifs war und das lebhafte Geblüt einen raschen Vortrag begehrte, waren die Rhetoren Lehrer und zugleich öffentliche Redner; ihre stark besuchten Schulen zeichneten sich durch ein fleifsiges Studium der besten Prosaiker aus, namentlich Ciceros, und lieferten in den beiden letzten Jahrhunderten vorzugsweise die guten Stilisten. Das Ergebnifs derselben, die *Gallikanische Diktion*, ist im allgemeinen korrekt, fliefsend und schwunghaft, neigt aber merklich zum Prunk und zur schwülstigen Malerei (*cothurnus Gallicanus*); je mehr der reine Geschmack sich verlor und je dürftiger die Gedanken wurden, entstand daraus eine kokette Rhetorik, die nach künstlichen und gesuchten Wendungen hascht und einen spielenden Ton bis zur Dunkelheit steigert. Diese zuletzt geschnörkelte Manier läfst sich in allen Graden aus den *Gallischen Panegyrikern* und aus *Ausonius* erkennen; die Pracht des Ausdrucks nimmt mit der Unklarheit bei *Symmachus* zu, sie verliert sich in Schwerfälligkeit und wortreichen Dunst bei *Sidonius Apollinaris*, nach Aufhören der Römischen Herrschaft wird sie aber nüchtern beim Presbyter *Salvianus* und gewinnt sogar durch einzele Geistliche, wie *Sulpicius Severus*, eine damals unbekannte Reinheit und Eleganz[243]). Mehr als alle rhetorische Kultur förderten die Ideenkreise des *Christenthums*. Anfangs in heidnischen, dann in eigenen Schulen gebildet zählten die Christen bereits um Iulians Zeit angesehene Lehrer der Wissenschaften aus ihrer Mitte, und vermochten mit frischer geistiger Kraft den Reichthum dessen was sie aus den Alten gelernt hatten in die mannichfaltigen Formen der christlichen Anschauung und Sitt-

lichkeit zu verarbeiten. Sie fanden genug Aufgaben an der Polemik nach innen und aufsen, an der Rechtfertigung des Christenthums oder an Widerlegung der Römischen Geschichte und Religion, an Kämpfen gegen Sektirer und geistliche Parteien, an dogmatischen und asketischen Darstellungen, weiterhin an exegetischen Arbeiten, endlich an freien Entwickelungen des christlichen Lebens und Wissens. Allmälich verbreitete sich auch ein Sinn für gute Form, wie schon der geschickte Nachahmer *Lactantius* ihn zeigt; bei den grofsen christlichen Autoren setzte sich eine Latinität fest, die zwar weder gewählt noch im einzelen überall korrekt ist, aber wie bei den Juristen eine technische Präzision und männliche Kraft besitzt. Wesentliche Mängel dieser christlichen Latinität sind theils das Gemisch der sprachlichen Elemente, da veraltetes, provinziales, poetisches mit neuer, oft formloser Wortbilduerei und einer nicht kleinen Anzahl Griechischer Ausdrücke zusammenläuft, theils der Ungeschmack, der Schwulst und das Haschen nach rhetorischer Phrase. Entschieden übertrafen *Ambrosius*, *Hieronymus* und *Augustinus* in Durchbildung und Fülle der Gedanken die Profanen in den drei letzten Jahrhunderten. Bei der Mehrzahl blieb indessen eine schroffe Befangenheit gegen alles heidnische Wissen, das Gift jener *eloquentia saecularis*, in der böse Dämonen zu viel Irrsal und Reize verstreut hätten, um über Nothdurft hinaus mit ihr zu verkehren[241]). Es ist daher kein Wunder dafs diesen kirchlichen Autoren das Alterthum, insbesondere Religion und Geschichte der Römer unter den schiefsten Gesichtspunkten erscheint, und dafs ihre historischen Lesebücher, die mehr eine Kirchen- als Weltgeschichte liefern, mehrmals so seicht und engherzig gefafst sind wie von *Orosius* und *Sulpicius*, deren Blick ein mönchischer Geist und Mangel an Urtheil trübt. Am Ende des Zeitraums und fast der Litteratur selbst steht *Martianus Capella*, dessen Encyklopädie der Schulwissenschaft in Form und Gehalt wahrnehmen läfst, wieweit das 5. Jahrhundert in Barbarei vorgeschritten und dem Geschmack an jeder freisinnigen Kunst entfremdet war.

240) Die *Vulgarsprache* geht zurück bis in die Zeiten der Atellane, des nationalen Lustspiels, welches auf den *sermo plebeius* (Anm. 147.) baute, und mufs in den Mimen des Laberius reichlich gehört worden sein. Sie war an einer nachläfsigen Aussprache (wie *plostrum*), an falschen Strukturen und unkorrekten Flexionen besonders im Verbum, an einem

eigenen platten oder naturalistischen Lexikon, endlich an naiven Phrasen und Bildern leicht zu erkennen: sie konnte gesprochen aber nicht geschrieben werden Vorübergehend mochte man nur in dem Jahrhunderte der Herstellung der Wissenschaften alles Ernstes behaupten, wie es mit unglücklichen Beweisen gegen Leonardus Brunus (*Epp.* VI, 10. das heutige Volgar-Italiänisch sei die Pöbel- oder Umgangssprache des alten Rom) und andere *Floridus Sabinus Lectt. subcis.* II, 1. *Grut. Lamp.* I. p. 1084. sqq. that, dafs das Latein der klassischen Zeit gebildeten und gemeinen Leuten völlig gemeinsam und dasselbe war. Vgl. Anm. 242. Nur in traulicher Korrespondenz (wie zuweilen in *Ciceros Briefen*, *muginaris*, *invalitudo*, *medius fidius*) oder in einer drolligen Spielart wie die *Satura Menippea* des *Varro* war (der fleifsige Bearbeiter der letzteren hat auf diesen organischen Bestandtheil, der wegen seiner massiven Formen auf Varros Geschmack einen grellen Schatten wirft, und doch von seinem eigenen Stil sehr verschieden ist, nicht geachtet) vernahm man jene *verba sordida*, worüber *P. Lavinius* bei *Gell.* XX, 11. schrieb. Aus dem Gebrauch des Augustus gibt ein bezeichnendes Register *Sueton. Aug.* 87. *Ponit assidue et pro stulto b a c e o l u m, et pro pullo p u l l e i a c e u m, et pro cerito v a c e r r o s u m, et v a p i d e se h a b e r e pro male, et b e t i z a r e pro languere, quod vulgo l a c h a n i z a r e dicitur.* Ohne klare Vorstellungen *Heumann de Latinitate plebeia aevi Ciceroniani*, in *Poecile* 3. p. 307—324. ein Thema das noch *Pagendarm de L. Rom. rustica*, *Ien.* 1735. wieder aufnahm. Als Gewährsmänner dieser Plebeität sind in der Litteratur drei bekannt geworden, *Vitruvius*, *Petronius* und die *Scriptores Historiae Augustae*; denn das *Bellum Hispaniense* (Anm. 164.) gehört noch nicht hieher. Vitruv schreibt dunkel und trocken, er ist schwerfällig, weil er die Worte nicht zu wählen weifs oder über das alltägliche hinaus will; er gibt überall Räthsel wie *praef.* V. *poematicorum vero carminum metra ac pedes ac verborum elegans dispositio et sententiarum inter personas distinctio et versuum pronunciatio prolectando sensus legentium perducit sine offensa ad summam scriptorum terminationem*; oder kürzer *praef.* IX, 10. *rogavit Archimedem, uti in se sumeret sibi de eo cogitationem.* Dazu manches schlechte Wort, wenn auch nicht ein *nullibi*, doch *faciliter* oder *expertiones* und Formen wie *concalefaciuntur* IV, 7, 4. Petron repräsentirt in reicher Fülle die derbe, nicht schulgerechte Volkssprache, besonders den ins Griechische spielenden Idiotismus von Kampanien und Neapel, mit verwischten oder zerlaufenen Formen, seltsamen Strukturen, unverständlichen Wörtern und einem Ueberflufs volksthümlicher Wendungen, Sprüchwörter, Hyperbeln in den spafshaftesten Zügen (dergleichen schon Lucilius vieles besitzt, Gerlach *Prolegg.* p. 140—143.): Nachweise von *Studer* in Rhein. Mus. N. F. II. p. 77—91. Ueber die *Scriptt. H. Aug.*, wo manches nach dem Gallicismus schmeckt, s. *Prooemia duo* p. 12. Oft ist die Grenze zwischen dem alten *sermo plebeius*, der in alle Provinzen mit den Heeren und Kolonien eindrang, und dem engeren Provinzialismus schwer zu finden. Jenem gehören Wörter an wie *caballus*, *casa*, *cambire* (*changer*), *iubilare*, die Verwechslung der Adjektivendungen *us* und *is* (*lepidis*, *saeris*), der Nomina in *um* und *us* (*vinus balneus coelus factus*, *hunc sepulcrum*, woran Petron reich ist, *intt.* 42. wie *Hieronym. in Ezech.* c. 40. ausdrücklich bemerkt dafs er *cubitum* und *cubita* aus Rücksicht auf den damaligen Redebrauch maskulinisch forme; cf. *Arnob.* I, 59. *Curius Fortunat. ed. Capper.* p. 91. *et Romani vernacula plurima et neutra multa masculino genere potius enunciant, ut hunc theatrum et hunc prodigium*, cf. *Reinesii V. L.* p. 661. *Synt. Inscr.* p. 535. Rhein. Mus. a. a. O. p. 77. fg.), sowie der Aktiv- und Passivformen. Mancherlei *Morhof de Patav. Livii* c. 6. und besser Winkelmann (Wilcke) über die Umgangssprache d. Römer, in Jahrb. f. Philol. 1833. Suppl. 2. p. 498. ff. der unter anderem auf den Gebrauch des Gerundium in *o*, ganz in der Art der Romanischen Sprachen gleich einem Partizip

oder Nebensatz, bei Vitruv und öfter bei Ammianus, aufmerksam macht: ein alter Idiotismus, wie die Notiz in Lindemanns *Pompeii comment. in Donat.* IX, 6. aus Plinius zeigt. An Verdrehungen der Formen, um das Latein mundläufig zu machen, hat es besonders den Afrikanern nicht gefehlt, bei denen ohnehin die *lingua Punica* (Anm. 53.) niemals erlosch. Sie sagten *ossum* für *os* (Anm. 244.), *dolus f. dolor*, und aufser anderem was uns Augustin erzählt *floriet f. florebit*, *de doctr. christ.* II, 13, 20. *iam auferre non possumus de ore cantantium populorum, super ipsum autem floriet sanctificatio mea.* Es ist sehr glaublich dafs der Jargon des Volks auch auf die Schreibart der Afrikaner (Anm. 231.) einigen Einflufs hatte. Aber in der Mehrzahl läfst sich das alles von den Elementen der Romanischen Sprachbildung nicht trennen, Anm. 242. Sobald nun ein Dialekt lautbar und mundrecht geworden war, kamen beträchtliche Wortmassen zum Vorschein, deren Kern jetzt in handschriftlichen Idiotiken verborgen ruht. Einzele Notizen helfen wenig, selbst die bekannt gewordenen gröfseren *Glossare* (*H. Stephani* 1573. *Gothofredi* 1595. *Labbaei* 1679. als Appendix beim Londoner *Thes. Steph.* wiederholt), zu denen die Anm. 227. erwähnten *Gl. Placidi* und neuere Mittheilungen von Mai u. a. hinzukommen, zerstreut und zum Theil selten, haben dem Sprachstudium geringen Nutzen gewährt. Es bedarf hier eines kritischen Corpus, das auf das älteste Pariser Glossar und die zu Leyden sich gründet, aus dem man zuletzt ein gesichtetes Idiotikon des Plebejer-Lateins aufstellen würde; an Material ist kein Mangel, und längst forderte *Ruhnkenius praef. Appul.* p. IV.: *ut Glossaria Latina in Leidensi bibliotheca latentia, quibus nihil usquam vel vetustate vel praestantia simile reperias, e tenebris in lucem vocet, linguamque Latinam, de cuius inopia vetus querela est, aliquot mille vocabulis ac formis nondum cognitis locupletet.*

241) Im *Gallikanismus* gab es ohne Zweifel sehr verschiedene Stufen; das furchtbarste Latein desselben liegt wol in einem Fragmente vor dem 7. Jahrh., herausgegeben von Dübner in Welck. Rhein. Mus. III. p. 471. fg. Und lange vorher schrieben gebildete Gallier in einer studirten Form, die von ihrem *usualis sermo* (wie *Sidon. Apollin. Epp.* IV, 10. sich ausdrückt) sehr verschieden war. Um des Sidonius Zeit wankte schon die gelehrte Bildung (*lassatis veluti seminibus emedullatae*, *Epp.* VIII, 6.) und gehörte wenigen an, aber mitten im Sturz der Römischen Herrschaft stand noch das Latein. *Epp.* IV, 17. *Quocirca sermonis pompa Romani, si qua adhuc uspiam est, Belgicis olim sive Rhenanis abolita terris, in te resedit: quo vel incolumi vel perorante, etsi apud limitem ipsum Latina iura ceciderunt, verba non titubant.* Dagegen II, 10. *illud appone, quod tantum increbruit multitudo desidiosorum, ut nisi vel paucissimi quique meram Latiaris linguae proprietatem de trivialium barbarismorum robigine vindicaveritis, eam brevi abolitam defleamus interitamque.* Uebrigens stecken mehrere Gallische Latinismen bereits in einigen *Scr. H. Augustae*, namentlich Lampridius, und in Autoren des 4. Jahrhunderts: *pipio pijon*, *papilio pavillon*, *campio*, *bastus baton*, *batuere*, *intimare* und *insinuare enseigner.* Ein kleines Moment liegt endlich im Idiom der *Germanen*; kaum dafs sie den Römern spät einige militärische Ausdrücke mittheilten (cf. *Schol. Iuven. ed. Cramer.* p. 184.); vergl. *Voss. de vitt. serm.* p. 3. Der Zusammenstofs beider Sprachen erfolgte zuerst in Gallien während des 5. Jahrh., mithin ohne tieferen Einflufs; wenn auch *Sidonius Epp.* V, 5. am Syagrius die überraschende Kenntnifs des Deutschen rühmt.

242) Ueber das Entstehen der Romanischen Sprachen existirt eine beträchtliche Litteratur, d. h. eine Masse tumultuarischer Kompilationen und Ansichten, welche in Zeiten entstand, als man weder die Gesetze der neuen Sprachbildung erforscht noch eine genügende Zahl der ältesten

Sprachdenkmäler gesammelt hatte. Die meisten Schriften sind daher veraltet und bieten jetzt kaum einiges Material: so *Morhof de Patav. Liv.* 6. *Lanzi Saggio di L. E.* I. p. 419. ff. Wachsmuth im Athenäum I, 2. n. 10. Eine Fundgrube für Sprachproben *Muratori Antt. Ital.* II. *diss.* 32. Einen wesentlichen Fortschritt hat bewirkt *Fr. Diez* Grammatik der Romanischen Sprachen, Bonn 1836. ff. III. wo sogleich I. p. 7—36. das aus Autoren, Glossaren und alten Büchern des Mittelalters entnommene vergleichende Register Romanischer, im *sermo plebeius* wurzelnder Wörter belehrend ist. Man erkennt unter anderem dafs der Grund und Stock des Romanischen Sprachschatzes gangbare Bezeichnungen des täglichen Wandels und Verkehrs enthielt, nicht aber elegante oder intellektuelle Begriffe; letztere stammen grofsentheils aus christlicher Bildung und sind durch Geistliche verbreitet, die hierbei auch vom Griechischen (solche Wörter pflegte man sonst direkt von Massilien herzuleiten) einiges zu Hülfe nahmen. Vorangegangen ist *Raynouard recherches sur l'origine et la formation de la langue romane*, bei s. *Choix des poésies originales des Troubadours*, *Par.* 1816. T. I. Dess. *Grammaire de la langue Romane*, P. 1817. *Grammaire comparée des langues de l'Europe Latine*, P. 1821. Allgemeines *Schlegel Obss. sur la langue et la littér. provençales*, P. 1818. L. Diefenbach über d. jetzigen Romanischen Schriftsprachen, Leipz. 1831. 4. Fuchs namentlich in s. Schrift über d. unregelmäfsigen Zeitwörter in d. Rom. Spr. Berl. 1840. Erhebliches ist insbesondere für die Alterthümer der Französischen Sprache (*Bonamy in Mém. de l'Acad. d. Inscr.* T. 24. und die fleifsige Sammlung J. L. Ideler Gesch. d. altfranz. National-Literatur, Berl. 1842.) sowie der Italiänischen (Blanc Einleitung zu s. Grammatik, Halle 1844.) geleistet. In Betreff der Ausdrücke steht fest dafs *lingua Romana* (*vulgaris* oder *rustica*) gegenüber der (Schrift-) Sprache der Gelehrten oder Geistlichen, *lingua Latina*, und neben das Germanische, *l. Francisca* oder *barbara* gestellt wird: *Dufresne praef. Glossar.* §. 13. 28. Ideler p. 26. fg. 30. Ferner dafs die Volkssprache, deren alter Kern nach Völkern und Landschaften (Anm. 240.) ungleich war, durch Entwicklung eines modernen oder analytischen Prinzips in Lautsystem, in abgeschliffener Flexion, in umschreibenden Formen und Strukturen (bis zur Indifferenz, die *colonia Anxurnas*, *Puteolis oppidum* gestattet, *Salm. in H. Aug.* I. p. 589. II. p. 377. *Wessel. in Itin.* p. 4. und bis zur Fülle von Sprachschnitzern in den Inschriften, Proben bei *Mafsmann lib. aurar.* p. 13.), dann in der Wortbildung (Vorliebe zu Diminutiven und niedrigen Wörtern) überall homogen bis zur allgemeinen Verständlichkeit sich gestaltete und still fortarbeitend die Romanischen Sprachen schuf. Bereits Gregorius Turonensis klagt in der Vorrede dafs die *lingua rustica*, welche die Mehrzahl verstehe, sich immer mehr verbreite; seit dem 9. Jahrh. mufste in ihr gepredigt werden. So zeigt sich das neue mundartliche Gepräge bei Franzosen (Eid Karls des Kahlen 842. und Belgische Lieder, *Willems Elnonensia* p. 6.) und in Italien (Blanc p. 11.) seit dem 8. Jahrh. meistentheils auf Urkunden; die frühesten derselben (darunter *Carmen dotis monumentum L. Rom. rusticae antiquiss. illustr. Beck*, *L.* 1782.) sind aber blofs barbarisirtes Latein, und ein gleiches gilt von dem fortwährend anwachsenden Kauderwelsch der gerichtlichen Instrumente, unter denen ehemals das Pariser *Instrumentum plenariae securitatis* vom J. 564. (erläutert von F. C. Conradi in seinen *Parerga*) viele Aufmerksamkeit erregte. Weit reicher, wiewohl für sprachliche Studien noch unbenutzt ist das aus Marini u. a. gesammelte Material: *E. Spangenberg Iuris Romani tabulae negotiorum sollemnium*, *Lips.* 1822.

243) Im vierten Jahrhundert, dem Zeitpunkt ihrer reinsten Blüte, werden die Studien *Galliens* am häufigsten gepriesen; *rhetor Gallus* gilt als Empfehlung: Citate mancherlei Art bei *Iuretus in Symmach.* pp. 180. 245. sq. *Hieronymus Ep.* 95. *ad Rusticum*: *Audio te habere matrem*

religiosam, — *quae aluit, quae erudirit infantem, ac post studia Galliarum, quae vel florentissima sunt, misit Romam*; weiterhin: *ut ubertatem Gallici nitoremque sermonis gravitas Romana condiret.* Derselbe *adv. Vigilantium*: *sola Gallia . . . viris semper fortissimis et eloquentissimis abundavit.* Die edlen Eingebornen flossen in den zahlreichen Gallischen Musensitzen (Anm. 53. 68.) zusammen, um neben ihrer Keltischen Bildung (auslaufend in die Mundart der *rustici Galli*, *Sulpic. Sev. Dial. de* V. *Mart.* II, 1.) einige Kenntnifs von Lateinischen Dicht- und Redewerken zu gewinnen. *Sidon. Epp.* III, 3. *Mitto isthic ob gratiam pueritiae tuae undique gentium confluxisse studia litterarum, tuaeque personae quondam debitum, quod sermonis Celtici squamam depositura nobilitas nunc oratoris stilo, nunc etiam camenalibus modis imbuebatur.* Der Ruf dieser Schulen lockte sogar Fremde aus Italien herbei, die hier in Grammatik und Rhetorik sich gründlich üben wollten, ehe sie das Recht in Rom studirten: s. *Constant. Vita S. Germ.* 1. u. a. bei *Savaro in Sidonii Epp.* p. 44. Mit Wohlgefallen erinnert sich dieses jugendlichen Unterrichts *Symmachus Epp.* IX, 83. *Gallicanae facundiae haustus requiro, non quod his septem montibus eloquentia Latiaris excessit, sed quia praecepta rhetoricae pectori meo senex olim Garumnae alumnus immulsit.* Denn am Ende des 4. Jahrh. hatten die Gallier ihre Meister überholt, während im J. 313. *Inc. Paneg.* VIII, 1. noch ganz bescheiden vor der geistigen Sicherheit der Hauptstadt zurückwich: *Neque enim ignoro quanto inferiora sint ingenia nostra Romanis. siquidem Latine et diserte loqui illis ingeneratum est, nobis elaboratum; et siquid forte commode dicimus, ex illo fonte et capite facundiae imitatio nostra derivat.* Daher die Menge der *oratores*, daher auch die Fürsorge der Kaiser (Anm. 72.) um die blühenden Schulen mit gutdotirten Lehrern auszustatten; alles trug zur Eleganz in der Rede bei, die zuletzt zur Künstelei sich steigerte, zu dem von Hieronymus bezeichneten *cothurnus Gallicanus.* Diese wurde nun im 5. Jahrh. als durch die Germanen eine wahre Verwilderung über Gallien kam, auf das Extrem einer berechneten Dunkelheit geschraubt. In solchem Bombast, der ihn schon dem Petrarcha und wem nicht unverständlich machte, schrieb *Sidonius.* Das Latein war ihm nicht mehr lebendige Sprache, sondern was er mitten unter den Fortschritten des *sermo rusticus* (Anm. 241.) aus Büchern und dem Füllhorn der Rhetorik zusammengetragen hatte, das schüttet er unbarmherzig im holprigsten Wortflufs aus. Statt anderer Belege (der gröfste mag *Epp.* III, 13. sein) IV, 1. *et siquid heroicus arduum, comicus lepidum, lyricus cantilenosum oratorque maturum, historicus verum, satiricus figuratum, grammaticus regulare, panegyrista plausibile, sophista serium, epigrammista lascivum, commentator lucidum, iurisconsultus obscurum multifariam condiderunt, id te omnifariam singulis, nisi cui ingenium sibique quis defuit, tradidisse?* Oder IV, 3. *tuarum inquam aurium, quarum peritiae, si me decursorum ad hoc aevi temporum praerogativa non obruat, vel Frontonianae gravitatis aut ponderis Appuleiani fulmen aequiparem, cui Varrones, vel Atacinus vel Terentius, Plinii, vel avunculus vel Secundus, compositi impraesentiarum rusticabantur.* Man fühlt hier schlagender als anderwärts die Bedeutung einer gesunden Natur und Schulzucht; jetzt mufs ein so begeisterter und nicht unbegabter Mann, wie Niebuhr (in seiner warmen Anerkennung des Sidonius Kl. philol. Schr. I. p. 325.) sagt, den Leser ebenso jammern wie quälen. Und doch macht dieses strömende Geschwätz keinen so unheimlichen Eindruck als die Schreibart der Afrikaner. Uebrigens s. die neueste Schilderung: *C. Monnard de Gallorum oratorio ingenio, rhetoribus et rhetoricae, Romanorum tempore, scholis,* Bonn 1848.

244) Einigen christlichen Autoren (wie *Hieronymus Ep.* 18. *ad Eustochium*) schien die Lesung der Profanen mit der kirchlichen Litteratur unverträglich, anderen galt das Alterthum schon früh als eine Vorberei-

tung oder Vorrede zum Evangelium, wie Tertullian sagt *Apolog.* 47. *antiquitas praestructa divinae litteraturae.* Deshalb spricht *Lactantius* V, 1, 9. die Absicht aus, mit der heidnischen von allem Wahn gesäuberten Weisheit die Religion zu verbinden: *nutant enim plurimi, ac maxime qui litterarum aliquid attigerunt. nam et in hoc philosophi et oratores et poetae perniciosi sunt, quod incautos animos facile irretire possunt suavitate sermonis et carminum dulci modulatione currentium.* 15. *Nam haec inprimis causa est cur apud sapientes et doctos et principes huius saeculi scriptura sancta fide careat, quod prophetae communi ac simplici sermone, ut ad populum, sunt locuti.* Aehnlich VI, 21. zu vergleichen mit der Apologie des *Arnobius* I, 58. 59. der die Christen gegen den Vorwurf schützt dafs ihre Rede ungrammatisch sei. Letzteres Motiv hat die Kirchenväter (s. *Dufresne praef. Glossar.* §. 57. 58.) oftmals, und in ihren Verhältnissen vielleicht mit Grunde, bestimmt die Grammatik und die korrekte Form gering zu achten gegenüber der Einfalt der heiligen Schrift und in Betracht ihres einfachen Publikums. Man ermahnte bei Lesung derselben völlig vom Buchstaben abzusehen, und schrieb instinktmäfsig (wie Gennadius von Cassianus sagt, *scripsit — sensu verba inveniens et actione linguam movens*); in gleichem Sinne sind viele Vorreden dieser Autoren (wie Salvianus) voll von Entschuldigungen für ästhetische Leser, während es ihnen mehr auf Sachen als Worte ankomme. Mehreres der Art bei *Walch Hist. crit. L. L.* p. 638. Daher Augustinus, der nach Umständen mit dem gemeinen wie dem gebildeten Manne zu verfahren weifs: *Non timemus ferulas grammaticorum, dum tamen ad veritatem solidam et certiorem perveniamus.* Denn dafs er in der Wahl der Ausdrücke sich herablasse auch gegen besseres Wissen, sagt er zuweilen in seinen popularen Vorträgen. *Enarrat. Psalm.* 123, 8. *Et potui illud dicere, cum tracto vobis: saepe enim et verba non Latina dico, ut vos intelligatis. Ps.* 138, 20. (auf Anlafs des Wortes *ossum*, cf. *de doctr. christ.* III, 3, 7.) *sic enim potius loquamur: melius est reprehendant nos grammatici quam non intelligant populi.* Und so in mehreren Stellen des 4. B. *de doctrina christiana.* Zuletzt kommt hier noch die Natur der *kirchlichen Latinität* in Anschlag. Abgesehen von den Bildern und Begriffen des neuen Glaubens theilt sie mit einer grofsen Anzahl der Profanen den Hang zur Abstraktion und das Gefallen an kompakten Wörtern (wie *deteriorare, meliorare, confortare* und unzähliges der Art, das ohne alles Bedürfnifs gemacht war), aus Mangel an entwickelter und konkreter Phraseologie. Man mufs, bis ein besser gruppirter, nach Zeiten, Redegattungen und Individuen organisirter Ueberblick gearbeitet sein wird, die fleifsige Sammlung von *Funccius de vegeta L. L. senectute*, in c. 15. *de vegetae senectutis in L. L. idiotismis*, nebst den Ergänzungen in c. 12. seines Buches *de inerti ac decrepita L. L. senectute*, aufmerksam prüfen, um an der Fülle der Wortbildnerei, der neuen oder gemifsbrauchten Endungen in abstraktem Sinne, der veränderten Wortbedeutungen, worin häufig ein tolles Experimentiren sich äufsert, den völligen Umsturz der alten Sprache mit Verwischung des nationalen und charakteristischen Gepräges anzuschauen.

Fünftes Kapitel.

Nachleben der Römischen Litteratur im Mittelalter.

60. Die Litterargeschichte der Lateinischen Studien im Mittelalter kann hier nur von dem einen, sonst unwesentlichen Gesichtspunkt ausgehen, dafs sie die Fortdauer der Römischen Denkmäler in jenem Zeitraum oder ihre Tradition in Handschriften und Lesung, weniger ihren Einflufs auf die besten damaligen Stilisten nachweise. Dagegen liegt uns eine Geschichte der mittelalterlichen Litteratur unter Lateinischen Formen, welche damals das Uebergewicht hatten, durchaus fern; auch würde sie stets eine fremdartige Aufgabe sein, wenn sogar die Massen weniger kolossal und mehr zugänglich und überdies ihre Stoffe geniefsbarer wären. Aber selbst dies eingeschränkte Register von Römischen Traditionen ist verwickelt genug und läfst sich nur fragmentarisch in einigen Umrissen verzeichnen; um mehr zu leisten, bedürfte man einer vollständigen Geschichte der Klöster und Studienörter sowie ihrer Inventarien, einer genauen Charakteristik der bedeutendsten Jahrhunderte und ihrer Lehrmittel, mindestens einer Sammlung belehrender Stellen aus den gebildetsten Autoren, um den jedesmaligen Bestand und Einflufs Römischer Studien abzumessen. Jetzt mufs die Skizze von einzelen hervorragenden Zeiträumen und Erscheinungen genügen[245]).

Als die Germanischen Völker eine neue Heimat in den Romanischen Provinzen sich gegründet hatten, ohne das Geblüt, die Sitten und Sprache der Unterthanen wesentlich zu verändern, waren die bisher freien Anstalten des Unterrichts aus Mangel an Theilnahme verkümmert oder eingegangen. Nicht einmal auf das Interesse von Gönnern und Liebhabern konnte die scheidende Litteratur zählen; ihr weiteres Bestehen knüpfte sich an die Wirksamkeit der Geistlichen und Klöster. Dort fanden augenblicklich die Bibliotheken oder ihre Trümmer einen Schutz, und die humanistische Bildung durfte sich glücklich schätzen, wenn Kloster- und Stiftschulen im theologischen Kursus auch den Elementen weltlicher Gelehrsamkeit einen Platz einräumten, und wenn Statuten der

Mönchsorden oder Neigung einzeler Aebte das Abschreiben von Handschriften beförderten. Im Beginn des 6. Jahrhunderts besafsen die Studien des Alterthums unter dem grofsen Theoderich noch kundige Gönner und Darsteller an *Boethius* und *Cassiodorius*, den letzten glänzenden Namen, welche die Praxis des Staatsmannes mit liberaler Wissenschaft vereinigen. Vor allen machte sich Boethius, ein ebenso reiner als durchgebildeter Charakter, durch philosophische Schriften, populärer und schulmäfsiger Art, verdient, und seine mit wissenschaftlichem Eifer gearbeiteten Uebersetzungen von Aristoteles logischen Schriften nebst beigefügten Kommentaren sowie seine Darstellung mathematischer Disciplinen gehörten zu den einflufsreichsten Lehrbüchern des Mittelalters. Cassiodor, wenn auch weder gelehrt noch glücklich im Stil, ist wegen seiner uneigennützigen Sorge für die Reste der litterarischen Kultur zu ehren, und es darf ihm nicht verargt werden wenn er in seinen späten Tagen sich mühte die profane Gelehrsamkeit zur Hebung der kirchlichen Studien, und zwar nach engem Zuschnitt, zu verwenden. Ihm dankte man dafs die Ostgothischen Regenten den Lehrern der weltlichen Propädeutik einige Gunst erwiesen [246]). Neben ihnen fehlte es nicht an einzelen Liebhabern alter Autoren, besonders an solchen die mit Korrektur und Revision von Handschriften des Virgil, Horaz und anderer Klassiker (p. 89.) sich beschäftigten, und hiedurch die jetzt umlaufenden Texte begründeten; es fehlte ferner nicht an fleifsigen Sammlern über Theile der Grammatik und sogar über die gesamte Lateinische Sprachwissenschaft, unter denen *Priscianus*, der die Mittelmäfsigkeit seiner Zeiten unverkennbar bezeugt, ein weitverbreitetes Ansehn errang; es war sogar kein Mangel an emsigen aber beschränkten Köpfen, die bereits aus Eitelkeit oder Einfalt in grammatischen Kompilationen gelehrt klingende Citate erdichteten oder fälschten, wie *Fulgentius Planciades*. Sonst verrathen die dichterischen Uebungen, namentlich in geistlicher Poesie, von *Arator*, *Venantius*, *Corippus* und vom genannten Priscian, das entschiedene Sinken der Fähigkeiten und des guten Geschmacks; die Prosa des nicht unbelesenen *Ennodius*, der unter Theoderich auch als öffentlicher Redner auftrat, obenein den Verlust einer reinen gesunden Form [247]). Im übrigen nimmt die gelehrte Thätigkeit

immer mehr ab, selbst die Kompilation ist schwach und in oberflächlichem Geiste betrieben, wie die glänzendste Erscheinung dieser Art, die zu Konstantinopel 529. unternommene Redaktion der *Pandekten*, bezeugt. Es war daher eine glückliche Fügung, dafs in einem so kritischen Zeitpunkte der *Benediktiner-Orden* begann, dessen Regel das Abschreiben guter Bücher begünstigte und hiedurch mittelbar zur Fortdauer der alten Schriftwerke beitrug. Ein Hauptsitz desselben war in Italien das Kloster Monte Cassino, das eine der reichsten Sammlungen besafs; in Frankreich seit dem 10. Jahrh. Clugny; in Deutschland folgten die besten Schulen wie Fulda seiner Regel. Aber seit der Mitte des 6. Jahrhunderts wurde die Lage der Litteratur und freien Bildung, nicht blofs der Philologie, bedrängter. Druck und Barbarei wuchsen unter der Herrschaft und den Kriegszügen hier der Griechen dort der Langobarden in Italien, der Franken in Gallien; die Bibliotheken verfielen und da das Schreibmaterial zu mangeln anfing, verarmten sie; die Geistlichkeit wurde gleichgültig gegen allen Unterricht, und mit der Unwissenheit machte sich das Vorurtheil gegen weltliche Gelehrsamkeit, wiewohl man sie längst den Zwecken der Kirche unterordnete, geltend; Rom hatte gegen 600. seinen Vorrath an klassischen Werken eingebüfst [248]). Auch erlosch seitdem im Abendlande die Kenntnifs oder der Bedarf der Griechischen Sprache; Ausnahmen sind zufällig, denn der unmittelbare Gebrauch beschränkte sich auf Apulien und andere den Griechen unterworfne Landschaften Italiens [249]). Nächst Cassino konnte daher Italien nur das in einem stillen Winkel gelegene Kloster *Bobbio*, das von Irland her durch *Columbanus* (612.) gestiftet, von Britischen Mönchen bewohnt und durch seinen Fleifs im Sammeln oder Abschreiben ausgezeichnet war, als Zuflucht alter Denkmäler aufweisen; ihm danken wir sogar eine Zahl der ältesten Lateinischen Codices [250]). Im *siebenten* Jahrhundert ist bereits eine völlige Leere. Für den gelehrtesten Mann gilt der Spanische Bischof *Isidorus*, Verfasser einer encyklopädischen Kompilation *Origines*. Sie gehören unter die Lehrbücher, aus denen das Mittelalter seine Kenntnifs von freier Wissenschaft und eine dürftige, aus trüben Quellen geschöpfte Notiz vom Alterthum zieht. In besonderem Ansehn stand *Martianus Capella*, gerühmt wegen seiner Erudition

und guten Schreibart; er verbreitete zuerst eine völlig schulgerechte Ansicht von den Objekten der elementaren und höheren Bildung, vom *trivium* und *quadrivium* als Inbegriff der *septem artes liberales;* mit ihm verband man das einfachere Lehrbuch des Cassiodorius über dieselben Künste und die gelehrteren Arbeiten des Boethius. Von profanen Autoren wurden, man weifs nicht seit welchen Zeiten und in welcher Ausdehnung, am häufigsten gelesen und abgeschrieben Virgil und Lucan, Iuvenal (Ethicus benannt), Dionysius Cato und des Boethius Consolatio wegen ihres moralischen Inhalts, von Historikern Sallust und Eutrop, von Cicero einzele Schriften mit Ausnahme der Briefe, von Sammlern der ältere Plinius, unter Grammatikern niemand so eifrig als Priscian [251]). Aufserhalb der Romanischen Länder eröffneten *England* und *Irland* der Römischen Litteratur eine willkommne Stätte. Dort nahmen sich ihrer die bekehrten *Angelsachsen* mit Eifer an, indem sie für Schulen und Bibliotheken sorgten; ausgezeichnet durch Stil und Studien waren die Geistlichen *Aldhelmus* Malmesburiensis (gest. 709.) und *Beda Venerabilis* (672 – 735.), der gelehrteste Mann seiner Zeit; bald darauf wirkten *Winfrid* und *Alcuin*, die Beförderer der Kultur im Frankenreich. Vom sechsten bis zum achten Jahrhunderte retteten die Klöster in Irland die Werke der Alten, und die vielfachen Reisen der Mönche halfen davon eine Kenntnifs verbreiten; ihr eigenes Wissen zeigen aber Kompilationen wie die geographische des *Dicuil* in sehr beschränktem Mafse.

245) An Hülfsmitteln, näheren und entfernten, ist theilweise kein Mangel; aber diese Notizen bedürfen überall der strengsten Sichtung (um von der nöthigen Kombination zu schweigen), und wer die Texte nicht aus eigener Anschauung kennt, darf sich selten mehr als äufsere litterarische Traditionen versprechen. Den ersten alphabetischen Nomenklator gab *Fabricius Bibl. Lat. med. et infimae aetatis* (p. 137.), entsprechend dem von *Dufresne* im *Glossarium* genommenen formalen Standpunkte. Eine chronologische Gruppirung nach den Jahrhunderten haben *Wachler* und *Gräfse* im Lehrbuch der Literärgeschichte unternommen und sehr vervollständigt. Mit einer (nicht gleichmäfsigen) Erzählung der mittelalterlichen Studien, wesentlich in Bezug auf Fortpflanzung der alten Autoren, machte *Heeren* (p. 95. wo Meiners und ähnliche Kompilationen genannt sind) den Anfang. Einiges *Conring Antiq. academicae* (p. 84.), nebst speciellen Forschungen wie *Keuffel historia originis et progressus scholarum inter Christianos*, *Helmst.* 1743. 8. *Krebs de L. L. ante et post Carolum M. corruptae exemplis et causis*, *Magdeb.* 1682. 4. *Oberlin de L. L. medii aevi mira barbarie*, *Argent.* 1771. 4. Wichtiger die Geschichten der Universitäten, Klöster und Mönchsorden, insbesondere die Annalen des Benediktiner - Ordens; dann monographische Sammlungen für einzele Länder. Für Deutschland *Burckhardt* (p. 117.), für Frank-

reich das Hauptwerk *Histoire littéraire de la France*, jetzt mit Bd. 20. bis zum 13. Jahrh. geführt, für Italien *Muratori Antt. Ital.* T. III. *diss.* 43. und weniger erheblich die Fortsetzung *diss.* 44. *Tiraboschi* T. 3. ferner *Giesebrecht de litterarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis*, Berl. 1845. 4.

246) Für den Thatbestand unter der Herrschaft der Ostgothen dient die chronologische Uebersicht bei *Manso* Gesch. d. Ostgothischen Reiches in Italien, Breslau 1824. p. 332. ff. Ueber den Zustand der Wissenschaften unter den Ostgothischen Königen hat derselbe p. 132. ff. die spärlichen Notizen zusammengestellt; sie zwingen uns ein beträchtliches von den sonst gewöhnlichen Lobeserhebungen der damaligen Studien und ihrer fürstlichen Gönner abzuziehen. Nimmt man nur was *Ennodius Panegyr.* 16. mit so grofsem Pomp voraufschickt, *Debent tibi veneranda studia quod loquuntur*, und hält hiegegen den eitlen Schlufs, *Vide divitias saeculi tui. tunc vix fora habuere praefectos; nunc ecclesia dirigit laudatorem*: so begreift sich leicht dafs von einem Verdienst um die Litteratur keine Rede war. Auch die Unterstützungen und Gehalte, welche die städtischen Behörden genöthigt wurden ihren Lehrern zu gewähren, woran Cassiodor (Anm. 234.) zuweilen erinnern mufs, darf man nicht hoch anschlagen, da die Zahl der betreffenden Personen zugleich mit den Instituten sehr geschmolzen war: nemlich wie der genannte Varr. IX, 21. angibt, auf den *grammaticus*, *orator* und *iuris expositor*. Es ist daher eben kein Wunder dafs Cassiodors *Variae*, bei allem Prunk und sonstiger Affektation, für die Kulturgeschichte so weniges bieten. Mit um so gröfserem Erstaunen liest man daher seine Klagen über den Eifer für heidnische Studien, während die heilige Schrift vernachlässigt werde, vorn in *praef. de institut. divinarum scripturarum*: *Cum studia saecularium litterarum magno desiderio fervere cognoscerem, ita ut multa pars hominum per ipsa se mundi prudentiam crederet adipisci, gravissimo sum, fateor, dolore permotus, quod scripturis divinis magistri publici deessent, cum mundani auctores celeberrima procul dubio traditione pollerent.* Hieraus folgt dafs jeder höhere Grad in wissenschaftlicher Bildung und was für alte Litteratur geschah nur aus der reinen Neigung einzeler Männer hervorging. Daran läfst auch das Ueberhandnehmen der Trägheit und litterarischen Unkultur im Frankenreiche seit dem 5. Jahrh. nicht zweifeln: s. Löbell Gregor von Tours p. 381. ff.

247) Unter den frühesten kritischen Revisionen steht obenan die des Livius, *Drakenb.* T. VII. p. 323. Da solche die Grundlage der nächstfolgenden Texte, der Quell unserer bekannten Codices geworden sind, so zeigt dies entschieden dafs sie für den Gebrauch der Schulen und des Unterrichts angestellt wurden. Merkwürdig ist ferner das Geständnifs von *Priscian* im *Prooemium*, kein Römischer Grammatiker sei dem Beispiel der grofsen Griechischen Systematiker nachgefolgt, *quippe in negligentiam cadentibus studiis litterarum, propter inopiam scriptorum.* Ein belehrendes Aktenstück für die damalige Schul-Praxis liegt in seinem Traktat *de XII. versibus Aeneidos principalibus* vor, der nach den Epimerismen der Griechen aber allzu popular gearbeitet ist. Unter die räthselhaften Erscheinungen gehört noch immer der Fälscher und Windmacher *Fulgentius*, der eine Partie von Autoren und Observationen in den *Mythologiae*, der *Continentia Virgiliana* und überraschend in seiner *Expositio de abstrusis sermonibus* zusammengelogen hat. Ob er aus Eitelkeit und in der Absicht mit Citaten und seltner Gelehrsamkeit zu prunken oder aus Unwissenheit täuschte, darüber ist stets gestritten worden; wenige wie Gerlach versuchten seine Ehre nach Möglichkeit zu retten; wenige setzten ihn aber irrig (denn aus diplomatischen Gründen gehört er etwa ins 6. Jahrhundert) unter die Machwerke des 15. Jahrh. Nach der erschöpfenden Untersuchung von *Lersch* (Ausg. Bonn 1844.),

der seinerseits p. 87. einen absichtlichen Betrug (wenn auch auf Grund alter Traditionen, Rhein. Mus. N. F. V. p. 33. ff.) verbunden mit der vollesten Gedankenlosigkeit annahm, wird man Bentleys Auffassung (*Ep. ad Mill.* p. 72. *homo Malelae germanissimus*) vorziehen. Fulgentius war Halbwisser, der auf Grund einiger ihm oberflächlich oder von Hörensagen bekannter Notizen ins blaue phantasirt, wie es nur in völlig barbarischen und unwissenden Zeiten geschieht.

248) Von den Verdiensten der Benediktiner *Mabillon praef.* Vol. I. *Actt. Ord. S. Bened.* Dafs die Lateinischen Codices nicht unmittelbar durch Benedictus sondern durch Cassiodors Fürsorge gesichert worden, führt *Conring Antt. acad.* p. 268—71. aus. Sonst geben die Notizen von alten MSS. des Klosters Cassino bei *L. Tosti Storia della badia di Monte-Cassino*, *Nap.* 1842. T. I. einen geringen Begriff; der bekannte Aesop nebst den Griechischen Erotikern ist nicht vor S. XIII. geschrieben. Ueber die Schicksale der dortigen Studien, die durch Zerstörung des Klosters 884. einen empfindlichen Schlag erlitten, s. Giesebrecht p. 25. ff. und ein Verzeichnifs der im 11. Jahrh. gesammelten Bibliothek p. 34. In Cassiodors Zeiten mufste man, wie dieser für sein Kloster that, die Büchervorräthe aus vorhandenen Bibliotheken zusammenbringen. Was die Historiker beiläufig von Zerstörungen durch Griechen, Gothen und Langobarden erzählen, läfst uns nicht ermessen ob die Bücher mehr durch Feindeshand als durch Gleichgültigkeit des Klerus untergegangen seien. Wenn aber Gregorius I. der Grofse genannt (590—604.) in Rom des Eusebius *Acta Martyrum* nicht auftreiben konnte, wenn der Abt zu Ferrières Servatus Lupus (um die Mitte des 9. Jahrh.) in einem Winkel Frankreichs gute rhetorische Schriften der Klassiker oder den Sueton (*Epp.* 1. 91. 103. 104.) nicht mehr vorfand: so folgt hieraus weniger als wenn Pabst Paul I. nur einige liturgische und grammatische Bücher zu verschenken hatte. Zur Zeit Gregors des Grofsen besafs Rom blofs eine kleine geistliche Bibliothek. Die fortwährend wiederholte, doch schlecht bezeugte Sage, dafs er die vorhandenen Exemplare des Livius habe verbrennen lassen (*Gesner. isag.* 793. Heeren I. p. 67. Ideler Altfrz. Nationall. p. 29.), fällt in sich zusammen. Das allein steht aus seinen eigenen Aeufserungen fest, er wollte nicht dafs die Geistlichkeit mit *nugis et saecularibus litteris* sich befafste; auch mochte er, der in den praktischen Interessen und nicht in der theologischen Wissenschaft lebte, dem Zwange der Grammatik sich nicht unterwerfen, *praef. Iobi* T. I. p. 6. *non metacismi collisionem fugio, non barbarismi confusionem devito, situs motusque praepositionum casusque servare contemno: quia indignam vehementer existimo ut verba coelestis oraculi restringam sub regulis Donati.* Ueber die litterarische Barbarei Roms zwischen S. VII. und XI. (schon gegen 570. bekennt *Venantius Fortunatus V. Martini princ.* dafs er wenig von Grammatik und Rhetorik wisse, von allem anderen blofs den Geruch habe) Giesebrecht p. 5. 7. In den Zeiten Karls des Grofsen, der aus Rom Lehrer *artis grammaticae et computatoriae* berief, blühten in Italien wenigstens die Studien der Grammatik und Poetik.

249) Das Lateinische Mittelalter behielt lange den Gebrauch von *Griechischen* Wörtern und Lektionarien bei, doch nur im kirchlichen Leben, wie auch umgekehrt: s. die interessanten Sammlungen von *Reiske in Constant. Cerim.* p. 874—76. Anderes im Grundr. d. Gr. Litt. Anm. zu §. 88, 4. p. 475. Vorübergehend war der Einflufs des Theodorus in Britannien auf die Geistlichkeit. Die genaueste Kenntnifs der Griechischen Philosophen besafs Io. Scotus Erigena. Sonst sind für die Unwissenheit der letzteren Stellen bezeichnend, auf die *Vossius Arist.* II, 33. aufmerksam macht: wie wenn er die Sprechung von *bibliotheca* blofs aus Martial erkannte, dagegen *blasphēmus* sagte (*Graecus quidam Graecos blasphemus dicere correpta paenultima mihi constanter asseruit*,

et id ipsum Einhardus noster astruxit Ep. 20. coll. 5. 34.). Die Sache hat übrigens noch ihre praktische Seite, da bekanntlich die *Graeca* in Lateinischen Texten entweder völlig verunstaltet und kläglich nachgemalt oder in Lateinische Buchstaben umgeschrieben (wie noch in Ciceros philosophischen Büchern mehrmals die Griechischen Formen herzustellen sind), oder in längeren Citaten (*Gell. Macrob.* etc.) Lücken gelassen wurden; das kleinste und häufigste bleibt für den Kritiker die Verunstaltung der *nom. propria* besonders in Dichtern. Belege solcher Monstra *Prop.* II, 3, 22. für *carminaque Erinnes* oder *Ovid. Hero.* 20, 221. die Verderbnisse des *Carthaeis.*

250) Reiches Verzeichnifs der *bibliotheca Bobiensis* der *monachi S. Columbani* bei *Muratori Antt. Ital.* III. p. 817. sqq. Dagegen bietet das von Peyron bei *Cic. Oratt. fragm. inedita* abgedruckte Inventarium aus dem 15. Jahrh. weniges für die Profanlitteratur; das beste ging bei der in jenem Jahrh. erfolgten Zerstreuung der MSS. namentlich an Rom, Turin und Mailand über. Von der Verbreitung *Irischer Mönche* (*Scoti*) in der Schweiz und ganz Deutschland *Rettig Prolegg. in Cod. Evang. SGall.* p. XLIV. sq. Irische Glossen sind in drei MSS. Priscians S. IX. gefunden worden, ferner in einem Servius zu Bern, *C. G. Müller Analect. Bernens.* III. p. 24. Verwandt sind Angelsächsische Glossen in einem gleichaltrigen Erfurter Glossar, von Oehler im Archiv f. Philol. Bd. 13. Heft 2. herausgegeben.

251) Ein vollständiges Verzeichnifs der bis dahin gangbaren Schulautoren, worunter viele kirchliche, mehrere Grammatiker, wenige Dichter, liefert *Alcuin de pontiff. et sanctis Eccl. Eborac.* in *Gale Scriptt.* T. I. p. 730. Dafs schon früh der Unterricht in den freien Künsten auf *Mart. Capella* sich gründete zeigt die Schilderung *Gregorii Turon. X. extr.* Für seine Verbreitung zeugt auch die Althochdeutsche Uebersetzung der zwei ersten Bücher; für die noch allgemeinere der *Consolatio* des *Boethius* nicht nur eine Althochdeutsche und Angelsächsische Uebertragung, sondern auch die Menge der altfranzösischen Bearbeiter, ein Gedicht auf seine Gefangenschaft (Ideler Sprachproben p. 4.) gilt sogar für das älteste Denkmal der Provenzalischen Litteratur. Eine beträchtliche Zahl altfranzösischer, zum Theil handschriftlicher Uebersetzungen (ders. Gesch. p. 177.) erhielt auch *Dionysius Cato*: Belege s. des. Sprachproben p. 17. Nicht minder sind die Deutschen Uebersetzungen mehrerer solcher Autoren zu bemerken, die dem Notker in S. XI. angehören. Eine häufigere Lesung der Klassiker, woraus auch ein Sinn für Anfertigung von Abschriften sich entwickelte, darf wol erst seit der Karolingischen Zeit angenommen werden; seitdem Reminiscenzen aus Virgil, Lucan, Statius u. a.

61. In diese Finsternifs warf der Aufschwung der *Karolingischen Epoche* ein unverhofftes Licht. *Karl der Grofse* bemühte sich, während er für schriftliche Festsetzung der Deutschen Sprache sorgte, zugleich der Lateinischen einen Platz im Unterricht der Kleriker wieder zu gewinnen und ihre Reinheit zu sichern. Seine Thätigkeit offenbart sich glänzend in der *schola Palatii* und ähnlichen Anstalten zur Ausbreitung Lateinischer und selbst Griechischer Sprachkenntnifs; die lange blühenden Stift- und Klosterschulen in Fränkischen Städten, in Tours, Fulda, St. Gallen, Korvey, Hir-

sau und anderwärts, welche seitdem organisirt wurden, sind als ein bleibender Gewinn seiner Bemühungen zu schätzen; letztere begründeten den Sinn für fleifsiges Abschreiben und Sorgfalt in diesem Geschäft, wie noch jetzt am hohen Alter und inneren Werthe der Handschriften von Klassikern in den verschiedensten Bibliotheken Frankreichs sichtbar ist [252]. Aber die Begeisterung und der starke Wille des Kaisers vermochte wenig über die Stimmung seines Zeitalters; die *lingua Romana* war und blieb ein allgemeines verständliches Organ seiner Völker, das Latein dagegen ein Eigenthum der wenigen Gelehrten, welche wie *Eginhard* und *Paulus Diaconus* (Winfrid) die Historiker, wie *Theodulphus* der Dichter die Alten um der Form willen lasen und sogar nachahmten; der eigentliche Genosse Karls *Alcuin* (735—804.), einer der fleifsigsten Theologen und vor anderen kundig in encyklopädischer Gelehrsamkeit, kann nur für einen gebildeten Leser des Lateins gelten, auch verräth er ein Vorurtheil wider heidnische Litteratur. Diese ganze litterarische Thätigkeit war eine künstlich gepflanzte Schöpfung, die niemals Gemeingut wurde, sondern den Geistlichen verblieb. Dennoch keimte der einmal ausgestreute Same der Kultur fort, wenngleich nach Karls Tode Stockungen eintraten. Freilich beschränkte sich der Unterricht auf eine kleine Zahl von Städten und Klöstern, auf einen noch engeren Kreis von Lehrobjekten für Ausbildung der Geistlichen; auch versäumten letztere nicht die träge Abneigung gegen den Nachlafs des Heidenthums zu nähren. Allein noch immer fanden sich während der Karolingischen Periode einzele Fürsten (unter den ersten Ludwig der Fromme und Karl der Kahle) und Mitglieder des Klerus, welche die Studien förderten, Handschriften sammelten oder durch eigens disciplinirte Schreiber vermehrten, bisweilen auch geschickte Lehrer aus fernen Ländern beriefen. Auf die Form der Schriftstellerei, welche zwischen kirchlicher Dogmatik, Ascetik und praktischer Theologie, weltlichen und heiligen Chroniken und geistlicher Poesie getheilt war, hatten diese Studien keinen tieferen Einflufs; die Dichter kümmern sich nicht immer um Sylbenwerth und Versmessung. Selbst die Notizen vom Alterthum fliefsen selten aus den Quellen, am häufigsten aber aus den angesehensten kirchlichen Autoren. Vorzüglich verdienen hier genannt

zu werden *Walafrid Strabus* (oder Strabo † 849.) als Dichter, *Servatus Lupus* als Litterator (besonders in seinen 130 Epistolae), der tiefsinnige Philosoph *Io. Scotus Erigena* (in der 2. Hälfte S. IX.), der durch kirchliche Schriften und Charakter einflufsreiche Erzbischof *Hincmar* von Rheims († 882.), vor allen *Rabanus Maurus* (776—856.), Gründer des Deutschen Schulwesens und der popularen biblischen Exegese, der die vielbesuchte Klosterschule Fulda zum Mittelpunkte der Lehranstalten machte und zu vielen ähnlichen Stiftungen nach gleichem Plane den Anstofs gab. Allmälich bildete sich die theologische Wissenschaft aus, und Frankreich war ihr begünstigter Sitz[252]). Ferner gewann *Italien* an Schulen, ebensowohl unter Aufsicht und zum Nutzen der Geistlichen als von Privaten für Schüler jedes Standes unterhalten; es ging aber über Grammatik und allgemeine Vorbildung nicht hinaus[254]). In das Ende des 9. Jahrhunderts fällt auch die grofsartige Thätigkeit Königs *Alfred;* er gründete in Oxford die erste Universität, welche schnell zur blühendsten Schule Europas heranwuchs, zugleich mit begüterten Colleges und reichen Büchersammlungen ausgestattet wurde. Während aber die Normänner in England diese gelehrten Studien unterbrachen, dauerte der Aufschwung derselben unter den Ottonen und ihren nächsten Nachfolgern in Deutschland fort. Durch Reinheit und Lesbarkeit der Form zeichnen sich aus in der Poesie die Nonne *Hroswitha*, noch mehr durch einfachen Geschmack in der Geschichtschreibung *Luitprand, Witichind, Dithmar*, dann um die Mitte des 11. Jahrh. *Adam* aus Meifsen und *Lambert* von Aschaffenburg. Mit dieser litterarischen Thätigkeit stimmt auch die Blüte Deutscher Kloster- und Stiftsschulen, besonders in Fulda, St. Gallen, Hirsau, Paderborn, Hildesheim, welche durch die Betriebsamkeit gelehrter Vorsteher (unter anderen eines *Meinwerk* und *Bernward*) mit guten Bibliotheken während jenes Jahrhunderts ausgestattet wurden; einzele wie der Erzbischof *Bruno*, Otto I. Bruder, und *Gerbert* glänzten durch vielseitiges Wissen und ausgebreitete Studien[255]). Dagegen mangelten Lehrbücher, und selbst die Kompilation von Wörterbüchern oder Diktionaren ist ein Eigenthum Italiens[256]).

252) Nächst den Monographien über Karl den Grofsen, Alcuin und Einhard, ferner der *Hist. littér. de la France* T. IV. und der Einleitung

in Bährs Werke (A. 253.) gehören hieher *Crevier histoire de l'université de Paris* T. I. und das etwas trockne Register *Io. Launoy de scholis celebrioribus seu a Carolo M. seu post eundem Carolum per occidentem instauratis*, *Par.* 1672. *c. praef. I. A. Fabricii*, *Hamb.* 1717. 8. Das bedeutendste Statut ist die *Constitutio de scholis* bei *Baluze Capitul. Regum Franc.* T. I. p. 201. und *Pertz Monum. Germ.* III. p. 52. oder *Conring Antiq. acad.* p. 296. sq. Dafs zu Karls Zeit der Gebrauch des Lateins und der Grammatik erloschen waren, sagen sämtliche Gewährsmänner bei *Dufresne praef. Gloss.* §. 30. 33. unter anderen kurz *Monachus Egolismensis*: *ante ipsum enim Domnum Regem Carolum in Gallia nullum studium fuerat liberalium artium.* Die Schrift von Krebs s. Anm. 245. Ein wesentliches Verdienst des Kaisers war dafs in allen Kloster- und Stiftschulen jeder freie Mann in Grammatik, Musik und Arithmetik unterrichtet wurde (die *canonici* waren daher auch *scholastici*); die *scholae* (auch die Pariser, an die man Alcuin berief, war ohne fakultistische Wissenschaften) dienten blofs als *disciplina liberalium artium.* Uebrigens lag es in den damaligen Verhältnissen dafs die Dichter wegen einer falschen Quantität oder eines Fufses zu viel oder zu wenig nicht gar ängstlich waren: s. die naiven Entschuldigungen des Paulinus von Aquileja, Zeitgenossen Alcuins, in seiner *Apologia*, und des Abts Theofrid Urtheil über Alcuins Poesie, *Sed non attendit*, *quae syllaba longa brevis sit.* Ein richtiges Gefühl leitete gegen 900. zu Versuchen im Kirchenliede, besonders den von *Notker* eingeleiteten Sequenzen, die in Form und Geist von der antiken poetischen Tradition abgehen. Einen reichen Stoff für weitere Forschung gibt F. Wolf über die Lais, Sequenzen und Leiche p. 161. ff.

253) Eine der fleifsigsten litterarischen Sammlungen *Bähr* Geschichte der Römischen Literatur im Karolingischen Zeitalter (oder III. Supplementband zu s. Gesch. d. R. L.) Carlsruhe 1840. Was noch mangelt, sind erstlich Uebersichten und unparteiische Kritiken dessen was die namhaftesten Geister jener Zeiten in Vers und Prosa nicht blofs geschrieben sondern gewirkt haben; dann eine genaue Kenntnifs von der Praxis und Beschäftigung der geistlichen Schulen nach Jahrhunderten. Für letzteren Punkt gab einen schätzbaren Anfang *Ruhkopf* Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Teutschland, Bremen 1794. unvollendet. Die Philologen werden besonders die Plätze verfolgen müssen, in denen alte Handschriften und neue Abschriften derselben aus den Jahrhunderten 8—11. lagerten. Man erstaunt über die Güte und das hohe Alter von MSS. der Klassiker und auch geringer Autoren, welche Frankreich trotz aller Plünderungen und schlechter Wirthschaft in seinen Provinzialbibliotheken, namentlich zu Montpellier, noch bewahrt: s. vier interessante Artikel von *Libri* im *Journal des Sav.* 1841. *Juillet*, *Août*, *Sept.* und 1842. *Janv.* nebst dem kurzen Register in *Réponse au rapport de Boucly*, *Lond.* 1848. p. 17. Hiermit sind die Nachrichten über den Bestand Deutscher Klosterbibliotheken zu verbinden, namentlich derer in Fulda, Mainz und St. Gallen, Fr. Weidmann Gesch. der Stifts-Bibliothek von St. Gallen *ib.* 1841. Der Reichthum anderer Sammlungen, in denen Poggius und andere Italiänische Philologen (Anm. 76.) von 1417. an bis auf die Zeiten Leos X. einen Schatz unbekannter Texte fanden, geht gleichfalls ins 9. Jahrh. zurück. Davon abgesehen ist nicht zu zweifeln dafs dem Karolingischen Zeitalter alles gelehrte Wissen fern lag. Einen überraschenden Beweis gibt der sogenannte *Grammatiker Virgilius* (dessen muthmafsliche Zeit Osann Beitr. z. LGesch. II. p. 131. ff. ermittelt hat), in der von *Mai Coll. Vatic.* T. V. 1833. 8. herausgegebenen Schrift *de octo partibus orationis*, einer Art von grammatischem Roman mit ersonnenem Kauderwelsch und verkappten vornehm klingenden Autoritäten durchwirkt; in letzteren sieht man eine damals seit Karl d. Gr. beliebte Vermummung von gelehrten Geistlichen. Hört man nun auf die Klagen in

Concilien und bei Lupus, dafs die geistlichen und allgemeinen Studien verachtet seien, so erregen einiges Bedenken die panegyrischen Erzählungen des Mönches Erich bei Launoy c. 12. dafs Karl der Kahle die besten Gelehrten Europas in seinem Reiche versammelt habe. Soviel ist klar, was seit dem 9. Jahrh. geleistet worden, steht vereinzelt und gehört keiner ununterbrochenen Tradition an.

Für die *Poesie* jener Zeiten (Anm. 261.) sind anzumerken weniger Alcuin als des sogenannten *Helpericus Karolus M. et Leo Papa* (*ed. Orelli*, *Tur.* 1832.), *Theodulph* (vollständig *ed. Sirmond*, *Par.* 1646. und in s. *Opp.* T. II.), *Walafrid Strabo* (noch unvollständig in *Canisii Lectt. antt.*, sein *Hortulus* zugleich mit dem unbekannten aber vielgelesenen *Macer Floridus de viribus herbarum ed. Choulant*, *L.* 1832.), *Theoduli Ecloga* in vielen MSS. und Drucken (zuletzt *ed. Beck*, Sangerh. 1836.), das Gedicht über Attila u. a. in Lat. Gedichte des X. u. XI. Jahrh. herausg. v. Grimm u. Schmeller, Götting. 1838.

Unter den Prosaikern *Alcuin* (*Opera ed. A. Quercetanus*, *Lutet.* 1617. f. *studio Frobenii*, *Ratisb.* 1777. II. f.), *Eginhard* oder Einhard (*Vita Karoli M. ed. pr. Colon.* 1521. 4. *ed. ult. Pertz* 1829. bearbeitet v. Ideler Leben Karls d. Gr. Hamb. 1839. Bd. 1.), der Irländer *Dicuil* um 825. (*de mensura orbis terrae nunc pr. ed. C A. Walckenaer*, *Par.* 1807. verbessert und erläutert von *Letronne Recherches sur Dicuil*, *P.* 1814.), dieser der einzige Geograph des Mittelalters neben *Guido* von Ravenna oder dem *Anonymus Ravennas* (*A. Rav. de Geographia* l. V. *ed. Plac. Porcheron*, *Par.* 1688. und beim Mela von Gronov, wichtig trotz seiner Lügen und Unwissenheit, *Wessel. praef. Diatr. de Iud. archontibus*, den reineren Text gibt ein Brüsseler MS. S. XII. Rhein. Mus. N. F. I. p. 314. *Reiffenberg Annuaire* 1844. p. 99—152.); *Agobardus* Bischof von Lyon † 840. (*Opp. ed. Steph. Baluzius*, *Par.* 1666. II. 8.) *Rabanus Maurus* (*Opp. studio Geo. Colvenerii*, *Colon.* 1627. III. f.), *Servatus Lupus* (*Opp. ed. Steph. Baluzius*, *Par.* 1664. *Antv.* 1710. 8.), *Hincmar Rhemensis* (vollst. *Opp. ed. Iac. Sirmond*, *Par.* 1645. II. f.).

254) In Italien beginnt die Organisation von Lehranstalten zur Bildung von Geistlichen mit dem Kapitulare Lothars I. 825. (*Muratori Antt. Ital.* III. p. 815.) worin eine Reihe von Studiensitzen bestellt wird. Ungeachtet der öfteren Klagen, die auch in päbstlichen Schreiben wiederkehren, dafs hie und da *liberalium artium praeceptores* mangelten, besteht doch ein von Geistlichen ertheilter propädeutischer Unterricht, *philosophia*, besonders in Privatschulen; und auch Vornehme besuchten ihn. Hievon gingen auch die Gründer der medizinischen und der Rechtsschule (zu Salerno und Bologna), sogar auch die Häupter der Scholastik Lanfranc und Anselm aus; eine Fertigkeit in Grammatik und Versifikation war ein Gemeingut Italiens, während einfache Stilisten ohne Schwulst und Prunk vermifst werden. Ausführlich Giesebrecht (A. 245.) p. 14—24. Den Standpunkt der grammatischen Studien zeigen die Lexika von *Papias* (um 1050. *ed. Venet.* 1496. f.), *Ugutio* von Pisa um 1200. (ungedruckt) und die reichste Kompilation aus den früheren *Io. de Ianua*, s. Anm. 91. 256. Die grammatischen Elemente ruhten auf dem Donatus, der auch in einer Provenzalischen Bearbeitung sich verbreitete. Vgl. *Guessard Grammaires Romanes inédites du XIII. Siècle*, *Par.* 1840. *Biblioth. de l'École des Chartes* I. p. 159. ff.

255) Eine glänzende Schilderung der Klosterstudien in Deutschland entwirft *Vita Meinwerci* c. 62. und c. 51. bei Conring p. 326. Von Wilhelm Abt des Klosters Hirsau sagt Tritheim Ann. Hirsaug. a. 1070. *Duodecim e monachis suis scriptores optimos instituit. — et his omnibus praeerat monachus unus in omni genere scientiarum doctissimus, — qui menda negligentius scribentium emendaret.* Von Cicero las Gerbert (*Ep.* 87.) unter anderen die Bücher *de Republica.* Kein geringes Moment

liegt in der Blüte der Poesie unter den Ottonen, Gervinus Gesch. d. Deutschen Nationall. I. p. 85. Ueber die Verbesserung des Stils urtheilt richtig *Spittler* Werke IX. p. 220. „Es ist eine allgemeine Bemerkung, die man über den Stil der Schriftsteller des 11. Jahrh. machen kann: zwischen den Schriftstellern der ersten Hälfte des 11. und den Schriftstellern der zweiten Hälfte des 10. ist ein so merklicher Unterschied, als ob zwei Jahrhunderte dazwischen wären."

256) Ueber die Vokabularien hat eine ungenügende Notiz *Fabric. B. L.* III. p. 388. sqq. Belehrender *Dufresne praef. Glossar.* §. 42. ff. Von den ältesten Anm. 254. Ob aus einigen noch jetzt für die Kritik etwas zu gewinnen sei, wie zuweilen vom Papias angenommen wurde, steht dahin. Zu bemerken wären aufserdem die noch zu wenig beachteten Spruchsammlungen und sentenziösen *Florilegia*. Vielleicht das älteste der Art steckt in einem ehemaligen Freisinger, jetzt Münchener Codex S. XI. (Aretin Beitr. VII. p. 257.), worin neben manchen fremdartigen Stücken aus Griechen und Römern sich Proverbien aus Lucan, Persius und Iuvenal, Stellen des Claudian, Tibull, Martial, Horaz, der alphabetische (von Gruter benutzte) Syrus, endlich eine Nomenklatur der Thierstimmen sich befinden. Rein moralisch ist die Blütenlese des Erzbischofs *Hildebertus* † 1134. wovon *Derit Sentent. Varronis* p. 82. sq. Hieher gehören auch Excerpte aus Seneca und Appuleius.

62. Bisher hatte die Kenntnifs und Uebung des Lateins ausschliefslich der Geistlichkeit angehört und in ihrem Dienste gestanden; es war ein propädeutisches Werkzeug für die Kirche gewesen, und diese sorgte gelegentlich für Abschriften der alten Autoren. Seit dem Ende des 11. Jahrhunderts aber traf eine Menge neuer Richtungen und geistiger Elemente zusammen, welche den Beginn einer neu-europäischen Bildung verkündigen. Die frische Kraft moderner Produktivität sprechen die poetischen Litteraturen der Provenzalen, von Nordfrankreich und Deutschland aus; die lebendigen Regungen eines wissenschaftlichen Geistes, gehoben durch den Aufschwung der Denkfreiheit, entwickelten sich unter Laien in den Studien der scholastischen Philosophie, der Rechtsgelehrsamkeit und der Medizin, auf den fakultistischen Anstalten oder *Universitäten* zu Bologna, Salerno, Paris und auf seinen vielen Pflanzschulen. Trotz der starken Uebertreibungen und Verirrungen, welche bis zur Barbarei des Ungeschmacks im Gefolge besonders der Scholastik waren, sind diese Lehranstalten das wirksamste Mittel gewesen, um die strebenden Kräfte aus allen Gegenden des gebildeten Europa zu sammeln und zu wecken; in ihrem Schofse wurzelten drei grofse Disciplinen, frei von kirchlichen Zwecken, und ein unabhängiger Lehrstand, in geehrter und lohnender Stellung, dem die besten Talente zuströmten. Hiedurch verlor

der Unterricht in Kloster- und Stiftschulen sein verwiegendes Gewicht; an ihrer statt setzten seit dem 12. Jahrh. Deutsche Fürsten und Städte neue Lehranstalten mit einem eigenen Lehrpersonal (*scholasticus* nebst Gesellen, *scolares vagantes*) ein, und die neuen Mönchsorden der Dominikaner und Franziskaner wufsten hier Platz zu gewinnen, leider aber auch durch schlechte Lehrbücher (*Doctrinale*, Anm. 91.) und Mönchslatein eine langwierige Verwilderung des Geschmacks zu begründen. Mehr nützten die im 11. Jahrh. gestifteten Orden der Karthäuser und Cistercienser, die statutenmäfsig nützliche Bücher abschrieben; ihnen verdankt man die zahlreichen, durch Kalligraphie merklichen Codices des 12. Jahrhunderts. Uebrigens aber war es ein wesentlicher Gewinn, dafs die Römischen Autoren nicht mehr ein todter Besitz der Bibliotheken blieben, sondern von gebildeten jedes Ranges gesucht und gelesen wurden; der vermehrte Bedarf auf den Universitäten brachte sie in weiteren Umlauf und rief zugleich mit einer Steigerung der Preise die gewerbliche Thätigkeit von Büchermäklern (*librarii*, *stationarii*) hervor [257]). Wer humanistische Kultur erlangen wollte, ging nach Italien; Mailand zeichnete sich schon im 13. Jahrh. durch die Menge seiner Lehrer aus; die Zahl geistvoller Männer, welche noch über den Kreis der gangbaren Texte hinaus mit Eifer die interessantesten Autoren lasen, wuchs: unter ihnen *Brunetto Latini* † 1294. sein Zeitgenosse *Petrus de Crescentiis* und *Dante*, der erste mit Römischer Poesie vertraute Italiänische Dichter. Hieraus erklärt sich auch die Häufigkeit der Uebersetzungen, die man dort im 14. Jahrh. aus klassischen Werken machte [258]). Ebenso wenig blieben Frankreich und England zurück; man errichtete Stadtschulen, in denen Grammatik und Rhetorik nach den Alten gelehrt wurde; die Menge Französischer Uebersetzer, welche besonders im 14. Jahrh. König Carl V. begünstigte, zeugt für die lebhafte Theilnahme der Nation [259]). Ferner besafsen einige ältere Häupter der scholastischen Philosophie, deren Sitz Frankreich war, vor anderen *Abaelard* (1079 — 1142.), umfassende Lesung und gute Sprachkenntnifs; auch verbreiteten sie selber oder durch ihre zahlreichen Schüler, dem trägen Vorurtheile zum Trotz, ein warmes Studium der Römischen Litteratur; was noch mehr ist, die Schönheit der klassischen Diktion reizte zu

Nachahmungen, namentlich im Verse. Der beste Vertreter dieser liberalen Bildung war *Ioannes Saresberiensis* (Io. Parvus aus Salisbury † 1180.), den an Kenntnifs des Alterthums, Freisinn und Klarheit des Stils kein Latinist des Mittelalters übertraf: seine Hauptschriften *Metalogicus* l. IV. und der tiefere *Policraticus* l. VIII.[260]). Wieweit die Reinheit des prosaischen Vortrags damals gediehen war, das erhellt vorzüglich aus Historikern wie *Otto von Freisingen* und dem Chronisten *Saxo Grammaticus*, dessen Dänisches Geschichtbuch die sorgfältigste Lesung einzeler Autoren verräth. Wenn nun Darsteller jeder Art während des 12. Jahrh. den Fortschritt in korrekter Form und gelehrtem Wissen darthun, so glänzen doch am meisten die Dichter, welche trefflich eingeschult waren und allein hinreichen das früher uneingeschränkte Vorurtheil gegen die Barbarei des Mittelalters zu widerlegen[261]). Unter ihnen treten hervor (wenn man vom dürftigen *Marbod* und von popularen Poeten wie *Hildebert* von Tours absieht) *Philippus Gualterus de Castellione* (Gantier de Châtillon aus Lille um 1170.) Verfasser einer vielgelesenen Alexandreis in 10 B., *Gulielmus Brito* (*Aremoricus, Philippis* l. XII.), der Englische Mönch *Iosephus Iscanus* (*Devonius, de bello Troiano* l. VI.); auch fehlten nicht lesbare Darsteller wissenschaftlicher Stoffe, wie *Aegidius* von Corbeil. Aber im 13. Jahrh. läfst dieser Fleifs merklich nach; das ausgezeichnetste Denkmal der damaligen Arbeitsamkeit ist des Dominikaners *Vincentius Bellovacensis* und seiner Genossen Encyklopädie, das *speculum maius* in drei grofsen Abtheilungen, voll von Auszügen aus Plinius und anderen Sammelwerken, doch bemerkt man schon hier wie eingeschränkt die Kenntnifs Römischer Autoren war. Unwissenheit und Trägheit nehmen vollends seit der Mitte dieses Jahrhunderts überhand, wo fast zuletzt *Roger Baco* klassische Bildung verräth. Die Studien waren entweder vom zünftigen Betrieb der Rechtswissenschaft und scholastischen Philosophie verschlungen oder durch die Uebermacht der Bettelmönche vernichtet; eine dürre dialektische Kunst des Disputirens, eingehüllt in barbarische Terminologie und in völlig entartetes Latein, machte die Kräfte innerhalb eines eng gezogenen Kreises der Praxis erstarren, der stilistische Gesichtspunkt fiel fort und die Werke der Alten lagen vergessen in den Winkeln der Klosterbibliotheken[262]).

Nur Italien hatte den Keim einer freien Bildung unter den wenigen bewahrt, welche die Liebe zur Gelehrsamkeit aus der Lesung Römischer Muster schöpften [263]). Dort konnte daher *Petrarcha* (§. 19.) von gleichgestimmten Gemüthern unterstützt die Wiedergeburt der alterthümlichen Studien unternehmen und die antike Litteratur wiedererwecken.

257) Die Verhältnisse des damaligen Bücherwesens sind von *Savigny* Gesch. d. R. R. im Mitt. K. 25. III. p. 532. (575.) ff. nachgewiesen. Man hat die Theuerung der Preise mit vereinzelten Beispielen, ohne Unterschied des Jahrhunderts, der Käufer und der Texte, zu beweisen gesucht und daraus sogar allgemeine Sätze gezogen: mancherlei *Du Fresnoy* zu Comines IV. p. 281. fg. *Muratori A. Ital.* III. p. 835. sqq. *Hist. litt. de la France* VII. Einleit. Wachler Handb. II. p. 149. fg. Sichtbar sind gute Handschriften grofser Autoren theilweise im 14. und in den Anfängen des 15. Jahrh. hoch bezahlt worden.

258) Für die Menge der Lehrer in Mailand während des 13. Jahrh. beruft sich *Mehus V. Ambr. Travers. praef.* p. 211. (wo er auch die Lektüre jener Zeiten angibt) auf die Chronik des Bonvesinus; ferner in Betreff der vielen Italiänischen Uebersetzungen aus Römischen Autoren (Ovid, Boethius, Cic. de Invent. I. durch Br. Latini) auf eine nicht gedruckte Schrift pp. 183. 188. *ad Bibliothecam Italicorum interpretum a Philippo expositam Argelato.* Von den ersten Kennern der Römischen Litteratur, wie Latini aus Florenz, merkwürdig durch eine Art Encyklopädie Tesoretto, und Piero de' Crescenzi aus Bologna, der in seinem *liber ruralium commodorum* um 1305. auch die *Scriptores Rei Rusticae* benutzte, s. Orelli Beiträge z. Gesch. d. Ital. Poesie I. p. 35. ff.

259) Von den altfranzösischen Uebersetzungen der Klassiker *Du Fresnoy* zu Comines p. 346. fg. *Mém. de l'Acad. des Inscr.* T. VII. *Hist.* p. 292. ff. Die eigentlichen Anregungen gab die erste Bibliothek, welche Carl V. anlegte; sie enthielt Uebersetzungen aus Latein (z. B. aus Livius, Val. Maximus, Augustin C. D.), Griechen und neueren Sprachen; bekannt durch ein *Inventaire* von Gilles Mallet: ausführlich von diesen ältesten Sammlungen Französischer Könige Boivin in *Mém. de l'Acad. d. Inscr.* T. II. p. 747. ff. Vgl. A. 251. Der Unterricht in den grammatischen Elementen ging meistentheils von Priscian aus. Für England s. *Henry hist. of great Britain* T. III. p. 444. Ein klares Bild dieses Unterrichts, der auf den Grundlagen des Martianus Capella Grammatik, Dialektik und Moral vereinigte, gibt *Io. Saresber. Metalog.* I, 24. Aber tief mufs diese Propädeutik nicht gewurzelt haben, wenn man die starke Gleichgültigkeit gegen grammatische Vorkenntnisse schon vor 1200. bei *Wood Antt. Oxon. ad A.* 1160. 1189. betrachtet.

260) *Thorlacius Qualem litterarum classicarum cognitionem Io. Sarisberiensis habuerit*, drei *prolusiones* in s. Opusc. V. Erste Gesamtausgabe: *Io. Saresberiensis Opera cur. Giles, Oxon.* 1848. V. 8. Obgleich Joh. von Salisbury vieles citirt, so kennt er doch aus unmittelbarer Lesung kaum einen verlorenen Autor. Sonst ist zu erwähnen dafs er den Abälard und den besten Grammatiker seiner Zeit, Wilhelm de Conchis als Hersteller eines liberalen Studiums bezeichnet *Metal.* I, 5. *et praedictorum opera magistrorum et diligentia redierunt artes, et quasi iure postliminii honorem pristinum nactae sunt.*

261) Hauptwerk für die Chronik der mittelalterlichen Poesie, von Prudentius bis 1400. mit unedirten Gedichten aus der Wolfenbütteler und Helmstädter Bibliothek (s. die Bemerkung von Bruns Allg. LGesch. p. 83.), *Polyc. Leyseri historia poetarum et poematum medii aevi*, *Hal.* 1721. 8. mit dem Fleifs jener Zeiten, aber trocken und ohne Urtheil. Viel zu weit geht er in seiner Apologie *de ficta aevi medii barbarie*, *inprimis circa poesin Latinam*, *Helmst.* 1719. Gegen ihn wendet Schröckh KGesch. XVI. 51. fg. den Mangel an Beweisen für den Geschmack, für die litterarische Bildung, den Forschungsgeist und die gelehrte Tradition im Mittelalter ein; cf. *Burckhard Novi Comm.* p. 63. ff.

Marbod Bischof von Rennes 1096. am bekanntesten durch das Gedicht *de gemmis et lapidibus* (*ed. Beckmann*, *Gott.* 1799.), das auch Französisch (Ideler Gesch. d. Altfz. Nationall. p. 181. fg.) existirt: Werke zugleich mit *Opera Hildeberti Turonensis ed. Beaugendre*, *Par.* 1708. f. *Philippus Gualterus*, merklich durch Eleganz und Reinheit des Ausdrucks (*Peerlk. de poetis Lat. Nederl.* p. 16. Verfasser des Spruchs, *Incidit in Scyllam cupiens vitare Charybdin*); sein Epos, grofsentheils nach Curtius, mehr abgeschrieben als gedruckt, las man im 13. Jahrh. neben den Alexanderromanen in Schulen, es wurde sogar kommentirt: Gervinus Gesch. d. poet. Nationall. I. p. 220. Jacobs Beitr. z. älter. Litt. I. 2. p. 384. *Gul. Brito* (*Aremoricus*): Philippis ungeheuer kommentirt von C. Barth, *Cygn.* 1657. 4. *Iosephus Iscanus de bello Troiano c. notis Dresemii* (*Frcf.* 1620.) bei der Dacierschen Ausgabe des Dares; cf. *Fabric. B. L.* I. p. 114. *Vitalis Blesensis*, vielleicht etwas älter, behandelte den Stoff zweier Komödien, des Plautinischen Amphitruo und des Querolus, in gut versifizirten und viel abgeschriebenen elegischen Mafsen, *Geta* (i. e. *Amphitryon*) und *Aulularia. Ed. Fr. Osann*, Darmst. 1836. *Geta ed. C. G. Müller*, Bern 1840. (*Analect. Bern.* II.) Aber *Alanus de Insulis* † 1294. bekannt durch seinen scholastischen Anticlaudianus und andere theologische Gedichte (Proben Leyser p. 1022. sqq.), gehört in diesen Kreis ebenso wenig als des vermeinten *Guntheri Ligurinus*, das geschickte Werk des Conr. Celtes. Wie schon um 1200. Ungeschmack und Dürftigkeit überhand nahmen, zeigt insbesondere die Poetik des Galfrid in mehr als 2100 Versen, von Leyser herausgegeben p. 862. ff.

262) Sieht man auf äufsere Betriebsamkeit und die Menge der Lehrer, so war dieser letzte Zeitabschnitt des scholastischen Mittelalters nicht unthätig geblieben. Aber die Schulen in Paris und Oxford gingen ausschliefslich auf geistliches Wissen und philosophische Formeln ein, hier wie an den übrigen Studienörtern für die Praxis auf schlechte Kompendien oder *summae* gegründet; für alles andere war man stumpf und gleichgültig. Ein bündiges Zeugnifs gibt *Roger Baco* in *Jebb praef. ad opus maius* p. 4. *Nunquam fuit tanta apparentia sapientiae nec tantum exercitium studii in tot facultatibus*, *in tot regionibus*, *sicut iam a quadraginta annis. ubique enim doctores sunt dispersi — in omni civitate et in omni castro et in omni burgo praecipue per duos ordines studentes*: *quod non accidit nisi a quadraginta annis vel circiter*, *cum tamen nunquam fuit tanta ignorantia*, *tantus error.* Woods genannte Schrift bietet fast unglaubliche Belege für den *Oxoniensis loquendi mos*, für die Sorglosigkeit und Unwissenheit der Engländer. Nur zu vollständig ist also das harte Urtheil von *Leibniz introd. ad Gervasii Otia* (*Scriptt. R. Brunsv.*) gerechtfertigt: *Vixit eo saeculo*, *quod ego cum proximo omnium saeculorum post Chr. n. ineptissimum esse comperi*, *decimo tertio inquam*, *quo subito omnes propemodum boni scriptores evanuere*, *cuncta in se trahentibus monachis mendicantibus*, *qui tunc insurrexerunt* —: *ut vix alia quam utriusque iuris et scholasticarum argutiarum studia superessent.* Unter anderem ist bezeichnend dafs Fehler wie *ego* oder *tu currit* erst durch Beschlufs von Bischöfen verurtheilt werden konnten, Wood I. p. 127.

263) Dafs in Italien (Anm. 258.) wenn auch dilettantisch die Lateinischen Studien noch um Petrarchas Zeit betrieben wurden, zeigt das Beispiel des *Cola di Rienzo.* Dieser hatte sich (wie die Monographie von Papencordt nachweist) an vielen Autoren, selbst an Symmachus und Boethius, für das alte Rom begeistert. *Anonymus* bei *Muratori A. Ital.* III. p. 400. *Is a iuventute eloquentiae lacte nutritus grammatices, rhetoricae et auctorum peritiam abunde sibi comparavit. In legendo admirabili velocitate praevaluit. T. Livium, Senecam, Tullium et Valerium Maximum usui sibi admodum familiares habuit. In magnificarum rerum a Iulio Caesare gestarum narratione summe delectabatur. Ib.* p. 514. *Plures libros habebat, puta T. Livium, Historias Romanas ac biblica volumina.* Beim Hinblick auf Zeitgenossen dieser Art erscheint uns die Wirksamkeit Petrarchas weniger vereinzelt; um so begreiflicher wird uns das gelegentliche Resultat seines Eifers, worüber er selbst *Opp.* p. 42. klagt, dafs eine leidenschaftliche Liebhaberei für Bücher um sich griff. Ferner übte er darin einen günstigen Einflufs auf Nachbarländer aus, dafs namentlich zu Paris unter dem Schutze des Nicolaus von Clemangis (*Epp.* 4. 5.) die Lateinischen Autoren in ihre Rechte von neuem eintraten (dieser konnte schon die Behauptung zurückweisen, *non esse extra Italiam oratores aut poetas quaerendos*) und ein Kursus von 7 Jahren für das Studium der freien Künste (*Vives de causis corr. artt.* I. p. 349.) geboten wurde.

Chronologische Uebersicht
der Römischen Litteratur.

Vgl. *E. W. Fischer* Römische Zeittafeln von Roms Gründung bis auf Augustus Tod, Altona 1840—46. (Der Griech. u. Röm. Zeittafeln Zweite Abtheilung) *H. F. Clinton Fasti Hellenici.* Vol. III. *Oxf.* 1830. gibt synchronistisch die Römische Chronologie bis zum Tode des Augustus. Fortsetzung desselben *Fasti Romani. The civil and literary chronology of Rome and Constantinople from the death of Augustus to the death of Justin II.* (578.) *Oxf.* 1845. 4. Zur Uebersicht des politischen Theils *Zumpt Annales veterum regnorum et populorum, inprimis Romanorum. Ed. alt. Berol.* 1838. Aus nachfolgenden Zeittafeln sind Autoren fortgefallen, deren Zeit nur hypothetisch sich bestimmen läfst.

U. C.	A. Chr.	
1-244.	753-510.	*Königsherrschaft*: Numerus Saturnius. Axamenta. Acta Fratrum Arvalium. Leges regiae. Libri lintei. Annales Pontificum.
245.	509.	*Konsuln. Handelsvertrag mit Karthago.*
303. 304.	451. 450.	*Zwölf-Tafelgesetze.*
365.	389.	*Verminderung der Aktenstücke durch den Gallischen Brand Roms.*
390.	364.	*Etruskisches Drama zu Rom.*
450-500.	304-254.	Prudentes: Appius Claudius Caecus. Ti. Coruncanius. P. Sempronius Sophus.
494.	260.	*Seesieg des Duilius*: Columna rostrata Duilii. Monumenta Scipionum.

Erste Periode der Litteratur.

513.	241.	*Ende des ersten Punischen Kriegs.*
514.	240.	Livius Andronicus.
519.	235.	Cn. Naevius.
535.	219.	Archagathus. Q. Fabius Pictor.
536.	218.	*Zweiter Punischer Krieg.*
542.	212.	*Einnahme von Syrakus: Griechische Kunstwerke zu Rom.*
550.	204.	L. Cincius Alimentus.
		M. Cornelius Cethegus. P. Sempronius Tuditanus.
554.	200.	M. Porcius Cato. Q. Ennius. P. et Sex. Aelii Paeti. Plautus.
568.	186.	SCtum de Bacchanalibus.
570.	184.	Catonis orationes censoriae. Tod des Plautus. Caecilius Statius.

U. C.	A. Chr.	
580.	174.	*Vertreibung der Griechischen Philosophen.*
585.	169.	Tod des Ennius.
588.	166.	P. Terentius Afer (Andria). Sp. Carvilius. C. Sulpicius Gallus.
593.	161.	SCtum de Rhetoribus.
599.	155.	SCtum de theatro perpetuo.
		Gesandschaft der drei Attischen Philosophen.
		Crates Mallotes.
600.	154.	P. Cornelius Scipio Aemilianus. C. Laelius Sapiens.
		A. Albinus. M'. Manilius.
		M. Pacuvius. L. Afranius.
605.	149.	Serv. Sulpicius Galba. Tod des M. Porcius Cato.
620.	134.	Ti. Sempronius Gracchus. Cornelia Gracchi.
		P. Mucius Scaevola P. M. M. Iunius Brutus.
		L. Attius. Novius.
		L. Calpurnius Piso Censorius. C. Fannius. L. Coelius Antipater. P. Sempronius Asellio. Clodius Licinius. L. Cassius Hemina.
		Q. Aelius Tubero.
625.	129.	Tod des Scipio Africanus minor.
631.	123.	C. Sempronius Gracchus.
		C. Lucilius. S. Turpilius.
635.	119.	L. Licinius Crassus der Redner.
639.	115.	M. Aemilius Scaurus.
649.	105.	P. Rutilius Rufus. C. Papirius Carbo. Q. Lutatius Catulus.
654.	100.	L. Aelius Stilo.
659.	95.	Q. Mucius Scaevola. Q. Hortensius der Redner.
662.	92.	Blüte des L. Licinius Crassus und M. Antonius.
		C. Cotta. P. Sulpicius.
665.	89.	*Bürgerrecht der Italischen Socii.*
		L. Cornelius Sulla. L. Lucullus. L. Cornelius Sisenna. Q. Claudius Quadrigarius. Q. Valerius Antias. C. Licinius Macer.
		L. Pomponius Bononiensis. T. Quintius Atta.
		L. Plotius Gallus. M. Antonius Gnipho. Valerius Cato.
691.	63.	M. Tullius Cicero. M. Terentius Varro. C. Licinius Calvus. M. Caelius Rufus. M. Calidius. P. Nigidius Figulus. T. Pomponius Atticus.
		L. Lucceius. Q. Cornificius. Orbilius.
700.	54.	C. Iulius Caesar. Serv. Sulpicius Rufus.
		Aesopus. Q. Roscius.
		P. Terentius Varro Atacinus. C. Valerius Catullus. C. Helvius Cinna. T. Lucretius Carus.
		D. Laberius. P. Syrus. Cn. Matius.
		Cornelius Nepos. M. Tullius Tiro.
708.	46.	C. Sallustius Crispus. Atteius Philologus. P. Alfenus Varus.
710.	44.	Tod des Caesar. M. Iunius Brutus. C. Asinius Pollio. L. Munatius Plancus. A. Hirtius. Q. Cornificius. Cassius Parmensis.
711.	43.	Tod des Cicero.
721.	33.	Bibliotheca Octaviana. C. Melissus.
723.	31.	*Schlacht bei Actium.*
		C. Caesar Octavianus Augustus. M. Agrippa. C. Cilnius Maecenas. C. Trebatius Testa. Iuba. Q. Horatius Flaccus. P. Virgilius Maro. L. Varius.

U. C.	A. Chr.	
		C. Cornelius Gallus. Albius Tibullus. Plotius Tucca. Domitius Marsus. C. Valgius Rufus. Cornelius Severus. C. Rabirius.
		M. Valerius Messalla Corvinus. T. Labienus. L. Vinicius. M. Vitruvius.
		Pylades. Bathyllus.
726.	28.	Bibliotheca Palatina. C. Iulius Hyginus.
730.	24.	S. Aurelius Propertius. Ponticus. C. Pedo Albinovanus.
		Cassius Severus. M. Porcius Latro. Verrius Flaccus.
		T. Livius. Trogus Pompeius. L. Fenestella.
		Q. Antistius Labeo. C. Ateius Capito.
		P. Ovidius Naso. Aemilius Macer. A. Sabinus. Gratius Faliscus.
	P. Chr.	Fasti Capitolini et Praenestini.
767.	14.	*Tod des Augustus.* Monumentum Ancyranum.

Zweite Periode der Litteratur.

767-790.	14-37.	Tiberius Claudius Nero.
		Caesar Germanicus. Cn. Lentulus Gaetulicus. C. Lutorius Priscus. T. Phaedrus.
		C. Asinius Gallus. M. Cocceius Nerva. Masurius Sabinus. C. Cassius Longinus.
778.	25.	C. Velleius Paterculus. Valerius Maximus. Tod des Cremutius Cordus.
		M. Annaeus Seneca. Arellius Fuscus. C. Albutius Silus. Cestius Pius. L. Vinicius. Q. Haterius. L. Arruntius. Votienus Montanus. P. Rutilius Lupus. M. Pomponius Marcellus. A. Cornelius Celsus.
794-807.	41-54.	Tiberius Claudius Caesar. Agrippina.
		Pomponius Secundus. Crispus Passienus. Domitius Afer. Iulius Africanus.
		Papirius Fabianus. Sextii.
		Pomponius Mela. L. Iunius Moderatus Columella. Scribonius Largus Designatianus.
		Q. Asconius Pedianus. Remmius Fannius Palaemon.
807-821.	54-68.	Nero Claudius Caesar.
		L. Annaeus Seneca. M. Annaeus Lucanus. Annaeus Cornutus. A. Persius Flaccus. Caesius Bassus. C. Silius Italicus.
		Virginius Rufus. Servilius Nonianus. Aufidius Bassus. Ungewifs Curtius und Petronius. Galerius Trachalus.
818.	65.	Tod des Seneca und Lucanus.
		M. Valerius Probus.
822-832.	69-79.	T. Flavius Vespasianus.
		C. Plinius Secundus maior. Vipstanus Messalla. Fabius Rusticus. Vibius Priscus. Iulius Secundus. Pegasus.
		Saleius Bassus. Curiatius Maternus. C. Valerius Flaccus.
834-849.	81-96.	T. Flavius Domitianus.
		M. Fabius Quintilianus. M. Valerius Martialis. Turnus. Sulpicia. P. Papinius Statius.
843.	90.	Vertreibung der Philosophen.
851-870.	98-117.	M. Ulpius Traianus.

U. C.	P. Chr.	
		C. Cornelius Tacitus. C. Plinius Secundus Caecilius. S. Iulius Frontinus. Neratius Priscus. Priscus Iavolenus.
		C. Suetonius Tranquillus. L. Annaeus Florus. Iulius Obsequens. Velius Longus.
		D. Iunius Iuvenalis.
870 - 891.	117 - 138.	Aelius Hadrianus.
884.	131.	Edictum perpetuum. Salvius Iulianus. S. Caecilius Africanus. Terentius Scaurus.
891 - 914.	138 - 161.	T. Aelius Antoninus Pius (Divus Pius).
		S. Pomponius. Gaius. L. Volusius Maecianus. Q. Cervidius Scaevola. Ulpius Marcellus.
		A. Gellius. Calpurnius Flaccus. Fl. Avianus.
914 - 933.	161 - 180.	M. Aurelius Antoninus Philosophus (Divus Marcus).
		M. Cornelius Fronto. L. Appuleius.
		M. Marullus.
		* * *
		M. Minucius Felix. Q. Septimius Florens Tertullianus.

Dritte Periode der Litteratur.

U. C.	P. Chr.	
953 - 983.	200 - 230.	Aemilius Papinianus. Domitius Ulpianus. Iulius Paullus. Herennius Modestinus.
		Gargilius Martialis. Serenus Sammonicus.
		Constitutio Antonini.
975 - 988.	222 - 235.	Aurelius Alexander Severus. Titianus.
991.	238.	Gordianus tertius. Censorinus.
		Marius Maximus. Curius Fortunatianus.
1000.	247.	Caecilius Cyprianus.
1012.	259.	P. Licinius Gallienus.
1037.	284.	Numerianus. C. Valerius Diocletianus.
		M. Aurelius Olympius Nemesianus. T. Iulius Calpurnius.
		Arnobius.
		Iulius Capitolinus.
1059.	306.	C. Flavius Valerius Constantinus.
		Cl. Mamertinus maior. Eumenius. Nazarius. Iulius Rufinianus. Fl. Vopiscus. Trebellius Pollio.
		L. Coelius Lactantius Firmianus. C. Aquilinus Vettius Iuvencus. Publilius Optatianus.
1083.	330.	Codices Gregorianus et Hermogenianus.
1093.	340.	Iulius Firmicus Maternus.
1113.	360.	Flavius Iulianus.
		Aelius Donatus. Fabius Marius Victorinus. S. Aurelius Victor. Claudius Mamertinus minor. Rufus Festus Avienus.
		Fl. Eutropius. S. Rufus.
1123.	370.	Constitutio Valentiniani et Valentis de studiis.
		Hieronymus. Ambrosius.
		D. Magnus Ausonius. Ammianus Marcellinus. Latinus Pacatus Drepanius. Fl. Vegetius Renatus. Theodorus Priscianus. Marcellus Empiricus. Faltonia Proba.
1148.	395.	Q. Aurelius Symmachus. Claudius Claudianus. Fl. Mallius Theodorus. S. Pompeius Festus. Servius Maurus Honoratus. Aemilius Probus.

U. C.	P. Chr.	
		Paulinus von Nola. Aurelius Augustinus. Aurelius Prudentius Clemens. Sulpicius Severus.
		Um diese Zeit vielleicht Anfänge der Tabula Peutingerana und Notitia dignitatum.
1163.	410.	Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius. Claudius Rutilius Namatianus.
		Paulus Orosius. Coelius Sedulius. Dracontius.
1191.	438.	Theodosianus Codex.
1196.	443.	Merobaudes.
1203.	450.	Salvianus. C. Sollius Apollinaris Modestus Sidonius. Claudianus Mamertus. Martianus Felix Capella.
		Iulius Severianus.
	500.	Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius. Magnus Aurelius Cassiodorius († 575.). Priscianus.
		Alcimus Avitus. Magnus Felix Ennodius.
		Arator.
	528.	Iustinianeus Codex.
	533.	Digesta. Tribonianus.
	566.	Fl. Cresconius Corippus.

Zweiter Abschnitt.

Aeufsere Geschichte der Römischen Litteratur.

63. Die äufsere Geschichte der Litteratur ist ihre Statistik. Sie verzeichnet den litterarischen Nachlafs, gruppirt ihn in Redegattungen oder Fachwerken, berichtet von den Autoren und ihren Werken sowie vom Einflufs den sie ausgeübt haben: überhaupt enthält sie den konkreten Bestand, der in der inneren Geschichte (§. 25.) organisirt und stufenweis entwickelt wird. Ihre erste Aufgabe ist die richtige Festsetzung der *Redegattungen*, demnächst die Definition derselben. Da nun die Gesichtspunkte hiefür vom Standpunkte der Römischen Nation und von den früher erkannten (§. 5.) Zwecken der nationalen Litteratur abgeleitet werden: so folgt dafs die Redegattungen derselben einen nicht zu ausgedehnten Kreis, zum Theil eine Auswahl der Griechischen Fachwerke mit praktischen Zwecken und von pragmatischem Charakter bildeten, dafs sie ferner in Weite und Tiefe von Politik und Gesellschaft, vom Uebergewicht des Staatslebens und von der Gesinnung der Individuen abhängig waren, dagegen weder ideale Färbung noch ein spekulatives Element besafsen. Eine *Chronologie*, d. h. eine organische und naturwüchsige Abfolge der Gattungen, wie solche die Griechische Poesie zeigt, fand keinen Platz in einer Nation, welche *zu gleicher Zeit* (§. 4.) auf viele Felder der Darstellung, auf Vers und Prosa einging und reflektirend eine Menge litterarischer Formen sich anzueignen suchte. Zwar sind einzele Fächer später als andere hervorgetreten, aber auch ihre Stoffe und Motive lagen vorbereitet in der Römischen Praxis, bis das Talent glücklicher Bearbeiter ihnen Rang und feste Bildung er-

warb; was sonst als Ausnahme, d. h. an völlig neu und auf neuem Grunde geschaffenen Gattungen übrig bleibt, *die lyrische Poesie*, *das Lehrgedicht* und *die Philosophie*, welche gerade beim Abschlufs der Republik entstanden, dies alles hat den Werth eines nationalen Gutes nicht erlangt, vielmehr einer engeren Gesellschaft und den Studien gebildeter Männer angehört. Indessen macht die äufsere Geschichte der Litteratur auch hier den Beginn mit der *Poesie*: nicht als ob der Volksgeist aus innerstem Bedürfnifs gerade dieser sich zuwandte, sondern weil sie die Vorschule der litterarischen Bildung war, und der von Griechischen Meistern gegebene Anstofs den Uebergang zur reifen Kunst in Prosa bahnte. Hieraus erklärt sich der eklektische Grundton der Römischen Poesie: da sie von praktischen Zwecken bedingt und lange Zeit eine Stufe des Durchgangs war, nicht aus unbewufstem Instinkt erwuchs, so fehlten ihr Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, ihr innerer Ausbau blieb im Ganzen und in ihren Gliedern fragmentarisch, sie bewegte sich in engen und willkürlichen Kreisen; die formale Gesetzgebung im Anfange der Monarchie kam zu spät, um die volksthümlichen Interessen mit einem absoluten Standpunkte zu versöhnen [264]). Ein entschiedenes Uebergewicht hob also die *Prosa*, die dem Geiste der Nation gemäfs sich selber als Zweck setzte. Sie besafs ausreichende Gunst und Selbständigkeit, sie zog jedes Talent und die mächtigsten öffentlichen Charaktere an, und entwickelte noch in den schlimmsten und unfruchtbaren Zeiten des Kaiserthums, als die Poesie verdorrte, manche schöpferische Kraft, wenn auch nicht bis zur klassischen Vollendung. In ihren drei Hauptfeldern (§. 5.) haben die Römischen Prosaiker nach allen Seiten die Stoffe der Praxis, nicht ohne Beziehung zur Theorie und zu den subsidiaren Kenntnissen, klar und gediegen verarbeitet, einen Reichthum der Kunst dargethan und stilistische Vortrefflichkeit in völlig nationaler Form gewonnen. Aehnliches gelang in der Sammlung und systematischen Anordnung eines positiven Stoffes, wie die Erudition, die Sprach- und Alterthumsforschung war. Nur diejenigen praktischen Disziplinen, welche durchaus in wissenschaftlicher Forschung, im spekulativen Talent und freier Erfindung wurzeln, überschritten niemals die Stufe der Mittelmäfsigkeit.

264) Die Republikaner waren gewohnt ihre litterarischen Gattungen summarisch unter den Fachwerken der Beredsamkeit und Poesie (*oratores atque poetae*) zu begreifen, so dafs die letzte der Redekunst als Dienerin und angenehmer Luxus (*leviora studia*, Anm. 7.) beigesellt wurde; ein Verfahren das um so weniger auffallen kann, als selbst diese Stimme der Oeffentlichkeit und Staatsverwaltung sich dem militärischen Ruhm unterordnete. Daher wiesen die rhetorischen Lehrbücher eine Auswahl von poetischen Figuren und Sentenzen (*Auctor ad Herenn.* IV, 4.) nach; in gleichem Sinne hatten *L. Calpurnius Piso* unter Trajan zwei Bücher *de continentia poetarum*, Parallelen von dichterischen und oratorischen Stellen (wenn Merula der von ihm *in Enn.* p. 15. sq. und sonst redet, ihn nicht erdichtet hat) geschrieben, und Kompilatoren wie *Rufinianus* gesammelt; die Redner machten hievon für den Zweck des Pathos vielfältigen Gebrauch. *Quintil.* I, 8, 10—12. *Denique credamus summis oratoribus, qui veterum poemata vel ad fidem causarum vel ad ornamentum eloquentiae assumunt. Nam praecipue quidem apud Ciceronem, frequenter tamen apud Asinium etiam et ceteros, qui sunt proximi, vidimus Ennii, Attii, Pacuvii, Lucilii, Terentii, Caecilii et aliorum inseri versus, summa non eruditionis modo gratia, sed etiam iucunditatis; cum poeticis voluptatibus aures a forensi asperitate respirant. Quibus accedit non mediocris utilitas, cum sententiis eorum velut quibusdam testimoniis quae proposuere confirment.* Wie merkwürdig ist auch diese Abweichung von den Griechen, den begeisterten Zöglingen der Poesie, bei denen ein solches Zusammenfliefsen der rednerischen Kunst mit dem Dichterwort erst in den Zeiten von Lykurg und Aeschines hervortritt: s. Grundr. der Griech. Litt. Anm. zu §. 31, 1.

I. Geschichte der Römischen Poesie.

Hülfsmittel: *Petrus Crinitus de poetis Latinis, Florent.* 1505. f. *Opusc. ed. LB.* 1561. 12. *Lilius Greg. Gyraldus historia poetarum tam Graecorum quam Latinorum, Basil.* 1545. f. *Opp.* T. II. *LB.* 1696. f. *G. I. Vossius de vett. poetarum temporibus, Amst.* 1654. 4. *Opp.* T. III. *Olaus Borrichius de poetis, Hafn.* 1676. 4. *Crusius lives of the Roman poets, Lond.* 1726. II. Deutsch von Schmidt, Halle 1777. (Iacobs) Abrifs der Gesch. d. Röm. Poesie, in den Nachtr. zu Sulzers Theorie Th. I.

Sammlungen: *Fragmenta vett. poetarum Latinorum collecta a R. et H. Stephanis, Par.* 1564. 8. *Corpus omnium vett. poett. Latt. Genev.* 1611. II. 4. *Opera et fragmenta vett. poett. Latt., profanorum et ecclesiasticorum (cur. Mich. Maittaire), Lond.* 1713. II. f. *Collectio Pisaurensis omnium poett.* 1766. VI. 4. und ähnliche Sammlungen ohne kritische Vorzüge. *Corpus Poetarum Latinorum ed. G. E. Weber, Frcf.* 1832. 8. *Collection des classiques Latins par Nisard (Lat. et Fr.)* 27 Voll. Monographien von *A. Weichert*: *Poetarum Latinorum ... vitae et carminum reliquiae, Lips.* 1830.

Allgemeiner Ueberblick.

64. Ehe die Römische Poesie mit dem zweiten Punischen Kriege, wie *Porcius Licinus* (Anm. 137.) sagt, ihre ersten

Schwingen regte, gaben ihr begeisterte Natursänger (ähnlich dem *Cn. Marcius*, Anm. 119.) mittelst des Saturnischen Versmafses einen regellosen Ausdruck in heiligen Festliedern (§. 31. 32.) oder in scherzhaften Spottreden nach Fescennischer Weise. Es ist also nicht wunderbar dafs ein formloses Dichten, dem ebenso sehr ein rhythmisches Element als das erhebende Bewufstsein der Kunst und Lebensweisheit mangelte, selbst des bezeichnenden Namens, vergleichbar den Griechischen *ποιητής* und *ποίησις*, entbehrte. Neben diesen spät angenommenen Fremdwörtern besafs man nichts als die alterthümlichen Begriffe *vates* und *carmen*. Die Dichter selbst galten für Spafsmacher und Schmarotzer [265]). Erst *Ennius* der die Poesie bei den Römern in Geltung brachte, machte sie vertraut mit der Vorstellung, dafs den Dichtern eine göttliche Weihe und Begünstigung beiwohne, wozu die verjährte Meinung vom *furor divinus* beitrug; auf die Dichterwerke ging diese Meinung nicht so schnell über, geschweige dafs sie zur geistigen Wechselwirkung geführt hätte [266]). Selbst die volksthümlichen *Dramatiker*, deren Erzeugnisse durch einen reizenden Stoff und scenische Kunst um Ciceros Zeit ein empfängliches Publikum fesselten (Anm. 43. 166.), konnten den Geschmack weder beherrschen noch erheben, schon weil die wenigsten unter ihnen Künstler waren und ihr Objekt nur für ein Mittel zum Zwecke galt [267]). Man bringt hier billig noch in Anschlag dafs die Dichter anfangs Fremde oder von geringer Herkunft waren, dann vornehme Männer aber beiläufig mit Poesie sich beschäftigten; die letztere folglich den äufseren Glanz entbehrte, welcher die Prosa hob. So läfst sich begreifen wie die vier poetischen Gattungen der Republik, deren Kern die politische Denkart und gesellschaftliche Bildung der Aristokratie war, die Tragödie, die Komödie, das historische Epos, die Miscelldichtung in der Satire und verwandten Gestalten, zwar an Wahrheit und Lebensfülle reichhaltig sein mochten, auch durch gemüthlichen Ton erfreuten, und doch die Form, die Komposition, die Behandlung des Verses und Ausdrucks ebenso vernachläfsigten als sie den Plan jeder Subjektivität preisgaben. Mit dem augenblicklichen Eindruck war der stoffmäfsige Gesichtspunkt dieser Poesie befriedigt; niemand kannte Gesetze des Numerus und des Vortrags aus nationaler Tradition; die Römer haben zuerst das poetische Gewand als ein

Werkzeug und Mittel stilistischer Uebung betrachtet, worin auch der Staatsmann ohne Beruf sich versuchen durfte, und der Urheber mit Stolz seine Person vom Schriftwerke trennt [268]). Wenn endlich der Dichter bei den Griechen das Recht und die Mufse besafs seinen Schöpfungen bis ins Greisenalter zu leben und in geistiger Fortbildung gemächlich auszudauern, so konnte der Römische Schriftsteller nur in gemefsenen Zeiten, wo er vom geschäftigen Staatsleben zur harmlosen Stille der Einsamkeit (Anm. 6.) entwich, mit Ehren praktische und poetische Studien berühren [269]). Dieser zufällige Standpunkt des Naturalismus erhielt sich bis auf die *gelehrte Kunstschule* unter Augustus (§. 48.), aus der die klassischen Dichter Roms hervorgingen. Indem sie die Vorarbeiten ihrer nächsten Vorgänger (Anm. 167.), der Freunde Catulls, des Lucretius, des Varro Atacinus benutzten, welche durch Uebersetzen und Darstellung besonders lyrischer Spielarten einen feineren Sinn für die Form verbreitet und die Sprache wesentlich bereichert hatten, gelang es ihnen eine strenge und zugleich freisinnige Methode zu stiften. Ihr Ton und Standpunkt sind ein Ausdruck der feinen Gesellschaft, deren Vorzüge sich in ihren besten Werken abspiegeln. Sie durften in einem günstigen Zeitpunkte die Poesie zum letzten Zweck der Studien erheben, sogar ein Ideal der Kunst aufstellen; sie haben in ihr eine seltne formale Trefflichkeit nebst der schönen Gabe des Erzählens entwickelt. Man verdankt ihnen *das Kunstepos* in seiner mannichfaltigen Verzweigung, deren Gipfel das *Lehrgedicht* war, ferner *die lyrische* Gattung und unter anderen Spielarten die *erotische Elegie*, dann die Umgestaltung der *Satire;* während das Drama sich allmälich aus der Litteratur verlor. Wie die Arbeit und die Zwecke des Augustischen Zeitalters, so waren auch die Resultate sehr verschieden von den Ergebnissen der altrömischen Poesie. Die neuen Dichter liefsen, ihren Verhältnissen gemäfs, den politischen Charakter schwinden und machten das nationale Pathos samt seinen historischen Erinnerungen weder zum Motiv noch zum Hintergrund. In den lichten Kreisen Griechischer Kunst und Denkart geläutert dichteten sie aus der Gesellschaft und für dieselbe; sie blickten nicht auf die Mitglieder einer gemischten Bürgerschaft, sondern sie zählten auf Leser und waren eines geübten, empfänglichen Publikums

gewifs, da ihre Dichtungen bald in Schulen und durch die Provinzen wanderten. Die neue poetische Litteratur war daher ihrer Natur nach universal und nicht vom strengen Römerthum bedingt; ihre Richtung auf Lebensweisheit und der vorherrschende Zug der Subjektivität verräth schon einen Uebergang zum modernen Standpunkte der Reflexion. Es ist deutlich dafs diese Dichter nur ihrer Gegenwart angehörten, und dafs sie nur denjenigen Gemüthern verständlich und geniefsbar waren, welche mit gleicher Bildung unter den Trümmern der öffentlichen Thätigkeit in die Studien zurückgingen. In den Jahrhunderten des Kaiserthums, als die Blütezeit der Deklamation und Recitationen anbrach, kämpfte die Poesie mit der vollen Ungunst der Verhältnisse. Die Prosa überwog, Darstellung und Bildung standen unter alleiniger Herrschaft der Rhetorik, die Dichtung vertrat nicht mehr die allgemeinen Interessen und die poetische Stimmung war erschöpft. Jetzt wurden die Dichter rhetorische Versmacher, indem sie den überlieferten Vorrath von Formeln und Bildern aufbrauchten, und ihre Nachahmungen begnügten sich mit dem Lobe korrekter Eleganz. Auf den Ton wirkte die verführerische Technik Ovids ein[270]; Form und leichten Witz schätzte man höher als künstlerischen Plan und Tiefe des Gehalts. Die Poesie selbst war ein Werk müfsiger Phantasie geworden und sogar ein Beiwerk litterarischer Thätigkeit; sie verlor bald allen moralischen Einflufs auf die Nation [271]. Die bisherigen poetischen Gattungen galten also nur für beliebige Fächer und Hüllen, um auch den sprödesten prosaischen Stoff (wie das *Lehrgedicht* jedes Wissen aus der Gelehrsamkeit und dem praktischen Leben aufnahm) gemächlich einzukleiden; Arbeiten von grofser Ausdehnung hörten frühzeitig auf und räumten den kleinen versifizirten Spielen für ein momentanes Verhältnifs, unter den Gestalten des Epigramms, der Idylle, der Epistel und ähnlichen im Hexameter oder in Distichen, bereits unter Domitian ihren Platz. Der vollständigste Bildner dieses kleinen Stils ist *Ausonius*. Im Epos ersetzten Episodien und Reden den Verlust an epischer Anschauung und Charakteristik. Ernst in Gedanken und Tendenz war nur die *Satire*, eine systematische Folge von Sittengemälden und Reflexionen aus der Moral; doch spannte sie den sarkastischen Ton zu schroff, um lange von Bestand zu

sein. Später blieb noch ein so fleifsiges Studium und eine so feste Tradition, dafs den Dichtern namentlich im Hexameter, vermöge dieses entschiedenen und von den Einflüssen der schlimmen Zeiten wenig berührten Rückhaltes, ein Grad der Reinheit und Korrektheit gelang, den die fortwährend getrübte und barbarisirte Prosa nicht zu behaupten vermochte. Man zehrte vom Erbe des Augustischen Zeitalters, aber es fehlte der warme Hauch einer frischen schöpferischen Kraft. Vor allen, zum Theil geschickten Versifikatoren des 4. Jahrhunderts (§. 58.) zeichnete sich durch den Geist dieser Reproduktion *Claudianus* aus. Wie er aber nur ein äufserliches Interesse verfolgt, indem seine bedeutendsten Stücke den Gipfel der weltlichen Poesie, die höfische Dichtung darstellen: so haben gegenüber kirchliche Dichter die herkömmlichen Formen und Phrasen, sowenig sie auch dem Geiste des Christenthums entsprachen, in den Dienst desselben herübergezogen. Zuletzt bewahrte die poetische Kunst wenigstens den Rang einer durch altes Vorrecht geheiligten Rede, bei der weniger Schwung und Erfindung als ein angelerntes Ebenmafs der Mittel in Betracht kam; sie war ein stattliches Pracht- und Schaustück, welches auf gleichem Fufse mit der Prosa (wie bei Boethius) abwechseln darf. So hat die Römische Poesie einen dreifachen Stufengang durchmessen, und zuletzt als Lateinische Form in das Mittelalter sich gerettet. Zugleich erhellt wie kurz ihre Blütezeit war, und dafs sogleich nach den Augustischen Dichtern ein Stillstand eintrat.

265) *Carmen* als Andeutung jeder liturgischen Formel oder eines kurzen gnomischen Ausspruches gefafst (wie wenn unter anderen *Seneca Ep.* 98. als *carmen fortius ac iustius* das schlichte *dii melius* angibt) verräth wie kein Griechisches Wort höchstens den dürftigen Anklang an rhythmische Versuche. Es gilt hiebei die Bemerkung von Grimm Deutsche Mythol. p. 1173. „es sind aber gebundene, feierlich gefafste Worte, wenn sie wirken sollen, erforderlich, Lied und Gesang; darum hängt alle Kraft der Rede, deren sich Priester, Arzt, Zauberer bedienen, mit den Formen der Poesie zusammen." Den Sinn der fremdtönenden Bezeichnungen *poema* und *poesis* trug den Römern nächst *Lucilius* am einfachsten *Varro* vor *ap. Non. v. poema*: *Poema est λέξις ἔνρυθμος, id est, verba plura modice in quandam coniecta formam. itaque etiam διστιχον ἐπιγραμμάτιον vocant poema. Poesis est perpetuum argumentum ex rhythmis, ut Ilias Homeri et Annales Ennii.* Und zwar sind *poemata* einzele Gedichte oder eclogae, *poema* ein Corpus derselben, wie *Cic. Acad.* I, 3. Varros Satiren nennt; verwandt der Gebrauch von *opuscula*, Sammlung kleiner Gedichte, *Weichert de Cassio Parm.* p. 240. Wie späterhin *vates* beurtheilt wurde, zeigt *Dial. de Oratt.* 9. *egregium poetam, vel si hoc honorificentius est, praeclarissimum vatem.* Welchen Rang im sechsten Jahrhunderte die Dichter einnahmen, dies bestimmt sich mit hoher Anschau-

lichkeit erstlich aus *Festus v. scribas: scr. proprio nomine antiqui et librarios et poetas vocabant. — Itaque cum Livius Andronicus bello Punico secundo scripsisset carmen, quod a virginibus est cantatum, — publice attributa est in Aventino aedis Minervae, in qua liceret scribis histrionibusque consistere ac dona ponere, in honorem Livii, quia is et scribebat fabulas et agebat.* Dann aus den Aeufserungen von *Cato. Or. ap. Gell.* XI, 2. *poeticae artis honos non erat; si qui in ea re studebat, aut sese ad convivia applicabat, grassator vocabatur. Cic. Tusc.* I, 2. *honorem tamen huic generi non fuisse, declarat oratio Catonis, in qua obiecit ut probrum M. Nobiliori, quod is in provinciam poetas duxisset.* Der gehäfsige Plural, wie in *Hor. Serm.* I, 4, 33. gebraucht, deutet in der ursprünglichen Geltung des *poeta* auf ein Vorurtheil, das auch im ehrenrührigen Schmähwort desselben Cato (*ap. Fest. v. spatiatorem*), *spatiatorem atque Fescenninum*, durchschimmert: vgl. Anm. 117.

266) *Cic. p. Arch.* 8. *Atqui sic a summis hominibus eruditissimisque accepimus, ceterarum rerum studia et doctrina et praeceptis et arte constare, poetam natura ipsa valere et mentis viribus excitari, et quasi divino quodam spiritu inflari. Quare suo iure noster ille Ennius sanctos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur.* Vom Glauben an einen natürlichen Enthusiasmus der Dichter s. *Dav. in Cic. Divin.* I, 37. *Tusc.* I, 33.

267) Klage des *Attius Pragmaticis ap. Non. v. perperos:*

Et eo plectuntur poetae quam suo vitio saepius,
aut ductabilitate nimia vestra aut perperitudine.

Viel lehrreiches über die Urtheillosigkeit des Publikums, das seine alten Klassiker mit konventionellen Prädikaten ehrte und nicht las (*in manibus non est et mentibus haeret paene recens*), das ferner entzückt von der Schönheit eines Gedankens oder Verses darüber das Ganze und seinen Plan laufen liefs, enthält *Horaz Epp.* II, 1, 55—75.

268) Die charakteristische Trennung des Dichters von seinem Werke spricht *Catull.* 16. gegen Tadler aus (Anm. 7.), mit dem Schlufs:

Nam castum esse decet pium poetam
ipsum, versiculos nihil necesse est.

Gleichmäfsig *Cic. in Pis.* 29. *In quo reprehendat eum licet, si qui volet; modo leviter, non ut impurum, non ut improbum, non ut audacem, sed ut Graeculum, ut assentatorem, ut p o e t a m.* Diese bequeme Vornehmheit neben dem Mangel einer ästhetischen Kritik erklärt uns am leichtesten die wunderliche Versmacherei, woran Cicero und Caesar, Augustus samt Maecenas sich ergötzten, weniger von Eitelkeit als vom unschuldigen Hange geleitet, auf Kosten der Poesie sich in der Redefertigkeit zu üben.

269) *Dial. de Oratt.* 9. *Nam carmina et versus . . . neque dignitatem ullam auctoribus suis conciliant, neque utilitates alunt; voluptatem autem brevem, laudem inanem et infructuosam consequuntur. — — Adiice quod poetis, si modo dignum aliquid elaborare et efficere velint, relinquenda conversatio amicorum et iucunditas urbis, deserenda cetera officia, utque ipsi dicunt, i n n e m o r a e t l u c o s, id est, in solitudinem secedendum est.* Schwächer und mehr subjektiv klingt die Entgegnung c. 12. 13. Ein Wettstreit wie der dort geführte zwischen öffentlicher Beredsamkeit und Poesie mag niemals unter Griechen gehört sein; denn die Polemik in der Antiope vom Euripides wich sowohl in dem Motiv als im Resultate gänzlich ab. Uebrigens mochte wol selbst in *Horazens* Zeit das Extrem von Dichtern selten sein, das er schildert A. P. 297.

bona pars non ungues ponere curat,
non barbam; secreta petit loca, balnea vitat.

270) *Ovids* Manier (§. 54.) fand bis zur Zeit des Martialis neben der Virgilischen allgemeinen Eingang. Man ahmte besonders die psychologische Zeichnung und Malerei nach: A. 219. Dafür leistet der Tragiker *Seneca* die volleste Gewähr; dafs aber auch der Philosoph, wie leicht zu erwarten, seine Gedichte mit Ovidischen Künsten schrieb, darauf deutet *Prisc.* VII. p. 760. *Seneca Ovidium sequens*, *Gausapa si sumpsit*, *gausapa sumpta probat.*

271) Wie das Spielzeug der sentimentalen Versifikation gemifsbraucht wurde, lehrt *Plinius* anschaulich (s. Anm. 214.) *Epp.* V, 3. *Facio nonnunquam versiculos*, *severos parum*, *facio comoedias et audio*, *et specto mimos*, *et lyricos lego*, *et Sotadicos intelligo*; *aliquando praeterea rideo*, *iocor*, *ludo*: *utque omnia innoxiae remissionis genera breviter amplectar*, *homo sum.* VII, 9. *Fas est et carmine remitti*, *non dico continuo et longo* (*id enim perfici nisi in otio non potest*), *sed hoc arguto et brevi*, *quod apte quantaslibet occupationes curasque distinguit. Lusus vocantur*, *sed hi lusus non minorem interdum gloriam quam seria consequuntur.* IX, 22. *Si elegos eius in manum sumpseris*, *leges opus tersum*, *molle*, *iucundum et plane in Propertii domo scriptum. Nuper ad lyrica deflexit*, *in quibus ita Horatium*, *ut in illis illum alterum effingit.* — *Magna varietas*, *magna mobilitas. Amat ut qui verissime*, *dolet ut qui impatientissime*, *laudat ut qui benignissime*, *ludit ut qui facetissime*: *omnia denique tanquam singula absolvit.* Nicht unähnlich bewundert solche Studien *Sidonius Apollin. Epp.* V, 8. VIII, 11.

A. *Geschichte der dramatischen Poesie.*

Sammlungen und Hülfsmittel. Fragmentsammlung der *Stephani*, s. bei §. 64. *Fragmenta veterum poetarum ed. Theod. Ians. ab Almeloveen*, *Amst.* 1686. 8. *Poetae scenici Latt. e rec. F. L. Bothe*, *Halberst.* 1822. 23. V. 8. *Lévée théatre complet des Latins*, *Par.* 1822. ff.

Alte Forscher und Verfasser einer dramaturgischen Litteratur: *Attius didascalica* (*Madvig Opusc.* I. 4.); *Varro de poetis*, *de actionibus scenicis*, *origines scenicae* (*Ritschl Parerg. Plaut.* I. p. 238. ff. 320. fg.); *Suetonius* u. a. s. Lange Verm. Schr. p. 18. fg. *Donatus de tragoedia et comoedia*, nebst *Euanthius*, vor *Terentii edd. Westerhov. et Zeune. Io. Lydus de magistr. Reip. Rom.* I, 40.

Iul. Caes. Scaliger de Comoedia et Tragoedia in *Gronov. Thes. A. Gr.* T. VIII. *Casp. Sagittarius de vita et scriptis Livii Andronici*, *Naevii*, *Ennii*, *Caecilii Statii*, *Pacuvii*, *Attii*, *Attilii* etc., *Altenb.* 1672. 8. Abhandlungen von *Köler*, *Böttiger* (*Opuscula*; besonders n. 20.), *Köpke* Einleit. zum Plautus. Vergl. *Meierotto* über Sitten und Lebensart d. R. I. p. 112. ff. *A. W. v. Schlegel* Vorles. üb. dramat. Kunst und Litt., Th. I. 2. Vorl. 8. *Reuvens collectanea litteraria*, *LB.* 1815. 8. *Fr. Osann Analecta critica*, *Berol.* 1816. 8. *Fr. Stieve de rei scenicae apud Rom. origine*, *Berol.* 1828. *Grysar* Ueber den Zustand der Röm. Bühne im Zeitalter des Cicero, Schulzeitung 1832. No. 40—47.

Historische Uebersicht.

65. Den litterarischen Anfängen des Römischen Dramas gingen Improvisationen voran, ähnlich den volksthümlichen

Scherzen bei den Griechen, welche das Attische Schauspiel vorgebildet, aber nicht begründet haben. Auch Mittelitalien besafs in früher Zeit seine ländlichen Feste (Weinlesen und Askoliasmen, *oscilla*), doch diese vielleicht weniger mit geordneten Umzügen und heiligen Gesängen verbunden, als auf den extemporisirten Ergufs der fröhlichen Volkslaune beschränkt, die sich in neckischem Dialog und selbst in beifsendem Wortwechsel (*Fescennini*, Anm. 117. fg.) Luft machte [272]. Allein die Römische Politik bemächtigte sich dieser dramatischen Vorspiele, und nahm die religiösen Elemente derselben unter den Formen des Saliarischen und Luperkalischen Pompes in den Staat auf, während sie die scherzhaften Dialoge dem Volke überliefs, welches am längsten und in eigenthümlicher Freiheit seines Vorrechtes sich bei Leichenbegängnissen bediente [273]. Weiterhin ging die Kenntnifs Etruskischer Kunst ohne Wirkung vorüber, als Etruskische Mimen auf Veranlassung der Pest 390. ein stummes Geberdenspiel zur Flöte darstellten [274]. Zwar knüpfte sich daran die Sage dafs sie hiedurch das Gewerbe der *histriones* oder *ludiones* zu Rom hervorriefen, und dafs die Jugend, indem sie an ähnlichen Darstellungen Geschmack fand, manchen Schwank und persönlichen Spott in dramatischer Aktion versuchte [275]. Verfolgt man aber die wenigen geschichtlichen Spuren, so haben die Römer erst seit der genaueren Bekanntschaft mit Kampanien, dem Sitz heiterer Geselligkeit und üppiges Naturdienstes, eine Volkskomödie erlangt, das sogenannte *ludicrum Oscum* in vulgarem Latein, das in einer litterarischen Gestalt zum lokalen Lustspiel der *Atellana* ausgebildet wurde und unter vielfachem Wechsel des Dramas eine volksthümliche Gattung blieb, zuletzt sogar die sämtlichen Erzeugnisse des Römischen Theaters neben dem Pantomimus überlebte. Daneben lief aber eine weit ältere Form, die *Satura* her. Sie war aus den Fescenninen hervorgegangen und durch die natürliche Beredsamkeit jenes Italischen Volksstammes (§. 31.) entwickelt ein bequemes Gewand für launige Konversation und Kritik über Zustände des Römischen Lebens geworden; in einer dramatischen Form gestaltete sie sich zum Schwank, dem *Exodium*, als Beiläufer der Atellana [276].

272) Ueber diese Rudimente §. 31. nebst Anm. 116. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den mittelitalischen und Peloponnesischen Lustbar-

keiten, an denen die feiernde Volksmenge sich erfreute, liegt in den Mythen. Italien hatte Mangel an solchen sowie an ausgezeichneten Heiligthümern und Götterbildern, die den Anlafs zu rhythmisch geordneten Festzügen geben konnten; bei den Hellenen hatte die religiöse Darstellung ein Uebergewicht über die rein agrarische Feier. Daher die Menge popularer Spiele bei den Römern mit bürgerlichem Aussehn, während ein Pomp (gleich denen der *Iuno Falisca* und der Städte von Grofsgriechenland) flüchtig verscholl und wenig Glanz zeigte; ferner Spottreden mit charakteristischer Aktion, ähnlich den Lakonischen Tänzen und den drolligen Scenen von Deikelisten. Da nun ein poetischer Keim fehlte, so kam es niemals zur dramatischen Produktion. Parodien und burleske Gestikulation blieben die einzigen Resultate der Latinischen und Dorischen Volksfeste, wodurch die Litteratur höchstens die formlose Satura gewann. Denn die Tragödie, welche *Lobeck Aglaoph.* I. p. 688. als ein Geschöpf natürlicher Mimik, als willkürliche Posse des freudigen oder berauschten Naturmenschen ansieht, bedurfte mythischer Anregungen und lyrischer Ideen; denn sie ist kein unbewufstes Gaukelspiel.

273) Wichtig *Dionys.* VII, 72. in der Erzählung von den *χοροὶ τῶν Σατυριστῶν* bei einem feierlichen Aufzuge: *οὗτοι κατέσκωπτόν τε καὶ κατεμιμοῦντο τὰς σπουδαίας κινήσεις, ἐπὶ τὰ γελοιότερα μεταφέροντες. δηλοῦσι δ' αἱ τῶν θριάμβων εἴςοδοι παλαιὰν καὶ ἐπιχώριον οὖσαν Ῥωμαίοις τὴν κέρτομον καὶ σατυρικὴν παιδιάν. ἐφεῖται γὰρ τοῖς κατάγουσι τὰς νίκας ἰαμβίζειν τε καὶ κατασκώπτειν τοὺς ἐπιφανεστάτους ἄνδρας αὐτοῖς στρατηλάταις, ὡς Ἀθήνησι τοῖς πομπευταῖς τοῖς ἐπὶ τῶν ἁμαξῶν πρότερον ἅμα σκώμμασι παροχουμένοις· νῦν δὲ ποιήματα ᾄδουσιν αὐτοσχέδια.* (Vergl. Anm. 120.) *εἶδον δὲ καὶ ἐν ἀνδρῶν ἐπισήμων ταφαῖς ἅμα ταῖς ἄλλαις πομπαῖς προηγουμένους τῆς κλίνης τοὺς σατυριστὰς χοροὺς κινουμένους τὴν σίκιννιν ὄρχησιν, μάλιστα δ' ἐν τοῖς τῶν εὐδαιμόνων κήδεσιν.* *Ludiones* (d. h. Pantomimen) nahm hier *Salmas. in Vopisci Car.* p. 843. an; es sind aber *scurrae mimici* gemeint, die privilegirten Narren des Alterthums, die unter Leitung eines *archimimus* bis in das dritte Jahrhundert der Kaiserzeit scharfen Witz und freimüthige Späfse durch ihre Gesten zu verhüllen wufsten: wovon *Sueton* Beispiele giebt. *Vespas.* 19. *Sed et in funere Favor archimimus personam eius ferens, imitansque ut est mos facta ac dicta vivi, interrogatis palam procuratoribus, quanti funus et pompa constaret, ut audiit sestertio centies, exclamavit, centum sibi sestertia darent, ac se vel in Tiberim proiicerent.* Cf. *Tib.* 57. Anm. 329. Dagegen sind *Luperci* oder *crepi*, eine Art Clowns, Theil des städtischen Kultus: *Lobeck Agl.* I. p. 682.

274) *Liv.* VII, 2. *Sine carmine ullo, sine imitandorum carminum actu, ludiones ex Etruria acciti, ad tibicinis modos saltantes, haud indecoros motus more Tusco dabant.* Nichts als die Einführung des Tuskischen Schauspieles unter der Anordnung eines *hister*, woher *histriones*, berichtet *Plutarch. Quaest. Rom.* 107. Eigenthümlich ist die Notiz von *ludiones* als Führern von *pompae circenses et scenicae* bei *Dionys. A. R.* II, 71. *καὶ εἰσὶν οὗτοι τῆς πομπῆς ἡγεμόνες, καλούμενοι πρὸς αὐτῶν ἐπὶ τῆς παιδιᾶς τῆς ὑπὸ Λυδῶν ἐξευρῆσθαι δοκούσης Λυδίωνες, εἰκόνες ὡς ἐμοὶ δοκεῖ τῶν Σαλίων.* Eine brauchbare Vergleichung gewährt des *Seneca* Fragment *ap. August. C. D.* VI, 10. *Doctus Archimimus, senex iam decrepitus, quotidie in Capitolio mimum agebat, quasi dii libenter spectarent, quem homines desierant.* Diese naiven Riten, die er *Ep.* 95, 47. berührt, die Vorläufer aller dramatischen Mysterien, lassen uns begreifen warum dort kein Text erforderlich war, und dafs sie keinen anregenden Einflufs auf die Litteratur haben konnten.

275) Die vollständigste Darstellung, vielleicht nicht aus eigener Kombination gibt *Liv.* VII, 2. *Imitari deinde eos iuventus, simul inconditis*

inter se iocularia fundentes versibus, coepere, nec absoni a voce motus erant. accepta itaque res saepiusque usurpando excitata. vernaculis artificibus, quia hister Tusco verbo ludius vocabatur, nomen histrionibus inditum; qui non, sicut ante Fescennino versu similem incompositum temere ac rudem alternis iaciebant, sed impletas modis saturas descripto iam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant. Livius post aliquot annis, qui ab saturis ausus est primus argumento fabulam serere —. Postquam . . . ludus in artem paulatim verterat, iuventus, histrionibus fabellarum actu relicto, ipsa inter se more antiquo ridicula intexta versibus iactitare coepit, unde exorta quae exodia postea appellata consertaque fabellis potissimum Atellanis sunt. quod genus ludorum ab Oscis acceptum tenuit iuventus, nec ab histrionibus pollui passa est. Hieraus hat *Valer. Max.* II, 4, 4. das meiste geschöpft. Da nun jetzt die Satura für den Ausgangspunkt des Römischen Dramas gilt, so mufs man auch zuvörderst ihre früheste Verfassung nach Möglichkeit ermitteln. Livius hat in einer fast peinlichen Sprache nicht die eigene Ansicht sondern die Ueberlieferung wiedergegeben; letztere aber künstlich in einen kausalen Zusammenhang mit dem Anschein von Chronologie gebracht. Daher die angebliche Nachwirkung des Tuskischen Mimus, daher *post aliquot annis*, um den Beginn eines litterarischen Dramas zu datiren. *Klenze* hat daher Philolog. Abhandl. p. 95. ff. Recht, wenn er die Verknüpfung der Atellanen und der Oskischen Posse mit dem Tuskischen Schauspiele, wie Livius sie gibt, für irrig erklärt; Unrecht, wenn er jene für eine sehr alte und völlig nationale Kunst ansieht. Löst man daher diese Gliederung in ihre einzelen Thatsachen, so bildet ihren Kern eine bis auf Livius Andronicus bestandene Posse, die Satura, welche durch die Worte *risu ac soluto ioco* charakterisirt wird. Hierüber die Vermuthungen von *Paldamus* Ueber Ursprung und Begriff der Satire, Greifsw. 1834. *Schober de Atellanarum exodiis*, *Vratisl.* 1830. *de Satirae initiis*, Neifser Progr. 1835. und aufser anderen Zell Ferienschr. II. 138. ff., der schon in den alten Fescenninischen Spottversen die Satura erblickt. Nun kann zwar für ein buntes Allerlei und Gemisch von Scherzen keine Definition erwartet werden; aber ein ungefähres Bild gestattet nicht nur die früheste schriftliche Niedersetzung der Satire bei Ennius, sondern auch ihre spätere Verarbeitung zum Nachspiel bei der Atellane, genannt *exodium*. Sie besafs also nicht sowohl einen dramatischen, auf feste Charakteristik gebauten Ton wie die Atellane, der sie Schlegel irrig identisch setzt, als einen dialogischen, den Ton der lustigen, possenhaften oder geistreichen Konversation in Responsorien witziger Sprecher, die einander Schlag auf Schlag entgegneten, und wie es Livius beschreibt nach musikalischen Takten (ähnlich *compleri modis Cic. Legg.* II, 15, 39.) agirten. Der Dialog entwickelte das Für und Wider in sittlichen oder physischen Dingen, jene *iocularia* auf die Horaz in der mifsverstandenen Scenerie *S.* I, 1, 23. anspielt: *ut Mortem ac Vitam, quas contendentes in Satura tradit Ennius, Quintil.* IX, 2, 36. (und noch bewahren Fragmente des 3. und 6. Buches seiner Saturae die Spuren des Dialogs) So war *Mortis et Vitae iudicium* ein Titel des Novius, analog den in A. 329. genannten Fällen und dem Epicharmischen *Γᾶ καὶ Θάλασσα*, ferner die Kleinigkeit von *Vespa* (bei *Wernsd. P. L. Min.* II.) *certamen coci et pistoris*. Die Scene mochte häufig an den Saturnalien sein. Analogien bieten auch anderwärts die Anfänge des Schauspiels, die z. B. seit dem 15. Jahrh. in Deutschland (Gervinus Gesch. d. poet. Nationallitt. II. p. 373. fg.) als Mysterien, Moralitäten und Fastnachtspiele von einem parodischen Zwiegespräch, wie dem Prozefs des Sommers und Winters, ausgingen. Das *exodium* (A. 276.) endlich war eine dramatisirte Satura, ihre litterarische Form, wenn auch vielleicht niemals aufgeschrieben. Von ihrer Einrichtung in den Zeiten vor Livius, als sie mit den Atellanen in Zusammenhang (*conserta*, nicht *conservata*) standen, wissen wir nichts; der Name selbst den Scaliger *in Manil.* p. 399.

und Casaubonus als Anhang zum vorigen Stück oder Intermezzo fafsten (cf. *Corssen Origg. P. Rom.* c. 12.), verleitet durch des *Schol. Iuven.* III, 175. thörichte Bemerkung, setzt Griechischen oder Italiotischen Ursprung voraus. Unter den Kaisern fallen *Atellana*, *ludicrum Oscum* und *exodium* als synonym zusammen, der *exodiarius* ist einerlei mit dem *scurra mimicus*, Lydus konnte nicht unrichtig sagen, ἀτελλάνη δέ ἐστιν ἡ τῶν λεγομένων ἐξοδιαρίων: endlich kommt ein Mythus wie sonst im Pantomimus als Stoff bei *Suet. Domit.* 10. vor. Vergl. Anm. 330.

276) *Diomedes* III. p. 487. *Tertia species est fabularum Latinarum, quae a civitate Oscorum Atella, in qua primum coeptae, Atellanae dictae sunt, argumentis dictisque iocularibus similes Satyricis fabulis Graecis.* Ueber die Exodien s. den Schlufs der vorigen Anmerkung. *Salmasius in Vopisci Aurel.* 42. hat einige Irrthümer berichtigt, ohne sonst etwas positives zu ermitteln.

66. *Livius Andronicus* war der erste welcher die Römer mit einem künstlich angelegten Argument in dramatischer Form bekannt machte, zugleich im Anfange selbst als Schauspieler der eigenen Dichtungen auftrat. Dann unterstützte ihn ein Sänger in den lyrischen Versmafsen, zu den Rhythmen eines Flötenspielers; hiedurch wurde die den Römischen Dramen eigenthümliche Zweitheilung eingeleitet, welche den *histrio* für den regelmäfsigen Dialog der *diverbia* bestimmte, während der Vortrag der *cantica* einem besonderen *cantor* zufiel, den der *histrio* mit ausdrucksvoller Aktion begleitete: eine Gewohnheit, die mit der inneren Beschaffenheit jenes Schauspiels genau zusammenhing. Von Dichter und Schauspielern waren die Künstler verschieden, welche die Musik besorgten; letztere mehr im Sinne des Recitativs nach den Takten der Flöte [277]). Man nahm an einzelen Seiten der neuen Erfindung ein Interesse, da man noch das Ganze weder zu geniefsen noch zu würdigen wufste. Schon die Persönlichkeit der Histrionen, welche meistentheils Ausländer und Menschen von niedrigem Stande dieses Geschäft für den Erwerb betrieben, entfremdete die freisinnigen Römer, um so mehr als sie Musik und Orchestik sowohl von der Pädagogik (Anm. 31.) als von den Kreisen des öffentlichen Lebens ausschlossen [278]). Dazu kam in der Komödie, welche bald nach der Tragödie sich ausbreitete, die Differenz Griechischer Sitten, die Beschränktheit dieser theatralischen Welt, die Leichtfertigkeit und selbst das Anstöfsige der poetischen Moral. Indessen gewährten die scenischen Festspiele (*ludi plebei*, *ludi Romani* oder *magni*, *ludi Megalenses*) seit dem J. 550. sowie manche Festlichkeit der Grofsen einen günstigen Anlafs um die

Dramatiker anzuregen [279]). Nun wurden aber Tragödie und Komödie, wenn auch beide nach Griechischen Mustern, doch in kurzem mit ungleichem Erfolge angebaut. Denn die Tragiker hingen einerseits von den Mythen und Charakteren der Griechischen Heldensage ab, und versuchten sich nur selten, nach dem Vorgange des *Naevius*, in Stoffen aus der Römischen Geschichte (*tragoedia praetexta*) [280]); auf der anderen Seite gaben sie den fremden Charakteren durch Beimischung nationaler Gesinnungen und Sentenzen einen so praktischen Gehalt, so Römischen Ton und Grund, dafs sie selbst ohne grofse Kunst die popularste Wirksamkeit erlangten. Weniger günstig begann die gräcisirende Komödie: sie fand nur geringe Punkte der Berührung vor, da sie die wesentliche Komposition des Stoffes vom entlegenen Boden Griechischer Sittlichkeit mit allen ihren geistigen Eigenthümlichkeiten als *fabula palliata* (*crepidata*) herübernahm; sie trat auch dadurch in Schatten, dafs sie fast überall der aristokratischen Rede der *urbanitas* (A. 145.) fern stand und in Ton oder Wortgebrauch an dem Geschmack und der Sprache des Volks festhielt. Wenn daher Plautus, Caecilius und Terentius gefielen, so dankten sie dieses dem Reiz der sinnlichen Wahrheit in Lebensbildern, Charakterschilderungen und überraschenden Kombinationen; die Zuschauer selbst begnügten sich mit dem momentanen Genufs und begehrten kein Verständnifs eines so kunstvoll angelegten Plans. Daher nahm das Interesse an dieser älteren Komik schon im Beginn des 7. Jahrhunderts ab, und es hob sich erst seit der zweiten Hälfte desselben zu wirklicher Bedeutung, als ein lesendes, kritisches und schaulustiges Publikum sich bildete, besonders durch die Studien der ältesten Sprachdenkmäler (§. 41.) und die daraus entwickelte patriotische Neigung, ferner durch die steigende Pracht des Theaters, die zur Vermehrung des Repertoirs und zur Erneuerung alter Stücke führte; nicht wenig fesselte auch die meisterhafte Kunst von Histrionen wie *Aesopus* und *Roscius* (Anm. 166.), welche vorzüglich eine klassische Bühne begründeten, sowie ihre Nachfolger bis in späte Kaiserzeit die republikanischen Dramen mit Ruhm und Gewinn fortpflanzten. Eben in jenem Zeitpunkte, wo die scenischen Dichter an Produktivität und Ansehn verloren, traten mehrere witzige Köpfe mit einem selbständigen Römischen Lustspiel auf, welches dem Ge-

schmack des Volks angemessen die Litteratur mit einer neuen Form bereicherte und durch fortgesetzte Theilnahme gepflegt sich schnell entwickelte. *Afranius*, *Novius* und *Pomponius* sind die Schöpfer und Repräsentanten einer Spielart, die theils den Attischen Stoff in die Zustände der Heimat übertrug (*fabula togata*) und in Anlage, Sitten und Denkart das höhere Lustspiel darstellte, theils die gemeine Gegenwart und das Treiben des bürgerlichen Lebens, aus den formlosen Elementen des Oskischen Schwankes und den Exodien abgelöst und zwanglos gruppirt, in der *Atellana* abspiegelte. Bald wurden die Grundrisse der neuen Manier in allen verschiedenen Abstufungen der Posse ausgeführt und in den Namen sorgfältiger gesondert, wir wissen nicht ob auch in der Oekonomie getrennt und mit einem anderen Mafsstabe gemessen: daher läfst sich der Werth der Benennungen *comoedia tunicata* oder *tabernaria*, *planipedaria* oder *riciniata*, *Rhinthonica*, *trabeata* nicht genügend ermitteln [281]). Gegen Ende der Republik wichen diese wuchernden Spielarten vor den *Mimen* des *Laberius* und *Syrus* zurück, welche die grofsen und kleinen Formen der Römischen Sittenmalerei in einer Einheit zusammenfafsten und mit gleicher Laune den edleren Ton und die korrekte Diktion der Urbanität verbanden. Um Ciceros Zeit hatte nun das Drama nicht nur seine volleste Blüte sondern auch den höchsten Grad volksthümlicher Entwickelung erreicht. Es war eine Folge des wachsenden Luxus und des Geschmacks an prächtigen Festen und Festspielen, den Pompeius (bleibendes Theater 698.) durch ungewohnten Aufwand allgemein machte, dafs man das Theater und seine Genüsse mit Leidenschaft ergriff. Ueberdies steigerte sich hiefür die Empfänglichkeit durch die Häufigkeit der *ludi Graeci*, die Darstellung Griechischer Dramen durch Griechische Schauspieler, die sich immer mehr zu Rom in Gesellschaften niederliefsen [282]). Man hörte jetzt die besten Tragödien der Republik, besonders die für klassisch geltenden des *Attius*, und schätzte nicht weniger die Meisterwerke des Plautus und anderer Komiker, deren das gebildete Publikum durch das Verdienst der gröfsten histrionischen Künstler sich erfreute. Neben dieser litterarischen Bühne blieb die populare Komödie, jetzt *Atellana* oder *mimus*, später noch *exodium* und *Oscum ludicrum* genannt, als unbeschränkter Raum für scherzhafte

Darstellungen und Kritiken des häuslichen und öffentlichen Treibens, in ihrem Recht; sie gewann sogar in den drei ersten Jahrhunderten der Kaiserherrschaft, als aller Freimuth im politischen Leben erstarb, das selten gestörte Vorrecht einer Censur über die höchsten Personen und ihre Thaten[283]). Seit Augustus erfuhr aber die dramatische Poesie einen empfindlichen Rückschlag. Die Tragödie mit ihrer starkrepublikanischen Färbung stimmte nicht zu den neuen Zeiten und Sitten, am wenigsten zum Pöbel Roms, dem Gladiator- und circensische Spiele besseres Genüge thaten. Die gelehrte oder auf Griechische Studien gestützte Komödie war erschöpft und ruhte; sie gehörte jetzt gröfstentheils den Lesern und Liebhabern an. In einem nicht gewählten Publikum erhielt sich der Mimus, aber er wurde bei weitem überwogen vom jüngsten Erzeugnifs des Luxus, dem *Pantomimus*, der schon beim Aufhören der Republik als freie Kunst bestand, und bald Scenen bald charakteristische Rollen mit orchestischer Lebhaftigkeit darstellte. Hieraus erwuchs, von Augustus, dem eifrigen Beförderer der Histrionik, und Maecenas mit berechneter Politik (Anm. 179.) begünstigt, eine glänzende Technik, das vollendetste Resultat der antiken Orchestik. Im Pantomimus waren alle Rollen auf *einen* Spieler concentrirt, seine Aktion neben der Begleitung musikalischer Instrumente und vielleicht dem Gesange eines Chors hauptsächlich durch Geberden und Tanz erläutert, sein Text aus den Schätzen des Griechischen Mythus gezogen, so dafs er einen Wechsel tragischer und komischer Begebenheiten umfafste. Das Ganze, durch einen Aufwand an scenischer Pracht und an Künsten jeder Art gehoben, machte das Schauspiel mit Ballet und Oper verschmelzen; es fesselte durch den höchsten Grad beredter Anschaulichkeit, worin die Meisterschaft gefeierter Künstler, wie *Pylades, Bathyllus, Hylas, Mnester, Caramallus,* ihre Triumphe feierte. Dies monarchische Prachtstück hatte daher die Gebiete der Tragödie und Komödie in sich aufgenommen und das litterarische Drama völlig vernichtet. Aller Neigungen, des Senats, der Gebildeten, des Volks und selbst der gebildeten Weiber, wandten sich nunmehr mit ungezügelter Begierde dem Pantomimus zu, welcher sogar das Weströmische Reich überlebte[284]). So blieb dem edlen Drama nichts übrig, als ein flüchtiges Dasein sich in den kunstgerechten Versuchen ge-

lehrter Dichter, besonders in den tragischen eines *Varius, Ovid, Pomponius Secundus* und anderer zu fristen. Einige dieser modischen Tragödien, für welche die feinen Kreise unter Augustus eine lebhafte Neigung fühlten, erwarben sogar einigen Ruhm [285]), auch betraten sie zuweilen die Bühne, wofür sie sonst wegen ihrer eleganten Komposition sich wenig eigneten; aber mit dem Ende des ersten Jahrhunderts waren sie verstummt [286]).

277) *Liv.* VII, 2. *Livius post aliquot annis, qui ab saturis ausus est primus argumento fabulam serere, idem scilicet, id quod omnes tum erant, suorum carminum actor, dicitur, cum saepius revocatus vocem obtudisset, venia petita puerum ad canendum ante tibicinem cum statuisset, canticum egisse aliquanto magis vigente motu, quia nihil vocis usus impediebat: inde ad manum cantari histrionibus coeptum, diverbiaque tantum ipsorum voci relicta.* Daher der Gedanke bei *Ovid. A. A.* I, 111. *Diomed.* III. p. 489. *Latinae vero comoediae chorum non habent, sed duobus tantum membris constant, diverbio et cantico. Donatus: diverbia histriones pronunciabant, cantica vero temperabantur modis non a poeta, sed a perito artis musicae factis.* Hievon *G. Hermann de cantico in Romanorum fabulis scenicis, Lips.* 1811. *Opusc.* I. *Wolff de canticis in Rom. fab. scen. Hal.* 1825. 4. Ueber das Verhältnifs der Musik zum Vortrage belehrt *Cic. de Or.* I, 60. (*coll.* III, 26, 102. *Legg.* I, 4.) durch eine Aeufserung des Roscius: *se, quo plus sibi aetatis accederet, eo tardiores tibicinis modos et cantus remissiores esse facturum.* Cicero selbst klagt über die rauschende Musik seiner Zeit verbunden mit heftiger Aktion *de Legg.* II, 15, 39. *Illa quidem quae solebant quondam compleri severitate iucunda Livianis et Naevianis modis, nunc ut eadem exultant! ut cervices oculosque pariter cum modorum flexionibus torquent!* Sonst erinnert hier manches an moderne Verhältnisse, z. B. an Ouvertüren. *Acad.* II, 7, 20. *quam multa quae nos fugiunt in cantu, exaudiunt in eo genere exercitati! qui primo inflatu tibicinis Antiopam esse aiunt aut Andromacham, cum id nos ne suspicemur quidem.*

278) Ueber die Römischen Histrionen hatte früher *Bened. Carpzov Paradoxon Stoicum Aristonis, Lips.* 1742. *Sect.* I. am vollständigsten gesammelt. Jetzt bietet keine Darstellung einen reicheren, besser geordneten und gesichteten Stoff als die vor §. 65. genannte Abhandlung von *Grysar*, welche die Alterthümer des Römischen Theaterwesens zusammenfafst und Nr. 46. 47. mit der ausführlichsten Biographie der Meister Roscius und Aesopus schliefst. Sie waren Specialitäten gleich ihren Griechischen Vorgängern, doch verstanden sie sich auf gut Römisch bisweilen zu Rollen beider Fächer. *Cic. Orat.* 31. *Histriones eos vidimus, quibus nihil posset in suo genere esse praestantius, qui non solum in dissimillimis personis satisfaciebant, cum tamen in suis versarentur, sed et comoedum in tragoediis et tragoedum in comoediis admodum placere vidimus.* Ein Beleg ist aber jetzt nicht nachzuweisen, denn *Cic. Or.* II, 26. konnte nur von einem flüchtigen Leser aufgegriffen werden. Die ungewöhnlichen Reichthümer welche jene beiden Meister (nicht blofs von der Bühne sondern auch von ihren Verbindungen mit grofsen Häusern und Rednern) erwarben, läfst unter anderem auf eine damals höchst gesteigerte Theilnahme am Theater und an der Schauspielkunst schliefsen. Davon zeugt noch die Korrespondenz über das Theater bei *Cic. Att.* II, 19. IV, 15. *ad Fam.* VII, 1. Uebrigens da die meisten Histrionen aus

dem Sklavenstande und politisch unberechtigt waren, so fällt die vereinzelte Notiz bei *Liv.* VII, 2. auf: *Eo institutum manet, ut actores Atellanarum nec tribu moveantur, et stipendia tanquam expertes artis ludicrae faciant.* Vielleicht galt diese Rücksicht nur in früheren Zeiten.

279) Ueber die dreifachen *ludi scenici* und deren Alterthümer, Zeitdauer (eine fünftägige findet sich schon in Plautus Zeit) u. s. w. *Ritschl Parerga Plaut.* I. p. 313. ff., sowie über die Errichtung der Theater und manche innere Einrichtung derselbe am genauesten handelt p. 213. ff. Wenn man übrigens den mafslosen Luxus der Römischen Grofsen bei Ausstattung ihrer Spiele, in denen die Dramen nur einen Platz wenn auch mit Ehren fanden, sich vergegenwärtigt, und wie selbst die Aeufserlichkeiten der Scenerie, des geräuschvollen *choragium* den Sinn vom inneren Gehalt des dramatischen Gedichts abzogen: so kann niemand sich wundern dafs die gemüthliche Hingebung, wie sie Athen für seine durch Religion geheiligte Dionysische Feier hegte, zu Rom unmöglich war.

280) *Diomedes* III. p. 487. *in praetextata autem scribitur Brutus vel Decius vel Marcellus. Hor. A. P.* 288. *Nec minimum meruere decus, vestigia Graeca Ausi deserere et celebrare domestica facta, vel qui praetextas vel qui docuere togatas.* Unbedeutend *Paulus Diac. v. Praetextae.* Daran anknüpfend *Niebuhr* R. G. I. 578. (543.) „Die Prätextaten hatten nur Analogie zur Tragödie: sie stellten die Thaten Römischer Könige und Feldherren dar, und hiernach versteht es sich von selbst dafs ihnen wenigstens die Einheit der Zeit Griechischer Tragödien fehlte; dafs sie Historien wie die Shakespearschen waren." Es war nur ein Mifsverständnifs, wenn Welcker Gr. Trag. p. 1346. dieser Auffassung Niebuhrs entgegentrat; die alte Römische Tragödie neigt (wie sich weiter zeigen wird) schon ihrem Geiste nach zum historischen Drama, Stoffe aus der Römischen Geschichte aber wurden kaum anders als durch Zusammenfassung verschiedener Begebenheiten unter die Einheit der Person zu einem Lebens- und Sittenbilde verarbeitet. Wie natürlich nun immer in Rom diese tragische Form erscheinen mochte (noch Balbus brachte auf das Theater in Gades *praetextam de suo itinere*, Pollio an *Cic. Epp.* X, 32.), so beschränkten sich doch die Versuche darin auf *Paulus* des Pacuvius, *Brutus* und *Decius sive Aeneadae* des Attius, *Brutus* des Cassius Parmensis, auf die Probegedichte des Curiatius Maternus (*Lange Vindic.* p. 35.), und einen Versuch des Persius, um von der überbliebenen *Octavia* zu schweigen; den Anfang machte Naevius mit seinem *Romulus*, wie Grauert im Aufsatz „Prätexten des Naevius" in Schneidewins Philol. II. 5. begründet. Denn dies ist das einzig sichere in seinen Kombinationen. Uebrigens erwähnt der Scholiast Horazens *A. P.* 288. die Ansicht, dafs diese Form zu den Komödien gehörte; gleich verworren als *Diomed.* p. 486. Die Fragmente der Praetexten s. bei *Neukirch Fab. Tog.* p. 71—95.

281) Mehr Umschreibungen und Namen als sichere Begriffe sind enthalten in *Festus vv. orchestra, recinium, togatarum, Diomed.* III. p. 486. sq., *Lydus de magistr. R. R.* I, 40. über den *Lange Vindic.* p. 98. ff. Am wenigsten kommen in Betracht *trabeata*, *novum genus togatarum*, von der wir nur den Urheber *C. Melissus* aus *Suet. ill. gramm.* 21. kennen, und die *Rhinthonica*, bei Lydus ἡ ἐξωτική, von der man zweifeln darf ob sie in Rom (denn der Plautinische Amphitruo spielt in den Ton der einfacheren Posse herüber) als wahre *tragicomoedia* möglich war. Spuren derselben in §. 78. Streitig ist die *planipedaria*, und es fragt sich ob die Grammatiker (Diomedes sagt auch nur, *quarta species est planipedis, qui Graece dicitur μῖμος*) sie nicht aus der Person des längst in der *togata* gebräuchlichen *planipes* erdacht haben. In seiner ganzen Ausstattung erinnert dieser an den Harlekin, den er schon durch das aus bunten Lap-

pen geflickte Wams (*centunculus*, *Appul. Apol.* p. 417.), die Kapuze oder den Gugel (*unde reciniati mimi planipedes Fest.*) und den Lederstreifen um die Füfse ohne Absätze (daher *planipes*, nicht wie Scaliger meint *quod de plano agerent*) nahe kommt. Ehemals spielte er in einer Art Thymele (wofern auf *Fest. v. orchestra* sich bauen läfst); zuletzt stellt er, im Gegensatz zum feinen *comoedus*, den Mimus dar, woher *Auson. Epist.* XI. *nec de mimo planipedem.* Allein über *planipedaria* läfst sich etwas bestimmtes ebenso wenig sagen als über *tabernaria*; nichts erhellt aus *Diomed.* p. 480. wo er den Formen des Griechischen Dramas gegenüber stellt, *apud Romanos praetextata*, *tabernaria*, *Atellana*, *planipes* (—*pedia*), und p. 487. *Secunda species togatarum*, *quae tabernariae dicuntur* —; *quarta species est planipedis*, *qui Graece dicitur* μῖμος. Es lohnt nicht bei den zahlreichen Hypothesen zu verweilen, welche weitläufig Neukirch Einleit. zu s. Schrift *De fab. togata Rom.* behandelt.

282) Man kann fast als Wendepunkt die prächtigen und mannichfaltigen Spiele des Pompeius 698. betrachten, über die ein lehrreicher Bericht in *Cic. Epp.* VII, 1. Er machte schon durch einen ungekannten und eitlen Apparat, welcher unter den Kaisern im ausschweifendsten Pomp überboten wurde (Welcker d. Griech. Tragöd. p. 1408. ff.), Epoche; seitdem verlangte die grofse Menge neben dem dramatischen Genufs nach glänzenden Kostümen, Aufzügen und noch gröfserer Augenweide, zum lebhaften Verdrufs von *Horat. Ep.* II, 1, 185—207. Wir wollen darum den guten Geschmack des damaligen Publikums, der anderweit (Anm. 43. 54.) völlig bezeugt ist, nicht in Zweifel ziehen; denn wir selber haben an der Bühne unseres Jahrhunderts die Mischung des Geschmacks mit dem sinnlichsten Ungeschmack erfahren. Etwas mehr verdriefst den Horaz (*ib.* 53—62.) der abergläubische Respekt des Volkes vor seinen alten dramatischen Dichtern, die es mit herkömmlichen Prädikaten verehrte: s. Vitruv in A. 189. Daneben fanden eine Gunst die seit 186. a. C. (*Liv.* 39, 22.) angesiedelten und durch bleibende Gesellschaften Griechischer Histrionen heimisch gewordenen *ludi Graeci* (*commissio Graecorum Cic. Att.* XVI, 5.), die durch Neros Gelüst (*Tac. A.* XIV, 15.) noch mehr aufkamen, nachdem schon die ersten Iulier Spiele *per omnium linguarum histriones* gegeben hatten: Welcker p. 1324. ff. In dem Mafse als nun die gründliche Neigung für die alten nationalen Dramatiker abnahm (Apologie Ciceros in Anm. 288. selbst die Phrasen des Velleius I, 17. *Nam nisi aspera ac rudia repetas et inventi laudanda nomine*, *in Attio circaque eum Romana tragoedia est*; *dulcesque Latini leporis facetiae per Caecilium Terentiumque et Afranium suppari aetate nituerunt*, *coll.* II, 9. verrathen wenig Wärme): in demselben wuchs die Leidenschaft für die Schaustücke des Theaters. *Varro R. R.* II. *praef.* 3. *nunc intra murum fere patresfamiliae correpserunt relictis falce et aratro*, *et manus movere maluerunt in theatro ac circo quam in segetibus ac vinetis*; ausgeführt von *Columella praef.* I, 15.

283) Von Augustus an erscheinen die politischen Anspielungen der Mimen, denen das Volk willig entgegenkam, als eine der spärlichen Freistätten, in die sich das beleidigte Gefühl ungefährdet zurückzog. Ohnehin war das Volk schon in den letzten Zeiten der Republik gewohnt seine politische Zuneigung oder Verstimmung (*explosiones ludorum Cic. Epp.* VIII, 11. und besonders *Att.* II, 19.) den Staatsmännern beim Eintritt ins Theater zu äufsern. *Suet. Ner.* 39. *Et Datus Atellanarum histrio in cantico quodam* ὑγίαινε πάτερ, ὑγίαινε μῆτερ, *ita demonstraverat*, *ut bibentem natantemque faceret*, *exitum scilicet Claudii Agrippinaeque significans*; *et in novissima clausula*, *O r c u s v o b i s d u c i t p e d e s*, *Senatum gestu notaret.* Cf. *Tib.* 45. *extr. Galb.* 13. *Domit.* 10. Man ahnt leicht den Einflufs und Parteigeist dieser Schauspieler, der ein-

zelen Kaisern beschwerlich wurde, *Tacit. A.* IV, 14. *Cassiodorius* der noch Pantomimen sah (*Manso* Gesch. des Ostgoth. Reiches p. 140. fg.), redet von den Mimen als etwas verschollenem Varr. IV, 51. *Mimus etiam qui nunc tantummodo derisui habetur, tanta Philistionis cautela repertus est, ut eius actus poneretur in litteris.* Von Griechischen Mimen in Rom Anm. 336.

284) Belege der noch undramatischen Uebungen im Pantomimus bei *Valck. in Adoniaz.* p. 390. sq. In Augustus Zeit erscheint der Pantomimus als dramatische Kunst ausgebildet. *Euseb. Chron.* p. 155. *Pylades Cilix Pantomimus, cum veteres ipsi canerent et saltarent, primus Romae chorum et fistulam sibi praecinere fecit. Suidas* v. Ὄρχησις παντόμιμος: ταύτην ὁ Αὔγουστος Καῖσαρ ἐφεῦρε, Πυλάδου καὶ Βαθύλλου πρῶτον αὐτὴν μετελθόντων: cf. *Zosim.* I, 6. *Seneca Quaest. Natt.* VII. *extr. at quanta cura laboratur, ne cuius pantomimi nomen intercidat? stat per successores Pyladis et Bathylli domus: harum artium multi discipuli sunt multique doctores.* Die von Pantomimen oft gebrauchten Wörter *mimus* und *histrio* lassen, da diese Künstler überwiegend vorherrschten, auch sonst keinen Zweifel über den eigentlichen Sinn. Die Leidenschaft für Pantomimen schildern *Iuvenal.* VI, 63. sqq. und andere bei *Lips. in Tacit. A.* I, 77. die Kunst *Athen.* I. p. 20. *Manil.* V, 477. sqq. *Anth. Lat.* III, 178. und zugleich mit einer Skizze der Argumente *Lucianus de saltatione*, aus welcher Schrift auch der Gebrauch von παντόμιμος als ein Italischer erkannt wird. Hierüber die Abhandlung von *Grysar* im Rhein. Mus. II. p. 30. ff. wodurch in die weitschichtigen Kollektaneen von *Salmas. in Vopisci Carin.* p. 828. sqq. Licht gekommen ist. Vielleicht die einzige Notiz (wenn man nicht die vom Crassitius hieher ziehen darf, A. 336.), die den Verfasser eines Livret für Pantomimen nennt, gibt *Seneca Rhetor Suas.* p. 20. — *Silonem, patrem huius Silonis, qui pantomimis fabulas scripsit.* Ueber die mimischen Spiele des 4. Jahrh. ausführlich *P. E. Muller de genio aevi Theodos.* c. 9.

285) *Dial. de Oratt.* 12. *extr. Nec ullus Asinii aut Messallae liber tam illustris est, quam Medea Ovidii aut Varii Thyestes.* Dies läfst sich auch aus *Quintil.* X, 1, 98. Bericht bestätigen, insofern er genauer wie es scheint nichts als jene Dramen gekannt hat. Beide Stücke waren die glänzendsten Denkmäler einer Neigung, die unter Augustus gebildete Männer und feine Dilettanten zur Tragödie hinzog und wofür Horazens *Epistola ad Pisones* eine Reihe praktischer Grundsätze entwickelt, nicht ohne die Absicht unberufene Geister von der Leidenschaft für die tragische Fabrik abzuschrecken. Keiner dieser Tragiker war sehr fruchtbar (für das 1. Jahrh. rechnet man kaum 14 Süjets heraus, und allerdings ist die Schwierigkeit, neue Stoffe zu erfinden oder selbständig zu arbeiten, niemals gröfser gewesen, dergestalt dafs man oftmals zur *praetexta* griff); die ganze Thätigkeit blieb bei der damaligen Richtung des Kaiserthums und der Bühne unfruchtbar. Endlich ist mit Schlegel Dr. Kunst II. p. 23. anzuerkennen dafs es im Augustischen Zeitalter, als das Volk bis zur Raserei schaulustig und übersättigt war, an einem Publikum für dramatische Poesie fehlte. Von der Mehrzahl dieser Dramen aus dem 1. Jahrh. läfst sich für gewifs annehmen, dafs sie wie *Seneca tragicus* weder auf die Bühne kamen noch auf sie berechnet waren.

286) Noch bis ins 5. Jahrh. werden *comoedi* und *tragoedi* genannt (Welcker p. 1475—82.), und wenn man auch nicht die Namen einzeler Tragödien findet, die auf das Theater gebracht wären, so lesen wir doch von Aufführungen des Terenz, des Plautinischen Amphitruo, wir besitzen sogar eine *tessera* aus Pompeji für die Casina. Vergl. Anm. 336. Zufällig wirkte noch der alterthümelnde Geschmack eines Kaisers wie Hadrian:

Spartian. 19. *fabulas omnis generis more antiquo in theatro dedit; histriones aulicos publicavit.* Die Namen lassen mehrmals einen Zweifel und verschiedene Deutungen zu; als Elementarlehrer beim Kaiser Marcus (*Capitol.* 2.) erscheint ein *comoedus.* Zuletzt hat die Ungunst der Kirche, welche den Komikern weniger abhold war, auch die Lesung der Tragödien erschwert und hiedurch letztere in Vergessenheit gebracht: Lange p. 81.

1. Die Römische Tragödie.

Sammlungen und Hülfsmittel. *Mart. Delrionis Syntagma tragoediae Latinae*, *Antv.* 1593. *Paris* 1620. II. 4. Tumultuarisch *P. Scriverii tragicorum vett. fragm. c. castigatt.* *G. I. Vossii* (diese in des letzten *Opp.* Vol. IV.), *LB.* 1620. 8. Kritische Bemerkungen von *H. Grotius* in *Bibl. Crit. N.* IV. p. 155. und von *Bergk* in Welck. Rhein. Mus. III. p. 70. ff.

T. Baden de causis neglectae a Romanis tragoediae, *Gott.* 1789. 8. *H. Planck disp. de origine atque indole vet. tragoediae apud Romanos*, bei dessen ed. *Ennii Medeae.* *G. Regel diversa virorum doct. de re tragica Rom. iudicia sub examen vocata*, *Gott.* 1834. 4. Hauptschriften: *G. A. Lange vindiciae tragoediae Romanae*, *Lips.* 1822. 4. und in s. Verm. Schriften, Leipz. 1832. *Welcker* Die Griech. Tragödien mit Rücksicht auf den ep. Cyclus geordnet, Bonn 1841. Abth. 3. p. 1332—1484. *Th. Ladewig Analecta scenica*, Neustrelitz 1848. 4.

a. *Charakteristik.*

67. Die Tragödie hat vor anderen Gattungen der Römischen Poesie die ungünstigsten Ansichten erfahren und ein langwieriges Vorurtheil gegen sich erweckt. Dieses zu widerlegen und über alle Bedenken hinaus ein Bild vom Ganzen und von der tragischen Kunst Roms zu gestalten ist aber unmöglich, weil der Nachlafs der republikanischen Bühnendichter nur in abgerissenen Bruchstücken vorliegt. Gleichwohl können im wesentlichen der Standpunkt und die Richtung der Römischen Tragödie ebenso wenig zweifelhaft sein als der Grad ihrer künstlerischen Ausbildung. Ihr Standpunkt war dadurch gegeben, dafs die Römer die Tragödie der Athener als völlig abgeschlossene, zugleich als kanonisch anerkannte Gattung vorfanden. Mit richtiger Schätzung gestanden sie den ausländischen Meistern, welche weder in Form noch in Ideenreichthum sich überbieten liefsen, um ihrer Universalität willen das Bürgerrecht zu und verzichteten hier auf Originalität. Sie begnügten sich also mit Uebertragung der fremden Muster, ihre tragische Poesie war lange Zeit eine *übersetzte*, mehr oder weniger abhängige, zum gröfseren

Theile auf die Griechischen Originale gegründet; aber zugleich unterwarfen sie die herübergenommene Gattung einer Redaktion. Hiedurch ist die Römische Tragödie, wenn auch keine freie Schöpfung, doch eine *nationale* geworden und so tief in die praktischen Interessen der Republik eingegangen, dafs sie nach dem Umsturz der letzteren keine wahrhafte Fortdauer mehr gewann. Jene Redaktion beseitigte zunächst das *Satyrspiel*, das vermöge seines Geistes und seiner Ursprünge den Römern völlig fremd war; sie haben darin niemals einen Versuch gewagt, auch wol kein Bedürfnifs gefühlt, eine Reihe von Tragödien durch ein heiteres und doch poetisch gehaltenes Nachspiel (wofür das Zwischenspiel im *exodium* nicht gelten darf, Anm. 275.) abzuschliefsen [287]). Dieselbe Redaktion beschränkte das tragische Gedicht auf einen zweifachen Text, Dialog und Solis (*diverbia* und *cantica*, Anm. 277.), mit Beseitigung von Chorgesängen (denn *chorus*, wiewohl selten erwähnt, gehört den religiösen Liedern eines Festreigens an), da der Chor als Boden des Dramas zugleich mit der scenischen Orchestra unbekannt war. Der Kreis der Römischen Tragödie zog sich daher in Handlungen und Charakteren zusammen, und ein stoffmäfsiges Interesse führte den Dramen, die unter der Hülle Griechischer Mythen in Wort und Gesinnung das Römische Wesen abspiegelten, ein bildsames und immer regeres Publikum zu. Man kann hier sogar einen gründlichen Fortschritt nicht verkennen: eine schaulustige, noch in keiner Vorschule gereifte Menge wuchs allmälich trotz manchen Ungeschmacks (A. 282.) zum gebildeten Publikum heran, und wenn auch weder ein tiefes Bedürfnifs noch poetische Stimmung wie in Athen, wo das gesamte Volk mit Leidenschaft die Bühne von den Anfängen bis zum Gipfel begleitete, den Dichtern entgegenkam, so fafsten doch Leser und Zuschauer, je mehr Unterricht und Studien sich verbreiteten, desto aufrichtiger eine begeisterte Neigung für die Tragödie. Sie befriedigte den eigenthümlichen Schwung der Nation und ihre Vorliebe für das erhabene Pathos (A. 7.), auch wurde sie von der majestätischen Kraft der Sprache (§. 7.) mächtig unterstützt. Man verehrte sie daher mit lebhaftem Selbstgefühl, um so mehr als diese Gattung die vornehmste der ernsten Poesie in der Republik war und in den Geist der Griechischen Litteratur eingeführt

hatte; selbst die Persönlichkeit der Tragiker besafs Ansehn und Würde [288]). Die *Zahl* der letzteren stieg wol bis auf funfzig, und wenn auch an Fruchtbarkeit mit den Griechen nicht vergleichbar, da die meisten nur einzele Dramen lieferten, die wenigsten für die öffentliche Bühne arbeiteten, so liefsen sie es doch an eindringlichem Fleifse nicht fehlen, bis sie zu fester Methode gelangten [289]). Sie begannen als Uebersetzer, namentlich aus Euripides als dem bühnengerechtesten Tragiker, gingen allmälich zu Sophokles über und versuchten sich zuletzt sogar an Aeschylus und anderen weniger bekannten, obwohl nicht unbedeutenden Originalen. Indem sie nun ein tragisches Repertoir schufen, allmälich auch die Griechischen Plane mischten und mit gröfserer Freiheit behandelten, erhob sich in gleichem Stufengang ihr Stil, auf den mehr die antike Tragödie als Euripides Einflufs hatte, und gewann einen selbständigen Ton; ferner wandten die Tragiker ihre Kraft ausschliefslich an die Tragödie, während ihre Vorgänger noch in Komödien sich versuchten, und so waren Pacuvius und entschiedener Attius nur Tragiker. Ihnen verdankte man dafs diese Gattung heimisch und ein Organ der Republik, der Römischen Denkart wurde; sie wirkten auch mittelbar zur Verbreitung Griechischer Mythen und Sagenkreise, die zuerst aus der Tragödie zu den gebildeten einen Weg fanden. Zwar lief schon ein grofser Theil der Mythologie seit dem zweiten Punischen Kriege nebst einer Reihe Griechischer Götterthümer und Genealogien, mit denen der Adel Roms sich schmückte, besonders als die Urgeschichte der Stadt hellenisirt worden, in der Nation um. Allein die Heroenfabel der Tragödie blieb immer ein abgesondertes Gebiet; nur ein eigenthümlich gefärbter Theil derselben, die mit Vorliebe gehegten Stoffe der Kleinen Ilias, unter anderen der Waffenstreit und das Trojanische Pferd, die grauenhaften Abenteuer der Pelopiden und der Medea, blieben in Gunst. Im übrigen darf man annehmen dafs die Griechischen Mythen nicht blofs durch ihren Glanz und plastischen Geist einen mächtigen Zauber ausübten, sondern auch als Träger grofsartiger Ideen eine Schule der Humanität wurden und mit den wichtigsten Thatsachen oder Fragen der Religion, Moral und Menschenkenntnifs vertraut machten [290]). Die Tragödie nahm daher zu Rom in jedem Betracht eine ehrenvolle Stellung ein: aus einem

Beiwerk der festlichen Pracht war sie zum edlen Schmuck der Republik und ein litterarischer Schatz geworden.

287) Bis in neueste Zeit hat man die Hypothese, dafs die Römer ein Satyrspiel oder ihm analoges besafsen, emsig aber unglücklich begründet: so *Neukirch de fab. tog.* p. 18. ff. widerlegt von *Munk de fab. Atell.* p. 76. ff. und vorzüglich von Welcker p. 1361—67. Vgl. Anm. 327. 330. Zwar reden die Lateinischen Grammatiker von einem *genus satyricum*; sie meinen aber wie *Athen.* VI. p. 261. C. (bei dem σατυρικαὶ κωμῳδίαι von den Arbeiten des Sulla keinen Zweifel gestattet) Atellanen. Für einen Augenblick könnte nur *Horaz A. P.* 225—35. bedenklich machen, wo er vom *Satyrorum scriptor* und von einer Darstellung des Satyrdramas im Hinblick auf die Römische Bühne zu reden scheint; aber ihn beschäftigt einzig das theoretische Interesse, nicht das praktische (*Prooem. de Hor. Ep. ad Pis.* p. VIII.), und in diesem Sinne berührt er was die Kritik der Form und Oekonomie für jene dramatische Spielart fordert. Ein Satyrdichter Pomponius beim *Schol. A. P.* 220. ist wol der bekannte Atellanendichter. Man wird, noch abgesehen von der Fremdartigkeit der Dämonen und des Bacchischen Sagenkreises, schon deshalb keinen Versuch in satyrischer Poesie für möglich halten, weil ihr Motiv, die sinnlichen und formlosen Naturzustände im Gegensatz zur gesetzlichen Civilisation, den Römern unverständlich war.

288) *Cic. Fin.* I, 2. *Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennii Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiiciat, quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat? — — rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est aut fastidii delicatissimi. mihi quidem nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. Id. de opt. gen. oratt.* 6. *Iidem Andriam et Synephebos, nec minus Terentium et Caecilium quam Menandrum legunt; nec Andromacham aut Antiopam aut Epigonos Latinos recipiant. sed tamen Ennium et Pacuvium et Attium potius quam Euripidem et Sophoclem legunt.* Vergl. Anm. 167. und Lange p. 58. der auch eine reiche Sammlung tragischer Reminiscenzen bei Cicero p. 67. sqq. gab. In diesem Sinne gab auch *Quintil.* X, 1, 97. sein Urtheil. Die frühere rednerische Theorie nahm daher eine vorzügliche Rücksicht auf Stellen des Ennius und Pacuvius: s. *Auct. ad Herenn.* IV, 4. cf. II, 22. sqq.

289) Ein Verzeichnifs gibt *Lange* p. 25. ff. der die Zahl ihrer Arbeiten auf etwa 300, viel zu hoch, anschlägt. Freilich waren die meisten dieser Tragiker in dem Fall unseres Leisewiz: sie begnügten sich als Staatsmänner oder Liebhaber einen Theil ihrer Mufse und Kräfte dem Drama gewidmet zu haben, und wichen alsbald gleichgültig zurück. Manches glich wol auch der Schnelldichtung des *Quintus Cicero*, der vier Tragödien in 16 Tagen schrieb, *Cic. ad Qu. Fr.* III, 6. Immer lag in diesem dilettantischen Gelüst ein ernster Sinn, wenn auch nicht ein tiefer Trieb für die Tragödie, und ihre Wirkung war nachhaltig. Mehr läfst sich zu Gunsten der Römer aus der Apologie von Welcker p. 1355. fg. nicht entnehmen.

290) Ob die Griechische Mythologie schon zur Zeit der beginnenden Tragödie den Römern geläufig war, läfst sich eher voraussetzen als genügend erforschen. Ohne Belang ist hier die Hypothese derjenigen, welche die durchgebildete Sage der Griechen für nah verwandt mit den unbekannten Italischen Mythen oder für gleichartig halten. *Lange* p. 34. war der Ansicht dafs die Geschlechtsregister der Patrizier, deren Spitze mit mythischen Traditionen verziert war, den Tragikern eine fast popu-

lare Grundlage boten. Mangelt es nun zwar an einer tieferen Einsicht in die Beschaffenheit der gentilizischen Fabeln, so läfst sich doch mit Recht zweifeln ob die Sagen des Adels und die annalistischen Geschichtwerke, die zuerst und während geraumer Zeit jene Fabeln bewahrten, im Publikum verbreitet waren. Noch etwas weiter ging *Welcker* p. 1350. wenn er meint, ein grofser Theil der tragischen Mythen habe die Römer selbst nahe berührt, da man an die Abstammung vieler Adelsgeschlechter von Helden des Trojanischen Sagenkreises geglaubt, da ferner die Griechischen Götter immer mehr zu Römischen wurden. Hiegegen müssen wir erstlich einwenden dafs die patrizischen Stammbäume nur in den Hauschroniken standen (Anm. 128.) und zur weiteren Kunde höchstens durch Leichenreden (Anm. 23.) gelangten; zweitens dafs vielleicht der beste, sicher der beliebteste Theil der tragischen Fabel bei den Römern (Welcker p. 1344. u. a.) auf die Stoffe der Kleinen Ilias, auf Pelopiden und Abenteuer der Medea, mithin auf die gewähltesten Stücke der Poesie und nicht der nationalen Sage sich beschränkte. Nur aus dem apologetischen Standpunkte der neueren Schriften über die Römische Tragödie als ein durchaus nationales Werk erklärt sich auch die Berufung auf Etruskische Theater, Theaterspiele und Todtenkisten (Welck. p. 1339. fg.), um darzuthun dafs viele Griechische Fabeln dort verbreitet gewesen und auf diesem Wege den Römern zugeflossen seien. Den Grund endlich, weshalb der tragische Stoff nicht aus der vaterländischen Geschichte gezogen wurde, sucht *Fr. Schlegel* Gesch. der Litt. I. p. 105. darin, dafs solche Darstellungen in einer noch unberuhigten Zeit den Parteigeist zu grofser Bitterkeit und Leidenschaft hätten erregen müssen. Vermuthlich hielt er die Römische Historie schon in jenen Zeiten für so fertig wie sie uns gegenwärtig erscheint, dafs niemand (*Lange* p. 37.) den ehrwürdigen Glanz dieses schönen Ganzen zu entweihen wagte. Da nun aber die Römer nur sehr wenige Stoffe aus der vaterländischen Geschichte (Anm. 280.) dramatisirten, so müssen sie die Historiographie für den rechtmäfsigen Platz solcher Objekte gehalten haben. Sie trafen also wenigstens im Resultate mit den Griechen zusammen, welche bald allen historischen Stoff von der Tragödie ausschlossen, insofern sie mit Mythen und nicht mit λόγοι zu thun hätte.

68. War aber diese Tragödie eine dichterische Leistung, ein planmäfsig mit Kunst angelegtes und nach selbständigen Ideen verarbeitetes Gemälde des Römischen Seelenlebens? Wir sind zwar nicht mehr fähig hierüber auf Grund hinterlassener Dramen zu entscheiden; aber gewisse Bedenken haben etwas mehr als oberflächlichen Werth, und gestatten nur an einen Grad guter Mittelmäfsigkeit zu glauben. Man darf freilich weder auf den frühen Stillstand in der Produktivität Gewicht legen noch auf den Einflufs roher öffentlicher Spiele. Attius war allerdings der letzte schöpferische Tragiker, und die tragische Technik fristete sich bis ins erste Jahrhundert der Kaiserzeit ohne wahren Erfolg, wenn auch mit Ehren. Dagegen gilt die Thatsache dafs überall die Tragödie nach kurzer Blüte ihren Höhepunkt erstieg und nach Erschöpfung der genialen Kraft nur Manieristen oder Schauspielern eine breite Bahn hinterliefs. Auf der anderen Seite haben meh-

rere die Meinung ausgesprochen, dafs ein Volk welches durch blutige Gladiatorspiele, Thierhetzen und zuletzt durch die wüste Leidenschaft für Wettrennen abgestumpft wurde, den feinen Regungen und Gefühlen der Tragödie unzugänglich sein mufste [291]). Diese Meinung erklärt nur ihren Untergang in der Kaiserzeit, als die Lust am Circus und Pantomimus schon in der Jugend (§. 16.) entbrannte und die Phrase, der Schwulst einer hohlen Rhetorik an die Stelle der gesunden Rede trat. Es wäre weit richtiger zu sagen dafs der Nation, welche für den Menschen und die Geschicke der Menschheit wenig empfand, auch die milden Gefühle der Humanität versagt waren; weshalb sie lieber den Meistern der antiken Tragödie folgte als die Mittel der Rührung und weichen Sentimentalität vom Euripides entnahm. Einen sicheren Schlufs zieht man aber aus dem Mangel an Chorgesängen, dem lyrischen oder beschaulichen Element, und aus dem hiemit eng verknüpften Grundzuge der Nation (§. 3. 5.), das praktische Leben einseitig zum Nachtheil des spekulativen Triebes auszubilden. Ihrer Tragödie waren daher die Ideale fremd, und sie ging weder auf die höchsten Prinzipien ein noch vertrug sie (abgesehen von der Neigung zu moralischen Sprüchen und Maximen) irgend einen reflektirenden Ton, der mit Philosophie der Geschichte zusammengehangen hätte. Noch weniger ist sie gleich der Attischen von den Idealen in die Gegenwart und in die Verwickelungen der Gesellschaft herabgestiegen. Sie mufste lediglich von der Wirklichkeit ausgehen, und indem sie eine Reihe drastischer und patriotischer Aktionen lieferte, überhaupt den ausschliefslich-Römischen Ausdruck von Charakteren, heroischen Handlungen, heldenmüthigen Leiden bezwecken, wesentlich also historisches Drama sein. Sie war von einem hohen, bis zur Schroffheit gesteigerten Pathos beseelt, nicht aber der Schauplatz für den Zwiespalt zwischen Freiheit und Nothwendigkeit. Diesen Standpunkt der Moral und pragmatischen Gesinnung begünstigte das schauende Publikum, indem es sein Gefallen an hochpathetischen Scenen und pikanten Stellen, die mit den politischen Meinungen der Zeit sich berührten, lebhaft äufserte, solche Stellen sogar vielfach wiederholen liefs [292]). Wenn nun über Plan, Oekonomie und Gedankentiefe der Römischen Tragödie mancher Zweifel bleibt, und nur gewifs scheint dafs selbst in den In-

triguenstücken (worunter des Pacuvius *Iliona* hervorsticht) eine grofse Einfachheit stattfand: so überzeugen doch die jetzigen Fragmente wie sehr die *Form* und der *Stil* von einer strengen Technik entfernt waren. Die Harmonie welche die Griechischen Tragiker durch den Verein gebildeter Weltansicht mit den Reichthümern einer edlen Diktion erwarben und auf organischem Wege vollendeten, wurde hier weder begehrt noch erlangt. Man begnügte sich mit der äufseren Zusammenfassung von Dialog und Monodien oder *cantica*, hauptsächlich in iambischen Senaren, dann in trochäischen Tetrametern; wo man eines freieren Versmafses bedurfte, wählte man anapästische Dimeter; der Versbau folgte keiner fein berechnenden, durch ein geübtes Ohr bestimmten Technik, die Rhythmen eilten kunstlos und durch häufige Spondeen gedrückt schwerfällig dahin. Nicht ohne Verdienst war der *Stil*: er besafs Stärke des Ausdrucks neben grofser Erfindsamkeit und Originalität in der Wortbildung; ihm mangelten aber Korrektheit und Ebenmafs, ungleich im Ton sinkt er vom erhabenen Pathos zur Nüchternheit und vergifst in schlenderndem Gange mehrmals die dichterische Würde, die durch das Eingreifen individueller Sprachbildnerei nicht wenig gestört wird. Ueberhaupt fehlen Leichtigkeit und mafsvolle Grazie; zur beständigen und biegsamen Phraseologie, auf deren Grunde die schöne Diktion der Griechen ruht, ist man nicht gelangt [293]). Vielleicht versuchten die Tragiker seit Augustus, von denen man annehmen darf dafs sie nachträglich Wohlklang in den Rhythmen und Eleganz zum Rechte kommen liefsen, Form und Plan in bessere Wechselwirkung zu setzen; schwerlich aber hauchten sie dem Drama die Kraft und das nationale Selbstgefühl ein, das ihre Vorgänger in der Republik voraus hatten. Sicher ist aber dafs die damaligen Zeiten aller höheren Poesie und insbesondere der Tragödie ein Ziel setzten.

291) *Lessing* ist ihr Urheber, worin viele (wie die *Staël de la littérat.* p. 63.) ihm stillschweigend gefolgt sind. Laok. p. 45. — „Klopffechter im Kothurne können höchstens nur bewundert werden. Diese Benennung verdienen alle Personen der sogenannten Senecaschen Tragödien, und ich bin der festen Meinung, dafs die gladiatorischen Spiele die vornehmste Ursache gewesen, warum die Römer in dem Tragischen noch so weit unter dem Mittelmäfsigen geblieben sind." *Schlegel* setzt hinzu: „Was konnten auf so gestählte Nerven die feineren Abstufungen des tragischen Pathos wirken?" Wenig bedeuten die Einwendungen von

Schwenck im Hermes Bd. 18. p. 158. Allein die Chronologie steht diesem vorgeblichen Einflufs der Spielwuth entgegen.

292) Dieses kalte verstandesmäfsige Gefallen sprechen einzele Erwähnungen aus. *Cic. Off.* 1, 28. *Ut si Aeacus aut Minos diceret, oderint, dum metuant, aut, Natis sepulcro ipse est parens, indecorum videretur, quod eos fuisse iustos accepimus. at Atreo dicente plausus excitantur. Lael.* 7. *qui clamores tota cavea nuper in hospitis et amici mei M. Pacuvii nova fabula? cum ignorante rege, uter eorum esset Orestes, Pylades Orestem se esse diceret, ut pro illo necaretur; Orestes autem, ita ut erat, Orestem se esse perseveraret: stantes plaudebant in re ficta.* Vollends die Hauptstellen *p. Sest.* 56. 57. woraus man ermifst, wie einheimisch hier das *revocare* war, das Zeichen einer sittlich-politischen Sympathie. *Sest.* 55, 118. *ne illud quidem praetermittam, in magna varietate sententiarum nunquam ullum fuisse locum, in quo aliquid a poeta dictum cadere in tempus nostrum videretur, quod aut populum universum fugeret aut non exprimeret ipse actor.* Ein Beispiel *ib.* 58. *Nominatim sum appellatus in Bruto: Tullius qui libertatem civibus stabiliverat. millies revocatum est.* Vergl. A. 283. Daher auch die Vorliebe für eine Art von Schau- und Polterstücken, wie *Equus Troianus*, *Armorum iudicium* und die Schicksale der *Medea.*

293) Eine Blütenlese dramatischer Formationen ist in grammatischer und antiquarischer Hinsicht von *Varro L. L.* l. VII., in lexikographischer Sammlung von *Nonius* erörtert worden. Das System derselben wird in einer künftigen Darstellung der dramatischen Sprachkunst bei den Römern, welche noch immer wünschenswerth ist, nicht den geringsten Platz behaupten, und zur Betrachtung des formalen Theils manchen fruchtbaren Beitrag gewähren. Von den Reminiscenzen aus der Tragödie und ihren Nachwirkungen in der Sprache merkt einiges Lange p. 64. sq. an. Während die Griechische Tragödie an ihrem Sprachschatz und Formelwesen ein eigenthümliches Rüstzeug besafs, mangelte der Römischen mehr ein Sprachsystem als einzele sprachliche Mittel, um den Ton einer Heldengesinnung auch durch den drastischen Klang und Pomp hörbar zu machen. Weniges darunter ist poetisch, klar und gewandt, bei weitem das meiste vom subjektiven Eindruck und durch das Gefühl einer ungeregelten Sprachbildnerei bestimmt. Es ist eher der energische Schritt dieser Wörter, dieser oft schwerfälligen, allzu lang gereckten Wortmassen als Schönheit und Korrektheit, was uns wie früher die Zuhörer selbst an ihre Erscheinung fesselt. Solche Gebilde wie *pigrare*, *corporare*, *gradibilis*, *lapit cor*, *geminitudo*, *gracilitudo*, *miseritudo*, *moestitudo*, *magnitas* und eine Fülle derber Abstrakte konnten der Poesie und der tragischen Gattung weder zu dauerndem Gewinn dienen noch einen gesunden Lebensgeist einhauchen, und auch die geringe Zahl glücklicher Bilder ist selten von einer dichterischen Anschaulichkeit begleitet, wie sie *adulare*, *gliscere*, *lactare* zeigen: *Attius ap. Non.* p. 16. *tantum ut frustrando lactans vanans protrahas. Pacuv. ib.* p. 22. *sed nescio quidnam est: animi horrescit, gliscit gaudium.* Weit gewöhnlicher sind ethische kräftige Wendungen und Farben: *Attii Arm. iud. fr.* 6. *per nos sanctescat genus.* Daneben die fahrlässige Komposition und der tonlose Vortrag, der den Dialog und die Gesänge mit gleicher Indifferenz behandelt, und selten das hohe Pathos durch die rechte Milde dämpft. Sonst kann niemand die fliefsende Geläufigkeit des Attius verkennen: wenn auch z. B. das grofse Bruchstück bei *Cic. Tusc.* II, 10. nur dem letzteren gehören kann. Auch liefs es seine Syntax im einzelen nicht an glücklichen Griffen fehlen: wie Cicero bemerkt er habe *male Latine sed praeclare* gesagt, *quisnam florem liberum invidit meum? Tusc.* III, 9.

b. *Geschichte der Römischen Tragiker.*

69. Livius Andronicus aus Tarent, Sklave des Livius Salinator, dann freigelassen, wurde zuerst 514. als Schauspieler und Dichter dem Römischen Publikum bekannt; weiterhin erkannte der Staat sein poetisches Verdienst und ehrte sein Andenken [294]). Als den frühesten Autor dieser Litteratur, als Fremden (*semigraecus*), der unvorbereitet und ohne festen Anhalt die Poesie verkündete, müssen wir ihn höher stellen als sein Talent berechtigt. Er dichtete *Tragödien*, vielleicht am vorzüglichsten den *Aegisthus*, in einem niedrigen Stile nach Griechischen Meistern; dann *Komödien* in kleiner Zahl und von geringer Bedeutung; auch einen lyrischen Festgesang; am meisten sicherte seinen Ruf die Uebersetzung der *Odyssea*, welche mindestens als Schulbuch im elementaren Unterricht (Anm. 28.) längere Zeit ausreichte [295]). Nach allen Seiten hin erscheint er als ein mittelmäfsiger Anfänger, der sich weder in Ton noch in Sprachbildung des Römischen Geistes bemächtigte (Anm. 137.), sondern nur den Beginn litterarischer Produktion andeutet.

Livii Andronici fragm. coll. H. Düntzer, *Berol.* 1835. *A. L. Döllen de vita Livii Andr.*, *Riga* 1845. *Osann Anal.* c. 1.

Cn. Naevius, angeblich aus Kampanien, ein Zeitgenosse des Livius [296]), früher Soldat, dann in mehreren Formen des Dramas (seit 519.) thätig; weiterhin traf ihn das Mifsgeschick wegen politischer Ausfälle gegen die Mächtigen Roms in das Gefängnifs geworfen, und als er nach geleisteter Genugthuung von den Tribunen befreit in seinen Angriffen beharrte, verbannt zu werden; er starb im Exil zu Utika gegen 550. [297]) Seine Stärke lag nicht in den Tragödien, worunter eine Praetexta (A. 280.) nebst einer kleinen Zahl nach Griechen gearbeiteter (die sichersten Titel sind *Danae* und *Lycurgus*); sondern in Komödien, meistentheils *fabulae palliatae*, die an Plautinische Manier streifen. Bedeutend mochten *Tarentilla* und *Colax* sein; die Bruchstücke zeugen von Lebendigkeit und kecker oder doch naiver Wortbildung. Manche Notiz macht jedoch die Verwechselung seines Namens mit *Novius* und *Laevius* zweifelhaft. Allein sein verdienstlichstes Werk, wenn auch mehr im Tone der Annalen abgefafst, war das *bellum Punicum*,

von Grammatikern in sieben Bücher eingetheilt; es gewann aber nur geringen Ruf, und auch seine Dramen wichen frühzeitig vom Theater [298]). Unbestritten war er der erste Römische Dichter von Geist und nationalem Bewufstsein, welcher zuerst die poetische Sprache reich und fliefsend (Anm. 138.) machte: ein Ruhm der dem kecken und selbstbewufsten Manne nicht entging [299]).

A. Schütte de Naevio poeta, *Würzb.* 1841. *E. Klufsmann Naevii vita et reliquiae*, *Ien.* 1843.

294) Im Namen läfst sich eher *L.* mit *Santen. in Terentian.* p. 235. als das sonst angenommene praenomen *T.* begründen. Allein *Osann Anal.* p. 20. sq. hat Recht dafs ihm kein praenomen zu geben sei. Hauptstellen: *Euseb.* n. 1830. *Titus Livius tragoediarum scriptor clarus habetur, qui ob ingenii meritum a Livio Salinatore, cuius liberos erudiebat, libertate donatus est.* Dazu die ausführliche Stelle *Cic. Brut.* 18. s. Anm. 136. Da er nur bei der ersten Einnahme Tarents 482. nach Rom kommen konnte und bis zu den Jugendjahren Catos (*Cic. Cat.* 14.) lebte, so mufs er in schon vorgerücktem Alter aufgetreten sein. *Livius* XXVII, 37. *Decrevere item pontifices, ut virgines ter novenae per urbem euntes carmen canerent. id cum in Iovis Statoris aede discerent, conditum ab Livio poeta* [*carmen*] —. Cf. VII, 2. (Anm. 277.) *Fest. v. scribas.*

295). Seinen tragischen Stil kann ein Fragment des Aegisthus charakterisiren *ap. Non. v. lustrare*:

Tum lascivum Nerei simum
Pecus ludens ad cantum classum
Lustratur.

Die Bruchstücke der Odyssee behandelt *Hermann. El. D. M.* p. 618. sqq. Was sonst dem Livius zugeschrieben wird, beruht auf Verwechselung (besonders mit dem Namen *Laevius*) oder irriger Ansicht, wie die vermeinte prosaische Historie, und die Doppelreihen von Hexametern bei *Terentian. Maur. v.* 1935. sqq.

Livius ille vetus Graio cognomine suae
inserit Inoni versus, puto, tale docimen:
praemisso heroo subiungit namque μύουρον,
hymnum quando chorus festo canit ore Triviae.
Et iam purpureo suras include cothurno,
balteus et revocet volucres in pectore sinus,
pressaque iam gravida crepitent tibi terga pharetra:
dirige odorisequos ad certa cubilia canes.

Hierüber die reiche Sammlung von *Weichert Reliqu.* p. 63—71. Schon Scaliger sah den Irrthum (er dachte an Laevius), der gleichwohl in den *Menagiana* T. III. p. 148. emsig begründet ist. Richtig urtheilt *Haupt Obss. critt.* p. 43. dafs jene Hexameter nichts als eine freie Erfindung des Metrikers seien. Sonst zeigt uns das Stillschweigen der Alten, die den Livius nicht einmal unter ihren frühesten Dramatikern nennen, dafs sein Andenken in der Nation niemals lebendig war.

296) *Cic. Brut.* 15. *His enim consulibus* (*Cornelio Cethego, P. Tuditano*), *ut in veteribus commentariis scriptum est, Naevius est mortuus; quamquam Varro noster diligentissimus investigator antiquitatis putat in hoc erratum, vitamque Naevii producit longius.* Gleichgültig ist hier die kritisch angezweifelte Stelle *Tusc.* I, 1. *annis enim fere DX. post Romam conditam Livius fabulam dedit —, anno*

ante natum Ennium: [*qui fuit maior natu quam Plautus et Naevius*]. Dürfte man auch *qui* auf *Livius* beziehen, so stände der Zusatz doch nutzlos und diente nicht dem Zweck des Satzes. Sein Geburtsjahr setzt um 480. *Ritschl Parerga Pl.* p. 50.

297) Von seinen Kriegsdiensten *Gell.* XVII, 21. aus Varro; von seinen Schicksalen *id.* III, 3. mit der Anspielung *Plaut. Mil.* II, 2, 56. *Euseb. n.* 1810. *Naevius Comicus Uticae moritur, pulsus Roma factione nobilium, ac praecipue Metelli.* Seltsamerweise haben Neuere den Naevius, weil er vielleicht im Einverständnifs mit den Tribunen, den Gegnern der stolzen Meteller, sein *carmen probrosum* verfafste, als Märtyrer der Volkspartei und sein Schicksal als Beweis angesehen, wiewenig in Rom die demokratische Komödie geduldet wurde. Allein die Geschichte mit den Metellern, die besonders auf das bei den Grammatikern beliebte Sprüchlein, *Malum dabunt Metelli Naevio poetae*, nebst seinem Gegenverse sich stützt, hat aus guten chronologischen Gründen *Zumpt in Cic. Verr.* p. 72. bestritten. Denn die Blütezeit der Meteller fällt in jüngere Jahre. Wenn also Naevius mit Metellus dem Consul des J. 206. zu thun hatte, auf den *Ritter* in Zeitschr. für Alterth. 1841. Nr. 40. jene Fehde zurückführt, so kann genannter Saturnius nur Erfindung der Grammatiker, die Fehde selbst nicht so prinzipiel gewesen sein als man will. Er selbst scheint auf sein Mifsverhältnifs zu den Römischen Grofsen anzuspielen *Tarentillae fr.* 7. *Quae ego in theatro hic meis probavi plausibus, Ea nunc audere quemquam regem rumpere? Quanto libertatem hanc hic superat servitus!*

298) *Cicero* selbst rühmt nur sein Epos *Cat.* 14. *quam gaudebat bello suo Punico Naevius!* In 7 Bücher eingetheilt von Lampadio, *Suet. ill. gramm.* 2. Kommentatoren deutet *Varro L. L.* VII, 39. an. Die Fragmente sind zusammengestellt von *Herm. El. D. M.* p. 629. und im Leipziger Abdruck von Ennius Annalen; auch bei *Düntzer et Lersch de versu Saturnio.*

299) Im Saturnischen Epitaph bei *Gell.* I, 24. Ob die Diktion des *bellum Punicum* oder seiner Dramen verarbeiteter war, ist jetzt kaum zu bestimmen. Zwar sprach sich in diesen ein nicht gemeiner Schwung aus, wie im *Lycurg. ap. Non. vv. schema* und *ingenium*: allein mehrmals entsteht das Bedenken, ob die Tragödien streng nach den Griechischen Vorbildern gearbeitet waren; Welcker p. 1369. ff. zweifelt dafs hier dem Naevius viel übrig bleibe. Wenig fruchtet der Aufsatz von Düntzer Rhein. Mus. V. 433. ff. Aus den Komödien haben fast nur die Grammatiker wegen alterthümlicher Wörter ihre Auszüge gemacht; und es ist halber Zufall, wenn dort einige komische Züge begegnen oder spafshafte Wendungen wie: *cocus edit Neptunum Venerem Cererem.*

70. Q. Ennius aus Rudiae in Kalabrien, geb. 515. 239. a. C. war der berühmteste Dichter der älteren republikanischen Litteratur und fast als ihr Ahnherr verehrt. Schon deshalb und weil er mit den Grofsen Roms in einem innigen Vernehmen stand, sind von ihm viele, wenn auch in einzelen unsichere biographische Notizen vermerkt. Einen Theil seiner früheren Jahre verbrachte er in Provinzen auf Heereszügen, zuerst im zweiten Punischen Kriege, nach einer Sage sogar in der Nähe des Scipio Africanus, in Sardinien unter Tor-

quatus, von woher ihn Cato (550.) nach Rom brachte, weiterhin begleitete er den ihm befreundeten M. Fulvius Nobilior nach Aetolien (565.); durch den Sohn desselben erhielt er 570. das Bürgerrecht: jetzt erst scheint er einen festen Wohnsitz zu Rom genommen und dort in freier Mufse gelebt zu haben [300]). Seine vielseitige Poesie, die Reinheit seines Charakters die er unter sehr bescheidenen Verhältnissen bewahrte, und der Umgang mit den edelsten Familien, vorzüglich den Scipionen, deren Thaten er begeistert verewigte, mit dem T. Quintius Flamininus und dem Hause der Fulvier, berechtigten diesen Mann die Vergangenheit und Gegenwart in einer nationalen Dichtung darzustellen und verliehen seinem Unternehmen einen höheren Glanz. Sein Beispiel erwarb der verachteten Dichtung (Anm. 266.) beim Volke Anerkennung; diese erklärt die Mannichfaltigkeit seiner Versuche. Er starb 585. 169. a. C. und man glaubte dafs ihm ein Grabmal mit Statue unter den Monumenten der Scipionen errichtet sei [301]).

Ennius hat entschiedener als ein anderer Dichter der älteren Periode das Hochgefühl des Römischen Staatslebens in einer poetischen Darstellung, wo die Gesinnung bei weitem die Form überwog, auszuprägen gewufst. Er herrschte daher in den Zeiten der Republik, noch in einer vorgeschrittenen Periode behielt er keinen geringen Platz in den Studien, im zweiten Jahrhunderte (A. 220.) gewann er sogar mit der Umwandlung des Geschmacks eine neue Bedeutung, so dafs sein Andenken als eines sprachlichen Denkmals erst mit dem Fall des Reiches ausstarb. Er war ein Charakter von altem Korn, ein Mann von hellem Verstande; seine Worte flossen aus einem warmen Herzen und wirkten durch edle Kraft. Durch seine Poesie waren die grofsen politischen Erinnerungen verherrlicht und begründet, sein Epos verknüpfte zuerst die Sagen der Vorzeit mit den Heldenthaten der Gegenwart [302]); zu dieser Popularität gesellte sich das Gefallen an dem mächtigen Dichtergeist, der zum Gemüth in der biedersten Einfalt und in kernhaften Worten sprach, so dafs er selbst Neider zur Bewunderung fortrifs [303]). In noch glänzenderem Lichte mufste sein Verdienst um das Latein erscheinen, das er, ein Kenner des Oskischen und Griechischen und mit dem Talente sprachlicher Erfindung gerüstet, unter den Rhythmen des Hexameters (des von ihm benannten *versus longus*) prosodisch ge-

regelt, durch einen neuen Sprachschatz bereichert, mit dichterischer Anschauung auf ein kunstmäfsiges Geleise des Vortrags geführt, und sogar der blühenden rhetorischen Entwicklung (Anm. 144.) näher gebracht hatte. Dennoch ist sein Stil trocken und herbe. Im Gefolge seiner Diktion waren weder Plan und Korrektheit, noch bemerkt man an seiner lässigen, fast zum Spiel hingleitenden Komposition Ebenmafs und Feile; sondern die Form bestimmte sich ihm unter den Eindrücken der Gegenwart und der subjektiven Anregung; bisweilen (Anm. 7.) schien er aus übergrofsem Selbstgefühl die Mühen der dichterischen Arbeit etwas gering anzuschlagen [304]. Mit Recht liefs ihn daher die Kritik eines reifen Zeitalters einzig als den jugendlichen Verkünder des Römischen Dichtergeistes gelten, dem das Bewufstsein der Kunst und Schönheit unbekannt gewesen [305]. Sein dauernder Ruf gründete sich auf die epische Staatsgeschichte Roms in den *Annales* (von mindestens 18 Büchern), der Fundgrube patrizischen Ruhms und poetischer Reichthümer. Von Seiten des Planes wenig mehr als eine versifizirte Chronik, und bei grofser Ungleichheit oft mit Feuer und in erhabenem Stil geschrieben hat dieses Hauptepos der Republik, eben durch sein Gemisch von Vorzügen und Mängeln, die Bestimmung, ein Nationalgedicht zu sein, erfüllt, und seinem Dichter den eifrig gewünschten Platz eines Römischen Homer errungen [306]. Dem Werke das von der Gründung der Stadt bis zu den jüngsten Kriegen (vielleicht bis gegen 577.) herabstieg, ging als ein glänzender Exkurs das uns unklare Gedicht *Scipio* voran [307]. Geringeres Verdienst besafsen *die Dramen* des Ennius. Seine zahlreichen *Tragödien* können meistentheils nur für Uebertragungen des mythischen Stoffes besonders aus Euripides gelten, namentlich in der *Hecuba* und der berühmteren *Medea*, selten auch für neue Redaktionen in höherem Stil, wie *Andromacha;* wenngleich sie durch die kräftige Haltung nationaler Charaktere und Gesinnungen sich länger behaupteten als seine wenigen und nüchternen *Komödien* [308]. Minder namhaft waren andere Schriften vermischten oder lehrhaften Inhalts, grofsentheils nach Griechen, die man jetzt kaum aus dürftigen Trümmern beurtheilt; sie verrathen ein Interesse des Ennius an philosophischer, freisinniger Bildung und an religiöser Aufklärung. Darunter die *Hedypathia*, hexametrischer Umrifs der

Gastronomie von dem ausführlicheren *Archestratus* [299]); der gut gedichtete *Epicharmus* von Griechischer Naturphilosophie, in trochäischen Tetrametern; die freigeistige Kritik der Griechischen Mythologie *Euhemerus* (Anm. 4.), nach des Griechen Ἱερὰ ἀναγραφή übertragen, weniger von den Römern als von Kirchenschriftstellern beachtet, in einer so glatten Diktion, dafs das Buch von Späteren überarbeitet sein mufs; neben Kleinigkeiten von keinem Belang. Eigenthümlich aber und mit freier Erfindung ausgestattet trat seine neue Form poetischer Miscellen hervor, mehrere Bücher *Saturarum*, denen Lucilius Abbruch that; ob als ein besonderer Abschnitt der *Sota* (sonst *Asotus* oder *Sotadicus*, in Sotadischen und gemischten Versen) hiezu gehörte, bleibt ungewifs.

Fragmenta ab H. Columna conquisita, disposita et expl. Neap. 1590. 4. *recusa accur. Fr. Hesselio, Amstel.* 1707. 4. *Annalium fragm. conl. comp. illustr. ab P. Merula, LB.* 1595. 4. (Seine Täuschungen sind nachgewiesen von *M. Hoch De Ennianorum Annalium fragm. a P. Merula auctis, Bonn.* 1839.) *Iterum rec. — et illustr. Accedunt Naevii librorum de B. P. fragm. Opera E. S. Lips.* 1825. 8. *Ch. W. Küstneri chrestomathia iuris Enniana, Lips.* 1762. 8. (ein wenig fruchtbarer Kommentar über Phrasen und Alterthümer) Gute Beiträge von *Bergk prooem.* Marburg 1844.

300) Biographisches *Columna* und *Merula* vor ihren Fragmentsammlungen. Eine genaue Forschung über des Dichters Leben in Rom und sein Verhältnifs zur dortigen Aristokratie dankt man *Fr. Ritter* Zeitschr. f. Alterth. 1840. Nr. 45. bis 48. Ist auch durch diese kein völliger Zusammenhang in die zerrissenen Notizen gekommen, da die Alten nur unsichere Berichte mit naiver Tradition fortpflanzten, so hat doch die kritische Zersetzung derselben ihren Werth. Aus guter Quelle schöpfte *Euseb.* n. 1770. *Q. Ennius poeta Tarenti nascitur; qui a Catone quaestore Romam translatus habitavit in monte Aventino* [*Varro L. L.* V, 163.], *pauco admodum sumptu contentus et unius ancillae ministerio.* Wunderlich ist der Gedanke, dafs Cato ihn als Gefangenen mitgenommen, der doch mit militärischem Range (wenn auch nicht als Centurio, wie mit grofser Staffage *Silius* XII, 393. sqq. erzählt) in Sardinien gedient hatte. Auch der Irrthum des *Victor de vir. illustr.* 48. der den Cato vom Ennius Griechisch und obenein in Sardinien lernen liefs, ist längst wahrgenommen; und der Angriff auf Fulvius Nobilior (Anm. 265.) macht eine tiefere Berührung des Cato mit Ennius zweifelhaft. Ferner beweist die Art dieses Angriffs, dafs Ennius nicht als Streiter (wie *Cic. Brut.* 20. sagt) nach Aetolien zog, sondern als geistvoller Dichter und Begleiter (als *praeceptor* meint *Symmachus laud. Gratiani* p. 34.) zur Gesellschaft des Fulvius gehörte, nach der genaueren Sage bei *Cic. Arch.* 11. Nicht gröfsere Wahrscheinlichkeit hat sodann des Ennius Bekanntschaft mit dem älteren Scipio, welche *Claudian.* XXIII. über Gebühr, wenngleich auf Anlafs von Traditionen ausschmückt; dafs er sie frei erfunden, wie Ritter meint, läfst sich gerade von Claudian nicht annehmen. Seines Bürgerrechts gedenkt er bei *Cic. de Or.* III, 42.

301) Sein eigenes *Epitaphium* bei *Cic. Tusc.* I, 15. *Cat.* 20. steht hiemit in keiner Verbindung: es war, wie jeder am Ton der Abfassung er-

kennt, ein poetisches gleich mehreren der Römischen Dichter, und taugte für kein Monument, am wenigsten für das in den Grabmälern der Scipionen errichtete, das weder allen zugänglich noch historisch gewifs war. Aus den drei Hauptstellen ergibt sich mindestens nicht, was häufig behauptet worden, dafs Ennius dort bestattet ward. *Cic. Arch.* 9. *Carus fuit Africano superiori noster Ennius; itaque in sepulcro Scipionum putatur is esse constitutus e marmore. Liv.* XXXVIII, 56. *Et Romae extra portam Capenam in Scipionum monumento tres statuae sunt, quarum duae P. et L. Scipionum dicuntur esse, tertia poetae Q. Ennii. Plin.* VII, 31. *Prior Africanus Q. Ennii statuam sepulcro suo imponi iussit, clarumque illud nomen, immo vero spolium ex tertia orbis parte raptum in cinere supremo cum poetae titulo legi.* Von seinem Tode *Euseb.* n. 1840. *Ennius poeta septuagenario maior articulari morbo periit, sepultusque in Scipionis monumento, via Appia, intra primum ab Urbe milliarium. quidam ossa eius Rudiam ex Ianiculo translata affirmant.*

302) *Cic. Arch.* 9. *At iis laudibus certe non solum ipsi qui laudantur, sed etiam populi Romani nomen ornatur. In coelum huius proavus Cato tollitur; magnus honos populi Romani rebus adiungitur. omnes denique illi Maximi, Marcelli, Fulvii non sine communi omnium nostrum laude decorantur.* Darin lag ein Beweggrund für Ennius, einzele Bücher nachträglich abzufassen. *Plin.* VII, 27. *Q. Ennius L. Caecilium Dentrem fratremque eius praecipue miratus propter eos sextumdecimum Annalem adiecit.*

303) Er von sich bei *Nonius v. medullitus*: *Enni poeta salve, qui mortalibus Versus propinas flammeos medullitus.* Selbst der Verächter der Alten (A. 213.) *Seneca ap. Gell.* XII, 2. *Quidam sunt tam magni sensus Q. Ennii, ut licet scripti sint inter hircosos, possint tamen inter unguentatos placere. Martial.* V, 10. *Ennius est lectus salvo tibi, Roma, Marone.*

304) *Cic. Orat.* 11. *Ennio delector, ait quispiam, quod non discedit a communi more verborum; Pacuvio, inquit alius: omnes apud hunc ornati elaboratique sunt versus, multa apud alterum negligentius. Auct. ad Herenn.* IV, 12. *et si vitabimus eiusdem litterae nimiam assiduitatem, cui vitio versus hic erit exemplo —: O Tite tute Tati, tibi tanta tyranne tulisti, et hic eiusdem poetae: Quicquam quisquam cuiquam quod conveniat neget.* Bisweilen könnte man sich wundern dafs dieser in Griechen so bewanderte Dichter, der sich seiner Kenntnifs des Griechischen (wie *Scalig. in Fest.* p. 433. aus gewissen Andeutungen darthut) rühmte, gleichwohl weniges von den Sprachmitteln seiner Muster in Wortbildung und Wortfügung entlehnte; dafs er der in so vielen Metris sich versuchte, kein Gehör für Griechische Rhythmen zeigt. Vielleicht setzt aber nichts in solches Erstaunen als die klappernden geschmacklosen Anklänge, worin Ennius sich wie es scheint gefiel. *Phoenix ap. Non.* p. 91. *Stultust qui cupida cupiens cupienter cupit*; oder gar das lärmende Fragm. *ap. Gell.* XVIII, 2. Und wie weit von lyrischem Pathos sind die sonst rührenden Monodien der *Andromacha* entfernt! Eine so korrekt und rhythmisch gehaltene Sentenz wie die bei *Cicero Tusc.* I, 48. wird man also lieber dem letzteren selbst zuschreiben.

305) Kurz *Ovid. Trist.* II, 424. *Ennius ingenio maximus, arte rudis.* Mit voller Anerkennung *Lucret.* I, 118. sqq.

Ennius ut noster cecinit, qui primus amoeno
detulit ex Helicone perenni frunde coronam,
per gentis Italas hominum quae clara clueret.

Cf. *Vitruv.* IX. *praef.* im Schlufs von Anm. 189. Dem *Fronto* p. 171. *ed.* *Rom.* p. 144. *Or.* heifst er treffend *multiformis.*

306) Ueber die Eintheilung in Bücher *Sueton. de ill. gr.* 2. *ut postea Q. Vargunteius Annales Ennii, quos certis diebus in magna frequentia pronunciabat.* Dafs der Adel Roms darin den Preis seiner Grofsthaten fand, zeigt *Cic. p. Arch.* 9. Anm. 302. Am 18. Buche (wie bei *Varro ap. Gell.* XVII, 21. richtig gebessert worden) arbeitete er schon 67 Jahre alt. Er dachte sich auf gleichem Fufse mit Homer und als Erben seines Geistes. Diese Beziehung, deren *Horaz Epp.* II, 1, 50. (*Ennius et sapiens et fortis et alter Homerus, ut critici dicunt*) spottet, wurde von ihm selbst in seinen Annalen und wol auch sonst angedeutet. *Suid. v.* Ἔννιος: Ῥωμαῖος ποιητής, ὃν Αἰλιανὸς ἐπαινεῖν ἄξιόν φησι. Σκιπίωνα γὰρ ᾄδων καὶ ἐπὶ μέγα τὸν ἄνδρα ἐξᾶραι βουλόμενός φησι μόνον ἂν Ὅμηρον ἐπαξίους ἐπαίνους εἰπεῖν Σκιπίωνος. Die Annalen trug auch ein sogenannter *Ennianista* (*Gell.* XVIII, 5.) im Theater zu Puteoli vor, und auf ihren Text müssen die kritischen Noten, deren das Pariser *Anecdotum* (Anm. 45.) gedenkt, sich bezogen haben.

307) Dafs es ein Epos in trochäischen Tetrametern gewesen, zeigt an den drei ungleich erhaltenen Bruchstücken Ritter (Anm. 300.) Nr. 47. fg. gegen Lersch in Welck. Rhein. Mus. V. p. 416—21. der mit Heranziehung noch anderer Stellen von gemischten Metris eine Satura muthmafst.

308) *Medea comm. perpetuo illustrata. Auctor H. Planck. Goetting.* 1807. Gröfseres Verdienst haben sich *Elmsley* und andere Bearbeiter der Griechischen Medea erworben. Vergl. *Osann Anal.* c. 6. 7. *Ladewig Anal* p. 5. 15. ff. Urtheil des Sedigitus über seine Komödien Anm. 338.

309) Vgl. *Schneider Epimetr.* I. *in Aristot. H. A.* p. LII. LXXII. sqq. (mit Grundr. d. Gr. Litt. II. p. 921.) *Burm. Anth. Lat.* III, 135. Aus den MSS. des Appuleius, dem man die Fragmente jenes Buches (*Apol.* p. 484—90.) verdankt, ergibt sich der Titel nicht unzweideutig. Die dort vorkommende Endung — *phagitica* haben Neuere zur barbarischen Ueberschrift *Phagetica* gemifsbraucht; der wahre Titel *Hedypathia* kann nicht zweifelhaft sein. Auch diese Schrift scheint, wenn man ihre summarische Trockenheit (jetzt gewährt sie nur ein Bruchstück der Ichthyologie) mit der behaglichen Ausführung des Archestratus vergleicht, kein vereinzeltes Werk gebildet zu haben. Man kann aber hier, wo jeder Anhalt fehlt, zu weit gehen: wie wenn *Gerlach Prolegg. Lucil.* p. 101. den Epicharmus und andere jetzt wenig gekannte Bücher als Theile der Saturae betrachtet. Aber dort konnten wol nur populare, dem Römischen Volksleben verwandte Stoffe Platz finden. Hiezu kommt der Zweifel über die innere Beschaffenheit solcher Werke. *Sotadicus*, die gefällige Emendation von Scaliger, mufs dem allein sicheren *Sota* (*Sota Ennianus* Fronto) weichen, *Müll. in Varr. L. L.* V, 62. *in Fest.* p. 413. Den Sinn des Titels hat niemand überzeugend nachgewiesen; auch ist es zweifelhaft ob die Notiz bei *Festus*, *Cyprio bovi merendam Ennius sotadico versu cum dixit*, gerade den Sota angeht. Ob der *Epicharmus*, dessen Ueberreste blofs die Physiologie betreffen, unmittelbar aus dem Komiker gezogen war oder aus den untergeschobenen Kompilationen (*Ath.* XIV. p. 648. *D.*) oder auch aus Sammlern wie Alcimus, ist unklar. Die sicheren Fragmente sind in Trochäen geschrieben; die hexametrischen die man hiemit verbindet, will *Krahner* Grundlinien (s. Anm. 4.) p. 40. den Annalen zuweisen, was schwerlich angeht; und noch weniger möchte statthaft sein dafs er den Epicharmus mit den Tendenzen des *Euhemerus* kombinirt. Ueber letzteren s. seine gründliche Darstellung p. 37. ff. Er zeigt dafs Ennius (nach Stellen des Telamon zur Skepsis geneigt) hier ein ganz individuelles Interesse, das der Theorie verfolgte (*Cic. N. D.* I, 42. *ab Euhemero* —

quem noster et interpretatus et secutus est praeter ceteros Ennius), dafs er den Stoff versifizirte (metrisches *fr. Non. v. obsidio*, *coll. Varr. R. R.* I, 48, 2. *apud Ennium — in Euhemeri versibus*), und Lactantius, der einzige der das Buch und zwar wegen der Fabel von Saturn und Iuppiter ausschreibt, ein später angefertigtes Machwerk vor sich hatte. Mit keiner Schrift hat Ennius weniger Aufsehn erregt.

71. M. Pacuvius aus Brundisium, Schwestersohn des Ennius, geb. um 533. und im Alter von neunzig Jahren gestorben, war bis in späte Jahre für die Tragödie thätig, und zugleich Maler [310]). Sein Verdienst, das er selbst bescheiden mafs, gründete sich auf mindestens zwölf Tragödien, deren Stoff (mit Ausnahme der praetexta *Paulus*, A. 280.) aus Griechen, zum Theil aus unbekannten Originalen, gezogen war, namentlich in seinen berühmtesten Dramen *Antiopa* und *Duloreste*s. Sein Ton zeichnete sich durch Würde und erhabenes Pathos, noch eigenthümlicher seine Diktion durch korrekten Versbau und periodologe Verarbeitung aus; sie mifsfiel aber durch einen zu studirten Vortrag, vielleicht auch durch zu grofse Wortfülle, und man vermifste bei ihm den Hauch eines weltmännischen Autors [311]). Der Archaismus seiner Sprache, deren künstliche Bildungen in Härte fielen, scheint ihn weniger dem Leben und der gereiften Litteratur als den Antiquaren empfohlen zu haben [312]): er mochte eher für einen geübten Redekünstler als für einen genialen Tragiker gelten. Uebrigens legen auch ihm die Grammatiker eine *Satura* [313]) bei; die Annahme von Komödien ist mit Ausnahme des *Mercator* unstatthaft.

Memorie di M. Pacuvio, da Annibal di Leo. Napoli 1763. *De Pacuvii Duloreste: Naeke in Lectt. Bonn. hibern.* 1822. *Opusc.* I. p. 84—92. *H. Stieglitz, Lips.* 1826. 8. und ausführlich *Welcker* Rhein. Mus. IV. gegen Ende oder Griech. Trag. p. 1159—1198.

L. Attius [314]), dessen Lebensverhältnisse wenig bekannt sind, war 584. geboren, trat jung als Nebenbuhler des alternden Pacuvius auf, und erfreute sich, manchen Vornehmen befreundet, einer ehrenvollen Stellung. Er starb in hohem Alter, vielleicht um 670. [315]) Kraft und Schwung im Ausdruck Römischer Gesinnungen und Charaktere, nicht formale Vollendung und Feile wurden an diesem Dichter gepriesen, den man als den Gipfel der nationalen Tragödie (Anm. 282.) betrachtete. Seine zahlreichen Stücke (worunter zwei patriotische, *Brutus* und *Aeneadae* s. *Decius*), waren vorzüg-

lich aus den drei Meistern der Griechischen Tragödie, mit Vorliebe aus Sophokles gezogen, aber frei behandelt, und erhielten sich am längsten im Andenken der Nation; sie wurde von der lebendigen Darstellung, ihrem Feuer und stolzen Pathos mächtig ergriffen, und ertrug Archaismen, Härten der Wortfügung, Mängel in den Rhythmen und vielfache Nachlässigkeit, welche ein kritisches Zeitalter rügte[316]). Dafs er ein denkender Kopf war, der die Dramaturgie oder Wissenschaft und Theorie des Theaters mit der Praxis verband, beweisen seine Geschichte der dramatischen Poesie, *Didascalica* in mindestens neun Büchern, und das ähnliche Werk *Pragmatica*. Sonst werden genannt *Annales* und *Parerga;* doch ist hier manches dem Zweifel unterworfen[317]).

C. Stahlberg de L. Attii vita et scriptis, *Hal.* 1844. *Düntzer Symbolae Attianae*, in Zeitschr. f. Alterth. 1839. Mai.

Atilius, Zeitgenosse des Attius, einer der geringen Tragiker die sich in einzelen Dramen versuchten, schrieb aufser einer *Electra* mehrere geschätzte Komödien (§. 78.); sonst war er unbeachtet und wenig geniefsbar[318]).

310) *Euseb.* n. 1860. *Pacuvius Brundusinus tragoediarum scriptor clarus habetur; vixitque Romae quoad picturam exercuit, ac fabulas vendidit. Deinde Tarentum transgressus prope nonagenarius diem obiit. Cic. Brut.* 64. *Ut Attius iisdem aedilibus ait se et Pacuvium docuisse fabulam, cum ille octoginta, ipse triginta annos natus esset.* Dafs er die Malerei zu Rom gehoben hatte, glaubt *Plin.* XXXV, 7. (4.) Auf sein Verhältnifs zum Ennius läfst sich jetzt das Fragment des *Varro ap. Non. v. cluet* nicht sicher deuten.

311) Die Feile der Pacuvischen Verse rühmten einige bei *Cic.* in Anm. 304. Als *exemplum ubertatis* liefs ihn gelten *Varro ap. Gell.* VII, 14. Ein Beleg bei *Non. v. consternari*. Als Urtheil der Alterthümler erwähnt *Hor. Epp.* II, 1, 55. *Ambigitur quoties, uter utro sit prior, aufert Pacuvius docti famam senis, Attius alti*: worauf sich *Quintil.* X, 1, 97. bezieht. Mit Erörterung dieses Prädikats *doctus* hat *Ladewig* Rhein. Mus. N. F. VI. p. 611. ff. sich viel unnütze Mühe gemacht. Dafs man ihn für den besten Tragiker gehalten, ist eine nur bedingte Ansicht bei *Cic. de opt. gen. or.* 1. Er genügte vortrefflich den Absichten der Rhetoren (*Auct. ad Herenn.* IV, 4. *si de tragoediis Ennii velis sententias eligere aut de Pacuvianis periodos*), die Perioden ausziehen wollten; hievon zeugen Proben seiner fliefsenden Rhetorik und Wortmalerei, *ib.* II, 23. *Cic. de Div.* I, 14. oder *Orat.* III, 39. Darum tadelte schon *Lucilius fr. Sat.* 29, 63. an ihm geschraubte Künstelei: *utrum tristis contorto aliquo ex Pacuviano exordio.* Nicht auf einzele Nachlässigkeiten sondern auf den Mangel der *urbanitas* geht der bedeutende Vorwurf *Cic. Brut.* 74. *Caecilium et Pacuvium male locutos videmus*: s. Anm. 145. Jetzt lassen die lockeren Fragmente neben aller rhetorischen Verarbeitung deutlich einen archaistischen Mifsklang vernehmen, der zum Schliff der Urbanität (in Formen wie *axim*, *tetinerim*, *egregiissima*, *unose*, *mihi piget*) nicht stimmt. Dem *Fronto ed. Rom.* p. 171. heifst er *mediocris*, ver-

muthlich weil er ihm wenig zu excerpiren bot, nicht wegen Mittelmäfsigkeit in der Oekonomie. Denn der intrigirte Plan in *Iliona* und *Medus* (Welcker p. 1151. ff. und 1206. ff.) verräth eine Selbständigkeit in der Dramaturgie, worauf auch die streitenden Ansichten über den Dulorestes führen, den man auf keine Weise mit Euripides auszugleichen vermag.

312) Seine Wortbildung war am wenigsten glücklich, wie schon aufser dem Uebergewicht der Abstrakta jenes *Nerei repandirostrum et incurvicervicum pecus* oder *rudentisibilus* (A. 14.) darthut: s. *Scalig. in Varr.* p. 5. sq. Bip. Daher *Persius* I, 77. von der *verrucosa Antiopa* reden konnte, und er den Autoren der silbernen Latinität (A. 214.) als ein Denkmal des rostigen Alterthums erschien.

313) Kurz genannt von *Diomed.* III. p. 482. und *Schol. Hor. S.* I, 10, 56. Die *Erotopaegnia* gehören dem Laevius, *Weichert Reliqu.* p. 43. Nicht sicherer steht der *lib.* X. bei Nonius *v. confidentia.*

314) Jetzt der früheren Schreibart *Accius* vorgezogen: s. *Schneider* Elementarl. der Latein. Spr. II. p. 444. *Weichert de Vario* p. 9. Beide Schreibarten gelten von verschiedenen Individuen; für den Tragiker behauptet *Accius*, nicht ohne Schein, *Heinrich* zu Persius p. 87.

315) Hauptstellen sind *Cic. Brut.* 64. und *Euseb.* n. 1870. *L. Accius tragoediarum scriptor clarus habetur, natus Mancino et Serrano Coss. parentibus libertinis; et seni iam Pacuvio Tarenti sua scripta recitavit* (cf. *Gell.* XIII, 2.); *a quo et fundus Accianus iuxta Pisaurum dicitur, quia illuc inter colonos fuerat ex Urbe deductus.* Unklar über sein Verhältnifs zu D. Brutus (cf. *Brut.* 28.) ist die Stelle *Cic. Arch.* 11. am wenigsten aber wird man glauben dafs er für seinen Freund Saturnien (A. 120.) gedichtet habe. Das Selbstgefühl des Dichters erkennt man aus *Quintil.* V, 13, 43. wenn man nicht auch die Geschichte bei Valerius Maximus (A. 55.) gelten läfst. Dies und der Wink bei *Cic. Brut.* 28. läfst auf ein hohes Lebensalter schliefsen. Dem mittleren Publikum (wie *Vitruv* und *Columella praef.* 30.) blieb er ein Klassiker neben Virgil. Zu viel folgert aus *Velleius* II, 9. Urtheil *Ladewig Anal. scen.* p. 9.

316) Dafür Proben *Decius ap. Non.* v. *verruncent:*

Te sancte venerans precibus invicte invoco,
portenta ut populo patriae verruncent bene.

Und *Phinidae ib. v. sonit:*

Hac ubi curvo litore latratu
unda sub undis labunda sonit.

Glänzend und strömend (vergl. A. 293.) *Argon. fr.* 1. *Brut. fr.* 2. 3. und *Myrmid. fr.* 1. Dafs man in der Beredsamkeit seiner Gegenreden etwas von einem Redner hörte, deutet *Quintil.* V, 13, 43. an. Ein guter Beleg bei *Non. v. pervicacia.* Sein *Armorum iudicium* bot den Rhetoren einen interessanten Stoff. Doch läuft mancher Ueberflufs unter: wie *Philoct. fr.* 16. *Phoen. fr.* 4.

317) Ueber die Didascalica erschöpfend *Madvig Opusc.* I. p. 90. sqq. Dafs sie in trochäischen Tetrametern (deren auch Porcius Licinus sich bediente) wie die Pragmatica geschrieben waren, sucht auszuführen *Hermann de L. Attii libris Didascalicon, L.* 1842. Die Frage wäre entschieden, wenn Gellius III, 3. dies Buch ausdrücklich genannt hätte. *Pragmatica* citirt *Nonius* dreimal (A. 267.) und *Gellius.* Bedenklich sind die *Annales*, Fragmente bei *Krause Fr. hist.* p. 177. Besonders fremdartig klingen die Verse bei *Macrob.* I, 7.

318) *Cic. Fin.* I, 2. — *ut, cum Sophocles vel optime scripserit Electram, tamen male conversam Atilii mihi legendam putem. de quo Licinus, ferreum scriptorem: verum, opinor, scriptorem tamen, ut legendus sit.* Aehnlich zu deuten *ad Att.* XIV, 20. *suam cuique sponsam, mihi meam; suum cuique amorem, mihi meum. non scite: hoc enim Atilius, poeta durissimus.* Bei *Suet. Caes.* 84. *ex Electra Atilii* dachte Weichert irrig an *Attii*, indem er des Atilius Arbeit für eine Komödie hielt, *Reliqu.* p. 137—142. Eine seiner Komödien nennt *Cic. Tusc.* IV, 11. Bruchstücke *Varro L. L.* VII, 90. 106. Siehe die Urtheile in A. 338. und *Stahlberg de Attio* p. 28. sq.

72. Die dramatischen Versuche mehrerer Zeitgenossen Ciceros zeichneten sich weder durch Zahl noch durch Erfolg aus. Gröfser waren die Anstrengungen im Beginn der monarchischen Zeit; das Urtheil über ihren Werth ist selten unparteilich. Durchweg sind wir aber auf einige wenige Angaben beschränkt.

C. Asinius Pollio, früh thätig in der Tragödie und von den Kunstgenossen gepriesen, ist durch kein Fragment bekannt[319]. Fast in gleichem Mafse hat dies Schicksal den L. Varius, Gracchus, Cassius Parmensis und Ovidius getroffen, die durch einzele Dramen (Anm. 285.) einigen Ruf erwarben; von keinem ist ein ächtes Stück zu Tage gekommen[320]. Auch unter den ersten und schlimmsten Kaisern rastete die tragische Arbeit nicht, trotz der Gefahren die dem freisinnigen Worte oder der Wahl eines verfänglichen Stoffes (Anm. 201.) drohten. Aber kein Drama behauptete sich; und nicht glücklicher war das Geschick des besten Tragikers im ersten Jahrhunderte, zugleich des letzten der für die Bühne schrieb, des Pomponius Secundus. Man urtheilte dafs er zur Tragödie mehr die glatte Eleganz seiner Zeit als Charakter und tüchtiges Pathos mitbrächte; sein verfeinerter Ton schien nur auf einen gebildeten Kreis berechnet zu sein[321]. Von allen Bemühungen derselben Periode, welche die Tragödie mit Eifer als einen Theil der Deklamation und der litterarischen Vorlesungen (worin *Nero*, *Lucanus* und die Zeiten des j. Plinius thätig waren) anbaute, ist uns nichts geblieben als ein seltsames Denkmal:

Seneca tragicus, ein Problem der ästhetischen Kritik. Neun Tragödien nach Sophokles und vorzugsweise nach Euripides frei bearbeitet tragen diesen Namen; eine zehnte *Octavia*, die nur eine äufserliche Reihenfolge von Scenen, Monodien und Sprüchen in schulgerechten Trimetern oder Anapästen

ist, wo vorübergehend auch Seneca figurirt, und deren Schreibart ungleich einfacher, selbst matt sich bewegt, verräth in der Trockenheit der Komposition und Oekonomie einen verschiedenen Urheber. Der Gebrauch von deklamatorischen Chören und lyrischen Sylbenmafsen, die dem scenischen Vortrage fremd sind, hier aber bisweilen (wie in Medea) zu langen Oden verarbeitet werden, bezeichnet sogleich diese Werke als Uebungen und Schaustücke für die Lesung; noch mehr der Ton und Geist, in dem die Entwickelung der Fabel geführt wird. Ueberall haben sie die mythischen Geschichten als Staffage der Deklamation verarbeitet und gefärbt; sie glänzen mit dem vollen Prunke mythologischer Gelehrsamkeit, sind aber ohne Sittenzeichnung und Dialog, arm an Handlung und dramatischer Kunst, noch ärmer an Natur und Kenntnifs des menschlichen Charakters. Desto reicher sind sie ausgestattet mit Sentenzen, Beschreibungen und schimmernden Betrachtungen, die den Aussprüchen der Stoischen Philosophie gleichen; sie blähen und überbieten sich in überschwänglichem Pathos, und lassen mitten im Aufwande von Geist und Witz den Mangel an Gemüth und Wahrheit allzu grell empfinden. Dieser Ungeschmack gibt dem Hange zum Gräfslichen und zu gespenstischem Stoff einen weiten Spielraum; sie ermüden durch Wortfülle, ihr Ton ist mafslos, schroff und düster, ihre Moral die nicht selten durch Reinheit und Schwung der Reflexion überrascht, bleibt kalt und kommt weder aus einem warmen Herzen noch aus frischer Praxis. Nimmt man hinzu dafs ihnen dramatischer Gehalt und jeder Anklang an tragische Ideenkreise mangelt, so gewinnt die Meinung viel, dafs sämtliche Stücke nur den litterarischen Recitationen dienten, mithin ihre Stärke fast ausschliefslich in Malerei vereinzelter Scenen und Themen suchen durften und mit jeglichem Effekt den Verstand beschäftigten. Auch wird unter dieser Voraussetzung das Uebermafs in phantastischer Rhetorik theils durch die Lebhaftigkeit und Güte der Schreibart erträglich, die trotz ihrer kalten Korrektheit und wie wenig auch von individueller Farbe sie besitzt, doch zu den besten poetischen Arbeiten der silbernen Latinität gehört, theils durch den Wohlklang der Versifikation. Vielleicht eben diesen glänzenden Schwächen dankten sie die ehemals verschwenderische Gunst und Theilnahme der Kunstrichter oder Kritiker, sogar einen Einflufs auf das moderne

Schauspiel, namentlich die Französische Bühne; selbst die Menge der Handschriften, an deren Spitze der älteste *Florentinus* (S. XII.) steht, kann die früher allgemeine Schätzung bestätigen. Schwieriger als die Beurtheilung des Dichterwerthes ist die Forschung über den Urheber. Der Name des Philosophen *Seneca*, dessen Ruhm sämtliche Tragödien als ein ihm geistesverwandtes Werk geschützt hat, beruht auf alter Tradition[322]. Allein gerade im Glanz der Deklamation und in den reflektirenden Partien vermifst man ebenso sehr die Spekulation als den praktischen Blick jenes Mannes; auch erinnert an ihn mehr der Geist und die Manier als die Darstellung, und das wortreiche Pathos trifft wenig mit seinem blühenden Kolorit und der eigenthümlichen witzigen Kombination zusammen. Alle Wahrscheinlichkeit führt daher zu der Annahme, dafs die Tragödien des Seneca, wie sonst in ähnlichen Fällen nach dem geistigen Begründer der Manier benannt, eine mehr oder weniger gleichartige Sammlung bilden, zu der auch Zeitgenossen derselben deklamatorischen Schule beisteuerten, und die als ein Abbild der monarchischen Tragödie Roms, die niemals die Bühne betrat, einiges Interesse findet. Ihr Verständnifs wird im allgemeinen aus einer völlig begrifflosen Studie, den *Phoenissae* gewonnen; zwar sind sie sichtbar, verstümmelt, aber die lockere Anschichtung von rhetorischen Scenen und Versuchen in der Ethopöie gibt ihnen das Aussehn eines berechneten Fragments. An der Spitze aller stehen die *Troades*, voll der üppigen aber zugleich geistreichen Rhetorik; sehr unähnlich ihrem Gegenstück *Medea*, wo die Unnatur und zügelloseste Leidenschaft noch durch die Ausschweifungen der Form überboten wird. Manche Vorzüge besitzen *Hippolytus*, *Hercules furens* und *Thyestes;* Schrittweise sinken bis zum leeren Geschwätz *Oedipus* und *Agamemnon;* vollends verliert sich *Hercules Oetaeus*, das längste dieser Dramen, in schwülstigen Dunst.

Edit. princeps ungewifs, um 1481. *Ascensiana c. comm. intpp. Par.* 1514. f. *Mart. Delrio c. comm.* 1576., zweite Ausg. im *Syntagma trag. Lat.* T. II. *Antv.* 1594. 4. Dann erst kritische Versuche, von *Lipsius*, LB. 1588. (zugleich mit der Variantensammlung aus Handschriften, *ed. H. Commelin.* 1589. 8.), *Ios. Scaliger* (1611.), *D. Heinsius*, zum Theil vereinigt in *P. Scriverii collectan. vett. trag.* LB. 1621. II. 8. Hauptausgabe *c. notis I. Fr. Gronovii (et variorum)*, LB. 1661. 1682. 8. erste Kritik nach dem Mediceus. (*Scholae in Med. et Troad. ed. Matthiae*, *L.* 1828.) Sammelei *c. nott. varr. I. C. Schröder, Delph.* 1728. 4. Kri-

tischer Apparat bei *F. H. Bothe*, *Lips.* 1818. III. 8. (Halb. 1822.) *T. Baden*, *L.* 1821. II. Uebersetzt u. erläutert von *Swoboda*, Prag 1830. III. Uebersetzungen der Trojanerinen von *Martin Opitz*, *Fr. Horn*, *G. Müller*.

I. G. C. Klotzsch de A. Seneca, *uno tragg. quae supersunt omnium auctore*, *Viteb.* 1802. 8. *Jacobs* in den Nachtr. zu *Sulzers* Theorie IV. St. 2. Kritische Beiträge: *I. H. Withof Praemetium crucium critic. praecipue ex Seneca Tragico*, LB. 1749. 4.

319) Die glänzenden Aeufserungen über Pollio den Tragiker gehören den ersten Zeiten der neuen Dichterschule, die von ihren Gönnern und Freunden in hohen Ausdrücken redet. *Hor. Serm.* I, 10, 42. *Pollio regum facta canit pede ter percusso*: *cf.* C. II, 1. *Virg.* Ecl. VIII, 10. *sola Sophocleo tua carmina digna cothurno. Dial. de Oratt.* 21. *Pacuvium certe et Attium non solum tragoediis*, *sed etiam orationibus suis expressit*: *adeo durus et siccus est.* Ausführlich *Weichert de Vario* p. 148. sqq. der mit Recht behauptet, seine Tragödien seien nicht auf die Bühne gekommen; wenn auch Welcker Einwendungen macht p. 1423. fg.

320) Von *Ovids* Medea und deren vorgeblichen Exemplaren s. *Burm. Anthol. Lat.* I. p. 149. Auch andere seiner Tragödien wurden, wie er selbst erzählt, öffentlich aufgeführt: s. *Masson Vita Ovid.* p. 71. sq. Wenig wahrscheinlich folgert *Weichert Reliqu.* p. 285. sq. aus einigen Notisen, dafs auch Virgils Eklogen dramatisirt und gespielt seien. Eine der unklarsten Erscheinungen dieses Kreises ist *Cassius Parmensis*, über den Weichert in der weitschweifigen Schrift *de L. Varii et Cassii Parm. vita et carminibus*, *Grim.* 1836. einige feste Resultate ermittelt hat. Als Mörder Caesars in mancherlei Schicksale verflochten wurde er in Athen, wo er als Gegner Oktavians nach der Schlacht bei Aktium zurückgezogen lebte, durch Q. Varus getödtet. Den Dichter ehrt in ihm *Hor. Ep.* I, 4, 3. Unter seinen Tragödien werden *Thyestes* und *Brutus* genannt, *Varro L. L.* VI, 7. VII, 72. Ihm sind unter dem Titel *Orpheus* 19 Hexameter, das Werk des Neapolitaners *Ant. Telesio*, untergeschoben worden. Ueber *L. Varius*, anfangs Epiker, dann durch den *Thyestes* ein gefeierter Tragiker (s. Anm. 367.), handelt derselbe Weichert, nächst *Rutgers. Venus. Lectt.* c. 3. Sonst kannte man von seinem Thyestes nur das Fragment *Quintil.* III, 8, 45. Jetzt lernen wir aus einer zufällig aufgefundenen Notiz (Schneidewin im Rhein. Mus. N. F. I. p. 106. ff.), dafs Varius dieses Stück bei den Spielen zur Feier des Aktischen Sieges gab und dafür von Augustus *deciens sestert.* empfing. Proben aus dem *Tereus* des vermeinten Varius, die *Heerkens* herausgab, und *Grimm* im Programm *Trag. vetus Latina Tereus*, Annaberg 1789. anzweifelt, sind von *Morelli* aus der *Progne* von *Gregorius Corrarius* im 15. Jahrh. nachgewiesen worden: hievon ausführlich *Chardon de la Rochette Mélanges* T. III. p. 318. ff. Weichert p. 118—120. Von *Varius* und *Gracchus* (s. *Ovid. Pont.* IV, 16, 31.) *Bentl. in Hor. A. P.* 260. Ueber Gracchus (von dem wir drei Bruchstücke haben) ergibt sich nichts weiteres aus den Kollektaneen Weicherts p. 168. ff.

321) *Pomponius* wird als gebildeter Mann und Dichter einstimmig gepriesen von *Tacitus* (A. V, 8.), dem *Dial. de Oratt.* 13. und *Quintil.* X, 1, 98. *Eorum quos viderim longe princeps Pomponius Secundus*, *quem senes parum tragicum putabant*, *eruditione ac nitore praestare confitebantur.* Dafs er streng auf Reinheit des Ausdrucks hielt, läfst sich folgern aus dems. VIII, 3, 31. Nur in einem gewissen Sinne appellirte er *ad populum*, Anm. 54. Es ist übrigens sehr die Frage ob er *eine* Person sei mit dem gleichnamigen (man gibt ihm das praenomen L. wie dem Tragiker P.) Consularis, dessen Leben der ältere Plinius (s. des Neffen

Epp. III, 5, 3.) schrieb, wie er selbst sagt XIV, 4, 6. *referentes vitam Pomponii Secundi vatis* (*cf.* XIII, 12.), ferner VII, 19. *in Pomponio Consulari poeta*. Den Zweifel verstärkt noch *Tacitus*, der von P. Pomponius und L. Pomponius als Dichtern redet XI, 13. XII, 28. Von mehreren Homonymen *Kordes* zu Eberhardt p. 255. ff.

322) Nur *carmina* sind dem Philosophen im allgemeinen zugeschrieben; er selbst gedenkt keiner Tragödien, seine Uebersetzung aus Euripides *Ep.* 115. sowie der Scherz *Lud. de morte Claud.* 7. zeugt blofs von grofser Gewandheit in tragischer Versifikation; und es wäre gewagt aus der Stelle *Quintil.* VIII, 3, 31. der seinen Streit mit Pomponius über eine tragische Formel erwähnt, mehr zu folgern. Wie aber von demselben IX, 2, 8. unter dem Namen des Seneca ein Vers der Medea genannt wird, so von Grammatikern andere Dramen. Dagegen unterscheidet zwischen dem Philosophen und Seneca dem Tragiker *Sidonius Apollin. Carm.* IX, 231. Vergeblich suchte *Lipsius* aus den Differenzen des Stils drei oder vier Verfasser mit geschmacklosen, übel ersonnenen Urtheilen (die nur von denen des Dan. Heinsius überboten werden) zu ergründen; ihm widersprach entschieden der kompetenteste Richter *Ios. Scaliger*, besonders wegen seiner Verachtung der Troades, *Ep.* 247. und 414. in letzterer mit folgenden Worten: *Ego illarum novem unum genium atque ideo unum parentem agnosco. Octavia neque inepta est, ut ille putat, neque futilis auctoris aut sub Domitiano viventis.* Für den Verfasser der *Octavia*, welche im besten Florentiner (*Plut.* 37. n. 13.) fehlt, hielt er Memor Bruder des Turnus, den ersten besten Dichterling; eher mag man sich wundern wie *Fr. Ritter* in seiner Ausgabe (*Octavia praetexta*, *Bonn.* 1843.) dem als Mann von Kraft und Charakter durch den *Dialogus de Oratoribus* bekannten *Curiatius Maternus* ein so verblafstes Stückwerk zuschreiben konnte. Scaliger begriff wohl dafs diese Tragödien einerlei Technik und Stil besitzen (einerlei Technik, inwiefern sie keine dramatische Gedichte sind); da nun Seneca, dessen Autorität doch hier einigen Grund haben mufs, nur in früheren Jahren mit Poesie sich befafste, so läfst sich unsere Sammlung als Nachlafs der damaligen Hofschule, Neros und seiner Genossen betrachten. Sie können ferner nur aus der Bestimmung, vor engeren Kreisen recitirt zu werden, einen Sinn, wenn auch keine Rechtfertigung erhalten: Welcker p. 1447. ff. Unter dieser Voraussetzung mag man eher begreifen wie die Verfasser, die nur im Besitz eines gebildeten aber verwaschenen Stiles waren, ihre Originale zu variiren und zu überschreien suchten, wie Medea und Hercules Oetaeus, welche zu den Griechischen Vorbildern sich wie tolle Parodien verhalten. Auch liefse der malerische Flitterstaat, der besonders im Ueberflufs der mythologischen Erudition, in Beschreibungen (worunter durch Kunst und Breite das Gemälde der Unterwelt *Herc. fur.* A. III. oder die Schilderung *Hippol.* 483. ff. hervorsticht) und in epischen Gleichnissen mafslos ist, ziemlich sicher vermuthen dafs diese etwas jugendlichen Versifikatoren aus keiner dramatischen Schule kamen. Noch weniger kann ein Zweifel sein dafs die starken Differenzen des Geschmacks und Talents ebenso sehr den *einen* Seneca als einen einzigen Verfasser ausschliefsen. Auf jenen führen nicht zu viele Aehnlichkeiten im Sprachgebrauch und in rhetorischen Pointen zurück; man darf deshalb gerade die von Baden gesammelten Parallelen geltend machen. Weniges reicht an das von beiden eigenthümlich gesetzte *manum exercere* oder *laxare*, oder an die des Philosophen würdige Figur *Thyest.* 1006. *natos ecquid agnoscis tuos? Agnosco fratrem.* Mit Sicherheit werden nicht einmal bestimmte Merkmale ermittelt, um zwei Dramen demselben Dichter zu überweisen: wie *Lessing* in einem seiner früheren Versuche (Theatral. Bibl. 1754. Stück 2. Werke Bd. 4.) *Herc. f.* und *Thyestes* gepaart hat. Sicher scheint nur eins: der Redekünstler der zusammengeklitterten *Phoenissae* (sonst *Thebais*, doch pafst keiner von beiden Titeln) steht aufser Berührung mit den übrigen Tragö-

dien; er weifs weder von ihrem Schema noch hat er einen Begriff vom Drama. Sonst bleiben hier noch viele Forschungen im feinen Detail übrig; ohnehin ist ein grofser Theil der sprachlichen Nachweise, selbst der Griechischen Parallelen noch im Rückstande; keine Ausgabe gewährt sogar einen leidlich vollständigen kritischen Apparat.

2. Die Römische Komödie.

a. *Charakteristik.*

73. In der Komödie waren die Römer produktiver; sie besafsen (§. 31.) ein angeborenes Talent für mimische Kunst und viele Gewandheit in lebhaftem Dialog. Aber ein bildendes oder konstitutives Prinzip fehlte gänzlich, und da sie weder von ihrer höheren Gesellschaft einen Stoff entnehmen durften noch eine volksthümliche Form fanden, so verlor sich ihr Talent in der Stille der Improvisationen, wie in den ältesten Versuchen der Satire. Sie begannen daher, schon als sie eben das Gebiet der Tragödie auf Italischen Boden verpflanzten, mit einer Nachbildung der Griechischen Komödie und eigneten sich in langer Praxis die Formen und Motive der fremden Dramaturgie an, ehe sie mit einer volksthümlichen Bühne hervortraten; doch konnte letztere niemals mit den Griechischen Meistern, ja nicht einmal mit den Römischen Nachahmern derselben sich messen. Diese Gattung hat daher in einem zweifachen Stufengange sich entwickelt, in der künstlichen nach Griechen gebildeten Komik und im popularen Lustspiel nach Römischem Geschmack. Zu der künstlichen Komödie, mit welcher die Römer eine formale Schule dieser Gedichtart eröffneten, führte sie weder Bedürfnifs noch Anlage: nicht *Bedürfnifs*, weil das Leben der Hauptstadt in seiner aristokratischen Ordnung und Abgemessenheit einen bedeutenden Stoff für Laune und phantastische Keckheit versagte; dieser vornehme Sinn unterdrückte sogar jeden Versuch des persönlichen Spottes, wie das Beispiel des Naevius (§. 69.) zeigt, und aus der Mitte der höheren Gesellschaft ging nicht leicht ein Komiker hervor [323]). Noch ungünstiger waren die *Anlagen*: seinem *Charakter* gemäfs blieb das Volk dem strengen praktischen Ernst getreu, seine *Kombination* war mehr logischer als poetischer Art, sein *Witz* scharf und präzis, doch nicht heiter und leicht genug und ohne mit fröh-

lichem Muthwillen sich zu mischen [324]); endlich hemmte die *Sprache*. Ihrer Natur nach ernst und von der adligen Urbanität beherrscht (§. 7.) gewährte sie nicht den Ausdruck einer feinen und bewegten Gesellschaft; ihr mangelten daher der Ton der guten Konversation, die Grazie der Formen und die nöthige Phraseologie; auch besafs sie, wegen Beschränktheit ihrer Wortbildung, zu wenig Biegsamkeit (Anm. 14.) und Objektivität, um mit den Reichthümern der Attischen Komödie, besonders mit der Eleganz ihres Dialogs Schritt zu halten; zuletzt mangelte wenn nicht die Freiheit, doch der Wohlklang in den Rhythmen, solange die Prosodie vom Accent (Anm. 11.) bestimmt und eine vielfältige Licenz in der Sprechung gestattet wurde. Dies alles zeigt dafs die Versuche der Römischen Komiker nicht bis zu jenem Grade der Korrektheit in Ausdruck und Numerus gelangten, der ihnen den Anspruch auf eine reine künstlerische Leistung gegeben hätte [325]). Immer hatten sie ein grofses Verdienst um die Lateinische Sprache, welche sie durch geniale Bildsamkeit in Wortschichten und Strukturen erweiterten und auf die Bahn des gesellschaftlichen Tones zu leiten suchten; sie schlugen ferner noch unberührte Saiten im Volkscharakter an, indem sie die Lachlust und Produktivität anregten. Allmälich schärften *Plautus*, *Caecilius*, *Terentius*, die Dichter welche die Nation als Klassiker in der *fabula palliata* verehrte, den Blick auch für die Feinheiten des komischen Plans; wiewohl der Sinn ihrer Zuschauer lange nur auf den Genufs einzeler Scenen und Charaktere gerichtet war. Als daher die *palliata* ihr Ziel erreichte, dann in die Lesung überging und Gegenstand gelehrter Forschung zu werden anfing (§. 41.), brachte das siebente Jahrhundert bereits eine Fortsetzung, einen poetischen Keim von nationaler Färbung, indem man die komische Dichtung in Kreise des Römischen Lebens versetzte. Diese *fabula togata* wurde, wir wissen nicht in welchen Abstufungen, von einer Anzahl nicht unfähiger Männer um dieselbe Zeit bearbeitet: *Afranius* gilt für den Meister, neben dem einen Ruf *Titinius* und *Atta* besafsen. Aber auch die *togata* war nur eine Stufe des Uebergangs in ein volksthümliches Lustspiel. Je nachdem man einen kunstgerechten Plan verfolgte oder kleinere Gemälde des Lebens und der Sitten entwarf, einen gehaltenen oder plebejischen Ton in Charakteren und Wor-

ten anschlug, kamen hier viele Spielarten und Benennungen (Anm. 281.) auf, deren Werthe wir blofs im allgemeinen kennen. Neben der vermittelnden *togata* gestaltete sich also *die mimische Komödie*, verzweigt in die Formen der Atellana und des Mimus, und bestand in ununterbrochener Entwickelung bis zur Herrschaft des Augustus [326].

323) *Cic. Republ.* IV. *ap. Augustin. C. D.* II, 9. *Quem illa (comoedia) non attigit, vel potius quem non vexavit? cui pepercit? Esto, populares homines improbos, in republica seditiosos, Cleonem, Cleophontem, Hyperbolum laesit. Patiamur (inquit); etsi eiusmodi cives a censore melius est quam a poeta notari; sed Periclem . . . violari versibus et agi in scena non plus decuit, quam si Plautus noster voluisset aut Naevius P. et Cn. Scipioni aut Caecilius M. Catoni maledicere. — iudiciis enim magistratuum, disceptationibus legitimis propositam vitam, non poetarum ingeniis habere debemus; nec probrum audire, nisi ea lege ut respondere liceat et iudicio defendere.* Daher *iudicia iniuriarum* für Persönlichkeiten auf der Scene: s. *Auct. ad Herenn.* I, 14. II, 13. vergl. A. 329. Persönliche Kritiken und schneidende Sarkasmen wurden deshalb nur *der Satire*, als einem unbeschränkten Tummelplatz der Laune, verstattet; sie glichen dort den ungeordneten Einfällen des Mimus: ein Gesichtspunkt der auf die Methode dieser Gattung wesentlich eingewirkt hat.

324) Es ist den Alten selber nicht entgangen wie sehr der Römische *Witz* von dem der Griechen, besonders der Attiker abweiche. Letzterer (Grundr. d. Gr. Litt. §. 71, 5. Anm.) erscheint harmlos, geistreich, kritisch, oft gleicht er dem flüchtigen Lächeln, dem momentanen Gedankenblitz, an dem gerade wir ein Korn vermissen; der Römische Witz ist derb, sarkastisch und selten ohne scharfe persönliche Färbung. Schon das grofse staatsmännische Treiben und die schroffen Gegensätze der Parteien, der Adelsgeschlechter, der Charaktere führten auf gründliche Beobachtung der Nachbarn und entwickelten ein Talent für beifsenden Spott, der von der Republik bis in die Zeit der ersten Caesaren (ein Beleg sind die Scherze Vespasians) herabgeht. Diesen Stachel des schneidenden Witzes nutzten als ihr Vorrecht nicht nur die Satiriker seit Lucilius, sondern auch die Redner in gewissen Theilen ihres Vortrags; seine Tüchtigkeit war eine gefürchtete Waffe im raschen eindringlichen Angriff der rednerischen *altercatio* (bis zur *acerbitas* des Cassius Severus), und Quintilian darf mit Recht in dieser Gabe (VI, 3. X, 1, 107.) einen unbestrittenen Vorzug des *Cicero* erkennen, worin ihm Demosthenes völlig weiche. Gerade die scharfen, oft glücklichen Witze des Cicero, dem hier blofs *modus* fehlte (aufser anderen s. *Plut. Cic.* 27. und seine eigenen Erklärungen und Definitionen *Epp.* VII, 32. IX, 16.), sind die besten Römischen Exemplare dieser Kraft und erläutern am klarsten was er halb theoretisch über *faceta*, *urbana*, *salsa* und ähnliche Formen der *dicacitas de Or.* II, 54—57. vortrug. Eine herbe Stimmung wird man auch in den pasquillartigen Volks- und Soldatenliedern (gesammelt von Bernstein, Anm. 120.), in den Stichwörtern und Einfällen des *politischen Epigramms* antreffen; sie verleugnete sich selbst in den *Testamenten* nicht, wo den letzten Verfügungen in aller Ordnung bittere Invektiven, zum Theil als Ausdruck der Parteiung (*Lipsius in Tac. A.* VI, 38.) angehängt wurden; zuletzt bezeugen die *Sprüchwörter der Römer* (von denen *Zell* Ferienschriften II, 1. eine Charakteristik und Auswahl gab) mehr kritisches Salz und praktischen Geist als sinnigen Witz und heiteren Verstand. Zur geistreichen Ironie, zur munteren Andeutung von Kontrasten und Wider-

sprüchen kam man selten; in den Sammlungen beim Athenaeus oder in den Plutarchischen Apophthegmen findet man weniger treffende Züge, desto häufiger gutmüthigen und überraschenden Scherz. Hiernach läfst sich mit Sicherheit beurtheilen, warum die Römische Komödie reich an idiotischem, das heifst, grobkörnigem und mehrmals recht gesundem Witz, arm an gesellschaftlicher Urbanität und genialer Laune gewesen sei. Um so eher wird man mit *Horazens* aristokratischem Mifsbehagen an *Plautini sales A. P.* 271. Nachsicht haben.

325) Im Hinblick auf die Komödie der Griechen und ihre sprachliche Grazie that *Quintil.* X, 1, 99. den Ausspruch: *in comoedia maxime claudicamus*; ihn rechtfertigt *Manso* Verm. Abhandl. p. 101. aus dem vergleichenden Gesichtspunkte des Autors. Strenger ist *Horazens Epp.* II, 1, 170. sqq. *A. P.* 270. sqq. Kritik, indem er nicht so harmlos als das Volk an der einseitigen, fast tumultuarischen Oekonomie, der Sorglosigkeit in Witzen und am zwanglosen Versbau bei den Komikern sich ergötzte. Aufserdem gedenkt *Horaz S.* I, 4, 45. einer sonst (s. Grundr. d. Gr. Litt. I. p. 137.) unbekannten Theorie, welche die Komödie gleich sehr als die Satire vom eigentlichen Bereich der Dichtung ausschied. Er war nicht der einzige dem die Vergünstigung einer lockeren Metrik, der *versus innumeri* (s. *Scalig. Lectt. Auson.* p. 134.) anstöfsig blieb, da die Norm eines einfachen und melodischen Schemas ihm überall vorschwebt: *si modo legitimum sonum digitis callemus et aure.* Bekannt sind die Schwierigkeiten der Plautinischen Prosodie, bei der jegliche Mittel, Elisionen von Vokalen und Sylben, Krasen und andere Affektionen bis zu den Verkürzungen der Positions- und sogar der Naturlängen, nach Bentleys Vorgange (*Wase Senarius*, die fleifsige Sammlung *Schneiders* Elementarl. d. L. Spr. p. 714—44. *Brix de Plauti et Terentii prosodia, diss. Vratisl.* 1841. und die Vorrede zum Plautus von *Ritschl*) aufgewandt worden, um die überzähligen Sylben mit dem metrischen Schema in Einklang zu bringen. Diese zum Theil regellosen Thatsachen erinnern (Anm. 11.) an den Zustand des alten accentirenden Lateins, wo die Aussprache über die Dauer der Intervalle entschied und tonlose Sylben indifferent waren; sie zeigen dafs hier der rhythmische Standpunkt dem metrischen Prinzip vorauf ging. Die Grammatiker (wie es bei Rufin und Priscian heifst) sprachen daher, indem sie nur die äufsere Erscheinung auffafsten, den Komikern fast alles Metrum ab; oder wie Cicero (*Orat.* 20, 67. *coll.* 55, 184.) sich verständlicher ausdrückt, man hörte wol Verszeilen (*versiculi*) heraus, sonst aber die Takte der gewöhnlichen Rede. Eine Vermittelung schien blofs in der möglichst genauen Uebereinstimmung zwischen Vers- und Wortaccent zu liegen. Die ganze so von Widersprüchen und Unebenheiten erfüllte Frage läfst sich nun nicht mehr auf dem Standpunkte des Musikers behandeln, an den *Geppert* (s. dessen fleifsige Erörterung in der zweiten Hälfte der Schrift, Ueber den Codex Ambrosianus, Leipz. 1847.) sie verweist; sondern sie steht jetzt rein auf dem praktischen Gebiete der Metrik und Kritik, die nach Mafsgabe der im Detail angestellten Observation sich vertragen müssen. Endlich darf man bei der Beurtheilung der *fabula palliata* den grofsen Fleifs ihrer Dichter nicht verkennen, welche von Uebersetzungen immer entschiedener zu freien Nachbildungen und Verschmelzungen des Sujets fortschritten. Hierüber nach den Bemerkungen von *Becker de comicis R. fabulis* p. 76. ff. die lehrreichen Untersuchungen von Ladewig in dem A. 338. genannten Programm.

326) Nicht gering, aber schwach von Seiten des Gehalts und der Kritik ist die Reihe der Untersuchungen und Sammlungen, die über den Römischen Mimus mit den verwandten Lustspielarten bisher angestellt sind. Ein Allerlei *Salm. in Solin.* p. 76. sq. *G. I. Vossii Institutt. Poet.* II, 22—25. *Octav. Ferrarius de pantomimis et mimis*, *Patav.* 1714.

und *Nic. Calliachius de ludis scenicis mimorum et pantomimorum*, beide in *Sallengre Thes. A. R.* T. II. *W. Ziegler de mimis Romanorum*, Gott. 1788. 8. *Eichstaedt de dramate Graec. comico-satyrico* p. 43. sqq. *Köpke* in Wachsmuths Athen. III, 2. Noch gröfser ist die Zahl beiläufiger Ansichten über Stücke dieses mimischen Prozesses; und gleichwohl erstaunt man über die Dürftigkeit und Langweile der zum Theil wortreichen Ausführungen. Das geringe historische Material kehrt überall wieder, wo nur die Rede auf Togaten, Atellanen u. s. w. kommt, aber verziert mit einer Fülle von beliebigen Vorstellungen über Inkunabeln, denen jetzt niemand nachzugehen vermag. Es bleiben nun hier genug Lücken in den Thatsachen und ihrer Chronologie; doch sollte man endlich die Hand von einem Stoffe abziehen, der augenscheinlich mager und formlos war und zum kleinsten Theile in der Litteratur Platz nahm. Die Forschungen über die Dorische Komödie, besonders der Italioten und Sikelioten (Grundr. d. Griech. Litt. II. p. 896 — 918.) haben blofs Analogien, nicht historisch bezeugte Verhältnisse zum Römischen Lustspiel dargelegt.

74. Der *Mimus* war im Gefolge zahlreicher Volks- und Erntefeste, welche zu Spott und muthwilliger Darstellung, nicht zur religiösen Lyrik aufforderten, ein Eigenthum Italiens und Siciliens [327]). Aber die Formen dieser Lust am Mimus waren sehr verschieden. Das lebhafte Griechische Geblüt erfand in Tarent eine Parodie oder Tragikomödie, die redseligen Sicilier schufen aus den Stoffen der mythischen Fabel und Dichtersage, unterstützt von einem dialektischen Talente, bald ein idyllisches oder objektives Sittengemälde, bald ein komisches Volkstheater oder eine verkehrte Götter- und Menschenwelt, deren launige Haltung ein kühnes Phantasiestück gab. Hingegen entsprach dem Geiste der Latinischen Mimik, die weder in der Tragödie noch im Mimus wurzelte, sondern erst durch Berührungen mit den Oskern, dann mit den Italischen Griechen eine feste Gestalt empfing, nur die Posse, vermittelt durch scherzhaftes Gespräch und lächerliche Charaktere [328]). Aus ihr sonderten sich häufig zwei Formen ab, *der mimische Dialog*, der in sehr popularem Ton mit Witz und Beredsamkeit geführt in Wettkämpfen gern gehört wurde [329]), und *der theatralische Mimus*, welcher sich den Tragödien als Anhang oder Zwischenspiel zur Ausfüllung von Pausen unter dem Namen *exodium* zugesellte. Zugleich bildete sich der Gebrauch von *Masken* aus, welche was an persönlichen Ausfällen gehässig war verhüllten, im edlen Drama aber nicht wie bei den Griechen zur Regel wurden [330]). Sobald nun die nach Griechen gearbeitete Komödie sich erschöpfte, begann man die Formen der komischen Kunst auf Charakterrollen aus dem gemeinen Leben über-

zutragen. Feste Typen und Figuren aus der niederen Gegenwart traten nunmehr in die Plätze ein, welche die Personen der gesellschaftlichen Komödie für ihren künstlichen Plan besessen hatten; sie wurden nicht von tieferen Motiven und Gegensätzen in Athem erhalten, sondern durch lächerliche Verwickelungen erregt, und wenn sie dem launigen Zeichner einen reichen Stoff für Sittenschilderung und Satire boten, so verliefsen sie doch niemals den niederen Gesichtskreis des Plebejerthums: alles lief in Zuständen, Reden und Gesinnungen auf die Willkür der Posse hinaus. Solche Charaktermasken, welche in Italien das Geripp einer dramatischen Skizze von den ältesten Zeiten bis zur *commedia dell' arte* wesentlich gebildet haben, waren im Volkstheater der *Maccus*, der bevorrechtete Narr oder Harlekin, der *Bucco* oder der Parasit, der *Pappus* und *Dossennus*, welchen harmlose Sarkasmen über Politik und Gesellschaft verstattet wurden [331]). Diese heitere Symbolik der unteren bürgerlichen Gesellschaft empfing erst im siebenten Jahrhundert eine litterarische Gestalt in den *Atellanae* des *Novius* und *Pomponius* [332]), mit denen *L. Sulla* und andere geistreiche Männer wetteiferten [333]). Sie verarbeiteten allerdings diese Gruppen drolliger oder spiefsbürgerlicher Personen, welche zum ersten Male die Originalität des Italischen Gewerbelebens und der Kleinstädterei vor Augen brachten, mit Offenheit und derbem Witz, nicht ohne starken Cynismus, übrigens mit einigem Plan, aber doch weil Natur und Zweck solcher Scenen rein lächerlich war, mit lockerem Plan, der wol auch phantastisch abrifs; die Stücke waren kurz, mehr auf ein stoffmäfsiges Interesse der Zuschauer als auf Leser berechnet; ihre Gedanken und Maximen verrathen gesunden Verstand. Ihre Sprache zeichnete sich neben starken Idiotismen durch Erfindsamkeit und Energie aus, wodurch noch die komische Wirkung gewann; das einfache Versmafs stimmte zum Ton des popularen Gesprächs [334]). Was man in Kunst und Form vermissen konnte, wurde durch den Fortschritt der republikanischen Litteratur ergänzt. Die Volksbühne sollte den Forderungen an ein gebildetes Nationaltheater entsprechen: und hierin sind die Römer an das Ziel ihrer komischen Leistungen gelangt. *Laberius* und *P. Syrus* (§. 43.) waren die Meister, welche die Komposition der Atellanen, nunmehr *Mimen* genannt, nicht nur mit höchster Korrektheit in Vers-

bau und Vortrag ausstatteten, sondern auch den engen Kreis der Lokal-Dramen erweiterten und den Zwecken eines edlen Sittengemäldes näher traten: doch Publius mehr in der züchtigen Behandlung eines mit Moral gefärbten Kunstwerks, Laberius mit alterthümlicher Kraft und drastischer Fülle [325]). Der freisinnige kecke Ton dieser Komik stritt mit den Zuständen der Monarchie; sie hörte geräuschlos auf. Unter den Kaisern gewann daher das Exodium, wiederholt oder durch neue Dichter improvisirt, seine Rechte wieder, worauf vielleicht auch *Philistion*, der berühmteste Biolog unter Tiberius, einwirkte [326]); die fernere Geschichte desselben und seine Fortdauer ist fragmentarisch bekannt. Im allgemeinen behaupten sich aber Darsteller komischer Stoffe, mit Beimischung einer moralisirenden Satire, unter den Bezeichnungen von *aretalogi*, *biologi*, *dictiosi* [327]).

327) Den Fescenninischen Scherzen stehen am nächsten die mimischen und orchestischen Späfse der Saturnalien, Floralien und Megalesien. In der Beschreibung der letzteren sagt *Herodian*. I, 10. *ἄνετός τε πᾶσι δέδοται ἐξουσία παντοδαπῆς παιδιᾶς, ἕκαστός τε ὃ βούλεται σχῆμα ὑποκρίνεται· οὐδ᾽ ἔστιν οὕτω μέγα ἢ ἐξαίρετον ἀξίωμα, ὃ μὴ παντὶ τῷ βουλομένῳ ἀμφιεσθέντι ὑπάρχει παῖξαί τε καὶ κρύψαι τὴν ἀλήθειαν, ὡς μὴ ῥᾳδίως διαγνῶναι τόν τε ὄντα καὶ τὸν μιμούμενον.* Vgl. Anm. 273. Die Form dieser volksthümlichen Mimen geht überall von parodischen Elementen aus, sie läfst aber nirgend eine Vergleichung mit dem Satyrspiel der Griechen zu, welche *Diomedes* und aufser anderen *Dionys. A. R.* VII, 72. in jenem überreichen Exkurse versucht, worin er jedem Römischen Kultus und Pomp einen Hellenischen Stempel aufdrückt; in gleicher Absicht erwähnt er auch *σατυριστὰς χοροὺς* bei Leichenbegängnissen vornehmer Männer, er meint den bestellten Schwarm von Mimen (*scurrae mimici*) unter Anführung eines witzigen *archimimus*, die das Recht übten ihrer kritischen Laune oder der öffentlichen Meinung über lebende und todte Luft zu machen: Beleg bei *Suet. Tib.* 57. *Dio fr. Vat.* 79. ferner *Suet. Vesp.* 19. Nicht weniger fielen den Griechen neckische Dialoge auf, die man zur Würze heiterer Gastmäler durch geübte *scurrae* vortragen liefs: *Ath.* IV. p. 153. *E.* die Scene bei *Hor. S.* I, 5, 51—70. Daher *Plutarch. Qu. Symp.* VII, 8. *μῖμοί τινές εἰσιν, ὧν τοὺς μὲν ὑποθέσεις, τοὺς δὲ παίγνια καλοῦσιν· ἁρμόζειν δ᾽ οὐδέτερον οἶμαι συμποσίῳ γένος, τὰς μὲν ὑποθέσεις διὰ τὰ μήκη τῶν δραμάτων καὶ τὸ δυσχορήγητον, τὰ δὲ παίγνια ὅτι πολλῆς γέμει βωμολοχίας καὶ σπερμολογίας.*

328) Es verdient bemerkt zu werden dafs die verschiedenen Namen der Mimenspieler, *cinaedus* (Schilderung des Scipio Africanus bei *Macrob.* II, 10.), *sannio* (erhalten im Ital. *zanni*), *morio*, *scurra* mit den stehenden Rollen des *maccus* und *pappus* Griechische sind; man könnte noch den *balatro* (*βάραθρον*) hinzufügen: sie mochten der Römischen *Rhinthonica* gehören, mit welcher die *exodia* zusammenhingen. Dagegen war die alt-griechische Schriftsprache fast gänzlich mit diesen Namen unbekannt, und die gebildeten Griechen selbst knüpften die Thätigkeit von Spafsmachern (obgleich nicht von charakteristischen Narren) blofs an den Begriff plebejischer Gottheiten und Geister, wie *Κέρκωπες* und *Κόβαλοι*: s. *Lobeck. Aglaoph.* II. p. 1306. sqq. Dafs aber der Oskische Dialekt,

den *Strabo* V. p. 233. für die Atellanen bezeugt, nicht die Sprache dieser Volksspiele gewesen, ist Anm. 112. bemerkt. Vgl. *Munk de fabul. Atell.* p. 52—56. Einzele dialektische Wörter mochte man vielleicht in den gemeineren Formen des Lustspiels wie der *planipedaria* vernehmen.

329) Diese Dialoge (vgl. Anm. 327.) liefsen vielleicht am klarsten aus den alten Satiren, vorzüglich den Varronischen sich begreifen; obgleich noch anderweit gewisse Spuren der launigen Witzspiele vorkommen. S. *Wernsd. P. L. Min.* T. II. p. 62. und Anm. 275. Einen Text erwähnt *Suet. Tib.* 42. *Asellio Sabino sestertia ducenta donavit pro dialogo, in quo boleti et ficedulae et ostreae et turdae certamen induxerat.* Die niedrigste Form der *scurrae mimici* bestand in Nachahmungen des Thierlautes, von Personen und allerlei lächerlichen Situationen, und ihr treffender Witz (cf. *Suet. Vitell.* 14. Anm. 273.) machte sie furchtbar: s. *Phaedr.* V, 5. *Auson. Epigr.* 75. In der Schilderung eines Mimen (*Burm. A. L.* IV, 20.) heifst es: *fingebam vultus, habitus ac verba loquentum, ut plures uno crederes ore loqui.* *Diomed.* III. p. 487. *Mimus effictor, quando vel intra vel extra scenam gesticulationes exercet, imitaturque dicta factaque moresque hominum et naturas cum lascivia.* Welcher Art der Mimus war, welcher *nominatim Attium poetam compellavit in scena* (*Auct. ad Herenn.* I, 14. II, 13.) und deshalb verurtheilt wurde, ist unklar.

330) Eine zweifelhafte Sage setzt die Atellanen in Verbindung mit der Tragödie (*Schol. Iuven.* III, 175.), woran die ganz unstatthafte Parallele mit dem Satyrspiel (A. 287.) anknüpft. Auch gehört nicht hieher sondern in den Mimus das *siparium* (*Festus v.*), wovon *Donat. de trag. et com.* p. 33. berichtet: *est autem mimicum velum, quod populo obsistit, dum fabularum actus commutantur.* Wie lange der Gebrauch von Intermezzen galt, ist weder von *Vales. in Ammian.* XXVIII, 4. noch von anderen erforscht worden. Ueber Masken *Festus v. personata fabula*: *cum post multos annos comoedi et tragoedi personis uti coeperunt, verisimilius est eam fabulam propter inopiam comoedorum actam novam per Atellanos, qui proprie vocantur personati, quia ius est iis non cogi in scena ponere personam, quod ceteris histrionibus pati necesse est.* Cf. *Ouwens N. Hag.* I, 1. Grysar Schulzeit. 1832. Nr. 41. Um die Zeiten des Terenz traten Schauspieler immer häufiger mit Masken auf; in der Komödie scheint es beobachteten sie die Methode, wo die lebhafte Gestikulation und ein sinnlicher Ausdruck des Pathos am Platze waren, sich der Maske zu entledigen, daher *Cic. Or.* III, 59. *personatum ne Roscium quidem laudabant.* In der Atellane sollte die Maske wol einen Schutz für die Freiheit des persönlichen Spottes abgeben.

331) *Diomedes* III. p. 488. *In Atellanis Oscae personae, ut Maccus. Appul. Apolog.* c. 81. p. 325. *Omnes isti, quos nominavi, et si qui praeterea fuerunt dolo memorandi, si cum hac una Rufini fallacia contendantur, macci prorsus et buccones videbuntur.* *Varro L. L.* VII, 29. *item significant in Atellanis aliquot Pappum senem.* Ueber diesen Stamm der vier Charakterrollen (wovon allgemein *Scaliger Coniect. in Varr.* p. 239. Bip.), in denen das kleinbürgerliche Philisterthum seine Stufenleiter ganz entsprechend den unwandelbaren Kernfiguren der beiden Bedienten, des Pantalons und des Doktors durchläuft, handelt *Munk de fabul. Atell.* p. 28—38. Der vierte Typus, *Dorsennus*, gewöhnlich *Dossennus* mit dem Attribute der Weisheit (wie in der *Philosophia* des Pomponius) oder des pfiffigen Charlatans, kommt selten vor und ist deshalb völlig bezweifelt worden. Für uns hat er eine wesentliche Bedeutung nur bei der zuletzt aufgeworfenen Frage, ob der bisher angenommene Komiker (*Fabius*) *Dossennus* wirklich existirte oder vielmehr mit jener Atellanen-Rolle eins sei. Die Existenz des Dichters wird mit allem Grunde (*Ritschl Parerg. Pl. praef.* p. 13. sq.) geleugnet, sie stützt sich

auf keine klare Notiz (irrig war die Emendation in *Varro L. L.* VII, 95.), aber die Stelle *Hor. Epp.* II, 1, 173. überzeugend zu erklären ist auch Ritter im Aufsatz über Dossennus im Rhein. Mus. N. F. V. p. 216. ff. nicht gelungen. Mit noch geringerem Erfolge hat *Düntzer* (ebend. VI. p. 283—94.) den Dossennus aus den Atellanen gestrichen und einen durch kein Fragment begründeten Togatendichter dieses Namens angenommen. Man sollte doch nicht vergessen dafs unser Wissen von der Atellane nur auf einer winzigen oder vielmehr zufälligen Tradition (Anm. 334.) beruht, dafs wir also mit den kargen Notizen und den darin enthaltenen Winken vorlieb nehmen müssen. Welchen Mann *Seneca Ep.* 89, 6. meint, wo er den altrepublikanischen Gebrauch von *sophia* nachweist, *quod et togatae tibi antiquae probabunt et inscriptus Dossenni monumento titulus, Hospes resiste et sophiam Dossenni lege*: das bleibt ungewifs. Ein gleicher Zweifel bleibt über *Plin.* XIV, 13. wenn man auch zugibt dafs der dort genannte Fabius Dossennus kein Dichter war. Uebrigens treten Dossennus und Bucco (selten als Thema bearbeitet, *Bucco adoptatus, B. auctoratus, Dossenni duo*) gegen die beiden anderen zurück, die sich in mannigfaltigen Lagen des Intriguenstücks preisgaben, *Maccus miles, M. caupo, M. virgo, Pappus agricola.* Manches gehörte wol nicht zur engeren Atellane, sondern bedeutete einen Schwank, wie des *Novius Mortis et Vitae iudicium.*

332) *C. E. Schober* Ueber die Attellanischen Schauspiele der Römer, Leipz. 1825. *De Atellanarum exodiis, Vrat.* 1830. Hauptschrift: *E. Munk de fabulis Atellanis scr. fragmentaque Atellanarum poetarum adiecit, L.* 1840. *Genin Essai sur les Atellanes* in *Nouv. Mém. de la Société des Sciences du Bas-Rhin* II, 2. p. 193. ff. Weder Anfang noch Erlöschen dieser Pulcinellkomödie läfst sich ermitteln; wir wissen nichts von ihrer Darstellung im Kampanischen Atella, ebenso wenig wann *sie* nach Rom kam, und wie sie vor Pomponius auf Winkelbühnen spielte. Sicher war sie das ächteste Kind ihrer Heimat, wie Mommsen Osk. Studien p. 24. richtig urtheilt: „jedenfalls hat dies Possenspiel seine schönsten Blüten unter der lustigen Sonne Kampaniens getrieben, wo der einheimische Dialekt mit seinen dumpfen Konsonanten und tiefen Vokalen dem breiten Munde des Possenreifsers entgegenkam." Als Römische Dichter werden nur drei genannt, beim dritten *Memmius* oder *Mummius* ist weder Zeit noch Name gewifs, *Macrob. S.* I, 10. *Mummius qui post Novium Pomponiumque diu iacentem artem Atellaniam suscitavit.* Aus einer Atellane des Mummius citirt *Charis.* p. 118. Unter den Kaisern vernimmt man nur von untergeordneten Possen, *exodia*, von der Anstöfsigkeit des *Oscum ludicrum* (*Tac. A.* IV, 14.), von Studien welche Fronto und seine Schüler (Anm. 66.) der alten Atellane (*Novianae Atellaniolae Fronto* p. 63. Aufführungen vor Kaiser Hadrian, *Spart.* 26.) widmeten; die letzten Erwähnungen bei *Tertull. de Spectac.* 17. (cf. *de Pall.* 4. *inter fullones Novianos*) und *Arnob.* VII, 33. gedenken blofs des schmutzigen Vergnügens am *Attellanus gesticulator* oder *ex comoediis, atellanis, mimis.* Eine litterarische Leistung kommt nirgend mehr vor.

333) Von Sulla (A. 157.) *Athen.* VI. p. 261. C. *Νικόλαος — Σύλλαν φησὶ τὸν Ῥωμαίων στρατηγὸν οὕτω χαίρειν μίμοις καὶ γελωτοποιοῖς φιλόγελων γενόμενον, ὡς καὶ πολλὰ γῆς μέτρα αὐτοῖς χαρίζεσθαι τῆς δημοσίας. ἐμφανίζουσι δ' αὐτοῦ τὸ περὶ ταῦτα ἱλαρὸν αἱ ὑπ' αὐτοῦ γραφεῖσαι σατυρικαὶ κωμῳδίαι τῇ πατρίῳ φωνῇ.* Cf. *Plut. Sulla* c. 36. Hierauf deutet vermuthlich auch *Plin. Epp.* V, 3.

334) Vom Atellanischen Metrum, das in Trimetern und Tetrametern abwechselte, *Terentian.* 2395. *Mar. Victorin.* II. p. 2527. III. p. 2574. *Plotius* p. 2646. Proben des Tetrameters: *Novius ap. Non.* p. 4. *O pestifera, sontica, fera, trux tolutiloquentia*; *Pomponius* (bei welchem

dieses Mafs, wie im *Praeco posterior* überwog) *ib.* p. 166. *At ego rusticatim tangam, urbanatim nescio.* Die bewundernswürdige Sprachbildung dieser Komiker und ihr Erfolg ist in Anm. 147. erörtert worden. In der Wortbildung scheint das auffallendste, was die Grammatiker namhaft machen, eher ein Werk der Dichter als Eigenthum der Masse gewesen zu sein; dahin möchte man selbst Formen wie *de pannibus, paribit, dicebo* und *vivebo* bei Novius ziehen; noch künstlicher erscheinen die dem Volke (wie bei Sophron) abgelauschten Idiotismen und Strukturfehler, namentlich in *Non.* p. 505. sqq., z. B. Pomponius *ib.* p. 500. *quot laetitias insperatas modo mi irrepsere in sinum.* Das meiste stimmt zur derben komischen Wirkung und zur nackten, oft obscenen Sinnlichkeit (z. B. bei *Non. vv. cossim, verminari*), worin diese von groben Abenteuern der Liebe (mehreres darauf bezügliche A. 335.) strotzenden Stoffe mit überraschenden Intriguen sich bewegten. Solche Liste bezeichnet *tricae Atellanae, Varro ap. Non. v. tricae, Arnob.* V, 28. nach wahrscheinlicher Emendation. An den Stoffen und ihrer Ausführung lag es dafs das gebildete Publikum mit den Atellanen sich nicht befassen mochte: kein Klassiker citirt sie (aufser einmal *Cic. Or.* II, 63.), sondern ihre Bruchstücke verdanken wir den Grammatikern (zuerst Varro, der drei Wörter aus den Atellanen anführt), den sammelnden Alterthümlern, die grofse Mehrzahl dem Nonius.

335) Ueber Oekonomie der *Mimen* besitzen wir nur einen vereinzelten Wink an *Ciceros* Worten *p. Cael.* 27. *f. Mimi ergo est iam exitus, non fabulae: in quo cum clausula non invenitur, fugit aliquis e manibus; deinde scabilla concrepant, aulaeum tollitur.* In den Hauptstücken kann ein wesentlicher Unterschied zwischen Atellanen und Mimen nicht bestanden haben, nur dafs letztere keine typische Charakterrolle gebrauchen. Mehreres bei Grysar Schulzeit. 1832. Nr. 42. vergl. A. 326. Wunderlich erklärt *Diomed.* III. p. 489. aus der Eitelkeit der Mimen, weshalb der Mimus sich von der Komödie gesondert habe. Für den Beginn des Mimus ist belehrend *Cicero Epp.* IX, 16. *Nunc venio ad iocationes tuas, cum tu secundum Oenomaum Attii non ut olim solebat Atellanum, sed ut nunc fit mimum introduxisti. Quem tu mihi Popilium, quem Denarium narras? quam Tyrotarichi patinam?* In diese Zeiten fällt auch zuerst die Erwähnung der *mimae*; seitdem beginnt die moralische Bedeutung von *mimicus* und *mimice*. Ob Cicero dieselben meine, wenn er *Or.* II, 59. *mimorum ethologorum* wegen ihrer schmutzigen Possen gedenkt, ist zweifelhaft. Man kann es bejahen, weil *mimorum argumenta p. Rabir. Post.* 12. *f.* als Ausdruck unsittlicher Verhältnisse und Intriguen gelten. Unter ihren herkömmlichen Stoffen stehen obenan *scenica adulteria*, vorzüglich geschildert von *Ovid. Trist.* II, 497. sqq und *Lactant.* VI, 20, 30. *Quid de mimis loquar corruptelarum praeferentibus disciplinam? qui docent adulteria, dum fingunt.* Darauf beziehen sich die Geschichte bei *Capitolin. Marc.* 29. und *Lamprid. Heliogab.* 25. *Mimicis adulteris ea quae solent simulato fieri, effici ad verum iussit.* Einzele Züge: *Seneca Ep.* 114. *Hunc esse qui . . . sic apparuerit, ut pallio velaretur caput, exclusis utrimque auribus, non aliter quam in mimo divites fugitivi solent? Varro ap. Augustin. C. D.* IV, 22. *ne faciamus ut mimi solent, et optemus a Libero aquam, a Lymphis vinum.* Die Motive erinnern bisweilen an ein Wiener Zauberstück. *Cic. Phil.* II, 27. *persona de mimo, modo egens, repente dives.* Wenn er die beiden grofsen Mimendichter *Epp.* XII, 18. kühl erwähnt (wol aus sittlichem Mifsbehagen, da selbst der Verehrer des Publius *Seneca tranq. an.* 11. neben seinen schönen Gedanken *mimicas ineptias et verba ad summam caveam spectantia* hervorhebt), so war er doch aufmerksamer auf die mimische Kunst (*genus mimicum* in spafshaften Wendungen von ihm *Or.* II, 67. charakterisirt) als auf die Atellanen. Eine Kunst in der Dramaturgie setzt auch der *actor secundarius* voraus, *Hor. Epp.* I, 18, 14.

vel partes mimum tractare secundas. Zuletzt stellt Grysar unter anderen unerweisbarem auf dafs die geschriebenen Mimen nur Skizzen waren, bestehend aus einem Prolog, einigen Sentenzen und gar aus einigen *cantica.*

336) Im allgemeinen wird die weitere Geltung dieses Volkstheaters aus Zügen bei *Sueton* erkannt: *Domit.* 10. (cf. *Calig.* 26.) *Occidit et Helvidium filium, quasi scenico exodio sub persona Paridis et Oenones divortium suum cum uxore taxasset.* Aehnliches aus *Atellanico exodio Tib.* 45. Und so wird die Notiz bei *Dio Cass.* 77, 12. zu verstehen sein, dafs die Komiker den Namen des *Geta* aus Furcht vor *Caracallus* nicht mehr zu nennen wagten: *ὅθεν οὐδ' ἐν ταῖς κωμῳδίαις οἱ ποιηταὶ ἔτι αὐτῷ ἐχρῶντο. Id. ill. gramm.* 18. von *L. Crassitius* (vergl. Anm. 284.): *Hic initio circa scenam versatus est, dum mimographos adiuvat.* Von *Philistion* (*Euseb.* n. 2020. *Philistio mimographus natione Magnesianus Romae clarus habetur*) Grundr. d. Griech. Litt. II. p. 924. fg. Das Urtheil über die unter diesem Namen in der *Σύγκρισις Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος* enthaltenen biologischen Gedanken erfordert einige Rücksicht auf Syrus und das Schicksal seiner Sentenzen. Hieran wird man die Erörterung Griechischer Verse in Mimen, die *Suet. Ner.* 39. *Capitol. Maximin.* 9. (Anm. 233.) erwähnen, anzuknüpfen haben. Zum Schlufs bleibt nur ein und der andere Versuch in gelehrter Restauration der alten Komödie, welche Augustus (*Suet.* 89.) und später Hadrian auf den Hoftheatern spielen liefsen. So *Fundanius* (*Hor. S.* I, 10, 42.) und *Verginius Romanus* (s. *Osann Anal.* p. 150.): *Plin. Epp.* VI, 21. *Atque adeo nuper audii Verginium Romanum paucis legentem comoediam, ad exemplar veteris comoediae scriptam tam bene, ut esse quandoque possit exemplar. — Scripsit comoedias, Menandrum aliosque aetatis eiusdem aemulatus.* Als letzten Versuch der Art, die palliata litterarisch in einem Lustspiel darzustellen, das wol nicht auf die Bühne kam, darf man Arbeiten eines *M. Pomponius Bassulus* betrachten, vermuthlich im 2. Jahrh. (Anm. 224.), den wir aus einem metrischen Epitaph in 16 Senaren kennen: s. *Ritschl prooem. Bonn.* 1847. p. VII.

337) *Casaub. in Suet. Aug.* 74. *Lobeck. Aglaoph.* II. p. 1317. Unter solche Darstellungen fällt einiges in Anm. 329.

b. *Geschichte der Römischen Komiker* [338]).

75. ***Maccius Plautus*** aus Sarsina, älterer Zeitgenosse des Ennius, von niedriger Abkunft, hatte mit dürftigen Verhältnissen, welche den Beruf eines Schauspielunternehmers und selbst des Handarbeiters ihm aufdrangen, und mit manchen Wechselfällen zu kämpfen; den Edlen Roms war er wie es scheint unbekannt. Er starb 570. 184. a. C.[339]) Seine Dichtungen erhielten sich, wenn auch mit Unterbrechungen, aber mit gröfserem Beifall seit dem Versiegen der Palliaten, auf der Bühne bis ins 7. Jahrhundert (§. 38.); sie wurden von Schauspielern überarbeitet und redigirt, wie schon die sämtlichen später verfafsten, für wiederholte Aufführungen bestimmten *Prologe*, dann auch die vielen *Interpolationen* von Scenen und Versen (in letzteren durch Wiederholung des-

selben Gedankens oder Paraphrasen) zeigen; hiezu kam noch die Thätigkeit anderer, welche den komischen Stoff in ähnlichem Sinne behandelten und den Plautus gewissermafsen fortsetzten. So schwoll die Sammlung der *fabulae Plautinae* bis auf 130 Dramen an, aus denen in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts, als die litterarische Kritik sich regte, *L. Aelius Stilo* 25, *Varro* nach einer sorgfältigen Forschung 21 (*fabulae Varronianae*) als ächt und ursprünglich anerkannten; und diese haben mit Ausnahme der *Vidularia* sich erhalten [340]. Da Plautus der älteste Autor ist den wir aus der eben begonnenen Römischen Litteratur, und zwar in einer gewissen Vollständigkeit, besitzen, so hat er ein mannichfaltiges Interesse, wenn man ihn auch nur als Denkmal der damaligen Sprache und Bildung betrachtet. Dieses Interesse gewinnt aber einen tieferen Grund, sobald man erkennt dafs Plautus ein Komiker von originalem Genius war und die gebotenen Mittel in einer Selbständigkeit verarbeitete, die nicht nur seine Meisterschaft in Kunst und Form bewährt, sondern ihn auch zur Fundgrube für das neuere, von keiner Nationalität bedingte Lustspiel machte. Darin wich er entschieden von den ersten Vorgängern in der *palliata* ab, die sich an die Darstellungen und Charaktere der Originale mehr oder weniger abhängig hielten. Plautus liefs zwar die Sitten- und Charakterzeichnung der letzteren im allgemeinen stehen, er hob aber viele der fremdartigen oder nationalen Züge auf und verpflanzte den Kern seiner komischen Fabel mit wesentlichen Abänderungen, Zusätzen und Zeitanspielungen auf den Römischen Boden. Eine noch gröfsere Freiheit nahm er sich in Benutzung der Griechischen *Stoffe*. Da er das Intriguenstück, dessen Mittelpunkt die Liebe und sonst erotische Abenteuer waren, auf dem Grunde des alltäglichen Lebens und seiner sinnlichsten Motive bearbeitete, so wählte er seine fruchtbarsten Themen in der *neueren* Komödie, doch weniger in Menander als bei den minder geistigen Darstellern Philemon und Diphilus [341]. Diesen aus den Griechen empfangenen Umrifs pflegt er mit grofser Erfindsamkeit frisch zu gestalten, indem er ihn durch eingelegte Rollen und Scenerie mit neuen Triebfedern ausstattet; er bringt die theatralischen Affekte in mannichfachen Kontrast und zuletzt in ein gewisses Gleichgewicht, seine besten Stücke zeichnen sich durch feine Anlage und ein

glückliches Ineinandergreifen der Scenen aus, die Handlung rückt in immer reger Beweglichkeit vor, und indem sie durch Weiterungen, Verwickelungen und Gegensätze von Charakteren spannt, läfst sie weder das Drama zu rasch durchspielen noch das Interesse völlig erkalten. Was hier vermifst wird, trifft den Fleifs im Detail und in der Ausführung, besonders aber die Breite und den Hang zu übertreiben. Allein da Plautus dem komischen Ton in einer rein volksthümlichen Haltung erst Zugang verschaffen mufste, so traten Zartheit und feine Charakteristik (Ethopöie) und Strenge der Oekonomie zurück, an deren statt zahlreiche Mittel der Lachlust und Verwickelungen des sonst durchsichtigen Planes durch ihre Naturtreue fesseln. Hierin erscheint er fast objektiv: er führt einen kecken Gedanken mit leidenschaftlicher Lust durch und erschöpft die Listen oder Schwächen seiner ergötzlichen Charaktere, worunter Sklaven und Parasiten ihm am meisten zusagen, wenig bekümmert um ein Ebenmafs in den dramatischen Kräften oder um die Forderungen der Moral; wenngleich er dem sittlichen Ernst und sogar den rührenden Gefühlen (wie in *Capteivei*, *Rudens*, *Trinummus*) ihr Recht zu geben weifs und dort möglichst wenig Auswüchse des Witzes gestattet. An der Grenze dieser Komik steht die etwas gezerrte Posse *Amphitruo*. Seinen Zwecken entspricht wesentlich der lebhafte, nicht präzise *Dialog*; in der Raschheit seiner *sermones* (Anm. 338.) erblickten Kunstrichter die Stärke des Dichters und eine Aehnlichkeit (Anm. 341.) mit der Sicilischen Komödie. Die Seele des Ganzen ist aber der beweglichste *Witz*, das Kennzeichen der ächten Plautinischen Manier, dessen üppige Schlagkraft mit unbeschränkter Laune in den mannichfachen Richtungen seines Ausdrucks, in Wort- und Bilderspielen, besonders in dem Muthwillen der Charaktere sich äufsert, und seine Komödien selbst als einen unmittelbaren Ergufs des Witzes erkennen läfst[342]). In ähnlichem Lichte zeigt seine *Sprache* die Hand eines Meisters. Zwar ist sie nicht glatt und gefeilt, sie kann überdies wegen des starken Zusatzes von plebejischen Witzen und Bildern einen reinen und strengen Geschmack um so weniger befriedigen, als sie den Einflüssen der Römischen Gesellschaft und Urbanität fern stand. Aber Plautus hat das volksthümliche Korn des Lateins erkannt und hierauf in naiver Einfalt, nicht ohne Benutzung des Grae-

cismus, eine gediegene Rede der Konversation gegründet, welche durch energische Wortbildung, Schärfe der Struktur und durch Gewandheit in Phraseologie ausgezeichnet ist, überall aber sich den flüchtigen Zwecken des Dichters fügt[348]. Gleiche Tüchtigkeit und Freiheit theilt mit der Sprache seine fliefsende *Metrik*. In allen Metra bewährt sich der praktische Geist und die Leichtigkeit des Dichters, der jeden Wechsel und Kontrast der Affekte vortrefflich auch durch freie lyrische, selbst schwierige Versmafse malt und in dieser Erfindsamkeit es seinen Originalen zuvor thut; nur mangelt den Iamben, wie beim damaligen Stande der Prosodie (Anm. 325.) sich erwarten liefs, ein schöner Rhythmus. Also hat Plautus, wenn er auch dem Schwunge der Kunst und dem Ideal fremd war, seine Gegenwart mit einer glänzenden Fülle von Mitteln beherrscht. Endlich charakterisirt ihn die Thatsache dafs die namhaftesten Stücke, deren grofse Verschiedenheit von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit und geistiger Beweglichkeit zeugt, in seine letzten Lebensjahre fallen. Den Plautinischen Komödien ist aber ein ungünstiges Loos gefallen: ihr Text wurde für den Bühnengebrauch von den Schauspielern stark verändert, bei der Auflösung der Römischen Litteratur aber zu grofsen Theilen zertrümmert, verdorben und interpolirt. Ihre Herstellung auf den Wegen der diplomatischen Emendation und Konjektur gehört daher unter die schwierigsten Aufgaben der Kritik. An der Spitze der Hülfsmittel, welche bis auf unsere Tage zu keinem vollständigen und sicheren Apparate vereinigt waren, steht der alte *Ambrosianische Palimpsest*, dann die beiden *Palatini* (*Vetus* und *Decurtatus*); lange Zeit kannte man nur die 8 ersten, fleifsiger abgeschriebenen Dramen (*Amphitruo, Asinaria, Aulularia, Capteivei, Curculio, Casina, Cistellaria, Epidicus*), bis die 12 letzten, weniger verbreiteten und desto stärker verdorbenen (*Bacchides, Mostellaria, Menaechmi, Miles gloriosus, Mercator, Pseudolus, Poenulus, Persa, Rudens, Stichus, Trinummus, Truculentus*) aus Deutschen MSS. zur Zeit des Kostnitzer und Baseler Concils um 1430. in Umlauf gesetzt wurden; Handschriften der sämtlichen Komödien (*Vetus Pal.* und *Florentt.*) sind selten und gehören zum Theil ins 15. Jahrh. Die Kritik des eifrig gelesenen und herausgegebenen Plautus wurde sogleich auf Grund geringer Codices mit grofser Keckheit von Italiänischen Philologen (be-

sonders von *Merula* und *Pylades*) gehandhabt und hiedurch die Interpolation, die sie noch in Ergänzung verlorener Scenen (*supposita*) versuchten, frühzeitig in grofsem Umfange verbreitet. Einiges leisteten, von den Palatini unterstützt, für den Text *Camerarius* und mittelbar *Pareus*; während des 16. Jahrh. und noch drüber hinaus wogte hier die Konjekturalkritik, selten mit Erfolg; ein methodisches, von metrischer Einsicht geleitetes Verfahren ruhte bis auf *Hermann*.

Unter des Plautus Namen hat endlich ein geistloses Lustspiel *Querolus*, die in Prosa vielleicht schon vor dem 4. Jahrh. aufgelöste Aulularia, sich erhalten.

Diplomatische Geschichte des Plautus mit kritischer Zergliederung der MSS. und *Edd. vett.*: *Ritschl* Ueber die Kritik des Plautus in Welckers Rhein. Mus. Jahrg. 4. *Ed. princeps s. l. et a.* 8 Stücke enthaltend; *ed. princeps Plauti* XX. *comoed. cura Georg. Merulae*, *Venet.* 1472. f. Dann eine Reihe von Folio-Ausgaben mit wachsender Interpolation: *cura Pyladis*, *Brix.* 1506. f. Noch schlechter *Sim. Carpentarius*, *Lugd.* 1513. 8. Erste kritische *ed. Ioach. Camerarius*, *Basil.* 1552. 8. *Cum comm. Dion. Lambini*, *Par.* 1577. f. *Ed. Phil. Pareus*, *Frcf.* 1610. wichtiger *ed. alt. Neap. Nem.* 1619. 4. *ed. tert. Frcf.* 1641. 8. Kommentar von *Fr. Taubmann*, *Frcf.* 1605. 1621. 4. (besorgt mit krit. Apparat von *I. Gruter*) Revision *Nic. Heinsius*, LB. 1635. 12. *c. nott. varr. I. Fr. Gronov*, *Amst.* 1684. *Lips.* 1760. II. Desselben *Lectt. Plautinae*, *Amst.* 1740. 8. Kritik von *Bothe*, zuerst *Berol.* 1809—11. IV. 8. und in *Poett. Scen.* T. I. II. *Rudens ed. F. V. Reiz*, *Lips.* 1789. (*c. ann. crit. Schneider*, *Vrat.* 1824.) *Trinummus rec. G. Hermann*, *L.* 1800. *Bacchides ed. Ritschl*, *Hal.* 1835. *rec. G. Hermann*, *L.* 1845. *Plautus ex recens. Ritschelii*, angefangen Bonn 1848. Einzele Stücke, von *Bosscha*, *Lindemann* u. a. herausgegeben. Uebersetzung von *Köpke*, Berl. 1808—1820. II. und von 9 Stücken *Rost Opp. Plaut.* II. *Plauti fragm. ined. inventore A. Maio*, *Mediol.* 1815. 8. Ritschl in Zeitschr. f. Alterth. 1837. No. 91. ff. Geppert in Anm. 325. Osann im Anhange seiner Analecta. Ueber die untergeschobenen Scenen *Niebuhr* kl. philolog. Schr. I. p. 159. ff.

Beiträge zur Kritik: *Lipsius* in *Antiquae Lectiones*; *Dousa*, *Gruter*, *Scioppius*, *Meursius*; unter anderen Sammlungen in *Grut. Lampas crit. Palmerius*, *Guilielmus*, *Valens Acidalius*. *C. Linge Quaestiones Plautinae*, *Vratisl.* 1817. *Fleckeisen* (*Analecta Plaut.* in Schneidew. Philol. II, 1. u. a.) und vor anderen *Ritschl*, namentlich *Atheteseon Plaut. liber* I. 1844.

Ueber die Punischen Stellen im *Poenulus* genügt es zu verweisen auf *F. C. Movers* Die Punischen Texte im P. des Plautus kritisch gewürdigt und erkl. Breslau 1845.

Chronologie: Zwei Didaskalien bei Mai. *Windischmann Didascal. Plaut.* in Welck. Rhein. Mus. I. p. 110. ff. *Ladewig* Einleit. zu Pl. in Rhein. Mus. N. F. III, 2. *Ritschl Parerg. diss.* 4. u. Bonner *Prooem.* 1843.

Monographien: *Lessing* v. d. Leben und d. Werken des Pl., sämtl. Schriften Th. 22. 23. (oder Bd. 3.) *F. Guil. E. Rostii Opuscula Plautina*, *Lips.* 1836. I. *G. A. Becker de comicis Rom. fabulis, maxime Plautinis quaestiones*, *Lips.* 1837. *S. Visserin*g

Quaest. Plautinae, *Amst.* 1842. *Ritschl Parergon Plautinorum Terentianorumque* Vol. I. *L.* 1845.

Querolus — nunc primum a P. Daniele luce donata, *Paris.* 1564. 8. Beim Plautus *edd.* 2. 3. *Parei. Rec. et illustr. S. C. Klinkhamer*, *Amst.* 1829. Ueber die Zeit *Orelli Ep. ad Madvig. in ed. Cic. Rhetor. Tur.* 1830. p. 68. ff. Bearbeitungen des *Vitalis Blesensis* Anm. 261.

338) Einen Kanon der Komiker stellte nach anderen Alten *Volcatius Sedigitus* (wol aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrh., *Ritschl Parerga* p. 240. fg.) *ap. Gell.* XV, 24. auf:

Multos incertos certare hanc rem vidimus,
palmam poetae comico cui deferant.
eum meo iudicio errorem dissolvam tibi:
ut contra si qui sentiat, nihil sentiat.
Caecilio palmam Statio do comico.
Plautus secundus facile exsuperat ceteros.
Dein Naevius, qui ferret pretium tertium.
Si erit quod quarto detur, dabitur Licinio.
Post insequi Licinium facio Atilium.
In sexto sequitur hos loco Terentius.
Turpilius septimum, Trabea octavum obtinet.
Nono loco esse facile facio Luscium.
Decimum addo causa antiquitatis Ennium.

Eine harte Kritik des Kanons gab *Rutgers.* V. L. IV, 19. *Ladewig* im interessanten Programm über den Kanon des V. Sedig. Neustrelitz 1842. 4. sucht auszuführen dafs dort die Dichter nach dem gröfseren oder geringeren Grade der Originalität geordnet seien. Von *Varros* Urtheilen ist übrig *ap. Non. v. poscere*: *in argumentis Caecilius poscit palmam*, *in ethesin Terentius*, *in sermonibus Plautus*; und *fragm. L. L. V. ap. Charis.* p. 215. *ἤθη nulli alii servare convenit quam Titinio*, *Terentio*, *Attae*; *πάθη vero Trabea*, *Atilius*, *Caecilius facile moverant.* Dafs Horaz in mehreren seiner Kritiken die Urtheile des Varro vor Augen hatte vermuthet *Bergk de Comoed. ant.* p. 147.

339) *Ritschl Parerg.* c. 1. *de Plauti poetae nominibus*; c. 2. *de aetate Plauti.* Die frühere Tradition des Namens *M. Accius Plautus* steht auf keinem sicheren Boden; die Alten sagen gewöhnlich *Plautus*, durch Kombination ergibt sich *Maccius*, nur der Ambrosianische Palimpsest hat *T. Macci Plauti. Euseb.* n. 1810. *Plautus ex Umbria Sarsinas Romae moritur*: *qui propter annonae difficultatem ad molas manuarias pistorem se locaverat*; *ibi quoties ab opere vacasset*, *scribere fabulas solitus ac vendere. Varro ap. Gell.* III, 3. *Saturionem et Additum et tertiam quandam in pistrino Plautus scripsit*, *cum pecunia omni*, *quam in operis artificum scenicorum pepererat*, *in mercatibus perdita*, *inops Romam rediisset*, *et ob quaerendum victum ad circumagendas molas*, *quae trusatiles vocantur*, *operam pistori locasset. Cic. Brut.* 15. *Plautus P. Claudio*, *L. Porcio*, *viginti annis post illos quos ante dixi consulibus mortuus est*, *Catone censore.* Hiezu c. 18. f. Weniger dient zur Chronologie *Cic. ap. Augustin. C. D.* II, 9. (Anm. 323.) Sein eigenes Epitaphium überliefert *Varro ap. Gell.* I, 24.

Postquam morte datust Plautus, *Comoedia luget*,
scena est deserta, *hinc risus ludusque iocusque*
et numeri innumeri simul omnes collacrumarunt.

340) Hauptstelle *Gell.* III, 3. aus *Varro de comoediis Plautinis liber* I. Aehnliche Forschungen enthielt das zweite Werk des *Varro*,

Quaestiones Plautinae. Die Motive jener Kritik mochten Alexandrinische Farbe haben; woran *Cicero Epp.* IX, 16. erinnert: *ut Servius, frater tuus, — facile diceret, hic versus Plauti non est, hic est.* Auf die Verwechslung mit *Plautius* und ähnlichen Namen möchte nicht sonderlich zu bauen sein; auch laufen bei den Anführungen von Doppeltiteln, namentlich in den sehr verwahrlosten Fragmenten, Irrthümer oder unsichere Notizen unter. Aus der *Nervolaria* bringt Festus sogar Verse bei, welche noch im Stichus stehen; *Terent. prol. Adel.* 7. kannte seine *Commorientes*, die von Varro dem *Atilius* beigelegt wurden, und den *Colax*, der noch in *Frontos* (*Epp. ad Marc.* II, 6.) Zeit und weiterhin bei Grammatikern unter seinem Namen bestand. Mehreres *Osann Anal.* c. 9. 10. Diese ganze dornige Frage hat am vollständigsten erörtert *Ritschl Parerg.* c. 3. Er sieht gegen 55 Stücke als muthmafslichen Bestand des Varronischen Inventars an, unter ihnen 21 Varronische Komödien erster Klasse, 19 der zweiten, und sonst eine Anzahl nicht-Varronischer. Ueber die Prologe ders. p. 233. fg.

341) Ueber die *Quellen* und die Art wie Plautus sie benutzte sind erst in unseren Tagen genaue Forschungen unternommen worden, die jedoch auf vielen Punkten hypothetisch bleiben. Dies um so mehr als einigemal noch das Süjet, welches im heutigen zertrümmerten oder verworfenen Texte sehr zerrissen erscheint, zuvor einer Restauration bedarf. Solche versuchten bei der *Cistellaria*, deren Lücken aus dem Palimpsest und alten Citationen hervorgehen, Ladewig Rhein. Mus. N. F. III. p. 529. ff.; bei den *Bacchides*, die nach den vielen Anführungen der Grammatiker zu urtheilen noch ums 6. Jahrh. vollständig und geordnet waren und keine Verworrenheit des Planes merken liefsen, Ritschl über die ursprüngliche Gestalt der Plaut. B. ebend. IV. p. 354. ff. 567. ff. (cf. *de Pl. Bacchid. Vrat.* 1836.) Ferner ist in der *Mostellaria* durch Umwerfung von Blättern (ders. *Parerg. diss.* 8.) viel gestört, im *Trinummus* eine Zahl von Stellen interpolirt und verschoben (*ib. diss.* 9.), nicht wenig hat gelitten *Amphitruo* (*E. Hoffmann de Plaut. Amphitruonis exemplari et fragmentis*, *Vrat.* 1848.), und vieles jetzt verlorene wird aus ihm citirt. Als Quellen waren nun aus Prologen und anderweit *Philemon* und *Diphilus* bekannt; einmal wird als Original der *Asinaria* ein Drama des unbekannten *Demophilus* (Ritschl *Parerg.* p. 272. dachte den Namen aus Diphilus mit übergeschriebenen *eam* zu erklären) genannt; als vierte Quelle wiewohl am seltensten *Menander*, während er nicht blofs Themen (wie für *Bacchides*, *Cistellaria*, *Mostellaria*, *Poenulus*, *Stichus*, Ritschl p. 272. ff.) sondern auch eingelegte Scenen und Rollen hergab. Denn dafs Plautus fleifsig kontaminirte (worauf schon *Terent. prol. Andr.* 18. deutet), d. h. die komischen Motive seines vielleicht einfachen Süjets durch Einfügen ganzer Akte und Scenen oder neuer Charaktere aus anderen Dramen verstärkte, weist nächst Becker p. 82. ff. am sorgfältigsten Ladewig über den Kanon (Anm. 338.) p. 27. ff. nach. Selten blieb er den Griechen in genauer Uebertragung treu, wie bei *Menand. inc.* 32. der Fall; ein merkwürdiges Sittengemälde liefert *Bacch.* 388. ff. aus Griechen; seine Kenntnifs Griechischer Mythen und Heroensage geht aber nicht über gewöhnliches hinaus und er konnte sie leicht gewinnen, ohne dafs man mit *Ladewig Anal. scen.* p. 11. ff. sie aus Anspielungen auf die damals bekannten Römischen Tragiker herzuleiten hätte. Die zweifelhafteste Frage betrifft die sonst öfter angenommene Benutzung des *Epicharmus* und der *Rhinthonischen Komödie*. Man pflegte von dem vielbesprochenen Urtheil der Kunstrichter (Varro) über Plautus bei *Hor. Epp.* II, 1, 58. auszugehen, wonach jener den Ruhm hatte — *Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi.* Vgl. Grundr. d. Griech. Litt. II. p. 906. fg. Nach der Wahrscheinlichkeit meinten jene den lebhaften Ton des Dialogs und der Konversation, Ladewig p. 21. Nicht so wahrscheinlich klingt dafs letzterer p. 24. das Original des *Amphitruo* nicht in der

Rhinthonica sondern bei der mittleren Komödie, der Plautus nichts verdankt, beim Archippus sucht. Man kennt diese parodische Form zu wenig, und darf nicht übersehen dafs wenn Afranius und die Atellanendichter (§. 78.) einige Versuche darin machten, sicher nicht die mittlere Komödie den Stoff oder die Technik hergab.

342) Die Beurtheilung der Republikaner weicht von den ästhetischen Grundsätzen der Späteren wesentlich ab. Anders *Cic. Off.* I, 29. *alterum (iocandi genus) elegans, urbanum, ingeniosum, facetum: quo genere non modo Plautus noster et Atticorum antiqua comoedia, sed etiam philosophorum Socraticorum libri referti sunt*: anders der strenge Kritiker *Horaz*, *A. P.* 270.

At nostri proavi Plautinos et numeros et
laudavere sales: nimium patienter utrumque,
ne dicam stulte mirati.

Ein Urtheil, welches *Scalig. in Euseb.* p. 101. mit unbilliger Verachtung abweist. Mindestens war das Spiel mit Wortwitzen und drolliger Obscenität (Belege *Becker de com. Rom. fabul.* p. 63. ff.) nur auf Zuhörer berechnet, und zwar aus den niederen Ständen. Indessen unterschied selbst Plautus gefeilte sittliche Stücke von den gewohnten Späfsen mit *spurcidici versus immemorabilis*; anders als Lipsius, der nebst vielen seiner Zeitgenossen die Plautinischen Witze unbedingt als eine herrliche Würze der Darstellung anpries und zum grofsen Schaden des Geschmacks bei Neulateinern in Umlauf setzte.

343) Von geringem Einflufs war seine Sprachform in der Ciceronianischen Zeit, und vielleicht nur von *Varro* anerkannt, der ihm nicht nur *in sermonibus* (Anm. 338.), sondern auch, wol mit *Stilo*, in der Trefflichkeit des Ausdrucks einen Vorzug gab. *Quintil.* X, 1, 99. *licet Varro Musas Aelii Stilonis sententia Plautino dicat sermone locuturas fuisse, si Latine loqui vellent.* Dieser Einflufs schwand seit der silbernen Latinität. Erst mit dem zweiten Jahrhundert (§. 56.) eröffnete sich dem Plautus, wie *Fronto*, *Gellius* (ein hohes Lob VII, 17.) und *Appuleius* zeigen, ein weiter Spielraum, und bis zur Auflösung des Reichs und der Schriftsprache gewann er neuen Anhang. Man darf sich daher wundern dafs bei so vieler Aufmerksamkeit, die dem veralteten Theile seines Sprachschatzes und gelegentlich auch seinen Versmafsen zutheil wurde, doch nur *zwei Kommentatoren* sich finden, *Sisenna* (Anm. 158.) und *Terentius Scaurus*: *Ritschl de vett. Plauti interpretibus*, Bonn 1839. *Parerg.* c. 6.

76. Caecilius Statius aus Insubrien, ein Freigelassener, der als Genosse des Ennius erwähnt wird, starb 586. 168. a. C.[344]) Langsam fand er Eingang beim Volke, doch errang er den Ruhm eines vorzüglichen Komikers, der ihm noch in Ciceros Zeiten blieb. Seine Dramen, freie Nachahmungen des Menander, worunter *Plocium* und *Synephebi* namhaft waren, besafsen Kraft und einigen Reiz der Erfindung, blieben aber in feiner Kunst und Grazie hinter dem Griechischen Vorbilde zurück. Dichterisches Talent scheint ihm gefehlt zu haben; wenngleich aus den in Umfang sehr mä-

fsigen Fragmenten sich nicht beurtheilen läfst ob seine Dramen kalt und ohne selbständigen Geist waren [345]).

C. Caecilii Statii deperditarum fabul. fragm. ed. L. Spengel, Monachii 1829. 4. *Grauert* Analekten Nr. 2.

Ueber Leben und Wirken anderer Komiker der *palliata*, deren Ruf meistentheils mittelmäfsig war, haben wir nur geringe Nachrichten. Unter ihnen Luscius Lavinius, Nebenbuhler des Terentius; Licinius Imbrex; Q. Trabea, geschätzt wegen seiner lebhaften Charakterzeichnung und Sprache; vor anderen häufig genannt S. Turpilius, Nachahmer des Menander, Alexis und anderer Griechen (namhafte Stücke *Demetrius, Demiurgus, Epiclerus, Leucadia, Philopator*), der trotz mancher Archaismen vielleicht komische Kraft mit gewandter Rede verband; Iuventius und andere sind fast unscheinbar geworden [346]).

344) *Euseb.* n. 1830. *Statius Caecilius comoediarum scriptor clarus habetur, natione Insuber Gallus, et Ennii primum contubernalis. quidam Mediolanensem ferunt. mortuus est anno post mortem Ennii, et iuxta Ianiculum sepultus.* Cf. *Gell.* IV, 20. Er stand in Verbindung mit Terenz, beiden war der Schauspieler Ambivius Turpio gemeinsam, der ihn mit Mühe zu Ehren brachte. Merkwürdig ist eine Reminiscenz des Terenz aus Caecilius in *Adelph.* V, 9, 28. Von seinem Leben läfst sich nichts genaueres ermitteln, auch hat *Ritschl Parerga* p. 188. fg. wenig mehr gewonnen.

345) Mit Behutsamkeit sagt *Cic. de opt. gen. or.* 1. dafs man ihn allenfalls den besten Komiker heifsen könne. *Varro* gab seinen *argumenta*, der Oekonomie den Preis, und betrachtete ihn neben anderen (Anm. 338.) als Meister der *πάϑη*, oder der *gravitas*, welche die Kunstrichter bei *Horaz* rühmten. Wenn dagegen *Cic. Att.* VII, 3. seine Diktion verwirft (*secutus sum, non dico Caecilium, Mane ut ex portu in Piraeeum: malus enim auctor Latinitatis est*; cf. *Brut.* 74.), so darf dieses Urtheil der Urbanität ebenso wenig unbedingt gelten (Anm. 145.) als die Parallele, welche *Gellius*, wiewohl ein eifriger Alterthümler, zu seinem Nachtheil zwischen ihm und Menander zieht (II, 23.); denn er mufste seines Publikums wegen vieles ändern und vergröbern, wie Ladewig über den Kanon p. 9. bemerkt. Zwar müfste sehr befangen sein, wer die Nachbildungen des Römischen Dichters über sein Original setzen wollte. Doch merkt man an den ausgehobenen Stellen des *Plocium* dafs Menander mehr feine Mimik und Charakterzeichnung, Caecilius geläufigen Dialog oder viel Rhetorik besafs; worauf auch die längeren Fragmente bei *Cic. p. Cael.* 16. *N. D.* III, 29. *Tusc.* IV, 32. führen. Sonst sucht man nach jenen *dulces Latini leporis facetiae*, deren *Vellei.* I, 17. gedenkt, vergebens in den Bruchstücken des Caecilius.

346) *Luscius Lavinius* (oder Lanuvinus), ein treuer Uebersetzer aus den Griechischen Komikern, ist nur aus der eifrigen Polemik, welche der von jenem *vetus poeta* häufig angegriffene Terentius in seinen Prologen (*Andr. Eunuch. Heaut.* 16—34. *Phorm.*) führt und aus den zwei Versen bei *Donat. in Eun. Prol.* 10. bekannt. Ob *Licinius Imbrex* (*vetus comoediarum scriptor in fabula Neaera*, *Gell.* XIII, 22.) die-

selbe Person mit *P. Licinius Tegulă* sei, der als Verfasser eines religiösen Gedichts von *Liv.* XXXI, 12. f. genannt wird, steht dahin. Seinen Namen hatte man in *Fest. v. obstitum* eingeschwärzt: Volcatius gab ihm den vierten Platz. Die Darstellung des *Trabea* wird aus *Cic. Tusc.* IV, 31. erkannt. Urtheil des Varro Anm. 338. Von ihm *Bayle.* Ueber *Turpilius Euseb.* n. 1910. *Ol.* 169. *Turpilius comicus senex admodum Sinuessae moritur.* Seine Fragmente sind nicht unbedeutend an Zahl, weniger erheblich aber zur Charakteristik seines Vortrags und Talents; hiefür möchten noch die Auszüge bei *Priscian. de metris Terent.* 16. am meisten gelten. Uebrigens sind 4 Titel des Turpilius in der jetzt bekannten Litteratur der mittleren und neueren Komödie nicht aufzufinden. Von *Iuventius* s. *Rutg. V. L.* IV, 19. Ihn bezeugt hinlänglich *Varro L. L.* VI, 50. VII, 65. Kaum hat *Gellius* XVIII, 12. ihn selber gelesen. Verschollen ist *Cn. Lentulus Clodianus*, den man für *eine* Person mit dem Redner bei *Cic. Brut.* 66. hält: s. *Schneid. in Varr. R. R.* II, 3. p. 419. Noch unsicherer ist *Aquilius*, *Varro L. L.* VI, 89. und dort Müller.

77. P. Terentius aus Karthago, Sklav und später Freigelassener des Senators Terentius Lucanus, der ihn wegen seiner guten Anlagen unterrichten liefs, trat mit strengen Nachbildungen der neueren Griechischen Komödie hervor, und erlangte bald trotz der feindseligen Parteikämpfe von Neidern und der Lauheit seiner Zuschauer einen sicheren Beifall. Im 35. Jahre seines Lebens reiste er nach Griechenland, und starb daselbst, man wufste nicht unter welchen Umständen. Das Jahr seiner Geburt steht sowenig als das seines Todes fest; man pflegt seine Lebenszeit, die in den Zeitraum vom Ende des 2. Punischen Krieges bis zum Anfange des dritten fiel, zwischen 560. und 595. zu setzen [347]. Sicherer ist dafs er in der feinen aristokratischen Gesellschaft Roms lebte; dafs sogar die Meinungen seiner Zeitgenossen und Bewunderer darüber getheilt waren, wer von den Edlen, unter denen namentlich Scipio und Laelius bezeichnet wurden, Antheil an seinen Komödien gehabt: denn die glänzende Darstellung des Dichters schien, verglichen mit dem Tone der bisherigen Komiker, nicht aus den niederen Kreisen hervorgegangen, sondern nur das Eigenthum des höheren gesellschaftlichen Lebens zu sein [348]. Ohne Zweifel verdankte man dem Terentius das erste korrekte Werk der poetischen Diktion, das er mit aller Reinheit und Sorgfalt der unverfälschten Urbanität so glücklich ausgestattet hatte, dafs diese Sprache noch in einer vorgeschrittenen Zeit wegen der Wahl und Gemessenheit des Ausdrucks studirt wurde. Nur vermifst man Leichtigkeit und jenen Grad des komischen Witzes in Bildern und Wendungen, welcher den Plautus auszeich-

net [349]). Wie die natürliche Rede, so darf die Gleichförmigkeit des gefeilten Versbaus als Spiegel einer gemüthlichen wenn auch nicht genialen Kunst gelten [350]). Ebenso bewährt sich in der rein ethischen Auffassung von Charakteren, von Gesinnungen und Handlungen, ferner in der ebenmäfsigen Technik, wodurch er die Verwickelungen seiner Griechischen Stoffe in einerlei Plan und Tendenz zu ziehen pflegt, eher die Reflexion und ruhige Berechnung des Nachahmers als die Freiheit eines selbständigen und erfindsamen Vermittlers zwischen Griechischer und Römischer Dicht- und Denkweise. **Menander**, sein höchstes Muster, eine dichterische Natur, die in weltmännischen Kreisen und praktischer Philosophie gebildet war, stellte nationale Sittengemälde, zwar nach dem niedrigen Mafsstab einer leeren Zeit, aber mit der Gabe heller Beobachtung, mit zarter feinsinniger Kombination und mit jenem schöpferischen Geiste dar, welcher den dürftigen und beschränkten Stoff in den ergötzlichsten Spielarten zu variiren wufste. Terentius wetteifert mit der Komposition des Griechischen Meisters, der er aufs treueste sich anschliefst, ohne doch in die Leichtigkeit und Fülle seiner Charakteristik einzudringen; im übrigen begnügt er sich mit den Argumenten des Vorgängers, und läfst ihren Umrifs nebst seinen wesentlichen Motiven stehen; er sucht aber ein reicheres Spiel und soweit er vermag an kräftigen komischen Elementen durch den Mechanismus einer Theater-Praktik, durch das *contaminare* zu gewinnen. Demnach hat er einmal Stücke, deren Plane bei Menander öfters sehr ähnlich waren, durch Verschmelzung in ein Ganzes gezogen und besser abgerundet, den Stoff erweitert und verstärkt, den Gang der Handlung retardirt, die Sprungkraft erhöht; dann aber auch durch Einfügung von Episodien und Charakteren aus anderen Dramen, wie vor ihm Plautus, neue Kontraste geschaffen und ein lebhafteres Interesse geweckt. Was ihm an frischer Erfindung mangelt, ersetzt er durch Kunst und sauberen Fleifs im Detail, überhaupt durch feines Ausmalen seines verbreiterten Planes [351]). Seine Charaktere haben daher ihren Werth im Ganzen und wirken durch geschickte Gruppirung; zuweilen sind sie vortrefflich in Bewegung gesetzt und treiben das Räderwerk der Dramaturgie mit grofser Sicherheit, in steter Berechnung auf die langsam herbeigeführte Katastrophe; da-

gegen liegt ihr Vorzug nicht in der Keckheit und individuellen Bestimmtheit. Offenbar läſst er es an eigener und vielseitiger Beobachtung der Welt fehlen. Er konnte für den Meister in der *comoedia stataria*, Plautus in der *motoria* gelten; die Lücke zwischen beiden auszufüllen ist vielleicht einigen Dichtern der *togata* geglückt.

Die Terenzischen Komödien kamen innerhalb 588—594. zur öffentlichen Aufführung, worüber die alten *argumenta* die genaueren Angaben enthalten. Vorzugsweise dem Menander nachgebildet sind *Andria*, *Heautontimorumenos*, *Eunuchus*, *Adelphi*, Apollodor aber dem Karystier *Hecyra* und *Phormio*. Unter den Kaisern kommentirten ihn gelehrte Grammatiker seit den Zeiten des Probus. Uebrig ist nur die zerrüttete Sammlung gelehrter und ästhetischer Nachweisungen aus Aelius Donatus und anderen, die jedoch nicht auf den *Heautont.* sich erstreckt; geringeren Werth hat der Kommentar des späten (Saec. X.) Eugraphius. Unter den zahlreichen Handschriften steht der beste *Vaticanus* (Saec. V.), ehemals *Bembinus* obenan, berühmt wegen seines Alters und seiner Wichtigkeit, die Grundlage des ersten kritischen Apparats bei *Faernus*, worauf nach metrischen Prinzipien *Bentley* eine methodische Kritik gestützt hat.

Scholia Donati, eine von scholastischen Zusätzen und Interpolationen verwässerte Notizensammlung, woraus das gute Korn (auf dessen Nutzen für die Dramaturgie *Lessing* Hamb. Dram. II. 72. hinwies) noch immer nicht in einer kritischen Ausgabe gesichtet ist. *L. Schopen de Terentio et Donato eius interprete diss. crit. Bonn.* 1821. Die Scholien zum *Heaut.* supplirte *Io. Calphurnius*.

Handschriften: die ältere Klasse vertritt *Bembinus* (über seine neuesten Schicksale *Courier Mém.* I. p. 36.), die jüngere stark interpolirte folgt vorzugsweise der Recension des *Calliopius* aus Karolingischer Zeit, oder wie *Barth Advers.* VI, 20. wahrscheinlich macht, des Alcuin. Daſs wir noch keinen vollständigen handschriftlichen Apparat besitzen, noch viel weniger eine kritische Geschichte des Textes und, was hiemit zusammenhängt, eine Charakteristik der Klassen und Abstufungen in den MSS., hat deutlich dargethan *Ritschl* im Breslauer Prooemium 1838. Viele sehr alte wie die Pariser kennt man kaum dem Namen nach.

Ed. princeps ungewiſs, angeblich *Argentor.* 1470. f. *Ed. R. Stephani c. comm. intpp. Par.* 1529. 1552. f. *Mureti*, *Ven.* 1555. nach *codd.* 1558. 8. *emend. a Gabr. Faerno*, *cura P. Victorii*, *Flor.* 1565. 8. *c. comm. vett. et Fr. Lindenbrogii*, *Par.* 1602. 4. (*Zeune*, *Lips.* 1774. II. 8.) *I. H. Boecleri c. commentariis Fr. Guyeti*, *Argent.* 1657. 8. *T. Fabri*, *Salmur.* 1671. 12. *Fr. Hare*, *Lond.* 1724. 4. *ex rec. et c. notis Rich. Bentleii*, *Cantabr.* 1726. 4. *Amst.* 1727. (*subiectis Phaedro et Syro*) *L.* 1791. 8. *cur. E. Vollbehr*, *Kil.* 1846. (*Wolf Anal.* I. p. 49. ff. *Herm. Opusc.* II. 15.) Sammlung von *Westerhov*, Hag. 1726. II. 4. (*ed. G. Stallbaum*,

L. 1830. VI.) *Bothe*, *Berol.* 1806. *Perlet*, *L.* 1820. *c. Schol. Donati et Eugr. ed. R. Klotz*, *L.* 1838 – 39. II. *I. F. Gronovii notae in Ter. Ox.* 1750. *A. Drakenborchii dictata (in Andr.)* in Grauerts Anal. *D. Ruhnkenii dictata ed. Schopen*, *Bonn.* 1825. *C. A. Böttiger Specimen nov. ed.* (*L.* 1795.) *Opusc. n.* 16. Deutsche Uebers. v. *Neide* u. a. *Einsiedel*, Leipz. 1806. II. *Fr. Jacob*, Berl. 1845. Franz. der *A. Dacier*, Par. 1688. III. 12. Engl. *G. Colman*, Lond. 1765. 4. Ital. *N. Fortiguerra*, Urbino 1736. f. mit Abbildungen aus *cod. Vatic. Saec.* IX. die auch *ed. Coquelines*, *Rom.* 1767. II. f. hat. Andere Figuren aus dem Ambrosianus bei Mai.

347) Hauptquelle die *Vita Terentii* des sogenannten *Donatus* (vor dem Terenz), welche *Scalig. in Euseb.* p. 144. am Charakter der Sprache, mit Ausnahme des Schlusses, als ein Werk des *Suetonius* erkannte. Sie steht jetzt in den Ausgaben des letzteren. Dort schöpfte *Hieronym.* n. 1850. *P. Terentius Carthaginiensis comoediarum scriptor ob ingenium et formam libertate donatus in Arcadia moritur, qui primam Andriam, antequam Aedilibus venderet, Caecilio multum se miranti legit.* Kürzere *Vita* bei *Mai Plauti fr.* p. 37. sq.

348) Hierüber Anm. 146. Die bestimmtesten Aeufserungen unter mehreren flüchtigen Urtheilen in der *Vita Ter.* sind die von *Valgius* (oder seinem Gewährsmanne, denn die Stelle bleibt problematisch, *Unger de Valg.* p. 152. ff.) und *Q. Memmius in oratione pro se: P. Africanus, qui a Terentio personam mutuatus, quae domi luserat ipse, nomine illius in scenam detulit.* Dagegen wird hier die Autorität eines Kenners wie Varro nicht angeführt, auch *Cicero* gedenkt der blofsen Sage, die ehemals dem Dichter gleich gut zu statten kam als dem Ansehn der Komödie. Da Terenz in der Dramaturgie selbständig war, so konnten ihm die gebildeten Roms nur bei der Form und für komische Motive von Nutzen sein.

349) Treffend wurde ihm *mediocritas* von *Varro ap. Gell.* VII, 14. beigelegt, weniger gut *proprietas. Serv. in Aen.* I, 410. *Sciendum tamen est Terentium propter solam proprietatem omnibus comicis esse praepositum; quibus est, quantum ad cetera spectat, inferior.* Dem *C. Caesar* hiefs er *puri sermonis amator*, und schon *Afranius* gab ihm die Anerkennung: *Terentio non similem dices quempiam.*

350) Die Verskunst des Terentius welche nach Mafsgabe des accentirenden Lateins an Eleganz und Strenge den Menandrischen Rhythmus überbietet, haben schon Alte verschieden beurtheilt. Kaum der Erwähnung werth ist die Notiz bei *Priscianus de metris Terentii: quosdam vel abnegare esse in Terentii comoediis metra, vel ea quasi arcana quaedam et ab omnibus doctis semota sibi solis esse cognita confirmare.* Mehr Verwunderung erregt das Urtheil des *Quintil.* X, 1, 99. (*Terentii scripta*) *quae tamen sunt in hoc genere elegantissima, et plus adhuc habitura gratiae, si intra versus trimetros stetissent. Bentley* der im Schediasma p. VIII. hierüber sein Mifsfallen äufserte, hat den Anlafs zu mancherlei grundlosen Reflexionen gegeben. Aber dem Quintilian schien ein treuer Nachahmer des Menander eben nur auf Iamben und Trochäen (bezeichnet durch den allgemeinen Ausdruck *trimetri*) angewiesen zu sein; in die freien Rhythmen wufste er so wenig als Sisenna und die anderen Metriker sich zu finden. Vgl. Geppert üb. d. *Codex Ambr.* p. 83. ff.

351) Die Differenz beider Dichter in Form und Darstellung läfst sich beispielsweise darthun am Fragment aus *Menanders Ἀδελφοί*:

Πρὸς ἅπαντα δειλὸν ὁ πένης ἐστὶ γὰρ
καὶ πάντας αὐτοῦ καταφρονεῖν ὑπολαμβάνει·

ὁ γὰρ μετρίως πράττων περισκελέστερον
ἅπαντα τἀνιαρὰ Λαμπρία φέρει.

Die Nachbildung lautet in strenger moralischer Haltung:

Omnes quibus res sunt minus secundae, magis sunt nescio quomodo
suspiciosi: ad contumeliam omnia accipiunt magis,
propter suam impotentiam se semper credunt ludier.

Diese Gegensätze der ernsten verarbeiteten Rhetorik und der naiven Natur treten vielleicht noch sichtbarer hervor am *Heaut. pr.*

Nam pro deum atque hominum fidem, quid vis tibi?
quid quaeris? annos sexaginta natus es,
aut plus, ut coniicio;

und am Dialog des Griechen:

πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς, δαιμονᾷς, γεγονὼς ἔτη
τοσαῦθ᾽; ὁμοῦ γάρ ἐστιν ἑξήκοντά σοι.

Nach keiner formalen Seite hin, das leuchtet ein, könnte der Römische Dichter einen Ersatz für Menander gewähren, um so weniger als *Caesar* seinen Mangel an lebendiger Komik und Kraft in Vergleichung mit seinem durch Pathos ausgezeichneten Muster beklagt. Dem Terentius lagen als Redaktor der neueren Komiker andere Zwecke vor: ein ächter *dimidiatus Menander* (*conversum expressumque Latina voce Menandrum*, sagte *Cicero*) mufste, während sein Vorgänger bei schlichter Anlage durch ergreifende Wahrheit und den wunderbaren Blick in das Leben wirkte, der Ethopöie zu Gunsten eklektisch Scenen und Charaktere verschmelzen. Nach den Kunstrichtern bei *Hor. Epp.* II, 1, 59. galt daher *Terentius arte.* Denn dafs die Terenzische Fabel den Plan Menanders gekürzt und in einen beschränkteren Umfang gezogen habe, läfst sich aus den von *Meineke Menand.* pp. 3. 55. angeführten Stellen nicht schliefsen. Es gehört dies zur Untersuchung über das *Contaminiren* des Terenz (*contaminari fabulas*, das Verarbeiten von zweierlei Stücken oder Massen zur Einheit, was ihm die Gegner nach *Andr. Prol.* 16. *Heaut. Prol.* 17. vorwarfen), worüber eine gründliche Forschung von *Grauert* Histor. u. philol. Analekten, Münster 1833. p. 116. ff. Der Dichter belehrt selbst über das wesentliche seiner Abänderungen; noch abgesehen von den Namen der Personen in Eunuchus und Adelphi, die bei Menander verschieden lauteten. Verändert waren Anfang und Schlufs der Adelphi, eingelegt aus Diphilus die Kupplerscene (*C. Fr. Hermann* Marburger Progr. 1838.); in der Andria verschmolz der Plan zweier paralleler Stücke Menanders mit Einfügung von mancherlei Beiwerk; dagegen kann derjenige Schlufs dieser Komödie, der in wenigen *codd.* erhalten zwar unverwerflich ist aber nicht sehr geistreich lautet (Ritschl im Bonner Prooem. 1840. *Parerg.* I. *diss.* 10.), nur aus einer alten Bearbeitung für die Bühne herrühren. In den Eunuchus sind untergeordnete aber drastische Partien aus *Colax Menandri*, dessen er selber gedenkt, hereingezogen; im Heautont. durch einen ähnlichen Prozefs die Hauptpersonen verdoppelt, Liebhaber und Geliebte, Sklaven und Alte. Ueber die Hecyra (Ritschl *Parerga* p. 324. ff.) bleibt ein Zweifel, da die sichere Tradition nicht Apollodor sondern den Menander als Quelle bezeichnet. Man mufs den Komiker rühmen dafs er bei seiner Schmelzarbeit die Effekte berechnet, die Fugen verdeckt, dem Ganzen besonders durch die Mannichfaltigkeit komischer Personen eine bühnengerechte Rundung gewonnen habe; weiter würden wir aber mit Grauert sein Verdienst nicht ausdehnen, und am wenigsten glauben dafs er vermöge seiner dichterischen Kunst die Griechischen Stoffe dramatisch belebt und neu gestaltet, sogar für gröfsere Schärfe des Dialogs gesorgt hätte.

78. Als Meister der *togata* galt L. Afranius, ein geistvoller und gewandter Nachahmer des Menander um die Mitte des 7. Jahrhunderts, der zuerst die Stoffe der Griechischen Komik in die Sitten und Charaktere des Römischen Lebens ümsetzte. Die Titel von mindestens 40 Dramen erinnern selten an die Griechische Quelle. Seine Darstellung näherte sich frisch und leicht, mit einem Anfluge von Archaismus, dem popularen Tone, den namentlich Fragmente aus *Divortium, Emancipatus, Epistula, Fratriae, Materterae, Privignus, Vopiscus* verrathen [352]). Entschieden auf Römische Sitten in mittleren oder niederen Verhältnissen waren der witzige, häufig genannte Komiker Titinius (*Fullones, Gemina, Setina*) und der geschätzte, jetzt wenig bekannte Quinctius Atta (gest. 78. a. C.), vielleicht auch Atilius (§. 71.) gerichtet [353]). Neben ihnen gewannen bald einen freieren Spielraum die thätigen Atellanendichter, Novius (die Fragmente von etwa 40 Titeln, worunter *Fullones feriati, Milites Pometinenses, Maccus Exul, Pappus praeteritus* mit ähnlichen, gewähren kein übersichtliches Sittengemälde) und der berühmtere L. Pomponius Bononiensis, beide in der Mitte des 7. Jahrhunderts, der letzte seltner mit Parodien (man kennt nur zwei Rhinthonicae von jedem, von diesem *Agamemnon suppositus, Marsyas,* von Novius *Andromache, Phoenissae*), sondern fast überall mit treuen Schilderungen des gesamten Volkslebens, Kombinationen der Charakterrollen und Charakteristik der einzelen Stände oder Gewerbe beschäftigt, ein gewandter und witziger Darsteller [354]). Doch da beide nicht schriftmäfsigen Vortrag, sondern den Standpunkt des plebejischen Idiotikons wählten, das sie nur durch eine launige Wortbildung milderten, so fehlte den Atellanen vieles zur Geltung einer litterarischen Gedichtart. Diesem Mangel begegneten Matius, Laberius und Syrus gegen Ende der Republik, jeder in anderer Weise. Cn. Matius (verschieden von demjenigen Mattius, der in alterthümlichem Stil eine hexametrische Uebersetzung der Ilias von geringem Ruf lieferte) war der Urheber von *Mimiambi* im *Hipponacteus claudus,* mit etwas gesuchter Rede und mancherlei Gemeinsprüchen, die sich im Tone der Aretalogen hielten und wol nicht für die Bühne bestimmt waren [355]). Geistvoll und gleich den witzigsten Komikern behandelte die neue Mimen-Form der Ritter

D. Laberius, geb. um 648. gest. 711. Er war einer der kühnsten Sprachbildner in der republikanischen Poesie, und stach hervor durch treffenden Spott, Würde der Gesinnung und einen durchgebildeten Ausdruck. Im Wettstreit mit Syrus wurde er von Caesar, der ihn selber 709. die Bühne zu betreten zwang (worüber er in einem meisterhaften Prologe klagt), als der freisinnigere Dichter nachgesetzt; doch übertraf er sichtbar seinen Nebenbuhler in genialer Auffassung und Zeichnung des bürgerlichen Lebens; auch erhielten seine Dramen (unsere spärlichen Fragmente sind aus etwa 40 Titeln gezogen) sich länger in ihrer ursprünglichen Gestalt[356].

Laberii prologus (*ap. Macrob.* II, 7.), bei Ziegler (Anm. 326.), in *Burm. Anth. Lat.* I. p. 553—555. *Meyer* n. 55. *ed. Becker*, *Lips.* 1787. 8. Bearbeitet von *Schneidewin* Rhein. Mus. N. F. II. p. 635. fg.

Publius (Syrus) gefiel den Machthabern seiner Zeit durch den milden Ton und die geistreich vorgetragene reiche Moral, von der seine Mimen überströmten; er fand unter den Kaisern (Anm. 59. 216.) Eingang in die Studien der Jugend und die Rhetorschule[357]. Diese Fülle von Sentenzen welche man höher als die sprachliche Reinheit und den poetischen Geist seiner Dichtungen anschlug, war der Grund dafs man die Komposition der Mimen auflöste; gemischt mit fremdartigen Sprüchen im Trimeter bildeten sie eine gnomische Blütenlese und theilten das Schicksal der meisten Spruchsammlungen, zerrissen, verfälscht und willkürlich überarbeitet zu werden. In dieser trüben Mischung mit trivialen, oft schlecht ausgedrückten Zusätzen und gesteigert bis zu 860 alphabetisch geordneten Versen, von denen nicht 300 eine diplomatische Gewähr besitzen (mit der Ueberschrift, *Publii Syri et aliorum veterum sententiae*), hat die Sittenlehre des Syrus in dem Mittelalter ein Ansehn behauptet[358].

Ed. princeps D. Erasmi e MS. Cantabr. Argentor. 1515. 4. *G. Fabricii*, *Lips.* 1550. 1567. 8. *I. Gruteri in Florilegio ethico politico* (*ad MSS. Palat. Frising.*), *Francof.* 1610. T. I. *Syri selectae sententt. Graece*, bei *Ios. Scaliger Opuscula diversa Gr. et Lat. Par.* 1605. 8. und *cura S. Havercamp.* LB. 1708. 1727. 8. Gesichtet und auf 273 Verse zurückgebracht von *Bentley* beim Phaedrus. *Auctores Latt. minores ed. Tzschucke*, *Misen.* 1790. *Ed. I. Conr. Orelli* (*Poett. vett. Latt. carm. sentent.* T. I.), *Lips.* 1822. 8. mit Supplem. 1824. *Bothe* in *Fragm. Com.* mit 1020 Versen; ein Nachtrag in *Phaedri fabulae novae ed. I. Casp. Orelli. Spengel Caecilii Statii fragm. praef.* p. 7. sq.

352) Ueber die Dichter der *togata* die Monographie: *I. H. Neukirch de fabula togata Rom. Accedunt fabularum togatarum reliquiae*, *Lips.* 1833. 8. Den Reichthum der *togatae* an Moral rühmt *Seneca Ep.* 8. *extr. Non attingam tragicos nec togatas nostras. habent enim hae quoque aliquid severitatis et sunt inter comoedias ac tragoedias mediae.*

Afranius, als Meister in *togatis* von *Vellei.* II, 9. bezeichnet. *Quintil.* X, 1, 100. *Togatis excellit Afranius: utinamque non inquinasset argumenta puerorum foedis amoribus, mores suos fassus. Cic. Brut.* 45. *Quem studebat imitari L. Afranius poeta, homo perargutus, in fabulis quidem etiam ut scitis disertus.* Dafs er frei vom Menander entnahm was ihm zusagte, bemerkt *id. Fin.* I, 3. und der Dichter selbst *ap. Macrob.* VI, 1.

Fateor, sumpsi non ab solo illo modo,
sed ut quisque habuit, conveniret quod mihi,
quod me non posse melius facere credidi,
etiam a Latino.

Wonach zu deuten *Hor. Epp.* II, 1, 57. *dicitur Afrani toga convenisse Menandro.* Dennoch werden keine Reminiscenzen aus Menander angetroffen. *Appul. Apolog.* c. 12. p. 281. *ut semper, eleganter Afranius hoc scriptum relinquit* —. Ein Stück von ihm liefs Nero spielen, *Suet.* 11. Proben seiner Sprache sind Fragmente *ap. Non. v. virosae* (ähnlich *fr. v. comparare*):

Vigilans ac solers, sicca, sana, sobria,
virosa non sum; et si sim, non desunt mihi,
qui ultro dent: aetas integra est, formae satis.

Und *v. senium*:

Si possent homines delenimentis capi,
omnes haberent nunc amatores anus.
aetas et corpus tenerum et morigeratio,
haec sunt venena formosarum mulierum.
mala aetas nulla delenimenta invenit.

Ferner *Prosa fr.* 1. und die Malerei *Non. v. gelu*:

Quis tu es ventoso in loco
soleatus, intempesta noctu, sub dio,
aperto capite, silices cum findat gelus?

Dafs er ein feingebildeter Mann war zeigen die Verse des Prologs bei *Gell.* XIII, 8. und der scherzhafte Zug *Non. v. facul*: *Haud facul, ut ait Pacuvius, femina invenietur bona.* Seine gute Laune verräth die lebhafte Rede in Partikeln und Interjektionen sowie in komischer Wortbildung, wie *Non. v. exsecrarent*: *Experiurabant, execrabant se ac suos.* Cicero las ihn und sah seine Stücke (*p. Sest.* 55.), Catull dankt ihm eine seiner drolligen Wendungen, *Fest. v. tamne.* Ob er auch in der Rhinthonica sich versuchte, läfst die Anwendung des Priap im Prolog (*Macrob.* VI, 5.) nicht völlig ersehen.

353) Ueber Titinius, dessen Zeit ungewifs, hat man nur zwei Zeugnisse, des *Varro* der ihn wegen seiner Ethopöie rühmt, und des *Serenus Samon.* 1046. Die Fragmente aus etwa 14 Titeln verrathen einen lustigen Ton und lebhaften Vortrag, wenngleich aufser Vergleichung mit dem feineren Afranius. *Barbat.* 6. *Prisc.* VI. p. 694. *Quod quidem pol mulier dicit „namque uni collegi sumus." Fest. v. tam*: *Bene cum facimus, tam male sapimus; ut quidem perhibent viri.* Aehnlich *Setina fr.* 15. In ernstem Tone *Non. v. truam*: *Sapientia gubernator navem torquet, haud valentia; Cocus magnum ahenum, quando fervit, paula confutat trua.* Von Atta *Euseb.* n. 1930. bei *Ol.* 175, 3. *T. Quinctius Atta scriptor togatarum Romae moritur, sepultusque via Praenestina ad miliarium secundum.* Einiges bei *Gell.* VII, 9. Die Kleinigkeiten aus

10 Titeln sagen uns weniger als die Erwähnung bei *Hor. Epp.* II, 1, 79. denn sie bezeugt dafs er damals noch sein Publikum hatte. Vergl. Varro in Anm. 338.

354) Ueber beide nebst den Fragmenten *Munk*, Anm. 332. Ein Urtheil über ihre Sprache *Fronto Epp. ad Marc.* IV, 3. (*Orelli* p. 130.) — *elegantis*, *Novium et Pomponium et id genus in verbis rusticanis et iocularibus ac ridiculariis.* Novius (verwechselt mit *Naevius*) scheint erst in der Zeit der Antiquare, eines *Fronto* (p. 63.) und *Gellius* (XV, 13. XVII, 2.) wieder in Umlauf gekommen zu sein. Aus 41 Stücken (worunter drei Griechische Titel, *Andromache*, *Hetaera*, *Phoenissae*) sind nur einzele Fragmente vorhanden, die höchstens über Ton uud Form einige Andeutung geben. Von Pomponius *Euseb.* n. 1820. (90. a. C.) *L. Pomponius Bononiensis Atellanarum scriptor clarus habetur. Velleius* II, 9. *Sane non ignoremus eadem aetate fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem, et novitate inventi a se operis commendabilem.* Ueber seine Manier *Seneca Controv.* III, 18. p. 227. *Deinde auctorem huius vitii, quod ex captione unius verbi plura significantis nascitur, aiebat Pomponium Atellanarum scriptorem fuisse, a quo primum ad Laberium transisse hoc studium imitandi, deinde ad Ciceronem.* Fragmente, zum gröfseren Theile klein und abgerissen aus mehr als 60 Titeln gezogen, waren schon früher vereinigt in der Sammlung von *Munk*, Glog. 1826. Uebrigens ist nicht unerwogen zu lassen dafs die Bruchstücke beider Dichter, die nur von den Liebhabern des naiven Archaismus und zwar blofs der Form wegen (Anm. 334.) ausgezogen wurden, in der Mehrzahl obscen sind, das heifst, von den Gelüsten des derben natürlichen Menschen überfliefsen, ohne doch Züge sittlicher Verderbnifs in Ständen oder Landschaften Italiens zu enthalten.

355) Die Zweifel über diese Homonymen (*Mattius* schreibt *Gellius*) sind nicht gehoben durch *Lipsius in Tac. A.* XII, 60. *C. Matius* Caesars Freund (der dem Cicero *suavissimus doctissimusque vir* heifst) war vielleicht ein anderer als der Kenner und Schriftsteller der Gourmandise (*eine* Person mit Cn. Mattius bei *Prisc.* VI. p. 722.), worüber *Manso* Verm. Abhandl. p. 286. fg. der ihn als Gegenstand von *Hor. S.* II, 4. ansieht. Nichts berechtigt uns den Choliambendichter mit jenem C. Matius, wie v. Leutsch in Zeitschr. f. Alterth. 1834. Nr. 20. versucht, zu identisiren. Die Fragmente der Ilias (Anm. 358.) sind von *Wernsd. P. L. Min.* T. IV. p. 570. sqq., die 10 Choliamben aus Gellius von *Steph. fr. poett. vett.* p. 417. und *Burmann Anth.* L. I. p. 630. vereinigt und von *Meyer Anth.* L. 120. vermehrt; unter anderen charakterisiren seinen Ton die Worte:

Iam iam albicascit Phoebus, et recentatur
commune lumen hominibus voluptasque:
quapropter edulcare convenit vitam,
curasque acerbas sensibus gubernare,
sinuque amicam recipere frigidam caldo,
columbulatim conserens labris labra.

Vom Metrum *Terentian.* 2416.

Hoc mimiambos Mattius dedit metro;
nam vatem eundem iste Attico thymo tinctum
pari lepore est consecutus et metro.

Nachahmungen in diesem Metrum, das zu Gemeinsprüchen trefflich pafst, kamen zuweilen vor, wie in der Zeit des *Plinius Epp.* VI, 21. Cf. *Meineke Anal. Alex.* p. 390. *Knoche Babr.* p. 15.

356) Seine Wortbildung erregte bei den nüchternen Grammatikern vielen Anstofs, wie wenn *Gellius* XVI, 7. XIX, 13. *levenna*, *amora-*

bundus, *mendicimonium*, *moechimonium*, *depudicavit*, *manuatus est* und noch geringeres rügt, während er geistreiche Formationen wie *adolescenturire*, *catullire*, *Mauricatim scire*, *meo licentia tu*, *luculentitas*, und Wendungen gleich der bei *Fronto* p. 47. *amor tuus tam cito crescit quam porrus*, *tam firme quam palma*, übergeht. Auch war kein Mangel an berechneten Cynismen (wie bei *Non. v. latrina*: *Sequere me in latrinum*, *ut aliquid gustes ex Cynica haeresi*), oder an kräftigen Witzen wie *ib. v. grues*: *Tu esse hunc gruem Balearicum an virum putas?* Den hohen Genius seiner Darstellung bewähren in vollerem Mafse das Fragment seines *Restio* bei *Gell.* X, 17. und aus dem berühmten Prolog Worte wie:

Ecce in senecta ut facile labefecit loco
viri excellentis mente clemente edita
submissa placide blandiloquens oratio. —
Ut hedera serpens vires arboreas necat,
ita me vetustas amplexu annorum enecat.

In Ehren gedenkt seiner *Hor. S.* I, 10, 6. Eine Parallele die *Valck. in Adoniaz.* p. 208. (der jenen Prolog als Denkmal der *Romana maiestas* bewunderte *Opusc.* II. p. 356.) zwischen Laberius und Sophron andeutet, bietet zu geringe Punkte der Berührung. Sein öffentliches Auftreten erwähnt aufser *Macrobius*, *Seneca*, *Suet. Caes.* 39. auch *Cic. Epp.* XII, 18. *Equidem sic iam obdurui*, *ut ludis Caesaris nostri aequissimo animo viderem T. Plancum*, *audirem Laberii et Publii poemata*. Seinen Tod *Euseb.* n. 1974. *Laberius mimorum scriptor decimo mense post C. Iulii Caesaris interitum Puteolis moritur.*

357) *Euseb. l. l. Publius mimographus natione Syrus Romae scenam tenet*: cf. *Macrob.* II, 7. Ein Zug aus seiner Diät *Plin.* VIII, 51. (77.) Gerühmt wird er unter anderen lebhaft von *Seneca* dem Philosophen, *Gellius* XVII, 14. und später von *Hieronymus*, der seine Sentenzen *Ep.* 107, 8. in der Schule las, besonders aber bei *Seneca* dem Vater, der seinen litterarischen Einflufs andeutet, *Contr.* III, 18. *Memini nos*, *cum loqueremur de hoc genere sententiarum*, *quo iam infecta erant adolescentulorum omnium ingenia*, *queri de Publio*, *quasi iam ille hanc insaniam introduxisset. Cassius Severus*, *summus Publii amator*, *aiebat non illius hoc vitium esse*, *sed illorum*, *qui illum ex parte*, *qua transire deberent*, *imitarentur*; *mitterent ea*, *quae apud eum melius essent dicta quam apud quemquam comicum tragicumque aut Romanum aut Graecum.* In ähnlichem Geiste *Seneca de tranq. an.* 11, 6. *Publius tragicis comicisque vehementior ingeniis*, *quotiens mimicas ineptias et verba ad summam caveam spectantia reliquit*, *inter multa alia cothurno*, *non tantum sipario fortiora*, *et hoc ait*: *Cuivis potest accidere*, *quod cuiquam potest.* Derselbe *Ep.* 8. extr. *quantum disertissimorum versuum inter mimos iacet! quam multa Publii non excalceatis sed cothurnatis dicenda sunt!* Dafs dieser seine Verse noch auf dem Theater hörte, läfst sich aus *Ep.* 108, 9. abnehmen. Um so mehr überrascht die Beobachtung, dafs nirgend Titel seiner Mimen vorkommen, und die Grammatiker, während sie des Laberius oft gedenken, auf ihn keine Rücksicht nehmen. Auch kann nicht entgehen dafs keine der erhaltenen Sentenzen dem Fragmente bei *Petron.* 55. gleicht; letzteres sieht einer freien musivischen Arbeit mehr im Geist als im Stil des Syrus ähnlicher. Ist es aber im wesentlichen ächt, so grenzten jene Mimen an die moralischen Stücklein der Aretalogen.

B. *Geschichte der epischen Poesie.*

a. Historische Uebersicht.

79. Die frühesten Römischen Dichter welche das Drama neben historischen Stoffen bearbeiteten, Naevius (§. 69.) und vorzüglich Ennius (§. 70.), der Schöpfer eines für klassisch geachteten Nationalgedichts, legten den Grund zu derjenigen Darstellung des Epos, welche bis zum Abschlufs der republikanischen Bildung galt. Für den Stil und die Anschauungen des wahren Epos hatten freilich die Römer keinen Beruf. Sie besafsen weder Mythen und volksthümliche Sagenkreise (Anm. 116. 272.) noch mythischen Sinn; die göttlichen Kräfte die das naive Epos wirken liefs und mit den menschlichen Zuständen verknüpfte, waren ihnen fremd und nur eine künstliche Maschinerie; sie ermangelten der Plastik und des festen Dichtergebrauchs, der bestimmten Phraseologie, deren das Epos bedarf; auch fühlten sie geraume Zeit wenig Verlangen, den entlegenen mythologischen und antiquarischen Stoff einzusammeln. Solange daher Form und gelehrte Studien sich der Politik und den praktischen Interessen unterordneten, konnten nur die annalistischen Erzählungen von der Römischen Vorzeit und Gegenwart, von den Kriegen und Heldenthaten der Republik zusagen. Eine Minderzahl übertrug mehrere der Epen vom Trojanischen Fabelkreise. Diese beschäftigten sich mit Homer und dem mythenreichen Epos nach Homer (Klasse der uneigentlich benannten *Homeristen*), wie es scheint nicht vor der Mitte des siebenten Jahrhunderts; erst um die Zeiten Virgils wuchs ihre Zahl und Betriebsamkeit [358]. Einigen genügte schon den Homer und die mythographischen Epiker zum Theil in getreuen Uebersetzungen zu popularisiren; wie Mattius (Anm. 355.) und Accius Labeo [359]. Als Sänger der kyklischen Sagen besafs, wenn nicht der unbekannte Verfasser einer *Aethiopis* (Anm. 366.) und Laevius, doch Macer einen Ruf. Unter dem streitigen Namen des Laevius oder vielmehr des Ninnius verbirgt sich eine *Cypria Ilias* [360]; fast verschollen ist Iulus Antonius, der eine *Diomedea* schrieb; un-

bedeutend und weniger bekannt als der Didaktiker gleiches Namens war Macer, Verfasser von *Antehomerica* und *Posthomerica;* ihm ähnlich Ponticus und mehrere andere Zeitgenossen Ovids, deren niemand weiter gedenkt [361]. Bei dieser Menge von Verlusten läfst mit einiger Sicherheit nur C. Helvius Cinna, dessen dunkles und mühsam-gelehrtes Epos *Smyrna* noch spät seine Leser fand, als ein namhafter Darsteller Griechischer Mythen sich bezeichnen [362]. Noch sicherer ermessen wir selbst aus dem 64. Gedicht des *Catullus,* welches ein mythisches Episodium mit beschreibender Poesie verbindet und mehr Fleifs und Würde des Tons als Ebenmafs und anziehenden Vortrag beweist, dafs die Kunst der epischen Erzählung damals noch ebenso selten war wie die Berechnung aller formalen Mittel. Indessen trat gleichzeitig auf dem Wege des Uebersetzens ein wesentlicher Fortschritt durch P. Terentius Varro vom Atax (*Atacinus*) hervor. Als ein Mann von Gemüth und feiner Bildung übertraf er seine Zeit- und Kunstgenossen in den meisten Objekten der hexametrischen Dichtung, und wenn vielleicht das Epos *bellum Sequanicum* nebst seinen Elegien an Leucadia weniger Erfolg hatten, so verstand er doch am glücklichsten die Wissenschaft der Alexandriner in den herrlichsten Nachbildungen zu entwickeln: *Argonautica* nach Apollonius, *Aratea, Chorographia* nach Eratosthenes [363].

Häufiger und mit eigenthümlicher Vorliebe wurden historische Gedichte, deren Stoff aus den Reichthümern der Römischen Geschichte flofs, gearbeitet; unter allen Wechseln des Geschmacks und der Politik blieb man dieser Gruppe des Epos treu. Man bezweckte hier anfangs wenig mehr als Annalen; regellos folgte jeder seiner Individualität, einer und der andere von den Anlagen eines ungepflegten Talentes unterstützt; die Diktion war kräftig, aber ohne Harmonie und künstlerischen Sinn. Auch Dilettanten und Staatsmänner versuchten sich darin: vor anderen Cicero, der ohne Beruf die panegyrischen Werke *Marius* und *de suo consulatu* langweilig zusammensetzte, und in der Erwähnung seiner ihm unschätzbaren Erzeugnisse sich gefiel [364]. Vor ihm hatten nicht ohne Vorzüge gedichtet Hostius, Verfasser eines hexametrischen *bellum Histricum* in mehreren Büchern [365] und A. Furius in mindestens 11 Büchern *Annales* [366]; gleichzeitig der schon ge-

nannte Varro das *bellum Sequanicum*. Nachdem nun besonders mit der vertrauteren Kenntnifs der Alexandriner (Anm. 167.) eine Technik in Formen und kunstgerechter Behandlung sich festgesetzt hatte, schufen die Dichter der Augustischen Zeit, Virgilius an ihrer Spitze, die von allen Nachfolgern anerkannte Methode des Epos. Da sie weltmännischen Geschmack mit gründlichem Studium verbanden und in der Griechischen Litteratur einheimisch waren, so fiel es ihnen nicht schwer diese Gattung auf dem Standpunkt ihrer Zeiten zu organisiren. Sie gaben ihr einen nationalen Werth, indem sie mit Benutzung der Mythen und des gelehrten Rüstzeuges überall im Sinne des praktischen Lebens und der Römischen Interessen dichteten. Daher schieden sie zwei Felder aus dem Epos, die zwar in Objekten und Ausführung von einander abwichen, übrigens aber im Geiste politischer oder socialer Poesie zusammentrafen. Das eine Feld war das *erzählende;* das andere welches weniger auf einer Harmonie des historischen Wissens mit Poesie beruht und mehr eine heitere Vermittelung zwischen der materiellen Lehre und der praktischen Gegenwart bezweckt, das *beschreibende* oder *didaktische Epos*. In beiden haben die Römer den Modernen vorgearbeitet und ihnen die herrschende Technik überliefert; nur dafs bei letzteren noch ein sentimentales oder phantastisches Element seinen Einflufs geübt hat. Damals nun regte sich ein mächtiger Wetteifer im Epos, und nachdem die Bahn gebrochen war, fehlten auch nicht mittelmäfsige Versmacher und untergeordnete Dichter, welche beide Felder mit ihren Spielarten als geübte Stilisten anbauten. Ihre Kompositionen hatten aber ein ebenso vorübergehendes Interesse als ihr Ruhm flüchtig war. Ausgezeichnet werden in dieser Gruppe L. Varius, Rabirius, C. Pedo Albinovanus und Cornelius Severus. Der älteste unter ihnen Varius, den seine Freunde begeistert als Epiker preisen, war mit dem Geiste der damaligen Schule vertraut, doch nur in der Tragödie (Anm. 320.) geschätzt [367]. In der Menge von Nebenbuhlern verloren sich frühzeitig Rabirius, Albinovanus und Cornelius Severus, der unbedeutendste vielleicht unter allen, der einigen Ruf durch sein *bellum Siculum* gewann: man kann daher über den inneren Werth ihrer Gedichte, deren Stoff aus der jüngsten Römischen Geschichte gezogen war, nur im allgemeinen urtheilen [368]. Nach-

dem also die glückliche Technik Virgils und Ovids das Epos in seiner zweifachen Richtung geregelt hatte, drangen fähige, häufiger mittelmäfsige Geister bis an die äufsersten Grenzen dieses Gebiets. Sie begnügten sich die Formen (§. 64.) in allen Objekten und Spielarten zu handhaben; sie waren mehr Rhetoren als Dichter: das Innere der epischen Dichtung liefsen sie unberührt. Zuletzt wurde noch der Ton der letzteren durch ein höfisches Element (§. 58.) gefärbt und der Hang zum geschraubten Pathos befördert. Im wesentlichen haben daher die Römer, soweit sie Wortführer eines bewegten weltmännischen Lebens und von gesellschaftlicher Bildung gehoben waren, der buchgelehrten Alexandrinischen Schule den Vorrang abgewonnen.

358) Die Benennung ist nach einer unähnlichen Erwähnung von Rhapsoden bei *Petron.* 59. aufgestellt von *Wernsdorf*: *Homeristae Latini eorumque fragmenta*, in *P. L. Min.* T. IV. p. 567. sqq. Unter ihnen *Nero* (Anm. 199.), *Lucanus* u. a. Der älteste mag *Mattius* sein, den *Varro L. L.* VII, 95. 96. citirt. Seine Fragmente sind von *Scaliger in Varr.* p. 236. sq. kritisch behandelt. Aus den Verunstaltungen des Namens wie bei *Gell.* VI, 6. und *Prisc.* VII. p. 760. schimmert das praenomen *Cnaeus* hervor. Wenig jünger war wol *Ninnius Crassus*, Anm. 360.

359) *Schol. Persii* I, 4. *Labeo transtulit Iliada et Odysseam, verbum ex verbo, ridicule satis, quod verba potius quam sensum secutus sit. eius est ille versus: crudum manduces Priamum Priamique pisinnos. ib.* 50. *Accius Labeo Iliadem Homeri versibus foedissime composuit.* Diese verblumauerte Ilias, wie Heinrich sagt, war schwerlich in burleskem Sinne verfafst. Auch Mattius übersetzte steif und archaistisch. Vielleicht ist die Mehrzahl solcher Sachen nur zur Uebung im Stil, nach Art von *Ciceros Aratea*, verfertigt worden.

360) *Laevius* wird seinen Platz unter den Lyrikern finden: s. Anm. 431. Die Entscheidung über den Verfasser der *Cypria*, die man früher dem Naevius beilegte, ist durch einen Wust von Meinungen und Kollektaneen (*Weichert Reliqu.* p. 85—87.) gründlich erschwert worden. An Laevius dachte zuerst *Schott in Procli Chrest.* p. 419. *Gaisf.*, dann mit anderen *Herm. El. D. M.* p. 333. Allein der Thatbestand läuft auf das einzige Fragment bei *Charisius* p. 118. hinaus: *Naevius Cypriae Iliadis libro I. Collum marmoreum torques gemmata coronat.* Der wirkliche Verfasser bleibt ungewifs. Nicht so der des Verses bei *Prisc.* X. p. 881. *Naevius in Iliados* II. *Fecundo penetrat penitus thalamoque potitur.* Es ist zu lesen *Ninnius. Prisc.* IX. p. 866. *Ninnius Crassus in XXIII. Iliados: Nam non connivi oculos ego, deinde sopore. Nonius v. fite: Crassus lib.* XVI. *Iliados: Socii, nunc fite viri.* Auch hier verlangte Scaliger *Mattius*. Den Ninnius hat in sein Recht eingesetzt *Huschke de Annio Cimbro* p. 9.

361) Die mittelmäfsigen Angaben über diese wenig geschätzte Klasse von Dichtern gibt *Wernsdorf P. L. Min.* IV. p. 579. sqq. Von der *Diomedea* l. XII. des *Iulus Antonius* (über ihn *Weichert de Cassio Parm. Exc.* V.) redet nur *Schol. Horat. C.* IV, 2. Ob die von Freunden angekündigte *Thebais* des *Ponticus* (*Ovid. Trist.* IV, 10, 47. *Propert.* I, 7. 9.)

wirklich erschienen sei läfst sich zweifeln. Ueber *Macer*, Ovids vertrauten Freund, an den er *Amor.* II, 18. *ex P.* II, 10. richtet, s. *Heinsius in* IV. *ex P.* 16, 6.

362) *Weichert de C. Helvio Cinna poeta* in *Reliqu.* Nr. IV. liefert, wenn auch nicht in präziser Durcharbeitung, das beschränkte Material, aus dem Cinna zu beurtheilen ist. Seine Dichtungen waren *Smyrna*, kein zu grofses Epos, kommentirt von *L. Crassitius* (*Suet. ill. gr.* 18.), *Propempticon Pollionis*, kommentirt von *Hyginus* (Anm. 188.), und *Poemata* lyrische Kleinigkeiten und Epigramme, nach Gellius *illepida*; den erotischen Inhalt berührt *Ovid. Trist.* II, 435. Sieht man auf das ihm gespendete Lob der Männer aus alter und neuer Schule, Catull Virgil Valgius, zumal aus dem republikanischen Dichterbunde (Anm. 167.), so hat es ihm an Freunden und litterarischen Verbindungen nicht gefehlt. Doch verschweigt *Catull* C. 95. (nach ihm *Quintil.* X, 4.) nicht dafs Cinna neun Jahre über seiner *Smyrna* gesessen habe; der Ton verräth nirgend Geist und poetisches Talent, das Fragment bei *Charis.* p. 99. sogar ein gut Theil Prosa.

363) *Euseb.* n. 1935. *P. Terentius Varro vico Atace in provincia Narbonensi nascitur; qui postea XXXV. annum agens Graecas litteras cum summo studio didicit. Quintil.* X, 1, 87. *Atacinus Varro in iis per quae nomen est assecutus interpres operis alieni, non spernendus quidem, verum ad augendam facultatem dicendi parum locuples. Ovid* der früh und spät seiner Argonautica mit Ruhm gedachte: *Am.* I, 15, 21. *Varronem primamque ratem quae nesciat aetas, Aureaque Aesonio terga petita duci?* Charakteristisch ist Ovids Kritik (*Seneca Contr.* III, 16. *extr.*) über des Varro unvergleichliche Verse:

Desierant latrare canes urbesque silebant:
omnia noctis erant placida composta quiete;

nach *Apollon.* III, 749.

οὐδὲ κυνῶν ὑλακὴ ἔτ' ἀνὰ πτόλιν, οὐ θρόος ἦεν
ἠχήεις· σιγὴ δὲ μελαινομένην ἔχεν ὄρφνην.

Mit Gewandheit ist auch das trockne Register *ap. Schol. Veron. Aen.* II, 82. gegeben. Gleich schön lautet die Uebersetzung von *Arat.* 942. ff. bei *Serv. in Virg. Geo.* I, 375. *Belli Sequanici* l. II. kennt nur Priscian; die Satiren *Hor. S.* I, 10, 46. die Elegien *Prop.* II, 34, 85. *Ovid. Trist.* II, 439. Einiges von ihm *Ruhnk. Ep. Crit.* p. 199. sq.; vollständiger *Wernsdorf P. L. M.* V. p. 1385. sqq., eine Vorarbeit für die sorgfältige Monographie von *Fr. Wüllner De Varronis Atac. vita et scriptis*, *Monaster.* 1829. 4. Nachtrag von *Bergk* im Rhein. Mus. N. F. I. p. 372. fg.

364) Nachweisungen bei *Heusde* Cicero φιλοπλάτων und *Drumann* Gesch. v. Rom V. p. 601. fg. *Cic. Epp.* I, 9. *Scripsi etiam versibus tres libros de temporibus meis*; daraus die beiden verrufenen Hexameter, deren einen, *cedant arma togae*, *concedat laurea laudi*, er ernstlich schützt in *Pison.* 29. 30. Vergl. Kordes zu Eberh. p. 166. Seltsam klingen Verse wie aus dem 3. Buche *de suo consulatu*:

Interea cursus quos prima a parte iuventae,
quosque adeo consul virtute animoque petisti,
hos retine, atque auge famam laudemque bonorum.

Nur zu richtig urtheilte *Cassius Severus* bei *Seneca praef. Exc. Contr.* III. p. 425. *Ciceronem eloquentia sua in carminibus destituit*; schonend *Quintil.* XI, 1, 24. mit derbem Spott *Dial. de Oratt.* 21. Dann erwähnt er *commentarium consulatus sui Graece compositum ad Att.* I, 19. II, 1. woraus *Plutarch. Crass.* 13. citirt; zu einer ähnlichen Schrift bewog er auch seinen Freund. Desto geschickter weifs er in Uebersetzung Grie-

chischer Dramatiker sich zu bewegen (wie *Tusc.* II, 8—11.); und das Verdienst sprachlicher Eleganz wird man auch den langen Bruchstücken seines Epos *de Divin.* I, 11—13. ertheilen.

365) Von *Hostius*, der als muthmafslicher Grofsvater der Properzischen Hostia oder Cynthia ein Interesse fand (*intpp. Propert.* III, 18, 8. *Hertzberg Quaest. Prop.* I, 6.) wissen wir nichts; dafs er von geringer Herkunft war und in frühere Zeit fiel, darf man annehmen. Uebrig sind 7 kleine Fragmente: *Weichert de Hostio poeta* in *Reliqu.* Nr. I.

366) *Aulus Furius* von Antium, Freund und Studiengenosse des Q. Lutatius Catulus, dichtete *Annales*, aus denen elegant geschriebene Fragmente bis zu l. XI. citirt werden: *Weichert Reliqu.* p. 351—53. *Meyer in Cic. Brut.* 35. Den vollen Titel erlangt man, wofern auf ihn (wie jetzt auch *Becker* Zeitschr. f. Alt. 1848. p. 597. glaubt) jenes Citat geht, aus *Schol. Veron. Aen.* IX, 379. *In Annalibus belli Gallici*: *hic qua ducebant vastae divortia fossae.* Er ist nicht mit Furius Bibaculus, der nur unter die Lyriker gehört, zu verwechseln: Anm. 430.

367) Ueber *Varius* und seine Dichtungen die Schrift von *Weichert* Anm. 320. Früh dem Asinius Pollio, dann dem Maecenas, noch inniger dem Virgil und Horaz befreundet, die ihn deshalb mit ehrenvoller Anerkennung nennen, machte er zuerst durch das Gedicht *de Morte* zum Andenken des Iulius Caesar sich bekannt. Es erschien vor *Ecl.* VIII. Virgils und wurde von letzterem in einzelen Versen oder Reminiscenzen, deren nur Macrobius gedenkt, benutzt. Eine Zeitlang galt er für den Epiker der Kunstschule (*Hor. C.* I, 6. *Serm.* I, 10, 44.); hierauf machten ihn Tragödien berühmt; sein letztes Werk mochte *Panegyricus Augusti* sein, woraus Horaz zwei Verse *Epp.* I, 16, 27. 28. aufnahm; als dieser *ib.* II, 1, 247. schrieb, war er bereits gestorben, muthmafslich in höheren Jahren. Für uns hat er ein gröfseres Interesse als Mitherausgeber der *Aeneis* (Stellen bei Weichert p. 67. ff.); in einer Einleitung mag er erzählt haben was *Quintil.* X, 3, 8. unter seiner Autorität anführt. Durch Verwechselung mit Varus ist viel falsches auf ihn gehäuft.

368) Einen Schwarm modischer Epiker nennt *Ovid ex P.* IV, 16. Einige kamen nur in den *recitationes* zum Vorschein (wie Ponticus, Quintilius u. a. Anm. 190., vermuthlich auch *Celsus*, den *Hor. Epp.* I, 3, 15. offen vor poetischer Kompilation warnt); wie sehr diese Studien damals im Schwange waren, verrathen die Entwürfe zu einem grofsen Heldengedicht, die in des *Propertius* Nachlafs l. IV. sich erhalten haben. Einer und der andere war wol mehr Kunstrichter als produktiver Dichter: so *Plotius Tucca*, der Mitherausgeber der Aeneis, von Horaz unter seine vertrauten Freunde gezählt, als Dichter unbekannt und sonst wenig genannt, *Weichert Reliqu.* p. 217. sq. Jetzt kommen allein in Betracht Severus, Rabirius, Pedo. Ueber Cornelius Severus die fleifsige Forschung von *Becker* Zeitschr. f. Alterth. 1848. Nr. 74. 75. Von seinem Freunde Ovid (*ex P.* IV, 2, 1. *o vates magnorum maxime regum*, ähnlich *carmen regale* IV, 16, 9. *Weichert de Var.* p. 150.) lebhaft verehrt gewann er den Ruf eines leidlichen Epikers durch zwei Epen, die ganz oder theilweise das *bellum civile* beschrieben. Den Titel des einen erfährt man zugleich mit einer Kunstkritik durch *Quintil.* X, 1, 89. *Cornelius autem Severus*, *etiamsi versificator quam poeta melior*, *si tamen — ad exemplar primi libri bellum Siculum* (*b. civile* wollte Scaliger) *perscripsisset*, *vindicaret sibi iure secundum locum.* Ein längeres, prosaisch gehaltenes Bruchstück bei *Seneca Suas.* VII. (*Burm. A. L.* II, 155.) bestätigt dieses Urtheil; eine Reihe von Notizen und Fragmenten die die Grammatiker aus Severus ziehen, läfst auf einen Hang zu künstlich geneuertem Ausdruck und affektirter Eleganz schliefsen,

selbst in einem so einfachen Gedanken wie bei *Charis.* p. 83. *Huc ades Aonia crinem circumdata serta.* Jener *primus liber* ist unbekannt; ob das Citat eines l. VIII. bei *Prisc.* X. p. 514. Kr. darauf gehe bleibt ebenso sehr dahin gestellt als die Ansicht, auf ein Citat des *Valerius Probus* in den Wiener *Analecta gramm.* p. 216. *Cornelius Severus rerum Romanarum* l. I. gestützt, dafs der allgemeine Titel *Res Romanae*, ein Abschnitt das *Bellum Siculum* gewesen sei. Ueber das Gedicht *Aetna*, das ihm Scaliger zuschrieb, s. §. 90. Zeitgenosse desselben (schwerlich sein Fortsetzer, wie Becker p. 597. will, der *Albinus rerum Romanarum primo* bei *Prisc.* VII. p. 305. Kr. in *Rabirius* ändert) war Rabirius, von *Ovid ex P.* IV, 16, 5. *magni oris* gerühmt, von *Quintil.* X, 1, 90. *Rabirius ac Pedo non indigni cognitione, si vacet*, kühl erwähnt, von *Vellei.* II, 36. gar neben Virgil genannt: dies vermuthlich nur weil er unter Tiberius dichtete; vergl. *Merkel Prol. ad Ibin* p. 380. Von ihm *Weichert de Vario Exc.* IV. Die Andeutung bei *Seneca Benef.* VI, 3. *M. Antonius apud Rabirium poetam*, hat man benutzt um dem Rabirius etwa 60 Hexameter aus einem *Carmen de Bello Actiaco* (herausgegeben von *Ciampitti in Voll. Herculan.* II. und zuletzt mit vollständigem Apparate von Kreyfsig hinter der *Commentatio de Sallust. Hist. Fragm.* Meifsen 1835.), das sich unter Herkulanischen Rollen fand, beizulegen. Der Ton ist matt und von Lesung Virgils abhängig. Einige kleine Fragmente gab *Haupt* hinter dem Gratius pp. 78. 99. vgl. Rhein. Mus. N. F. III. p. 307. Endlich der Ritter C. Pedo Albinovanus, Ovids vertrauter Freund und von ihm als *sidereus ex P.* IV, 16, 6. (wol nicht wegen eines astronomischen Gedichts, wie *Weichert Reliqu.* p. 382.) gefeiert, ist theils als gelehrter Epigrammatist durch *Martial. praef.* I. und II, 77. bekannt, theils durch die gut geschriebenen Verse auf die Seefahrt des Germanicus bei *Seneca Suas.* I. Sonst war er verschollen, bis *Scaliger* ohne irgend einen Anhalt auf den kühnen Gedanken kam *Catalect.* p. 94. sqq. ihm die seichte Elegie *In Maecenatis obitum* (*Burm. A. L.* II, 119. *Meyer* 109.) und das gedankenreiche Gedicht *Consolatio ad Liviam de morte Drusi* zuzueignen. Alles vereinigt *ed. Goralli* (*Clerici*) *Amst.* 1703. 1718. und *Wernsd. P. Min.* III. IV. p. 34. sq. 229. sqq. Letzteres behandeln *Burmann* beim Ovid und *Beck*, L. 1783. Die Färbung der Consolatio ist aber sehr modern, ihre Technik fast gänzlich von dem gelehrten Stoff entblöfst, den man in der Elegie jener Zeiten suchen darf; der Verdacht dafs sie im 15. Jahrh. gedichtet worden, liegt schon deshalb nahe, weil man keine Handschrift gefunden hat.

b. Geschichte der Römischen Epiker.

80. Der Gesetzgeber des Epos P. Virgilius Maro war geboren 684. zu Andes bei Mantua, gebildet durch den Dichter *Parthenius* und den Epikureer *Syron;* bei der Aeckervertheilung 713. die ihn für kurze Zeit seines väterlichen Guts beraubte von Asinius Pollio beschützt, weiterhin dem Maecenas befreundet, wurde er von Augustus und seinem Hause verehrt und von allen Grofsen dieser Zeit begünstigt. Als ein anspruchloser Mann vom reinsten Charakter und für höfische Sitte wenig gestimmt liebte er den gröfsten Theil seines Lebens still und abgeschieden von Rom seinen poetischen Neigungen oder den Studien der Wissenschaft hinzugeben. Nicht wenig trug

hiezu sein mildes Gemüth und eine Empfänglichkeit für edle Natur bei, wegen deren er gerühmt und die noch durch den Ton seiner Dichtungen bezeugt wird. Zuletzt entschlofs er sich, um sein Epos zu vollenden, einen längeren Aufenthalt in Griechenland zu nehmen; aber noch in demselben Jahre 735. ereilte ihn ein plötzlicher Tod, als Augustus ihn zur Rückkehr bewog; er wurde bei Neapel bestattet [260]). Virgil war der Mittelpunkt der neuen Kunstschule, deren Genossen, an ihrer Spitze Varius und Horaz, in nahen oder entfernteren Beziehungen befreundet sich ihm anschlossen. Gegen ihn als gefeierten Vertreter einer feinen geschmackvollen Poesie richtete vorzugsweise die alterthümliche Partei ihre schärfsten Angriffe, selbst Neider und Verächter wie Caligula und Hadrian (Anm. 220.), aber ohne Erfolg. Seinen Ruhm begründete nicht blofs die Gunst aller hochgestellten Männer Roms (Anm. 52.), welche manchen Anlafs zu seinen bedeutendsten Dichtungen gab und ihnen um so leichter den Rang von nationalen Werken verschaffte. Auch die Grammatiker (Anm. 40. 45.) sicherten seinen Einflufs, indem sie Virgil frühzeitig unter die Schulbücher aufnahmen, die immer zahlreicher verbreiteten Exemplare kritisch revidirten und gelehrte Fragen die seine Auslegung betrafen, monographisch (wie Hyginus, Anm. 188.) zu erörtern pflegten; weshalb er auch in den grammatischen Lehrbüchern eine der ersten Autoritäten ist. Die Rhetorschule (Anm. 214.) zog aus ihm Themen und Deklamationen, die spätere Poesie, meist kirchlicher Art, den phraseologischen Stoff zu ihren Centones (Anm. 239.); sogar übersetzten ihn Griechen. Die Bewunderung des Volks und die Nacheiferung wuchs in dem Grade, dafs er die Bildung der nachfolgenden Dichter in und aufser dem Epos bestimmte, und die von ihm festgesetzte poetische Rede gewann einen normalen Werth. Ueberdies hatte Virgil den Ruhm örtlicher und historischer Erinnerungen verherrlicht und hiedurch die patriotischen Interessen der Römer in der edelsten Form befriedigt. Alles kam ihm zu statten um der angesehenste Nationaldichter im Kaiserthum zu werden und noch drüber hinaus der landschaftliche Dichter Italiens zu bleiben. So trug ihn ein unbedingtes Vorurtheil bis in späte Jahrhunderte mit gleicher Stärke; die poetischen Studien seit den Karolingern knüpften an ihn an; der Mythus

und eine halb religiöse Verehrung, deren Spuren früh unter den Kaisern hervortreten, bemächtigte sich seiner Persönlichkeit und häufte auf ihn besonders in den dunklen Zeiten des Mittelalters mit der zähesten Ueberlieferung jeden Schmuck eines weisen, reinen und gottgeweihten Sängers. Man war gewohnt mit seinem Namen als eines zweiten Homer die Grundsätze des praktischen Lebens, des Glaubens und der gebildeten Form zu verbinden [370]).

Unstreitig waren Virgils Verdienste um die Römische Poesie von hoher Bedeutung. Zwar zeigt er nirgend einen schöpferischen Geist oder lebhafte Phantasie, und wenn er auch als Meister die Form zu handhaben weifs, so beherrscht er sie doch nicht mit originaler Freiheit. Was er vermag ist Kunst und kunstmäfsige Berechnung eines wie man weifs langsamen Arbeiters, aber auf demjenigen Grade der Kunst, dem stets ein reiner Geschmack zur Seite stand. Unter den Römischen Dichtern war er der erste der ein Gleichgewicht zwischen Form und Objekt herstellte. Seine gröfseren Gedichte gliedert er nach einem festen und übersichtlichen Plane, worin passende Beiwerke ihren angemessenen Platz finden; er fesselt das Interesse durch sorgsame Vertheilung von Licht und Schatten; vor allen aber gab er Muster für das Ebenmafs und den Wohlklang der höheren Diktion, theils durch harmonische Rhythmen in schönem regelrechtem Hexameter, theils durch erlesene Bilder und eine Phraseologie, deren Werth ein geordneter Satzbau mit geschickter Wortstellung hebt. Hieraus entsprang jenes sichere Geleise der epischen oder erzählenden Poesie, in dem seine sämtlichen Nachfolger (mit Ausnahme Ovids), abhängig von Virgilischen Sprachmitteln und Reminiscenzen und was sonst diese Technik auszeichnet, sich bewegen. Seine Rede bleibt stets einer gemäfsigten Würde treu, und wenngleich er niemals denselben mittleren Ton (*aequalitas*) und die ihm eigenthümliche Milde der Farben aufgibt, so vermeidet er doch den Mechanismus. Aber seine Beredsamkeit athmet wie nirgend bei Römischen Epikern ein warmes Gefühl und Zartheit der Empfindungen, die wahr und innig in aufrichtiger Liebe zur Natur (Anm. 172.) sich abspiegeln; Gemüth und Unschuld des Herzens sind die schönen Eigenschaften die sein Ausdruck auf allen Punkten verräth: Eigenschaften die den Mangel an genialer Phanta-

sie oft vergessen machen. Einen wesentlichen Anspruch auf klassischen Ruf hat man immer in Virgils *Studien* anerkannt. Sie bestehen ebenso sehr in seinem Wissen, in ausgedehnter Belesenheit und grofsem poetischem Reichthum, als in der Nachbildung der Griechen und in Gräcismen. Seine prunklose Gelehrsamkeit war nicht blofs aus der Fülle der Griechischen Litteratur, besonders der Poesie und Mythen, sondern auch aus einheimischen Quellen geschöpft. Mit wenigen theilt er die tiefe Kenntnifs der Italischen Oertlichkeit und Vorzeit, der nationalen Sitten, der religiösen und gewerblichen Institute, deren Lob in seelenvollen Gemälden ihn den Römern theuer machte [371]). Noch entschiedener läfst die *Form* seine Griechischen Studien hervortreten. Aus feiner Lesung, mit Geschmack und Urtheil, auch wo er nur das fremde Gut überträgt, wand er in sinniger Auswahl einen Kranz von Bildern und praktischen Sätzen; mit Glück hat er an der Griechischen Norm den Ton des Vortrags erhöht und bis zur reinsten Eleganz veredelt. So behauptet er die gleiche Korrektheit und ruhige Klarheit, ohne die vielfach benutzte zünftige Gelehrsamkeit der Alexandriner (Anm. 191.) aufzuprägen. Endlich ist seine Diktion, zu der auch die ältere Römische Litteratur (Anm. 398.) beisteuert, im wesentlichen eine reiche Blütenlese von *Gräcismen* (Anm. 192.), und obgleich nicht frei von verfehltem hat sie doch zur Entwickelung des Lateinischen Sprachschatzes, der Strukturen und Wendungen in der Poesie mächtig beigetragen und bewährt die reife Kritik eines reflektirenden Dichters [372]). Virgil besafs wie sich aus allem ergibt ein glückliches Talent, die erzählende und beschreibende Dichtung zu organisiren; ihm verdankte die Nation die ersten geniefsbaren Poesien, ja mehrere der wichtigsten Elemente ihrer Bildung.

369) Ueber die Denkwürdigkeiten aus Virgils (nach der älteren Schreibart *Vergilius*) Leben reichen unter den Neueren *Bayle* und *Heyne* bei seiner Ausgabe hin; im Alterthum bietet das reichste Material, das aus vielen Monographien (besonders aus Sueton, *Burm. A. Lat.* I. p. 369.) gezogen, sonst nur ein Aggregat ist, der sogenannte *Donatus* dar. Mancher Widerspruch und kleine Geschichtenkram, der die wichtigsten wie die geringfügigsten Verhältnisse des Dichters durchzieht, geht schon auf seine vorgeblichen Freunde und Studiengenossen zurück: s. *Gell.* XVII, 10. Sagen wie die von einer unmoralischen Beziehung zur Gattin des Varius durfte *Weichert de Var.* p. 89. sqq. nicht anerkennen. Eine gerechte Würdigung seines Wirkens und seiner poetischen Eigenthümlichkeit ist zum Theil gegeben in den Nachträgen zu Sulzer VII. und von Winkelmann

in einer lebhaften Charakteristik Suppl. 2. zu Jahns Jahrb. 1833. p. 566. ff. Einzele Züge (mehreres recht artige *Donat.* c. 17.) sind mehrfach behandelt, wie seine *verecundia* von *Herder* Krit. Wälder II, 2.

370) Von seinen Freunden und Widersachern *Donat.* §. 16. sqq. vgl. *Dial. de Oratt.* 23. mit Anm. 189. 190. 213. Die warme Schätzung Virgils, an welcher das Volk gleich dem Augustus Antheil nahm, bezeugt derselbe *Dialog.* 13. *testis ipse populus, qui auditis in theatro versibus Virgilii surrexit universus, et forte praesentem spectantemque Virgilium veneratus est sic, quasi Augustum.* Unter so vielen rühmenden Aeufserungen, namentlich in Gedichten der Anthologie (s. *Burm. A. L.* I. p. 351. sqq.), verdienen am meisten erwähnt zu sein der treffende Ausdruck des Alexander Severus, *Plato poetarum*, des Augustinus *Latini eloquii magnus auctor*, und das Lob des Eusebius, ἐξοχώτατος τῶν κατὰ τὴν Ἰταλίαν ποιητῶν. Seine hohe Popularität bezeugen zuerst die *sortes Virgilianae*, die ein Seitenstück zur praktischen Nutzung von Bibelstellen sind: *Spart. Hadr.* 2. *Capitol. Clod. Alb.* 5. und anderes bei *Schwarz de sortibus poet. Alt.* 1712. Interessanter ist die abergläubische Verehrung, die der bald als Schwarzkünstler oder Magister geschilderte Dichter im Mittelalter vorzugsweise unter Italiänern genofs; wozu nicht wenig die Deutung von *Ecl.* IV. beitrug. Der Glanzpunkt dieses Kultus ist Virgils Figur bei Dante, dem er Repräsentant der wahren erleuchteten Vernunft, ein zwischen Heidenthum und christlicher Welt in die Mitte gestellter hochbegabter Geist war. Zerstreute Bemerkungen sind hierüber häufig anzutreffen: *Heyne in Donati V. Virg.* 1. *Schmidt* zu *P. Alphonsi disc. cleric.* p. 91. ff. 105. ff. *Blanc* Ueber die zwei ersten Gesänge Dantes p. 55. *Ideler* Gesch. d. altfranz. Nationallit. p. 141. 166. *Fr. Michel Quae vices quaeque mutationes et Virgilium ipsum et eius carmina per mediam aetatem exceperint*, *Par.* 1846.

371) *Niebuhr* R. G. I. p. 112. 3. Ausg. „Gelehrsamkeit entscheidet nichts für den Werth des Dichters: aber um Virgil gerecht zu sein, sollte seine grofse Erudition in Geschichte und Alterthümern aller Art, welche die Scholiasten mit vollem Grunde erheben, anerkannt werden." Er meint hier weniger sein technisches Wissen, das doch nur mit grofsen Mühen und nicht aus Büchern allein sich ziehen liefs, als die Schätze der antiquarischen Erudition, die Virgil gleich einem poetischen Varro über Stammsagen, Religion, Politik und bürgerliches Treiben Italiens reichlich ausbreitet, worin er wie Niebuhr anderwärts (R. G. bearbeitet von Schmitz II. 188.) sagt „eine Gelehrsamkeit an den Tag legt, die ein Geschichtschreiber kaum genug benutzen kann, und der Geschichtschreiber welcher die Aeneide durchstudirt wird stets neue Sachen zu bewundern finden." Die ältesten Kommentatoren nahmen hievon Anlafs einzele Materien zu erläutern; besonders aber regte die Hypothese, dafs Virgil nichts als eine Umkleidung Römischer Sitten und Traditionen bezwecke, namentlich alle Feinheiten des *ius pontificium* (*Macrob.* III, 1. cf. *Serv. in A.* II, 57. *Sane saepe dictum est, Virgilium inventa occasione mentionem iuris pontificalis facere in quacunque persona*) allegorisire, wie bei Homer zur abenteuerlichsten Interpretation an und rief jenes Gemisch von Belesenheit und Geschmacklosigkeit hervor, das unseren *Servius* ebenso werthvoll als ungeniefsbar macht. Den Gedanken, Virgil für die Darstellung Römischer Alterthümer nutzbar zu machen, verfolgt *L. Lersch de morum in Virgilii Aeneide habitu*, *Bonn.* 1836. und ausführlich *Antiquitates Vergilianae ad vitam populi Romani descriptae*, *ib.* 1843. 8.

372) Noch immer ist das erste Verzeichnifs der Virgilischen Nachahmungen auch das einzige: *F. Ursini* (Anm. 192.) *Virgilius collatione Graecorum scriptorum illustratus*, *Antv.* 1568. 8. *cura Valckenaerii*, *Leovard.* 1747. Ohne Nutzen sind die Sammelschriften *F. G. Eichhoff*

Études Grecques sur Virgile, *Paris* 1825. III. und *Tissot Études sur V. comparé avec tous les poètes épiques et dramatiques*, *P.* 1826. IV. Den Grund haben die wüsten Kollektaneen von *Macrob.* V. VI. gelegt, der aus Homer und einer Anzahl Griechischer und Römischer Autoren die Nachahmungen Virgils gut oder übel nachweist. Nun kommt es hier weniger auf den formalen Stoff an, den der Dichter verarbeitet, als auf seine Methoden, Formeln und die von ihm festgestellten, durch Gräcismus gefärbten Wendungen der Struktur. Von einer Vergleichung mit anderen Dichtern, insbesondere mit Homer, zu dessen Nachtheil einst der ältere *Scaliger Poet.* V, 2. 3. eine Parallele zog, kann nicht weiter die Rede sein. An deren statt ist die Zergliederung der Virgilischen Sprache eine der nächsten und fruchtbarsten Aufgaben. Schon die genauere Betrachtung der sorgfältigen *Quaestiones Virgilianae* von *Wagner* (T. IV.) läfst in Virgils Planmäfsigkeit und zugleich in viele aus übergrofser Kunst entsprungene Mifsgriffe (wie im Gebrauch von Epithetis) blicken. Man fühlt weniger Genie und Natur als die von *Quintil.* X, 1, 86. gerühmten Eigenschaften, *cura*, *diligentia*, *aequalitas*, und was gelegentlich an einem einzelen Verse bei *Gell.* XIII, 26. beobachtet wird, *Virgilii versus quodam quasi ferrumine fucatior.* Und doch würde die Dichterrede der Römer ohne diese mit sinniger Hand gepflegte Kunst beschränkt und reizlos sein.

81. Virgil erwarb seinen frühesten Ruf durch die innerhalb 711—717. erschienenen *Bucolica*, 10 *Eclogae*, welche ursprünglich den Dialog und die Stoffe Theokrits, zum Theil in wörtlicher Uebersetzung nachbildeten. Allein Italien besafs niemals und am wenigsten in jenen Zeiten eine Schäferpoesie oder Zustände des Naturlebens, woraus ein Dichter den Stoff für plastische Sittengemälde ziehen konnte. Virgil verfuhr daher im Geiste seiner Nation, indem er Personen und Begebenheiten seiner Zeit unter der allegorischen Hülle des Pastoralgedichts feiert und in gleicher Verkleidung auch die eigenen Schicksale berichtet. Was dieser künstlichen Scenerie an Wahrheit abgeht, da die Form dem inneren Gehalte widerspricht und ein greller Mifston die städtische Kultur unter dem Versteck von Wald und Naturkindern verräth, das wurde durch die Zustimmung der Italiänischen Leser ausgeglichen, welche die Schäferpoesie stets als Allegorie der eigenen Erlebnisse fafsten; und bis in neuere Zeit haben berühmte Dichter die Technik Virgils befolgt. Uebrigens sind 4 dieser Gedichte (III. V. VII. VIII.) als Nachbildung Italischer Improvisation am nächsten der Landessitte verwandt; sonst IV. VI. und X. die eigenthümlichsten[373]).

Bald darauf bewährten seine Meisterschaft in didaktischer Poesie die 4 Bücher der *Georgica*, die er seit dem Jahre 717. wie man meint auf Anlafs des Maecenas unternahm und lang-

sam durchfeilte. Sie sind die glücklichste Leistung des Alterthums im Lehrgedicht, und vereinigen in der schönsten Harmonie Gemüth und feines Gefühl mit geschmackvollem Wissen. Ihr Grund und praktischer Boden war Italische Landwirthschaft mit den mannichfaltigen Erfahrungen der Alten in Baum-, Vieh- und Bienenzucht; die Voraussetzungen der Physik und was sonst an einleitenden Vorkenntnissen und wissenschaftlichen Beobachtungen hängt, zog er mit geübtem Blick aus den Sätzen der gelehrtesten Griechischen Naturkündiger, wie eines Demokrit und Nikander, und durchwirkte sie mit den Schätzen der Alexandrinischen Didaktiker. Hiezu kommt ein Reichthum von Ansichten über die Natur und das menschliche Leben, deren Glanzpunkt im Schlufs des zweiten Buches enthalten ist. Diese Fülle von Empirie und sittlicher Bildung macht das Gedicht zum reinsten Denkmal der Humanität selbst; und weder in Adel der Gesinnung noch in Wohllaut der Rhythmen und des Ausdrucks kann die Kunstpoesie des Alterthums ihm ein anderes zur Seite stellen [374]).

Ein drittes Werk, dem Virgil die letzten Jahre seines Lebens nach Vollendung der Georgica widmete, war ein Nationalepos, in dem er die mythischen Anfänge Roms und die patrizischen Familiensagen bis auf ihre Spitze, das Herrschergeschlecht der Iulier, zu verewigen gedachte. Zwar führte er den Stoff in den 12 Gesängen der *Aeneis* an sein Ziel, aber durch den Tod gehindert die letzte Hand anzulegen (woran noch mehrere Hemistichien unvollendet gebliebener Hexameter erinnern) trug er (oder Augustus) seinen Freunden Varius und Tucca eine schonende Redaktion des Gedichts auf. Diese Bearbeitung ist sogleich ein Eigenthum der Nation geworden, und Virgil verdankt der Aeneis den wesentlichsten Theil seines Ruhms und Einflusses. Zugleich gewährt sie uns die vollständigsten Mittel zur Kritik des Dichters, seiner Vorzüge und Schwächen. Ihr eigenthümlicher Reiz liegt darin, dafs sie ihre Leser in ein Zwielicht stellt und auf dem Grunde verfeinerter, politisch geordneter Kulturstände, deren Bewufstsein niemals verwischt wird, in reicher Gliederung eine mythische Welt aus einheimischen und Griechischen Elementen erbaut und mit den Kräften des Wunderbaren regiert. Sie war der erste Versuch in dieser künstlichen Fassung des Epos und der Uebergang zu den

modernen, gleich zwitterhaften Epen; schon die Aufgabe, den Aeneas als Abenteurer mitten durch willkürliche Irrfahrten und erotische Schicksale bis zu seiner Ansiedelung unter Latinern und zum Beginn des frühesten Staates in jener Landschaft zu geleiten, setzt alle Motive des ritterlichen und und phantastischen Heldengedichts. Virgil würde nun die Täuschungen eines historisirten Mythus, dessen Mittelpunkt in grofsen sittlichen Ideen ruht, so vollkommen als möglich durchführen und einen ungestörten Genufs bieten, wenn er mit psychologischem Scharfsinn und Phantasie das Wesen der Heroenzeit, die Charaktere von Göttern und Helden, in einer gewissen Wahrheit zu ergreifen und in plastischen Gufs zu bringen vermöchte. Statt dessen hat er verschliffene Figuren auf *eine* Linie mit seiner Gegenwart herabgedrückt, die verschiedenen Zeiten und Kulturstufen vermischt, seinen Charakteren die Lebensluft und freie Bewegung so sehr entzogen, dafs vor anderen gerade sein Held marklos und unsicher, mehr in Worten als in Thaten grofs erscheint. Ueberall entwirft er nur das Bild der feinen Gesellschaft, indem er auf Sitten und Gesinnungen der handelnden Personen, mit Verwischung des heroischen Gepräges, die Römischen Farben aufträgt. Nirgend erhellt deutlicher dafs Virgil weder objektive Kraft noch plastisches und dramatisches Talent besafs. Die Aeneis kränkelt daher an Halbheit und Eintönigkeit; sie ersetzt durch Künstlichkeit und zarte Empfindung, die den weiblichen Charakteren ein gröfseres Interesse gibt, was an Natur mangelt; die innere Armuth des Stoffes verhüllt der Dichter durch mühsame Verschmelzung aller wirksamen Motive, die er den Homerischen Gesängen in umgekehrter Folge entlehnt und zur Einheit in einem musivischen Werke verarbeitet. Dennoch fehlt das Gleichgewicht, da die 6 früheren, der Odyssee nachgebildeten Bücher eine zu gedehnte Einleitung sind. Soweit es aber um Form und Gabe der Darstellung sich handelt, entspricht seinem Zwecke die Leichtigkeit und das anmuthige Pathos der Erzählung; er bewährt in Verwendung der historischen und rhetorischen Mittel, die noch durch die Schönheit der Episodien (ihr Glanzpunkt B. VI.) gehoben und belebt werden, einen besonnenen Fleifs; hiezu kommt die Güte des Versbaus und ein gebildeter epischer Stil, der indessen weniger in sinnlicher Anschauung leistet und im Ver-

lauf des Werkes nicht auf gleicher Höhe sich erhält, vielmehr matter wird und in einen schleichenden Gang verfällt. Zuletzt ist das aufserordentliche Studium Virgils in Benutzung der entlegensten Griechischen und Römischen Quellen, die stets ein Gegenstand der Bewunderung war, als eine der Lichtseiten anzuerkennen [375]).

Einen Anhang bildet mancherlei poetischer Nachlafs: gröfsere Gedichte *Culex* und *Ciris*, die beiden anmuthigen Genrebilder *Copa* und *Moretum*, nebst allerlei Spielen des Augenblicks und der munteren Laune, *Catalecta*; eine Sammlung welche ziemlich derselben guten Zeit angehört und zu der auch Virgil einiges wenige beigesteuert hat [376]).

Als Nationaldichter und Autor der Schule wurde Virgil frühzeitig kommentirt, und die berühmtesten Grammatiker widmeten dem sachlichen oder antiquarischen Stoff seiner Gedichte einen ausdauernden Fleifs. An ihrer Spitze standen M. Valerius Probus und Asper. Von so vielen und gelehrten Leistungen besitzen wir nur trübe, noch immer nicht kritisch festgestellte Sammlungen in Auszügen unter den Namen Valerius Probus (zu den ländlichen Gedichten), Claudius Donatus (in rhetorischen Erklärungen der Aeneis), Servius Maurus Honoratus, in der gröfsten Masse mit reichen aber aufgelösten Notizen verschiedener Zeitalter; dann des Junilius Philargyrus; zuletzt aus dem 15. Jahrh. Scholien des Pomponius Sabinus und Cynthius Cenetensis. Ein höheres Alter und Reinheit der Auszüge zeichnet die Scholia Veronensia aus [377]). Dafs sämtliche Scholien, weil sie dem Prinzip der allegorisirenden Erklärung folgen und mit übertriebener Genauigkeit den Buchstaben ausdeuten, mehr der Erudition, besonders dem Studium des Römischen Alterthums dienen als das Verständnifs des Dichters fördern, leuchtet überall ein.

Die Hunderte von *Handschriften*, die mit Saec. V. beginnen, sind zwar noch keineswegs erschöpft, ihr Kern ist aber namentlich durch N. Heinsius so genügend ausgezogen und zur Textes-Recension verarbeitet, dafs die Kritik nur in einzelen Punkten und eklektisch ändern kann. Die meisten folgen dem glatten und eleganteren Texte, den nach des *Apronianus Asterius* (Consul 494.) Revision der wichtige *Mediceus* darstellt; gegenüber einem minder gelehrten Texte,

dessen vorzüglichste Gewähr ein *Romanus* im Vatikan gibt; zwischen beiden ist die Mehrzahl getheilt [373]).

Ed. princeps, Rom um 1469. f. gleich den meisten des 15. Jahrh. selten und wenig erforscht. *C. comm. Chr. Landini*, *Ven.* 1489 f. Kritisch *Aldina tertia* (*cura A. Naugerii*) 1514. *Io. Pierii Valeriani castigatt. et varietates lectionis Virgilianae*, *Rom.* 1521. f. Für Erklärung *Germ. Valens Guellius* (*Antv.* 1575.), *Ge. Bersmann*, *I. L. de la Cerda* (*Matriti* 1608. 1617. III. f.). Erste krit. Feststellung durch *Nic. Heinsius*, Amst. 1664. 12. dessen begründender Kommentar *c. nott. varr. in ed. P. Burmanni*, *Amst.* 1746. IV. 4. Mit umfassender Erklärung *C. G. Heyne*, L. 1767. 1788. IV. 1800. VI. 8. *ed.* IV. *cur. G. P. E. Wagner*, L. 1830—41. V. Auszug, *ed. C. F. Wunderlich* und *F. E. Ruhkopf*, L. 1815. 1822. II. Unter anderen Handausgaben *illustr. A. Forbiger*, L. 1845. Bearbeitung der ländlichen Gedichte von *Io. Martyn* (Lond. 1741. 49.) und *I. H. Vofs* (Eutin 1789.), Altona 1797. 1800. IV. 8. Deutsche Uebers. v. *Vofs*, Braunschw. 1821. III. Franz. (Georg. Par. 1770. Aeneis 1804.) von *I. Delille*.

373) Die zahlreichen Forschungen, besonders der Franzosen über die Ekloge (Nachweisungen bei *Genthe* vor seiner Uebersetzung) haben mehr verwirrt als zur Einsicht in das einfache Prinzip der Virgilischen Bukolik geführt. Ihren Werth kann man am kürzesten aus der hohlen Einleitung von *Heyne de carmine bucolico* ermessen. Auch die Vofsische Definition (*Id.* I, 19. vgl. III, 1.) „die Idylle der Alten malt wahre Sitten mit sanft veredelnder Kunst, und kennt nicht die verabredeten Zierlichkeiten des neuen Arkadien" gibt nur den kleinsten Umrifs der Virgilischen Dichtart. Sichtbar behauptet diese die Mitte zwischen der Naturwahrheit der Griechischen Bukolik und der Sentimentalität des modernen Schäferidylls, und zwar in einer idealen Halbheit, die dem kalten Römischen Kunstrichter zusagte: *Quintil.* X, 1, 55. *Admirabilis in suo genere Theocritus, sed musa illa rustica et pastoralis non forum modo, verum ipsam etiam urbem reformidat.* Einen richtigen Zug gibt die Charakteristik *Hor. S.* I, 10, 44. *molle atque facetum Virgilio annuerunt gaudentes rure Camenae.* Man thut also gut hiefür eine neue Species anzunehmen, deren Kunst wie in den Nachdichtungen der drei berühmten Florentiner die Allegorie bestimmt. Uebrigens unterschieden ehemals die Theoretiker zwischen bukolischem Gedicht und Ekloge; allein *ecloga* haben zuerst Probus, Donatus u. a. in Umlauf gebracht.

374) Als Quellen der *Georgica* werden von Alten namentlich jene beiden Griechen bezeichnet; die Bruchstücke Nikanders haben aber keine Nachahmung dargethan und können sie nicht darthun. S. Anm. 434. Wir treffen genug Einzelheiten aus Hesiod, Arat, Eratosthenes u. a. an, doch nirgend die systematische Benutzung einer und derselben Quelle. Desto besser hat Virgils systematische Verarbeitung anderen wie Plinius und Columella als Autorität gedient. Ueber Hygin Anm. 188. Davon abgesehen wundert man sich dafs *Servius* selten bestimmtere Nachweisungen der Art gibt, denn nächst Xenophons Oeconomicus nennt er nur Lateinische Vorgänger *in Geo.* I, 43. *sicut etiam de Georgicis Magonis Afri, Catonis, Varronis, Ciceronis quoque libro tertio Oeconomicorum.* Der Sage zufolge wurde der Dichter veranlafst nach dem Tode seines Freundes Gallus den zweiten Theil von l. IV. zu verändern. Seine Tendenz spricht Virgil einleuchtend *Ge.* II, 173—176. in Worten aus, die einen auf verworrenes Urtheil gegründeten Wunsch *Fr. Schlegels* Gesch. d. Litt. I. p. 117. zerstören, der Sänger hätte seine Gemälde vom Landleben nur gleich in das grofse Epos des altitalischen Lebens, wenn auch in blofsen Umrissen aufnehmen sollen.

375) *Niebuhr* R. G. I. p. 217. fg. 3. Ausg. hat in einer ehrenvollen Charakteristik Virgils die Unmöglichkeit der Aufgabe, aus einem Stoff der nicht seit Jahrhunderten durch lebendige Volkslieder zum nationalen Gemeingut geworden war, ein Epos zu bilden, hervorgehoben und Nachsicht für den bescheidenen Dichter gefordert, der im Bewufstsein unzulänglicher Kraft und unbeirrt durch die Stimmen der Lobredner (*Prop.* II, 34, 65.) sein Werk vernichten wollte. Viel weiter geht *Abeken* Mittelitalien p. 48. wenn er den Unmuth Virgils über sein Unternehmen und das tiefe Gefühl, dafs ihm eine nationale Grundlage fehle, heraushört und es im Mifsverhältnifs des blofs schmückenden Dichters zu den überkommenen Zügen der Tradition wiederfindet. Die Kunstkritik selbst, sofern sie mit dem fertig vorliegenden Texte zu thun hat, kann freilich mit solcher Nachsicht sich nicht zufrieden geben. *Markland* war wol der erste der im Widerspruch mit der früheren Lobrednerei, nur durch eigenes Gefühl und besonders durch ein Mifsbehagen an flachem Ausdruck bestimmt, viele Verse der Aeneis weit unter dem Mafsstabe guter und namentlich epischer Poesie fand und schlechthin (*praef. Statii Silv. extr.*) jenes Gedicht für sehr mangelhaft erklärte. Nächst ihm wies der Historiker *Becker* in einem mit Unrecht vergessenen Buche (die Dichtkunst aus dem Gesichtspunkte des Historikers, Berl. 1803. p. 292. ff.) auf die innerliche Leere der Aeneis und den fühlbaren Mangel an schöpferischer Kraft hin. Es ist auffallend dafs *Wolf* Analekten II. p. 387. ihm nicht völlig beitritt, während er Marklands Urtheil gelten läfst. Aber erst *P. Hofm. Peerlkamp* (*Virg. Aeneidos* l. XII. *ed. et annotatione illustr. Leid.* 1843.) hat den oft matten und gedrückten Stil einer kritischen Sichtung unterzogen. Sie mag wie sonst in seinen Arbeiten oft nur für Sophistik und kleinliches Mäkeln in Ermangelung triftiger Gründe gelten; auch beseitigt manche Bedenken *Io. Freudenberg Vindiciarum Virgilianarum Specimen*, Bonner Schulprogramm 1845. Aber der Rückhalt seiner Kritik ist hiedurch nicht zerstört, und abgesehen von vielen zweifelhaften oder verschönernden Konjekturen hat er schwaches und unhaltbares in Menge nachgewiesen. Die Minderzahl wird man für Interpolation halten, wie die Digression von Palinurus VI, 337—383. und noch seltner eine Spur der Ausfüllung durch die alten Redaktoren entdecken. Eher ist manches durch letztere fortgeschnitten, wie die 22 Verse A. II, 567. ff. Ein klares Resultat ergibt sich hiefür nicht aus den meist konservativen Ansichten von *Weichert de versibus aliquot Virgilii et Val. Flacci iniuria suspectis* hinter *Valerii Flacci liber* VIII. *Misnae* 1818. p. 59. ff. Desto sicherer kann man in der Aeneis Unkorrektheiten des Ausdrucks verfolgen, an denen die Vermischung jüngerer Sitten und Zeiten mit älteren und der Mangel an scharfer Anschauung Schuld war: Belege *Wagner* T. IV. p. 588. sq.

376) Aufgezählt sind sie von *Donat.* V. *Virg.* 7. und *Serv. in Aen. prooem.* Das Urtheil über ihre Verfasser und die Schätzungen ihres dichterischen Werthes kann nur bei den 4 gröfseren Gedichten, nicht den 14 Numern der *Catalecta* Platz finden. Sie enthalten anmuthige Gedanken, ihre Form ist gewandt und oft geistreich; was aber davon Eigenthum Virgils sein möge, bleibt durchaus zweifelhaft, einiges wie XI. ist ihm entschieden fremd. Werthvolle Bemerkungen über die *Catalecta Naeke* in *Catonis Carm.* p. 221. sqq. Bei den gröfseren Dichtungen, namentlich dem *Culex*, bei dem er nicht wie Naeke an Virgil glaubt sondern nur einen Virgilischen Stamm voraussetzt, hat Heyne durch Annahme gröfserer Interpolationen (von starken Korruptionen liefs sich eher reden, da diese Kleinigkeiten nur zufällig aufbewahrt und fortgepflanzt wurden) den rechten Gesichtspunkt verschoben. Die Forschungen von *J. Sillig*, dem man die letzte kritische Bearbeitung dieser kleineren Gedichte nebst vervollständigtem Apparat (*ed. Wagner* T. IV.) verdankt, können hiegegen überzeugen dafs Virgil keinen Antheil daran hat. *Culex* und *Ciris*

gehören solchen Nachahmern Alexandrinischer Kunstpoesie an, welche weder auf den strengen Geschmack noch in den Geist der Augustischen Dichterschule eingingen. Das Jugendgedicht Virgils Culex ist verloren, das heutige Gedicht mit seiner breiten Rhetorik (413 V.) und wenigen Reminiscenzen Virgils (v. 57.) führt eine kleinliche Idee durch, so dafs das Gemälde der Unterwelt hinter einer üppigen Staffage sich verbirgt. Die noch gedehntere Ciris (541 V.), ein Cento aus Virgilischen Phrasen (Stellensammlung bei *Io. Schrader Emendatt.* c. 3. p. 33—40.) und erfüllt von Studien des Catull, worin man am wenigsten den von einigen angenommenen *Cornelius Gallus* (*Merkel Prol. ad Ibin* p. 367. sqq.) erkennt, ist überladen und affektirt, das Werk eines jüngeren Nachahmers, der sich für einen Epikureer ausgibt und mit leerer Fiktion den Messala (*iuvenum doctissime*) anredet. Durch Sauberkeit und Eleganz zeichnen sich dagegen *Copa* (38 V., eigentlich *Copo*) und das gröfsere, in bestimmter Manier aber natürlichem Tone gedichtete *Moretum* (123 V.) aus; letzteres, ein Meisterwerk in seiner Art, und die kritischen Hülfsmittel erörtert *Haupt Quaest. Catull.* p. 49—53. Zur kritischen Feststellung dieser Stücke hatten *Ios. Scaliger* (*Appendix Virgilii*, LB. 1573. 8.), *Burmann*, *Wernsdorf*, *Heyne*, *Ilgen* (*Copa*, *L.* 1821.) ungleiche Beiträge geliefert.

277) Mehr oder weniger ausführlich hat den Zustand dieser Ueberreste, die noch in keiner Ausgabe vereinigt sind (für die Mehrzahl diente früher die von *Geo. Fabricius*, *Basil.* 1551. f.), *Burm. praef. in Virg.* erörtert; ein Register der Kommentatoren und Scholien, das von einer kritischen Geschichte sehr entfernt ist, gab mit Auszügen aus MSS. *Suringar H. Crit. Scholiast. Lat.* P. II. Dafs sie die ursprüngliche Fassung eingebüfst haben, ist eine alte Beobachtung der einsichtigsten Kritiker, wie des *Merula* beim *Donatus*, des *Stephanus* beim *Probus*, des *Scaliger* beim *Servius*, der in MSS. und alten Ausgaben ein höchst ungleiches Aussehn hat. Wir hören von den starken Differenzen 3 werthvoller codd. in der *biblioth. Petaviana* (*Leibnit. Opp.* VI. p. 300.). Wie grofs nun immer die Zahl der Servius-Handschriften sein mag, so läfst sich doch wenig von ihnen hoffen. Dies bemerkt von den vielen Römischen MSS. *Preller* in Zeitschr. f. Alterth. 1848. Nr. 41. und vielleicht gilt es auch von jenem sehr ausführlichen, gegen Ende defekten Codex (fol. 311. No. 90. *olim Monast. S. Salvatoris Bononiae*), der eine Zeitlang in Paris vorhanden die Aufmerksamkeit von Hase erregte. Ebenso wenig kennt man näher mehrere Florentiner MSS. *Saec.* XI. *Plut.* 22, 1. 45, 3. 14. Jetzt da auch Burmanns Apparat, gezogen aus fremden Kollationen, unverlässig ist, wäre es schon lohnend, wenn man die gelehrteste Form des Servius, den *Fuldensis*, d. h. den sehr verstümmelten *Kasseler* zu A. I—VI. (Proben *Bergk Servii Cassellani partic.* I—V. *Marb.* 1843—45. cf. Dübner in Zeitschr. f. Alt. 1834. Nr. 152. fg.) vollständig abdruckte, nebst den Supplementen anderer MSS. Vergl. Berliner Jahrb. f. wiss. Kritik 1836. Sept. Nr. 60. und *Cramer in Schol. Iuven.* p. 311. Ferner *Teuber de Servii vita et comm. Vrat.* 1843. Hiezu kommt noch als eigenthümliches Supplement der sogenannte *Iunius Philargyrius* (oder vielmehr Philargyrus, nach anderen Philagrius, sicher steht aber nur die Subscriptio *de commentariis — Iunilii Flagrii*) zu den ländlichen Gedichten. Ueber ihn und die ferneren Auszüge bei *Müller Analecta Bern.* III. 1841. handelt sorgfältig *Phil. Wagner Comment. de Iunio Philargyro* P. I. II. *Dresd.* 1846—47. Den Gedanken von Dübner dafs dieser ein Kommentator des 4. Jahrh. und Urheber einer seichten allegorischen Erklärung Virgils gewesen sei, die Servius bekämpfe, hat *Osann* Beitr. z. LGesch. II. 283. ff. weiter ausgeführt; aber ohne triftigen Grund. Philargyrus der weder vollständig noch treu herausgegeben worden, ist ein (wir wissen nicht wie grofser) Bestandtheil der Servius-Masse und blofs aus ihr von Sammlern herausgeschält; woher auch sein schmales Aussehn rührt. Für sich bleiben die ältesten und reinsten Notizsammlungen des *Probus* in *Bucolica*

et Georgica (*ed. pr. I. B. Egnatius*, *Ven.* 1507.), wegen guter und gelehrter Einzelheiten (ohne kritische Noten, deren eine *Casselianus* in A. I, 21. *in Probi adpuncti sunt* bewahrt) von den Italiänern des 15. Jahrh. noch im *cod. Bobiensis* benutzt; und *Scholiorum fragmenta e cod. rescripto Veronensi*: beides genau herausg. von *H. Keil*, *Hal.* 1848. Vergl. dens. in Rhein. Mus. N. F. VI. 369. ff. Die Trümmer des *Asper* hinter desselben *Scholia Veronensia* sind ungeniefsbar. Der jetzt werthlose *Donatus* soll in MSS. (*cod. Flor.* S. XI. *Plut.* 45, 15.) stark differiren: *van der Hoeven Ep. ad Suringar de Donati comm. in Virg. Aen. Leovard.* 1846. Endlich hatte früher als Ergänzung der übrigen Scholien der Kommentar des (*Iulius*) *Pomponius Sabinus*, gezogen aus den Vorlesungen des *Pomponius Laetus* (ausführlich *Naeke Opusc.* I. Nr. 8. 9.), einigen Werth: *ed. pr. Brix.* 1487—90. dann *Basil.* 1544. 8. Nach einer Reihe von *edd.* (*princ.* 1471.), denen seit *F. Ursinus* Ausgabe (Rom. 1587.) sich *Philargyrius* zugesellte, gab dem Servius einen wesentlichen Zuwachs (*e cod. Fuldensi*, *Par.* 1600. f.) *P. Daniel*, und nach Burmanns Redaktion *Mai* durch die *Schol. Veron.*, *Virgilii intpp. vett. Mediol.* 1818. 8. aufgenommen in die Sammelausgabe *Commentarii in Virg. Serviani ed. Lion*, *Gott.* 1826. II. Zuletzt ist noch hinzugekommen *Cynthii Cenetensis* (*Petri Leoni*) *in Virg. Aen. Commentarium e cod. Ambros. Bibl.* (*ed. I. M. Dozio*) *Mediol.* 1845. Den Kommentar zu den 3 ersten B. hatte *Mai* 1818. und in *Class. Auct. e codd. Vat.* T. VII. herausgegeben.

378) Verzeichnifs der MSS. und *Edd.* bei *Heyne*, vermehrt durch Wagner. In diesem endlosen Register würde man einige Namen weniger und dafür einige Winke über Gruppirung und Verhältnisse besonders der verwandten MSS. wünschen. Das praktische Resultat des Apparats für die Form des Textes legt *Wagner* T. V. dar. Die vier ältesten Codices: *Mediceus*, sein Text abgedruckt *cura Fr. Foggini*, *Flor.* 1741. 4. *Vaticanus* I. ungenau *Antiquiss. Virgiliani cod. fragmenta et picturae ex bibl. Vatic. cura I. C. Bottari*, *Rom.* 1741. f. Bessere Abbildungen *Hom. Iliados picturae antiquae ex cod. Mediol. Virgilii picturae antiquae ex codd. Vatic. cura A. Mai*, *Rom.* 1835. f. *Vaticanus* II. oder *Romanus*, bei Pierius. *Palatinus* (aus Heidelberg) benutzt in der *Commeliniana*. Ungenaue Auszüge aus den Röm. MSS. mit Kupfern: *Virg. ex Cod. Medic. descr. ab A. Ambrogi*, *Rom.* 1763—65. III. f. *Varia lectio in Virg. Paulo Gabiano collectore*, *Brix.* 1665. (Uffenbach Reisen III. 588.) Pariser Codd. mehr als 80 seit S. IX. *Champollion Paléogr.* p. 51.

82. Im Geiste der monarchischen Litteratur rhetorisirten das Epos *Lucanus*, *Silius*, *Valerius Flaccus* und *Statius*. An Geist geht den anderen voran M. Annaeus Lucanus, Enkel des Rhetors Seneca, geb. 38. p. C. zu Corduba, ein frühreifer und ehrgeiziger Kopf, dessen Anlagen im Schofs einer geistreichen Familie und durch sorgsame Studien sich rasch entwickelten. Dem Nero befreundet und von ihm befördert, dann aus Eifersucht von ihm zurückgestofsen und gereizt nahm er Antheil an Pisos Verschwörung, deren unglücklicher Ausgang ihn zum freiwilligen Tode im J. 65. trieb [379]). Unter seinen vielfachen poetischen Versuchen gewann keiner einen schnelleren Ruhm als das unvollendete Gedicht *Pharsalia* l. X. Es fand eifrige Bewunderer im Al-

terthum (woher die überreiche Menge von MSS. mit Scholien), und über seiner glänzenden Aufsenseite vergafsen auch die Neueren lange Zeit das Uebergewicht der Mängel. Unverkennbar haben auf Tendenz und Form dieses Epos ebenso gewaltsam die verführerische Glut der Deklamation, welche zugleich mit einem Anfluge von Stoicismus das Gemüth des Dichters beherrscht, als sein jugendliches Feuer bei noch gährenden Kräften eingewirkt. Lucanus besafs viele Gaben zum Redner, aber kein poetisches Talent, noch weniger den Beruf zum Epos, wofür ihm Phantasie und künstlerische Besonnenheit und vorzüglich Ruhe fehlen. Daher behandelt er seinen spröden Stoff, ein *carmen togatum*, dem Nero gegenüber in Pompejanischem Geiste, nicht aus politischer Gesinnung und Parteinahme, sondern weil dieser Standpunkt zur Moral und rhetorischen Malerei der Schule trefflich pafste. Sein Epos ist ein Gemisch von Chronik, der aller historische Grundton mangelt, und von Controversen, pathetischen Reden und heftigen Schilderungen. Ein stürmischer Gang der Erzählung mit schimmernden Sentenzen durchwirkt verdunkelt den klaren Zusammenhang in den Handlungen, geschweige dafs der gelehrte Prunk und die Wortfülle mit einer Plastik der Charaktere verträglich wäre. Die Sprache ist hart, uneben und trocken, ihrer nüchternen Natur nach eher der Prosa verwandt; die Komposition vernachläfsigt und von einem anmuthlosen Versbau begleitet, der zuweilen in Reime ausläuft: er versteht weder an Virgil noch an den von ihm fleifsig studirten Ovid sich anzuschliefsen. Ein solcher Ueberflufs an poetischer Mittelmäfsigkeit und geistiger Unreife erklärt einerseits den rauschenden Enthusiasmus und phraseologischen Witz Lucans, dann aber auch die Schwierigkeiten seiner Textes-Kritik. Letztere — um von der Erklärung zu schweigen — ist ohne Plan und Nüchternheit ausgeübt worden, und steht um so mehr auf schwankendem Boden, als ihr handschriftlicher Apparat noch immer ungenügend ist [380]).

Edd. in Menge: s. *Martyni-Laguna epist. crit. ad Heynium de libris Lucani editis*, *Lips.* 1795. 8. (und bei der zweiten Weberschen Ausg.) *Ed. princ. Rom.* 1469. f. Von Werth *edd. Ven.* 1477. 1498. *C. animadv. H. Grotii*, *Antv.* 1614. 8. Kritische Recensionen: *G. Corte*, *L.* 1726. 8. (Apparat in *ed. c. nott. varr. C. F. Weber*, *L.* 1828. II. 8.) *c. schol. antt. Fr. Oudendorp*, LB. 1728. 4. *c. comm. P. Burmanni*, LB. 1740. 4. *R.*

Bentley (*cur. Cumberland*), *Strawberry-Hill* 1760. 4. *c. notis Grotii*, *Bentleii et al. ed. Weber*, *L.* 1821. II. III. (*Schol.*) 1831. 8. Französ. Uebersetzung in Prosa von *Marmontel.*

Panegyricus ad Calpurnium Pisonem, ein kaltes aber natürlich geschriebenes und korrektes Gedicht (das zuerst Micyllus beim Ovid verbreitete), zuerst von *H. Iunius* dem Lucanus zugeeignet (s. dagegen *Lips. in Tac. A.* XIV, 14.): weder dieses noch des Saleius (*Wernsdorf P. L. M.* T. IV.) oder des Statius Werk, wie *C. Beck* (*P. Papinii Statii ad Calp. Pis. Poemation, Onoldi* 1835.) in seiner Ausgabe nach anderen ausführt.

379) Feindselige *Vita Lucani* von *Suetonius*. Unparteiisch berichtet *Tacitus* seine letzten Schicksale, XV, 49. 56. 70. cf. XVI, 17. Dazu geringere *Vitae* bei Oudendorp. *Suet.* V. *Luc. extr. Poemata etiam eius praelegi memini*, *confici vero ac venalia proponi non tantum operose et diligenter*, *sed inepte quoque.* Wortreicher Panegyrikus von *Statius Silv.* II, 7. aus dem man v. 54. ff. die Jugendgedichte erfährt. Gemäfsigt *Quintil.* X, 1, 90. *Lucanus ardens et concitatus et sententiis clarissimus*, *et* (*ut dicam quod sentio*) *magis oratoribus quam poetis mirandus.* Die Alterthümler liefsen ihn nicht gelten; Gellius kennt keinen dieser Epiker; desto häufiger citiren ihn die Grammatiker, namentlich Priscian. Eine herbe Kritik seiner Manier stellt *Fronto* p. 125. zunächst am Prooemium an: *Unum exempli causa poetae prooemium commemorabo*, *poetae eiusdem temporis eiusdemque nominis* [*fuit aequè Annaeus*]. *is initio carminis sui septem primis versibus nihil aliud quam bella plus quam civilia interpretatus est. — — Annaee*, *quis finis erit? aut si nullus finis neque modus servandus est*, *cur non addis*: *et similes lituos? addas licet*: *et carmina nota tubarum.* Die Wahl des Stoffes mifsfiel auch dem *Petron.* 118. ebenso sehr als die Ausführung. Vortrefflich ist der Einfall von *Scaliger Scalig. Prima* unter *Ennius* und *Lucanus.*

380) Zum Schwanken der Kritik und ihrer Prinziplosigkeit trägt nicht wenig das Bedenken bei, was als äufserstes Mafs für einen Dichter anzunehmen sei, der innerlich nicht durchgebildet, nach aufsen von den mafslosen Varianten und Interpolationen der Codices überschwemmt war. Erwägt man dafs dieses Epos zum gröfseren Theile *opus postumum* ist, ohne die letzte Feile erfahren zu haben (daher mögen unter anderem die lästige Wiederholung desselben Wortes (Beispiele Weber T. II. p. 627.) und die gereimten Ausgänge rühren, *Burm. in Anth. Lat.* T. II. p. 250.): so mag die Hypothese *Oudendorps* (wie in IV, 760.) gefallen, der die Menge der Doppelverse und überhängenden Malereien als vorläufige Versuche des Urhebers selbst betrachtete, um in einer späteren Ueberarbeitung das angemessenste zu wählen. Nicht unwichtig ist hier die Frage, wieweit die Pharsalia von Zeitgenossen und Späten revidirt oder interpolirt worden. Die älteste Spur dieser Art würde bis zum Seneca aufsteigen, wenn die Sage dafs jener die 7 ersten Verse vorangesetzt (*Voss. in Catull.* p. 284. *Glossae in* I, 8. *Huc usque Seneca*, *modo Lucanus*), irgend auf einem Verhältnisse ruhte, wie es etwa Cornutus zu Persius hatte. Hierüber ein Programm von Osann, Giefsen 1848. 4. Sicher durfte man hieraus nicht folgern, dafs das Werk jemals ἀκεφάλως überliefert oder gedacht wäre. Ferner gilt Marbod als Verfasser von I, 436 – 440. Soviel scheint aber gewifs dafs Lucans Text nicht wie der von den gelesensten Autoren durch Grammatiker oder gelehrte Interpolatoren verfälscht ist. Die sehr verdienstliche Sammlung grofser und kleiner Scholien oder Paraphrasen welche wir *C. Fr. Weber* (*Lucani* Vol. III. *continens Scholiastas*, *L.* 1831.) verdanken, worin weniges aus altem und gelehrtem Material (Kommentatoren deutet Hieronymus an) unterläuft, enthält die scholastischen Noten mehrerer Jahrhunderte des Mittelalters, fast ohne jeden Bezug auf Kritik. Als die bedeutendsten Namen (s. die Einleitung von Weber) erscheinen *Vacca* (vor

Isidor), im 10. Jahrh. *Arnulphus*; seit dem 13. als man den Lucan immer fleifsiger zu lesen und auszulegen pflegte, mehren sich aber die schlechten und barbarisch geschriebenen Glossen (gering an Werth sind die Erklärungen von *Benevenutus*, *Zonus* u. a.): kaum gibt es einen Codex der nicht seine naiven glossulas hätte, jeder Glossator steht für sich. Dem entsprechen auch das Alter und der ungeregelte Text dieser Hunderte grofsentheils unbenutzter MSS. Wenige gehören S. X. oder XI. an, die Mehrzahl den nächsten Jahrhunderten und insbesondere S. XV. Ein uraltes Bruchstück des Lucan in Neapel, *Endlicher Prisc.* p. XIV. Aus der Subscriptio eines Codex in Montpellier S. X. *Paulus Constantinopolitanus emendavi manu mea solus*, ergibt sich nichts allgemeines, eben nicht mehr als aus dem Citate bei *Io. Lydus de magistr.* III, 46. ὡς ὁ Πολέμων ἐν πέμπτῃ ἐξηγήσεων τῆς κατὰ Λουκανὸν τὸν Ῥωμαῖον ἐμφυλίου συγγραφῆς ἀπεφήνατο, sich abnehmen liefse. Eine kritische Geschichte dieses Gedichtes, woran auch die Festsetzung von Grundsätzen der Kritik anknüpft, ist eher ein Bedürfnifs als ästhetische Censuren, womit Burmann seine Vorrede ausgefüllt hat. Beiträge zu jener liefert *Weber* in den kritischen Abhandlungen *de spuriis et male suspectis Lucani versibus* hinter T. II. Man sieht bald dafs Untersuchungen wie die dort angestellten einerseits auf einen reichen Apparat zurückgehen, dann aber keinen konservativen oder apologetischen Standpunkt einnehmen müssen.

83. Dem Virgil schlofs sich aufs engste C. **Silius Italicus** an, geb. 25. gest. 100. p. C. Sachwalter und Consular, pflegte er im Besitz von Reichthümern, Kunstschätzen und bequemer Mufse die Studien in aller Behaglichkeit. Seinen Zeitgenossen blieb er ebenso unbekannt als den folgenden Jahrhunderten, bis *Poggio* sein Andenken erneuerte. Das vorhandene Gedicht *Punica* l. XVII. das auf historische Studien gegründet, sonst an Geist und poetischem Talent arm ist, behauptet in seiner nicht beendigten annalistischen Erzählung vom 2. Punischen Kriege, vorzugsweise nach Livius, eine stete Mittelmäfsigkeit bei gleichförmiger Korrektheit; der Ton bleibt trocken, wenn es auch an mancherlei Schmuck des rhetorischen Vortrags nicht fehlt [381]).

Genauer gesagt war nicht Poggio der Entdecker des Silius sondern *Barthol. Politianus*, der gleichzeitig 1417. (Anm. 76.) am Kostnitzer Concil theilnahm: wofür *Mehus V. Ambr. Trav. praef.* p. 36. auf *Philelphi Epp.* I, 24. sich beruft. Jener hat den Text wol nur verbreitet: woher 6 Florentiner codd. S. XV. Plut. 37, 14. f. 91, 35. Der älteste Codex, der von Carrion und Modius benutzte *Coloniensis* ist verschollen.

Ed. princ. Rom. 1471. f. lückenhaft mit mehreren der folgenden interpolirten (Iuntina 1515.) Ausgaben. Supplemente von *Lud. Carrion*, in dessen *Emendationes*. *Ed. D. Heinsius*, LB. 1600. 12. *Claud. Dausqueius*, *Par.* 1615. 4. Hauptausg. *c. animadv. N. Heinsii ed. A. Drakenborch*, *Trai.* 1717. 4. *comm. perpet. ill. I. C. Th. Ernesti*, *L.* 1791. II. 8. *perpet. annot. ill. G. A. Ruperti*, *Gott.* 1795—98. II. 8. Krit. Ausg. *Lefebure de Villebrune*, *Par.* 1781. Von demselben eine Französische Uebersetzung.

Eigenthümlicher war C. Valerius Flaccus unter Vespasian, vermuthlich aus Patavium, der in Jugendjahren und unter beschränkten Verhältnissen (um 88.) starb[382]. Sein Werk *Argonautica* l. VIII. ist sehr verdorben, im letzten Buch lückenhaft und unvollständig überliefert; *Poggio* zog es aus langer Vergessenheit fragmentarisch hervor. Wiewohl er ebenso sehr durch die Fülle der Alexandrinischen Gelehrsamkeit als durch rhetorische Kunst und besonnene Komposition sich auszeichnet, so bleibt er doch hinter Apollonius in Anmuth und Natürlichkeit zurück, während er jenen in Plan und kräftiger Charakteristik übertrifft; dem Virgil aber weicht er an Geschmack, Klarheit und Harmonie des Vortrags. Er hat in der Wahl seines Stoffes gefehlt und ihn zu breit angelegt. Von Neueren ist er überschätzt und oft gedruckt, von den Alten übersehen worden; die grofse Verderbung seines Textes steht in keinem Verhältnifs zu den jungen und mittelmäfsigen Codices[383].

Ed. princ. Bonon. 1474. f. Folge mittelmäfsiger edd. seit *Io. Bapt. Pius, Bonon.* 1519. f. *Maserius*; *Carrion, Antv.* 1565. 8. Erste Recension *ed. N. Heinsius, Amstel.* 1680. 12. Dessen Noten in der Sammelausg. *P. Burmanni*, LB. 1724. 4. Auszug *Th. C. Harles*, Altenb. 1781. 8. *c. comm. perpet. ed. I. A. Wagner, Gott.* 1805. *Ed. cum nott. Dureau de Lamalle* (mit Französ. Uebers. in Versen), *Par.* 1811. III. 8. *Lib. VIII. ed. et diss. de verss. Virg. et V. Fl. falso suspectis adi. A. Weichert, Misn.* 1818. 8. *Eiusd. Ep. Crit. de Val. Fl. Argonaut. L.* 1812. Dess. Urtheile im Buch über Apollonius v. Rhodus.

Grofsen Ruhm erwarb P. Papinius Statius aus Neapel. Durch das Beispiel seines Vaters und eigenen Trieb zur Poesie hingezogen, fand er zu Rom in gebildeten und reichen Häusern einen Platz; auch wurde er von Domitian dem Gegenstande seiner zügellosen Schmeichelei begünstigt, weiterhin aber zurückgesetzt soll er in dürftiger Lage sein Leben beschlossen haben[384]. Früh und spät erfreute seine Leichtigkeit in fast improvisirter Dichtung sich der gröfsten Aufmerksamkeit; daher die Verbreitung der Thebais in vielen und alten Handschriften, ferner manche Sammlungen von Scholien[385], endlich die lange behauptete, allzu warme Vorliebe der Neueren. Seine Vorzüge sind Phantasie und geläufige Diktion, die er mehr nach Ovid als Virgil bildet und worin er den Sprachschatz der Augustischen Zeit variirt; sein Ausdruck ist klar und anmuthig, aber selten einfach und

oft überladen, weil der Hausrath der poetischen Formen ihm zum Spiele dient. Daneben empfindet man den Mangel an Charakter und Tiefe, wozu die gedrückte, selbst demüthige Haltung des Dichters gegenüber von Kaiser und reichen Gönnern kommt; das Uebermafs in üppiger Erzählung und malerischen Zügen läfst nur an einen gewandten Versifikator denken. Er war weder Epiker noch Künstler, sondern ein lesbarer und räsonnirender Erzähler. Nach Griechen, besonders Antimachus, schrieb er in langweiliger Breite, doch nicht ohne eigenthümliche Fabel sein erstes Gedicht, das ihm einen Ruf erwarb und am eifrigsten gelesen wurde, *Thebaidos* l. XII. Unvollendet blieben *Achilleïdos* l. II. (in alten edd. l. V.) womit er in seinen letzten Jahren sich beschäftigte: eine Reihe gefälliger Bilder und Erzählungen (Achilles auf Scyrus und auf der Fahrt nach Troja), mehr oberflächlich skizzirt als auf ein geschlossenes Epos berechnet. Der Zeit nach in der Mitte von beiden, sind durch Talent, Mannichfaltigkeit und inneres Interesse beiden überlegen, obgleich Statius auch dort seinen überströmenden Redeflufs nicht zu mäfsigen weifs, die lyrischen Gelegenheitgedichte *Silvarum* l. V. (genauer *IV.*) 8 Jahre seines Lebens umfassend, mit Einleitungen in mittelmäfsiger Prosa versehen und theilweise in freieren Sylbenmafsen gedichtet. Der Mehrzahl nach sind sie Genrebilder und gehören in die beschreibende Poesie; ihr Ton klingt natürlich und weniger gewunden, wo nicht höfische sondern gemüthliche Themen vorliegen. Der Text hat stark gelitten, die kritischen Mittel sind hier gering an Zahl und Werth.

Edd. princ. Silvarum (*Ven.*) 1472. 4. (*Huschkii Tib. praef.* p. 40. sqq.) *Parm.* 1473. f. *Rom.* 1475. f. *Vicent.* 1481. f. *cura Io. Calphurnii. Opp. Venet.* 1483. f. (*cura Domit. Calderini*) *c. comm. Io. Bernartii*, *Antv.* 1595. 8. *Frid. Lindenbrogii* (*Tiliobrogae*) *c. Lactantii comm. Par.* 1600. 4. *Casp. Gevartii c. lectt. Papinianis*, LB. 1616. 8. *Ex rec. I. Fr. Gronovii*, *Amst.* 1653. 12. *Eiusd. diatribe in Statii Silv.* (*Hag.* 1637.), mit Anhängen *ed. Ferd. Hand*, *Lips.* 1812. II. 8. *ex rec. et c. animadv. Casp. Barthii* (*ed. Chr. Daum*), *Cygn.* 1664—65. III. 4. Eine der feinsten kritischen Arbeiten für Römische Poesie: *Silv. ed. Ier. Markland*, *Cantabr.* 1728. 4. (*Dresd.* 1827.) *Ed. F. Hand*, *L.* 1818. (*Silv.* I, 1—3.) I. 8. *C. nott. ed. Fr. Dübner*, *Par.* 1835—37. II. 8.

381) Eine kurze Biographie von *Cellarius* in s. *Dissertatt. acad. Lips.* 1712. *diss.* 4. Sorgfältig *G. Cosack Quaestiones Silianae*, *Hal.* 1844. Ueber Leben und Studien des Silius belehren *Martial.* VII, 63. und vor allen *Plin. Epp.* III, 7. von dessen Urtheilen hieher gehört: *Scribebat carmina maiore cura quam ingenio*, *nonnunquam iudicia homi-*

num recitationibus experiebatur. Da Silius den Virgil vergötterte, so hat für uns ein Interesse dafs Cornutus seine Forschungen ihm widmete. *Charis.* p. 100. *Annaeus Cornutus ad Italicum de Vergilio.*

382) *Quintil.* X, 1, 90. *Multum in Valerio Flacco nuper amisimus.* Sonst gedenkt seiner (Flaccus) nur *Martialis*, der auf seine Lage I, 77. anspielt und seinen Geburtsort I, 62. andeutet. Als Cognomina sind meistentheils noch *Setinus Balbus* überliefert, über deren Bedeutung sich nicht urtheilen läfst.

383) Nicht unbillig meinte *I. C. Scaliger* im Hypercriticus: *immatura morte praeventus acerbum item poema suum nobis reliquit. Est autem omnino duriusculus, penitus vero nudus Gratiarum comitate.* Was indessen namentlich *Burmann* an Belegen in dieser Hinsicht anzuführen pflegt, ist gar unbedeutend; man darf behaupten dafs Epiker, welche wie die meisten jener Zeit einen wenig geniefsbaren Stoff behandelten, sogar recht thaten einzele Partien zu schmücken und mit einem Aufwande von Kunst zu heben. Im übrigen ging *Markland Ep. Crit.* p. 28. von übertriebenen Forderungen aus, wenn er des Valerius Text *mendorum omnis generis thesaurum locupletissimum* hiefs. Die wichtigsten MSS. *Vaticanus* und *Monacensis* (die 4 *Medicei* gehören in S. XV.) sind noch nicht genau verglichen.

384) *H. Dodwell annales Velleiani, Quintilianei, Statiani, Oxon.* 1698. 8. voll leerer Hypothesen. Die gewöhnlichen Annahmen, dafs er 61. geboren, 96. gestorben sei, beruhen ebenso sehr als neuere Muthmafsungen auf blofsen Trugschlüssen. Für *Iuvenal.* VII, 82. ff. ist sein Name nur Symbol.

385) Vom späten, noch vorhandenen Scholiasten *Lactantius* (Lutatius) *Placidus in Theb.* urtheilt (im Widerspruch mit Barth) *Scaliger in Euseb.* p. 19. *Scholia illa in Thebaidem Statianam maiorem partem sunt centones ex Servio, Hygini Mythologicis et Astronomico eiusdem Arateo.* Ausführlich *A. Schottky de pretio Lactantiani commentarii in Statii Thebaida, Vratisl.* 1846. Wenig bedeuten die Glossen oder *Scholia in Achilleidem* (bei Lindenbrog und zerstreut bei Barth), die *Mai* in *Spicil. Rom.* T. IX. *Append.* anführt, oder die Proben von *Dommerich ad Statii Achill. ex membranis anecdota, Wolfenb.* 1758. 4. Alles dies enthält nur den Fleifs des Mittelalters, das den Statius auch in Schulen las. Als Nachahmer des Statius ist am meisten zu nennen *Apollinaris Sidonius.* Uebrigens vermifst man in der Fülle der feinsten Sprachbemerkungen über Statius eine Reihe ganz einfacher aber allgemeiner Observationen, wodurch die Manier dieses im Ueberflufs darbenden Dichters insbesondere zum Nutzen der Kritik sich feststellen liefse: der Art wie sie *Hand Silv.* p. 269. sqq. über seine Wiederholungen macht.

84. Die letzten erheblichen Leistungen im Epos fallen an das Ende des 4. Jahrhunderts, als die Litteratur von höfischen Interessen beherrscht war. Die Epiker widmeten daher ihre kraftlose Muse unter den herkömmlichen Formen einem jeden Moment, den gerade Parteien und Persönlichkeit der Machthaber bestimmten. Aus dieser armen Zeit gingen nur Panegyriker in Vers und Prosa oder auch Kompilatoren von mythologischen Stoffen hervor; ihre Dichtungen sind voll von

Beschreibungen und Malereien, reich an Wendungen und Figuren der Rhetorik, sie überschreiten je später desto gröber die äufserste Linie des Geschmacks und knicken die historische Wahrheit; selten verrathen sie Gemüth und schöpferischen Geist [386]). In diesem Unvermögen gleichen sich die Darsteller von drei Jahrhunderten: der christliche Versmacher Publilius Optatianus Porphyrius, aufser anderen Kleinigkeiten Verfasser eines *panegyricus ad Constantinum* (326.), den eine Epistel und die Danksagung des Kaisers begleiten [387]); der Spanier Fl. Merobaudes, von dem ein in Wort und Gedanken lebloser *panegyricus in III. Consulatum Aëtii* (446.) und kleinere Gedichte lyrischen oder beschreibenden Inhalts fragmentarisch bekannt geworden sind [388]); dann ein trockenes, aber zur Regentengeschichte brauchbares Epos des Grammatikers Priscianus *de laude Imp. Anastasii*; zuletzt und unerwartet des gedunsenen Afrikaners Fl. Cresconius Corippus (570.) Lobgedichte *Iohannis s. de bellis Libycis* l. VII. und später *de laudibus Iustini Augusti minoris* l. IV. [389]) In solcher Nachbarschaft überrascht und fordert unsere Bewunderung das Talent des Alexandriners Claudius Claudianus, mit welchem die Bahn des nationalen Epos abschliefst. Dem Römischen Adel und den Staatsmännern des kaiserlichen Hofes zu Ravenna befreundet fand er vorzüglich an Stilicho seinen Gönner und ein poetisches Ideal; der dankbare Dichter wurde von ihm durch Aemter und ein Standbild in Rom geehrt, und hat vermuthlich seinen Fall (408.) nicht überlebt [390]). Obgleich auf allen Seiten in Nachtheil gestellt, da die Hinterlist und Schwäche der entnervten Regierung, der tiefe Verfall der Litteratur, da selbst die Nothwendigkeit, als Hellenist nur durch Studien sich der Lateinischen Form zu bemächtigen, ihn von der Natur zur Künstlichkeit herüberzogen, überwand er doch diese hemmenden Schranken einer ungünstigen Zeit. Er besafs hiefür Gaben und Kenntnisse wie wenige: vor allen eine schöpferische Kraft und fruchtbare Phantasie, einen Sinn für künstlerische Form, ein mannichfaltiges Wissen; er war empfänglich für die poetischen Schätze des Alterthums, besonders der Augustischen Periode, und wufste sich ihre Sprache mit seltnem Glück anzueignen. Ihrem eifrigen Studium dankt er den wohlklingenden Versbau und die Sicherheit in leichter und korrekter Diktion, worin

das Gut des Virgil und Ovid im einzelen verarbeitet ist; im Ganzen des Tons und der Anschauung erscheint eine solche Selbständigkeit, dafs er als Erfinder einer neuen epischen Spielart gelten darf [391]). Allein gröfser zeigt sich Claudianus darin, dafs er mit Charakter und sittlicher Begeisterung den Ruhm und die hohen Bilder der Römischen Vorzeit erneuert; seinen dürftigen Stoffen gibt er hiedurch einen moralischen Rückhalt, und er lebt zu feurig in den Erinnerungen des Heidenthums, um nicht seine niedrige Gegenwart zu verachten und in grellen Lichtern zu zeigen [392]). Hierin liegt aber auch der innere Widerspruch und die Schwäche der Claudianischen Poesie. Ihre meisten Stücke sind Gemälde von Hof- und Staatsaktionen, und verzieren einen kleinlichen Stoff und winzige Personen mit allem Farbenglanz und Schmuck der Rhetorik, woraus nur ein geschraubtes Ideal und phantastische Bilder hervorgehen. Ohnehin ist der Dichter zur Uebertreibung geneigt und selten einfach, niemals objektiv; und wie seine Panegyrici auf drei Konsulate des Honorius, auf Kriegs- und Friedensthaten des Stilicho, auf dessen Gemalin (*de III. IV. VI. Consulatu Honorii; de laudibus Stilichonis* l. III. *de bello Getico, de bello Gildonico; laus Serenae*) und das mit mehr Gemüth und Wahrheit geschriebene Lob gebildeter Freunde (*in Probini et Olybrii consulatum, de consulatu Fl. Mallii Theodori, epithalamium dictum Palladio et Celerinae*) das Talent eines praktischen Erzählers und feinen Malers bezeugen, so erschöpfen seine politischen Satiren oder Parteischriften *in Rufinum* l. II. *in Eutropium* l. II. das Mafs einer leidenschaftlichen Antipathie gegen das Kaiserthum in Byzanz. Vorzugsweise sind die letzteren reich an scharfsinniger psychologischer Zeichnung; alle können die schönsten Proben eines sauberen Details aufweisen, aber die Fülle des rhetorischen und mythologischen Schmuckes steht im grellen Mifsverhältnifs zur nüchternen Geschichte, und der Aufwand an pathetischen Mitteln läfst die Ueberspannung in den Motiven nicht verkennen. Dieser Hang zur üppigen Schilderung hat einen bequemeren Spielraum in den unvollendeten l. III. *de raptu Proserpinae* gefunden. Wo die Dürre der Zeiten nicht drückt und er seiner Laune folgen darf, ist er geistreich und edel, wenn ihm auch ein reiner Geschmack versagt blieb: im Hochzeitgedichte *de nuptiis Honorii et*

Mariae nebst einem Anhang meisterhafter *Fescennina*, in 5 kleinen *Epistolae* und 7 *Eidyllia*, deren letztere naturgegeschichtliches Interesse haben, endlich in einer Anzahl von *Epigrammata*, womit Arbeiten anderer, namentlich christlicher Verfasser sich mischen. Von seinen Griechischen Dichtungen, die er mit dem J. 395. aufgab, ist nichts sicheres gerettet; ob mit solchen das Bruchstück einer wol nur übersetzten *Gigantomachia* zusammenhänge, kann man bezweifeln [393]). Frühzeitig hat man die Gröfse dieses Dichters bewundert, ihn nachgeahmt und fleifsig abgeschrieben. Er blieb bis zum 16. Jahrhundert in steter Tradition, nicht eben zum Gewinn des Textes, der besonders in den historischen Gedichten von Variationen jeder Art überschwemmt und erst durch N. Heinsius Kritik einigermafsen geläutert worden.

Ed. opp. princ. Vicent. 1482. f. Wichtig *Io. Camers*, *Viennae* 1510. 4. *c. annotatt. Steph. Claverii*, *Par.* 1602. 4. *Casp. Barthii*, *Frcf.* 1650. 4. Erste krit. Recension von *N. Heinsius*, *c. notis* LB. 1650. 1665. 8. begründet in der Sammelausgabe *P. Burmanni Sec. Amst.* 1760. 4. *perpetua adnot. illustr. I. M. Gesner*, *Lips.* 1759. 8.

Den Schlufs in epischer Arbeit machen Episodien aus dem Griechischen Fabelkreise, die mindestens Virgilischen Formen sich anschliefsen. Das vorzüglichste Werk dieser Art ist die vom Mittelalter vielgenutzte, stark interpolirte *Epitome Iliados Homericae* (sonst *Homerus* und noch öfter aber willkürlich *Pindarus Thebanus* genannt), eine reine geschmackvolle Erzählung von 1075 Versen, in guten epischen Phrasen, die wol in späte Zeit zu setzen wäre [394]). Keine Bedeutung hat die kurze Deklamation in Trimetern, *Troiae Halosis* bei *Petronius*. Eine der kläglichsten Erscheinungen waren *Centones Virgiliani*, Rahmen für christliche Geschichten; namhaft die der *Proba Faltonia* (Anm. 239.) aus einer der edelsten Familien Roms um 400. An der Grenze des profanen Epos steht *Phoenix*, eine nüchterne Schilderung des sogenannten *Lactantius*, der diese Fabel nach den Umrissen eines Claudianischen Gedichts entwickelte [395]).

386) *Gesner prolegg. in Claudian.* p. VIII. *Accedit — studium magnum in re etiam parva; docent sophistae aevi Constantinei et Theodosiani exaggerare laudes et vituperia, de eo quod verum est, quod hic decet, non laborant; tum ostentandae eruditionis et ubique inculcandae studium, quod acuebat hoc saeculo ipsa fugientium litterarum condicio et ingruens bonarum rerum ignorantia, cui se obiicere omni*

studio dum conabantur homines eruditi, in cacozeliae quoddam genus inanemque doctrinae affectationem incidebant.

387) Nach *Pithoeus ed. M. Velser, Aug. Vindel.* 1595. f. und in s. *Opp.* Nebst *Ara*, *Syrinx* und *Organon* (von der Wasserorgel Schneider Anm. zu d. *Ecl. phys.* p. 129.) bei *Wernsd. P. L. M.* II. Die Spielereien in *versus anacyclici* (von diesem Kunststück *Burm. A. Lat.* T. I. p. 542.) bei *Meyer Anthol. Ep.* 236—40. Ein Epigramm legte *Burm. ib.* p. 555. einem älteren Porphyrius bei.

388) *Fl. Merobaudis Carminum Panegyricique reliquiae ex membr. Sangallensibus editae a B. G. Niebuhr, ed. alt. Bonn.* 1824. 8. dann beim Corippus von Bekker. Konjekturen von *Heinrich* im Rhein. Mus. N. F. II. 532. f. Früher war nur das traurige Gedicht *laus Christi* (bei *Claudian.* XCVIII.) bekannt, mit der alten Ueberschrift *Merobaudis Hispani Scholastici.* Uebrigens darf man aus den Worten p. 10. *pro his me laudibus tuis Roma cum principe victuro aere formavit*, folgern, was schon die Analogie seines Vorbildes Claudianus erwarten läfst, dafs von ihm mehrere *panegyrici* auf Aëtius vorhanden waren. Letzterer liefs ihm 435. im *forum Ulpium* eine Statue setzen, deren Inschrift noch existirt. Höher stehen trotz ihres Schwulstes die panegyrischen Dichtungen des *Sidonius.*

389) *Prisciani de laude Imp. Anastasii et de ponderibus et mensuris carmina ed. et illustr. S. L. Endlicher, Vindob.* 1828. 8. Beide Stücke, der Panegyricus zum ersten Male, sind dort aus einem *cod. rescriptus Bobiensis* S. VII. jetzt in Wien herausgegeben. Den Panegyricus hat auch Niebuhr hinter den *Exc. Legationum* aufgenommen. *Corippus de laudibus Iustini ed. pr. Mich. Ruiz, Antv.* 1581. *ed. Tho. Dempter, Par.* 1610. *c. nott. Rittershusii, Altorf.* 1664. 4. in *Panegyr. vett. ed. Iäger* T. II. *C. nott. varr. A. Goetzius, Altorf.* 1743. Dafs den ganzen Stoff und Werth dieses bettelhaften Gedichtes Byzantinische Antiquitäten, besonders die Beschreibung des Hofcerimoniels bilden, zeigt *Heyne Opusc.* VI. p. 115. sqq. Die *Iohannis ed. pr. ex cod. Mediol. P. Mazzuchelli, Mediol.* 1820. 4. Alles vereinigt *Merobaudes et Corippus recogn. I. Bekker, Bonn.* 1836.

390) Ueber ihn die *Prolegomena* von *Gesner* und *Merian* in *Mémoires de l'Acad. de Berlin* 1764. Deutsch: von dem Einflusse der Wiss. auf die Dichtkunst, übers. v. Bernoulli, Leipz. 1786. Kleiner Artikel bei *Suidas.* Κλ. ὁ Παφλαγών sagt *Io. Lydus de Magg.* I, 47. *Claud. praef. b. Get.* 7.

Sed prior effigiem tribuit successus ahenam,
oraque patricius nostra dicavit honos.
annuit hunc princeps titulum poscente Senatu.

Und XXIII, 21. *Noster Scipiades Stilicho.* In der Inschrift seines Monumentes (*Orelli Inscr.* n. 1182.) heifst er *praegloriosissimus poetarum.* Auf seine schwierige Lage in den letzten Lebensjahren deutet Epist. I.

391) *Balde* bei *Herder* III. p. 43. „Siehe den Claudian. Er lebte 400 Jahre hinter dem goldnen Zeitalter; er hatte alle grofse Dichter gelesen, und ohne Zweifel in sein Blut, in seinen Lebenssaft verwandelt; deshalb aber sehen wir nicht, dafs er *diesen* Theil seiner Poesie dem Virgil, *jenen* einem andern schuldig sei. Seines erworbenen Reichthums bedient er sich als Herr, als Eigenthümer, und bedarf einer alten Zeitgenossenschaft nicht." Weniger hoch denkt *Gibbon* (c. 30. zu Ende) von diesem Dichter, indem er zwar sein formales Talent, seine Farbengebung

und Kunst in schmückender Poesie achtet, dagegen Erfindung und Tiefe vermifst.

392) Von Gewicht ist die Stimme eines Zeitgenossen, *Augustin. C. D.* V, 26. *poeta Claudianus, quamvis a Christi nomine alienus.* Nach ihm *Oros.* VII, 35. *poeta quidem eximius, sed paganus pervicacissimus.* Freilich mufste jedem einleuchten dafs der berühmteste Dichter des sinkenden Reiches ein Hersteller der glänzenden heidnischen Poesie in Gedanken und Formen war. Nun sind allerdings die kleineren Gedichte, die christliche Stoffe behandeln, unzuverlässig oder fremd, haben wol auch im Corpus seiner Sammlung keinen festen Platz; aber an einer festen Entscheidung hindert nicht nur die Rücksicht auf den religiösen Indifferentismus der Alexandriner (hervorgehoben von Gesner p. V.), sondern auch die Thatsache, dafs die früheren Christen selbst in schlichter Versifikation eifrig an heidnischen Formeln hingen (s. *Burm. A. L.* T. II. p. 28.), dafs sie wie Ausonius auf dem Gebiete der Poesie sogar völlig vom christlichen Ton und Glauben sich fern hielten.

393) Ueber die Lateinische *Gigantomachia* und ihre Quelle Griech. LGesch. II. p. 242. Unter die frühesten Arbeiten mufs auch der *Raptus Proserpinae* gehören, wenn man die Steifheit in dem seltsam gräcisirenden Ausdruck (sogleich I, 7. *iam mihi cernuntur delubra moveri*), die heifse rhetorische Redseligkeit, die an das Vaterland des Nonnus erinnert, und die fast orientalische Phantasterei bedenkt. Das Gedicht steht in einer nur kleinen Zahl von MSS. Heinsius (vorn bei der *Gigantomachia*) meinte, durch die Rhythmen bestimmt, auch Epist. I. und einige der *Idyllia* könnten aus dem Griechischen übertragen sein. Bei Fragen dieser Art liegt eine Schwierigkeit noch darin, dafs Claudians Arbeiten niemals in einem Corpus vereinigt wurden. Die einen sind mehr als die anderen abgeschrieben; ihre Reihenfolge schwankt und ist willkürlich. Zuletzt bedauert man dafs der grofse bei Burmann lagernde Apparat für die Texteskritik nicht benutzt worden und nunmehr vermuthlich ungenutzt liegen bleibt.

394) Dafs der Verfasser ein Römer war, hat man gleich fruchtlos aus v. 907. (*Augustumque genus claris submitteret astris, Non clarae gentis nobis mansisset origo*) als sein Heidenthum aus dem Epilog gefolgert. Ein solches Verfahren im Uebersetzen oder in Kompilation profaner Geschichten gehört sonst nicht in die Periode der sinkenden Litteratur. Denn die prosaischen *Periochae* des Ausonius dienen dem Schulzweck. Indessen setzt Lachmann Monatsber. der Berl. Akad. 1841. Jan. und zum Iwein p. 527. das Buch wegen seiner korrekten und eleganten Form sogar in die klassische Zeit, wo möglich dem Ovid nahe. Da die Ritterpoesie des Mittelalters davon Gebrauch machte, so käme noch das Alter der besten Handschriften (unbenutzt die Brüsseler, *Reiffenberg Annuaire* III. p. 189. ff., von der Erfurter Rhein. Mus. N. F. I. p. 137. ff.) in Betracht. *Pindarus* heifst übrigens der Autor in einem MS. bei Lindenbrog und in einem von Hertz zu Catania gesehenen S. XV. wo die Subscriptio gibt: *Pindarus hunc librum fecit sectatus Homerum Grecus Homerus erat sed Pindarus iste Latinus.* Die Zahl der *edd.* ist gering: zum Theil bei *Dares*; *Wernsdorf.* T. IV. *E recens. et c. notis Theod. van Kooten ed. H. Weytingh*, LB. 1809. 8.

395) Der Urheber dieses mageren Gedichts, das gewöhnlich mit den Werken des Lactantius, selten des Claudianus verbunden wird (auch bei *Wernsd.* T. III. *Ed. A. Martini*, Lüneburg 1825.), ist noch nicht ermittelt. Seine Nüchternheit verräth zwar überall den grammatischen Versmacher, sie tritt aber besonders im geistlosen Schlufs hervor und ist des Lactantius nicht unwerth, der in seiner Jugend Verse machte. Doch hat

weder Hieronymus den Phoenix unter seinen Gedichten erwähnt, noch genügen Wernsdorfs p. 286. Beweise für die poetischen Leistungen des Rhetors. Barth dachte an den Dichter *Fortunatus*, und wirklich steht der Phoenix in einer alten Pariser Handschrift desselben, *Notices et Extr.* XII. p. 85. Uebrigens sind die MSS. zahlreich. Er kommt häufig in den grammatischen Sammlungen beim Gratius von Haupt vor.

C. *Geschichte der didaktischen Poesie.*

a. *Charakteristik.*

85. In den künstlichen Arbeiten der didaktischen Poesie haben die Römer durch Talent und mannichfaltige Bildung nicht nur ihre Vorgänger, die Alexandriner übertreffen, sondern auch eine Vollendung und Selbständigkeit erreicht, wie sie nirgend weiter auf dem Gebiete der höheren Dichtung ihnen gelang. Nachdem ihnen *Varro Atacinus* (§. 79.) mit treuem Fleifs und Geschmack den Weg eröffnet, und *Lucretius* den ersten schöpferischen Wurf gethan, nachdem sie auch um des Stils willen (*Aratea* des *Cicero*) sich in Uebertragung der Griechischen Didaktiker geübt hatten, bestimmten *Virgil* und *Ovid*, jeder auf einem anderen Standpunkte, durch Meisterwerke, deren Motive mitten aus der feinen Gesellschaft geschöpft waren, das Gesetz der neuen Gattung. Nach ihrem Vorgange pflegten die Römer vier Jahrhunderte lang den objektiven Lehrstoff, der die wissenschaftlichen Erfahrungen aus fremder und eigener Beobachtung zusammengefafst und durch das Gewand der Dichtung verschönert enthielt. Je mehr die Fertigkeit wuchs, desto geneigter wurde man die formale Gewandheit für die Darstellung aller Sach- und Fachgelehrsamkeit, auch ohne Rücksicht auf Leser und Genufs, zu mifsbrauchen. Gerade die Zeiten des Verfalls und Siechthums (§. 58.), in denen ein empfängliches Publikum fehlte und das materielle Wissen höher stand als die Form, waren reich an jeder Versifikation des prosaischen Wissens, der Schulstudien der Medizin und Grammatik, der historischen Erudition und praktischen Künste, die zum gröfseren Theile wol auch auf den Unterricht und den zünftigen Bedarf der Schule berechnet wurde. Man vergafs also früh den Sinn

und Zweck des Lehrgedichts, welchen jene beiden Meister begriffen hatten. Sie erkannten dafs die wahre didaktische Poesie weder zum Ersatz für ungewandte Prosa noch als Beiwerk und müfsiges Spiel der massenhaften Gelehrsamkeit dienen dürfe, sondern der Schmuck und die Blüte weltmännischer Bildung sei. Diesen Gesichtspunkt bot ihnen unmittelbar die damalige Gesellschaft Roms, die Spitze des gesamten Alterthums. Neben dem gröfsten Reichthum geistiger und politischer Verhältnisse besafs sie die geschliffenste Kultur und eine nicht gemeine Empfänglichkeit für litterarischen Genufs. Hiezu kam der Geschmack und kritische Geist, mit dem die Nation alles theoretische Wissen in ihre praktischen Interessen zu verarbeiten gewohnt war. Indem also Lukrez, noch mehr Virgil und Ovid den Kern der fremden und einheimischen Forschung, der Sagen und Kenntnisse, nicht systematisch sondern eklektisch und mit freisinniger Anschauung in einer fafslichen Blütenlese vereinten, suchten sie zwischen Leben und Wissenschaft, zwischen Oeffentlichkeit und Schule zu vermitteln und eine Harmonie dieser im Alexandrinischen Zeitraum geschiedenen Kreise *herzustellen*. Die Gelehrsamkeit war ihnen Mittel und Boden, nicht Zweck und Aufgabe; das Lehrgedicht in Rom ein Organ der Gesellschaft oder die eigentliche sociale Poesie, wo der materielle Lehrstoff in den Ton der Unterhaltung und anregenden Lektüre sich verflüchtigte; das Element derselben ein geschickter Wechsel von Schilderung und Erzählung, von Malerei und Reflexion. Wenn nun die Römischen Didaktiker sich als die gewandtesten Erzähler bewähren und den Glanz einer korrekten Form schon durch den Wohlklang der Rhythmen heben: so fesselt doch nicht minder die Gruppirung von Hauptstücken und Beiwerken, denen besonders mythologische Episodien einen Reiz geben. Ihre besten Lehrgedichte haben daher als eigenthümlichen Zug eine frische Lebensfülle und gewähren auf jedem Raume, vom weitesten Umfange bis zum Genrebilde des Ausonius herab, einen freien Blick in Natur und Kunst. Auch auf diesem Gebiete haben sie lange Zeit die Praxis der Modernen bestimmt; und selbst die Tradition, welche neben manchen mittelmäfsigen Stücken die Musterwerke bewahren half, ist ihnen günstiger gewesen als den Griechischen Didaktikern [296].

396) Auch die Theorie des Lehrgedichts ist mehr auf dem Boden der modernen, überwiegend technischen und materiellen Produktionen als aus der Einsicht in die Didaktiker des Alterthums entwickelt worden. S. *Bruner de carmine didascalico Rom.* Helsingfors 1840. Bei letzteren wufste man weder die Zeiten noch die Personen, die wahren Lehrgedichte und ihre poetischen Mittel abzugrenzen: man ging hoch bis auf Hesiodus zurück, man blieb bei einzelen aber unverbundenen Erscheinungen stehen und sonderte sogar die *Poetische Erzählung*, vorzugsweise durch Ovid repräsentirt, als eigenes Fachwerk ab. Nur das eine wurde begriffen dafs die alten Lehrdichter kein subjektives Gefühl für Natur besafsen und noch weniger ein sentimentales Motiv daraus herleiteten. Man konnte noch einen Schritt weiter gehen und das ächte Lehrgedicht als Begleiter der Gesellschaft, zumal der weltmännischen, die Idylle als Gegensatz und Negation derselben erkennen. Beiden ist die subjektive Stimmung gemeinsam; nur dafs der Didaktiker Naturzustände und wissenschaftliche Resultate, frei von aller Handlung des Epos, auf dem Boden der Gegenwart zur intellektuellen Einheit mit Gemüth verknüpft: und diesen Standpunkt haben die Römer noch in Uebertreibungen und künstlichen Spielen der Phantasie bewahrt. Wenn daher *Cicero de Orat.* I, 16. das Talent eines Aratus und Nikander bewundert (vom letzten: *poetica quadam facultate, non rustica scripsisse praeclare*), so urtheilt richtig *Quintil.* X, 1, 55. *Arati materia motu caret, ut in qua nulla varietas, nullus affectus, nulla persona, nulla cuiusquam sit oratio*: und *Martial.* X, 4. verwies den welcher statt des energischen Lebens eine geistlose Gelehrsamkeit begehre, an die *Αἴτια* des Kallimachus. Nun besteht in der didaktischen Poesie ein wesentlicher Unterschied zwischen Griechen und Römern darin, dafs jene stets das Moment der Schule vorwiegen liefsen; woher die Theilnahme besonders von Aerzten. Vgl. Grundr. d. Griech. Litt. II. p. 1023.

b. *Geschichte der Römischen Didaktiker.*

86. Der einzige Gewährsmann des republikanischen Lehrgedichts ist T. Lucretius Carus, geb. 655. gest. 699. (99 — 55. a. C.) aus dessen Leben uns weniges bekannt ist[397]. Sein Werk *de rerum natura* l. VI. das dem Dichter Memmius (Anm. 167.) gewidmet und seiner Bekehrung bestimmt war, erregte schon beim ersten Erscheinen ein nicht geringes Aufsehn; die Bewunderung welche selbst die Dichter der Augustischen Zeit theilten, stieg noch in den folgenden Jahrhunderten, und diese Dichtung galt unter den vortrefflichsten Schöpfungen der alten Litteratur; überdies kamen ihr die Studien der Grammatiker und die Nachahmungen der Archaisten zu statten[398]. Nicht mit Unrecht: denn das Gedicht ist eins der edelsten Denkmäler dieser Litteratur, der Dichter ein Geist den an Reichthum der Gedanken und Tiefe wenige übertrafen. Lucretius war der erste Römer der ein wissenschaftliches Objekt, den undichterischen Epikureismus, nicht als Schüler sondern als selbständiger Denker, aus trocknen Um-

rissen in ein streng verkettetes System umschuf und es mit grofsartiger Begeisterung als einen lebendigen Organismus in das Römische Leben einführte. Durch diesen praktischen Sinn unterscheidet sich sein Werk von den philosophischen Gedichten der Griechen. Von Epikur und seinen Anhängern empfing er nichts als das Geripp einer Naturphilosophie, die aus den Sätzen einer atomistischen Physiologie bestand, sonst aber die Beobachtungen der wissenschaftlichen Physik ungenutzt liefs und eine weder elegante noch populare Form besafs. Lucretius baut nun zwar auf dieser Grundlegung der mechanischen Natur, um das Bewufstsein der Freiheit und die Unabhängigkeit von aller historischen Tradition zu rechtfertigen; doch begnügt er sich nicht mit der Entwickelung eines dynamischen Weltgebäudes (l. I. II.) und den Resultaten, welche hieraus für das sinnliche Wesen der Seele und ihre Schicksale, für den Einflufs der Affekte und des Körpers entspringen, und sie gibt ihm nicht allein die Mittel um über den Tod und die Täuschungen des religiösen Glaubens aufzuklären, sondern er geht in das mannichfaltige Detail von Erfahrungen über die physische Geschichte der Welt und des Menschen zurück. Deshalb hat er mit dem aufmerksamsten Blick, geleitet und angeregt von seinem gefeierten Vorgänger Empedokles[309], an den Quellen geschöpft, und aus den Schätzen der Griechischen Forscher einen Reichthum physikalischer und spekulativer Thatsachen, namentlich der Anthropologie und Meteorologie, gesammelt, die er klar und geregelt zum wirksamen Ganzen verwebt. Wir verdanken ihm die Kenntnifs vieler eigenthümlicher Beobachtungen, zum Theil solcher die wie die psychologischen von ihm selbst gemacht sind: über die Sinne, die Leidenschaften, die menschlichen Erfindungen und ihren Gipfel die Religion, die Veränderungen der Erdoberfläche, zuletzt die Fülle von Problemen der Physik und Pathologie, wodurch B. VI. ein hohes Interesse gewinnt. In der Gruppirung der alten und neuen Masse verfährt der Dichter mit grofser Selbständigkeit, indem er jedes Moment auf den bedeutsamsten Platz rückt und es mit künstlerischer Hand in das hellste Licht stellt; Reflexionen und Thatsachen wechseln mit kühnen Natur- und Sittengemälden (berühmte Schilderung der Pest B. VI.), und athmen überall den Hauch eines lebhaften und starken Charakters. Er kennt kein künst-

liches Episodium, keine rhetorische Digressien und Verzierung, wenn er auch an glänzenden Bildern der Natur reich ist: Haupt- und Nebenwerke folgen einerlei Gesetz und sind der Ausdruck gleicher Nothwendigkeit. Ist nun zwar kein Theil der Arbeit anders als durch den treuesten Fleifs überwältigt worden, so bewähren doch die vier letzten Bücher vorzugsweise das glänzende Talent eines erfinderischen Dichters. Ihm gehört also das Verdienst, mit einem für Rom neuen Ideenreichthum nicht nur zuerst ein zusammenhängendes und innerlich begründetes System der Naturwissenschaft nach Italien verpflanzt, sondern auch den sittlichen Werth einer dogmatischen Philosophie, deren Bedürfnifs damals von wenigen tiefer und sehnsüchtiger gefühlt wurde, mit aller Kraft der Ueberzeugung ausgesprochen zu haben [400]). Diese Schöpfung eines bewundernswerthen Enthusiasmus erhält ihren wahren Gehalt vom Schwung und Strom einer erhabenen Gesinnung, welche mit gleicher Wärme den Lehrton und die feurigen Anschauungen des Naturlebens durchglüht. Sie gewinnt noch einen eigenthümlichen Reiz durch den stürmischen Ton und die Unruhe des Gemüths; bisweilen aber mildert sich diese Herbheit bis zum Stachel einer wohlmeinenden Ironie, ohne dafs die Harmonie des Ganzen durch Widersprüche gestört würde. In einem Mifsverhältnifs zu solchen Gaben des dichterischen Genius stehen *Vortrag* und *Form*. Dafs Gleichmafs und Ruhe fehlen mufsten, liefs sich ebenso sehr von der Stimmung des Dichters erwarten als vom poetischen Standpunkte dieser letzten republikanischen Zeit (§. 43.); sie hätten übel gepafst zum schwellenden Strom von Dogmen, Beweisen und Gefühlen, deren Heftigkeit (besonders in den klassischen Schlufsstücken B. III. IV.) eher politische als poetische Beredsamkeit athmet. Aus ihnen spricht die ganze Schroffheit eines hellen und scharfen Verstandes; das richtige Mafs das von einer künstlerischen Abwägung ausgehen sollte, hat er der logischen Strenge aufgeopfert; die Darstellung ist kräftig, lebhaft und ohne Prunk, aber weder präzis noch ohne starke Ungleichheiten. Nicht minder tritt die Individualität seiner Sprache hervor. Fern von der Lieblichkeit und Milde, der bereits seine Zeitgenossen eifrig nachstrebten, selten vom Gräcismus berührt oder mit Wortfülle ausgestattet, ist sie einfach und alterthümlich bis zur Schroffheit und Trockenheit, aber aus-

gezeichnet durch ihren sachgemäfsen und körnigen Sprachschatz, eine freie bewundernswürdige Schöpfung, die er im harten Kampf mit dem spröden, für Philosophie unbearbeiteten Latein (Anm. 16.) und der dürren Schulsprache Epikurs gewann. Sein Versbau folgt einer genauen Technik, ermangelt aber des Wohllauts, der Mannichfaltigkeit und feinen Gliederung der Rhythmen. Den geringsten Fleifs hat er auf den Satzbau verwandt, der uneben, abgerissen und voll Härten ist, überdies an einer schwierigen Wortstellung leidet; doch nicht selten steigt das Mafs der Lucrezischen Rede beim Wechsel der Empfindungen zu einem schwunghaften und majestätischen Ausdruck [401]. Man darf annehmen dafs der frühe Tod des Dichters auch der Komposition wesentlichen Abbruch that und ihm eine zweite Bearbeitung versagte; denn die Hypothese, dafs das Gedicht durch seine oder der Grammatiker Hand in zweifacher Recension überliefert worden, ist grundlos [402]. Der Text hat durch Verderbnifs und Lücken, besonders aber durch Interpolationen der vielen jungen Handschriften, die gröfstentheils aus der von *Poggius* nach Italien gebrachten stammen, und durch Willkür der Herausgeber seit *Avancius* gelitten; die sicheren Grundlagen der diplomatischen Kritik sind die beiden Leydener Codices. Die geringsten Fortschritte hat die Erklärung des Dichters gemacht.

Ed. princ. s. l. et a, (angeblich *Brix*. 1473.) unbenutzt. Reihe von interpolirten Texten: *Aldina* I. 1500. *cura H. Avancii*; *c. comm. I. Bapt. Pii*, *Bonon*. 1511. f. *Iuntina*, *cura P. Candidi*, *Flor*. 1512. 8. Erste Kritik, *c. comm. D. Lambini*, *Par*. 1563. 4. *Francof*. 1583. 8. *c. nott. Tho. Creech*, *Oxon*. 1695. 1817. 8. Sammelausg. *Sig. Havercamp*, LB. 1725. II. 4. Willkürliche Kritik, *c. comm. perpet. Gilb. Wakefield* (*c. animadv. R. Bentleii*), *Lond*. 1796—97. III. 4. vermehrt *Glasg*. 1813. IV. 8. nach ihm *C. A. Eichstaedt*, *Lips*. 1801. I. 8. *Ed. c. annot. crit. A. Forbiger*, *L*. 1828. 8. Deutsch von *Meineke* und *K. L. v. Knebel*, L. 1821. II. 1831. 8. Franz. *de Pongerville*, *Par*. 1829. II. Ital. *A. Marchetti*, *Lond*. 1717. 8. Engl. *Tho. Creech*, *Lond*. 1682. 8. *Tho. Busby*, *Lond*. 1813. II. 4.

397) Die Angaben über Geburt und Tod verdankt man Hieronymus in des *Eusebius* Chronik, n. 1922. *Ol*. 171, 2. *T. Lucretius poeta nascitur; qui postea amatorio pocu*[illegible]*rorem versus*, *cum aliquot libros per intervalla insaniae* [illegible]*set*, *quos postea* [*Q*.] *Cicero emendavit*, *propria se man*[illegible] *anno aetatis quadragesimo quarto*. *Donatus* V. *Virg*. [illegible] seinen Tod in das J. 699. was durch den unten anzuführend[illegible] Cicero an seinen Bruder 700. schrieb, bestätigt wird. [illegible]*nn prooem*. *aest*. *Berol*. 1847. p. 2. *Bergk prooem. hib*. [illegible]7. Sonst setzte man die Zah-

len 650. und 703. Die Worte des Nepos (Anm. 167. f.) deuten an dafs er und Catull noch einige Jahre vor Virgils Auftreten als die originelsten Dichter galten.

398) Zuerst beurtheilt ihn in einer vielbesprochenen Stelle *Cic. ad Qu. fr.* II, 11. *Lucretii poemata, ut scribis, ita sunt non multis luminibus ingenii, multae tamen artis.* Dieses Urtheil ist einigen so räthselhaft oder falsch erschienen, dafs Bergk *non* vor *multae* zu versetzen rieth. Allein die grofse *Kunst* des Lucretius ist ebenso gewifs als der Mangel einer gleichmäfsig schönen Form, die Cicero vermifst. Auch zeigt *scribis*, wie Lachmann sah, dafs *Q. Cicero* sein Herausgeber oder emendator war: bekannt als Versifikator in Tragödien (A. 289.) und Lehrgedichten, woraus ein Fragment astronomischen Inhalts bei *Meyer Anth.* 66. *Schol. Cic. p. Arch.* 2. *Fuit enim Q. Tullius non solum epici verum etiam tragici carminis scriptor.* Bereits in den Anfängen der Augustischen Epoche war Lucretius ein vielgelesener, sogar geschätzter Autor, besonders von *Virgil*, aber auch von Horaz in seinen ersten Satiren benutzt. *Gellius* I, 21. *Non verba autem sola, sed versus prope totos et locos quoque Lucretii plurimos sectatum esse Virgilium videmus*: cf. *Macrob.* VI, 1. 2. Daher die Uebertreibung, die der *Dial. de Oratt.* 23. (*genus hominum signasse contentus, qui . . . Lucretium pro Virgilio legunt*) rügt, und späterhin bei *Serenus Sammonicus de medic.* 613. *magni Lucretii* und anderen hohe Formeln der Bewunderung: Kollektaneen bei *Barth in Stat. Silv.* II, 7, 76.

399) Empedokles und sein geistesverwandter Jünger (s. die herrliche Schilderung I, 717. sqq.) erschienen den Römern in stetem Verein als die vorzüglichsten Lehrer der Naturphilosophie: s. *Quintil.* I, 4, 4. Daher *Diomedes* III. p. 480. *Didascalice est, qua comprehenditur philosophia Empedoclis et Lucretii.* Auch fand sich gleichzeitig ein anderer Bearbeiter des Empedokles: aber *Sallustii Empedoclea* erklärt Cicero, der in jenem Briefe an Quintus ihrer gedenkt, für ungeniefsbar. Unserem Dichter war Empedokles ohne Zweifel ein Muster der Darstellung und zugleich eine sehr ergiebige Quelle: nemlich im konstruktiven Theil und für einzele Thatsachen der Physiologie oder der Urphysik. Belege bei *Reisacker* p. 43. sqq. Was *Eichstaedt* in der schwachen Einleitung *praef.* p. 94. sqq. über seine geringe Bedeutung für Lucretius aufstellt, gleicht der anderen Meinung desselben, dafs des letzteren System ungefähr die versifizirte Lehre Epikurs sei. Allein der Griechische Denker hat die ruhige Behaglichkeit einer phantastischen Physik voraus. Noch sind die übrigen Quellen und Bestandtheile der Lukrezischen Studien wenig analysirt, ebenso wenig aber das System in seinem vollständigen Zusammenhange dargestellt worden. Ein schätzbarer Beitrag *I. Reisacker Quaestiones Lucretianae, Bonn.* 1847.

400) Dafs den Lucretius gleich dem Historiker Sallust ein geistiges Bedürfnifs antrieb, in schwankender Zeit einen festen Boden zu suchen, lehrt mindestens der Ausspruch I, 42.

> *Nam neque nos agere hoc patriai tempore iniquo*
> *possumus aequo animo, nec Memmi clara propago*
> *talibus in rebus communi deesse saluti.*

Cf. III, 1058. sqq. Unter seinen Händen hat daher das apathische System Epikurs, das sonst (s. *Cic. N. D.* I, 18. sqq. *Fin.* I, 19.) nur als Gegner der Religion und Wissenschaft auftrat und eine abstrakte Kritik ihres Ueberflusses oder unpraktischen Gehaltes betrieb, eine veränderte Haltung angenommen, und den entschiedensten Gegensatz der Spekulation zur Nichtigkeit einer trostlosen Gegenwart (III, 1086. *temporis aeterni quoniam, non unius horae ambigitur status*: cf. II. *prooem.*) ausgebildet. Dieser Grundton macht das Gedicht selber zum Zeugnifs für den innersten Zerfall der

Republik, deren Unhaltbarkeit und Sittenverderb schon andere gute Zeugen aussprechen, und läfst seinen Atheismus mit den aufklärerischen Konsequenzen desselben in anderem Licht erscheinen als die meisten frommen Gegner urtheilten; unter letzteren namhaft *Melch. de Polignac* durch seinen *Antilucretius*. Es ist kein unbedeutendes Zeichen der Zeit, dafs denkende und kräftige Geister mit dem Enthusiasmus des Verstandes in Epikurs Heiligthum sich flüchteten. Man wird vielmehr dieses Lehrgedicht trotz seiner windigen Elemente als ein unschätzbares Aktenstück zur Geschichte der Römischen Bildung nutzen, und über die Klagen Fr. Schlegels (dem er doch als Mensch Theilnahme einflöfst und als Sänger und Darsteller der Natur den ersten Platz unter den alten Dichtern einnimmt) und anderer, dafs eine so grofse Seele dies verwerfliche ertödtende System erwählen konnte, sich beruhigen.

401) *Quintil.* X, 1, 87. (cf. XII. *extr.*) *Nam Macer et Lucretius legendi quidem, sed non ut φράσιν, id est, corpus eloquentiae faciant: elegantes in sua quisque materia, sed alter humilis, alter difficilis.* Es war nur früher möglich dafs Herausgeber des Lucretius seine Sprache, im Widerspruch mit dem damaligen Zustande der poetischen Diktion, als eine gangbare betrachten konnten, die jener nur mit dem Rost ehrwürdiger Zeiten gefärbt hatte. [Bisher gab es für diesen wichtigen Punkt keine andere Vorarbeit als die von Havercamp wiederholten *Conlectanea* des *Obertus Gifanius*. Die Grammatik und das Lexicon werden erst durch die jetzt zu hoffende kritische Festsetzung des Textes in ihr wahres Licht gestellt werden.

402) Ausgeführt ist diese Hypothese von *Eichstädt* p. 79. sqq. und *Forbiger de Lucretii carmine a scriptore serioris aetatis denuo pertractato, Lips.* 1824. 8. der hieraus ein falsches Prinzip für die durch Wakefield eklektisch gewordene Kritik zieht. Die diplomatische Geschichte des Textes und die hiedurch bedingte Methode hat (nach dem Vorgange von *Madvig Opusc.* I. p. 306. sqq.) gründlich entwickelt *Bernays de emendatione Lucretii*, Bonn 1847. im Rhein. Mus. N. F. V. Nützliche kritische Beiträge in den *Quaestiones Lucr.* von *I. Siebelis*, *L.* 1844. und *H. Purmann*, *Vrat.* 1846. Wie stark der Text verändert sei, lehren Citationen der Scholien zum Virgil. Ganze Versreihen sind verschoben; am deutlichsten bestätigt das aus l. I. zur Unzeit angebrachte klassische *Prooem.* l. IV. dafs dem Gedicht die letzte Revision vonseiten des Dichters nicht zu theil wurde. Andere Wiederholungen (Bernays p. 574. ff.) rühren von alten Marginalien her. Sonst hört man von der Kritik des Grammatikers *Probus* (Anm. 45.), und der *commentarii in Lucretium* gedenkt *Hieronymus* in der *Apolog. in Rufinum* I. p. 367.]

87. In der *Augustischen Zeit* übte man fleifsig und mit wissenschaftlicher Genauigkeit das Alexandrinische Lehrgedicht, meistentheils zwar in gefeiltem Ausdruck, aber nicht mit der dichterischen Eigenthümlichkeit Virgils. So **Valgius** (Anm. 434.) und **Aemilius Macer**, ein Freund Virgils und Ovids, verschieden vom Epiker (Anm. 361.) und bekannt als Verfasser von etwas trocknen Gedichten in mehreren Büchern, die Plinius benutzte, *Ornithogonia, Theriaca* und *über Kräuter;* eine Schrift des Mittelalters (Anm. 253.) *de virtutibus herbarum* ist lange unter seinem Namen gelesen worden [403]. Derselben Zeit legte man sonst die elegante

Uebersetzung des Arat von Germanicus Caesar bei, welche dem jugendlichen Domitianus gehört. Diese frei gehaltenen *Aratea* (*Phaenomena* und drei Bruchstücke von *Prognostica* in 206 V.) wurden durch langen Schulgebrauch nicht nur verfälscht sondern auch verzettelt, da man einzele Abschnitte als Erläuterung der Sternkarten auszog und unter die Himmelsbilder setzte; der zweite Theil fand weniger Beachtung [404]. Ferner ist Gratius (Faliscus) als Ovids Genosse bekannt, doch von keinem seiner Nachfolger genutzt, der erste Dichter unter Römern der die Jagd als ein förmliches System und eine Kunst darstellt. Seine *Cynegetica* (536 Hexameter), theilweise und gegen Ende verstümmelt und stark verdorben, besitzen eine gleichförmige Lesbarkeit, aber ihr harter prosaischer Ton und die Trockenheit der Ausführung, die selten durch lebhaftes Ausmalen eines Stillebens oder technischen Werkes gemindert wird, verräth ein geringes Talent für das didaktische Gedicht [405].

Ed. princ. Grat. Ovid. Halieut. Nemes. et Calpurnii, cura Geo. Logi, Ven. 1534. 8. *Venatio novantiqua, h. e. Auctores rei venat. ed. I. Vlitius*, LB. 1645. 1655. 12. (*Havercamp*, LB. 1728. 4.), *Poett. L. Min.* T. I. *cur. P. Burmann*, LB. 1731. 4. *P. L. Min.* T. I. *ed. Wernsdorf.* 1780. *Gratii et Nemesiani carm. venatica c. comm. varr. ed. R. Stern, Hal.* 1832. Kritische Revision: *Gratii Cyneg. ex recens. M. Hauptii, L.* 1838. bei *Ovid. Halieut.* Engl. v. *Chr. Wase*, Lond. 1654. 12. (Wolf Anal. I. p. 242.)

403) *Ovid. Trist.* IV, 10, 43.

Saepe suas volucres legit mihi grandior aevo,
quaeque nocet serpens, quae iuvet herba, Macer.

Anspielung von *Manil.* II, 43. *Quintil.* X, 1, 56. *Quid? Nicandrum frustra secuti Macer atque Virgilius?* (vgl. Anm. 401.) Desselben Wort XII, 11, 27. *neque post Lucretium ac Macrum Virgilius* erläutert das Ovidische *grandior aevo.* Den Nikandrischen Ton verräth das Fragment (*Burm. A. L.* T. I. p. 394.):

Cycnus in auspiciis semper laetissimus ales;
hunc optant nautae, quia nunquam mergitur undis.

Euseb. n. 2001. (U. C. 737.) *Aemilius Macer Veronensis poeta in Asia moritur.* Vgl. *Wernsd. P. L. M.* IV. p. 580. sq. Kordes zu Eberhardt p. 78. ff. und die vollständige Monographie von *R. Unger De Aemilio Macro Nicandri imitatore*, Neubrandenb. 1845. 4.

404) Die *Aratea* werden dem Caesar Germanicus von Hieronymus und Lactantius, dem Iulius Caesar aber von Firmicus beigelegt; Priscian führt Caesarn ohne Zusatz an; die Entscheidung des *Rutgersius* für den Domitian, die *N. Heinsius in Valer. Fl.* I, 13. empfahl, ist Anm. 390. begründet. Selbst die Uebersetzung eines Epigramms von Hadrian in *Burm. A. L.* I, 103. führt den Namen *Caesaris Germanici.* Die Codices geben alle den Text fragmentarisch; die ältesten und besten in der Schweiz stei-

rung und raschen Kombination, und eröffneten ihm hiedurch den Blick in eine neue Bahn, in die Methoden der gesellschaftlichen Poesie [400]). Wie sehr nun auch Ovid ein Kind seiner Zeit, einer vom politischen Ernst abgewichenen Zeit war und unter jenen Einflüssen stand: immer sicherten ihn vor jeder Abhängigkeit die reichen Gaben einer Originalität, die bei keinem Römischen Dichter in solcher Fülle wiedergekehrt ist. Sieht man auf die Formen seiner Gedichte, so stimmen sie zu keiner hergebrachten Gattung, und können, wenn auch der lehrhafte Stoff überwiegt, doch weder der mythographischen noch der didaktischen Poesie zugetheilt werden. Nur die Erzählung ist der Faden der im buntesten Wechsel alle durchzieht; sie vermag mit einer märchenhaften Schnelligkeit die entlegensten Punkte zu verknüpfen. Ihr Wesen liegt in einer räsonnirenden Darstellung der Gegenwart, ihrer geselligen, weltlichen oder religiösen Kulturzustände; ihr Zweck geht auf heiteren Genufs in der Fülle der Bildung und der Konversation, gleich entfernt von Empfindsamkeit und träumerischem Gelüst als vom praktischen oder gelehrten Interesse. Diese seltne Popularität steht zwar auf dem Boden der damaligen Römischen Welt, sie trägt aber ein so schwaches Gepräge bestimmter Nationalität und alterthümlicher Denkart, sie streift den Mythen und Sagen die von Zeit und Ort bedingte Farbe so planmäfsig ab, dafs Ovid mit gröfserem Rechte den Modernen angehört und häufig ein Vorspiel der Romantik gibt; wie er denn auch von den Führern derselben (namentlich dem Ariost) gern als reiche Quelle benutzt wurde. Schon eine solche geistige Freiheit setzt Eigenschaften voraus, die den Charakter Ovids bezeichnen: einen hohen Grad der Leichtigkeit, die bis zum gefälligen Leichtsinn sich steigert, und einen noch höheren in sinnlicher Kraft. Seine Dichtung ist ein Gemisch von Wahl und selbstbewufster Willkür; seine Darstellung ein scherzhaftes Spiel mit den Objekten, und je merklicher der Mangel an Gemüth und Innerlichkeit hervortritt, je öfter sie an Eitelkeit und tändelnder Fülle leidet, desto mehr glänzt sie durch den Reiz des Wunderbaren und die vollkommne Klarheit in den Umrissen von Gruppen und Gestalten. In seiner glücklichen Zeit versiegt ihm die Laune niemals; er überrascht durch neue Wendungen und überbietet sich im

unerschöpflichen Reichthum an Erfindungen; sein grofses Talent, durch Beschreibungen und kleine malerische Züge zu fesseln, läfst eher ein strenges Mafs und Selbstbeherrschung als Mannichfaltigkeit vermissen [410]). Dennoch gelingt es ihm einen Grundton festzuhalten und das Detail in einem bleibenden Gesamteindruck zu sammeln. Diesen Zauber der beweglichsten Phantasie erhöht noch ein gewandter *Witz*, der mit einer Fülle von Sentenzen und antithetischen Reflexen gaukelt, ein *geistreicher Ton* in Auffassung der Natur und des menschlichen Lebens, voll feiner Blicke in das Getriebe der Leidenschaft, zumal der erotischen, die einen scharfsinnigen Beobachter verrathen: sein Witz und Ton sind die Vorläufer des sinnreichen aber weniger hellen Stiles im ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit [411]). Die Summe so vieler Vorzüge erhält ihren Schlufsstein durch die Trefflichkeit der *Form*. Nirgend hat auf dem Gebiete der Römischen Poesie ein so schöpferischer Kopf, dem die Reize der üppigsten Phantasie und der sinnlichen Anschauung, die Kunst schön und geschmackvoll zu erzählen, zuletzt ein organisirender Geist und die Herrschaft über spröde und ungewohnte Stoffe zu Gebote stehen, mit solcher Meisterschaft im Versbau und im Vortrage sich vereint. Er besafs entschieden ein formales Talent, dessen Werth vom Gehalt unabhängig ist. Seine Rhythmen zeichnen sich weniger durch Kraft als Wohlklang und Leichtigkeit aus, sie sind die flüssigsten im elegischen Distichum, und stehen in engster Wechselwirkung mit dem lockeren, in vielfache Glieder und Abschnitte sich lösenden Satzbau. Der Ausdruck ist rasch und anmuthig, edel und ungezwungen, vielmehr in weltmännischer Lässigkeit gehalten, und wiewohl die Spuren der Kunst und des Studiums, namentlich Gräcismen nicht auf der Oberfläche liegen, doch gewählt und berechnet, aber zugleich in Wortschatz, Bildern und Phraseologie einer festen Manier unterworfen, welche der Subjektivität des Dichters entspricht. Nach allen Seiten hin zeigt Ovid eine Harmonie der Bildung, wie niemand in jenen Zeiten sie besafs. Ohne den Schein einer seltenen Belesenheit erwarb er sich aus den Schätzen des Alterthums ein selbständiges Eigenthum, und das fremde Gut gewinnt unter seinen Händen ein frisches Leben [412]). Dagegen waren dieser genialen Natur die grofsartigen Züge des Römischen Wesens versagt; von ihm durfte man weder

praktische Gesinnung und Tiefe noch einen klugen Realismus fordern. Er hat neue Standpunkte für den Genufs des Lebens aufgestellt, aber keinen neuen Ideenkreis eröffnet: man begreift dafs seine Gedichte keinen durchgreifenden moralischen Einflufs auf die Nation und ihre Litteratur ausübten. Sie wurden ebenso wenig in die Studien der Gelehrsamkeit gezogen oder von Gelehrten kommentirt: sie gehörten der grofsen Welt und nicht der engen Schule an. Desto mehr haben sie durch Leser und Abschreiber aller Jahrhunderte gelitten, wozu das Gefallen an seiner Manier und die Geläufigkeit seiner Phrasen beitrug: daher die oft überfliefsenden Varianten und vor N. Heinsius das Uebermafs der Interpolation.

406) *Io. Masson Ovidii vita ordine chronologico digesta*, Amst. 1708. 8. und in *Burm. Ovid.* T. IV. Artikel *v. Leutsch* in der Hallischen Encykl., Hauptstelle *Trist.* IV, 10.

407) Die wahrscheinliche Scenerie des Ereignisses, welches dem Ovid als Verbrechen ausgelegt wurde, hat *Rutg. Ouwens N. Hag.* II, 6. dargestellt. Er selbst bezeichnet als Vorwurf übertriebene Schweigsamkeit *Trist.* III, 6, 11. sqq. und fafst den entfernteren Anlafs zu seinem Mifsgeschick mit dem näheren zusammen *ib.* II, 207. *Perdiderint cum me duo crimina, carmen et error.* Dafs die so oft erwähnte *Ars* nur in einem mittelbaren Zusammenhange mit seiner Schuld gestanden, sah schon *Scalig. in Propert.* p. 290. Aber wieweit er mittel- oder unmittelbar in das unzüchtige Leben der jüngeren Iulia, der er wol nahe stand, verwickelt wurde, und ob Augustus in aufgeregter Leidenschaft zu hart im Dichter der Liebe auch den Verführer strafte (diese und andere Kombinationen macht Schmidt Gesch. d. Denk- und Glaubensfreiheit p. 50. fg. geltend), das ist nicht mehr zu ergründen.

408) *Euseb.* n. 2033. *Ol.* 199, 1. *Ovidius poeta in exilio diem obiit et iuxta oppidum Tomos sepelitur.* Von den märchenhaften Berichten über Ovids Grabmal s. *Burm. ed.* T. IV. p. 27. *Tzschuck. in Mel.* Vol. III. P. II. p. 89.

409) Sehr charakteristisches erzählt der einzige Zeuge dieses rhetorischen Unterrichts, *Seneca Controv.* II, 10. p. 172. *Hanc controversiam memini me videre Nasonem declamare apud rhetorem Arellium Fuscum, cuius auditor fuit: nam Latronis admirator erat, cum diversum sequeretur dicendi genus. habebat enim ille constans et decens et amabile ingenium. Oratio eius iam tum nihil aliud poterat videri quam solutum carmen.* [*Trist.* IV, 10, 26.] *Adeo autem studiose Latronem audivit, ut multas eius sententias in versus suos transtulerit. — Tunc autem cum studeret, habebatur bonus declamator. Hanc certe controversiam ante Arellium Fuscum declamavit, ut mihi videbatur, longe ingeniosius; excepto eo, quod sine certo ordine per locos discurreret. — Declamabat autem Naso raro controversias, sed nonnisi ethicas; libentius dicebat suasorias. molesta illi erat omnis argumentatio.* Das Gefallen am Geiste seiner Zeit, das zugleich ein Prinzip seiner Poesie war, spricht er selbst offen aus *A. A.* III, 121.

Prisca iuvent alios: ego me nunc denique natum
gratulor; haec aetas moribus apta meis.
Non quia nunc terrae lentum subducitur aurum; —
sed quia cultus adest, nec nostros mansit in annos
rusticitas, priscis illa superstes avis.

410) *Seneca Contr.* IV, 28. f. *Habet hoc Montanus vitium: sententias suas repetendo corrumpit; dum non est contentus unam rem semel bene dicere, efficit ne bene dixerit. et propter hoc et alia, quibus orator potest poetae similis videri, solebat Scaurus Montanum inter oratores Ovidium vocare: nam et Ovidius nescit quod bene cessit relinquere.* Letzteres bemerkt in der Kritik eines prächtigen Gedankens, den *ille poetarum ingeniosissimus* durch einen spielenden Zusatz verdorben hätte, *Seneca Qu. Natt.* III, 27, 12. Ferner *Quintil.* X, 1, 98. *Ovidii Medea videtur mihi ostendere, quantum ille vir praestare potuerit, si ingenio suo temperare quam indulgere maluisset*; ähnlich 88. *nimium amator ingenii sui, laudandus tamen partibus.* Dieser Tadel bedarf, wie schon *Ios. Scaliger* einsah, einer Beschränkung.

411) *Seneca Exc. Contr.* III, 7. *Iste sensus est eius, qui hoc saeculum amatoriis non artibus tantum sed sententiis implevit. Contr.* V, 33. f. *Vinicius summus amator Ovidii hunc aiebat sensum disertissime apud Nasonem Ovidium esse positum, quem ad fingendas similes sententias aiebat esse memoria tenendum.* Dafs Ovid ein klares Bewufstsein von seiner Manier und ihren Anstöfsen hatte, zeigt die artige Geschichte bei *Seneca Contr.* II, 10. *extr.* Er selbst erwähnt *Remed.* 361. die Tadler seiner frivolen Erotik, aber er verachtet sie.

412) Anziehend aber wenig gefördert ist die Nachweisung der Quellen, die dem Ovid zur materiellen Ausstattung von Fabelsagen und Alterthümern dienten; denn oft hat der Ausdruck ihre Spur verwischt, und seine vielfachen Abweichungen von der üblichen Erzählung lassen sie nicht überall mit Evidenz erkennen. Der Mittelpunkt dieser Forschung liegt in den *Metamorphoses* (*Mellmann de caussis et auctoribus narrationum de mutatis formis*, *L.* 1786. p. 68. sqq.) und den *Fasti*, wo mit Benutzung des Varro und vieler Detailforscher (Merkel in der Einleitung) ein mittlerer Durchschnitt der *antiquitates sacrae* gegeben wird. In den Met. steckt zwar eine Fülle von Erudition aus Naturphilosophen (wie Empedokles in l. XV.) und Alexandrinern; doch erstaunt man besonders über die Geschicklichkeit in der Auswahl und Ausmalung der Fabeln, die ihm Nikander und andere Griechische Sammler von *Μεταμορφώσεις* lieferten: s. *Koch* vor *Antoninus Liber.* p. 44. sqq.

89. Ovid trat schon in jugendlichen Jahren als Dichter hervor, und selbst in den nordischen Oeden erkaltete nicht der produktive Trieb. Wenige seiner poetischen Versuche, namentlich die Tragödien, die er etwa 30 Jahre alt mit grofsem Erfolg auf die Bühne brachte, sind untergegangen; weit mehr ist ihm dagegen untergeschoben oder ohne Grund in seine Werke aufgenommen worden [413]). Er begann im vollen Feuer der Einbildungskraft und rhetorischen Technik an den Kollisionen der Liebe: zuerst mit den *Heroides* (richtiger *Epistolae*), der frühesten, mit Kühnheit und beredter Leidenschaft behandelten Form einer dichterischen *Suasoria*, die

in der jetzigen Sammlung bis auf 21 gebracht, vielleicht nur zur Hälfte ächt sind [414]). Darauf folgten sogleich *Amorum* l. III. Sie bewegen sich zum Theil in den Motiven der erotischen Elegie, hauptsächlich aber sind sie witzige, mehr mit Muthwillen und unverhüllter Sinnlichkeit als mit Innigkeit und wahrem Gefühl gezeichnete Scenen, Genrebilder und Phantasiestücke, die sich vorzüglich auf die unbekannte *Corinna* beziehen. Der Stil selbst ist wenig gereift; aber manche lebhafte und malerisch gehaltene Schilderung kündigt schon ein grofses Talent an. Hierauf das anmuthige, mit Sachkenntnifs verfafste Schriftchen *Medicamina faciei;* es blieb unvollendet und war als Episodium der *Ars* gedacht. Erst um 752. folgte das originele Meisterwerk der Didaktik, das ihm den höchsten Ruhm erwarb, die *Ars* (gewöhnlich *Ars Amandi*, sonst *Ars Amatoria*) l. III. verbunden mit einem Gegenstück jenes Systems, den *Remedia Amoris*. Beide zeigen eine gleich sichere Hand, dieselbe Klarheit der Anlage, die feinste Korrektheit und Grazie des Stils; noch mehr glänzen sie durch die fast spielende Herrschaft über das Objekt, durch ausgezeichneten Scharfsinn und liebenswürdige Laune. Wort und Gedanken athmen das allseitige Verständnifs eines gesellschaftlichen Lebens, aus dem bereits die Sittenstrenge gewichen war, und er hat sich nicht gescheut die geheimsten Winkel und Nachtstücke desselben vor die Oeffentlichkeit zu ziehen [415]). Ein zweites Werk, *Metamorphoseon* l. XV. schon im Beginn des Exils vollendet, aber nicht durchgefeilt, übertrifft alles was die alte Litteratur an glücklicher und lichtvoller Erzählung im Vers aufweisen kann: sie sind der erste und geniefsbarste Roman des Alterthums. Diese Sagenkette welche mit Abstreifung aller dunklen, gelehrten und spekulativen Massen und jeder Chronologie enthoben Griechische Mythen an die Lateinischen knüpft und ihren Schlufsstein in dem Iulischen Herrscherstamme findet, besafs im ganzen Mittelalter das Ansehn eines allbeliebten Lese- und Fabelbuchs [416]). Gleichzeitig aber unvollendet *Fastorum* l. VI. in Distichen, ein poetischer Kommentar für die erste Hälfte des Kalenders, worin die Ursprünge der Römischen Feste, Gottheiten und religiösen Gebräuche, verbunden mit astrognostischen Beobachtungen, nach den Quellen im leichtesten Tone vorgetragen sind. Die Erzählung ist dort

ebenso leicht und gefällig und weniger phantastisch als in den Metamorphosen [417]). Endlich schrieb er in der Verbannung zwischen 762. und 769. *Tristium* l. V. und in gröfserer Mannichfaltigkeit *Epp. ex Ponto* l. IV. Sie geben Geständnisse über Vergangenheit und Gegenwart, ziehen aber mehr durch milde Gesinnung und Offenheit, womit der Dichter seine wahren Empfindungen entfaltet, als durch Kunst und die Reize des Ausdrucks an; in der Form hört man den schwachen Nachhall der früheren Meisterschaft, die Phraseologie ist farblos und entkräftet; noch mehr ermüdet ihr gedrückter Ton und der allzu gleichförmige Stoff, der nur um das Unglück Ovids sich bewegt; von gröfserem Interesse sind *Trist.* l. II. und Stücke der *Epistolae ex Ponto* [418]). Das letzte Zeugnifs eines gebrochenen Geistes ist die gleichfalls im Exil verfafste, schwierige und verdorbne *Ibis*, voll von Bitterkeit gegen einen treulosen Freund, wozu das gleichnamige, durch die dunkelste mythologische Gelehrsamkeit erdrückte Schmähgedicht des Kallimachus den wesentlichen Stoff lieferte. Mit der Dunkelheit dieser ungeniefsbaren Polemik kontrastirt seltsam der reine Ton der Einleitung. Vermuthlich war die Ibis nicht der Oeffentlichkeit bestimmt [419]).

Die *Handschriften* sind an Zahl und Güte nach den Gedichten verschieden; alle mehr oder weniger voll von Interpolation und starken Variationen; weshalb noch jetzt die Kritik ein eklektisches Aussehn hat. Sie werden zahlreicher aber auch schlechter seit S. XIII. und liefern in mehreren Gedichten (besonders in Heroiden und Tristien) einen schwankenden, oft verseichteten Text.

Edd. principes gleichzeitig zu Rom und Bologna 1471. f. Erste Kritik von *A. Naugerius* (Ald. 1503. III.); Beiträge von *H. Ciofanus* (Ven. 1578.), *G. Bersmann* (*ed. opt. L.* 1620.), *D. Heinsius* (LB. 1629. III.). Erste Recension von *N. Heinsius*, Amst. 1652. 1658. besser *ed. tert.* 1661. III. 12. Vervollständigte Noten (Abdruck *cura Fischeri*, *L.* 1758.) in der unzuverlässigen Sammelausg. von *P. Burmann*, *Amstel.* 1727. IV. 4. Handausg. *Mitscherlich* 1819. *Recens. I. C. Iahn*, *L.* 1828—32. II. unvollendet.

418) Belehrend über jene poetischen Anfänge *Trist.* IV, 10, 57.

Carmina cum primum populo iuvenilia legi,
barba resecta mihi bisve semelve fuit.
moverat ingenium totam cantata per Urbem
nomine non vero dicta Corinna mihi.
Multa quidem scripsi; sed quae vitiosa putavi,
emendaturis ignibus ipse dedi.

Von den verlorenen Gedichten, worunter Tragödien (A. 285. 320.), besitzen wir nur spärliche Fragmente. Ein Theil (wie der *liber in malos poetas* bei *Quintil.* VI, 3, 96.) hatte seinen Anlafs in flüchtigen Ergüssen der Laune; manches ist aus falschen Anführungen hervorgegangen. Vielleicht das letzte Werk seiner Muse (*Plin.* 32, 11, 54. *in Ponto, ubi id volumen supremis suis temporibus inchoavit*) sind die *Halieutica*, eine nicht eben gefällige Zusammenstellung naturhistorischer Observationen, die *Plinius* unter Ovids Namen las; übrig ist ein mageres, nur theilweise belebtes, mehrfach verdorbenes Bruchstück in etwas über 130 V. beim Gratius,. Anm. 405. Unächt ist die gedehnte *Nux*; vollends scholastischen Ursprungs die Elegien *de Philomela* (Anm. 233.), *de Pulice*, die wir wissen nicht wie spät im Mittelalter entstandenen, sehr gelesenen und früh in neuere Sprachen übertragenen l. III. *de Vetula* (s. besonders *Fabric.* I. 465. fg.), metrische *Argumenta in Aeneidem* mit noch absurderem, wie *in pediculos* (Berner Codex bei Sinner I. p. 544—47.) und andere Apocrypha (die Mehrzahl aufgenommen von *Goldast* in *Catalecta Ovidii*, *Francof.* 1610. 8.); über Ovids Antheil an den *Priapeia* (s. *Burm. A. L.* II. p. 476.) bleiben alle Vermuthungen bedenklich.

414) Unstatthaft ist die Meinung, dafs *Propert.* IV, 3. zu dieser Gedichtart den Anlafs gegeben, sondern mit Recht rühmt sich Ovid A. A. III, 345.

vel tibi composita cantetur Epistola voce:
ignotum hoc aliis ille novavit opus.

Cf. Am. III, 1, 28. Den Gesichtspunkt derselben, Situationen und Charakteristiken als Aufgabe der Rhetorik und Stücke der Ethopöie zu individualisiren (in der Sprache nicht des Herzens sondern des moralischen und juristischen Räsonnements), hat *Bentley Phalarid. princ.* (p. 5. L.) richtig erkannt. In Ovids eigener Aufzählung Am. II, 18. sind 9 Heroiden bezeichnet. *Edd.* zum Theil von hohem Alter mit Kommentaren, meist verschollen. *Ed. C. Heusinger*, *Brunsv.* 1786. 8. (nach *I. Fr. Heusinger* in Lessings Beitr. z. Gesch. und Litt. III. 1774.) *Wernsdorf*, s. Anm. 415. *c. animadv. D. I. van Lennep*, *Amst.* 1809. 1812. 8. *recens. et comm. instruxit* V. *Loers*, *Confl.* 1829—30. II. *c. nott. varr. W. Terpstra*, LB. 1829. *D. Ruhnkenii Dictata ad Ovidii Heroidas et Albinovani Elegiam ed. Friedemann*, *L.* 1831. *X. Werfer* in *Acta Phil. Monac.* I. p. 497. ff. Franz. metr. Uebers. mit mythologischem Komm. zu 8 Heroiden, *Commentaires sur les Epistres d'O. par G. Bachet de Meziriac*, *Bourges* 1626. *Haag* 1716. II. 8. Griech. Paraphrast *Maximus Planudes*, ungedruckt. Moderne Lateinische Nachbildungen der Heroidenpoesie: *Peerlkamp de poetis Lat. Nederland.* p. 182. Ueber die Aechtheit dieser Epistolae sind bisher keine Forschungen sondern zufällige Muthmafsungen geäufsert worden, solche die sich auf den Ton und den gröfseren oder geringeren Gehalt der einzelen Stücke beziehen. Die Alten haben von den Heroiden wenig Notiz genommen. Die diplomatische Tradition bricht bei 21, 12. ab und erkennt 16, 39—142. nicht an; nur in jungen MSS., gewöhnlich aber vereinzelt und in andere Gedichtsammlungen verschlagen, und in Excerpten aus S. XIII. steht *Ep.* XV. ein mittelmäfsiges Machwerk, über dessen Unächtheit Schneidewin Rhein. Mus. N. F. II. 138. ff. III. 144. Erst *Lachmann Prooem. Berol. aest.* 1848. betrat den Weg methodischer Untersuchung, indem er aus metrischen und prosodischen Abweichungen merkliche Diskrepanzen zu ermitteln begann. Nicht alles der Art zieht gleich stark auf der Wage; selbst die wichtige Bemerkung dafs einigemal der Pentameter mit einem vielsylbigen Worte schliefst, gilt nur von 4 Stellen; dafs aber 3. 8. 9. 13. fast am tiefsten in poetischem Werthe stehen und nirgend sichtbarer als in 3. die Rhetorik zum kindischen neigt, ist gewifs: überhaupt kann man sagen dafs von *Ep.* 12. an der Abfall immer entschiedener sich fühlbar mache. Gleich-

wohl gehören sie mehr oder weniger derselben Zeit, demselben Studienkreise an und sind mit den ursprünglichen Stücken bald zum Corpus verbunden worden. Als Erläuterung dient Sabinus, Freund (*ex P.* IV, 16, 15.) und Nachahmer Ovids, der 6 seiner poetischen Responsorien gedenkt Am. II, 18, 27—34. Unter dem Namen *A. Sabini Epistolae tres*, zuerst durch Ovids *edd. Vicent.* 1480. *Venet.* 1486. f. verbreitet, liefen als Anhang der Heroiden drei matte, schlecht gedachte, schlechter geschriebene und fehlerhaft gedruckte Produktionen um, die längst Verdacht erregten, um so mehr als sie sich in keiner Handschrift fanden. Nach Möglichkeit schützte sie *I. C. Iahn de Ovidii et Sabini Epp. L.* 1826. Sie sind aber die Arbeit eines Philologen und Lateinischen Dichters *Angelus Sabinus*, der den Ammianus zugleich mit einem Anhange *Sabini poetae opera* Rom 1474. herausgab: Gläser im Rhein. Mus. N. F. I. 437. ff.

415) *Ovidii Amatoria c. var. lect. ed. C. G. Wernsdorf, Helmst.* 1788. *Amores* bei Gruppe Röm. Elegie II. Die *Amores* sind wesentlich nach Ovids Aeufserungen über Liebe als ein blofs poetisches Motiv zu beurtheilen. *Trist.* IV, 10, 65.

molle, cupidineis nec inexpugnabile telis
cor mihi, quodque levis causa moveret, erat.
cum tamen hic essem, minimoque accenderer igni,
nomine sub nostro fabula nulla fuit.

Und vorzüglich *A. A.* II, 683. sqq. Ueber die Person der poetischen Corinna gibt *Appuleius* keinen Aufschlufs. Bezeichnend ist die Ruhmsucht, die schon in den Schlufsgedichten l. I. und III. sich ausspricht, und die Aeufserung über seinen wachsenden Ruhm *Remed.* 389. sqq. Ueber die alten Drucke der *Ars* (*ed. Zaineri, Aug. Vind.* 1471.) Schelhorn Anleit. f. Biblioth. II. p. 119. Von den *Medic. faciei A. A.* III, 205.

Est mihi quo dixi vestrae medicamina formae,
parvus, sed cura grande libellus opus.

Var. lect. MS. Goth. bei Jacobs Beitr. z. ält. Litt. I. 2. p. 248.

416) *Trist.* I, 1, 117.

Sunt quoque mutatae ter quinque volumina formae,
nuper ab exequiis carmina rapta meis.

Verdienstliche Kritik von *Naugerius* und *C. Viviani in O. Metam. Emendationes, Venet.* 1531. (*N. Heinsius* in *Burm. Syll. Epp.* III. p. 126.) *Ed. Herc. Ciofani, Venet.* 1575. 8. Bearbeitung von *Gierig*: *cur. I. C. Jahn, L.* 1821. II. Mit Anm. von *E. C. Bach*, Hannov. 1831—36. II. Uebers. einer Auswahl von *I. H. Vofs*, Berl. 1798. Braunschw. 1829. 8. Argumente vom sogen. *Lactantius Placidus*: bei Burmann und in den Mythographi. Griech. Uebers. von *Maximus Planudes*: *Ὀβιδίου Μεταμορφώσεις ed. I. Fr. Boissonade, Par.* 1822.

417) Erwähnt *Trist.* III, 549. Anfang zur Erklärung *C. Neapolis Anaptyxis ad Fastos, Antv.* 1639. f. *Ed. T. E. Gierig, L.* 1812—14. II. 8. *F. C. Matthiae, Frcf.* 1813. *Krebs*, 1826. Der vollständigste kritische Apparat *ed. R. Merkel, Berol.* 1841. *Gesenius Symbolae Obss. in Fastos, Alton.* 1806. *Ideler* über den astrognostischen Theil der Fasti, in Abhandl. d. Berl. Akad. 1822. Begonnen war das Werk um 756. im Exil aber fortgeführt und überarbeitet, Merkel p. 255—269.

418) *Trist. Pont. Ib. ed. I. I. Oberlin, Argent.* 1778. 8. *Trist. et Ibis recens. R. Merkel, Berol.* 1837. *Trist. recens. et illustr. V. Loers, Trevir.* 1839.

419) Glossen in mehreren *Codd.* (*Sinner Catal. codd. Bern.* I. p. 543.); ein ausführlicher Scholiast, voll Lügen und Unkunde, herausg. zugleich

mit dem Anfang eines erklärenden Kommentars, *Dionys. Salvagnii Boessii Miscella*, *Lugd.* 1661. 8. Burm. T. IV. Besser bei Merkel, A. 418.

90. Unter den ersten Kaisern erschienen mehrere, weniger durch ihren Stoff als durch eine gefällige Form anziehende Lehrgedichte, deren Verfasser uns unbekannt sind: sie können nur einen kleinen Leserkreis gefunden haben. So die vor kurzem herausgegebne *versifizirte Rhetorik* und das beschreibende Gedicht Aetna, welches man dem *Lucilius Iunior* in der Zeit des Seneca beilegt [420]). Das vorzüglichste dieser Werke sind des unbekannten (M.) Manilius (Mallius) *Astronomicon* l. V. [421]) Dieses ausführliche Lehrgebäude der Chaldäischen Wissenschaft wird summarisch durch Vorkenntnisse der Astronomie eingeleitet, dann in dreifacher Ordnung entwickelt, in einem meteorologischen (*σφαῖρα* l. I.), mathematischen (*πίναξ* l. II. III.) und symbolischen Abschnitte (*ἀποτελεσματικά* von den Wirkungen der Gestirne l. IV. V.); verloren oder unterblieben ist das sechste Buch, das den Untergang von Konstellationen (über ihren Aufgang l. V.) nach der Aegyptischen Sphäre behandeln mufste [422]). Diesen ungefügigen Stoff, von dem der Dichter selbst nicht zu gründliche Kenntnisse besafs, hat er mit bewundernswürdiger Lebendigkeit zugänglich und durch eine nicht geringe Fülle von Objekten anziehend gemacht. Seine Darstellung ist aber bei aller Begeisterung allzu rhetorisch und wortreich, sie rauscht, wiewohl der Ton kräftig zu sein pflegt, in überfliefsendem Strom und steht sichtbar unter den Einflüssen des Lukrezischen Feuers; doch sind die letzten Bücher reiner und gewandter. Die Sprache leidet an Härten und ist von Metaphern überladen, ohne sich irgend einer bekannten Schule in Sprachschatz und formaler Kunst anzuschliefsen. Aus diesem künstlichen affektirten Ton entstehen grofse Schwierigkeiten, die noch durch die Verderbnisse des zum Theil lückenhaften und verschobenen Textes gesteigert werden. Hier hat die Konjekturalkritik ein ergiebiges Feld, auf dem auch die geübtesten Kritiker sich getummelt haben.

Ed. princ. Io. Regiomontani, *Norimb.* 1472. 4. (Diss. von C. G. Schwarz, Altorf 1764.) Alte *edd.* nach schlechten *codd.* Erste kritische Sichtung *e cod. Gemblac. Accedunt notae Ios. Scaligeri*, *Par.* 1579. 8. LB. 1600. 4. *Argent.* 1655. 4. Anm. von *Huet* bei *ed. Fay*, *Par.* 1674. 4. Keck *ex rec. R. Bentleii*, *Lond.* 1739. 4. (*Wolf Anal.* I. p. 61. *Fr. Iacob de versibus a*

Bentleio abiudicatis liber I—V. Lübeck 1833—36. 4.) Epikrisis von *Gronov* und *Dorville*. *C. nott. ed. El. Stoeber*, *Argent.* 1767. 8. Mit Franz. Uebers. und Anm. *A. G. Pingré*, Par. 1786. II. 8. *Recens. Fr. Iacob*, *Berol.* 1846. Manilius Himmelskugel. Lat. u. Deutsch von *I. Merkel*, Aschaffenb. 1844.

420) Die hexametrische Rhetorik *De figuris vel schematibus*, in 182 Versen kurze Paragraphen mit Exempeln der Redefiguren, deren Griechische Namen am Rande stehen, aus Griechen und Römern enthaltend, gab aus einem Pariser MS. S. VIII. *Quicherat* in *Bibl. de l'école des chartes* I. berichtigt mit Komm. *Incerti auctoris de figuris v. sch. versus heroici cur. F. G. Schneidewin*, *Gott.* 1841. Auch hat *Sauppe Ep. Crit.* p. 152—170. um den Text, den er wieder abdrucken liefs, sich verdient gemacht. Die alphabetische Folge, die metrische Form und die aphoristische Fassung deuten auf Schulgebrauch, der alterthümliche Ton und seine Härten aber auf ein wenig gewandtes Mitglied der Augustischen Zeit, in welche der Versuch fällt.

Das grofse Gedicht *Aetna* (640 V.), eine poetische Lehre von den Vulkanen, im Lukrezischen Geiste gedacht, das in die Virgilischen Catalecta gezogen, von *Wernsdorf P. L. M.* T. IV. fleifsig behandelt und mit methodischer Kritik zuerst von *Fr. Iacob* (*Lucilii Iunioris Aetna recens. c. nott. varr. L.* 1826.) gereinigt wurde, zeichnet sich mehr durch Naturkenntnifs und Klarheit als durch poetisches Talent aus. Merklich ist die nüchterne und doch gesuchte prosaische Diktion, verbunden mit dem kalten vernünftelnden Geist, der gegen frühere, namentlich irreligiöse Mythen sich richtet. Unter anderen legte Scaliger (in der Ausgabe bei *Virgilii Appendix*) die Schrift dem *Cornelius Severus* (Anm. 368.) bei, gestützt auf *Senecae Ep.* 79. Markland widersprach wegen Verschiedenheit des Tons, und Wernsdorf dem die übrigen beistimmen folgerte mit gröfserem Recht aus Senecas vorhergehenden Worten, dafs der Verfasser eher *Lucilius* Procurator Siciliens war. Für den Text bleibt viel zu thun: vom *codex Cantabrigiensis* Rhein. Mus. N. F. I. p. 136. Emendationen von *Haupt Quaest. Catull.* p. 54—68.

421) Die meisten Kritiker sahen ihn als einen Dichter der goldenen Zeit an (*Bentley* schon mit dem Zusatz, dafs Manilius ein Fremder gewesen und aus Asien abstammte); andere rückten ihn in die Herrschaft des Theodosius herab, indem sie den *Mallius Theodorus* als Verfasser betrachteten: s. *Voss. Arist.* II, 26. Dieses mit Unrecht, da Firmicus den Manilius las und als Quelle benutzte. Was bei ihm von Personen, Sitten und Zuständen vorkommt, bleibt in den ersten Zeiten des Kaiserthums stehen. Doch bedarf es vieler Phantasie, um mit *Merkel Ibis* p. 400. ff. im Verfasser der Astronomica den verrätherischen Freund Ovids, das Ziel seiner Ibis zu entdecken. Wenngleich nun manche prosodische Differenz (s. *Schneid.* Elementarl. II. p. 680.) ihn von den unmittelbaren Genossen der Augustischen Schule trennt, so geht doch der Geist seiner Darstellung auf den Ton der silbernen Latinität ein, und die prunkhaften Beziehungen auf die Geschichte des Augustus (Niederlage des Varus I, 898. *rector Olympi* I, 800. 916. IV. *extr.*) und Tiberius (IV, 764. *Est Rhodos*, *hospitium recturi principis orbem* etc.), der beiden Regenten welche Gönner der Nativitätkünstler waren, deuten auf keinen Autor aus entfernter Zeit. Es ist aber früher versäumt worden diesen Geist und Ton des Manilius schärfer aufzufassen, da man ihn bisher nur überschätzte und mit fast überschwänglichem Lobe zu überschütten pflegte. Mit unparteilicher Forschung hat zuerst *Fr. Iacob de M. Manilio*, P. I. Lübeck 1832. 4. ausgeführt, dafs dieser ein Provinzial (er meint ein Afrikaner, den man doch im öfteren *de* oder in der überfliefsenden Diktion noch nicht erkennt) und der Sprache nicht völlig mächtig gewesen, wofür weniger der Mangel an Partikeln, die lästige Wiederholung dersel-

ben Wörter und der geringe Takt in Anwendung schwülstiger Metaphern und Wendungen zeugen als die Beschränktheit seines Sprachgebrauchs, der keiner bekannten Dichterschule sich anschliefst und vom Tone der Urbanität, namentlich der Augustischen Formel völlig abweicht. Diese gemachten und bis zum Räthsel geschraubten Phrasen, Strukturen und Bilder, die zum Theil an moderne Pointen streifen (wie *nihil pectore amicitiae maius* II, 582. *populos aequoris* von den Fischen IV, 286. *adnantem poenam* vom Seeungeheuer V, 592. oder das kostbare *aethereusque Platon et qui fabricaverat illum* I, 774.), dieses Spiel mit Wörtern und allitterirenden Tönen, von welchem allen Iacob im Register seiner Ausgabe eine Blumenlese gibt, sie verrathen einen Mann, dem es mehr an reinem Geschmack als an Geist fehlte. Deshalb läfst seine Kritik sich nicht streng abschliefsen und darf, wo so vieles möglich ist, den schlimmen Text nicht konservativ hüten. Im Haschen nach Witz und malerischer Wirkung erinnert er nur an die silberne Latinität (auch in Antithesen wie IV, 11. *et summum census pretium est effundere censum*), in der Heftigkeit seines deklamatorischen Tons (wie IV, 23—69.) an die Rhetorik jener Zeiten. Die gefeierte Erzählung von Perseus und Andromeda (V, 540—616.), ein üppiges Schaustück der witzelnden und prunkhaften Deklamation, erinnert an Gemälde beim Tragiker Seneca. Was aber besonders auffällt, von Griechischen Studien findet sich kaum eine Spur. Unter allen Seltsamkeiten überrascht endlich die kolossale Satzbildung (Beleg II, 755—771.), die oft nur in langen athemlosen Aggregaten (wie I, 777—802.) abrollt und weder in Gliederung noch in Wortstellung eine Kunst zeigt: das heifst, einen lebhaften aber prosaischen Kopf ausspricht, dessen Element die Poesie nicht war. Auch hat niemand das Gedicht beachtet oder kritisch recensirt (daher die kleine Zahl interpolirter Verse, Iacob lib. V. p. 19. sq.); aber seit Gerbert oder Sylvester II. müssen mehrere sich mit ihm unabhängig von einander befafst haben, wie die Variationen des Urkodex im *Vossianus I.*, *Lipsiensis*, *Gemblacensis* (jetzt nebst einem zweiten in Brüssel dem ältesten MS., vgl. Bentley in Wolfs Anal. I. 91.) darthun. Der Fund des Poggio und die daraus im 15. Jahrh. gezogenen MSS. haben nur auf die alten *edd.* Einflufs geübt.

422) Allerdings erstreckte sich das Chaldäische System noch auf vielfältige Beobachtungen der Sterngestalten (wovon *Scaliger* in der Einleitung l. V.); dafs jedoch auch diese von Manilius mindestens in einem verlorenen VI. Buch entwickelt seien, davon können seine Beweise *Prolegg.* p. 4. sq. nicht überzeugen. Denn Firmicus hat nicht aus Manilius allein geschöpft; Salmasius meinte sogar, nicht einmal aus diesem. Ob der Dichter von Nigidius Figulus abhing, wäre zu untersuchen. Mindestens erhellt aus dem Eingange von B. V. dafs noch kein Dichter die *sphaera barbarica* vorgetragen hatte.

91. Unter den Nachfolgern behaupten die wenigsten durch poetischen Geist, die meisten nur durch den Inhalt einen Werth. *Lehren des Landbaus,* Columella (l. X.) *de cultu hortorum,* in metrischer Prosa aber korrekt und geläufig[423]; geistloser und matt Palladius in Distichen (l. XIV.) *de insitione.* Verwandte Darstellungen der *popularen Medizin:* im dritten Jahrhunderte, Serenus Sammonicus (wir wissen nicht wer von zweien desselben Namens), Verfasser einer zwar unwissenschaftlichen aber gewandt in Hexametern abgefafsten Sammlung von Hausmitteln *de medicina (prae-*

cepta saluberrima), früher viel gelesen und abgeschrieben, woher die Variationen des Textes. Aehnlich aber kürzer des Marcellus Empiricus Gedicht *de medicina*[424]. Vom Genossen des K. Numerianus, M. Aurelius Olympius Nemesianus aus Carthago, *Cynegetica* (325 V.), ein Umrifs des Jagdwesens, mit Leichtigkeit und rhetorischer Wortfülle gedichtet, wozu noch ein zweifelhaftes Bruchstück aus *Ixeutica* kommt[425]. Vereinzelt ist das Kunststück des Römischen Hephaestion, des Terentianus Maurus (aus ungewisser Zeit), der in seinem polymetrischen, jetzt unvollständigen Handbuch *de litteris, syllabis et metris* von fast 3000 Versen eine korrekte doch nicht tiefe Theorie der Prosodie und elementaren Verslehre, geschöpft aus den gangbarsten Quellen, in einem stets wechselnden metrischen Vortrage gab[426]. Endlich kamen *geographische* Dichtungen auf, bald trockne Nachbildungen, bald freie Uebertragungen aus Griechen. An diese schlossen sich zunächst Rufus Festus Avienus und der Grammatiker Priscianus an. Letzterer ein beschränkter und durch religiöse Vorurtheile gebundener Schulmann gab eine genaue Uebersetzung des Periegeten Dionysius, worin er aber mehrere Stellen des Originals mit eigenen Zuthaten vertauschte; seines panegyrischen Epos ist §. 84. gedacht; auch wird er als Verfasser eines dürren *carmen de ponderibus et mensuris* angesehen. Avienus hingegen (vermuthlich im vierten Jahrh.), dessen Person aus so vielen Homonymen nicht mit Sicherheit sich herausfinden läfst, verstand mit dichterischer, nur allzu wortreicher Fertigkeit und Belesenheit seine *Metaphrases* aus *Aratus* und *Dionysius* über das Mafs der Originale hinaus zu erweitern, sogar mittelst der Leichtigkeit im Ausdruck und durch einen Zuwachs an mythischen und historischen Verzierungen sie selbständig zu beleben; er ist einer der geistvollsten Römischen Uebersetzer. Noch höheren Werth gibt seiner verstümmelten *descriptio orae maritimae* in 703 Iamben, der Küstenfahrt Spaniens, die Benutzung vieler alter, jetzt verlorener Quellen; er brachte die Aeneis in einen iambischen Auszug, versifizirte ferner die Livianischen Geschichtbücher und hinterliefs aufserdem kleinere Gedichte[427]. Tiefer zieht indessen durch kräftige Gesinnung und Individualität Rutilius Claudius Namatianus an, Staatsmann unter Honorius, der bei der Rückkehr

nach seinem Vaterlande Gallien um 416. die Seeküste, am genauesten die Etrurische sah und in Distichen *de reditu suo* l. II. (von l. I. fehlt der Anfang, von der zweiten Hälfte sind nur 68 Verse vorhanden) ein dichterisches Itinerarium schrieb. Seine Darstellung ist belebt und von Rom erfüllt, voll der wärmsten Erinnerungen an seine Vorzeit und des heftigen Grolls gegen das Christenthum; seine Sprache klar und wenngleich, dem Geschmack jener Zeit gemäfs, nicht frei von gesuchten Wendungen, doch in gesundem Ton gehalten [428]).

423) Den Zweck des Gedichtes (das zugleich mit Palladius und kleineren Dichtern derselben Art auch von *Wernsd. P. L. M.* T. VI, 1. bearbeitet ist) spricht er selbst bescheiden in der Vorrede aus: — *postulatio tua, quae pervicit, ut poeticis numeris explerem Georgici carminis omissas partes, quas tamen et ipse Virgilius significaverat posteris se memorandas relinquere.* Von den verborgenen Reizen des „*carmen elegantissimum*" wurde nur *C. Barth* so begeistert, dafs er den einfachen Mann *poetarum primatibus* anreihte.

424) Vom älteren Sammonicus (das praenomen Q. ist unbegründet) *Spartian. Antonin. Get.* 5. *Sereni Sammonici libros familiarissimos habuit, quos ille ad Antoninum scripsit. Carac.* 4. *Occisique nonnulli etiam coenantes, inter quos etiam Sammonicus Serenus, cuius libri plurimi ad doctrinam extant.* Seiner gedenkt einigemal Macrobius. Vom jüngeren, der wol unser Poet sein mag, *Lamprid. Alex. Sev.* 30. *Nonnunquam et orationes et poetas (legebat), in quis Serenum Sammonicum, quem ipse noverat et dilexerat.* Der Vater hinterliefs dem gleichnamigen Sohne eine Bibliothek von 62 tausend Bänden, *Capitol. Gord.* 18. Viele alte *edd.*, namentlich *c. comm. G. Hummelberg, Tiguri* 1540. 4. *Illustr. R. Keuchen, Amst.* 1668. 8. *Burm.* in *P. Min.* T. II. Praktisch *c. nott. sel. I. C. G. Ackermann, L.* 1786. 8. Die älteste Handschrift ist die von Orelli (*Helperici Carol. M.* p. 3.) beschriebne Züricher S. IX. deren Lesarten im Würzburger Programm *F. A. Reufs Lectt. Samonic.* P. I. 1836. 4. mittheilt. Das Gedicht des *Marcellus*, sonst *Vindicianus* genannt, in den *Medici ant.* von *Stephanus.*

425) *Vopiscus Numer.* 11. *Nam et cum Olympio Nemesiano contendit, qui Halieutica, Cynegetica et Nautica* (*l. Ixeutica*) *scripsit, quique omnibus coronis illustratus emicuit, et Aurelium Apollinarem — iisdem quae recitaverat editis veluti radio solis obtexit.* Er gedenkt *divi Cari* v. 64. Ob er dieselbe Person mit Olympius sei, den Lactantius zur Thebais zweimal nennt, ist fraglich. Nemesianus wird mit Gratius verbunden. Das Gedicht erscheint unvollendet.

426) Die früheren wenig lesbaren *edd.* (*ed. princ. Mediol.* 1497. 4. gezogen aus dem *Codex Bobiensis*) sind überflüssig gemacht durch die Hauptausgabe *ex rec. et c. nott. L. van Santen* (*cur. van Lennep*), *Traiecti* 1825. 4. Kritische Revision: *recens. C. Lachmann, Berol.* 1836. 8. Die Gründe die von ihm p. XI — XIV. der gewöhnlichen Annahme, dafs Terentianus gegen 100. schrieb, entgegengestellt werden, beweisen zwar nicht für das Ende des 3. Jahrhunderts (daran zweifelt auch Studer Rhein. Mus. N. F. II. 65.), enthalten aber genug Bedenken um den spielenden Grammatiker von Trajans Zeiten beträchtlich abzurücken. Zwar gibt die Sprache wenig Anhalt, denn sie ist glatt und ziemlich rein gehalten, nur einiges im Sprachschatz erinnert an einen Nachbar des

Gellius und Appuleius, Diminutive wie 284. 2160. *limula*, *longula*, Phrasen wie 216. *scholicae nitela vocis*. Aber schwerlich brachte das 2. Jahrhundert ein so dürres Kompendium hervor, das statt der erforderlichen gelehrten Beobachtung (er selbst lehnt sie als wenig belesener Provinzial ab 1969—71.) einen langweiligen Wortschwall über elementare Punkte ergiefst. Vielleicht dankt er gerade diesem schulmeisterlichen Tone das Ansehn, in dem er bei den alten Grammatikern steht.

427) Aufgenommen sind die Trümmer der geographischen Dichtungen in *Wernsdorf P. L. M.* Vol. V. Unter ihnen ist Avienus gewöhnlich mit dem Arat und Dionysius, Priscianus mit dem letzteren verbunden worden. Für Priscians *Periegesis* wäre bemerkenswerth dafs sie, trotz vieler Einschaltungen anstatt der ausgemerzten profanen Stellen, 100 Verse kleiner ist als das Original; während es Avienus um 200 überschreitet. *P. Mosellanus* hat in seiner seltnen Ausgabe *Lips.* 1518. 4. (über sie ein Wittenberger Programm von Wensch 1847.) sich die Mühe gegeben beider Differenzen auszuzeichnen. Das Gedicht *de ponderibus et mensuris*, 208 Verse, steht im ältesten *Bobiensis* zu Wien (hieraus die vollständigste kritische Ausgabe mit Noten bei Endlichers Priscian) anonym, andere MSS. nennen Priscian, andere *ex opere Rufini vel Faviani*, womit sie richtig ein Excerpt aus gröfseren metrologischen Büchern andeuten; Politian u. a. geriethen ohne jeden Anhalt auf *Rhemnii Fannii Palaemonis*. Der Stoff gehört in die Rezeptirkunst der Alten. Ein Supplement mehrerer Verse aus einer Pariser Handschrift zeigt Orelli in der Appendix seines Phaedrus an.

Unter 4 gut geschriebenen Gedichten in der Anthologie (Meyer 277—280.) darf man 278. auf unseren Dichter *Avienus* (*carmina multa serens*) beziehen; hienach stammt er aus der Familie des *Musonius Rufus* in Volsinii und war zweimal Proconsul, ob *eine* Person mit dem in *Corp. Inscr. Gr.* n. 372. gefeierten ist fraglich. Eine Analyse der *Ora maritima* s. bei *Ukert* Geogr. d. Gr. u. R. II. p. 473. ff. Von seinen Iamben *Serv.* in *Aen.* X, 272. *Avienus qui iambis scripsit Virgilii fabulas. ib.* 388. *Avienus tamen, qui totum Livium iambis scripsit, hanc (fabulam) commemorat, dicens Graecam esse.* Dieses Unternehmen gewinnt einiges Licht durch ein früheres Gedicht, des *Alphius Avitus libri Excellentium* in fliefsenden iambischen Dimetern, deren Terentianus gedenkt: s. *Burm. A. L.* T. I. p. 452. II. p. 730. *Meyer Ep.* 125.

428) Ueber ihn die sorgfältige Monographie, *A. W. Zumpt Obss. in Rutilii Claudii Namatiani carmen de reditu suo*, *Berol.* 1836. Er hat den richtigen Namen hergestellt, sonst schrieb man, *Claudii Rutilii Numatiani Itinerarium.* Ueber Eigenheiten seines Sprachgebrauchs, der am meisten von Virgil abhängt, derselbe c. 33. Das Archetypum ein *Codex Bobiensis*, 1494. hervorgezogen, ist verloren, und das Gedicht existirt nur in einer Wiener Abschrift S. XVI. *Ed. pr. cura I. B. Pii*, *Bonon.* 1520. 4. *Rom.* 1523. Nach vielen *edd. c. nott. varr. ex museo T. I. ab Almeloveen*, *Amst.* 1687. 12. vermehrt in *Burm. P. L. M.* T. II. 1731. und *Wernsdorf P. M.* Vol. V. P. I. 1788. Handausgg. *Goetze* 1741. *Damm* 1760. *Kapp* 1786. *Ed. opt.: rec. et illustr. A. W. Zumpt*, *Berol.* 1840.

D. *Geschichte der lyrischen Poesie.*

a. Historischer Ueberblick.

Rambach de poetarum lyricorum inter Romanos paucitate, Quedlinb. 1769. 4. *Wernsdorf de lyricis post Horatium carminibus*, *P. M.* III.

92. Es ist Thatsache dafs die Römer keine nationale Lyrik besafsen, und dafs weder Religion und Kultus noch das Stilleben des Privatmannes ihnen Stoff oder Anlafs zur elegisch-lyrischen Dichtung boten [429]). Lange Zeit genügten ihnen zwei kunstlose Formen als Ausdruck subjektiver Stimmung und Bildung: zuerst nach dem Vorgange des Ennius die Satire, welche Lucilius, Italiens Archilochus, zum Sammelplatz gesellschaftlicher und litterarischer Themen erwählte; dann das Epigramm, ein wegen seiner Kürze bequemes und vielbenutztes Organ, um in jedem Momente des vielbewegten Lebens ein Urtheil über Personen, einen polemischen Einfall, Empfindungen und Sätze praktischer Art mit republikanischem Freimuth auszusprechen. Beide Darstellungen standen in keinem Zusammenhange mit der Kunst und ihren Forderungen; die Männer welche sich hier mit wandelbarer Laune versuchten, warfen in ungeregelten Bruchstücken ihre Gedanken hin, wie sie gerade von den Parteiungen und Zuständen einer ernsten aber schon vom Sittenverderb ergriffenen Gegenwart angeregt wurden, und die wenigsten dachten wie Lucilius diese flüchtigen Ergüsse in der Litteratur zu verewigen [430]). Als aber in den letzten Jahren der Republik aus den Griechischen Studien ein Umschwung in der formalen Bildung hervorging, wurden die verschiedensten Spielarten der antiken Melik und der Alexandrinischen Dichtung besonders von jüngeren Männern (§. 43.), die hieran die lyrischen Versmafse handhaben lernten, mit Eifer bearbeitet. Sie gestalteten zuerst eine Technik in den lyrischen Mafsen, unter denen ihnen am meisten der Iambus und der Glyconeus gelang. Alsdann begann man auch das Epigramm oder die iambische Poesie und die Satire, die überlieferten Mittel der politischen Dichtung, auf einen höheren Standpunkt zu rücken

und fester zu begrenzen. Die Reife des Zeitalters führte zu schnellen Fortschritten auf dieser neuen Bahn, mehr mit trocknem Fleifs als mit Wärme des Ausdrucks und Gefühls; es lag aber im Wesen der Republik, nur die *Formen* der Griechischen Lyrik aufzufassen und als geistiges Spiel sie herüberzunehmen, ohne ein bestimmtes Gebiet lyrischer Ideenkreise zu sondern. Daher unter anderen die metrischen Versuche des Laevius, die keinen bleibenden Erfolg hatten [431]); in gleich freien Umrissen bewegten sich die kleinen Gedichte, worin Catullus und C. Licinius Calvus mit treuherziger Einfalt ihre persönlichen Neigungen in allen Gegensätzen der Gesellschaft, besonders in Liebe und Freundschaft ergiefsen. Auf Tiefe des Gehalts und die Fortdauer eines Kunstwerks machte wol keiner ihrer Genossen Anspruch [432]). Die Dichter unter Augustus sind daher als die Stifter einer lyrischen Gattung unter den Römern anzusehen. Theils erneuerten sie die gesellige Poesie der alten Griechen in ausgewählten Versmafsen; theils und mit gröfserem Erfolge bauten sie, von den Alexandrinern angeregt, die *Elegie*, vorzüglich die erotische an. Beiden Theilen schwebte das Ideal einer in Form und Gehalt übereinstimmenden Kunst vor; beide wollten nur einen erlesenen, durch Studien geübten und durch Kenntnifs des Lebens geschärften Kreis befriedigen. Auf der einen Seite gab, mehr in den Formen und Rhythmen als im Geiste seiner Griechischen Vorbilder, Horatius die erste methodische Darstellung einer Römischen Lyrik, die mit Beseitigung alles nationalen und individuellen Gepräges die klare Bildung eines über die Welt und den Lebensgenufs heiter reflektirenden Realisten darbot. Es war eine Poesie mehr des reifen Alters als der jugendlichen Leidenschaft und Phantasie; sie gönnte der Subjektivität einen nur geringen Spielraum, und so blieb Horazens glückliche Leistung um so mehr vereinzelt, als diese formale Kunst nur selbständig erneuert, nicht durch Nachahmung verpflanzt werden konnte [433]). Diese Lücke suchte man in der den Alexandrinern entlehnten *Elegie* auszufüllen. Sie war schon durch Proben oder Uebertragungen des Catullus, Varro, Cinna (Anm. 362.), dann unter Augustus durch C. Cornelius Gallus und C. Valgius Rufus zugänglich geworden, wobei die eingeflochtenen Elemente der Didaktik, besonders aber mythische Episodien

dem Römischen Geschmack zusagten [424]). Sie gewann immer mehr Boden und talentvolle Bearbeiter, seit die Monarchie mit neuen gesellschaftlichen Formen sich umgeben und den Lebensgenufs an die Spitze gestellt hatte. Vorzüglich wirkten auf die Jugend (und ihr gehört die Mehrzahl und Blüte der erotischen Elegiker an) die freien Ansichten über Ehestand und Liebe, der Umgang mit gewandten Libertinen, der steigende Luxus und die verfeinerte Bildung jener Zeiten: überhaupt eine Menge verführerischer Neigungen und Künste, die Ovid in ein System fafst und als Lebensberuf mit allen sinnlichen Reizen ausstattet, während sie den übrigen Elegikern einen üppigen Stoff für die Phantasie gewährten. Die Liebe wurde den Dichtern eine Kunst, ein Gegenstand des reflektirenden Verstandes, nicht des Herzens und Gefühls; wenn aber die Neueren in geistigem Gehalt und Tiefe der Empfindung unendlich überlegen sind, so besitzen trotz aller Einseitigkeit die Römischen Erotiker Mark und Schärfe der Formen. Sie haben die reichste Fülle des sinnlichen Lebens aufgenommen und hiedurch den Kreis der alterthümlichen Elegie, die zugleich ein Spiegel der Sittengeschichte Roms wird, vollendet: an ihrer Spitze die Meister Tibullus und Propertius, jener subjektiv im stillen Ton, dieser durch Reflexion mächtig und mit den Extremen der starken Leidenschaft vertraut. In den nächsten Zeiten der monarchischen Litteratur übten sich an lyrischen Stoffen mehr Rhetorik und Spiele des Witzes als Gemüth und Empfindung [425]). Die Grundlagen des öffentlichen und des häuslichen Lebens waren zerstört, die Geselligkeit beengt oder gelöst, die behagliche Stimmung verletzt und das Gefühl der Sicherheit für immer vernichtet. Die freie Lyrik erlosch zugleich mit der Elegie, deren Platz die herbe Sittenzeichnung der *Satire* einnahm. Einiger Raum blieb der sentimentalen und malerischen Dichtung, den meist unbekannte Dichter, zum Theil nur für den Prunk der Recitationen (Anm. 214.), mit glatten Schaustücken und Tändeleien ihrer Mufse ausfüllten, wie Caesius Bassus, Saleius Bassus, Vestricius Spurinna, Stella, Statius, Plinius und noch geringere. Durch Eleganz und guten Geschmack zeichnet sich Petronius aus [426]). Bald führten die Rhetorik und das künstliche Wesen jener Zeit auch zu neuen Kombinationen poetischer Formen, welche mit verstandesmäfsiger

Reflexion besser sich vertrugen: der *Fabel*, der *Idylle*, der *Epistel* und vor allen des immer beliebteren *Epigramms*: die Schulbildung und der Geschmack einzeler fanden dort Gelegenheit über Momente des litterarischen und bürgerlichen Treibens, wiewohl ohne wahres Bedürfnifs, sich auszusprechen. So bekam diese Gedichtart unter den Händen der müfsigen und mittelmäfsigen Köpfe ein ganz scholastisches Aussehn, den Werth eines fügsamen Werkzeuges für gelegentliche Poesie; zuletzt überwog als die popularste Form das Epigramm. Mit dieser schlofs die Lyrik, wie sie mit ihr begonnen hatte. Letztere hat demnach in einer nur kleinen Anzahl Formen und in kurzem Zeitraume sich entwickelt; sie gehörte dem engsten Kreise der Bildung an, ohne jemals gemeinfafslich oder volksthümlich zu werden.

Sammlungen (Anm. 437.): *Ios. Scaligeri Virgilii Appendix* (*c. Catalectis vett. poetarum*), *Lugd.* 1573. *cur. Fr. Lindenbruch*, LB. 1595. (1617.) 8. *P. Pithoei Epigrammata et poematia vett. Par.* 1590. 12. *P. Burmanni Sec. Anthologia vett. Latt. epigrammatum et poematum*, *c. perpet. adnott. Amstel.* 1759. 1773. II. 4. *Anthologia veterum Lat. epigrammatum et poem. Ed. Burm. digessit et auxit H. Meyer. L.* 1835. II. 8. *I. Chr. Wernsdorf Poetae Latini minores*, *Altenb.* 1780—1794. VI. Tomi. 8.

429) Es lag im Wesen dieser eklektisch gearbeiteten Litteratur, welche aus dem Vollen einer überfliefsenden, durch die Beisteuer der verschiedensten Zeiten und Stämme vollendeten Lyrik schöpfen durfte, dafs sie auf einmal nach den unähnlichsten Formen griff und an ihnen gleichzeitig Versuche machte, ohne darum auch ihre Stoffe und Standpunkte zu bestimmen. Daher hat derselbe Zeitraum an der Grenze zwischen Republik und Monarchie, zum Theil haben dieselben Männer neben einander iambische Dichtung, Elegie und Odenpoesie als blofse Variationen der Form behandelt, auch das Element der beschreibenden oder malerischen Darstellung (wie Statius in den *Silvae*) hineingezogen; zuletzt blieb man bei der Elegie stehen. Doch wie zufällig das Schema der letzteren gefafst wurde, zeigt das Verfahren Ovids in *Amores*, *Tristia*, *Epp. ex Ponto*. Schon die kleine Zahl der Bearbeiter und ihr Schweigen seit dem Ende des 1. Jahrhunderts läfst schliefsen, dafs alle diese Spielarten nur für eine Studie galten, und erweist noch deutlicher dafs die Lyrik kein geistiges Bedürfnifs der Römer ausfüllte. Der Nation selbst gehörte sie niemals an; die wirkliche Lyrik ist nicht Römisch sondern Lateinisch, nemlich in der Hymnendichtung als Ausdruck christlicher Andacht gewesen. Gar nicht sind die *Epithalamia*, bei den Griechen ein Glied der chorischen Poesie, hieher zu ziehen, sondern was Statius, Claudian, Sidonius Apollinaris u. a. (Notizen *Souchay Mém. de l'Acad. d. Inscr.* T. IX. 305. ff. und *Wernsdorf P. L. M.* IV. 2. 462. ff.) darin gedichtet fällt in die höfische oder Gelegenheitdichtung. Zuletzt erhellt aus allem dafs es bisher übel gethan war in der Geschichte dieser Litteratur Oden, Elegie und verwandte Fächer von einander streng geschieden aufzustellen und ihre spärlichen Repräsentanten zu zersplittern.

430) Von der Satire des Lucilius *Horat. S.* II, 1, 30.

Ille velut fidis arcana sodalibus olim
credebat libris, neque si male cesserat, usquam
decurrens alio, neque si bene: quo fit ut omnis
votiva pateat veluti descripta tabella
vita senis.

Beim Epigramm ist die Planlosigkeit um so leichter zu verstehen, da seit Ennius viele Staatsmänner und Gebildete (s. *Plin. Epp.* V, 3. *Gell.* XIX, 9.) der Form desselben als eines bequemen aber kunstlosen Werkzeuges sich bedienten, um bald in Nachahmung gelehrter Griechen bald in momentanen Einfällen und Phantasien sogenannte *lusus* hinzuwerfen: vergl. die Denkmäler der politischen Muse bei *Burm. A. L.* T. I. p. 211. sqq. 668. sqq. Selbst die Menge der Epigrammatisten und verschollene Namen wie *Porcius Licinus* und *Valerius Aedituus* zeugen für den gleich häufigen als zufälligen Gebrauch; auch erklärt sich hieraus die Thatsache, dafs das Römische Epigramm in seiner Blütezeit nur den Stachel des drastischen Witzes herauskehrte, ganz natürlich. Näheres in Anm. 476. Einer der bedeutendsten mochte *Furius Bibaculus* sein, der ehemals unter den Epikern (Anm. 366.) figurirte. Allein die *Pragmatia belli Gallici* beruht nur auf der unsicheren Notiz *Schol. Hor. S.* II, 5, 41. und demselben Scholiasten zu Liebe hat man ihn zum Verfasser einer *Aethiopis* gemacht. Aber die beiden spöttischen Verse S. I, 10, 36, II, 5, 41. treffen einen unbekannten Dichter. Die Stärke dieses Mannes (*Euseb.* n. 1915. *M. Furius poeta cognomento Bibaculus Cremonae nascitur*, bei *Ol.* 170, 2. 99. a. C.) lag in seinen galligen Iamben (*acerbitas* legt auch ihnen *Quintil.* X, 1, 96. bei) und überhaupt in polemischer Dichtung. *Tac. A.* IV, 34. *carmina Bibaculi et Catulli, referta contumeliis Caesarum, leguntur*; geringschätzig *Messalla ap. Suet. de ill. gr.* 4. *non esse sibi rem cum Furio Bibaculo nec cum Ticida quodam aut litteratore Catone.* Derselbe Sueton gibt ein paar gröfsere Proben, die mehr Stachel als Grazie verrathen; einen Hexameter *Schol. Iuven.* 8, 16. Ueber das von Plinius *Praef.* 24. (in den verdorbnen Worten *Lucubrationem puto quia Bibaculus erat et vocabatur*) angedeutete Werk läfst sich ebenso wenig urtheilen als über den von *Macrob.* II, 1. gelesenen *liber.* Von ihm handelt *Weichert* in der ungeniefsbaren, von falschen Voraussetzungen erfüllten *Diss. de M. Furio Bibaculo poeta*, *Reliqu.* n. VIII. wo nur p. 354—62. ihn betreffen. Weit mehr wurden die nächsten Epigrammatiker, wie *Domitius Marsus* und *Pedo* geschätzt: von jenem gab es Sammlungen unter den Titeln *Cicuta* und *Fabellae* (l. IX. *Charis.* p. 55.), für die Güte seiner Form zeugen die Distichen auf Bavius und Tibull, meistentheils hat er es mit Dichtern und Gelehrten zu thun. Die von ihm besungene *fusca Melaenis Martial.* VII, 29. f. darf, wenn man an den sinnlichen Muthwillen seiner Epigramme denkt und der Lesbia Catulls sich erinnert, zur Annahme von Elegien nicht bestimmen; noch weniger *levis in tota Marsus Amazonide ib.* IV, 28, 8. auf ein Epos führen. Kollektaneen *Weichert de Domitio Marso* in *Reliqu.* n. VI.

431) *Laevius* (über ihn die Sammlungen von *Weichert Reliqu.* p. 32—62.) ist wegen des steten Zweifels, in dem uns die Variante *Naevius* und verwandte Namen erhalten, schwer zu fixiren: sein Standpunkt und seine kostbare Manier sind Anm. 167. näher bestimmt. Aus den *Erotopaegnia* werden Fragmente in iambischen Dimetern und Hendekasyllaben (*Macrob.* I, 18.), zum Theil in freieren Mafsen (*Prisc.* VI. p. 712. *Laevius in Polymetris*: *omnes sunt denis syllabis versi*, also übersetzt aus Griechen), bis zu l. VI. angeführt; ein Choliambus in den merkwürdigen Worten an den Leser, *scabra in legendo reduviosave offendens*, von *Fest. v. redivivam.* Dafs die besonderen Titel *Adonis* (ähnlich der Smyrna des Cinna), *Alcestis*, *Protesilaodamia* und andere bestrittene

nur Abtheilungen jenes lyrischen Sammelwerkes gewesen *scheint kaum* glaublich. Von der *Ilias* A. 360.

432) *Weichert de C. Licinio Calvo poeta*, *Reliqu.* n. III. p. 106—146. Seine Stärke lag in der Beredsamkeit (Anm. 541.); in der Poesie, der polemischen (*famosa epigrammata Suet. Caes.* 73.) und erotischen, war er (wie Anm. 167. angedeutet worden) nur geistreicher Dilettant, aber seine Gedanken, selbst seine lasciven Einfälle (*licentia Calvi Ovid. Trist.* II, 431.) verriethen Feuer und Charakter. *Seneca Controv.* III, 19. *Et carmina quoque eius, quamvis ioca sint, plena sunt ingentis animi.* Catull und Calvus werden als Dichterpaar regelmäfsig verbunden und bewundert (diese Phrase der ästhetischen Alterthümler weist etwas kühl zurück *Hor. S.* I, 10, 19. *nil praeter Calvum et doctus cantare Catullum*); die Bewunderung beider erkaltete noch bei späten Dichterlingen nicht: s. *Plin. Epp.* I, 16. IV, 27. Er versuchte mancherlei Metra; als Titel kommen nur *Epithalamium* und *Io* vor. Ein artiges Fragment eignet ihm *Unger de Valg.* p. 293. zu.

433) Wieweit andere gleichzeitige Lyriker dem Vorgange des Horaz folgten, ist nicht leicht zu entscheiden. Unter sie gehört *Titius* (*Septimius*), von seinem Freunde *Epp.* I, 3, 9. als Pindarischer Dichter verheifsen (Anm. 190.), ein anderer als der Verfasser drei lyrischer Fragmente bei *Terentianus* (Anm. 436.) und der *libri observationum* bei *Quintil.* IV, 1, 19. Ueber ihn *Weichert Reliqu.* n. IX. Unklar sind uns die *Opuscula* des *Cassius Parmensis* (*Hor. Epp.* I, 4, 3. s. Anm. 320.) und der Gegner der modernen Schule *Cornificius*, Catulls Genosse; man wird, um mit den Homonymen sicher zu gehen (worüber *Bergk prooem. Marb.* 1843. *Becker* Zeitschr. f. Alt. 1847. Nr. 133. fg. *Unger Exc.* VII. *de Valgio*, nächst Weichert p. 165.), den Dichter (angeblich *Cornif. Gallus*) vom *Cornificius* dem Forscher *de etymis deorum* sondern müssen. Uebrigens gebührt hier der Afterpoesie des *Maecenas*, der auch in freien Mafsen (*Meyer A. L.* 81—84.) sich versuchte, eine Stelle. Als eine gemischte Sammlung von erotischen Kleinigkeiten aus diesem Zeitraum lassen sich die *Priapeia* betrachten. Ueberhaupt war an kleinen Dichtern in Iambus und in lyrischen Massen damals kein Mangel: so *Bassus*, nach seines Freundes *Ovid Trist.* IV, 10, 47. Versicherung *clarus iambo*, vielleicht derselbe den *Prop.* I, 4. anredet, in der Litteratur unbekannt oder gar nicht hervorgetreten, cf. *Weichert Exc.* II. *de Vario.*

434) Einen Theil dieser Elegiker erwähnen *Prop.* II, 25. *extr.* und *Ovid. Trist.* II, 427. sqq. Charakteristiken der Elegie hat unter anderen versucht *Manso* in den Nachträgen zu Sulzer Bd. 2. 3. Wichtiger *H. Paldamus* Römische Erotik, Greifsw. 1833. und *O. F. Gruppe* Die Römische Elegie, 2 Theile, Leipz. 1838—39. Weniges *Hertzberg Quaest. Prop.* II, 3. Die kulturhistorische Seite der damaligen Elegie, welche eine starke Auflockerung im Inneren der Gesellschaft, die Ungebundenheit des Individuums, eine sehr freie Auffassung der Ehe und eine bedenkliche Stellung beider Geschlechter zu einander voraussetzt (Höck Römische Geschichte I. 2. p. 333. ff., von den Libertinen Paldamus p. 46.) und zur Bedingung ihres Tones macht, ist fast nirgend in Anschlag gebracht. Die Anfänge fallen in die Zeiten des Catull, der bereits den Kallimachus zu übertragen anfing und in tiefer Bewegung jene ungeniefsbare, zwischen Kunst und Natur schwankende *Elegia ad Manlium* abfafste. Damals traten, um von *Varro Atacinus* (A. 363.) und der unklaren Erscheinung des *Cato* (A. 470.) hier zu schweigen, *Ticida*, *Gallus* und *Valgius* allmälich hervor. *Ticida* neben Furius (A. 430.) genannt, dessen Elegien auf Metella (*Ovid. Trist.* II, 433. *coll. Appul. Apol.* p. 405. *et Ticidam similiter, quod quae Metella erat Perillam scripserit*) ins derbe fielen, ist nur durch einen Pentameter und das Glykonische Fragment aus einem Hymenaeus bei *Prisc.* V. p. 673. bekannt: *Weichert Reliqu.* p. 361. *C. Cornelius Gallus* aus Forum Iulium (su

unterscheiden vom Gallus bei Propers und vom Aelius Gallus, dem Führer des verunglückten Zuges nach Arabien), Staatsmann und durch den unglücklichen Ausgang seines Lebens als erster *praefectus Aegypti* 728. bekannt, einer der ältesten Freunde Virgils, der ihm *E.* VI, 64. (woraus man sogar seine Nachahmung des Hesiod gefolgert hat) huldigt, ihm *E.* X. und ehemals einen Abschnitt der Georgica (Anm. 474.) widmete, war der früheste Elegiker von Rang, Ovid (*Amor.* I, 15, 30. cf. *Trist.* IV, 10, 53. *Remed.* 765.) verhiefs ihm die Unsterblichkeit, unter den Meistern nennt ihn *Properz* II. *extr.* Im harten Stile des Euphorion (*durior Gallus Quintil.* X, 1, 93.) hatte er seiner *Lycoris* (Cytheris) 4 B. *Amorum* geweiht; wir lesen daraus nichts als die Reminiscenzen Virgils in *E.* X. Für ihn schrieb Parthenius seine Sammlung erotischer Mythen. Dafs er Redner war geht aus *Quintil.* I, 5, 8. kaum hervor. Ueber ihn *Vofs* zu Virg. Ekl. p. 320. fg. *C. Völker de C. Cornelii Galli vita et scriptis*, P. I. Bonn 1840. P. II. Elberf. 1844. Sonst s. Anm. 376. 464. Der nächste Elegiker der neuen Schule war einer der ältesten Freunde des Horaz *C. Valgius Rufus*, Consular, Darsteller der Rhetorik nach den Grundsätzen seines Lehrers Apollodor und Sprachforscher (*libri rerum per epistolam quaesitarum*, Anm. 188.), nicht aber Dichter von Beruf und wegen seiner poetischen Arbeiten (Epigramme und Elegien, wovon das erheblichste Bruchstück *Schol. Veron. Virg. E.* 7, 22.), meistentheils im kleinen Stile, wenig geschätzt. Denn die Phrase beim sogenannten *Tibull.* IV, 1, 180. *Valgius, aeterno propior non alter Homero*, ist leere Prahlerei. Ueber ihn nach der ungenügenden Forschung von *Weichert Reliqu.* n. V. das überfleifsige Werk *R. Unger de C. Valgii Rufi poematis, Hal.* 1848. Er stellt die scharfsinnige Vermuthung auf dafs in *Quintil.* X, 1, 56. (worauf die Sage von Nikander als Quelle der Georgica ruht, Anm. 374.) *Quid? Nicandrum frustra secuti Macer atque Virgilius?* der oft verwischte Name dieses Autors, *atque Valgius*, herzustellen sei, da er über Kräuter schrieb (Plinius der ihn oft als botanischen Gewährsmann nutzt XXV, 2. *Post eum unus illustrium tentavit C. Valgius, eruditione spectatus, imperfecto volumine ad D. Augustum*) und wol ein Lehrgedicht *de viribus herbarum* möge verfafst haben. Die Hypothese dagegen dafs Valgius die zierliche *Elegia ad Messallam* in *Virg. Catal.* XI. (*ed. c. obss. Wagner, L.* 1816.) gehöre, hat keinen Schein. Jenes Gedicht ist ein zufälliger Ueberrest aus den zahlreichen elegischen Arbeiten der klassischen Zeit; unähnlich der deklamatorischen *Elegia in obitum Maecenatis* (zuletzt bei *Meyer Anth. L.* 109.), welche Scaliger dem Pedo (Anm. 368.) zuschrieb. Zuletzt sind einige *carmina sepulcralia* zu erwähnen, die mehr der sentimentalen Elegie als dem einfachen Epigramm sich zuwenden, zum Theil aber Verdacht erregen. So das Gedicht auf *M. Lucceius* (*Meyer* n. 1167.), dessen Rhetorik Burmann bewunderte; vorzüglicher das als *carmen amoebaeum* gefafste *Epitaphium Homonoeae* (*ib.* n. 1274.), verbunden mit Griechischen Versen, ähnlich dem klassischen Epigrammenkranz von Cagliari zu Ehren der Pomptilla, *Welcker Epigr. Gr. Spicil.* III, 16. Blofse Spielerei sind die beiden Kunststücke des *Pentadius*, in der Zeit des Lactantius, *Meyer* n. 251. 252.

435) Nicht gering dachte von den Lyrikern und Satirikern seiner Zeit *Quintilian.* X, 1, 94. *Sunt clari hodieque, et qui olim nominabuntur. ib.* 96. *Si quendam adiicere velis, is erit Caesius Bassus, quem nuper vidimus: sed eum longe praecedunt ingenia viventium.* Die Fertigkeit nemlich in der Versifikation, welche Dichter jedes Ranges in allen Gattungen erprobten, bewirkte dafs die Ansprüche der Kritiker sich ermäfsigten; wovon die rühmenden Aeufserungen des *Plinius* Beweise geben. Denn auch er versuchte sich, nach seiner eigenen Behauptung, mit ungemeiner Leichtigkeit in mancherlei Versmafsen, im Epigramm und elegischen Gedicht: — *quibus nos in vehiculo, in balineo, inter coenam oblectamus otium temporis. Epp.* IV, 14. VII, 4. vgl. Anm. 271.

436) Caesius Bassus, Freund des Persius, der an ihn Sat. VI. richtet (wo das Scholion berichtet dafs er beim Erdbeben des Vesuv 79. gestorben sei), bekannt durch obiges Urtheil Quintilians und eine Stelle *in II. Lyricorum* bei *Prisc.* X. p. 897. *Calliope princeps sapienti psallerat ore.* Cf. *Weichert de Vario* p. 145. Er war vielleicht Verfasser einer noch erhaltenen Schrift *de metris*, nicht aber von antiquarischen Büchern, wie *Lersch* Sprachphil. d. Alten III. 160. fg. meint. Saleius Bassus fähig aber durch Dürftigkeit und frühen Tod zurückgedrängt: *Quintil.* X, 1, 90. *Dial. de Oratt.* 5. 9. *Iuven.* VII, 80. Diese Eigenschaften sind es besonders, weshalb *Wernsd.* IV. p. 43. ihm den *Panegyricus ad Pisonem* (§. 82.) zuschrieb. Lyrica des Vestricius Spurinna (von denen sonst nicht die Rede ist) erwähnt nur *Plin. Epp.* III, 1. Die unter seinem Namen von *Casp. Barth* hervorgezogenen Oden waren stets verdächtig: s. *Wernsd.* III. p. 326. sqq. und *ib.* IV. die Bemerkungen von Bayer aus *Comm. Acad. Petropol.* T. IX. 1750. Von ihrer Unächtheit könnten auch die apologetischen Noten von *M. Axt*, *Vestr. Spurinnae reliq. recogn. c. annott. Frcf.* 1840. (vergl. Zeitschr. f. Alterth. 1842. Nr. 83.) überzeugen. Das feinste der Art sind die Kleinigkeiten des Petronius, *Meyer* 142—183. Die letzten Lyriker sind *Annianus*, Verfasser von Fescenninen und als Zeitgenosse dreimal von Gellius genannt (*Müller* Etr. II. 286. *Lachm. Terentian.* p. XIV.), und *Septimius Serenus*, um die Zeiten des Terentian, über dessen bukolische Lyrik oder *carmina Falisca* in verschiedenen Metris nichts sicheres (*Lachm.* l. l.) ermittelt wird. Einige erotische Verse machte auch *Appuleius*, *Meyer A. L.* 226—229. um nicht des K. *Hadrian* besonders zu gedenken. Man hatte damals ein besonderes Gefallen an *dimetri iambici* (*Alphius* A. 427.), worin unter anderen ein Griechisches Distichon wortreich genug wiedergegeben ist *Gell.* XIX, 11.

437) Der Mifsbrauch der Formen zeigt sich vorzüglich in Räthseln aus verbrauchten Phrasen und Epigrammen mit idyllischem Inhalte (*Wernsd.* VI. p. 161. sqq.); nicht höher stehen die fleifsig gedichteten Epithalamien (*Id.* IV. p. 475. sqq.), und die bis zur äufsersten Dürftigkeit sinkenden Epitaphien, von denen wenige dem herrlichen aber verstümmelten Gedicht in *Burm. A. L.* IV, 13. gleichen. In Hinsicht auf Zeit und ästhetischen Werth bezeichnet das Extrem *Luxorius*, der unter der Vandalen-Herrschaft um 520. in Afrika dichtete, herausgegeben von *Burm. A. L.* T. II. *Meyer* 296—383. In einem besseren Jahrhundert würde dieser nicht unfähige aber ungeniefsbare Dichter den richtigen Ton gefunden haben, den er durch Muthwillen und witzelnde Pointen zu ersetzen sucht. Zuletzt trifft man noch etwas gröfsere Lebendigkeit bei christlichen Poeten, wie beim Afrikaner *Licentius* in seinem dogmatischen Gedicht *ad Augustinum*, dessen Form in wirren Phrasen aus alten Klassikern kompilirt ist: *Wernsd.* IV.

Man sieht bald dafs um eine Blütenlese gleich der *Anthologia Graeca* zu sammeln nicht blofs die Auswahl aus einer mannichfaltigen Litteratur sondern auch die Fachwerke oder *loci* einer allgemeinen Römischen Bildung fehlten. Eine *Anthologia Latina* ist daher nur das Werk neuerer Gelehrten, die entweder wie Burmann nach realen Fächern (*de diis et heroibus*; *de viris illustribus vel doctis*; *de rebus*; *epitaphia*) oder wie Meyer nach der Chronologie und mit Unterscheidung bekannter oder unbekannter Verfasser geordnet haben. Die Zahl der Numern ist viel zu hoch auf 1700 gebracht worden; ein grofser Theil der aus Inschriften stammt, obenein jung oder verdächtig. Allein eine Grundlage von hohem Alter bietet die gemischte Sammlung des Pariser Codex (S. VIII.), der ehemalige *Salmasianus*. Ueber den ästhetischen Werth dieser sogenannten Anthologia *Fr. Pafsow* im Artikel der Hall. Encykl. oder Vermischte Schr. p. 75. ff. Den Entwurf einer solchen fafste *Scaliger*, wobei doch der Gedichtspunkt eines Vereins kleiner Gedichte, die nur in einem Cor-

pus können sicher gestellt werden, überwiegt. Auf letzteren Zweck ist in breitester Ausführung, wodurch gerade die gute Absicht vereitelt wird, *Wernsdorf* eingegangen. Ueber den zweckmäfsigsten Plan einer *Anth. Latina*, da keine bisherige genügt, urtheilt mit Einsicht *Dübner* in Zeitschr. f. Alterth. 1837. vorn.

b. Geschichte der Römischen Lyriker.

92. Q. Valerius Catullus war angeblich 668. zu Verona geboren, in dessen Nähe er sich am liebsten aufhielt, nachdem er kurze Zeit mit seinem Bruder in Bithynien verlebt hatte. Dichtung und dichterische Studien beschäftigten ihn ebenso lebhaft als seine Freundschaft mit den gebildetsten Männern (vorzüglich mit Licinius Calvus und Hortensius den Rednern, mit Manlius und Cornelius Nepos) oder Feindschaften politischer und litterarischer Art, wie gegen Caesar und seine Partei und flache Schöngeister[438]). Eine Zeitlang fesselte ihn die schöne und gewandte *Lesbia*, bis er diese leidenschaftliche Liebe mit Verachtung aufgab[439]). An den Staatsgeschäften nahm er keinen Theil; sein jugendlich rascher Sinn neigte zum zwanglosen Lebensgenufs. Er verschied in der Blüte der Jahre, und fand durch seine Gedichte bei den nächsten Zeitgenossen einen Ruhm, der noch im Andenken und in den Nachahmungen der folgenden Jahrhunderte fortdauerte[440]). Hieraus kann man zum Theil den zerrütteten Zustand der gegenwärtigen Sammlung, die sonst mehrere Bücher oder Abtheilungen nach den Versmafsen unterschied, jetzt in 116 Numern, und den Verlust vieler ihrer Stücke herleiten[441]). Er ist der erste Dichter der Republik, welcher die Schroffheit des alterthümlichen Ausdrucks abstreift und den kräftigen aber nüchternen Ton seiner Vorgänger durch den Einflufs gelinder Komposition zu mildern sucht. Er hat keinen Fleifs gespart, um der leichten und wohlklingenden Formen der Lyrik mächtig zu werden: er ist glücklich im scherzhaften und biederen Ton, im Ausdruck des Muthwillens und der trauten Geselligkeit; seine Sprache rein, lebhaft und mit erfinderischem Geiste (A. 14.) behandelt; noch bedeutender sein Verdienst im Versbau, indem er durch Anwendung Griechischer Sylbenmafse zum ersten Male die Glykonischen Rhythmen, den Iambus (klassisch sein *Phaselus*) und den Hendecasyllabus in schönster Reinheit und Frische darstellte. Im übrigen taugt sein Talent nur zur

naiven Poesie und zu kleinen Arbeiten, die weder einen ausgedehnten Plan noch strengen Fleifs erfordern. Catull war ein lustiger empfindender Mensch, dem die republikanische Derbheit und das Junggesellen-Leben besser zusagt als der Ton der feinen Welt; es lag ihm fern sie zu beobachten, und seine Studien gehen weder in Breite noch in Tiefe. Was er vermag ist Natur; sein gesundes und anmuthiges Naturel wird von der Kunst wenig geleitet; er neigt daher zur aphoristischen Darstellung oder zum Epigramm und läfst seinen Gefühlen, soweit das Leben ihn in einzelen Momenten ergreift, anzieht oder zurückstöfst, ihren freien Lauf. Deshalb hat er auch zum epischen Erzähler (wie *c.* 64. darthut, §. 79.) zum Uebersetzer und Nachahmer der gelehrten Elegie (wie an den steifen Versuchen *c.* 51. 66. 68. vgl. A. 434. sichtbar) den geringsten Beruf; wenngleich er selbst dort (*c.* 62. 63.) durch den Reiz der Natürlichkeit fesselt; ebenso wenig gelingt ihm die Technik des Hexameters und des elegischen Distichum. Er war aber der erste Römer welcher in die Poesie, statt der nationalen und praktischen Interessen, den heiteren Ausdruck der Subjektivität legte und für die lebenslustige Jugend ein Organ erfand: in dieser Hinsicht durfte man ihn vorzugsweise als ein Muster in iambischer Dichtung schätzen.

Der Text beruht auf einer jungen Handschrift, deren Lesarten durch Italiänische Kritiker des 15. Jahrhundert überarbeitet und in die jetzigen, mehr oder weniger verdorbenen oder interpolirten MSS. abgeleitet sind. Ihre Zahl ist grofs, ihr Werth gering [442]).

Ed. princeps s. l. 1472. 4. ebenso selten als *ed. Parm.* 1473. 4. Reihe interpolirter *edd.* (*Avancius* und *Guarini*) seit *ed. Regiensis* 1481. f. *C. comm. Mureti*, *Ven.* 1554. 8. Wichtiger *c. comm. Achillis Statii*, *Ven.* 1566. 8. Neue Recension *c. castigatt. Ios. Scaligeri* (*in Cat. Tib. Prop.*), *Par.* 1577. *Antv.* 1582. *Heidelb.* 1600. 8. *C. comm. Is. Vossii*, *Lond.* 1684. 4. *I. A. Vulpii*, *Patav.* 1710. 1737. 4. *c. perpet. adnot. F. G. Doering*, *Lips.* 1788—92. II. 8. Handausg. 1834. Anfang eines krit. Apparats: *recogn. c. var. lect. ed. Iul. Sillig*, *Gott.* 1823. 8. *ex rec. C. Lachmanni*, *Berol.* 1829. 8. Deutsch im Auszuge von *Ramler*, Leipz. 1793. 8. von *Schwenck*, Frankf. 1829. Unternehmungen von *Broukhuis* und anderen: *Huschke Analecta litteraria*, *L.* 1826. 8. Kritische Versuche von *Hand* 1809. *Spengel* 1827. besonders aber *M. Haupt Quaest. Catull.* *L.* 1837.

Dem Catullus, aber auch anderen Dichtern pflegte man beizulegen die früher lebhaft bewunderte Frühlingsfeier, das

trochäische *Pervigilium Veneris* oder *de Vere* (93 V.), ein Werk später Zeiten und als frühestes Denkmal provinzialer Lyrik von Interesse [443]).

438) Kurze *Vita in edd. vett.* bei *Huschke Anal. litt.* p. 53. cf. p. 47. Das praenomen *Q.* geben ältere MSS. (einige gar keins) und *Plinius H. N.*, *C.* dagegen Appuleius und Hieronymus in der Chronik nebst den meisten *edd.* Ein Zweifel träfe noch *Valerius*, das aber Sueton, Hieronymus und Schol. Horatii kennen. Unter allen Neigungen des Catullus ist keine so tief als seine Bruderliebe: s. *carm.* 65. 68. 101. Schön äufsert er seine Schätzung des Calvus *c.* 50. und überhaupt das zutrauliche Wohlwollen für Freunde *c.* 9. Desto schärfer tritt der sarkastische Tadel Caesars und seiner Genossen *c.* 29. 54. 57. hervor; der Ausdruck in einem zerrissenen Gedicht, *Irascere iterum meis iambis Immerentibus*, *unice Imperator*, läfst die Bedeutung des flüchtigen Wortes bei *Tacit. A.* IV, 34. verstehen: *Carmina Bibaculi et Catulli referta contumeliis Caesarum leguntur.* Cf. *Sueton. Caes.* 73. *Valerium Catullum*, *a quo sibi versiculis de Mamurra perpetua stigmata imposita non dissimulaverat*, *satisfacientem eadem die adhibuit coenae*, *hospitioque patris eius*, *sicut consuerat*, *uti perseveravit.*

439) Hauptstelle für die erotischen Namen bei Catull und anderen Dichtern der Liebe (cf. *Bentl. in Hor. C.* II, 12, 13. wogegen die Einwände von *Huschke Anal. litt.* p. 303. sqq. wenig bedeuten) *Appuleius Apologia* c. 10. (p. 405.): *Eadem igitur opera accusent C. Catullum*, *quod Lesbiam pro Clodia nominarit*, *et Ticidam similiter*, *quod quae Metella erat*, *Perillam scripserit*, *et Propertium*, *qui Cynthiam dicat*, *Hostiam dissimulet*, *et Tibullum*, *quod ei sit Plania in animo*, *Delia in versu.* Nach der Vermuthung von *Lipsius V. L.* I, 5. war der wirkliche Name dieser weder sittsamen noch geistreichen Frau (*c.* 11. 72. 83.) *Clodia.* Die Gesinnung in der unser Dichter sich des unstatthaften Verhältnisses entschlug (*c.* 76.), ehrt ihn in allem Mafse. Nicht völlig wahrscheinlich ist die Darstellung von *Zell* Ferienschr. I, 4. „Catulls Liebe."

440) *Euseb.* n. 1960. bei *Ol.* 180, 4. *Catullus tricesimo aetatis anno Romae moritur.* Diesem entspricht der Ansatz bei *Ol.* 173, 2. *C. Valerius Catullus scriptor lyricus Veronae nascitur*: ein Versehen von etwa 10 Jahren. *Scaligers* Irrthum der seine Lebensdauer bis in des Augustus Principat p. 155. ausdehnte, widerlegt *Voss. in Catull.* p. 81. Er mag wenig über den Anfang des Caesarischen *bellum civile* hinaus gelangt sein: daher *Ovid. Am.* III, 9, 61. *hedera iuvenilia cinctus tempora.* Cf. *Haupt Quaest. Catull.* p. 13. sqq. Schon vor dem 20. Jahre hatte er viele seiner Gedichte verfafst, nach 68, 15. Sein Ruf gründete sich, anders als neuere Bewunderer dachten, auf die iambische (*at non effugies meos iambos fragm.* 1.) oder polemische Dichtung: *Quintil.* X, 1, 96. In diesem Sinne galt er dem Martial als Vorbild. Was für ihn das Prädikat *doctus* bedeute zeigt A. 167. Die Charakteristik die *Helbig* (Deutsche Jahrb. 1842. Nr. 304. fg.) von Catull gibt, läfst trotz seines zu günstigen Vorurtheils deutlich erkennen dafs Naturel und Kunst (Anm. 7.) bei jenem nicht zur Harmonie gekommen waren.

441) Er war einer der beliebtesten Dichter der Republik (A. 167. f.) und schon damals überschätzt (woher Horazens Spott A. 432.), so dafs *Vellei.* II, 36. etwas gedrechselt sagte, *neque ullo in suscepti operis forma minorem Catullum*; der ältere Plinius las ihn fleifsig; *Gellius* VII, 20. *C. elegantissimus poetarum.* Nachahmungen finden sich in Virgils *Catalecta*, in *Culex* und *Ciris*; dann in *Plinius* Zeit, *Epp.* I, 16. Weiterhin nimmt diese Liebhaberei ab, und in das Mittelalter mag nur

ein Archetypum, aus dem auch unsere ältesten MSS. stammen, gelangt sein. Schon *Ovid. Trist.* II, 429. *Plinius* XXVIII, 2, 4. und alte Grammatiker lasen manches jetzt verlorene, und die nunmehr zerstörte Ordnung der Gedichte (cf. *Scalig.* p. 4. wogegen *Unger de Valg.* p. 289. sqq. einiges erinnert) bezeugt neben vielen Spuren des aufgelösten Zusammenhangs (s. *carm.* 14. 37. 54. 55.) einen starken Ruin. Indessen läfst der Grad des Verlustes keine Art von Abschätzung zu: aus den Grammatikern hat man nur das kleine Gedicht 18. gewonnen, 19. und 20. aber sind blofs vermuthungsweise aus den *Priap.* 88. 86. gezogen; man findet sogar nur *eine* Citation (64, 23.) die den Text merklicher ändert und auf eine Lücke deutet, wie schon *Gell.* VII, 20. *libros de corruptis exemplaribus factos* voraussetzt. Die älteste Handschrift ist der Anm. 405. erwähnte *Thuaneus*, der aber nur *c.* 62. enthält. Die beiden besten MSS. denen Lachmann folgt gehen kaum über die Anfänge des 14. Jahrhunderts zurück, in denen zuerst ein Codex des Dichters soll aufgefunden sein: auf diesen Fund bezieht sich ein räthselhaftes Epigramm des *Benvenuto Campesani* um 1323. worüber die Erörterungen von *Lefsing*, *Naeke Opusc.* I. p. 150. sqq. und *Haupt Quaest. Catull.* p. 4. Unter den revidirenden Kritikern sind namhaft *Pucci* und *Tho. Seneca*, Lehrer zu Ankona um 1420.

442) Belege dieser Kritiken geben *Voss.* p. 284. *Santen. praef. Prop.* und in der *Eleg. ad. Maul.* LB. 1788. 4. *Valckenaer* in den Callimachea (cf. *Fr. Brüggemann de Catulli Elegia Callim. Susati* 1830.) und *Huschke praef. Tib.* p. XII. sqq. Das reichste Material hiefür liegt im Santenschen Apparat auf der K. Bibliothek zu Berlin.

443) Diesen Schwall einer üppigen Rhetorik, die trotz ihrer affektirten Bilder und ihres geringen Gehaltes durch Lebhaftigkeit und malerische Züge fesselt, gab zuerst *Lipsius Elect.* I, 5. als ein Werk der Augustischen Zeit heraus, nach *Salmasius* und anderer Verbesserungen *Wernsdorf* mit einer bewundernden Analyse vor der Ausgabe in T. III. der an *Florus* unter Hadrian dachte; wegen des süfslichen Tones und einer Anführung bei Fulgentius rückte *Wower in Appul. de Mundo* p. 306. das Gedicht in spätere Zeiten; *Sarpe* leitete gar (nach *Barth*) *quaestt. philol.* p. 36. den gröfseren Theil vom Kritiker *Seneca* her. Allein die beiden Pariser MSS. in denen das Gedicht steht (*Salmas.* S. VIII. *Thuan.* S. X.), aus denen Orelli hinter seinem Phaedrus den berichtigten Text mit genauen Kollationen gegeben hat, widersprechen jeder solchen Annahme. Den Afrikanischen Stil (wie letzterer meint) wird man eher aus dem rhythmischen Bau der Satzglieder als aus Bildern und Ausdrücken (etwa dem häufigen *de*) abnehmen; auffallend sind Wörter wie *florulentus*, *congrex*, *thronus*. Zuletzt fällt der melancholische Schlufs auf. Man könnte vermuthen dafs das Gedicht einem mystischen Kultus bestimmt, vielleicht auch dafs es aus dem Griechischen übersetzt war. Uebrigens ist es richtig beurtheilt in den *Menag.* T. III. p. 11. *Le style de l'ouvrage au reste ne mérite nullement qu'on se recrie sur son elegance comme on a fait. L'affectation y est sensible. Beaucoup de paroles qui ne disent souvent rien ou peu de chose; des constructions entortillées; la préposition de répetée à tout moment —; des manières les unes trop nouvelles, les autres trop antiques.* Bekannt ist *Bürgers* Nachtfeier der Venus; eine treue Uebersetzung von Kirchner in Wolfs Anal. II. p. 558. ff. Difs. v. Heidtmann, Gryph. 1842.

93. Q. Horatius Flaccus, geb. 689. (65.) zu Venusia unter beschränkten Verhältnissen, empfing von seinem Vater den Grund einer sittlichen Erziehung, von Lehrern

(*Orbilius*, Anm. 26.) in Rom die Elemente der Bildung; machte Studien in Athen, gerieth aber dort durch Brutus in den Strudel des Bürgerkrieges und nahm beim Heere desselben theil an der Schlacht bei Philippi; bald darauf kehrte er arm und blofs auf sein Talent gewiesen nach Rom zurück. Er wurde durch dichterische Versuche bekannt und gewann die Freundschaft des Virgil und Varius; von ihnen dem Maecenas 715. empfohlen galt er bald für seinen Vertrauten und unzertrennlichen Genossen; diesem Gönner dankte er eine sorgenfreie Lage, besonders aber den Besitz eines wohlausgestatteten Landgutes, des Sabinum bei Tibur. Weiterhin trat er den Kreisen der edelsten und mächtigsten Männer näher als ein anderer Dichter, selbst Augustus suchte ihn, wiewohl vergebens, an seine Person zu fesseln; wiewohl ihn aber die Gunst und Meinung der höheren Stände ehrte, blieb er doch, fern von höfischer Sitte und sogar der städtischen Geselligkeit abgeneigt, seinem Hange zur Unabhängigkeit im Verkehr mit wenigen erlesenen treu, und verlebte die besten Stunden behaglich auf seiner reizenden Villa. Er starb plötzlich 746. (8.)[444] *Unter* allen Dichtern desselben Zeitraums besafs niemand ein gleiches Talent, seine Persönlichkeit durch Weltklugheit und Witz geltend zu machen: er wufste den Staatsmännern und dem Hofe Achtung zu gebieten, während er der anerkannte Wortführer der neuen Dichterschule und von den Eitelkeiten derselben (Anm. 190.) frei war. Mit gleicher Gewandheit verstand er zwischen den Vornehmen und den Bestrebungen der Gelehrten zu vermitteln, ihnen die Interessen der Poesie in würdigem Lichte zu zeigen, und der Denkart des Augustus, Maecenas, Pollio so scharfsinnig als der eines Munatius Plancus und Dellius sich zu bemeistern. Frühzeitig war er daher ein Lieblingsdichter aller gebildeten Menschen, seine Satiren und Oden wanderten bald in die Provinzen, die Sammlung seiner Gedichte in die Schulen des Alterthums (Anm. 40.) und des Mittelalters: er war mehr als Virgil ein Gemeingut der Europäischen Kultur, und bis zur neuesten Zeit hat eine lange Tradition sein Ansehn noch erhöht[445]. Weltkenntnifs und die Gabe der feinen Beobachtung, mit Sokratischer Ironie verbunden, gaben seinen Gedanken einen objektiven Werth, den die vollkommene Klarheit der Form ebenso fafslich als reizend machte. Horaz war, ohne genial oder produktiv zu sein, der Gipfel

und das reichste Organ der Augustischen Dichtergruppe. Da seine Stärke in der Kritik liegt, so taugte niemand besser den Beruf und das Recht der werdenden Litteratur, im Widerspruch mit der formlosen Komposition der Republik und der Partei der Alterthümler zu vertreten und ihre wahren Interessen, gleich streng gegen die alte Schule als gegen die Uebertreibungen im eigenen Kreise (A. 189. fg.), mit männlichem Worte zu behaupten. Zwar scheint er mitten in der litterarischen Richtung seiner Freunde zu stehen und ihr mit sinniger Theilnahme nachzugehen; allein näher betrachtet steht er über ihren Studien, und wenn er mit den Sprechern der monarchischen Poesie sich berührt, wenn er auf einzelen Punkten das gemüthliche Stilleben des Virgil oder Tibull, die kühne Leidenschaft des Properz, die phantastische Sinnlichkeit des Ovid streift, so nimmt er doch sowohl in der Dichtung als in der Gesellschaft wesentlich einen neuen und abgesonderten Platz ein. Dieser freien Stellung verdankt er seinen moralischen Einfluſs; seine Gedichte sind der Ausdruck und das Glaubensbekenntniſs einer überlegenen, in sich gesicherten Persönlichkeit, welche schon den vornehmsten Zeitgenossen fest und ehrenvoll, ohne höfischen Witz und Schmeichelei, gegenüber trat. Dennoch ist er dem stärksten Tadel nicht entgangen: man hat seit alter Zeit seine Sittlichkeit in der Liebe und im Verhältniſs zu den Groſsen angezweifelt, seine religiöse Denkart verurtheilt, am heftigsten aber seine Lebensweisheit als eine Philosophie des Genusses und des engherzigen Egoismus angegriffen. Jene Tadler meinten den absoluten Anspruch des Ideals an ein begabtes Individuum richten zu dürfen, ohne die Zustände unter Augustus, ihr enges Maſs und den Verlust aller tieferen Grundlagen (§. 45.) sich zu vergegenwärtigen. Nun war das Staatsleben und seine groſsen Interessen bereits in eine innerlich wenig verbundene Gesellschaft, in die lockeren Gruppen von Privat- und Weltmännern übergegangen, von Männern mit kosmopolitischer Ansicht und einem weichen subjektiven Gepräge; die Zeiten des Idealen und der individuellen Freiheit schwanden vor der Macht des Positiven und der bürgerlichen Gewohnheit. Horaz begriff diesen Standpunkt in seiner ganzen Nothwendigkeit und Trivialität, er faſste den Kern desselben als eine Summe derjenigen Weltanschauung, die

dem Individuum in der damaligen oder jeder analogen Gesellschaft entspricht, und es ist sein Verdienst, mit einer Klarheit und Durchbildung des Charakters wie kein anderer Autor unter Augustus die Grundgedanken des Realismus oder des praktischen Lebens (Anm. 172.) in einer Reihe von Sätzen, die den Schein einer *eklektischen Philosophie* tragen, formulirt zu haben. Niemand besafs hiefür gröfseren Beruf als er, eine kalte scharf beobachtende Natur mit durchdringender Reflexion, die ihrer Sphäre sich deutlich bewufst ist und sie mit Selbstgefühl vertritt; mit Takt und Resignation unterwirft er sich festen Mafsen und Normen, schätzt er die eigenen Kräfte und die der Genossen ab, und je unbefangener er das Leben in seinen Genüssen und Schattenseiten würdigt, desto entschiedener behauptet er die Unabhängigkeit des Urtheils, unbeirrt durch die Meinungen des Volks, der Schule, der vornehmen Schwächlinge und verzichtend auf den geräuschvollen Beifall der Menge. Er war ein denkender Geist aber kein spekulativer Denker, der ohne Begeisterung und sentimentales Gefühl aber mit Gemüth und sittlicher Würde die menschlichen Dinge überblickt, und ein zu guter Kenner der Welt und des Herzens, um seinen Reichthum an Witz und Erfahrung für trockne sittenbessernde Moral zu mifsbrauchen 446).

Dieser Geschlossenheit und besonnenen Kraft, welche mit wenigem hauszuhalten weifs, entsprechen aufs genaueste Bildung und Studien, Kunst und dichterische Thätigkeit, Stil und Versbau des Horaz. Der Grundton aller seiner Darstellungen ist *reiner Geschmack*, genährt am tiefen Studium der Griechen, die niemand lebhafter den Römern als die ewigen Muster (§. 48.) empfiehlt, und durch scharfe Kritik zu jener korrekten und bündigen Form entwickelt, welche seinen Gedanken gleich dem knappsten Gewande sich anschmiegt. In dieser Höhe des Geschmacks und der Form liegt der Werth seiner Bildung, nicht in einer Fülle mythischer Gelehrsamsamkeit und seltner Kenntnisse, womit die Mehrzahl seiner Zeitgenossen ihre Dichtungen und Phrasen schmückt: Horaz prunkt nicht mit dem Glanz des Griechischen Wissens, er liebt nicht in Mythen, am wenigsten in den entlegenen zu verweilen (manche Schaustücke der Art in seinen Oden sind ihm untergeschoben), sondern er beherrscht diese Blütenlese

von Dichtern und Philosophen als sein Eigenthum und gebraucht eine Auswahl der Erudition nur als feinen Reiz des Vortrags. In ähnlichem Sinne behandelt er den *Gräcismus*: weit entfernt wie andere (Anm. 192.) mit Griechischen Strukturen und Bildern seine Diktion zu färben, hat er sie sparsam als Mittel der Kürze und als Korrektiv der Muttersprache verwandt; je weiter er vorschreitet, desto leiser geht ihm das fremde Idiom in den Geist einer gewählten Latinität über [447]). Seine *Kunst* und *dichterische Thätigkeit* war nicht der Ausflufs einer schöpferischen Produktivität, sondern die reife Frucht der Reflexion und der kritischen Einsicht, mit der er über seine Umgebung, Mittel und Kräfte wacht. Er fühlte wohl dafs in ihm mehr kalter Verstand als Schwung der Phantasie vermöge, dafs er durch künstlerischen Fleifs, durch feilende Technik und reinliche Arbeit im Detail, in engerem Plan, den Mangel an Schnelligkeit und sinnlicher Anschauung ersetzen müsse. Deshalb schrieb er in keiner Gattung viel, jedesmal aber in längeren Zwischenräumen, an die lyrische Poesie ging er sogar nicht vor den reifen Mannesjahren, als er durch Vorstudien sich gesichert glaubte; man begreift warum ein Horazisches Gedicht selten aus *einem* Gusse, mit Wärme und Harmonie der Farben geschaffen ist, vielmehr die Fugen und Risse der Komposition, die Absprünge und harten Uebergänge, welche den Leser stören und häufig den Erklärer täuschen, sowohl in Oden als in räsonnirenden Werken zahlreich sind. Der beschauliche oder reflektirende Charakter überwiegt und ist allen Theilen seiner Poesie, ungeachtet des Wechsels der Formen, so sehr gemeinsam, dafs man zweifeln kann in welcher Gattung, der lyrischen oder dialektischen, der Mittelpunkt seiner dichterischen Kraft zu suchen sei. Aber nichts tritt klarer hervor als die Meisterschaft in *Stil* und *Versbau*. Sein Stil besitzt eine Präzision und Schärfe, wie selbst das Latein sie selten zeigt; seine Sprache ist licht und körnig, ohne Manier und herkömmliche Phraseologie, aber voll von treffenden und klassischen Ausdrücken, und wiewohl zu durchdacht und abgewogen, um popular und leicht zu sein, doch gewandt und dem denkenden Leser ein Genufs. Endlich zeichnet seinen *Versbau*, wodurch die Römische Dichtung mit den schönsten Rhythmen, namentlich der Aeolischen Melik, bereichert worden, ebenso

sehr der Wohlklang als die Strenge der Technik aus, welche mit gleicher Sorgfalt den Iambus und die lyrischen, besonders choriambischen Systeme wie den lässigen, mit versteckter Kunst an die Prosa streifenden Hexameter umfafst. Indem er den Gang der Rhythmen mit jeder Stilart wechseln läfst und in Einklang mit der Tonleiter der Darstellung setzt, erreicht er seinen Zweck durch mannichfaltige Gliederung und den gröfsten Wechsel in Interpunktion, die wiederum auf einer wohlberechneten Wortstellung und in den Oden sogar auf kühnen Verschränkungen beruht.

Horaz begründete seinen Ruhm durch einzele Versuche in Satiren und Epoden, weit später liefs er sich bewegen die vereinzelten, wegen ihrer Polemik vielbesprochenen Stücke in geschlossenen Büchern zu vereinigen. Als seine Stimmung und das Gefühl der Unabhängigkeit ihn von diesen Gebieten abzog, begann er mit Uebungen im lyrischen Gedicht; hier sammelte er immer mehr seine poetische Kraft und die zuletzt vereinigten drei Bücher Oden wurden der Tummelplatz seines formalen Talents, während er gleichzeitig den *dogmatischen* Theil seiner Lebensphilosophie im ersten Buche der Episteln niederlegte. In eine Zeit des Ueberganges zu solchen ihm gemäfseren Formen fiel sein gröfstes Beiwerk, der Brief an die Pisone. Mit dem vierten Buch der Oden und dem zweiten der Episteln schlofs seine dichterische Laufbahn zugleich mit dem Triebe zu schaffen völlig ab[448]).

1. *Sermones* (18), zwei von einander in Zeit und Kunstwerth gesonderte Bücher, deren erstes 713—719. das zweite 720—727. verfafst wurde. Sie gingen von *einzelen* Gesichtspunkten der Lucilischen Satire aus (die frühesten Stücke I, 7. 2. 8. erinnern daran am treuesten in Schärfe und Muthwillen sowohl des Worts als der Laune), da der Standpunkt des alten Satirikers, eine Kritik und Encyklopädie des Römischen Lebens im zwanglosen Gewande von Miscellen zu liefern, mit den Zuständen der Verfassung und Sitten beim Untergange der Republik sich nicht mehr vertrug. Horaz liefs das politische Element fallen und gab an seiner statt eine kritische Darstellung der durch Widersprüche, Thorheiten und lächerliche Schwächen, überhaupt mehr durch eitlen Luxus als grelle Laster entnervten Gesellschaft, in einer mehr philosophischen Auffassung der menschlichen Natur und weniger

in einer Zeichnung nationaler Schattenseiten. Die persönliche Satire hat er gemildert und meistentheils gegen Privatmänner, überdies unter versteckten Namen gerichtet; ihr Ton ist leiser und versöhnlicher Humor, der im zweiten Buche bis zur gemüthlichen Laune sich steigert, ihre Farbe weltmännisch und durch reinen Geschmack veredelt, ihr Ausdruck je weiter sie vorrücken desto sittlicher gehalten und in die Formen einer rhythmischen Prosa gekleidet; vor allen aber verräth die Erfindung einen gewandten Künstler, der mit Griechischem Geiste die Dialektik handhabt und an seinem Stoff, möglichst fern von trockner Moral und langweiligem Dogmatismus, ein dramatisches Talent entwickelt. Seine glücklichsten Stücke die das zweite Buch enthält, sind bei weitem objektiver und durch feine Selbstkenntnifs ausgezeichnet, einige derselben aber auch kälter, und deuten darauf dafs ihn zuletzt die produktive Stimmung für die Satire verliefs. In diesen Gedichten ruht die edelste Gesellschaftspoesie der Römer [449]).

2. *Epodi* (17), eigentlich *Iambi*, deren einige den frühesten Satiren gleichzeitig sind, zwischen 713. und 724. gedichtet und etwas später zu einem Buch vereinigt, gehen weniger in Derbheit des Tons als in den Formen, besonders in Nachbildung von Iamben und epodischen Mafsen, auf das Muster des Archilochus zurück. Sie sind witzig und vortrefflich geschrieben, sie überraschen durch den schlanken und zierlichen Gang der Rhythmen und bewahren in der guten Laune stets den Geist der höheren Gesellschaft, vor dem allmälich die Bitterkeit und die anfangs sinnlichen Farben schwinden.* Im Gemisch von Ernst (der nur in 7. 16. bis zum strengen Pathos aufsteigt) und vom muthwilligen Scherz, der zuweilen hinter Ironie (2. 3. 14.) sich verbirgt, öfter die Schärfe der Polemik erprobt, geben sie Bilder aus dem individuellen Leben; weshalb ihnen immer eine persönliche Beziehung eigen ist, ohne wie die Oden allgemeine Zustände hervorzuheben [450]).

3. *Carminum* l. III. eine um 734. abgeschlossene Sammlung von Oden, deren einzele Stücke Horaz allmälich im Laufe seiner poetischen Studien bekannt gemacht hatte. Diese drei geschiedenen Bücher gewähren jetzt wenn auch keine chronologische Reihe, doch einen klaren Blick in die Stufen-

folge seiner Arbeiten und Fortschritte in der lyrischen Kunst. Wenn das erste Buch noch häufig in Plan und Ausdruck den unsicheren Nachahmer ankündigt, der von den Formen seiner Vorbilder abhängt und die Odendichtung der Griechen in jeder Spielart, übertragend und zum öfteren ausmalend, zu verpflanzen sucht: so leuchtet schon aus dem zweiten ein Grad der Selbständigkeit und Reife hervor, die lyrischen Objekte beschränken sich auf ein enges und eigenthümliches Gebiet, Gedanken und Vortrag treten in das rechte Gleichgewicht. Dann erst zeigt das dritte Buch, die gediegene Frucht des Mannesalters, den Dichter im vollkommensten Besitze der Kunst, die kein Römischer Lyriker überbieten konnte. Hier hält die Beherrschung des Sprachschatzes mit dem gemessenen Ideenkreise gleichen Schritt; sittlicher Ernst wechselt mit erotischem Scherz und die mannichfaltige Darstellung führt in den Geist des geselligen Lebens ein. Nach langer Ruhe schrieb Horaz 737. im Auftrage des Augustus das einfach-schöne *carmen saeculare*, und ähnliche Beweggründe, besonders seit 739. die Siege des Drusus und Tiberius, veranlafsten ihn in einem vierten Buche seine neuesten Gedichte zu sammeln und hiemit feierlich von den Spielen des Melos Abschied zu nehmen. Er verhehlt nicht mehr dafs er, des Ruhmes gewifs und müde, nur auf den Rückzug bedacht sei: neben glänzender Rhetorik dringt ein gehaltener sebstbewufster Ton durch, die Stimmung erkaltet zusehends, die Reize der Sinnenwelt machen einem entsagenden Dichterleben Raum. Diese Bücher sind der Boden, in dem Horazens fast niemals angetasteter Ruf wurzelt, woraus sein langdauernder Einflufs auf die poetische Technik der Neueren hervorging, ein Einflufs der mit der Lesung in Schulen und allen gebildeten Kreisen innig zusammenhängt; auf sie geht, ausgesprochen oder unbewufst, das Lob und überschwängliche Vorurtheil der Jahrhunderte zurück, nicht weniger der Tadel unserer Zeit, der mit unbedingter Kritik den ganzen Werth des Dichters antastet. Aber eine reflektirende Natur, welche wachsam ihre Persönlichkeit hütet und ihren Stoff in eng gesteckten Grenzen für den Ausdruck einer weltmännischen Ueberzeugung zusammenhält, schliefst den Anspruch moderner Subjektivität und den Mafsstab des Idealen aus. Die Stärke der Horazischen Lyrik ist die Form, die durch Eleganz, ange-

messenen Ton, Neuheit der Diktion und musikalischen Wohllaut sich auszeichnet, und solange mafsgebend war als man sauberen Fleifs und Korrektheit der Poesie obenan setzte. Ihrem Gehalte nach ist sie, ohne gleich der Melik des Alcaeus leidenschaftlich bewegt und voll des individuellen Pathos zu sein, stets auf Realismus und resignirende Lebensweisheit gerichtet; sie durchläuft keinen weiten Ideenkreis, erscheint aber desto gründlicher im engen Raum; was ihr an Breite fehlt, das gleicht sie durch Enthaltsamkeit aus und durch Mäfsigung innerhalb einer festen Topik. Nirgend tritt dieser abstrakte Geist vernehmlicher entgegen als in erotischen Darstellungen: eine Fülle von Namen und Gemälden bedeutet ebenso viele Varietäten der Form oder psychologische Motive, bei denen historische Wahrheit selten vorausgesetzt wird [451]).

4. *Epistola ad Pisones*, seit Quintilian gewöhnlicher *Ars Poetica* genannt, verdankt ihr ehemals grofses Ansehn weniger ihren wahren Vorzügen als dem grundlosen Vorurtheil, dafs sie ein System oder Lehrgedicht der Verskunst enthalte. Diesem Wahne zu Gunsten hat man häufig entweder gewaltsame Umstellungen versucht oder Hypothesen über Plan und Zweck eines Gedichts durchgeführt, welches zwar erhebliche Bruchstücke der Lehre vom Stil, der Poetik und insbesondere der tragischen Dramaturgie darbietet, aber fast absichtlich den Zusammenhang durch eingemischte Rathschläge, durch litterarische Notizen und Elemente der Metrik kreuzt und mit einer schneidenden Kritik der Dichterlinge (Anm. 190.) schliefst. Hiezu kommt der populare Ton, der an läfsige Konversation streift und stets den praktischen Gesichtspunkt hervorhebt; woher die Fülle kluger und klassischer Aussprüche, die jeden Anflug von Trockenheit entfernt. Ein persönlicher Zweck, die Belehrung junger, mit der Dichtung wenig vertrauter Freunde, mischt sich hier in versteckter Kunst mit dem allgemeinen, der Aesthetik poetischer Formen und Stilarten, unter denen die Tragödie als ein damals beliebtes (Anm. 285.) Objekt vorzugsweise berührt wird. Die ganze Behandlung des Stoffes die weder systematisch noch willkürlich ist (denn der Kern liegt in der Mitte, von persönlichem Beiwerk eingefafst und mit nur mäfsiger aus Griechen entlehnter Gelehrsamkeit gewürzt), läfst

an eine Zeit denken, die den Episteln voraufging. Einer solchen entspricht auch die Heiterkeit und reizende Ironie des Vortrags, welche noch durch die Bündigkeit und glückliche Schärfe der fast durchsichtigen Diktion gehoben wird [452]).

5. *Epistolarum* l. II. mit denen Horaz seine Laufbahn schlofs, deren erstes Buch er 738. vollendete, während er die beiden grofsen Stücke des zweiten nach 740. herausgab. Der Ton dieser eigenthümlichen Form, deren Vorspiel die *Epistola ad Pisones* war, gestattet keine Vergleichung mit den Sermonen, wiewohl auch hier Sittenzeichnung und litterarische Kritik einen wichtigen Theil des Stoffes liefert. Nur zum kleinsten Theile und in kurzen Gedichten hat sie den Werth eines poetischen Briefwechsels; die Mehrzahl (unter denen I, 1. 2. 6. 7. 16. 19. und das Meisterwerk II, 1. glänzen) gibt philosophische Monologe, mit dem Anklang an ein trauliches Zwiegespräch, das den angeredeten ehrt: der Dichter entwickelt in diesen Briefen mit reifem Ueberblick und in völliger Abklärung der Leidenschaften, wenn auch nicht ohne Verstimmung und schneidenden Witz, die Resignation des Weisen. Sie verrathen überall die feine Bildung des Weltmannes, der die Verhältnisse beherrscht; zugleich enthalten sie einen Schatz von Erfahrungen und geistreichen Ansichten, der sie zum Lehrbuch des klugen Realismus macht; der Vortrag erinnert in seiner natürlichen Grazie an die gute Konversation; die Sprache ist würdig und gemessen, der Versbau zwar aufgelockert und leicht gegliedert, aber streng und wohlberechnet. Dafs sie dem Erklärer grofse Schwierigkeit machen, dies liegt in der Menge von Winken und Anspielungen, im sparsamen Wort und gedrängten Reichthum der Gedanken, ferner in der Schnelligkeit einer zuweilen aphoristischen Kombination, die nicht wenige Fugen und Sprünge herbeiführt [453]).

Erklärungen wurden anfangs von wenigen und nur um sachlicher Fragen willen unternommen; ein namhafter Kritiker der Horazischen Gedichtsammlung ist nicht bekannt. Auch läfst der Zustand unserer *Scholien*, eines verworrenen und dürftigen, oft unzuverlässigen Auszuges, der unter den Namen des *Porphyrion* und des weitschweifigen, weniger unterrichteten *Helenius Acron* besteht und von anderen, gedruckten (*commentator Cruquianus*) oder ungedruckten Re-

daktionen derselben Masse vielfachen Zuwachs empfängt, keine gelehrte Vorarbeit erwarten. Die Hunderte von *Handschriften* welche vom S. VIII. bis in junge Zeiten herabgehen, bieten einen in allen Hauptpunkten festgesetzten, von der diplomatischen Kritik erschöpften Text; der Divination über Fälschungen in den Oden eröffnet sich noch ein mäfsiger Raum; am weitesten sind die Aufgaben der Interpretation von einem Abschlufs entfernt.

Scholia: *Suringar H. Crit. Schol. Lat.* III. Eine vollständige Geschichte und Sammlung darf man von *F. Hauthal* erwarten. Die frühesten Kommentatoren waren (vor Donatus) *qui de personis Horatianis scripserunt*, *Schol. S.* I, 3, 21. 91. I, 1, 105. Sie verhandelten die Deutung historischer Namen und Persönlichkeiten, die niemand so methodisch und geistreich als *Buttmann* Mythol. I. 297. ff. (ein Supplement Bamberger im Philologus I. 315. ff.) erörtert hat. Als ein alter Erklärer wurde bisher *C. Aemilius* (Asper) erwähnt; dafs dieser Name auf Mifsverständnifs beruhe zeigt Hauthal in Rhein. Mus. N. F. V. p. 519. ff. *Porphyrion* wurde in der Mitte des 15. Jahrh. aufgefunden (A. 76.), er verdient wie jetzt der Text vorliegt den Vorzug (Teuffel Rhein. M. N. F. III. 474.); der weitschweifige *Acron* bricht bei *Epp.* II, 2, 105. ab, Ergänzungen für den Rest gab Hauthal über die älteste Spanische Handschrift des Horaz und des Akron (a. a. O. V.), Bonn 1847. *Ed. princeps* (*Acronis*, *Mediol.* 1474. f.) *s. l.* 1481. *Mediol.* 1485. f. Oft im 16. Jahrh. *c. nott. varr.*, besonders *emend. G. Fabricio*, *Basil.* 1555. 1580. f. Ohne Nutzen abgedruckt in *Horat. ed. G. Braunhard*, *Lips.* 1833—35. Vom Commentator Cruquianus s. Suringar p. 64—82.

Codices: Verzeichnifs mit Facsimiles *C. Kirchneri Novae Quaest. Horatianae*, *Numb.* 1847. vergl. dess. Vorr. zu d. Sat. p. 89—101. Die Mehrzahl aller benutzten MSS. ist weder genau beschrieben noch vollständig verglichen oder in einem kritischen Kommentare vereinigt. Die älteste ist der Berner 363. S. VIII. nicht wenige fallen in S. X. (wie mehrere der Bentleyschen und der 50 Pariser nach *Champollion Paléogr.* p. 40.); in einigen steht die wol nur auf Oden und Epoden bezügliche *subscriptio* des *Vettius Agorius Mavortius Basilius* (*Cons.* 527.): *legi et ut potui emendavi conferente mihi Magistro Felice Oratore U. R.* Dafs diese Revision nicht tief ging, dafs sie bereits untergeschobene Stellen aufnahm und von ihr kaum die Mehrzahl der heutigen MSS. (Bentley meinte, *Flaccum ex Mavortii recensione hodie habemus*) abhängt, ist nunmehr gewifs. Man mufs hiebei wohl erwägen dafs Horaz im Ganzen während des Mittelalters (s. d. Notizen bei *Obbarius Carm.* Einl. p. 37. fg.) so fleifsig als andere Dichter weder gelesen noch geschrieben wurde. Verloren ging im 16. Jahrh. einer der wichtigsten *codd.*, der von Cruquius benutzte Genter Blandinius I.

Ausgaben: Verzeichnifs bei Mitscherlich und unter anderen (Neuhaus) *Bibliotheca Horat.*. *L.* 1775. und Obbarius Einleit. zu d. Carmina. *Ed. princeps* ungewifs, um 1470. Die Menge der *edd. vett.* von geringem kritischem Werth: erheblich *ed. Venet.* 1477. 1478. f. *c. comm. Chr. Landini*, *Flor.* 1482. *Ven.* 1483. f. *Iac. Locher*, *Argent.* 1498. f. *Aldina* II. 1509. III. 1519. *cura Fr. Asulani.* *c. XL. intpp. Bas.* 1580. f. Erste Recension: *c. comm. D. Lambinus*, *Lugd.* 1561. *Frcf.* 1596. 4. *I. Cruquius*, *Antv.* 1578.

1611. 4. c. comm. *L. Torrentius*, *Antv.* 1608. 4. *ed. D. Heinsius*, *tert.* LB. 1629. III. 12. *Faber* (1671.), *Dacier* (1681.), *Sanadon* (1728.), *Baxter* (*Gesner*, L. 1752. vermehrt durch *Zeune* und *Bothe*). *Ex rec. et c. nott. R. Bentleii*, *Cant.* 1711. *Amst.* 1728. 4. *Lips.* 1764. (vergl. §. 23. Anm. 97. Wolf Anal. I. p. 31. ff.) *Ed. C. Fea*, *Rom.* 1811. II. (Bothe, Heidelb. 1821. s. *Peerlk.* in *B. Crit. N.* I. p. 97. sqq.) Handausgaben: unter anderen Döring, Iahn, Meineke, Orelli, Tur. 1837. II. und öfter (A. Lit. Zeit. 1837. Nov.). Düntzer Kritik u. Erkl. d. Oden — Episteln, Braunschw. 1840 — 46. V. Kritiken: *I. Rutgersii Lectt. Venusinae*, hinter *Burm. Horat. Trai.* 1699. 12. *I. Markland Ep. Crit. ad Fr. Hare*, *Cant.* 1723. *Iacobs Lectt. Venus.* in Nieb. Rhein. Museum und Verm. Schr. V. *Weichert L. Venus. Grim.* 1843. Deutsch von *Vofs.* Franz. von *Daru.*

444) Mangelhafte *Vita Horatii* von *Suetonius*, zu vergleichen mit *Lessings* Rettungen Th. 3. und *Richter in Horatii vitam a Suetonio conscriptam*, Zwickau 1830. 4 Hiezu kleinere *Vitae* nebst Varianten zu denselben: *Kirchner Nov. Qu. Hor.* pp. 28. 43. Gläser in Rhein. Mus. N. F. VI. 438 — 41. Stellen des Dichters *S.* I, 4. 6. *Epp.* I, 20. II, 2. *Io. Masson Vita Hor.* LB. 1708. 8. *Capmartin de Chaupy découverte de la maison de campagne d'Hor. Rome* 1767. III. 8. *Passow* des Hor. Leben u. Zeitalter, vor seiner Uebersetz. der *Epp. Zumpt* vor der Heindorf-Wüstemannschen Bearbeitung der Satiren. *S. W. Teuffel* Horaz. Eine litterarhist. Uebersicht, Tüb. 1843. Anderes in d. fgden Anm.

445) Charakteristik des Horaz, seiner Kreise und seines Standpunktes (vgl. A. 444.): *R. van Ommeren* H. als Mensch und als Bürger von Rom, übers. v. Walch, Leipz. 1802. *Walckenaer hist. de la vie et des poésies d'Hor. Par.* 1840. II. *Teuffel* Charakteristik des H. Leipz. 1842. *W. E. Weber* Horaz als Mensch u. Dichter, Jena 1844. Ein reiches Material, auch für H. Studien, *Estré Horatiana Prosopographeia*, *Amst.* 1846. Einige Punkte sind ziemlich erledigt, wie die Zweifel in Betreff der Sittenreinheit (doch konnte noch zuletzt der derbe Scherz des Augustus *putissimum penem*, den schon *D. Heinsius de Sat. Hor.* p. 167. richtig fafste, gemifsdeutet werden), ferner der Vorwurf der Kriecherei vor den Grofsen, während feine Leser im Gegentheil einen sehr unabhängigen Geist herausfühlen werden, wollte man auch nur auf *Epp.* II, 1. und die Aeufserung Augusts bei Sueton sich beschränken, *an vereris ne apud posteros tibi infame sit, quod videaris familiaris nobis esse?* Es liegt ein Gewicht in dem mit klarem Selbstgefühl gemachten Ausspruch *Epp.* I, 20, 23. *me primis Urbis belli placuisse domique*; erläutert durch I, 17, 35. *principibus placuisse viris non ultima laus est.* Das Verhältnifs zum Augustus berührt Grotefend im Philologus I. 143. ff. Immer bleibt aber eine wohlerwogene Schilderung der moralischen und poetischen Seiten, ein präzises Bild statt gehäufter Kollektaneen und überfliefsender Rhetorik, das nächste Bedürfnifs; erst hiedurch wird die Interpretation zu richtigem Mafs und auf den wahren Standpunkt kommen.

446) Man wird um der Uebersicht willen gut thun den *Studienkreis* des Horaz von den Thatsachen für seine Nachahmung der Griechen zu sondern. Im allgemeinen *Th. Arnold de Hor. Graecorum imitatore*, *Hal.* 1845. Für jenes bietet *Estré* (A. 445.). einen erheblichen Stoff; wie mannichfaltig seine Lektüre war deutet er gelegentlich *Serm.* II, 3, 11. an: *quorsum pertinuit stipare Platona Menandro*, *Eupolin Archilocho? comites educere tantos?* Nicht unbedeutend waren auch seine Studien der älteren Lateinischen Poesie (Belege *Passow* vor d. Br. p. 69.), aber ihre Spur ist von ihm zusehends verwischt, eine der letzten war jenes *cunque* C. I, 32. f. Bei weitem den gröfsten Spielraum bietet die kaum

auf einige Gesichtspunkte zurückgebrachte Forschung über *imitatio Graeca*, eröffnet durch *H. Wagner Hor. Carm. collatione scr. Gr. illustr. Hal.* 1770. 71. (recens. in Wytt. B. Cr.) und seitdem in Schulschriften zersplittert. Das Resultat aller Details mufs dieses sein, dafs niemand unter den damaligen Dichtern in den Griechischen Geist tiefer eingedrungen und keinem die Lateinische Rede glänzender oder abgeründeter zu Gebot stehe. Mit Stolz spricht er seine Selbständigkeit auf der Griechischen Bahn *Epp.* I, 19, 21. aus: *Libera per vacuum posui vestigia princeps, Non aliena meo pressi pede. qui sibi fidit, Dux regit examen.* Als Bestätigung hievon wird sich auch zeigen dafs, wieviel immer von Reminiscenzen und Griechischen Blumen die Odensammlung enthält, doch Sermonen und Episteln reicher am feinen Reiz der Griechischen Darstellung, besonders in der komischen und dialogischen Konversation (cf. *S.* I, 10, 17.) sind und das Attische Korn bis in kleine, durch Horaz eingebürgerte Wendungen verarbeitet haben.

447) Zur Charakteristik der Denkart und der sittlichen Prinzipien bedürfte man zunächst nur einer gut kombinirten Horazischen Aristologie. Ihre Stärke liegt in den Episteln, wo die normalen Sätze, *metiri se quemque suo modulo ac pede verum est* (I, 7. f.), *et mihi res, non me rebus subiungere conor* (I, 1, 19. kurz gefafst im *Nil admirari*), *aequum mi animum ipse parabo* (I, 18. f. *animus si te non deficit aequus* I, 11. f. und anderes besonders in II, 2.) reichlich verstreut und klar motivirt sind. Diese Weisheit gegenüber der kahlen Realität der damaligen Zeit hat man ehemals unter die Schemen einer Philosophie (A. 172.) gezwängt; der Dichter selbst (der wie C. I, 34. 35. andeuten nicht über die weltlichen Dinge hinaus forschte) bedient sich zuweilen der bequemen Formen Aristipps oder Epikurs, wiewohl nicht sehr ernstlich gemeint war *Ep.* I, 4. *extr. Me pinguem et nitidum bene curata cute vises, Cum ridere voles, Epicuri de grege porcum*; während der aufklärerische Satz *S.* I, 5, 101. (*namque deos didici securum agere aevum, Nec si quid miri faciat natura, deos id Tristis ex alto coeli demittere tecto*) noch in die Zeiten seiner Lukrezischen Studien fällt, hingegen die Pedanterei der Stoischen Schulformel ihn abstiefs. Diese weltmännische Weisheit konnte der Jugend niemals zusagen; doch erst zuletzt wagte letztere den Vorwurf von plattem Egoismus und eitel Philisterthum (Teuffel in Hall. Jahrb. u. Charakteristik des H. Leipz. 1842.) daran zu heften. Ein weit bedingteres Urtheil über seine Moral, wiewohl es auf einseitiger Lesung ruht, fällte Niebuhr Lebensnachr. II. 210. und sonst.

448) *Chronologie* der Gedichte: früher ganz launenhaft behandelt, indem man die Zeit jedes einzelen Stückes aufsuchte und voraussetzte dafs Horaz zu gleicher Zeit in allen Gattungen gearbeitet, die Gedichte selbst (was nur beim ersten Buche der Satiren deutlich war) vereinzelt ausgegeben habe. Die Handschriften beobachten, nur bei der *Ars* schwankend, dieselbe Ordnung, indem die lyrischen Gedichte vorangehen, die hexametrischen folgen. Erst *Bentley* setzte summarisch (*praef.*) eine Reihenfolge ganzer Bücher fest, welche mit den Sermonen anhebt, mit *Ars* und *Epp. liber* II. endet. Ist nun auch der Kern seiner Ansicht in späteren Forschungen nicht untergegangen, so mufsten sie doch Bentleys Prinzip und Methode verlassen. Er schlofs aus den chronologisch bekannten Thatsachen, die in einem Gedichte stehen, auch auf die Zeit der übrigen desselben Buchs, die keine Beziehung der Art haben, und erwog noch die Möglichkeit nicht dafs ein Buch, seinen spätesten Stücken zufolge, in einer anderen Zeit abgeschlossen, in einer anderen herausgegeben sein könne; auch stiefs er sich nicht an den Uebelstand seiner Hypothese, dafs er den Dichter für mehrere Jahre in seiner Produktivität stillstehen und in einer Reihe von Jahren nur Satiren, dann wieder um nur Epoden, nur Oden, zuletzt blofs Episteln arbeiten hiefs, ohne

Zwischenstufen und Uebergänge gleichzeitig zu setzen. Es kam ihm mehr auf die Endpunkte der Bücher als auf ihre Anfänge und den Studiengang des Dichters an; diese Bedenken sind schon von *Masson* gewürdigt worden: hierauf sind eben die neueren Forscher näher eingegangen, wenn auch häufig sehr subjektiv und in starken Differenzen, wie die von einigen angelegten Tabellen (z. B. bei Streuber Ueber die Chronologie der Horaz. Dichtungen, Basel 1843. und bei Weber) zeigen. Aufser den wenig förderlichen Gedanken von *Vanderbourg* und *Walckenaer*, dem Artikel von *Grotefend* in der Hall. Encyklopädie (summarisch in Zeitschr. f. Alterth. 1844. Nr. 19. u. a.) und den Vorbemerkungen von *Zumpt* Leben d. Hor. p. 19—24. kommen hier am meisten in Betracht *C. Kirchneri Quaestiones Horatianae*, *Numb*. 1834. 4. *C. Franke Fasti Horatiani*, *Berol.* 1839. 8. (Passow Berl. Jahrb. 1840. Nr. 87. ff. *Teuffel* Zeitschr. f. Alt. 1842. p. 1103. ff.) und weiterhin bei den einzelen Klassen der Gedichte; wozu noch eine Menge von Detailschriften sich fügen liefse.

449) *Sermones* ist der anerkannte Titel (nicht *Eclogae*) für konversatorische Gedichte aus der Gattung der *Satira*, wiewohl er (deutlich aus *Epp*. I, 4, 1.) eine allgemeinere Bedeutung zuläfst; um 719. und 727. abgeschlossen und in zwei gesonderten Büchern herausgegeben, in denen keine Rücksicht auf Zeit der Abfassung und innere Beziehungen (I, 4. getrennt von 10.) genommen ist. Ihre Chronologie und die Abstufung ihres künstlerischen Werthes erörtert am eindringlichsten (nächst Franke p. 29. ff.) *Teuffel* Rhein. Mus. N. F. IV, 2. 1845. Die erste Satire, deren systematischer, an eine philosophische Diatribe grenzender Gang und Ton auf frühere Jahre pafst, hat nur den Anschein einer Dedikation; die fünfte oder das *Iter Brundisinum* bietet jetzt den einzigen Stoff, worin Horaz mit Lucilius wetteifert. Die ästhetischen Kritiken der Neueren (eingeleitet durch *Caesar Scaliger Poet*. VI. und die Schiefheiten von *D. Heinsius de Sat. Horatiana*, LB. 1612.) waren stark gefärbt durch die Vorliebe für Moral und Lauge der monarchischen Satiriker: unter a. Manso Nachtr. zu Sulzer VI. Hottinger in d. Schr. d. Mannheimer Gesellschaft V. 281. ff. Vom Versbau dieser *Musa pedestris* (*S*. II, 6, 17.) Kirchner Einleit. p. 30—73. Satiren übers. mit Einl. u. Anm. von *C. M. Wieland*, Leipz. (1786.) 1819. Erklärt v. *L. F. Heindorf*, Breslau 1815. neu bearb. v. *E. F. Wüstemann*, Leipz. 1843. Uebers. u. erläut. v. *C. Kirchner*, Strals. 1829. I. 4. Sat. I. Lat. u. Deutsch v. *F. A. Wolf*, Berl. 1813. 4. S. I, 3. 4. von *C. Passow*, *ib*. 1827. 28.

450) *Epodi*, vom Dichter selbst dem Herkommen gemäfs *Iambi* genannt, namentlich wo er seinen Standpunkt aufstellt *Epp*. I, 19, 23. *Parios ego primus iambos Ostendi Latio*, *numeros animosque secutus Archilochi*, *non res et agentia verba Lycamben*. Mehrere Stücke (wie 4. 5. 16.) sind, anders als Bentley dachte, den frühesten Satiren gleichzeitig und so in einer der ältesten Oden (*in dulci iuventa* I, 16, 23.) bezeichnet; von ihrer Zeitfolge Teuffel in Zeitschr. f. Alterth. 1845. Juli. Vielfach gleichen sie der Iambenpoesie Catulls in den Themen und im bitteren Tone der Polemik, sie athmen einen frischen produktiven Geist, dessen Hauch man oft in den Oden vermifst, aber die Darstellung ist gewählter als bei den meisten Vorgängern und gehaltener bis zum Anschein der Objektivität, die Zeichnung sauberer und nicht von den ersten Aufwallungen abhängig, die Malerei mit einiger Grausamkeit (am kürzesten und halb Archilochisch 8.) möglichst gründlich und mit breitem Pinsel ausgeführt. Bearbeitet nur in der Art eines Anhanges zu den *Carmina*.

451) Die ausgedehnte Litteratur der *Carmina* zerfällt in zwei unähnliche Massen, vor und nach Peerlkamp: jene voll Enthusiasmus, mit reichen Parallelen, mit spärlichen Gedanken, gewohnt die Schwierigkeiten und Schwächen zu verschweigen. *Briegleb* Vorlesungen, Altenb.

1770—80. II. *Nitsch* Vorl. Leipz. 1792. II. nebst erklärenden Anm. v. *Böttiger*, Braunschw. 1793. II. (ähnlich *Wendel* Vorl. Coburg 1822—25. II.) *perpet. adnot. illustr. C. D. Iani*, *L.* 1778—82. II. *illustr. C. G. Mitscherlich*, *L.* 1800. II. metr. übers. u. erkl. v. *C. F. Preifs*, L. 1805 —7. IV. *rec. illustr. et Gallicis versibus reddidit Ch. Vanderbourg*, *Par.* 1812. II. Dazu die ästhetischen Kritiken, die Quintilian (von blofs formeller Seite X, 1, 96. wie *Ovid. Trist.* IV, 10, 49. *et tenuit nostras numerosus Horatius auris*) eröffnet, *I. C. Scaliger* (diesmal nicht ohne Geschmack) *Poet.* VI, 7. verfolgte, die Aesthetiker des vorigen Jahrhunderts nach den Normen der neu-europäischen Lyrik (*Klotz Lectt. Venus. L.* 1770. *Manso* Nachtr. zu Sulzer V.) aber getrennt von aller philologischen Arbeit popularisirten; nützlicher wäre die historische Kenntnifs vom aufserordentlichen Einflufs Horazens auf die moderne Technik gewesen, worüber Bouterwek u. a. bei Teuffel Hor. p. 48. In gleichem Geiste waren auch die Uebersetzungen gefafst: *Eschen*, Zürich 1800. II. *Ramler*, Berl. 1800. II. *Klamer Schmidt*, Halberst. 1820. und so herab bis auf *v. der Decken*, Braunschw. 1838. II. *Carmina recens. P. Hofman-Peerlkamp*, *Harl.* 1834. (Berl. Jahrb. 1835. Mai) durch einen Sturm von Streitschriften (worunter besonders unglücklich die von *Eichstädt* seit 1832. geschriebenen *Paradoxa Horatiana*) verfolgt; ausgebeutet in den scharfen Kritiken der Hallischen Jahrb. 1840. Nr. 207. ff. 1841. II. 105. ff. von *Stahr* und *Teuffel* (verarbeitet in dessen Charakteristik, A. 445.), gleichsam als Kommentare der vom Dichter selbst (IV, 2, 27. *ego apis Matinae more modoque — operosa parvus carmina fingo*) eingestandenen Bienenarbeit seiner Lyrik. *Monich* die Horazische Lyra, Berl. 1841. *Fr. Lübker* Commentar zu H. Oden. B. I—III. Schleswig 1841. *Th. Obbarius*, *Ien.* 1848. Stellung des Horaz zu den Griechen, Griech. LG. II. p. 483. Die Entäufserung der Nationalität bis zum reinen Ausdruck lyrischer Stimmung zeigen die feinsten Blumen seiner Poesie III, 9. IV, 3. Erotik, das Thema vieler ängstlicher Forschungen *de Horatii amoribus* (Teuffel in Jahns Archiv VI. 1840. Weber das. IX. u. Hor. als M. u. Dichter p. 78—110.), nachdem *Buttmann* Mythol. I. 304. ff. ein ernstes Wort gegen die abgeschmackten Lobredner Horazens gerichtet hatte, den sie durch einen Strudel unerhörter (von ihm selbst, *mille puellarum*, *puerorum mille furores*, bespöttelter) Libertinage laufen lassen, damit nicht durch die alles zu abstrakten Formen auflösende Symbolik in das Fleisch der historischen Wahrheit eingeschnitten, die Individualität der Dichter zerstört werde. Nur *Cinara* bleibt sicher, die erste Liebe des Dichters. *Falsa*, Interpolationen am Ganzen und an einzelen Versen: namentlich in I, 2. 12. II, 19, 24—28. III, 4. 11. 17. 30, 11. 12. IV, 4. 8. Zuerst methodisch Buttmann Horaz und Nicht-Horaz, beim Mythologus. Es wird noch Gelegenheit sein in einer akademischen Schrift hierauf näher einzugehen. Ueber das *Carmen Saeculare* (von seiner Veranlassung *C. Fr. Hermann* Progr. Gött. 1843.) Diss. von mehreren, Kritik von *G. Hermann* in Jahns Jahrb. 23. H. 2. vgl. Zeitschr. f. Alt. 1843. Nr. 105. fg.

452) Die Ansichten über Plan und Zweck der *Epistola ad Pisones* (*Ars Poetica* ist der durch die Grammatiker verbreitete Titel) gingen ehemals weit aus einander, da die Hypothese von einem vollständigen System der Poetik mit dem einfachen Thatbestande stritt, der bald zu viel bald auch zu wenig für ein solches System und überdies in der buntesten Folge bietet. Daher namentlich seit *D. Heinsius* der gewaltthätige Versuch, durch Umstellungen nachzuhelfen, den *Peerlkamp* in seiner verunglückten Ausgabe auf die Spitze trieb. Gegenüber sahen andere, fast aus Verdrufs über alle fehlgeschlagenen Kombinationen, nur eine verworrene Auswahl poetischer Prinzipien. Diese Ansichten sind fast sämtlich aufgezählt und erwogen in den drei Monographien *de Ep. ad Pisones*: *G. Lilie*, *Vratisl.* 1838. (der eine Skizze erblickt) *E. I. Hilgers*, *Bonn.* 1841. und in der gründlichsten *G. Th. Streuber*, *Basil.* 1839.

Jene falsche Voraussetzung verbunden mit der Oberflächlichkeit in Detail-Erklärung macht die früheren Arbeiten unbrauchbar und man bedarf eines neuen Kommentars. Darin wird man eher den hellen Verstand und reinen Geschmack des Dichters als originale Ideen und eigenthümliche Gelehrsamkeit anzuerkennen haben. Nur einen kleinen Theil der dort erwähnten litterarischen Thatsachen, in denen wenig neues oder denkwürdiges steckt, oder der stilistischen Sätze verdankt er Griechischen Quellen, am wenigsten dem Plato und Aristoteles (die Parallelen bei Streuber pp. 60. sqq. 72—77.); die alte Notiz (*Schol.* 1.) dafs er aus Neoptolemus schöpfte, wissen wir nicht zu deuten. Den nächsten Anlafs zu dieser Darstellung leitet Welcker Griech. Trag. p. 1411. ff. richtig von der damaligen Neigung für die Tragödie her, welche die gebildete Jugend ergriffen hatte; Horaz sucht jenen Hang auf eine methodische Bahn zu leiten und ihn durch ernste Forderungen zu beschränken. Daraus erklären sich erstlich der populare Standpunkt, da er einfach mit den Elementen der poetischen Form und überhaupt mit der *Form* zu thun hatte; die Rücksicht auf das Bedürfnifs seiner Pisonen bewog ihn zu den Anfangsgründen, unter anderen der Metrik, herabzusteigen. Zweitens die Mischung des Lehrtons mit der Satire, namentlich der Polemik gegen Vorurtheil und Dichterlinge, die künstliche Verflechtung subjektiver und persönlicher Züge in die Sätze des Stils und der Litteratur (eine Blütenlese bei *E. Müller* Gesch. d. Theorie der Kunst II. 269. ff.), die mit studirter Lässigkeit zerstückelt werden. Sieht man auf das Hinüberspielen des Räsonnements in die kritische Zeichnung von Objekten und Personen, nimmt man den frischen Vortrag, die Energie des männlichen Ausdrucks hinzu, so darf die *Epistola* nicht wie es sonst schien als letztes Werk und Abschlufs der Horazischen Poesie gelten, sondern um einiges älter als die frühesten Episteln. Hierüber *Prooemium de Hor. Ep. ad Pis. Hal.* 1847. Als erster Bearbeiter ist irrig *Terentius Scaurus* mit *10 B. commentarii* angenommen worden, er war aber Verfasser einer *Ars Poetica. C. comm. Ach. Statii, Antv.* 1553. 1566. 4. *Iason de Noris* u. a. in *Hor. opera grammaticorum XL. commentariis illustr. Bas.* 1580. f. *Batteux Les quatre Poëtiques d'Aristote, d'Horace, de Vida, de Despréaux, P.* 1771. 4. II. Aus d. Engl. des *R. Hurd* (Lond. 1749.) übers. v. Eschenburg, Lpz. 1772. II. H. Dichtkunst in neu entdeckter Ordnung übers. v. *Regelsberger*, Wien 1797. Uebers. v. *Michelsen*, Halle 1794. *ed. C. G. Schelle, L.* 1806. Uebers. v. Wieland; *Arnold* Berl. 1836. 4. *Enk*, Wien 1841. u. a. *Ed. et annot. illustr. P. H. Peerlkamp, Leid.* 1845.

453) *Epistolae*: *Manso* in d. Nachtr. zu Sulzer IV. Haberfeld *ib.* VI. *Morgenstern de Sat. et Ep. Hor. discrimine, L.* 1801. 4. *Weber* Horaz p. 282. ff. H. Briefe übers. m. Einleit. u. Erkl. v. *Wieland* (1782.), L. 1816. II. Erklärt v. *Th. Schmid*, Halberst. 1828—30. II. Herausgeg. v. *C. Passow*, L. 1833. *Comm. uberr. instr. Obbarius et Th. Schmid, L.* 1837—47. II. (lib. I.) Düntzer Bd. 3. Die Episteln übers. v. *J. Merkel*, Aschaffenb. 1841. Einzele *Epp.* wie II, 1. von Zell 1819. Riedel 1831. von Obbarius u. a. bearbeitet.

94. Albius Tibullus, Römischer Ritter, geboren um 700. oder wenig früher, nahm theil am Aquitanischen Feldzuge 724. unter seinem Gönner Messalla, und lebte gröfstentheils in stiller behaglicher Mufse, bei genügendem Vermögen, dem Horaz und anderen Dichtern befreundet; aber städtischer Verkehr fesselte ihn weniger als das genügsame

Landleben und die Liebe zur *Delia*, weiterhin zur *Nemesis*. Er starb um 735.[454]) Das innigste Wohlgefallen an der unverkünstelten Natur, Verehrung gegen Messalla, vor allen die wärmste Liebe zur Genossin seines Lebens sind die Neigungen, welche die Stimmung und die Farbe der Tibullischen Dichtung unmittelbar bezeichnen. Kein Römer hat mit gleicher Wärme die Empfindungen eines reinen Herzens ausgesprochen, mit gröfserer Gemüthlichkeit und Milde die Seligkeit eines Stillebens in ländlicher Natur, eines vor Krieg und städtischem Zwange gesicherten Genusses, in bescheidenem Haushalt, in der Umgebung eines mitfühlenden Mädchens und weniger Freunde, gepriesen, ohne doch zu malen und durch rhetorische Züge zu verschönern. Er empfindet mit der Einfalt und Religiosität eines Landmannes die Süfsigkeiten der Natur, aber niemals wird er ihr Maler; ebenso wenig tändelt er mit erotischen Dingen: kaum dafs er die Reize, den sinnlichen Zauber und die treue Hingebung seiner Delia beschreibt. Seine Gefühle sind kräftig und gegenwärtig, frisch und voll des Glücks oder Leides; wenn sie einen nur kleinen Ideenkreis ausfüllen, wenn ihr weicher und zarter Ton jede stürmische Leidenschaft und Farbenpracht, sogar die Erinnerungen an Staat und Politik ausschliefst, so genügen sie sich doch selber durch gründliche Wahrheit und Harmonie. Er ist daher Dichter des Gefühls, nicht des studirten Objekts; die Tibullische Muse athmet den stillen Frieden eines fast kindlichen Gemüths und verfolgt keine grofsen Plane mit ängstlicher Berechnung. Seine Gedichte besitzen nicht den Zusammenhang einer äufserlichen Einheit, sie stellen ihn nicht einmal in Einleitung und Schlufs nach dem herkömmlichen Schema dar, ein so naiver und beweglicher Sinn vermochte sich keiner technischen Regel zu unterwerfen: vielmehr entwickelt er den Gedankengang in stetem Wellenschlag und Wogen der Empfindung, die von einem Gegensatze zum anderen springt und Freude mit Schmerz, Klagen mit Wünschen und Resignation wechseln läfst, bis der Schlufs beruhigt zum Anfange zurückblickt. Indem aus solchen symmetrischen Gegensätzen kleine Gruppen und Gemälde sich in grofser Mannichfaltigkeit gestalten, indem Schilderungen und Bilder des Gemüthlebens den mittleren Raum erfüllen, die Erzählung mit der Betrachtung sich kreuzt: beherrscht ein

Grundton diese dichte Gliederung, deren zarte Fäden in einer verborgenen Einheit zusammenlaufen. Hierin liegt die Kunst und der feine Verstand einer dichterischen Komposition, die dem ersten Blick nur (zu häufig angenommene) Lücken zeigt und am wenigsten Kunst vorauszusetzen scheint; nicht aber liegt sie in Studien und Gelehrsamkeit. Tibull ist der einzige Dichter des Augustischen Zeitalters, der keine Spur von Alexandrinischer Wissenschaft, von Lesung und Nachahmung der Griechen verräth; was der Schule gehört, was an fremde Denk - und Redeweise streift, war ihm fremd und hat er ausgeschieden: sein Charakter ist die klare Bildung einer gesunden Natur. Sie bewährt sich auch an seiner Sprache, seinem Stil und Versbau. Seine *Sprache,* der Spiegel einer edlen Einfalt, fesselt durch lieblichen Ton und gelinden Flufs, nicht durch Glanz und Kühnheit; in Einzelheiten neigt sie oft zum natürlichen Ausdruck, während sie von der Phrase und gelehrten Formel der Zeitgenossen und ihrer strengen Korrektheit abweicht. Sein *Stil* liebt kleine kräftige Glieder und Sätze zu bauen, nicht aber in Perioden, noch weniger in rhetorischen Verzierungen und geistreichen Wendungen sich zu bewegen. Zuletzt hört man dieselbe beredte Sprache des Herzens in der schlichten Melodie seines *Verses,* der den Gedanken innerhalb desselben Distichums durchsichtig und unzersplittert trägt, gleich entfernt vom Schwung und von der Rundung Properzischer Rhythmen als von den spielenden und für Kontraste zerstückelten Versgliedern Ovids. Man begreift daher dafs ihm diejenige Dichtung (wie II, 5.) mifslang, wo er einen grofsen Plan in Anordnung bedeutender Massen und mit sauberer Arbeit im Detail durchführen sollte, das heifst, seiner Natur untreu wurde: man vermifst dort ein strenges Zusammenstimmen aller Theile zum kunstgerechten Ganzen [455]).

Unter seinem Namen sind 4 Bücher in elegischer Poesie überliefert; die beiden ersten unbestritten. Aber nur das *erste* (10 aufser der Zeitfolge gestellte Ged.) zeigt den Tibull in den glücklichsten Momenten seiner Dichtung und Liebe zur Delia; woneben die Neigung zu einem schönen Knaben (4. 9.) nicht wenig auffällt. Weit geringer erscheint das *zweite* (6), und zwar nicht ohne Lücken, zum Theil matt und vernachläfsigt; man darf vermuthen dafs das Ganze we-

der vollendet noch vom Dichter herausgegeben sei, der darin einen neuen weniger glücklichen Abschnitt seines Lebens, die Liebe zur habsüchtigen und gemüthlosen Nemesis umfafste. Das *dritte* (6 mäfsige Ged.) überrascht weniger durch erotische Zustände, die sich an die Namen *Lygdamus* und *Neaera* knüpfen, als durch den merklichen Wechsel in Denkart, Empfindung und Stil, der bei manchen Anklängen an Tibull und Ovid stark in Rhetorik verfällt; der unbekannte Verfasser kündigt in seinen weichen Formen einen jüngeren Zeitgenossen an. Weit mittelmäfsiger war der Dichter des *Panegyricus ad Messallam* (IV, 1. 211 V.); in diesem wenig anziehenden Werke hat ein jugendlicher Anfänger seine nicht verarbeitete Gelehrsamkeit hart, schleppend und in ungeübtem Ausdruck entwickelt. Am meisten kann aber das Urtheil über den Urheber von 14 kleinen Gedichten des *vierten* Buches, welche durch Zartheit und lieblichen Ton hervorstechen, getheilt sein; man bezweifelt mit einigem Recht ob Tibull als objektiver Betrachter ein ihm fremdes erotisches Verhältnifs, die von ihren Anfängen bis zum glücklichen Schlufs gezeichnete Verbindung der Sulpicia mit Cerinthus, aufgefafst hätte. Der Text dieser Bücher ist mehr interpolirt als verdorben in einer grofsen Zahl junger, durch die Kritiker des 15. Jahrhunderts überarbeiteter Handschriften auf uns gekommen und durch die Willkür der meisten Herausgeber in steter Schwankung erhalten worden [456]).

Vier *edd. principes* um 1472. festgestellt durch Dissen (dessen *Supplem. ed. Heyn.* 1819. und Kollation der *Pinelliana* im Anhange seiner Ausg. T. I.) und Huschke. Verzeichnifs der *edd. vett.* bei letzterem und Heyne. Für die Geschichte der Interpolation *ed. Ald.* II. 1515. 8. *c. comm. Mureti*, *Ven.* 1554. 8. besser *c. comm. Ach. Statii*, *Ven.* 1566. 8. Erste Recension mit Umstellungen durch *Ios. Scaliger* (s. Catullus); Revision durch d. j. *Douza*, *Antv.* 1592. Anfänge der Interpretation: *ex rec. et c. notis I. Broukhusii*, *Amst.* 1708. 4. *c. obss. C. G. Heyne*, *L.* 1755. *ed. quart.* 1817. 8. (Handausg. *Wunderlich*, *Gott.* 1808. *Bach*, *L.* 1819.) Tibullus und Lygdamus mit krit. Anm. von *I. H. Vofs*, Heidelb. 1811. *ex rec. et. c. animadv. I. G. Huschke*, *L.* 1819. II. 8. *ex rec. C. Lachmanni*, *Berol.* 1829. *explic. L. Dissen*, *Gott.* 1835. II. 8. Uebers. v. *Vofs*, Tüb. 1810. *Koreff*, 1810. 1818. *Richter* 1831.

454) *C. F. Ayrmann Vita Tibulli*, *Vitemb.* 1719. 8. *F. G. Spohn de vita et carminibus Tib. L.* 1819. 2 *diss. de Golbéry de Tib. vita et carm. Par.* 1824. Die früheren Berechnungen des Geburtsjahres stützen sich auf l. III, 5, 18. und ergaben 711. als Geburtsjahr; die Vofsische auf *Hor. Ep.* I, 4. woraus etwa 690. ermittelt würde; die mittlere Hypo-

these auf ein Epigramm des *Domitius Marsus*, welches sein Todesjahr andeutet, und die Darstellungen bei *Ovid. Am.* III, 9. *Trist.* IV, 10, 51. — *nec avara Tibullo tempus amicitiae fata dedere meae.* Wenig ist gewonnen durch *Passow* Verm. Schr. p. 143. ff. *Paldamus* bleibt bei 700. stehen. Unter den Herausgebern hat *Dissen* nach genauester Erwägung seine Lebenszeit 695—736. gesetzt. Uebrigens sind in die früheren biographischen Artikel durch Zuziehung von l. III. und IV, 1. ganz falsche oder schiefe Züge gekommen.

455) An der Spitze so vieler günstiger Urtheile (die übrigen aus dem Alterthum lauten allgemein) *Quintil.* X, 1, 93. *Elegia quoque Graecos provocamus, cuius mihi tersus atque elegans maxime videtur auctor Tibullus. sunt qui Propertium malint.* Alle früheren Schilderungen der Tibullischen Poesie und ihrer Komposition sind durch *Dissen* und *Gruppe* entbehrlich gemacht; jener hat in seiner Einleitung p. 63—121. die erste zusammenhängende, mit Empfindsamkeit und Liebe gefafste Schilderung des Kunststils und der Darstellung Tibulls gegeben und daraus Resultate für die streitigen Gedichte gezogen. Dafs der Dichter je für einen Nachahmer der Griechen gegolten, wird man kaum aus der flüchtigen Notiz *Diomed.* III, 6. entnehmen: *quod genus carminis praecipue scripserunt apud Romanos Propertius et Tibullus, imitati Graecos Callimachum et Euphorionem.* Die scheinbaren Nachahmungen Griechischer Dichter (I, 1, 48. 4, 80.) sind mittelst angemessener Erklärung beseitigt worden. Einen ganz verschiedenen Klang haben die Proben Alexandrinischer Gelehrsamkeit im *Panegyricus ad Messallam*; Floskeln wie *Molorcheis tectis* blieben dem Tibull stets fremdartig. Daher fordern die wenigen Andeutungen einer seltnen, nicht Italischen Fabel (wie II, 5, 9.) eine möglichst schlichte Auslegung.

456) Das Corpus unter Tibulls Namen kann, da es so verschiedenartiges zusammenhält, nur von einem Liebhaber (der Dichter gefiel früh, *Ovid. Trist.* II, 463. *legiturque Tibullus et placet, et iam te principe notus erat*) gesammelt sein; bei Properz, wenngleich man sogar seinen Nachlafs herausgab, wurden Arbeiten desselben Meisters vereinigt. Ueber Folge der Gedichte im 1. Buch und die Begebenheiten dieses Zeitabschnittes *Passow Opusc.* n. XIV. Den Verkehr mit Marathus setzt er vor die Liebe zur Delia; Dissen hielt I, 10. für sein erstes Gedicht, I, 6. für den Abschlufs seiner ersten Liebe. Dafs B. 2. unvollendet blieb und erst später herauskam, ist die wahrscheinliche Ansicht von Lachmann und Gruppe p. 82. ff. Daher fehlt Nemesis in II, 1. wo man sie doch erwartet, sie die den Dichter nur kurze Zeit besafs (*cura recens Ovid. Am.* III, 9, 32.) und am einfachsten in der *Glycera* bei *Hor. C.* I, 33. wieder gefunden wird. B. 3. schied zuerst Vofs aus und schrieb es einem angeblichen Dichter Lygdamus Griechischer Herkunft zu; diesem habe Ovid sogar einige Verse abgeborgt, während im Gegentheil ein sittsamer Kunstjünger unter den Einflüssen der Technik von Tibull und Ovid mit mehr Fleifs als Talent das Buch nachbildete. Zu bemerken ist namentlich das in Ovidischer Wendung III, 6, 41. gefafste Citat des *doctus Catullus*, das einem selbständigen Mitgliede der Kunstschule fremd gewesen wäre. Gruppe sah darin das Werk eben des jugendlichen Ovid, im Panegyricus nach anderen einen Jugendversuch des Tibull; beides gleich unmöglich. Ueber die Unächtheit des letzteren, der das späteste Stück im Tibullischen Corpus ist, *Weichert Reliq.* p. 214. Ueber IV, 2—12. gehen die Kombinationen von Vofs, Dissen und Gruppe (der c. 8—12. ausscheidet und sogar die Poesie eines Mädchens, ein weibliches Latein entdeckt) weit aus einander. Letzterer sondert die ganze Gedichtsammlung (wozu noch die Tradition aus den *Priapeia* c. 82. 83. fügt, §. 96.) in 8 Massen, deren Text er in Bd. 2. aufstellt. Die Hypothese dafs Tibull in B. 3. und 4. die Begebenheiten fremder Liebe objektiv geschildert habe, fand nur am

Huschke einen Vertheidiger; sie klingt mindestens begreiflicher als die Erfindung von *Spohn*, der Delia für *eine* Person mit Neaera hielt.

95. S. Aurelius Propertius, der zweite berühmte Elegiker dieser Zeit und vielleicht der älteste Dichter der monarchischen Periode [457]), nach 700. in Umbrien (wie es scheint zu Assisium) geboren, kam von der Aeckervertheilung hart betroffen frühzeitig nach Rom, wo er in vornehmen Kreisen, dem Maecenas und vermuthlich auch dem Augustus nahe, sich bewegte und in Verkehr mit den vorzüglichsten Männern der neuen Kunstschule trat. Während er hier eifrig in Studien der Griechen, besonders der Alexandrinischen Gelehrsamkeit einging, wurde sein poetisches Talent durch eine leidenschaftliche Liebe zur schönen, mit allen Reizen der Kunst und des Geistes geschmückten, wiewohl älteren *Hostia* (*Cynthia*) mächtig entwickelt. Sie gab einen Ideenkreis und Mittelpunkt für erotische Dichtung, deren reicher Stoff zugleich eine Chronik seines inneren Lebens, seiner Leiden und Kämpfe bis zur völligen Erschöpfung enthält. Die Wechselfälle von sechs Jahren brachen seine jugendliche Kraft, bis er arm und enttäuscht 732. der gemüthlosen Libertine für immer entsagte, um der ernsten Wissenschaft zu leben; aber nicht lange scheint es hat er dieses Mifsgeschick überlebt [458]). Seine Dichtungen wurden schnell verbreitet und erwarben ihm einen ausgedehnten Ruf, aber die Bewunderung blieb im Alterthum kalt, bei den Neueren einseitig und nur auf die anziehende Form gerichtet, welche sie bei der Lateinischen Versifikation gern zu Grunde legten; an tieferem Studium liefs es die Mehrzahl fehlen, und auch die diplomatische Tradition war ihm ungünstig. Die Sammlung seiner Elegien lief, vermischt mit ungeordnetem Nachlafs und in zerrüttetem Zustande, von Grammatikern unbeachtet durch das Mittelalter; unsere besten und ältesten Handschriften (*Groninganus* und *Neapolitanus*) reichen nicht über das 13. Jahrhundert hinaus; der Text hat von jeder Art der Verderbung und Interpolation gelitten und weist noch jetzt, nachdem durch methodische Kritik ein fester Boden gewonnen ist, eine Menge von ursprünglichen Schäden, Lücken und dunklen Stellen auf [459]). Properz war nemlich weder populär noch ein geniefsbarer und zugänglicher Dichter, der gleich

Tibull den rein menschlichen Gehalt seiner Empfindungen in einem klaren fafslichen Stil entwickelt hätte. Vielmehr ist er den meisten immer fremd geblieben, schon weil seine Darstellung keinen unmittelbaren Ausdruck des Gefühls gibt und seine Sprache, weit entfernt durchsichtig und fliefsend zu sein, in ein künstliches, auf Griechischen Grund gebautes Idiom sich hüllt, welches eine vertraute Kenntnifs der feinen Griechischen Formel und Bildersprache fordert. Noch fremder erschien der Geist seiner Poesie und ihre studirte Technik, woraus das Römische Wesen in seiner ganzen Eigenthümlichkeit hervorleuchtet [460]). Man erkennt bald eine leidenschaftliche Natur mit der gröfsten sinnlichen Kraft und Phantasie begabt, einen lebendigen Kopf voll des heifsen Italischen Geblüts, energisch und zugleich auf den Genufs des Moments gerichtet; und doch besitzt er zu viel Selbstgefühl und Stärke, um die Liebe blofs als Angelegenheit des Herzens und nicht der Reflexion zu behandeln. Ungeachtet des Feuers und der südlichen Färbung weifs er daher seine erotischen Zustände zu berechnen und mit kaltem *Verstande,* sogar mit Humor in objektive Gemälde zu fassen, wobei er nicht gewöhnliche Kenntnifs seltner Griechischer Mythen zeigt und einen mannichfaltigen gelehrten Stoff aus Kallimachus und Philetas benutzt, die er wiewohl unabhängig als die Meister seiner Studien und Kunst verehrt. Hier fanden auch jene dunkle, bis zur Schwerfälligkeit (wie in seiner durchdachtesten Elegie IV, 11.) gesteigerte *Diktion* und die heftigen *Rhythmen* besonders des Pentameters ihren Platz: wir merken an unseren Mühen, diesen Stil durch Paraphrasen in seine versteckten Elemente aufzulösen, mit wie strenger Arbeit Properz zwei Sprachgebiete mit einander verglich und in einem Reflex beider abklärte [461]). Sein wahres Talent erschöpft sich zwar in der kühnen Malerei der Liebe, worin die übrigen Interessen sich abspiegeln, und im Glanze seiner mythischen Plane; doch fehlt ihm nicht der Ernst und die Würde Römischer Gesinnung, wie schon die Entwürfe aus einem angefangenen Nationalepos (B. 4.) in einfachem Vortrag bezeugen. Dafs wir aber diesen originalen Kunstdichter nicht mehr in seiner vollen Bedeutung auffassen, daran hat keinen geringen Antheil die Zerstückelung des 2. und 3. Buchs im Ganzen und in einzelen Gedichten. Nur das erste (*Cyn-*

thia Monobiblos) hat die feste Haltung einer vom Dichter selbst besorgten Sammlung; während das letzte sichtbar den Nachlafs namentlich aus seinen späteren Jahren enthält [462]).

Alte *edd.* zahlreich, aber unzuverlässig: *ed. princ. Ven.* 1472. 4. *Beroaldus*, *Avancius*, *Muretus*. Kritik von *Ios. Scaliger*. Erster Kommentar nach *Io. Passeratius*: *ex rec. et c. nott. I. Broukhuis*, *Amst.* 1702. 1727. 4. Sammlungen bei *Vulpi* (1755.), *Barth* (1777.), am vollständigsten *c. comm. perpet. Burmanni* II. *absolvit L. Santenius*, *Trai.* 1780. 4. Recension von *C. Lachmann*, *L.* 1816. *Berol.* 1829. 8. nebst der Ausg. v. *F. Iacob*, *L.* 1827. *Recens. et illustr. G. Hertzberg*, *Hal.* 1843—45. IV. Menge kritischer Schriften seit *Lipsius*. Deutsch v. *Knebel*, L. 1798. *I. H. Vofs*, Braunschweig 1830. *Hertzberg*, Stuttg. 1838.

457) In der Folge der Elegiker bezeichnet ihn dem Lebensalter nach als den vorletzten *Ovid. Trist.* IV, 10, 53. *Successor fuit hic (Tibullus) tibi*, *Galle*; *Propertius illi*; *Quartus ab his serie temporis ipse fui*. Und in ähnlichem Zusammenhange *ib.* II, 465. *Invenies eadem blandi praecepta Properti*; *Districtus minima nec tamen ille nota est*. *His ego successi* —.

458) Biographisches und ästhetisches Bild (nach den schwachen Vorarbeiten von Barth u. a.) bei *Hertzberg Quaest. Propert.* l. III. vor s. Ausg. Nach den Andeutungen IV, 1, 121. sqq. *coll.* I, 22. und eigener Anschauung hatte Hispellum als Geburtsort bestimmt *Thadd. Donnola de patria Prop. Fulginiae* 1629. *cur. Schurzfleisch*, *Vitemb.* 1713. 8. Ihn widerlegte der Abbate *F. Alberti*, der den Dichter für seine Vaterstadt Mevania in Anspruch nahm. Für Assisium spricht am meisten IV, 1, 125. Sein Geburtsjahr setzt man 708. zu spät. Sein Verhältnifs zur *Cynthia* schildern vorzüglich II, 2. 7. III, 13. das Ende desselben III, 23. und das als Nachhall nach ihrem Tode gedichtete IV, 7. Hiezu kommt das freimüthige Bekenntnifs II, 10, 9. *Non ego sum formae tantum mirator honestae*, *Nec si qua illustres femina iactat avos*: *Me iuvat in gremio doctae legisse puellae*, *Auribus et puris scripta probasse mea*. Von seinen Vorbildern spricht er II, 25, 31. III, 1. *pr.* III, 7, 43—46. Dafs ihm unter anderen *Ovid* nahe stand, erhellt aus *Trist.* IV, 10, 45. *Saepe suos solitus recitare Propertius ignes*, *Iure sodalitio qui mihi iunctus erat*. Dennoch gedenkt er seiner nicht; kaum dafs sie in der Heroide (Anm. 414.) zusammentreffen. Eher begreift man warum Horaz und Properz einander nicht gedenken: sie waren grundverschiedene Naturen und jenen konnte niemals nach einem Dichter gelüsten, in dem der Mensch so unbedeutend erschien als der Weltmann; dafs aber zwischen beiden Spannung oder gar Eifersüchtelei bestand und namentlich *Epp.* II, 2, 100. auf den Umbrischen Kallimachus anspielen soll, ist Phantasie von *Grotefend* im Philologus I. p. 607. ff.

459) Was *Alexander ab Alexandro D. G.* II, 2. berichtet, dafs Iovius Pontanus den ersten Fund einer Handschrift (obenein *in cella vinaria*) gemacht habe, kann nach Abzug der Uebertreibung wahr sein. Allein andere Italiänische Kritiker hatten bereits aus mancherlei Hülfsmitteln, wie *Franc. Pucci* aus dem guten *Codex B. Vallae*, den Text zu berichtigen angefangen. Eine Abschätzung der MSS. und eine hierauf gegründete diplomatische Kritik gab zuerst *Lachmann*; ein Supplement aus dem Santenschen Apparat gezogen bei *Fr. Iacob*, in dessen krit. *ed. L.* 1827. Dafs aber das verlorene Archetypum in mehrere von einander unabhängige Codices (*Groninganus*, *Neap. s. Guelf.*, *Leidensis s. Mentelianus*, *Vallae*) sich zersplittere, läfst die genauere Forschung (besonders *H. Keil Obss. critt. in Prop. Bonn.* 1843.) nicht bezweifeln.

460) Den Properz über seine Sittlichkeit oder den sittlichen Gehalt seiner Poesie zu befragen wäre mifslich, wenn nicht schon die Tridentinischen Väter seine Lesung gestattet und hiedurch die Moral eines jugendlichen Dichters, dessen Form allein das grofse Publikum abwehren kann, als unschädlich bezeichnet hätten. Niemand beurtheilt ihn härter und oberflächlicher als *Schmidt* Gesch. d. Denk- und Glaubensfr. p. 291. „P. ist der schädlichste weil er der schlüpfrigste ist, weil er eben mehr verschleiert als offenbart, mehr sinnlich erregt als sättigt und abspannt; er ist ferner der gefährlichste, weil er — die Erregung sinnlicher Begierden in den weitesten Kreisen sich förmlich zur Aufgabe gestellt hat. — Für Tugend und Freiheit schwillt in ihm keine Ader" u. s. w. Properz ist weder lüstern noch ein Verführer zu sinnlichem Genufs wie Ovid als Elegiker und Didaktiker: er hat sein Pathos zu hoch geschraubt und denkt zu hyperbolisch, um mit anderen und nicht mit seinen eigenen Idealen sich zu beschäftigen. Er ist nur ein Kommentator seiner wahren Empfindungen. Den Sinn dieser Stimmung hat Göthe in den kecksten seiner Römischen Elegien anschaulich gemacht. Darum ist ihm auch ein humoristisches Scherzen mit dem Objekt (ein Zug auf den *Fr. Jacob* im Progr., Lübeck 1847. näher eingeht) nicht fremd geblieben. Allein er stand auf dem erhitzten Boden einer sittlich zersetzten Gesellschaft (Anm. 172. 484.), und gerade von ihr empfängt er die Reizbarkeit seines erotischen Feuers, von ihrer Sympathie (*toto foro* II, 18, 82. cf. II, 6, 18.) sogar das Bewufstsein eines klassischen Dichters; über diese Spitze konnte die Römische Elegie nicht weiter hinaus gelangen.

461) *Burm. in Prop.* I, 7, 4. *ad modum Ovidianum non semper exigendi sunt numeri Propertiani, in quibus polysyllaba in fine pentametri — totum saepe carminis artificium ad Graecorum imitationem formatum constituunt, auresque lectioni eius assuetas mollius afficiunt quam Ovidiani in bisyllabas voces fluentes versus.* Cf. *id.* in II, 24, 9. *Gruppe* p. 280. dachte sogar die Gedichte mit dreisylbigem Ausgange des Pentameters als die jugendlichen mit gröfserer Frische und Phantasie zu erkennen, verschieden von den leichter gebauten einer höheren und freien, mehr durch Alexandrinisches Wesen bedingten Bildungstufe. Wichtiger wird es sein auf die eigenthümliche Gliederung und Interpunktion zu achten, worüber vorzüglich *Hertzberg Quaest.* p. 167. ff. Derselbe hat dort II, 6. schätzbare Beiträge zur Einsicht in die Properzische Rhetorik geliefert; das Sprachsystem wartet noch auf eine gleich umfassende Analyse, welche nichts geringeres als eine Summe der ganzen Interpretation sein kann. Die Natur hat auch hier ihre Rechte ausgeübt, denn eine gute Zahl von Stellen überrascht durch ihren möglichst leichten Flufs und einen Grad in Leichtigkeit, der kaum durch die Kunst gegangen zu sein scheint. Auf die Vergleichung mit Griechen wies vor allen *Hemsterhuis* hin: dafür Beiträge *I. G. Huschke Ep. Crit. in Prop. Amst.* 1792. und sonst.

462) *Scaliger* sah zuerst den Mangel an Zusammenhang in mehreren grofsen Gedichten und suchte durch Umstellungen, die zuweilen (wie III, 5.) sich nicht überbieten lassen, abzuhelfen. Später ist man eher auf Wahrnehmung von Lücken und Absonderung zusammengeflossener Stücke eingegangen; an der Grenze steht die von Gruppe begonnene Gruppirung grofser und kleiner Massen. Erst *Lachmann* fafste das Bedenken, das in der Aeufserung II, 10, 25. liegt (*Sat mea, sat magna est, si tres sint pompa libelli, Quos ego Persephonae maxima dona feram*), und ihr Gewicht für die Geschichte der Properzischen Lieder richtig auf, und löste demnach das 2. B. in zwei Bücher auf, so dafs das Ganze 5 B. bildete. Die Ausflucht als ob der Dichter wenigstens ein drittes Buch zu vollenden gehofft hätte, verträgt sich mit keiner Stelle des 2. Buches; der Zustand dieser Bücher begünstigt durchaus die von *Hertzberg Quaest.* III, 2.

begründete Meinung, dafs B. 2. 3. wiewohl in vielen Stücken abgerundet nach dem Tode Properzens, vermischt mit ungehörigem und durch einander geworfen, herausgekommen seien. Sie reichen etwa von 728. bis 732. Buch 1. schliefst gegen 728. ab; B. 4. umfafst mindestens 12 Jahre, 726—738.

96. Ein lustiges Gegenstück zur ernsten erotischen Dichtung ist die Sammlung von 87 **Priapeia** die von einem Liebhaber aus fliegenden Blättern gröfstentheils anonymer Verfasser zusammengestellt war. Es sind heitere Spiele des epigrammatischen Witzes in mannichfaltigen Sylbenmafsen, die einander bald mit geistreichen bald mit gemeinen Einfällen überbieten. Ihr Kern geht in das Augustische Zeitalter zurück; einige Stücke glänzen durch Eleganz und korrekte Form. Einen Antheil daran legte man dem **Virgil** nach alter Sage bei; sicher enthalten sie Scherze des **Catullus**, auf den das Zeugnifs der Alten und der Ton einiger Gedichte führt, des **Ovid** (anerkannt carm. 3. geistesverwandt 70.) und unter anderen Dichtern desselben Zeitraums angeblich selbst des **Tibull** (klassisch c. 83.); andere schmecken nach **Petronius** und **Martialis**; weit gröfser aber ist die Zahl der wenig sinnreichen Nachahmungen von Griechen und es fehlt nicht an groben oder geschmacklosen Tändeleien [463]).

Der letzte der Römischen Elegiker ist der sogenannte **Gallus**, richtiger **Maximianus** aus Etrurien, den man bald in Theoderichs Zeit bald in das Mittelalter versetzte. Man legt ihm sechs in Stil und Gedanken gleich verkümmerte Elegien bei, die weder Studien noch poetischen oder sittlichen Werth besitzen, vielmehr durch widrige Lüsternheit zurückschrecken. Hiezu kommt ein vorgeblicher **Asinius Cornelius Gallus**, das trügerische Machwerk eines modernen Versifikators, der einen elegischen Cento mit künstlichen Lücken kompilirte [464]).

463) Der herkömmliche Titel war *diversorum poetarum in Priapum lusus*, der wahrscheinliche *Catalecta vett. poett. in Priapum.* Paradox lautet der Ausspruch von *Meyer A. L.* p. XVI. *pleraque carmina Priapeia Virgilio vindicanda esse existimo. C. nott. Scaligeri, Lindenbrogii, Scioppii* (1606.), *Amst.* 1664. 8. und beim Antonschen Petronius; sie bilden in *Burm. Anth. Lat.* l. VI. und den Schlufs von Meyers Anthologie, um einige Stücke vermehrt, 1616—1704. Stoff zur Erklärung in *Baudii Amores*, LB. 1638.

464) Am vermeinten *Gallus* hatten ehemals nicht wenige Beurtheiler, wie *Iul. Scaliger* und *Rapin*, besonderes Gefallen, obgleich die Täu-

schung des Herausgebers *Pomponius Gauricus* (Ven. 1501.) bald entdeckt wurde. Vergl. die historische Darstellung in den *Menag.* T. III. p. 241. sqq. Nach einer beträchtlichen Reihe von *edd.* hat den Elegien unglaubliche Sorgfalt gewidmet *Wernsdorf* T. VI. und auch die dem *Asinius Gallus* untergeschobene Elegie mit drei Epigrammen (*ed. pr. Aldus Manutius*, *Flor.* 1590.) in T. III. p. 183. sqq. nicht blofs aufgenommen, sondern mit seltener Leichtgläubigkeit sogar in Schutz genommen.

E. *Vermischte Poesie.*

a. *Die Satire.*

Erste Forschung: *Is. Casaubonus de Satirica Graec. poesi et Rom. satira*, *Par.* 1605. *Hal.* 1774. 8. *I. A. Vulpi de Satirae Lat. natura eiusque scriptt. Patav.* 1744. 8. *G. L. König de Satira Rom. Oldenb.* 1796. 8. *Wernsdorf de poetis Latinis satyricis, in P. L. M.* T. III. *Ruperti* und *Heinrich* vor Iuvenal mit anderen. *Manso* in d. Nachtr. zu Sulzer IV. *Roth*: Anm. 465.

97. Die *Satura* war in der Form und Tendenz, *welche* die Römische Litteratur zeigt, den Griechen *völlig unbekannt* [465]). Lange bestand sie formlos in festlichen Stegreifreden als undichterisches Eigenthum des Volkes, bis Q. Ennius (§. 70.) eine Sammlung von Miscellen und moralischen Darstellungen in einigen Büchern *Saturarum* und in gleich mannichfaltigen Sylbenmafsen gab [466]). Aber eine feste Stellung und nationale Bedeutung erhielt die Satire zuerst durch den Ritter C. Lucilius, geb. 606. in Suessa, gest. 652. in Neapel, einen sittlich tüchtigen und begabten Mann, der durch den Umgang mit Staatsmännern, wie Scipio und Laelius, angeregt, noch mehr aber durch Studien der Griechen gebildet war [467]). Wiewohl er genug litterarische Bildung und scharfes Urtheil besafs, so fehlten ihm doch wie seiner Zeit die Begriffe von einem Kunstwerk und von der feinen Arbeit des Dichters; Geist und Gesinnung galten als Ersatz, und vielleicht trat schon sein lebhaftes, der Feile widerstrebendes Temperament jedem höheren Anspruch entgegen. Er schrieb im sorglosesten Stile, der häufig an Prosa streift und weder im Satzbau noch in Wortstellung eine Regel verräth, breit und mit behaglicher Laune, die sich in sinniger Erfindung treffender Wörter und Wendungen, einem Schatze volks-

thümlicher Rede (Anm. 240.) zwanglos äufsert; zu dieser lockeren Form stimmte das wunderliche Gemisch zweier Sprachen, indem er mit Vorliebe Griechische Wörter und Phrasen (Anm. 35.) als feine Würze und Genufs für unterrichtete Leser einstreute. Auch seine Rhythmen waren schlottrig, hart und ungewöhnlich vernachlässigt; die Mannichfaltigkeit der Versmafse die er in den 30 Büchern *Saturarum* (in den ersten 23 nebst dem 30. Hexameter, theilweise Distichen, Trochäen oder Iamben in den übrigen) anwandte, blieb ohne Nutzen für die Römische Formenbildung. Was ihm zur Kunst und harmonischen Technik mangelte, das wurde in der Meinung der Nation, die ihn unter ihren edelsten Autoren verehrte (Anm. 148.), durch seine sittliche Stärke völlig aufgewogen. Er schuf aus einer blofsen Miscelle, die beim Ennius und später bei Varro den Werth eines Beiwerkes für gröfsere litterarische Thätigkeit besafs, die selbständige Gattung der Satire und gab ihr, indem er den Standpunkt einer politischen Kritik von der alten Attischen Komödie herübernahm, in einer Zeit als Zucht und Vaterlandsliebe zu Rom bereits wankten, die Bestimmung eines Sittenspiegels für Oeffentlichkeit und persönliche Zustände im Römischen Leben. Er griff mit Kühnheit und scharfem Witz alles was morsch und verderbt war an, gegenüber hob er die Bilder der Römischen Tugend und ihre grofsen Interessen mit Wärme hervor, und indem er mit gleicher Offenheit sein eigenes Leben wie in einem poetischen Tagebuch (Anm. 430.) darlegte, das Volk sogar in die Elemente der Grammatik und Litteratur einführte, rundeten seine Gemälde sich zur Encyklopädie des Römischen Staates ab. Er verschleierte seinen strengen sittlichen Unwillen durch keine Ironie, er zeigte Charakter und nicht weltmännische Grazie, seine Poesie war lebhaft, aber nicht sentenziös oder durch Nutzanwendungen und allgemeine moralische Sätze verstärkt: seine Poesie bewegte sich mitten in den Erscheinungen und Gegensätzen des praktischen Lebens. Lucilius blieb als der erste politische Dichter Roms, ungeachtet des Wechsels der Zeiten und des begründeten Tadels von Horaz, in ehrenvollem Andenken; man erfreute sich am biederen Freimuth seiner Satiren, die allein den Werth eines Nationalgedichts behaupteten; daher die Menge der übrigens sehr verdorbenen Bruchstücke [468].

Lucilii fragm. coll. illustr. Fr. Dousa (c. centonibus Lucil.), LB. 1597. 4. wiederholt beim Censorinus von Haverkamp, beim Zweibrücker Persius, und unter a. *repet. I. A. Vulpi*, *Patav.* 1735. *Lucilii Sat. reliquiae ed. F. D. Gerlach*, *Tur.* 1846. *Satires de L. Fragments revus — traduits et annotés par E. F. Corpet*, *Par.* 1845. cf. *Dübner* in *Revue de Philol.* II. 204. ff.

Unter den nächsten Bearbeitern der Satire wird (mehr als der andere Varro, A. 363.) ausgezeichnet der gelehrte M. Terentius Varro. Seine *Satirae Menippeae* bestanden in einer eigenthümlichen Mischung von Vers und Prosa, von Griechischem und Lateinischem Vortrag, wie letzteres schon in den Titeln von etwa 96 Stücken hervortritt, ferner in einem originalen Ausdruck und Sprachschatz, zu dem er viele drollige Wörter und Wendungen aus dem sermo plebeius (A. 240.) verwandt hatte. Sie enthielten im heitersten Tone, vermuthlich mit der ironischen Laune des Menippus, mimische Darstellungen der Sitten und Zeitgeschichte, mit denen anziehende Erörterungen über Philosophie und Litteratur verwebt waren. In ihnen lag ein reicher Schatz des Wissens und der mannichfaltigsten Bildung, selbst eine Propädeutik zur Griechischen Philosophie; noch mehr überrascht der *Witz und der Geschmack* in der Form, besonders die Reinheit und Eleganz in Behandlung der verschiedensten Sylbenmafse, die mit den besten Verskünstlern der Republik wetteifern: hier zeigte sich einmal das Talent dieses sonst schwerfälligen Schriftstellers in glänzendem Lichte, und vielleicht war seine Komposition nirgend so gewählt und lebendig[469]).

Hieher gehört noch der problematische Dichter Cato. Dem Grammatiker Valerius Cato um 680. pflegte man das herbe Schmähgedicht *Dirae* in 183 Hexametern beizulegen. Dieses Gemisch aus gereizter und elegischer Stimmung zerfällt aber, wie sich auch in den starken Verderbungen des Textes abnehmen läfst, in zwei unähnliche Bruchstücke, das eine in 103 Versen aus der Zeit der Triumvirn, welches in der Form eines bukolischen Wettgesanges den Verlust eines Grundstückes unter Verwünschungen beklagt, während der Stoff des kleineren (80 V.) erotische Klagen an Lydia sind. Der Ausdruck ist korrekt bei grofser Einfachheit und bewahrt die Spuren der klassischen Zeit[470]). Ganz verschieden sind des sogenannten Dionysius Cato hexametrische *disticha de moribus ad filium* (l. IV.), eingeleitet durch 56 *breves sen-*

tentiae, welche durch den emsigen Gebrauch der Schulen während des ganzen Mittelalters (A. 251.) gleich ähnlichen Spruchbüchern ihre Form verändert und sich in ein christlich sittsames Handbuch umgewandelt haben[471]).

Catonis Ethica in vielen alten *edd.* seit 1475. *Recogn. D. Erasmus Argent.* 1515. 4. Sammlung von Anm. und Metaphrasen (Griech. v. Planudes und Ios. Scaliger, Deutsch von Opitz) *ed. Chr. Daum, ed. alt. Cygn.* 1672. 8. Hauptausgabe: *c. nott. varr. et diss. Cannegieteri ed. O. Arnzenius, Trai.* 1735. *Ed. alt. auctior, Amst.* 1754. 8.

465) *Diomedes* III. p. 483. *Olim carmen quod ex variis poematibus constabat, Satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius. Quintil.* X, 1, 93. *Satira quidem tota nostra est*: ein Ausspruch den *C. L. Roth* anfangs im feinen Progr. *de Satirae natura, Norib.* 1843. 4. blofs darum bestritt, weil auch bei Griechen und anderwärts sich satirische Elemente finden. Allein sie finden sich gebunden durch künstlerische Form und bedingt durch eine ganz verschiedene nationale Lebensansicht. Auf letztere hat denn *Roth* wie billig in der zweiten Schrift *de Satirae Romanae indole, Heilbr.* 1844. (p. 8. *non igitur quod per se honestum esse chartae Socraticae docuerunt, prae se fert satira, sed quod honestum est Romanis*) und im Büchlein zur Theorie und innern Geschichte der R. Satire, Stuttg. 1848., mehr noch als auf den Gegensatz zu den vergröberten Zuständen einer politischen Gesellschaft alles Gewicht gelegt. Ueber die Anfänge der Satura, welche durch spöttische Festlieder und improvisirte Zwiegespräche den ersten Grund zum Drama legte, Anm. 118. 275. Die Grenze zwischen der Römischen Satire und den ähnlichen Gattungen in der Griechischen Poesie zu ziehen wird nicht schwierig sein, wenn man sogleich den wesentlichen Standpunkt der Satire fafst. Sie stand an der Grenze von Poesie und Prosa, sie mischte beide in Form und Tendenzen, weshalb Horaz S. I, 4, 42. zweifeln darf ob der Satiriker ein Poet sei; ihr Charakter war lehrhaft und auf einen praktischen Zweck gerichtet, und während die alte Komödie in einer poetischen Auffassung der schlechten Wirklichkeit, die sie durch einen Akt der Phantasie vernichtet, sich bewegt, wollte jene warnen, bessern, witzigen und gelegentlich über gewisse Grundfehler des Lebens aufklären. Sie besitzt daher ihrem Wesen nach zu wenig künstlerischen Kern und ist für eine selbständige Gedichtart etwas zu wenig; ihre Wahrheit liegt, wie Horaz als ausübender Künstler richtig erkannte, nur in einer Kritik gesellschaftlicher Zustände und ihrer Repräsentanten, mithin in einem freien geistigen Elemente, das blofs untergeordnet sowohl der iambisch-komischen Poesie als auch der Sittenzeichnung des historischen Malers, wie des Tacitus, sich beimischt. Sobald alles was das praktische Leben in Athem und Widerspruch erhält, diese ganze von *Iuven.* I, 85. geschilderte *farrago libelli* ihr Stoff wird, versteht man die Formlosigkeit des von Horaz treffend bezeichneten *rudis et Graecis intacti carminis.* Zuletzt kommen in Betracht theils der sittliche Mafsstab der Satire, die Römischen Prinzipien der Nützlichkeit und des Anstandes in ihrer ganzen nationalen Einseitigkeit (bündig von Roth Theorie p. 21. ff. dargestellt), theils die hiermit verwandte persönliche Derbheit und Schärfe des Römischen Witzes, Anm. 324.

466) *Horat.* S. I, 10, 65. *fuerit limatior idem* (*Lucilius*), *quam rudis et Graecis intacti carminis auctor.* Diese Worte gestatten eine zweifache Deutung, auf den Mann der die Satire durch sein Beispiel in die Litteratur einführte, verschieden vom geistigen *inventor* (*Hor.* S. I, 10, 48.), oder auf jeden abstrakten Anfänger einer Gattung. *C. Fr. Her-*

mann de Satirae Rom. auctore ex sententia Horatii, *Marb*. 1841. 4. hat einen grofsen Aufwand an Beweismitteln gemacht, um theils letztere Erklärung, die (wie schon Gerlach bemerkt) sprachlich unmöglich ist (man beachte noch die Wortfügung, *quam . . . auctor quamque poetarum seniorum turba*), zu stützen, theils eine zweifellose Thatsache zu begründen, dafs die Satire des Ennius wenig mehr als den Namen mit der selbständigen, auch von Griechen unabhängigen Dichtung des Lucilius theilt. Und doch zeigte diese, vermöge der formlosen Natur der Satura, genug was nach der alten Miscelle schmeckte: Roth Theorie p. 21. drückt es passend aus „Lucilius hat theils Satiren nach Art des Ennius, theils Satiren von dieser seiner Erfindung geschrieben." Den Inhalt deutet bei *Quintil*. IX, 2, 36. die Notiz an: *ut Mortem ac Vitam, quas contendentes in Satira tradit Ennius*; ferner *Gell*. II, 29. *Hunc Aesopi apologum Q. Ennius in Saturis scite admodum et venuste versibus quadratis composuit; quorum duo postremi isti sunt, quos haberi cordi et memoriae operae pretium esse hercle puto*:

hoc erit tibi argumentum semper in promptu situm,
ne quid expectes amicos, quod tute agere possies.

467) Ueber des Lucilius Leben und Poesie weitschweifig *I. A. C. van Heusde Studia crit. in C. Lucilium poetam, Traiecti* 1842. 8. Dessen *Ep. ad C. F. Hermannum, ib*. 1844. Besser *Gerlach* in der Einleitung. Ferner die Dissertationen *H. Schönbeck Quaest. Lucil. Hal*. 1841. und *A. Petermann de C. Lucilii vita et carm. Vrat*. 1842. Einen Anstofs gaben die Ansätze beim *Euseb. in Ol*. 158, 1. 606. *Lucilius poeta nascitur*, und *Ol*. 169, 3. 652. *C. Lucilius Satirarum scriptor Neapoli moritur ac publico funere effertur, anno aetatis quadragesimo sexto*: nemlich zusammengehalten mit der Notiz bei *Vellei*. II, 9. dafs *Lucilius* unter Scipio im Numantinischen Kriege (folglich kaum 15 J. alt) diente, und mit dem Horazischen *vita senis S*. II, 1, 34. Die Rechtfertigung gab *Varges specimen Quaest. Lucil*. in Welck. Rhein. Mus. III. Den anregenden Umgang den der Dichter mit Scipio und Laelius in sehr jungen Jahren unterhielt, schildert *Hor. S*. II, 1, 71. ff. cf. *fr*. IV, 1. *inc*. 6. Er stand auch mit dem Philosophen Clitomachus in naher Verbindung (cf. *Cic. Acad*. II, 32,); und etwas von Stoischer Färbung hat *fr. inc*. 1.

468) Kritiken über Lucilius bei *Hor. S*. I, 4. 10. streng aber dem Standpunkte des Kunstdichters gemäfs; milder und mit ehrenvoller Anerkennung II, 1. Derselbe begriff scharfsinnig dafs jener an die Tendenz der alten Attischen Komödie anknüpfte — *hinc omnis pendet Lucilius, hosce secutus* —, nicht mit ästhetischer (diese widersprach dem aristokratischen Geiste Roms, A. 323.) sondern mit sittlicher Kühnheit, welche grofse und kleine Schurken (*primores populi populumque tributim S*. II. 1, 69. *Pers*. I, 114.) gleich schonungslos ergriff: *ense velut stricto Iuven*. I, 165. Sein Ziel deutet *fr*. 27, 4. an: *Rem populi salute et fictis versibus Lucilius Quibu' potest impertit, totumque hoc studiose et sedulo*. Mit den alten Komikern hat er stets das Ganze des Staates vor Augen, in dem die schlimmen Exemplare des Luxus, der Habsucht und Treulosigkeit sich abspiegeln; von ihnen entfernt er sich im Gefühl der Römischen Decenz, da er zwar derb und republikanisch unfein redet, aber die Obscenität nicht als Mittel der Kunst in dicken Massen verwendet: wiewohl die offene Schilderung seiner Knabenliebe nach *Appul. Apol*. p. 406. befremden mag. Aber sein sittliches Bewufstsein mufs rein gewesen sein: *fr*. 14, 7. (wo der Text noch falsch ist) *Nam vetus ille Cato dignum quemcunque lacessim Appellare, quod ipse sibi non conscius esset*. Sogar belangte er einen Schauspieler *iniuriarum, Auct. ad Herenn*. II, 13. Mit gleich reinem Gewissen übte er Kritik an Versen des Euripides und der älteren Römischen Dichter, ohne sich zu überschätzen.

Gell. VII, 3. *Hor. S.* I, 10, 53. 54. not. Der Charakter seines Stiles war *gracilitas*, *Varro ap. Gell.* VII, 14. Hiefür eine der besten Proben *fr.* 9, 16. Sammlung der Satiren, nachdem sie durch Zeitgenossen des Dichters (*Suet. ill. gramm.* 2.) verbreitet und vielleicht durch Valerius Cato (A. 189.) bearbeitet worden, in zwei *Corpora* gefafst, deren gröfseres wie es scheint 25, das kleinere 5 Bücher enthielt: *Lachmann proosm. aest. Berol.* 1849. Zuerst und noch lange weiterhin liefen die Bücher einzeln unter eigenen Ueberschriften um, wie l. XVI. *Collyra*; sie sind aber weniger bekannt als der Inhalt einiger Bücher, l. III. poetisches Tagebuch, ältester Versuch in humoristischen Reisebildern und Vorbild für *Hor. S.* I, 5. (*Rutgers. L. Venus. c.* 15.), l. IX. *de Orthographia* (Progr. von L. F. Schmidt, Berl. 1840. 4.) u. a. Ausführlich *J. Becker* in Zeitschr. f. Alt. 1843. Nr. 30—33. (der auch die dialogischen Scenen aus l. XXIX. behandelt im Rhein. Mus. N. F. V. p. 43.) vergl. *Petermann ib.* 1846. Nr. 37. Den Ruf des Lucilius und seine anregende Kraft erkennt man schon daran, dafs Persius vom l. X. begeistert sich zur Satirendichtung wandte. Wie aufserordentlich beliebt dieser nie völlig veraltete Dichter war (s. *Dial. de Oratt.* 23. Anm. 213.) lehrt deutlich *Quintil.* X, 1, 93. — *in qua primus insignem laudem adeptus Lucilius quosdam ita deditos sibi adhuc habet amatores, ut eum non eiusdem modo operis auctoribus, sed omnibus poetis praeferre non dubitent. Ego quantum ab illis, tantum ab Horatio dissentio —: nam eruditio in eo mira et libertas atque inde acerbitas et abundantia salis.*

469) Richtig beurtheilt *Casaubonus* die Worte *Quintil.* X, 1, 95. *Alterum illud etiam* p r i u s *satirae genus, sed non sola carminum varietate mixtum, condidit Terentius Varro*: Worte die zwar weder sehr geschickt noch belehrend sind, aber mit den Horazischen Ansichten nicht streiten und noch weniger einer mühsamen Ausgleichung (*Hermann de Sat. Rom. auct.* p. 16. sq.) bedürfen. Es war wirklich eine neue Spielart der ächt-Römischen Satire des Ennius, was Varro nach dem Vorbilde eines Griechischen Humoristen in allen Formen des Stils darstellte. Derselbe Casaubonus erörterte zuerst p. 202. sqq. das Verhältnifs des Varro zum Menippus; ausführlich *Fr. Ley de vita scriptisque Menippi Cynici et de Satira Varronis, Colon.* 1843. Hauptstellen *Probus in Virg. E.* VI, 31. p. 14. und *Gell.* II, 18. Von jenem Menippus (*ὁ κυνικός, nobilis quondam canis*, wie es in der *Ταφὴ Μενίππου* hiefs) nahm Varro (*ὁ Μενίππειος*) wenn nicht den philosophischen Discours doch sicher im Tone den Cynismus (Probus citirt mit einigen bei Gellius sogar *Varro in Cynicis*), der in der Römischen Satire fremd war, daher auch ein Stück *Κυνοδιδάσκαλος*. Griechisch mochte den gelehrten Satiren am stärksten beigemischt sein; manches lief wie bei einem in Griechischer Litteratur eingewohnten Polyhistor unwillkürlich unter, wie *Metamelos Inconstantiae filius*. In diesem und in anderen Punkten erinnert an Varros Vorbild zunächst die geistreiche Satire des *Seneca*, *Ludus de morte Claudii*, wovon Iulians *Caesares* ein schwacher Wiederhall sind; Dialog, Mischung von Vers und Prosa, zuletzt himmlische Scenerie kehren noch bei *Martianus Capella*, dem fleifsigen Leser Varros wieder; Lucian benutzte mehr die Motive des Menippus als seine Formen. Den Charakter dieser Satiren beschreibt deutlich *Cic. Acad.* I, 2. 3. *Et tamen in illis veteribus nostris, quae Menippum imitati, non interpretati quadam hilaritate conspersimus, multa admixta ex intima philosophia, multa dicta dialectice. — atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti, philosophiamque multis locis inchoasti, ad impellendum satis, ad edocendum parum.* Zum Erstaunen werden in dem von Ritschl (vgl. die Schriftstellerei des Varro p. 12.) behandelten Verzeichniss des Hieronymus angegeben 150 *l. Sat. Menippearum* neben 4 *l. Satyrarum*; aus Nonius erfährt man dafs er auch *de compositione saturarum* schrieb. Als politische Satire erscheint nur *Τρικάρανος*, um 694. verfafst. Proben sei-

ner Verse bei *Meyer Anth.* 34—51. worunter glänzend das letzte Bruchstück; selbst in Bacchien hat er sich versucht. In der Sprache fällt das Uebermafs veralteter, zum Theil neugemachter Ausdrücke auf: *Gerlach Prolegg. Lucil.* p. 105. An den gröfstentheils durch *Nonius* geretteten zahlreichen Fragmenten bleibt viel zu thun übrig: *Varronis Satur. Menippearum reliquiae ed. Fr. Oehler, Quedl.* 1844. Nachtrag von Meineke Zeitschr. f. Alt. 1845. Nr. 93.

470) Von den Schicksalen des Grammatikers Cato nur *Sueton. de ill. gramm.* 11. Daraus merkt man ungefähr seine Beziehungen zu den damaligen Dichtern der alten Schule, denen ihn auch *Ovid. Trist.* II, 435. beizählt; vergl. Anm. 167. 430. Jetzt hat man darüber immer mehr sich geeinigt dafs das Gedicht, welches in seiner diplomatischen Tradition *Virgilii Dirae* — *Dirarum liber* heifst und von *Scaliger* an den Grammatiker *Cato* übertragen wurde, diesem fremd sei. Dafs es in zwei unähnliche Theile zerfalle wies *Jacobs* (1792.) Verm. Schr. V. nach; dafs der erste Theil oder die eigentlichen *Dirae* in die Zeit der Aeckervertheilung durch die Triumvirn falle, macht *Merkel* bei *Ovid. Ibis* p. 364. wahrscheinlich; Form und Motive eines durch den Refrain angedeuteten *carmen amoebaeum* entwickelt, zugleich mit metrischer Uebersetzung, die verdienstliche Forschung *K. Fr. Hermann* Gesammelte Abhandl. u. Beitr. z. class. Litt. Gött. 1849. Nr. VI. Eine Vorarbeit von *Naeke Opusc.* I. Nr. 39. 43. Im einzelen bleibt des unklaren genug, auch abgesehen von der Person des Battarus, worüber schon *Wernsdorf* vor seiner Ausgabe *P. M. T.* III. p. 49. ff. sich in unmöglichen Konjekturen erschöpfte. Der Vortrag der *Lydia* (*Ecloga*) ist weich, der *Dirae* hart und ihr Text korrupter als Naeke zugesteht. Ausgaben: *Burm. A. L.* I. VI. *Valerii Catonis Dirae ed. Eichstadius, Ien.* 1826. 4. *Catonis poemata recens. et ill. C. Putschius, Ien.* 1828. 8. (Sillig in Jahns Jahrb. IX.) *Meyer A. L.* Nr. 108. Vollständiger Apparat: *Carmina Valerii Catonis cum A. F. Naekii annotatt. cura L. Schopeni, Bonn.* 1847. 8.

471) *Petrarcha* hielt die Schrift für einen Auszug aus des alten *Cato carmen de moribus*; die Hypothesen über die Zeit und Religion des Autors gewähren kein sicheres Resultat; und sowenig Boxhorn erweisen konnte dafs der Verfasser ein Mönch gewesen sei (wogegen *Cannegieter* in seinen *Rescripta Boxhornio* gegründete Einwendungen macht), mit ebenso geringem Rechte hat *Withof* an ein Werk des Serenus Sammonicus gedacht. Die in *praef. l. II.* empfohlenen Autoren Virgil, Macer, Lucan, Ovid bezeichnen die Lektüre des Mittelalters. Die sonst statthafte Meinung dafs auch dieses Büchlein aus einer antiken und lebendigeren Komposition aufgelöst worden, hat nirgend einen Anhalt.

96. Einen festen Charakter empfing die Satire, die bisher von der Prosa zu wenig geschieden war, und nicht weniger in Form und Diktion als in ihren Zwecken schwankte, durch Horaz. Zwar behielt er in Stil und in Mitteln der Komposition das einfache Mafs bei, aber nicht ohne den Ton zu veredeln, indem er ihn der guten Konversation näher rückte und jeden Anflug pedantischer Gelehrsamkeit nebst Griechischen Reminiscenzen ausschlofs, ferner den Hexameter als beständiges Metrum festsetzte. Zugleich wurde von ihm der Stoff begrenzt und Einheit in die lockeren Umrisse dadurch gebracht, dafs er statt der reichen republikanischen

Welt und ihrer kecken Formen die Gesellschaft in ihren Widersprüchen (§. 94, 1.) schilderte und die Kritik der gesellschaftlichen Zustände unter den Gesichtspunkt des Lächerlichen fafste. Diese Darstellung entsprach allerdings der Persönlichkeit des Dichters; aber Horaz gehört unter die wenigen Satiriker, die aus sich herauszugehen wissen und ihr Objekt nicht dem subjektiven Standpunkte opfern. Weiterhin als seit Nero as Unglück der Zeiten mit der Despotie und dem Sittenverderbe wuchs, entwickelte die Satire sich auf üppigem Boden und lockte, je mehr sie vor den übrigen Gattungen der Poesie (§. 64. 92.) anzog und der sentimentalen Stimmung Genüge that, eine Menge von Bearbeitern an. Sie war jetzt weder politisch noch ironisch; das Motiv des Lächerlichen machte dem empörten sittlichen Unwillen Raum; man wollte strafen und geifseln, da die ernste Warnung sowenig als das weltmännische Lächeln einen Platz fand, und liefs vor dem moralischen Interesse, welches das Element des sentenziösen Vortrags und des Reichthums an verstandesmäfsigen Sätzen wurde, die reinen Zwecke der Poesie zurücktreten. Sie kämpfte mit dem Bewufstsein, nichts mehr fruchten zu können; aber noch schiefer zeigt sich ihr Standpunkt daran dafs, während die Satire der Gegenwart angehört und auf den frischesten Augenblick zu wirken sucht, die monarchischen Satiriker um ihrer Sicherheit willen entweder lange nach den Ereignissen kamen oder hinter symbolischen Namen und räthselhaften Andeutungen sich verstecken mufsten. Diese Satire kränkelt daher an Halbheit und innerem Widerspruch: sie wurde zum Lehrgedicht oder malerischen Nachtstück, zur Ausführung von philosophischen Thesen und Gemeinplätzen. In der Form hatte sie Vorliebe für den Dialog, der in abgebrochenen Sätzen und bündigen Wendungen sich andeutet; ihre scharfe Kritik bedarf eines schonunglosen und nackten Ausdrucks, der vor keiner Obscenität zurückschreckt; ihr pathetischer Geist entwickelt eine unendliche Mimik der Leidenschaften; sie reizt und spannt den denkenden Leser. Ein solches Feld lockte viele Köpfe herbei: jeder mittelmäfsige Jünger der Rhetorschule, der einen erträglichen Vorrath von Sentenzen und Maximen gesammelt hatte, wenn er auch den Erfahrungen des praktischen Lebens entfremdet war, machte seinem Unwillen über ein entartetes Zeitalter Luft, und trug die her-

ben Ausbrüche des bewegten Gemüths in die Satire. Diese wurde nunmehr ein Tummelplatz für Sittenmalerei mit grellen Lichtern, in einem rauschenden sarkastischen Strafton, aber ohne ruhigen Ueberblick und ohne Ebenmafs in Reflexionen oder drastischen Gruppen. Mit dem Namen einer Satire verband man den Begriff eines moralischen Kapitels, eines Schulthemas mit effektvollen Beschreibungen[472]). Diesen rhetorischen Standpunkt behaupten auch die gröfsten Satiriker der Monarchie, Persius und Iuvenalis.

A. Persius Flaccus, geb. zu Volaterrae 34. p. C. gest. 62. reich und von edler Abkunft, wurde gebildet durch treffliche Lehrer und vorzüglich durch Cornutus begeistert für die sittlichen Ideale der Stoiker, die sich ihm in dem vertrauten Umgange mit Paetus Thrasea tiefer einprägten. Er versuchte sich früh in der Satire, zu der ihn Lucilius anregte, von Horazischen Studien erfüllt, noch mehr aber von Eindrücken des Stoicismus und von Schmerz über seine Zeit gestachelt. Er trug einzele Stücke mit grofsem Beifall vor; aber erst seine Freunde vereinigten die erhaltenen 6 Satiren in einer Sammlung (*liber Satirarum*), welche früh und spät bis in das ferneste Mittelalter gelesen und bewundert, kommentirt (übrig *Scholia Cornuti* mit mancherlei *Glossae*) und seit S. IX. immer fleifsiger abgeschrieben, noch im Zeitalter der Reformation geschätzt wurde und stets eine moralische Wirkung ausübte[473]). Persius ist ein edler und reiner Charakter, mit dem wenige Autoren der Monarchie sich in hoher Sittlichkeit messen können. Wie sein ganzes Leben der Tugend geweiht, sein Sinn jungfräulich war, so athmen seine Satiren einen sittlichen Enthusiasmus, eine Wärme des Gefühls und gegenüber einen ungemilderten Hafs gegen Laster, einen Zorn über die Entartung der Römischen Welt, wie keines anderen Satirikers; hierin liegt ihr Kern und der Grund der bis auf unsere Zeit fortdauernden, oft übertriebenen Gunst. Allein er ist mehr Charakter und Mann der Schule als Talent und Dichter, in strenger Askese genährt und nur auf das innere Seelenleben gerichtet, nicht aber in Erfahrungen an der Aufsenwelt gereift, denn sie hat ihn kalt gelassen und kaum zur Beobachtung des besonderen aufgefordert. Ihm mangelt das plastische Vermögen und der Sinn für Individualität; noch weniger hat er die Fähigkeit seinen Stoff in klaren Bildern abzurunden, am

wenigsten einen fortschreitenden Plan in harmonischen Umrissen durchzuführen. Seine Satiren sind eher Selbstbetrachtungen und Reflexionen aus einem Stilleben als behagliche mit didaktischem Blick entworfene Sittengemälde; sie geben Aphorismen und halb angedeutete Kritiken, die bald in poetischer Symbolik bald in der schroffen Dialektik der Stoiker sich bewegen, häufig dialogische Fassung annehmen und doch ihrem Wesen nach Monologe bleiben, zuletzt noch darin eine entschiedene Vorliebe zum Abstrakten bezeugen, dafs sie allgemeine Begriffe und Dogmen der Schule (trockner IV. am lebendigsten V.) als Mafsstab an die Gegenwart legen. Diesem philosophirenden Ton entsprechen Stimmung, Vortrag und Form. Jene ist unruhig und herbe, gereizt und mit einem krankhaften Anstrich gefärbt; sie zeigt einen scharfsinnigen aber ungeschmeidigen Denker: Persius weifs seinen eristischen Ton durch keine versöhnende Züge zu mildern, es scheint dafs seine Jugend den Ungestüm nicht abklären und die Bitterkeit überwinden liefs. Der Vortrag behauptet in männlichem Ernste sein hohes, fast tragisches Pathos, indem er sprungweise und in kleinen abgerissenen Sätzen durch die Momente des Gedankens zu eilen pflegt, woher Dunkelheit und Störung des Zusammenhangs; ihn belebt aber eine kecke, durch raschen Dialog und charakteristische Striche gehobene Mimik, auf die Sophron einigen Einflufs hatte. Mehr den Mann von Geist und Bildung, der voll von Studien und gelehrten Reminiscenzen war, als den feinen Künstler verräth die *Diktion*, ein Gemisch aus silberner Latinität und Stoischer Brachylogie. Sie erinnert an den prickelnden Witz und die geistreichen Wendungen des Seneca, besitzt aber weder Grazie noch Klarheit und Leichtigkeit, sondern verfällt in gesuchte Dunkelheit und Härte, weil Persius den Ausdruck aufs äufserste zu vertiefen sucht. Daher einerseits die Schwere des Stils, der mit verbissenem Groll in markige glossematische seltne Wörter sich vergräbt, zugleich edles mit der derben grobkörnigen Rede des gemeinen Lebens mischt; anderseits für den Leser die Nothwendigkeit, einen so undurchsichtigen, so wenig ebenmäfsigen Vortrag zu paraphrasiren. Der Text, wie er denn mehr von Interpolation als von Verderbnifs angegriffen ist, hat auch von je her die Erklärer beschäftigt.

Scholia Persii, gewöhnlich *Cornuti Commentum* genannt, in neuester Zeit vielfach und über Gebühr erörtert: *C. Fr. Hermanni Lectiones Persianae* (*P.* 1. 2. über den kritischen Werth der Scholien), *Marb.* 1842. 4. nebst *Prooem. aest. Gotting.* 1846. *Jahn Prolegg.* p. 113—169. Die Frage ob der alte Cornutus an dieser Sammlung (ursprünglich *Veteres Glossae* geheifsen und als solche zuerst von *Io. Bonardus*, *Veron.* 1499. *f.* edirt, dann von *Vinet* 1563. und vermehrt *ex biblioth. P. Pithoei*, *Lutet.* 1585. *Heidelb.* 1590. bei den Satirikern, wiederholt bei Casaubonus und Reiz) Antheil gehabt, ist leichter zu verneinen als die andere, ob die Scholien auf altem Grunde ruhen. Der vollständige Kommentar den Jahn besonders aus e. Pariser MS. auf etwa 100 Seiten herausgab, schmeckt freilich wenig nach gelehrtem Alterthum; und doch läfst die Muthmafsung desselben, dafs der Verfasser wirklich Cornutus geheifsen und unter den Karolingern gelebt habe, sich nicht bestätigen. Hiegegen Osann vor *Cornutus de N. D.* p. LXII. sqq. Gewisser ist dafs, was Hermann ausführt, die *Glossae* auf die älteste und beste Recension zurückgehen.

Codices, verzeichnet von Jahn. Die ältesten aus S. IX. und X. in Montpellier, Oxford, Bern, Trier und Leyden (neue Kollation *A. Kifsel Spec. crit. continens Persii codd. Leidd. collat. Zalt-Boemel.* 1848.); die älteste *subscriptio* in der von Montpellier und in einer Römischen Handschrift der Archivbibliothek St. Peters bezeichnet eine 402. zu Barcellona gemachte Revision.

Editiones veteres, zum Theil nachgewiesen bei *F. Hauthal Persii Sat. I. Lips.* 1833. Uebersicht des kritischen Apparats bei Hermann in *P.* III. seiner *Lectt. Pers.* Seit der *princeps* (*Rom.* um 1470. f.) häufig in Verbindung mit Iuvenal. Noten von I. Britannicus und I. Murmellius, dann Theo. Marcilius. *Ed. P. Pithoei*, *Par.* 1585. 8. 1601. 4. Erster Kommentar: *Is. Casaubonus*, *Par.* 1605. 1615. *Lond.* 1647. *cur. Dübner*, *L.* 1833. 8. *Ed. F. V. Reiz*, *L.* 1789. Bearbeitungen von *Fülleborn*, *König*; *Fr. Passow*, *L.* 1809. I. *Achaintre*, *F. Plum*, *Havn.* 1827. *Orelli*, *Tur.* 1833. Uebers. u. krit. Anm. v. *F. Hauthal*, *L.* 1837. I. Krit. Apparat. mit Kommentar: *Pers. c. Schol. antiqu. ed. O. Jahn*, *L.* 1843. Berichtigt u. erkl. v. *C. F. Heinrich*, *L.* 1844. Popular Teuffel u. Düntzer. Studien von Meister 1812. u. a. Monographien.

D. **Iunius Iuvenalis**, geb. zu Aquinum unter Claudius, lebte lange Zeit als Rhetor zu Rom und in rhetorischen Studien; erst nach Domitian trat er mit Satiren auf dessen Regierung hervor, gab aber Anstofs bei Hadrian, der ihn im 80. Jahre nach Aegypten ehrenvoll verbannte, worüber er sich zu Tode härmte[474]. Seine Satiren (16 an Zahl, von denen die letzte unächt, die 15. mindestens schwach ist) bilden ein gleichmäfsiges System von Sittengemälden, die eine ungewöhnliche Fülle des Stoffs für das Studium jener Zeit bieten. Sie sichern ihm durch wahre satirische Kraft und glänzende Rhetorik, wozu die Korrektheit einer scharfsinnigen Diktion kommt, den Rang des ersten Römischen Satirikers aus der Monarchie. Das wüste Treiben der Gegenwart und der letzten Vergangenheit, aus der er die Namen als Symbole für

Domitians Zeit zu entnehmen pflegt, wird hier in einer berechneten Folge von Gruppen anschaulich entwickelt, zum Theil in behaglicher Gründlichkeit und mit einem Reichthum der Schilderungen, der in seinem Meisterstück S. VI. auf die Spitze getrieben ist. Die Häfslichkeit der Sittenverderbnifs hat er mit leidenschaftlichem Schwunge, gleichsam mit breitem Pinsel, in derb witziger aber oft anstöfsiger und witzelnder Rede, ausgemalt; sein tragischer Ton läfst weder ein Römisches noch ein sittliches Ideal durchblicken: er weicht dem Persius an strengem Charakter, wenn auch nicht an moralischem Interesse. Diese Satiren sind fast der letzte Schrei des tiefsten Unwillens, dem ein Römischer Dichter an seiner Zeit verzweifelnd Luft machen durfte. Wir würden den edlen Gefühlen Iuvenals noch gröfseren Werth beilegen, wenn er strenger die Rhetorik gezügelt, den Farbenglanz gemildert, die Ueberraschung seltner bezweckt und seine Diktion weniger gespannt und künstlich zusammengedrängt, auch seine Studien und Reminiscenzen mehr versteckt hätte. Auch als Sittenrichter ist er stets der Sprecher einer gefallenen Zeit und verleugnet ihre Prosa nicht. Er gehörte früh und spät zu den gelesensten Autoren, das Mittelalter widmete ihm (*Ethicus*) eine vorzügliche Aufmerksamkeit: woher die Menge der Handschriften, unter denen wenige bedeutend, und eine verschlechterte Scholiensammlung mit spärlichen Goldkörnern.

Scholia, zuerst aus einem vorgeblichen *Probus*, der bisweilen alte Notizen gibt (Buttmann Mythol. II. p. 165.), durch *Geo. Valla*, Ven. 1486. dann in der jetzigen Gestalt *e cod. Budensi* durch P. Pithoeus (mit Persius), vermehrt aus dem *SGallensis S.* XI. (eine Nachlese gab Orelli, *Scholiasta Iuven. suppletus et emendatus, Ind. Lectt. Turic.* 1833.) in der Hauptausg.: *In Iuven. commentarii vetusti nott. varr. instruxit A. G. Cramer, Hamb.* 1823. 8. Berichtigt von Heinrich und Schopen. *Scholia Cornuti*: *Jahn Prolegg. in Pers.* p. 116. ff. *Scholia inedita Vaticana*, breit und schlecht geschrieben: *Mai Spicil. Rom. T. IX. Appendix. Schol. ined. Leid.* bei Schopen im Bonner Schulprogr. 1847.

Codices: C. Fr. Hermann Göttinger *prooem. aest.* 1847. Alte MSS. in Montpellier S. IX. *SGall. et Einsiedl. S.* XI. *Laurent. S.* XI. *cum subscriptione Nicei. Paris. S.* XII.

Ed. princ. Rom. (1470.) f. *C. comm. Domit. Calderini, Ven.* 1475. 4. *c. comm. Io. Britannici, Brix.* 1486. f. Lange Reihe von Kommentaren, besonders von *P. Pithoeus* und *Nic. Rigaltius*, *Par.* 1613. 1616. 8. *c. comm. Is. Grangaei, Par.* 1614. 4. *c. nott. varr. ed. H. C. Henninius, Ultrai.* 1685. 4. *c. comm. perpet. G. A. Ruperti, L.* 1801. 1819. II. 8. (*C. F. Heinrich comm. in Iuv. Kil.* 1805. 4. *I. R. Heinecke animadv. in Iuven.* Hal. 1804. 8.) *c.*

comm. Valesiorum ed. Achaintre, Par. 1810. II. 8. *recens. c. annott. E. G. Weber. Vimar.* 1825. *c. commentt.* (*acc. Scholia vetera cura L. Schopeni*) *C. Fr. Heinrich*, Bonn 1839. II. Uebers. v. Weber 1838.

Beiträge zur Erklärung: *Madvig Opusc.* I. n. 2. II. n. 4. *C. Fr. Hermann Spicilegium annott. ad Iuven. S.* III. *Marb.* 1839. *A. L. Döllen* Beiträge z. Kritik u. Erkl. der Sat. Iuv. Kiew 1846. 8.

Die letzte Erscheinung in dieser Miscelle, Petronii Satiricon, ein nicht abgeschlossenes Buch in 141 Kapiteln, ist vielleicht die paradoxeste der Römischen Litteratur. Stoff und Ton geben einen Roman, abweichend von der uns bekannten Romandichtung des Alterthums; Sittenzeichnung in dramatischen Formen und mit den nacktesten Schilderungen erinnern an die Satire, nicht minder als der Wechsel der Prosa mit improvisirter Poesie, in gröfseren und kleineren, zum Theil gewandt und fein geschriebenen Stücken (Schlufs v. §. 84. Anm. 436. 472.): allein der Plan des Ganzen und sein ursprünglicher Zusammenhang liegen aufser aller Berechnung, da das Werk nur aus verschiedenen allmälich aufgefundenen Fragmenten zusammengefügt worden und niemals in der Ueberlieferung als ein Ganzes vorlag. Einen Kern der unähnlichen Massen bildet aber das am spätesten entdeckte Bruchstück, die *Coena Trimalchionis*; der Faden aller bunten Geschichten knüpft hauptsächlich an drei bedeutende Figuren, *Encolpius Eumolpus Trimalchio*, die ihrer Eigenthümlichkeit gemäfs jener gewählt, der zweite schwülstig, der dritte gemein und in idiotischem Vortrage reden. Denn ein erheblicher Werth des Buches besteht in der Mischung nicht nur der Stilarten sondern auch der sprachlichen Elemente, die wie sonst kein litterarisches Denkmal unmittelbar in eine Gestalt des *sermo plebeius* (Anm. 240.) einführen. Einerseits ist der Grundton, die Prosa worin der Autor selbst erzählt, dem Sprachschatz und der Phraseologie der silbernen Latinität, namentlich des Seneca nahe verwandt, nur dafs diese korrekte Rede mit studirter Läfsigkeit in den leichten Flufs der Umgangsprache sich verliert und mit Gräcismen, wol auch Provinzialismen gefärbt halb weltmännisch zum höchsten Grade der sinnlichen, sogar anstöfsigen Wahrheit strebt; daher die Fülle von Sprüchwörtern und volksthümlichen Formeln, die sprudelnde Geläufigkeit des Witzes, die rücksichtlose Derbheit und Laune. Gegenüber steht aber die Vulgarsprache von

Kampanien und Neapel, ein doppelzüngiges Idiotikon, in der ungebildete Leute getreu dargestellt werden, wo Flexionen und Strukturen aus dem Griechischen ins Latein regellos hinüberspielen und eine Menge seltsam, drollig oder plebejisch geprägter Wörter, aus der Natur und nicht aus der Schule geschöpft, zur Grazie des Vortrags wesentlich mitwirkt. Sieht man auf den gröfseren Theil des Stoffes, so würde die nackte Schilderung von Ausschweifungen, schmutzigen Abenteuern und unsittlichen Gelüsten in That und Rede, wieviel lehrreiches immer zur Charakteristik der niederen Volsklassen im üppigen Unteritalien, ihrer Sitten und Denkart darin enthalten sein mag, eher abschrecken und ermüden als fesseln. Allein der Geist und Humor der diesen widrigen Stoff flüfsig macht und mit phantastischer Laune sein Spiel an Gemälden des gemeinsten Lebens übt, die launige Heiterkeit und Epikurische Stimmung, die sorglos vom Ernst zum Scherz abzuspringen weifs und im sinnlichen Treiben noch an die höheren Interessen streift, darf überraschen und hat dem Petron ehemals die Gunst der feinen und geschmackvollen Welt zugewandt. Man erstaunt über die Keckheit und unbefangene Ironie dieses Neapolitanischen Eulenspiegels, der voll von Schwänken mit Bewufstsein die Moral verachtet und sogar die Luft der Bordelle überwindet. Zugleich merkt man aber dafs ein solches Produkt, wenn es auch unter den Händen des grofsen Publikums erweitert und zerstückt sein sollte, von einem Mitgliede der höheren Stände ausgegangen sein müsse. Früher betrachtete man, was bei näherer Prüfung als unmöglich erscheint, den unter Nero berüchtigten Petronius Arbiter, einen vollendeten Hofmann und Meister im verfeinerten Lebensgenufs, als Verfasser. Dennoch weist der schriftmäfsige Theil des Satirikons unverkennbar auf das erste Jahrhundert der Kaiserzeit zurück[475]).

Ed. princ. Ven. 1499. 4. unvollständig. Nach einem MS. *cura Io. Sambuci*, *Antv.* 1565. 8. Nach MSS. *ap. Tornaesium*, *Lugd.* 1575. 12. Noten von *Douza* (1585.), *Wower* (1595.), *Erhard* (Goldast mit verbessertem Text 1610.), *Gonsal. de Salas*, *Frcf.* 1629. 4. *Petronii Fragmentum Traguriense* (gefunden zu Trau 1662. *ed. pr. Patav.* 1664. gegen die Aechtheit Hadr. Valesius und Wagenseil *Diss. de Coena Trim. Lutet.* 1666. widerlegt von P. Petitus. cf. *Reiske in Constant. Cerim.* p. 342.) diplomatisch abgedruckt *Amst.* 1670. 8. Untergeschobene Supplemente von *Fr. Nodot* (*Par.* 1693. 12. Leibnitz *Opp. T.* V. p. 397—99.) und Lallemand 1800. *C. nott. varr. cura P. Burmanni*, *Trai.* 1709. 4.

(Uffenbach Reisen I. 965. *Chrestomathia Petronio-Burmanniana*, *Flor.* 1734.) *ed. alt. LB.* 1743. II. 4. Handausg. *nott. crit. add. C. G. Anton*, *L.* 1781. 8. Probeheft e. neuen Ausg. m. Uebers. Berl. 1845. Deutsche Uebers. d. Gastmals *ib.* 1842. Franz. v. *Guerle*, *Par.* 1834. II. u. in *Nisard Collection des auteurs lat.* 1842.

472) Ueber den Charakter dieser Dichter einiges *Manso* Nachtr. zu Sulzer VI. Unter vielen geringeren Satirikern (s. *Casaub.* II, 3.) verdient erwähnt zu werden *Turnus*, den Martial und Spätere rühmen. *Schol. Iuven.* I, 20. *Turnus hic libertini generis ad honores ambitione provectus est*, *potens in aula Vespasianorum Titi et Domitiani.* Stellen bei *Zumpt in Rutil.* I, 603. Das ihm beigelegte trockne *fragmentum Satirae in Neronem* (Meyer *A. L.* 190.) könnte von ihm keine sonderliche Meinung erwecken: man hat aber allen Grund es dem geschickten Dichter *Balzac*, seinem Herausgeber, zuzuschreiben. Nicht sicherer steht die Satire (70 V.) der *Sulpicia* (nicht zu verwechseln mit der älteren Sulpicia bei Tibull); aus ihrer Satire vernimmt man nur eine höfliche Klage über die argen Zeiten Domitians: bei *edd. Pers. et Iuv.*; *c. comm. C. G. Schwarzii ed. Gurlitt*, *Hamb.* 1819. 4. An die Satire streift die poetische Deklamation beim *Petronius* (A. 119—124.), das Gedicht *de bello civili* (worüber eine Dissert. von *J. G. Moefsler*, *Vrat.* 1842.), mit den übrigen satirischen Kleinigkeiten von *Wernsdorf* T. III. aufgenommen.

473) Charakteristische, genau und aufmerksam gesammelte Nachrichten über sein Leben enthält *Vita Persii* bei Suetonius. Der Name *Suetonius* ist freilich unbegründet, da diplomatisch nur die Ueberschrift feststeht, *de commentario Probi Valerii sublata*; aber ohne alle Wahrscheinlichkeit sucht Jahn *p. CL.* sqq. diese *Vita* dem Berytier Probus unter Nero zuzueignen. Was dort erwähnt ist, *mox ut a schola et magistris deverterat*, *lecto libro Lucilii decimo vehementer satiras componere studuit*, bestätigt der heifse Ton seiner Poesie, und stimmt mit der Aeufserung I, 114. sqq., worin Persius nach den Beispielen des Lucilius und Horaz einen Anspruch auf die satirische Geifsel macht. In seinem Sinne war man auch immer geneigt die Mängel der Kunst mit seiner „heiligen jugendlichen Leidenschaftlichkeit und seinem Kampfe mit dem Ausdruck aus glühendem Hafs gegen das Schlechte" nachsichtig zu entschuldigen. Zu der kleinen Zahl solcher denen Persius weniger verdaulich schien als seinen Herausgebern gehört *Scaliger*: sein charakteristisches Urtheil in den *Scaligerana Secunda* (*Persius*, *miserrimus auctor*, *obscuritati studet*; *non pulchra habet*, *sed in eum pulcherrima possumus scribere*; anderwärts, *c'est un pauvre poete*) ist zugleich ein prophetisches Wort geworden, da wenige Autoren so rücksichtlos vom Wuste der Erudition überflutet sind, als ob sie jenes schneidende Wort Scaligers, *Au Perse de Casaubon la saulce vaut mieux que le poisson*, durchaus wahr machen wollten. Jahn hat das Verdienst diese Masse von Parerga, welche das unbefangene Urtheil über den Dichter und oft genug sein Verständnifs trüben, auf ein engeres Mafs zurückgeführt zu haben und in seiner Einleitung die wichtigsten Momente der Studien unseres Dichters zu erörtern; hier bleibt weniger zweifelhaft der Einflufs des Horaz (dessen Reminiscenzen mit Recht, wenngleich Passow p. 108. ff. widerstrebt, bis in Kleinigkeiten *Casaubonus* in *Persiana Horatii imitatio* geltend macht), als der des Sophron, worüber eine alte Notiz bei *Lydus de magistr.* I, 41. *Πέρσιος δὲ τὸν ποιητὴν Σώφρονα μιμήσασθαι θέλων τὸ Λυκόφρονος παρῆλθεν ἀμαυρόν.* Die reichen Sammlungen über die mimischen Künstler und Sophron *Proll.* p. 84. ff. geben aber gar zu wenig analoges mit der Darstellung des Persius; seine Mimik in kurzen eingelegten Dialogen, sein mit grobkörnigen Wörtern und Wendungen stark gewürzter Vortrag (Belege Jahn p. 105—7.), der besser für einen Rhyparographen als für den jungfräu-

lich-keuschen Dichter pafst, gehalten zum Mangel an charakteristischer Sittenzeichnung, erinnern wesentlich nur an die philosophirenden Aretalogen Roms. Eine genaue Zergliederung dieser Diktion und ihres Sprachschatzes, die noch fehlt, wird darthun dafs Persius, trotz der vielen Aehnlichkeiten bei Petron und Seneca, einen anderen Grundton hat als die pikante silberne Latinität. Griechische Studien haben bei ihm wenige Spuren hinterlassen. Am treffendsten ist das Urtheil von *Heinrich* p. 57. ff.

474) Weniges lehrt die vorgebliche *Vita Iuvenalis* bei *Sueton*, welche in vielen Variationen vorkommt. *I. V. Francke examen crit. Iuven. vitae*, Altona 1820. 8. mit Nachträgen Dorpat 1827. Ueber die Zeit seiner Satiren ist schon von *Lipsius* und besonders *Salmas. Exerc. Plin.* p. 319. sq. die richtige Ansicht aufgestellt worden. Francke geht in der ihm eigenthümlichen Skepsis viel zu weit, wenn er die alte Notiz vom Exil des Dichters verwirft. Scheinbar ist die von K. O. Müller angeregte, von *C. Fr. Hermann de Iuven. S.* VII. *temporibus*, *Gott.* 1843. begründete Meinung, dafs Iuvenal wegen seines Ausfalls auf den Pantomimen Paris (den er bei der später ausgegebenen Sammlung verbunden mit den drei vielbesprochenen Versen S. VII, 90—92. wieder aufnahm) von Domitian exilirt worden, unter Trajan aber, den der Eingang jener Satire verherrlicht, die wichtigsten Gedichte verfafst und zusammengestellt habe. Dieser etwas zu fein ausgesponnenen Ansicht fehlt, um darauf zu bauen, nur ein historischer Anhalt, nicht die innere Wahrscheinlichkeit: denn die Byzantinische Sage im Artikel bei Suidas kann wegen der Unkunde, welche die Mittelgriechen in Erzählungen aus der Römischen Geschichte beweisen, nicht ausreichen. Gleich subjektiv ist das Urtheil dafs die 6 ersten Satiren, wegen der grellen Bitterkeit des Tones, die frühesten und im frischen Eindruck der Domitianischen Zeit gearbeitet seien. Dennoch läfst es sich besser behaupten als die Klassifikation von *Müller* im Göttinger Säkularprogr. 1837. p. 41. der die 4 ersten Satiren unter die Regierung Trajans, die 5 nächsten unter die des Hadrian verlegt; die 10. mit den folgenden, deren Ton und Stoffe merklich verändert seien, habe Iuvenal in seinen letzten Lebensjahren unter demselben Kaiser gearbeitet, aber weder vollendet noch herausgegeben. Wie eifrig das Publikum den Iuvenal las, als die Studien schon verachtet waren, deutet *Ammian. Marc.* XXVIII, 4, 14. an. Uebrigens bemerkt in Bezug auf das Wort *Scaligers* in *Scalig. Prima* „*Satirae tragicae*", welches Heinrich vergöttert, *Francke* p. 123. treffend, man könne den Stoff Iuvenals und auch seine Diktion eine tragische heifsen, *sed minime tragicum ipsum Satirarum genus*; ferner, man möge seinen poetischen Genius anerkennen, *modo sublimitatem potius quam venustatem quaeras in eo poeta*, *qui utile amaro*, *non dulci miscuit*.

475) Die Litteratur für Petronius ist äufserlich grofs, näher angesehen klein und dürftig, schon weil meistentheils halbgebildete Gelehrte und mittelmäfsige Bearbeiter mit ihm sich befafsten. Die ungemessene Vorliebe für diesen *vir sanctissimus*, wovon die Französischen Epikureer des 17. Jahrh. erfüllt sind, hallt noch in den späten ästhetischen Lobpreisungen wieder: Wachler erzählte von seiner unübertrefflich geistreichen Darstellung, Niebuhr ehrt ihn als einen der geistvollsten und reichsten Dichter, dessen Herz für grofses und herrliches klopfte; vergl. Paldamus Erotik p. 86. Man höre lieber die ernsten Worte von *Schlofser* Universalhist. III. 1. 422. fg. Das Vorurtheil war schon durch den Namen *Petronius Arbiter* geheiligt; und wenn auch die alten Citationen (*Terentian. Macrob. Lydus* und namentlich Grammatiker, ohne nähere Angaben) keine Zeitbestimmung gewähren, so setzte man doch die spitzfindigsten Kombinationen (*Fr. Ritter* im Rhein. Mus. N. F. II. 561. ff.) daran, um für den Autor in der klassischen Schilderung, welche *Tac. A.* XVI, 17—20. vom Meister der Libertinage und von der Spottschrift des Petronius auf

Neros Hof und seine Schwelgereien entwirft, einen Anhalt zu finden. Dann griff man einzele Spuren auf, um ein möglichst spätes Zeitalter auszumitteln. Nach Martial *Weichert Reliqu.* p. 439. sq., nach Commodus wegen anscheinender Beziehung auf die Kolonie Neapel *N. Ignarra de palaestra Neap.* p. 182. sqq. (beistimmend *Ruhnkenius B. Crit.* II. p. 84. *Opp.* p. 554.), um die Mitte des 3. Jahrh. (nach dem Vorgange von Valesius) *Niebuhr* Kl. philol. Schr. I. p. 337. ff. auf Grund einer Inschrift, deren Werth *Orelli Inscr.* I. p. 257. richtiger beurtheilt, genau genommen aber im Rausch einer poetischen Anschauung. Zuerst hat aber eine genaue, besonders auf die sprachlichen Bestandtheile des Petron gerichtete Forschung *Studer* Ueber das Zeitalter des *P. Arbiter* Rhein. Mus. N. F. II. 50—92. 202—223. angestellt, und ihr müssen alle weiteren sich anschliefsen. Das Ergebnifs fafst *Teuffel ib.* IV. p. 516. am behutsamsten so, dafs er an der Identität des Zeitalters und nicht der Person festhält, also die Schrift ins 1. Jahrhundert setzt; dahin weisen drei charakteristische Züge, die Klage über den Verfall der Staffelei-Malerei zu Gunsten der Wandmalerei, die Stelle vom Untergange der ächten Beredsamkeit, die Schilderungen vom Hochmuth und fabelhaften Vermögen der Freigelassenen: aufserdem bezweifelt er den Namen Petronius (der doch überliefert ist und möglicherweise nur symbolischen Werth hat) und meint dafs dieser allen Klassikern unbekannte Roman aufserhalb Roms entstanden sei. Mit anderen Worten: uns fehlt der litterarische Mafsstab für ein Werk von solcher Anlage, mit solchen künstlerischen und sprachlichen Elementen. Zuletzt kommt die fragmentarische Tradition eines Ganzen, das 16 Bücher (l. XV. citirt in Glossen bei P. Daniel, *not. c.* 89.) hatte, in Betracht: es wäre lohnend diese Bruchstücke in einer kritischen Ausgabe mit Glossar treu wiederzugeben. An der Spitze stehen *Traguriensis* (*S.* XV. in Paris, *Petronii Arbitri Satyri Fragmenta ex libro* XV. *et* XVI.) und übereinstimmend *Bernensis S.* X. (auf etwa 7 Blättern eines von *Sinner* schlecht beschriebenen Miscellcodex, neue Kollation *Orelli Lectt. Petronianae, Turici* 1836. 4.); dann folgen Fragmente des 13—15. Jahrh. in 3 MSS. zu Paris, des 15. Jahrh. in Codd. zu Wien und Florenz. Ohne Recht beschuldigte man die Mönche, das Buch zerlesen und ausgezogen zu haben; es mochte wol eher seine Fortsetzer finden und zum romanhaften Volksbuch neben Appuleius anwachsen: *Macrob. Somn.* I, 2, 8. *vel argumenta fictis casibus amatorum referta, quibus vel multum se Arbiter exercuit vel Appuleium nonnunquam lusisse miramur.* Aehnlich dem Episodium von Amor und Psyche ist die Geschichte der Matrone von Ephesus, welche die Runde in der Welt gemacht hat (Schmidt in Wiener Jahrb. 26. p. 50.), *c.* 111. fg. eingelegt.

b. Das Epigramm.

99. Das Römische Epigramm zeigt in den langen Jahrhunderten seiner Anwendung einen bestimmten Gegensatz zur Griechischen Gattung, indem es gleichmäfsig nur ein Ausdruck der politischen Gesellschaft war [476]. Selten und in spärlichen Proben (*Claudianus*) zieht es seinen Stoff aus der heiteren Sinnenwelt, selten hat es den Zug einer anmuthigen Sinnlichkeit, den naiven Ton in Zeichnungen der Natur und menschlichen Zustände, noch seltner vermag es Anschauungen mit präziser Einfalt in einem lichten Moment zusammenzufassen, wie das Epigramm bei den Griechen als Nachwuchs der klassischen

Zeiten: dem Römischen mangelt Objektivität, und die Farbe des praktischen Realismus ist ihm stets geblieben. Es liebt vielmehr mit Energie und Scharfsinn auf unmittelbare Thatsachen der Gegenwart einzugehen, wobei weder weltmännischer Witz und praktischer Blick noch die Derbheit und Formlosigkeit der republikanischen Zeit fehlen. An eine Technik und formale Kunst, wodurch das Epigramm von den improvisirten Spielen der flüchtigen Empfindung losgerissen wäre, dachte niemand: Staatsmänner und Dichter gestatteten sich seit Ennius den frischesten Ausdruck ihrer Neigungen und Gefühle im Umrifs weniger Distichen niederzulegen, auch führte die Nachahmung des Alexandrinischen Epigramms zu keiner Methode. Erst als die Zeiten der Monarchie gelernt hatten Gelehrsamkeit mit Geist und Feinheit der Form auch in poetischen Kleinigkeiten zu entwickeln, und noch die Vorliebe für satirische Schilderungen hinzukam, gelang eine künstlerisch-gerundete Haltung des Epigramms. Personen und Erscheinungen des äufseren Lebens sollten darin mit dem Stachel des Witzes in überraschenden Wendungen beleuchtet werden; nur ein reizendes Spiel des Geistes war in solchen Streiflichtern dem gutgelaunten Leser geboten.

Der Erfinder und Meister dieser den Griechen fast unzugänglichen Spielart, des gesellschaftlichen, launigen oder polemischen Sinngedichts, war M. Valerius Martialis aus Bilbilis, dessen Blütezeit unter Domitian fällt. Er starb vielleicht nach 100. in Spanien, wohin die Noth ihn zurückzukehren gezwungen hatte. Er fand mit seinen Dichtungen, die zuerst in einzelen Büchern (wovon die beiden letzten, *Xenia* und *Apophoreta* genannt, am frühesten, B. XI. XII. aber am spätesten verfafst waren) herauskamen, einen grofsen Beifall, allein keine geehrte Stellung. Charakterlos und nur dem Augenblick lebend suchte er durch zügellose Schmeichelei besonders im Umgange mit Vornehmen zu gewinnen, was ihm seine vielgelesenen Gedichte nicht erwerben konnten; doch verschleiert er den unheimlichen Druck der Dürftigkeit durch eine nie gebeugte Laune. Sein Nachlafs in *Epigrammatum* l. XIV. (in wenigen MSS. eingeleitet durch ein von mehreren gearbeitetes Buch, den ehemals überschriebenen *liber Spectaculorum*) ein parasitisches Gewächs am verdorbenen Stamm der Unsitten im monarchischen Rom und zugleich ein erhebliches

Aktenstück der niederen Sittengeschichte, spricht die glücklichste Leichtigkeit eines extemporalen Talentes aus. Er weifs in überraschender Mannichfaltigkeit, der noch die gröfste Gewandheit in allen Formen der Rhetorik und in den verschiedensten Metra zu Hülfe kommt, fein und treffend das lächerliche an Ereignissen und Persönlichkeiten aufzufassen und indem er klug den Leser spannt, mit seltner Schärfe den Reichthum eines glänzenden epigrammatischen Witzes zu entfalten; und zwar in leichter, wenn auch nicht immer korrekter Diktion. Mit Scham und sittlicher Würde nimmt er es nicht genau. Seine Gedichte sind stark gelesen und abgeschrieben, korrumpirt und noch öfter interpolirt worden[477]).

Codices, genau von Schneidewin nachgewiesen; in mehreren erscheint als *emendator Torquatus Gennadius*. In der grofsen Zahl alter und guter seit *S.* X. bedeutend *Puteaneus* und *Thuaneus*, *Vossiani*, *Vindobonensis*, *Laurentianus*, zwei *Vaticani*. Menge von alten, aber unzuverlässigen *edd.* Ungewifs die *ed. princeps.* Selten *Ferrar.* 1471. 4. *Rom.* 1473. *cura G. Merulae*, *Ven.* 1475. *c. comm. D. Calderini*, *Ven.* 1474. f. Interpolation durch Aldus 1501. Recension von *I. Gruter*, *Frcf.* 1602. *c. comm. M. Raderi*, *ed. tert. Mogunt.* 1627. f. Wichtig *c. nott. varr. ed. P. Scriverius*, *LB.* 1619. 1621. 12. (*c. animadv. I. Fr. Gronovii*) *ed. C. Schrevel*, *Amst.* 1661. 1670. 8. Krit. Hauptausg. *ed. F. G. Schneidewin*, *Grim.* 1842. II. Deutsch im Auszuge von *Ramler*, *L.* 1787. V. 8. Griech. *Florilegium Martialis* von *Ios. Scaliger. Nic. Perotti Cornucopiae. D. Heraldi Animadv. ad Martial. Par.* 1600. 4. Menge der *edd. castratae*, *Funcc. de immin. L. L. senect.* p. 224. sq.

476) Vgl. *Lessings* Anmerkungen über das Epigramm, in s. verm. Schr. I. mit *Herders* Anm. über das Griechische Epigramm, im 1. und 2. Theile der Zerstr. Blätter. Die wichtigsten älteren Denkmäler finden sich, doch weder chronologisch noch vollständig geordnet, in *Burmanni A. L.* l. II. Hiernächst ist es nicht überflüfsig, nach den Andeutungen von Anm. 430. den Gehalt und Umfang des Römischen Epigramms in einem Ueberblick zusammenzufassen. Die ersten aber auch die seltensten waren förmliche Ueberschriften, nicht wie bei den Grabmälern der Scipionen und späterhin in den gangbaren *monumenta sepulcralia* für den praktischen Gebrauch, sondern in litterarischen Aussprüchen der Dichter theils über ihre eigenen Leistungen (wie in den eigenen Epitaphien des Naevius, Ennius, Plautus und Pacuvius), theils zum Andenken an erlauchte Zeitgenossen: eine Klasse, worin der Stolz und das Selbstvertrauen dieses Volkes sehr eigenthümlich von der bescheidenen Objektivität der Griechen abweicht, wie sie sich in den Inschriften der Hermen äufsert. Belege bei *Burm.* II, 214. sqq. Das umfassendste Werk dieser Art waren des Varro *Hebdomades* (*Imaginum* l. 50. nebst einem einleitenden Buche nach *Gell.* III, 10.) geschrieben um 715. und wie *Schneid. de Varr. scr.* p. 224. (cf. *Mercer. in Non.* p. 206. sq. *Krahner de Varr. Antiq.* p. 7—9.) vermuthet aus seiner Thätigkeit bei den öffentlichen Büchersammlungen Roms hervorgegangen. Zu 700 mit eigenthümlicher Plastik (darüber Anm. 47. wozu man noch füge *Letronne* in *Revue Archéolog.* V. p. 32. ff.) gearbeiteten Portraits berühmter Männer, in Gruppen von 7 oder 14 Bildern, waren von ihm kurze metrische *Elogia* gedichtet, wovon nur zwei Proben in

Meyer A. L. 37. 38. übrig. Am vollständigsten beschreibt sie *Symmachus Auctar. Epp.* I, 4. *Studium quidem Menippei Varronis imitaris, sed vincis ingenium; nam quae in nostrates viros nunc nuper condis epigrammata, puto hebdomadon elogiis praenitere; quod haec aeque sobria, nec tamen casca sunt. Illa bono metallo cusa torno exigi nescierunt —; ille Pythagoram — ille Platonem — ille Aristotelem —, ille pauperem Curium, — ille severos Catones, gentem Fabiam, decora Scipionum totumque illum triumphalem Senatum parca laude perstrinxit.* Die nächste und zugleich reichste Form war die politische, woran Staatsmänner und Zuschauer des öffentlichen Lebens, *Calvus* neben *Catullus* und *Furius* lebhaft Antheil nahmen, mit bitterem Witz und nackten Wahrheiten (*Romana simplicitate*, wie Martial von Augustus Epigrammen sagt), ohne dafür einen Stil zu regeln. Die reinsten Proben des Epigramms, die den objektiven der Griechen sich vergleichen lafsen, hat Catullus: z. B. in *c.* 4. Selten war das erotische Sinngedicht nach Griechischen Vorgängern, s. *Appul. Apol.* p. 400. *Gell.* XIX, 9. *Burm.* III, 240. sqq. Im langen Register bei *Plinius Epp.* V, 3. kommt auch der Jurist *Q. Scaevola* vor, von dem *Cicero Legg.* I, 2. einen Pentameter, die Grammatiker (s. *Haupt Grat.* p. 74. und in d. Verhandl. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1846. II. 49—54.) eine erotische Phrase erwähnen; ferner (Cn. Lentulus) *Gaetulicus*, vermuthlich der unter Caligula getödtete Staatsmann, nach Plinius und Martial Verfasser muthwilliger Kleinigkeiten, bekannter durch neun Griechische Epigramme (*Jacobs* T. XIII. p. 896.); wohin drei Hexameter bei Probus gehörten wissen wir nicht: *Weichert Reliqu.* p. 250. sq. *Jahn Pers.* p. CXLII. Ein Anhang sind die zur Elegie neigenden *carmina sepulcralia*, Anm. 434. gegen Ende. Beim Abschlufs der Republik kam noch eine litterarisch-ästhetische Darstellung für und wider die herrschende Schule zum Vorschein, woher Epigramme des *Virgil*, des *Domitius Marsus* (Anm. 430.), des *Cornificius*. Der satirische Stachel sprach sich unter den Kaisern immer häufiger in flüchtigen Ergüfsen aus, worin den Römern niemals die Geläufigkeit fehlte, wie das jüngste Produkt dieser Art unter Constantin (*Saturni aurea saecla quis requirat? Sunt haec gemmea, sed Neroniana*) darthut: eine interessante Sammlung bei *Burm.* II, 66. sqq. Und so kam man bis zum Knittelverse herab, der in dem Munde des Volks ohne namhaften Urheber fortlebte: wovon Anm. 238.

477) Die meisten Umstände seines Lebens weifs man aus ihm, und über diese Nachrichten gehen die Zusammenstellungen von *Masson*, *Dodwell* und anderen nicht hinaus. Einzeles erörtert Lessing p. 217. ff. Ein erträgliches Zeugnifs gab ihm sein Gönner *Plinius*, den er besungen hatte, *Epp.* III, 21. *Audio Valerium Martialem decessisse, et moleste fero. erat homo ingeniosus, acutus, acer et qui plurimum in scribendo et salis haberet et fellis, nec candoris minus.* Dafs seine Poesie frisch und fertig jedem Gönner zu Gebote stand, zeigt XI, 43. *Vivida cum poscas epigrammata, mortua ponis Lemmata: quid fieri Caeciliane potest?* Seinen Standpunkt bezeichnet I, 35. Den Wink den er I, 114. über seine jugendlichen, nun verlorenen Versuche hinwarf, hat *Lessing* p. 219. ff. benutzt, um einige mit dem Namen des Dichters bezeichnete Stücke in diese Klasse zu setzen. Aber *Burm. A. L.* I. p. 237. bemerkt richtig dafs die Späteren geneigt waren anonyme Scherz- und Spottgedichte dem Martial beizulegen.

c. Die Fabel, Epistel und Idylle.

100. Diese drei Spielarten, deren erste und dritte von der hohen Anmuth des Griechischen Geistes zeugen, sind nicht vor dem Augustischen Zeitalter versucht worden, und zogen

nur wenige Schriftsteller an. Am wenigsten gefiel *die Fabel;* ein so schlichter Ausdruck des nüchternen praktischen Verstandes lag dem vornehmen Römer fern, obgleich flüchtige Spuren derselben in Satiren und popularen Vorträgen durchklingen[478]. Man begreift daher dafs nur wenige Fabeldichter auftraten und dafs diese wenigen, da die Fabel weder allgemeines Interesse noch künstlerischen Werth besafs und ihren Stoff fast immer aus den Griechischen Sammlungen zog, unbeachtet blieben. An ihrer Spitze steht ein unbekannter Mann Phaedrus, angeblich ein Freigelassener von Thrakischer Herkunft, dessen Anspielungen auf Sejan in die Zeiten des K. Claudius weisen. Unter seinem Namen existiren 97 Fabeln, im iambischen Senar geschrieben und unter 5 Bücher vertheilt, die einzeln auf einander folgten und durch Prologe eingeleitet, gelegentlich auch durch apologetische Stücke gerechtfertigt werden. Der Vortrag ist einfach und klar, aber trocken und unbelebt; der prosaische Ton der ohne Reiz und Anmuth auf nutzbare Moral gerichtet bleibt, zeigt dafs niemand weniger Beruf zum Erzähler von Fabeln besafs; *die* Sprache befremdet durch Ungleichheit und ein oft gemeines Gepräge, sie verfällt in Unkorrektheit und Idiotismen, und verräth sowenig als die sehr mittelmäfsige Versifikation ein Mitglied der gebildetsten Zeit und Gesellschaft[479]. Hiezu kommt dafs er den Stoff aus einem nicht mehr bekannten Attischen Aesop entlehnt; manches geht auf keine namhafte Quelle zurück, einiges hat nur den Namen einer Fabel und darf für Neuerung des Römers gelten; besonders aber nimmt der Mangel an Erfindung und Plastik mit dem 3. Buche zu. Diese sämtlichen Merkmale die ins Moderne spielen zusammengefafst geben der Vermuthung Raum, dafs Phaedrus durch Fortsetzer der gewöhnlichsten Art, besonders im Mittelalter, überarbeitet und seine Form zum gröfsten Theil verändert sei[480]. Schon der nächste Fabulist Avianus, dessen Name ebenso zweifelhaft ist als seine Zeit, benutzte für seine 42 in Distichen nicht schlecht aber allzu rhetorisch und breit geschriebnen Fabeln theilweise den Phaedrus, und wurde, während dieser nur auf zwei Abschriften eines Französischen Urcodex ruht, fleifsig gebraucht, wie schon die starken Interpolationen und Erweiterungen des Avianischen Textes darthun. Sichtbarer aber in verschiedenen Graden zeigt sich

der Einflufs des Phaedrus auf Lateinische Fabelsammlungen des Mittelalters, die auf einer gemeinschaftlichen Grundlage ruhen und bis in einzele Worte nahe verwandt sind. Als reichstes Corpus und Mittelpunkt aller, angeblich nach Griechen gearbeitet, treten die 4 Bücher des **Romulus** (um ein Buch kleiner aber mit treuerem und mehr ursprünglichem Texte *Anonymus Nilanti*, zum gröfseren Theile in Distichen versifizirt *Anonymus Neveleti*) mit 80 prosaischen Fabeln hervor; ihr Kern geht über das 10. Jahrhundert zurück. Das letzte Sammelwerk der Art legte aus alten und jüngeren Quellen *Nic. Perottus* an[481]).

Ed. princ. cura P. Pithoei, Autun 1596. 12. Bearbeitungen mit Noten von *Rigaltius*, *Rittershusius*, *Scheffer*, *Gudius*, gesammelt von *P. Burmann, Hagae* 1718. neuer Kommentar, *LB.* 1727. 4. *ex rec. Bentleii*, beim Terentius. *c. comm. perpet. I. G. Schwabe*, *Hal.* 1779. III. 8. *Brunsv.* 1806. II. aufser anderen. *Prima ed. critica c. varietate codd. ed. I. C. Orelli*, *Tur.* 1831. *Recognovit C. T. Drefsler*, *Budifs.* 1838.

Auch die Kreise *der* (Theokritischen) *Idylle* blieben den praktischen Römern fremd. Einige wahre Stücke der Art unter den Catalecta Virgils (A. 376.), wie *Copa* und *Moretum*, gehören in die beschreibende Poesie. Mit Ausnahme Tibulls fühlten sie selbst in den schlimmen Zeiten der Monarchie weder Trieb noch Bedürfnifs, die Bande des städtischen Lebens zu zerreifsen, und indem sie in stiller Wehmuth einen Gegensatz zur Gesellschaft versucht hätten, mit Sehnsucht die verlorene Seligkeit und Unschuld wenn nicht in der Einsamkeit der Natur, doch in Bildern der Dichtung und Phantasie zurückzurufen. Italien hatte stets einen Mangel an ländlichen Sympathien. Nur als ein rhetorisches Mittel mochten Idyllen für kleine allegorische Gemälde sich empfehlen, und man folgte darin dem Muster des *Virgil.* So zuletzt und fast mechanisch (T.) **Calpurnius**, in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, Verfasser von eilf Eklogen, die mit allem Pomp eines verkünstelten Tones glänzen (besonders in den Hauptstücken I. IV.), und mehr Studien in Vers und Sprache als Geschmack bezeugen. Von einem anderen Dichter, der das Landleben gleich dem Verfasser des *Moretum* (A. 376.) in Genrebildern gefeiert haben mag, *Septimius Serenus*, läfst sich aus wenigen Fragmenten in mancherlei Versmafsen (A. 436.) nicht urtheilen[482]). *Der Epistel* fehlt aber jeder selbständige

Begriff; sie war nur Einkleidung litterarischer und moralischer Stoffe, die durch eine so gemüthliche Form an Anmuth und Freiheit in der Darstellung gewannen. In diesem Sinne gebrauchte sie Horaz, später zugleich mit der Idylle und verwandten Spielarten D. Magnus Ausonius aus Burdigala, der den gröfsten Theil des vierten Jahrhunderts durchlebte, Rhetor und Grammatiker, dann an den Hof berufen als Erzieher des K. Gratianus und durch hohe Würden geehrt; seine letzten Jahre verbrachte er gemächlich in der Heimat. Aus litterarischem Verkehr kennen wir Symmachus als seinen Freund, Paulinus den Bischof als einen seiner Schüler[483]). Wie sein Studienkreis beschränkt, seine Gelehrsamkeit mittelmäfsig, sein Geist lebhaft und gewandt ohne Gründlichkeit war, so hält seine Rhetorik mit der Armuth jener Zeit gleichen Schritt. Sie tritt am grellsten in der prosaischen *Gratiarum actio*, einem überfeinerten Panegyricus des K. Gratian auf. Daher gewähren die Verse dieses Redekünstlers, der Dichtung und Prosa zu mischen gewohnt ist, nur ein leichtes Spiel in lyrischen Kleinigkeiten und gelegentlicher Poesie: Epigramme, namentlich poetische Denkschriften, Idyllen, unter denen die Beschreibung des Moselthals, *Mosella*, um 370. auf Anlafs einer Reise gedichtet, berühmt ist als ein Gemälde schöner Natur, wo wie selten bei den Alten die fast systematische Trockenheit des Lehrgedichts über der reinen Empfindung und der geschickt gruppirten Fülle des Stoffs vergessen wird; aufserdem modernisirende Episteln und allerhand Proben des Versmachens. Der Stil kann zwar mäfsigen Ansprüchen genügen, er ist aber (wie auch in der Mosella) zu wortreich, der Ausdruck wenig elegant und eher prosaisch gehalten, wozu die langen und keineswegs gewandten Perioden kommen; seine Sprache zeigt noch die meisten Studien am Virgil. In Ermangelung eines guten Geschmacks und vollends eines feinen Gefühls (das man besonders am *Cento nuptialis* vermifst) ergeht er sich im Ausmalen und in rhetorischen Schilderungen. Die klassische Form hat er so wenig erreicht als ein Kunstwerk in richtigen Verhältnifsen gebildet.

Ed. princ. (*Ven.*) 1472. f. Kritische Bearbeitung von *El. Vinet*, *Opera emend. comm. illustr. Burdig.* 1580. 4. und sonst, auch mit *Ios. Scaligeri Lectiones Ausonianae* (1573.). *C. nott. varr. recens. Iac. Tollius*, *Amst.* 1671. 8. *ed. in usum Delph. F. B. Souchay*, *Par.* 1730. 4. Einzeles bei *Wernsd. P. L. M.* V. VI.

Mit Franz. Uebersetzung *E. F. Corpet*, *Par.* 1843. II. 8. Unter den Bearbeitungen der *Mosella* (*ed. pr. per Ugoletum*, *Parmae* 1499. 4.) sind nur zu bemerken die von *L. Trofs*, Hamm 1821. und die beste Lat. u. Deutsch von *E. Böcking*, Berl. 1828. 4. und mit Varr. und erläuternden Anmerk. im Anhange zu den Jahrb. d. Vereins v. Alterth. im Rheinlande VII. Bonn 1845.

478) Noch der Beginn der silbernen Latinität war mit kunstmäfsigen Versuchen in der Fabel unbekannt. *Seneca consol. ad Polyb.* 27. *Non audeo te usque eo producere, ut fabellas quoque et Aesopeos logos, intentatum Romanis ingeniis opus, solita tibi venustate connectas. Quintil.* V, 11, 19. *Illae quoque fabellae, quae etiamsi originem non ab Aesopo acceperunt ... nomine tamen Aesopi maxime celebrantur, ducere animos solent, praecipue rusticorum et imperitorum —. siquidem et Menenius Agrippa plebem cum patribus in gratiam traditur reduxisse nota illa — fabula; et Horatius ne in poemate quidem humilem generis huius usum putavit, in illis versibus, Quod dixit vulpes aegroto cauta leoni.* Zu verwundern ist es dafs er nicht lieber *Epp.* I, 7. bezeichnete. Uebrigens bildeten *Apologi* eine rhetorische Uebung, *Sueton. de clar. rhett.* 1. p. 32. *Curius Fortunat.* in *Rhett. Pithoei* p. 65. Eben dafür wird man auch den Versuch halten dürfen, dessen *Seneca Suas.* VII. gedenkt. Einen rein praktischen Zweck legt *Phaedrus prol.* III, 34. sqq. unter. Weiterhin kommen die metrischen Apologe des *Iulius Titianus* vor, aus Babrius (dem auch *Dositheus* einen Theil seiner 18 Griechisch-Lateinischen Fabeln verdankt) wie es scheint übertragen: wovon *Wernsd. P. L. M.* V. p. 666.

479) Ueber das Leben des Phaedrus, den zuerst Avianus nennt, wissen wir nichts als was aus seinen eigenen Andeutungen (hauptsächlich Prolog I. III.) sich abnehmen läfst. Dafs er *Augusti libertus* gewesen beruht wie so vieles in den *Vitae Phaedri* der Herausgeber auf Erdichtung oder leerer Tradition. Am häufigsten trifft man bei ihm auf apologetische Ergiefsungen und Antikritiken, der Mifsgunst gegenüber (IV, 7. 21.), namentlich in den gar nüchternen Epimythien; ferner auf Namen von Libertinen, denen er seine Gedichte widmet und etwas zuversichtlich (*Particulo, chartis nomen victurum meis* V, 6.) die Unsterblichkeit verheifst. Die Erwähnungen des Augustus und Tiberius werden durch Einführung der Centumvirn in einem Kriminalprozefs III, 10. bedenklich. Man könnte, wenn es nur um Kombination aus den eingestreuten Namen sich handelte, mit *Cannegiet. in Avian.* p. 270. ihn unter Claudius setzen. Gewisser ist dafs Phaedrus aus einem Aesop der Attischen Redaktion (woher V, 1.) schöpfte, dafs ferner die beiden ersten Bücher präziser und praktischer darstellen als die übrigen und schon durch die Beschränkung der redseligen Moral, wovon die letzten überfliefsen, höher stehen; mit einigem Rechte durfte der Poet auf sie bauend sich eine Schule (II, 9.) versprechen. Ueber die *Sprache* bemerkten einiges *Vossius Arist.* II, 16. und *Christ*; es ist genug des Stoffes um diesen Punkt von neuem zu erörtern; besonders in Betreff der schlechten Phrasen und Wörter, die selbst in den besten Fabeln einen mittelalterlichen Beischmack haben. S. Berl. Jahrb. 1832. Juli Nr. 5. Wie wenig der heutige Text Stand hielte, wenn man einen scharfen Mafsstab mit Einsicht in Latinität und poetische Diktion anlegen wollte, kann die Kritik von *Bentley*, die einzige mit Geist geübte, klar machen. Dafs hingegen in einer Geschichte dieser Litteratur die Sprache des Phaedrus „äufserst korrekt, auch selbst elegant" heifst, wird niemanden befremden, der die Zähigkeit der hyperbolischen Tradition gerade in der Römischen Litteratur kennt und welcher Gunst sich die flachsten Urtheile dem unbefangenen Gefühle zum Trotz erfreuen. Uebrigens hat noch jetzt der Artikel von *Jacobs* in den Nachtr. zu Sulzer VI. einen Werth.

480) Zu einer diplomatischen Geschichte oder *historia critica Phaedri* hat man erst 1830. den erforderlichen Grund und Boden erhalten: s. *Berger de Xivrey Essais d'appréciations histor.* T. I. p. 104. ff. und die Darstellung in Berl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1832. Juli. Weniger die späte Bekanntmachung des Textes als das Mifsbehagen an den Trivialitäten und dem Ungeschmack eines Dichters aus klassischer Zeit bewog nach anderen *I. Fr. Christ. Prolusio de Phaedro eiusque fabulis*, *L.* 1746. 4. und (gegen Funccius) *Uberior expositio de moribus*, *simul de Phaedro eiusque fabulis*, *L.* 1747. 8. (ihm schlofs *Docen* in einem flachen Aufsatz der Zeitschrift Schellings v. Deutschen f. Deutsche p. 503—534. sich an) diese Fabeln für ein Werk des *N. Perottus* zu erklären, worauf ein mifsverstandener Wink des letzteren führte. Perottus nemlich den einige für den Plagiar des Römischen Fabulisten hielten, gedenkt einer Jugendarbeit auf diesem Felde, von der zuerst Dorville Notiz gab; das Sammelwerk selbst, eine Kompilation aus 32 Fabeln des Phaedrus, 36 des Avianus und anderswoher nebst eigenen übel gerathenen Versuchen, *Epitome fabularum Aesopi*, *Avieni et Phaedri*, enthalten in einer Neapolitaner und Römischen Abschrift des Codex *Perottinus*, spricht ihn von jedem Verdachte los und beweist dafs er einen nur kleinen, zum Theil bündiger stilisirten, bisweilen (wie IV, 13.) vollständigeren Abschnitt des Phaedrus besafs. Die 32 daraus gezogenen neuen Fabeln, anfangs voll Lücken und Fehler (*Phaedri fab. novae detectae ed. I. A. Cassitti*, *Neap.* 1809. und öfter, *Codex Perottinus ed. C. Iannelli*, *Neap.* 1811. häufig bis auf Orelli wiederholt), dann von Mai (*Class. auct. e codd. Vatic. ed.* T. III. 1831. 8. und *Supplementum ed. Orellianae*, *Tur.* 1832.) reiner und vollständiger herausgegeben, von mehreren *Phaedri l.* VI. bezeichnet, wird kein Kenner in ihrer kläglichen und verwässerten Gestalt vertheidigen: hievon *Eichstädt* Progr. 1812. *Adry Examen des nouv. fables de Ph. Par. 1812. Vanderbourg* in *Mém. de l'Acad. d. Inscr.* 1827. *T.* 8. Nur darin hat Orelli Recht, dafs Perottus sogar diese Fabeln nicht verfertigt habe. Wenn man ferner die Aechtheit unseres Phaedrus darum bestritt, weil von diesem erst 1596 durch *P. Pithou* hervorgezogenen Autor keine Handschrift aufzufinden war: so kam der *Pithoeanus* in Paris wieder zum Vorschein, und aus ihm gaben *Berger de Xivrey*, *Par.* 1830. den ersten diplomatischen Abdruck, Orelli aber den ersten kritisch begründeten Text. Die Handschrift gehört in S. X. welchem auch der älteste Codex der Prosafabeln, aus Weifsenburg, ein *Gudianus* in Wolfenbüttel (*L. Trofsii de Cod. Wifseb. Epist.* Hamm 1844. 8.) zugeschrieben wird; dem *Pithoeanus* nahe verwandt war ein jetzt vernichteter *Remensis*, beide gelten uns als Abschriften desselben Archetypum und bilden, verbunden mit einem kleinen Bruchstück (*Charta Danielis S.* XII. im Vatikan), den diplomatischen Boden des Phaedrus. Alles beweist dafs letzterer kein spätes Machwerk sei; am wenigsten konnte das späte Mittelalter aus der Prosa des Romulus Senare mit so präzisem Ausdruck und in solcher Reinheit der Sprache versifiziren. Aber die Frage nach der Authentie, der ursprünglichen Komposition des Phaedrus wird hiedurch nicht erledigt, eben der Grundgedanke der Skepsis von Christ; und man versteht nunmehr in welchem Sinne *Lessing* Beitr. V. 54. urtheilen konnte, Christ habe in der Hauptsache Recht „in der er bisher weder widerlegt worden noch schwerlich jemals widerlegt werden dürfte."

481) Nicht ohne grofse Mühe hat man diese Litteratur der Fabelsammlungen, welche durch Seltenheit der Drucke fast aufser Umlauf gekommen und durch falsche Namen verworren war, sich zur Uebersicht gebracht. Erzählung bei Schwabe T. I. Genauer *Docen* in Aretins Beiträgen IX. 1235. ff. Am gründlichsten weist das Verhältnifs der einzelen Fabulisten zu einander und zu Phaedrus nach *Roth*, die mittelalterlichen Samml. Lat. Thierfabeln, im Philologus I. 523. ff. *Avianus* (oder Avienus), wenig mit Babrius übereinstimmend, durch öfteres Abschreiben interpolirt und

ungleich im Stil, überhaupt zu wortreich; die Epimythien fehlen in guten MSS. *Bentl. in Hor. A. P.* 337. f. Ohne Grund setzte man ihn unter die Antonine. *Edd. vett.* 1494. 1498. Berichtigter *ed. Th. Pulmann, Antv.* 1585. Hauptausg. *c. nott. varr. ed. H. Cannegieter, Amst.* 1731. *ed. I. A. Nodell, Amst.* 1787. *emend. C. Lachmann, Berol.* 1845. *Romulus* (wie Eschenburg wahrscheinlich macht, ein durch Mifsverständnifs gemachter Name) oder der Lateinische *Aesopus* im *Cod. Divionensis S.* XII. und in alten *edd.* (Ulm 1480.) Lat. u. Deutsch durch *H. Steinhöwel*: Lessing Beitr. z. Gesch. u. Litt. 1, 2. wo nachgewiesen wird dafs der danebeu genannte *Rimicius* nur das Leben Aesops und einige Fabeln übersetzte. Die Sammlung *Fabulae antiquae. Acced. Romuli Fab. Aesopiae ed. ab I. Fr. Nilant, LB.* 1709. 8. bestehend aus zwei Schichten prosaischer Fabeln, enthält 67 grofsentheils, 45 ganz mit Romulus stimmende Numern; von Werth ist nur die erste, *Anonymus Nilanti. Anonymus Neveleti* zuerst in *Mythologia Aesopica ex Bibl. Palatina studio Is. Nic. Neveleti, Frcf.* 1610. 8. aus S. XII. über den *Lessing* Beitr. V. und andere die verschiedensten Muthmafsungen aber ohne festen historischen Grund wagten (namentlich wird *Ugobardus Sulmonensis* als Verfasser vorgeschlagen): sein Interesse liegt darin dafs er frühzeitig in viele neuere Sprachen übersetzt und auch von Deutschen Fabulisten, besonders dem Boner benutzt wurde.

482) Als Verfasser der 4 letzten Eklogen hatte der Herausgeber der *Parmensis* um 1500. *Th. Ugoletus*, nach seiner Handschrift, den *Nemesianus* irrig bezeichnet. Nicht glücklicher (s. *Jahn Prolegg. Pers.* p. 29. sq.) war die Hypothese von *Sarpe*, der *Quaest. philol.* p. 47. sqq. diese Idyllen dem unbekannten *Calpurnius Serranus* unter Claudius zuschrieb. Menge von Ausgaben, besonders mit Gratius. *Ed. pr. Rom.* 1471. f. Verbesserter Text in *Pithoei Epigrammata. Ed. Wernsdorf T.* II. *Ex rec. C. D. Beck, L.* 1803. 8. Hauptausg. *rec. et annott. critt. instr. C. E. Glaeser, Gott.* 1842. Uebers. v. *Adelung*, Petersb. 1804. 4. Uebrigens handelt von den frühesten Versuchen in der Bukolik *Unger de Valgio* p. 285—326.

483) Das Leben des *Ausonius* sowie ein Verzeichnifs der Ausgaben bei *Böcking* in der letzten Bearbeitung der *Mosella*. Man hat diesen Dichter viel abgeschrieben (Hauptcodex *Sangallensis S. X.* dann in Florenz, doch haben jetzt die reichsten Bibliotheken nur weniges), und ehemals oft gedruckt; woher die Menge alter Ausgaben, von deren innerem Werthe man nichts weifs. Aufserdem sieht jeder dafs wir noch immer in Hinsicht auf kritischen Apparat übel berathen sind. Nur die *Mosella* verdankt den lokalen Sympathien (eher als ihrem dichterischen Werth oder Sinn für Naturanschauung, der auch A. v. Humboldt Kosmos II. 22. etwas dürftig erschien) eine Zahl fleifsiger, durch Böcking abgeschlofsener Bearbeitungen. Eine ziemlich magere Charakteristik des Ausonius gab *Heyne Opusc. T.* VI. Man darf übrigens an mehrere Spielereien nur einen niedrigen Mafsstab anlegen, da sie blofs einen momentanen Zweck erfüllen sollten, entweder für den Gebrauch in Schulen, wie die *Technopaegnia* mit *voces monosyllabae*, oder Aufträge der Vornehmen, wie der *cento nuptialis* mit der Entschuldigung eingeführt wird: *Piget enim Virgiliani carminis dignitatem tam ioculari dehonestasse materia; sed quid facerem? iussum erat. quodque est potentissimum imperandi genus, rogabat, qui iubere poterat, Imperator Valentinianus, vir meo iudicio eruditus.* Zuletzt ist es für ihn bezeichnend dafs man sein Christenthum anzweifeln konnte.

II. Geschichte der Römischen Prosa.

A. *Geschichte der Historiographie.*

Hülfsmittel. Hauptschrift *G. I. Vossius de historicis Latinis*, *LB.* 1627. 1651. 4. *Opp. T.* IV. *Suppl. et obss. ad Voss. colleg. I. A. Fabricius* (s. dess. *B. Lat.* III. p. 287.), *Hamb.* 1709. 8. mit anderen. *M. Hanke de Roman. rerum scriptt. L.* 1669. 1675. II. 4. *H. Ulrici* Charakteristik d. ant. Historiogr. Berl. 1833. *L. Wiese de vitarum scriptoribus Romanis*, Progr. d. Joach. Gymn. Berl. 1840. 4. *W. H. D. Saringar de Romanis autobiographis*, Leydener Progr. 1846. 4.
A. Riccoboni de historia, *c. fragm. hist. Latt. Ven.* 1568. 8. *A. Augustini collect. fr. hist. c. emendatt. F. Ursini*, *Antv.* 1595. 8. *Aus. Popma*, *Amst.* 1620. 8. bei Sallust *edd. Wasse*, *Corte*, *Havercamp. Vitae et Fragm. Hist. vett. Rom. composuit A. Krause*, *Berol.* 1833. 8. Sammlungen von Historikern vorzüglich der Kaisergeschichte, von *Fr. Sylburg* und anderen.

a. Geschichtlicher Ueberblick.

101. Als noch *Annales Pontificum* (§. 33.) die einzige offizielle Chronik waren, entwickelte sich während der thatenreichsten Jahrhunderte der Republik eine Folge von Historikern, welche von Q. Fabius Pictor bis auf L. Sisenna herab bei grofsen Verschiedenheiten das gleichmäfsige Gepräge gleichsam *einer* Familie und fast dieselbe Stufe der Kunst zeigen. Schönheit der Form und Komposition waren ihnen unbekannt, Kritik und Verarbeitung des historischen Stoffes etwas zufälliges und von der Subjektivität abhängig; gewissenhafte Forschung und Wahrheit wechselten dort mit parteilicher Uebertreibung. Am wenigsten wufsten sie der Darstellung ein höheres Interesse durch Beherrschung des Objekts und des Vortrags zu verleihen; sie lasen die Griechischen Meister um des Stoffes willen (sie schrieben sogar anfangs selber Griechisch), ohne für ihre historische Kunst ein Auge zu haben. Wenn sie daher in Nüchternheit und naivem Tone flüchtig an die Ionischen Logographen erinnern, so sind doch ihre Standpunkte sehr verschieden. Die Römer hatten hier die Reife der politischen Bildung voraus, und das staatsmännische Bewufstsein leitete sie bald nach den ersten Versuchen

zur Selbständigkeit in der Historie. Vor ihren Zeitgenossen aber wogen sie so viele Mängel mindestens durch den Vorzug des pragmatischen Charakters auf. Denn vermöge des lebendigen Antheils an der Oeffentlichkeit, als Magistrate, Redner und Krieger, besafsen sie Erfahrung und praktisches Urtheil über das Leben, und da sie am frühesten die politische Prosa in die Litteratur einführten, so gehört ihnen das zweifache Verdienst, die Römischen Traditionen in gröfster Vollständigkeit befestigt, sogar bis zur Popularität verbreitet, und die Sprachformen in einer ununterbrochenen Darstellung entwickelt zu haben[484]). Indessen beharrte diese Klasse von Historikern lange bei der gewohnten Schroffheit und Kälte, um so mehr als sie kein lesendes und kritisches Publikum sondern eher Mitglieder der edlen Familien (hievon Anm. 155.) voraussetzten. Nachdem aber die Versuche des Fabius, Cincius und mehrerer Edlen, welche Griechisch schrieben, und denen in Lateinischem Stile der nüchterne L. Piso sich anschlofs, zu einiger Geläufigkeit geführt, nachdem Cato selbst eine Kritik des Stoffes begonnen hatte, kam etwas Methode (§. 41.) in die Historiographie. Man liefs immer mehr die fabelhafte Vorzeit zurücktreten, und verweilte lieber in der Gegenwart oder nächsten Vergangenheit, theils mit zusammenhängender Erzählung, theils in Denkwürdigkeiten von Augenzeugen, vorzüglich aber seit dem 7. Jahrhundert unter der bequemen und volksthümlichen Form der *Selbstbiographie*, der man in der Republik das Vorrecht zugestand, die Thaten und Bekenntnisse verdienstlicher Männer treu, offen und ungeschminkt im Ausdruck der gemüthlichen Einfalt darzulegen. Den Beginn einer praktischen Geschichtschreibung verdankte man dem M. Porcius Cato, dem biederen Vertreter der guten aber ausschliefslichen Römischen Sitte (geb. 520. zu Tusculum, gest. 605.), welcher die höchsten Würden in der Heimat und im Kriege mit Ruhm verherrlicht hatte[486]). Cato war durch Charakter und Wissen ein vollendeter Patriot und Meister in politischer Empirie: niemand glich ihm damals in Selbständigkeit und kernhafter Gröfse, der Reichthum langjähriger Erfahrungen gab ihm ein klares Bewufstsein seiner Kraft, die er mit sittlichem Feuereifer in harter Polemik und sarkastischer Laune hervortreten liefs, um so mehr als seine Bildung ganz ursprünglich war und allem fremden Wesen (Anm. 142.) entschie-

den abgewandt. Erst in späten Jahren nahm er Kenntnifs von Griechischer Rede und Litteratur. Diese Hingebung an die Römischen Interessen spiegelte sich in seinen zahlreichen Schriften ab, dem Inbegriff einer vielseitigen Individualität, welche sich über Staatswissenschaft, Alterthümer, Kriegswesen und Landbau mit gründlicher Beobachtung verbreitete. Seinen Ruhm befestigten aber *Reden* (§. 115.) und hauptsächlich *Originum* l. VII. mit denen er seine Laufbahn schlofs, das erste mit Kritik und strengem Quellenstudium in Lateinischer Sprache abgefafste Geschichtwerk der Römer, worin er ausgehend von den ältesten Stamm- und Städtesagen Italiens, im 4. Buch zu den Punischen Kriegen fortschritt und an die Anfänge des 7. Jahrhunderts bis zur eigenen Zeit gelangte. Ueberall zog er auch hier durch heitere Weisheit und selbstbewufste Kraft an, während der etwas spröde zerstückte Vortrag mit seinen archaistischen Härten mehr den frischen Naturalisten als den berechnenden Künstler (Anm. 141.) verräth. Er besafs daher weniger Einflufs auf die Litteratur als Ansehn, welches erst in Zeiten des Ungeschmacks und Verfalls (Anm. 220.) unerwartet wuchs. Seine Nachfolger setzten bis zum Sulla dieselbe Nüchternheit in historischer Kunst und Diktion fort, bis der zunehmende Geschmack an rhetorischer Verzierung und die Ansprüche der gebildeten Gesellschaft einzele zu gröfseren Anstrengungen vermochten; soweit wenigstens dafs sie, wenn auch mit Zwang, einen Stil in der Geschichtschreibung suchten und den zu ausgedehnten Stoff in lichtvolle Massen und Abschnitte zu sondern anfingen. In solchem Sinne schrieb quellenmäfsig C. Licinius Macer, ragten als Stilisten L. Coelius Antipater und L. Cornelius Sisenna hervor, die ihren Vorgängern in der Kunst der Erzählung überlegen waren; in diesem Sinne unternahm zuletzt Valerius Antias ein bändereiches Lesebuch über die gesamte Römische Reichsgeschichte, die durch Ausdehnung des Details alles Ebenmafs verlor. Immer schärfer hatte der Blick auf die jüngsten Zeiten sich gerichtet; aber von so vielen fähigen Köpfen wufste keiner ein klassisches Geschichtbuch zu liefern. Ihre grofse Zahl zeigt indessen welch lebhaftes Interesse die gebildetsten Männer an der Historie der Nation nahmen: ein Interesse das auch den Cicero nebst mehreren Genossen seines Kreises lange beschäftigte[487]).

484) Eine Charakteristik der älteren Geschichtschreiber ist in unserer Zeit vielfach versucht worden, wobei man ihnen oft hypothetische Standpunkte zugeschoben, weniger ihre Beziehungen unter einander und ihre Folge auf der Stufenleiter der Kunst erforscht hat. *Niebuhr*, vorn in Th. 2. und zerstreut, zusammenhängend in den von Schmitz herausgegebenen, von Zeifs übersetzten Vortr. I. 46. ff.; *Wachsmuth* die ältere Gesch. des R. Staats, Halle 1819. *Fr. Lachmann de fontibus Livii comm. I. Gott.* 1822. *Blum* Einleitung in Roms alte Gesch. Berl. 1828. 8. Unter den ästhetischen Beurtheilungen gebührt die erste Stimme *Cic. Or.* II, 12. *Age . . qualis oratoris et quanti hominis in dicendo putas esse historiam scribere? si ut Graeci scripserunt, summi . . , si ut nostri, nihil opus est oratore; satis est, non esse mendacem. Atqui, ne nostros contemnas, Graeci quoque sic initio scriptitarunt ut noster Cato, ut Pictor, ut Piso. erat enim historia nihil aliud nisi annalium confectio —. Hanc similitudinem scribendi multi secuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum gestarumque rerum reliquerunt. — Legg.* I, 2. *Nam post annales pontificum maximorum — si aut ad Fabium, aut ad eum qui semper in ore est Catonem, aut ad Pisonem, aut ad Fannium, aut ad Vennonium venias; quamquam ex his alius alio plus habet virium, tamen quid tam exile quam isti omnes?* und weiterhin von einzelen ausführlicher. *Velleius* I, 17. *Historicos, et ut Livium quoque priorum aetati adstruas, praeter Catonem et quosdam veteres et obscuros minus octoginta annis circumdatum aevum tulit.* Naiv ist die Parallele bei *Strabo* III. p. 166. — *θρυλεῖται γὰρ ὑπὸ πολλῶν καὶ μάλιστα τῶν Ἑλλήνων, οἳ λαλίστατοι πάντων γεγόνασιν. — ὅσα δὲ δὴ πόῤῥω τῶν Ἑλλήνων, ἐπιτείνει τὴν ἄγνοιαν. οἱ δὲ τῶν Ῥωμαίων συγγραφεῖς μιμοῦνται μὲν τοὺς Ἕλληνας, ἀλλ' οὐκ ἐπὶ πολύ· καὶ γὰρ ἃ λέγουσι παρὰ τῶν Ἑλλήνων μεταφέρουσιν, ἐξ ἑαυτῶν δ' οὐ πολὺ μὲν προσφέρονται τὸ φιλείδημον —.*

485) An die Spitze der Annalisten, die ihm in alten Sagen nachfolgten, stellt den Fabius Pictor *Dionys. A. R.* I, 79. und lobt VII, 71. seine Zuverläfsigkeit, wenn er auch in Einzelheiten IV, 30. seine Verstöfse rügt. Derselbe I, 6. (nach Erwähnung des Timaeus und anderer Erzähler vom Römischen Alterthum) *ὁμοίας δὲ τούτοις καὶ οὐδὲν διαφόρους ἐξέδωκαν ἱστορίας καὶ Ῥωμαίων ὅσοι τὰ παλαιὰ ἔργα τῆς πόλεως Ἑλληνικῇ διαλέκτῳ συνέγραψαν, ὧν εἰσι πρεσβύτατοι Κόιντός τε Φάβιος καὶ Λεύκιος Κίγκιος, ἀμφότεροι κατὰ τοὺς Φοινικικοὺς ἀκμάσαντες πολέμους. τούτων δὲ τῶν ἀνδρῶν ἑκάτερος οἷς μὲν αὐτὸς ἔργοις παρεγένετο, διὰ τὴν ἐμπειρίαν ἀκριβῶς ἀνέγραψε· τὰ δὲ ἀρχαῖα τὰ μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γενόμενα κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμε.* Q. Fabius Pictor: Diss. v. *E. Baumgart*, *Vrat.* 1843. Er ist verschieden von den weit jüngeren Fabiern: *Numerius Fabius*, Verfasser von *annales Graeci* (*Cic. de Divin.* I, 21.), und *Ser. Fabius*, dem muthmafslichen Autor mehrerer *libri pontificii iuris* bei *Gellius*, *Nonius* und anderen: s. H. Meyer zu *Cic. Brut.* 21. *Ser. Fabius Pictor, et iuris et litterarum et antiquitatis bene peritus.* Der Gedanke von Niebuhr (b. Schmitz I. p. 50.) dafs Cicero durch ein Versehen den Numerius Fabius statt des *Q. Fabius Maximus Servilianus* (Cons. 612. und Pontifex, Verf. von *libri pontificii iuris*) genannt habe, läfst schon darum sich nicht behaupten, weil die beiden klaren Citationen aus den Annalen dieses Mannes Lateinisch sind. Den Q. Fabius, der nach Delphi 538. gesandt wurde, den frühesten Begründer einer Römischen Sagengeschichte, besonders aus Griechischer Quelle (Diokles *Plut. Rom.* 3.), kannte schon *Quintil.* I, 6, 12. allein aus fremden Anführungen; andere berichten nur seine Darstellungen der Vorzeit und des 2. Punischen Krieges. Den Vorwurf der Parteilichkeit gegen die Karthager, den ihm Polybius macht, hat *Ernesti Opusc. phil.* p. 102. sqq. beseitigt. Dafs er Griechisch schrieb setzt die Versicherung des Dionysius aufser Zweifel, und wenn *Gell.* V, 4. einen Lateinischen Text aus *l.* IV. von *Fabii anna-*

les, *bonae atque sincerae vetustatis libri*, anführt, so geht ein zweites Citat I, 12. *in libro primo Fabii Pictoris* auf ein antiquarisches Werk zurück, wie dies am entschiedensten erhellt aus *Non.* v. *Picumnus*: *Fabius Pictor rerum gestarum* (ein Stück aus der Fabischen Hauschronik) *l.* I. *Et simul videbant picum Martium. Idem l. iuris pontificii III. Pilumno et Picumno.* Alle solche Notizen die auf das Religionswesen Bezug haben, verweist Krause p. 46. (die Bruchstücke bei demselben p. 134—37.) mit Recht an Servius Fabius; und die Hypothese Niebuhrs R. G. II. 631. fg. es habe vom Griechischen Werke des Q. Fabius eine Lateinische Uebersetzung gegeben, entbehrt jedes Scheins. Dafs er zugleich Griechisch und Lateinisch geschrieben, diese Hypothese von *Becker* R. Alterth. I. p. 40. fg. hat keinen besseren Halt. Mit gröfserem Rechte glaubt Niebuhr II. 9. dafs Fabius, der schwerlich ein Römisches Publikum voraussetzte, den Griechen gegenüber sein Volk zu rechtfertigen suchte und darüber in Parteilichkeit verfiel; die Griechen benutzten ihn auch am fleifsigsten.

L. Cincius Alimentus, Prätor im 2. Punischen Kriege und angesehener Staatsmann: *Liebaldt* Diss. *Hal.* 1833. *M. Hertz De Luciis Cinciis*, *Berol.* 1842. Beide haben dargethan, was im einzelen schon andere muthmafsten, dafs jener Cincius nichts als Annalen Roms bis auf seine Zeit (oben *Dionys.* I, 6.), ungewifs in wievielen Büchern und durch kein wörtliches Fragment bekannt, verfafste, hingegen die mehrfach genannten antiquarischen Bücher, aus denen wir längere Stellen lesen, *Fasti*, *de comitiis*, *de consulum potestate*, *de re militari* (cit. *l.* VI.), *de officio iurisconsulti* und besonders *de verbis priscis*, lauter Detailschriften der ältesten Alterthumsforschung, einem anderen *Cincius* angehören. Hiernach zu berichtigen Niebuhr I. 303.

Zeitgenosse der beiden vorigen war der Senator C. Acilius, bemerkenswerth insofern sein Griechisches Geschichtbuch über den 2. Punischen Krieg (*qui Graece scripsit historiam Cic. Off.* III, 32.) ein *Claudius* Lateinisch übersetzte, *Liv.* XXV, 39. XXXV, 14. wo die Formel *secutus Graecos Acilianos libros* auf eine freie Uebertragung deutet. Es ist möglich dafs auch die Griechische Historie des Römischen Staats von dem vollendeten Graeculus A. Postumius Albinus (Cons. 603. bekannt durch die witzige Rüge des Cato, *Polyb.* XL, 6. *Gell.* XI, 8. Anm. 35.) Lateinisch überarbeitet wurde, wenn man auf die Citation *Macrob.* II, 16. ein Gewicht legt. Ferner gedenkt einer *Graeca historia* des zweiten P. Scipio *Cic. Brut.* 19. f. des C. Iulius (Hertz *Acilius*) *Liv. Epit.* LIII. L. Calpurnius Piso Frugi, bekannt als Urheber der *quaestiones perpetuae* und als Censor (*Censorius*, ὁ τιμητικός), ein Mann vom tüchtigsten Charakter: *H. Liebaldt de L. Pisone, Annalium scriptore*, Naumb. Progr. 1836. *Hertz* Streifzug p. 15. ff. Seine Annales, welche in 7 Büchern bis zum Ende des 6. Jahrhunderts herabgingen, mufsten mehr als andere durch den ehrlichen Glauben und die völlige Trockenheit der Erzählung auffallen; wie schon die Schlufsworte im charakteristischen Fragmente bei *Gell.* VI, 9. (vergl. mit einem anderen *ib.* XI, 14.) darthun: *Hi contemnentes eum, assurgere ei nemo voluit. Cn. Flavius Anni F. id arrisit: sellam curulem iussit sibi afferri. eam in limine apposuit, ne quis eorum exire posset, utique ii omnes inviti viderent sese in sella curuli sedentem. Cic. Brut.* 27. *Piso et causas egit et multarum legum aut auctor aut dissuasor fuit*; *isque et orationes reliquit*, *quae iam evanuerunt*, *et annales sane exiliter scriptos.* Das Urtheil kann über seine Leistungen in der Historie getheilt sein (Niebuhr I. 261. II. 11. ist ihm besonders abgeneigt als dem anscheinend ersten pragmatisirenden Geschichtschreiber Roms, der die mythische Zeit für die Geschichte habe gewinnen wollen), wenn man nicht mit Liebaldt geltend macht dafs seine Stärke und Glaubhaftigkeit in den ihm näher stehenden Zeiträumen lag. Er war treu und voll gemüthlicher Einfalt, aber nirgend kritisch oder gar zweifelsüchtig, noch weniger wollte er die Sagen verdrehen und mundrecht machen.

486) Den gewaltigen Geist dieses unermüdlichen Staatsmannes und Schriftstellers (Anm. 6.) sprechen seine Fragmente mit lebendigeren Zügen aus als die Schilderungen bei *Cicero* (*Rep.* II, 1.), *Livius*, *Plutarch* und anderen; die bisher gegebenen Uebersichten und Sammlungen (*Schneider de vita et scriptis Cat.* in *Scr. R. R.* I. 2. *A. Lion Catoniana*, *Gotting.* 1826. 8. *I. H. Bolhuis Diatr. in Catonis scr. et fragm. Traiecti* 1826. *W. E. Weber* Cato, Brem. 1831. 4.) haben noch manche Lücken übrig gelassen. Als Alterthümler, dem Cato (A. 66.) so hoch als möglich steht, konnte *Fronto* sagen p. 252. *Enimvero fandi agendique laudibus longe praestantissimus omnium Cato Porcius* —: *ita Cato oppidatim statuis ornandus*, *qui primam Latini nominis subolem et Italicarum originum pueritias illustravit.* Aber unstreitig war Cato der erste Prosaiker welcher dem Ausdruck der Römischen Hoheit Worte gab, der mit einer gemüthlichen Sprachkunst und mit praktischem Geiste klar und ergreifend in Reden, Geschichten und Lehrbüchern nicht nur ein Bild seines Lebens sondern auch den ganzen Römischen Ideenkreis entfaltete, woran ein jüngeres Geschlecht sich erziehen liefs; einem Manne von solchem Kern durfte stets der Wahlspruch (*Victor A. Rhet.* 1.) *rem tene*, *verba sequentur*, vorschweben. Daher vor allem der Muth und das geweckte Urtheil in allen Weisen der Darstellung (*orat. pro Rhodiensibus*, *Gell.* VII, 3. Sarkasmus der *or. de aedilibus vitio creatis*, *ib.* XIII, 17. Schärfe der *or. in Thermum*, *ib.* X, 3.), zumal hervorquellend aus der Zuversicht eines ehrlichen Bewufstseins (*Fest.* v. *repastinari*: *Ego iam a principio in parsimonia atque in duritia atque industria omnem adolescentiam meam abstinui*, *agro colundo*, *saxis Sabinis*, *silicibus repastinandis atque conserundis*); dann das politische Verständnifs der Historie (*ap. Gell.* II, 28. *Non lubet scribere quod in tabula apud Pontificem M. est*, *quotiens annona cara*, *quotiens lunae aut solis lumini caligo aut quid obstiterit*: vergl. mit den denkwürdigen Aeufserungen über die Klugheit der Griechischen Historiker *ib.* III, 7. und *Vopisc. Prob.* 1.): gegenüber einer Fülle von kecker Sprachbildnerei (anerkennend *Hor. A. P.* 56.), voll Archaismen und Seltsamkeiten, im einzelen, wie *mihipte* und *vopte*, *siremps*, *musimonem* samt *lurchinabundus* und *tuburchinabundus*, worauf viele Grammatiker (*Verrius Flaccus de obscuris Catonis*, vgl. A. 227.) und Rhetoren achteten, so gut als im Ganzen einer naiven Komposition. Man begreift leicht dafs *Fronto* p. 130. *Or.* gerade die Auswahl seiner Worte rühmt. In der Litteratur kann man eher seine Polemik (wie gegen Gräkomanen A. 35.) als seine Verbindungen nachweisen; vom Verhältnifs zu Ennius A. 300. Mindestens erhellt aus seinen Arbeiten gar keine nähere Kenntnifs der Griechen. Ueber die *Origines* Hauptstellen *Plut. Cat.* 20. (*cf.* 2. *extr.*) und *Nepos* c. 3. Die nächsten Annalisten haben daraus Thatsachen und sogar Phrasen geschöpft. Dafs Appian seinen ethnographischen Plan benutzte vermuthet Niebuhr I. p. 9.

487) Flüchtig bezeichnet sie *Velleius* II, 9. *Historiarum auctor iam tum Sisenna erat iuvenis*; *sed opus belli civilis Sullanique post aliquot annos ab eo seniore editum est. Vetustior Sisenna fuit Coelius*; *aequalis Sisennae Rutilius Claudiusque Quadrigarius et Valerius Antias.* Ueber die Gliederung dieser wenig gegliederten Gruppe §. 41. Da bei keinem an Kunst und Einflufs auf die Litteratur gedacht werden kann, so wünschte man doch den Grad ihrer schriftstellerischen Eigenthümlichkeit und den Werth, den sie durch Forschung oder als unmittelbare Quelle besafsen, näher festzusetzen; aber vergeblich. Wir haben an der Mehrzahl leere Namen und sind selbst über den Ausgangspunkt jener Annalen oft im unklaren, dürfen daher auch zweifeln ob sie aus einer Fülle von Chroniken schöpften, wie *Niebuhr* II. p. 10. ihre Differenzen viel zu positiv auffafst: „ihre sehr häufigen Abweichungen zeigen eine Mannichfaltigkeit der alten Chroniken; und schon der Umstand dafs jeder es für

seine Aufgabe hielt die ganze alte Geschichte wieder zu erzählen, läfst erkennen dafs jeder sowie er deren noch nicht beachtete fand, aus ihnen Zusätze zog." Von einigen ist nichts anderes gewifs als dafs sie in den Anfängen des 7. Jahrh. schrieben, wie Vennonius, dessen Cicero und Dionys obenhin, C. Sempronius Tuditanus (Annalen und antiquarische Schriften), dessen nur Dionys mit Anerkennung gedenkt, L. Scribonius Libo, dessen *Annalis* zufällig von *Cic. Att.* XIII, 30. 32. erwähnt wird, so wie des Clodius Licinus *l.* III. *rerum Rom.* vielleicht blofs Livius kennt. Zuletzt geriethen sie nach Griechischer Weise in Vielschreiberei, wodurch alles Interesse verloren ging; an der Mehrzahl rügt Cicero wol mit Recht *languorem atque inscitiam.*

Den Beginn dieser Logographie macht der dürre aber wahrhafte (*Sallust. Hist. pr.*) C. Fannius, Praetor 617. dem jüngeren Scipio und Laelius befreundet, Verfasser von mindestens 8 Büchern, woraus Brutus eine Epitome zog, *Cic. Att.* XII, 5. Seine Schreibart läfst das Fragment *Annal.* I. erkennen: *Cum in vita agenda didicimus multa, quae inpraesentiarum bona videntur post inventa, et multa amplius alius modi atque ante visa essent.* Vgl. Anm. 156. In ähnlichem Geiste sein Zeitgenosse L. Cassius Hemina, von dem *Annalium l.* IV. und *de Censoribus l.* II. besonders um der Archaismen willen (Anm. 155.) citirt werden (*Weichert de Cassio Parm.* p. 180. sq.), den aber kein bedeutender Historiker nennt; er war reich an antiquarischem Detail. Ganz die frühere Trockenheit kehrten die Quellen des Livius und Dionysius für die Fabelzeit heraus, Cn. Gellius und C. Licinius Macer, über die der letztere VII, I. (*cf.* VI, 11.) im allgemeinen: *οὐθὲν ἐξηταχότες τῶν περὶ τοὺς χρόνους ἀκριβῶς, ὡς αὐτὸ τοὔργον δηλοῖ, ἀλλ᾽ εἰκῇ τὸ προστυχὸν ἀποφαινόμενοι. Cnaeus Gellius* (aufser ihm werden zwei Gellii, Sex. und Aulus in historischen Fragen wenig klar genannt, insgesamt *Γέλλιοι Dionys.* I, 7. *Gellii* von Cicero nach Antipater angedeutet), der leichtgläubige und breite Erzähler von alten Dingen, wird bis zu *l.* 33. citirt. Höher stand wol *Licinius Macer*, Vater des Redners Licinius Calvus, der als praetorius von Cicero *repetundarum* angeklagt 688. freiwillig sein Leben beschlofs (*Weichert Reliqu.* p. 92—104. *Meyer in Cic. Brut.* 67, 238. Progr. v. *Liebaldt*, Naumb. 1848.); dafs ihm letzterer ein sehr bedingtes Lob in der Beredsamkeit zugesteht, kann eher verdächtig scheinen als sein Urtheil über den schwatzhaften und verkünstelten Vortrag der *Annales*, die mindestens die 5 ersten Jahrhunderte Roms (citirt *l.* 21.) mit einem sorgfältigen, von Livius anerkannten Studium der Urkunden (hierauf spielt wol Ciceros Wort *ex librariolis Latinis* an) darstellten. Etwas älter, mehr von Alterthümlern wie Gellius (citirt bis zu *l.* 14. *rerum gestarum* — *rerum Rom.*) genannt, verräth einen Fortschritt wenn nicht in der Kunst, doch in historischer Einsicht P. Sempronius Asellio, Zeitgenosse der Gracchen (*Gell.* II, 13.), wie schon das Proömium bei *Gell.* V, 18. zeigt: — *nobis non modo satis esse video, quod factum esset id pronunciare, sed etiam quo consilio quaque ratione gesta essent demonstrare. — scribere autem bellum initum quo consule et quo confectum sit ..., non praedicare aut interea quid Senatus decreverit, aut quae lex rogatiove lata sit, neque quibus consiliis ea gesta sint, id fabulas pueris est narrare, non historias scribere.* Er war einer der ersten welche sich auf Geschichte ihrer Zeiten beschränkten, und machte den Uebergang zu Verfassern von *Memoiren* oder Selbstbiographien, die dem nächsten Geschlechte schon zu naiv und altmodisch klangen: wie die von den berühmten Staatsmännern M. Aemilius Scaurus, Q. Lutatius Catulus, P. Rutilius Rufus (Anm. 156.), einem charaktervollen und vielseitigen, auch durch Römische Geschichten in Griechischer Sprache bekannten Autor, ferner Sulla (dessen händereiche Memoiren am fleifsigsten Plutarch las, und Lucullus (A. 157.), zuletzt samt seinen Zeitgenossen Cicero (A. 364.), der die grofsen Lücken in der Römischen Geschichtschreibung wohl durchschaute und selber auszufüllen dachte, wie aber das Werk *de Rep.* zeigt keine selbständigen

studien gemacht hatte. Denn blofs gutgemeint war der Einfall eines Anonymus, der den Nepos (angeblich in *libro de historicis Latinis*) in den *fragm. Guelpherbytana* sagen liefs, dafs Cicero allein der Geschichtschreibung gewachsen war und durch seinen Tod diese Gattung verwaist sei: *ex quo dubito, interitu eius utrum respublica an historia magis doleat.*

In der Mitte zwischen der alterthümlichen Trockenheit und der modischen Eleganz, zwischen Fannius und Sisenna, stand der viel gepriesene L. Coelius Antipater (*Cic. Legg.* I, 2. *de Or.* II, 13. *Brut.* 26. f. *Or.* 69. *de Div.* I, 26.), der um dieselbe Zeit die von Livius benutzten 7 B. *historias belli Punici II.* hinterliefs; wiewohl er mit Rhetorik sich beschäftigt und Redner wie Crassus gebildet hatte, sehen wir ihn doch am häufigsten wegen seiner Archaismen genannt, da man dort *poteratur*, *arbitrantur* passiv, *custodibus discessis* und gar *topper* las. Cicero hat wol richtig geurtheilt dafs er zwar zuerst Stil in die Historiographie gebracht, aber viel zu äufserlich die rhetorische Färbung aufgetragen, gut genug für einen *exornator rerum*, zu wenig für einen Künstler. Er war ein gewissenhafter Forscher (Probe *Liv.* XXVII, 27. f.), und gefiel lange (*Epitome* des Brutus *Cic. Att.* XIII, 8.), besonders den Alterthümlern, A. 220. 227. Unter seinem Namen wird manches vorzüglich aus der älteren Geschichte Roms (wie ὁ Κοίλιος bei *Strabo* V. p. 230.) angeführt, wofür man einen Platz aufserhalb des Punischen Krieges suchen mufs. Monographien von *Nauta* und *Prinsterer* in *Annal. Acad. LB.* VI. 1821. Er wurde bald darauf von Sisenna weit überboten, dessen Geist auf Cicero den günstigsten Eindruck machte, während seine Rhetorik nach Klitarch und die kleinliche stilistische Manier ihm mifsfiel: A. 158. *Sisennae vitam conscr. C. L. Roth, Basil.* 1834. 4. Er war geb. um 634. gest. 686. Praetor und Legat des Pompeius in Griechenland; ein vielseitiger Mann, der früh den Marsischen Krieg, später (mit Anerkennung Sallusts *Iug.* 95.) die Zeiten Sullas in mindestens 23 B. beschrieb. Den Schlufs machen, schon der Blütezeit Ciceros nahe gerückt, Quadrigarius, Valerius Antias und Q. Aelius Tubero. Des letzteren historische Studien rühmt *Cic. ad Qu. fr.* I, 1. aufser Dionysius, der ihm historische Kritiken widmet; was aber unter dem Namen *Tubero* aus mehr als 14 B. *historiarum* vorkommt, gehört schwerlich einem und demselben, auch redet Dionys. I, 7. von Αἴλιοι. *Q. Claudius Quadrigarius* (Programm von Giesebrecht, Prenzlau 1831.), unbekannt und als Stilist blofs von Gellius gerühmt (*homo elegantissimi iudicii*, *scriptor sincerissimus*), schrieb in grofser Schlichtheit mit der Symmetrie der alterthümelnden Rhetorik (Beleg *Gell.* XV, 1.) und nicht geringen Archaismen, dazu in breitem Detail (Beispiele *ib.* II, 2. IX, 13.) die Geschichten vom Gallischen Brande bis auf seine Zeiten; citirt *in* XXIII. *annali.* Ganz unähnlich der verrufenste von allen *Valerius Antias*, der in mindestens 75 B. eine Römische Universalgeschichte, sehr ausführlich für die ihm nächsten Zeiten des 7. Jahrh. verfafste und wegen seiner Uebertreibungen oder sonst eigenthümlichen Erzählungen (*immodicus in numero augendo*) von Livius ebenso fleifsig erwähnt als getadelt wird. Liebaldt sucht im Progr. *de Valerio Antiate ann. scriptore*, Naumb. 1840. 4. seine Ehre möglichst zu retten; der Geist seiner Darstellung neigte zum kleinlichen Detail, über die Form läfst sich aber nicht mehr urtheilen, wenn es dort auch gerade nicht an Archaismen fehlte. Die scharfen und häufigen Kritiken des Livius lassen weniger Mifsgunst verrathen als dafs Antias sein Publikum besafs.

102. Als am Schlufs des 7. Jahrhunderts die politische Prosa zugleich mit der Blüte der Beredsamkeit entwickelt, als eine Fülle der freien und feinen Bildung (§. 13.) verbreitet war und aus der Menge von Erfahrungen und Stand-

punkten, wie solche beim Ablauf der Republik zusammentrafen, ein reifes Urtheil über Fragen der Politik hervorging: nahm auch die Historiographie (§. 44.) ihren Antheil an diesem allgemeinen Fortschritt. Sie liefs sogleich die Darstellung der früheren Jahrhunderte fallen und beschränkte sich immer häufiger auf die jüngsten Zeiten, insbesondere die frische Gegenwart, welche die Darsteller als Häupter oder angesehene Mitglieder einer grofsen Partei durchlebt hatten. Ihre Werke gewannen hiedurch an Haltung, sie waren der Ausdruck eines durchgebildeten politischen Bewufstseins, sie wirkten durch Anschaulichkeit und eindringlichen Blick, und ersetzten was ihnen an Unbefangenheit abging durch Licht und Wärme. Zu diesem entschieden praktischen Geiste kam hiernächst die Einsicht in die *historische Kunst*. Durch den Stoff suchte man ein sittliches oder politisches Interesse zu wecken, welches wiederum Einheit und Beherrschung der Massen forderte. Wie die letzteren in berechneten Grenzen abgerundet würden, lehrte das aufmerksame Studium der Griechischen Meister, die bisher einen blofs materiellen Nutzen gewährten. Man schuf zugleich einen *historischen Stil*, der mit den neuen Grundsätzen für Komposition und sprachliche Methode stimmte und seiner Natur nach in den beiden Theilen der alterthümlichen Geschichtschreibung, in Reden und Erzählung, die gröfste Differenz entwickelte; ferner verfolgte die Mehrzahl ein Gleichgewicht zwischen Form und Stoff, ein knappes Mafs in Reflexion und stilistischen Mitteln. Ueberhaupt hatte die Zeit eines Wendepunktes, wo der Römische Charakter nach Erschöpfung von Tugend und Laster zum Gipfel seiner Kraft gedrungen war, vor anderen einen Beruf zur Kritik; sie schärfte das Urtheil, neigte aber weniger als die Griechen zum Pragmatismus und zur theoretischen Betrachtung. Daneben blieb auch den fleifsigen Sammlern, welche weniger Glanz als Genauigkeit und wissenschaftliche Methode zeigten, Männern wie T. Pomponius Atticus und weiterhin Cornelius Nepos, ein geehrter Platz[488]. Den Ruhm zuerst mit Kunst und Geist geschichtliche Denkwürdigkeiten geschrieben zu haben erwarb Caesar: ein Vorläufer der vollendeten Leistungen in der Historiographie, welche mehr durch Vielseitigkeit und einen Aufwand rhetorischer Mittel als in ruhiger Objektivität ihn überbieten. Ein Gegenstück auf dem Standpunkte

der Caesarischen Partei lieferte schon Sallustius, der früheste Geschichtmaler der Römer, der durch das psychologische Motiv eine neue Bahn in der historischen Kunst brach: die nächste rhetorische Schule zog aus ihm eine Technik des Schilderns, die Vorliebe für Charakteristiken und Beleuchtung der Gruppen. Ihm war wol der ernste Staatsmann C. Asinius Pollio, der Geschichtschreiber der Bürgerkriege (A. 173.), in gemessener Charakteristik, in Präzision und in der Neigung zum Archaismus am nächsten verwandt. Diesen Aufschwung hemmte aber schon die Herrschaft des Augustus, welche theils durch Argwohn und Eifersucht, theils durch die mittelbaren Einflüsse des Friedens und der gelehrten Studien (§. 45.) einen freimüthigen Ton in der Geschichtschreibung zurückdrängte. Letztere gewann allerdings an Korrektheit und Eleganz, sie nahm aber sichtbar eine Richtung auf Gelehrsamkeit und antiquarische Forschung, auf Sammlung von Details und Redaktion eines weitschichtigen entlegenen Materials; bald gefiel sie sich in kompilatorischer Darstellung und Lesebüchern, die nach der Schule schmeckten, während sie den staatsmännischen Geist und zuletzt das politische Prinzip einbüfste. So gab Livius noch unter den Augen des Pollio im ausgedehntesten Umfange die vollständige Geschichte des Freistaats, deren glänzende Vorzüge, die Harmonie der Erzählung und die klassische Form, auf eklektischer und fast bequemer Handhabung des Materials ruhen; neben ihm Trogus Pompeius ein gefälliges, von Griechischen Quellen gleich abhängiges Handbuch der alten Ethnographie, deren Stoff bisher den Römern fremd war[489]).

Als nach dem Tode des Augustus die Despotie wuchs (§. 49.) und selbst unter milden Kaisern in ein unbeschränktes Regiment fern von aller Oeffentlichkeit (A. 175.) überging, verliefs die Geschichtschreibung, da sie weder unparteiliche Stellung (A. 173.) noch Duldung besafs, ihre gewohnte Bahn. Sie konnte nicht, obwohl der politische Geist abstarb, wie die Beredsamkeit verstummen, vielmehr begleitete sie jede Wendung der Kaiserzeit bis in ihre dürftigsten Räume; sie beschrieb sogar mit Vorliebe die Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit, nachdem Cremutius Cordus den Freimuth seiner republikanischen *Annales* (A. 201.) gebüfst hatte: wohl aber durch-

lief sie, gedrückt und keiner freien Bewegung mächtig, alle Stufen der Subjektivität und schriftstellerischen Betriebsamkeit, denen man anmerkt dafs die Traditionen historischer Kunst zu erlöschen begannen. Im ersten Jahrhunderte das noch an einer Schule festhielt und den gröfsten Fleifs bewies, wirkten überdies die Rhetorik und der Hang zur deklamatorischen Färbung ein. Man darf sich also nicht wundern, wenn auf diesem Gebiete neben einander ernste denkende Forscher und gemeine demüthige Sammler (A. 210.), Männer des höchsten Ranges und andere von gewöhnlicher Bildung auftreten, und wenn alle Spielarten historischer Darstellung um die Wette bearbeitet wurden, höfische Historien und Parteischriften, Kriegsgeschichten, Biographien, Denkwürdigkeiten und Anekdotensammlung, Kompendien nach verschiedenem Mafsstab, wenn selbst eine rhetorisch gehaltene Schilderung Alexanders des Grofsen und seiner Züge ihren Platz fand. Im Schwarme gerühmter oder angesehener Namen treten unter den ersten Kaisern hervor Velleius, Valerius Maximus, Crematius Cordus, Aufidius Bassus, Curtius Rufus, M. Servilius Nonianus, dann der ältere Plinius, Vipstanus Messalla, Fabius Rusticus, ferner nach Domitian, wo die Oede merklicher wird, der Glanzpunkt jener Zeiten Tacitus, am Schlufs Suetonius und Florus[400]). Seit dem zweiten Jahrhundert, als die bedeutenderen Geschichtwerke Griechisch und von Griechen verfafst wurden, überwog die Sammlung kaiserlicher Anekdoten und Hofzeitungen im niedrigsten Sinne, woraus bald längere Abschnitte der Kaiserzeit von immer neuen Händen, gewissermafsen als Redaktion des Volksblattes der Acta (A. 56.), zusammengereiht wurden. Solchen Kompilatoren gegenüber erscheint das 4. Jahrhundert selbständig und praktisch, wenn es in einfacher Sprache zum Unterricht kurze Summarien entwarf und am Thatbestande festhielt; woran die Lehrbücher der Christen für heiligen Gebrauch sich anschlossen. Dasselbe Jahrhundert brachte den letzten Römischen Historiker hervor, Ammianus Marcellinus, der über die Mittelmäfsigkeit seiner Zeiten weniger durch Originalität als durch Schärfe des Urtheils hinausging. Obgleich wir nun die grofsen Verluste dieses Gebietes, wodurch uns ansehnliche Massen und die edelsten Vertreter ganzer Jahrhunderte entzogen sind, weder über-

blicken noch ihrem inneren Werthe nach völlig schätzen: so leuchtet doch ein dafs die Römische Historiographie, als sie bereits den Weg der Kunst betrat, durch die ungünstigsten Einflüsse gehemmt und ungeachtet ihrer unermefslichen Mittel einseitig geblieben sei.

488) Atticus verfafste seine Chronik des Römischen Staats bis zum J. 700. aus dem beschränkten Gesichtspunkte der Chronologie, ohne auf Erzählung und Motive (wie man aus *Cic. Att.* XII, 23. abnimmt) sich einzulassen, aber mit der höchsten Gewissenhaftigkeit, die Cicero an diesem *Annalis* rühmt, cf. *Brut.* 3. 11. und dort Meyer p. 18. Hauptstelle *Nepos Att.* 18. Monographie *I. G. Hullemann diatr. in T. Pomponium Atticum, Trai.* 1838. Mit Anerkennung werden für die Geschichte des 7. Jahrhunderts genannt des Q. Hortensius Annales, *Cic. Att.* XII, 5. *Vellei.* II, 16. Ferner L. Lucceius der Pompeianer, Verfasser eines *bellum Italicum et Civile*, der ohne das beredte Bittschreiben des *Cic. Epp.* V, 12. verschollen wäre. Vermuthlich gehört hieher auch der durch Studien namhafte Grofsvater des K. Galba (auf den einige *Nep. Hannib.* 13. bezogen): allgemein *Suet. Galb.* 3. *multiplicem nec incuriosam historiam edidit.*

489) Die zahlreichen Historiker aus den Zeiten des Augustus (Anm. 174.) sind uns mehr oder weniger dunkel. Gering waren mehrere, die *Sueton* im Caesar und Augustus nennt; so Tanusius Geminus, von dem *Seneca Ep.* 93. *Annales Tanusii scis quam ponderosi sint et quid vocentur.* Er spielt auf den beifsenden Einfall des *Catullus* c. 36. (cf. 95, 6.) an, der jenen unter dem Namen *Volusius* meint. Von den Historien des Labienus (Anm. 174. *Weichert de Cass. Parm. Exc.* II.) existirt nichts. Ferner haben wir nur die allgemeine Notiz von Munatius Rufus, der über seinen Freund den j. Cato (*Plut.* 37.), sowie von Q. Dellius dem berüchtigten Parteigänger, der über den Parthischen Feldzug des Antonius (*Plut.* 59. *Strabo* XI. p. 523. *Ruhnk. in Vell.* II, 84.) Memoiren hinterliefs. An solchen Denkschriften hat es damals nicht gefehlt: wie von Bibulus und Volumnius über M. Brutus (*Plut.* 23. 48.), von Tullius Tiro mehrere Bücher *de vita Ciceronis* mit den Anhängen *de iocis Ciceronis*, vom Redner Messalla (A. 180.) ein nicht näher zu bestimmendes Geschichtwerk, das Plutarch öfter im Brutus gebraucht. Derselbe hatte mehr für antiquarische Zwecke die Geschichten Römischer Familien (*Plin.* 34, 13.) untersucht; woher wol der Gedanke, das Büchlein *de progenie Augusti Caesaris* (*ed. pr. I. Bedrot, Colon.* 1540. 8. nach anderen *C. H. Tzschucke, L.* 1793.) ihm unterzuschieben. Nur *R. Mecenate* in seiner Ausg. Rom. 1820. denkt an einen Verfasser aus der Zeit des Messalla. Wichtig durch seltene Notizen, nicht durch die Güte der Diktion war Fenestella, der unter Tiberius (*Plin.* 33, 11, 52. cf. 8, 48, 74. *Euseb.* n. 2035. *Fenestella historiarum scriptor et carminum septuagenarius moritur sepeliturque Cumis*) spät gestorben sein soll: *L. Mercklin de Fenestella historico et poeta, Dorpat* 1844. 4. Genannt werden zwei Titel, *Epitomae* und *Annales* (l. 22. bei Nonius); es bleibt zweifelhaft ob seine historischen und antiquarischen Nachrichten, die sich über Politik, Sitten und Litteratur Roms verbreiteten, deren Asconius, Plinius, Plutarch u. a. sich bedienen, aus demselben Werke stammen. Unter seinem Namen hatte der Canonicus Dominicus Floccus die Schrift *de sacerdotiis et magistratibus Romanorum* l. II. (*ed. pr. Vindob.* 1510. 4. dann in vielen Sammlungen) verfafst. Diese Zeitgenossen überragt durch sittliche Gröfse und Selbständigkeit seines litterarischen Wirkens Pollio (Anm. 182.); seine Charakteristik des Cicero (Anm. 550.) in der Geschichte des Bürgerkriegs hat *Seneca* für das schönste Stück

in jenem Ganzen erklärt. Zuletzt ist bemerkenswerth dafs in diesem Zeitpunkt ein feiner Staatsmann, L. Arruntius (*Tac. A.* I, 13. VI, 48. gest. 37.) noch auf frühere Geschichten zurückging: die Bruchstücke seiner *Historiae Belli Punici* bei *Seneca Ep.* 114. und dessen scharfe Kritiken zeigen den affektirten Stil eines Sallustianus.

490) Ueber Cremutius Cordus ein Programm von *Held*, Schweidnitz 1841. Eine Sentenz desselben und des Bassus bei *Seneca Suas.* VI. p. 42. *Dial. de Oratt.* 23. (cf. *Plin. Epp.* I, 13.) — *quibus eloquentia tui Aufidii Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Varronis sordet.* Beide schildert *Quintil.* X, 1, 102. 103. und sein Urtheil bestätigt das Fragment des *Bassus* bei *Seneca.* Ein anderes Bruchstück bei *Prisc.* VIII. p. 371. Kr. *Servilianus historiarum scriptor* wird citirt *Schol. Veron. Geo.* III, 7. Vom Konsular Nonianus (gest. 60. *princeps civitatis Plin.* XXVIII, 2, 5.) die Erklärer des jenem befreundeten Persius, Passow p. 122. Jahn *Prolegg.* p. 37. sq. *Tac. A.* XIV, 19. *Servilius diu foro, mox tradendis rebus Romanis celebris et elegantia vitae.* Der ältere Plinius war Fortsetzer des Bassus in 31 B. (*Plin. Epp.* III, 5. *coll. H. N. praef.*) und Verfasser *bellorum Germaniae viginti.* Unter den nächsten Historikern, welche zum Theil als Kandidaten zur Stelle des grofsen Unbekannten bei Quintilian aufgewiesen und als Quellen des Tacitus angenommen sind, rühmt dieser den Fabius in *Agric.* 10. *Livius veterum, Fabius Rusticus recentium eloquentissimi auctores.* Siehe *Walch* und *Sarpe Qu. philol.* 1. Für die Zeiten Neros geschätzt und von Tacitus (*cf. H.* IV, 43. *Plin. Epp.* IX, 19.) benutzt der Konsular M. Cluvius Rufus; jene Schreckenszeiten beschrieb in einem unvollendeten Werke C. Fannius, *Plin. ib.* V, 5. Dazu kamen Memoiren von Kaisern und Kaiserinen (*Tac. A.* IV, 53.), von Feldherrn und Staatsmännern in beträchtlicher Zahl, die viel genutzt wurden. Den Beginn macht K. Augustus mit 13 B. *Commentariorum* (§. 46.) nebst Agrippa (*in secundo Vitae suae*, *Philargyr. in Virg. Ge.* II, 162.); darauf folgen Tiberius (*Suet. Tib.* 61. *Domit.* 20.), Claudius (A. 198. *de vita sua octo volumina Suet.* 41.), Trajan (*in primo Dacicorum Prisc.* VI. p. 682.), Hadrian (*Spart.* 16.), Septimius Severus (A. 233.), also eine Reihe *commentariorum principalium Tac. H.* IV, 40. für öffentlichen und geheimen Gebrauch. Dann die amtlichen Berichte oder Memoiren von Cn. Domitius Corbulo (benutzt von Plinius, cf. *Tac. A.* XV, 16.), C. Balbillus Präfekt Aegyptens (*Balbillus vir optimus profectusque in omni litterarum genere rarissimi Seneca N. Qu.* IV, 2, 12.), C. Suetonius Paulinus (*Plin.* V, 1, 14.), Mucianus (Plin.), gröfstentheils Quellen für Ethnographie. Hiezu die Menge von amtlichen Schreiben der Kaiser und Magistrate, *orationes* und *epistolae* (berührt von *Fronto* p. 169.) seit Tiberius (Anm. 184.), welche die Historiker dieser Zeiten wie Tacitus stets vor Augen hatten und verarbeiteten. Dann die Biographien von Privatpersonen, zum Theil als politische Demonstration (*Tac. Agr.* 2.) lebensgefährlich: der Gefährte Caesars C. Oppius (auch über alte Staatsmänner, *Charis.* p. 121.), Thrasea Paetus (*Plut. Cat. min.* 37.), Arulenus Rusticus, Herennius Senecio, Plinius der ältere (A. 321.) nebst geringeren (*Plin. Epp.* VII, 31.), zuletzt Agricola des Tacitus die Spitze der antiken Biographie; weiterhin verschwindet dieser Zweig unter der Fülle von Ephemeriden und Anekdoten über einzele Kaiser, von *mythistorica volumina* des Marius Maximus u. a. bei Dirksen über die *Scr. H. A.* p. 18. ff. vgl. A. 512.

b. Geschichte der Römischen Historiker.

103. C. Iulius Caesar, geb. 655. gest. 710. (99—44.) einer der genialsten und begabtesten Staatsmänner Roms, gehört unter die wenigen welche grofsartige Politik und

Strategie mit tiefem Sinne für wissenschaftliche Bildung und dem Talent der Darstellung verbanden. Er war zugleich einer der ersten welche die praktische Thätigkeit im Verein mit Litteratur übten, vielleicht der erste der das Recht der Litteratur und des guten Stils (A. 160. 164.) in Wort und That anerkannte. In seiner Jugend glänzte er als Redner durch den Reiz einer schönen Latinität und durch lebhaften Ausdruck; in der Blüte der Jahre vermochten die Stürme des öffentlichen Lebens und die Gefahren ununterbrochener Feldzüge seine Liebe zu den Studien nicht zu schwächen, sondern gleichzeitig umfafste er mit derselben Neigung die verschiedensten Gebiete, Geschichtschreibung, Theorie der Grammatik (*de analogia l.* II.), publizistische Darstellung (*Epistolae*), Polemik (*Anticatones l.* II.) und selbst poetische Versuche. Jetzt besteht seine vorzüglichste Leistung in den *commentarii* (*de bello Gallico l.* VII. *de bello civili l.* III.), der reinsten Römischen Prosa mit schmuckloser Einfachheit und Korrektheit, welche zur natürlichen Freiheit und Lebendigkeit der Erzählung ein richtiges Verhältnifs hat[491]. Kein Historiker seiner Nation übertraf ihn in Objektivität und einer fast plastischen Klarheit, welche kalt und leidenschaftlos den Leser nicht zu fesseln begehrt und jeden bildlichen Ausdruck verschmäht. Hierin prägt Caesar den Grundton seines Wesens, die staatsmännische Ueberlegenheit glücklich aus; in dieser abgeschlossenen Eigenthümlichkeit, die stets über den Ereignissen steht, mit vollkommner Geistesgegenwart und durchdringendem Scharfblick Personen und Objekte schätzt, sind begründet die Genügsamkeit, aber auch klare Gemessenheit seines Satzbaus und Sprachgebrauchs, der Parteistandpunkt in der Auffassung der umgebenden Verhältnisse, ferner der äufserliche Gang der Erzählung, die zwar im ruhigen Strom über die Oberfläche zusammenhängender Reihen hinzugleiten scheint, aber doch den Eindruck einer fertigen Totalanschauung gewährt. Seinen Fortsetzern (nach der Ueberlieferung sind es *A. Hirtius* im *B. Gall. l.* VIII. und *B. Alexandrinum,* der Verfasser des *B. Africanum* und ein anderer des *B. Hispaniense*) gehört von jenen Vorzügen nur Sachkenntnifs und Deutlichkeit, sie bleiben aber sowohl in Kunst der Erzählung als in Reinheit und Frische des Vortrags immer weiter und selbst hinter Hirtius zurück[492].

Ed. princ. Rom. 1469. f. *Iensoniana, Ven.* 1471. f. Anfänge einer Recension *cura Ph. Beroaldi, Bonon.* 1504. f. und *Io. Iucundi, ap. Ald.* 1513. 8. ferner *Florent.* 1508. 8. Kritiken des *F. Ursinus* (1570.), *I. Lipsius* (1586.), *I. Scaliger* (1606.); Erklärungen von *Glareanus, Manutius* u. a. gesammelt bei *G. Iungermann, Frcf.* 1606. 4. *Ex rec. Io. Davisii, Cant.* 1706. 1727. 4. *c. annott. Sam. Clarkii, Lond.* 1712. *f. c. nott. varr. cura Fr. Oudendorpii, LB.* 1737. 4. (Stutg. 1822. II. 8.) Handausg. *ed. Morus, L.* 1780. (*cur. Oberlin, L.* 1819.) *Rec. et illustr. C. E. C. Schneider.* P. I. *Hal.* 1840. *Rec. annot. quaest. crit. praem. C. Nipperdeius, Lips.* 1847. Zahlreiche Schulausgaben (besonders vom B. G. *Held* und *Elberling*) und Uebersetzungen: Deutsch von *A. Wagner,* Baireuth 1808. II. Griech. Metaphrase der I. VII. B. G. von *Maximus Planudes, ed. pr. Iungermann*; bei *Davis*; *ed. Baumstark, Frib.* 1834.

401) Ueber das Leben und die Charakterzüge Caesars genügt es von Alten auf das reiche Material bei *Sueton* und *Plutarch* zu verweisen, von Neueren zuerst auf *Petrarcha* (*Fr. Petrarchae historia I. Caesaris, auctori vindic. corr. C. E. C. Schneider, L.* 1827. früher irrig unter dem Namen des *Iulius Celsus,* der im 7. Jahrh. die MSS. revidirte, nach *ed. princ.* 1473. von *Graev. ed. Lond.* 1697. 8.), zuletzt und vor anderen auf *Drumann* R. G. III. Sämtliche Schriften und ihre litterarische Tradition erwähnt zugleich mit den ehrenvollen Urtheilen der Zeitgenossen *Sueton. Caes.* 55. 56. Genau sagt er *c.* 56. über die Geschichtbücher: *Reliquit et rerum suarum commentarios, Gallici civilisque belli Pompeiani; nam Alexandrini Africique et Hispaniensis incertus auctor est. alii Oppium putant, alii Hirtium; qui etiam Gallici belli novissimum imperfectumque librum suppleverit.* Um diesen Zweifel zu lösen, müfsten wir Hirtius und Oppius (A. 490.) und deren Schriftstellerei besser kennen. Jetzt ist noch wichtiger die Frage wie die Worte der Epistel vor B. G. VIII. zur heutigen Beschaffenheit der Fortsetzungen stimmen. Der Verfasser sagt dort im Eingang: *Caesaris nostri commentarios rerum gestarum Galliae, non cohaerentibus* (edd. vett. et MSS. *comparentibus,* wo *continentibus* nahe liegt) *superioribus atque insequentibus eius scriptis, contexui, novissimumque imperfectum ab rebus gestis Alexandriae confeci usque ad exitum — vitae Caesaris.* Diese Worte sagen ausdrücklich dafs *Hirtius* (*A. Hirtii* und *Hirtii Panse* ist Ueberlieferung alter codd.) zwischen B. G. und B. C. Buch 8. einfügte und das schon angefangene B. Alex. sowie die Fortsetzungen bis zum Tode Caesars ans Ende brachte. Nun zeigt eine Kritik der sprachlichen Erscheinungen und des historischen Stils (*Nipperdey Quaest. Caesar.* p. 13—30.), was schon Lipsius fühlte, dafs diese Geschichtbücher von einander sehr verschieden sind, und wenn *B. Alexandrinum* nichts darbietet, was auffallend von des Hirtius Form oder seiner etwas leblosen Nüchternheit abwiche, so zeigt schon *B. Africanum* einen anderen und breiteren Ton der Erzählung nebst vielen Eigenheiten in der Sprache, *B. Hispaniense* aber (Progr. von Schneider, Vrat. 1837.), wiewohl unvollendet, lückenhaft und oft verdorben, läfst einen Mann von gewöhnlicher Bildung und plebejischer Rede, der zeitungsmäfsig sein Tagebuch schrieb, nicht verkennen. Paradox urtheilte von der Form des letzteren *Scaliger Prolegg. in Manil.* p. 3. — *barbarum vocant; cum tamen eo scripto nihil Latinius concipi possit.* Auf der anderen Seite gab *Lipsius Elect.* II, 22. dem B. Afr. den Vorzug sogar vor Caesars Form und Darstellung: „*ita tersa in eo* (sagt er unter anderem) *et ad comicum morem pura dictio.* Beide gehören Militärs von mittlerem Range und sind interessante Denkmäler der Römischen Kriegsschriftstellerei und Tagebücher für Privatgebrauch; ihre Schriften lagen dem Hirtius vor (ebenso wie Caesar mancherlei Memoiren der Seinigen benutzte), da er aber den Tod Caesars nur um ein Jahr

überlebte und seine Fortsetzungen (selbst l. VIII.) unvollendet liefs, so schob man frühzeitig, wol nicht ohne Mitwirkung des Augustus, bei einer Redaktion dieser Geschichtmassen alle vorgefundenen Materialien zusammen. Die eigenen *Commentarii* von Caesar waren nur in dieser Gestalt vorhanden, auf sie geht zurück was die Griechen aus seinen Ἐφημερίδες erwähnen: die wunderbare Notiz aber die nach *Serv. in A.* XI, 743. *Caesar in Ephemeride sua* erzählte, hat man mit Recht als Täuschung beseitigt. Dagegen fällt auf dafs der Autor der *Commentarii* vor und in dem Mittelalter bald Sueton bald auch Celsus (bekannt durch die Subscriptio in codd. der jüngeren Klasse, *Iulius Celsus Constantinus V. C. legi. Flavius Licerius Firminus Lupicinus legi*) genannt wurde; dafs ferner die zahlreichen *Handschriften*, die auf dieselbe mangelhafte Urschrift zurückgehen, in zwei Gruppen zerfallen, von denen die ältere und reinere (an ihrer Spitze *Bongars.* I. S. IX. *Paris.* I. *Voss.* I.) blofs das *B. Gallicum* und zwar in verhältnifsmäfsig grofser Reinheit des Textes, die jüngere und interpolirte, oft auch vollständigere seit S. XI. (vor anderen *Paris.* II. *Leid.* I. *Medic.*) noch die übrigen Bücher enthält. Zur Charakteristik derselben *Schneid. praef.* p. 37. ff. Progr. 1839. *J. K. Whitte* in ed. B. G. *Havn.* 1844. Nipperdey p. 38. ff. Von den Reden A. 540. Unter den verlorenen Schriften sind, abgesehen von den sehr zahlreichen Briefen und einem astrognostischen Werke, dem Kommentar zum J. 46. herausgegebenen Kalender, woraus Einzelheiten in Menge citirt werden, von gröfserem Interesse *Anticatones* (dick, *maiorem quam sunt duo Caesaris Anticatones*, *Iuven.* 6, 338. bezeichnendes Fr. *Plin. Epp.* III, 12. cf. *Cic. Att.* XIII, 31.) und die erste mit Konsequenz (*Gell.* XIX, 8.) gedachte Formenlehre der Lateinischen Sprache, *De analogia ad M. Ciceronem*, aus der die Grammatiker das meiste durch den älteren Plinius wissen: Lersch Sprachphil. d. Alten I. 129. ff. Das grammatische Werk erhebt *Fronto* p. 111. *fac memineris et cum animo tuo reputes, C. Caesarem atrocissimo bello Gallico occupatissimum cum alia multa militaria, tum etiam duos de analogia libros scrupulosissimos scripsisse; inter tela volantia de nominibus declinandis, de verborum aspirationibus et rationibus inter classica et tubas.* Bezeichnend ist der Satz bei *Gell.* I, 10. *atque id quod a C. Caesare in primo de Analogia libro scriptum est, habe semper in memoria atque in pectore, ut tanquam scopulum sic fugias inauditum atque insolens verbum.* Er selbst liefs im *Anticato* seinen Vortrag nur als militärisch gelten, *Plut. Caes.* 3. Die Fragmente haben *Oudendorp*, kritischer aber und vollständig *Nipperdey* vereinigt.

492) Ueber Caesars Stil hat treffend *Cicero Brut.* 75. geurtheilt. Zu beachten ferner die Charakteristik von Winkelmann in Jahns Jahrb. 1833. Suppl. 2. p. 533. ff. Objektivität der Sprache, die nur in den letzten Büchern B. G. mehr Unebenheiten zeigt, im B. C. weniger Fülle und abgerundete Form (schon Lipsius bemerkte diese Differenz, die er von Interpolationen ableitete), die militärische Klarheit und geistige Sicherheit sind der Mafsstab und die bezeichnenden Eigenschaften der Caesarischen Geschichtschreibung. Hiezu gehört nothwendig auch der befangene Standpunkt des Parteihauptes (schon *Asinius Pollio Suet.* 56. vermifste manches zur Genauigkeit und vollen Wahrheit), ohne den diese so keck und unbekümmert um das Recht oder die gegnerische Partei gearbeiteten Memoiren kaum begriffen werden können. Caesar schrieb sein B. G. in Zeiten der Waffenruhe, kurz vor dem Bürgerkriege und einiges vor Ciceros Brutus (J. 46.), mit gewohnter Raschheit (*Hirt. praef.* VIII. *nos etiam quam facile atque celeriter eos perfecerit scimus*), ohne die beiden letzten Jahre zu vollenden. Alles wohl erwogen empfiehlt sich die Ansicht von *Schneider* (Ueber C. Charakter in Wachlers Philomathie I.), er habe mittelst einer imposanten Parteischrift in dem kritischesten Momente die Meinung Roms für sich gewinnen und auf sie einwirken wollen. Hier-

mit stimmt auch dafs die Grade seiner Wahrhaftigkeit verschieden sind, am unzweifelhaftesten da wo er als Beobachter fremder Zustände spricht, wovon das Prädikat *summus auctorum* D. *Iulius Tac. Germ.* 28. gilt. Dieser in mehreren kleinen Schriften nicht gar unbefangen verhandelte Punkt (Progr. v. Bresemer, Berl. 1835.) mufs von neuem aufgenommen werden. Die strategischen Erläuterungen von *Guichard* (*Mém. milit.* 1756. Berl. 1773. IV.), *Turpin de Crissé* (Par. 1785. III. 4.), *Rösch* (über d. Comm. d. C. Halle 1783.) gehen wenig über vereinzelte Analysen hinaus. Interessant sind die Bemerkungen von *Napoleon* in einem *Précis par Marchand*, P. 1835. Deutsch, Stuttg. 1836. Haase in Zeitschr. f. Alterth. 1837. Nr. 64.

104. C. Sallustius Crispus, geb. 668. (86.) zu Amiternum, war in der Staatsverwaltung den Aristokraten anstöfsig, die ihn aus dem Senat stiefsen, dagegen durch Caesar gehoben, aber auch als Privatmann wegen Reinheit der Sitten nicht gerühmt; in friedlicher Mufse gest. (35.) 729.[493]) Seine Werke waren *Historiarum l.* V. (von 675. bis 687.) und die noch erhaltenen Monographien *Bellum Catilinarium* und *Bellum Iugurthinum*, zwei grofsartige Bilder aus der inneren Geschichte des Reiches, welche die sittliche Fäulnifs und Auflösung der Römischen Sitten an zwei bedeutenden Ereignissen des 7. Jahrhunderts anschaulich machen; *Catilina* bündig und durch den Stoff beschränkter (sein Kern liegt in den Reden vor dem Senat), *Iugurtha* glänzender durch Kunst und äufseren Umfang, wo der Reichthum des Stoffes sich in malerischen Gruppen entfaltet und die ganze Stärke der politischen Gegensätze zum Bewufstsein kommt. Sie wurden in der Kaiserzeit von Gebildeten, von Rhetoren und Lehrern der Grammatik eifrig gelesen, ausgezogen (A. 227.) und für die Nachahmung studirt; weiterhin gleich eifrig im Mittelalter gelesen und abgeschrieben, woher die überaus zahlreichen, zum Theil alten, häufig interpolirten Handschriften jener beiden Geschichtbücher. Unächt, doch in verschiedenen Graden von stilistischem Werthe, sind *Epistolae duae ad C. Caesarem de republica ordinanda* und *in Ciceronem declamatio* mit einer entsprechenden Antwort, sämtlich Arbeiten der Schule[494]). Sallust zeichnet sich als Künstler nicht nur in seinen Sprach- und Redemitteln aus, sondern auch durch die pathetische Richtung, welche die Form und Anordnung seiner Werke bestimmt. Wie er zwischen dem Alten und Neuen steht, so ist seine Sprache zwischen Eleganz und Alterthümlichkeit getheilt und verbindet in berechneter Mischung und lebhafter Fülle den würdevollen Ernst des Archaismus mit dem ener-

gischen Tiefsinn eines feinen Vortrags, den er durch Annäherung an Gräcismen und poetische Freiheit noch veredelt[495]. Seine Komposition wirkt durch den anziehenden Ton der Erzählung, verbunden mit Präzision und mannichfaltiger Gliederung; bald in leichte Sätze gelöst, bald gedrängt und verkettet meidet sie den Zwang und straffen Gang des Periodenbaus, ohne doch in Manier und Trockenheit zu gerathen. Noch eigenthümlicher sind theils die rhetorischen Mittel seines Stils, wodurch er im Verein von rascher Erzählung und kräftigen Reden, von fliefsender Darstellung und eindringlicher Reflexion (wie in seinen Prooemien) zur klaren Einsicht in innere Zustände führt, theils auch die Gewalt der Charakteristik. Er strebt nach der gröfsten malerischen Wirkung und weifs das Gebiet der psychologischen Thatsachen mit kühnem Blick zu benutzen. Diesem Zwecke dienen gut erlesene Gruppen, eine geschickte Portraitirung, eine scharfsinnige Zeichnung von Sitten, Zuständen und politischen Ansichten, aus denen insgesamt ein abgerundetes Drama, ein Gemälde mit helldunkler Beleuchtung hervorgeht. In allen Hinsichten war Sallust der erste Künstler in Roms Historiographie, der dem Thucydides in Tendenz und Geisterkenntnifs sich vergleichen läfst; wenn ihn der unruhige Ton, die sentimentale Färbung und die Raschheit der psychologischen Malerei unähnlich zeigen, so ist die Differenz ebenso sehr durch Nationalität als durch die Natur des Stoffes bedingt.

Viele *Edd.* (s. Gerlach) *Princeps Ven.* 1470. f. *ed. L. Carrio, Antv.* 1573. 1580. 8. *c. nott. varr. I. Gruter, Frcf.* 1607. 8. *Rec. Ios. Wasse, Cant.* 1710. 4. (erweitert von *Sig. Havercamp, Amst.* 1742. II. 4. Abdruck durch Frotscher, L. 1828—29. II.) Erste krit. Bearbeitung *G. Corte*, L. 1724. 4. (L. 1825—29.) *Recogn. c. nott. F. D. Gerlach, Basil.* 1823—31. III. 4. (*ed. minor* 1832.) Handausg. von *Kritz, Fabri, Dietsch.* Deutsch von *Abbt, Schlüter, Neuffer, v. Strombeck*; Engl. von *Tho. Gordon*; Franz. *Dureau de la Malle.*

493) Geburts- und Todesjahr gibt *Hieronymus* in der Eusebischen Chronik an, die meisten Ereignisse seines öffentlichen Lebens *Dio*, der ungefähr gleiche Quellen mit dem *Declamator in Sallustium* benutzte; hierüber waren jedoch die meistentheils ungünstigen Urtheile getheilt. Apologetisch ausser anderen *O. M. Müller* Hist. kritische Darstellung der Nachrichten von S. Leben, Züllichau 1817. Richtiger *I. W. Löbell* Zur Beurtheilung des S. Breslau 1818. Die Vorwürfe die seine Sittlichkeit treffen (Hauptstelle *Varro ap. Gell.* XVII, 18.), namentlich wegen sinnlicher Ausschweifung und Habsucht, würden in der Fülle von Vergehen einer so zerrütteten Zeit verschollen sein, wenn nicht Pompejaner und Neider (*Sueton. de ill. gramm.* 15.) die vorräthigen Sagen oder Thatsachen möglichst hervorgehoben hätten. Sein Selbstgeständnifs *Cat.* 3. redet ver-

nehmlich genug: er hatte gebüfst und bereut, sein Ehrgeiz war abgekühlt, sein Blick für die sittliche Betrachtung bis zum bitteren Ernst geschärft worden; hiermit hängt auch die reizbare Stimmung zusammen und der psychologische Standpunkt, der ihm in der Historiographie aufging: worüber treffendes sagt *Blum* Einleit. p. 141. ff. Vgl. Gerlach Histor. Studien I. und das durchdachte Programm von *Meierotto* 1792.

494) Die grofsen Abschnitte der *Historiae*, an Sisenna (A. 158.) sich anschliefsend, die inneren Unruhen seit Lepidus und die Kriege gegen Sertorius und Mithridates bezeichnet *Auson. Idyll.* IV, 62. sqq. Fragmente des dritten Buchs bei *Kreyfsig Comm. de Sall. Hist. l.* III. *Fragm.* Meifsen 1835. 4 Reden und 2 Briefe aus Büchern der *Historiae*, vermuthlich Stücke einer Chrestomathie der Frontonianer (A. 66. 227. s. besonders *Fronto ed. Rom.* p. 81. *Orelli Chrestom.* p. 147.), erhalten in einem *Vatic. S.* X. nebst geringeren Abschriften, *ed. pr. Rom.* 1475. und durch *Pomp. Laetus ib.* 1490. am sorgfältigsten durch Orelli revidirt: *S. Oratt. et Epp. ex Hist. l. deperd. rec. Tur.* 1831. und hinter s. Velleius. *Hist. crit. Eclogarum ex S. Hist. libris, ib.* 1833. Ungünstig lautet das Urtheil bei *Seneca praef. Exc. Contr.* III. *Orationes Sallustii in honorem historiarum leguntur*; cf. *Iustin.* 38, 3. f. Bemerkenswerth Aemilius *ἐν ὑπομνήματι τῶν Σαλλουστίου ἱστοριῶν Io. Lyd. de Magg.* III, 8. Mit grofser Willkür (wie *Kritz De S. fragm. a De Brossio digestis, L.* 1829. 4. darthut) hatte die Fragmente geordnet *Ch. de Brosses* im ehemals berühmten Werke, *Hist. de la rép. rom. dans le cours du 7 siècle par Sall. Dijon* 1777. III. 4. Deutsch von *Schlüter*, Osnabrück 1799. VI. 8. Die kleine Schrift von *Iulius Exsuperantius* beim Sallust ist kein Auszug der Historien. Den Werth der *Epistolae ad Caesarem* hat *Carrio* richtiger als *Douza* durchschaut; in zwei unsicheren Stellen *Quintil.* IV, 2, 68. IX, 3, 89. wird die *Declamatio in Ciceronem* anerkannt.

495) Sallusts nächste Zeitgenossen tadelten nach verschiedenen Ansichten (*Gell.* IV, 15. *novatori verborum* I, 15.) seinen Hang zum Archaismus. So nicht nur *Augustus* bei *Sueton.* 86. *verbis, quae C. Sallustius excerpsit ex Originibus Catonis* (cf. *ill. gramm.* 15. *Quintil.* VIII, 3, 29.), sondern auch *Asinius Pollio* (*id. ill. gr.* 10.) mit *Livius* bei *Seneca Contr.* 24. Sie tadelten was ihnen unerreichbar war, den durchdachten Sprachgebrauch (*Quintil.* X, 3, 8.) auf alterthümlichem Grunde und den raschen Gang einer gedankenreichen Präzision (*Sallustiana brevitas et abruptum sermonis genus*; *immortalis S. velocitas*) *id.* IV, 2, 45. X, 1, 32. 101. Dem geistesverwandten *Tacitus* heifst er *rerum Romanarum florentissimus auctor* A. III, 30.

105. Cornelius Nepos, aus Oberitalien, jüngerer Zeitgenosse des Atticus und Cicero, denen er so wie dem Catullus nahe befreundet war, gestorben unter Augustus, beschäftigte sich mit litterarhistorischen und biographischen Denkwürdigkeiten, die er nach der Weise und mit Benutzung Griechischer Gelehrten theils in einen Abrifs *Chronicorum l.* III. brachte, theils in einer Folge von Lebensbeschreibungen (zahlreiche *libri illustrium virorum, Vita Ciceronis, Exemplorum libri* mindestens V) nicht als Historiker sondern als aufmerksamer Sammler von Notizen ausführte; wozu noch ein brieflicher Verkehr mit Cicero kam[496]. Mehr wegen der Man-

nichfaltigkeit als der Genauigkeit seiner Angaben benutzten ihn fleifsig Plinius und aufser gelehrten Grammatikern Plutarch; niemand aber rühmt an ihm die Gründlichkeit oder die Diktion. Urtheilt man nach den jetzt gelesenen *Vitae*, so schrieb er natürlich aber etwas dürftig und kunstlos, ohne Macht über den Stil und Satzbau, verfuhr sorglos im Quellenstudium, und war mehr Sammler in kleinlichem Geiste als Forscher und Darsteller. Allein die sonstigen Angaben bieten uns keinen genügenden Mafsstab, um die Zeit der *Vitae* (22.) *excellentium imperatorum* (richtiger *de excellentibus ducibus exterarum gentium*), die seit Lambin dem Nepos beigelegt sind, sicher zu ermitteln. Man hat Mühe, dieses Skizzenwerk mit seinem eintönigen Ausdruck und der flachen Komposition, dessen niedrige, selbst idiotische Schreibart kein höheres Zeitalter verräth, an dem noch mehr das Unvermögen auffällt, den Stoff systematisch anzuordnen und ein geistiges Bild zu entwerfen, einem Mitgliede der klassischen Zeit beizulegen, und nicht vielmehr einem späteren Verfasser (wenn auch nicht dem früher ohne Grund angenommenen *Aemilius Probus* unter Theodosius), der ein aus Nepos und Griechen geschöpftes Material nach Kräften verarbeitete. Nur die ehemals abgesonderte *Vita Attici* hat den Anspruch auf den Namen Nepos und einen Platz in der Ciceronianischen Periode[497]).

Ed. princ. ap. Iensonum Ven. 1471. f. Menge von Herausgebern und Sammlern (s. *Bardili Praef.*): nach *Lambin* (*Par.* 1569. 4.), *Schott* (*c. nott. varr. Frcf.* 1608. f.), *Böcler* (*Argent.* 1640.), *I. A. Bos* (*cur. Fischer, L.* 1759.), *A. van Staveren*, *LB.* 1734. (Stutg. 1820. II. 8. *cura G. H. Bardili*) *c. perpet. annott. I. M. Heusingeri*, *Isen.* 1747. *Bremi*, *Dähne* u. a. Vollständiger krit. Apparat: *ed. C. L. Roth*, *Basil.* 1841. Revision von Benecke, Berl. 1843. Deutsch von *Eichhoff*, Frkf. 1815. 8.

496) *C. F. Ranke De Nepotis vita et scriptis*, Progr. Quedl. 1827. Diss. von I. T. Lutkenhus, Münster 1838. aufser einer langen Reihe von Einleitungen. *Nepos Padi accola* bei *Plin.* III, 18, 22. gibt die einzige Spur seiner Abstammung; die gewöhnliche Sage die ihn zum Veroneser macht, ist ohne Grund, *Held Prolegg. ad V. Attici*, *Vrat.* 1826. p. 4. sqq. *Nepos Cornelius qui D. Augusti principatu obiit id.* IX, 39, 63. X, 23, 30. *Corn. Nepos et rerum memoriae non indiligens et M. Ciceronis ut qui maxime amicus familiaris fuit*, *Gell.* XV, 28. Dafs er der alterthümlichen Schule nicht nur in antiquarischem Sammlerfleifs (woher die häufige Benutzung des *Plinius* und *Sueton*, aus dem *Hieronymus* bei 715. hat, *Cornelius Nepos scriptor historicus clarus habetur*), sondern auch in litterarischem Geschmack angehörte, bezeugt die Freundschaft Catulls und das Urtheil *V. Att.* 12. *Idem L. Iulium Calidum, quem post Lucretii Catullique mortem multo elegantissimum poetam nostram tulisse*

aetatem vere videor posse contendere —. Was von Archaismen und sprachlichen Eigenheiten in den Fragmenten vorkommt, die zuerst *A. Schott* sammelte, fällt wenig ins Gewicht. Zuletzt darf man nicht übersehen dafs Nepos weder als Stilist noch als Historiker genannt, mehrmals sogar wider Erwarten (Ranke p. 26.) mit Stillschweigen übergangen, wegen Unkritik (*Plin.* V, 1.) und Mangels an Schärfe gerügt wird.

497) Dieses Problem welches bis in unsere Zeit so viele Köpfe beschäftigt hat, ist ohne weiteres Interesse, wiefern es nicht die Ehre eines Schulautors berührt und im ungünstigsten Falle die klassische Zeit mit einem schwachen Lesebuch bereichert. Aus der wundersamen Fülle von Schul- und Streitschriften (Uebersicht Jahns Jahrb. 1840. Bd. 28. 445. ff.) sind zu nennen: *I. H. Schlegel Obss. critt. et histor. in Nep. Havn.* 1778. 4. Progr. von *Mosche*, Lübeck 1807. *W. Fr. Rinck Saggio di un esame critico per restituire al E. Probo il libro — di C. Nepote, Ven.* 1818. Deutsch v. D. Hermann, Lpz. 1819. umgearbeitet *Rinckii Prolegomena ad Nepotem* in der Ausg. von Roth. *Lieberkühn de auctore vitarum quae sub nomine Nepotis feruntur, L.* 1837. *Vindiciae, L.* 1844. Progr. v. *A. F. Nissen*, Rendsb. 1839. Peck in Jahns Archiv X. H. 1. *Heerwagen* in Münch. G. Anz. 1846. Nr. 28—32. Als Resultat ergibt sich zunächst ungeachtet alles Marktens und Vermittelns dafs weder Aemilius Probus (wiewohl die Mehrzahl der MSS. seinen Namen trägt) eine sichere Beziehung zu den *Vitae* hat, hinter denen sein Epigramm in 6 Distichen steht, noch Cornelius Nepos. Letzterem gehören nur die kurze, klar geschriebene *V. Catonis*, an deren Schlufs auf eine gröfsere Schrift (*quem separatim de eo fecimus rogatu T. Pomponii Attici*) verwiesen wird, und die reichere *V. Attici*: beide nur in wenigen MSS. enthalten und zuerst von P. Corner in Mailand (*Attici ed. pr. Ven.* 1470.) herausgegeben, Cato in *MS. Guelf.* mit dem Vorwort, *Excerptum e libro Cornelii Nepotis de Latinis historicis*, Atticus aber vorangestellt, mit dem Zusatz der MSS. *Ex libro C. N. de Latinis historicis.* Daran knüpft noch *Attice*, das nackt im Eingange der *praefatio* steht: allein in ihrer jetzigen Gestalt ist diese selber nur ein Bruchstück. Sonst widerspricht in den *Vitae* alles der Autorschaft des Nepos, wie Rinck zeigt (hierin liegt der Werth und Kern seiner breiten Ausführung); und wollte man über die Mängel des Stils (auch ein *Alcibiadi celari non potuit*) hinwegsehen, so treten desto stärker hervor die Unfähigkeit für historische Kunst, da überall ein innerer Zusammenhang und oft die wesentlichste Thatsache fehlt, ferner die trümmerhafte Darstellung und Verstöfse gegen die geschichtliche Wahrheit. Eine nähere Bestätigung dieser Halbheit, der oberflächlichen Auffassung und der sachlichen Fehler geben die Forschungen über Quellen der *Vitae*: die Diss. *de fontibus et auctoritate Nepotis* von *Hisely*, *Delph.* 1827. *Wichers*, *Groning.* 1828. und *Ecker* in *Nov. A. Soc. Traiect. P.* 3. *Freudenberg Quaest. hist. in Nep. P.* 1. 2. 1833—42. *Wiggers Qu. cr. de Nep. Alcib. L.* 1833. präziser bei Lieberkühn und Rinck Prolegg. Im Eindruck so schlagender Thatsachen (sie sind in der letzten Charakteristik von *K. Nipperdey* in der Handausgabe L. 1849. aufs bündigste zusammengefafst) vermuthete *Wiese de Rom. vitt. scriptt.* p. 29. dafs schon vor den Zeiten des Probus oder Theodosius ein altes Material, möglicherweise das des Nepos, für praktische und pädagogische Zwecke verarbeitet sei. Ohne Zweifel vor den Theodosischen Zeiten; denn sie besafsen nicht mehr das Korn und den reinlichen Ton der Prosa, den wir noch mitten in Idiotismen der *Vitae* und selbst in der Periode *Eum.* 2. *pr.* heraushören; dies Moment, woran auch *Madvig Opusc.* II. p. 123. festhält, leitete Männer wie Gifanius, Lambin und Vossius hauptsächlich auf Nepos. Allein nichts kündigt den Nepos als sachliche Quelle der *Vitae* an; nur eine verworrene Tradition zieht ihn herbei, wie sein Name sich in die Schriften von Aurelius Victor und Dares eindrängte und in mehreren MSS. für *falsa* (A. 152. 487.) gemifs-

braucht wurde. Magius fand in einer Handschrift: *Completum est opus Aemilii Probi Cornelii Nepotis*; der Name Nepos steht in wenigen und geringen MSS. Die Citation des Buches *qui de historicis Graecis conscriptus est Dion.* 3. fruchtet ebenso wenig als der Wink *Timol.* 6. (oder in der willkürlichen Ueberschrift *de Regibus* 1.) dafs auch die *Reges* in besonderen Abschnitten vorkämen. Der Verfasser hat vielleicht mehr eine Redaktion als einen Auszug gemacht: cf. *Epam.* 4. Die zahlreichen Handschriften (ihre älteste *Guelf.* S. XII.) gehören meistentheils *S.* XV. an.

106. Ueber alle gleichzeitigen Geschichtschreiber erhebt sich T. Livius, geb. 695. in Patavium, geschätzt von Augustus und als Lehrer des Claudius an den Hof gezogen; er starb 770. (17. p. Chr.)[498]) Seine vermischten litterarischen Schriften verdunkelte das Hauptwerk, eine vollständige Römische Staatsgeschichte, *Historiae Romanae l.* CXLII. vom Beginn der Stadt bis zum Tode des Drusus 744. Nach einer langwierigen und rühmlichen Fortdauer hat es sich im Mittelalter so zerstückelt, dass uns nunmehr B. I—X. und XXI—XLV. mit einigen gröfseren Fragmenten wie von XCI. und den *Epitomae* oder dem *breviarium* (des angeblichen *Florus*) von sämtlichen Büchern vorliegen[499]). Ein Unternehmen von solcher Ausdehnung führte den Verfasser auf eine noch ungekannte Darstellung seines Objekts, wo die Forschung zu Gunsten der lesbaren Form zurücktrat. Er war ein Mann der Schule, nicht der Welt und des Geschäftslebens, ihm fehlte die politische Bildung, auch hatte er an der Römischen Verfassung keine Studien gemacht. Mit den gehäuften Massen seines Stoffes findet er sich daher in einer vermittelnden, nicht aus tiefer Sachkenntnifs und Anschauung geschöpften Kritik ab; im Kern der Erzählung wurde er von den Berichten und Sammlungen seiner Vorgänger abhängig. Er eilt sichtbar in den mythischen Zeiten, die er im Geiste des Ennius halb poetisch auffafst, und in den ersten Jahrhunderten der Republik, wo die Vergleichung der alten Annalisten ihn oft genug täuschte; für die blühendste Periode des Freistaates folgt er treu dem Polybius, für die weiteren Zeiträume benutzt er Denkschriften der Staatsmänner, namentlich in Punkten des Kriegswesens, von dem er nur flüchtige Kenntnifs besafs. Man durfte den Mangel an strenger Kritik und eigener Forschung schon dem Autor nachsehen, der es zuerst unternahm die vaterländische Geschichte würdig und übersichtlich in ihrer ganzen Breite darzustellen. Wenn er zugleich das pragmatische Moment unterordnet, wenn er die

Politik fallen liefs, und einen unermefslichen Thatenkreis, die Wirkungen des gröfsten praktischen Talentes, einzig auf dem Standpunkte des humanen Beobachters ermafs: so darf nicht übersehen werden dafs Livius unter den milden Einflüssen des Prinzipats ein unpolitisches Geschlecht belehren und an den Herrlichkeiten der Vergangenheit erwärmen wollte. Seine Aufgabe war die geschichtlichen Massen, unbekümmert um innere Schwierigkeiten und Widersprüche, von Trockenheit zu befreien und sie für den ungestörten Genufs in einem gefälligen Lesebuch zu entfalten. Seines Zweckes hat er als Meister mit allem Glanz der rhetorischen Kunst sich bemächtigt. Er gewinnt durch ein offenes Gemüth und den warmen Antheil, den er an jeder Erscheinung der Römischen Tugend und Gröfse nimmt, durch gesundes sittliches Gefühl und Milde, wobei er die religiöse Tradition selbst bis zum Anschein der Superstition schont, und vor allem durch den gleichförmigen, stets frischen und lebhaften, nirgend geblähten Gang der klaren Erzählung, wofür kein Alter ein gleich ausgebildetes Talent, am wenigsten bei solcher Mannichfaltigkeit des Objektes entwickelt hat. Dieser Kunst fehlt noch in den ersten Büchern manches zur völligen Sicherheit, sie gewinnt aber mit der Geschichte des zweiten Punischen Krieges, den er vor allen sorgfältig und mit Liebe beschrieb, an rhetorischem Schwung und an Wärme; die letzten Stücke scheint er kälter zu behandeln und allmälich gegen Ende zu ermüden. Wiewohl nun sein Werk weder gelehrt und quellenmäfsig noch aus *einem* Gufs gearbeitet ist, so besitzt es doch wie kaum ein anderes Geschichtbuch des Alterthums Harmonie und Schönheiten jeder Art. Was noch mehr Bewunderung verdient: kein alter Prosaiker behauptet sich bei solchem Umfang auf gleicher Höhe des reinen Geschmacks und der edelsten Beredsamkeit. Wir dürfen uns aber ebenso wenig verwundern wenn dieser Grad modischer Eleganz und Popularität, welche für strenge Römische Darstellung zu wenig Charakter und charakteristische Zeichnung bot, häufig auch und besonders bei der Fülle zierlicher Reden ins wortreiche verfiel, Männern der alten Schule mifsfiel und *Asinius Pollio* den Eindruck gemachter oder kleinstädtischer Bildung durch *Patavinitas* rügte[500]. Nicht das kleinste Verdienst liegt in *der Sprache* des Livius. Wiewohl sie nur

geringen Einflufs auf die nachfolgende Litteratur geäufsert hat, so sind doch Phraseologie, Sprachschatz und Satzbau, worin Livius sich als denkenden und schöpferischen Kopf bewies, ein wesentlicher Fortschritt. Ohne die Vielseitigkeit und Phantasie, wodurch Ciceros Diktion glänzt, besitzt er Wohlklang, Korrektheit und eine nie versiegende Fülle, die leicht und gewandt in der Mitte steht zwischen rhetorischer Manier und poetischer Farbe. Seine Komposition ist kunstvoll, aber ungleich und oft verwickelt oder hart, mannichfaltig in der Erzählung, vielgegliedert und durch den mächtigen Ausbau von Perioden ausgezeichnet in den häufigen Reden. Sein Vortrag erscheint gehobner aber nicht so durchsichtig als der Stil der früheren Historiker, mit Cicero verglichen gemäfsigt aber weniger durchgefeilt.

Ed. princ. Rom. um 1469. f. vervollständigt *Mogunt.* 1518. f. und durch *S. Grynaeus*, *Basil.* 1531. f. Erste Recension durch *B. Rhenanus* und *S. Gelenius*, *ib.* 1535. f. *C. scholiis C. Sigonii*, *Ven.* 1555. f. Erste kritische Bearbeitung: *ex rec. I. Fr. Gronovii*, *LB.* 1645. 1679. III. 8. *Io. Clericus* (1710. *cur. Gesner*, *L.* 1735.) und *Crevier* (Par. 1735 — 42. V. 4.). Gröfste Sammlung *c. comm. Dukeri et varr. cur. A. Drakenborch*, *Amst.* 1738 — 46. VII. 4. (Stutg. 1820 — 29. XV.) Handausgg. *A. G. Ernesti c. glossario Liviano*, *Stroth* und *Döring*, c. *comm. perpet. Ruperti* (1807.), Revision von *Kreyſsig* u. *Bekker*. Anfang einer neuen Recension (A. 499.): *ad codd. fidem em. Alschefski*, *Berol.* 1841 — 46. III. *N. Macchiavelli discorsi sopra la prima deca di T. L. Roma* 1531. *G. L. Walch Emendatt. Livianae*, *Ber.* 1815. 8. Menge kritischer Spezialschriften, wie von *Kreyſsig*, *Otto*, *Weiſsenborn* (s. dens. im Philologus II. 739. ff.) u. a. Deutsch von *C. Heusinger*, Braunschw. 1821. V. 8. Franz. *Dureau de la Malle*, Par. 1810. XV. 8.

498) Das Geburtsjahr gibt *Hieronymus* an: man kann nur zweifeln ob 697 oder 695. Dafs Livius, dem es an Ehrgeiz nicht fehlte (*Plin. praef.* 16. *profiteor mirari T. Livium . . in historiarum suarum — quodam volumine sic orsum: Satis iam sibi gloriae quaesitum, et potuisse se desinere, ni animus inquies pasceretur opere*), erst nach seinem Tode Anerkennung fand, erzählt *Aelian. ap. Suid. v.* Κορνοῦτος: womit nicht völlig stimmt *Plin. Epp.* II, 3. Sonst vergl. *Suet. Calig.* 34. *Tomasini T. Livii vita*, *Patav.* 1630. bei Drak. T. VII.

499) Aus den vermischten Schriften über Litteratur und Lektüre theilt Quintilian weniges mit. *Seneca Ep.* 100. *scripsit enim et dialogos, quos non magis philosophiae annumerare possis quam historiae, et ex professo philosophiam continentes libros.* Die spärlichen Fragmente bei *Drakenb.* T. VI. Es wird hier der Platz sein auch über die Tradition der *Annales* das wesentliche zusammenzufassen: die Hauptpunkte bei *Alschefski* Ueber d. krit. Behandlung d. Liv. Berl. 1839. 4. Als alte *emendatores* kommen einigemal *Victorianus* und *Nicomachus* vor: in der Subscriptio jeder Dekade *Vindob.* 94. und Flor. bei Bandini II. 692 — 9. *Victorianus V. C. emendabam dñis Symmachis*, und, *Nicomachus Dexter V. C. emendavi.* Sämtliche Bücher enthält kein Codex; Pabst Gr

gor I. (A. 248.) that ihnen keinen Schaden, und ebenso wenig besafsen die Araber ein vollständiges Exemplar; auch läfst sich kaum glauben dafs die metrischen (A. 427.) oder prosaischen *Epitomae* (den Verfasser der letzteren, die sicher alt genug sind, aber gegen Ende, wo sie 2 Bücher übergehen, dürftiger werden, hielt Niebuhr R. G. III. 614. dem Livius für gleichzeitig) auf das Schicksal des Ganzen einwirkten. In *ed. pr.* waren enthalten *decas* I. und *l.* 21—32. 34—39. 40. c. 1—36. sie ging eklektisch nach jüngeren MSS. Die *ed. Mogunt.* 1518. ergänzte aus den dortigen MSS. (die nur in dürftigen Varianten bekannt sind) *l.* 40. und gab den gröfseren Theil von *l.* 33. Die *ed. Basil.* 1531. fügte aus dem MS. vom Kloster Lorsch S. VI. (jetzt in Wien, *Codd. Lat.* 105.) *l.* 41—45. hinzu. Erst I. Horrion gab in *ed. Rom.* 1617. aus *MS. Bamb. l.* 33. *c.* 1—17. Ein mäfsiges Bruchstück aus *l.* 91. fanden im alten *cod. rescr. Vat. Pal.* 24. *P. Bruns* und *M. Giovenazzi*, *ed. Lips.* (*Rom.*) 1773. dann Kreyfsig L. 1813. vollständig Niebuhr in *Cic. Liv. Senec. fr. Rom.* 1820. p. 85. ff. Ein reskribirtes Blatt angeblich aus *l.* 98. herausg. v. Pertz, Berl. 1848. ist fraglich. Schöne Stellen aus *l.* 120. *Seneca Suas.* VII. Supplemente von *Io. Freinsheim*, *Argent.* 1654. 4. vollständig zuerst in *ed. I. Douiat in usum Delph.*, *Par.* 1679. VI. 4.

Eine Geschichte der *Handschriften* mit richtiger Beurtheilung ihres Werthes für die Kritik eines Textes, der durch Lücken und Interpolation gelitten hat, sowie ihrer Resultate für Latinität und Stil des Autors ist mehr vorbereitet als wirklich festgestellt. Sie fordert überdies eine noch unversuchte Darstellung der Livianischen Schreibart und Komposition, in der mehr Unebenheiten und Probleme (cf. *Walch Em.* p. 3.) vorkommen als man nach Gronovs Kritik erwartet. Nun besitzen wir nur einen Theil des diplomatischen Apparats, und auch diesen nicht in der präzisesten Gestalt; die Kritik hat erst angefangen ihren eklektischen Charakter zu verlassen. In der ersten Dekade, wo die meisten aber schwankende Mittel, anknüpfend an den Text von Rhenanus, erheblich *Medic. S.* XI. *Paris. S.* X. unbenutzt ein MS. der Marcusbibl. in Florenz (Keil im Philol. I. 182.). Der beste und älteste der dritten *Puteaneus S.* VIII. in Paris, ergänzend *Medic.* II. *S.* XI. *Colbertin. S.* XII. (Proben im Progr. v. Boettcher, Dresd. 1839.) Ferner für den gröfseren Theil der Dekade, besonders aber für B. 30. der zweite Bamberger: *L. l. tricesimus emend. ab Alschefski*, *Berol.* 1839. *Fabri Emendatt. Livianae*, *Norimb.* 1842. Der wichtigste für 8 Bücher der vierten *Bamberg.* I. *S.* XI. dessen Lesarten bei Kreyfsig *l.* 33. (früher *ed. Fr. Göller*, *Frcf.* 1822.) Meifsen 1839. Die fünfte existirt nur im Wiener Codex *Laureshamensis*: dessen Ergebnisse in d. Monogr. v. *Kreyfsig*, Meifs. 1849.

500) Ueber Livius als historischen Künstler läfst sich nicht glänzender urtheilen als *Niebuhr* im Eingange seiner R. G. p. 4. 5. that, und wenn es zu viel gesagt scheint, dafs kein Verlust der uns in der Römischen Litteratur getroffen mit dem seiner untergegangenen Bücher vergleichbar sei, so durfte er doch seine Leistung als ein kolossales Meisterwerk rühmen, dem die Griechische in dieser Art nichts an die Seite setzen könne. Vielleicht hat auch niemand die Schwächen des Livius, die sich im Gebrauch der Quellen, in Darstellung von Instituten und Begebenheiten zeigen und aus dem Mangel an festem politischen Urtheil entspringen, unbefangener nachgewiesen oder durch historische Kritik verstehen gelehrt als eben Niebuhr, theils im Laufe seiner Forschungen, theils im popularen Vortrag bei Schmitz Vorl. 7. 8. oder bei Isler I. p. 45. ff. Hiernach liefse sich weniger die Abhängigkeit von früheren Quellen und Hülfsmitteln geltend machen als das Schwanken in ihrer Benutzung und richtigen Beurtheilung: man wird leicht die Menge von Annalisten herausfinden, die er in Händen hatte, weniger leicht welchen und bis zu welchem Grade er gefolgt sei (einen Vorzug gab er wol den jüngsten, Coe-

lius, Macer, Quadrigarius); man wird ihn eher tadeln dafs er zu spät und nicht entschieden genug (etwas spitzfindig Niebuhr I. 592.) dem Polybius folgte. Nur die Kenntnifs des letzteren gewährt uns ein fruchtbares Mittel für Abschätzung und Emendation des Livius: Belege bei Walch Em. Liv. und in der vergleichenden Darstellung *L. v. Vincke* Der zweite Pun. Krieg, Berl. 1841. Ein reiches Material *Fr. Lachmann de fontibus Livii*, *Gott.* 1822—28. II. 4. Ueber die Quellenstudien des Livius und seine historische Kunst zwei fleissige Progamme v. *Meierotto*, Berl. 1797. 98. f. Aus allem geht hervor dass er, der nur wo er sich unabhängig weifs mit Lust und Glück schrieb, aber keinen Ueberblick des Ganzen besass und weder vorwärts noch zurück schaute, trotz aller seiner Zweifel und Behutsamkeit Wiederholungen und Widersprüche nicht vermeiden konnte. Seine Treue verdächtig zu machen (*Jöcher de suspecta Liv. fide*, *L.* 1743. in Drak. T. VII. u. ähnl.) fehlt aller Grund. Mit diesem Mangel an Ueberblick hängt auch die Unsicherheit seines Urtheils über Personen und ihre politische Stellung zusammen; Reflexionen und abstrakte Sätze politischer Art pflegt er wie *Hegewisch* N. Samml. hist. Schr. 1809. bemerkt in Reden und Gegenreden niederzulegen. Aus unklaren Gefühlen neigt er zur Partei des Senats (dem August *Pompeianus*, A. 174.), vollends ist er parteiisch für seine Nation (man darf einem guten Römer den bekannten Exkurs gegen Timagenes IX, 17—19. die rhetorische Fehde gegen Alexander d. Gr. verzeihen), und ihr Waffenglück gilt ihm für Recht. Ueber seine Religiosität (einen kindlichen Respekt athmet das Wort 43, 13.) sind viele doch unersprieſsliche Dissertationen veranlasst worden durch *I. Tolandi Livius a superstitione vindicatus*, *Hag.* 1709. Nur eine kindische Blumenlese wie die von *Obsequens* könnte zu Vorurtheilen Anlass geben. Endlich die bis zur Lächerlichkeit vielbesprochene *Patavinitas*. *Quintil.* VIII, 1. (cf. I, 5, 56.) *Et in T. Livio, mirae facundiae viro, putat inesse Pollio Asinius quandam Patavinitatem.* Eine Menge von Deutungen s. bei *D. G. Morhof de Patav. Liviana*, Kilon. 1685. 4. mit ähnlichen Schriften aufgenommen von Drakenb. T. VII. vgl. *Thorbecke de Asin. Poll. p.* 137. ff. Es war nicht schwierig aus der litterarischen Eigenthümlichkeit des Pollio (Anm. 182.) den Sinn des Vorwurfes zu verstehen, den Niebuhr entweder auf mundartliche Rede, vielleicht auch auf Makrologie, ein andermal selbst auf politisches Parteigefühl gegen den Pompejaner beziehen oder lieber für eine falsche Anekdote halten wollte, schon deshalb weil der hochbejahrte Pollio kaum etwas von Livius kennen mochte. Daran wäre so wenig als an Provinzialismen mit Reisig Lat. Sprachw. p. 49. zu denken: sicher ist die Sprache des Livius klassischer als seine Komposition. Pollio meinte wol den Gegensatz seiner Weise zu denken und darzustellen, eine kleinstädtische mehr aus der Schule als dem praktischen Leben gezogene Redseligkeit ohne politisches Korn, das der Staatsmann und Vertreter antiker Urbanität forderte. Die übrigen dachten günstiger: so in fast moderner Lobrede *Quintil.* X, 1, 101. *neque indignetur sibi Herodotus aequari T. Livium, cum in narrando mirae iucunditatis clarissimique candoris (ut est natura candidissimus omnium magnorum ingeniorum aestimator T. Livius, Seneca Suas.* VII.), *tum in concionibus supra quam enarrari potest eloquentem: — affectus quidem, praecipue eos qui sunt dulciores, ut parcissime dicam, nemo historicorum commendavit magis.* Ein Kommentar ist das Programm v. *Meierotto* 1796.

107. Trogus Pompeius, unter Augustus, von Gallischer Herkunft, ein vortrefflicher Stilist und namhaft durch Gelehrsamkeit, ist sonst unbekannt [591]). Seine Studien der ausländischen Staatengeschichte vereinigte er in einer ethnographischen Uebersicht (*Historiarum Philippicarum libri*

XLIV.), nach der Methode des Herodotus und in den Formen des Livius. Sie war eingeleitet durch eine kurze Geschichte der Asiaten und Griechen (l. I—VI.), machte dann den Uebergang zur Macedonischen Geschichte, von dieser zu den Asiatischen Reichen nach Alexander und zu den übrigen Staaten, welche vor der Römischen Monarchie bestanden; mit Anknüpfung von geographischen und naturhistorischen Angaben. Dieses wohlgeordnete und gut geschriebene Werk, das aus Ktesias, Theopompus, den Historikern Alexanders und späteren Griechen gezogen war, und die weitschweifigen Erzählungen derselben in einem Summarium zusammendrängte, kannten noch alte Grammatiker, als schon der unbekannte Iustinus den allein vorhandenen trocknen Auszug verfafste, den mehrere der Kirchenväter lasen. Kürze war sein Augenmerk, weshalb er unbekümmert um Chronologie und Geographie noch die früheren Beiwerke strich; diese lesbare Kürze gewann ihm den Beifall des Mittelalters (Saxo Gramm.), woher auch die Menge der Handschriften; seine gute Latinität zeugt für den stilistischen Werth des Trogus. Aufserdem sind kurze Inhaltsangaben des Trogus oder *Prologi* gerettet.

Edd. princ. Ven. und Rom 1470. 4. Nach *A. Sabellicus* und *Fr. Asulanus* (*Ald.* 1522.) erste Recension *c. nott. Iac. Bongarsii*, *Paris.* 1581. 8. vermehrt durch *Fr. Modius*, *Frcf.* 1587. *c. notis Is. Vossii*, *LB.* 1640. 12. *c. nott. varr. I. G. Graevius* (1668.), *LB.* 1683. 8. Sammelausg. *cur. A. Gronovio*, *LB.* 1719. *ed. sec.* 1760. 8. wiederholt durch *Frotscher*, *L.* 1727.—28. III. *Fischer* (1757.), *Wetzel* (1806.), *Benecke* (1830.). Krit. Revision: *recogn. Fr. Dübner*, *L.* 1831. Kollationen bei *Otto Commentar. crit. de codd. B. Gifs.* 1843. p. 201 — 250. Viele Uebersetz. Deutsch von *Ostertag* (1781.) und *Kolbe* (1824.). *Prologi* (*ed. pr. Bongarsius*) *emend. Grauert*, *Monast.* 1827.

M. Velleius Paterculus, wenn nicht ein Mitglied des kaiserlichen Hofes unter Tiberius, in dessen Nähe er hohe Würden in Feldzügen und zu Rom verwaltet hatte, doch ein höchst eifriger Lobredner dieses Fürsten und des Seianus, dachte diesen engeren Zeitraum ausführlich darzustellen; wir besitzen aber nur den Abrifs einer bis zur Gegenwart herabgeführten Römischen Geschichte mit eingewebten litterarischen Ansichten (*Historiae Romanae* l. II.), die er um 30. p. Chr. in Mufse aber rasch und am ausführlichsten für die Zeiten nach Caesar vollendete. Wenig gelesen ist dieses Werk nur durch den einen (jetzt verlornen) *codex Murbacensis* (1515) bekannt geworden, welcher die Trümmer des ersten Buches

mit dem wichtigeren zweiten, dem Inbegriff der jüngsten anderthalb Jahrhunderte, in Lücken und starker Verderbung, einem reichen Stoff für die früheren Kritiker und noch mehr für unsere Zeit, gerettet hat. Velleius war ein geistreicher und lebhafter Mann, von allgemeiner, wenn auch oberflächlicher Bildung, die er durch Anschliefsen an Alte, besonders Sallust, gehoben hatte, und vertraut mit weltmännischen Formen. Aber ihm fehlt es an Charakter, an einfachem Sinn und Empfänglichkeit für geistiges Leben: er fühlt und schreibt aus den engherzigen Gesichtspunkten eines Hofmanns. Er haftet an glänzendem Schein und Einzelheiten, welche stark ins Auge fallen, an Personen und persönlichen Zügen, er setzt sogar allen Stoff in biographische Bilder und Denkwürdigkeiten um; niemals weifs er mit einiger Gabe der Beobachtung einzugehen in die inneren und wesentlichen Thatsachen der Geschichte: wie dies sich auch in der lockeren Ordnung, der Hast des Vortrags und seinen pomphaften Urtheilen zeigt. Zum Historiker besafs er weder sittliche Würde noch das Talent des Erzählers; er ist einseitig, überschwänglich und voll von Phrasen, der Hang nach rhetorischem Effekt und witzigen Wendungen, unterstützt von überladenen oder kleinlichen Sätzen ohne Numerus, macht ihn spitzfindig, und da er aufzutragen pflegt, so entsteht der Eindruck bald der Schmeichelei bald der höfischen Bildung. Seine Diktion leidet daher an Zwang und Unnatur, woraus die Härte und unklare Sprödigkeit entsteht, welche die an sich grofsen Schwierigkeiten der Textkritik merklich steigert. Uebrigens ist seine Sprache, mit Ausnahme von affektirten Wörtern und Strukturen, rein, sein Vortrag rasch und lebhaft. Als der älteste Darsteller der silbernen Latinität hat er immerhin ein eigenthümliches Interesse[502]).

Ed. princ. per B. Rhenanum (*c. Append. Alb. Bureri*), *Basil.* 1520. f. (Zur Geschichte derselben Orelli und Kritz *praeff.* und *A. Fechter* Die Amerbachische Abschrift des Vell. Basel 1844.) Grundlage der interpolirten vulgata *ed. Basil.* 1546. f. (*cura S. Gelenii*) Kritiken von *Acidalius* (1590.), *Lipsius* (seit 1591.), *G. Vossius*, *N. Heinsius* (1678.): *c. integris nott. doctorum ed. P. Burmannus*, *LB.* 1719. 8. aufgenommen in d. Hauptausgabe von *D. Ruhnkenius*, *LB.* 1779. II. 8. (*repet. Frotscher*, L. 1830 —39.) *c. comm. I. C. H. Krause*, *L.* 1800. *ed. min.* 1803. 8. Kritische Revision von *I. C. Orelli c. var. lect. Lips.* 1835. Anregung für neue Ausgaben (*recogn. I. Th. Kreyfsig*, *Misen.* 1836.), deren vollständigste von *Fr. Kritz* (*ad ed. princ. fidem et ex doct. hom. coniecturis recens. L.* 1840.) sowie für kritische Mo-

nographien und Beiträge, namentlich *Laurent Loci Velleiani, Alton* 1836. *Jeep Emendatt. Velleianae, Guelf.* 1839. Halm und Haase. Deutsch von *Fr. Iacobs*, Lpz. 1793. 8.

501) *Iustin.* XLIII. extr. *In postremo libro Trogus maiores suos a Vocontiis originem ducere; avum suum Trogum Pompeium Sertoriano bello civitatem a Cn. Pompeio percepisse dicit; — patrem quoque sub C. Caesare militasse, epistolarumque et legationum, simul et annuli curam habuisse.* Den Vater will man in Caesar. B. G. V, 36. wiederfinden. *Id.* XXXVIII, 3. *quam (orationem) obliquam Pompeius Trogus exposuit; quoniam in Livio et in Sallustio reprehendit, quod conciones directas pro sua oratione operi suo inserendo historiae modum excesserint. Plin.* XI, 114. *Trogus, et ipse auctor severissimus.* Vergl. *A. H. L. Heeren de Trogi Pomp. — fontibus et auctoritate*, in *Comm. Soc. Gott. XV.* und bei Frotscher. Ueber *Iustinus* (gewöhnlich *M. Iunianus Iustinus* genannt und wegen der, kritisch zweifelhaften, Anrede *Imperator Antonine* in die Mitte des 2. Jahrh. gesetzt) schweigt die Tradition; kirchliche Autoren wie Orosius citiren *Pompeius Trogus et Iustinus*, was *Augustin.* C. D. IV, 6. gleichsam paraphrasirt: *Iustinus, qui Graecam vel potius peregrinam, Trogum Pompeium secutus, non Latine tantum verum etiam breviter scripsit historiam.* An seiner Sprache fällt der Hang zu zusammengesetzten Wörtern auf. Zu beachten *Niebuhr* Vortr. über alte Gesch. I. p. 10. ff.

502) Das Pränomen C. beruht wol auf grundloser Tradition, *M.* hat Prisc. VI. p. 259. Kr. Beim Schol. Lucani 9, 178. steht *Paterculus. H. Dodwell annales Velleiani, Quintil. Stat.* Ox. 1698. 8. in gewohnter Manier, überflüssig gemacht durch eine umsichtige Charakteristik des Velleius als Historikers und Stilisten von *Sauppe* im Schweizerischen Museum *1837.* I. Heft 2., dem *Kritz* in seinen ausführlichen *Prolegomena* gröfstentheils folgt. Die Summe dieser Detailforschung läfst nicht zweifeln, was und wie wenig man von Velleius fordern dürfe. Seinen Abrifs der R. Geschichte in zwei Theilen, vor und nach der Einnahme von Karthago, schrieb er zu Ehren des Vinicius, im steten Hinblick auf dessen Konsulat 30. (783.) und den Hof, unvorbereitet und besonders in den älteren Zeiten nach den bequemsten Quellen (man vermuthet nach *Cato z.* B. im ungenauen Verzeichnifs der Kolonien I, 14. 15. und nach *Nepos*), unbesorgt um Unebenheiten der Chronologie. Wie er oft geäufsert, hat er einen Umrifs (*artatum opus*) in rascher summarischer Erzählung bezweckt, die nur die Spitzen der Begebenheiten streife: dafs er von Eile des Vortrags redet, deuten einige zu buchstäblich auf Uebereilung und Flüchtigkeit der Ausarbeitung, bis in formale Schwächen hinein, als ob er ein gemessenes Pensum habe beschleunigen müssen; wenn er dennoch bei vielen Einzelheiten verweilt, so thut er es aus Mangel an historischem Blick und gesundem Urtheil. Einen Zusammenhang zwischen Gegenwart und Vergangenheit kennt er nicht: er sonnt sich im Glanz des Kaiserthums, der höchsten Personen, denen er durch Dankbarkeit verpflichtet war, und indem er alles unter einem kleinlichen Gesichtspunkte fafst, der *princeps* zum Mittelpunkte der Geschichte wird, ja was mehr sagt zum Mafsstab der Moral und Politik, entsteht ein höfisches Kompendium mit kalter rhetorischer Glätte. Hiernach ist nicht schwer zu entscheiden ob Velleius den Vorwurf grober Schmeichelei verdiene, der auf ihm lange gelastet, von dem *Jacobs* und *Morgenstern de fide histor. Vell.* Danzig 1798. (bei Krause u. a.) gründlicher *Kritz* ihn zu befreien suchten. Ueberblickt man die Masse von Urtheilen und Wendungen, welche Sauppe p. 161. ff. geschickt entwickelt, die schrittweis wachsende Bewunderung des Caesar, Augustus und vollends des Tiberius samt allen die in ihrem Lichtkreise wandelten, den systematischen und oft herben Tadel aller, die jenen in den Weg traten und der anderen Partei angehörten, den Mangel an Sinn für Republik und selbständigen Charakter, endlich die Verschwendung in hyperbolischer Redeweise: so erhellt dafs Velleius, ohne gerade vorsätz-

lich und um seiner Stellung willen zu schmeicheln, eine der gewöhnlichen höfischen Naturen war. Er bestätigt seinen Ausspruch II, 102. *etenim semper magnae fortunae comes adest adulatio.* Ebendahin führt die Betrachtung dessen was auf Wissen und Stil Bezug hat. Seine Kenntnifs von Griechischer oder Römischer Litteratur war flach und auf etliche Maximen (A. 135. 169.), einige Namen (wie solche II, 9. 36. kaltsinnig registrirt werden) und nicht einmal fein gedachte Pointen (wie I, 16.) beschränkt; seine Bildung stammt sowenig aus der Schule als aus dem Hörsale der Rhetoren, und man weifs nicht ob er eher den Ton einer überreizten Zeit, einer dienstbaren Umgebung als seinen eigenen subjektiven Geschmack auspräge. Der hieher gehörende Stoff ist ausreichend gruppirt von *Sauppe* p. 173. ff. *Kritz Proll.* p. 48. ff. Nur im Spiel mit Antithesen und überraschenden Sentenzen, mit witzelnden Kontrasten (wie II, 32, 6. oder II, 67, 2. in erzwungener Steigerung) erinnert er an sein Zeitalter; sonst vermifst man alle wesentlichen Eigenschaften der silbernen Latinität. Ihm fehlt, auch in den affektirten Neuerungen des Sprachschatzes, jeder Rückhalt an geistreicher Kombination; er hat weder Kunst noch Präzision und sinnige Kürze, sondern er leidet an Ueberladung in Prädikaten und pomphaften Phrasen, die zu häufig wiederkehren, er malt bis zur Schwerfälligkeit aus und verdirbt durch Einschachteln (wie II, 18. 41. 75, 3.) oder Parenthesen alle Rundung der Perioden; wiederholt wol auch aus Mangel an Reichthum dicht hinter einander dieselben Wörter, dieselben Gedanken (aber II, 94, 1. ist Glossem aus 79, 2.), und verschränkt die Wortstellung mit wenigem Geschick, dies und ähnliches im unstudirten Haschen nach Eleganz. Man gewinnt überall das Bild eines überfeinerten Naturalisten, eines Mannes aus praktischen Verhältnissen, der mit den etwas rohen Künsten des geistreichen Dilettanten sich spreizt. Ungeachtet aller Schrauben und gemüthlosen Flittern verräth Velleius dafs er einen hohen Grad von Empfänglichkeit für den Dunstkreis höfischer Kultur besafs: wir kennen kein älteres Exemplar dieser Art in der Römischen Litteratur, und es lohnt für seine Zergliederung eher zu viel als zu wenig zu thun. Zuletzt wundert man sich dafs ein solcher Autor nicht mehr Leser und Nachahmer als den *Sulpicius Severus* fand.

108. Die widerwärtigste Erscheinung dieser Zeit ist **Valerius Maximus** unter Tiberius, der eine Anekdotensammlung aus der alten, vorzugsweise der Römischen Geschichte (*Factorum dictorumque memorabilium l.* IX.) mit niedriger Gesinnung und unglaublicher Urtheillosigkeit anlegte. Den Stoff hat er nach Gemeinplätzen der Moral, gewöhnlich in zwei Abtheilungen, für nationales und fremdes (*externa*) angeordnet. Man erstaunt über den deklamatorischen Schwulst und den gewundenen, mehr durch Ungeschmack als Mangel an Korrektheit fehlerhaften Stil, der kaum auf einen Genossen der silbernen Latinität deutet. Allein die Vermuthung dafs die Schrift im Auszuge des Epitomators **Iulius Paris** übrig sei, der einen Anhang *de nominum ratione* als zehntes Buch kompilirte, stimmt nicht zur fliefsenden und sentenziösen Breite jener moralischen Erzählungen, auch widerstreben ihr die Citationen einiger Alten. Vielmehr zeigen die bekannt gemachten Epitomae sowie die besseren Handschrif-

ten dafs die Form, nicht das Wesen des Buchs verändert worden sei. Daher darf man den Valerius als einen Autor betrachten, der wegen Mittelmäfsigkeit des Geistes nur die Schwächen seiner Periode theilt und dieselben, indem er schon über Velleius in der Auffassung des zufälligen persönlichen Stoffes und im hyperbolischen Ton hinausgeht, verzerrt und kleinlich zur Schau trägt. Sein Werk wurde fleifsig im Mittelalter gelesen, nachgeahmt (*Saxo Grammaticus*), übersetzt und auch verunstaltet [503]).

Edd. princ. gleichzeitig *Argentor.* und *Mogunt.* 1471. f. Nach einer Reihe von Ausgaben erste planmäfsige Interpolation *c. notis St. Pighii, Antv.* 1567. 8. *c. nott. I. Vorstii, Berol.* 1672. *c. comm. I. Perizonii et varr. A. Torrenius, LB.* 1726. 4. *ed. I. Kapp, L.* 1782. 8. *c. nott. sel. recens. C. B. Hase, Par.* 1822. II. 8. Alte Franz. Uebers. von *S. de Hesdin*; vergl. A. 259. Interessanter die Deutsche (die älteste unter den vielen Deutschen Uebers.) von Heinr. v. Müglein, Augsb. 1489. f. wovon Degen. Auszug des *Iulius Paris* mit der *Epitoma* des *Ianuarius Nepotianus* in 21 K. bis zum 3. B.: *ed. pr. A. Mai* in *Scriptt. vett. collect. Vatic.* T. III. Rom. 1828. 4. Abdruck Celle 1831. 4.

Ein vielbesprochenes Problem ist die Zeitbestimmung für Q. Curtius (Rufus), Verfasser der *l.* X. *de gestis Alexandri M.*, von denen die beiden ersten verloren und mehrere (namentlich der Schlufs von V. der Anfang von VI. ein Theil von X.) lückenhaft sind. Als der früheste Versuch die romantische Geschichte des grofsen Königs Lateinisch darzustellen erregt dieses Buch jetzt wie sonst, als seit den besten Zeiten des Mittelalters die Bewunderung keine Grenzen kannte, Verwunderung und Aufmerksamkeit; blickt man aber auf den Mangel an historischer Forschung, den märchenhaften Ton der Erzählung nach Griechischen Fablern, besonders Klitarch, die Nachläfsigkeit oder Unwissenheit in Geographie, Taktik und allen objektiven Theilen des Stoffes, dann den Ueberflufs an prunkenden Schilderungen und den Hang zur Deklamation, die vorzüglich in den mehrmals gedehnten Reden lästig wird, überhaupt auf das Uebergewicht der Rhetorik und den geringen praktischen Geist: so zeigt sich dafs die gewöhnliche Schätzung auf keinem sicheren Boden ruht. Sie stützt sich wesentlich auf Vorzüge, die keinen unbedeutenden Autor verrathen: einmal auf das Talent der angenehmen Erzählung, dann aber auf die Klarheit und Güte der Sprache, die zwar einen poetischen Anflug hat und bereits manche affektirte Wendung, manchen weniger natürlichen Wortge-

brauch mit der silbernen Latinität theilt, dagegen im Kern und im Satzbau, der noch die Rundung und Geschlossenheit der Ciceronianischen Epoche bewahrt, des klassischen Zeitalters würdig ist; also auf Eigenschaften, welche dem Werk einen Platz unter den Schulbüchern sicherten. Man erkennt hiernach in Curtius einen Rhetor, der in den ersten Jahrzehnten nach Christo die glänzende Erscheinung Alexanders, ohne sich in eindringender Charakteristik oder Reflexion mit ihrer welthistorischen Gröfse zu befassen, aber voll Bewunderung zum Thema nahm und mit frischen Farben den äufseren Lauf der Begebenheiten darstellte [504]).

Codices zahlreich aber grofsentheils aus S. XV. und interpolirt. Wichtig Flor. I. S. XI. Bern. I. S. X. und zwei Leidenses nebst ed. princ. *Ed. princ. Ven.* 1471. f. Erste kritische Leistung, *rec. Fr. Asulanus ap. Ald.* 1520. 8. Kritiken von *H. Iunius* (1546.), *Fr. Modius* (*Colon.* 1579.) und *Acidalius* (*notae in Curt. Frcf.* 1594.). *c. comm. et suppl. Io. Freinshemii*, *Argent.* 1648. II. 8. 1670. 4. Sammelausg. *H. Snakenburg*, *Delph.* 1724. 4. *c. comm. Fr. Schmieder*, *Gott.* 1803. Mit krit. u. exeget. Anm. v. *Iul. Mützell*, *Berl.* 1841. II. (Programm v. *Fofs*, *Altenb.* 1845.) Hauptausg. für Kritik: *recens. C. T. Zumpt*, *Brunsv.* 1849. (früher desselben Handausg. *Berol.* 1826.) Von beiden Schulausgaben. Supplemente von *Bruno*, *Freinsheim*, *Cellarius.* Deutsch von *Ostertag*, *Frkf.* 1799. II. 8. *Franz.* von *Vasquez* (*Ste-Croix p.* 114.); *de Vaugelas*, *Par.* 1653. 4. u. a.

503) Ueber *Valerius Maximus* als Stilisten und die Integrität seines Werkes läfst sich nicht eher urtheilen, als bis der oft verheifsene kritische Text erschienen und der Werth seiner zahlreichen aber meist jungen und verdorbenen MSS. (als *emendator* wird in einigen *Rusticius Helpidius Domnulus. S.* V. genannt), den man aus der schlechten Kompilation von *Torren* nur ahnt, klar ermittelt ist. Alsdann mufs sich zeigen, erstlich ob seiner Diktion die Reinheit immer fehlte, welche (abgesehen vom härtesten Urtheile des *Erasmus*) *Ios. Scaliger* (*in Euseb. p.* 142. *multa notavi non bene Latina, multa etiam inepte affectata*; *cf. Rutg. V. L.* VI, 16.) vermifst; zweitens ob sichere Spuren auf einen ehemals volleren und — die Hauptsache — mit gröfserem Verstand gearbeiteten Text führen. Wer den jetzigen betrachtet, kann dem oft (auch von *N. Heinsius Burm. Syll.* II. p. 804.) hingeworfenen Verdacht, das Buch sei von Paris oder einem anderen in der Zeit und Manier des Florus epitomirt worden, keinen Raum geben. Man weifs die Ergebnisse des Auszuges im guten *Cod. Gudian.* 888. S. XII. nicht; dagegen kann man über das Verhältnifs der herausgegebenen Epitomatoren (hievon *Bergk* im Rhein. Mus. N. F. IV. p. 120. ff.) zum heutigen Valerius urtheilen. *Iulius Paris* besafs 10 Bücher und zwar in einem reineren Stil, bald gibt er die ursprünglichen Worte wieder, bald verkürzt er sie, doch fast immer mit Beibehaltung des historischen Materials, bis er im weiteren Verlauf dürftiger und untreu wird. Ihn benutzte bald nachher (*C. Titius*) *Probus*, als schon *l.* X. verloren war; letzteres oder wenigstens die Schrift *de praenomine* hielt Grotefend Zeitschr. f. Alterth. 1843. Nr. 22. fg. für ein Werk des *Verrius Flaccus.* Die wichtigste ist wiewohl verstümmelt die *Epitoma* des *Ianuarius Nepotianus*, bündig und doch nicht allzu kurz nach einem vollständigeren Text und in veränderter Ordnung gemacht; indessen erfährt man daraus wenig über die Beschaffenheit des Originals.

Jetzt müssen wir an Valerius, wenn er auch Mitglied einer geistreichen und durchgebildeten Zeit war (s. Anm. 210.), die schlimme Dürftigkeit, den Mangel an Urtheil und gründlichem Wissen (er schöpft fast nur aus Cicero, Livius und anderen Römischen Historikern) ohne weiteres ertragen, wie *Dübner Revue de Philol.* I. 260—63. richtig entwickelt.

504) Die Hauptstelle X, 9. (28.), welche für die Forschung über des Curtius Zeit zum Grunde gelegt worden, und aus der man die Zeiten des Augustus oder Vespasian (*Hirt* und *Buttmann* über das Leben des Geschichtschr. Curt. Rufus, Berl. 1820.), oder Septimius Severus (*Niebuhr* Kl. hist. Schr. I. p. 305. ff.) der Reihe nach gefolgert hat (andere setzten auf gut Glück noch Alexander Severus, Gordianus und sogar Theodosius, *Barth. in Claud.* I. *Ruf.* 275.), beweist in ihren stark gefärbten und unbestimmten Formeln für keine Meinung entscheidend: *Proinde iure meritoque Po. Ro. salutem se principi suo debere profitetur, qui noctis, quam paene supremam habuimus, novum sidus illuxit. huius hercule, non solis ortus, lucem caliganti reddidit mundo, cum sine suo capite discordia membra trepidarent. — Non ergo revirescit solum, sed etiam floret imperium.* Hierüber die weitläufigen Erörterungen von *Mützell* Vorr. p. 50—81. Auch läfst sich bezweifeln, ob die Erwähnung von Tyrus unter Römischer Herrschaft (IV, 20. f. *Multis ergo casibus defuncta . . . nunc tamen longa pace cuncta refovente, sub tutela Romanae mansuetudinis acquiescit*, gerade mit diesem Ausdruck des Kanzleistiles) und die häufigere des Partherreichs (V, 28. 24. und in anderen Stellen, aus denen *Ste-Croix exam. crit. p.* 850. die Regierung des Claudius ermitteln will) zur sicheren Entscheidung führe. Bei einem Historiker, der von Kritik und historischen Anschauungen absieht und willfährig einem Klitarch und Timagenes (er gedenkt ihrer IX, 21. 32.) folgt, dem erhebliche wissenschaftliche Kenntnisse mangeln, zumal die geographischen (resultatlos war die Apologie von *I. Perizonius, Curtius restitutus in integrum et vindicatus a variis accusationibus Io. Clerici, LB.* 1703. 8. neuere Forschungen haben aber gezeigt dafs Curtius in der Topographie Asiens gute Quellen besafs, aber sie verflacht), stehen so zarte Kombinationen auf einem schlüpfrigen Boden. Kaum verdient eine Notiz der Einfall von *I. Bodin*, der ihn für ein Machwerk des 13. Jahrh. nahm: er übersah dafs Curtius schon ein Jahrhundert vorher in Schulen gelesen und ununterbrochen von den abendländischen Dichtern der Alexandersage, den Französischen (*Phil. Gualterus, A.* 261. *Mützell* Vorr. p. 28—33.) und noch mehr den Deutschen, benutzt wurde, dafs ferner unser ältester Codex in S. X. fällt. Die nächste Frage war, ob der Verfasser *eine* Person mit jenem Proconsul Afrikas unter Claudius sei, den *Tacit. A.* XI, 21. so treffend schildert, ohne doch seiner litterarischen Thätigkeit zu gedenken, oder mit dem Rhetor *Q. Curtius Rufus*, den das Verzeichnifs vor *Suet. de claris rhetoribus* hinter *Porcius Latro* ansetzt und Wolf (*cf. praef. Marcell. p.* 33.) unbedenklich für unseren Historiker hält. *Klotz* LGesch. p. 29. ff. will sogar beide Personen zusammenschmelzen. Haben wir eine Wahl, so darf man, ebenso sehr wegen des Objekts als weil der Darstellung jede Spur eines praktischen oder staatsmännischen Geistes fehlt, nur für den Rhetor entscheiden. Dafs eine Zahl von MSS. in der Ueberschrift das Praenomen wegläfst, wird wenig bedeuten; eher fragt man warum bei der Häufigkeit des Namens *Curtius* gerade der Rhetor Suetons festzuhalten und, wie Zumpt sich ausdrückt, das Werk genau 1 vor Chr. abgefafst sein müsse; gedenkt ja doch der ältere Seneca schon eines Deklamators Quintilianus. Nach allem ist der Charakter des Curtianischen Stils das einzige Moment, aus dem ein sicheres Urtheil sich ziehen läfst. Er steht, ohne geistreich und pikant zu sein, der silbernen Latinität näher als der klassischen Zeit, indem ein leichter poetischer Anstrich mit rednerischem Pathos sich mischt; wie auch der mäfsige Gebrauch von Metaphern oder vom *sermo figuratus* darthut: *Mützell* Progr. *de translationum apud Curtium usu, Berl.* 1842. 4. Niebuhr

p. 328. erkennt zwar in Sprache und Manier des Curtius augenscheinlich die des Augustischen Zeitalters, aber er traut ihm doch die Gewandheit zu, selbst unter Septimius durch blofse Nachahmung (er sei bis zum Ausschreiben des Livius Nachahmer) eine klassische Form täuschend nachzubilden. Dieser Phantasie steht die Thatsache entgegen, dafs niemand im 3. Jahrh. einen natürlichen und korrekten Stil auch nur kopiren konnte; sie hat dagegen einen wirklichen Rückhalt, indem eine Lateinische Historie von Alexander besser in jenem als im ersten Jahrh. motivirt erscheint. Ein Gegenstück sind die beiden aus einem alten *Ambrosianus* von *A. Mai Mediol.* 1817. (*Francof.* 1818. 8.) herausgegebenen Schriften, ein *Itinerarium Alexandri ad Constantium Aug.* (wovon das Proömium schon bei *Muratori Antt. Ital.* III. *p.* 958.), in eisernem Stil, aber noch historisch gehalten und auf die Kriegsgeschichte beschränkt, und des *Iulius Valerius res gestae Alexandri translatae ex Aesopo Graeco l.* III. oder ein Lateinischer Kallisthenes, in geblähtem Ton und mit dem Pomp eines Afrikanischen Romans, aber nicht ohne Beredsamkeit und trotz seiner Form lesbarer als jenes trockne Breviarium.

109. Unter den Geschichtschreibern und Autoren der Kaiserzeit behauptet den ersten Rang (C.) Cornelius Tacitus, von ungewisser Abstammung (man glaubt, aus Interamna), geboren n. Chr. in den funfziger Jahren. Seit Vespasian in öffentlichen Aemtern, überwand er die Schreckenszeit Domitians (unter dem er Praetor 841. war) durch Schweigen und kluge Mäfsigung, wurde 850. (97.) unter Nerva *Consul suffectus*, berühmter als Redner und Sachwalter; erst unter Trajan begann er im gereiften Alter sich der Historie zuzuwenden [565]). Ueber seine späteren Jahre ist nichts bekannt. Als nun durch Nerva das Gefühl der Sicherheit und zugleich ein Trieb für freie litterarische Thätigkeit zurückgekehrt war, trat er mit zwei abgerundeten Sittengemälden aus den Kreisen Römischer und fremder Nationalität hervor. Zuerst (um 97.) mit der *Vita Iulii Agricolae*, seines Schwiegervaters, dem Meisterwerk der antiken Biographie, worin mit edler Mäfsigung und treuem Gemüth ein Bild aus den Zeiten Domitians am Leben eines ausgezeichneten aber nicht grofsartigen Charakters ausgeführt wird. Der Vorgrund dieses mit geschickter Gliederung und psychologischer Einsicht vollendeten Gemäldes ist Britannien, dessen Eigenthümlichkeit und Geschichte Tacitus zum ersten Male gründlich und in einiger Vollständigkeit entwickelt. Ein pathetischer Ton, zum Theil wie im Eingang und Epilog von hohem rednerischen Schwung erfüllt, hebt den Gang der Erzählung und die kunstvollen Reden; der Ausdruck ist durchdacht und würdig, wiewohl öfter schwierig und hart. Hierauf (um 98.) *Germania*, nach Plinius und den zuverläfsigsten Quellen gearbeitet, die älteste Urkunde für Statistik und

Sittenzeichnung der Deutschen Völker. Sie gewährt das umfassendste Bild einer ursprünglichen Nationalität, die mit einer im Alterthum seltnen Unbefangenheit und Hingebung an ein gesundes Naturleben, und in zarter Auffassung aller tiefen innerlichen Züge (ihr Kern c. 5—28.), geschildert, den Römern aber als Spiegel verlorner Unschuld und mit schmerzlichen Ahnungen der vom Norden drohenden Gefahr vorgehalten wird. Zunächst war diese Schrift, eins der frühesten Muster in Ethnographie, durch die Studien für den Stoff der Historien hervorgerufen; der stete Rückblick auf einen trüben Hintergrund, auf die heillos verdorbene Römische Welt, erklärt ihren bitteren und empfindsamen, an moderne Denkart streifenden Grundton, und noch mehr begreift man die aphoristische Komposition, die herben zerstückten Satzglieder in einer gedrungenen, poetisch gefärbten und durch witzige Kürze anregenden Sprache [596]). Dann begann er, als erster Verfasser einer *Historia Augusta*, die Kaisergeschichte seit Augustus Tode darzustellen. Nach einander erschienen *Historiae* von J. 69—97. (übrig in 4 B. mit einem Theile des fünften, die Ereignisse der J. 69—71. begreifend) in einem fliefsenden, fast durchsichtigen Stile, der am meisten für die Natur der äufseren, besonders militärischen Geschichte Roms pafste; und *Annales*, die gedrängte Darstellung der inneren und auswärtigen Begebenheiten von J. 14—69. (übrig in den 6 ersten B., deren fünftes fragmentarisch, dann im 11—16. mit dem Ausfall mehrerer B. für den Stoff zweier Jahre): beide Werke nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln, öffentlichen Urkunden, zahlreichen Denkschriften, den besten Historikern und mündlichen Ueberlieferungen kritisch verfafst [597]). Ihr wahres Verdienst liegt aber nicht so sehr in der gewissenhaften Forschung und der Liebe zur Wahrheit, welche der Bericht anderer Erzähler in allen Hauptpunkten bestätigt, als im sittlichen und künstlerischen Geiste, der in seinen Werken lebt. Dieser zweifache Geist der die Anlage des Ganzen und jede Gruppe desselben gleichmäfsig durchdringt, und in einem seltenen Verein von Gaben und Kräften, wie niemand weiter in der Kaiserzeit ihn besafs, sich glänzend offenbart, sichert dem Tacitus für alle Zeiten den Werth eines Klassikers, welcher in der pragmatischen Geschichtschreibung Epoche gemacht hat. Tacitus stand durchaus allein und gehörte keiner Ge-

nossenschaft oder Schule; er ist selbständig und keinem Historiker des Alterthums zu vergleichen, wenn man auch den Thucydides, dem doch ein engeres Gebiet historischer und sittlicher Erfahrungen vorlag, wegen mancher Aehnlichkeit in Form und Auffassung mit ihm zu messen pflegt: nur dem Sallust, dessen Komposition und malerische Charakteristik ihn auf verwandte Methoden geleitet hatten, verdankt er ein wesentliches Element. Seine Standpunkte sind aber völlig neu und einer stark ausgeprägten Individualität gemäfs, die einerseits ächt Römisch und an den grofsen Erinnerungen der Republik genährt war, anderseits zu den modernen Richtungen entschieden hinneigt. Was er als denkender und tiefsinniger Kopf, der seiner Gegenwart mit Kummer über den Verlust einer schönen Vergangenheit und ohne Aussicht auf bessere Zukunft angehört, im beschränkteren Raume zweier Bilder aus den Zuständen Roms und Germaniens angedeutet hatte, das entwickelt er vollständig aber nicht mit einerlei historischem Stil in seinen grofsen Geschichtwerken der Kaiserzeit. Wenn andere aus dem räthselhaften und unerfreulichen Stoff nichts als biographische Denkwürdigkeiten voll des wüsten und eklen Lasters zogen, so fand Tacitus den Schwerpunkt desselben in einer moralischen und politischen Revolution, woran aller politische Geist abstarb und die sittlichen Ueberlieferungen ihren Boden verloren: diesen Grundgedanken verarbeitet er in den beiden Abschnitten des Ganzen. Der erste, weit schwierigere Theil, den er nach mühsamen Studien später vollendete, der an die Geschichte des Iulischen Hauses anknüpfend allmälich in eine wechselvolle Biographie entarteter Tyrannen übergeht, beschreibt die Umwandlung des Staates in eine schrankenlose Despotie; der andere, von ihm unmittelbar durchlebte und früher verfafste, gibt die Geschichte der Flavier, eingeleitet durch die Empörungen Römischer Heere und die Kämpfe militärischer Parteihäupter. Die *Historien* durchzieht, indem sie fast auf äufserer Fläche sich freier entfalten und Grade sinnlicher Klarheit gestatten, der Faden einer epischen Einheit; die *Annalen*, eine Kette der schrecklichsten Verhängnisse, reich an Geheimnissen, Ränken und öden Stellen, welche bei weitem den gröfsten Aufwand an Kunst und Reflexion forderten, erinnern an die Verwickelungen eines tragischen Dramas. Hier vorzüglich

bewundert man die von keinem Alten überbotene Meisterschaft, mit der Tacitus nach dem Vorgange von Sallust die Massen gruppirt, die Zeichnung in kräftigen Umrissen und gewählten Zügen handhabt, starke Schatten und Licht vertheilt, um Scenen und Charaktere heller zu beleuchten; man bewundert die Sicherheit und Energie seiner Mittel, durch die er bald auf einen bedeutsamen Hintergrund weist, bald in mimischer Anschaulichkeit eine dramatische Gegenwart hervorruft. Stoff und Stimmung erlauben ihm selten harmlos zu erzählen: er liebt mit Wärme zu schildern und zu malen, er spannt und fesselt durch Kontraste; seine Stärke liegt im pathologischen Interesse, vermöge dessen er den Leser in steter Bewegung erhält und ihn beherrscht. Mag er nun in Winken und Maximen oder in ausgeführten Gemälden einen Reichthum psychologischer Beobachtung niederlegen, überall ist sein Vortrag geistvoll und belebt, eine Schule freisinniger politischer Bildung und feiner Staatsweisheit, die den tiefen Kenner des menschlichen Herzens verräth. Sein Ziel bleibt in die geheimsten Falten des Seelenlebens einzuführen, das er mit durchdringendem Scharfblick erforscht, für die Tugend zu begeistern, das Laster aber in seiner unendlichen Mannichfaltigkeit zu entlarven. Das Meisterstück dieser erhabenen Kunst ist die Geschichte des Tiberius. Indem er im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen mit strenger Unparteilichkeit berichtet, erwärmt uns der Freimuth und das hohe Pathos eines sittlichen Charakters, der bis zur Empfindsamkeit sich steigert; aber das Unglück seiner Zeiten drängt den ihm natürlichen Ernst in eine herbe fatalistische Stimmung, aus der er nirgend in weltlichen oder religiösen Dingen einen Rückzug fand. Seine Geschichtschreibung hat daher einen reizbaren Ton und trägt neben dem reichen ideellen Gehalt, an dem Jahrhunderte sich nährten, das durchgreifende Gepräge einer Subjektivität, die in der alterthümlichen Litteratur einen vereinzelten Platz einnimmt [568]).

Ein treuer Ausdruck seiner Gesinnung und historischen Kunst sind *Komposition* und *Sprache*: beide so kühn und neu, so reich an Würde und Tiefe des Geistes als künstlich und manierirt. Ihre Grundlage gehört der silbernen Latinität an, mit den besten seiner Zeitgenossen hat er das Streben nach

Kürze, Wirkung und epigrammatischem Witz gemein, mit ihnen theilt er den Kern seines Sprachschatzes und seiner Strukturen; auf dieser Grundlage hat aber Tacitus eine durchaus subjektive Form in grofser Originalität geschaffen, über welche die monarchischen Jahrhunderte nicht hinausgegangen sind. Seine Komposition ist in Aphorismen gehalten, in abspringenden und wenig rhythmischen Sätzen, die häufig den Gedanken nur skizziren und durch die Schärfe des Vortrags zur selbstthätigen Verarbeitung auffordern; wiewohl manche Beispiele, namentlich glänzende Stellen seiner Reden, aufser Zweifel setzen dafs er einer schwunghaften Beredsamkeit ebenso mächtig war als eines schön gegliederten Periodenbaus. Die Farbe seines Ausdrucks ist weit über einfache Prosa hinaus gewählt, sie glänzt und wird durch ein erhabenes Pathos bedingt; zunächst läfst sie eine glückliche Mischung des Archaismus und der poetischen Eleganz durchblicken, wobei sorgfältige Studien des Sallust und noch mehr der durch Virgil gebildeten Diktion hervortreten: diese stilistischen Fäden hat er aber in einen selbständigen mit Geist geneuerten Sprachschatz gewirkt, der im Ganzen durch Berechnung und fein abgestufte Farbentöne überrascht, in Einzelheiten neben den treffendsten Erfindungen nicht geringe Härten zeigt. Das oberste Gesetz seines Stils war Raschheit und Präzision, daher der Vortrag körnig, gedrängt und so bestimmt als möglich, und wie aus Widerwillen gegen jeden Ueberflufs nur bemüht den Gedanken mit dem Worte genau zu decken. Nun ist Tacitus von aller Breite, ja von aller zuläfsigen Fülle so sehr entfernt, dafs er die Brachylogie und Sparsamkeit im Wort durch Auslassungen (in Partikeln, Präpositionen oder Hülfswörtern), durch Ellipsen und die vielfachsten Verkürzungen, durch Benutzung der freieren Griechischen oder poetischen Syntax, zuletzt durch die pathetischen Mittel der Rhetorik (des *sermo figuratus*) bis über die äufsersten, sogar dem Latein gesteckten Grenzen verfolgt. Aus dieser fast empfindsamen Vertiefung und aus diesem Streben nach Bedeutsamkeit entsteht Dunkelheit und Schwere, die an Schwerfälligkeit grenzt: und wenn jene grollende schlagfertige Kürze nur einen denkenden Leser zuläfst, so übertreibt er doch den Hang zur künstlichen Sprachbildung, indem er oft ohne Noth und Bedürfnifs von der gewohnten

Phrase abweicht. Allein nirgend ist Tacitus in seinem Stile kleinlich oder eitel, um mit Geist und Witz zu prunken; und eben diese Mängel, welche der Schönheit der Form Eintrag thun, sind das Organ, wodurch wir seine Vorzüge in ihrer ganzen Stärke fassen [509].

An der Spitze der *Codices Mediceus* I. *S.* XI. allein enthaltend A. I—VI. vielleicht aus Fulda entwandt, angeblich *Corbeiensis*) und gleichzeitig *Med.* II. (A. XI—XVI. H. I—V. mit der Subscriptio des Kritikers *Sallustius*) beide verglichen bei *Pichena*, *Gronov*, *Bekker* und *Orelli* durch *Baiter*. *C. Heraeus studia crit. in Mediceos Tac. codices*, *Cassel* 1846. Ueber die Prinzipien der Emendation *Döderlein Praef. T.* I. Die übrigen MSS. (*Walther praef. p.* 17—21.) jung und interpolirt.

Ed. princ. (A. XI—XVI. *Hist. Germ. Dial.*) *Ven.* (1469.) *f. per Io. Spirensem.* Verbessert (mit Agricola) *ed. Franc. Puteolani*, *Ven.* (1475.) 1497. f. Erste vollständige *ed.* (A. I—VI. *e cod. Corbeiensi*) *cura Phil. Beroaldi*, *Rom.* 1515. f. Bearbeitung v. *Beatus Rhenanus*, *Basil.* 1533. f. Erste Recension: *emend. et illustr. studio I. Lipsii*, *Antv.* 1574. 8. *ed.* X. 1607. f. Revision *ed. Curtius Pichena*, *Flor.* 1600. 4. *Frcf.* 1607. (*c. animadv. I. Fr. Gronovii*) *LB.* 1672. 1685. *c. animadv. Th. Ryckii*, *LB.* 1687. II. 12. *c. nott. varr. ed. A. Gronov*, *Trai.* 1721. II. 4. *ex rec. I. A. Ernesti*, *L.* 1752. 1772. II. *c. nott. varr. cur. I. Oberlin*, *ib.* 1801. IV. 8. *recogn. I. Bekker*, *L.* 1831. IV. *rec. et commentt. suos adiecit G. H. Walther*, *Hal.* 1831—33. IV. *rec. et annot. perpet. instr. G. A. Ruperti*, *Hannov.* 1832—39. IV. *illustr. N. Bach*, *L.* 1834. II. *recogn. Fr. Ritter*, *Bonn.* 1834—36. II. neue Bearbeitung, Colon. 1848. IV. *emend. et comm. instr. L. Doederlein*, *Hal.* 1841—47. II. *rec. I. C. Orellius*, *Tur.* 1846—48. II. Handausgg. v. Kiefsling, Dübner u. a. Menge kritischer Monographien. *Ed. c. supplem. G. Brotier*, *Par.* 1771. IV. 4.

Deutsch *F. Bahrdt* (1781.), *v. Wollmann* (1811. V.), *Schlüter*, *v. Strombeck*, *v. Hacke*, *Ricklefs*, *W. Bötticher* (1831—34. IV.), *Gutmann* (Zürich 1847. II.); Franz. *Amelot de la Houssaye*, *Dureau de la Malle* (*Par.* 1817. 1827. VI. 8.), *Burnouf* (*P.* 1828. VI.), *Ch. Louandre* (*P.* 1845. II.); Engl. *Tho. Gordon* (*Lond.* 1737. IV. 8.), *A. Murphy* (*L.* 1805. VIII. 8.); Ital. *Davanzati*; Holl. *P. C. Hooft* (1684. Werke *Amst.* 1704. f. T. IV.); Spanisch *E. Sueyro*, *Anvers* 1619.

Ueber den *Dialogus de Oratoribus* §. 122.

505) Kurze *Vita* von *Lipsius*, zu verbinden mit dem Artikel von *Bayle*, den Einleitungen mehrerer Herausgeber, besonders von *Bach* und *Doederlein*, und *G. W. Bötticher de vita*, *scriptis ac stilo Tac. Berol.* 1834. Das praenomen *C.* steht nicht ganz sicher. Sein Geburtsjahr wird ungefähr erkannt aus *Plin. Epp.* VII,20. *Erit rarum et insigne*, *duos homines aetate et dignitate propemodum aequales*, *non nullius in litteris nominis* —, *alterum alterius studia fovisse. Equidem adolescentulus*, *cum iam tu fama gloriaque floreres*, *te sequi*, *tibi longo sed proximus intervallo et esse et haberi concupiscebam.* Ferner daraus dafs er als *iuvenis* 77. heirathete, Agr. 9. Von keinem Nutzen ist die Erwähnung beim älteren *Plin.* VII, 17. *in filio Corn. Taciti Eq. Ro. Galliae Belgicae rationes procurantis*: denn jener Tacitus kann weder der Historiker noch sein Vater sein. Seine Würden unter Domitian wie den Antheil am Senat deutet er an A. XI, 11. Agric. 45. mit dem politischen Bekenntnisse *ib.* 42. *Sciant*, *quibus moris illicita mirari*, *posse etiam sub malis principibus magnos viros esse*; *obsequiumque ac mode-*

etiam, si industria ac vigor adsint, eo laudis excedere, quo plerique per abrupta, sed in nullum reipubl. usum ambitiosa morte inclaruerunt. Verwandt die charakteristische Wendung A. XIV, 12. *Thrasea Paetus . . . exit tum senatu, ac sibi causam periculi fecit, ceteris libertatis initium non praebuit.* Noch um 100. erwähnt ihn als Sachwalter *Plin. Epp.* II, 11. *Respondit Cornelius Tacitus eloquentissime et (quod eximium orationi eius inest)* σεμνῶς: und dafs er von bewundernden Anhängern umgeben war, *id.* IV, 13. Er schrieb noch ums J. 115. Für seinen Ruhm zeugt *Plin.* IX, 23.

506) *Agricola* und *Germania* (oder *de situ, moribus et populis Germaniae*) stehen abgesondert von den gröfseren Werken und sind nach einander in die *edd. vett.* aufgenommen. *Agricola* beruht auf nur wenigen MSS., deren bedeutendste ein *Vaticanus* (*Kämmerer de indole ac pretio codd. Agr. et edd. vett.* Bresl. Diss. 1842. *Wex Prolegg. in Agr.* Schwerin 1845.); Apparat zuerst bei *E Dronke* (1824.), Fulda 1844. Unter den augenblicklichen Einfällen (ihr Gipfel war der Wahn von *I. Held*, der im Schweidnitzer Progr. 1845. die Schrift dem Tacitus abspricht) ist der von *Niebuhr* Kl. Phil. Schr. I. p. 331. zu nennen, dafs *Agricola* schon in einer früheren Ausgabe, vielleicht wenigen bekannt und vorgelesen, existirte. Sicherer ist dafs das Buch im lesenden Publikum sich völlig verlor und niemand (Roth p. 103.) von Agricolas Thaten Kenntnifs nahm. Erste aus der Abschrift des *Pomp. Laetus* gezogene *ed. Fr. Puteolani, Mediol.* 1476. 4. Ausg. von *Dronke, U. Bekker* (1826.), *ed. et ill. Peerlkamp, LB.* 1827. Urschr. Uebers. Anm. von *G. L. Walch, Berl.* 1828. Mit Erläut. u. Exk. v. *C. L. Roth*, Nürnb. 1833.

Germania: über die kritischen Hülfsmittel dieses von den Römern und im Mittelalter übersehenen, auf einer aus Deutschland stammenden und von *Pontanus* um 1460. abgeschriebenen Handschrift ruhenden Buches *Mafsmann* Berl. Jahrb. 1841. Nov. Nr. 87. ff. *R. Tagemann de codd. et edd. vett. Germ.* Bresl. Diss. 1846. Unter den absonderlichen Hypothesen zu nennen die von *Passow* (Philom. I. Verm. Schr. p. 40. ff.), dafs Tacitus einen politischen Zweck, vermeintlich vom Kriege gegen die Germanen abzuschrecken, verfolgte (s. Gerlach Hist. Stud. I. 308. ff.); von *Luden*, dafs die Germania eine Reihe geordneter Materialien und Vorarbeiten für künftige Darstellungen, oder von *Bekker* (Anm. u. Exk. zu T. G. Hannov. 1830.), dafs sie ein Episodium aus den verlorenen Historien sei. Das Interesse des Autors an seinem Objekt deutet c. 37. (cf. A. II, 88.) an. Charakteristik der sprachlichen Eigenthümlichkeiten von *Mützell* in d. Berl. Zeitschr. für d. Gymnasialwesen 1847. I. p. 86. ff. Die Glaubwürdigkeit haben die Forschungen von *I. Grimm* (Abdruck dess. Gott. 1835.) in ein unzweideutiges Licht gestellt. Nach vielen eifrigen Bearbeitungen Deutscher Gelehrten (unter ihnen *Conring* und *Dithmar*) *c. obss. ed. I. Kapp, L.* 1788. 8. *ed. Bredow* (1807.), *cur. Fr. Passow, Vratisl.* 1818. 8. Ausführl. Erläuterung der 16 ersten Kapitel von *F. Rühs, Berl.* 1821. 8. Urschrift, Uebers. und Abhandl. von *G. L. Walch*, H. I. *Berl.* 1829. 4. Bearbeitungen von *Dilthey, Barker, K. v. Leutsch, I. v. Gruber.* Text, Uebers. u. Erläut. v. *Fr. D. Gerlach, Basel* 1835—37. *recogn. L. Trofs, Hamm.* 1821. Mit d. Lesarten sämtl. Handschr. v. *H. F. Mafsmann*, Quedl. 1847. Die Stimmung des Autors spiegeln Züge ab wie c. 5. *Argentum et aurum propitii an irati dii negaverint, dubito*, und c. 19. *Nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur;* hauptsächlich aber die bedeutsame Ahnung c. 33.

507) Im Sinne einer zusammenhängenden *Historia Augusta* betrachteten dieses Werk *Vopisc. Tac.* 10. *Cornelium Tacitum, scriptorem Historiae Augustae*, und die Urheber der alten Ueberschrift (*Ern. praef.*

p. 25.), *Actorum diurnalium historiae augustae libri*; und obgleich Tacitus selbst beide Abtheilungen unterscheidet, so beweist doch schon XIII, 31. *cum ex dignitate Po. Ro. repertum sit res illustres annalibus, talia diurnis urbis actis mandare*, dafs hier kein völlig charakteristischer Titel zu erwarten sei. Auch *Hieronymus* deutet auf ein fortlaufendes Geschichtwerk *in Zachar. c.* 16. III, 14. *Cornelius quoque Tacitus qui post Augustum usque ad mortem Domitiani vitas Caesarum triginta voluminibus exaravit.* Man kann zweifeln ob die Zahl von 30 B. ausreichte: s. Walch zu Agric. p. 130. fg. Ritter nahm 18 B. Ann. und 12 Hist. an; am weitesten ging Niebuhr, wenn er dort 20 B. hier gegen 30. forderte. Auch über die Definition der, wie man annimmt, absichtlich gewählten Ueberschriften *Annales* und *Historiae* sind die Ansichten getheilt; aber Niebuhr Rhein. Mus. II. p. 284. ff. urtheilt richtig, dafs die Unterscheidung nicht blofs auf äufsere Behandlung des Stoffes (*Annales* eine nach Jahren angeordnete Geschichte der Vergangenheit, wie T. jedes Jahr streng scheidet, auswärtiges vor einheimische und zufällige Begebenheiten ohne nähere Verknüpfung stellt und nur selten späteres für den Zusammenhang vorwegnimmt, *Historiae* Geschichten erlebter Zeiten), sondern auch auf den inneren Charakter, die verschiedenen Grade der (epischen oder dramatischen) Einheit bezogen werden müsse. Er selbst erklärt sich über das Motiv einer Chronik, worin eine durch sittlichen Mafsstab bedingte Auswahl eintreten, die Begebenheiten wohl abgestuft und nach dem Jahreswechsel gruppirt, die dürftigen Jahrgänge kurz, die reicheren ausführlich gehalten und selbst kleine Züge verewigt werden sollten: A. VI, 7. XII, 40. XIII, 9. 31. 49. H. III, 51. und 2 Stellen in der nächsten Anm. Ob die Geschichte des Augustus (A. III, 24. *Sed aliorum exitus, simul cetera illius aetatis memorabo, si effectis in quae tetendi plures ad curas vitam produxero*), woraus ein Fragment bei *Orosius* VII, 3. herrühren kann, als Abschlufs des Ganzen vollendet wurde, steht dahin. Sonderbar klingt übrigens die Sage bei *Sidonius Epp.* IV, 22. Tacitus hätte das Unternehmen der Kaiserhistorie seinem Freunde *Plinius* überlassen wollen; sicher ist dafs dieser ihn mit Aufträgen zu Gunsten seiner eigenen Unsterblichkeit (*Epp.* VII, 33.) versah. Von der Benutzung und subjektiven Ausdeutung seiner Quellen hat niemand feiner gehandelt als *Meierotto de fontibus Tac.*, Berl. 1795. f.

506) Den moralischen Grundzug seiner Geschichtschreibung deutet Tacitus hinlänglich an A. III, 65. *Exsequi sententias haud institui nisi insignes, per honestum aut notabili dedecore; quod praecipuum munus annalium reor, ne virtutes sileantur, utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit.* Und IV, 71. *Ni mihi destinatum foret suum quaeque in annum referre, avebat animus anteire statimque memorare exitus, quos Latinius atque Opsius ceterique flagitii eius repertores habuere* —. Darin fand er einen kleinen Trost bei der sonstigen Kälte seines Objekts: klassische Erklärung über die Differenz der republikanischen und monarchischen Geschichtschreibung IV, 32. 33. Er war zwar nicht so verbittert um zu glauben, den schlimmen Zeiten des Kaiserthums sei kein Rest von Tugend und Charakterstärke geblieben: Hauptst. A. III, 55. H. I, 3. Auch sah er dafs damals die einzige Form einer leidlichen Existenz im Prinzipate gegeben war (er läfst dies H. I, 16. aussprechen, *cf.* II, 37.), und verwarf den unzeitigen Trotz der Freiheitschwärmer, A. 505. Aber er empfand bei jedem Schritte dafs er die Geschichte der unwiederbringlich verlorenen Freiheit (*morientis libertatis*) schrieb, die durch tückische Tyrannen ebenso sehr als durch den Knechtsinn und die Feigheit der höheren Stände (*patientia servilis* A. III, 65. IV, 74. XVI, 16.) verloren ging; den Wendepunkt selbst in der Regierung des Tiberius, aus dem ein eiserner Despotismus hervorging (das Diesseit und Jenseit ist IV, 6. 7. geschildert), hat er nicht verkannt. Je tiefer er in die *negativen* Resultate der Kaiserzeit eindrang, desto lebhafter ergriff ihn wie andere denkende Köpfe (A. 209.) die Verzweiflung

oder der tragische Hang zum Fatalismus (VI, 21. *Sed mihi haec ac talia audienti in incerto iudicium est, fatone res mortalium et necessitate immutabili an forte volvantur*, *cf.* III, 18.), den am hellsten erläutern die Aeufserungen IV, 20. XVI, 16. *cf. Hist.* II, 50. und sogar die Aufmerksamkeit für Weissagungen und *prodigia* (wie A. IV, 58. XII, 64.); er bewundert, wie schon Velleius und viele des Publikums (Dio LX, 16.) den Selbstmord und den Muth mit dem auch Schwächlinge starben. Die Philosophie der Stoiker, wenn er auch mit Achtung H. IV, 5. (wie von Plato A. VI, 6.) von ihr redet, haben ihn nicht bestimmt: cf. A. XIV, 59. Er blieb der Philosophie, die ihm Stäudlin und andere zuschreiben, oder gar den christlichen Gefühlen (*W. Bötticher* Prophet. Stimmen aus Rom oder das Christliche im T. Hamb. 1840—41. II.) ebenso fremd als dem Atheismus, den Muret von ihm abwehrte.

Meierotto de T. moribus 1790. f. *Hegewisch* über d. schriftstellerischen Charakter des T. in s. Hist. u. litt. Aufs. Kiel 1801. p. 70. ff. u. anderwärts. *I. Hill* in *Transact. of the R. Soc. of Edinb.* 1788. *Vol. I.* Deutsch von *Buhle*, Gött. 1789. *Süvern* über d. Kunstcharakter des T. in d. Abh. d. Berl. Akad. 1822. Die erbauliche Rhetorik v. *K. Hoffmeister*: die Weltanschauung d. T. Essen 1831. *Zell* Ferienschr. III. aufser e. Menge kleiner Detailschriften. Litteratur der *obss. politicae* (insbesondere *Gordon* bei s. Uebers.): *Fabric.* II. *p.* 401. *Ernesti praef. p.* 66. Sinnreiches Wort von *Lichtenberg* Verm. Schr. I. 258.

Statt anderer Parallelen *Fr. Roth* Vergleichende Betracht. über Thucydides u. T. München 1812. 4. bei Poppo Thuc. I. 381. ff.

509) Grofs ist die Zahl der ästhetischen Ansichten über Tacitus, wir besitzen aber noch von keinem Kenner, der auch ausübender Künstler war, ein ausgeführtes und nicht geschmeicheltes Urtheil. Bedenken wie Niebuhr im Rhein. Mus. II. p. 292. fg. sie anregt, sind selten in Erwägung gezogen. *Süvern* über den Kunstcharakter des Tac. (A. 508.) behandelt mehr fremdartiges, das der Aufgabe nicht entspricht, und ohne die nöthige Unbefangenheit. Vollends befremden die Hyperbeln des Lobes, welches auf Tacitus als den absoluten Künstler und Urheber einer philosophischen Geschichtschreibung, ohne Rücksicht auf das Mafs seiner Zeit und seines Stoffes, gehäuft wird. Nach den Regeln der antiken Rhetorik und mit geringer Achtung vor einer grofsen Subjektivität versuchte zuerst *Monboddo* (in seinem Sprachwerke B. 4. K. 3.), selbständig aber eigensinnig, die rhetorische Manier des T. zu analysiren. Wesentliches ist nur für Darstellung der *Sprache* und ihrer Prinzipien geleistet: ein Anfang *Walch diatr. crit. de T. eiusdemque stilo* in *ed. Hauff. L.* 1714. erheblich (nächst *W. Bötticher Lexicon Taciteum*, *Berol.* 1830. *de vita scr. ac stilo T. ib.* 1834. und *Bach T.* II.) die Exkurse von *Roth* bei seiner Ausg. des Agricola und *Döderlein Prolegg. T.* II. *c.* 2. Man findet freilich dafs Tacitus auch auf grammatischem Gebiet seine bezaubernde Gewalt ausübt: es wird ihm bisweilen, sogar mit einigem Wohlgefallen, das härteste Wagestück zugetraut und noch in schiefen oder kaum verständlichen Lesarten etwas Geist wiedererkannt. Frühere Tadler, denen Muret nicht eben einsichtig widersprach, griffen Einzelheiten in der Latinität auf, zum Theil auch durch ungeschickte Nachahmer angeregt. Es lohnt ein schlichtes aber gediegenes Urtheil von dem jetzt vergessenen *Nahmmacher* Anleitung z. krit. Kenntnifs d. Lat. Spr. p. 302. zu beachten. „Unter den alten Römern ist gewifs keiner in einer feinen und vernünftigen Politik so weit gekommen als dieser; keiner hat so den Grofsen hinter die Machinen gesehen. Da er gewohnt war in die innerste Verbindung der Begebenheiten zu dringen, und er immer von einem reichen Zuflusse der Gedanken gedrängt wurde: so bildete das eine ihm ganz eigenthümliche Schreibart, die keiner glücklich nachahmen kann, der nicht ebenso scharf denkt als er. Er drückt sich ungemein kurz, aber zugleich nachdrücklich, anständig, ernsthaft und oft auch dichterisch aus. Dem

Leser wird immer viel nachzudenken gegeben. — Seine Latinität ist bis auf wenige Worte rein; und was der Schreibart an Harmonie abgeht, das ersetzen die schönen Gedanken."

110. Die letzten Geschichtschreiber aus dem Zeitraum der silbernen Latinität sind Suetonius und Florus. C. Suetonius Tranquillus, dem jüngeren Plinius befreundet und Geheimschreiber bei Hadrian, arbeitete nicht als Historiker, wofür ihm Gesinnung, Kombination und Urtheilskraft mangelten, sondern im Sinne eines fleifsigen Forschers über das Alterthum, welches er in vielen Schriften mit fast kleinlicher Genauigkeit aber gründlicher Sachkenntnifs behandelte. Gröfsere Trümmer aus diesen viel benutzten Sammlungen (besonders *de viris illustribus*) enthalten das Buch *de illustribus grammaticis* und das Bruchstück *de claris rhetoribus*, zum Theil aus Hieronymus Chronik zu ergänzen, und die verfälschten oder verstümmelten Kompilationen aus den *Vitae Poetarum*: sämtlich nur Fragmente jener umfassenden Forschung über Römische Kultur, welche sich auch auf Theaterwesen, Sprachformen und mehrere Kapitel der Alterthümer erstreckte [510]. Mit ebenso viel Klarheit und treuem Sammlerfleifs als geringer Fähigkeit in den Geist und das innere Leben einzudringen sind seine *Vitae XII Caesarum* (sonst *libri* VIII.) verfafst; sie machten ihn zum Muster aller plebejischen Historiker. Sein Verdienst besteht in einer geordneten Gliederung von biographischen Denkwürdigkeiten, wesentlicher und unwesentlicher Art; und wenngleich ihm das historische Talent, der Ueberblick und der Sinn für zusammenhängende Charakteristik fehlen, er überdies in das unzarteste Detail herabsteigt, so liefert er doch eine Reihe lehrreicher Angaben, die sich über alle Theile der Oeffentlichkeit und Sitten verbreiten, und bewährt gröfstentheils eine vorurtheillose, wenn auch nicht immer richtige Benutzung von Aktenstücken und Zeugen. In Portraits leistet er indessen manches, indem er kleine Charaktere zu zeichnen versteht. Sein Stil hat die Gemessenheit und Schärfe des publizistischen Vortrags oder der Geschäftsprache Roms, kalt und sachgemäfs, aber ohne individuelle Kunst, in korrektem und durch praktische Geläufigkeit regelrechtem Ausdruck. Suetonius gehört unter die gelesensten Autoren des Mittelalters: woher die vielen aber nicht ausgezeichneten Handschriften.

Edd. principes Rom. 1470. f. Nach den Kritiken von *Beroaldus, Erasmus, R. Stephanus* und den Erklärungen des *L. Torrentius* bedeutend *ed. Is. Casaubonus c. comm. Genev.* 1595. 4. *c. nott. varr. I. G. Graevius, Trai.* 1672. 1703. 4. erweitert von *P. Burmann, Amst.* 1736. II. 4. *c. animadv. I. A. Ernesti, L.* 1748. 1775. 8. (*cur. Fr. A. Wolf, L.* 1802. IV.) Kritische Recension: *ex recens. Fr. Oudendorp, LB.* 1751. II. 8. Komm. von *Bremi* und *Baumgarten-Crusius. Libr. de gramm. et rhet. ed. pr. Flor.* 1478. 8. Nach der Leydener Abschrift v. Pontanus *ed. L. Trofs* mit *Tac. German. Hamm.* 1841. *Ruhnkenii scholae in Suet. V. Caes. cur. Geel, LB.* 1828. 8. Deutsch von *Ostertag, Frkf.* 1788. II. 8.

510) Seinen Vater erwähnt er Oth. 10. Als einen Klienten (*contubernalem*), Studiengenossen und Theilnehmer an rhetorischer Wirksamkeit (*scholasticum, Epp.* I, 24.) des *Plinius* zeigt ihn des letzteren Briefwechsel, wo er ihn auch dem Trajan empfiehlt X, 94. *Suetonium Tranquillum, probissimum, honestissimum, eruditissimum virum. Suidas* hat seine Werke aufgezählt in der Gl. Τράγκυλλος, ὁ Σουητόνιος χρηματίσας, γραμματικός. *Spartian. Hadr.* 11. — *Suetonio Tranquillo epistolarum magistro multisque aliis, quod apud Sabinam uxorem iniussu eius familiarius se tunc egerant quam reverentia domus aulicae postulabat, successores dedit.* Welchen Rang man ihm anwies, sagen *Vopiscus Prob.* 2. *Et mihi quidem id animi fuit, non — disertissimos imitarer viros in vita principum et temporibus disserendis, sed Marium Maximum, Suetonium Tranquillum — ceterosque qui haec et talia non tam diserte quam vere memoriae tradiderunt*; *id. Firm.* 1. *Nam et Suet. Tranq. emendatissimus et candidissimus scriptor Antonium et Vindicem tacuit —. et de Suetonio non miramur, cui familiare fuit amare brevitatem*: *cf. Capitol. Maxim. et Balb.* 4. Und *Hieronym. praef. catal. scr. eccles.*: *Hortaris, Dexter, ut Tranquillum sequens ecclesiasticos scriptores in ordinem digeram, et quod ille in enumerandis litterarum viris fecit illustribus, ego in nostris faciam*: *cf. ep. ad Desiderium.* Ueber die späte Benutzung seiner litterarhistorischen Arbeiten s. p. 137. und Schneidew. Philol. I. 180. fg. Das Thema *de fontibus Suetonii* behandeln *F. A. Schweiger, Gott.* 1830. *A. Krause, Berol.* 1831. *R. Prutz* in e. Diss. *Hal.* 1838. *Niebuhr* vermuthete dafs Sueton seine Biographien in sehr jungen Jahren schrieb und zwar noch bevor Tacitus seine Historien herausgab; ohne Zweifel urtheilt er aber richtig dafs seine Schilderung der eigenen Zeit seit Vespasian weit schlechter sei als die der früheren Periode, wo er den Werken anderer folgte, und dafs dieser Umstand noch deutlicher mache, wie geringen Beruf er zum Historiker hat.

Niedriger steht sein Zeitgenosse L. Annaeus Florus, über dessen Person schon wegen der vielen Männer desselben Namens sich nichts bestimmen läfst. Auch seine Schriften (man legt ihm besonders die *Epitomas Livii* bei, A. 499.) sind bis auf die noch vorhandenen 4 B. der *Epitome de gestis Romanorum*, welche bis zum J. 725. herabgeht, dem Zweifel unterworfen [511]). Dieses Werk das in Schwulst und Mittelmäfsigkeit des Wissens den hereinbrechenden Verfall ankündigt, verräth etwas von der oberflächlichen Bildung eines Provinzialen. Sein historischer Werth ist gering; es überrascht zuerst durch die Menge von Verstöfsen gegen

Chronologie und sonstige Traditionen, noch mehr aber durch den Mangel an Geschmack und ein Uebermafs in prunkender poetisch gefärbter Deklamation, in witzelnder Rhetorik und in panegyrischer Erzählung, da er nur das Glück der Römer preisen will. Seine Sprache theilt nicht wenige Eigenheiten mit der silbernen Latinität und würde sogar einiges Lob verdienen, wenn nicht Florus den Mangel an Studien und Phraseologie durch ein Gemisch affektirter Ausdrücke fühlbar machte. Als bequemes Handbuch wurde auch Florus fleifsig im Mittelalter, besonders von den Chronisten, gelesen und abgeschrieben, noch fleifsiger aber von Neueren herausgegeben.

Edd. principes s. a. et l. angeblich *Paris.* 1470. 4. Kommentare von *Io. Camers* (1518.), *E. Vinetus* (1554.), *Gruter* (1597. 1609.). Recension v. *Salmasius*, *Heidelb.* 1609. 8. *c. comm. Io. Freinshemii*, *Argent.* 1632. 1669. 8. *c. nott. varr. rec. I. G. Graevius*, *Trai.* 1680. 8. (*cur. I. Fr. Fischer*, *L.* 1760.) *c. nott. varr. rec. C. A. Dukerus*, *LB.* 1722. 1744. *Lips.* 1832. II. 8. Rec. *Seebode*, L. 1821.

Gewöhnlich verbindet man mit Florus den Abrifs einer meistentheils historischen Encyklopädie (*liber memorialis*) des *L. Ampelius* (Notizen aus Nepos u. a. die vermuthlich im 3. Jahrhundert gesammelt sind, Gläser in Rhein. Mus. N. F. II. 145. *fg.*): *ed. pr. Salmasius* 1638.

511) Von so vielen Muthmafsungen über Florus bleibt die eine stehen, dafs er vielleicht *eine* Person war mit dem *Dichter Florus*, wahrscheinlich aber verschieden vom Afrikaner *P. Annius Florus*, den ein Brüsseler Ineditum (A. 204.) bekannt gemacht hat: hierüber *Ritschl* Rhein. Mus. N. F. I. p. 311. fg. Belege für den ersteren das Fragment (*Annius Florus ad Divum Hadrianum*) bei *Charisius pp.* 38. 113. *poematis delector*, und die Stelle *Spartian. Hadr.* 16. *Floro poetae scribenti ad se*, *Ego nolo Caesar esse*, *Ambulare per Britannos*, *Scythicas pati pruinas*, *rescripsit*: *Ego nolo Florus esse*, *Ambulare per tabernas*, *Latitare per popinas*, *Culices pati rotundos*: ein treffliches Muster ihrer Kunst. Hiernächst kommt in Betracht der Schlufs des Prooemium: *A Caesare Augusto in saeculum nostrum haud multo minus anni ducenti, quibus inertia Caesarum quasi consenuit atque decoxit*; *nisi quod sub Traiano principe movet lacertos*, *et praeter spem omnium senectus imperii quasi reddita iuventute revirescit.* Leer war der Einfall von *F. N. Titze de epitomes quae sub nomine Flori fertur aetate probabilissima*, Linz 1804. 8. und in s. Ausg. Prag 1819. ihn für den Iulius Florus des Horaz zu erklären. Gegen ihn *Gofsrau de Flori . . aetate*, Progr. Quedl. 1837. der auch am Schlufs richtig die Analogien der silbernen Latinität hervorhebt. Unter dem Namen des Seneca citirt *Lactant.* VII, 15, 14. eine Stelle, welche sehr ähnlich aber nicht übereinstimmend in jenem Prooemium wiederkehrt. Ueber die Rhetorik des Florus *Graevius* in s. *praefatio* und *Beinze Opusc. scholast. nr.* 8.

111. Unter den Sammlern von Anekdoten und ihren Epitomatoren im Laufe des 3. Jahrhunderts sind eine charakteristische Erscheinung die herkömmlich benannten **Scriptores Historiae Augustae.** Sie schrieben Denkwür-

digkeiten der Kaiserzeit von Hadrian bis auf Diocletian und Constantin (117—282.), unter den letzten und auf ihren Wunsch; einige Kaiser (für den Zeitraum 244—253.) sind aber ausgefallen, und die beiden Valeriane nur ein kleines Fragment. An diesen Kram biographischer Kleinigkeiten den Mafsstab einer historischen Arbeit zu legen ist um so weniger möglich, als die Verfasser nicht einmal die mäfsigen Ansprüche der allgemeinen Bildung und des gesunden Menschenverstandes immer befriedigen. Sie dachten und schrieben mit dem gemeinen Volke, und ein grofser Theil ihres Interesses liegt darin, dafs sie für uns die ältesten plebejischen Geschichtschreiber Roms sind, welche mit dem vornehmen und niedrigen Pöbel nicht nur den anekdotischen Stoff nebst all seinem Schmutz aufgriffen und ihren Blick auf die glänzenden Ausschweifungen des Lasters hefteten, sondern auch die Idiotismen des *sermo plebeius* (A. 240.), unkorrekte Formen, falsche Strukturen und einen unedlen, besonders provinzialen Sprachschatz, in die Litteratur einführten. Es geht ihnen sogar der Begriff eines Stils und einer logischen Anordnung der Sätze ab; in abgerissenen Satzreihen erzählen sie, zuweilen mit rhetorischem Anflug, roh und geschmacklos, ohne Kritik und Urtheil, wenngleich nicht ohne Moral, selbst unbekümmert um chronologische Folge und Sonderung des gehäuften Materials nach Fachwerken. Sie widersprechen und wiederholen sich unbewufst; es ist ihnen genug an einem schwachen Faden wichtiges gleichgültiges ungereimtes in Thatsachen und Zügen chaotisch anzureihen: kurz, sie stellen die Stumpfheit und den hohen Grad geistiger Unmündigkeit, in welche das 3. Jahrhundert versunken war, auf dem Gipfel dar. Dennoch sind diese sammelnden Zeitungschreiber unentbehrlich. Ihr ist das Verdienst dafs sie aus Vorgängern, die noch urtheilloser und trivialer als jene waren, einen erheblichen Bestand auszogen und mitten im widerwärtigen Wuste, häufig allein, wesentliche Notizen zur äufseren Geschichte des Kaiserthums, über Verfassung und rechtliche Zustände, Sitten und Privatleben ihrer Zeiten bewahrten, auch eine Menge von Aktenstücken, Briefen, Reden und anderen archivalischen Vorrath gerettet haben, der durch neuere Geschichtforscher zu kritischen und fruchtbaren Resultaten verarbeitet worden. Vor den übrigen

zeichnet sich einer der letzten, Flavius Vopiscus Syracusius, der als junger Mann im Anfange des 4. Jahrhunderts die letzten Regierungen von Aurelian bis auf Carinus rasch beschrieb, durch urkundliche Genauigkeit, gröfsere Lesbarkeit und Einsicht aus; er knüpfte zunächst an die jetzt zertrümmerten Geschichten des Trebellius Pellio an. Als Verfasser des Restes werden genannt Aelius Spartianus, Iulius Capitolinus, der unfähigste Aelius Lampridius und, doch nur für ein einzeles Buch, Vulcatius Gallicanus. Die Grenzen zwischen den einzelen zu ziehen ist grofsentheils ebenso unmöglich geworden als das Verhältnifs des letzten Sammlers, dem wir die heutige nicht vollendete Redaktion verdanken, zu den von ihm epitomirten, verkürzten und eingeschichteten Kaisergeschichten oder die Motive seiner Auswahl zu bestimmen. Hiezu kommt dafs im Urcodex, dessen Text am treuesten aber in starken Verderbungen, die durch Interpolationen der neueren Ausgaben noch mehr entstellt sind, der ehemalige *Palatinus*, ein *Vaticanus* und die *Ed. princeps* darlegen, bereits viele Blätter umgeworfen und Lücken von verschiedenem Umfang entstanden waren [512]).

Codices und Kritik des Textes: des Vf. *De Scriptoribus H. Aug. Prooemia duo. Hal.* 1847. *Ed. princ.* (*cura Boni Accursii*) *Mediol.* 1475. f. *Edd. Ven.* 1489. 1490. f. Interpolationen der *Aldinae* 1516. 1519. 8. *Basil.* (*cura D. Erasmi*) 1533. f. Erste Kritik des Textes *c. comm. Is. Casauboni*, *Par.* 1603. 4. Apparat aus Palat. in *H. Aug. Scriptt. min. opera I. Gruteri*, *Hanov.* 1611. f. Hauptausg. *c. nott. Casaub. et Cl. Salmasii*, *Par.* 1620. f. *Hist. Aug. Scriptores* VI. *c. nott. varr.* LB. 1671. II. 8. *c. praef. Püttmanni*, L. 1774. 8. *H. Dodwell praelectt. Camdenianae*, *Ox.* 1692. 8. *G. Mascov de usu et praestantia Hist. Aug. in iure civili* (1731.), *Opusc.* L. 1776. *H. E. Dirksen* Die Scriptores H. Aug. Leipz. 1842.

Mehr durch Stil als historischen Werth zeichnen sich im 4. Jahrh. Victor und Eutropius aus. Unter dem Namen des S. Aurelius Victor aus Afrika, der bei K. Iulian und seinen Nachfolgern in Ansehn stand [513]), besitzen wir einige Kompendien von ungleichem Werth, von denen nur die leicht und lebhaft aber in erzwungenem Ausdruck und mit pedantischer Moral geschriebnen *Caesares* (von Augustus bis Iulian) für ächt gelten. Die mit Unrecht genannte *Epitome de Caesaribus* (Victor iunior), welche bis zum Tode des Theodosius herabgeht, ist eine selbständige und nicht ohne Einsicht

gemachte Auswahl der wesentlichen Thatsachen der Kaiserzeit. Ein Abrifs *de viris illustribus Urbis Romae* (bis auf Augustus), unter des Plinius oder Nepos Namen übelriefert, ist von der gewöhnlichsten Art. Endlich sind die Fabeleien *de Origine gentis Romanae*, in glattem Stil geschrieben und mit erdichteten Citaten aus den Römischen Annalisten verziert, ohne irgend eine Autorität des Alterthums im 15. Jahrhundert abgefafst[514]).

Opp. ed. c. comm. A. Schott, *Antv.* 1579. 1582. 8. In mehreren Sammlungen *Hist. Rom. Scriptt.* *S. Aur. Victoris Historia Romana c. nott. varr. cur. Io. Arntzenio*, *Amst.* 1733. 4. *ex rec. I. Fr. Gruneri*, *ed. alt. Erl.* 1787. 8. *ed. Fr. Schröter*, *L.* 1829—31. II.

Eutropius, kaiserlicher Geheimschreiber, Genosse des K. Iulianus und von seinen Zeitgenossen mit Auszeichnung erwähnt, schrieb im Auftrage des K. Valens ein *breviarium Romanae historiae ad Valentem* l. X. ohne genaues Studium aber mit praktischer Kürze. Wegen seiner fafslichen Mittelmäfsigkeit war es viel gelesen und abgeschrieben, frühzeitig in das Griechische übertragen und besonders durch Interpolationen des Paul Winfrid vermehrt, sogar in die Fortsetzungen der mittelalterlichen *Historia Miscella* bis zum J. 806. aufgenommen worden[515]).

Aeltere verfälschte *edd.*, *princ. Rom.* 1471. f. In der *Historia Miscella*: *Muratori Scriptt. R. Ital.* T. I. Erste gereinigte *Ed. A. Schonhovii*, *Basil.* 1546. 8. Kommentare von *E. Vinetus* (1553. und bei *P. Merula* 1594.) und *C. Cellarius* (1678.), vollständiger *Tho. Hearne*, *Ox.* 1703. 8. und *S. Havercamp*, LB. 1729. Sammlung von *H. Verheyk*, LB. 1762. 8. *c. nott. varr. C. H. Tzschucke*, L. 1796. *ed. minor* 1804. 8.

Gleichzeitig war die Kompilation des S. Rufus (Festus): *Breviarium rerum gestarum Po. Rom.* (*de victoriis ac provinciis Po. Ro. ad Valentem*) gewöhnlich verbunden mit Eutropius und Sammlungen der Kaisergeschichte[516]).

512) Der diplomatisch bezeugte Titel der Sammlung ist *Vitae diversorum principum et tyrannorum a D. Hadriano usque ad Numerianum*, auch mit dem Zusatz *a diversis scriptoribus compositae.* Wichtiger wäre dafs in den MSS. und *Ed. pr.* die Biographien auf einander in einer Ordnung folgen, die den ursprünglichen Gruppen näher steht. Vopiscus erwähnt die ihm bekannten Verfasser der Historia Augusta *Firm.* 1. *Quid Marius Maximus, homo omnium verbosissimus, qui et mythistoricis se voluminibus implicavit, non ad istam descriptionem curamque descendit? Atque contra Trebellius Pollio ea fuit diligentia, ea cura in edendis bonis malisque principibus, ut etiam triginta tyrannos uno breviter libro concluderet, qui Valeriani et Gallieni nec*

multo superiorum aut inferiorum principum fuere temporibus: cf. Aurelian. 2. *Id. Prob.* 2. *Et mihi quidem id animi fuit, non — omnes disertissimos imitarer viros in vita principum et temporibus disserendis, sed Marium Maximum, Suetonium Tranquillum, Fabium Marcellinum, Gargilium Martialem, Iulium Capitolinum, Aelium Lampridium* —. Bei weitem die meisten nennt *Lamprid. Alex. Sev.* 48. Am häufigsten wurde Marius Maximus (Anm. 71.) benutzt, dann der kleinliche Iunius Cordus: Hauptstellen *Capitol. Macrin.* 1. *Max. et Balb.* 4. Ein langes Verzeichnifs dieser winzigen Hof- und Tageblattchronisten bei *Wiese de Vitt. Scriptt. Rom.* p. 39. sq. Dafs Biographen dieser Art auf Bestellung zu haben waren und auf Befehl das ekelhafteste berichteten, lehrt *Lamprid. Heliog.* 8. Soweit hat *Heyne* treffend geurtheilt: *Unum est quod belle factum pronuncies, quod principibus nulla vera laude dignis nec meliores obtigere scriptores.* Ueber die Verfasser unserer Sammlung sind Hypothesen zuerst von *Salmasius* (*cf.* T. II. p. 171.) und in bekannter ungeniefsbarer Manier von *Dodwell Praelectt.* p. 32—151. aufgestellt worden. Ganz irrig wollte Salmasius den *Lampridius* streichen und an seiner statt einen *Aelius Spartianus Lampridius* als Verfasser der Vitae von Hadrian bis an die Maximine heran setzen; aber mindestens verrathen (wie Zumpt *Annales* p. XVIII. sah) *Heliogabalus* und *Alex. Severus* eine sehr verschiedene Hand. Dodwell hat doch p. 92. bemerkt dafs diese Biographien nicht in ihrer ursprünglichen Abfassung und Vereinzelung existiren; Heyne (p. 72.) in seiner allgemeinen Charakteristik *Censura sex scriptorum Hist. Augustae, Opusc.* T. VI. vermuthete schlechthin *einen* Redaktor, der die vorhandenen Historiker zusammenfafste. Aber der blofs angeschobene Vopiscus zeigt schon dafs der Plan dessen, der früh oder spät eine Reihe von Sammlern epitomirend zusammenzog (darauf weisen die Wiederholungen und Widersprüche innerhalb derselben Vita), unterbrochen wurde; ebenso deutlich ist dafs *Spartianus*, vielleicht der jüngste, der sämtliche Kaiser und Usurpatoren darstellen wollte, und (der *praef. Ael. Veri* zufolge) die erste Abtheilung bis auf Hadrian wirklich vollendet hatte, stecken blieb. Die weiteren Untersuchungen (*A. Becker Obss. in Scr. H. A.* P. I. *Vratisl.* 1838. *Dirksen* Die S. H. A. p. 8—54. und der ausführliche Aufsatz von *Richter* Rhein. Mus. N. F. VII. p. 16—51.) haben nur die mancherlei Stufen und Massen, nicht die letzte Redaktion des heutigen Corpus in ein helleres Licht gesetzt und nirgend einen neuen Gesichtspunkt eröffnet. Ein Uebelstand bleibt dafs die Gewähr der Namen blofs von Ueberschriften und Subscriptionen der MSS. abhängt, wobei Zufälligkeiten und Irrungen unterliefen. Man wundert sich, wol ohne Grund, dafs *Macrinus* und *Diadumenus* an zwei Verfasser gekommen sind; dennoch dürfen wir jenen MSS. trauen, wenn sie den Namen *Trebellius Pollio* in seinen durch *Capitolinus* überarbeiteten Vitae (Spur *Trig. Tyr.* 31. nur der *Claudius* ist ziemlich geschont worden) streichen, während sie die Schrift des *Vulcatius Gallicanus* wiewohl an ungehöriger Stelle schützen. Aufserdem beobachtet man dafs die meisten einander unbekannt und vereinzelt schrieben, dafs sie längere Reihen (zuerst Marius Maximus, dann Cordus, zuletzt Spartian), ein andermal kleine Gruppen beschrieben, wie noch an zweien (*Diadum. Heliog. Alex.*; *Maximini, Gordiani, Max. et Balb.*) von verschiedenen Händen klar ist und wie es im Plan des Trebellius Pollio, des Erfinders von 30 Römischen Tyrannen lag; dafs ferner einzele Kaiser wie Alexander viele Biographen fanden. Bezeichnend ist endlich dafs sie möglichst wenig Gebrauch von Griechischen Sammlern und Historikern machten: man sieht was damals Römische Plebejer leisteten, wenn sie an ihren eigenen Kopf oder vielmehr an ihre Finger gewiesen waren. Sie schätzten sich glücklich *non tam diserte quam fideliter* (30 *Tyr.* 11. 33.) erzählt zu haben. Dafs aber einige ihrer Vorgänger nicht ohne Geschick zur Charakteristik waren, erhellt aus der Stelle des *Iulius Aterianus* in *Tyr.* 6.

513) *Victor Caes. 20. Quo bonis omnibus ac mihi fidendum magis, qui rure ortus tenui atque indocto patre in haec tempora vitam praestiti studiis tantum honestiorem: quod equidem gentis nostrae reor, quae fato quodam bonorum parum fecunda, quos eduxit tamen quemque ad celsa suos habet.* *Ammian.* XXI, 10, 6. *Ubi Victorem ad Sirmium visum, scriptorem historicum, exindeque venire praeceptum Pannoniae secundae consularem praefecit et honoravit aenea statua, virum sobrietatis gratia aemulandum, multo post Urbi praefectum.* Auch die Moral *Caes.* 11. f. verräth den Fremden.

514) Die Schrift *de Origine* (*ed. Schröter*, L. 1829.), die klein wie sie ist, reichlich von Erdichtungen überströmt, gewann den Alterthümler *Popma* mit anderen für sich, so dafs sie den gelehrten *Asconius Pedianus* in ihr wieder erkannten. Dafs sie in einem Brüsseler Codex S. XII. vorkomme ist ungegründet. Dafs sie den Zeiten des *Pomponius Laetus* (A. 84.) angehört sah auch *Niebuhr*. Derselbe tritt R. G. III. p. 77. der gefälligen Ansicht von *Borghesi* bei, dafs die Gallerie meistentheils Römischer Charaktere in der Schrift *de viris illustribus* sich auf Elogien von Statuen berühmter Männer im Forum Augusti, gleichsam als prosaischer Peplos, gründe. Vergleicht man die bekannt gewordenen Elogia (A. 128. f.), so besitzt doch jene weniger vom Pomp des Lapidarstils und mehr von fliefsender Charakteristik, wie für den Schulgebrauch. Die MSS. nennen als Verfasser den *Plinius*, nicht wie *Schott ed. Francof.* 1608. f. that den *Nepos*. Die *Caesares* (*De Caesaribus historiae abbreviatae pars altera*) und *de Origine* gab zuerst heraus *A. Schott*, *Antv.* 1579. 8. angeblich aus 1 MS.

515) Von *Eutropius Suid. v.* Εὐτρόπιος, Ἰταλός, σοφιστής. Das Praenomen *Flavius* ist unbegründet. Mehrmals gedenkt seiner *Nicephorus Gregoras* in einem MS. Vindob., dem er heifst: ὁ σοφὸς Εὐτρόπιος, ὃς Οὐάλεντι μὲν σύγχρονος γεγονώς, Ἕλλην δ᾽ ὢν τὴν θρησκείαν ἔπειτα τὴν ἀρχαίαν Λατινικῇ διαλέκτῳ Ῥωμαϊκὴν ἱστορίαν ἀγώνισμα γλώττης ποιούμενος κτλ. Jenes Ἕλλην spielt auf die beredte Charakteristik des K. Iulian X, 15. an. Eine sehr elegante Uebersetzung verfafste *Capito*, nach *Suidas* Μετάφρασιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου, Ῥωμαϊστὶ ἐπιτεμόντος Λίβιον τὸν Ῥωμαῖον: *Valesius in Exc. Constant.* p. 115. und *Küst. in v.* Ἀμύσσειν sahen dafs mehrere Bruchstücke bei Suidas aus jenem Griechischen Eutrop stammen. Erhalten ist des *Paeanius* Metaphrase, gegen Ende verstümmelt: *ed. pr. Fr. Sylburg* 1590. weiterhin auch bei *Verheyk*; *cur. Kaltwasser*, Gotha 1780. 8.

516) *Ed. pr.* um 1470. Den vollständigsten Apparat gab *Verheyk*; präziser *G. Münnich*, Hannov. 1815. mit dem Regionen-Buch; *emend. R. Mecenate*, *Rom.* 1829. 8. Den Verfasser des *Breviarium* nennen die meisten *Sextus Rufus*, das Cognomen *Festus* steht in wenigen; die Anrede gibt meistentheils *Valentinianus*, nicht *Valens*. Auf keinem sicheren Grunde (wie auch *Wytt. in Eunap.* p. 231. sah) ruht daher die Meinung von *Valesius in Ammian.* 29, 2, 22. dafs der Proconsul Festus unter Valens dies Büchlein schrieb; auch meint er 22. *extr.* dafs es etwas vor Ammian verfafst und von diesem benutzt worden. Mit ihm wird verbunden der dürre und jüngere *Libellus Provinciarum*. Dafs die beiden Verzeichnisse *de regionibus Urbis Romae* unter den Namen *S. Rufus* und *P. Victor* oder die Regionarier (gedruckt bei *Graev. Thes. A. R.* III. u. a. sowie bei *Münnich*) von Gelehrten des 15. Jahrh. (A. 84.) ungeschickt und zum Schaden der Forschungen über Roms Topographie erdichtet worden, sah zuerst *Sarti*: *Beschreib. Roms* I. p. 173. ff. *Becker* Handb. d. R. Alterth. I. p. 711. ff. und vor allen *Preller* Die Regionen der Stadt Rom, Jena 1846. Vgl. Seebodes Archiv V. H. 4. p. 115. ff. Es hat sich ergeben dafs der Name *Rufus* zuerst durch *Fl. Blondus*, der des *P. Victor* durch *I. Parrhasius* eingeführt wurde, dafs ferner die ihnen zum

Grunde liegenden einfachen Texte durch Interpolationen der Italiäner allmälich entstellt sind. Die Erdichtung ging vom *Curiosum Urbis Romae* aus; daran grenzen ähnliche Sammlungen aus S. XIV. und sogar S. IX. (Wiener *Codd. Lat.* 328. 331.) die man irrig mit dem Namen *Victor* belegt.

112. Die letzte historische Leistung von Belang ist das Verdienst des Griechen Ammianus Marcellinus: ein Verdienst das um so höher steht, als er in Geist und Ernst bei weitem das Mafs seiner Zeitgenossen überschritt und mit den Schwierigkeiten eines fremden Sprachgenius, den er ungeachtet der fleifsigen Lesung Römischer Klassiker sich niemals eigen machte, zu kämpfen hatte. Nachdem er längere Zeit, namentlich aber unter Iulian im Byzantinischen Reiche Kriegsdienste gethan, unternahm er in späteren Jahren (um 390.) eine Geschichte der Kaiser von Nerva bis auf den Tod des Valens in 31 Büchern *Rerum gestarum*; wovon die 13 ersten verloren sind, deren Darstellung vermuthlich gedrängter war als in den erhaltenen, welche die Erlebnisse von 25 Jahren (353—378.) einschliefsen. Sein wesentlicher Vorzug besteht weder in Kunst noch im Talent der Erzählung, sondern in Unparteilichkeit und in wahrhafter Auffassung der Gegenwart, deren Gang er mit eindringendem Urtheil, frei von den Interessen der politischen und religiösen Parteien, verfolgt. Er gewinnt Vertrauen durch Biederkeit und klares Rechtsgefühl: ohne leidenschaftlich zu werden, gleich kühl und unparteiisch für Christen und ihre Gegner (wiewohl er als Heide und im Aberglauben befangen redet), berichtet er mit lebhaftem Unwillen über den Verfall der Sitten und den Druck der höfischen Verwaltung, welche den edelsten Männern und Bestrebungen feindlich entgegentrat; seine praktische Welterfahrung und Gründlichkeit macht ihn zum unentbehrlichen Sittenspiegel jener Zeiten. Dagegen vermifst man in der von ihm eingestreuten Fülle lehrreicher Erläuterungen die tiefe Bildung, nach deren Schein er hascht; er prunkt mit Gelehrsamkeit in häufigen Digressionen historischen geographischen antiquarischen Inhalts, voll halbwahrer und falsch aufgegriffener Notizen, wenn auch fern von kleinlicher Kompilation. Weit mangelhafter und völlig ungeniefsbar ist seine Sprache: holprig und geschmacklos, gedunsen und in allen Farben spielend, bezeugt sie die Schwäche jenes Zeit-

alters und zugleich das Unvermögen eines fähigen Kopfes aus dem Zwiespalt der Gedanken und Worte zur Form zu gelangen. Ammianus überbietet sich in Schwulst und bildlichem Ausdruck; die hieraus entspringende Dunkelheit steigert noch der Satzbau durch einen Ueberflufs an Wörtern in ungelenker und überhängender Wortstellung; die gröfste Schwierigkeit liegt aber in seinem neugemachten Sprachschatz, auf den der unkorrekte *sermo plebeius* (A. 240.) einen gröfseren Einflufs ausübte als die Nachahmung der alterthümlichen oder der eleganten Latinität. Seine Wortbildung ist schwerfällig, der Ton fremdartig, auch wirkt der Gräcismus auf seine Strukturen ein: er schwankt zwischen zwei Sprachgebieten, und gewinnt trotz aller Arbeit weder Stil noch Phraseologie [517]).

Ein Anhang sind die von *H. Valesius* herausgegebenen, dem Historiker wichtigen *Excerpta* eines anonymen Chronisten für Kaisergeschichten des 4. und 5. Jahrhunderts.

Unvollständige *ed. princ.* (*cura A. Sabini*, A. 414. f.) *Rom.* 1474. f. Ergänzungen in *ed. Mar. Accursii*, *Aug. Vindel.* 1533. f. gleichzeitig mit der korrekteren *ed. Basil. cura Sig. Gelenii.* Supplement in *ed. Froben. Basil.* 1546. c. *nott. Fr. Lindenbrogii*, *Hamb.* 1609. 4. Hauptausg. *ex rec. Henr. Valesii* (*acc. Exc. rett.*), *Par.* 1636. 4. vermehrt *c. nott. Hadr. Valesii*, *ib.* 1681. f. *c. nott. varr. I. Gronov*, LB. 1693. f. am vollständigsten in *ed. I. A. Wagner*, L. 1808. III. 8. *c. glossario ed. G. A. Ernesti*, L. 1773. 8.

Aus ungewisser Zeit (der abergläubische Zweck läfst das 4. Jahrh. ahnen) ist Iulius Obsequens, Verfasser einer jetzt fragmentarischen (durch *Lycosthenes* ergänzten) Sammlung *de prodigiis*; die Güte der Sprache dankt er seiner Quelle Livius.

Ed. pr. (aus dem einzigen, verlorenen MS.) *Ald.* 1508. 8. berichtigt v. *R. Stephanus. c. supplem. Conr. Lycosthenis*, *Basil.* 1552. 8. Hauptausg. *c. nott. varr. ed. Fr. Oudendorp*, LB. 1720. 8. wiederholt *cur. I. Kapp*, *Cur.* 1772. 8. Beim Val. Maximus von *Hase.* Kritik des Obsequens bei *Perizon. Animadv. hist.* 8.

Aufser den historischen Arbeiten kirchlicher Autoren, besonders Sulpicius Severus und P. Orosius (s. Anhänge gegen Ende) bleiben zuletzt zweifelhafte Historien, des vergeblichen Griechen Dictys Cretensis und seines Uebersetzers Q. Septimius *de bello Troiano* l. VI. mit des Dares Phrygius *historia de excidio Troiae*. Ihre Bedeutung liegt

nur darin dafs sie den Stoff zu Heldenbüchern von Troja während des Mittelalters geliefert haben[518]).

Edd. princ. Colon. s. a. et Mediol. 1477. *Rec. I. Mercerus*, *Par.* 1618. 12. *illustr. A. Daceria in us. Delph. Par.* 1680. 4. *c. nott. varr. ed. U. Obrecht*, *Argent.* 1691. 8. Beide vereinigt die Sammelausg. *cum diss. I. Perizonii*, *Amst.* 1702. 4. (*cur. L. Smids*) *Rec. c. obss. A. Dederich*, *Bonn.* 1833. *Daretis hist. rec. idem c. annott. ib.* 1835.

517) Seine tüchtige sittliche Gesinnung spricht er XXIX, 2, 18. und in scharfen Charakterzeichnungen aus wie XXVII, 3. Dafs er in Rom, dessen Bewohner und Schattenseiten er als Meister zu schildern weifs, viel gelebt und dort wol auch seine Bildung erlangt habe, vermuthet *Henr. Valesius* mit Grund. Den Zweck seiner Geschichte bezeichnet er XXVI. *pr.* und im Epilog: *Haec ut miles quondam et Graecus, a principatu Caesaris Nervae exorsus, adusque Valentis interitum pro virium explicari mensura: opus veritatem professum nunquam ut arbitror sciens silentio ausus corrumpere vel mendacio. Scribant reliqua potiores, aetate doctrinaque florentes; quos id si libuerit aggressuros procudere linguas ad maiores moneo stilos.* Eine Charakteristik begann *Heyne censura ingenii et hist. Ammi. Marcell.* in *Opusc.* VI. Weniges leistet *Chifflet de Ammi. Marc. vita et libris*, *Lovan.* 1627. und bei den gröfseren *edd.* Er hat aber richtig wahrgenommen dafs gegen Ende, wo der Text zerstreut öftere Lücken zeigt, ein beträchtlicher Theil des Stoffes vermifst wird, der vielleicht das vorletzte Buch ausgefüllt habe. Uebrigens verdiente Ammianus vor vielen Autoren des zweiten Ranges eine neue kritische Bearbeitung, da seit *Henr. Valesius*, der in seiner für das 17. Jahrh. musterhaften Ausgabe sich als vortrefflichen Erklärer bewährt, einen guten Apparat aber unvollständig benutzt hatte, nichts erhebliches geleistet ist. Doch fehlt es an alten MSS.

518) Ueber *Dictys* ein Artikel bei *Suidas*, vollständiger *Eudocia* p. 128. wo als Römischer Uebersetzer *Σεπτημῖνος* genannt wird; die Vermuthung dafs *Suid. v.* *Ὀλκεῦσι* einen Griechischen *Dictys* (einen solchen begründet ebenso wenig *Δίκτυς ἐν ταῖς ἐφημερίσι Rhett. Gr.* IV. p. 43.) vor Augen hatte, ist unsicher. Die Byzantiner erzählen (*Malel.* pp. 133. 250. cf. 107.) dafs das Buch unter K. Claudius in Kreta aufgegraben und auf sein Geheifs umgeschrieben sei; statt seiner nennen den Nero die Lateinische *Epistola* und der *Prologus*; abenteuerlich schmückt seinen Bericht *Tzetz. Exeg. Il.* p. 20. sq. der Homer und Virgil aus Dictys schöpfen läfst. In welcher Gestalt ihn aber die Byzantiner lasen und als Roman der Trojanischen Geschichten ausbeuteten, wissen wir nicht; *Perizonius Diss.* 9. ff. meinte, was im heutigen Texte fehle, sei vom Uebersetzer gekürzt worden, aber seine weitschweifige Dissertation dringt nicht tief ein, und *Mercerus* war einsichtiger wenn er versicherte weder von einer Uebersetzung noch von angeblichen Gräcismen eine triftige Spur auffinden zu können. Läge wirklich ein Original aus guter Zeit zu Grunde, so wären doch einige Trümmer gelehrter Sagen aus Kyklikern und anderen alten Gewährsmännern eingestreut; jetzt lautet die Erzählung überall in der gewöhnlichsten Weise. Noch mehr läfst uns die Latinität im Zweifel. Sie verräth in einzelen Ausdrücken eine spätere Zeit (dies allein ist in der Bemerkung von *Gronov Obss. eccl.* 25. wahr); sonst passen der reine Ton der Erzählung, die Klarheit und der Geschmack zu keiner Seite des Afrikanischen Lateins, das man hier ehemals zu finden pflegte. Aber die Sammlungen von *Dederich introd.* p. 38. sqq. und im *Glossarium* (cf. *Periz. Diss.* 38.) zusammengefafst, begreift man einerseits dafs der Verfasser in der Latinität des 3. und 4. Jahrhunderts steht (darauf weisen der Hang zu Abstrakten und langen

Komposita wie *anteaedificialis*, die zum Theil seltsamen Phrasen wie *reformato die* oder *sibi adhospitavere*, der Gebrauch von Präpositionen wie *gratulari cum fortuna* u. a. Dederich p. 47.), dann aber auch dafs er eklektisch im Geiste der Alterthümler eine Menge seltner Wörter und Formeln sich angeeignet hatte. Das meiste verdankt er dem Sallust und Appuleius. Der Lateinische *Dictys* mufs nicht selten abgeschrieben sein: die älteste Handschrift *SGall.* S. IX.

Eine verschiedene Farbe trägt der jüngere *Dares* mit der Epistel des vermeinten *Cornelius Nepos*. In schlechtem Stil aber einfach und in kurzen Sätzen führt er seinen kleinen mittelalterlichen Roman aus, worin auch die den Byzantinern bekannten Portraits c. 12. 13. vorkommen. Er war eine Quelle für *Ios. Iscanus* (A. 261.), *Guido de Columna*, namentlich aber für Deutsche Dichter im 13. und 14. Jahrh. wie Konrad v. Würzburg und Heinrich v. Braunschweig; man bewundert die frühe Verbreitung des Buches in neueren Sprachen, auch waren seit dem 12. Jahrh. die Mönche mit Französischen Uebersetzungen beschäftigt.

Anhang: *die Römische Geographie und Statistik.*

113. Auch die Geographie erfuhr bei den Römern eine völlig praktische Behandlung, indem der statistische Gesichtspunkt überwog, und hiedurch die Geschichte der Römischen Politik ergänzt wurde. Die Elemente der mathematischen Geographie empfing man von Griechen und ihren gelehrten Nachahmern im didaktischen Gedicht (§. 85.) *Varro Atacinus* und *Virgil*; auch einige Punkte des physischen Theiles berührten Dichter (wie *Ovid Met.*), doch überliefs man ihn lieber müfsigen Forschern, welche nur eklektisch im Geiste der Nation mit einer Summe der Naturspekulation, fremde Beobachtungen mit eigenen (wie *Papirius Fabianus* und *Seneca*) verbindend, sich beschäftigten[519]). Dagegen betrieben Staatsmänner und Gelehrte mit Eifer die politische Geographie. Ihre wohlgegliederte Weltherrschaft bot die reichsten Mittel, aber sie besafsen nicht gleich den Griechen Trieb und Gabe der Beobachtung. Durch Heereszüge, durch die gleichzeitigen Militärstrafsen und Niederlassungen sowie durch wachsenden Handelsverkehr eröffneten oder erweiterten sie die genauere Kenntnifs des westlichen Europa, des nördlichen und östlichen Asien und des inneren Afrika; wozu die Erwerbungen der letzten anderthalb Jahrhunderte, von Pompeius bis auf Trajan, hauptsächlich beitrugen[520]). Zugleich füllten sie die Lücken des geographischen Wissens durch Memoiren, welche von den ausgezeichnetsten Feldherrn und Kennern (Varro, Iuba, Aelius Gallus, Domitius

Corbulo und anderen in Anm. 490.) verfafst waren. Wichtig wurden ferner die Vermessung und statistische Gruppirung des Reiches, geleitet und beschrieben von M. Agrippa (Anm. 177.), vollendet durch Augustus, dessen *breviarium imperii* das erste Denkmal alterthümlicher Statistik war [521]). Als die praktische Frucht dieser Anstrengungen kamen verbesserte *Karten* in allgemeineren Gebrauch, und sie erhielten sich in Begleitung von Kommentaren oder Hülfsbüchern gleichsam als Auszug des ganzen Fachs am längsten. Aus den Reichthümern der Römischen Weltkunde haben Strabo, Plinius und Ptolemaeus geschöpft; in ihren grofsartigen Unternehmungen spiegelt sich der Glanz der Römischen Weltherrschaft, durch den sie hervorgerufen und zugleich mit vielem neuem Detail ausgestattet sind. Hiezu kamen seit Caesar die poetischen Itinerarien und Uebersetzungen aus Griechen (§. 91.), besonders von *Avienus*, wodurch man das Handbuch des Dionysius allgemeiner machte. Jetzt bleibt uns als der einzige Römische Geograph Pomponius Mela unter Claudius; sein Vaterland Spanien verräth ein üppig blühender und allzu künstlicher Vortrag, welcher der Klarheit geographischer Erkenntnifs hinderlich wird [522]). Sein Werk *de situ orbis* l. III. ist ein gefälliges, mit rhetorischem Witz gearbeitetes Kompendium des Weltreichs, hauptsächlich aber nach Art Griechischer Periplen eine Küstenreise, worin mythische Vorstellungen und Irrthümer der Vorgänger mit sicheren Berichten, vorzüglich über den unter Römern bekannteren Westen zusammenfliefsen; Sachkenntnifs und nüchterne Kritik müssen dem glatten Flufs einer lebhaften Erzählung sich unterordnen. Diese Reize haben ihm fleifsige Leser verschafft; daher auch die Interpolation und Menge der MSS.

Ed. princ. s. a. et l. (*Mediol.* 1471.) 4. Kritiken und Erklärungen des *Hermol. Barbarus*, *Io. Vadianus* u. a. bei *A. Schott*, *Antv.* 1582. 4. *c. obss. Is. Vossii*, *Hagae* 1658. 4. *illustr. Iac. Gronov*, LB. 1685. *c. nott. varr. cur. A. Gronov*, LB. 1722. 1748. 8. Sammelausg. *c. nott. varr. ex rec. C. H. Tzschucke*, *Lips.* 1807. VII. 8. Auszug *A. Weichert*, L. 1816. 8.

In unbestimmte Zeit, und zwar nicht vor das 4. Jahrhundert, fällt eine Reihe kleiner Abrisse der Statistik: die dürren und verunstalteten Auszüge *Cosmographiae* unter den Namen Iulius Honorius und Aethicus (Ister) [523]); die Uebersetzung einer flüchtigen Griechischen Periegese aus dem

4. Jahrh. mit brauchbaren statistischen Angaben, *Expositio totius mundi* oder *Orbis descriptio*[524]); die Notiz der Provinzen von S. Rufus (§. 112.); die beste Probe einer physischen Erdbeschreibung Solinus; kaum lohnt es zuletzt des armseligen Vibius Sequester zu gedenken, eines Machwerks aus spätem Mittelalter in barbarischer Nomenklatur *de fluminibus, fontibus, lacubus — querum apud poetas mentio fit*[525]). Die letzten Sammler die nur durch die Sagen aus jüngeren Zeiten einigen Werth haben, waren zwei Mönche (von beiden A. 253.), der Ire Dicuil (*liber de mensura orbis terrae*), der gewöhnliches mit eigenthümlichem vermischt, und Guido oder Geographus Ravennas, in dessen *de geographia* l. V. der merkwürdigsten dieser Kompilationen die verschiedensten geographischen Kenntnisse des Mittelalters vom 6. Jahrh. an mehr durch Unwissenheit als zur Täuschung durcheinander geworfen ruhen[526]). Höher stehen die Texte solcher Hülfsbücher, *Wege-* und *Weltkarten*, die man unter öffentlicher Autorität zum Gebrauch der Behörden anfertigte, theils mit Angabe der Stationen und Entfernungen, theils mit bildlicher Andeutung der physischen Verhältnisse und der topographischen Einzelheiten. Der ersten Art ist das vielfach interpolirte *Itinerarium Antonini*, um 300. abgeschlossen, wegen seiner Details in Namen und Zahlen ein unschätzbares Hülfsmittel, zugleich mit einer der ältesten Schriften für kirchliche Geographie, dem um 333. abgefafsten *Itinerarium Hierosolymitanum* (Pilgerfahrt von Bordeaux nach dem heiligen Lande)[527]); der anderen aber die *Tabula Itineraria Peutingerana*, eine Darstellung der Römischen Strafsenzüge, die sich auf die letzten Vermessungen des dritten Jahrhunderts gründet, und weniger durch Zusätze jüngerer Zeiten als durch die Unkunde des mönchischen Kopisten verfälscht ist; wozu noch ihre Verschiebung in der Gestalt eines langen Streifs (A. 521.) beigetragen hat[528]). Den Schlufs macht der Byzantinische Hof- und Staatskalender, *Notitia dignitatum — in partibus Orientis et Occidentis*, das vollständigste Verzeichnifs der Hof- Civil- und Militärbehörden, ihrer Attribute und (in Bildern aufbewahrten) Insignien, nebst den Streitkräften und ihren Standörtern, überhaupt das Inventar der büreaukratischen Hierarchie, wie sie nach der Theodosischen Theilung des Reichs aufkam[529]).

519) Einige Sätze dieser popularen, halb mathematischen und halb physischen Geographie bei *Ukert* Geogr. d. Gr. u. R. I. 2. p. 149. 277. Das erste namhafte Handbuch besonders für nautische Geographie schrieb *Varro*, aus dessen *Ephemeris navalis* einzele Abschnitte genannt werden; den Zweck bezeichnet nur das *Itinerar. Alex.* 6. *Terentius Varro Cn. Pompeio olim per Hispanias militaturo librum illum Ephemeridos sub nomine laboravit, ut inhabiles res eidem gesturo scire esset ex facili inclinationem oceani atque omnes reliquos motus aerios praescientiae fide peteret ut declinaret.* Zum Theil nach den Spuren des MS. von Muratori dürfte richtiger sein: *gesturo (aggressuro) scilicet esset ex facile inclinationem oceani petere et ut omnes . . . fide declinaret.* Eine fleifsige Forschung hierüber bei *Krahner de Varr. Antiq.* p. 18—21. welche von *Bergk* Rhein. Mus. N. F. I. p. 367—373. berichtigt ist: hiernach war Varro Verfasser einer zweiten, späteren *Ephemeris*, eines Witterungskalenders besonders für die praktischen Zwecke des Landbaus, ähnlich den von Varro Atacinus übersetzten *Prognostica*; aus ihr liefert *Io. Lydus* viele Fragmente. Die Römischen Arbeiten waren aber wenig beachtet; unter den Griechen benutzte man hier vor allen den *Posidonius*: *Bake* p. 64—107.

520) S. die Darstellung von *Sprengel* Gesch. der geogr. Entdeck. p. 108. ff. und einige Notizen bei *Plin.* II, 67. Vergl. *A. v. Humboldt* Kosmos II. 214. ff. Die besten Schilderungen des Organismus Römischer Weltherrschaft geben Griechen: *Appiani praef.* und *Aristidis* Ῥώμης ἐγκώμιον. Zuletzt *Orosius* I, 2. Ein Bild der allgemeinen Civilisation während des 2. Jahrh. *Tertull. de anima* 30. Mit jeder neuen *via militaris* und ihren Vermessungen, deren Netz (seit Polybius III, 39. Zeiten) immer vollständiger wurde, macht die topographische Kenntnifs wesentliche Fortschritte; weshalb ihre Geschichte (in Monographien wie *Tafel de via militari Rom. Egnatia*) kein geringer Beitrag zur Römischen Weltkunde sein wird. Aber auch diesen Zweig behandelten die Römer selbstthätig nicht vor dem Ende der Republik; daher die Theilnahme von *Cicero* und die ethnographischen Partien der Geschichtschreibung seit Caesar. Das beste Denkmal der Ethnographie, die *Germania* des Tacitus beruht auf Hülfsmitteln der Monarchie.

521) *Plin.* III, 3. (2. *extr.*) *Agrippam quidem in tanta viri diligentia praeterque in hoc opere cura, cum orbem terrarum orbi spectandum propositurus esset, errasse quis credat et cum eo D. Augustum? Is namque complexam eam porticum ex destinatione et commentariis M. Agrippae a sorore eius inchoatam peregit.* Die Geschichte der Vermessung, von der manche Resultate bei Strabo und Plinius l. III—VI. sich erhalten haben, deutet *Aethicus Cosmogr. pr.* an. Soweit der jetzt verworrene Text einen Anhalt gibt, ist jene sorgfältig von *Ritschl* (A. 177.) untersucht worden; man hat dort zwei Stücke zu sondern, einen erzählenden und einen übel erhaltenen statistischen Theil, wovon letzterer dieselbe Quelle mit *Oros.* I, 2. verräth. Der Grund der Erzählung führt darauf dafs Griechische Techniker, zunächst durch Julius Caesar veranlafst, dann unter der obersten Leitung des Agrippa den damaligen *orbis terrarum*, in mehrere Sektionen zerlegt, mit Unterbrechung in verschiedenen Zeiträumen aufnahmen; sie fingen vielleicht vor 720. an und schlossen um 734. Noch spät beauftragte Augustus den *Dionysius Characenus* (*Plin.* VI, 27, 31.) mit einer Beschreibung des Orients; übrigens hatte Agrippa selbst von entlegenen Ländern Mafsbestimmungen erlangt. Hieraus ging die grofse Welttafel im *Porticus Pollae* hervor, aus ihr vermuthlich als Kopien alle weiteren Karten in jedem Mafse: so die von Eumenius (A. 68.) beschriebene in der berühmten Halle zu Autün, wo man noch eine Basis von weifsem Marmor mit Zeichnungen Italischer Städte und Distanzangaben (*Millin Voy. du Midi* I. p. 340.), jetzt als Funda-

ment vermauert, fand. Auf dieses Original führte schon Mannert auch die Peutingersche Tafel zurück (vgl. Höck R. G. I. 2. p. 397.); da nun diese bei nur mäfsiger Höhe unverhältnifsmäfsig breit ist, so sieht man (vgl. *Ritschl* p. 515.) den Grund einer solchen Verschiebung nicht blofs im eigentlichen Zweck jener Tafel, den Lauf der Strafsenzüge anschaulich zu machen, sondern auch im Vorgange von Agrippas Karte, wo die langgedehnte, von Norden nach Süden zusammengeprefste Form der Länder durch die Räumlichkeit der Halle, an deren Wänden sie aufgestellt worden, veranlafst sei. Allein das Mifsverhältnifs in der Gradverschiebung (Verhältnifs der Breite zur Höhe $21^{1}/_{4}$: 1) ist zu stark, um eine solche Abnormität aus den örtlichen Verhältnissen langer Wände herzuleiten und sie den praktischen Römern zuzutrauen; eher war sie durch das Motiv bedingt, eine tragbare Reisekarte in beliebigen Sektionen zu handhaben, worauf noch jetzt der Anblick der im Futteral gefältelten Tafel auf der K. Bibl. in Wien führt. Vgl. *Pauly* Strafsenzug p. 29. Durch Vollendung dieser Arbeit wurde die Katastrirung des Reiches begründet und der Reichscensus, dessen Anordnung Augustus nicht vor 742. erliefs. Glaubhaft erzählt *Frontinus de colon.* p. 109. *et Balbi mensoris, qui temporibus Augusti omnium provinciarum et civitatum formas et mensuras compertas in commentarios contulit, et legem agrariam per universitatem provinciarum distinxit ac declaravit.* Von Augustus *Sueton.* 101. (cf. 28.) *De tribus voluminibus — tertio (complexus est) breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique essent, quantum pecuniae in aerario et fiscis et vectigaliorum residuis.* Von dieser Reichsmatrikel einiges *Böcking* Ueber d. Not. Dign. p. 79. ff. Als Auszug des politischen Theiles läfst sich die Stelle *Tacit. A.* IV, 5. betrachten. *Karten* sah schon Varro ausgestellt; ob aber die Erwähnungen bei ihm und anderen (s. *Ukert* I. 2. p. 170.) immer auf Römische Zeichnungen gehen, bleibt zweifelhaft. Auch läfst sich nicht sicher sagen auf welche Zeit die Angabe *Veget.* III, 6. pafst, wo er zur Weisung, ein Feldherr müsse mit genauen, ins kleinste Detail des Bodens herabgehenden Plankarten versehen sein, die historische Notiz fügt: *usque eo ut solertiores duces itineraria provinciarum — non tantum a n n o t a t a sed etiam p i c t a habuisse firmentur.* Sicher hat man aber in dieser Zweitheilung die früheste Spur einer zweifachen Kartographie, der Marsch- und Reiserouten, dort mit Angabe von Distanzen und *mansiones* für die Zwecke des Militärs und der Verwaltung, hier in bildlichen und symbolischen Zeichen, wie solche die modernen Karten übernommen haben, für Flüsse, Berge, Kastelle, grofse und kleine Städte, bis zuletzt beide Methoden für den praktischen Ueberblick von Regierungsbezirken und geistlichen Sprengeln (im *Hierocles*, *Itiner. Hierosolym.* und anderen wichtigen Hülfsmitteln der ekklesiastischen Litteratur) zusammenflossen. Da nun die *annotata* das Staats-Postwesen oder den *cursus fiscalis* voraussetzen, der nicht vor dem 2. Jahrh. organisirt worden: so leuchtet ein dafs *Bergier de viis publ. Imp. Rom.* III, 6. ihre Anfänge mit Unrecht schon in das Zeitalter Augusts aufgerückt habe.

522) Unsicher ist die Lesart II, 6, f. *Sinus ultra est, in eoque Carteia — atque unde nos sumus, Tingentera.* III, 6. *Quippe tamdiu clausam (Britanniam) aperit ecce principum maximus, nec indomitarum modo ante se verum ignotarum quoque gentium victor, propriarum rerum fidem ut bello affectavit, ita triumpho declaraturus portat.* Diese Worte verbunden mit der oberflächlichen Haltung des Werkes lassen den Mela im Licht eines geographischen Velleius erscheinen. Vieles erinnert in der Manier sogar an Tacitus. Sehr originel ist daher der Einfall von *Schultz* in *Welck.* Rhein. Mus. IV. 329. Mela sei von Boccaz auf Grund einer Skizze etwa des 9. Jahrh. *untergeschoben.*

523) Solange nicht ein diplomatischer Text beider Werke gegeben und die Namen ihrer Autoren kritisch festgestellt sind, müssen diese Au-

toren als scholastische Darstellungen aus Zeiten der Auflösung erscheinen. Zuerst ist *Iulius Orator* (wie er auch im *cod. Thuaneus* heifst) für den Unterricht neben der Karte des Dionysius von *Cassiodor. institutt. div.* 25. empfohlen; Hypothesen bei *Wernsd. P. L. M.* V. p. 667. fg. *Excerpta ex Iulio Honorio* S. VI. stehen im Pariser MS. *Pithoei*; gegen Ende der Schrift, deren Titel *Excerpta* verheifst, wird *Iulius Honorius magister* erwähnt, der alles orthographisch berichtigt habe. Der Text beruht auf *cod. Thuaneus*. Sonst findet sich in so vielen MSS. (die ältesten, namentlich ein Wiener, fallen in S. VIII—X. die Mehrzahl gehört S. XV. an, *Pinder praef. Itin.*) neben einander *Aethicus* und *Itinerarium Antonini*. Es waren dieses Stücke einer gröfseren Sammlung, wie *Böcking* Ueber d. *Not. Dign.* p. 84. sah. Beim Namen ist weniger an *Ethnicus* als an *Ethicus* zu denken. Selten erscheint, wie für ein zweites Werk, die Formel *Aethicus ab Hieronymo translatus*, wovon *Salm. in Solin.* pp. 770. 826. ungenau. Vgl. *Rabanus Maurus* u. a. bei *Fabric. B. L.* II. p. 81. Beide Schriften sind von einander unabhängige Kommentatoren der Weltkarte und benutzten sehr ähnliche Mittel: als Redaktionen fast desselben Stoffes kann man sie mit *Ritschl* Rh. M. N. F. I. 521. gelten lassen. Dagegen fehlt jeder Grund um den *Iul. Honorius* als wahren Verfasser, oder mit *Valesius* in *Ammian.* 29, 5, 37. jenen als den älteren, *Aethicus* als seinen Ausschreiber zu betrachten. *Ed. pr. e bibl. P. Pithoei cur. I. Simler*, *Basil.* 1575. 12. Beide im *Mela* der beiden *Gronove*.

524) *Expositio totius mundi et gentium ed. pr. c. comm. I. Gothofredus*, *Genev.* 1628. 4. Derselbe fügte, da er die Entstehung dieser halbbarbarischen Schrift aus einem Griechischen Original des 4. Jahrh. (Muthmafsungen *Fabric. B. Gr.* IV. p. 661.) erkannte, versuchsweise eine Griechische Rückübersetzung bei, welche bisweilen irrig als ein altes Werk citirt wird. Dann in *I. Gronovii Geographica antiqua*, in *Hudsoni Geogr. Gr.* T. III. Hierauf vorn ergänzt und in reinerem Vortrag aus einem MS. *monast. Cavensis* S. X. durch *Mai* in *Collect. class. auct. e codd. Vatic.* T. III. (*Rom.* 1831. 8.) p. 387. sqq. und in *Scriptt. rerum myth. ed. Bode* T. II. zugleich mit einer neuen *Demonstratio provinciarum*. Man besitzt demnach zwei Abschriften eines gemeinsamen, hie und da variirten Originals, von denen keine die andere überflüssig gemacht hat; der kirchliche Anfang ist dem Kern der Arbeit fremd, die unter Constantius ein heidnischer Sammler (darauf weisen die Charakteristik Aegyptens, die bei Mai sehr gekürzt ist, und die Notiz von Kulten in Rom p. 266.) unternahm. Sicher war er aus Kleinasien, p. 262.

525) Oefter abgeschrieben in MSS. S. XIV. und XV. und von *Io. Boccacius* benutzt in einer ähnlichen Schrift *Regii* 1481. f. *Edd. vett.* vor der *Iuntina* 1519. unbekannt; *c. annot. Fr. Hefselii*, *Roterod.* 1711. *c. integris doctorum comm. illustr. I. I. Oberlin*, *Argent.* 1778. 8. Die alphabetische Reihenfolge der geographischen Nomenklatur ist ebenso bezeichnend als die Menge von Irrthümern oder Mifsverständnissen aus alten Lesarten auf so wenigen Blättern; was nach Gelehrsamkeit schmeckt, flofs aus Scholien oder Fiktionen, nicht aus einer ähnlichen Schrift des Alterthums.

526) Ueber den Werth des *Geogr. Ravennas* s. *Sprengel* p. 218. fg. 234. und *F. Börsch* Ueber das Studium der Antiq. d. Mittelalters, Marb. 1820. 4. Einleuchtend ist *Wesselings* Ansicht, dafs viele der dort citirten Autoren erdichtet seien: nemlich aus Unwissenheit und durch Verwechslung ähnlicher Namen. Vgl. A. 253. f.

527) Hauptwerk *Vetera Romanorum Itineraria* (*sive Anton. Itin. Itin. Hierosol. et Hieroclis Synecdemus*) *c. nott. varr. ed. P. Wesseling*,

Amstel. 1735. 4. Das Franz. *Recueil* s. A. 528. Erste kritische Ausgabe mit vollständigem Apparat: *Itinerarium Antonini Aug. et Hierosolym. edd. Parthey et Pinder*, *Berol.* 1848. Ueber den Zusatz *Antonini Augusti* gibt es keine wahrscheinliche Aufklärung; man legt wol selbst dem Iulius Caesar das Werk bei, Chronisten nennen als Verfasser den *Aethicus*, der in einer Mehrzahl von MSS. (A. 523.) neben dem Itinerar steht; sein Bestand war um die Zeiten Diokletians fertig, und die vielen Abweichungen der MSS. in Form, Zahlen und Zusätzen ergeben keinen bedeutenden Nachtrag aus einem jüngeren Zeitalter. Handschriften ersten Ranges ein Wiener S. VIII. *Medic.* S. X. *Vatic. Paris.* Auffallend ist dafs es zwar mit Afrika beginnt, aber mit Britannien schliefst; einen Anhang bildet ein *Itin. maritimum.*

528) Die *Tabula* kam durch *Celtes*, ihren Entdecker, an Peutinger; nach dessen Tode wurden nur Auszüge derselben durch *M. Velser* (in s. *Opp.*) bekannt. Ohne Werth war die Untersuchung von *Häffelin* in *Acta Acad. Theod. Pal.* V. Erste Ausgabe und Stich nach dem einzigen Exemplar in Wien (1265 zu Colmar gemalt): *Tab. Itin. Peuting. ed. C. F. de Scheyb*, *Vindob.* 1753. f. Gegen seine Hypothese, dafs die Tafel aus der Vermessung des Reichs um 423. herstamme, gründlich *Meermann* bei *Burm. A. L.* T. II. p. 392 sqq., worauf sich beziehen *osservazioni* von *G. Avienti*, Rom 1809. 8. Sorgfältiger Druck: *denuo coll. emend. cum introductione C. Mannerti*, *L.* 1824. f. der ihre Entstehung unter K. Alexander Severus setzt, wofür kaum *Lamprid. Alex.* 64. sich gebrauchen läfst. *Katancsich*: *orbis antiquus e tab. Peut. in systema redactus et comm. illustr. Budae* 1824. 25. II. 4. (Wiener Jahrb. 1829. I.) Im *Recueil d' Itinéraires anciens avec dix cartes par Lapie*, *publié par Fortia d'Urban*, *Paris* 1845. 4. (herausgeg. v. *Miller*) Einzele Strafsenzüge: Ober-Donau von *W. Schmidt*, Berl. 1844. Rhein- und Moselgegend von *H. Schmidt* in Verhandl. d. Preufs. Gewerbvereins 1833. *Pauly* D. Strafsenzug der Peut. Tafel von Vindonissa — Stuttg. 1836. 4. Auch bei dieser Karte geht der Bestand, nach Abzug kleiner mönchischer Einschaltungen, wenig über Diokletian hinaus; noch *Reiske* (*in Constant. Cerim.* p. 625.) verlegte den Text in die Theodosische Zeit; andere stiegen viel zu hoch hinauf, wie *Jaumann* Rottenburg unter d. Röm. p. 111. Ein praktischer mit Kritik gearbeiteter Kommentar, wie *Fréret* (*Mém. de l'Acad. d. Inscr.* T. 14. *Oeuvres* T. 16.) ihn begehrt, möchte nun auf sich warten lassen.

529) Die Litteratur dieser oft herausgegebenen Schrift (anfangs in Bruchstücken, *ed. A. Alciatus*, *Lugd.* 1529. und sonst, vollständig durch *S. Gelenius*, *Basil.* 1552. f. und am häufigsten *c. comm. Guidi Panciroli*, *Ven.* 1593. f. auch in *Graev. Thes. A. R.* VII.) in der überfleifsigen Monographie *Ed. Böcking* Ueber die *Notitia Dign.* Bonn 1834. Von demselben die fast abgeschlossene Hauptausg. *Not. Dign. recens. comm. illustr. Bonn.* 1839—49. IV. Handschriften sind nur aus S. XV. bekannt. Es ist klar dafs dieser Staatskalender aus offiziellen Listen gezogen wurde und den Werth einer archivalischen Arbeit hat. Die Zeit der Redaktion pflegte man viel zu spät fast an die Mitte des 5. Jahrh. zu rücken; die genauesten Geschichtforscher (*Tillemont* und mit ihm *Gibbon* ch. 17 not. 72.) setzten sie 395 — 407. noch sicherer *Schöpflin Alsat. ill.* I. p. 220. ff. vor die Zeiten in denen mehrere westliche Provinzen an die Germanen verloren gingen.

B. *Geschichte der Beredsamkeit.*

a. Historischer Ueberblick.

114. Die Römische Beredsamkeit war der Gipfel, lange Zeit der geistige Mittelpunkt der Prosa und die nationalste Gattung dieser Litteratur [530]. Sie erwuchs im Schofse des öffentlichen Lebens, und durch die Gunst des Volks ebenso sehr als den Wetteifer der edelsten Staatsmänner gehoben wurde sie das Organ der Verwaltung im Senat, des Prozesses und der in den Comitien sich entwickelnden Gesetzgebung; sie galt neben dem Kriegesruhm als Stufe zur Macht und zum politischen Ansehn. Zwar reifte sie spät an den Studien der Griechischen Kunst, doch bewahrte sie die nationale Farbe und blieb das popularste Stück der Römischen Bildung bis zum Verfall der Republik [531]. Ihre Schicksale haben daher mit der Geschichte des Römischen Staates Schritt gehalten, ihr Grundton war im Volkscharakter gegeben, und als ein praktisches Bedürfnifs eigneten sich nicht nur die *tüchtigsten* Republikaner, an ihrer Spitze die höchste Magistratur, der Consul und Censor, sondern auch die ersten Kaiser (A. 199.) einen Grad rednerischer Fertigkeit an; weder der Tribun konnte vor den aufgeregten Massen noch der Heerführer vor seinen Kriegern ihrer entbehren. Deshalb gelten auch die Reden der Staatsmänner und Feldherren in den Historikern, namentlich bei Cato und Sallust, für Aktenstücke, die eine Wahrheit und objektiven Werth haben. Hier fand also die Nachahmung fremder Art und Wissenschaft einen nur beschränkten Einflufs, soweit man nemlich feinere Formen und Mittel der Kunst erstrebte; doch war das Publikum selten ein litterarisches, und die Blüte dieses Gebietes ging hauptsächlich aus dem persönlichen Uebergewicht hervor, welches der Redner zu gewinnen wufste. Nach allen Seiten erscheint die Beredsamkeit Roms als eine reine Schöpfung seiner Nationalität und Politik; eben diese Selbständigkeit macht eine Vergleichung der Griechischen und Römischen Gattung und ihrer Meister, welche nahe zu liegen scheint und längst mit geringem Erfolg versucht worden, beim Mangel an wesentlichen Punkten der Berührung unstatthaft. Denn die Griechische Beredsamkeit trägt nicht das allgemeine Gepräge des Helle-

nischen Geistes, sondern die Farbe der Attiker und ihrer demokratischen Verfassung; sie sprach anfangs den Charakter ernster Zeiten und die Grundsätze würdiger Politik in Berathung und Lobreden aus, während sie der Ochlokratie ein willkommnes Werkzeug in der Hand kühner Volksführer bot und immer mehr dem Prozefs dienstbar wurde; darum hatte man sie früh mit dem vollen Rüstzeug einer rhetorischen Technik und den Waffen der Dialektik ausgestattet, auch gaben ihr das Schwanken der Verwaltung und die Wandelbarkeit der Rechtsformen reiche Nahrung, bis mit der Auflösung des Attischen Staates diese launenhafte Kunst in der Deklamation der Schule zerrann. Ihre Sprecher errangen aus einem solchen Spiel der Kräfte zwar das Talent einer mächtigen Komposition, welche sich mit einer immer präziseren und einfachen Diktion verband; aber sie bedurften nicht jener gewaltsamen Aktion und Fülle des Vortrags, welche die Römer noch durch aufserordentliche Körperkraft und unermefsliches Gedächtnifs hoben [533]); auch nicht der Geistesgegenwart in persönlichem Wortwechsel und witziger Entgegnung (*altercatio*), noch weniger der Täuschung und Hinterlist, womit die Römischen Redner in der argen Sittenverderbnifs und Parteiung über Richter und Gerechtigkeit zu siegen wufsten; allein die Attiker entbehrten der aristokratischen Würde, der Erfahrungen und der vielseitigen juridischen Praxis, welche selbst dem kunstlosen Worte des Römischen Staatsmanns Gewicht gaben. Beide Nationen haben hier gesonderte Vorzüge; als offenbare Differenzen treten beim Attischen Redner der Einflufs der Schule neben persönlicher Unbefangenheit, beim Römischen das Bewufstsein der individuellen Tüchtigkeit und der Parteistellung hervor.

530) Hülfsmittel: Memoiren von *Burigny* in *Mém. de l'Ac. d. Inscr.* T. 36. und *van Goudoever* in *Commentatt. Lat. tert. Cl. Inst. Belg.* Vol. 3. 1824. *Fr. Ellendt succincta eloquentiae Rom. usque ad Caesares historia*, vor der Ausg. des *Cic. Brutus* 1825. sehr verändert in *ed. alt.* 1844. *A. Westermann* Geschichte der Beredsamkeit in Griech. u. Rom, Theil 2. Lpz. 1835. *Oratorum Rom. fragmenta ab Appio inde Caeco — usque ad Symmachum collegit H. Meyer*, *Tur.* 1832. (*cur. Fr. Dübneri. Acc. Ellendtii-historia*, *Par.* 1837.) umgearbeitet und um das doppelte vermehrt, *ed. sec. ib.* 1842.

531) *Cic. p. Mur.* 14. *Duae sunt artes, quae possunt locare homines in amplissimo gradu dignitatis, una imperatoris, altera oratoris boni. ab hoc enim pacis ornamenta retinentur, ab illo belli pericula repelluntur.* Die Eigenschaften der Römischen Beredsamkeit spricht er einfach aus *de Or.* I, 28. *In oratore autem acumen dialecticorum, sen-*

tentiae philosophorum, *verba prope poetarum*, *memoria iurisconsultorum*, *vox tragoedorum*, *gestus paene summorum actorum est requirendus*. Von der allgemeinen Ausübung derselben (bis zu Leichenreden, A. 23.) *Dial. de Oratt.* 37. und *Cic. Brut.* 49. *Volo enim sciri*, *in tanta et tam vetere republica maximis praemiis eloquentiae propositis*, *omnes cupisse dicere*, *non plurimos ausos esse*, *potuisse paucos*. Eine Bestätigung hiefür liegt auch in der grofsen Zahl Römischer Redner; man berechnet grofs und klein gegen 150. *Fronto* p. 91. nimmt den Mund voll, wenn er fast 300 ausrechnet.

532) Unter einzelen Rednern hat schon *Cicero* manche Parallele gezogen, wie zwischen Cato und Lysias, obgleich er selbst das bedenkliche dieser Zusammenstellungen (Brut. 16. not. 85.) fühlt und nicht eben ernstlich redet. Vor anderen Vergleichungen ist aber die Verwandschaft Ciceros mit Demosthenes nach Kräften eifrig entwickelt worden: *Jenisch* ästhetisch-kritische Parallele der beiden gröfsten Redner des Alterthums, Demosth. u. Cic. Berl. 1801. 8. Vgl. §. 118. Fruchtbarer kann die Kombination heifsen bei *Quintil.* X, 1, 105. sqq. (woraus am meisten erwähnenswerth die Bemerkung: *Salibus certe et commiseratione*, *qui duo plurimum affectus valent*, *vincimus*) und XII, 10. vorzüglich §. 21. *Quapropter mihi falli multum videntur*, *qui solos esse Atticos credunt tenues et lucidos et significantes et quadam eloquentiae frugalitate contentos ac semper manum intra pallium continentes.* §. 35. *Quare qui a Latinis exiget illam gratiam sermonis Attici*, *det mihi in eloquendo eandem iucunditatem et parem copiam. quod si negatum est*, *sententias aptabimus iis vocibus*, *quas habemus* —: *nam quo minus adiuvat sermo*, *rerum inventione pugnandum est. Sensus sublimes variique eruantur. permovendi omnes affectus erunt*, *oratio translationum nitore illuminanda. Non possumus esse tam graciles*: *simus fortiores. Subtilitate vincimur*: *valeamus pondere. Proprietas penes illos est certior*: *copia vincamus. Ingenia Graecorum*, *etiam minora suos portus habent*: *nos plerumque maioribus velis moveamur*, *validior spiritus nostros sinus tendat.*

533) In der Kürze aufgestellt bei *Cic. Brut.* 38. *manus*, *humeri*, *latera*, *supplosio pedis*, *status*, *incessus omnisque motus*, weiterhin, *vox permanens.* Dann in einer mehr geistigen Stufenleiter *ib.* 59, 214. *Nullum ille poetarum viderat*, *nullum legerat oratorem*, *nullam memoriam antiquitatis collegerat*, *non publicum ius*, *non privatum et civile cognoverat.* 216. *Itaque in Curione hoc verissime iudicari potest*, *nulla re una magis oratorem commendari quam verborum splendore et copia* —. *Reliqua duo sunt*, *agere et meminisse.* Ferner unter den Mitteln der körperlichen Beredsamkeit, die bis zur *collacrimatio* und ähnlichen Kunstmitteln (*de Or.* I, 53. II, 45. *Orat.* 38.) fortgingen, *ib.* 80, 278. *nulla perturbatio animi*, *nulla corporis*; *frons non percussa*, *non femur*; *pedis*, *quod minimum est*, *nulla supplosio.* Einzelheiten bei *Cic. Tusc.* II, 24. *Suet. Caes.* 71. Aehnlich und wol noch theatralischer in der monarchischen Zeit; woher *Seneca Ep.* 75. *Etiamsi disputarem*, *nec supploderem pedem nec manum iactarem nec attollerem vocem*, *sed ista oratoribus reliquissem*, *contentus sensus meos ad te pertulisse.*

115. Von dieser universalen, in alle Kreise dringenden Thätigkeit sind uns wenige Denkmäler geblieben, und unsere Kenntnifs der Blütezeit ist einseitiger, oft zweifelhafter als irgend bei den Attischen Rednern. Dort hat nicht wie in Rom das Uebergewicht *eines* Mannes alle die vor und nach ihm galten in Schatten gestellt und Epoche gemacht. Cicero trennt die beiden Perioden, in welche die Geschichte der Rö-

mischen Beredsamkeit zerfällt: die der Republik, die sich organisch bis zur Kunst fortbildete, und die der Monarchie, die vier Jahrhunderte hindurch fast nur in panegyrischen Stoffen wechselte[534]). Der früheren mangelte bis auf Hortensius das feste Geleise des Plans und der rhetorischen Konstruktion, aber die persönliche Geltung des Sprechers, sein Selbstgefühl und die Stärke des Charakters reichten nicht minder als Witz und logische Schärfe den Zeitgenossen hin. Die Technik der Schule bei den Rhetoren, von der man eben (A. 33. 142.) vernahm, hatte damals geringen Einflufs; schwach war der Rückhalt an der schriftlichen Skizze (*commentarius*) oder der mündlichen Vorübung (*commentatio*): vielmehr folgte der Anwald auf dem Forum seinem praktischen Verstande und den Eindrücken des Augenblicks; aufserdem schien Wahrhaftigkeit in Gesinnung und Rede bei öffentlichen Verhandlungen und im Senat zu genügen, während die Rücksicht auf die lesende Nachwelt dem in seiner Gegenwart lebenden Politiker fremd blieb[535]). Nach den kunstlosen und nüchternen Anfängen eines Appius Claudius Caecus (A. 131.), nach und neben mehreren grofsen Staatsmännern, die durch ein gewichtiges Wort in schwierigen Händeln, in der Censur oder in Leichenreden glänzten, trat als der erste berühmte Redner, mit gröfserer Herbheit und Römischer Kraft als Eleganz, Cato Censorius (Anm. 486.) in etwa 80 (ursprünglich über 150) kernhaften Reden auf, die wegen ihres klaren praktischen Verstandes geschätzt, als Denkmäler der politischen und Sittengeschichte lange gelesen wurden und besonders durch die Gunst der Frontonianer alle älteren Redner der Republik in den Hintergrund stellten. In seinen letzten Tagen machte durch körperliche Beredsamkeit einiges Aufsehn Sulpicius Galba, neben und nach ihm galten Laelius und der feinste Sprecher, der jüngere Scipio Africanus (Anm. 146.); aber alle Vorgänger und Zeitgenossen übertraf in Genie und Tiefe der Studien der jüngere Gracchus (Anm. 153.), der gründlichste der älteren Redner[536]). Seit den Anfängen des 7. Jahrhunderts gewann die Beredsamkeit reiche Nahrung (§. 40.) durch den geregelten Gang grofser und schwerer Staatsprozesse, bei denen die vornehmsten Männer betheiligt waren, durch die schrofferen Gegensätze der Parteien, als besonders die demokratische durch die fähigsten Sprecher vertreten wurde, ferner durch die Fortschritte der Gesetzgebung; aber

immer seltner begeisterten sich die Redner für höhere politische Zwecke. Mehr durch Naturel und persönliche Gaben erlangten einen Ruhm (Anm. 154.), der hauptsächlich auf der Meinung ihrer Zeitgenossen ruht, M. Antonius und L. Licinius Crassus. Nachdem aber Griechische Rhetoren (§. 41.) auch in Rom Methode verbreitet und zum Redeflufs des Asiatischen Stils den Weg gebahnt hatten, entwickelte Q. Hortensius (geb. 640. gest. 704.) während seiner langjährigen Thätigkeit eine geordnete Technik; sie wirkte vorübergehend durch Wortprunk und Lebhaftigkeit, unterstützt vom Glanz der Aktion, und entsprach treu der vornehmen Persönlichkeit eines Mannes, der mehr den Lebensgenufs und die Gunst der höchsten Stände als ein tiefes Interesse kannte[537]). Ein wesentlicher Fortschritt ging erst am Ende dieses Jahrhunderts aus dem Wetteifer der fähigsten Staatsmänner hervor, welche durch das Studium der Philosophen, noch mehr durch die Lehren der Rhetorik in den Schulen der erfahrensten Redekünstler gebildet, fruchtbarer aber von der Attischen Beredsamkeit und vom damaligen Schwunge der Studien (§. 42. 44.) angeregt, die individuelle Freiheit und Erfindung mit den Forderungen der Kunst ausglichen. Hieher brachten die Jüngeren, welche besonders diese Gattung fesselte[538]), eine Fülle von Talent und Begeisterung; doch waren ihre Arbeiten selten gemeinsame, noch seltner trafen sie in den Prinzipien des rednerischen Stils zusammen, vielmehr trennte ein leidenschaftlicher Zwiespalt die Bewunderer des präzisen und schmucklosen Atticismus von den Anhängern der fliefsenden panegyrischen Rhetorik gänzlich, und mehrere der besten Köpfe geriethen, befangen in den Vorurtheilen eines einseitigen Geschmacks, auf unfruchtbare Wege[539]). So bewegten sich nach und neben einander (§. 44.) in verschiedenen Kreisen Caesar, gerühmt wegen Klarheit und Wahl der Rede[540]); Calvus, geb. 672. gest. um 706. dessen jugendliches Talent auch in poetischen Spielen (Anm. 432.) glänzte, feurig und voll sittlichen Eifers, im Gegensatz zu Cicero gerichtet auf Energie und Bündigkeit des Vortrags, der aber durch eine zu streng abgewogene Nüchternheit in Härte verfiel[541]); M. Brutus, mehr Philosoph als Redner (A. 571.), und Asinius Pollio, beide sorgfältig, aber steif und kalt (Anm. 182.); M. Caelius Rufus (672—706.), witzig und geistreich aber mit

aller Flüchtigkeit eines charakterlosen Sinnes[542]); Calidius, Sulpicius Rufus und nach ihm *Messalla* (Anm. 180.), mehr durch Feinheit und Milde hervorstechend. Nur das Genie des Cicero, des Meisters der Römischen Beredsamkeit, wufste die grofsartigsten Vorzüge zu verbinden, indem die seltenste Harmonie von rednerischen Mitteln, psychologische Gewandheit, treffender Witz, Kenntnifs des Rechts, eine Fülle von Thatsachen aus den Studien der alten Litteraturen, der Zauber einer unübertroffenen Komposition und die Würde geschmeidiger Aktion ihm zu Gebote standen; Eigenschaften in denen die vollkommenste Schöpfung der republikanischen Kunst ausgeprägt war:

534) Die Quellen fliefsen hier reichlicher als für irgend eine Gattung dieser Litteratur: *Cicero*, besonders im *Brutus*, der Rhetor *Seneca* (*A. Schott de claris ap. Senecam rhetoribus*, in seiner Ausg.), *Quintilianus*, der jüngere *Plinius* und *Dialogus de Oratoribus*; dürftig bekannt ist dagegen alles über *Fronto* hinaus liegende. Dem ehemals fühlbaren Mangel einer Fragmentsammlung ist nun durch *Meyer* (A. 530.) abgeholfen; eine Sammlung von Aktenstücken der alten Beredsamkeit legte zuerst *Mucianus* an. *Dial. de Oratt.* 37. *Nescio an venerint in manus vestras haec vetera, quae et in antiquariorum bibliothecis adhuc manent et cummaxime a Muciano contrahuntur, ac iam undecim ut opinor Actorum libris et tribus Epistolarum composita et edita sunt.* *Mucian* hatte, was der nächste Satz zeigt, als Aktenstücke die von Staatsmännern in öffentlicher Verhandlung gehaltenen Reden aufgenommen, wie Cato mehrere Reden oder *sententias senatorias* in die Origines einrückte, *Cic. Brut.* 23. *Liv.* XLV, 25. Einzele Reden aus alter Zeit waren durch Zufälligkeiten gerettet worden, wie des *Metellus Macedonicus de prole augenda* durch den Gebrauch des Augustus. Dafs man die Redner der Republik zu seiner Zeit fast vergessen hatte, deutet *Cicero* mehrmals an, besonders *Brut.* 32. Die gedrängteste Uebersicht bis auf seine Zeit gibt *Quintil.* XII, 10, 10. *Sed fuere quaedam genera dicendi condicione temporum horridiora, alioqui magnam iam ingenii vim prae se ferentia. Hinc sint Laelii, Africani, Catones etiam Gracchique, quos tu licet Polygnotos vel Callonas appelles. Mediam illam formam teneant L. Crassus, Q. Hortensius. Tum deinde efflorescat non multum inter se distantium tempore oratorum ingens proventus. hic vim Caesaris, indolem Caelii, subtilitatem Calidii, diligentiam Pollionis, dignitatem Messallae, sanctitatem Calvi, gravitatem Bruti, acumen Sulpicii, acerbitatem Cassii reperiemus. In iis etiam quos ipsi vidimus copiam Senecae, vires Africani, maturitatem Afri, iucunditatem Crispi, sonum Trachali, elegantiam Secundi. At M. Tullium non illum habemus Euphranorem circa plurium artium species praestantem, sed in omnibus quae in quoque laudantur eminentissimum.* Auf eine Stufenfolge der älteren Redner deutet *Dial. de Oratt.* 18.

535) *Cic. Brut.* 44. *In his omnibus* (*L. Crassi*) *inest quidam sine ullo fuco veritatis color, quinetiam comprehensio et ambitus ille verborum . . . erat apud illum contractus et brevis, et in membra quaedam — dispertiebat orationem libentius. Ib.* 24. *videmus alios oratores inertia nihil scripsisse, ne domesticus etiam labor accederet ad forensem: pleraeque enim scribuntur orationes habitae iam, non ut habeantur; alios non laborare ut meliores fiant. — memoriam autem in posterum ingenii sui non desiderant, cum se putant satis magnam adeptos esse dicendi gloriam, eamque etiam maiorem visum iri, si in*

existimantium arbitrium sua scripta non venerint; alios, quod melius putent dicere se posse quam scribere. Tusc. IV, 25. *iam rebus transactis et praeteritis orationes scribimus.* Einiges *Gesner* zur Hauptstelle *Plin. Epp.* I, 20. Einen anderen und sehr charakteristischen Grund für die Scheu vor Aufzeichnungen hat *Cic. p. Cluent.* 50. aus der Parteistellung der Redner hergeleitet.

536) Treffend scheint die Charakteristik *Cic. de Or.* III, 7, 27. *gravitatem Africanus, lenitatem Laelius, asperitatem Galba — habuit.* Dem feinen Geschmack konnten diese Alten wenig zusagen, *Dial. de Or.* 18. Die Individualität und zugleich den Fortschritt in der Rede bezeichnen, für *Scipio* das Fragment bei *Gell.* VII, 11. *Omnia mala, probra, flagitia quae homines faciunt, in duabus rebus sunt, malitia atque nequitia. Utrum defendis malitiam an nequitiam an utrumque simul? si nequitiam defendere vis, licet; sed tu in uno scorto maiorem pecuniam absumpsisti, quam quanti omne instrumentum fundi Sabini in censum dedicavisti. ni hoc ita est, qui spondet mille nummum? sed tu plus tertia parte pecuniae paternae perdidisti atque absumpsisti in flagitiis. ni hoc ita est, qui spondet mille nummum? Non vis nequitiam: age malitiam saltem defendas. sed tu verbis conceptis iuravisti sciens sciente animo tuo: ni hoc ita est, qui spondet mille nummum?* Seine rhetorischen Mittel waren einfach gleich dem Klimax bei *Isidor Origg.* II, 21, 4. Erst *C. Gracchus* und *L. Crassus* galten in der älteren Rhetorik (*Auct. ad Herenn.* IV, 1. 2.), jener selbst vor Cicero im Zeitraum der Alterthümler, *Gell.* X, 3. Den Ton (*impetum Dial. de Or.* 26. *Appul. Apol.* p. 589. *tumultuatur Gracchus* sagt *Fronto*) des *C. Gracchus* zeigen die beiden Stellen bei *Gell.* XI, 10, 13. der das zweite wegen seiner Breite kritisirt: *Quae vos cupide per hosce annos appetistis atque voluistis, ea si temere repudiaritis, abesse non potest quin aut olim cupide appetisse aut nunc temere repudiasse dicamini.* Proben seiner Erzählung *ib.* X, 3. Unvergleichlich ist seine Periode bei *Schol. Cic. p. Sulla* 9. *Si vellem apud vos verba facere et a vobis postulare, cum genere summo ortus essem et cum fratrem propter vos amisissem, nec quisquam de P. Africani et Tiberi Gracchi familia nisi ego et puer restaremus, ut pateremini hoc tempore me quiescere, ne a stirpe genus nostrum interiret, et uti aliqua propago generis nostri reliqua esset: haud scio an lubentibus a vobis impetrassem.* Sein vortreffliches Pathos rühmen *Cic. de Or.* III, 56. und nach ihm die Rhetoren. Sein Ausdruck war nicht frei von Archaismen. Wie alterthümlich man noch um die Mitte des 7. Jahrh. schrieb, zeigen die Fragmente des *Metellus Numidicus* und das des *Titius ap. Macrob.* II, 12.

537) Des *Hortensius* Technik bezeichnen *communes loci — quibus quaestiones generaliter tractantur* (*Quintil.* II, 1, 11.), dann die Fachwerke seiner Rede, *Cic. Brut.* 88. *attuleratque minime vulgare genus dicendi; duas quidem res, quas nemo alius, partitiones quibus de rebus dicturus esset, et collectiones, memor et quae essent dicta contra quaeque ipse dixisset* (*Quintil.* IV, 5, 24. *cuius tamen divisionem in digitos diductam nonnunquam Cicero leviter eludit*); endlich die Aktion, *Quintil.* XI, 3, 8. — *plurimum vero Q. H. cuius rei fides est, quod eius scripta tantum intra famam sunt, qua diu princeps oratorum, aliquando aemulus Ciceronis existimatus est, novissime quoad vixit secundus: ut appareat placuisse aliquid eo dicente, quod legentes non invenimus.* Die Alten erwähnen seine Schriften (worunter *Annales*, A. 488. und *Gedichte*, A. 167.) selten und flüchtig, aus den 20 und mehr Reden aber kein einziges Bruchstück. Seine Beredsamkeit diente den Interessen der Optimaten, und er verschmähte selbst unlautere Mittel nicht um Verbrecher zu schützen. *Diss.* von *Luzac, de Q. Hortensio oratore*, LB. 1810. Rede seiner Tochter, A. 24. f.

538) *Quintil.* XII, 6. *Neque ego annos definiam, cum— Calvus, Caesar, Pollio multum ante quaestoriam omnes aetatem gravissima iudicia susceperint, praetextatos egisse quosdam sit traditum, Caesar Augustus duodecim natus annos aviam pro rostris laudaverit.* Cf. *Dial. de Oratt.* 34. *extr.* und über Cicero als Brennpunkt dieser rednerischen Kreise A. 169. Bezeichnend ist die Sitte der Jünglinge jener Zeiten, mit Anklagen zu beginnen: *Cic. Off.* II, 14. *Quintil.* XII, 7, 3. 4. *Casaub. in Appul. Apol.* p. 539. Den Eifer für die schon unentbehrlich gewordene Beredsamkeit bezeugt unter anderen (Hirtius nebst Genossen A. 169.) *Pompeius*, der in einem kritischen Momente sich deklamirend (*Suet. clar. rhett.* 1.) übte und einen Grad praktischer Fertigkeit erwarb (*Dial.* 37.), wiewohl er für wichtige Fälle von Cicero (*ad Att.* VII, 17. *Quintil.* III, 8, 50.) und von Sestius sich Reden schreiben liefs; woher das freigebige Lob *Cic. p. Balbo* 1. Weniger auf seine *conciones* als auf den Bericht in den *acta triumphalia* (daraus die Worte bei *Plin.* 7, 26. 37, 2, 6.) geht der Ausspruch *Quintil.* XI, 1, 36. *Pompeius abunde disertus rerum suarum narrator.* Es war eine durch die Umstände gebotene Fessel, dafs er das Zeitmafs der Redner in Staatsprozessen (*Brut.* 94. *Dial.* 38.) beschränkte. Damals hatte die Beredsamkeit durch Anwendung aller ehrlichen und unehrlichen Mittel (*ambitu pecunia vi*), auch durch einen Aufwand an Künsten des Pathos, womit besonders Cicero (A. 555.) zu Gunsten seiner optimatischen Freunde, sogar wenn die Vertheidigung eines Catilina oder Vatinius gefordert wurde, das Recht zu knicken bereit war, alle Grenzen überschritten und sich selber untergraben. Hierüber macht *Dial.* 37. 40. sehr triftige Bemerkungen.

539) Die gegnerische Partei die unter den Einflüssen von *Calvus* (*Brut.* 82, 284. *et alios etiam errare cogebat*) stand, kann nicht schwach gewesen sein, da Cicero sich öfter mit Wärme gegen sie vertheidigt: *v. in Brut.* 16, 64. Diese Polemik wurde mit befangener Bitterkeit von den Alterthümlern, mit überlegener Einsicht und Humanität von Cicero verhandelt: s. *Brut.* 17. 82. *Orat.* 6. *Quintil.* XII, 10, 12. *Dial. de Or.* 18. *Satis constat ne Ciceroni quidem obtrectatores defuisse, quibus inflatus et tumens nec satis pressus, sed supra modum exultans et superfluens et parum Atticus videretur. Legistis utique et Calvi et Bruti ad Ciceronem missas epistolas, ex quibus facile est deprehendere*, und das weitere in Anm. 170. Desto billiger lautet weiterhin das Urtheil c. 25. *Astrictior Calvus, numerosior Asinius, splendidior Caesar, amarior Caelius, gravior Brutus, vehementior et plenior et valentior Cicero: omnes tamen eandem sanitatem eloquentiae ferunt, ut si omnium pariter libros in manum sumpseris, scias, quamvis in diversis ingeniis, esse quandam iudicii ac voluntatis similitudinem et cognationem.* Sehr paradox nimmt gegen Cicero Partei *Bake Schol. Hypomn.* 1, 1.

540) *Cic. Brut.* 72. (*coll.* 75. *Suet. Caes.* 55.) *de Caesare et ipse ita iudico — illum omnium fere oratorum Latine loqui elegantissime.* Den *Quintil.* X, 1, 114. und sonst befriedigten an ihm *vis* und *mira sermonis elegantia*; geringer denkt *Dial. de Or.* 21. Man erkennt mehr Leben und Feuer in den früheren Reden (vgl. *Suet. Caes.* 6. A. 23.): wogegen auffallend zurücksteht etwa das Fragment bei *Gell.* V, 13. *Vel pro hospitio regis Nicomedis, vel pro horum necessitate, quorum res agitur, defugere hoc munus non potui: nam neque hominum morte memoria deleri debet, quin a proximis retineatur, neque clientes sine summa infamia deseri possunt: quibus etiam a propinquis nostris opem ferre instituimus.* Die Fragmente sind aber spärlich.

541) Darstellung von *Calvus* (*qui diu cum Cicerone iniquissimam litem de principatu eloquentiae habuit*) bei *Seneca Contr.* XIX. Vgl. A. 539. Kritik seiner Komposition (*nihil in illa placidum, nihil lene est, omnia et citata et fluctuantia, Sen.*) bei *Cic. Epp.* XV, 21. *Brut.* 82. *not. Quintil.* X, 1, 115. *Dial. de Or.* 21. *Ipse mihi Calvus, cum unum*

et viginti ut puto libros reliquerit, vix in una aut altera oratiuncula satisfacit. Calvus rixatur, sagt *Fronto.* Geschmeidigkeit und Fülle mochten ihm fehlen; doch lesen wir zu weniges von ihm. Ciceros Urtheil bestätigt das Fragment *Quintil.* IX, 3, 56. *Non ergo magis pecuniarum repetundarum quam maiestatis, neque maiestatis magis quam Plautiae legis, neque Plautiae legis magis quam ambitus, neque ambitus magis quam omnium legum iudicia perierunt.*

542) Von diesem *orator iracundissimus* (*Seneca de ira* III, 8.) genügt die Einleitung des *Manutius in Cic. Fam.* VIII. Ein belehrendes Aktenstück aufser der Rede *pro Caelio* ist der Briefwechsel zwischen ihm und Cicero: *M. Coelii Rufi et Ciceronis Epp. mutuae — annot. instruxit H. D. Suringar,* LB. 1846. Rühmend *Dial. de Or.* 21. *Quid ex Caelianis orationibus? nempe eae placent, si non universae, at partes earum, in quibus nitorem et altitudinem horum temporum agnoscimus.* Seinen leichtfertigen Witz charakterisiren die Fragm. *Quintil.* I, 6, 29. *ut cum Caelius se esse hominem frugi vult probare, non quia abstinens sit (nam id ne mentiri quidem poterat), sed quia utilis multis, id est fructuosus, unde sit ducta frugalitas.* Und VI, 3, 41. *Et Caelius cum omnia venustissime finxit, tum illud ultimum: Hic subsecutus quomodo transierit, utrum rate an piscatoris navigio, nemo sciebat. Siculi quidem, ut sunt lascivi et dicaces, aiebant in delphino sedisse, et sic tanquam Ariona transvectum.* Hiezu die glänzende Schilderung *ib.* IV, 2, 123. und das beifsende Witzwort *ib.* VIII, 6, 53.

116. Als diese Redegattung zur formalen und schulmäfsigen Vollendung[543]) erhoben in die monarchischen Zeiten überging, verschwand ihr üppiger Stoff zugleich mit den oft unreinen Leidenschaften und Parteiungen der Republik (§. 45.): an seiner statt blieben Staatshändel in beschränkten Formen vor dem Senat, Privatsachen vor den Centumvirn geführt (A. 175.), panegyrische Reden und zuletzt die Deklamation. Früher wurde das Volk auf dem Forum zur Politik und Beredsamkeit erzogen; jetzt war die Rhetorschule der einzige Platz, wo man eine Propädeutik für Litteratur und freien Vortrag empfing. Die Geschichte der monarchischen Beredsamkeit ist daher nichts anderes als ein Bild der namhaftesten Rhetoren (§. 47.) und der rhetorischen Technik (Anm. 186.), weniger eine Chronik berühmter Sprecher. Den ersten Anstofs für eine neue Manier soll der herbe Cassius Severus (Anm. 187.) durch grelle Leidenschaft gegeben haben; seine Persönlichkeit war aber zu gewaltsam um Parteihaupt zu sein[544]). Auch ohne seinen Einflufs hätte sich der Ton geändert, der im Geschmack der Zeit (§. 53.) Raschheit, Witz und glänzende Gedanken mit kecker Präzision begehrte. Man mied die kalte Gründlichkeit, die Breite, die trockne Mäfsigung im alterthümlichen Vortrag, man verachtete die technischen Fachwerke, und überliefs sich vielmehr dem Eindruck

des Augenblicks, dessen man allein gewifs war, gegenüber empfänglichen und sogar einsichtigen Hörern (Anm. 210.); um so mehr als der Redner auf den Ruhm der Tradition nicht zählen durfte. Hiezu kam ein Aufwand an geistreichem Vortrag, an rhetorischen Künsten und körperlicher Beredsamkeit, um wenigstens den Moment zu beherrschen; denn selten wurden diese Reden aufgeschrieben, noch seltner gelesen oder studirt. Vor dieser Aufregung der Gemüther wichen ebenso schnell die Mittelmäfsigkeit als die Alterthümler und Manieristen mit gesuchter Schlichtheit (*aridi*); auf diesem heifsen Schauplatz des Ehrgeizes und rednerischen Talentes drängte sich von Tiberius bis zu Trajan eine Reihe glänzender Erscheinungen[545]). Es ist zum Theil ihre Schuld, da sie fast nur durch Persönlichkeit und glänzendes Wort zu wirken suchten, dann aber auch dem Ungeschmack des folgenden Jahrhunderts zuzuschreiben, dafs ihr Werth kaum oberflächlich aus wenigen und lückenhaften Angaben erkannt wird. Q. Haterius, Votienus Montanus, Passienus Vater und Sohn, L. Annaeus Seneca, Domitius Afer, Iulius Africanus, Galerius Trachalus, Vibius Crispus (A. 217.), Tacitus und Plinius der jüngere sind unter so vielen minder gefeierten die Namen, auf welche sich der rednerische Ruf dieses Zeitraums gründet[546]). Mit Hadrian und durch seinen Einflufs (Anm. 220.) ermattete jener Schwung, als die seichten *Frontoniani* hinter alterthümlichen Blumen die Dürre der Zeiten und des eigenen Geistes zu verhüllen strebten[547]); Rhetoren traten an die Stelle der Redner (A. 228.) und schrieben selbst die Vorträge der Kaiser, der Stoff der Beredsamkeit aber (§. 56.) ging an Juristen oder Geschäftsmänner über. Ihr Nachhall ertönte bald nur in den Schulen und in den Uebungen der Deklamatoren (A. 65. 568.), an denen auch Kaiser (A. 233.) theilnahmen. Seitdem endlich jede praktische Verhandlung den Advokaten zufiel, Männern ohne wissenschaftliche Bildung und Charakter, war die öffentliche Rede ganz auf einen höfischen Panegyrikus herabgekommen, den man in prunkhaften Worten vor hohen Personen und bei festlichen Anlässen vortrug[548]). Panegyrici, Standreden und Briefe si d die letzten Denkmäler Römischer Beredsamkeit, besonders unter Galliern (A. 243.), die sogar den Umsturz des Reiches (Ennodius) überlebten; ihr letzter namhafter Vertreter Symmachus.

543) Als Theil der rednerischen Methodik ist auch *die Epistolographie* zu betrachten, welcher man in der Ungewifsheit über ihre wahre Stellung sogar den Werth einer besonderen Gattung beigelegt hat. Da sie von den Römern, namentlich von Cicero mit seinen Zeitgenossen, ganz im Sinne eines politischen Werkzeugs bearbeitet wurde (daher *Epistolae* als Theil der publizistischen Sammlung des Mucianus, A. 534.), so diente sie frühzeitig der rednerischen und politischen Mittheilung, später auch zur Korrespondenz über litterarische Thätigkeit. *Plin*. VII, 9. (cf. I, 16.) *Volo interdum aliquem ex historia locum apprehendas; volo epistolam diligentius scribas. Fronto* (der als Mittel des Stils Ciceros Briefe empfahl, *ed. Rom.* p. 160.) p. 54. *Epistolae tuae, quas assiduas scripsisti, mihi satis ostendunt, quid etiam in istis remissioribus et Tullianis facere possis.* Hauptstelle desselben p. 168. Daher die Vorschriften über Epistolographie, wovon noch Quintilian nichts wufste, bei *Victor A. Rhet.* 27. Vgl. A. 547.

544) *Dial. de Or.* 19. *Nam quatenus antiquorum admiratores hunc velut terminum antiquitatis constituere solent, quem usque ad Cassium Severum faciunt, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque directa dicendi via: non infirmitate ingenii nec inscitia litterarum transtulisse se ad id dicendi genus contendo, sed iudicio et intellectu. vidit namque — cum condicione temporum ac diversitate aurium formam quoque ac speciem orationis esse mutandam.* Von diesem berühmtesten aller monarchischen Redner (*ib.* c. 26.) reicht der Bericht seines Freundes *Seneca* hin: Anm. 187. Die meisten Notizen und Bruchstücke gibt Quintilian, wir entdecken aber darin keinen Grund, weshalb man ihn Epoche machen liefs oder als Grenzstein zweier Geschlechter ansah. Dazu *Labienus*, A. 174. 182.

545) Sämtliche Parteien zeichnet *Quintil.* X, 1, 43. *quidam solos veteres legendos putant, neque in ullis aliis esse naturalem eloquentiam et robur viris dignum arbitrantur; alios recens haec lascivia deliciaeque et omnia ad voluptatem multitudinis imperitae composita delectant. Ipsorum etiam, qui rectum dicendi genus sequi volunt, alii pressa demum et tenuia et quae minimum ab usu cotidiano recedant, sana et vere Attica putant; quosdam elatior ingenii vis et magis concitata et alti spiritus plena capit; sunt etiam lenis et nitidi et compositi generis non pauci amatores.* Cf. *Plin. Epp.* I, 20. IX, 26. Von den Alterthümlern (Anm. 213.), deren einen *Plinius* treffend mit den Worten beurtheilte, *nihil peccat, nisi quod nihil peccat*, heifst es im *Dial. de Or.* 23. *qui rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt, oderunt, Calvi mirantur; quos more prisco apud iudicem fabulantes non auditores sequuntur, non populus audit, vix denique litigator perpetitur: adeo moesti et inculti illam ipsam quam iactant sanitatem non firmitate sed ieiunio consequuntur.* Hier wirkten noch äufsere Beschränkungen ein, deren einige berührt sind von *Plin. Epp.* VI, 2. *Suet. Ner.* 15. *Dial.* 39. vgl. Anm. 217.

546) Nur von wenigen in jener langen Reihe der Redner gestatten die fragmentarischen Erwähnungen der Zeitgenossen, vorzüglich *Quintilians* (wie X, 1, 118. sqq.), ein Bild. Einzele nennt *Hieronymus*: Chron. bei 778. *Q. Haterius promptus et popularis orator usque ad nonagesimum prope annum in summo honore consenescit.* bei 781. *Votienus Montanus Narbonensis orator in Balearibus insulis moritur a Tiberio illuc relegatus.* bei 798. *Domitius Afer Nemausensis clarus orator habetur —. Haterius* ein glücklicher Improvisator mit raschem Redeflufs wurde nicht gelesen: *Seneca Controv. Exc. praef.* IV. *Tac. A.* IV, 61. cf. *Sen. Ep.* 40. A. 181. Vom *Votienus Montanus*, dem Ovid unter den Rednern (besonders *Controv.* IV, 28.), ist Seneca voll: eine seiner Pointen heifst er *rem disertissimam et omnibus saeculis duraturam*; cf. *Tac. A.* IV, 42.

Von *Mamercus Scaurus* A. 201. cf. *Tac. A.* III, 31. 66. *Iulius Africanus*, ein künstlicher Redner aus Gallien, am meisten von *Quintilian* genannt; wie auch der jüngere *Crispus Passienus*, der reiche Gemahl der Agrippina; seinen Vater (gest. 744.) rühmt als Redner Seneca der Rhetor. Selbst *Afer*, jener von *Quintil.* XII, 11, 3. hoch gepriesene Sachwalter (gest. 59. *Tac. A.* XIV, 19. cf. IV, 52.), aus dessen Reden er allein Bruchstücke und geistreiche Wendungen auszieht, überlebte seinen Ruhm, und keinen von allen sieht man im *Dial. de Or.* 26. den Aelteren gleich gesetzt. Einen Fingerzeig gibt namentlich die Charakteristik der Zeitgenossen bei *Quintil.* XII, 10, 11. *In iis etiam quos ipsi vidimus copiam Senecae, vires Africani, maturitatem Afri, iucunditatem Crispi, sonum Trachali, elegantiam Secundi reperiemus.* Dies sind Eigenschaften die mehr den Hörer als den Leser fesselten: wie es auch von *Trachalus ib.* X, 1, 119. (cf. XII, 5, 5.) heifst, *auditus tamen maior.* Selbst *Quintilian* hatte nur *eine* Rede herausgegeben und erkannte die unter seinem Namen bekannt gemachten nicht an VII, 2, 24. Am meisten hatte vielleicht *Plinius*, der von seiner Beredsamkeit nicht gering (*Epp.* V, 8, 6. VI, 33. IX, 26, 7.) dachte, für Verbreitung dieser Reden gesorgt; er hatte schon im 19. Jahre begonnen, trat in Staatsprozessen öfter auf, gefiel aber wol hauptsächlich in Privathändeln, worüber er fast allein berichtet. Im allgemeinen erstaunt man über die Menge namenloser Redner (*de populo Dial.* 21.); unter anderen gedenkt Hieronymus in der Eusebischen Chronik zweier verschollener: *Furnii pater et filius clari oratores habentur.*

547) Die denkwürdigsten Aktenstücke dieser Schule, welche sich am längsten in Gallien erhielt (cf. *Nieb.* p. XXIII.), sind die Abschnitte bei *Fronto de eloquentia* und *de orationibus*; wo sich neben einander die offenen Geständnisse finden: *M. Tullius summum supremumque os Romanae linguae fuit*; und: — *comitium et rostra et tribunalia Catonis et Gracchi et Ciceronis orationibus celebrata hoc potissimum saeculo conticescere.* Das nähere in Anm. 66. 225. 229. besonders *ed. Rom.* p. 94. sqq. Das Meisterstück jener Zeiten ist des *Appuleius Apologia.* Von der damaligen Manier geben schon einen Begriff *Victor A. Rhet.* 26. *Multum ad sermonis elegantiam conferent comoediae veteres et togatae et tabernariae et Atellanae fabulae et mimofabulae, multum etiam epistolae veteres, inprimis Tullianae*; vgl. mit *Fortunat. A. Rhet.* III. p. 71. *Pith. Antiqua verba quae maxime affectabo? quae non adeo sunt abolita: ut sunt in XII. Tabulis et Saliari carmine*; und *Sidon. Epp.* IX, 3. *immane suspicio dictandi istud in vobis tropologicum genus ac figuratum limatisque plurifariam verbis eminentissimum.*

548) Scharfe Schilderung der Advokaten und ihres Unwesens *Ammian. Marcell.* XXX, 4. vgl. A. 236. *Symmachus Laud. Valent.* p. 28. rühmt zwar die Herstellung der öffentlichen Rede: *Sonet apud te libertas forensis eloquii, quam dudum exulem tribunalibus reddidisti. ruri emeritus torpebat orator*; *quibus facundiam natura dederat, officium vis negabat.* etc. Es handelt sich aber dort nur um das Recht der Gesetze und um die gesetzliche Führung des Prozesses.

b. Geschichte der Römischen Redner.

117. Der einzige Vertreter der klassischen Beredsamkeit ist M. Tullius Cicero, geb. 648. (3. Jan. 106.) in Arpinum, durch den Ruhm seiner öffentlichen Wirksamkeit von 678 — 691. zu den höchsten Würden erhoben, 696. auf ein Jahr exi-

lirt, weiterhin immer mehr zurückgedrängt, 703. sogar durch das Prokonsulat von Cilicien beseitigt, im Caesarianischen Kriege zwischen beiden Parteien ein unthätiger Zuschauer, worauf er mehrere Jahre von allen Geschäften entfernt nur den Studien lebte; seit 710. aber an der Spitze des Senats und thätig gegen Antonius, bis der Sieg des Triumvirats zuerst seinen Mord (bei der *villa Caietana* am 7. December 711.), bald darauf auch den seines Bruders *Quintus* herbeiführte. Seine geliebte Tochter *Tullia* hatte er 708. verloren; sein unähnlicher Sohn *Marcus* überlebte ihn lange; seinen Nachlafs übernahm und ordnete der von ihm geschätzte und gebildete Freigelassene *M. Tullius Tiro* [549]). Wie getheilt immer die Meinungen der Zeitgenossen über diesen Mann sein mochten, der durch die Gewalt seines Geistes und die Anmuth seiner Persönlichkeit die vorzüglichsten Köpfe näher oder entfernter anzog und den Mittelpunkt der praktischen Studien (Anm. 169.), den Höhepunkt der Litteratur selbst bildete, dessen Stil (Anm. 170. fg. 539.) aus Eifersucht und Vorurtheil von vielen der mitlebenden gemäkelt, von nur wenigen (*Anm.* 160.) in seinem vollen Werthe geschätzt wurde: *die Stimme der* besten und die ehemals unbeschränkte Vorliebe der Nachwelt hat die Gröfse seiner Leistungen erkannt und in ihr seine Mängel aufgewogen [550]). Seine Schwächen entsprangen aber nicht blofs aus der Weichheit des Charakters, die bis zur Unmännlichkeit während des Exils hervortrat, aus seinem für einen Römer seltnen Sinne für milde Humanität und aus dem rastlosen Ehrgeiz eines bis zur befangensten Eitelkeit erregten Gemüthes, sondern auch aus der Unsicherheit seiner politischen Stellung und dem Mangel an politischem Scharfblick, der ihn in Mifsgriffe und Widersprüche verstrickte. Nirgend war dieses Schwanken gröfser und schädlicher als in seiner *Politik:* indem er aus moralischen Gründen, zum Theil durch eigene Erfahrungen bestimmt das Recht auf Seiten des Senats sah und den aristokratischen Standpunkt vorzog, gab er sich unbewufst und sogar wider bessere Erkenntnifs den selbstsüchtigen Interessen der Optimaten, besonders den Ränken der Pompejanischen Partei preis. Selbst als die Republik allen Boden verloren und das Uebergewicht der Parteihäupter jeden Spielraum ihm entzogen hatte, hielt er kurzsichtig am gefälligen Wahne, durch den Ruhm seiner Person vermitteln und

retten zu können, und verfehlte deshalb in kritischen Augenblicken den Takt des Urtheils und den kräftigen Entschlufs zur That. Wenn er daher kein Charakter war, wenn er häufig aus übergrofser Reizbarkeit fehlgriff und ohne sittlichen Muth zu zweideutigen Rollen sich herabliefs: so darf doch nicht vergessen werden dafs seine Stellung, insofern sie nicht auf kriegerischen Ruhm oder einen starken Anhang sich stützte, ganz persönlicher Natur war und ihm eine stete Rücksicht auf unsichere Freundschaften, verächtliche Parteimänner und Ansprüche der härtesten Art gebot[551]). Diese Schwächen müssen aber vor der sittlichen Reinheit seines Lebens und vor dem inneren Kern einer schriftstellerischen Wirksamkeit verschwinden, die von der Gunst des Momentes unabhängig war. Im schönsten Lichte zeigen ihn ein damals seltnes Pflichtgefühl in uneigennütziger Verwaltung, der wärmste Patriotismus, verbunden mit den lebhaften Erinnerungen aus der grofsartigen Römischen Vorzeit, der innige Sinn für Freundschaft und jedes Verhältnifs der Pietät, die thätige Begeisterung für das Gute, neben dem Reichthum wahrer Empfindung, der allen seinen Schriften den gemüthlichen Anhauch einer zarten und menschlich fühlenden Natur mittheilt. Diese Weichheit und Regsamkeit der Gesinnung stand im genauesten Zusammenhange mit der aufserordentlichen Leichtigkeit seines Geistes und seiner vielseitigen Produktivität, deren Verdienst schon Caesar (Anm. 160.) ehrend anerkennt, für deren Schilderung dem Livius die gebührenden Worte fehlten. Ihn begünstigten die glücklichsten Anlagen, die er unabläfsig durch Studien gefördert hatte. Die Grundlage seines Wesens war ein unbedingter Trieb zur geistigen Durchbildung und Klarheit; er strebte nicht nach mannichfaltigem Wissen und historischer Gelehrsamkeit, sondern nach einer vollkommnen Herrschaft in der Beredsamkeit durch alle Mittel der Theorie und Praxis, mit sicherem Urtheil und nach den Forderungen des guten Geschmacks; er setzte seine ganze Kraft an das Vermögen der Darstellung, und wufste das Gebiet der rhetorischen Prosa mit Phantasie, die noch durch einen poetischen Anflug und überströmenden Witz gehoben wird, in heiterem Ton und blühendem Vortrag sich anzueignen[552]). Daher besitzt er die bewundernswürdige Gabe der fliefsenden Rede, die behaglich in unerschöpfter Fülle sich über die Felder der Erzählung verbreitet, häufig durch

Auswahl malerischer Züge fesselt und zur Theilnahme hinreiſst; daher auch das Ebenmaſs und die Berechnung des Stils, die geründete Form, die glänzende Farbengebung und die Anwendung einer bis zur Ueppigkeit pathetischen Rhetorik. Nun bekennt Cicero willig daſs er seine Kunst und Herrschaft der Form allein aus dem innigen Verkehr mit den Griechischen Meistern, vorzüglich Plato und Demosthenes, gewonnen habe, mit welchen er das Studium der Dichter, der Historiker, der Peripatetiker und Stoiker ununterbrochen von den Jugendjahren an verband, als ein vertrauter Umgang mit Denkern wie Posidonius und Philo ihn in Griechische Wissenschaft einweihte, während er dem Dichter Archias nahe stand und vom Schauspieler Roscius lernte, die Schulen der Rhetoren besuchte und sich emsig und bis zu den höheren Jahren in Uebertragung (A. 165.) von Griechischen Werken (*Aratus*, *Xenophontis Oeconomicorum* l. III., *Platonis Protag. Tim.*, *Demosth. et Aeschinis oratt. de Cor.*) übte. Neben diesen Griechischen Studien las er mit patriotischem Eifer (A. 135.) die vaterländische Litteratur, die älteren Dichter, die er im Gegensatz zur modernen Schule (A. 167.) in Ehren hielt und fleiſsig erwähnt, die Historiker und die immer mehr (A. 141.) zurückgesetzten Redner [558]). Alle diese Belesenheit welche fern von weitschichtiger Erudition so viele Liberalität athmet und so groſse Schätzung geistiger Arbeit (A. 7.) als einem Römer möglich war, nutzt er mit einer höheren Umsicht und Selbständigkeit als irgend ein Nachahmer im Alterthum. Wie er sein Wissen an den Erfahrungen des Lebens fruchtbar machte, und seine Bildung zu jener Einheit und Harmonie führte, die kein anderer Römer erreichte: so erhob er seine Darstellung durch vertraute Kenntniſs der Griechischen Form zu einem Grade der Meisterschaft und des klassischen Ausdrucks, welcher zugleich den groſsartigsten Fortschritt in der Lateinischen Prosa bewirkte. Durch Cicero wurden Korrektheit, Ebenmaſs und Fülle des Sprachschatzes ein Gemeingut; und Eigenschaften der eleganten Rede welche bei anderen vereinzelt sich fanden, berechnete Komposition, lebendige Phraseologie, Kunst und Gliederung des Periodenbaus, Wohlklang des Numerus, dessen Schöpfer er heiſsen darf (§. 44.), hat er allein zweckgemäſs vereinigt. Als ein Mann von groſser Menschenkennt-

nifs, dem die weltmännischen Formen und die Mittel um auf die Stimmung der Leser einzuwirken geläufig waren, weifs er für jedes Objekt ein Interesse zu gewinnen, ohne gerade tief zu gehen oder mit präzisem Wort einer strengen Ordnung der Gedanken zu folgen [554]). Wenn auch nicht der geistvollste Schriftsteller, ist Cicero doch der beste Prosaiker seiner Litteratur, dessen Form als oberste Norm der Latinität noch weit über das 16. Jahrhundert (A. 85.) hinaus gegolten hat; und sein Einflufs als des beredtesten Lehrers der Humanität ist in allen Zeiträumen fruchtbar und selbst der christlichen Bildung, an ihrer Spitze den Römischen Kirchenvätern, niemals fremd gewesen.

549) *Ciceros* Leben nach seinen Aeufserungen zusammengestellt von *Meierotto vita Cic. Berol.* 1783. 8. Leben bei *Plutarch*; Polemik bei *Dio Cassius*; verloren sind die Biographien von *Tiro* und *Cornelius Nepos*. Schriften von *Seb. Corradus* (*Quaestura*, 2 *partes*, *Basil.* 1556. *cur. Ernesti*, *L.* 1754.) und *Fr. Fabricius* (1564. bei *Ernesti* und *Orelli*); *G. Bellenden de tribus luminibus Rom. Par.* 1634. f. *Opp. Lond.* 1787. f. (*Wolf* Anal. II. 555.) Ehemals überschätzte Kompilation *Con. Middleton history of the live of C.* Dublin 1741. II. 4. Basel 1790. IV. 8. u. öfter; Deutsch von *Cilano* und *Seidel*. (*Morabin*) *Histoire de Cic.* Par. 1743. V. 8. *I. Facciolati vita C. litteraria*, *Patav.* 1760. 8. *Schneider* in Wachlers Philomathie II. *B. R. Abeken* Cicero in s. Briefen, Hannov. 1835. *Hand* in d. Hall. Encykl. Material bei *Orelli Onomast.* VI. *Drumann*: A. 551. Urtheil von Niebuhr Vorles. 50. Büsten und Bilder: Beilage zur Beschreib. der Stadt Rom II. 2. p. 6. fg. — Ueber Cicero den Sohn und Q. Cicero *Vallambert M. Cic. filii vita* (1587.), *ed. Fabricius*, *Hamb.* 1729. 8. *Meierotto Dubia*, *Berol.* 1785. 8. *Drumann* Gesch. R. VI. 711. ff. *Blase de Q. Tullii Cic. vita*, Kölner Progr. 1847. Von den Arbeiten des letzteren A. 398. 559. In der Poesie gab ihm Cicero den Vorzug: *ad Qu.* III, 4. *tibi istius generis in scribendo priores partes tribuo quam mihi.* III, 5. *tu qui omnes isto eloquendi et exprimendi genere superasti.* — *A. Lion Tironiana*, *ed. alt. Gott.* 1846. besser *Drumann* VI. 405—9.

550) Unter den vielen heftigen Widersachern oder Neidern Ciceros (*Cestius*, A. 186.) zeigten beide *Asinii* (Anm. 182.) die bitterste Leidenschaft. *Quintil.* XII, 1, 22. *quamquam neque ipsi Ciceroni Demosthenes videatur satis esse perfectus*, *quem dormitare interim dicit*, *nec Cicero Bruto Calvoque*, *qui certe compositionem illius etiam apud ipsum reprehendunt*, *nec Asinio utrique*, *qui vitia orationis eius etiam inimice pluribus locis insequuntur.* Aufsehn machten des *Asinius Gallus libri de comparatione patris et Ciceronis* (*Plin. Epp.* VII, 4. *Suet. Claud.* 41.), mit der Behauptung, *Ciceronem parum integre atque improprie atque inconsiderate locutum*, *Gell.* XVII, 1. Und doch ist unter so zahlreichen Urtheilen keines so gediegen als das des *Pollio* bei *Seneca Suas.* VII. *Huius ergo viri tot tantisque operibus mansuris in omne aevum*, *praedicare de ingenio atque industria supervacuum est. Natura autem pariter atque fortuna obsecuta est ei*: *facies quidem decora ad senectutem prosperaque permansit valetudo*; *tum pax diutina*, *cuius instructus erat artibus*, *contigit. namque a prisca severitate iudiciis exactis*, *maxima tum noxiorum multitudo provenit*, *quos obstrictos patrocinio incolumes plerosque habebat. Iam felicissima consulatus ei sors petendi*, *et gerendi magna munera deum consilio industriaque. Utinam*

moderatius secundas res et fortius adversas ferre potuisset; namque utraeque cum venerant ei, mutari eas non posse rebatur. inde sunt invidiae tempestates coortae graves in eum, certiorque inimicis aggrediendi fiducia; maiore enim simultates appetebat animo quam gerebat. Sed quando mortalium nulli virtus perfecta contigit, qua maior pars vitae atque ingenii stetit, ea iudicandum de homine est. Atque ego ne miserandi quidem exitus eum fuisse iudicarem, nisi ipse tam miseram mortem putasset. Selbst Augustus hat ihm die Anerkennung nicht versagt, *Λόγιος ἀνήρ, ὦ παῖ, λόγιος καὶ φιλόπατρις, Plut. Cic. extr.*

551) Ueber den *politischen Charakter* Ciceros ist seit Didymus (dem *Suetonius* entgegnete) in kleinen Schriften (darunter *Weifsgerber* Versuch einer Ehrenrettung des Cic. als Bürger u. Staatsmann, Schr. d. Freiburger Gesellsch. I. 257. ff.) viel und wohlwollend aber mit geringer Einsicht in jene Zeiten verhandelt worden. Sie geben mit anderen Worten das Urtheil von *Quintil.* XII, 1, 16—18. wieder. Vollständig und erschöpfend hat erst *Drumann* (Gesch. Roms V. 216. ff. und fast im ganzen 6. Bande) den gesamten Stoff aus den Thatsachen und den eigenen, besonders brieflichen Geständnissen zusammengefafst und mit scharfer unnachsichtiger Kritik gesichtet: nicht leicht ist ein strengeres Todtengericht über einen grofsen Autor ergangen oder die historische Forschung, bei der kein Baustein unbenutzt blieb und worin sogar eine wenig schmeichelhafte Kritik über Ciceros Schriftstellerei (VI. 590—685.) ihren Platz findet, in herberen Widerspruch mit dem Vorurtheile langer Jahrhunderte gerathen. Wenn Wieland in den reichen Aktenstücken der Briefe, namentlich *ad Atticum*, auf Schwächen und Flecken des Charakters mit sehr schonender Hand hinwies: so hat Drumann das ganze Leben Ciceros Schritt vor Schritt abgewogen und auf allen Punkten in die grelle Beleuchtung einer Anklageakte gestellt. Für diesen Muth können ihm nur wenige dankbar sein: der Mehrzahl graut vor einer solchen Sektion und da sie den Details einer mühseligen Zergliederung auf mehr als tausend Seiten nicht zu folgen vermag, so erklärt sie dieselbe kurzweg für einseitig und ungerecht. Man darf aber im Gegentheil versichern dafs jene Kritik umfassend und gewissenhaft sei, wenn auch ohne Sympathie und mit einer Ungunst und Bitterkeit unternommen, die geringe Achtung vor einer eigenthümlichen litterarischen Gröfse verräth. Eins wird zwar anerkannt (VI. 109.) dafs Ciceros Einflufs nur in seiner Redekunst lag, und auf solange galt als man geneigt war sein Talent zu schätzen oder zu gebrauchen; zwei Momente sind aber nicht wie sie sollten zu seinen Gunsten hervorgehoben, erstlich dafs Cicero, gleichviel mit welchen Zusätzen des Ehrgeizes (Wahlspruch *ad Qu.* III, 5.), der Eitelkeit oder der mangelhaften Geisterkenntnifs, den entschiedenen Trieb hatte in der grofsen Welt und im Geschäftsleben zu wirken, mehr durch sittlichen als politischen Charakter, die Studien dagegen ihm nur ein Mittel oder ein Ersatz statt der Oeffentlichkeit waren; dann aber dafs seine Wirksamkeit in die schlimmsten Zeiten fiel (häufige Klagen wie *ad Att.* II, 1. IV, 16. *ad Qu.* III, 2. 4. 5.), und er unter der Herrschaft einer heillosen Sitten- Recht- und Gesetzlosigkeit die Tücken und Launen egoistischer Personen, die ihn in ihre Kreise zogen, ertragen mufste. Seine sittlichen Grundsätze (besonders *ep. ap. Ammi. Marc.* 21. *extr.*), seine gemäfsigte Haltung konnten in zerfahrenen Zuständen nicht helfen, wie eins der ähnlichsten Individuen J. v. Müller bemerkt. Am wenigsten liefs er es an theoretischer Einsicht fehlen, als seine Stellung immer schiefer und unhaltbarer geworden war; seine Abhängigkeit entging ihm nicht, *Att.* IV, 6. Man sieht dafs er in der staatsmännischen Erfahrung verschiedene Stufen durchgemacht, und seit dem Konsulat, als er von Pompeius abhängiger geworden und in die Dreimänner sich schicken lernte, eine stets trübere Rolle gespielt hat, oder vielmehr die Nebenrollen die man ihm aufgab. Der Verlauf dieser Politik hat ihre Chronologie. Sein Verhältnifs zum kleinlichen Ränkemacher Pompeius (ohne sonderlichen Ge-

winn erörtert es *Garatoni Exc. in Planc.* 34.) sucht Cicero, im Bewufstsein aller Schiefheit und Inkonsequenz, eifrig zu vertheidigen (am seltsamsten *Att.* IX, 13.); ihm half kein Opfer das er brachte; es war spät als er ihn (*Att.* VII, 25. VIII, 3.) durchschaute; früher hatte er ihn durch Ruhmredigkeit verletzt: *Schol. or. Planc.* 34. *significat epistolam non mediocrem ad instar voluminis scriptam, quam Pompeio in Asiam de rebus suis in consulatu gestis miserat Cicero, aliquanto ut videbatur insolentius scriptam, ut Pompeii stomachum non mediocriter commoveret; quod quadam superbiore iactantia omnibus se gloriosis ducibus anteponeret.* Richtig bemerkt *Quintil.* XI, 1, 17. *Reprehensus est in hac parte non mediocriter Cicero, quamquam is quidem rerum a se gestarum maior quam eloquentiae fuit in orationibus utique iactator. et plerumque illud quoque non sine aliqua ratione fecit.* — 19. *Eloquentiam quidem cum plenissimam diversae partis advocatis concederet, sibi nunquam in agendo immodice arrogavit.* Cf. *Plut. Comp. Dem. et Cic.* 2.

552) *Cic. Arch.* 6. *Ego vero fateor me his studiis esse deditum. ceteros pudeat, si qui ita se litteris abdiderunt, ut nihil possint ex his neque ad communem afferre fructum neque in aspectum lucemque proferre. Me autem quid pudeat, qui tot annos ita vivo, iudices, ut ab nullius unquam me tempore aut commodo aut otium meum abstraxerit, aut voluptas avocarit, aut denique somnus retardarit? Off.* I, 44. *nosque ipsi quicquid ad rempublicam attulimus, si modo aliquid attulimus, a doctoribus atque doctrina instructi ad eam et ornati accessimus.* Cf. *N. D.* I, 3. und *Drum.* VI. 416. ff. Merkwürdiges Geständnifs *ad Att.* XII, 46. Seinen Hang zum Witz, der ihm viele Feindschaften machte (*Quintil.* VI, 3. *Plut. Cic.* 27.), bezeichnet er anschaulich *Epp.* IX, 16. *Effugere autem si vellem nonnullorum acute aut facete dictorum offensionem, fama ingenii mihi esset abiicienda; quod si possem, non recusarem*: dazu die witzige Beschreibung *ib.* VII, 32. Es liefen bei diesen launigen Einfällen genug Zweideutigkeiten und etwas Schmutz unter: eine grelle Sammlung Drumann VI. 599. ff. der auch hier einen Stoff zu seinen Anklagen findet.

553) *Cic. Orat.* 3, 12. *Ego autem et me saepe nova videri dicere intelligo, cum pervetera dicam, sed inaudita plerisque; et fateor me oratorem, si modo sim aut etiam quicunque sim, non ex rhetorum officinis sed ex Academiae spatiis extitisse. Quintil.* X, 1, 108. *Nam mihi videtur M. Tullius, cum se totum ad imitationem Graecorum contulisset, effinxisse vim Demosthenis, copiam Platonis, iucunditatem Isocratis.* Vgl. Anm. 41. 165. über seine poetischen Arbeiten A. 364. und im allgemeinen die dort genannte Schrift von *Heusde*, *Trai.* 1836. die von *Baumhauer de Aristotelia vi in Cic. scriptis*, *Trai.* 1841. nebst der eigenen Erzählung über seine rednerischen Studien Brut. 89—94. Mehrere seiner jugendlichen Uebersetzungen (ein Wink *de Or.* I, 34.) erschienen einer späteren Zeit veraltet, wie die *Aratea* (*Capitol. Gord.* 3.) und *Oeconomica* (*Hieron. Chron. praef.*). Auch haben die Vermehrungen der *Aratea* aus einem alten und schönen *Codex Musei Britannici* (*Ottley in Archaeol.* T. 26. 3. 1836. neue Recension von Orelli, Züricher Progr. 1837.) keinen höheren Begriff gegeben. Von seinen Studien der älteren Römischen Litteratur *Quintil.* X, 1, 40. *cum se Cicero ab illis quoque vetustissimis auctoribus . . . plurimum fateatur adiutum.* Einige seiner Urtheile über Griechen fafst zusammen *Plut. Cic.* 24. πολλὰ δ᾽ αὐτοῦ καὶ ἀπομνημονεύουσιν· οἷον περὶ Ἀριστοτέλους, ὅτι χρυσίου ποταμὸς εἴη ῥέοντος, καὶ περὶ τῶν Πλάτωνος διαλόγων, ὡς τοῦ Διός, εἰ λόγῳ χρῆσθαι πέφυκεν, οὕτω διαλεγομένου. τὸν δὲ Θεόφραστον εἰώθει τρυφὴν ἰδίαν ἀποκαλεῖν. περὶ δὲ τῶν Δημοσθένους λόγων ἐρωτηθείς, τίνα δοκοίη κάλλιστον εἶναι, τὸν μέγιστον εἶπε.

554) *Dial. de Or.* 22. *ipse suorum temporum eloquentiam anteponebat; nec ulla re magis eiusdem aetatis oratores praecurrit quam iudi-*

cio. primus enim excoluit orationem, primus et verbis delectum adhibuit et compositioni artem, locos quoque laetiores attentavit et quasdam sententias invenit. Quintil. X, 7, 28. *Ne id quidem tacendum, quod eidem Ciceroni placet, nullum nostrum usquam negligentem esse sermonem: quicquid loquemur ubicunque, sit pro sua scilicet portione perfectum. Id.* IX, 4. *De compositione non equidem post M. Tullium scribere auderem, cui nescio an nulla pars operis huius sit magis elaborata, nisi et eiusdem aetatis homines, scriptis ad ipsum etiam litteris, reprehendere id collocandi genus ausi fuissent* —. Vergl. A. 170. 171. Im Rhythmus erstrebte er ein unendliches Ziel und selbst Demosthenes that ihm kein genüge, *Orat.* 29. f. Hieher gehören zuletzt alle die Punkte welche Ciceros *Sprache* betreffen; man wird sie aber eher in Büchern über Lateinischen Stil als in einer Geschichte der Litteratur aufzusuchen haben. In dieser dürften höchstens die Anomalien seines Gebrauchs einen Platz finden: wie über den glossematischen Theil seines Sprachschatzes, *Ellendt in de Or.* p. 211—215. oder über Anakoluthe, Anfang von *Matthiae* Verm. Schr. p. 56. ff.

118. Der höchste Gesichtspunkt und die Seele der Ciceronianischen Studien war *die Beredsamkeit*, welche sich auf alle Theile der öffentlichen Verhandlung und des Prozesses erstreckte. Für den rednerischen Ruhm hatte Cicero die Studien seiner Jugend unter Griechischen Rhetoren aufgewandt, die besten Redner (A. 154.) aufmerksam *gehört* und die Erfordernisse der Aktion an Schauspielern (A. 166.) beobachtet, weiterhin die Deklamation fortgesetzt und noch in Gemeinschaft mit Jüngeren (A. 41. 169.) geübt, und zuletzt einen grofsen rednerischen Apparat, den Tiro bekannt machte, zusammengebracht; er verband hiemit eine nicht geringe Kenntnifs der Geschichte und nationalen Sitte; mit dem vaterländischen Rechte war er wie wenige Redner vertraut. Er blieb aber nicht gleich seinen Vorgängern bei einem gewissen Mafse der Erfahrung und praktischen Routine stehen, sondern bemühte sich die Methode des Vortrags wie kein antiker Redner that auf eine wissenschaftliche Bahn zu leiten und systematisch zu begründen. Seine Beschäftigungen mit den Griechischen Rednern und selbst mit Aristoteles, den er zuerst unter den Römern benutzte, führten ihn auf ein Ideal der Kunst, worin alle jene empirischen Mittel ihren gesetzlichen Platz einnehmen sollten; aus der vielseitigsten Kenntnifs der Form schuf er endlich einen rednerischen Stil, der durch sorgfältig gewählte, pathetisch gehobene Rede glänzt und den Grundton seiner Technik, die malerische Breite des Satzbaus und der Wortfülle, durch berechnete Vertheilung der Kräfte, nach Mafsgabe des Zwecks und der Zuhörer, nicht minder als

durch mannichfach aufgetragene Farben und Gegensätze von Licht und Schatten mildert. Pathos und Spannung forderten die meisten damaligen Staatshändel, die mit ungeschmückter Natur und Wahrheit selten verträglich waren: diese von allen Künsten der Rhetorik getragene Beredsamkeit wollte gleich der älteren Römischen weniger den Leser als die Versammlung und den gegenwärtigen Moment beherrschen. Hiezu trug als Schlufsstein die Aktion wesentlich bei, welche durch Stimme Haltung und Geberden den Eindruck einer anmuthigen und vornehmen Persönlichkeit verstärkte. Im Besitz einer solchen Fülle von Bildung und Gaben durfte Cicero dem Volke wie den Kunstrichtern als Meister der Römischen Beredsamkeit erscheinen[555]. Seine *Reden*, in ihrer jetzigen Ueberlieferung (ursprünglich mehr als 100) 56 an Zahl, welche sich an die denkwürdigsten Momente seiner Laufbahn vom Beginn (*pro Quinctio*) bis zum letzten Abschlufs knüpfen, sind bei der gröfsten Ungleichheit in Stoff und Feile die vortrefflichsten Denkmäler der höheren Prosa. Sie wirken durch das volle Feuer der Leidenschaft, das er künstlich auszumalen und mit feiner weltmännischer Beobachtung des menschlichen Herzens („*summus ille tractandorum animorum artifex*") zu erregen weifs; sie befriedigen den Verstand durch Disposition und Scharfsinn der Erörterung, Urbanität und lebhaften Ton, vor allem aber durch Klarheit in einer reinen schönen und mannichfaltigen Sprache, wie in den *Verrinae* (684.) und *Philippicae* (710.), *pro Murena, Plancio, Ligario, Milone*; ihr weicher und panegyrischer Charakter bildet einen entschiedenen Gegensatz zur Objektivität und grofsartigen Einfalt des Demosthenes. Diese zur Zeit- und Sittengeschichte wichtige Sammlung wurde von Rhetoren und Schulgelehrten (der sachlich-kritische Kommentar des Q. Asconius Pedianus unter Claudius, der Stamm unserer Scholien[556]), wovon ein Theil ächtes und gründliches, ein anderer jüngere und verwässerte Paraphrasen enthält, ist jetzt in Auszüge zersplittert) fleifsig behandelt, von Deklamatoren aber frühzeitig mit unächten Stücken (*Oratt. IV. post reditum*, aufser längst ausgestofsenen Prunkreden) vermehrt. Im Mittelalter hatte man sie bis auf einzele beliebte Reden vernachläfsigt; daher starke Verluste und Lücken in mehreren, wo manches aus Palimpsesten ergänzt oder wiedergewonnen ist, und die sehr

mangelhafte, häufig durch Interpolation verfälschte Gestalt des Textes [567]).

Mit den Reden stehen in engster Verbindung *die rhetorischen Schriften.* In ihnen hat Cicero die Elemente der Theorie weniger nach Griechischen Meistern als aus den Reichthümern seiner selbständigen Erfahrung und mit überwiegender Rücksicht auf den öffentlichen Vortrag entwickelt. Den ersten Versuch machte er vor einer Bekanntschaft mit der Praxis im trocknen Abrifs *Rhetorica* s. *de Inventione* l. II. den er aus Griechen und besonders aus einerlei Quelle mit dem *Auctor ad Herennium* (§. 121.) zog; diesen jugendlichen Versuch mochte er weder vollenden noch später anerkennen. Mit desto gröfserer Kunst und Liebe stellen die wissenschaftlichen Ansichten des Alterthums vom Werth und Umfang der Beredsamkeit, den Erfordernissen des Redners, von der rhetorischen Erfindung und den praktischen Mitteln der Darstellung in einem blühenden und durchgefeilten Stile die drei dialogischen Bücher *de Oratore* (699.) dar. Darauf folgten zwei, gleichzeitig 708. an Brutus gerichtet, *de claris oratoribus s. Brutus,* eine pragmatische Geschichte der Römischen Beredsamkeit, reich an belehrenden Charakteristiken und treffenden, wiewohl nicht unparteiischen Urtheilen, in leichter und gefälliger aber etwas läfsiger Rede, gegen Ende verstümmelt; und der ebenso schön vorgetragene als reif durchdachte *Orator,* ein Summarium der Erfahrungen Ciceros über Stilarten der Beredsamkeit, besonders die rednerische Komposition und Form. Zuletzt (710.) *Topica ad Trebatium,* eine kurze Formenlehre der Dialektik nach Aristoteles, mit Beispielen aus der juristischen Praxis; die dialogischen *Partitiones oratoriae,* ein popularer Abrifs der Rhetorik für seinen Sohn, und die apologetische Vorrede zur Uebersetzung der Gegenreden *de Corona, de optimo genere oratorum,* beide aus ungewisser Zeit. In allen diesen Schriften leistet Cicero mehr durch Empirie als mit scharfer Festsetzung der Begriffe [568]).

Die mannichfaltigsten Beziehungen des politischen, geselligen und litterarischen Verkehrs mit Verwandten, mit trauten Freunden und mit Staatsmännern aller Farben entwickelt eine dreifache Briefsammlung von unschätzbarem Werthe, welche von Tiro nach einem mechanischen Plan geordnet die 20 letzten Lebensjahre Ciceros umfafst. L. XVI. *Epp.* (mit den irri-

gen Zusätzen *ad Familiares* oder *ad Diversos*) und ebenso viele Bücher *ad Atticum*: jene gefeilter und oft in diplomatischer Haltung, zum Theil auch der öffentlichen Mittheilung bestimmt, vermischt mit einer weder kleinen noch unerheblichen Anzahl von Briefen damaliger Staatsmänner; diese wichtiger und reichhaltiger als ein historischer Schatz, voll von Ciceros Geheimnissen und von der Politik jener Zeiten, zugleich dunkel und in läfsigem Vortrag, der hinter Winke für den mitwissenden Freund sich versteckt; geringer an Bedeutung *ad Quintum fratrem* l. III. mit einer grofsen vollendeten Zuschrift an der Spitze, die den Werth einer Abhandlung besitzt. Endlich ein Briefwechsel mit *Brutus*, der mit Grund angezweifelt ist. Eine nicht kleine Zahl bedeutender Episteln dagegen wird nur aus Fragmenten erkannt, und selbst dies vorhandene Corpus verdankt man vorzüglich der von Petrarcha gefundenen, dann vervielfältigten Handschrift [559]).

555) Im allgemeinen *Quintil.* X, 1, 105—113. Die Quellen und Mittel seiner Beredsamkeit deutet er *Brut.* 93. und *de Or.* I, 34. am vollständigsten an; skizzirt *ib.* 43. f. *et intelligeretur iam ad summum paene esse perductam, ut eo nihil ferme quisquam addere posset, nisi qui a philosophia, a iure civili, ab historia fuisset instructior.* Er urtheilt offen und treffend dafs Demosthenes ein grofser Redner werden konnte, weil er vor und neben sich Meister der Beredsamkeit fand, während seine Römischen Vorgänger und Zeitgenossen ihm kein Vorbild sondern nur die nüchterne Mittelmäfsigkeit darboten, *Orat.* 30. Belehrend über sein von allen gefürchtetes (*saepe adversarios de statu omni deiecimus*), zuweilen verspottetes (*p. Planc.* 34.) Pathos *Or.* 37. Man überliefs ihm gern die Peroratio; jenes lodernde Feuer das Richter und Hörer fortrifs (*nulla me ingenii sed magna vis animi inflammat*) beschreibt er vortrefflich *Div. in Caecil.* 13. *et qui omne tempus, quod mihi ab amicorum negotiis datur, in his studiis laboribusque consumam, quo paratior ad usum forensem promptiorque esse possim: tamen, ita mihi deos velim propitios, ut cum illius temporis mihi venit in mentem, quo die citato reo mihi dicendum sit, non solum commoveor animo, sed etiam toto corpore perhorresco.* etc. Cf. *de Divin.* I, 37. Standpunkt der Reden: *Cluent.* 50. *omnes enim illae orationes causarum et temporum sunt, non hominum ipsorum ac patronorum.* Unter den pikanten Parallelen zwischen ihm und Demosthenes (A. 532.) ist die interessanteste das Urtheil, welches *Hieronymus Ep.* 52. *ad Nepotianum* aufbewahrt hat: *M. Tullius, in quem pulcherrimum illud elogium est, Demosthenes tibi praeripuit ne esses primus orator, tu illi ne solus.* Menge seiner Reden: *Orat.* 30. *nemo tam multa orator ne in Graeco quidem otio scripsit, quam multa sunt nostra; eaque hanc ipsam habent quam probo varietatem.* Kritik derselben: *Dial. de Or.* 22. Von seinen *commentarii* s. *Gesn. in Quintil.* IV, 1, 69. (*coll.* X, 7, 31. *ad Att.* I, 14.) *prooemiorum volumen, ad Att.* XVI, 6. Von seiner juristischen Bedeutsamkeit *Quintil.* XII, 3. Ob er Jurist gewesen oder nicht, wurde von Fachgelehrten ernstlich in Gegenschriften erwogen: *Zimmern* RG. I. p. 289. cf. *Bach hist. iurispr. Rom.* p. 259. Sein Spott auf die juristische Formel (A. 593.) ging von der stolzen Ansicht aus dafs der Redner in Rom vor den Rechtsgelehrten gelte, *Or.* 41. *Brut.* 41. Er selber unternahm

eine Systematik des Rechts: *Cicero in libro qui inscriptus est de iure civili in artem redigendo*, *Gell.* I, 22. ; vgl. *Drum.* VI. 108.

556) Von Erklärern der Reden kennt man sonst nur durch Hieronymus *Volcatii in Ciceronis orationes commentarios.* Den von *Poggius* aufgefundenen *Asconius* gaben *ed. princ. Ven.* 1477. f. dann sowohl abgesonderte (von *Melanchthon*, *Manutius*, *Ven.* 1547. 1563. 8. *Hotomann*, *Lugd.* 1551. 8. und *c. nott. varr.* LB. 1675. 12.) als mit den Reden selbst verbundene *Edd.* Kritische Ausgabe: *Ciceronis Scholiastae. Edd. Orelli et Baiter.* Pars II. Tur. 1833. Durch sachgemäfse Sichtung hat *Madvig de Asconii et aliorum vett. intpp. in Cic. Oratt. comm. disputatio*, *Harn.* 1828. die Anlage des ächten Asconius aus Padua (älteren Zeitgenossen Quintilians) und den Unterschied, auf den schon Niebuhr hinwies, zwischen dem durch *Mais* sehr ungleiche *Scholia Bobiensia* verstärkten Stamm und den rhetorischen Scholien zu den Verrinen dargethan. Ein *Scholiasta Gronovianus* gehört in späte Zeit. Oberflächlich *Suringar H. crit. Schol. Lat.* I. s. Berliner Jahrb. 1836. Sept. Nr. 59. 60.

557) In einer Geschichte der Litteratur finden die Nachweisungen über Anlafs, Zeit und andere Denkwürdigkeiten der einzelen Reden keinen Platz; jeder weifs sie aus den Ausgaben derselben und besser zu gewinnen. Ein Register auch der verlorenen bei *Westermann* Gesch. d. R. Bereds. p. 329—42. Acht Reden aus Deutschen und Französischen Klöstern hervorgezogen (*e monasterio Cluniacensi*), in Florenz kopirt: *Mehus Vita Ambr. Travers. praef.* p. 35. sq. Verloren *cod. Bavaricus* S. XII. jünger *cod. Erfurtensis* (in Berlin): *E. Wunder variae lectt. libr. Cic. e cod. Erf. enotatae*, L. 1827. Lithographirtes *Specimen* dess. *or. p. Mil. ed. Freund*, *Vratisl.* 1838. 4. *Oratt. ed. Rom.* 1471. f. *c. comm. P. Manutii*, *Ven.* 1540. 1569. III. 8. (*cur. Richter*, *Lips.* 1783.) *N. Abrami Comm. Par.* 1631. II. f. *c. comm. varr. ed. I. G. Graevius*, Amst. 1695—99. VI. 8. *c. nott. C. D. Beck*, L. 1795. IV. 8. Bericht. u. erläut. v. *R. Klotz*, L. 1835—39. III. *Oratt. selectae*: von *Cellarius* bis auf *Madvig* und *Orelli*. Neue Sammlung von *Halm* seit 1845. *Or. p. Planc. ed. c. comm. C. Garatoni* (*Bologn.* 1815.) *ed. Orelli*, L. 1825. 8. *emend. E. Wunder*, L. 1830. 4. *p. Mil. c. comm. Garat.* (*ib.* 1817.) *ed. Orelli*, L. 1826. *Philipp. c. comm. Garat. ed. Wernsdorf*, L. 1821. II. 8. *Verrinarum* l. VII. *rec. et expl. C. T. Zumpt*, *Berol.* 1831. *Or. de praetura Sicil.* (*Verr.* II, 2.) *c. nott. Creuzer et Moser*, *Gott.* 1847. *p. Cluentio rec. I. Classen*, *Bonn.* 1830. Revisionen in Programmen von Orelli. Juristische Bearbeitungen, der *Quinct.* und *Caeciniana Keller Semestrium ad Ciceronem* Vol. I. II. Tur. 1842. 43. der *Milon.* von *E. Osenbrüggen*, Hamb. 1841. ferner Forschungen der Juristen über *or. p. Roscio Com.* Kritik unächter oder verdächtiger Reden, allmälich ausgedehnt auch auf *Catilinariae* (von denen zuletzt Orelli, was an sich wünschenswerth wäre, nur die erste gelten liefs, andere nicht einmal diese), auf einige der *Philippicae* (namentlich IV.) und *pro Archia* (Büchner in 2 Schweriner Progr. 1839—41. Stahr in Deutschen Jahrb. 1841. Nr. 26. ff., dagegen Lattmann Göttinger Diss. 1846.); man ist aber hauptsächlich bei den *oratt. IV. post reditum*, nemlich *in Senatu*, *ad Quirites* und den beiden in Geschmack und Ausdruck weit schlimmeren *pro domo sua ad Pontifices* und *de haruspicum responsis*, stehen geblieben, wofür Markland (A. 559.) den Anstofs gab. Wenige (Savels 1830.) schützen sie; dafs man hier und anderwärts (Drumann V. 470. ff. 512. ff.) keine bedeutenden historischen Irrthümer auffand ist leicht zu begreifen, da sie bald nach Ciceros Tode und vor Quintilian aus guten Schulen der Deklamatoren hervorgingen, gleich der *Responsio ad orat. invectivam Sallustii* und ihrem Gegenstück. Vgl. A. 186. Dagegen reicht ein unbegründetes Ideal Ciceronischer Beredsamkeit (wovor

mit Recht *Madvig Opusc.* I. p. 192. warnt) am wenigsten hin um die nicht glückliche Rede *pro Marcello* zu verwerfen. *Oratt. IV. post red. recogn. F. A. Wolf*, *Berol.* 1801. 8. *Or. p. Marcello recogn. F. A. W. ib.* 1802. im Gefolge mehrerer Streitschriften: mit ihm *Spalding* in *Mus. stud. antiq.* I. dagegen *A. L. Iacob de orat. Marc. Hal.* 1813. und aufser a. Pafsow Verm. Schr. p. 258. ff. Rechtfertigende Bemerkungen von *Drumann* VI. 266—271. Ueberreste aus Bobischen Palimpsesten in Mailand und Turin: *Oratt. p. Scauro*, *p. Tullio*, *p. Flacco partes ineditae e cod. Ambros. ed. A. Maius*, *Mediol.* 1814. (*c. comm. Cramer et Heinrich*, *Kil.* 1816. 4. *c. nott. varr. ed. C. Beier*, *L.* 1825. 8.) *oratt. in Clod. et Cur.*, *de aere al. Mil.*, *de rege Alex. fragm. ib.* 1814. *sex oratt. ed. alt. ib.* 1817. gesammelt in dessen *Auct. class. e codd. Vatic.* T. II. 1828. 8. *Oratt. p. Fonteio et Rabirio fragm. ed. Niebuhr*, *Rom.* 1820. 8. *Oratt. fragm. ined. e codd. Taurin. ed. A. Peyron*, *Stuttg.* 1824. 4. *Huschke Anal. litter.* Deutsche Uebers. ausgew. Reden von *F. C. Wolff.* Kritische Monographien von *Madvig Opuscula* und *Wesenberg obss. critt. in Cael.* 1836. *in Sest.* 1837. *Seyffert* Progr. Berl. 1848.

558) Gesamtausgabe: *Norimb.* 1471. f. *Rhetorica recens. et illustr. C. G. Schütz*, *Lips.* 1804. III. 8. *Orator Brut. Top. de opt. gen. rec. Orelli*, *Tur.* 1830. Die Mehrzahl der MSS. für diese Klasse aus S. XV. (ältere für *Top.*) Abschriften des *Cod. Laudensis.* Von den *Rhetorica* äufsert er *Or.* I, 2. *quae pueris aut adolescentulis nobis ex commentariolis nostris inchoata ac rudia exciderunt*, *vix hac aetate digna*; und *Quintil.* III, 6, 58. *sunt enim velut regestae in hos commentarios . . . scholae.* Hauptausgabe dieser häufig abgeschriebenen Bücher (*cod. Erf.*): *Rhet. ad Herenn. et de Inv. rhet. c. comm. Fr. Oudendorpii ed. P. Burmann*, LB. 1761. 8. (*cur. Lindemann*, L. 1828.) *Var. lect. codd. sex ad Script. ad Her.* im Züricher Progr. von Baiter 1844. Desselben *Var. lect. codd. IV. ad Cic. de Invent. ib.* 1845. Ein Abschnitt aus l. III. die Mnemonik betreffend in später Griech. Uebersetzung bei Mai hinter den *Fragm. oratt.* und bei Hefs in d. Ausg. von Gazas Uebersetzungen. *Comm. Marii Victorini in Rhetor.* l. II. *Ed. pr. Rob. Steph.* 1537. 4. in den *Rhett. Latini* und *ed. opt. in Orelli Ciceronis Scholiastae* P. I. *De Oratore* (*Att.* XIII, 19. *sunt etiam de Oratore nostri tres*, *mihi vehementer probati*: *coll.* IV, 13.) *ed. princ. Rom.* (1467.) 1469. 4. *illustr. Z. Pearce*, *Cant.* 1716. ed. V. 1795. 8. *cur. Harles*, L. 1816. 8. *O. Müller*, Züllich. 1819. *illustr. R. Henrichsen*, *Havn.* 1830. Hauptausg. *rec. emend. interpr. Fr. Ellendt*, *Regim.* 1840. II. Var. des ältesten MS. *de Or.* und *Orat.* S. X. in *Ravaisson Rapports sur les biblioth. de l'Ouest* p. 305. ff. *Brutus c. comm. Wetzel*, *Hal.* 1793. *Ellendt*, *Regiom.* 1825. 1844. *c. comm. H. Meyer*, *Hal.* 1838. *Orator* (Hauptstelle *Fam.* VI, 18.): *recens. H. Meyer*, L. 1827. *rec. et illustr. Fr. Göller*, L. 1838. (nebst *ed. minor*) gleichzeitig mit d. erklärenden Ausg. v. *Peter* und *Weller.* Die übrigen Schriftchen sind weniger beachtet. *van Lynden interpretatio iurisprud. Tullianae in Topicis expositae*, LB. 1805. 8. *Klein de fontibus Topic. Cic.* Bonner Diss. 1844. Komm. von *Boethius* in 6 B. verstümmelt, *ed. opt.* in *Orelli Cic. Schol.*

559) Die früheste Spur einer Sammlung *Att.* XVI, 5. zu verbinden mit IV, 6. *Epistolam Lucceio nunc quam misi . . . fac ut ab eo sumas*: *valde bella est.* Sie sind lebhaft gerühmt von Fronto und seiner Zeit, A. 543. Hauptstelle bei *Orelli Chrestom. Front.* p. 142. *Abeken*: A. 549. Den geschäftlichen Charakter dieser Briefe stellt dem engen Ideenkreise der eigenen gegenüber *Plinius Epp.* IX, 2. *Nepos Att.* 16. — *sexdecim volumina epistolarum*, *ab consulatu eius usque ad extremum tempus ad Atticum missarum*: *quae qui legat*, *non multum desideret historiam contextam illorum temporum.* Die Ueberlieferung der Briefe (ausführlich *Orelli praef.* Vol. III. *ed. alt.*) beruht für *Epp. ad Fam.* al-

lein, für die übrigen vorzugsweise auf dem *Mediceus* S. XI. *Plut.* 49, 9. den Petrarcha 1345. fand, und einem verlornen Bande den er abschrieb (*Pl.* 49, 7.); im Mittelalter waren sie seit S. X. völlig verschollen: *Mehus V. Ambr. Trav.* p. 218—15. Das Verdienst einer diplomatischen *emendatio* gebührt zuerst dem *P. Victorius*, Flor. 1536. f. 1571. 8. Vgl. Schneider im Bresl. Prooem. 1832. Gesamtausgabe nach der Chronologie (*I. v. Gruber Quaestio de tempp. atque serie Epp. Cic. Sund.* 1836. 4.) von *Schütz*, *Hal.* 1809. III. 8. Unvollendet von *Martyni-Laguna*, L 1804. I. 8. *Epp. ad Fam. ed. pr. Rom.* 1467. 1469. f. *c. nott. varr.* (*Ragazonii* oder *Sigonii*, *Victorii*, *P. Manutii*, des letzteren *comm. cura Richteri*, L. 1780. 8.) *ed. I. G. Graevius*, Amst. 1677. II. 8. *c. nott. G. Cortii*, L. 1771. Auswahl von *Wetzel*, *Weiske*, *Matthiae* u. a. *I. Fr. Gronovii Scholae*, bei *Graevius*. *Fr. Oudendorpii Scholia in selectas Cic. Epp. ed. Liebmann*, L. 1839. *Epp. ad Att. Brut. et Quintum edd. princ. Rom.* 1470. und gleichzeitig *Iensoniana*. *Epp. ad Attic. c. nott. varr. ed. I. G. Graevius*, Amst. 1684. II. 8. Franz. Uebers. des *Abbé de Mongault*, Par. 1714. 1802. VI. 8. Als ein Seitenstück zur ersten Epistel *ad Quintum* läfst sich betrachten des *Quintus* mittelmäfsiger Brief oder *commentariolus de petitione consulatus*, bearbeitet von *C. G. Schwarz*, Altorf. 1719. 1791. und *I. Facciolati*, Patav. 1732. Monogr. v. *I. G. Tydemann*, *Adnot. in Q. Cic. de petit. consul.* LB. 1839. P. I. Sämtliche Briefe nach der Zeitfolge m. Anm. übers. von *C. M. Wieland*, fortges. v. *Gräter*, Zürich 1809—22. VII. 8. Uebers. v. *G. H. Moser* in d. Stuttg. Samml.

Zuletzt von den 18 Briefen der Korrespondenz mit *Brutus*, die der *Mediceus* anerkennt; denn ein Anhang von 7 Briefen, zuerst in der *Cratandriana* bekannt gemacht, ist als junges Machwerk längst beseitigt. Erst *Jac. Tunstall* behauptete gegen Middleton die Unächtheit der ganzen Sammlung (*Ep. ad Midd. Cantabr.* 1741. *Observations on the present collect. of Epistles between Cicero and Brutus*, *Lond.* 1744.), *Markland* (*Remarks on the ep. of Cic. to Brutus etc. ib.* 1745.) unterstützte seine Meinung mit grofsentheils spitzfindigen Gründen aus der Latinität, selbst *Ruhnkenius* trat ihnen bei; man hatte sie bereits in den Winkel geschoben, als *C. Fr. Hermann* ihre Aechtheit (auch gegen *A. W. Zumpt de Cic. ad Brutum et Bruti ad Cic. epp. quae vulgo feruntur*, *Ber.* 1845. 4. Berl. Jahrb. 1845. Nov.) aus sachlichen und formalen Thatsachen sorgfältig darzuthun unternahm: *Vindiciae latinitatis epp. Cic. ad Brutum etc. Gott.* 1844. *Vindiciarum Brutinarum epimetrum*, *ib.* 1845. Zur Rechtfertigung der Aechtheit des erhaltenen Briefwechsels zwischen Cicero u. M. Brutus, Abth. 1. 2. *ib.* 1845. Die Kontroverse ist, indem man auf gut Glück an Einzelheiten mäkelte, sie verklagte und vertheidigte, immer mehr in eine Breite gegangen, die zum Werth der Briefe (sie haben einen mehr psychologischen als historischen) in keinem Verhältnisse steht. Der Stil darf gut und korrekt heifsen; über den häufigen Anstofs in Wörtern und Phrasen läfst sich erst urtheilen, wenn die Latinität der Ciceronischen Episteln nach allen Seiten dargestellt sein wird; aber die Haltung ist breit und aus gewöhnlichen Motiven disserirend, dem Vortrag fehlen nicht nur individuelle Färbung und Freiheit, selbst die im Briefstil übliche Brachylogie, sondern auch scharfe praktische Gebundenheit und am meisten in des Brutus Schreiben die analoge Zeichnung des Charakters. Uebrigens lag schon dem Plutarch eine solche Sammlung vor, und Nonius citirt Stellen daraus, es möchte aber nicht gerathen sein auf dessen Citation l. IX. p. 421. zu bauen.

119. Ein grofses und bleibendes Verdienst erwarb sich Cicero durch seine *philosophischen Schriften*. Zwar sind sie kein Gewinn für die Wissenschaft selbst geworden, sondern

eher eine gute Sammlung von Notizen zur Geschichte derselben und der wichtigsten Schulsätze; desto mehr aber haben sie durch Klarheit und faſsliche Form zur Verbreitung der Griechischen Weisheit bei den Gebildeten der Nation beigetragen, und wie dem Alterthum, namentlich den ersten christlichen Jahrhunderten, und dem Mittelalter einen Blick in die wichtigsten Fragen des reflektirenden Verstandes oder des praktischen Lebens eröffnet, so den neueren Zeiten eine gute populare Einleitung in die Philosophie dargeboten. Seit seiner Jugend hatte Cicero die philosophischen Werke der Griechen wegen ihrer begeisternden Kraft, ihrer schönen Diktion und der dort verstreuten Mannichfaltigkeit in Erfahrungen und Gedanken als einen wesentlichen Theil seiner Studien umfaſst; in Stunden der Muſse während seiner staatsmännischen Thätigkeit an ihnen Erholung, an Plato die reichste Fülle der Anregung gefunden, um seiner Beredsamkeit Nahrung und Methode zu verleihen; und diesen rednerischen Gesichtspunkt verlieſs er auch später nicht, als er aus der Politik verdrängt und durch manche Trübsal verstimmt eine Reihe spekulativer Untersuchungen in die Heimat zu verpflanzen unternahm. Sie waren ihm Mittel zum Zweck, kein letztes Objekt; sein erregbarer Geist ging stets auf einen ehrenvollen Platz im öffentlichen Leben, dagegen hielt ihn das nationale Vorurtheil von philosophischer Autorschaft zurück, und zur Spekulation, die damals verschollen und von den Griechen selber aufgegeben war, besaſs er keinen Trieb. Die Studien der alten Politik und ihrer Theoretiker die ihn kurz vor dem Umsturz der Republik beschäftigten, waren mehr wehmüthige Rückblicke in eine schönere Vergangenheit als ein Verkehr mit der unpraktischen Schule. Doch als die Diktatur Caesars ihn wider Willen zu feiern zwang, als er durch gehäuftes Miſsgeschick sich unglücklich und einsam fühlte, so daſs er keinen anderen Weg zu nützlicher Wirksamkeit sah, suchte er mit aller Hingebung einen Trost und dankbaren Stoff in der Philosophie. Sie war ihm seitdem ein Bedürfniſs und mit rastlosem Fleiſs drang er während der drei letzten Jahre seines Lebens in die Schriften der Akademiker, Peripatetiker und Stoiker ein. Seinem scharfen Blick entging nicht daſs die Griechische Philosophie mit einem nutzlosen Ueberfluſs an Theorie zum Stillstand gekommen sei; er hielt daher für zeitgemäſs (A. 164.) ihren Kern

auszuziehen und darstellbar zu machen, die Sätze der Dogmatiker auszugleichen und synkretistisch, im Sinne der jüngsten Philosophen, auf eine bündige Summe zurückzubringen, wo die letzten Gründe des Wissens immerhin bestritten sein könnten, wenn nur der positive Boden der Praxis gewahrt würde. Die Probabilität, verfochten mit den Künsten der rednerischen Erörterung, war also das Element seines Philosophirens; dieses erklärt wie Cicero, gewohnt mit gröfster Leichtigkeit und aus *einem* Gufs zu arbeiten, in kürzester Zeit die schwierigsten Fragen, nach den vorräthigen Quellen und nicht aus eigenen gereiften Forschungen, verhandeln und ein Kompendium philosophischer Litteratur für die Römer vollenden konnte. Zum Theil schrieb er flüchtig und ohne Revision, woher die grofse stilistische Ungleichheit jener Bücher; der Dialog dessen er sich zu bedienen pflegte, war eintönig und wenig mehr als ein systematischer Vortrag: aber die neue philosophische Sprache, eins seiner gröfsten Verdienste, und der Glanz seiner Darstellung empfahl den Römern dieses junge Gebiet. Obgleich er nun weder zum selbständigen Denker noch *zum kritischen* Forscher der Geschichte der Philosophie *Beruf hatte*, so zeichnet ihn doch Gesundheit des Urtheils und begriffmäfsige Klarheit in der Zusammenstellung von Resultaten aus. Praxis und Theorie waren bei ihm wie keinem seiner Vorgänger völlig getheilt, und wenn ihm, dem geübten Redner, in aller wissenschaftlichen Forschung die Skepsis der neueren Akademie zusagte, so behielt er in Anwendung der Dogmen auf den Staat und das bürgerliche Bewufstsein entschieden die Vorliebe für den sittlichen Stoicismus, dem er die Sätze der verschiedenen Parteien mit synkretistischer Auswahl beimischte, gegenüber einer Abneigung gegen den sinnlichen Epikureismus, dessen Eigenthümlichkeit er weder verstand noch verstehen mochte. Diese neue Schriftstellerei hatte zwar, schon weil ihr Verfasser ein Staatsmann war und die Skepsis zu begünstigen schien, anfangs mit starken Vorurtheilen zu kämpfen; das Erstaunen wich aber bald einer lebhaften Bewunderung, man las seine Bücher begierig, welche die der Griechen entbehrlich und vergessen machten, und Cicero gelang was keinem anderen, der Philosophie als Mittel der sittlichen Bildung ein bleibendes Interesse zu gewinnen.

Den Beginn machte er (nach früheren Uebersetzerproben, §. 117.) mit zwei politischen Werken, worin ihm die Formen Platos (wie sonst in der Farbe der Dialoge) vorschwebten. Die 6 Bücher *de Republica* (700.), von ihm und den Späten hoch gehalten und in unserer Zeit durch einen Vatikanischen Palimpsest theilweise hergestellt, zogen schon durch die glänzenden Figuren der Unterredner aus der Umgebung des jüngeren Scipio und durch die Feile des Stils an, noch mehr fesselten aber die idealen Bilder der Römischen Staatsverfassung, zum Theil nach Polybius, und die Züge der inneren Sitte bis in Erziehung und Häuslichkeit. Abgesondert hatte sich ein anmuthiges Episodium, *Somnium Scipionis*, durch des Macrobius Kommentar erhalten. Daran schlofs sich (um 702.) das unvollendete Werk *de Legibus* an, wovon 3 B. in schwierigem Texte übrig sind: eine positive Gesetzgebung nach Römischem Staatsrecht, auf den Grundlagen Stoischer Theorie, jetzt die Philosophie des Naturrechts, der Religion und im fragmentarischen 3 B. die der öffentlichen Verwaltung mit bedeutendem Material enthaltend. Erst nach dem Tode der Tullia 708. trat die lange Folge der mit seltner Frische des Geistes und in unglaublicher Schnelligkeit verfafsten Bücher über *systematische Philosophie* hervor, welche von einigen Gelegenheitschriften eingeleitet oder ergänzt wurden. Dahin gehörten *Laus Catonis*, eine beredte Lobschrift auf den j. Cato als Staatsmann und praktischen Philosophen, berühmt durch Caesars (A. 491.) Entgegnung, *Cato* vom Alter und gediegener *Laelius* von der Freundschaft nach Theophrast, *Paradoxa* rednerische Entwickelung Stoischer Kernsprüche, diese mit wichtigeren durch Wünsche seiner Freunde, namentlich des Atticus, Brutus und Varro veranlafst; früher die an interessanten Sätzen und Beispielen reiche Trostschrift *Consolatio* (709.) nach Krantor, deren Platz eine moderne *Consolatio* einnimmt; fast zuletzt *de Gloria* (710.) l. II. noch in Petrarchas Zeit vorhanden, und das nach Plato frei gearbeitete Bruchstück *Timaeus*. Den Uebergang selbst zu den systematischen Werken machte der Dialog *Hortensius*, eine freisinnig und begeistert geschriebene Einleitung in die Philosophie (daher *de philosophia*), von kirchlichen Autoren vielgelesen; kurz darauf *Academica*, eine dialektische Darlegung des Streites der Schulen über die Realität der Erkenntnifs, anfangs in 2 B. *Catulus* und *Lucullus*,

dann zu Ehren Varros ausgedehnt bis zu l. IV. *Academicorum*, von denen ein grofser Theil des ersten Buches nebst dem Lucullus und etlichen Fragmenten erhalten ist, in trefflicher Diktion, aber vielfach verdorben. Darauf 709. das Hauptwerk *de Finibus bonorum et malorum* l. V. in drei von einander durch Personen, Ton und Verschiedenheit der Quellen gesonderten Abtheilungen, Kritik der ethischen Prinzipien in den vier damaligen Schulen, reichhaltig und wohlgesinnt, aber schwierig (auch durch den heutigen Text), und mit mehr Fleifs als Herrschaft über den Stoff gearbeitet. Desto flüchtiger sind in der Art von rednerischen Improvisationen über Gemeinplätze der Moral die nächsten l. V. *Tusculanarum Disputationum*, sein popularstes Buch, nach Akademikern und Peripatetikern in einer Auswahl von Sentenzen und Geschichten hingeworfen: die Eile der Ausarbeitung verräth der Ausdruck, der öfters flach und vernachläfsigt ist. Von diesen allen weichen in Form und Umfang die Philosopheme der Religion ab, in einer dreifachen Gliederung nach dem Schema der Stoiker: *de Natura Deorum* l. III. gegen Ende verstümmelt, im allgemeinen auch nicht von zweiter Hand nachgebessert, woher die vielen Härten und Unebenheiten des Stils, die noch mit einem interpolirten Texte zusammentreffen; sonst aber wichtig theils durch die gröfsere Vollständigkeit des Berichts über die drei Hauptschulen, theils durch das Interesse seiner bekanntesten Gewährsmänner, des Phaedrus, Chrysippus und Karneades: dann *de Divinatione* l. II. die klarste und freisinnigste Prüfung der hergebrachten Mantik und der Stoischen Lehren; das Bruchstück *de Fato*, ein dunkler Anhang der vorigen, gegen die Stoiker gerichtet. Merklich bedingt durch die Trockenheit der Stoischen Ethik sind die vielgelesenen 3 B. *de Officiis ad M. fil.*, die beiden ersten nach Panaetius, das dritte als ein Practicum für Kollisionen der Gesellschaft neu gearbeitet: sie erscheinen nicht weniger durch sittliche Feinheit und Würde eigenthümlich als durch den popularen und natürlichen Ausdruck, der öfter läfsig wird. Von den verlorenen Werken besitzt man nur mäfsige Trümmer [560]).

Codices an Zahl und Werth nach den Klassen der Schriften ungleich, über deren Sichtung *Orelli in Tusc.* p. 438. sqq. Die Tradition der Handschriften beginnt mit *Tiro* und der Bücherfabrik des *Atticus*

(A. 45.), der insbesondere Reden (*Att.* II, 1.) und philosophische Werke schnell und mit grofsem Gewinn ins Publikum brachte: Nachweise bei *Drumann* V. 41. ff. 56. 66. 85. Weitere Beschäftigungen der Gelehrten mit Kritik und Erklärung Ciceros sind in den *Scholiastae Ciceronis* (*Orelli* Vol. V. A. 556.) enthalten. Einzele Werke wurden noch lange vollständig (mit lebhafterem Interesse von kirchlichen Autoren) gelesen, wie *de Rep.* und *de Gloria* (*Villois. Anecd.* II. p. 262. vgl. Schneider in Zimmerm. Zeitschr. f. Alt. 1839. März); daher die ungleiche Beschaffenheit des Textes und die weder reiche noch grofse Zahl von Fragmenten. Eine *Fragmentsammlung* unternahmen *Sigonius* Ven. 1559. 8. *And. Patricius ib.* 1565. für ihre Bearbeitung ist erst von *Nobbe* und *Orelli* mehr geleistet. Im Mittelalter las und gebrauchte man einige wenige Reden und philosophische Bücher nebst *de Inventione* und *ad Herennium* (*Mehus V. Ambr. Trav.* p. 212. sq. *Niebuhr fr. oratt.* p. 36. *Orelli* Progr. 1835.); hievon hingen Häufigkeit, Alter und Güte der MSS. ab, die seit S. XIII. zahlreicher werden; auch hier entdeckte und verbreitete *Poggio* mancherlei, A. 557. Gesamtausgaben: *Ernesti opusc. philol.* p. 135 sqq. und *Orelli Onomast.* VI. 1. (wo das vollständigste Register der Cic. Litteratur) vergl. *Zumpt praef. Verr.* Apparat von *H. Lagomarsini* in mehr als 80 Bänden (*W. v. Humboldt* Werke V. 253. 264.), von einigen Editoren näher bezeichnet. *Schultze Specimen varr. lectt. e codd. Lagom.* Liegnitzer Progr. 1847. *Opp. ed. princ. cur. A. Minucianus*, *Mediol.* 1498. IV. f. berichtigter *Aldus* 1519. IX. 8. Basil. (*Cratandriana*) 1528. II. f. Erste Kritik von *P. Victorius*, *Ven. ap. Iunt.* 1534—37. IV. f. *cur. P. Manutius*, *Ven.* 1540. IX. 8. Neue Recension von *D. Lambinus*, *Par.* 1566. (1577.) II. f. (*Lambini Tull. Emendatt. repet. Klein*, *Confl.* 1830.) Gründer der *vulgata I. Gruter*, Hamb. 1618. II. f. dem *I. Gronov* (1692.), *I. Verburg* (1724.), *I. d'Olivet* (1743.) u. a. folgen. Recension von *I. A. Ernesti c. clave*, L. 1737. *c. nott. Hal.* 1774—77. V. 8. (*Ern. notae ib.* 1806. II.) *Ed. Oxon. c. varr. lectt.* 1783. X. 4. *C. nott. varr.* (*cura C. Garatoni*) *Neap.* 1777—88. XVII. 8. unvollendet (beide ausgezogen, Hal. 1825—30. II.). *Ed. C. G. Schütz*, L. 1814—23. XX. 8. *rec. I. C. Orelli*, *Turici* 1826. IV. 8. Vol. V. Schol. VI—VIII. *Onomasticon Tull.* 1836—38. *Ed. alt. cur. Orelli et Baiter*, *Tur.* 1845. Vol. I. III.

Menge kritischer oder erläuternder Schriften, meistentheils zu Klassen der Ciceronianischen Bücher, vorzugsweise zu philosophischen und Reden, von *H. Stephanus* und *A. Schott* bis auf *Madvig* und die Zeitgenossen herab: gemischtes Verzeichnifs bei *Orelli Onomast.* VI. 1. p. 424—477. An der Spitze dieser Subsidien steht des *Marius Nizolius* (*Observatt.* 1535.) *Thesaurus Ciceronis* (Ven. 1570. f. *cur. Facciolati*, Patav. 1734. f. u. öfter), das Rüstzeug der Ciceronianer, A. 85.

560) Von Ciceros Philosophie nächst vielen anderen (*Tennemann* V. 400.) *Meiners* verm. Schr. I. 9. *Wyttenbach* (der besonders auf seine Benutzung der jüngeren Stoiker hinwies) *Bibl. Cr.* I, 3. *Herbart* im Königsb. Archiv I. 1811. in s. Kl. philos. Schr. I. *R. Kühner Cic. in philosophiam merita*, *Hamb.* 1825. 8. Systematische Darstellung bei *Ritter* Gesch. d. Philos. IV. 103. ff. Ueber das ungünstige oder vielmehr mäkelnde Urtheil von *Drumann* VI. 666. ff. (der gelegentlich pp. 288. ff. 319. ff. 347—359. auch die Anlässe der einzelen Schriften bezeichnet) wird niemand sich wundern. Ein geordneter Auszug für Notizen zur Geschichte der Philosophie *Fr. Gedicke Cic. hist. philos. antiquae*, *Berol.* 1782.

1815. In dieser und ähnlichen Zusammenstellungen ist nicht immer zwischen der eigenen Ansicht oder Autorität Ciceros und seinen Quellen unterschieden. Ein merkwürdiger Beleg ist das von schiefen und verschobenen Sätzen erfüllte Register der Theologumena *N. D.* I, 8—16. wofür er, weil er mit Epikurischer Theologie zu thun hat, die bequeme Schrift eines gleichzeitigen Epikureers (*Phaedri Epicurei de N. D. fr. ed. Petersen, Hamb.* 1833. *Krische* Die theolog. Lehren der Griech. Denker, Gött. 1840.) fast nur übersetzte. Man that Unrecht dies als Beweis flüchtiger Arbeit hervorzuheben; eher könnte man die Leichtgläubigkeit tadeln, mit der er die *supposita* gegen Epikur annahm (*Luzac de dig. Socr.* p. 153.), oder die Vorliebe für abgeleitete Quellen, aus denen er z. B. über Aristoteles berichtet. Weniges bei *Stahr* Arist. bei d. R. p. 43. ff. Anderwärts wo er mehr zur praktischen Beurtheilung und nicht als Kritiker die Systeme gegenüber stellen wollte, zog er seine Summen aus der verständlichsten Schrift, nicht eben aus einer Redaktion der verwandten Dogmatiker. Die Weitschweifigkeit und die schlechte Schulsprache dieser Griechen müssen den Cicero entschuldigen, wenn er aus flüchtiger Lesung fehlt und mifsversteht; billig mufs man die Vollständigkeit anerkennen, womit er auf die trockensten, einer rhetorischen Behandlung kaum zugänglichen Materien einging. Hievon *Madvig in Cic. de Fin.* p. LXIII. sqq. und desselben Exkurse IV. V. VII. Manches hatte er schon früher ausgezogen oder doch sich geläufig gemacht; die Form nahm er aus seinen rednerischen Apparaten, wie aus seinem *volumen prooemiorum* (*Att.* XVI, 6.) dieselben oder ähnliche Einleitungen. *Att.* XII, 52. *Dices: qui talia conscribis? Ἀπόγραφα sunt, minore labore fiunt: verba tantum affero, quibus abundo.* Charakteristische Sätze in *Ritter et Preller Hist. Phil. Graeco-Rom.* p. 416—433. Erst als er tiefer und weit über die frühesten Motive seiner Verstimmung (*Att.* II, 5. *Div.* II, 1. *Off.* II, 1. *Epp.* XIII, 28: *studia nostra, quibus antea delectabamur, nunc etiam vivimus*) in die Streitpunkte der Spekulation eindrang, erschrak er vor *ihren* Forderungen und Konsequenzen (*Legg.* I, 13. f.), während er die Erhabenheit der philosophischen Moral (*Tusc.* V, 7.) bewundert; doch liefs er aus praktischen Gründen die Strenge dieser Normen fallen, um so mehr als die Thätigkeit für die menschliche Gesellschaft ihm über allem Spekuliren stand, *Off.* I, 43. Das Ideal einer Römischen Philosophie spricht aus *Legg.* I, 23. seine Methode sehr popular *Tusc.* V, 11. *Tu quidem tabellis obsignatis agis mecum et testificaris, quid dixerim aliquando aut scripserim. cum aliis isto modo, qui legibus impositis disputant: nos in diem vivimus; quodcunque nostros animos probabilitate percussit, id dicimus; itaque soli sumus liberi.* Cf. *Off.* III, 4. f. Ueber den Cic. *Dialog*, der durch das Vorbild der Peripatetiker bestimmt war, *Bake Schol. Hypomn.* II. p. 23. ff. Von seinen Ansichten über *Politik*, aufser den Arbeiten, welche *de Rep.* betreffen, die Diss. von *Grattama Groning.* 1827. *Dedel* in *Annal. Acad. Groning. ib.* 1824. *van Persyn Amst.* 1827. Es ist nicht zu übersehen dafs auch hier die wechselnde Stimmung unter den Eindrücken, die vom Unfug der Tribunen und der übermächtigen Stellung des Pompeius erregt waren, einwirkte, *Bake* in *B. Crit.* N. I. p. 137. ff. Ueber seine Philosophie der Religion *van Wesele Scholten diss. Amst.* 1783. 4. Verdienst um die Sprache und Terminologie: *Plut. Cic.* 40. Vgl. A. 16.

Die Folge der Schriften bezeichnet *de Div.* II, 1. cf. *Att.* XIII, 13. Gesamtausgabe von *I. Davis c. comm. Cant.* 1718—45. *cur. Rath, Hal.* 1804—19. VI. 8. ebenso unvollendet als die von *I. A. Goerenz, Lips.* 1809—13. III. 8. Deutsche Uebersetz. herausg. von *R. Klotz*, L. 1839—40. II. Kritiken *Tho. Wopkens Lectt. Tull., Amst.* 1730. *Ien.* 1829. 8. *De Republica: e cod. Vat. pr. ed. A. Mai, Rom.* 1822. 4. (1828.) *c. nott. varr. ed. Moser, Frcf.* 1826. 8. *ex emend. C. F. Heinrichii, Bonn.* 1828. *rec. Fr. Osann, Gott.* 1847. Versuch einer Restauration, *Bernardi de la république — de Cic. Par.* 1807. II. Zum Somnium Kommentar des

Afrikaners *Favonius Eulogius* (im 5. Jahrh.) voll der Zahlenmystik, in *Scholiastae Cic.* *K. S. Zachariae* staatswiss. Betracht. über C. Werk vom Staate, Heidelb. 1823. *La Républ. de Cic. avec une trad. franç. et des diss. hist. par Villemain, Par.* 1823. III. *De Legg.*: *Davis* 1727. 1745. *Wagner* 1795. 1804. *Goerenz* 1809. *c. nott. varr. Creuzer et Moser, Frcf.* 1824. Hauptausg. *rec. annot. instr. I. Bake*, LB. 1842. (Rec. v. *Zumpt* in Berl. Jahrb. 1842. Aug.) Cicero gedenkt dieser Bücher nicht, und es ist wahrscheinlicher dafs er sie unvollendet liefs als dafs ein Theil verloren gegangen wäre. Vollends ist die diplomatische Tradition trotz der Menge von MSS. mittelmäfsig: *Madvig Opusc.* II. p. 130. ff. *Feldhügel* Zeitzer Progr. 1841. 1848. *Cato* und *Laelius* (*ad Att.* XIV, 21. *Off.* II, 9.), nebst anderen in *ed. Graev. de Off.*, beide bearbeitet von *Facciolati*, *Gernhard*, *Klotz*; *Lael. rec. C. Beier*, *L.* 1828. m. Komm. v. *M. Seyffert*, Brand. 1844. *Consolatio*: *Fr. Schneider* Breslauer Diss. 1835. behutsamer *Drumann* VI. 320. fg. Monographien über Krantor. *Timaeus s. de universo fragmentum*, nicht ohne Nutzen für die Kritik Platos: *C. Fr. Hermann de interpretatione Timaei . . a Cic. relicta, Gott.* 1842. 4. *Hortensius*: besonders durch die begeisterten Aeufserungen Augustins bekannt, Progr. v. *Fr. Schneider* 1841. Eigenthümliche Hypothese dafs Hortensius, ein Theil von *N. D.* III. und andere Schriften Ciceros von den Christen unterdrückt seien, Rhein. Mus. N. F. I. p. 130. *Academica*: von ihnen *Krische* in Göttinger Studien 1845. Text wenig gefördert durch *Davis* 1725. 1736. *rec. Goerenz* 1810. *Orelli* 1829. *De Finibus*: *Davis* 1728. 1741. *Bremi*, *Tur.* 1798. I. *Goerenz* 1813. Hauptausg. *rec. et enarravit I. N. Madvig*, *Havn.* 1839. *Tusc. Dispp.*: *Davis c. animadv. R. Bentleii*, *Cant.* 1709. *Ox.* 1805. *ex rec. F. A. Wolfii*, *L.* 1792. 1807. *c. nott. varr. ed. Orelli* 1829. *ill. R. Kühner*, *Ien.* 1829. *ed. tert.* 1846. bericht. v. *Klotz*, L. 1835. Nachträge 1843. *c. nott. varr. Moser*, *Hannov.* 1836. III. Noten von *Bouhier*. *De Natura D.*: *Davis* 1718. 1744. *rec. L. F. Heindorf*, *L.* 1815. *c. nott. varr. Creuzer et Moser*, *L.* 1818. (1821.) *ed. H. Alan*, *Lond.* 1836. (v. ihm *de Div. ib.* 1839.) *Wolf* Anal. I. Text und Erklärung dieses überschätzten Buches sind noch sehr im Rückstande; manches wie die mythologische Kompilation in B. 3. wartet auf Erörterungen, wie sie für B. 1. Petersen und Krische gaben. Scherz *De N. D. liber quartus*, *Bonon.* 1811. *De Divin.*: *Davis* (*c. lib. de Fato*; *ill. Bremi*, *L.* 1795.) 1721. 1741. *Hottinger*, *L.* 1793. *c. nott. varr. Moser* 1828. *De Officiis*: *ed. princ. Mogunt.* 1465. f. *c. nott. varr. Graevius* (1688.), *Pearce*, *Facciolati* (*Gernhard*); *c. comm. Heusingerorum*, *Brunsv.* 1783. (*cum sel. Heusing. nott. suisque ed. C. Th. Zumpt*, *Brunsv.* 1838.) *c. comm. C. Beieri*, *L.* 1820. II. *rec. R. Stürenburg*, *L.* 1834. 1843. Deutsch Joh. v. Schwartzenberg (1531.), m. Abh. von *Garve* (1783.) und *Hottinger* (1800. 1820.). *Paradoxa*: *rec. et animadv. instr. Borgers*, LB. 1826. bei *Tusc. ed. Orelli. c. nott. varr. ed. Moser*, *Gott.* 1846. *Graece versa ab Io. Morisoto ed. Wensch*, *Hal.* 1840. *Cato*, *Somnium*, *Laelius*, *Parad. Ex Graec. intpp. Gazae*, *Planudis et al. recens. P. C. Hefs*, *Hal.* 1832. *Consolatio* (*Sigonius* von *Krebs* p. 58. ff.), *ed. pr. Ven.* 1583. 8. Kritik von Lipsius in s. Werken.

120. Einer der eifrigsten Bewunderer Ciceros im monarchischen Zeitraum war C. **Plinius Caecilius Secundus**, geb. 62. in Novum Comum, Neffe und Adoptivsohn des älteren Plinius, gebildet in der Schule Quintilians, frühzeitig durch Reden (A. 546.) als Anwald und durch Recitationen (A. 214.) berühmt, allgemein wegen seines edlen Charakters geschätzt

und schnell zu den ersten Würden befördert, durch seinen Gönner Trajan zum Konsulat 100. und zum Prokonsulat Bithyniens 103. Vom Glück war er in gröfster Fülle begünstigt: ausgebreitete Verbindungen mit den angesehensten Männern und erwünschte Freunde, denen er oft und gern nützlich wurde, Sicherheit unter Domitians Tyrannei, ansehnliches Vermögen mit trefflichen Besitzungen, Heiterkeit einer zweimaligen Ehe, zuletzt der ungetrübte Gang eines genufsreichen Lebens, alles traf zusammen um seine Studien, die er mit unablässiger Regsamkeit in Vers (A. 271.) und Prosa neben mäfsigen Geschäften betrieb, anmuthig auf bequemer Mittelstrafse zu erhalten[561]). Man begreift hiernach seinen Ehrgeiz, der in krankhafter Eitelkeit nach der litterarischen Unsterblichkeit dürstet; wenn es ihm aber an Kraft und Charakter mangelt, so entschädigt er durch geläuterten Geschmack und einen hohen Grad von Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute. Diese Grundzüge seines durchaus künstlichen Wesens blicken in *Epistolarum* l. X. (deren B. 10 den anziehenden diplomatischen Briefwechsel mit Trajan enthält) überall durch. *Hervorgegangen aus einem Wetteifer mit Cicero (A. 559.), den er* ängstlich nachahmt, mit allen Reizen des Stils ausgestattet und in mühsamer Kunst geglättet, durch Korrektheit eins der besten Denkmäler der silbernen Latinität und reich an Belegen sowohl für die Studien als das Geschäftsleben jener Zeiten, lassen sie doch den Mangel gründlicher Interessen fühlen; der warme Hauch eines praktischen und selbständigen Geistes fehlt. Weit unerfreulicher und manierirter ist der *Panegyricus ad Traianum* (100.), den er im Senat vortrug: ein nach allen Regeln der Rhetorik künstlich angelegter Bau, der eine Fülle der Kunstmittel und des feinsten hofmännischen Witzes aufwendet, um die Beschränktheit des Stoffes und die Dürftigkeit seiner Ideen zu verhüllen. Er überbietet sich in glänzenden Schilderungen und einer Malerei, die breit, mafslos und kleinlich ausfällt; mit zarter Empfindung und dem Studium mannichfaltiger Affekte mischt sich der Zwang der Schmeichelei; seine Komposition ist geziert, die Rede wenig fliefsend und unkräftig durch zerschnittene Sätze, der Eindruck selten gemüthlich: sie verräth den Untergang der wahren und edlen Beredsamkeit. Dennoch galt diese Deklamation lange Zeit bei Alten und Neueren für das

Muster eines Panegyrikus, sie fand nebst den Briefen fleifsige Leser und Nachahmer, wie Symmachus und Sidonius; auch die Zahl der MSS. (obgleich sie selten vollständig und frei von Interpolationen sind und viele schlecht ausgefüllte Lücken haben) zeugt von einer fortdauernden Schätzung des Plinius.

Epp. l. IX. Hauptcodex *Florent. Plut.* 47, 36. S. X. übereinstimmend mit *Vaticanus* der 4 B. enthält (*Keil Obss. critt. in Cat. et Varr.* p. 86. ff.), verwandt mit *Pragensis* in *Plin. ed. F. N. Titze, Prag.* 1820. L. X. in wenigen *codd.*, berühmt durch die von Semler angezweifelten *Epp.* 96. 97. *Edd. principes* 1502. durch *Ph. Beroaldus* und *H. Avantius. Plinii et Traiani Epp. mutuae ab interpol. purg. I. C. Orelli, Tur.* 1833. 8. Dess. *Hist. crit. epp. Plin. et Trai. ib.* 1838. 4. Das Buch erklärt für untergeschoben *I. Held prolegg. ad librum Epp.* (X.) Schweidnitz 1835. 4. und einige kleine Stücke von geringem Gehalt mögen durch Nachahmer eingemischt sein. *Panegyricus*: erhebliche *codd. Vatic. Salisburg.* und der von *Schwarz*, Palimpsest hinter *Fronto*. Revision mit Frz. Uebers. v. *Burnouf, Par.* 1834. und von *Dübner, P.* 1843. s. dens. in Rhein. Mus. N. F. III. p. 154. fg. Text mehr lückenhaft als verderbt; einen Theil füllte *Cuspinianus* aus; Konjekturen von *Livineius* und *Lipsius*.

Epp. ed. princ. (*Ven.*) 1471. f. vollständig *Ald.* 1504. 1518. 8. *Ed. princ. Paneg. s. l.* 1476. 4. *Epp. c. comm. I. M. Catanaei, Mediol.* 1506. f. *c. nott. varr. cur. G. Corte, Amst.* 1734. 4. *Panegyr. c. nott. varr. ed. Io. Arnzenius, Amst.* 1738. 4. Hauptausg. *c. comm. perpet. C. G. Schwarz, Norib.* 1746. 4. *Opp. c. annott. I. M. Gesneri, L.* 1739. *cur. G. H. Schaefer, L.* 1805. 8. *illustr. G. E. Gierig, L.* 1796—1802. III. *ed. alt.* 1806. II. 8. Deutsch v. *Schaefer*, Erl. 1807. Naive Uebers. des Paneg. v. *Damm.*

Fast märchenhaft ist die Erscheinung des Afrikaners M. Cornelius Fronto aus Cirta, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Vor anderen namhaft als Rhetor und Sachwalter (A. 226.), durch die Kaiser mit Ehrenstellen ausgezeichnet, hoch verehrt als Prinzenlehrer von M. Aurelius und L. Verus, gab er den Ton in der Litteratur an; erst gegen Ende seines Lebens (um 170.) sah er nach manchen Leiden diesen Ruf (A. 65.) hinschwinden. Früher las man unter seinem Namen nur die winzige grammatische Schrift *de differentiis vocabulorum*; die Lobsprüche der Späten welche seine Manier mafslos bewundern, mufsten hier genügen und eine glänzende Meinung erwecken; seitdem aber aus den doppelten Trümmern eines Bobischen Palimpsestes der Kern seiner Arbeiten, der in der Epistolographie lag, grofse Stücke des vertrauten Briefwechsels mit Antoninus Pius, mit seinen kaiserlichen Zöglingen und Freunden, nebst eingestreuten Antwortschreiben in Griechischer und Lateinischer Sprache, ferner

die Trümmer von einer Geschichte des Parthischen Krieges und von Schuldeklamationen hervorgegangen sind, ist ein unbefangenes Urtheil für uns möglich geworden. Fronto war ein Mann von ebenso grofsem Ehrgeiz als beschränktem Geist, der aus Eifersucht den Ruhm seiner nächsten Vorgänger (A. 573.) herabzusetzen verstand und mit Erfolg den Plan fafste, die Litteratur durch eine Reaktion um einige Jahrhunderte zurückzuschrauben. Sein Stil ist ein mühselig aus Archaismen und veralteten Autoren (A. 66.) zusammengelesener, bunt gewirkter Cento, mit dem er die Blöfsen seiner Armuth an Wissen und Gedanken verhüllt; dies System mittelst verschrumpfter Blumen und altmodischer Schnörkel den Anschein edler Einfalt zu borgen gefiel den gleich unfruchtbaren Zeitgenossen und betäubte sie durch seinen ungewohnten Schall. Sein Werth ist der eines Aktenstücks, aus dem wir den Ton und die Motive der verkümmerten Litteratur des 2. Jahrhunderts unmittelbar begreifen und manche Persönlichkeit kennen lernen [562]).

Ed. princ. e cod. Ambros. inv. A. Mai, Mediol. 1815. II. 8. *Ed. alt. plus centum epp. aucta e cod. Vat. Rom.* 1823. 8. Kritisch: *meliorem in ordinem dig. c. nott. varr. B. G. Niebuhr, Berol.* 1816. 8. Abdruck der Vermehrungen: *Frontonis et M. Aurelii epp. e cod. rescr. Vatic. cur. A. Maio, Cellis* 1832. Eine praktische Auswahl dieses Zuwachses gab *Orelli Chrestomathia Frontoniana* beim *Dial. de Oratt.* 1830. Monographie von *Fr. Roth*, Nürnb. 1817. 4. Krit. Beiträge von *Heinrich, Iacobs, Schopen.*

Den Geschmack provinzialer, besonders Gallischer Rhetorik lehrt eine Sammlung von *XII. Panegyrici*, im 4. Jahrhundert verfafst. Sie gehören 11 an Zahl zwei anonymen Verfassern und fünf genannten Rhetoren an, den beiden Mamertinus, Eumenius einem verständigen und praktischen aber etwas nüchternen Manne, Nazarius und Latinus Pacatus Drepanius, Gallischen Rhetoren (ungefähr 290 — 391.), die ihre Prunkreden als Abgeordnete von Städten mit einem immer wechselnden Aufwand der Rhetorik und in verschiedenen Graden der höfischen Schmeichelei sprachen. Aufser dem Interesse das sie für die Geschichte der Gallischen Studien haben, nützen sie am meisten durch historische Notizen für jene Zeiten und die Kenntnifs der westlichen Provinzen. Wiewohl sie aber von schwülstigen Phrasen und offiziellem Prunk überfliefsen, so besitzen sie doch schon durch

ihre landschaftlichen Interessen mehr gesunden Stoff als des Plinius Panegyricus; sie haben auch weniger ihn als Cicero zum Vorbilde gewählt und die meisten ihrer Zeitgenossen durch reines Latein übertroffen. Von dieser Sammlung ist Ausonius (§. 100.) ausgeschlossen; ein Anhang derselben Corippus (A. 389.) gehört dahin mit geringerem Recht als der Lobredner Theoderichs (um 508.) Ennodius, Bischof von Pavia, in dem die völlige Erschöpfung des rhetorischen Unfugs offenbar wird[563].

Ed. princ. (*Mediol.* 1482.) 4. Kritisch *Io. Livineius*, *Antv.* 1599. 8. *illustr. L. Patarol*, *Ven.* 1708. 1719. besser als *ed. in us. Delph. I. de la Baune*, *Par.* 1676. *Ven.* 1728. *c. comm. C. G. Schwarzii ed. W. Iäger*, *Norib.* 1779. II. 8. *Appendix ib.* 1790. Apparat *c. nott. varr. H. I. Arntzen*, *Trai.* 1790—97. II. 4. ohne den Panegyricus des Pacatus, *cur. Io. Arntzen*, *Amst.* 1753. 4.

Endlich sind Symmachus und Sidonius zu erwähnen, als die letzten Vertreter der rednerischen Bildung. Q. Aurelius Symmachus, aus einer edlen und sehr begüterten Römischen Familie, in Gallien (A. 243.) gebildet, mit Gelehrten jedes Glaubens befreundet, wurde von 370. bis gegen 400. zu den höchsten Würden (Consul 391.) und namentlich zu der *praefectura urbana* (384.) erhoben, wo er als altgläubiger mit glänzender Beredsamkeit (Rede *pro ara Victoriae*) das erlöschende Heidenthum zu behaupten suchte. Er war ein gewandter und charaktervoller Staatsmann, der Milde mit Kraft verband, und hatte damals den Ruhm des ersten Redners. Aus seinen sorgsam gefeilten l. X. *Epistolarum* (das 10. B. enthält Verhandlungen mit den Kaisern), von denen der Sohn Q. Flavius Memmius Symmachus eine wie es scheint (Nachtrag von 31 Stücken) nicht abgeschlofsne Sammlung machte, spricht Studium und feine Humanität, welche selbst die christlichen Gegner ihm nachrühmen. Allein die Leerheit der damaligen Verhältnisse verräth ihr Mangel an Gehalt: die Stärke dieses Briefwechsels, der hauptsächlich zur Kenntnifs des Geschäftsganges und mancher Personen dient, gewöhnlich in kleinen Briefen und oft nur in epistolographischen Studien besteht, liegt in der Rhetorik, in der Lebhaftigkeit und Fülle des pikanten Stils, ihr fehlen aber Mafs und reiner Geschmack, der Ausdruck ist gesucht und im Sinne der Zeitgenossen, zum Theil auch wegen Nachahmung der Plinianischen Manier geschraubt. Aufserdem gedenkt er mit anderen häufig

seiner Reden, besonders der panegyrischen, von denen die auf den Tyrannen Maximus ihm Gefahr brachte. In den aus einem Palimpsest herausgegebenen Fragmenten von 9 gröfstentheils panegyrischen Reden herrscht ein Uebermafs in dunstigem Prunk und hochfahrender Deklamation, dessen Gehaltlosigkeit noch durch die Flittern der Gelehrsamkeit gesteigert wird.

Ueber *Codd.* (deren es viele und gute, bisher schlecht verglichene gibt, unbenutzt ein Bamberger) und *Edd.* (P. I.) sowie über Leben des Symmachus (P. II.): *Susiana ad Symmachum* (Part. I—IV.) *ed. I. Gurlitt*, *Hamb.* 1816—18. 4. Die ältesten *Edd.* unvollständig bis auf *Iuretus*; überdies sind die Briefe durch einander geworfen. Noch gibt keine Ausgabe (die letzte war LB. 1653.) einen geordneten kritischen Apparat; die Willkür der Kritiker war grofs.

Edd. princ. Epp. Ven. nach 1500. und *Argent.* 1510. 4. Hauptausg. *c. Miscell.* l. X. *et nott. Fr. Iureti*, *Par.* 1580. 1604. 4. Nach ihm *c. nott. Iac. Lectii*, *Lugd.* 1587. 8. besser 1598. *Genev.* 1601. 12. *Scioppius* 1608. *Pareus* seit 1617. *Oratiunculae*: *Epp.* IV, 64. *Octo oratt. ined. partes ed. ex Ambros. A. Mai*, *Mediol.* 1815. (*c. fragm. Vatic. nonae*) *id. Rom.* 1823. 8. (mit *Iuris civilis Anteiustinianei reliq. ined.*) auch bei *Niebuhrs Fronto*. Ueber den angeblichen Zuwachs in *ed. alt.* von Mai *Peyron Cic. oratt. fr. ined.* p. 182. sqq. *Oratio pro ara Victoriae* (*Epp* X, 54.), angegriffen von Ambrosius und Prudentius, die edelste Probe später Beredsamkeit.

Ihm ähnlich in affektirtem Stil ist sein Bewunderer C. Sollius Apollinaris Sidonius (428—484.), ein Avernischer Geschäftsmann aus vornehmer Familie, zuletzt in bewegten Zeiten Bischof von Clermont, ein Mann der in geistlichen und weltlichen Kreisen den gröfsten Einflufs hatte. Er schätzte die Gelehrsamkeit, und las, obgleich aus beschränkten kirchlichen Gesichtspunkten (Anm. 70.), die schon verachteten Profanen fleifsig, wovon seine Rede, 24 zur Geschichte nützliche *carmina* und die wichtigeren l. IX. *Epistolarum* achtbare Denkmäler sind. Auch erwarb er durch sie und seine streng-kirchliche Thätigkeit im Mittelalter ein grofses Ansehn. Allein der unverdauliche Geschmack der damaligen Gallischen Schule (A. 243.), der im Witzeln und Haschen nach gespannter Rede, nach überraschenden Worten und Wendungen sich äufsert, die athemlose Wortfülle verbunden mit dem Mangel an gründlicher Bildung, überhaupt ein Fanatismus des Stils machen seine Prosa schwerfällig und verschroben bis zur Ungeniefsbarkeit; im Verse zeigt er Nachahmung früherer Dich-

ter, besonders der Claudianischen Manier, die er aber in Schwulst und Dunkelheit überbietet [564]).

Die beiden Hauptausgaben: *recogn. c. comm. Io. Savaro, Par.* 1599. besser 1609. 4. *nott. illustr. I. Sirmondus, Par.* 1614. 1652. 4. in dess. *Opp.* T. I. und in *Bibliothecae Patrum. Oeuvres trad. avec le texte et des notes par Grégoire et Collombet, Lyon* 1836. III. *Ed. I. P. Migne* (mit *Hilarus, Simplicius* u. a.), *Par.* 1847. 4.

561) *I. Masson Plinii iunioris Vita, Amst.* 1709. 8. *G. E. Gierig* Leben des j. Plin. Dortmund 1798. *Vita* von *Cellarius* mit Zusätzen von *Gesner*; anderes in mehreren Ausgg. Programme von *I. A. Schäfer* über den Charakter des j. Plinius. Strenges Urtheil von *Thierfeld* vor seiner Uebers. Münch. 1828. Die Schrift von *I. Held*: A. 214. Ueber seine nach Sommer und Winter verschiedene Studienweise *Epp.* IX, 36. 40. Ueber seinen Stil III, 18, 10. besonders I, 5, 12. *est enim mihi cum Cicerone aemulatio, nec sum contentus eloquentia saeculi nostri.* Für seinen lebhaften Ehrgeiz V, 8. Ein vollendetes Kabinetstück des weltmännischen Stils *Ep.* II, 17. Treffendes Urtheil von *Niebuhr* Vortr. b. *Schmitz* II. 312. fg. Sprachschatz, A. 219.

562) Als Lehrer nennt er p. 228. die Rhetoren Athenodotus und Dionysius Tenuior. Hieronymus setzt seine Blüte 164. p. C. Ueber Fronto wird man ein schlichtes Urtheil am liebsten aus dem Munde seines Herausgebers vernehmen. *Niebuhr* Kl. hist. Schr. I. p. 326. „Er war eigentlich dumm, und hätte lieber ein mechanisches Gewerbe als den Beruf eines Redners und Schriftstellers erwählen sollen. — Einfältigkeit und Nüchternheit haben einen Schein von Verwandschaft, wie Naivetät und Albernheit: und so war auch Frontos Wohlgefallen an Cato und Ennius wol recht ehrlich." Ausführlicher ders. II. p. 52—72. Wie sehr man diesen Redekünstler schon in seiner Zeit verehrte, zeigen nicht nur die bewundernden Schreiben seiner kaiserlichen Schüler, deren Studien er leitete und denen er Reden machte (cf. *Epp. ad. Marc.* II, 7.), sondern auch *Gell.* XIX, 10. weiterhin *Eumenius Paneg. Constant.* 14. *Fronto Romanae eloquentiae non secundum sed alterum decus.* Vgl. Anm. 547. Seinem Stil legen Sidonius und Hieronymus *gravitatem* bei, besser schreibt ihm *Macrob.* V, 2. *siccum genus* zu. Fronto wird ein heilsames Beispiel bleiben, um die Beurtheilung alter Autoren einzig an die eigene Anschauung ihrer Werke zu knüpfen, statt sie von der Tradition der Zeugen abhängig zu machen.

563) Diese Gallischen *Panegyrici* gleichen in der Litterargeschichte, wo sie für die traurigsten Beweise vom gänzlichen Verfall der Redekunst, für eine Sammlung voll des verworfensten Bombastes ausgegeben werden, einem unbekannten Lande: denn wenige haben sie gelesen. Was *I. G. Walch* am Schlufs seiner *diatribe de oratt. panegyricis vett.*, gegen Ende der *Parerga academica*, berichtet, ist nur die äufsere Notiz; *Heyne Censura XII. Panegyr. vett.* in 2 Stücken *Opusc.* VI. beschränkt sich, nach Abzug der langen Moral über die panegyrischen Lügen, auf äufserliche Skizzen. Zwar schreiten jene grofsentheils im wortreichen *cothurnus Gallicanus* (A. 243.) einher und tragen die schwere Rüstung des seit dem 1. Jahrh. (*Plin. Paneg.* 54.) herkömmlichen offiziellen Pompes; aber wie sie nicht derselben Zeit angehören noch einerlei unpraktischen Stoff behandeln, so schreiben sie weder in demselben Geschmack noch verfälschen sie alle die Wahrheit. Die Studien Ciceros, zum Theil auch der Dichter (wie in beiden *Mamertinus*), kann man öfter beobachten: daran erinnerte *Wyttenb. Bibl. Crit.* T. II. *Mamertinus* besafs vor anderen ein rednerisches Talent, feurig, voll Bilder und Reminiscenzen: 2 Reden dem

Maximianus gewidmet um 290. Ueber diese 7 Progr. von *Schwarz*, Alt. 1738—48. Ihm steht in Eleganz am nächsten *Incerti* (5) *Paneg. Maximiano et Constantino dictus* 307. *Eumenius*, zuerst und zuletzt Rhetor in Autün, dazwischen *memoriae sacrae magister* bei Constantius, 297—311. verständig und grofsentheils korrekt, aber ohne klassische Studien und mehr logischer als rhetorischer Darsteller: 2 Reden sicher, *pro restaurandis scholis Augustodunensibus* (A. 53. 68.) und *gratiarum actio Constantino dicta*; 2 *paneg. Constantino* werden ihm blofs durch Kombination beigelegt, sind aber seiner unwerth. Wenig jünger, arm an Gedanken, reich an Worten und gebläht *Incerti* (8) *Paneg. Constantino dictus* um 314. prunkhafte Geschichte des Krieges mit Maxentius. Den Stoff jenes *Incertus* verarbeitet *Nazarius* (in Hieronymus Chron. 325. *insignis rhetor*), geschmacklos und schwülstig, geräuschvoll und ohne Mafs in Detailmalerei, mittelmäfsig im Ausdruck, ja gern hätte er (c. 30.) noch mehr Floskeln verbraucht: *Paneg. Constantino d.* 321. *Mamertinus* der jüngere, lange Zeit Präfekt unter mehreren Kaisern, in hohen Jahren 362. Consul, als er *gratiarum actio Iuliano* sprach, offen und geradsinnig, ohne Prunk und Unwahrheit, mit verständiger Disposition, aber im Stil oft holprig und auffallend bis zu Anklängen an Appuleius. Von ihm hängt *Latinus Pacatus Drepanius* ab, Freund und Landsmann des Ausonius, der zierlichste Prosaiker seiner Zeit: *paneg. Theodosio d.* 391. viel gelesen und behandelt, *Schwarz Obss.* 1727. Für die Kritik, die wichtige Hülfsmittel im Wiener *Cod.* 239. bei *Cuspinianus* (1513.), bei *Puteanus* und in dem von *Patarol* nachläfsig gebrauchten Apparat besitzt, wirkte *Livineius* vor anderen mit Glück, auch hat der Text ziemliche Sicherheit; desto schwächer ist die Arbeit von *Jäger*. — *Ennodii panegyr. Theodorico dictus*, gewöhnlich mit *Cassiodor* verbunden, dann in *Ennodii opp. ed. A. Schott* 1611. und besser gleichzeitig *ed. I. Sirmond*, auch in des letzteren *Opp.* T. I. Alles wesentliche bei *Manso im* Bresl. Progr. 1822. u. Gesch. d. Ostgoth. Reichs p. 433. ff.

564) Ehrenvolle Beurtheilung des *Symmachus* bei *Heyne Opusc.* VI, 1. und ausführliche Kollektaneen von *Iuretus* vor seinem Kommentar, *I. Gothofredus* bei *Pareus* (*Susian.* P. 2.), *Mai* bei der zweiten Ausgabe. Ferner *Susiana* P. 2. Ehrenvolle Inschrift von der Basis einer Statue *Orelli Inscr.* 1187. Urtheil von *Ammian.* 27, 3, 3. Seine religiösen Ansichten charakterisirt die Stelle aus dem berühmtesten seiner Briefe: *Ergo diis patriis, diis indigetibus pacem rogamus. Aequum est, quicquid omnes colunt, unum putari. Eadem spectamus astra, commune coelum est, idem nos mundus involvit: quid interest, qua quisque prudentia verum inquirat? uno itinere non potest perveniri ad tam grande secretum; sed haec otiosorum disputatio est: nos preces, non certamina offerimus.* Die Erörterung von *Villemain Mélanges* T. I. ist nur rhetorisch. Ihm wird *rotunditas* von *Sidonius* beigelegt. Sprachschatz: *D. Parei Lexicon Symmachianum*; *Calligraphia S.*; *Electa Symm.*: *Neap. Nem.* 1617. Merkwürdig ist dafs die Lateinische Lektüre des Symmachus schwach, seine Kenntnifs des Griechischen (A. 63.) unbedeutend war: dem Libanius schrieb er Lateinisch, *Libanii Epp.* 923.

Sidonius: *A. Germain essai sur Apoll. Sidon. Montpellier* 1840. *Gibbon* ch. 36. not. 97. hielt, was etwas sagen will, seine wenn auch affektirte Prosa für geniefsbarer als die Gedichte. Zwei wichtige *Medicei Pl.* 45. n. 23. 26. S. XII.

Anhang: *die Römische Rhetorik.*

Zur Geschichte: *Seneca Rhetor. Quintil.* III, 1, 18. sqq. *Sueton. de claris rhett. Westermann*: A. 530. Sammlung kleiner rhetorischer Schriften von Rutilius bis auf Alcuin: *Vett. aliquot de arte rhetor. praeceptt. ed. B. Rhenanus, Basil.* 1521. 4. besserer Text in der Sammlung *Aldi* 1523. f. und *R. Stephani* 1530. 4. als in *Rhetores Lat. ex biblioth. Franc. Pithoei, Par.* 1599. 4. *Antiqui Rhett. Lat. recogn. Cl. Capperonnerius, Argent.* 1756. 4. — *I. C. Th. Ernesti Lex. Technol. Lat. Rhetoricae, L.* 1797.

121. In der Rhetorik waren und blieben die Römer mehr als irgendwo Schüler der Griechen. Während diese die Beredsamkeit im engsten Vereine mit der wissenschaftlichen Theorie erhalten hatten, bedurfte Rom lange keiner Unterweisung, da der öffentliche Redner weniger durch Kunst als mittelst seiner Persönlichkeit und politischen Stellung wirkte, hierin auch genügende Mittel fand, um den anspruchlosen Zuhörer unter den Einflüssen des Augenblicks zu befriedigen. Die Redekunst hinkte daher der gereiften und praktisch abgeschlossenen Beredsamkeit ohne wesentliche Bedeutung nach; erst am Ende der Republik wurden Griechische Rhetoren wie Apollodorus von Pergamum die Lehrer und Studiengenossen der Redner. Zwar hatten schon früher einige Staatsmänner (wie Cato und Antonius) ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet in Grundrissen aufgezeichnet; aber erst nach der Mitte des 7. Jahrhunderts arbeiteten Lateinische Autoren (A. 159.), glücklicher und nützlicher als ihre Vorgänger in der Stadt (A. 142.), im Dienste der rednerischen Propädeutik eine Anzahl von Handbüchern aus, neben ihnen auch Männer von allgemeiner Bildung wie Varro und Valgius, welche theils aus den Griechen übertrugen, theils und am liebsten die Vorschriften und Kunstausdrücke der Meister mit den Beispielen der Römischen Redner verbanden. Eine nahmhafte Rhetorschule hielten Plotius, Gnipho und Blandus[565]. In diesem Sinne schrieb besonders nach Hermagoras, in schlichter sachgemäfser Rede, das älteste Lehrbuch der Römischen Rhetorik (A. 39.) *Rhetoricorum* l. IV. der unbekannte Auctor ad Herennium aus der Sullanischen Zeit, ein Mitglied derselben Schule der Cicero Stoff und Methode seiner Jugendschrift (§. 118.) gröfstentheils verdankt. Nicht eigenthümlicher waren die Sammler von Redefiguren

aus Griechen und Römern, unter denen am schätzbarsten durch treffliche und gut übersetzte Fragmente der Epitomator des jüngeren Gorgias, P. Rutilius Lupus unter Tiberius, *de figuris sententiarum et elocutionis* l. II. bedeutender als die metrische Rhetorik eines Unbekannten (A. 420.) und mehrere der in einem Corpus vereinigten Rhetores, wie die Kompilatoren Aquila Romanus und Iulius Rufinianus (nach 300.). Ihnen glich der Verfasser eines empirischen Lehrbuchs Cornelius Celsus, vermuthlich auch der ältere Plinius (*Studiosi* l. III.); so die vielen die bis zum Verfall der Gelehrsamkeit über Rhetorik schrieben: alle gleich trocken und einförmig[566]. Die vorzüglichsten Arbeiten, die von Cicero und Quintilian, gehen entschieden auf Stil und Mittel des Vortrags ein.

Einen tieferen Einflufs übten praktische Vorträge und Uebungen im Stil, besonders das Uebersetzen aus Griechischen Rednern (Anm. 165. 169.); als aber die Beredsamkeit (§. 47.) unter den Kaisern in schulmäfsige Deklamation mit studirtem Vortrag und scholastischen Reden überging, wovon unter den Namen Ciceros und Sallustius Proben *übrig sind*, wurden die fleifsig besuchten Auditorien ein unerschöpflicher Tummelplatz für die Lateinischen Rhetoren. Die Hörsäle waren seitdem praktische Werkstätten der Litteratur, wo die Jugend an einem kecken Spiel in *suasoriae* und *controversiae* (§. 47. 53.) ihre Kräfte schätzen lernte und jene Vorliebe für Witz und geistreiches Wesen empfing, die den Ton in den Arbeiten des ersten Jahrhunderts bestimmte. Wir besitzen noch eine Reihe belehrender Aktenstücke für die rhetorischen Uebungen unter den beiden ersten Kaisern, wenn auch nur in einer Blütenlese, die ziemlich einerlei subjektives Gepräge trägt. Nemlich die Namen und Manieren, die vertraulichen Mittheilungen und geistreichen Einfälle der vielen Männer, welche zuerst die rhetorischen Themen als Propädeutik der Litteratur behandelten, unternahm nebst einer Auswahl von Proben aufzuzeichnen ihr Zeitgenosse M. Annaeus Seneca, *der Rhetor* genannt, aus Corduba, ein Mann von mäfsiger Bildung und Urtheilskraft, der für die ihm zum Theil befreundeten Kunstverwandten schwärmte. In hohem Alter aber mit bewundernswürdig starkem Gedächtnifs trug er unter Tiberius auf Verlangen seiner drei Söhne l. X. *causarum* (jetzt liber 7 *Suasoriarum*,

l. V. *Controversiarum* und *Excerpta* l. X. *Contr.*, verstümmelt und verdorben) zusammen, biographische und sentenziöse Denkwürdigkeiten von M. Porcius Latro, C. Albucius Silus, Arellius Fuscus, L. Cestius Pius, Iunius Gallio und noch geringeren, Römern und einigen Griechen[567]. Dieselben Uebungen in der Deklamation setzten sich, wiewohl mit immer geringerem Einflufs auf die Litteratur, begünstigt von den Kaisern (A. 64. fg. 221.) und von ihnen selber getheilt, bis zum Untergange des Reichs besonders in Gallien und Afrika fort. Ihr spätestes und dürrestes Denkmal sind nächst den *Panegyrici* (§. 120.) die ausgeführten Deklamationen oder Motive derselben unter den Namen des Quintilianus (19 längere und Auszüge von 145. aus 388.) und Calpurnius Flaccus, angeblich unter Hadrian (51 Stücke, *Excerptae X. Rhetorum minorum*), die letzteren in der Art einer Anthologie[568].

565) Von *Cato* gab es *praecepta* (*epistola*) *ad filium*, eine Art Römischer Encyklopädie (*Drumann* Gesch. R. V. 144.), worin vermuthlich die Rhetorik ein Plätzchen hatte: *Quintil.* III, 1, 19. *Mar. Victorin.* in II. *Cic. Rhet.* p. 237. *Pith.* (178. *Or.*) *et haec* (*propositio facti*) *est quam Cato in libro suo appellat vires causae.* Von des *Antonius* Schrift (woraus *Quintil.* III, 6, 44. eine Meinung anführt) reicht hin *Cic. Orat.* 5. *Itaque M. Antonius ... in eo libro, quem unum reliquit, disertos ait se vidisse multos, eloquentem omnino neminem.* *Varro* gab der Rhetorik vermuthlich einen Abschnitt in den *libri Disciplinarum*: *Ritschl* p. 5. 33. *Valgius* Uebersetzer Apollodors: *Unger* p. 145. ff. Einen schlechten Begriff erweckt von den Uebersetzungen aus Griechischen Rhetoren die Probe bei *Quintil.* II, 15, 21. *Theodorus Gadareus ... dicit* (*ut ipsis eorum verbis utar, qui haec ex Graeco transtulerunt*): *Ars inventrix et iudicatrix et enunciatrix decente ornatu secundum mensionem eius, quod in quoque potest sumi persuasibile, in materia civili.* Gleichwohl blieben diese Griechen, mehr oder weniger geistlose Theoretiker, ein *Apollodorus*, *Theodorus*, *Hermes* (*Auct. ad Herenn.* I, 11. *Suet. ill. gr.* 10.), *Hermagoras* (Monogr. v. *Piderit* 1839. *Cic. de Inv.* I, 6. *diligentiae nimium solicitae*, *Quintil.* III, 11, 22. *aridissimis Hermagorae et Apollodori libris*, *Dial. de Or.* 19.), die beiden *Nicetes* und andere von Ruf, die steten Führer der Lateinischen Rhetoren von *Cicero* an bis auf *Curius Fortunatianus*, von dem wir einen rhetorischen Katechismus in Fragen und Antworten (*Art. Rhet.* l. III.) besitzen, die dürren *Institutt. orat.* des *Sulpicius Victor* (beide bei Pithoeus), und *C. Iulius Victor*, der meistentheils Belege aus Cicero wählt (*C. Iulii Victoris Ars Rhetorica Hermagorae, Ciceronis, Quintiliani, Aquilii, Marcomanni, Tatiani, ed. pr. c. Iur. fragm. Vatic. A. Mai, Rom.* 1823. wiederholt in *Orell. Schol. Cic.*), *Marius Victorinus* den Kommentator Ciceros (A. 558.), und zwar sowohl in Anordnung als in Terminologie. Anspielung *Seneca Contr.* 9. p. 166. *cum responderet Syriacus, ait: primum non apud eundem praeceptorem studuimus; tu Apollodorum habuisti, cui semper narrare placet, ego Theodorum, cui non semper.* Daher *Isidor. Origg.* II, 2. *haec disciplina a Graecis inventa est, a Gorgia, Aristotele, Hermagora, et translata in Latinum, a Tullio videlicet et Quintiliano et Titiano.* Dieselben Formeln und Eintheilungen kehren noch in der elementaren Schrift *Principia rhetorices* des *Augustinus* und in des *Martianus Ca-*

pella I. V. Die Dürre die auf dieser Systematik haftet, macht sogar Quintilians I. III. unerfreulich. Einfacher ist das Practicum, welches der unbekannte *Iulius Severianus* aus Cicero zog. Umsonst sucht man nach historischen Notizen und Ansichten über die Stilarten, wodurch wir für viele Steppen in den Griechischen Rhetoren entschädigt werden; *Victorinus* der Afrikaner (360.), geschätzt als Lehrer, bekannt durch kirchliche, grammatische und philosophische Arbeiten, bleibt stets nur ein redseliger Scholiast des Cicero. Alles dies läfst glauben dafs der Lateinische Rhetor in der Propädeutik zur Litteratur weniger als der Grammatiker, mit dem er wetteiferte (A. 30.), bedeuten mufste; selbst auf Ethopöie läfst sich nur der kleine Rheter *Emporius* ein. Durch einander zählt die Lateinischen Bearbeiter des Numerus *Rufinus Pith.* p. 318. (191. *Or.*) auf: *Latine de numeris hi*, *Cicero*, *Victorinus*, *Eusebius*, *Terentianus*, *Varro*, *Probus*, *Charisius*, *Diomedes*, *Quintilianus*, *Donatus*, *Victor*, *Servius*. Zuletzt begnügte man sich in der Zeit des Cassiodor mit Ciceros Rhetorica, Quintilianus und Fortunatianus. Dafs auch das späte Mittelalter an diesen Schematismen festhielt, zeigen die metrischen Proben bei *Haupt*, Verhandl. d. S. Gesellsch. d. Wiss. 1848. II. 53. ff.

566) Die bunten Meinungen über den *Auctor ad Herennium* zählen *Burmann* (*Praef.*), *Schütz* (*Prolegg.*) und *I. A. C. van Heusde Disquis. de L. Aelio Stilone, Rhett. ad Her. ut videtur auctore*, *Trai.* 1839. auf. Der Reihe nach ist als Verfasser bezeichnet worden Cornificius, Gallio, Virginius Rufus, Antonius Gnipho und, was am unwahrscheinlichsten klingt, L. Aelius Stilo; während die Alten jene Schrift, weil sie mit den Büchern *de Inventione* verbunden wurde, dem Cicero beilegen. Quintilian gedenkt ihrer nicht. Man hat aber gefühlt dafs der *Auctor*, der in Thatsachen bis an die Sullanische Zeit streift, seine Beispiele nur aus der älteren Römischen Litteratur wählt und in der Theorie nach Griechen stehen blieb, ein Mann der alten Schule müsse gewesen sein. Cicero geht mit diesem Stoff freier um und erweitert ihn; dafs ihm aber der Auctor selber fertig vorlag, ist eine von *Westermann* p. 192. übel begründete Vorstellung. Wenn man also den Beginn und Schlufs des *Auctor ad Herenn.* mit der Andeutung *Suetons* (*de illustr. gr.* 7. *Scripsit multa* —; *etsi Atteius Philologus duo tantum volumina de Latino sermone reliquisse eum tradit*: *nam cetera scripta discipulorum eius esse*, *non ipsius*; *in quibus et suum alicubi reperiri nomen*) zusammenhält, und damit verbindet III, 3. *ceteris rebus*, *de quibus magis idoneo tempore loquemur*, *si quando de re militari aut de administratione reipublicae scribere volemus*, ferner die Erwähnung des philosophischen Studiums, dann IV, 12. *haec qua ratione vitare possimus*, *in arte grammatica dicemus*: so erkennt man weniger einen Rhetor von Beruf wie Gnipho als einen Mann von allgemeiner Bildung, der rhetorische *dictata* verarbeitete. Vielleicht den stärksten Beweis gibt hiefür das *vierte* Buch, das mit Selbständigkeit und am fertigsten (Periodenbau c. 47, 280.) aber unpraktisch geschriebene, von der Form und den Redefiguren oder der *elocutio*: denn der Verfasser verwirft dort das übliche Verfahren, Stellen aus den Autoren beizubringen, und wählt dafür eine neu gemachte Beispielsammlung. Ausgaben A. 558. Von den drei Figurensammlern gab nächst *Rhenanus* und den anderen Kollektionen die bedeutendste Ausgabe *D. Ruhnkenius*, LB. 1768. 8. (L. 1831.) *expl. F. Iacob*, *Lubec.* 1837.

567) *Scalig. in Euseb.* p. 120. urtheilte richtig: *ibi declamationes non apponuntur*, *sed acute dicta pauca de multis* καὶ παρεκβολαὶ χρήσεων. *De vita patris* hatte *Seneca* der Philosoph (ein gutes Fragment bei *Niebuhr Cic. fragm.* p. 103. fg., dasselbe aus dem wir auch von den Historien des Rhetors vernehmen, A. 173.) geschrieben. Aus einer *Controversia Senecae* citirt *Quintil.* IX, 2, 42. Die erste vollständige Ausgabe des Seneca (*ed. pr. Ven.* 1490. fol.), *Basil.* 1512. *ed. A. Schottus*

(1604.) *Par.* 1613. f. Letzte krit. Ausg. *c. nott. varr. ex rec. I. Fr. Gronovii, Amst.* (1649.) 1672. 8. Seine Absicht spricht er aus *Contr.* I. *praef.* p. 67. *Fere enim aut nulli commentarii maximorum declamatorum extant, aut, quod peius est, falsi. Itaque ne aut ignoti sint aut aliter quam debeant noti, summa cum fide suum unicuique reddam.* Unter seinen Charakteristiken sind zu bemerken die des *Latro Contr.* I. *praef.* (A. 186. *primus clari nominis professor Quintil.* X, 5, 18.), des *Fuscus ib.* II. *praef.*, des *Albucius ib.* III. *praef.* (cf. *Suet. de clar. rh.* 6.), des *Cestius Contr.* 16. *extr.* (A. 36. 166.), gelegentlich auch der Griechen, wie des *Nicetes ib.* 25. p. 310. *Nec ulli alii contigisse scio, quam apud Graecos Nicetae, apud Romanos Latroni, ut discipuli non audiri desiderarent, sed contenti essent audire* (cf. *Plin. Epp.* VI, 6. *Dial. de Or.* 15.); und *Contr.* 34. p. 393. *stulte Aemilianus quidam Graecus rhetor, quod genus stultorum amabilissimum est.* Dazu *Hieronymus* Chron. bei 724. der auch einige Lateinische Rhetoren nennt, wie bei 741. *Cestius Smyrnaeus Latinam Romae rhetoricam docuit.* 749. *Albucius Silo Novariensis clarus rhetor agnoscitur.* 751. *M. Porcius Latro Latinus declamator taedio duplicis quartanae semet ipsum interficit.* Weiterhin unter manchen dunklen Namen bei 830. *Gabinianus* Rhetor in Gallien, auf den *Dial. de Oratt.* 26. f. deutet. Ein Verzeichnifs von Rhetoren bei *Sidonius Epp.* V, 10. *divisio Palaemonis, gravitas Gallionis, abundantia Delphidii, Agroetii disciplina, fortitudo Alcimi, Adelphii teneritudo, rigor Magni, dulcedo Victorii.*

568) Dafs Arbeiten Fremder in Quintilians Deklamationen stecken, welche seit den Kirchenvätern unter diesem Titel sich im Mittelalter festsetzten, deutet an *Trebell. Pollio trig. tyr.* 4. von *Postumus* dem Gallier: *Fuit autem ... ita in declamationibus disertus, ut eius controversiae Quintiliano dicantur insertae.* Eine Sammlung unter seinem Namen hatten vor Augen *Ausonius* und *Hieron. praef.* l. VIII. *in Esaiam*; eine nicht mehr vorhandene Deklamation citirt *Lactant.* I, 21. Quintilian selber deutet schon VII, 2, 24. auf eine ihm untergeschobene Sammlung, auch nennt er seinen eigenen Vater als Declamator IX, 3, 73. Die vorhandenen Redeübungen sind gemein, arm an Geist und sachlichem Interesse, doch nicht in schlechter Latinität. Sie wurden allmälich vervollständigt: die gröfseren *Tarvis.* 1482. f. gleichzeitig mit einer Ausg. von *G. Merula*, die kleineren (136.) *per Ugoletum, Parm.* 1494. f. kritisch *P. Aerodius, Par.* 1563. 4. *Declam.* 145. *restitutae, Calpurnii Eclogae pr. ed. ex bibl. P. Pithoei, Par.* 1580. 8. (Nachtrag von *Orelli Cic. Orat. etc. praef.* p. 97. ff.) Recension von *Io. Fr. Gronov c. nott. varr.* LB. 1665. 8. Revision *ex rec. U. Obrechti, Argent.* 1698. 4. *c. nott. varr. recogn. P. Burmann*, LB. 1720. 4. blofse Sammlung ohne Verlafs oder kritischen Apparat.

122. Der gröfste und vortrefflichste Lehrer der Rhetorik in Rom war der Spanier M. Fabius Quintilianus aus Calagurris, als junger Mann in der Hauptstadt gebildet, wohin er mit Galba aus Spanien 68. zurückkehrte, zugleich Sachwalter (A. 546.) und durch Vespasian zum *professor eloquentiae* bestellt, nach 20 Jahren aber ehrenvoll entlassen, dann von Domitian zur Erziehung seiner Grofsneffen berufen und öffentlich ausgezeichnet; seine letzten Jahre wurden durch häusliches Mifsgeschick getrübt. Den hohen Ruf welchen Quintilian in seiner Blütezeit durch Lehrgaben, reinen Ge-

schmack und edlen Charakter erwarb, bestätigt in bewundernswürdiger Weise das Meisterwerk der alterthümlichen Redekunst, l. XII. der *Institutio oratoria* (eigentlich *Institutionum oratoriarum*), die er gegen das 46. Lebensjahr schrieb: ein auf sittliche Grundsätze gebautes System des gesamten rhetorischen Wissens und Wirkens, zugleich die Encyklopädie des Lateinischen Stils. Er unternahm zuerst in methodischem Stufengang den künftigen Redner vom Knabenalter bis zu den reifen Jahren zu erziehen, mit allen Mitteln der Erfahrung, der Gelehrsamkeit und Theorie ihn durchzubilden und seine Persönlichkeit als ein Produkt der vollendeten Humanität aufzuweisen. Wie diese reiche Darstellung durch ihre Anschaulichkeit fesselt und einen tiefen Einblick in die Werkstätte der Römischen Beredsamkeit eröffnet, so empfängt sie ein bleibendes Interesse vom lebhaften und gefälligen Vortrag, in dem die kluge Mäfsigung des Ausdrucks, der natürliche Ton der Komposition und praktische Wortbildung hervorstechen; die klassische Norm weifs er ungeachtet vieler Abweichungen und Einflüsse der silbernen Latinität rein und musterhaft zu erhalten. Die Form läfst überall die Milde seines Geistes durchblicken, und leicht überzeugt man sich dafs ein Mann mit so gesundem Urtheil und solcher Sachkenntnifs, dem wir ein unschätzbares Material zur Geschichte der Römischen Bildung und Litteratur verdanken, die letztere (§. 53.) auf die Bahn der Einfachheit und natürlichen Eleganz durch Studien Ciceros zurückführen konnte. Er war aber mehr Empiriker als philosophischer Denker, in der Theorie gelingt es ihm nicht immer Unklarheit und Weitschweifigkeit zu vermeiden, mit seiner Zeit (A. 62.) theilt er den Hang zur Polymathie, ohne stets im Detail ein gründliches Wissen zu zeigen; überdies lief manche Flüchtigkeit in einem eilig verfafsten Werke von diesem Umfang unter, das ihm wenig mehr als zwei Jahre kostete; mit noch gröfserem Rechte vermifst man endlich selbständige Kenntnifs der Griechen und genaues Studium Griechischer Quellen. Sein Lehrbuch besafs im Mittelalter (woher die Menge der Handschriften) ein allgemeines Ansehn; in den Zeiten Petrarchas war es fast verschollen oder in unvollständigen Exemplaren enthalten; einen vollständigen Codex fand Poggius in St. Gallen, wroauf die früheren Jahrhunderte der Philologie nicht müde wurden den Quintilian als Meister der

Rhetorik durch Ausgaben und Kommentare in Umlauf zu erhalten. Unser Text hat stark und über Erwarten oft gelitten; die Willkür der Handschriften und der älteren Kritiker verwischte häufig durch Interpolation die Spuren des verdorbenen und lückenhaften Urcodex. Erst die neueste Zeit ist ernstlich bemüht gewesen die Kritik dieses in wesentlichen Punkten, besonders von den Erklärern versäumten Klassikers auf die Autorität der sichersten MSS. zurückzuführen [569]).

Verloren ist aber sein Buch *de causis corruptae eloquentiae*, dessen Stelle jetzt der anonyme *Dialogus de Oratoribus* einnimmt, eine der geistreichsten Schriften aus der Römischen Litteratur. Mit männlicher Kraft und geschickter Charakteristik, in einem lebhaften, oft empfindsamen Tone, der an modernes Wesen erinnert, zeichnet er Bilder aus der nationalen Erziehung und Bildung, deren Mittelpunkt eine in Gedanken, Vortrag und Gesinnung gleich vortreffliche Parallele der republikanischen und monarchischen Beredsamkeit ist. Einiges hat hier durch Lücken und alte Verderbnifs gelitten. Als den Verfasser dieses ehrenhaften Denkmals aus dem Schlufs des ersten Jahrhunderts hat man am liebsten den jugendlichen Tacitus betrachtet, wiewohl die Verschiedenheit des Stiles und des künstlerischen Tones ein entschiedenes Hindernifs entgegenstellt.

Zwei *Edd. princ. Rom.* 1470. f. Nach interpolirten codd. *Iensoniana, Ven.* 1471. f. und *Tarvisiana* 1482. f. Gründer der vulgata *R. Regius, Ven.* 1493. f. Interpolationen der *Aldinae* und *Ascensiana* 1516. *Rec. E. Gibson, Ox.* 1693. 4. *U. Obrecht, Argent.* 1698. 4. *recogn. c. nott. varr. P. Burmann*, LB. 1720. II. 4. *Capperonnier* 1725. f. *perpet. comm. ill. I. M. Gesner, Gott.* 1738. 4. Erste Recension: *rec. et explan. G. L. Spalding, Lips.* 1798—1816. IV. 8. *suppl. cur. Zumpt, ib.* 1829. *Lexicon Quintil. cur. E. Bonnell, ib.* 1834. *recens. C. T. Zumpt, L.* 1831. Auszug von *Rollin* und *Harles. Sarpe Analecta ad Quint. Hal.* 1815. 8. *Lib. X. c. comm. C. H. Frotscher, L.* 1826. mit Anm. von *Herzog, L.* 1829. 1833. Deutsch von *Henke*. Franz. von *N. Gedoyn, Par.* 1718. 4.

Einzelausgg. des *Dial. de Oratt.* Erste kritische (nach *cod. Farnes.*) *ed. I. Lipsius, Antv.* 1574. 8. *illustr. I. H. Schulze, L.* 1788. 8. *illustr. Dronke, Confl.* 1828. *rec. Fr. Osann, Gifsae* 1829. 8. nach richtigeren Grundsätzen *repurg. opera I. C. Orellii, Tur.* 1830. mit dem Supplement, *Dial. de Oratt. c. nova collatione codicis Perizoniani* (oder *Leidensis*, zuerst benutzt von *Trofs* in *ed. Tac. Germ. Hamm* 1841.), Züricher Progr. 1846. Gleichzeitig 1841. drei *edd.* von *Trofs, Pabst* und vollständiger *P. C. Hefs*. Deutsch von *Nast*, Halle 1787. 8.

569) *H. Dodwell Annales Quintilianei, Ox.* 1698. 8. (und bei *Burmann*) mit Nachträgen von *Gesner praef.* Dissertationen von *F. Müller*

Hal. 1840. und *E. Hummel Gott.* 1843. Zweifelhaft ist ob auf ihn des *Plinius* Epistel VI, 32. gehe. *Hieronymus* (unrichtig bei 842.) *Quintilianus ex Hispania Calagurritanus primus Romae publicam scholam et salarium e fisco accepit et claruit*: vgl. A. 200. Im spöttischen Zuge bei *Iuven.* VII, 186. *hos inter sumptus sestertia Quintiliano ut multum duo sufficient*, worüber so viel feines ausgesponnen worden, gilt der Name des berühmtesten Rhetors blofs symbolisch. Ueber Studien und Schreibart Quintilians bleibt noch manches zu forschen, insbesondere die Benutzung der Griechen, die selten tief geht: für die des Aristoteles (*Stahr* Arist. bei d. R. p. 116. fg.) merkwürdig V, 10, 17. vom Rhetor Dionys mag der kleinste Theil in X, 1. herrühren, einiges rügte schon *Victorius* zu Arist. Rhetorik. Wieweit der Mangel einer letzten Feile merklich sei, wird erst eine wiederholte Kritik des Textes darthun: manche Schwächen kämen unter andere Gesichtspunkte, wenn Stellen wie VI, 2, 25—36. (*Peerlkamp in Hor. A. P.* p. 202. sq.) ganz oder zum Theil von fremder Hand abstammten. Anfang einer neuen Recension nach den besten MSS. *Turicensis*, *Ambros.* I. (der schon nach dem ersten Drittel verliert) *Florent.* (zur Geschichte dieses von *Poggius* gefundenen, viel kopirten MS. *Mehus V. Ambr. Trav. praef.* p. 34. *Orelli praef. Cic.* T. III. p. 8. sq.) ergänzt durch *Argentor. Bodl.*, *Vallensis* in der *Ascensiana*, *Bambergensis* in Programmen von *Enderlein*: *rec. H. Meyer*, *L.* 1832. I. *Osann* in einem Progr. Giefsen 1841. Stark haben l. V. VI. gelitten. In Paris allein zählt man gegen 36 MSS., wenige reichen an S. XII. *Champollion Paléogr.* p. 62.

Die verlorene rhetorische Schrift *de causis corr. eloquentiae*: VI. *pro.* 3. VIII. *extr. ib.* 3, 58. Dafs der jetzige *Dialogus* mit jener nichts gemein habe (*Gronov* legte ihm jenen Titel bei), erwies schon *Spalding* zum Prooemium des 6. B. Sieht man übrigens auf eine Reihe von Sätzen und Ansichten (einiges Eckstein p. 56. fg.), so möchte man glauben dafs der Verfasser von Quintilian angeregt war oder auch sein Werk gelesen *habe*. Es war ferner zu wenig für den Ernst, wenn *Nast* und aufser anderen *Wittich* in Jahns Jahrb. Suppl. V. den jüngeren Plinius zum Verfasser stempelten. Früh und spät ist die Mehrzahl bei Tacitus stehen geblieben, mit dem die diplomatische Tradition den Dialogus verknüpft. Ein kleines Moment macht *Lange* Verm. Schr. p. 6. ff. geltend; aber auch dieses sucht *Gutmann* bei *Orelli* p. 113. zu entkräften. Am gründlichsten erörtert nach allen Seiten diese Frage *Eckstein* im Hallischen Progr. *Prolegg. in Taciti — Dial. de Oratt.* 1835. der mit dem Resultate schliefst, dafs wie nahe die Schrift in Geist und Farbe bis auf Einzelheiten des Ausdrucks dem Tacitus stehe, doch die Komposition ein erhebliches Bedenken entgegenstelle. Dieses Bedenken (schon Lipsius merkte die völlig unähnliche Physiognomie des Stils an) glaubten *Orelli* und *Döderlein* (letzterer sogar mit der Annahme dafs *Agricola* vorherging, T. II. p. XVIII. vgl. Reden u. Aufs. I. p. 285.) zu beschwichtigen durch Hinweisung auf den Unterschied, der zwischen dem historischen und dem niederen edlen Stil stattfinde, zwischen dem pathetischen Künstler und dem jugendlichen Autor dem Cicero zum Vorbild diente. Das wäre doch ein Sprung über Formen der Bildung uud des Stils, der bei keinem selbständigen Autor des Alterthums sich nachweisen liefse, geschweige bei einem Charakter von so stark ausgeprägter Denk- und Schreibweise, der nach langem Verstummen mühsam zur freien Rede erstarkte. Man mufs aber beim Verfasser des *Dialogus* nicht nur seine sehr elastische Natur sondern auch den raschen und leidenschaftlichen Vortrag, die heitere lebhaft entwickelnde Diktion, den klaren Satzbau mit seinem periodologen Numerus ins Auge fassen: überhaupt den reifen männlichen Verstand, welcher auf die Blüte der Jahre, nicht die Studien des Anfängers deutet. Aber selbst die Einzelheiten im Wortgebrauch, die man mühsam als Analogien des Tacitus vorführt, sind gering an Zahl und innerem Werth.

C. *Geschichte der praktischen Fächer.*

1. Die Philosophie.

Paganinus Gaudentius de philosophiae ap. Rom. origine et progressu, Pisa 1643. 4. *L. Blessig de orig. philos. ap. Rom. Argent.* 1770. 4. *J. Harris* Hermes zu Ende. *W. G. Tennemann* Gesch. der Philos. Th. 5. *Ritter* G. d. Phil. IV. *A. Stahr* Aristoteles bei den Römern, Leipz. 1834. — *Quintil.* X, 1, 123. sqq.

123. Unter den theoretischen Wissenschaften der Griechen war es die Philosophie die sich am frühesten bei den Römern festsetzte, doch nur bedingt als Stufe der praktischen Bildung, als brauchbares Werkzeug für mannichfaltige Belehrung und als Vorübung zum Geschäftsleben: und von dieser dienstbaren Stellung ist sie niemals gewichen. Ihr widerstrebte nicht blofs der Charakter der Nation, die weder Mufse noch naiven Trieb zu spekulativer Forschung besafs. Sie liefs sich an Aussprüchen der praktischen Weisheit genügen, wie Appius Caecus (A. 131.) und weiterhin Cato sie gaben; die vorläufigen Begriffe die am frühesten Ennius im *Epicharmus, Euhemerus* und anderwärts (§. 70.), wir wissen nicht ob mehr abstrakt oder skeptisch vortrug, gingen bald verloren. Aber auch der Standpunkt der fremden Gelehrten, welche die Philosophie verbreiteten, gewann nur wenige. Sie erschien nemlich im Gewande der müfsigen Schulweisheit, in den Sekten der Epikureer, die man anfangs (A. 142.) vertrieb, und der Stoiker, aus deren Logik nur die Juristen (A. 149.) für den Schematismus und die Formeln des Rechts einen Nutzen zogen; erst spät bildeten sich strenge Charaktere wie P. Rutilius Rufus und der jüngere Cato nach den praktischen Sätzen der Stoa, nachdem feine Schulhäupter wie *Panaetius* und *Posidonius* den edlen Römern näher getreten waren; sonst war sogar die Persönlichkeit der meisten Philosophen gleich mittelmäfsig im Leben wie in ihrer Darstellung [570]). Als aber im letzten Jahrhunderte der Republik gelehrte Griechen, unter ihnen Denker wie Philo, zu Rom und in der Nähe gebildeter Männer (A. 36.) immer häufiger sich sammelten, als auch die letzteren mit Griechischer Wissenschaft in häuslichen Studien und an Musensitzen (§. 13.)

vertrauter wurden, fafsten sie bereits die Philosophie als ein ehrsames Mittel der allgemeinen Bildung. Indessen blieb sie fortdauernd ihrer nationalen Litteratur fremd, und man begnügte sich die popularsten Thatsachen und Dogmen als Stoff der Erudition in vermischte Schriften zu verweben. Vor allen erwarben sich hier die freien Erörterungen der Satiriker, an ihrer Spitze Varro (*Sat. Menippeae* §. 97.) und weiterhin Horaz ein grofses Verdienst; sie verbreiteten eine Summe praktischer Weisheit in allgemeineren Kreisen als die formlosen und oft ungeniefsbaren Uebersetzer der Epikurischen und Stoischen Lehre, Catius, Rabirius, Amafinius, oder die beiden selbständigen Anhänger dieser Schulen, der geniale Lucretius, der kräftige M. Brutus: und doch ist bei allen Mängeln der Diktion und trotz des schroffen Lehrtons auch solchen der Beifall eines angeregten Publikums nicht entgangen. Diesen Anfängen einer Griechisch-Römischen Philosophie (§. 44.) kam nicht blofs die Wifsbegier und der Reiz der Neuheit sondern auch der Zeitpunkt zu statten, da mit dem Erlöschen alles spekulativen Triebes die Gegensätze der Schulen nachliefsen und beim Uebergewicht des Synkretismus (A. 172.) in einander zu verfliefsen begannen [571]. Die Philosophie selbst aus der Schule in das praktische Leben einzuführen und ihr den Werth eines Gemeinguts zu verleihen gelang nur dem formalen Talente des Cicero (von seinen Leistungen §. 119.), der sie zuerst als unmittelbaren Gegenstand der Schriftstellerei behandelte. Da durch ihn die zerstreuten Resultate der dürren vielspaltigen Theorie mit Kunst, Klarheit und Wärme des Vortrags in fafslichen Uebersichten zusammengedrängt waren, so neigten seine Nachfolger um so eifriger zur eklektischen Philosophie, als die weiteren Zeiträume immer weniger den Muth einer frischen Spekulation begünstigten, und das Leben immer stärker (§. 51.) zu praktischen Dogmen aufforderte. Statt der Forscher schaarten sich nun Männer von Charakter um einen hochgespannten Stoicismus (Anm. 206.), andere milderten ihn mit Epikurischer Beweglichkeit und Weltkenntnifs, noch andere flüchteten in die Formen einer pythagorisirenden Askese, worin sie dem tiefen Bedürfnifs nach sittlicher Erhebung genügten: in diesem Sinne wirkten vorübergehend die beiden Sextii, Papirius Fabianus, Celsus und Seneca. Daneben machten de-

klamirende Philosophen (Anm. 61.) durch ein eitles Treiben bei Vornehmen und in leeren Hörsälen nicht nur den Beruf verächtlich, sondern begründeten auch unter müfsigen Halbwissern das Gefallen an Schöngeisterei[572]. Seit Hadrian überwog ein charakterloses Gemisch von Platonismus und unklarer Schwärmerei, welche die gebildeten und fähigen Köpfe (wie Favorinus und Appuleius) beherrschte; aber ihr Ansehn stieg (A. 221.) durch kaiserliche Privilegien. Diese Verworrenheit wuchs durch die Mischung der religiösen Vorstellungen im dritten Jahrhundert, wodurch alle Methode verloren ging und die Philosophie bis zur Unkenntlichkeit mit den mystischen und fanatischen Richtungen zusammenflofs. Sie war zuletzt nur Kompilation und Auslegung der früheren Denker.

570) Die erste Kenntnifs der Schulphilosophie sprach *Ennius ap. Fest. v. sas* aus:

Nec quisquam sophiam, sapientia quae perhibetur,
in somneis vidit priu' quam sam discere coepit:

und sein Ausspruch *Cic. Rep.* I, 18. *magis eum delectabat Neoptolemus Enni, qui se ait philosophari velle, sed paucis; nam omnino haud placere*, blieb auf lange Zeit ein goldnes Wort. Etwas verziert (A. 142.) klingt die Sage bei *Cic. Or.* II, 37. — *P. Africano, C. Laelio, L. Furio, qui secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt. Atque ego ex istis saepe audivi, cum dicerent pergratum Athenienses et sibi fecisse et multis principibus civitatis, quod cum ad Senatum legatos de suis maximis rebus mitterent, tres illius aetatis nobilissimos philosophos misissent, Carneadem et Critolaum et Diogenem. itaque eos, dum Romae essent, et a se et ab aliis frequenter auditos.* Wir hören nur dafs Scipios Vater Paulus Aemilius einen Philosophen aus Athen sich erbat, A. 34. Glaublicher wäre *ib.* III, 23. *dies et noctes virum summa virtute et prudentia videbamus, philosopho cum operam daret, Q. Tuberonem. at eius avunculum vix intelligeres id agere, cum ageret tamen, Africanum.* Dieser Tubero korrespondirte mit Panaetius und Hekaton. Was *Cicero Brut.* 25, 94. 31, 118. vom Einflufs der trocknen und wenig fliefsenden Stoischen Dialektik auf einige Römische Redner sagt, kann schwerlich für eine wesentliche Thatsache gelten. Schon damals widersetzte sich der Eiferer *Cato*: *Gell.* XVIII, 7. *vos philosophi mera estis, ut M. Cato ait, mortualia glossaria*; leicht zu verstehen aus *Pacuv. inc.* 2. *Ego odi homines ignava opera et philosopha sententia.* Noch spät *Nepos ap. Lactant.* III, 15, 10. *Tantum abest ut ego magistram esse putem vitae philosophiam beataeque vitae perfectricem, ut nullis magis existimem opus esse magistros vivendi, quam plerisque qui in ea disputanda versantur. video enim magnam partem eorum, qui in schola de pudore et continentia praecipiant argutissime, eosdem in omnium libidinum cupiditatibus vivere.* Einen ähnlichen Gesichtspunkt mögen Komiker in scherzhaften Darstellungen (wie *Turpil. Lind.* 9. *Afran. ap. Gell.* XIII, 8.) geäufsert haben. Für die Römische Auffassung der philosophischen Grübeleien ist endlich nichts bezeichnender als der lustige Vorschlag zur Union, den der Proconsul Gellius den Philosophen in Athen machte, *Cic. Legg.* I, 20.

571) Die praktische Richtung die *Varro* nicht ohne Selbständigkeit auf die Philosophie nahm und zu der er aufmunterte (*ad impellendum sa-*

tis, ad edocendum parum Cic. Acad. I, 3.), lehrt das Bruchstück *Gell.* XV, 19. *Si quantum operae sumpsisti, ut tuus pistor bonum faceret panem, eius duodecimam philosophiae dedisses, ipse bonus iampridem esses factus.* Ueber Varros Philosophie hat *Krahner* (Progr. von Neubrandenburg 1846.) eine sinnige Forschung unter den für jenen günstigsten Voraussetzungen angestellt. Varro war auch hier ein Gelehrter voll der reichsten philosophischen Lektüre, wodurch er den positiven Stoffen, wie der Sprachforschung (*L. L.* V, 7—9.) und der Geschichte des Kultus (in den *Antiquitates* und mehreren *prooemia* zu denselben) eine Methode und durchgreifende Prinzipien gewann; dies alles ohne Denker zu sein, wie man noch aus den Motiven bei *Augustin. C. D.* XIX, 1—3. erkennt. Wenn er bis in späte Zeit, scheinbar als Autorität in der Philosophie der Religion (*Krahner* p. 23. fg.), gilt, so schätzte man doch wesentlich die Fülle seiner gelehrten Notizen. Eine Propädeutik gab der *logistoricus de philosophia.* Die früheren Systeme und Schulen (er glaubte gegen 288 Sekten herauszubringen) nahm er als Eklektiker und verband sie synkretistisch nach Art des Antiochus (deshalb als Sprecher in *Cic. Acad.* I. benutzt): das letzte Resultat aller seiner Spekulation, *nulla est homini causa philosophandi nisi ut beatus sit.* Die Methoden, insbesondere die Gesichtspunkte für Physik und Theologie, zog er aus den Stoikern, nicht gerade vor anderen aus Kleanthes; immer als Theoretiker, denn ein lebendiges Interesse scheint ihn der Römischen Praxis gegenüber ebenso wenig geleitet zu haben als eine freisinnige Kritik der Schule, worin der Einflufs Ciceros ruht. Letzterer rühmt das Verdienst das er durch Anregung in drei, nach der Zeitfolge geordneten Werken um die philosophischen Studien mittelbar sich erwarb, *Acad.* I, 2. *in illis veteribus nostris, quae Menippum imitati — dialectice, quo* (*quae* vorher mufs wegfallen) . . . *invitati*; *in laudationibus, in his ipsis Antiquitatum prooemiis*; der Zusatz *philosophiae scribere voluimus* ist Interpolation, Krahners Vorschlag p. 17. läfst sich nicht behaupten.

Von *Catius* s. *Cic. ad Fam.* XV, 16. 19. (*ipse enim Epicurus, a quo omnes Catii et Amafanii, mali verborum interpretes, proficiscuntur*) *Schol. Hor. S.* II, 4. Von den übrigen Epikureern vorzüglich *Cic. Tusc.* II, 3. *Est enim quoddam genus eorum, qui se philosophos appellari volunt, quorum dicuntur esse Latini sane multi libri: quos non contemno equidem, quippe quos nunquam legerim; sed quia profitentur ipsi illi, qui eos scribunt, se neque distincte neque distribute neque eleganter neque ornate scribere, lectionem sine ulla delectatione negligo.* Die wenigen Fragmente des *Brutus* (über seine Schriften Meyer Einleit. zu Cic. Brut. p. 10. sq.) bewähren das Urtheil *Quintil.* X, 1, 123. *Egregius vero multoque quam in orationibus praestantior Brutus suffecit ponderi rerum: scias eum sentire quae dicit*: cf. *Dial. de Or.* 21. 25. Er schrieb *de Officiis, de Virtute, de Patientia*: bemerkenswerth *Seneca ad Helv.* 8. 9. Reden oder Deklamationen werden 6 von ihm erwähnt, aber nur *eine* Stelle hat *Quintil.* IX, 3, 95. Cicero vermifste Feuer *ad Att.* XV, 1. vergl. A. 170. 171. Und doch ist die warme Liebe die Cicero gegen ihn trotz aller Unähnlichkeit ausspricht, des Brutus schönstes Lob. Zuletzt *Livius*, A. 499.

572) Die guten Stoiker zeichnet *Tacit. H.* IV, 5. *Helvidius Priscus . . . ingenium illustre altioribus studiis iuvenis admodum dedit: non ut plerique, ut nomine magnifico segne otium velaret, sed quo firmior adversus fortuita rempublicam capesseret. doctores sapientiae secutus est, qui sola bona quae honesta, mala tantum quae turpia, potentiam, nobilitatem ceteraque extra animum neque bonis neque malis annumerant.* Weiteres lehrt *Seneca*, wie *Ep.* 76. *Pudet autem me generis humani, quoties scholam intravi. — at in illo loco, in quo vir bonus quaeritur, in quo vir bonus discitur, paucissimi sedent; et hi plerisque videntur nihil boni negotii habere quod agant: inepti et inertes*

vocantur (*coll. Ep.* 95, 23. *in rhetorum ac philosophorum scholis solitudo est*; und mehr A. 61.). *Ep.* 5. *Asperum cultum et intonsum caput et negligentiorem barbam et indictum argento odium et cubile humi positum et quicquid aliud ambitionem perversa via sequitur, evita. Satis ipsum nomen philosophiae, etiamsi modeste tractetur, invidiosum est.* Von *Papirius Fabianus* (*Falster Mem. obsc.* p. 52. sq.) die beiden *Seneca*, *Contr. praef.* II. *Ep.* 100. Von den *Sextii* (*Euseb. Ol.* 194, 4. um die Geburt Christi: *Sextius philosophus Pythagoricus agnoscitur*; *Seneca Ep.* 64. *Lectus est deinde liber Q. Sextii patris, magni si quid mihi credis viri et, licet neget, Stoici*) Anm. 207. und *Spalding in Quintil.* X, 1, 124. *Scripsit non parum multa Cornelius Celsus, Sextios secutus, non sine cultu ac nitore.* Wichtig ist die Notiz von *Augustinus de haeresibus* dafs *Celsus* eine Geschichte der Philosophenschulen *sex non parvis voluminibus* schrieb. Viele tüchtige Köpfe wie *Sextius* und *Musonius* zogen früh die Griechische Form vor. Gleichgültigkeit gegen die Philosophie, *Dial. de Oratt.* 32. Unter den ferneren Schilderungen der Brodphilosophen genüge (nächst den satirischen Zügen bei *Iuvenal.* II.) *Gell.* VI, 10. *At nunc videre est philosophos ultro currere, ut doceant, ad fores iuvenum divitum, eosque ibi sedere atque operiri prope ad meridiem, donec discipuli nocturnum omne vinum edormiant.* Man darf also dem Trimalchio nicht verübeln, wenn er in seine Grabschrift setzte, *nec unquam philosophum audivit*, *Petron.* 71. Schon *Seneca de brev. vit.* 10. *ex his cathedrariis philosophis.*

124. In der monarchischen Zeit war ein vor anderen ausgezeichneter Darsteller der Philosophie L. Annaeus Seneca, der berühmteste Mann seiner Zeit. Geb. um 2. p. C. zu Corduba, Sohn des Rhetors Seneca und der Helvia, genährt von den geistigen Einflüssen seiner Familie, dann vielseitig entwickelt und von den philosophischen Köpfen seiner Zeit angeregt, als er mit der ihm eigenen Regsamkeit in die Stoischen und litterarischen Richtungen Roms einging, gewann er bald einen glänzenden Namen als Redner und Parteihaupt der modischen Litteratur, die von den Klassikern und der Strenge des guten Stiles abwich. Weiterhin mächtig am Hofe des Claudius, dann gestürzt und nach Corsica (41—49.) verbannt, zurückberufen und von Agrippina zum Erzieher und Rathgeber ihres Sohnes Nero bestimmt nahm er eine hohe Stellung ein, die ihm ungeheure Reichthümer zuwandte. Doch wurde sein Einflufs auf die Sitten und den litterarischen Geschmack Neros (A. 199.) früh gebrochen; Neid und Mifsgunst des Kaisers wuchs, bis Seneca auf Anlafs der Verschwörung Pisos zum freiwilligen Tode 65. gedrängt wurde. Genie und ausgedehntes Wissen, der Glanz einer hinreifsenden Beredsamkeit, die Fülle seiner Ideen und Produktivität, die selbst auf die Dichtung (A. 322.) sich erstreckten, bereiteten ihm in der Gegenwart eine durchgreifende Wirksamkeit; bald aber wich sie einer kühleren Beurtheilung, als gemäfsigte Grundsätze

des Stils aufkamen, und noch mehr wurde sein Ansehn durch die Polemik der Frontonianer zurückgedrängt. Desto günstiger waren ihm die Zeiten des Christenthums; die kirchlichen Autoren lasen ihn mit Vorliebe, geistliche Sagen machten ihn zum Christen und gaben den Anlafs dafs ihm mancherlei untergeschoben wurde; einen erheblichen Theil seiner Bücher schrieb man fleifsig im Mittelalter ab, woher die Menge der Handschriften und ihrer Interpolationen[573]). Als Staats- und Weltmann hat er eine zweideutige Rolle gespielt, als Gelehrter und Schriftsteller keine schöpferische Kraft entwickelt, mehr den Schein als die Gründlichkeit, sogar mit Bewufstsein (A. 218.) den Moment und den Beifall der Zeitgenossen höher als den treuen ordnenden Kunstfleifs geschätzt. Er liebt sein grofses Wissen in kleine berechnete Details zu zerstückeln und zu verzetteln, da er im Sinne seines Jahrhunderts auf encyklopädische Vielseitigkeit, nicht auf strenge Wissenschaft und ernste Belehrung einging; aber kein Autor war so geistreich und witzig, keiner verstand besser das Gefühlsleben anzuregen, durch die mannichfaltigsten Ansichten zu fesseln und mit dem Pathos einer unerschöpflichen Deklamation seine Leser zu heben und fortzureifsen. Es ist schwer diesen Ovid der Prosaiker gerecht zu beurtheilen, in solchem Gemisch von üppigem Talent und herzloser Eitelkeit, von Spanischem Feuer und kühler Rhetorik die klare Grenze zwischen dem gemachten Wesen des Mannes und einer enthusiastischen, zu den edelsten Zwecken berufenen Natur zu finden. Denn was ihm an Charakter, an Gemüth und sittlicher Tiefe mangelt, das verhüllt und ersetzt er durch den Glanz seiner Kunst, in der lebhafter Ton und interessante Kombination mit einer schlagfertigen Form gepaart sind. Der Kern dieser Kunst liegt in einer eklektischen Philosophie, deren Rückhalt die Ethik der jüngeren Stoiker ist, aber befreit von aller Methode, von eckiger Schulformel und schroffen Dogmen, dagegen gefärbt mit dem Anstrich Epikurischer Lebensweisheit und aufgelöst in die Unruhe der Reflexion. Die schönen, oft erhabenen Sätze der Moral würden durch Schwung und Feinheit anziehen, wenn sie den Eindruck der Wahrheit und festen Ueberzeugung machten: während sie jetzt beim Uebermafs gespreizter Deklamation ermüden und in ihrer zu künstlichen Beleuchtung nur blenden. Indessen gab Seneca den

Modernen ein anerkanntes Muster, wie die Erfahrungen und Widersprüche der Welt mit Popularphilosophie zu erörtern, die Natur mit der Gelehrsamkeit zu kombiniren, das Ideal der Wissenschaft mit der Praxis zu vergleichen sei; er steigert sogar die sittlichen Anforderungen, und dem geistigen Leben weifs er vermöge der Freiheit seines geübten Blicks, der die Höhen und Untiefen einer beispiellosen Sittenverderbnifs ermafs, nicht wenige Seiten abzulauschen. Er bewährt hier einen vorzüglichen Beruf zum Sittenmaler, und seiner reichen Beobachtung, welche durch Scharfsinn und immer neue Wendungen der Lebensklugheit überrascht, nicht selten auch durch den kräftigen und warmen Ton der Empfindung fortreifst, entströmen überall frische, treffliche, häufig erhebende Züge. Seinen *Stil* hat er hiermit in den genauesten Einklang gesetzt. Kein Römischer Prosaiker schrieb mit mehr Geist und mit weniger Reinheit des Geschmacks, keiner mit solchem Bewufstsein seiner Kraft und Schwächen, um den Leser zu spannen und auf ihn durch alle Macht des Interessanten einzuwirken. Er folgt überall einer festgesetzten Manier, einem und demselben Ton, voll von Rhetorik, Gegensätzen und Sprüngen einer wetterleuchtenden Phantasie; seine Darstellung kennt nirgend Mafs und Beschränkung der Fülle, sie bewegt sich hastig in Bildern und spitzen abgebrochenen Sätzen, ohne Periodenbau, Numerus und Ordnung; sein Sprachschatz beruht auf keiner herkömmlichen Phraseologie, wiewohl er vieles mit der silbernen Latinität theilt, sondern hat Ueberflufs an neugemachten Phrasen, Wörtern (A. 16.) und Wortbedeutungen und trägt ein abstraktes Gepräge. Das reichste Denkmal dieser Eigenthümlichkeit sind 124 *Epistolae morales ad Lucilium*, ursprünglich 20 Bücher, eine fast systematische Blumenlese seiner Moral und reich an Sittenzügen. Einzele Kapitel der letzteren behandeln das kleine Werk *de clementia ad Neronem* l. II. (unvollständig), tiefer das Seitenstück *de ira* l. III. und die bis zur Ermüdung gründlichen *de beneficiis* l. VII., die flüchtigen oder ausgeführten Monographien über Stoische Sätze, *de providentia*, *de tranquillitate animi*, *de constantia sapientis*, *de brevitate vitae*, *de vita beata* mit einem Fragment *de otio*, dann die anziehenden und lebhaften aber planlosen *Consolationes ad Helviam matrem*, *ad Marciam*, diese die reichhaltigste, und *ad Polybium*, letztere cha-

rakterlos und im Uebermafs manierirt, im Eingang verstümmelt. Seltsam aber witzig und mit beifsendem Spott ist in Vers und und Prosa geschrieben *Ludus de morte Claudii* (*Ἀποκολοκύντωσις*), eine Menippische Satira. Vereinzelt stehen die besonders zur Kenntnifs der Griechischen Meteorologie wichtigen *Quaestionum Naturalium* l. VII. *ad Lucilium*, das bedeutendste Denkmal der Römischen Physik und zugleich das physikalische Lehrbuch des Mittelalters, überall mit Moral durchflochten, aber in fatalistischem Sinne gedacht; vielleicht sein letztes Werk. Hiezu wenige Bruchstücke, meistentheils aus moralisirenden Büchern, von denen man christliche Machwerke längst ausgeschieden hat.

Von *Codd.* (an Zahl Alter und Werth nach den Schriften verschieden, die besten für *Epp.*) und *Edd.*: *L. Ian Symbolae ad notitiam codd. Sen.* Schweinfurt 1839. *Fickert Prolegg. in novam S. editionem*, *Numb.* 1839. und in d. *praefatt. ed.* Gleichzeitige *Edd. princ.* einzeler Bücher, vor der Gesamtausg. *Opp. ed. princ. Neap.* 1475. II. f. *ex recognit. D. Erasmi* (1515.), *ed. alt. Basil.* 1529. f. *c. nott. M. A. Mureti*, *Rom.* 1585. f. *ad MSS. Palat. rec. I. Gruter*, *Heidelb.* 1593. f. *c. nott. I. Lipsii*, *Antv.* 1605. f. *I. Fr. Gronovii ad L. et M. A. Senecas Notae*, LB. 1649. 12. (*Notae in Qu. Natt. ed. Fickert*, *Vrat.* 1848.) *c. comm. I. Fr. Gronovii et al. Amst.* 1672. II. 8. *recogn. et illustr. F. E. Ruhkopf*, *Lips.* 1797—1811. V. 8. *Epp. ad Lucil. ad MSS. Argent. rec. I. Schweighäuser*, *Argent.* 1809. II. 8. Erste Recension mit kritischem Apparat: *Opp. recens. C. R. Fickert*, *Lips.* 1842—45. III. *De provid. rec. B. A. Nauta*, LB. 1828. *Consol. ad Marc. illustr. C. Michaelis*, *Harlemi* 1841. Bielefelder Progr. von *Heidbreede* 1839. *Qu. Natt. illustr. G. D. Koeler*, *Gott.* 1819. einiges *Stahr* Aristot. bei d. R. p. 90. ff. Deutsch von *Conz* und *Ruhkopf*; mehrere Franz. und Span. Uebersetzungen.

573) *Vita* von *Fr. Petrarcha*. *Diderot sur la vie et les écrits de Senèque*, *Par.* 1779. *B. Ten Brink de Seneca eiusque in philos. meritis*: *Ann. Acad. Gandav.* 1829. Als das Jahr seiner Geburt setzt 7. *Clinton F. Rom.* p. 5. Berühmt ist die Kritik *Quintil.* X, 1, 125. sqq., so gewissenhaft und würdig als die Opposition des 2. Jahrh. bitter war. Sein tief herabwürdigendes Urtheil beginnt *Gellius* XII, 2. mit den Worten: *De Annaeo Seneca partim existimant ut de scriptore minime utili, cuius libros attingere nullum pretium operae sit: quod oratio eius vulgaris videatur et protrita, res atque sententiae aut ut inepto inanique impetu sint aut ut levi et quasi dicaci argutia, eruditio autem vernacula et plebeia, nihilque ex veterum scriptis habens neque gratiae neque dignitatis; alii vero elegantiae quidem in verbis parum esse non inficias eunt, sed et rerum quas dicat scientiam doctrinamque ei non deesse dicunt, et in vitiis morum obiurgandis severitatem gravitatemque non invenustam.* Den bittersten Ausfall aber machte im Gefühl seiner Armuth *Fronto* p. 123. sqq. der vom Satz ausgeht: *Neque ignoro copiosum sententiis et redundantem hominem esse; verum sententias eius tolutares video quatere campum quadripedo concito cursu, tenere nusquam, pugnare nusquam, — dicteria potius eum quam dicta continere.* Den Glanz seiner Erscheinung haben weder *Tacitus* (*fuit illi viro ingenium amoenum et temporis eius auribus accommodatum* A. XIII, 3.)

noch *Dio Cassius* verkannt, wie LIX, 19. *ὁ δὲ δὴ Σενέκας — ὁ πάντας μὲν τοὺς καθ᾽ ἑαυτὸν Ῥωμαίους, πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους σοφίᾳ ὑπεράρας.* Von seinen philosophischen Studien *Ep.* 108. Seine litterarische Mifsgunst und Eifersucht rügt *Suillius* bei *Tac.* A. XIII, 42. Von seinen Reden wissen wir nur dafs er mehrere für Nero (A. 199.) schrieb: *Tac.* XIII, 3. 11. XIV, 11. *Dio* LXI, 3. Angebliche Beschäftigung mit Lucans Epos, A. 380. Verlorene Schriften: bei *Niebuhr Cic. fragm. Rom.* 1820. *Osann de Senecae scriptis deperditis*, 3 Progr. Giefsen 1846—48. Von den untergeschobenen Sachen, worunter am meisten interessiren 14 Briefe (um derenwillen Hieronymus *in Catalogo Sanctorum* ihm einen Platz gab) zwischen dem Apostel Paulus und Seneca gewechselt und Sentenzen oder Proverbia, in mehreren Florilegien, *Fabric.* II. p. 118. ff. Ueber Seneca den Autor selbst ist eine grofse Zahl kleiner, jetzt verschollener Schriften erschienen, wie von *Conz* und *Klotzsch*; hiezu die Menge zum Theil überschwänglicher Aeufserungen seit *Montaigne* und *Lipsius* bis auf die neueren Franzosen herab, und das ermäfsigte Gegentheil bei *Schlofser* Universalhist. Uebers. d. alten Gesch. III. 1. p. 407. ff. Hier kommt wesentlich nur in Betracht das harte Urtheil von *Gerlach* Historische Studien I. 277—285. indem er obenein vom Satze ausgeht, die Wissenschaft und Kunst des 1. Jahrh. sei ein leeres Spiel des Müfsigganges oder eine der Künste des Luxus gewesen. Es ist richtig dafs Senecas Darstellung glänzt, wo ihn das sittliche Bewufstsein hebt; nicht richtig dafs er im Ganzen wenig wahres Wissen besitzt. Wie mächtig Gefühl und Manier über ihn waren, zeigt der Stil in seinem naturhistorischen Werke, wo die trocknen Thatsachen und Fragen nicht einfach, geordnet und vollständig sondern fragmentarisch und pikant, reflektirend und immer von Ethik gefärbt vorgetragen werden. Wir wollen ihn eher für einen behaglichen Redekünstler, der beim besten Willen vor üppigem Witz zu keiner Tiefe kam, als für einen Heuchler halten. Es gibt nur *ein* Buch in dem Seneca weder Geist noch Gefühl sondern den schwachen kriechenden Höfling unverhüllt ausspricht, die räthselhafte aber nicht unächte *Consol. ad Polybium* aus der ersten Zeit seines Exils: *Spalding* in Samml. Deutscher Abhandl. der Preufs. Akad. 1806. p. 216. ff. Sonst gilt für ihn der Spruch, *est et mihi censendi ius*, *de vita beata* c. 3. Bezeichnend *Ep.* 13. f. *Sed iam finem epistolae faciam, si illi signum suum impressero, id est aliquam magnificam vocem* etc. In einem lichten Augenblick urtheilte Caligula (*Suet.* 53.), *Senecam, tum maxime placentem, commissiones meras componere et arenam esse sine calce*; was Cramer in der Hauschronik meint „den eckigen S. der mir immer wie Kandiszucker vorkommt." Sogar die Sprache — der Punkt der noch am wenigsten erforscht worden — besitzt so wenig von feinem Studium, dafs sie viel lieber in volksthümlichen und körnigen aber prickelnden Phrasen und Wörtern des damaligen Publikums ihre Stärke sucht und ins flache verläuft. Seine Grundsätze *Ep.* 114.

125. Der originalste Philosoph des 2. Jahrhunderts (L.) Appuleius aus Madaura blühte unter den Antoninen, der einzige der damals Römische Studien eifrig mit der Griechischen Litteratur, besonders der Spekulation und Physik verband. Nachdem er in Athen und Rom gebildet die Wissenschaft und die Thorheiten seiner Zeitgenossen auf längeren Reisen erforscht hatte, blieb er wie es scheint in Afrika lehrend und forschend, wo er in der Heimat, vorzüglich aber zu Karthago öffentliche Würden und mancherlei Ehren (A. 226.) erlangte, doch hauptsächlich als beliebter Schriftsteller und

Wundermann den gröfsten Ruhm erwarb. Wiewohl der geistreichste Mann seiner Zeit und nicht nur durch bedeutende Gelehrsamkeit und Sinn für naturhistorische Forschung sondern auch durch Phantasie, Witz und lebhafte Darstellung ausgezeichnet, konnte doch Appuleius weder dem Ungeschmack seines Vaterlandes noch dem Aberglauben seines Jahrhunderts sich entziehen. Zwar sind viele seiner wichtigsten Arbeiten, die grofsentheils aus Griechen geschöpft waren, verloren; aber die noch erhaltenen reichen hin um über Talent und Richtung dieses begabten Mannes zu urtheilen. Das Hauptwerk, und vielleicht sein spätestes, *Metamorphoseon* (sonst *de asino aureo*) l. XI. eine satirisch-phantastische Rundreise durch die von Superstitionen und Unsittlichkeit zerrüttete Römerwelt, der Vorläufer der neueren humoristischen Romane und schon frühzeitig verschlungen, ist nach dem Griechen *Lucius Patrensis* selbständig ausgeführt und neben dem stärksten Wuste der Sinnlichkeit nicht nur mit dem schönen philosophischen Märchen von Amor und Psyche (IV — VI.) sondern auch im letzten Buche mit dem glänzenden Schauspiel der Aegyptischen Mysterien verziert. In diesem Gemisch von Willkür und Absicht offenbart er besser die Mystik seiner Spekulation und den Fanatismus im Stil als in seinen kleineren Schriften (an ihrer Spitze *Apologia* s. *Oratio de magia* und *de deo Socratis*), l. II. *de dogmate Platonis* (sonst *de habitudine doctrinarum et nativitate Platonis*), ferner *de mundo* und in der Blütenlese von Einleitungen zu seinen öffentlichen Vorträgen, 23 Stücken (l. IV.) *Florida*. Er war kein klarer Denker, noch weniger ein Künstler, er besafs weder für Philosophie noch für den Stil eine schöpferische Kraft: auf beiden Gebieten blieb er Eklektiker. Darin aber traf er den zeitgemäfsen Standpunkt, dafs er auf die litterarische Verwirrung und Ohnmacht seines Jahrhunderts (§. 56.) eine wohlberechnete Technik der Darstellung gründete, die dem phantastischen Afrikaner nicht mifslingen konnte. Unterstützt von Weltkenntnifs und einem sehr entwickelten Talent der Erzählung, das er nur zu häufig in Malerei von Stilleben und gehäuftem Detail mifsbraucht, schuf er mit völligem Bewufstsein einen Stil und Sprachschatz, der allem Herkommen zuwider läuft. Diese Form, so manierirt und gespreizt sie ist, in Schwulst und Wortschwall, in Pleonasmen, gemachte Phrasen und dunkle Wortbildnerei (Anm.

290.) gehüllt, weiſs zu blenden und schmeichelt mit parodischem Klang, indem sie den Provinzialismus durch den Duft des Archaismus und mit dem Reiz der freien Griechischen Struktur hebt; sie mildert sogar den Luxus der Farben, je nach dem Stande des Leserkreises, woher die Ungleichheit der Appuleianischen Schreibart: immer aber bleibt sie von Natur, Geschmack und Ebenmaſs weit entfernt. Den Höhepunkt ihrer Phantasterei zeigen die Metamorphosen, die Appuleius als gereifter Mann und mit entschiedener Herrschaft über seine Mittel vollendete. Er gab den Ton der beginnenden Neuplatoniker durch Verbreitung der Dämonologie an; der Ruf seiner Magie bot einen willkommnen Anlaſs schwärmerische Bücher ihm beizulegen: untergeschoben sind *de dogmate Platonis liber* III. eine dürftige Aristotelische Logik, und *Asclepius*, Dialog mit Hermes Trismegistus. Appuleius besaſs noch in den Anfängen der Philologie, besonders während des 16. Jahrhunderts ein groſses Ansehn und nahm in den Studien keinen geringen Platz ein. Der Text hat mehr oder weniger stark gelitten [574]).

Codices recensirt von *Crispus Salustius* 395. An ihrer Spitze die Florentiner, *Laur.* 68, 2. zu ergänzen durch 29, 2. *Keil Obss. critt. in Varr.* p. 77—81. Verzeichniſs von *codd.* und *edd.* bei Hildebrand. *Ed. princ. Rom.* 1469. f. *c. comm. Phil. Beroaldi*, *Bonon.* 1500. f. Wichtig *ed. Iuntina* II. 1522. 8. *ed. P. Colvius*, LB. 1588. 8. *c. nott. varr. Lugd.* 1614. II. 8. *rec. c. emendatt. G. Elmenhorst*, *Frcf.* 1621. 8. *ed. I. Floridus*, *Par.* 1688. II. 4. Hauptausg. von *Fr. Oudendorp*, *c. nott. varr. et c. praef. Ruhnkenii*, LB. 1786. vollendet von *I. Bosscha*, 1823. III. 4. Reicher Apparat: *Recens. et illustr. G. F. Hildebrand*, *Lips.* 1842. II. *ed. min.* 1843. *Metam. c. nott. I. Pricaei*, *Goudae* 1650. 8. Zahlreiche Uebers., Deutsch von *Rode*, 1783. II. 8. Ital. der *Met.* v. *Firenzuola*, gerühmt von *Courier Oeuvres* II. p. 11. *Apolog. c. nott. Is. Casauboni*, *Heidelb.* 1594. 4. *c. comm. Scip. Gentilis*, *Hanov.* 1607. *De mundo ed. B. Vulcanius*, LB. 1591. 8. *cura I. Scaligeri ib.* 1600. *De deo Socr. c. nott. I. Merceri*, *Par.* 1625. 12.

Als Kommentatoren der Neuplatonischen Philosophie stehen zuletzt der unbekannte Chalcidius, ungewiſs ob Christ, der einen Abschnitt aus Platos Timaeus übersetzte und mit Fleiſs kommentirte (*interpretatio partis prioris Timaei Platonici cum comment.*); und Macrobius als Verfasser von *commentt. in Cic. Somnium Scipionis* l. II.

Chalcidii ed. pr. per A. Iustinianum, *Par.* 1520. f. *c. nott. Io. Meursii*, LB. 1617. 4. *ed. opt. in S. Hippolyti Opp.* T. II. *ed. I. A. Fabricius*, *Hamb.* 1718. f. *De Chalcidii loco Th. Martin*

in s. *ed. Theonis Smyrn.* p. 419. ff. *Codd.* S. XI. in **Wien** und Florenz; Kollationen von *Dorville*, *Catal. Dorv.* p. 54.

Macrobius in Somnium Scip. häufig abgeschrieben, von *Maximus Planudes* (*ined.* in Paris und München) übersetzt: *ed. opt. L. Ian.* Ein anderer Komm. des *Eulogius*, A. 560.

Am Endpunkte zugleich der Römischen Philosophie und Litteratur verdient einen Ehrenplatz *Anicius Manlius Torquatus Severinus* Boethius (besser Boetius), ein Mann von edler Abstammung und hohem Range zu Rom (Patrizier und 510. Consul), vom K. Theodreich sehr geschätzt, noch namhafter aber durch sein unglückliches Schicksal um 524. Er war der letzte Römer welcher Studien der Griechischen Philosophie und Mathematik freisinnig und mit ehrenwerthem Fleifse wenn auch nur als Eklektiker betrieb; er verwendete sogar seine mannichfaltige Lesung in einer Reihe praktischer Arbeiten zum Nutzen der wissenschaftlichen Bildung, die damals (§. 60.) auf ihm allein beruhte. Das Mittelalter das ihn in ununterbrochener Tradition erhielt, emsig abschrieb (woher das Alter und die Menge der MSS.) und gleich eifrig übersetzte (A. 251.), verdankt ihm seine Propädeutik, besonders aber die scholastische Philosophie ihre früheste Kenntnifs der Aristotelischen Logik. Zwar wurde popularer und berühmter sein letztes Werk *de consolatione philosophiae* l. V. das in Vers und Prosa geschrieben bei der besten Gesinnung mittelmäfsig ist; aber die Kommentare zum Aristoteles und zu Ciceros *Topica* (A. 558.) sowie seine fleifsigen Bücher zur mathematischen Elementarlehre sind es allein, wodurch Boethius trotz seiner Weitschweifigkeit mindestens eine historische Bedeutung in Anspruch nimmt[575]).

574) Ueber *Appuleius Stahr* Aristot. bei d. R. p. 141. ff. *Hildebrand* Diss. Hal. 1835. und vor s. Ausg. Erhebliche Notizen gibt er selber, meistentheils in der *Apologia*: manches persönliche *ib.* pp. 388. 454. von den naturhistorischen Studien, womit er seinen Körper aufrieb, p. 477. sq., eingeweiht in Mysterien, p. 517. Dafs er in Karthago unterrichtet, in Athen gebildet war, *Flor.* 18. 20. und Vorwort der *Met.* deren Schlufs wie beim Schlemihl in die Person des Autors selbst verläuft, daher Anspielung auf dessen Advokatur in Rom. Ruf eines Magus, *Lactant.* V, 3, 7. 21. neben Apollonius *inter magicarum artium peritissimos Augustin. Ep.* 138. Hauptsächlich gründet er sich auf die Metamorphosen, die dem Ankläger des Appuleius ein willkommner Stoff würden gewesen sein: offenbar fallen sie hinter die *Apologia*. Daher auch für den Verfasser der alten Kompilation aus Dioskorides *de herbis* (*de medicaminibus herbarum capita* 129.) gehalten, die viel geschrieben und ins Angelsächsisch übersetzt wurde, zuletzt in *Parabilium medic. scriptores ed. Ackermann*. Vgl. A. 582. Seine Belesenheit oder philosophische Vielseitigkeit darf man wegen seiner naturgeschichtlichen Studien einiger gelehrter Notizen und mehrerer Erwähnungen des Aristoteles nicht so hoch als der enthusiastische Stahr

p. 151. anschlagen: wesentlich war er nur Uebersetzer und eklektischer Darsteller. Den Beweis führen erstlich (wenn nicht auch der von Priscian genannte *Phaedo*) die Schrift *de mundo*, die wol in frühen Jahren frei und mit malerischen Zusätzen, zuweilen auch gekürzt (cf. *π. κόσμου* c. 6. *extr.*), ziemlich nach demselben Texte, der im Buche *περὶ κόσμου* beim Aristoteles uns vorliegt, gearbeitet wurde. Denn die Demonstration von Stahr p. 165. ff. der beispielloser Weise den Griechen zum Uebersetzer eines Lateinischen Originals macht, ist verunglückt: man braucht nur ein wenig auf die Eleganz, Sicherheit und Bündigkeit des Griechen, den Appuleius als Peripatetiker nahm, zu merken und sie der geringen wissenschaftlichen Schärfe, der breiten Wortfülle des letzteren gegenüber zu stellen. Zweitens *de dogmate Platonis*, eingetheilt in die Bücher *de philosophia naturali* und *de phil. morali*, ein trocknes Aggregat abgestumpfter Platonischer Sätze: *Appuleium Platonicum* mochte Charisius ihn hiernach nennen. Ferner hatte er zoologische Bücher des Aristoteles praktisch (*ordinatius et cohibilius*) übertragen, *Apol.* p. 481. *coll.* 478. Zuletzt das auf Platonischem Boden aufgeführte Werk *de deo Socratis*, sein alleiniges Eigenthum an der Spekulation, worin er nach dem Muster des Sokrates und im Geiste seiner Zeit den Glauben an Dämonen, als Antrieb zur Tugend (p. 167. sqq.), auf das praktische Thun anwendbar macht. Man darf auch nicht übersehen dafs der reiche phantastische Apparat der *Fabula de Psyche et Cupidine*, jener Perle die ein Wurf des Glücks in den Schofs eines Afrikaners warf, ganz trivial ausläuft, ohne von tieferen geistigen Zügen durchwirkt zu sein. Wir wollen also statt der Produktivität an ihm die Wifsbegier und Empfänglichkeit für Philosophie rühmen. Nur über diese hielt er zum Theil improvisirte Vorträge, nicht als Rhetor: es ist ein Irrthum wenn man die *Florida* für Auszüge aus Deklamationen oder rhetorischen Schriften hält, während sie nach Art der sophistischen λαλιαὶ (Gr. Litt. §. 84, 4. Anm.) geleckte Proömien oder Programme zu seinen wandernden Vorlesungen waren. Ob er auch Griechisch schrieb möchte sich aus dem Citat des *Io. Lyd. de magistr.* III, 64. Ἀπουλήιος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ἐρωτικῷ nicht entnehmen lassen. Ueber seinen *Stil* könnte kein Zweifel stattfinden, wenn man die Diktion jeder einzelen Schrift ohne zu günstiges Vorurtheil zergliedert hätte. Man fände durchweg einen Afrikanischen Grundton, entspringend aus Mangel an Geschmack, Ebenmafs und Fafsbarkeit, aus einem eckigen abstrakten Sprachschatz sowie aus der Mischung jeglicher Lektüre mit allen sprachlichen Stoffen. Nur dann stuft sich jener Ton verschieden ab, wenn Appuleius Künstler sein will und gespreizt in Farbenfülle den gröfsten Effekt erzwingt. Seine drei philosophischen Schriften sind leidlich gut und nicht zu manierirt abgefafst; die *Apologia* ist sein stilistisches Meisterwerk, weil er dem klarsten und weniger getrübten Ausdruck in seiner ganzen sittlichen Reinheit, in Unbefangenheit und im Glanze des wissenschaftlichen Geistes sich hingibt. Und nun gegenüber der unleidliche Firnifs in *Metam.* und *Florida*! letztere klingen zwar ungleich, bald hart und schwerfällig, bald haben sie anmuthigen Flufs und den Reiz der Erzählung (3. *Hyagnis*, 9. *Hippias*, 16. *Philemon*, auch 18.), alle haschen aber nach malerischer Wirkung durch Witz und antithetisches Blendwerk, und werden durch den sorgsamen Putz in unmäfsig gehäuften Zügen widerwärtig. Proben dieser Afrikanischen Stilistik A. 230. Wie gut er sein Publikum begriff und wie sehr er die lüsternen Schmecker durch dicke Staffage in Stilleben und schmutzigen Geschichten besonders aus dem Ehestand fesselte, zeigt der Vorwurf Severs *Capitol. Clod. Alb.* 12. er sei ergraut *inter Milesias Punicas Appuleii sui et ludicra litteraria.*

575) Die Litteratur ausführlich in *Obbarius* Prolegg. (*N. Gervaise*) *Histoire de Boëce, avec l'analyse de tous ses oeuvres, Par.* 1715. V. 12. *Hand* in d. Hall. Encyklopädie. Einiges *Gibbon* Ch. 39. N. 89. ff. *Stahr* Aristot. b. d. Röm. p. 196. ff. der leidlichste Abschnitt. Von seinen

grofsen wissenschaftlichen Kenntnissen *Weber Fragm. Boethii de arithmetica*, *Cassel* 1847. Die sogenannte *Censura Boethii de consolatione philosophica* von *Heyne Opusc.* VI. p. 143. sqq. kommt über allgemeinen moralischen Betrachtungen wenig zum Boethius; denselben Standpunkt nehmen auch die zahlreichen Bearbeitungen dieser Schrift ein: *rec. R. Vallinus c. nott. varr.* LB. 1671. 8. Zuerst gab einen kritischen Apparat: *rec. et prolegg. instruxit Th. Obbarius*, *Ien.* 1843. Unter den nicht benutzten Mitteln ein guter Codex in Giefsen, Kollation *Otto Commentarii B. Gifs.* Desto mehr mangelt den übrigen Werken alle kritische Gewähr, noch weniger ist zu ihrer zweckmäfsigen Benutzung ein Schritt gethan. Griechisch: *Carmina Boethii Graece conv. per Maximum Planudem ed. C. F. Weber*, *Darmst.* 1832. 4. Angelsächsisch: *King Alfred's Anglo-Saxon version of Boethius de C. Ph. by Cardale*, *Lond.* 1829. *with Engl. translation by Fox*, *L.* 1835. Althochdeutsche Uebers. von Notker herausg. v. *Graff*, Berl. 1837. in Hattemer Denkm. d. Mittelalters 1849. III. Mittelalterlicher Kommentar *ed. pr. Mai Auct. class. e codd. Vatic.* 1831. 8. III. ebenso unbedeutend als die dortigen Inedita, *Boethii Speculatio de rhetoricae cognitione*, und *Locorum rhetoricorum distinctio*. Von seinen theologischen Werken *Oelrichs de scriptt. eccles. Lat.* p. 344. sqq. Man hat erst kürzlich angefangen, und mit Grund, alles was auf christliche Theologie sich bezieht einem anderen Boethius beizulegen; das Gegentheil oder die Richtigkeit der alten Meinung sucht darzuthun G. *Baur de Boethio christ. theolog. assertore*, Darmst. 1841. Die philosophischen Schriften sind: *In Porphyrii Isagogen — dialogi duo*; *Commentariorum in Porphyrium a se translatum* l. V. dann Kommentare in *Aristotelis Categorias*, *de Interpretatione editionis primae* l. II. *secundae* l. VI. *Analyticorum* l. IV. *Topic.* l. VIII. *Elench. soph.* l. II. nebst eigenen Schriften zur Logik. Die mathematischen, A. 578.

Operum ed princ. Ven. 1492. II. f. *Basil.* 1546. 1570. f. Abdruck von *Migne*, *Par.* 1847. II. 4.

2. Die Physik und angewandte Mathematik.

126. Der Philosophie schlossen die Römer ein System der *Naturforschung* an, worin sie mit der Empirie, besonders den Sammlungen der Alexandrinischen Gelehrten, die sie noch aus eigenen sehr beträchtlichen Mitteln vermehrten, eine nach Stimmung, Schulen und Jahrhunderten wechselnde Reflexion über die Welt und die Stellung des Menschen zu den mannichfaltigen Erscheinungen der Natur verbanden [576]). Den grofsartigsten Versuch dieser Art unternahm (nach dem Vorgange des Lucretius) C. Plinius Secundus der ältere, zu Novumcomum (wahrscheinlicher als zu Verona) 23. geboren, der an Feldzügen theilnahm und in hohen öffentlichen Aemtern unter Claudius und Vespasian, zuletzt als Befehlshaber der Flotte bei Misenum stand, gest. 79. beim Ausbruch des Vesuv. Er war ausgezeichnet durch rastlose Wifsbegierde und vielseitige Studien, durch eisernen Fleifs und strenge Arbeitsamkeit, die seine verlorenen Schriften historischen

(A. 490.), rhetorischen (§. 121.), grammatischen (A. 586.) und vermischten Inhalts bewährten; nicht weniger fesselt er durch einen schwermüthigen Grundton, der ebenso sehr in empfindsamer Kritik des Römischen Lebens, seiner Eitelkeiten und Unruhe als in ungemessener Bewunderung der Natur sich äufsert: man bezeichnet diese Denkart mit Unrecht als Epikureisch oder atheistisch, während sie mit dem Fatalismus aller tieferen Naturen im 1. Jahrhunderte (A. 209. 211.) zusammenhängt und bei einem Manne, dessen lebhafte Reflexion durch keine philosophische Bildung geregelt war, stets einen Anflug zur Skepsis nehmen mufste. Plinius hat unter den günstigsten Verhältnissen ein unvergängliches Denkmal der Römischen Macht und Polyhistorie in seiner kolossalen Encyklopädie gestiftet, *Historiae naturalis* l. 37. die er mit einer Widmung an Titus J. 77. herausgab. Hierin sind die Resultate langwieriger Studien und einer nichts verschmähenden Belesenheit gesammelt, auf Grund unermefslicher Kollektaneen (*Electorum* voll. 160.), die er als Schauplatz der Natur in einem System der Weltbeschreibung oder Naturwissenschaft (Astronomie II. Geographie III—VI. Anthropologie VII. Zoologie VIII—XI. Botanik und Pharmakologie XII—XXVII. Heilkunde XXVIII—XXXII. dann Metallurgie und Mineralogie nebst wichtigen Materalien zur Geschichte der Kunst und des Luxus) entwickelt. Das Ganze trägt die Elemente des allgemeinen Naturwissens vor, ohne durch einen inneren Zusammenhang organisirt zu werden: vielmehr bildet es eine geordnete Notizensammlung, deren Werth auf verschiedenen Punkten ungleich ist; nirgend kann sie auf das Lob einer sichtenden Kritik und sachgemäfsen Klarheit Anspruch machen, und nicht nur laufen viele Versehen aus Flüchtigkeit oder Mifsverständnifs der Griechischen Quellen unter, selbst aus falschen Lesarten, sondern es liegt auch zu Tage dafs Plinius nicht aus unmittelbarer Anschauung und selbständiger Forschung berichtet. Er spricht als Buchgelehrter, als kompilirender Chronist des menschlichen Wissens, dessen Denkwürdigkeiten er aphoristisch und in kurzen Summen verzeichnet; er wählt die Thatsachen, an denen oft die Masse der Anekdoten, der dürren Einzelheiten und Nomenklatur an Stelle von allgemeinen Resultaten überrascht, als Liebhaber und trägt sie mit enthusiastischer Bewunderung vor. Sein Stil ist dunkel, gesucht und undurchsichtig, im Sinne der silbernen Latinität

geistreich und pathetisch, nicht selten deklamatorisch, mehr witzig als einfach, wie dies seiner bis zur Bitterkeit gereizten Stimmung entspricht; daher mangelt ihm das Talent der malerischen Beschreibung und in wesentlichen Punkten, wo Plinius unser einziger Gewährsmann ist, erscheint seine Rede vieldeutig und unklar. Wenn nun also keine höheren Gesichtspunkte den kompilirten Stoff beherrschen und die Form mifsglückte, so zieht doch der reflektirende Geist dieses Mannes durch sittlichen Ernst und durch die edle Begeisterung für die Herrlichkeit und das grofsartige Wirken der Natur an, die ihn beim Unglück seiner Zeit und im Hinblick auf die Eitelkeiten des Menschengeschlechts beruhigt und tröstet. Der Reichthum von Angaben für alle Zweige der Erudition macht ihn eben so unentbehrlich als unerschöpft. Aus der fleifsigen Benutzung des Mittelalters, in dem er ein hohes Ansehn besafs, erklärt sich die Menge seiner MSS. und ihr Alter, zugleich aber auch die Verderbungen und Interpolationen des Textes [577]).

Ueber den Werth der von Editoren gebrauchten und der zahlreichen unbenutzten oder unvollständig verglichenen MSS. (*alphabetisches* Verzeichnifs in *ed. Sillig* Vol. I. und *verbessert* V.) *ist* zuerst durch die vereinten Bemühungen von *L. v. Jan* und *Jul. Sillig* ein sicheres Urtheil möglich geworden: *Jan Obss. critt. in Plinii H. N. libros*, *Monach*. 1830. 4. *Lectt. Plinianae*, Schweinfurter Progr. 1834. dess. genaue Kollation des Bamb. l. 32—37. hinter *ed. Sillig* Vol. V. *Sillig Quaestionum Plin. Specim.* I. II. Dresd. 1839. 1849. 8. *Plinii Praefatio et* l. XXXV. *rec. comm. crit. instr. Dresd.* 1849. Vorläufer einer lang erwarteten kritischen Ausgabe. Von neuem hat sich hier bewährt dafs der Kern des Apparats auf wenigen MSS. ruht und die ältesten (S. VIII—X. Bamberg. Leid. Riccard. Paris. 1. 2. Fragment aus S. VI. in Kapitälern zu Wien b. Endlicher p. 125. sqq.) nur einzele Bücher oder Bruchstücke haben, der Werth von mehreren sogar nach Büchern wechselt. Am niedrigsten stehen die älteren Ausgaben, insbesondere *Harduin*; die Sammler des Mittelalters wie *Vincentius Bellov.* nützen wenig; dagegen zeigen die Lesarten des sogenannten Appuleius und die Stellung des Bamberger zu den übrigen (*Sillig Praef. ed.* p. 43—54.) dafs der Text früh verunstaltet und zur Ausfüllung von Lücken interpolirt worden.

Menge von *edd. vett.*, worüber der Ernestische Fabricius. *Ed. princ. Venet.* 1469. f. *Rom.* 1470. (1473.) f. *c. castigatt. Herm. Barbari*, *Rom.* 1492. f. Kritiken von *B. Rhenanus*, *D. Erasmus*, *P. Bellocirius*. *Rec. I. Dalecampius*, *Lugd.* 1587. f. *c. nott. I. Fr. Gronovii*, LB. 1669. III. 8. *ill. Io. Harduin*, *Par.* 1685. V. 4. 1723. III. f. (*cur. Franz*, *L.* 1778—88. X. 8.) *ed. G. Brotier*, *Par.* 1779. VI. 8. *recogn. c. var. lect. I. Sillig*, *L.* 1831—36. V. 8. Franz. von *Brotier*, und mit sachlichen Anm. die von *Ajasson de Grandsagne*, Par. 1829—33. XX. 8. Deutsch von *Grofse*. *Salmasius*: s. *Solinus*. *Bergk Exercitationum Plin.* P. I. Marb. 1847. 4.

Epitomator des Plinius war C. **Iulius Solinus** (vielleicht im 3. Jahrh.), der ohne eigenes Wissen in seinem *Polyhistor* (oder *Collectanea*) eine gröfstentheils physische Länderbeschreibung gab. Die bequeme Anordnung und Darstellung, wenn auch der Stil gezwungen ist, gewann ihm viele Leser noch während des Mittelalters: woher die starken Varianten und Interpolationen des Textes.

Aus ihm schöpfen *Ammianus Marc.* und *Macrobius*, ihn citiren *Priscianus* und in langen Auszügen *Dicuil*, ihn epitomirte *Petr. Diaconus*; er selbst schöpft aus *Appul. Florid.* 14. *Cod. Flor.* S. XI. mit *Orosius* und *Eutrop*, *Bandini* T. IV. p. 147. *Cod.* in *Autun* mit *Aur. Victor*, *Millin Voy. du Midi* I. 332. Die Codd. weichen stark ab; *Sannazar* (*Pontani Opp.* T. II. f. 102 b.) meinte den authentischen Codex gefunden zu haben. Viele Verbesserungen des sehr vernachläfsigten Textes bei *Oudend. in Appul. Metam.*

Ed. princ. Iensoniana Ven. 1473. f. Kritisch *rec. I. Camers*, *Vienn.* 1520. f. Neue Recens. von *El. Vinetus*, *Pictav.* 1554. 4. Hauptwerk *Cl. Salmasii Exercitatt. Plinianae in Solini Polyh.*, *Par.* 1629. II. f. *Trai.* 1689. II. f. *Ed. A. Goez*, *L.* 1777. 8. Franz. Uebersetzung des *Simon de Boulogne* um 1200. Fragm. der *Pontica*: Burm. A. L. II. p. 383.

576) Bei der Willkür womit die Römer dieses Gebiet einseitig-praktisch auffassen, ist es schwierig aus ihren Aeufserungen den etwanigen Begriff einer Naturwissenschaft abzunehmen. Hochtrabend *Vitruv.* I, 1, 7. *Praeterea de rerum natura, quae Graece φυσιολογία dicitur, philosophia explicat; quam necesse est studiosius novisse, quod habet multas et varias naturales quaestiones: ut etiam in aquarum ductionibus; in cursibus enim et circuitionibus et librata planitie expressionibus spiritus naturales aliter atque aliter fiunt, quorum offensionibus mederi nemo poterit nisi qui ex philosophia principia rerum naturae noverit.* Und *Seneca Qu. N.* II, 1. *Omnis de universo quaestio in coelestia, sublimia, terrena dividitur. Prima pars naturam siderum scrutatur et magnitudinem et formam ignium, quibus mundus includitur —. Secunda pars tractat inter coelum terramque versantia.— Tertia illa pars de aquis, terris, arbustis, satis quaerit, et (ut ICtorum verbo utar) de omnibus quae solo continentur.* Eigenthümlich ist dem *Plinius* in l. VII. der Versuch einer Anthropologie. Unter den Kaisern war eine fatalistische Physik mit sentimentalem Anstrich am Platz; manche Theile wurden vernachläfsigt, wie die Botanik, wofür zuerst der Pharmakologe *Pompeius Lenaeus* (*Plin.* XXV, 2, 3.) durch Uebersetzungen sorgte. Dagegen mehrten sich die Beobachtungen im einzelen, wozu die immer mehr beschleunigten Seefahrten und erweiterten Handelswege (*Plin.* XIX, 1. *Seneca praef. Qu. N.* I, 11.), der Zuwachs an geographischen Kenntnissen (*id.* VII, 31. *quam multa animalia hoc primum cognovimus saeculo?* A. 520.), die Naturaliensammlungen und Anstalten des Luxus (*Beckm.* Gesch. der Erfind. II. p. 364. ff. *Wernsd. P. L. M.* I. p. 145. sq.), unter anderen Hülfsmitteln endlich *Acta triumphorum* (*Falster mem. obsc.* p. 174.) beitragen mufsten. Appuleius ist wol der letzte der Sammlungen und Beobachtungen machte, *Apol.* p. 471—495. Doch gingen wenige Sätze der Physiologie in das Leben über, wie Stellen der *Digesta* zeigen, *fr.* 36. *D.* 46. 3.

577) Ueber ihn eine Kleinigkeit unter dem Namen des *Suetonius*. Die wichtigsten Aktenstücke sind zwei: von seinem Tode *Plin. Epp.* VI, 16. von seinen Schriften *id.* III, 5. Sehr umfassend *A. I. a Turre Rez-*

zonici Disquis. Plin. Parm. 1763—67. II. f. Bündig sind die Hauptpunkte des Urtheils über Plinius von *Cuvier* im Artikel der *Biographie universelle*, unerheblicher dagegen in s. *Hist. des sciences naturelles* I. 260. ff.; desto treffender die Charakteristik von *A. v. Humboldt* Kosmos II. 230. ff. nach einem allgemeinen Ausspruch p. 23. der hier einen Platz verdient. „Ein Erzeugnifs des unwiderstehlichen Hanges zu allumfassendem, oft unfleifsigem Sammeln, im Stile ungleich, bald einfach und aufzählend, bald gedankenreich, lebendig und rhetorisch geschmückt, ist die Naturgeschichte des älteren Plinius schon ihrer Form wegen an individuellen Naturschilderungen arm; aber überall wo die Anschauung auf ein grofsartiges Zusammenwirken der Kräfte im Weltall — gerichtet ist, kann eine wahre, aus dem Innern quellende Begeisterung nicht verkannt werden." Auch hebt er die Winke hervor, in denen Plinius mit Vorliebe den Einflufs der Natur auf die geistige Entwickelung der Menschheit auszeichnet, und seine gelegentlichen Blicke in die vergleichende Naturgeschichte: von letzteren ist die reichste Probe im glänzenden Schlusse des Werks enthalten, den wir fast vollständig erst dem Bamberger Codex verdanken. Die bisherigen sachlichen Kritiken sind durch die Allgemeinheit und Ausdehnung der Analysen nur zu mittelmäfsig ausgefallen: schon *Salmasius* begann damit, indem er den Grundsatz aufstellte dafs Plinius seine Massen ungeordnet aus alphabetisch angelegten Sammlungen abgeleitet habe. Kaum ist es möglich überall mit seinen Quellen (die meisten waren mittelbarer Art und abgeleitet) fertig zu werden: ihr Verzeichnifs oder Elenchos hinter l. I. oder der *praefatio* darf für alt gelten, wenn auch nicht als authentisch und genau. Am meisten geschah für den Abschnitt der Kunstgeschichte, wovon *Heyne* in den Antiq. Aufs. St. 2. (auch *Excerpta ex Plin. quae ad artes spectant*, *Gott.* 1810. 8. *ed. Wüstemann*, Gotha 1824.) und *Böttiger* Archäol. der Malerei p. 103. ff. Dann zum naturhistorischen Abschnitt (aufser den Anmerkungen in der Uebers. v. *Grandsagne* oder der Pankouckeschen) *Fée Commentaires sur la botanique et la matière médicale de Pline*, *Par.* 1833. III. 8. *lib. IX. c. comm. L. Th. Gronov*, LB. 1778. 8. *l. VII—XI. hist. nat. des animaux par Gueroult*, *Par.* 1809. II. 8. Auswahl von Realien: *I. M. Gesneri Chrestomathia Pliniana*, *Ien.* 1723. *L.* 1753. 1776. 8. *Pliniana* von *Wannowski*, Posener Progr. 1847. *Sillig* Ueber d. Ansehen der NG. des Plinius im Mittelalter, Schulzeit. 1833. N. 52. 53. Bezeichnend für des Plinius empfindsamen Pantheismus II, 7, 5. und II, 63. Zur Würdigung des Plinius: *praef.* 17. *Viginti millia rerum dignarum cura* (*quoniam*, *ut ait Domitius Piso*, *thesauros oportet esse*, *non libros*) *lectione voluminum circiter II. millium* . . *ex exquisitis auctoribus centum inclusimus XXXVI. voluminibus*, *adiectis rebus plurimis, quas aut ignoraverant priores aut postea invenerat vita.* VII, 1. *Naturae vero rerum vis atque maiestas in omnibus momentis fide caret*, *si quis modo partes eius ac non totam complectatur animo.* XVII, 1. *non vulgata tractabimus*, *nec quae constare animadvertimus*, *sed incerta atque dubia*, *in quibus maxime fallitur vita*: *nam diligentiam in supervacuis affectare non nostrum est.* XVIII, 1. *Quid? non et homines quidem ut venena nascuntur? — Verum et in hoc eadem naturae maiestas tanto plures bonos genuit ac frugi*, *quanto fertilior in iis quae iuvant aluntque*; *quorum aestimatione et gaudio nos quoque*, *relictis aestuationi suae istis hominum turbis*, *pergemus excolere vitam*, *eoque constantius*, *quo operae nobis maior quam famae gratia expetitur.* XXVIII, 2. *Vitam quidem non adeo expetendam censemus*, *ut quoquo modo trahenda sit. — Quapropter hoc primum quisque in remediis animi sui habeat*: *ex omnibus bonis*, *quae homini tribuit natura*, *nullum melius esse tempestiva morte*; *idque in ea optimum*, *quod illam sibi quisque praestare poterit.* Belege der Wundersucht l. VII. Endlich das glänzende Schlufswort im *Cod. Bamb.*: *Salve parens rerum omnium Natura*, *teque nobis Quiritium solis celebratam esse numeris omnibus tuis *fave.*

187. Die *Mathematik*, namentlich die *Astronomie* fand nur in den elementaren Theilen Eingang; auch hier (§. 113.) genügten Umrisse der didaktischen Dichter, die Versuche in prosaischer Darstellung blieben bis auf den Encyklopädisten Varro schwach. Nach dem Sulpicius (A. 146.), der für den ältesten Kenner der Astronomie galt, wandte man sich mehr zur *Astrologie*, womit der mystische Polyhistor P. Nigidius Figulus, Ciceros Freund, in vielen Schriften sich beschäftigte; der Aberglaube der Chaldäer (Anm. 209.) und ihr Einflufs gab diesem Hange seit Augustus das Uebergewicht. Die Resultate finden sich in des nun vergessenen Iulius Firmicus Maternus (330.) l. VIII. *Matheseos*, der die Griechen unkundig und ohne Geist in Afrikanischem Stil übertrug[578]). Nützlicher ist des Alterthumsforschers Censorinus Büchlein (238.) *de die natali*, aus Varro und anderen guten Quellen gezogen. Es ist schätzbar für mathematische Chronologie, aber nicht einfach geschrieben, mangelhaft erhalten und gegen Ende verstümmelt. Hiezu kommt als Anhang ein Kompendium, das vielleicht für den Schulgebrauch Elemente der Astronomie und Metrik lehrt. Seine grammatischen Schriften sind verloren.

Die besten und ältesten MSS. ein *Coloniensis* (in Darmstadt) und ein *Vaticanus*. *Ed. princ. Bonon.* 1497. f. *c. comm. H. Lindenbrog*, *Hamb.* 1581. 1614. 4. *rec. L. Carrio*, *Par.* 1583. *c. nott. varr. ed. S. Havercamp*, LB. 1743. 1767. 8. *Gruber*, *Norimb.* 1810. Erste kritische Ausgabe mit Apparat: *recens. O. Iahn*, *Berol.* 1845.

Wichtig als der einzige Schriftsteller seines Faches ist M. Vitruvius Pollio, angeblich aus Verona, Kriegsbaumeister unter Caesar und Augustus, der im Alter, vermuthlich fern von Rom, nach Griechen und eigener Kenntnifs, die zum Theil aus Büchern zusammengelesen war, und voll der Eitelkeit durch Vielwisserei zu glänzen und von vielem zu berichten, in einem zwar handwerkmäfsigen aber geschraubten und verkünstelten Stile (Anm. 240.), trocken und wenig sorgfältig in der Wahl der Worte, das Hauptwerk *de architectura* l. X. nebst erläuternden Figuren herausgab. Es verbreitet sich sorgfältig über alle Theile der öffentlichen und Privat-Baukunst und die verwandte Mechanik, mit der Absicht seine Vorgänger, die nur einzele Theile der Kunst oder einzele Monumente dargestellt hatten und verschiedenen Methoden gefolgt waren, zu über-

bieten und alles in einer gemeinsamen Theorie zusammenzufassen; diese Willkür und eklektische Verarbeitung beschränkt seinen historischen Werth und macht viele seiner Angaben zweifelhaft. Da seinem Vortrage, schon wegen einer Menge technischer Ausdrücke und Beziehungen, die Deutlichkeit fehlt, so sind die Schwierigkeiten nicht geringer in der Kritik als in der Erklärung; von **Poggius**, der den Text auffand, bis zur neuesten Zeit, wo die kritischen und sachlichen Mittel einen ansehnlichen Zuwachs erhalten haben, ist das Studium Vitruvs mit Eifer betrieben worden, ohne doch ihn völlig zugänglich zu machen. Die Menge der Handschriften zeugt vom Ansehn, das er im Mittelalter genofs.

Vitruvs Plan IV. *praef.*, seine Vorgänger VII. *praef.* Seine Zeit setzte Newton unter Titus: hiegegen *Hirt* in Wolfs Mus. d. Alterth. I. 219. ff. Die Zeit des Werkes fällt wahrscheinlich vor 727. *Lachmann* Rhein. Mus. VI. p. 107. Beurtheilungen: *Genelli* exeget. Briefe I. pp. 28. 59. *Stieglitz* Archäol. Unterhalt. L. 1820. Abth. 1. *Hirt* Berl. Jahrb. 1830. N. 113. *Codices*: an ihrer Spitze *Vatic.* I. S. IX. Paradoxon dafs Vitruv im 10. Jahrh. von Pabst Silvester II. untergeschoben sei, *Schultz* im Rhein. Mus. IV. p. 329. Die erste deutliche Benutzung bei *Palladius*. Es wäre jetzt der Mühe werth den grofsen kritischen Apparat, der bei *Marini* Vol. III. ausfüllt, den einzigen von Belang, in einer praktischen Ausgabe zugänglich zu machen.

Edd. beurtheilt *Io. Polenus Exercitatt. Vitr.* I—III. *Patav.* 1739—41. f. und bei *Stratico*. Princeps ed. *I. Sulpicii*, *s. l. et a.* (1486. f.) Recension von *Io. Iucundus*, *Ven.* 1511. f. nach ihm *G. Philander*, *Lugd.* 1552. 4. *eiusd. comm. in Vitr. Rom.* 1544. 8. *c. nott. varr. ed. Io. de Laet*, *Amst.* 1649. f. *c. vers. Ital. ed. Bernh. Galiani*, *Neap.* 1758. f. Krit. Bearbeitung: *rec. et ill. I. G. Schneider*, *Lips.* 1807—8. III. 8. (*v. Rösch* über Schneid. Ausg. Tüb. 1813. 8.) *c. nott. varr. ed. Stratico*, *Utini* 1825—30. IV. f. Reiche Sammelausg. von *Aloys. Marini*, *Rom.* 1836. IV. f. Menge besonders alter und sachkundiger Uebersetzer: Deutsch durch *G. H. Rivium*, Nürnb. 1548. f. von *A. Rode*, L. 1796. II. 4. (Kupfer zu Vitruv. mit Erklär. Berl. 1801. f. Text Berol. 1800. II. 4.) Franz. *par I. Martin*, *P.* 1547. f. *par Cl. Perrault*, *Par.* 1673. 1684. f. Engl. *W. Newton*, *Lond.* 1771—91. II. f. *Wilkins* 1813. II. f. *B. Baldi Lex. Vitruvianum*, bei *Laet*. *Wesseling Obss.* *H. C. Genelli* exegetische Briefe über Vitr. 2 Hefte m. Kupf. Braunschw. 1801. Berl. 1804. 4. *I. v. Rösch* Erläuterungen über V. Stuttg. 1802. 8. u. a. *Epitome Vitruvii* oder *Compendium vetus architecturae*: *ed. G. Postellius*, *Par.* 1540. 4. *Poleni Exercitt. Vitr.* II. p. 169. sqq. *Marini* T. III.

Mit Sachkenntnifs schrieb S. **Iulius Frontinus**, unter Vespasian und Nerva als Staatsmann (Consul 74. Feldherr in Britannien 75—78.) gerühmt, um 106. gestorben, auf Anlafs seiner *cura aquarum* (97.) das praktische Handbuch *de aquaeductibus U. Romae* (100.); sein Gehalt ist bedeutend, der

Text aber vielfach verunstaltet. Auch schrieb er über die Kriegskunst (*de re militari*); die Schrift über Feldmessung gehört einem anderen Frontinus an; auch trägt man Bedenken die mittelmäfsige, stark interpolirte Beispielsammlung aus Domitians Zeit, *Strategematon* l. IV. einem Militär von solcher Einsicht beizulegen.

Frontini Vita von *Polenus*; ergänzend *Dederich* Zeitschr. f. Alt. 1839. H. 9. 11. Hauptstellen *Tac. H.* IV, 39. *Agric.* 17. *Plin. Epp.* IV, 8. IX, 19. *Opera* vereinigt *ed. Bip.* 1788. *De aquaed.* in wenigen *codd.*, deren bester *Cassinensis*, von Poggio (*Mehus V. Ambr. Trav. praef.* p. 48.) 1429. gefunden. Das Werk *Strategematon* (gemeinhin irrig *Strategematicon*), in vielen *codd.* oder Bruchstücken, wartet noch auf eine Recension; als Schulbuch stark gelesen hat es in Stil und Ordnung gelitten. Unter anderen Militärschriftstellern nennt Frontin *Lydus de Magg.* I, 47.

Front. de aquaed. ed. pr. mit Vitruv. Kritisch *ed. Io. Iucundi* mit Vitr. Flor. 1513. 1522. Hauptausg. *restit. et expl. opera Io. Poleni*, *Patav.* 1722. 4. *ed. G. C. Adler*, *Alton.* 1792. 8. *rec. et ill. A. Dederich*, *Vesal.* 1841. *Strateg. ed. pr. Rom.* 1474. (1487.) 4. *in scriptt. de re militari c. comm. ed. P. Scriverius*, LB. 1607. 4. 1633. Vesal. 1670. 8. *c. nott. S. Tennulii*, LB. 1675. 12. Hauptausg. *c. nott. varr. rec. Fr. Oudendorp*, LB. 1731. 1779. 8. *ed. N. Schwebel*, L. 1772. 8. Franz. von *d'Ablancourt*.

Zwischen dieser Gattung und der Staatswissenschaft getheilt waren die Autoren **de re militari**, die mit dem alten **Cato** und **Cincius** beginnen, sonst mit den praktischen Erzählern der Kriegsgeschichte (A. 491.) nicht zu verwechseln sind. Einige von ihnen fafsten die Seite der Alterthümer auf. Erhalten sind in mittelmäfsiger Auswahl wenige Schriftsteller vom *Kriegswesen*, welche entweder mit einzelen Abschnitten desselben sich beschäftigen (**Hyginus** *de castrametatione* oder *de munitionibus castrorum*), oder die Militärverfassung ihrer Zeit durch Redaktion der früheren Autoren und aus Verordnungen der Kaiser im System darstellen, und zwar mehr auf praktische Gesichtspunkte als auf Prinzipien der Taktik gerichtet. Von der letzten Art ist der namhafteste **Fl. Vegetius Renatus** (380.), der in einer ohne historische Studien und in üblem Stile kompilirten, sonst schätzbaren und zum Schaden des Textes fleifsig gelesenen *Epitome institutorum rei militaris* l. V. die verschiedensten Zeiten zusammenwarf.

Vegetii edd. princ. Ox. 1468. *Rom.* 1478. 4. Erste Sammlung von *Scriptt. de re militari* (von den älteren s. *Falster. mem. obsc.* p. 205.), *Bonon.* 1496. f. berichtigter *c. comm. God. Stewechii*, *Antv.* 1585. 4. 1607. 4. *P. Scriverii* (s. oben); *c. nott. varr.* LB. 1644. 12. *cur. N. Schwebelius*, *Norimb.* 1767. 4. *Commentaires sur Veg. Montargis* 1779. 1783. II. 4. Kritiken von *Dor-*

ville in *Misc. Obss.* T. VI—IX. Kollationen in *Otto comm. crit. de codd. B. Gifs.*

Hyginus de castrametatione c. animadv. Herm. Schelii (*Amst.* 1660. 4.), in *Graev. Thes. A. R.* T. X. Kritische Bearb. von *C. L. Lange*, *Hyg. Gromatici liber de munitionibus castrorum*, *Gott.* 1848. Desselben Dissert. *ib.* 1847. *Paterni fragm. ap. Lyd. de Magg.* I, 9. Vorhaben einer kritischen Sammlung der Kriegsschriftsteller von *Haase.*

In den Sammlungen stand noch *Modestus de vocabulis rei militaris*, ursprünglich mit den Schriften *de magistratibus* und *de legibus* verbunden; er war nur in Abschriften des 15. Jahrh. nachzuweisen, in den beiden ältesten *edd.* namenlos. An der Aechtheit zweifelte schon *Valesius in Ammian.* XVI, 7, 3. Die Bemerkungen von *Peyron notitia libr. Valpergae-Calusii* p. 85. sq. (A. 84.) lassen nicht zweifeln dafs der Verfasser *Pomponius Laetus* war.

578) Von *Varro* gehörten hieher l. XIII. *Antt. Hum.* und *Hebdom.* l. I. (woraus *Io. Lydus de menss.* Fragmente gerettet hat); dann besondere Bücher *de geometria*, *de arithmetica*, *de astrologia*, in seiner Encyklopädie oder den *libri Disciplinarum*: *Ritschl de Varr. Discipl. libris* pp. 8. sqq. 37. sqq. Vom *Nigidius* (den derselbe *Lydus* benutzte) zuerst *Rutgers. V. L.* III, 16. am sorgfältigsten *M. Hertz De P. Nigidii Figuli studiis atque operibus*, *Berol.* 1845. *Nigidius* besafs zwar den Ruf des nächst Varro (*Gell.* IV, 9. 16.) gelehrtesten Römers, allein die Kreise seines Wissens waren beschränkt, seine Schriften durch Liebhaberei und Seltsamkeit bezeichnet, auch wegen Mangels an Klarheit und reinem Geschmack bald nach Gellius vernachläfsigt. Seine grammatischen Arbeiten (A. 586.) hatten weder Beifall noch Einflufs; der eigenthümliche Platz den er in der Philosophie als Hersteller der Pythagorischen Weisheit unter wenigen gleichgesinnten (*Cic. Tim.* 1. A. 207.) einnahm, gründet sich auf sein synkretistisches System der Astrologie oder Magie, das er mit Virtuosität (*Dio* 45, 1.) aus Griechischen und Aegyptischen Elementen zog und durch die Beobachtungen der Etruskischen Divination ergänzte: dafs er hier noch in späten Zeiten galt, zeigen die Trümmer der Astrognosie in den *Scholia Germanici* und das interpolirte Tonitruale in der Uebersetzung des *Io. Lydus.* Ob sein bändereiches aber wenig benutztes Werk *de diis* die Resultate jener Studien in einer wissenschaftlichen Theorie zusammenfafste, bleibt ebenso ungewifs als der Standpunkt der am fleifsigsten von Plinius gebrauchten Bücher *de animalibus*: man dürfte glauben dafs er nicht verschieden von dem der Griechischen Ἰδιοφυῆ war und vorzüglich auf Curiosa, Triebe und geheimen Nutzen der Thiere sich einliefs. Von Cicero wird er wol richtig charakterisirt, *acer investigator et diligens earum rerum, quae a natura involutae videntur*; *Sammonicus ap. Macrob.* II, 12. *maximus rerum naturalium indagator.* In der Pompejanischen Politik spielte er, mit Cicero verbunden, eine kleine Rolle. Hieronymus bei 709. 45. a. C. *Nigidius Figulus Pythagoricus et magus in exilio moritur. Firmici ed. princ. cur. Fr. Niger*, *Ven.* 1497. f. *Ald.* 1499. f. *ed. Pruckner*, *Basil.* 1533. 1551. f. Ergänzungen von *Lessing*, Beitr. z. Gesch. u. Litt. III.

Mathematisches Bruchstück unter den unsicheren Namen *Epaphroditus* und *Vitruvius Rufus*, aus dem wichtigsten *Codex Gromaticorum* von Hase herausgegeben in *Bredow Epp. Pariss.* p. 235—42. Die mathematischen Arbeiten von *Boethius* sind nur Uebersetzungen oder ihm fremd: *Gromatici ed. Lachm.* p. 377—416. besonders *Niebuhr* Kl. hist. Schr. II. p. 103. Was *Quintil.* I, 10, 34. ff. zur Empfehlung der Mathematik in der Jugendlehre sagt, sieht nach frommen Wünschen aus.

3. Die Staats- und Hauswirthschaft.

128. Auf die Staatswirthschaft oder Kameralwissenschaft beziehen sich die Scriptores de re agraria (*auctores gromatici*), welche die Trümmer einer für die Römische Verwaltung bedeutenden Kunst enthalten. Das Gewerbe der *agrimensores* kam durch die Monarchie zu Rang und Ansehn, und wurde in Spezialschulen fortgepflanzt; seine Aufgabe war die Territorialverhältnisse im gesamten Reiche zu bestimmen. Anfangs wirkten sie bei der Einrichtung von Kolonien, dann zur Festsetzung der Staatsgüter und der darauf gegründeten Einkünfte; sie verfuhren theils nach geometrischen und juristischen Sätzen, theils nach dem Staatsrecht, soweit es von der Augurallehre bedingt war. Resultate dieses wichtigen Faches sind sowohl *leges* und kaiserliche Verfügungen als auch die Texte oder Auszüge der jetzigen zerrütteten Sammlung, deren Autoren nicht immer die vollständige Gewähr besitzen: unter ihnen Siculus Flaccus, Iulius Frontinus, Aggenus (Agenius) Urbicus, Hyginus *Gromaticus*[579]).

Klarer und anziehender erscheint jetzt die Bearbeitung der häuslichen Oekonomie, deren Umfang die Scriptores de Re Rustica darthun. Dem praktischen Geiste der Römer und ihrem Triebe zu geordneter buchmäfsiger Haushaltung in Staats- und Privatleben (Anm. 5.) sagte vorzüglich die Landwirthschaft zu; seit den ältesten Zeiten waren mit dem Landbau Italiens Wohlstand, Sittlichkeit und einheimische Kulte genau verknüpft: diesem Vereine von landschaftlichen Interessen dankt Virgil die Popularität seiner *Georgica*, die noch durch die sinnige Auswahl des Stoffes erhöht wurde. Dort machten tüchtige Staatsmänner ihre spärliche Mufse nutzbar, und da sie von den Erfahrungen aller Vorgänger lernten, vom grofsartigen Reichthum ihrer Mittel unterstützt und durch den Takt einer sittlichen Verwaltung gehoben Erwerb mit Pracht und Glanz verbanden, so bildeten sie ein vielseitiges System, wie den in äufseren Gütern, in Empirie und wirthschaftlicher Ordnung beschränkten Griechen keines gelang. Die wesentlichen Gesichtspunkte bestimmten der Landbau, die Sorge für Dienerschaft und Hausthiere, die Baumzucht, besonders der Weinbau, seltner die Viehzucht, in der Kaiserzeit auch der Gartenbau; so verschiedenen

Zwecken entsprachen auch die Anlagen von Gebäuden und Villen, die Einrichtungen für den praktischen Bedarf oder den Luxus. Wenn nun auch die Grundsätze der Ackerbestellung und Wirthschaft schwankten, überdies unter dem südlichen Himmel einen freieren Spielraum hatten: so war man doch auf viele Fertigkeiten und Kenntnisse, auf Beobachtungen aus der Himmels- Wetter- und Kräuterkunde eingegangen, so dafs mancherlei Künste, wissenschaftlicher, technischer und technologischer Art eingriffen, namentlich populare Medizin und Veterinärkunde. Mit allen diesen Theilen einer ehrsamen Thätigkeit beschäftigten sich in der Republik viele treffliche Kenner; als Italien unter den Kaisern in Gartenland sich umwandelte, kamen Obstzucht und Gartenbau hinzu. Zuerst schrieb der alte Cato sein Büchlein *de re rustica*, das zwar nur in bunter Fülle die Lehren und Erfahrungen eines praktischen Hauswirthes gruppirt, sonst aber auch in der jetzigen Ueberarbeitung den gemüthlichen Ton des Alterthums und in seinen harten abgerissenen Sätzchen die ganze Schroffheit des kunstlosen Meisters (A. 486.) bewahrt. Hierauf die beiden Saserna und Tremellius Scrofa, benutzt von Varro, der im Alter von achtzig Jahren dialogisch l. III. *de re rustica* mit grofser Sachkenntnifs schrieb und über Landbau, Oekonomie und Zucht der Hausthiere in erträglichem Vortrag handelt. Unter Augustus waren Hyginus (A. 188.) und Virgil mit anderen fleifsige Forscher, auf welche Celsus (*R. R.* l. V.) und fast gleichzeitig L. Iunius Moderatus Columella folgten. Columella von Spanischer Abkunft, unter Claudius, war der gründlichste und umfassendste Darsteller der gesamten Wissenschaft (*de R. R.* l. XII. vom poetischen l. X. §. 91.) in ebenso klarer Verarbeitung des Stoffes als geründeter Schreibart. Aus mehreren der älteren und nächsten, aus Römischen und Griechischen Geoponikern hat sodann die rohe Kompilation von einem Provinzialen Palladius Rutilius Taurus Aemilianus erhebliche Bruchstücke (*de R. R.* l. XIV.) gerettet und sie nach Monaten geordnet, l. XIV. in Distichen. Zuletzt der halb-barbarische Vegetius (*digestorum artis mulomedicinae* s. *veterinariae* l. IV. A. 582.), der den Hippiatrikern folgt[580]).

Sammlungen befafsten in MSS. (deren Zahl grofs ist) mehrmals *Cato, Varro, Columella.* An ihrer Spitze stand in der Florentiner

Marcus-Bibliothek ein jetzt verlorener, ausgezogen von *Politianus* (A. 83.) und *Victorius*; dann bedeutend *Laurentiani*. Hauptschrift *H. Keil Obss. critt. in Cat. et Varr. Hal.* 1849. Für Columella der wichtigste Codex der Pariser *SGermanensis*; der Apparat noch mangelhaft. Viele MSS. für *Palladius*: *Vindobon.* n. 315. S. X. *Cantabr.* im *Emmanuel Coll.* (bei Uffenbach Reisen III. 50.) und Florentiner, *Pl.* 47, 23. 24. S. XIV. XV. 38. S. XIII. und *Band.* T. IV. p. 175. ferner in Bern.

Sammlungen der *Scriptt. R. R.*: *ed. princ.* (*cura G. Merulae*) *Iensoniana*, *Ven.* 1470. 1472. f. Reihe alter edd. bis zur interpolirten *Aldina* 1514. 4. *c. P. Victorii castigationibus*, *Lugd.* 1541. 8. *Explicatio suarum-castigatt. ib.* 1542. Kritiken von *Iul. Pontedera* (1791. Auszug bei *Schneid.* T. IV. 2.) und *I. B. Morgagni* bei *Gesner*. *Scr. R. R. c. nott. varr. et lex. rust. ed. I. M. Gesner*, *Lips.* 1735. 1773. II. 4. Hauptausg. *rec. et illustr. I. G. Schneider*, *L.* 1794—97. IV. 8. *Les Agronomes Latins, avec la trad. Franç. par Nisard*, *Par.* 1844. *Cato*: *rec. et ill. A. Popma*, LB. 1590. 1620. 8. *Varro*: *per P. Victorium restit. Par.* 1545. 4. *c. nott. varr. ap. H. Stephanum* 1569. 1581. 8. *rec. A. Popma*, LB. 1601. 8. *A. Schleicher Meletem. Varron. Specimen*, *Bonn.* 1846. Beide Deutsch von *G. Grofse*, Halle 1787. 1788. II. 8.

579) In älterer Zeit fehlte noch viel zum standesmäfsigen Beruf eines angeordneten *limitator* oder *agrimensor*, wie man schliefsen kann aus *Ulpiani fr.* 1. D. XI. 6. *non crediderunt veteres inter tales personas locationem et conductionem esse*, *sed magis operam beneficii loco praeberi*. Man begann mit Grundsätzen aus der heiligen Augurallehre der Tusker (uralt der räthselhafte *Vegoia Arruntius*: *Niebuhr* II. 697. ff. *Müller* Etrusk. II. p. 152. ff. *M. v. Goethe de fragm. Vegoiae*, *Stuttg.* 1845. 4.) und mit Erfahrungen, welche die Feldmesser zuerst bei der Vermessung von Feldmarken oder Limitation des *ager assignatus*, dann bei den mehr verwickelten Aufgaben und Kontroversen der Militärkolonien seit Sulla und den Triumvirn sammelten, bis die Katastrirung des Reichs, die Sonderung von Kron- und Gemeindegut (A. 521.), ihnen den reichsten Stoff zur Feldscheidekunst darbot. Vor Augustus mochte kein ausgebildetes System vorhanden sein. Mit der Kaiserherrschaft begann erst eine Litteratur der Agrimensoren; nur schwach durch *leges agrariae* begründet, verband sie sich bald mit statistischen und juridischen Normen, welche man aus Erwähnungen der *commentarii* von Augustus, Claudius, Domitian (*Frontin.* p. 109. sqq. *Hygin.* p. 193.) und Reskripten der späteren Kaiser (Sammlung von *Goes* p. 340. sqq.) immer vollständiger erkennt. Das gegenwärtige Corpus beweist in seiner aufgelösten Gestalt, wie sehr diese Statuten und Regelbücher im täglichen Gebrauch abgenutzt wurden. Ueber Thätigkeit der Agrimensoren *Zeifs* in Zeitschr. f. Alterth. 1840. Nr. 106—108. Die innere Verfassung ihres geehrten, durch Titel und hohen Sold ausgezeichneten Standes und ihrer Schulen, die mit der Kenntnifs des agrarischen Rechts und der Symbolik oder der Lehre von den Diagrammen sich beschäftigen mufsten, ist unbekannt; dafs man für den Zweck des mündlichen Unterrichts einen grofsen Theil der Auszüge machte, die sich in der heutigen Sammlung als Trümmer von Systemen, Lehrbüchern und offiziellen Berichten drängen, läfst die Rohheit der Kompilation und der Mangel an innerem Zusammenhang ebenso sehr als die schlechte Latinität vermuthen; sie reichen bis in die Anfänge des Mittelalters (Wichtigkeit des *gromaticus*, *Cassiod. Varr.* III, 52.), und haben Grundsätze des Feudalwesens dorthin verpflanzt. Unsere Sammlung mag ins 6. Jahrh. aufsteigen, ihre MSS. mit der alten Kapitalschrift, aus dem Bobischen Kloster stammend, gehören zu den ältesten. Sie besteht entweder aus der mathematischen Abtheilung (im *Cod. Arcerianus* oder d. zu Wolfenbüttel) oder aus der jüngeren, symbolischen und

juridischen Inhalts, merkwürdig durch Auszüge des Theodosianischen Gesetzbuchs und Pandektentitel (*Leges* p. 263—275. *ed. Lachm. Niebuhr* II. 92. ff.), sonst geringer an Interesse; nebenher läuft eine Epitome im *Florent. Pl.* 29, 32. die sich auf mathematisches und juristisches beschränkt. Als Autoren von leidlicher Integrität erscheinen vor anderen *Hygenus* (*Hyginus*) und *Iulius Frontinus*; als spät *M. Iunius Nypsus* (mit anderen in A. 578.), einige Namen sind falsch oder beseitigt wie *Simplicius*. Die drei älteren Gesamtausgaben weichen stark von einander ab: *ed. pr. de agror. conditt. libri ap. A. Turnebum, Par.* 1554. 4. *Auctores fin. regundorum. N. Rigaltii obss., ib.* 1614. 4. *Rei agr. auctores legesque cura G. Goesii, Amst.* 1674. 4. die reichste aber kritisch geringste Ausgabe. Diplomatische Herstellung des Textes: *Gromatici veteres ex recens. C. Lachmanni, Berol.* 1848. 8. (Die Schriften der Röm. Feldmesser herausgeg. u. erläut. von *Blume Lachmann* und *Rudorff.* I.) Dess. zwei Prooemia Berl. 1844. Kritische Beiträge von *Blume* im Rhein. Mus. f. Jurisprud. V. VI. und über die Handschriften der *Agrim. ib.* VII. Das Verdienst diese fast vergessenen Autoren wieder hervorgezogen und ihren Werth für die innere Geschichte Roms und die Rechtswissenschaft erörtert zu haben gehört *Niebuhr* Röm. Gesch. II. 1. Ausg. im Anhange; welcher Aufsatz in s. Kl. hist. u. philol. Schr. II. aufgenommen ist.

580) *Adr. Kemter* und *Rump*: Anm. 5. *W. Walker* Die Obstlehre der Gr. u. R. Reutlingen 1845. Vgl. *Vofs* zu Virg. Lb. II, 532. Seine Vorgänger bezeichnet am besten *Colum.* I, 1, 12. *Et ut agricolationem Romana tandem civitate donemus —, iam nunc M. Catonem Censorium illum memoremus, qui eam Latine loqui primus instituit. post hunc duos Sasernas, patrem et filium, qui eam diligentius erudierunt; ac deinde Scrofam Tremellium, qui etiam eloquentem reddidit, et M. Terentium, qui expolivit; mox Virgilium, qui carmine quoque potentem fecit. Nec postremo quasi paedagogi eius meminisse dedignemur Iulii Hygini: verumtamen ut Carthaginiensem Magonem rusticationis parentem maxime veneremur. nam huius XXVIII. memorabilia illa volumina ex SCto in Latinum sermonem conversa sunt. Non minorem tamen laudem meruerunt nostrorum temporum viri, Cornelius Celsus et Iulius Atticus. — Cuius velut discipulus duo volumina similium praeceptorum de vineis Iulius Graecinus composita facetius et eruditius posteritati tradenda curavit.* Die Grundlage der Römischen Empirie war zunächst *Mago*, von Dionysius aus Utika Griechisch in 20. B. übersetzt und aus Griechen erweitert, die Diophanes der Bithynier in 6 abkürzte; durch die offizielle Uebertragung des Silanus (A. 53.) auch unter den Römern verbreitet, sie gebrauchten aber mehr (*Schneid.* T. IV. 2. p. 87.) die Griechischen Bearbeiter, wie Columella und Plinius. *Cato*: βιβλίον γεωργικὸν nach Plutarch, *Cato in libris ad filium de agricultura* bei Servius trifft auf das heutige Werk nicht zu, das Schneider für ein von Grammatikern gemachtes und aus anderen Schriften Catos interpolirtes Kompendium hielt. Aber es athmet nirgend den Geist einer Epitome; ebenso wenig erkennt man die ursprüngliche Verfassung der Arbeit wieder, da die Latinität bei allen Archaismen nicht zu alterthümlich klingt, die ehemals einfache Ordnung zerstört, vieles wiederholt und mit Interpolationen gemischt ist. Wenn namentlich Plinius die Hauptsachen und manches in seiner wörtlichen Fassung anerkennt, so läfst daraus allein mit *Klotz* (Jahns Jahrb. Suppl. X. 1844.) sich nicht folgern, dafs Catos Schrift in ihrem ganzen Umfange rein und ächt sei. Richtig urtheilt *Keil Obss.* p. 65 — 76. dafs die Darstellung in Aphorismen, schlichten ungebundenen Sätzen die Schuld an ihrer Verworrenheit trage, dafs sie deshalb früh redigirt worden und eine moderne Färbung erhalten habe. Wenigstens besitzen wir noch den wesentlichen Bestand, und erfreuen uns an der kernhaften Gesinnung, am tüchtigen Gefühl der Macht über Menschen und Eigenthum, an der barschen Oekonomie und dem naiven Stil, der im

technischen Ausdruck oft schwierig und unverständlich wird; interessant sind die Notizen von Fabrikaten (c. 135.), von ländlichen Kulten ohne Aberglauben und von der Medizin, die sich in ganz präzisen Vorschriften auf Specifica gründet. Selten nimmt Varro, noch seltner Columella Bezug auf Cato, letzterer aber mit starken Abweichungen von unserem Texte.

Sasernae liber, *Varro* I, 16, 5. *Scrofa* als Meister anerkannt *ib.* II, 1, 11. *Varro*: sein Werk mehr Ergebnifs gelehrter Sammlungen als eigener Erfahrung und Interessen, aber schon systematisch mit strenger Ausscheidung des fremdartigen oder zufälligen Stoffes. Der Vortrag ist zwar nicht eben durch den Dialog belebt (es bleibt merkwürdig wie sehr ihm das Gefühl für diesen mangelt und wie dürr und charakterlos seine Figuranten erscheinen), aber doch zusammenhängender und verständlicher als sonst bei ihm, wenn auch trocken und ohne Wärme, stets mit einem Anstrich des Archaismus und mit dem übrigens anmuthigen Anhauch des Alters. Die Schreibart pflegt vergleichungsweise für gut zu gelten, aber Wortstellung und Satzbau sind hart und einförmig, oder vielmehr zufällig und durch Relativpronomina gestützt; er verfällt so sehr in die Breite, dafs Ursinus den vielen Umschweif seiner Rede für Interpolation nahm. Der Text ist übel zugerichtet, einzele Kapitel aus einander gerissen und zerstückt (Lücke vor B. 2. K. 1.), besonders lückenhaft und verdorben das 3. Buch, welches weit lebhafter und angemessener geschrieben war; hier haben die Auszüge des *Crescentius* (A. 258.) gröfseren Werth. *Columella*, wenn man auf seinen Namen und die überall detaillirte Sachkenntnifs sieht, kein Mann von Stande; vielleicht hat er zuletzt (*Grotefend* Zeitschr. f. Alt. 1835. Nr. 22.) in Tarent gelebt; ähnlich klingt *L. Iunii Moderati Geometria* bei *Bandini Codd. Lat.* T. II. p. 37. Neu ist hier die Behandlung des Gartenbaus, worauf noch das Buch *de arboribus*, übrig aus einer früheren Arbeit, näher eingeht; ferner die strengere Vertheilung der Geschäfte nach Praxis und Wetterkunde, zuletzt die Lehre von Destillation und Komposition des Obstes (*conditurae*) l. XII. Noch feiner, wol durch die Vorarbeiten des Martialis, ist die Lehre vom Wein- und Gartenbau bei *Palladius* geworden; seine Zeit (Rhein. Mus. N. F. III. p. 141.) bleibt ungewifs, er benutzte den Vitruv und Columella, sowie *Albertus Magnus* und *Vincentius Bellov.* ihn auszogen. Dazu kommen unter Commodus die beiden *Quintilii* (*Casaub. in Hist. Aug.* I. p. 485.), dann *Clodius Albinus* (*Capitol.* 11. *agricolandi peritissimus, ita ut etiam Georgica scripserit*) und *Gargilius Martialis* (*historiae* und *de hortis*), *Cassiod. div. lectt.* 28. *Schneid. in Veget. art. veter.* p. 74. Ein Fragment desselben in *Mai classic. auct. e codd. Vatic. edit.* T. I. Rom. 1828. vervollständigt in T. III. 1831. p. 418—426. und Lüneb. 1832.

129. Einen nur mäfsigen Theil der häuslichen Oekonomie bildete bei den Römern *die Arzneiwissenschaft*. Man begnügte sich mit Superstitionen, Hausmitteln und naiver Praxis, wie der älteste Schriftsteller über Landwirthschaft Cato sie lehrt und ausübte. Die Griechische Kunst fand langsam und im Gefolge des Luxus (Anm. 139.) als Zugabe der üppigen Diät Eingang, und wurde ohne jemals das Ansehn einer liberalen Wissenschaft zu gewinnen, gröfstentheils nach und von Griechen für die blofse Nothdurft chirurgisch und pathologisch gehandhabt [581]). Einige Dichter (§. 87. und über Valgius A. 434.) behandelten wol auch Botanik und Pharmakologie, späterhin (§. 91.) selbst die Anweisung zu den

Hausmitteln wie Sammonicus. Die wenigen also welche seit Augustus, unter dem M. Artorius und Antonius Musa zuerst ihre Kunst mit Ruhm vertraten, über Medizin schrieben, gingen auf den praktischen Gesichtspunkt *der Heilmittellehre* ein; die meisten die uns erhalten sind, bestehen in Rezeptbüchern und gehören späten Jahrhunderten an. Da diese Schriften vielfältig im gemeinen Leben gebraucht wurden, so hat man sie verunstaltet, durch Interpolationen und sogar gewaltsame Ueberarbeitungen sich unähnlich gemacht. Die Namen und Personen sind daher ebenso ungewifs als die Zeit dieser Arbeiten. So der sogenannte Antonius Musa *de betonica;* Scribonius Largus Designatianus unter Tiberius (eine in Stil und Gehalt rohe Sammlung *compositiones medicamentorum*); Plinius Valerianus, der angebliche Kompilator des älteren Plinius (*de re medica* l. V.); der vermeinte Leibarzt Marcellus Empiricus aus Bourdeaux unter Theodosius, der diese seine Vorgänger auszog und durch abergläubische Zuthaten verdarb (*liber medicamentorum*); Schriften unter den Namen des Apuleius, des Kompilators von Dioskorides, und des Sextus Placitus; der unverständliche (A. 231.) Caelius Aurelianus (*acutarum et chronicarum passionum* l. VIII.) und Theodorus Priscianus unter Gratian (*Euporiston* s. *rerum medic.* l. IV.), die beiden letzten sehr unkundige Uebersetzer Griechischer Bücher, Caelius aber wichtig als das vollständigste Lehrbuch der Methodiker. Aufserdem viele Kleinigkeiten aus später Zeit, die mehr für Geschichte des Aberglaubens und der Medizin im Mittelalter als der Wissenschaft Bedeutung haben. Die Mehrzahl der Texte stöfst durch üble Latinität zurück; wiewohl auch die Kritik sehr im Rückstande geblieben ist[582]). Wissenschaftlichen Werth, Selbstständigkeit und Anspruch auf Authentie besitzt daher allein A. Cornelius Celsus unter Tiberius, ein Mann mit umfassenden Kenntnissen, der namentlich Philosophie (A. 572.), Rhetorik (A. 565.) und Landwirthschaft (A. 580.) fleifsig behandelte und den Kreis des Römischen Wissens wie es scheint in einer weitschichtigen Encyklopädie *de Artibus* zusammenfafste. Hievon ist allein übrig das nach Griechen klar und mit Geschmack in korrekter und körniger Sprache geschriebene Handbuch *de re medica* l. VIII. (enthaltend l. I. II. Diätetik, III. IV. Pathologie, V. VI. Therapie, VII. VIII. Chirur-

gie), im allgemeinen eklektisch, aber verdienstlich in der Chirurgie, und eine Reihe seiner Beschreibungen zeigt dafs er aus Autopsie spricht. Obgleich mäfsig gelesen und abgeschrieben (die besten *codd. Mediceus* I. und *Vaticanus* S. X.), hat das Werk doch an seiner Reinheit durch Interpolationen viel eingebüfst [583]). Aufser dem Celsus hat nur Plinius Theile der systematischen Medizin wiewohl als Sammler dargestellt.

Ed. princ. B. Fontii, *Flor.* 1478. f. abweichend *Aldus*, *Ven.* 1528. 4. *c. annotatt. R. Constantini*, *Lugd.* 1566. 8. Willkürlicher Text *I. A. van der Linden*, LB. 1657. 12. *cura Th. I. ab Almeloveen*, *Amst.* 1687. 12. und öfter. (*Morgagni Ep.* 4.) *rec. C. C. Krause*, *Lips.* 1766. 8. Erste Recension: *ex rec. L. Targae*, *Patav.* 1769. (LB. 1785. 4.) *c. nott. Targae*, *Argent.* 1806. II. vermehrt *cum Lexico Celsi*, *Veronae* 1810. 4. Monographien und Kritiken der Aerzte: Bibliographie in *Choulant Prodromus novae ed. Celsi*, *L.* 1824. 4.

Ein Ueberrest der diätetischen Litteratur (C. Matius) ist der sogenannte Caelius Apicius (*de arte coquinaria* l. X. ein kleines Kochbuch. Dieses abenteuerliche Gemisch von erkünstelten Kompositionen ist in später Zeit aus Griechen roh gezogen und Afrikanisch (A. 231.) stilisirt worden; überdies schwankt der Text und beruht auf schlechten MSS. [584])

Ed. pr. s. a. et l. Kritisch *A. Torinus*, *Basil.* 1541. 4. Komm. von *Hummelberg* und *M. Lister*: *c. nott. varr. Th. I. ab Almeloveen*, *Amst.* 1709. 8. Mit kleinem krit. Apparat *Bernhold* (1787.). Ohne Nutzen *Dierbach Flora Apiciana*, Heidelb. 1831.

581) Zur Geschichte *C. G. Ackermann opuscula ad medic. histor. pertinentia*, *Norimb.* 1797. und *C. Middleton de medicorum ap. vett. Rom. degentium conditione*, *Cant.* 1726. 4. Die Mehrzahl der vielfältigen Notizen gehört den Antiquitäten an, wie der Abschnitt über die älteste Römische Medizin bei *Sprengel* Gesch. I. 247—269. verbessert von *Rosenbaum* p. 199. ff. (cf. p. 220. fg.), die Nachrichten über medizinische Polizei bei Sprengel II. 224. ff., über Militär-Augenärzte u. a. bei *Kühn Opusc. acad.* *L.* 1827—28. II. und der lange Aufsatz von *Kifsel*, Die symbolische Medizin der Römer, Janus von Henschel III. 3. 4. Desto kärglicher erscheint der litterarische Bericht über Werth und Zustand der Römischen Medici, bei Sprengel verliert er sich in seiner Chronik Th. 2. bis p. 254. unter den Griechen, und im wesentlichen nützt nur die Bibliographie bei *L. Choulant* Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin, L. 1828. p. 103 — 129. umgearbeitet Geschichte und Litt. d. ält. Mediz. L. 1841. p. 51—61. mit den Additamenta von *Rosenbaum.* Charakteristisch: *Seneca Benef.* VI, 15. *horum omnium apud nos magna caritas*, *magna reverentia est.* *Cato ap. Plin.* XXIX, 1, 7. in einem heftigen Ausfall auf die Griechen (*Plut. Cat.* 23. vgl. Sprengel Gesch. v. Rosenbaum I. 224.): *et hoc puta vatem dixisse*: *quandocunque ista gens suas litteras dabit*, *omnia corrumpet*; *tum etiam magis*, *si medicos suos huc mittet.* *Iurarunt inter se barbaros necare omnes medicina.* *et hoc ipsum mercede faciunt*, *ut fides iis sit et facile disperdant.* — *Interdixi tibi de medicis.* *Id. ap. Gell.* I, 15. *Itaque auditis*,

non auscultatis, tanquam pharmacopolam: nam eius verba audiuntur, verum ei se nemo committit, si aeger est. *Plin. ib.* 8. *Solam hanc artium Graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu; paucissimi Quiritium attigere, et ipsi statim ad Graecos transfugae; immo vero auctoritas aliter quam Graece eam tractantibus etiam apud imperitos expertesque linguae non est.* *Id.* XXXIV, 25. *Atque haec omnia medici . . . ignorant, pars maior et nomina; in tantum a conficiendis medicaminibus absunt, quod esse proprium medicinae solebat. Nunc quoties incidere in libellos, componere ex his volentes aliqua, hoc est, impendio miserorum experiri commentaria, credunt seplasiae omnia fraudibus corrumpenti.* Dess. Geschichte der Römischen Krankheiten l. XXVI. Superstitionen l. XXX. Der rothe Faden der durch die meistentheils superstitiösen Schriften der letzten Jahrhunderte sich windet, ist die gewöhnlich metrische Zauber- und Beschwörung-Formel, deren Ursprung auf den Kultus bei agrarischen und anderen Festlichkeiten der Religion (*Cato* R. R. 160. Anm. 123.) zurückgeht. Einen Zuwachs liefert *Apuleius* im Bresl. Codex (A. 582.): *Schneider* im Bresl. Prooem. 1839.

582) Sammlungen d. R. Aerzte: *ed. Albanus Torinus*, *Basil.* 1528. f. *Aldus*, *Ven.* 1547. 1549. f. in *Medicae artis principes exc. H. Stephanus* 1567. III. f. *A. Rivinus*, *Lips.* 1655. 8. In *Art. med. princ. A. Haller*, *Lausanne* 1769—74. XI.

Ackermann de Ant. Musa, *Altorf.* 1786. 4. *Caldani Musae fragm. collectio*, *Bassani* 1800. 8. Unter dem Namen Apuleius in *Ackerm. Parab. med. scr.* p. 127. sqq. *Scribonius*: *ed. pr. I. Ruellius*, *Par.* 1529. f. *recens. illustr. c. Lex. Scribon. Io. Rhodius*, *Patav.* 1655. 4. *ed. I. M. Bernhold*, *Argent.* 1786. 8. Der Ansicht von Cornarius dafs dieser Scribonius, an dem nur die vorgesetzte *Epistola* leidlich Lateinisch klingt, ursprünglich Griechisch geschrieben war, widersprach *Rhodius*; aber die stete Beziehung auf Griechische Terminologie setzt mindestens voraus, dafs dem Sammler ein Griechisches Werk vorlag. Für den Text ist wenig geschehen. *Plinius Valer.* bei *Torinus.* Hypothese von *Güntz*, Leipz. Diss. 1736. 4. *Marcellus ed. I. Cornarius*, *Basil.* 1536. f. Auf die Keltischen Heil- und Zauberformeln bei Marcellus ist *Jac. Grimm* in einer akademischen Vorlesung Berl. 1849. näher eingegangen. Sonst s. Sprengel II. 250. ff. *Caelius Aurel. c. nott. varr. ed. Th. I. ab Almeloveen*, *Amst.* 1709. 1755. 4. (*Kühn Opusc.* T. II, n. 1.) Ein Auszug aus *Caelius Aurelianus de morbis acutis* ist aus einer Brüsseler Handschrift R. Aerzte S. XII. kürzlich herausgegeben: *Aurelius de acutis passionibus publié par Daremberg*, in Henschels Janus II. 3. 4. *Priscianus ed. I. M. Bernhold* 1791. l. 8. *Parabilium medicam. scriptt. antt. Sexti Placiti Papyriensis de medicamentis ex animalibus liber*, *L. Apuleii de medicaminibus herbarum lib. ex rec. Ackermann*, *Norimb.* 1788. 8. nach geringen Hülfsmitteln; wichtig zwei MSS. *Vossianus* S. XIII. und *Vratisl.* S. IX. letzterer genau beschrieben von *Henschel* im *Janus* I. 639. ff., woraus erhellt dafs der jetzige Text des von Aberglauben erfüllten aber im Mittelalter (auch von Angelsachsen, *Tho. Wright Biogr. Britann.* p. 95.) stark gebrauchten Apuleius schlecht und unvollständig sei. Noch kommt ein von Salmasius zuerst benutztes, für die Kritik des Plinius unschätzbares Ineditum (im alten Pariser S. VIII.) hinzu, *Apuleius de remediis salutaribus*: *Sillig Quaest. Plin.* I. p. 8. ff.

Der letzte wäre der oben (§. 128.) genannte *Vegetius de arte veterinaria*, von Hermann Graf Neuenar aus einem MS. *Corbeiensis* hervorgezogen, ein in den MSS. durch einander geworfenes Excerpt aus Griechen, vielleicht S. V. seit Bekanntschaft mit den Hunnen. Ein MS. in *Codd. Naniorum Lat.* p. 70. Sprengel II. 322. sah in dieser mittelmäfsigen Arbeit das Werk eines Mönchs. Aehnlich die neu (Flor. 1826.) herausgekommenen Bruchstücke des *Pelagonius*, wovon *Osann* Progr. Giefsen 1843.

583) *Quintil.* XII, 11, 24. *Quid plura? cum etiam Cornelius Celsus, mediocri vir ingenio, non solum de his omnibus conscripserit artibus, sed amplius rei militaris et rusticae et medicinae praecepta reliquerit? dignus vel ipso proposito, ut eum scisse omnia illa credamus.* Unbrauchbar *Schol. Iuven.* VI, 245. *Celso. Oratori illius temporis, qui septem libros Institutionum scriptos reliquit.* Der Anfang beim Celsus: *Ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris medicina promittit*, hat verbunden mit der Erwähnung von 5 B. *de re rustica* bei *Columella* und mit der Ueberschrift im Vat. und Medic. I. *Corn. Celsi Artium* l. VI. die Meinung veranlafst, dafs das Werk *de medicina* den zweiten Abschnitt eines Sammelwerkes bildete. Mancherlei Differenzen über seine Lebenszeit, veranlafst theils durch den Wahn dafs Celsus jener von Horaz erwähnte Genosse des Tiberius war, theils durch das Glossem bei *Quintil.* III, 1, 21. wo die Verfasser von Rhetoriken genannt sind, *scripsit . . . nonnihil pater Gallio, accuratius vero priores [Gallione] Celsus et Laenas*: *Io. Rhodius vita Celsi* (1672.), *Bianconi* (1779.) vor der Leydener Ausg. 1785. und *Morgagni Epistolae in Celsum*, wiederholt in *ed. Bip.* 2. T. II. Unendlich breit *G. M. Schilling Quaestionis de Celsi vita* P. I. Leipz. Diss. 1824. *Paldamus de Celso* Greifsw. Progr. 1842. und die vollständige Monographie mit den Fragmenten von *C. Kifsel*, Giefsen 1844. nebst Vorrede von *Ritter* zur Handausg. Colon. 1835. Bündige Charakteristik von *Hecker* Gesch. d. Heilk. I. 430. ff.

584) Der Name *Apicius* der eine freie Wahl unter Feinschmeckern und Zeiträumen (cf. *Lips. in Tac. A.* IV, 1. *Casaub. in H. Aug.* I. p. 831.) verstattet, ist sehr unsicher: s. *Voss.* Arist. p. 133. Ohnehin gab es schwerlich ein Buch von irgend wem der Apicii, höchstens *Apicii relata* (*Spart. Ael. Ver.* 5.) unter jener namhaften Autorität. Noch scheint man in diesem Wust nicht einmal die Frage aufgeworfen zu haben, von welchem Nationalgeschmack der wunderliche Apparat hergenommen sei: denn Lateinische Kochbücher, wie das von *Matius* (*Columella* XII, 46.) mufsten schmackhafter und zugleich vornehmer lauten, wie sonderbar auch das Gemisch der Italischen Küche seit dem 1. Jahrh. war. Ein Florent. Cod. S. XIII. *Pl.* 73, 20.

D. *Geschichte der Römischen Erudition und Grammatik.*

Suetonius de illustribus grammaticis, schliefsend mit Probus: A. 510. *Suringar Hist. crit. Scholiastarum Latinorum*, LB. 1834—35. III. (Berl. Jahrb. 1836. Sept.) *Lersch* Die Sprachphilosophie der Alten, Bonn 1838—41. III. *Graefenhan* Geschichte der klassischen Philologie im Alterthum, Bonn 1843—46. III. (Th. 2.) Die Schriften von *E. I. Walch*: p. 35.

130. Zur gelehrten Behandlung des Römischen Alterthums und der Sprachwissenschaft besafsen die Römer in ihrem Nationalgeist und praktischen Charakter einen mächtigen Antrieb, dem sie mit grofsem Eifer nachgingen. Denn wo wie bei ihnen die Achtung vor der Tradition in Politik und religiösem Gebrauch, in Sitten und Redeweise den wesentlichsten Zug in der Volksart bildete, wo ferner die Abfas-

sung von Denkschriften und Ritualbüchern, von Stadt- und Hauschroniken (A. 32. 33.) frühzeitig die Magistrate, die priesterlichen Kollegien und edlen Familien beschäftigte: da mufste sich bald eine Lust am antiquarischen Wissen regen; man begann empirisch die Menge von Riten und Formeln in Akten jeder Art zu beobachten, den veralteten Sprachschatz, besonders den juristischen, der seit dem Zwölftafelgesetz fortdauernd wuchs, auszulegen, allmälich auch die Schicksale des Lateins historisch zu verfolgen. Nicht wenige Staatsmänner waren die betriebsamsten Alterthumsforscher: wie M. Cato (§. 101.), Cincius (A. 485.), M. Fulvius Nobilior, M. Iunius Gracchanus, zuletzt L. Aelius Stilo. Doch zum Begriff einer Wissenschaft und zur Methode kam man noch lange nicht, auch als schon Crates (§. 37.) und *die* Philosophie der *Stoiker* (A. 149.) eine Kenntnifs von der Griechischen Grammatik und ihrer Terminologie verbreitet hatten. Seitdem aber die Fortschritte der vaterländischen Poesie (§. 41.) zur Interpretation und Festsetzung kritischer Grundsätze anregten, fand die Römische Grammatik, im Wetteifer *mit* der Rhetorik, eine selbständige Bahn, bestimmte Formen *und Aufgaben*, endlich was noch wichtiger, einen angesehenen Platz im Unterricht (A. 26. 28.): sie gewann selbst den unmittelbarsten Einflufs auf die Litteratur (A. 39. 40.) und durch die Anerkennung der Klassiker[585]). Von der Mitte des 7. Jahrhunderts an mehren sich die Ausleger der Dichter wie L. Sisenna, die Forscher der dramatischen Litteratur (unter ihnen Attius (§. 71.), die Theoretiker welche wie Caesar (A. 491.), Nigidius Figulus (A. 578.) und Santra systematisch oder in Miscellanschriften die Grundlagen einer wissenschaftlichen Sprachforschung entwarfen und den Rang der immer geschätzteren *litterati* (A. 26.) bilden halfen, endlich die Kenner des Stils und die Sammler des gelehrten weitläufigen Stoffes für die Römischen Alterthümer. Einen festen Anhalt bekam dieser neue Zweig theils durch die dichte Folge von nationalen Musterwerken für Dichtung und Prosa, welche zu Kommentaren und kritischen Revisionen (A. 51. 69.) fortwährend aufforderten, theils an den reichen Bibliotheken (A. 47.) und an der unmittelbaren Beschäftigung mit der überfliefsenden Griechischen Gelehrsamkeit. Hiedurch gewannen die Grammatiker einen Einflufs auf die litterarische Propä-

deutik (A. 59.) und sogar auf den Gang der Litteratur; doch wurde bald die Rhetorik in Rom und den Provinzen mächtiger. Die Grammatik umfaſste nunmehr einen formalen und einen antiquarischen Theil, die selten wie bei Griechen das Band der eine Zeitlang (A. 62.) gesteigerten Vielwisserei zusammenhielt. Im formalen Theile trat die Formenlehre, jene harte Plage der Alexandriner, woran sie aber Methode gelernt hatten, um so mehr zurück, als man früh sich gewöhnte Formen und Strukturen aus der Autorität von Virgil und Cicero zu begründen: rationelle Systeme wie Caesar *de analogia*, der ältere Plinius sie ausführten, waren selten, eher ging man auf Erörterungen des Sprachschatzes, der glossematischen Einzelheiten, in der Fassung vermischter Schriften ein, auch blieb der Kreis der Klassiker, den man mehr in Bezug auf den historischen Stoff (*Asconius* A. 556.) als kritisch und exegetisch behandelte, stets ein mäſsiger. In gröſserem Umfange betrieb man die Römischen Alterthümer und die aus mannichfaltiger Lesung gebildeten Sammlungen für Erudition. Zuletzt überwog, durch die praktischen Bedürfnisse bestimmt, die niedere Grammatik, und die günstige Stellung deren die Männer des Fachs seit Hadrian (A. 69. 220.) sich erfreuten, trug keine geringe Schuld an der wachsenden Mittelmäſsigkeit und Neigung zur Kompilation[586].

585) Anfänge der grammatischen Studien A. 159. Definition: *Varro ap. Diomed.* II. p. 421. *grammatici officia constant — lectione, enarratione, emendatione, iudicio. Seneca Ep.* 88. *Grammaticus circa curam sermonis versatur et, si latius evagari vult, circa historias, iam ut longissime fines suos proferat, circa carmina. quid horum ad virtutem viam sternit? syllabarum enarratio et verborum diligentia et fabularum memoria et versuum lex ac modificatio? Quintil.* I, 4. *Haec igitur professio cum brevissime in duas partes dividatur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet in recessu quam fronte promittit. Nam et scribendi ratio coniuncta cum loquendo est, et enarrationem praecedit emendata lectio, et mixtum his omnibus iudicium est —. Nec poetas legisse satis est: excutiendum omne scriptorum genus, non propter historias modo, sed verba, quae frequenter ius ab auctoribus sumunt.* — Ferner *Cic. Or.* I, 42. *in grammaticis poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronunciandi quidam sonus. Ib.* 43. *sive quem antiqua studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII. tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur, et actionum genera quaedam maiorum consuetudinem vitamque declarant —.* Daher beschäftigte man sich am frühesten und liebsten, wie besonders *Nigidius*, mit der Etymologie (Proben bei *Quintil.* I, 6, 32. sqq.), deren Praxis *Varro L. L.* V. entwickelt; in naher Verbindung mit derselben (*Gell.* XIII, 10.) wurde ein ansehnliches Formelwesen zum Nutzen des Staatsrechts und der juristischen Theorie zusammengetragen;

Brissonius de formulis Po. Ro. c. nott. Bach., *Lips.* 1754. f. *Id. de verborum quae ad ius civ. pertinent signific. ed. Heineccius*, *Hal.* 1743. f. *Dirksen* Versuche zur Kritik und Ausleg. der Quellen des R. R. L. 1823. Abh. I., der mit Recht urtheilt dafs die klassischen Juristen die Depositare des alten Formelwesens geworden sind. Auch ist die Römische Grammatik immer mit Einseitigkeit auf praktische Zwecke eingegangen. Die frühesten Arbeiten waren durchaus realistisch: nächst Cincius *M. Fulvius Nobilior*, Catos Zeitgenosse, Verfasser von *Fasti* (*Meyer Fragm. Oratt.* p. 53.), die von Varro bis auf Io. Lydus citirt werden; (*M.*) *Iunius Gracchanus*, Anhänger des C. Gracchus, ein aufmerksamer Forscher über Staatsalterthümer (als Titel kommt nur *de potestatibus* vor), von Niebuhr II. p. 12. über Gebühr erhoben: *L. Mercklin de Iunio Gr. P.* 1. 2. Dorpat 1840—41. *Hertz de Cinc.* p. 88. ff. Dann *L. Caesar*: denn ihm und nicht dem C. Iulius Caesar (wie man sonst annahm, A. 491.) gehören die bändereichen *l. Auspiciorum* und *Auguralia*, Nipperdey *Caes.* p. 785. Diese Seite der Studien tritt aber seit 100. a. C. merklich zurück, wo bereits Aelius Stilo neben den Alterthümern die Kritik und Auslegung altrömischer Litteratur betrieb; gleichzeitig oder wenig älter waren die Litteraten bei Sueton c. 2. der nur von Männern der formalen Grammatik weifs. Was kürzlich *Mercklin* (Philologus IV. p. 413—29.) auszuführen sucht, dafs die Römer eine Zahl isagogischer Schriften oder Anleitungen zu manchen Theilen des praktischen Lebens, der Politik und religiösen Aemter besafsen, das beschränkt sich doch auf weniges, wie des *Cato Praecepta* (A. 565.), des *Varro commentarius* für Pompeius (*Gell.* XIV, 7.), des *Atteius breviarium rerum Romanarum* für Sallust (*Suet. gr.* 10.) geschrieben, und hauptsächlich auf juristisches. Die gelehrten Arbeiten der Grammatiker zum Unterricht der Dichter (A. 188.) fallen ins Augustische Zeitalter.

586) An der Spitze steht *L. Aelius Stilo Praeconinus* in der 2. Hälfte des 7. Jahrh., der mit der Nobilität Roms eng verbunden für sie Reden schrieb, geschätzt als Kenner der Alterthümer, worin er dem Varro den Weg bereitete, ferner als Theoretiker der Lateinischen Sprache und namentlich ihrer Etymologie, nicht aber für Rhetorik thätig (A. 566.): Fragmente aus seinen sprachlichen Arbeiten, aus den Kommentaren über das *carmen Saliare*, die Zwölftafeln und Plautus. *I. A. C. van Heusde Disquisitio de L. Aelio Stilone*, *Trai.* 1839. *Meyer in Cic. Brut.* 46. *Cic. Brut.* 56. *Fuit is omnino vir egregius*, *et eques Romanus cum primis honestus*, *idemque eruditissimus et Graecis litteris et Latinis*; *antiquitatisque nostrae et in inventis rebus et in actis scriptorumque veterum litterate peritus.* Von ihm las noch eine trockne Logik nach den Stoikern *Gell.* XVI, 8. Dieselben Studien setzte sein Schwiegersohn *Servius Clodius* (Claudius) fort: *Heusde* p. 82. sq. Auf mehrere seiner unmittelbaren Nachfolger läfst sich die Beobachtung anwenden *Suet. de ill. gr.* 4. *Veteres grammatici et rhetoricam docebant*; *ac multorum de utraque arte commentarii feruntur.* In welche Zeit *Hypsicrates*, *Cloatius Verus* u. a. (A. 105.) gehören, welche die Ableitungen aus dem Griechischen verfolgten, ist ungewifs; mehrere der von *Suet.* 3. genannten verrathen in ihren Namen Griechischen Ursprung. Unter letzteren ist der interessanteste *Atteius* der Philolog, der nach *Suet.* 10. in edlen Familien lehrte, über Stil, Glossen und Römische Geschichte schrieb. Es fällt auf dafs jener mehrere gründliche Sprach- und Alterthumsforscher, sämtlich aus Varros Zeit, übergeht, vielleicht weil sie nicht Grammatiker von Beruf waren: wie *Sinnius Capito*, von Gellius und Hieronymus hervorgehoben, von Festus benutzt, merkwürdig wegen seiner Erläuterung der Sprüchwörter (Monogr. v. *Hertz*, Berl. 1844.); *Santra*, besonders als Etymolog beachtet (*de verborum antiquitate* und mehrere Darstellungen der Alterthümer und Litteratur, bemerkenswerth *Quintil.* XII, 10, 16. *Lersch* Zeitschr. f. Alt. 1839. Nr. 13. 43. Sprachphil. III. 165.); vor anderen *P.*

Nigidius Figulus, der oben (A. 578.) geschilderte Mystiker und Realist, Verfasser eines umfassenden Sprachwerks (*commentariorum grammaticorum* etwa l. 30. *Hertz* p. 9—19.), das ungeachtet seiner Sachkenntnifs und Fülle wegen der lästigen Unklarheit und falschen Subtilitäten keine Wirkung that. Desto fleifsiger wurden später ausgezogen des älteren *Plinius* (*praefat.* 28.) *dubii sermonis* l. 8. wovon die erheblichen Bruchstücke gesammelt hat *Lersch* im Anhange d. Sprachph. I. Derselbe handelt von mehreren dieser Grammatiker (unter den Lexikologen waren *Aurelius Opilius* und *Cornificius*) III. 136. ff. in Hinsicht auf ihre etymologischen Studien, die sie zu wenig prinzipiel trieben, um wie er thut sie in die Klassen der Romanisten, Hellenisten und Vermittler zu scheiden. Sonst sind von den bei Sueton genannten merkwürdig als Kommentatoren der Dichter *M. Pompilius Andronicus*, *Curtius Nicia* und *L. Crassitius*, welche den Ennius, Lucilius und Cinna bearbeiteten. Nicht wenig wurden diese Studien durch die Neigung der Kaiser gefördert (von Augustus A. 176. Messalla A. 180.), aber doch nur zur äufserlichen Blüte gedrängt, A. 205.

131. Als Meister auf dem weiten Felde des historischen Wissens, vorzugsweise der Römischen Erudition glänzte M. Terentius Varro, geb. 638. in Reate, der nachdem er eine kurze Zeit der öffentlichen Verwaltung und dem Kriegsdienst unter Pompeius gewidmet hatte, seit 706. in der Zurückgezogenheit beharrlich seinen Studien und dem Umgange mit Freunden lebte. Später von Antonius 711. geächtet und um seine Bibliothek gebüfst, wurde er doch von Oktavian erhalten; er starb um 727. Varro galt schon seinen Zeitgenossen mit Recht für den gelehrtesten aller Römer, der eine erstaunliche Masse von Kenntnissen in Umlauf setzte; auch haben ihn in der That als solchen die nachfolgenden Autoren, Heiden und Christen, anerkannt, indem sie den gröfsten Theil ihrer antiquarischen Notizen, besonders über Roms Sitten und Religion ihm verdanken. Er war zugleich ihr gröfster Polygraph (mit mindestens 490 Schriften), der von nur wenigen Griechen überboten wurde; doch hat kein Grieche nach Aristoteles einen solchen Umfang des Wissens, in dieser Ausdehnung des Details und bei dieser Kritik, mit dem seltenen Talent zur selbständigen Forschung umspannt. Ueberdies war sein Wissen ächt Römisch und auf alle Seiten des praktischen Lebens, auf jedes Moment der Bildung und zünftigen Erudition, auf Vergangenheit und Gegenwart gleichmäfsig gerichtet. Zur Polyhistorie vor anderen berufen und vermöge seiner ununterbrochenen Arbeitsamkeit mit den Massen der alterthümlichen Litteraturen vertraut erwarb er sich das unbestrittene Verdienst, seine Nation durch die Fülle der gründlichsten anti-

quarischen Schriften (an deren Spitze *Antiquitates rerum humanarum et divinarum* l. XLI.) auf dem Boden Italiens einheimisch gemacht, über Religion und Philosophie (A. 571.) aufgeklärt, über Litteratur und den ausgedehnten Kreis encyklopädischer Kenntnifs (*Disciplinarum* l. IX. und *Imagines* Anm. 47. 476.) belehrt, und überhaupt zur historischen Kritik angeleitet zu haben. Man erstaunt über den inneren Reichthum so vieler Bruchstücke, welche besonders Kompilatoren und Kirchenväter über die verschiedenartigsten Punkte der Alterthümer bewahren. Mit dieser Polymathie steht aber die Form in keinem Einklange. Zwar gestatten die beiden einzigen im Ganzen hinterlassenen Werke, das vom *Landbau* (A. 580.) und das *sprachliche*, jenes weil es im höchsten Lebensalter geschrieben, dieses weil es nicht überarbeitet wurde, kein entschiedenes Urtheil über Varros stilistische Tüchtigkeit; sieht man auf die Sauberkeit im Verse (§. 97.) der *Satirae Menippeae*, vielleicht seiner popularsten und zugänglichsten Schrift, so möchte man ihm sogar ein feines Formgefühl zutrauen. Allein der Grundton und Sprachschatz beider Werke, zusammengehalten mit den ausführlichen Fragmenten und den von ihm (A. 161. 164.) geäufserten Ansichten, überzeugen leicht dafs sein Ausdruck an Sprödigkeit und alterthümlicher Trockenheit leidet, dafs er weder Leichtigkeit und Reinheit des Geschmacks besafs noch mit seinen Zeitgenossen auf Korrektheit und gewählte Komposition einging, sondern als Forscher und Stifter einer Alterthumswissenschaft überall ein stoffmäfsiges Interesse vorwiegen liefs, auch öfter seinen gelehrten Reminiscenzen in Mischung der sprachlichen Elemente, namentlich des veralteten plebejischen und Griechischen Raum gab. Nirgend ist Varro in seiner Darstellung ein Künstler, vielmehr der erklärte Gegensatz zu Cicero. Hievon zeugen noch die Trümmer von 24 B. *de Lingua Latina ad Ciceronem* (erhalten in verworrener Gestalt, lückenhaft und sehr verdorben, l. V—X. sonst IV—IX.), welche mit den oft wunderbaren Stoisch gefärbten Theorien über Topik und Etymologie der Wortklassen, poetische Glossen und Wortbildung, vom Streit der Griechen über Analogie und Anomalie der Sprache, und von der Flexion die trefflichsten Angaben über Kulte, Gebräuche und Wortbildnerei beiläufig verknüpfen. Sie sind hart und halb aphoristisch in zersplitterten Sätzen geschrieben[597]).

Opp. c. Coniectan. Ios. Scaligeri, Par. 1569. 1565. 8. *c. fragm. ill. A. Popma* (LB. 1601.), *c. nott. varr. Dordr.* 1619. II. 8. *Bip.* 1788. II. 8.

De L. L.: Hauptcodex Florent. S. XI. *Ed. pr. Rom.* 1471. *Ven.* 1472. 4. *Fr. Rholandellus, Ven.* 1475. f. Urheber der vulg. *Turnebus. Rec. A. Augustinus, Rom.* 1557. 8. *D. Gothofredus* u. a. Kritische Ausgg. *L. Spengel, Berol.* 1826. 8. und *C. O. Müller,* L. 1833. 8.

In der historischen Forschung wenn auch nicht in demselben Geiste folgten ihm unter Augustus C. Iulius Hyginus, Verrius Flaccus und Q. Asconius Pedianus (A. 556.) Ciceros Erklärer. Hyginus, der belesene Freigelassene des Kaisers und Vorsteher der Palatinischen Bibliothek, Schüler des Alexander Polyhistor und naher Freund des Ovid, läfst sich nach dem Verlust seiner gelehrten Schriften, die den Studien der Augustischen Dichter (A. 188.) dienten, in einer doppelten Kompilation, 277 *Fabulae* (mythologische und vermischte Notizen aus verschiedenen Griechischen Quellen, besonders aber werthvolle Auszüge aus der dramaturgischen Litteratur, zum Theil lückenhaft) und *Poeticon Astronomicon* l. IV. (Elemente der Himmelskunde und der Sternbilder, nach dem Hermes von Eratosthenes und anderen Handbüchern, am Ende verstümmelt) kaum oder unvollkommen erkennen. Vorzüglich haben die *Fabulae* eine völlige Zersetzung in Stil und Form durch den langen Schulgebrauch (A. 69.) erlitten[588]).

Hyg. Poet. Astron. ed. princ. Ferrar. 1475. 4. *rec. I. Soter, Colon.* 1534. 4. *c. Fabulis ed. I. Micyllus, Basil.* 1535. f. *adi. Fulgent. et Albr. ed. H. Commelinus,* Heidelb. 1599. 8. *c. nott. I. Schefferi, Hamb.* 1674. Hauptausg. *Mythographi Latini ex rec. et c. nott. Tho. Munckeri, Amst.* 1681. II. 8. erweitert *c. nott. varr. ed. August. van Staveren,* LB. 1742. 4. *Fulgentii Mythol. ed. pr. Mediol.* 1487.

Ein nicht glücklicheres Schicksal traf die Arbeiten des von Augustus geehrten Alterthumsforschers Verrius Flaccus. Sein Andenken beruht theils auf fünf Bruchstücken seiner *Fasti Praenestini* (Festkalender mit eingefügten Notizen aus der jüngsten Geschichte Roms), wesentlich aber auf den übel erhaltenen Resten einer durch die Fülle von Angaben aus dem politischen und religiösen Leben Roms sowie dem Archaismus unschätzbaren Epitome, die S. Pompeius Festus (alphabetisch l. 20. *de verborum significatione*) aus den grammatischen Büchern des Verrius und anderer zog. Diese

ist in einen zwar ungelehrten und wäfsrigen aber treuen und brauchbaren, auch häufig abgeschriebenen Auszug von **Paulus Diaconus** (Winfrid) gebracht worden.

Fasti 1770. aufgefunden. *Fastorum anni Romani a Verrio Flacco ordinatorum reliquiae —: acc. Verr. Fl. opp. fragm. omnia quae extant —: cura Fr. Fogginii, Rom.* 1779. f. *Orelli Inscr.* II. p. 382. sqq. Auszug bei *Wolfs Sueton* T. IV. — *Verrii Fragmenta, Lindem.* p. 293—98. *Müll.* p. XIII—XVI. Die gewöhnliche Verwechslung des Festus mit Paulus ist durch die Einrichtung der früheren *edd.* herbeigeführt worden. Geschichte des *Fragmentum Festi Farnesianum* (jetzt in Neapel S. XI. 41 Blätter), das zuerst *Pomponius Laetus*, dann sehr genau *A. Augustinus* benutzten, in Müllers *Praef.* Ein Nachtrag zu des letzteren Kollation: Keil im Rhein. Mus. N. F. VI. 619. ff. *S. Pomp. Festus de verb. sign.* (*Paulus*) *ed. princ. Mediol.* 1471. f. u. oft. *ex bibl. Ant. Augustini, Venet.* 1559. 8. *c. castigatt. Ios. Scaligeri, Par.* 1575. 8. Vollständiger: *Festi fragmentum c. nott. F. Ursini, Rom.* 1581. 8. *c. nott. varr. ed. A. Dacier, Par.* 1681. 4. *Amst.* 1699. 4. vermehrt von *F. Lindemann, Corp. Gramm.* T. II. L. 1832. 4. Erste diplomatische Ausg. des *Festus*: *emend. et annot. a C. O. Müllero, L.* 1839. 4. Hauptstelle *Fest.* v. *porriciam*: — *cum propositum habeam ex tanto librorum eius numero intermortua iam et sepulta verba atque, ipso saepe confitente, nullius usus aut auctoritatis praeterire et reliqua quam brevissime redigere in libros admodum paucos. ea autem de quibus dissentio, et aperte et breviter ut sciero scripta in his libris meis invenientur,* [*qui*] *inscribuntur priscorum verborum cum exemplis.*

Den Grammatikern unter Nero, M. **Valerius Probus** (bekannt als diplomatischer Kritiker und Kommentator Virgils, A. 51. 377.), Q. **Remmius Fannius Palaemon** (*ars grammatica*), verrufen als plebejisches Original, und **Annaeus Cornutus** sind mancherlei Schriften ohne sonderliche Gewähr beigelegt worden. Als den letzten bedeutenden Sammler aus den Schätzen der alterthümlichen Erudition darf man *Suetonius* (§. 110.) bezeichnen [589].

587) Allgemein *Schneider de Varronis vita et scriptis*, vor s. Komm. zu *Scr. R. R.* I, 2. *I. D. Pape de Ter. Varr.* LB. 1835. Besseres *L. Krahner de Varr. Antiquitatum libris, Hal.* 1834. vgl. A. 571. Um Varros Litteratur hat sich besonders verdient gemacht *Fr. Ritschl*: Ueber die *logistorici* (gegen 15 oder gar 76 Numern, mit Lateinischen Doppeltiteln, moralischen oder antiquarischen Inhalts), Bonner Prooem. 1845. *De Varr. Disciplinarum libris, ib.* 1845. 4. (die erste Darstellung der *artes liberales*, worin Capella l. III—IX. dem Varro folgte, in 9 B. *Disciplinarum*, in denen gehandelt wurde *de grammatica, de dialectica, de rhetorica, de geometria, de arithmetica, de astrologia, de musica* und wie es scheint *de architectura, de medicina*; die Fragmente selbst lassen keine sichere Vertheilung zu.) Die Schriftstellerei des Varro und die des Origenes, *ib.* 1847. (Rhein. Mus. N. F. VI.) Zum Grunde liegt ein nicht kleiner Katalog von Hieronymus, den Rufinus in einem alten MS. von Arras (Facsimile im Bonner Prooem. 1849.) gerettet hat, woraus unerwartet die Kenntnifs vieler noch unbekannter Schriften

Varros, Belege einer staunenswerthen Polygraphie fast auf allen Gebieten mit gleich überraschenden hohen Zahlen hervorgezogen und durch scharfsinnige Kombination nach Möglichkeit gerechtfertigt wird. Diese Zählung von etwa 70 Werken und mehr als 600 Büchern geräth fast überall mit der Tradition in Widerspruch; namentlich mit dem Zeugnifs *Gell.* III, 10. *addit se quoque iam duodecimam annorum hebdomadem ingressum esse, et ad eum diem septuaginta hebdomadas librorum* (*homo* πολυγραφώτατος *Cic. Att.* XIII, 18.) *conscripsisse; ex quibus aliquammultos, cum proscriptus esset, direptis bibliothecis suis non comparuisse.* Für Pompeius dienten ein εἰςαγωγικός *Gell.* XIV, 7. (A. 585.) und *Ephemeris navalis* A. 519. Veranlafst durch die öffentlichen Bibliotheken Roms (A. 47. 476.) *Imagines*; dramaturgische Arbeiten (vor §. 65.) und *Plautina* (A. 340.); *Antiquitates*, deren 16 letzte Bücher *A. rerum divinarum* (Fragmente *Merkel Prolegg. in Ovid. Fast.* p. 106. ff.), Quelle des Ovid, der nächsten Sammler und des Augustin: Krahner p. 11. ff. Eine verarbeitete Fragmentsammlung ist jetzt mehr als sonst ein Bedürfnifs und um ein gut Theil schwieriger geworden. Endlich *de L. Latina ad Ciceronem*, deren Verhältnifs zu den B. *de sermone Lat. ad M. Marcellum* unklar bleibt; im Katalog des Hieronymus kommen aufser anderen sprachlichen Werken auch l. IX. *Epitomes de L. L.* vor. Die Ansicht von Müller dafs *de L. L.* wider Willen des Varro, vielleicht in Zeiten der Proskription, in unvollendeter Gestalt ans Licht gezogen und in fehlerhaften MSS. verbreitet worden, ist von Lachmann Rhein. Mus. VI. 107. bezweifelt; aber für jenen spricht die Gestalt des Textes, der einen Ueberflufs an Widersprüchen und übel eingefügten Nachträgen hat. Merkwürdig ist auch hier die Lockerheit der Sätze, die ein *qui* zusammenzureihen pflegt. Von seinem Tode *Euseb.* um *Ol.* 189. 729. *M. Terentius Varro philosophus prope nonagenarius moritur.* Ein Grundsatz seines Stils *L. L.* V, 9. *cum poeticis multis verbis magis delecter quam utar, antiquis magis utar quam delecter.* Ein anerkennendes Urtheil *Quintil.* X, 1, 95. der wenig von ihm las.

588) *Vita* bei *Sueton. de ill. gramm.* 20. mehr bei *Bode Scriptt.* I. p. XV. sq. Ansichten von den mythol. Schriften: *Heyn. Exc.* I. *Aen.* II. p. 272. *Ouwens N. H.* p. 79. sq. *Eratosthen.* p. 129. sqq. Dafs Dositheus die Fabeln (Γενεαλογία) Griechisch las, wie Lachmann p. 6. glaubt, wird weder aus ihm, der einen Auszug aus Hygin machte (sein Text von 3 Fabeln ist sehr abweichend), noch aus der Lateinischen Form unseres Fabulisten sich erweisen lassen. Sonst spielt kein Alter auf dieses Werk an. Die *Edd. vett.* geben nur Hyginius. Den ursprünglichen Titel erkennt man aus *P. A.* II, 12. *in primo libro Genealogiarum.* Der Kern war sichtbar aus Dramen gezogen, aber früh durch einander geworfen (daher 184. von 137. losgerissen) und zuletzt, besonders von f. 221. an mit Denkwürdigkeiten der Schule vermehrt, wie sie noch die späten Byzantinischen Lehrbücher anschliefsen, *insulae maximae, rerum inventores.* Der andere Theil dieser Propädeutik war der astrognostische, für den auch Werke wie *Germanici Aratea* herhielten; *P. A.* ist in der Form reiner gehalten, am nächsten stehen *Eratosthenis Catasterismi.* Ein Stück daraus ist in die Gromatiker (p. 167—177. *ed. Goes.*) übergegangen; man thäte aber unrecht daraus auf einen Zusammenhang mit dem Gromatiker Hyginus zu schliefsen. Aus Hygin leitete *Niebuhr Fr. Cic.* p. 105—7. irrig ein Bruchstück ab. Die Handschriften der *Fabulae* sind verschollen.

Einen Anhang bilden in den Ausgaben (nächst *Lactantius Placidus*, A. 416.) *Fabii Planciadis Fulgentii Mythologicon* l. III. eine allegorisirende Theorie der Mythen, mit grofser Unwissenheit und in schwülstigem Stile von dem christlichen Verfasser geschrieben, nicht weniger aufklärerisch in der *Continentia Virgiliana*, wie sonst mit erdichteten Citaten (Lersch Fulg. p. 9—18.); und das dürftige Büchlein *Albrici de*

deorum imaginibus. Letzterer (Mönch in S. XIII.) ist genauer bekannt durch das vollständigere Werk *Alberici Poetarium*, von Jacobs (Zeitschr. f. Alt. 1834. Nr. 132.) als identisch erkannt mit dem dritten Mythographen der Sammlung, welche zuerst aus 2 Vatic. um S. XI. herausgab *Mai Collect. class. auct.* T. III. R. 1831. 8. neu bearbeitet von *G. H. Bode Scriptores rerum mythicarum Latini tres*, *Cell.* 1834. II. Die beiden ersten haben aus den Kommentatoren Virgils und anderer Dichter geschöpft und die alten Traditionen, zu denen nichts neues oder erhebliches hinzukommt, mit physikalischen und moralischen Deutungen gefärbt; der dritte den Boccaz benutzte zog seine Allegorien aus Fulgentius und Remigius einem Erklärer des Capella. Beim ersten gibt eine Subscriptio *C. Hygini Faburum*; der zweite im Wiener Miscellcod. 294. bei Endlicher.

589) Unter dem Namen *Probus*, der auch in die Kritik und Scholien von Persius und Iuvenal (*Iahn Prolegg. in Pers.* p. 136—156.) gezogen worden, läuft nicht blofs manche Kleinigkeit, wie das Büchlein *de notis* (A. 50.), sondern auch ein grofses Elementarwerk, herausgegeben von *Mai Collect. class. e Vatic. codd.* T. V. R. 1833. 8. und als *Probi Ars minor* in den Wiener *Analecta grammatica.* *Osann* (Beitr. z. LG. II. p. 166—280. vgl. Hall. LZ. 1840. Nr. 87. *Lersch* in Zeitschr. f. Alterth. 1843. Nr. 79. fg.) hat das Verdienst genau dargethan zu haben dafs der Verfasser dieser klaren und bündigen wiewohl ungelehrten Formenlehre, von der *Probi Institutionum grammaticarum* l. II. in *Lindem. Corp.* T. I. nur ein dürftiger Auszug sind, ein jüngerer *Probus* war und das erste Buch seines zweitheiligen Werkes *Instituta artium*, das zweite *Catholica ars* hiefs. Als Haupt der *Artigraphi* hat er auf die Späteren eingewirkt. Ganz gewöhnlich ist der Traktat *Valerii Probi de nomine* in den Wiener *Anal.* p. 215. ff. *Remmius*: s. *Hermann* im Progr. über *Hieronymi Chron.* p. 33.

Cornutus, wol derselbe der über Virgil (A. 381.) schrieb, angeblich Verfasser der Schrift *de orthographia*: *Martini de Cornuto* p. 21. sq. 99.

Beiläufig läfst sich hier erwähnen *Caesius Bassus* der Lyriker (A. 436.) und muthmafslich Verfasser *de metris*, dem auch die nützlichen metrischen Stücke des *Fragmentum post Censorinum* mittelbar gehören mögen; nicht zu verwechseln mit *Gavius Bassus*, dem *de significatione verborum* und *de diis* beigelegt wird: *Iahn in Pers.* p. 212. sq. Die Anfänge aller metrischen Arbeiten gehen wol auf Varro zurück.

132. Mit und durch Hadrian entwickelte sich der üppigste Nachwuchs der Grammatik, als sie von kleinlichen Sammlern und Schulgelehrten getrieben wurde. Von den früheren Aufgaben der sprachlichen Theorie, die niemals wie bei Griechen einen mannichfaltigen, durch Dialekte, Dichter und schwierige Sprachdenkmäler verwickelten Stoff zu behandeln hatte, blieben einzele Kapitel, Orthographie Prosodie Etymologie und Formenlehre für den Schulbedarf; man kommentirte, berichtigte die klassischen Texte, zog die weitschweifigen Werke der Vorgänger (wie Festus) aus, man liebte Kollektaneen und gemischte Sammlungen über Sprache Litteratur und Alterthümer; endlich fafste man, im Sinne des damaligen litterarischen Ungeschmacks (A. 227.), eine beson-

dere Neigung zur veralteten Latinität und ihren Vertretern, woher eine Menge von Blütenlesen Phraseologien und Apparaten für die Gruppe von Cato bis auf Sallust. Der Geist dieser Betriebsamkeit war kleinlich und fern von schöpferischer Kraft; da sie aber zum gröfseren Theil an die Stelle der alten selbständigen Grammatiker getreten und wir auf sie angewiesen sind, müssen wir an den besseren Kompilatoren wenigstens den Fleifs und die Auswahl schätzen. Neben Schriftstellern *de orthographia*, Terentius Scaurus (unter Hadrian), Velius Longus, Fl. Caper, oder Metrikern wie Terentianus (§. 91.), zeigen diesen Standpunkt der Kompilation A. Gellius, Nonius Marcellus, Charisius, Diomedes und zuletzt vor vielen unbedeutenden Macrobius. Der gebildetste unter diesen A. Gellius, der unter den Antoninen in Rom und Athen vertraulich mit angesehenen Rhetoren Grammatikern und Philosophen umging und mehr mit Studien, besonders der alten Lateinischen Litteratur als mit Staatssachen sich beschäftigte, hinterliefs in *Noctium Atticarum* l. XX. (wovon verloren l. VIII.) schätzbare Nachrichten über Alterthümer der Römischen Verfassung und Sprache nebst vermischten Einzelheiten aus mancherlei Lesung. Sein Stil ist affektirt und alterthümelnd, breit und verschwommen, indem er bis zur Verschwendung mit eleganten Phrasen, mit einem Gemisch von alten und neuen, sogar geschmacklosen Ausdrücken prunkt, sonst der leidlichste in der Manier der Frontonianer; sein eigenes Urtheil war beschränkt und nicht selten befangen, weshalb sein Werth hauptsächlich in den Gewährsmännern und den ausgezogenen Stellen liegt, namentlich den Bruchstücken aus der Römischen Litteratur vor Augustus.

MSS. zahlreich, beginnend mit dem Fragment eines Palimpsest S. V. in der Vaticana, verschieden in Gruppirung und Werth nach den früheren oder späteren Büchern, welche die jüngeren *codd.* vereinigt geben: die erheblichsten in Rom Paris und Leyden. Näheres *Hertz* in den Monatsberichten der Berl. Akad. der Wiss. 1847. Nov. In den bedeutendsten derselben fehlen die Griechischen Stellen. Ueber schlechte Hülfsmittel klagt schon der erste Herausgeber, die guten wurden übel benutzt, der Text interpolirt durch *Beroaldus*, *Aldobrandinus*, *Carrio* (Plagiar, *Burm. Syll. Epist.* I. p. 238.) und so bis auf *Lion Gott.* 1824. herab; die Arbeit von *Gronov*, die keineswegs unter seine besseren gehört, hat das Bedürfnifs eines vollständigen Apparats und einer planmäfsigen Kritik immer fühlbarer gemacht. *Ed. princ. Rom.* 1469. 1472. f. *recogn. Ph. Beroaldus*, *Bonon.* 1503. f. *c. nott. L. Carrionis*, *Par.* 1585. 8. *c. nott. et emendatt. I. Fr. Gronovii*,

LB. 1687. *cur. Iac. Gronov. ib.* 1706. 4. wiederholt durch *Conradi*, L. 1762. II. *A. G. Cramer ad Gellium excursuum trias*, *Kil.* 1827. *excursus quartus* 1832. 4. und in s. Kleinen Schriften. *I. de Glöden Gellii quae ad ius pertinent*, Rostock 1843. 4.

Aus ihm und alten Sammlern zog Nonius Marcellus ein Afrikaner sein gleich unkritisches als für den alterthümlichen Sprachschatz, besonders der Dichter, unentbehrliches Archiv, *de compendiosa doctrina per litteras*. Weder in der Topik und den Abschnitten dieser alphabetisch angereihten Observationen, wo Formen und Wortbedeutungen zu sammeln der einzige Zweck war, verrathen sich Plan und Wissen noch in der gedankenlosen Ausführung, die verschollenes und auch sehr bekanntes erklärt. Alles deutet auf den Standpunkt eines mittelmäfsigen Provinzialen aus später Zeit.

Ed. pr. (*cura Pomp. Laeti*) um 1471. f. *Iensoniana Ven.* 1476. f. *industria Hadr. Iunii*, *Antv.* 1565. 8. *c. nott. D. Gothofredi*, *Par.* 1586. 8. *Ios. Merceri*, *Par.* 1614. 8. *repet. Lips.* 1826. Kritischer Apparat: *ad fidem codd. edd. F. D. Gerlach et C. L. Roth*, *Basil.* 1842. 4. *Chr. Wase Stricturae Nonianae*, *Ox.* 1685. 4. Mit Nonius ist seit Iunius verbunden *Fulgentii Expositio sermonum antiquorum*: wovon A. 247. Jetzt wird er weder täuschen noch irgend einen litterarischen Dienst leisten.

Weniger kommt in Betracht ein Sammler von Beispielen aus vier Klassikern Arusianus Messius (*exempla elocutionum*). Zuverläfsiger und mit gröfserer Kenntnifs als Nonius, sogar mit einiger Ordnung verfafsten ihre Lehrbücher, die für uns durch grammatische Ansichten und Fragmente der verlorenen Autoren wichtig sind, Fl. Sosipater Charisius (*institutt. grammat.* l. V. vorn verstümmelt und mit wenigen Resten von B. 5.) und ihm ähnlich Diomedes (*de oratione, partibus orationis et vario rhetorum genere* l. III.)[590]). Besonders reich an fleifsigen Grammatikern und Erklärern scheint das 4. Jahrhundert gewesen zu sein: um die Mitte desselben Marius Victorinus, mehr als Rhetor (A. 558.) geschätzt (*de orthographia* l. IV.), und Aelius Donatus, Kommentator des Terenz und Virgil; in gleiche Zeit mögen auch Servius und Helenius Acron, der über Terenz Horaz und Persius schrieb, gehören. In den Anfängen des 5. Jahrhunderts nimmt die selbständige Gelehrsamkeit immer mehr ab und räumt einer kleinlichen Betriebsamkeit in grammatischer Sammlung und zünftigen Arbeiten den Platz. Fast als die letzten Liebhaber der freien Erudition lassen sich nen-

nen Fl. **Mallius Theodorus** (Consul 399.) der Metriker, und der Anhänger der Neuplatoniker (§. 125.) **Macrobius Ambrosius Theodosius**, ein Provinzial am Hofe des j. Theodosius, mehr wegen seiner Kommentare zum *Somnium Scipionis* gelesen und abgeschrieben als wegen der lückenhaften antiquarischen Sammlung *Saturnaliorum conviviorum* l. VII. (nebst den dürftigen Trümmern *de differentiis et societatibus Graeci Latinique verbi*), die aus Griechen und Römern in schlechtem Stil nachläſsig aber mit guten Notizen gezogen ist[591]. In der Menge kleiner Sammler werden nur bemerklich der Afrikaner **Martianus Mineus Felix Capella** (um 470.), Urheber einer Encyklopädie der freien Künste *Satirae* l. IX. in Vers und Prosa, welche durch l. II. *de nuptiis Philologiae et Mercurii* eingeleitet wird und völlig auf Vorarbeiten von Varro (A. 587.) sich stützt. Obgleich durchaus barbarisch und schon wegen seines dunklen Schwulstes ungenieſsbar ist dieses Werk doch von Interesse durch die lange Schätzung des Mittelalters (A. 251.), woher die vielen und alten Handschriften. Dann der matte Versifikator (§. 91.) und Sprachlehrer zu Konstantinopel (510.) **Priscianus Caesariensis**, der gelesenste Lateinische Grammatiker, welcher das vollständigste Lehrgebäude aus den meisten seiner Vorgänger (*institutionum grammaticarum* l. XVIII. darunter 2 *de constructione*) zwar ohne Sprachsinn Klarheit und Kritik, aber mit schätzbarem Fleiſs für die Formenlehre zusammentrug, und noch einzele Theile dieses Gebiets in derselben Weise behandelte. Einen Nachtrag zu den älteren Kompilationen liefert die Encyklopädie des Bischofs von Sevilla **Isidorus** (um 630.), *Originum* oder *Etymologiarum* l. XX. Dieser Ueberblick aller Wissenschaften der im Mittelalter hochgeschätzt und häufig abgeschrieben wurde, bietet gelegentlich Ergänzungen der bekannten sprachlichen und historischen Tradition. Den Schluſs macht ein im 15. Jahrh. untergeschobener L. **Caecilius Minutianus Apuleius**, angeblich Verfasser *de orthographia* und kleiner prosodischer Abhandlungen, deren Gelehrsamkeit zu sehr auf der Oberfläche liegt, um viele zu täuschen[592].

Hauptsammlungen: *Auctores Latinae linguae c. nott. D. Gothofredi, Genev.* 1595. 1622. 4. *Grammaticae Lat. auctores veteres, opera El. Putschii, Hanov.* 1605. 4. *Corpus Gramm. L. rec. Fr. Lindemann*, L. 1831–40. III. IV, 1. Kleinere Sammlungen: *Par.*

ap. *Ascens.* 1516. f. *Ven.* 1522. f. *Basil.* 1527. 8. u. a. *Scriptores Latini rei metricae codd. ope refinxit Tho. Gaisford*, *Ox.* 1837. 8. erheblich *Victorinus*, das Bruchstück des *Atilius Fortunatianus* und der Abschnitt aus *Diomedes*. Supplement oder neue Stücke aus Wiener, ehemals Bobischen Codices: *Analecta grammatica edd. Eichenfeld et Endlicher*, *Vind.* 1837. 4. Beiträge: *P. Bondami* (Apparat in Leyden) *Varr. lectt. Zutph.* 1759. 8. *Fr. Osann* Beiträge zur Gr. u. R. Litteraturgeschichte, 2 Bd. Giefsen 1839. und in Progr. *Keil de Vaticanis grammat. Lat. codd.* in Rhein. Mus. N. F. V. 314. ff. *Analecta grammatica*, *Hal.* 1848.

590) *Gellius* (im Mittelalter und noch länger *Agellius*) hiefs schon dem Augustin *elegantissimi eloquii vir*, dem Lipsius *purissimae Latinitatis et plane ad comoediam antiquam*; nemlich wegen der vielen auffallenden und verschollenen Wörter, die *Funccius de vegeta L. L. Senect.* p. 328. gesammelt hat: ein noch später nicht völlig erloschenes Urtheil, das *Falster de vita et rebus Gellii* in *Amoenitatt. philol.* eifrig begründete. Richtiger *Ruhnkenius in praef. Appuleii*, mit der Aufforderung künftig für die Kritik des Gellius mehr Nutzen von der Sprache der Komiker zu ziehen. Sachliche Beurtheilung von *Niebuhr* bei Schmitz V. 322. fg. nicht günstig aber wahr. Ueber *Nonius* Kompilation, *die von* dem niemals genannten Gellius abhängt (*Mercer.* p. 89. — *quod et Gellius monet*, *quem intelligit*, *cum sapientes dicit. sic enim solet exscribere ab eo*, *neque audet appellare auctorem nominatim*, *quia is recentior*), hat nach den Urtheilen von *Bentley*, *Markland* u. a. kein Zweifel geherrscht. Man kann hier nicht mehr als einen kritisch sicheren und klaren Text verlangen; aber die alten edd. vor Iunius und Mercerus sind werthlos und unsere zum Theil alten und guten MSS. (vor anderen S. X. XI. *Guelf. Leid. Harleianus*) fliefsen aus derselben Quelle, lassen daher Fehler in Menge bestehen. Einen Zweck oder Einflufs auf den Stil darf man (Osann Beitr. II. 381. ff.) diesem bunten Antiquarium nicht zutrauen; es hätte sonst weniger triviales; die zum Theil auffallenden Wortbildungen schmecken am meisten nach Africitas, und da er in *codd.* Tuburticensis heifst, so war er ein Numidier aus Tubursica oder Tuburticum. Des *Arusianus Quadriga s. exempla eloc. ex Virg. Sallust. Terentio Cicerone*, früher als das einzige Buch des *Fronto* genannt, wurde zuerst aus einem Neapol. MS. durch *N. Heinsius* bekannt (*Burm. de vita Heins.* p. 9. *Heinr. in Cic. Scaur.* 10. *Orell. in Planc.* p. 11.), vervollständigt durch *Mai* beim Fronto und aus dem *Guelf.* von *Lindem. Corp.* T. I. *Charisius*: Osann Beitr. II. 319. ff. Seine Quellen sind *Comminianus* und *C. Iulius Romanus* Verfasser von Ἀφορμῶν (Grammatischen Materialien), Freund Vorr. z. Lat. Wörterb. p. 73. Sein Text beruht auf dem einen *Neapolitanus*: *ed. pr. Neap.* 1532. f. berichtigt von *Lindemann Corp.* T. IV, 1. Supplement, A. 120. *Diomedes*: *ed. pr. Ven.* 1476. f. Abdruck von *I. Caesarius*, *Colon.* 1536. wartet noch auf kritische Bearbeitung aus den wenigen MSS. Sammlungen des Archaismus wie Charisius sie gab, sind vorzugsweise in den durch Mai (A. 227.) herausgegebenen *Placidi glossae* bezweckt, wiederholt in Jahns Suppl. II. 3. 4. Sie stehen noch vollständiger in Pariser MSS. (Dübner im Rhein. Mus. III. 472. ff.) und sollen aus unedirten Lexicis (*Müll. praef. Festi* p. 33.) Zuwachs empfangen. Da in ihnen ein Verzeichnifs von Wörtern der Atellanen, der Vulgarsprache und gewisser Autoren steckt, so haben sie ein mannichfaltiges Interesse.

591) Kombinationen über *Marius* oder *Maximus Victorinus*: Osann II. 352—380. Den Namen des *Aelius Donatus* trägt aufser streitigen Kleinigkeiten vorzüglich die *Ars*, Elementarlehre in zwei *editiones* oder Kursen, merkwürdig als Grundlage aller späteren Trivialgrammatik, daher sie in den ersten Versuchen der Xylographie und in den ältesten Drucken mehrfach erscheint; im Mittelalter hiefs Donat *Ars prima*, der sog. Remmius Palaemon *Ars secunda*. Dazu Kommentare des *Pompeius*,

ed. pr. Fr. Lindemann, *L.* 1820. 8. und des *Servius* oder *Sergius*. *Servii Centimetrum*, *ed. L. van Santen*, LB. 1788. 8. *Servii ars de centum metris ed. Klein*, *Confl.* 1825. 4. *Fl. Mallius Theodorus de metris*, *ed. pr. I. Fr. Heusinger*, *Guelf.* 1755. LB. 1766. 8. in *Gaisf. Scriptores*. *P. Consentius* (Verfasser einer *Ars*) *de barbarismis et metaplasmis*, *ed. pr. Buttmann*, *Berol.* 1817. 8. *Macrobius*: *ed. princ. Iensoniana Ven.* 1472. f. Wichtige Recension (nach dem *Coloniensis*, der zuerst die Griechischen Stellen gab) von *I. Camerarius*, *Basil.* 1535. f. *H. Stephanus*, *Par.* 1585. 8. *c. nott. I. Pontani et Iac. Gronovii*, LB. 1670. (*Zeune*, *L.* 1774.) 8. Unzureichende Darstellung von Macrobius in *Classic. Iourn.* T. 20. 21. Desto genügender v. *Ian Prolegg. Opp.* T. I. Dess. *Symbolae ad Macr. Sat. emend. Schweinfurt* 1843. An der Spitze der für die Saturn. spärlichen MSS. steht ein Pariser S. XI. Die Reste *de verbo*, vorhanden in Auszügen des *Io. Scotus* und sehr vermehrt durch die Wiener *Analecta*, haben in den Schulen gelitten.

592) Die Zahl der kleinen Grammatiker, meistentheils *Artigraphi* des 4. und 5. Jahrhunderts, ist erheblich; nur wenige kommen in Betracht: so *Marius Plotius Sacerdos* und *M. Claudius Sacerdos*, vervollständigt in den Wiener Analecta. Mehrere wie *Cledonius Eutychius* (*Lindem. Corp.* I. sonst *Eutyches*) *Phocas* durften wol als Lehrer in Kpel nicht zu hoch sich verfliegen. Die Mehrzahl beruht auf *einer*, meist Bobischen Handschrift; so *Cledonius*, der von Putsch aus dem einzigen *codex Bernensis* S. VI. (*Müller Anal. Bern.* III. p. 6.) aber ungenau gezogen ist; für andere werden die MSS. von Montpellier (*Caper* S. IX. Pompeius u. a. von gleichem Alter) nützen. Capella: trotz der reichen Mittel in vielen und alten MSS. fehlt noch immer eine praktische Ausgabe mit genauem kritischen Apparat; oft benutzter Kommentar des Remigius von Auxerre um 900. *Ed. pr. Vicent.* 1499. f. *emend. H. Grotius*, LB. 1599. 8. *c. nott. varr. et comm. perpet. ed. U. F. Kopp*, *Frcf.* 1836. 4. *de nupt. Phil. ed. I. A. Goez*, *Norimb.* 1794. Althochdeutsche Uebers. der 2 B. *de nupt.* herausg. v. Graff, Berl. 1837. Hattemer Denkm. d. Mittelalt. III. Priscianus (nach *Niebuhr Exc. Legatt.* p. 34. aus Caesarea in Mauretanien): die häufige Subscriptio des Theodorus 526. gab Anlafs zur falschen Erzählung des Aldhelm, dafs Kaiser Theodosius II. ihn selber abgeschrieben, und zur Kombination (Osann II. 159. ff.) dafs Pr. in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. lebte. Fleifsig gelesen und in Paris verehrt, gesondert *Priscianus maior* von den syntaktischen Büchern; viele sehr alte aber interpolirte MSS. S. VI—XI. (in Florenz, Paris, Bamberg, Wien n. 347—350. u. a. Hertz in Monatsber. d. Berl. Akad. 1847. Nov.) Für die Griechischen Stellen wichtig ein Münchener (Spengel bei Varro) und Pariser S. IX. *Revue de philol.* I. p. 146. ff. Vgl. Jahns Archiv VII. *Opp. Ven.* 1470. f. u. a. Anfang einer kritischen Ausg. *rec. A. Krehl*, *L.* 1819—20. II. 8. *Opp. minora ed. Fr. Lindemann*, LB. 1818. Isidori *Opp. cura F. Arevali*, *Rom.* 1797. VII. 4. *Origines* (*c. Capella*) *ed. B. Vulcanius*, *Basil.* 1577. f. *rec. Otto* im *Lindem. Corp.* T. III. Die vielen und guten MSS. sind noch unbenutzt, Jan in Zeitschr. f. Alt. 1837. Nr. 84—86. *Minutiani Apuleii de orthographia fragm. et Apuleii minoris* — l. II. (*ed. pr. A. Mai post Iur. Civ. Anteiustin. reliqu. R.* 1823.) *ed. Fr. Osann*, *Darmst.* 1826. Die Unächtheit jener orthographischen Stücklein, die von einem Italiäner des 15. Jahrh. auf Anlafs Ovidischer Studien erdichtet worden, zeigte *Madvig Opusc.* I. p. 2—28. vgl. Merkel zu Ibis p. 384. ff. Aus guter Zeit stammen dagegen, ohne von einer namhaften Quelle auszugehen, die aus einem Pariser Miscellcodex edirten *Incerti auctoris magistratuum et sacerdotiorum Po. Ro. expositiones c. comm. E. Huschke*, *Vrat.* 1829. Solcher Auszüge gab es mehrere: *Notices et Extraits* VI. p. 125. sq. und hinter *Pauli receptae sentent. e Cuiacii recogn. Par.* 1599. worauf Cramer Hauschronik p. 139. hinweist.

Anhang.

1. Ueberblick der Römischen Rechtswissenschaft.

S. Pomponii Enchirid. fr. 2. *D.* 1. 2. *de origine iuris*: in *Uhlii opusc. ad histor. iur. c. praef. Heineccii, Hal.* 1735. 4. *rec. Fr. Osann, Gifs.* 1848. *I. G. Heineccii hist. iuris civ. Rom. ac Germanici, Hal.* 1733. *Argent.* 1765. 8. *I. A. Bach hist. iurisprudentiae Rom.* l. IV. *Lips.* 1754. *ed.* VI. *c. obss. Stockmann*, 1806. 8. *Gibbon* Gesch. K. 44. übers. m. Anm. v. *Hugo*, Gött. 1789. 8. *G. Hugo* Lehrbuch d. Gesch. d. R. R. Berl. 1790. 10 Aufl. 1826. *S. W. Zimmern* Gesch. d. R. Privatrechts bis Iustinian, Heidelb. 1826. I. 8. Die Institutionen des R. R. und sonstigen Einleitungen in dessen äufsere Geschichte von *Warnkönig*, *Burchardi*, *Puchta*, *Böcking* u. a. bis herab auf den Grundrifs von *Deurer*, Heidelb. 1849.

Iurisprudentia vetus Anteiustinianea ex rec. et c. nott. A. Schultingii, LB. 1717. *Lips.* 1737. 4. *Ius civile Anteiust. a societate ICtorum (cur. G. Hugo et F. A. Biener) curatum, Berol.* 1815. II. 8. *Bonner Corpus Iur. Civ. Anteiust.* seit 1835.

133. Die Römer haben als Meister in der Praxis und theoretischen Darstellung des Rechts eine Wissenschaft desselben geschaffen, welche genau mit dem Geiste der Nation und der Sprache, mit dem Organismus des Staates, mit seinen politischen Prinzipien und seiner Verwaltung stimmt, und sogar mit der litterarischen Bildung Schritt gehalten hat. Sie behauptet daher den Rang einer selbständigen und durchdachten Produktion, welche die reinsten Formen des reflektirenden Verstandes auf nationaler Grundlage durchgebildet und bis zum Grade gemeingültiger Begriffe entwickelt hat. Insbesondere ist das Römische Privatrecht der Boden für das bürgerliche Recht vieler Staaten im neueren Europa geworden, und die unter Iustinian redigirten Gesetzbücher gelten noch unmittelbar als Quellen des heutigen Privatrechts. In der Römischen Jurisprudenz ist der Reichthum einer unermefslichen Erfahrung, frei von der Willkür demokratischer Volksbeschlüsse und unabhängig von den Einflüssen einer politischen Beredsamkeit, mit der ruhigsten Objektivität verarbeitet, gegliedert und mit einer seltnen Schärfe der Auffassung normirt worden; ihrer Natur nach war sie der allgemeinsten Anwendung fähig, und ehe sie sich in einem ge-

ordneten System abschlofs, besafs sie systematische Sicherheit[593]). Dafs sie selbst im stärksten Wechsel der Zeiten beharrlich fortschritt und ihre Tradition auch unter den schlimmsten Kaisern befestigte, dazu trugen ebenso sehr die Persönlichkeit der Juristen als das Zusammentreffen der fruchtbarsten inneren Verhältnisse bei. Nach und neben einander legten hier einen sicheren Grund die gesetzgebenden Gewalten des Volks und des Senats (ihr Ergebnifs *leges*), ergänzt und ausgeführt vorzüglich in den allgemeinen Bestimmungen der prätorischen Edikte (*ius honorarium*), welche neben den wachsenden Rechtsfällen des Prozesses hergingen; dann der strenge Charakter des auf jenem Wege gebildeten Privatrechts (*ius civile*), eines geschriebenen und ungeschriebenen Gewohnheitrechts (*ius scriptum, non scriptum*), bei dem die Rücksicht auf das Alte, das vaterländische Herkommen und die Macht des formalen Sinnes für Ordnung überwog; zusammenhängend mit den antiquarischen Studien (A. 586.) und der logischen Präzision der Lateinischen Sprache, wo der Stoff für ein ausgedehntes Formelwesen (A. 585.) und die Benutzung der Stoischen Methode in Schematismus Definitionen und Etymologie (A. 149.) nahe lag. Weiterhin ging aus der Verbreitung des Rechts und der Gerichtsverfassung in allen Provinzen eine Fülle von Normen hervor, die ein positives Recht (*ius gentium*) immer vollständiger entwickelten, bis das engere nationale Recht in der Kaiserzeit, als die Stufen und Schranken der freien Verfassung fielen, der Ausgleichung immer gröfseren Raum gab. Dieser Schatz von Thatsachen und Beobachtungen beschäftigte gleichzeitig ausgezeichnete Staatsmänner und gab vielfachen Anlafs ihre Erfahrungen im weltlichen und geistlichen Rechte (A. 127.), die sie fast täglich ihren Klienten mittheilten, aufzuzeichnen, weiterhin zu ordnen und die Praxis mit den einfachen Bestimmungen der ältesten geschriebenen Rechtsbücher, den *leges regiae* (A. 124.) und dem Zwölftafel-Gesetz (§. 34.), kommentirend zu vergleichen. Ihr Wissen vererbten sie seltner in den Familien, häufiger auf ein jüngeres Geschlecht von Zuhörern (A. 30.); einen Stand begannen die Juristen nicht vor dem Ende des Freistaates zu bilden; ihre Wirksamkeit war noch damals ohne Glanz und trat gegen die Beredsamkeit (A. 183.) merklich in Schatten. Sobald sie aber einen zünftigen Verein

schlossen, entwickelten sie mit dem fruchtbarsten Fleifs eine nach allen Seiten vollständige Litteratur. Sie erklärten die Rechtsquellen oder einzele Punkte derselben, verfafsten Lehrbücher in der Art von Systemen (*Institutiones*) oder Summen der Rechtsbegriffe (*Regulae, Definitiones, Sententiae*), und sammelten Rechtsfälle oder *Responsa* und vermischte Bemerkungen; zuletzt ergänzten oder bestritten sie Werke der Vorgänger, brachten dieselben in Auszüge, redigirten auch die gehäuften Massen in geordneten *Digesta*. Mit der Nationallitteratur selbst und den litterarischen Studien aber standen diese Rechtsschriften in keinem nahen Zusammenhange [594]).

593) *Cic. de Or.* I, 44. *Incredibile est enim quam sit omne ius civile, praeter hoc nostrum, inconditum ac paene ridiculum.* Die Ordnungen und Bestandtheile des R. Rechts zeigt er deutlich *Top.* 5. *ut si quis ius civile dicat id esse, quod in legibus, senatusconsultis, rebus iudicatis, iurisperitorum auctoritate, edictis magistratuum, more, aequitate consistat*; oder *Or.* I, 34. *perdiscendum ius civile, cognoscendae leges, percipienda omnis antiquitas, senatoria consuetudo, disciplina reipublicae, iura sociorum, foedera, pactiones, causa imperii cognoscenda est.* Vgl. *Leibniz* bei Hugo p. 686. und *v. Savigny* vom Beruf unserer Zeit zur Gesetzgeb. p. 28. ff. Von einer Philosophie des Rechts konnte hier um so weniger die Rede sein, als der Anspruch einer individuellen Forschung bei weitem gegen das positive Wissen und die Pünktlichkeit der Interpretation zurücktrat. Die Einwirkungen des Stoicismus, den man hier anzuführen pflegt, waren mäfsig; denn sie beschränken sich auf Sätze des Chrysippus und schlechte Definitionen mittelst der Etymologie.

594) *Leges* zählen vorzüglich *Bach* und das *Onomasticon Tullianum* auf. *A. Augustinus de legg. et SCtis*, *Rom.* 1583. 4. in *Graev. Thes. A. R.* T. II. *Haubold Institutt. iur. Rom. litter.* p. 297. sqq. Ueber Rechtsurkunden offizieller und privatrechtlicher Art *E. Spangenberg Antiquitatis Rom. monumenta legalia*, *Berol.* 1830. *Iuris Rom. tabulae negotiorum sollemnium superstites*, *Lips.* 1822. *Göttling* Funfzehn Röm. Urkunden auf Erz und Stein, Halle 1845. 4. Es ist bemerkenswerth dafs *Cic. de Legg.* III, 20. Archivare der Römischen Gesetze vermifst, woran es den Athenern für die ihrigen nicht gefehlt habe. Namhaft unter den Monumenten von Verfügungen sind *lex Thoria* (Rudorff in Zeitschr. f. gesch. R. X.), *Servilia* (*Klenze fragm. L. Serviliae*, *Berol.* 1825. 4.), *de Thermensibus* (*Dirksen* Versuche zur Kritik — d. R. R. IV.), *Tabb. Heracleenses* (*ed. Mazochi*, *Neap.* 1754—55. f. *v. Savigny* in s. Zeitschr. IX. *Dirksen* Civil. Abh. II. 2.), *lex Rubria de Gallia Cisalpina* (*ed. Lama*, *Parma* 1820. 4.), *lex regia de imperio Vespasiani* (*Götti.* p. 20. ff.), und von Senatsbeschlüssen namentlich *SC. de Bacchanalibus* (A. 140.); von kaiserlichen Verordnungen vielleicht das interessanteste *Edictum Diocletiani de pretiis rerum* 303.

Guil. Ranchini Edict. perpet. Par. 1597. 8. *A. Wieling de praetorum edictis perpetuis*; *de perpetua edict. auctoritate*; *de ed. praetoris peregrini*: *Franeq.* 1730. 4. *Fragm. Ed. perpet. ib.* 1733. 4. *E. Schrader* die prätorischen Edicte der R. auf unsere Verhältnisse übertragen, Weimar 1815. *G. L. de Weyhe* l. III. *edicti*, *Cell.* 1821. 4. vgl. *Hugo* RG. 9. Ausg. pp. 349. fg. 361. und A. 596. *Cic. Invent.* II, 22.

Consuetudinis autem ius esse putatur id, quod voluntate omnium sine lege vetustas comprobarit. in ea autem iura sunt quaedam ipsa iam certa propter vetustatem: quo in genere et alia sunt multa, et eorum multo maxima pars, quae praetores edicere consuerunt. Partitt. oratt. 37. *quod* (*ius*) *dividitur in duas partes primas, naturam atque legem. — sed propria legis et ea quae scripta sunt et ea quae sine litteris aut gentium iure aut maiorum more retinentur.*

Den Schlufs in der Reihe urkundlicher Denkmäler machen diejenigen aus den Zeiten der Kaiserzeit, welche nicht das Recht sondern die Verwaltung berühren und den Alterthümern zufallen, Dekrete der Municipien (worunter ausgezeichnet *Decretum Tergestinum* A. 232.), die *Tabulae alimentariae*, von Nerva bis zu den Antoninen reichend, zuletzt vermehrt durch *Tab. Baebianorum*, die vielen *Tabulae honestae missionis* von Claudius bis auf Philippus, eine weitschweifige Litteratur (vermehrt durch Arneth Zwölf Röm. Militär-Diplome, Wien 1843. 4. *Cardinali Diplomi imperiali, Velletri* 1835. 4. *Mafsmann Libellus aurar.* p. 22. sq.), zuletzt Urkunden die sich auf Kulte beziehen.

Vom *Sprachgebrauch*, von dessen Pünktlichkeit und der durch unwandelbare Tradition desselben gesicherten Reinheit (Anm. 232.), *Hugo* RG. p. 687. ff. *Civ. Mag.* IV. n. 11. V. n. 5. 9. 11. Hieher gehört die in A. 585. erwähnte Litteratur der Formeln, nebst dem juristischen Sprachschatz, *H. E. Dirksen Manuale Latinitatis fontium iur. civ. Rom. Berol.* 1837. 4. Den frühesten Versuch der Art machte Ciceros Zeitgenosse *C. Aelius Gallus*, l. XII. *de verborum quae ad ius civile pertinent significatione*: Monographie von *E. Heimbach*, L. 1823.

134. Die äufsere Geschichte dieser Rechtsquellen zerfällt in zwei gröfsere Abschnitte, *den republikanischen* bis auf Augustus und *den monarchischen* bis auf Iustinian; dem ersten gehören die Vorarbeiten, dem jüngeren die Epoche machenden Werke der klassischen Juristen und die Gesetzbücher. Alle Studien gingen von den *Zwölftafel-Gesetzen* aus, welche zwar lange Zeit eine Grundlage des Privatrechts blieben, aber die Bestimmungen über Form und Fristen der einzuleitenden Prozesse (*legis actiones*) unberührt liefsen. Diese formale Kenntnifs, einen Theil des priesterlichen Wissens, besafsen die Patrizier, bis zuerst ein Schreiber des Appius Caecus, Cn. Flavius dessen *actiones* (A. 131.) zugleich mit dem heiligen Kalender (*ius Flavianum*) öffentlich machte. Dann gab Ti. Coruncanius (A. 132. gest. 509.) das erste Beispiel eines *Iurisconsultus*, der in Rechtssachen (Anfang der *consilia prudentium*) allgemein Rath ertheilte; seit den Punischen Kriegen befafsten sich mehrere Staatsmänner (wie S. Aelius Catus um 550. Urheber des *ius Aelianum*) mit Erläuterungen juridischer Art. Wie nun einzele Familien bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts die Reinheit und das Alterthum der Sprache bewahrten, so wurden Beobachtung des Rechts

und Unterweisung der Rechtsbeflissenen gleichsam ein Eigenthum weniger Geschlechter: vor anderen der Cornelii, Porcii, Mucii (§. 40.), welche zum Theil auch als Schriftsteller wirkten; neben ihnen gelten als namhafte Juristen (A. 150.) Manilius, Brutus, Rutilius. Diese Folge von republikanischen Rechtsgelehrten (*veteres*) sehen wir zuletzt, als auch fern stehende wie Cicero (A. 555.) das Bedürfnifs einer Systematik des Rechts fühlten, mit Ser. Sulpicius Rufus (A. 168.) abschliefsen. Durch ihn wurde die Jurisprudenz ein gesondertes und organisirtes Fach, das in der Stille, noch immer von der Uebermacht der Redner zurückgedrängt, zu den methodischen Formen der Schule gelangte. Der Reichthum an Grundsätzen und Erfahrungen hatte sich abgerundet, seitdem das an den Provinzialen geübte *ius gentium* im Verein mit der *iurisdictio peregrina* den Gesichtskreis erweitert, im Inneren aber die Thätigkeit der *interpretatio*, besonders des Edikts, die zuströmenden Thatsachen aus der gerichtlichen Praxis (*res iudicatae*), die Durchbildung des Privatprozesses nach der *lex Aebutia* zur selbständigen Entwickelung einer Wissenschaft aufgefordert hatten [595]).

595) *Ciceros* witziger Spott auf den juristischen Formelkram (A. 183.) hat den Unwillen neuerer Rechtsgelehrten ohne Grund erregt: sein Werth ist kein anderer als wenn das Publikum über die Sylbenstecherei der Philologen witzelt; auch bezieht Cicero, der als Redner (A. 555.) etwas übermüthig spricht, sich nur auf die frühesten und am meisten verbrauchten Formen des Aktionenrechts. Denn zu anderen Zeiten hat er die Bedeutung der Rechtsgelehrten für Rom nicht verkannt: *de Or.* I, 45. *Or.* 41. *Off.* II, 19. Wie gering auch das wissenschaftliche Moment in der Sage vom *Flavius* erscheint, so war sie doch schwerlich unhistorisch, wie man aus *Cic. Att.* VI, 1. folgern wollte. Sicherer steht *Aelius*, von Iustinian *iuris antiqui conditor* genannt und durch seine *Tripertita* nahmhaft. *Pompon.* in *fr.* 2. §. 38. *D.* 1. 2. *extat illius liber, qui inscribitur Tripertita, qui liber veluti cunabula iuris continet. Tripertita autem dicitur, quoniam lege XII. Tabularum praeposita, iungitur interpretatio, dein subtexitur legis actio.* Er beginnt die Reihe der rechtskundigen Männer, von deren gemeinnütziger Thätigkeit *Cic. de Or.* III, 33. redet. Von *Scaevola* (gest. 672.), dem nächsten wissenschaftlichen Juristen von Ruf sagt ders. §. 41. *Ius civile primus constituit, generatim in libros decem et octo redigendo*: doch veranlafsten seine künstlich angelegten Fachwerke, dafs das *ius pontificium* losgerissen und zurückgesetzt wurde, *Cic. de Or.* III, 33. f. Von des *Servius Sulpicius* Schüler *A. Ofilius* sagt *Pomp.* §. 44. *libros de iure civili plurimos et qui omnem partem operis fundarent reliquit; — idem edictum praetoris primus diligenter composuit.* Cf. *Cic. de Legg.* I, 5. *Non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII. T. ut superiores, — hauriendam iuris disciplinam putas*; und kurz vorher das allgemeine Urtheil: *Quid enim est tantum, quantum ius civitatis? quid autem tam exiguum, quam est munus hoc eorum qui consuluntur? — nec vero eos qui ei muneri praefuerunt, universi iuris expertes fuisse existimo, sed hoc civile*

quod vocant eatenus exercuerunt, quoad populum praestare voluerunt. Die zahllosen Monographien dieses Theiles lassen uns zu wenig den Stufengang der fortschreitenden Wissenschaft und das Verdienst der einzelen Rechtsgelehrten erkennen. Vgl. *Funccius de origine et auctoritate prudentum ap. Ro.* Marb. 1754. 4. *Keuffel historia auctoritatis prud. ap. Ro.* Helmst. 1767. 4. *G. Grotii Vitae ICtorum quorum in Pandectis extant nomina*, LB. 1690. 4. *Greg. Maiansii Commentt. ad XXX. ICt. omnia fragm. quae extant in iur. civ. corp.*, *Genev.* 1764. II. 4. *Menagii Amoenitatt. iur. civ.* c. 39. *Dirksen* Bruchstücke aus den Schr. d. R. Juristen, Königsb. 1814. und Beitr. zur Kunde des R. R. Lpz. 1825. Hiezu kommen die Sammlungen der Stücke von Juristen, welche in den Pandekten excerpirt sind: *A. Wieling Iurispr. restituta*, *Amst.* 1727. 8. *C. F. Hommel Palingenesia librorum iuris vett. L.* 1767. III.

185. Als **Augustus** den Grund zur neuen monarchischen Verfassung legte und mit ihr eine Reihe grofsartiger Gesetze (*leges Iuliae*) verband, begann die Blütezeit des Privatrechts und der Jurisprudenz. Sie gehörte nunmehr (§. 47.) dem bevorzugten und einflufsreichen Stande der Rechtsgelehrten an, welche sich an Stelle der Beredsamkeit und auf den Trümmern der öffentlichen, von Volk Senat und unabhängigen Magistraten besessenen Verwaltung drei Jahrhunderte hindurch der Staatsgeschäfte bemächtigten. Aus ihnen gingen die vorzüglichsten Geschäftsmänner und Rathgeber der Krone (Anm. 184. 205.) hervor, Männer welche sich immer enger dem Herrscherhause anschlossen, und indem sie die Prinzipien der monarchischen Gesetzgebung zugleich mit ihren Formen bestimmten, wiederum an den kaiserlichen Verfügungen (*Constitutiones* bis auf die Spielarten der *edicta, decreta, epistolae, rescripta* herab), in denen bald alle rechtskräftige Gewalt vereinigt war, einen sicheren Anhalt besafsen. Ihnen fielen politischer Einflufs und die höchsten Würden zu; dieser umfassende Wirkungskreis gab auch ihrer Thätigkeit durch Schrift und Rechtsunterricht einen erhöhten Schwung. *Rechtsschulen* welche bis zur Ostgothischen Zeit (A. 234.) blühten, eingeleitet durch die Differenz der beiden berühmtesten Juristen unter Augustus, M. **Antistius Labeo** und C. **Ateius Capito**, und eine Zeitlang gespalten (Anm. 185.) in die Sekten der *Proculeiani* und *Sabiniani*, trugen nicht weniger zur inneren Ausbildung der juristischen Praxis bei als die Fruchtbarkeit der Schriftstellerei, die hauptsächlich auf die Rechtsquellen in Kommentaren, Systemen, Erörterung von Rechtsfällen und Kontroversen nebst Sammlungen eines vermischten Stoffes sich bezog. Man rückte der Abfassung von Gesetz-

büchern näher: den ersten Schritt that unter Kaiser Hadrian, als die Regierung entschieden (§. 56. Schl.) an die Juristen überzugehen anfing, auf desselben Geheifs Salvius Iulianus, der die Bestände der prätorischen Edikte in seinem *edictum perpetuum* redigirte. In jene Zeit gehören auch Pomponius (Verfasser eines *enchiridii*) und Gaius (unter Pius und Marcus), von dessen wichtigem Lehrbuch des Privatrechts *Institutt. commentarii* l. IV. erhebliche Bruchstücke aus einem Veroneser Palimpsest hervorgezogen sind. Bald darauf trat, zum Theil unter schlimmen Regenten, die letzte Glanzperiode der Rechtsgelehrsamkeit ein, die zugleich (§. 57.) in Geist und Form der Höhepunkt der damaligen Litteratur war. Eine Reihe von Meistern vollendete die Wissenschaft und hob den Zwiespalt unter den Sekten auf, Männer welche zum Theil in den höchsten Aemtern unter Septimius und Alexander standen: an ihrer Spitze Aemilius Papinianus, dann Iulius Paulus und Domitius Ulpianus von Tyrus, aus deren zahlreichen Schriften durch Sammler nur geringe Bruchstücke gerettet sind, und des letzten Schüler Herennius Modestinus. Diese vier Klassiker genossen nebst dem Gaius durch kaiserliche Verordnungen das Vorrecht, dafs ihren übereinstimmenden Aussprüchen Gesetzeskraft beigelegt wurde. Sie haben die Rechtssprache durchgebildet, und wenn man auf ihre Zwecke sieht eine reine, mindestens präzise Sprache (A. 232.) besessen, vor allen aber durch lebendige Darstellung, indem sie die allgemeinen Grundsätze mit der konkretesten Anschaulichkeit auf die besonderen Rechtsfragen anwenden, die Vorgänger zurückgedrängt; sie selber wurden Quellen des Unterrichts. Als das Reich verfiel und die Römische Volksthümlichkeit erlosch, als die Gesetzgebung willkürlich wurde und keinen Halt an der Wissenschaft fand, deren Vertreter nur durch Unwissenheit (A. 236.) sich auszeichneten: in solchen Zeiten starb auch das innere Leben und die schöpferische Kraft der Jurisprudenz ab. Seitdem wurden die klassischen Juristen die vorzüglichste Quelle für Kompilationen und Auszüge. Hiezu kam noch das Bedürfnifs kaiserliche Verordnungen zu sammeln[596]). Nach den Vorarbeiten in dem *Gregorianus* und *Hermogenianus Codex* (um 330.) trat als erstes Gesetzbuch der *Theodosianus Codex* (publizirt 438. mit einem Nachtrag von Gesetzen, *Novellae* 448.)

hervor, von einer Kommission redigirt und als das allein gültige Recht bestätigt. Dieses Werk wurde weder mit praktischer Einsicht und Anordnung noch in guter Sprache vollendet; es liegt aber allen folgenden Sammlungen zum Grunde, und ist in leidlicher Gestalt erhalten, bis auf die 5 ersten Bücher und den Anfang des sechsten, welche den ersten Theil der Westgothischen *Lex Romana* (*Cod. Theod. epitomatus*) bilden; nicht wenige Stücke dieser Bücher sind indessen durch Palimpseste hergestellt worden.

Als die Germanischen Völker in mehreren Provinzen des Römischen Reichs sich festsetzten, liefsen sie das Recht nach der Nationalität üben. Daher die Nothwendigkeit auf der einen Seite das Recht der herrschenden Völker (*Leges barbarorum*), anderseits das bei den Nichtgermanen geltende Römische Recht (*Leges Romanae*) aufzuzeichnen. Letztere welche nicht unbedeutende Stücke der klassischen Juristen und kaiserlichen Constitutionen aufnahmen, waren drei: das *Ostgothische* (*Edictum Theodorici* 500. aufgehoben 554.), das reichhaltige und lange im Mittelalter benutzte *Westgothische* (*Lex Romana Visigothorum*, auch *Breviarium Alaricianum* 506. in vielen MSS. und Auszügen), und das *Burgundische* (der sogenannte *Papianus*), die dürftigste dieser Sammlungen und von der kürzesten Dauer. Keinen öffentlichen Zweck hatten zwei Kompilationen, die *Lex Dei* oder *Collatio legum Romanarum et Mosaicarum* (aus dem 6. Jahrh.) und eine gelehrte Sammlung die *fragmenta Vaticana*: mit älterem und kleinerem zusammengefafst bildet alles dies die Trümmer des *Ius Anteiustinianeum*[597]). Endlich liefs Iustinian, indem er zweier Kommissionen, an ihrer Spitze Tribonianus, sich bediente, eine vollständige Redaktion des praktischen Rechts aus den besten Werken der klassischen Juristen abfassen und 533. herausgeben, nachdem schon 529. der *Iustinianeus Codex* als Gesetzbuch, die auf Gaius gegründeten *Institutionum* l. IV. als Lehrbuch und 50 *decisiones* voraufgegangen waren. Er hatte die Absicht jeder Unsicherheit des Rechts vorzubeugen und die gesetzlichen Quellen desselben zu vereinfachen; er hob daher die Gültigkeit der früheren Sammlungen auf, als er in seinem Codex die kaiserlichen Konstitutionen seit Hadrian vereinigt hatte, und verbot zur Abwehr streitiger Meinungen das Kommentiren der Digesten. Bei letz-

teren hatte man den unermefslichen Stoff, der aus 2000 Büchern geschöpft war, in vier Massen zerlegt, alsdann in 7 Gruppen (*partes*) vertheilt und unter Titel geordnet: das Ergebnifs hievon *Digestorum* (s. *Pandectarum*) l. L. Hierauf folgten als Revision des Codex *Repetitae praelectionis Codex* 534. und meist Griechische *Novellae*, welche sich im Mittelalter auch durch eine Lateinische Sammlung (*Liber Authenticorum*) verbreiteten. Aller wissenschaftlichen Auslegung und Forschung war nunmehr ein Ziel gesetzt, und man liefs die Originale der Juristen fallen, die völlig entbehrlich gemacht waren [596]).

596) *Tertull. Apol.* 4. *Nonne et vos . . . totam illam veterem et squalentem silvam legum novis principalium rescriptorum et edictorum securibus truncatis et caeditis?* Litterarische Nachweisungen über einzele Kaiser bei *Zimmern* I. p. 183. ff. Der früheste Lichtpunkt in der Jurisprudenz des 2. Jahrhunderts, wenn man von den oft erwähnten Zeitgenossen *Neratius Priscus* und *Iavolenus Priscus* absieht, war *Salvius Iulianus*, der sein unter öffentlicher Autorität ausgeführtes (132.) Hauptwerk *Edictum perpetuum*, eine weniger für die Wissenschaft als auf die Praxis berechnete und in dieser anerkannte Redaktion der *edicta*, mit erläuternden *Digestorum* l. 90. um 132. herausgab. Es hing mit den Reformen Hadrians im Gerichtswesen zusammen, und obgleich die Hypothesen der Neueren, wie Hugo sah, meistentheils verfehlt sind, so lassen doch die Andeutungen Iustinians, wo die Rede von Hadrians *compositione edicti et SCto quod eam secutum est*, das Prädikat Papinians, *Salvium Iulianum, summae auctoritatis hominem et praetorii edicti ordinatorem*, der Zusatz bei *Paeanius*, τὸ διηνεκὲς διάταγμα — ὃ μέχρι νῦν Ἀδριάνιον καλεῖται, und anderes (Böcking Instit. p. 30.) nicht zweifeln dafs Iulians Arbeit den Werth eines offiziellen Codex besafs und daher den späteren Gesetzbüchern als System und Grundlage diente. Zur Geschichte des *edictum perpetuum* s. *Heineccius hist. edict. et ed. perpetui* in *opusc. posth. Hal.* 1744. *Ranchinus* u. a. in A. 594. *Haubold* in Hugos *C. M.* II. p. 288. ff.

Gaii Institt. Comm. IV. e cod. rescr. bibl. capitul. Veron. ed. I. L. Göschen, Berol. 1820. 1824. 8. (*absolvit C. Lachmann, Bonn.* 1841. *ed. tert. Berol.* 1842.) *Recogn. E. Böcking, Bonn.* 1850. *Haubold Opusc.* I. p. 665. sqq. *Gaii et Iustin. Institut. Iur. Rom. edd. Klenze et Böcking, Berol.* 1829. 4. *Gans* Scholien zum G. Berl. 1821. *Elvers Promptuarium Gaianum, Gott.* 1824. Sonst kannte man von Gaius nur die dürftigen Auszüge des westgothischen Gaius, hinter der *Lex Romana*: verglichen mit dem ächten Text im Bonner *Corpus* I. 2.

Ulpianus: aus ihm ist ein ganzes Drittel der Iustinianischen Digesten ausgezogen; in selbständiger Form sind (aufser dem kleinen Funde von *Endlicher, Vindob.* 1835. und hinter dem Ulpian bei Böcking) nur erhalten 29 *Tituli ex corpore Ulpiani* im MS. *Vaticanus*. *F. A. Schilling* (*diss. de Ulp. Vrat.* 1824. 8. *animadv. ad Ulp.* 4 Progr. L. 1830—31. ähnlich *Heimbach* Ueber Ulp. Fr. L. 1834. 8.) hielt das Ganze für eine Kompilation meistentheils aus Werken Ulpians. *Tituli ex corpore Ulpiani, ed. pr. Tilius (Iean du Tillet), Par.* 1549. 8. *ed. Io. Cannegieter, Trai.* 1768. 1774. 4. *ed. Hugo, Gott.* 1788. 1811. *ed.* 5. 1834.

Pauli sententiae (l. V.), *ed. pr. Sickard, Par.* 1525. 4. *Hugo, Berol.* 1795. *Biener* im *Ius Civ. Anteiust. Tertium emend. E. Böcking, Bonn.* 1845. 12. Paulus ist im *Breviarium Alarici* bewahrt.

Hiezu kommen noch kleinere Bruchstücke, wie das Fragment *de iure fisci* beim Gaius und die Auszüge des *Magister Dositheus* (207.) aus *Hadriani sententiae et epistolae*, ferner das durch ihn gerettete (*ed. pr. Pithoei* bei der *Collatio*) *Fragm. de iuris speciebus et de manumissionibus. Dosithei Interpretamentorum liber III. ed. Böcking*, *Bonn*. 1832. *Lachmann* Versuch über D. Berl. 1837. 4. Vgl. Anm. 69.

Vom *Citirgesetz* Valentiniani III. der nach einem gewissen Vorgange Constantins das Ansehn der 5 *ICti* heiligte, *Hugo* p. 858. ff. *Zimmern* I. §. 58. *Puchta* Rhein. Mus. f. Jurispr. I. 6. II. 2.

597) Die Fragmente des *Gregor. et Hermog. Cod.* sind mit dem *Theodos. Codex* vereinigt von *Sichard*, Bas. 1528. f. vollständiger von *Cuiacius*, *Par. et Genev.* 1586. f. und *Schulting Iurispr. Anteiust. Haenel* im Bonner Corpus. *C. F. Pohl de codd. Greg. et Herm. Lips.* 1777. 4.

Cod. Theodos. l. XVI. *ed. Sichard*, *Basil.* 1528. f. vollständiger *Tilius*, *Par.* 1550. 8. *Cuiacius*, *Lugd.* 1566. f. und *c. comm. I. Gothofredi* (1665.) *ed. I. D. Ritter*, *L.* 1736—45. VI. f. *L. V. priores additamentis a Clossio et Peyron repertis auxit C. F. Wenck*, *L.* 1825. 8. *c. Novellis ed. Beck* (*Ius Civ. Antei.* T. II.). Vollständig: *recogn. G. Haenel*, *Bonn.* 1842. 4. Supplem. *ib.* 1844.

Edictum Theodorici ed. pr. P. Pithoeus, *Par.* 1579. f. *Rhon comment. ad Edict. Theod. Hal.* 1816. 4. *Papianus* (*lex Burgundionum*) besorgt von *Cuiacius*, *Amaduzzi*, *Biener* (*I. C. A.* T. II.). *Lex Rom. Burgund. illustr. Barkow*, *Gryphisw.* 1826. *Breviarium Alaricianum*: *edd. Sichard*, *Cuiacius*, *Schulting*, *Biener*. Hauptausg. *Lex Romana Visigothorum recogn. prolegg. annot. instr. G. Haenel*, *L.* 1849. f. Vgl. *v. Savigny* Gesch. d. R. R. im Mittel. I. II.

Collat. LL. Rom. et Mos. ed. pr. Pithoeus, *Par.* 1573. 4. *Schulting*, beide *Cannegieter*, *Biener*; zuletzt *Blume*, *Bonn.* 1833. *Iuris Civ. Anteiust. reliquiae ined. ex cod. rescr. Vatic. ed. A. Mai*, *Rom.* 1823. 8. kommentirt von *v. Buchholtz*, *Regiom.* 1828. 8. Ausg. v. *Bethmann-Hollweg*, *Bonn.* 1833. Man setzt diese Sammlung von Stellen der Juristen und von kaiserlichen Verordnungen ins 5. Jahrh.

598) Hier genüge die Verweisung auf *L. Th. Gronov historia Pandectarum*, LB. 1685. (*Hal.* 1730.) *Bach* l. IV. c. 1. *Hugo* p. 876. ff. Dess. Lehrb. d. Digesten, Berl. 1828. *Zimmern* I. §. 48. fg. 59. fg. und die neueren Darsteller der Rechtsgeschichte. Ueber die Ordnung der Fragmente in den Pandektentiteln *Blume* in Zeitschr. f. G. Rechtsw. IV. *Reimarus* Bemerk. über die Inscriptionenreihen d. Pandektenfr. Gött. 1830. Novellen: *F. A. Biener* Gesch. der Novellen Iustin. Berl. 1824. Ueber Handschriften u. Ausgaben eine summarische Notiz Böcking Instit. p. 78—88. Von dem berühmten Florentiner MS. der Pandekten (S. VII.) *H. Brencmanni Hist. Pandectarum*, *Trai.* 1722. 4. Die *edd. vett.* sind lange Zeit glossirte; den Namen *Corpus Iuris civilis* für die Gesamtheit dieser Rechtsbücher wandte zuerst *D. Gothofredus* an. *Digesta ed. G. Haloander*, *Norimb.* 1529. III. 4. *ex Flor. Pand. repraesent.* (durch *Torelli* Vater und Sohn), *Flor.* 1553. III. f. *Corp. I. C. c. comm. D. Gothofredi*, *Genev.* 1583. 4. 1624. f. *rec. G. C. Gebauer*, *cur. G. Spangenberg*, *Gott.* 1776—97. II. 4. Handausg. *ed. I. L. G. Beck*, *L.* 1825—36. V. 8.

2. Ueberblick der Römischen Kirchenväter.

136. Die Werke der Römischen Kirchenväter stehen mit der Nationallitteratur in keinem Zusammenhange und haben auf diese niemals einen Einflufs ausgeübt. Sie sind nicht auf demselben Boden erwachsen, wenn auch mehrere vorzügliche Geister ihren Unterricht und den besten Theil ihres Wissens heidnischen Lehrern und profaner Lesung verdankten; sondern sie stehen allen wesentlichen Instituten des politischen und sittlichen Lebens in Rom entgegen, sie bekämpfen das Römische Bewufstsein bis in seine tiefste Wurzel, und was sie früh oder spät geschrieben, selbst als einiger Sinn für Eleganz aufkam, das hat mit der Römischen Litteratur nichts anderes gemeinsam als die Lateinische Form. Diese Lateinische Patristik nun begann mit dem 2. Jahrhundert und reicht weit über den Umsturz des Römischen Kaiserthums hinaus, als das Mönchthum und die Hierarchie Roms alles in engere Kreise zogen. Ihre thätigsten Mitglieder waren Provinzialen, Männer die aus dem Volk und zum Volk sprachen, und zwar während der früheren Zeiten seltner durch Grammatiker und Rhetoren in den Schulen der Afrikaner oder der Gallier gebildet. Selbst nachdem die Kirche befestigt und mit weltlichem Ansehn ausgestattet worden, trat die Lateinische hinter der des Orients im Glanz der äufseren Erscheinung zurück: die Griechischen Väter haben die Schätze der Griechischen Litteratur, den wissenschaftlichen Unterricht in den Schulen ihrer Hauptstädte, die gröfsere Sinnlichkeit im dortigen Leben und auch eine freiere Mufse zu benutzen gewufst und besonders in einem Pomp der Beredsamkeit entwickelt. Kein geringes Hindernifs stellte den Lateinischen Patres ihre Sprache entgegen: voll Kraft und sittlicher Würde, aber zu wenig für den Ausdruck geistiger Begriffe und noch weniger für die Gefühle des individuellen Lebens entwickelt bot sie nur den Stoff zur Abstraktion, statt einer malerischen Phraseologie aber suchten jene hauptsächlich durch rhetorische Bilder zu wirken. Der Mehrzahl fehlen Klarheit des Gedankens und Reinheit des Geschmacks: niemand hat hier den Ruhm eines stilistischen Künstlers erstrebt.

Die Lateinische Patristik begann klein, und auch als sie ein gröfseres Gebiet umfafste, legte sie die Schemata der

litterarischen Redegattungen nicht zum Grunde. Die Christen lernten Biographien, Chroniken und sogar Weltgeschichten schreiben, aber Historiographie als ein begrenztes und mit Kunst ermessenes Fach blieb ihnen fremd. Sie waren fleifsig in der Poesie, anfangs nach einer ihnen gemäfsen Form mit Aufhebung der alten Prosodie (A. 238.) ringend, so dafs sie selbst zu widersinnigen Centonen (A. 239.) griffen und die herkömmlichen Metra in kleinere Rhythmen, die sie bald nach Takten und allitterirend mafsen, auflösten; weiterhin bildeten die *Hymnologen* aus Gallien und Spanien (§. 58.), die begeisterten Sänger des heiligen Liedes und versifizirten Psalmes, eine Gruppe. Da nun aber die Form gleichgültig und zufällig schien, mithin die Gegenstände der kirchlichen Erbauung auch episch vorgetragen wurden, so fehlt noch die abgeschlossene Gattung einer christlichen Lyrik. Es währte noch lange bevor die Kraft einer neuen Nationalität, der Germanischen, auf den Trümmern der Römischen schöpferisch wirken konnte; die Plastik neuer inhaltvoller Formen hat am längsten auf sich warten lassen. Das Element also welches diese ganze Lateinische Patristik schuf, war einzig das Bewufstsein eines neuen Glaubens und Lebens, mitten in eine an Glauben, sittlicher Haltung und litterarischem Triebe verarmte Zeit als belebender Keim geworfen. Die Anfänge zwar ihrer Polemik gegen das Alterthum (A. 4.) überraschen durch Befangenheit und kurzsichtiges Urtheil über Politik und Kulte des Römischen Staates, und der Hang alle Thatsachen einer fremd gewordenen Denkart an einem knappen religiösen Mafse zu messen, setzt viele Darstellungen in ein schiefes Licht und läfst sie trivial erscheinen. Allmälich aber haben diese christlichen Autoren innerhalb ihrer eigenen Welt Methode gelernt und, wiewohl ihnen die Kritik des alterthümlichen Stoffes niemals zugänglich wurde, doch einzig vom Lichte der christlichen Einsicht geleitet mit Begeisterung eine kernhafte Litteratur des kirchlichen Lebens ausgebaut. Indessen besafsen mehrere der ersten bis in die Zeiten Constantins hauptsächlich eine Kenntnifs der Sittenlehre, sonst nur mittelmäfsige dogmatische Bildung und sind darin nicht frei von Irrthümern; Apologetik und Polemik überwogen; um die Darstellung des kirchlichen Lehrbegriffs machte sich zuerst Cyprian verdient. Auf diese Vorläufer folgt seit der zweiten Hälfte des vierten

Jahrhunderts die Blütezeit Lateinischer Patristik, indem die reichsten Kräfte sich in einem bestimmten Kreise von Aufgaben gruppiren und auch zur Festsetzung eines Stiles, des einzigen den jene Jahrhunderte (§. 59.) aufweisen können, wiewohl mit ungesichtetem Sprachschatz gelangten. Eine zweite Stufe zeigt das fünfte Jahrhundert: seine Wirren und Drangsale befruchteten die christliche Schriftstellerei mit neuen Motiven, sie wird mannichfaltiger als je, aber Klarheit und durchsichtige Form gehen immer mehr verloren. Ihre Spitze liegt im dogmatischen Tiefsinn des Augustinus; zuletzt nehmen alle kirchlichen Arbeiten die Richtung auf Organisation des Kultus und der Geistlichkeit [599]).

599) Die früheste Litteratur der Lateinischen Patres setzte blofs Leser ihres Glaubens voraus. *Tertull. de testim. animae* 1. *Tanto abest ut nostris litteris annuant homines, ad quas nemo venit nisi iam Christianus.* Daher die schroffe Abweisung der Grammatiker und aller Ansprüche auf Korrektheit. *Tertull. de idolol.* 10. *Quaerendum est de ludimagistris et de ceteris professoribus litterarum. Immo non dubitandum affines illos esse multimodae idololatriae. — Scimus dici posse, si docere litteras Dei servis non licet, etiam nec discere licebit. Et quomodo quis institueretur ad prudentiam interim humanam vel ad quemcunque sensum vel actum, cum instrumentum sit ad omnem vitam litteratura? Quomodo repudiamus saecularia studia, sine quibus divina non possunt? Videamus igitur necessitatem litteratoriae eruditionis, respiciamus ex parte eam admitti non posse, ex parte vitari, fideles magis discere quam docere litteras capit.* Vgl. Anm. 244. Diese Männer durften Form und Kritik gering anschlagen, weil sie an Heiden und Genossen der feinen weltlichen Bildung keine Leser fanden. Ein Urtheil über seine Vorgänger hat *Lactant.* V, 1.

Eine Art Patristik, aber mit veraltetem Zuschnitt, *I. G. Walch Bibliotheca Patristica, Ien.* 1770. neue Ausg. von *Danz ib.* 1834. Eine Menge litterarischer und bibliographischer Notizen geben die allgemeinen Sammelwerke: *Rosweydi Vitae Patrum. G. Cave scriptt. eccles. h. litt. Lond.* 1688. II. f. *C. F. Rösler* Bibliothek der KV. Lpz. 1776. X. 8. u. a. *Oelrichs* und *Schönemann* (oben p. 137.); am vollständigsten *Bähr* in den beiden Supplementbänden, p. 139. Einige Emendationen *Gronov obss. in scriptt. ecclesiast. Dordr.* 1651. 12. Sammlungen (aufser den *Bibl. Patrum*) von Prosaikern: *Opp. Patrum Latt. cur. F. Oberthür,* Würzb. 1780. XIII. 8. von Dichtern: *Poett. ecclesiast. opera ap. Aldum* 1501 — 2. II. 4. *Poett. vett. eccles. opp. stud. G. Fabricii, Basil.* 1564. 4. *ed. F. Arevalo, Rom.* 1788. V. 4. Die neueste von *I. P. Migne* zu Paris in grofsen Sammelausgaben wird im einzelen angeführt werden. Die bedeutendsten der *Patres* sind in der Kürze gezeichnet von *Gibbon* not. 96. zu K. 27. *Ambrosius compositions are destitute of taste or genius, without the spirit of Tertullian, the copious elegance of Lactantius, the lively wit of Ierom, or the grave energy of Augustin.* Ueber die Sprache der bedeutendsten Patres hat (abgesehen von Funccius, vgl. die Bemerkungen über den Sprachschatz A. 244.) nur *Nahmmacher* gegen Ende seiner Anleitung einiges gründlich beobachtet.

137. Die früheste kirchliche Schrift gehört dem Sachwalter (M.) Minucius Felix unter den Antoninen. Sein Dia-

log *Octavius*, ein Angriff auf Roms Religion und Geschichte zugleich mit einer warmen Schutzrede für das sittliche Christenthum, ist in Gelehrsamkeit und Sachkenntnifs mittelmäfsig, setzt auch nur wenig biblisches oder dogmatisches Wissen voraus, leidet aber sonst an keiner Uebertreibung. Die Latinität weist uns in einen günstigen Zeitpunkt des 2. Jahrhunderts: sie gründet sich auf gute Studien der Klassiker, ist klar und lebhaft, hat eine schlichte Gliederung der Sätze, einen körnigen und scharfen Ausdruck ohne Prunk oder Witzelei, nur verliert sie durch neu und schroff geprägte Wörter, die den Ton eines Provinzialen aber nichts Afrikanisches verrathen[600].

600) *Minucius Felix* wurde sonst ins 3. Jahrh. unter Septimius Severus gesetzt, auch weil man bei ihm Afrikanische Latinität zu sehen glaubte. Aber *I. Dan. van Hoven de vera aetate — M. Felicis*, *Campis* 1762. 4. erklärte ihn für das älteste Mitglied der Lateinischen Patristik, da sein Octavius unter K. Marcus verfafst worden, und widerlegte die vermeinten Africismen. Mit Bestimmtheit erklärte auch *Niebuhr in Front*. p. 189. Kl. Schr. II. p. 56. dafs in Betracht der Sprache er dem Zeitalter der Antonine gehören müsse. Dem entspricht das richtige Urtheil von *Nahmmacher* Anleitung p. 343. „Die Schreibart und ganze Einkleidung ist vortrefflich. Doch findet man auch bei ihm — eine Neigung, das Uebertriebene dem Natürlichen vorzuziehen." Letzteres wäre noch zu beschränken, da der korrupte Text (die Brüsseler Handschrift liefert kein erhebliches Resultat) manchem Bedenken Raum gibt; Minucius verfällt eher in Fehler als in Ziererei. Man wundert sich dafs Joseph Scaliger, dem jener und Tertullian Zeitgenossen schienen, sie beide unter Heliogabal herabrückt *Ep*. 376. Die MSS. sind dieselben worin Arnobius, als dessen *liber octavus* Minucius früher galt; s. dort *edd. vett. Emend. D. Heraldus*, *Par*. 1613. 4. *c. N. Rigaltii obss. Par*. 1643. 4. *c. nott. varr. ed. I. Ouzelius*, LB. 1672. 8. *c. notis aliorum recens. suasque adiecit I. Davis*, *Cant*. 1707. 1712. 8. *c. nott. al. et Iac. Gronovii*, LB. 1709. *recens. ac variet. lect. add. E. de Muralto*, *Turici* 1836. *rec. Fr. Oehler*, *L*. 1847.

Auf ihn folgt ein Kirchenvater von ebenso grofsem Talent als gelehrter und gründlicher Bildung, Q. Septimius Florens Tertullianus aus Karthago, gegen Ende des 2. und in den Anfängen des 3. Jahrhunderts (um 210.), heidnischer Abstammung, dann Presbyter, weiterhin den Katholiken abgewandt und ein eifriger Anhänger der Montanisten. Er war reich an den mannichfaltigsten, besonders antiquarischen Kenntnissen, und bietet einen Schatz von Notizen, da er sich in Litteratur und geselligen Zuständen der heidnischen Welt genau umgesehen hatte; noch glänzender weifs er das christliche Leben und seine sittliche Kraft zu schildern, und man bewundert den Geist, die Hingebung, die

Kühnheit des Blicks, mit der er auch in die verborgensten Seiten eindringt. Aber zum lesbaren und volksthümlichen Autor fehlt ihm alles. Von Natur schroff und ausschliefsend bis zum Starrsinn, erfüllt von mönchischer Denkart und auf asketische Zucht gerichtet, auch während seiner montanistischen Thätigkeit mehr mit Kirchen- als Lehrverfassung beschäftigt und mit der orthodoxen Kirche zerfallen, überdies ein Kopf von der ausschweifendsten Einbildungskraft ohne Logik und nüchternes Urtheil, hatte Tertullian den vollen Fanatismus des Afrikaners in Geblüt und Sprache (§. 56.), je später desto rücksichtloser, entwickelt und ihn zum ersten Male in systematischer Schriftstellerei so subjektiv als möglich ausgeprägt. Seine Schreibart ist hart und dunkel, überschwänglich und mafslos in Hyperbeln, gefärbt mit pikanter Rhetorik und gedrückt von einem Schwall unverständlicher Wörter, seine Komposition weitschweifig und ungeordnet, sein Stil finster und phantastisch, nicht ohne den Ton und die Spitzfindigkeiten eines Sachwalters. Den Mangel an Gemüth und Milde zeigen die häufigen Ergüsse schneidender Satire. Durch seine Entschiedenheit übte er keinen geringen Einflufs (z. B. auf Cyprians Ansichten) aus, aber die nächsten reifen Jahrhunderte drängten ihn zurück; die Mehrzahl seiner Schriften, von denen einige früh verloren gingen, während auch fremdes (wie Bücher des Presbyters *Novatianus*) ihm beigelegt wurde, pflegte man seltner und weniger sorgfältig abzuschreiben: woher die Verderbnifs und Interpolation seines ohnehin schwierigen Textes. Seine Werke waren entweder apologetisch (*Apologeticus* und in einer Umarbeitung *Ad nationes*), und Proteste des religiösen Bewufstseins, *de testimonio animae*, oder sie betrafen das kirchliche Leben und die christliche Zucht, theils vormontanistische, die weniger heftig und mit einiger Milde abgefafst sind (*de patientia, de oratione, de baptismo, ad uxorem* l. II.), theils auf dem montanistischen Standpunkte, schroff und im kleinlichen Geiste des Sektirers, aber nicht ohne grofsartige Züge (*de corona militis*, *de spectaculis, de fuga in persecutione*; *de cultu feminarum*, die dunkle *de velandis virginibus* (um 208.), *de pallio, de monogamia, de pudicitia*, besonders *ad Scapulam* 211.); der am wenigsten anziehende Theil enthält Polemik namentlich gegen Gnostiker, *de praescriptione haereticorum, adv. Marcionem*

l. V. (auch in metrischer Form vorhanden) *adv. Praxeam* und *adv. Hermogenem*; mit lebhafter Feindschaft gegen die Philosophie ist das Buch *de anima* ausgeführt.

Codices: wichtig *Puteaneus* und *Agobardinus* in Paris; verwandt *Goth. Erf. Oxon.* Mehreres beruht auf 1 MS. wie vieles das zuerst herauskam *cura Io. Gangneii*, *Par.* 1545. Ueber die *Edd. Oehler* in Jahns Jahrb. Bd. 54. *Apolog. ed. princ. Ald.* 1515. *cura B. Egnatii*. *Opp. ed. pr. cura B. Rhenani*, *Basil.* 1521. f. berichtigt *ib.* 1539. *cura S. Gelenii*, *ib.* 1550. f. *ex rec. Iac. Pamelii*, *Antv.* 1579. *Franek.* 1597. f. Hauptausg. *emend. et illustr. N. Rigaltius*, *Par.* 1634. 1641. f. Abdruck von *I. S. Semler*, *Hal.* 1769—76. VI. 8. *Opp. c. nott. varr. ed. Migne*, *P.* 1844. III. 4. *Apologet. et Ad nationes c. ann. perp. ed. F. Oehler*, *Hal.* 1849. *Apologeticus c. comm. D. Heraldi*, *Par.* 1613. 4. *c. nott. varr. ed. S. Havercamp*, LB. 1718. 8. *Lib. de Pallio rec. illustr. Cl. Salmasius*, *Par.* 1622. LB. 1656. 8.

I. H. Boehmer diss. iur. eccl. antiqui ad Plin. et Tertull. L. 1711. 8. *I. A. Nösselt de vera aetate ac doctrina scriptorum Tertull. Hal.* 1768. 4. *Münter Primord. Eccl. Afric.* p. 128. sqq. *A. Neander* Antignostikus, Geist des Tertullian, Berl. 1825. 2 Aufl. 1849.

Tertullians Bewunderer Thascius Caecilius Cyprianus (Rhetor in Karthago, dann bekehrt, Presbyter und seit 248. Bischof, als Märtyrer gest. 258.) wufste mit Mäfsigung und Milde auf das praktische Leben, auf Eintracht und Zusammenhalten im Dogma hinzuwirken; den Lehrbegriff hat er gewandt und in einer schon kirchlich geformten Rede gestaltet. Auch sind seine meisten Schriften (einiges untergeschoben) dogmatisch, selbst in Einkleidung von Briefen (*de unitate ecclesiae*), wenige polemisch und heftig (*Testimoniorum adv. Iudaeos* l. III. *Ad Demetrianum*); 81 *Epistolae* zeichnen sich durch klaren fliefsenden Stil und politischen Scharfsinn aus.

Cypriani opp. ed. pr. Par. 1512. 4. vollständiger *D. Erasmus*, *Basil.* 1520. f. *rec. I. Pamelius*, *Antv.* 1568. f. *N. Rigaltius*, *Par.* 1648. f. *rec. Io. Fellus c. Pearsoni Annal. Cyprianicis*, *Ox.* 1682. f. Hauptausg. *edd. Steph. Baluzius et P. Maranus*, *Par.* 1726. *Venet.* 1728. f. *c. nott. varr. cur. Migne*, *P.* 1844. 4. *Dodwelli Diss. Cyprianicae*, *Ox.* 1684. *F. W. Rettberg* Cyprianus, Gött. 1831.

Die ausführlichste Apologie schrieb später (um 303.) der Afrikanische Rhetor Arnobius. Sein Werk *adversus nationes* l. VII. hat weniger Eindruck auf die Zeitgenossen gemacht als auf die Neueren: nicht nur blendete der Schein seiner Erudition, die er mit geringer Einsicht und Kritik aus

den gelehrtesten Hülfsmitteln für Mythologie und Römischen Kultus zog, sondern auch seine Schreibart gefiel den Appuleianern und verschaffte ihm Bearbeiter in grofser Zahl. Wenngleich Arnobius wenig vom Christenthum wufste und schon deshalb seine Darstellung einen allzu deklamatorischen Ton hat, so fehlt es ihm doch weder an Feuer noch an Bildung, und seine Polemik ist eindringlich und voll kecker Demonstrationen. Aber sein völliger Mangel an Geschmack läfst die Afrikanische Latinität (§. 56.) bei ihm nur von der widerwärtigsten Seite erscheinen: sein Stil schwebt in gespanntem Pathos und kümmert sich nicht um logische Ordnungen, sein Ausdruck ist pleonastisch und überfliefsend (so dafs diese Wortfülle schwer macht Glosseme von Abundanzen zu unterscheiden), seine Wortstellung willkürlich bis zu den seltsamsten Verrenkungen, im Wortgebrauch kennt er weder Mafs noch Auswahl. Seine Dunkelheit wird noch durch die Verderbungen des Textes erhöht. Mit einem Arnobius iunior hat er nichts gemein.

Ueber *Arnobius* die Einleitungen seiner letzten Herausgeber. Hieronymus ist der einzige der ihn nennt und zugleich sein Werk ungünstig beurtheilt; Lactantius schweigt von ihm. Der Text beruht auf dem Pariser MS. S. IX. woher wol auch der Brüsseler und *ed. pr.* gezogen sind. Kritischer Apparat in der Bibliothek des Klosters St. Michaelis in Lüneburg, beschrieben von A. Martini Beiträge p. 85. ff. Der Titel lautete früher *adversus gentes*, l. 8. (mit Minucius) zählte man bis auf Canter. *Ed. pr. cura F. Sabaei*, *Rom.* 1543. f. Revisionen von *S. Gelenius* 1546. *Theod. Canter* 1582. *F. Ursinus* 1583. Kritiken von *Meursius* 1598. *Stewechius* 1604. *D. Heraldus* 1605. *cum recens. Cl. Salmasii et integris omnium comm.* LB. 1651. 4. Sammelausg. von *I. Conr. Orelli*, *L.* 1816 — 17. *Rec. et illustr. G. F. Hildebrand*, *Hal.* 1844. *emend. Fr. Oehler*, *L.* 1846.

Arnobius iunior um 460. Verfasser eines abgerissenen allegorisirenden Kommentars über die Psalmen im gröbsten Latein (A. 231.): *ed. Erasmus*, *Argent.* 1522. 4. *Bibl. P. Max.* T. 8. Unter demselben Namen *Altercatio cum Serapione* (1595. *ed.*) und Uebersetzung der *epistola paschalis* von *Cyrillus Alexandrinus*, *ed. pr. in Spicileg. Rom.* T. V. P. 1. p. 102 — 118.

Sein Schüler [L. Coelius] Lactantius Firmianus übertraf alle seine Vorgänger durch Klarheit und Reinheit des Geschmacks, den er besonders in Studien Ciceros gebildet hatte. Er war Rhetor in Bithynien, und unterrichtete zuletzt in hohem Alter Constantins Sohn Crispus; angeblich gest. 330. Seine Kenntnifs vom Dogma war weder bedeutend noch frei von Irrthümern; auch reichen seine Studien der Philoso-

phie nicht weit, und das Alterthum kennt er kaum aus eigener Forschung. Doch ist er am glücklichsten in der Polemik gegen das Götterthum, und er macht sie geniefsbar durch einen fliefsenden gleichförmigen und angenehmen Stil. Sein Hauptwerk *Divinarum Institutionum* l. VII. sollte weniger Apologie sein als die noch schwankenden Christen im Glauben befestigen, die Dogmen begründen und ihre Hoffnungen auf ein Jenseit in aller Klarheit darstellen. Er brachte dasselbe später in einen freien Auszug, *Epitome Div. Inst. ad Pentadium*. Vorauf geht *de opificio Dei*; ein Anhang war *de ira Dei*; mehreres ging verloren, das Gedicht *Phoenix* (A. 395.) ist fremd, nicht weniger als das spät herausgegebene Buch *de mortibus persecutorum*, das im heftigsten Tone die Verfolgungen der Christen von Nero bis auf Diocletian erzählt.

Menge der *codd.* und *edd. Lactantii Inst. ed. pr. Sublaci* 1465. f. *Rom.* 1470. f. *Opera recens. c. nott. I. L. Bünemann, L.* 1739. 8. Apparat *ed. Lenglet du Fresnoy, Par.* 1748. II. 4. *ex recens. O. Fr. Fritzsche, L.* 1842. II. 8. *c. nott. varr. cur. Migne, Par.* 1844. II. 4. *Epitome Inst. recens. C. M. Pfaff* (nach dem Bobischen Cod. in Turin), *Par.* 1712. *De mortt. persec. ed. pr. St. Baluze, Par.* 1679. 8.

Von christlichen Dichtungen aus dem 3. Jahrh. ist nur das barbarische, mit Akrostichen geschriebene Buch Commodiani *Institutionum* l. II. zu nennen, ein Denkmal des damaligen Ungeschmacks.

Ed. pr. Rigaltius (1650.), *repet. Schurzfleisch, Vit.* 1704. Beim Minucius von *Oehler*.

138. Die Patristik des *vierten* Jahrhunderts hat erst seit der zweiten Hälfte glänzende Namen und Leistungen aufzuweisen. Zwar weckten die Kämpfe, welche gegen Sektirer, besonders Arianer und Pelagianer zum Theil mit fanatischer Heftigkeit (*Lucifer* und *Optatus*) geführt wurden, kein bedeutendes Talent; aber bald wetteiferten die besten Kräfte, nachdem das Christenthum eine anerkannte Macht im Staate geworden war, um die Kirchenverfassung und die Wissenschaft der Theologie fester zu gründen. Die wichtigsten Arbeiten sind daher gerichtet auf Festsetzung des Kultus, Uebersetzung der heiligen Schriften und der angesehensten Griechischen Kommentare (wie des Origenes durch *Rufinus*), Dar-

stellung der Glaubenslehren und Popularisirung derselben durch Predigten.

Um 350. und noch später machten sich bekannt *Firmicus*, *Hilarius* und *Zeno*. Iulius Firmicus Maternus, sonst nicht genannt, Verfasser eines astrologischen Werkes (A. 578.), schrieb auch ein nicht gut erhaltenes Buch *de errore profanarum religionum* gegen den Polytheismus, das mehr durch reine Latinität als durch inneren Werth sich auszeichnet. Hilarius von Poitiers (*Pictaviensis*), von heidnischer Abkunft, zuletzt Bischof, war eine Stütze der orthodoxen Kirche und bedeutend als Gegner der Arianer, zugleich der erste Kirchenlehrer des Abendlandes der eine zusammenhängende Wissenschaft der Dogmatik entwickelt, in einem kräftigen aber unklaren schwülstigen und schwerfälligen Stile, den gedehnte Perioden drücken. Aufser mehreren polemischen Schriften und Kommentaren nach Origenes, *tractatus super Psalmos* und *in Euangelium Matthaei*, die mehr Betrachtungen als wissenschaftliche Auslegung enthalten, sind erheblich *de trinitate* l. XII. nebst einem Anhange *de synodis*; bestritten dagegen *Fragmenta*, eine Sammlung von Auszügen. Sein Zeitgenosse Zeno Bischof von Verona, sonst unbekannt, verfafste *Sermones*, unter die manche fremde Predigt gemischt ist; für ächt gelten 93 Stück in 2 Büchern.

Firmici ed. pr. Argent. 1562. 8. Meistentheils mit Minucius verbunden, zuletzt von *Oehler*. *Ed. Fr. Münter*, *Havn*. 1826. Dissert. von *I. M. Hertz*, *Havn*. 1817. MSS. sind verschollen.

Hilarii opp. Par. 1510. f. *per D. Erasmum*, *Basil.* 1523. f. Benediktinerausg. *ed. P. Coustant*, *Par.* 1693. f. *repet.* (*cura Scip. Maffei*) *Veron.* 1730. II. f. *Opp. cur. Migne*, *Par.* 1844. II. 4. *Fragmenta ed. pr. N. Faber*, *Par.* 1598.

Zenonis Sermones edd. P. et H. Ballerinii, *Veron.* 1739. 4. *Zenonis et Optati Opp. cur. Migne*, *P.* 1845. 4.

Die drei bedeutendsten Erscheinungen dieses Jahrhunderts sind Ambrosius, Hieronymus und Augustinus. Ambrosius ein Gallier, in Rom gebildet und anfangs Jurist, übte den bedeutendsten Einflufs (374—397.) als Bischof von Mailand und bewies in weltlichen wie in geistlichen Angelegenheiten Muth und Charakter. Mit dem Selbstgefühl eines Kirchenfürsten ordnete er den Kultus, auch unter Zuziehung des Kirchengesanges (ihm werden 12 Hymnen beigelegt), zugleich beförderte er aber das Mönchthum. Seine Schriften

(worunter vieles unächt) sind zwar weder gelehrt noch auf gelehrte Zwecke berechnet, vielmehr erbaulich und entweder in allegorisch mystischer Weise behandelt oder für dogmatische Polemik, wobei die Griechischen Väter benutzt worden; übrigens aber klar, praktisch und durch Beredsamkeit ausgezeichnet, wie auch die Mehrzahl aus öffentlichen Reden entstand. Darunter bemerkenswerth *de officiis ministrorum* l. III. (Kirchendienst) nach Cicero, und *Epp.* 91.

Opp. Basil. 1492. III. f. *ib.* 1527. IV. f. *cura D. Erasmi*, und öfter. Benediktinerausg. *cura I. du Frische et N. le Nourry*, *Par.* 1686—90. II. f. *c. nott. varr. ed. Migne*, *P.* 1845. II. 4. *Bittner de Ciceronianis et Ambrosianis Officiorum libris*, Progr. v. Braunsberg 1849.

Hieronymus um 331. in Stridon von christlichen Aeltern geboren, hörte zu Rom den Donat und Marius Victorinus, machte längere Reisen besonders im Orient, wo er den Studien und dem beschaulichen Leben sich hingab, wirkte dann als Presbyter in Rom, am längsten aber war er bis zu seinem Tode 420. in einem Kloster bei Bethlehem mit litterarischen Arbeiten beschäftigt. Seine Schriften, von denen ein Theil verloren ging, sind ungleich in der Form, häufig rasch hingeworfen und zu wortreich, auch liebt er eher aus seinem mannichfaltigen Wissen eine musivische Fülle von Thatsachen und Gedanken zu verstreuen als sie in geordneter Darstellung zu verarbeiten; aber sein Vortrag hat Kraft und Lebendigkeit, seine Latinität einen höheren Grad von Lesbarkeit und Frische. Sicher war er der erste Kirchenvater der klassische Bildung und Form mit umfassender Gelehrsamkeit verband, in mehreren seiner 150 *Epistolae*, die bisweilen in theologische Abhandlungen auslaufen, sogar Geschmack darthut. Seine Stärke ruht aber weder in der Dogmatik, die er mit Vorliebe zur Askese behandelt, noch in der Polemik (*adv. Rufinum*, *adv. Iovinianum*); in beiden trieb ihn seine leidenschaftliche Heftigkeit zu weit: sein wahres Verdienst lag in der Kritik und Exegese, wiewohl er in seinen Kommentaren weitschweifig ist und allegorisirt. Diese Kommentare betreffen Bücher des Alten Testaments, die Evangelien und die Paulinischen Briefe; auch sind die Vorreden lehrreich, zum Theil apologetischen und litterarischen Inhalts. Er unternahm selbständig eine Uebersetzung aus dem Grundtexte der Bibel, nach den kritischen Vorarbeiten des Orige-

nes, treu wiewohl nicht mit ausreichender philologischer Kenntnifs; sie war in der Römischen Kirche sehr verbreitet, die Handschriften weichen erheblich ab. Zugleich gab er eine berichtigte Uebersetzung des N. T. und des Psalters für die Römische und Gallische Liturgie, *Psalterium Romanum*, *Ps. Gallicanum*. Er machte sich auch verdient durch Bearbeitung und Fortsetzung der Eusebischen Chronik; ein Gegenstück ist *liber de viris illustribus*.

Aurelius Augustinus geb. 354. zu Tagaste in Numidien, wurde nach einer unruhig durchlebten Jugend Lehrer der Rhetorik in Karthago, dann in Rom und Mailand; aber durch des Ambrosius Rath und das Studium Platos bestimmt zog er sich um 387. von der Welt zurück. Bald darauf 392. zum Presbyter in Hippo, 395. zum Bischof gewählt erwarb er sich durch Schriften und geistliche Amtsführung ein grofses Ansehn, ein noch gröfseres als Wortführer der orthodoxen Lehre gegen Manichäer und Pelagius; er starb in bewegten Zeiten 430. Er war ohne Zweifel der gröfste Kirchenlehrer und galt in allen dogmatischen und kirchlichen Fragen als das Orakel des Abendlandes; seine Entschiedenheit stieg, je mehr er in allen theologischen Fragen und auf Kirchenversammlungen die entscheidende Stimme gab. Sein Wissen war aber beschränkt sowie seine Lesung der Alten, da er das Griechische nur mittelmäfsig, das Hebräische gar nicht verstand; auf die Form, die er nach Umständen (A. 244.) wechselt und ohne grammatische Reinheit behandelt, legt er geringen Werth, seine Perioden sind oft verwickelt und wegen Fülle der Gedanken überladen, sein Ton ist spitzfindig und leidet häufig an rhetorischer Künstelei, indem er zum Nachtheil der Klarheit witzig zu reden liebt und den Bildern und Wortspielen nachjagt. Am wenigsten hat er die Kunst des Exegeten ausgebildet, worin er den allegorischen Ansichten der Neuplatoniker einen weiten Raum gab; ebenso wenig auch die Dogmatik auf Exegese gegründet. Aber vor allen Lateinischen Kirchenvätern ist er ausgezeichnet durch Schärfe des Verstandes und dialektischen Scharfsinn; sein philosophischer Geist, mehr auf Systematik als schöpferische Spekulation gerichtet, wirkte durch die Gabe der rhetorischen Entwickelung und vermochte die höchsten Probleme der christlichen Wissenschaft fruchtbar zu machen, indem er den ge-

offenbarten Glauben mit Vernunft und Wissen zu vermitteln sucht. Er wurde hiedurch der Quell und Ausgangspunkt der Scholastik. Seine vielen Schriften hat man seit Erasmus nach Materien in 10 Klassen gebracht. Breit und in gekünstelter Rhetorik sind *Confessionum* l. XIII. Eine Blütenlese seiner theologischen Ansichten liegt in 270 *Epistolae* verstreut. Merkwürdiges enthalten einige hundert *Sermones*, vermischt mit zweifelhaften oder unächten Stücken, meistentheils improvisirt und von Interesse durch das populare, mehrfach barbarische Latein. Ein Hauptwerk, in gebildetem Stil und mehr methodisch gearbeitet, im Mittelalter sehr verbreitet, sind *de Civitate Dei* l. XXII. (verfafst 413—427.) Sie bezwecken eine Apologie des Christenthums gegen den Vorwurf, dafs seine Herrschaft an den Unglücksfällen des fast aufgelösten Römischen Reiches die Schuld trage, und entwickeln theils eine Kritik der Römischen Geschichte und Götterlehre, theils eine Konstruktion der christlichen Welt und des Reiches Gottes im Gegensatz zum Reiche der Welt. Seit dem 5. Jahrh. sind aus Augustin öfter Anthologien und Auszüge (wie von *Prosper Aquitanus* und *Beda*) gemacht worden; die Mehrzahl seiner Schriften hat man unermüdlich abgeschrieben und weiterhin in alten Drucken verbreitet.

Hieronymi Opp. emend. c. scholiis D. Erasmi, *Basil.* 1516. IX. f. *rec. Mar. Victorius*, *Rom.* 1566. IX. *Par.* 1698. IV. f. *ed. Monach. Benedict.*, *Par.* 1693—1706. V. f. (*Io. Clerici Quaestiones Hieronymianae*, *Amst.* 1700. 8.) Hauptausg. *rec. D. Vallarsius*, *Veron.* 1734—42. XI. f. *Opp. omnia cur. Migne*, *P.* 1845. XI. 4. Uebersetzung der Bibel: erste krit. Ausg. R. Stephani 1540. *Sixtina Rom.* 1590. f. berichtigt bei Vallarsi. Eusebische Chronik: *Mai Collect. Vatic.* T. VIII. 1833. 4. *C. Fr. Hermann de scriptt. illustr. quorum tempora Hieronymus ad Eusebii Chron. annotavit*, *Gott.* 1848. 4.

Biographisches: alte *Vita Possidii*, vervollständigt im *Supplem. August.* Kompilation *Vita A. auctore incerto ed. Cramer*, *Kil.* 1832. Sammlungen in der Benediktiner-Ausg. T. XI. *Neander* Denkwürdigk. II. *Wiggers* Pragmat. Gesch. des August. Hamb. 1833. Eine Menge Monographien, wie *Clausen Augustinus S. S. interpres*, besonders aber dogmatische Fragen betreffend. *August. Opp.* (nach vielen *edd. vett.* der einzelen Schriften) *ed. pr. Io. Amersbach*, *Bas.* 1506. XI. f. *D. Erasmus*, *Basil.* 1528. X. f. *per theol. Lovan. emend. Antv.* 1577. XI. f. *Supplementum H. Vignerii*, *Par.* 1654. II. f. *ed. Benedictinorum*, *Par.* 1679—1700. XI. f. Abdruck ders. durch *Io. Clericus*, *Antv.* 1703. XI. f. nebst *Appendix*. *Cur. Migne*, *Par.* 1841—45. XI. 4. Verzeichnifs der Schriften in *Retractatt.* l. II. 93 Werke in 232 *libri.* Zuwachs von *Sermones ed. Denis* 1792. *Frangipani* 1819. in *August. Opp. Supplem.* I. *cura A. B. Caillau et B. Saint-Yves*,

Par. 1836. f. *De Civ. Dei ed. pr. Mogunt.* 1473. f. *c. comm. I. L. Vivis, Bas.* 1522. f. Hamb. 1661. ll. 4.

Von geringer Bedeutung sind die dichterischen Arbeiten des 4. Jahrhunderts; überdies ist die Mehrzahl der kleinen christlichen Dichtungen herrenlos und läfst sich selten auf sichere Namen zurückbringen. An der Spitze steht der Spanische Presbyter C. Vettius Aquilinus Iuvencus unter Constantin dem Grofsen, der noch voll von Studien der Klassiker war: *Historia Euangelica* l. IV. ein ebenso treuer Bericht als *Liber in Genesin* (1541 V.), beide in Hexametern. Geringer in Form und Talent der Spanier Damasus, 366. Bischof in Rom, Verfasser von Briefen und kleinen Gedichten; mehreres von geringem Werth trägt die Namen eines Victorinus (das beste ein Epos *de fratribus 7 Maccabaeis*) und Hilarius (*Arelatensis*, wie man vermuthet, um 430.); alle diese weit übertroffen vom Spanier Aurelius Prudentius Clemens in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Lange thätig als Sachwalter und in öffentlichen Aemtern widmete Prudentius die letzten Jahre seines Lebens geistlichen Studien, woraus seine polemischen und erbaulichen Gedichte (didaktische in Hexametern, *Apotheosis, Hamartigenia, Psychomachia*, l. II. *contra Symmachum*; lyrische in verschiedenen Mafsen, *l. Cathemerinon* und *l. Peristephanon*) hervorgegangen sind. Als theologischer Dichter hat er die gelehrten Ueberlieferungen in Prosodie Phrasen und korrektem Wortgebrauch fallen lassen und den Ausdruck christlicher Dogmen und Gefühle, mehr mit Schwung und Beredsamkeit als mit Geschmack, eigenthümlich ausgebildet; er besafs aber zu wenig poetisches Talent, um selbständig eine Bahn zu brechen. Geringer sind die Leistungen des Galliers Meropius Pontius Anicius Paulinus (353—431.). Er war aus edler Familie und sorgfältig besonders von Ausonius unterrichtet; er hatte öffentliche Aemter verwaltet, als er nach seiner Bekehrung sich in die Stille zurückzog, und auch als er 409. zum Bischof von Nola gewählt worden, hörte er nicht auf seine Thätigkeit zwischen Studien und Werken der Frömmigkeit zu theilen. Er wird wegen der Güte seines Charakters gerühmt; die litterarischen Arbeiten des Paulinus, in 51 Briefen und mehreren Gedichten bestehend, empfiehlt mehr die Gesinnung als der Reiz der Darstellung.

Sammelausgg. von *Migne*: *Quarti Saec. poetarum christ. opp. Iuvenci, Sedulii, Optatiani, Severi et Faltoniae Probae. Acc. Ausonii Opusc. omnia. Par.* 1846. 4. *Prudentii et Dracontii carmina omnia, ib.* 1847. II. 4. Iuvenci *carmina c. nott. varr. ed. E. Reusch, Frcf.* 1710. *recens. Faust. Arevalus, Rom.* 1792. *Gebser de Iuvenci vita et scriptis, Ien.* 1827. Damasi *opera c. notis Sarazani, Rom.* 1638. 4. *aucta et illustr. ab A. M. Merenda, Rom.* 1754. f. Victorinorum *sanctae reliquiae c. notis A. Rivini, Goth.* 1652. Untersuchung von *Launoy Opp.* T. II. P. I. Hilarii *Arelatensis Opp. recogn. Jo. Salinas, Rom.* 1731. Prudentii *opp.* (*cura Sichardi, Bas.* 1527.) *e rec. et c. animadv. N. Heinsii, Amst.* 1667. 12. Krit. Apparat *Parmae* 1788. II. 4. *corr. et illustr. F. Arevalus, Rom.* 1788—89. II. 4. *rec. Th. Obbarius, Tub.* 1845. *Middeldorpf de Prudentio, Vrat.* 1823. 4. Paulini *Opp. rec. H. Rosweydus, Antv.* 1622. *cur. I. B. le Brun, Par.* 1685. II. 4. *rec. Muratori, Veron.* 1736. f.

Mehrere der zuletzt erwähnten, besonders Augustinus, welche die Anfänge des 5. Jahrhunderts erlebten, waren in ihren Ansichten und litterarischen Richtungen nicht wenig durch die hoffnunglosen Wirren des Weströmischen Kaiserthums bestimmt worden. Die wachsende Noth des Reiches, welches durch Kriege verwüstet, durch falsche Verwaltung verarmt, durch steten Wechsel und Ohnmacht der Regenten zerrissen, kaum durch die Germanischen Ansiedler geschützt war, steigerte das Bedürfnifs von der Welt in beschauliche Einsamkeit sich zurückzuziehen, ein Moment mehr für das Mönchthum; zugleich begriffen hierarchische Köpfe die Nothwendigkeit, gegenüber der politischen Macht auch die kirchlichen Angelegenheiten straff zu centralisiren: daher die praktische Richtung auf Organisation der Geistlichkeit, des Kultus und Rituals. Die Bearbeitung einer christlichen Wissenschaft, wodurch die Glaubenslehre neben Moral und Exegese sich hob, wurde noch durch die Kämpfe gegen Irrlehrer angeregt, aber diese ausgedehnte Polemik trug keinen wissenschaftlichen Charakter und die spekulativen Ideen, die dort umlaufen, gehören den Griechischen Kirchenvätern. Die Spitze der Dogmatik, wiewohl in keinem zusammenhängenden Systeme, war Augustinus. Immer mehr nahmen die Studien ab, und die Sprache verlor an Reinheit und leichter Form, noch merklicher an klarer Entwickelung. Die kirchliche Beredsamkeit ist nur von Maximus Taurinensis, Petrus Chrysologus und Leo dem Grofsen vertreten. Desto zahlreicher wurden die Lobredner des Mönchthums (unter ihnen Cassianus und Vincentius Lirinensis) und Schrift-

steller welche mit mönchischem Blick Vergangenheit und Gegenwart ermafsen. Unter letzteren sind im 5. Jahrh. die merkwürdigsten Sulpicius Severus, Paulus Orosius und Salvianus. Sulpicius Severus Gallischer Presbyter, zuerst Sachwalter, führte in Aquitanien ein einsiedlerisches Leben. Die von ihm nach 400. herausgegebenen Schriften, *Historia sacra* l. II. eine mit geringer Sachkenntnifs unternommene Geschichte der Juden und des Christenthums, *Vita S. Martini* sein Hauptbuch, *Dialogi* und einige Briefe, zeigen wie beschränkt, leichtgläubig und voll des Wunderglaubens er war; aber durch fleifsige Lesung der Alten hatte er sich einen fliefsenden und angenehmen wiewohl farblosen Ausdruck angeeignet. Der Spanische Presbyter Paulus Orosius der mit Hieronymus und Augustinus im Verkehr stand, schrieb durch letzteren bewogen eine Weltgeschichte *Historiarum* l. VII. die bis zum J. 417. herabgeht. Sein Zweck war die Vorwürfe der Heiden, welche das Unglück des Reiches dem Christenthum zur Last legten, zu entkräften, indem er mittelst einer aus Iustin und anderen Quellen gezogenen Beispielsammlung darthat, die Welt sei immer ein Schauplatz des Lasters und Unglücks gewesen, während das Christenthum die sittliche Noth gelindert habe. Er besafs zu wenig Geist und Sachkenntnifs, um mit Gewandheit diesen trübseligen Plan zu verfolgen; sein Werk ist werthlos, aber im Mittelalter geschätzt und als reine Quelle benutzt worden. Anziehender wenn auch gleich mönchisch in Lebensart und Ansichten schrieb während der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. der Massilische Presbyter Salvianus. Sein Hauptbuch *de gubernatione Dei* l. VIII. (um 440.) erklärt den Druck und das Elend seiner Zeit aus dem Sittenverderb der Christen selbst, das er lehrreich in grellen Zügen ausmalt; verwandt *adversus avaritiam* l. IV. worin er dringend anräth dafs jeder zur Rettung seiner Seele einen Theil seines Vermögens für fromme Zwecke, an Geistlichkeit und Arme, vermachen solle; dazu 9 Briefe. Es fehlt ihm ebenso sehr an methodischer Ordnung und Präzision als an theologischer Bildung. Gleichzeitig schrieb der Gallische Presbyter Claudianus Ecdicius Mamertus ein spekulatives Buch über die Seele, welches in Form und Gedanken scholastisch ist.

Eine Sammlung von mehreren kleinen Autoren dieser Zeit: *Cassiani opp. et al. cur. Migne, Par.* 1846. II. 4. Sulpicii Severi *Hist. sacr. ed. pr. Basil.* 1556. 8. *Opp. c. nott. V. Giselini, Antv.* 1574. 8. *c. nott. I. Vorstii* (1668.) *L.* 1709. *emend. H. de Prato, Veron.* 1741—54. II. 4. vollständig in *Gallandi B. Patr.* T. 8. *Meiners* Beitrag z. Gesch. d. Denkart in den ersten Jahrh. n. Chr. p. 131. ff. Orosii *histor. ed. pr. August.* 1471. f. *ed. Fr. Fabricius, Colon.* 1561. *Mogunt.* 1615. *c. nott. varr. recens. S. Havercamp,* LB. 1738. 4. *Dextri et Orosii opp. cur. Migne, Par.* 1846. 4. *The Anglo-Saxon Version from Orosius by Aelfred the Great, Lond.* 1774. 8. *Theod. de Moerner de Orosii vita eiusque hist. libris, Berol.* 1844. *E. Grubitz Emendatt. Orosianae, Numb.* 1835. 4. Der Titel des Werkes ist zweifelhaft; die Zahl der MSS. grofs, wichtig ein *Mediceus.* Ein Anhang in den meisten Ausg. *Apologeticus contra Pelagium de arbitrii libertate.* Salviani *de gubern. Dei ed. princ. Basil.* 1530. f. *ex bibl. P. Pithoei, Par.* 1580. 1608. 8. *c. comm. C. Rittershusii, Altorf.* 1611. *Norib.* 1623. II. 8. Hauptausg. *emend. et ill. St. Baluzius, Par.* 1663. 1684. 8. *Oeuvres de Salvien par Grégoire et Collombet, Lyon* 1834. II. *Salviani, Arnobii iun., Mamerti Claudiani, Patritii opp. cur. Migne, Par.* 1847. 4. Einige Proben bei *Heyne Censura Salviani, Opusc.* VI. Ueber das Werk *de avaritia Ernesti Opp. theol.* p. 505. sqq. Alte MSS. in Paris. Claudiani Ecdicii Mamerti *de statu animae* l. III. *ed. C. Barth* (mit vielen Anhängen), *Cygn.* 1655. 8.

Die Poesie dieser Zeiten pflegte, mit mehr oder weniger Fertigkeit aber stets ohne Talent, sich an Versifikation biblischer Stoffe zu beschäftigen. Zu den besseren Dichtern gehören der unbekannte Coelius Sedulius (*Carmen Paschale* l. IV. *Collatio V. et N. Test.* und Hymnen) und Dracontius Verfasser eines *Hexaemeron,* aufser Kleinigkeiten unter den Namen *Claudianus* und *Merobaudes* (§. 84.); wenig bedeuten die dogmatischen Gedichte des Prosper Aquitacus und der Panegyricus des Gallischen Bischofs Paulinus Petrocorius (*de vita Martini* l. VI.), höher steht der Vienner Bischof Alcimus Avitus (gest. 523.) in einer Reihe dogmatischer Dichtungen. Die letzten die noch in Betracht kommen, sind um die Mitte des 6. Jahrh. der Versifikator der Apostelgeschichte Arator in Rom (*de actibus Apostolorum* l. II.) und der Bischof Venantius Fortunatus (geb. um 530. gest. im Anfange des 7. Jahrh.), Verfasser von Geschichten der Heiligen und von vielen, noch nicht gesammelten poetischen Spielereien, reich an Kenntnissen aber schwerfällig und gekünstelt.

Sedulii *carm. recens. Cellarius* (1704.), *Gruner* (1747.), *c. annott. H. I. Arntzenius, Leovard.* 1761. *rec. et ill. F. Areva-*

lus, *Rom.* 1794. 4. Dracontii *carm. ed. I. Sirmond*, *Par.* 1619. und *Opp.* T. II. vermehrt *ed. F. Arevalus*, *Rom.* 1791. 4. *Drac.* l. II. *ed. Glaeser*, Bresl. Progr. 1847. Paulini Petrocorii *opp. c. nott. varr. ed. C. Daum*, *L.* 1681. Alcimi Aviti *opp. studio I. Sirmondi*, *Par.* 1643. *Opp.* T. II. Arator *c. obss. ed. H. I. Arntzenius*, *Zutph.* 1769. Venantii Fortunati *opp. rec. Chr. Brower*, *Mogunt.* 1603. korrekter 1617. Vollständiger *studio M. A. Luchi*, *Rom.* 1786—87. II. 4. Inedita gab *Guérard Notices et Extr.* T. XII. Einiges *Corpet* in *Revue de Philol.* II. p. 450. und *Böcking* hinter *Ausonii Mosella.*

Register.

Zu berichtigen:

S. 26. Z. 29. l. das Uebergewicht
— 31. — 1. — was die Sprache
— 45. — 22. — Kopf- und
— 144. — 53. — IX, 1, 6.
— 201. — 15. und 326, 33. streiche Q.
— 203. — 42. l. Anm. 333.
— 327. — 11. streiche L.
— 580. vorl. Z. ist ausgefallen [532])
— 601. — — l. A. 595.
— 638. Z. 10. l. Theoderich

Gebauersche Buchdruckerei in Halle.



